UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

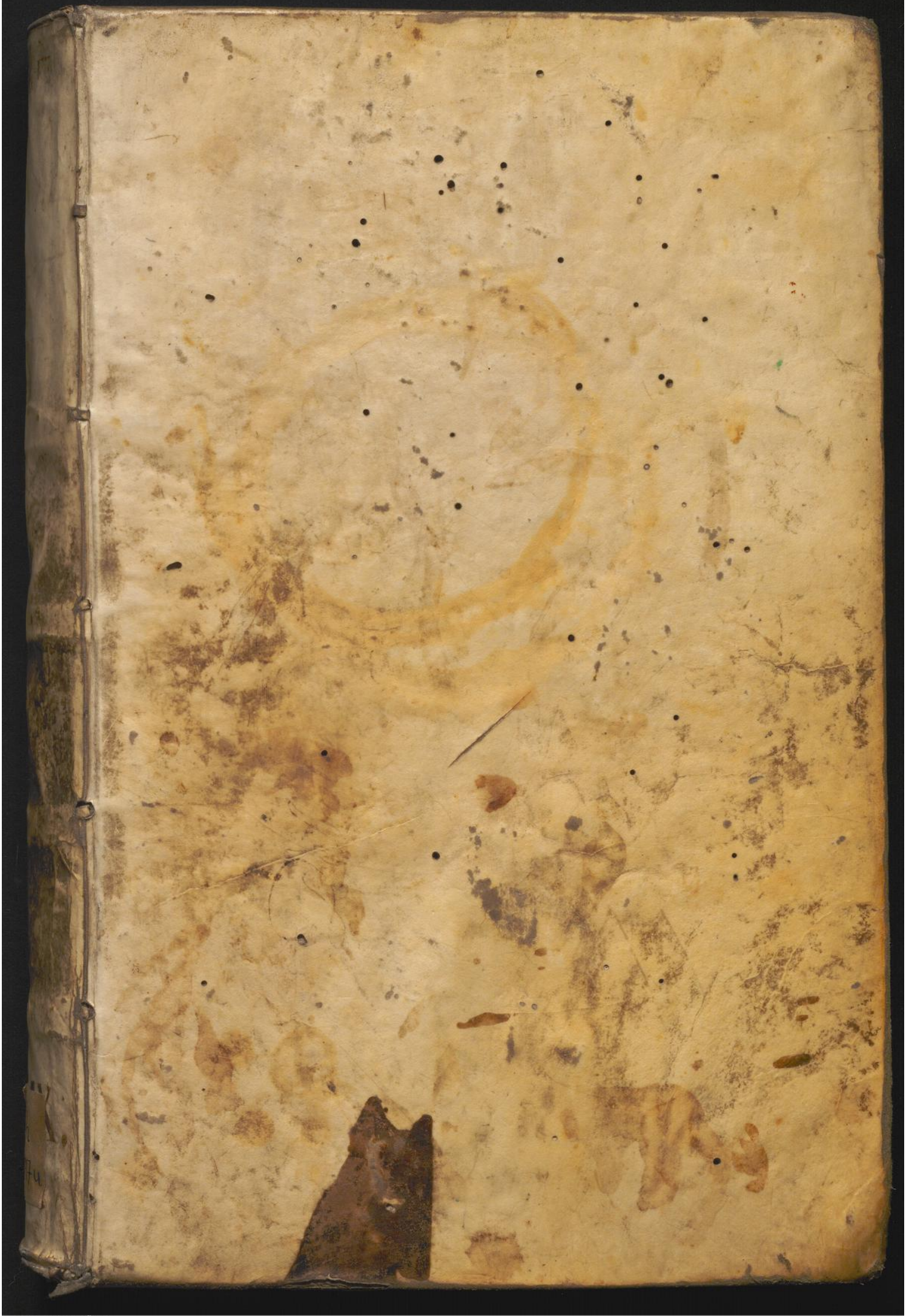
Christliche Sitten- und lehrreiche Predigen ... durch das gantze Jahr

Schmitz, Michel

Augspurg [u.a.], 1748

urn:nbn:de:hbz:466:1-75960

Visual Library



Th. 537a.

H. IX. 23.

Christliche

Sitten- und Lehr-reiche

Predigen

Auf alle

Sonntäg

durch das gantze Jahr

Nach

der Römisch-Catholischen Kirchen-Ordnung

Vormahl von der Cantzel dem Christlichen Volck vorgetragen,

Nun aber

dem Hochwürdigsten Herrn Herrn

Lothario Friderico de Nalbach,

Beeder Rechten Doctorn, Bischoffen zu Emmaus, Weyh-Bischoffen zu Trier, Vicario in Pontificalibus Generali, Officiali, Sr. Chur-Fürstlichen Gnaden zu Trier würcklichen Geheimen Rath, deren vornehmen Stiffteren SS. Paulini und Simeonis bestens meritirten Dechanten, ꝛc. ꝛc.

unterthänigst zugeschrieben,

Und

zum Nutzen und Gebrauch

deren Ehrwürdigen Pfarr-Herren, Seel-Sorgeren und Predigeren

zum Druck befürderet

von

R. P. Michaële Schmitz,

der Gesellschafft JEsu Priestern, und vormahligen Dom-Predigern zu Trier.

Cum Privilegio S. Cæs. Majestatis, & Approbatione Superiorum.

Augspurg und Würtzburg,

Verlegt von Martin Veith, Buchhändlern. 1748.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Facultas R. P. Provincialis
cum Privilegio Cæsareo.



Ego infra scriptus Societatis Jesu per Provinciam Rheni inferioris Præpositus Provincialis, potestate mihi factâ ab A. R. P. N. *Francisco Retz*, Societatis nostræ Præposito Generali, typis mandari permitto Librum, cui titulus: Christliche Sitten- und Lehr-reiche Predigen in omnes Dominicas totius anni, à P. *Michaële Schmitz*, Societatis ejusdem Sacerdote elaboratum, atque à deputatis ad id Censoribus ejusdem Societatis perlectum, & approbatum. Húncque in finem D. Martino Veith Privilegium Cæsareum ad primam tantùm editionem communico. In cujus rei fidem hasce literas manu propria & consueto Officii sigillo munitas dedi. Paderbornæ, die 25. Junii, anno 1748.

(L. S.)

Ludovicus Dætsch, S. J. mppria.

PROOEMIUM.



Onstitutum fuerat venerando Nomini Reverendiſſimi, & Illuſtriſſimi Domini, D. *Lotharii Friderici* de *Nalbach* Epiſcopi Emmauſenſis, Suffraganei Trevirenſis, inſignium Eccleſiarum SS. Paulini & Simeonis Decani digniſſimi &c. &c. Opus meum concionatorium inſcribere: Fecerátque mihi etiam ad id veniam Præſul humaniſſimus. Sed priusquam typus videret finem; eripuit Diœceſi, & Patriæ Virum longiori vitâ digniſſimum tam inopina, quàm præmatura mors. Nec tamen ideo conſilium mutare volui; ſed quod viventi offerre non licet, piis defuncti Præſulis Manibus, ejúsque ſpectatiſſimis virtutibus, ac dotibus, religioni, zelo Apoſtolico, ſapientiæ, prudentiæ, modeſtiæ, fortitudini, eximiæ ſacræ, & profanæ ſcientiæ tributum & homagium offero, dedico, conſecro. Longiorem Panegyrim non unâ de cauſa omitto texere: ſatis illud ſit: utinam plures ejusmodi haberet Eccleſia Dei Epiſcopos!

De Opere ipſo illud profiteor; non eſſe id tale, ut magìs elimatum prodire non potuiſſet; ſi infirma valetudo, & rupta in pectore vena, quæ me ſilere in ambone coëgit, majorem contentionem fuiſſet paſſa. Nec id egi primùm, ut Opus typo pararem; cùm Medici vix paucos vitæ menſes mihi ſupereſſe augurarentur: aliis primum ver, aliis autumnum mihi fatalem fore, pronunciantibus. Ego interim otii charo mihi, & amœno labore fallendi gratiâ cœpi hinc inde addere, demere, mutare pauca; ſperans futurum forſitan, ut aliorum privatis uſibus ſervirem, & laboribus non nihil parcerem: cúmque vitam Medicorum augurio longiorem conceſſiſſet vitæ, mortísque Dominus, ad umbilicos rem deduxi. Viderunt laborem meum plures, & publico non inutilem, nec ingratum fore judicârunt. Placuit ergo, annuentibus Superioribus, Cenſorum judicium experiri. Cùm id typo faviſſet; perſuaderi mihi paſſus ſum, ut juris publici fieret; quo aliorum id linguis ex parte conſequerer, quod ipſe deinceps præſtare non poſſem. Quodſi prior hic Tomus non diſplicuerit, ſequetur alius magìs elimatus, qui & ipſe prope ad metam laboris eſt. Illud autem moneo: exegeſes morales fæpiùs inchoatas, & indicatas potiùs, quàm fuſiùs deductas; quòd nullâ id ratione conſequi poſſem, ut locis omnibus templísque ſervirem. Quisque ergo ſui & ſuorum rationem habebit, & vitia, errores, defectus, eorúmque reprehenſionem pro ſuggeſtu adducet, ùt viderit, loco, temporíque congruere. Vale & Deum pro me diligenter ora.

PROTESTATIO AUTHORIS.

PRoteſtor me inhærere Decreto *Urbani VIII.* Pontificis Maximi, omniáque, ùt obedientem filium decet, S. Romanæ Eccleſiæ judicio ex animo ſubjicio: quæque illa rejecerit, jam nunc pro rejectis & non dictis haberi volo.

Summa-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

)†(

Summarisches Register in den Sonntags-Predigen.

Der erste Sonntag im Advent.
Von dem letzten Gericht.

Innhalt.

1. Der Schröcken des letzten Gerichts, wegen der Person des Richters. 2. Die Weiß diesem Schröcken zu entfliehen. Pag. 1.

Der andere Sonntag im Advent.
Von der wahren und falschen Freundschafft.

Innhalt.

1. Die Freundschafft der Welt ist falsch, und betrüglich: sie ist eigennützig, schwach und unbeständig. 2. Christus hingegen ist ein wahrer, aufrichtiger, nicht eigennützer, mächtiger und beständiger Freund. p. 8.

Der dritte Sonntag im Advent.
Von dem Fürwitz.

Innhalt.

1. Der Fürwitz zerstöhrt die Ruh der Fürwitzigen: 2. Des Nächstens. 3. Den Fried mit GOtt. p. 15.

Der vierte Sonntag im Advent.
Von der ruffenden Stimm GOttes, und Taubheit der Christen.

Innhalt.

1. GOtt rufft noch heut zu Tag mit einer vierfachen Stimm in der Wüsten. 2. Aber die Sünder seynd nun gehörloser, als die Juden zur Zeit Johannis. p. 23.

Der Sonntag nach dem H. Christ-Tag.
Von dem Geschäfft des Heyls.

Innhalt.

1. Das Geschäfft des Heyls ist ein allgemeines, alle übrige in sich begreiffendes; 2. und ewiges Geschäfft. p. 31.

Der erste Sonntag nach drey Königen.
Von dem Verlurst GOttes.

Innhalt.

Der Sünder hat die gröste Ursach sich zu betrüben, wann er GOtt durch die Todt-Sünd verlohren. p. 38.

Der andere Sonntag nach drey Königen.
Von der Reu und Leyd.

Innhalt.

1. Die Vergebung der Sünden zu erlangen, ist ein übernatürliche Reu vonnöthen. 2. Die Beweg-Ursachen, und Weiß sie zu erwecken. p. 45.

Der dritte Sonntag nach drey Königen.
Von denen Vortheilen einer guten Beicht.

Innhalt.

1. Die gültige Beicht verändert wunderbarlich den Sünder und die Sünd. 2. Sie veränderet den sonst unveränderlichen GOtt. p. 52.

Der vierte Sonntag nach drey Königen.
Von der Würckung der Sünd in dem Gewissen.

Innhalt.

1. Die Sünd erwecket in dem Gewissen ein grosses Ungewitter. 2. Dieses wird durch eine gute Beicht gestillt. p. 59.

Der fünffte Sonntag nach drey Königen.
Von dem Höllischen Feur.

Innhalt.

1. Das höllische Feur brennet die Verdammte über alle massen scharff; doch ohne allen tröstlichen Glantz und Schein. 2. Es frisset ohne Verzehrung des Verdammten: es plaget ohne End der Peynen. p. 65.

Der sechste Sonntag nach drey Königen.

Von den Kleinigkeiten.

Innhalt.

1. Die Behutsamkeit in dem Kleinen ist das sicherste Mittel grosse Sünden zu vermeyden. 2. Die Genauigkeit im Kleinen ist das sicherste Mittel die höchste Tugend zu erwerben. p. 71.

Der Sonntag Septuagesima.

Von den Eigenschafften der Buß.

Innhalt.

1. Der Sünder muß nach der Beicht nicht müßig stehen; sondern die gegen den Widerfall nothwendige Mittel gebrauchen. 2. Vor allem muß man die nächste Gelegenheit meyden. p. 77.

Der Sonntag Sexagesima.

Von Verschiebung der Buß.

Innhalt.

Wer die Buß verschiebet, wird kaum jemahlen wahre Buß thun, wegen der Beschwärnuß, so sich ereignet, 1. von Seiten GOttes. 2. Von Seiten des Menschen selbst. p. 84.

Der Sonntag Quinquagesima.

Von der vergeblichen Hoffnung des Sünders.

Innhalt.

Die Beyspihl deren, so aus besonderer Barmhertzigkeit, oder durch die Fürbitt MARIÆ am End des Lebens Buß gethan, können keine vermuthliche Hoffnung machen, daß man sich auch endlich bekehren werde; wan man die Buß verschiebet. p. 91.

Der erste Sonntag in der Fasten

Von der Gelegenheit zu sündigen.

Innhalt.

1. Wer die Gelegenheit zu sündigen nicht meydet, wird die Anfechtungen nicht überwinden. 2. Noch sich entschuldigen können, daß er überwunden worden. p. 99.

Der zweyte Sonntag in der Fasten.

Von der Ohren-Bläserey.

Innhalt.

1. Die Ohren-Blaserey ist ein über die massen schädliches GOTT höchst verhaßtes Laster. 2. Ist doch heut zu Tag sehr gemein. p. 107.

Der dritte Sonntag in der Fasten.

Von dem Glaub.

Innhalt.

Ein wahrer Christ muß 1. mit dem Hertz, 2. mit dem Mund, und 3. mit dem Werck glauben. p. 115.

Der vierte Sonntag in der Fasten.

Von den Seelen im Fegfeur.

Innhalt.

1. Die Seelen im Fegfeur seynd Personen eines vornehmen Stands, vieler nächste Bluts-Verwandten, wenigstens unser aller Brüder und Schwestern in Christo. 2. Sie befinden sich in höchster Armuth. 3. Wann wir ihnen hülffreiche Steur thun, wird selbiges uns zum grösten Vortheil gereichen. p. 122.

Der Paßions-Sonntag.

Von dem Verfahren der Sünd.

Innhalt.

1. Der rebellische Ungehorsam der Sünd. 2. Dero billige Straff. p. 129.

Der Palm-Sonntag.

Von Aufsuchung des Sünders.

Innhalt.

1. Christus kommt den Sünder zu suchen: 2. Der Sünder soll Christo begegnen. p. 137.

Der heilige Oster-Tag.

Von der Aufferstehung Christi und des Sünders.

Innhalt.

1. Die Auferstehung Christi ist ein Geheimnuß darauff sich unser Glaub gründet. 2. Sie ist ein Geheimnuß, nach welchem die Auferstehung des Sünders muß eingerichtet werden. p. 145.

Der erste Sonntag nach Ostern.

Von Vergebung der Sünden.

Innhalt.

1. Die Vergebung der Sünden ist ein grosse Wohlthat in Bedenckung GOttes; und 2. in Bedenckung unserer. p. 153.

Der andere Sonntag nach Ostern.

Von Christo dem guten Hirten.

Innhalt.

Daß Christus ein guter Hirt, wird erwiesen aus der Weiß die Sünden zu vergeben. p. 159.

Der dritte Sontag nach Osteren.

Von der Anschauung GOttes.

Innhalt.

1. Was ein grosses Gut es seye, GOtt anschauen, 2. dieses können wir nach einer kurtzen Zeit erlangen, und 3. um ein geringes. p. 166.

Der

Der vierte Sonntag nach Osteren.
Von der läßlichen Sünd.
Innhalt.
1. Die läßliche Sünd leitet zur Todt-Sünd. 2. Sie wird von GOtt scharff gestrafft. p. 174.

Der fünffte Sonntag nach Osteren.
Von dem beständigen Gebett.
Innhalt.
1. Die beständige Ubung des Gebetts ist nothwendig und leicht. 2. Wer sich derselben bedienet, die Beharrlichkeit und einen glückseeligen Todt zu erlangen, wird unfehlbar erhöret. p. 181.

Der sechste Sonntag nach Osteren.
Von dem Vertrauen des Sünders.
Innhalt.
1. Der rechtschaffen bekehrte Sünder muß unbeweglich auf die Barmhertzigkeit GOttes vertrauen. 2. Aber der hartnäckige Sünder soll sie förchten. p. 187.

Der H. Pfingst-Tag.
Vom Heiligen Geist.
Innhalt.
1. Was ein kostbare Gaab der Heil. Geist seye. 2. Was für Veränderungen er würcke. 3. Einige Verhindernussen wegen welcher wir ihn nicht bekommen. p. 195.

Am Fest der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit.
Von der Sacramentalischen Proceßion und Seegen.
Innhalt.
1. Warum die feyrliche GOttes-Tracht und Umgang am Fest des allerheiligsten Frohnleichnambs eingestellt? 2. Wie man selbiger und dem Sacramentalischen Seegen solle beywohnen. p. 203.

Der andere Sonntag nach Pfingsten.
Von der öffteren Communion und Bereitung.
Innhalt.
1. Man soll offt communiciren, 2. und sich durch den Eyffer dazu bereiten. p. 211.

Der dritte Sonntag nach Pfingsten.
Von dem Argwohn.
Innhalt.
1. Die Boßheit und Ubel des freventlichen Argwohns werden fürgestellt. 2. Doch ist der Argwohn nicht allzeit böß, sonderen zuweilen nothwendig. p. 219.

Der vierte Soñtag nach Pfingsten.
Von dem Vertrauen.
Innhalt.
1. Das Vertrauen auf GOtt soll lebendig und starck; 2. verdienstlich und beharrlich seyn. p. 227.

Der fünffte Soñtag nach Pfingsten.
Vom Schmähen und Stichlen.
Innhalt.
1. Die Schmach- und Stichel-Reden seynd Ursach vieler Sünden. 2. Stürtzen in viele Gefahren. p. 235.

Der sechste Soñtag nach Pfingsten.
Von dem Allmosen.
Innhalt.
1. Das freygebige Allmosen bringt grosse geistliche, und 2. auch zeitliche Güter. p. 243.

Der sibende Sonntag nach Pfingsten.
Von der Gegenwart GOttes in der Höll.
Innhalt.
1. Der verlohrne, und dannoch immer in der Höll als ein mächtiger, und 2. unversöhnlicher Feind gegenwärtige GOTT ist ein zweyfache höchst empfindliche Peyn der Verdamten. p. 252.

Der achte Sonntag nach Pfingsten.
Von der Ehr-Abschneidung.
Innhalt.
1. Die Ehr-Abschneidung wird leichtlich begangen. 2. Füget aber grossen, und 3. kaum ersetzlichen Schaden zu. p. 260.

Der neunte Sonntag nach Pfingsten.
Von der Ewigkeit.
Innhalt.
Die Ewigkeit der höllischen Peynen wird fürgestellt. p. 268.

Der zehende Sonntag nach Pfingsten.
Von der Danckbarkeit.
Innhalt.
GOtt seynd wir grosse Danckbarkeit schuldig, daß er uns 1. von leiblichen, 2. von geistlichen, und 3. von den ewigen Ublen erhalten. p. 275.

Der eilffte Sonntag nach Pfingsten.
Von den Kranckheiten.
Innhalt.
1. Unterschiedliche Vortheilen der Kranckheiten. 2. Wie man sich zur Zeit der Kranckheit verhalten soll. p. 282.

Summarisches Register deren Sonntags-Predigen.

Der zwölffte Sonntag nach Pfingsten.
Von der Lieb GOttes.
Innhalt.
GOtt soll aus gantzem, unzertheiltem Hertzen geliebt werden, weilen er 1. allein dessen Schöpffer; 2. allein dessen Erlöser; 3. allein der wahre Liebhaber. p. 289.

Der dreyzehende Sonntag nach Pfingsten.
Von den schlimmen Gesellen.
Innhalt.
1. Die böse Gesellschafft ist gleich einem ansteckenden Aussatz, wegen der schlimmen Reden, so man höret, und 2. wegen der bösen Beyspihl, so man sihet. p. 297.

Der vierzehende Sonntag nach Pfingsten.
Von dem Dienst GOttes.
Innhalt.
1. Man muß GOtt dienen mit Vermeydung der Sünden, und 2. durch Ubung der guten Wercken. p. 305.

Der fünfzehende Sonntag nach Pfingsten.
Von der Stund des Todts.
Innhalt.
Es ist besser 1. zum zeitlichen, und 2. zum ewigen Wohlseyn, daß uns die Stund des Todts nicht bekannt. p. 312.

Der sechzehende Sonntag nach Pfingsten.
Von dem eintzigen Todt.
Innhalt.
1. Man stirbt nur einmahl. 2. Dieser eintzige Todt ist schier allzeit beschaffen, wie das vorhergehende Leben. p. 319.

Der siebenzehende Sonntag nach Pfingsten.
Von der Liebe des Nächsten.
Innhalt.
Damit die Lieb des Nächstens Christlich seye, muß sie 1. aus einem guten Antrib herrühren, 2. allgemein, und 3. beständig seyn. p. 326.

Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten.
Von den gefährlich Krancken.
Ein gefährlich Krancker soll die letzte Sacramenten frühzeitig empfangen. p. 335.

Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten.
Von der biß ins Todt-Beth verschobenen Buß.
Innhalt.
1. Die Buß im Todt-Beth ist beschwärlich. 2. Sie so lang verschieben, ist närrisch. p. 343.

Der zwantzigste Sonntag nach Pfingsten.
Von Schuldigkeiten der Haus-Vätter.
Innhalt.
Ein Hauß-Vatter und Mutter soll 1. auf die Seinige Acht geben. 2. Sie ermahnen und straffen, und 3. zum guten vorgehen. p. 351.

Der ein und zwantzigste Sonntag nach Pfingsten.
Von der Schuldigkeit der Knecht und Mägd.
Innhalt.
1. Die Knecht und Mägd sollen ihre Herrschafften in zuläßigen Dingen treu, und 2. ehrerbietig bedienen. p. 359.

Der zwey und zwantzigste Sonntag nach Pfingsten.
Von Erwerbung des Himmels.
1. Den Himmel zu erwerben, muß man das Böse meyden und Gute würcken. 2. Dieses kommt nicht schwer an, wan man vielmahl an den Himmel denckt. p. 366.

Der drey und zwantzigste Sonntag nach Pfingsten.
Von den Beweg-Ursachen der Lieb des Nächsten.
Innhalt.
Ein jeder Mensch ist würdig 1. wegen seiner und 2. wegen GOtt geliebt zu werden. p. 375.

Der vier und zwantzigste Sonntag nach Pfingsten.
Von den Würckungen der Todt-Sünd.
Innhalt.
1. Die Sünd ist ein Greul der Verwüstung, wegen dessen, so sie in der Seel würcket, da sie darinn wohnet; 2. wegen dessen, so sie in der Seel hinterlasset, da sie daraus vertrieben. p. 383.

Am Sonn- oder Fest-Tag der der Kirch-Weyhung.
Von den göttlichen Einsprechungen.
Innhalt.
Den göttlichen Einsprechungen nicht gleich gehorsamen, ist 1. eine grosse Unhöflichkeit, und 2. eine gefährliche Vermessenheit. p. 390.

Der erste

Der erste Sonntag im Advent.

Innhalt.

1. Der Schröcken des letzten Gerichts, wegen der Person des Richters.
2. Die Weiß diesem Schröcken zu entfliehen.

THEMA.

Arescentibus hominibus præ timore. Luc. 21. 26.

Die Menschen werden verschmachten vor Forcht.

Eingang.

UNter denen sehr vielen Nahmen mit welchen der letzte Gerichts-Tag in der H. Schrifft, und dessen Eigenschafften bedeutet werden, scheinet mir einer der vornehmsten zu seyn jener, den ihm der Prophet Joël C. 2. v. 11. beygelegt; da er diesen Ausspruch darvon gethan: Magnus dies Domini & terribilis valde: **der grosse und sehr erschröckliche Tag des HErrens.** Einen Tag des HErren nennet er ihn erstlich; weilen dieser ein gantz besonderer, und von denen übrigen Tägen gantz unterschiedener Tag seyn wird; auf welchen kein anderer Tag noch Zeitwechsel mehr folgen wird: Tempus non erit amplius Apoc. 10. 6. **ein Tag des HErrens**; weilen gleichwie am ersten Tag, der ein Tag des HErrens genennet wird: Dies Dominica: GOtt angefangen hat alles zu erschaffen; also wird er an dem letzten Tag alles erschaffene zu Grund richten, und einen neuen Himmel und eine neue Erde darstellen, wie der Heil. Johannes redet: Cœlum novum, & terram novam: primum enim Cœlum, & prima terra jam abiit. Apoc. 21. 1. **einen neuen Himmel / und ein neue Erd: dan der erste Himmel / und die erste Erd waren vergangen.** In denen übrigen Tägen, so vorher gangen, haben die Menschen gewürcket und gearbeitet: sie haben Häuser gebauet, Gärten gepflantzet, Herrschafften und Fürstenthümer; Königreich und Kayserthümer aufgerichtet: aber an dem letzten Gerichts-Tag wird all menschliches Würcken ein End haben, und GOTT allein würcken, und die so lang unterdruckte Wahrheit, Unschuld, Tugend, und Frömmigkeit unter der Banck heraus ziehen, und in das Liecht stellen: Educet quasi lumen, justitiam tuam, & judicium tuum tanquam meridiem, wie David versicheret im 36. Ps. v. 6. **Er wird deine Gerechtigkeit hervor bringen wie das Liecht / und dein Recht wie den Mittag.** Alles wird offenbar und bekannt werden: Nihil est opertum, quod non revelabitur, & occultum, quod non scietur. Matth. 6. 26. Dieser Tag des HErrens wird darbenebend seyn, magnus: **ein grosser Tag**, weilen GOtt sich an demselbigen mehr dan sonsten groß erzeigen, und grosse Ding abhandlen wird; so nemlich das ewige Glück und Unglück des Menschens anbetreffen. Aber alles dieses beweiset, daß dieser Tag auch zugleich seyn werde, Dies terribilis valde: ein sehr erschröck-

Apoc. 1. 10.

licher Tag: dessen könten uns völlig überzeugen jene schröckbare Zeichen, welche vor demselbigen im Himmel und Erden geschehen werden: die Sonn wird verdunckelt, der Mond verfinstert werden: die Sternen werden vom Himmel fallen: die Kräfften der Himmelen werden sich bewegen: die Menschen auf Erden werden in höchster Betrangnus seyn: ja sie werden verschmachten vor Forcht und Erwartung deren Dingen, die über den gantzen Erd-Kreiß kommen werden. Diese schröckbare Vorbotten bedeuten ohne Zweiffel, daß der auf sie folgende und von ihnen vorbedeutete Tag ein schröckbarer Tag seyn werde. Was wird aber die Ursach dieses Schröckens seyn? vernehmet es aus dem Apostel Paulus zu denen Römeren schreibend: Quoniam judicium Dei est: Rom. 2.

Vortrag.

DEr Tag des jüngsten Gerichts wird seyn ein sehr erschröcklicher Tag; weilen er ist ein Tag/ an welchem ein GOTT richten wird. Dieses wird der erste Theil meiner heutigen Predig vortragen. **Das Mittel bey diesem erschröcklichen Gerichts-Tag ohne Schröcken beywohnen zu können/** wird der andere Theil vorhalten. Christe JEsu du erschröcklicher Richter der Lebendigen und der Todten verleihe durch dein göttliches Hertz auf die Fürbitt Mariä deiner Allerheiligsten Mutter, und Heil. Schutz-Engelen die kräfftige Gnad unser Leben und zukünfftigen Rechenschafft wohl und genau einzurichten, damit wir sicher und ohne Forcht bey deinem letzten Gerichts-Tag erscheinen mögen; da indessen die Gottlose vor Forcht verschmachten werden. Arescentibus. &c.

Fortsetzung.

N. 1. Mancher schröcket sich nicht wegen der irdischen Richter/ wegen ihrer Mängel.

WAncher einer, obschon er sonsten ein Ertz-Dieb und grosser Missethäter, der den Galgen, und Schwerd, ja villeicht das Rad und langsam brennende Feur mehr dan einmahl verdienet hat; schröcket sich wenig an denen auf dieser Welt aufgerichteten Richterstühlen; weilen er glaubet, ja villeicht weißt, daß er Weeg und Mittel genug habe, sich aus denen Händen und Macht der Straffgerechtigkeit heraus zu winden, wan er darin fallen solte, oder gar zu verhinderen, daß er nimmermehr darin falle. Er hat zwar gestohlen, oder gar in den Himmel schreyende Laster begangen, aber also verborgen und in den Finsternussen, daß es ihm nicht leicht zu beweisen. Diejenige, welche dem gemeinen Wesen als Handhaber der Gerechtigkeit vorstehen, seynd Menschen; welche können betrogen werden, theils von denen Schuldigen, so die begangene Laster vor der Faust ablaugnen, theils von denen Zeugen, so gegen ihr Gewissen und Schuldigkeit falsche Zeugnus tragen; theils von anderen, welche die begangene Laster mit falschem Schein also künstlich wissen zu bemäntelen; daß sie nicht als Laster, sondren als Tugenden angesehen werden. Die Richter auf dieser Welt seynd Menschen, die mehrmahl mit Schanckungen sich lassen bestechen; und also ihre Augen verblenden, nach Zeugnus des Heil. Geists. Dona excœcant oculos judicum, daß sie das Recht für Geld verkauffen: Auro venalia jura Tibull. L. 3. el. 12. Es seynd Menschen; welche sich bereden und versöhnen lassen: es seynd Menschen, denen man entfliehen kan: und also seynd die Gerichter dieser Welt nicht ohne Ursach vielen nicht sehr schröckbar; weilen es Gerichter der Menschen seynd: Judicia hominum, und die Richter vieles nicht wissen, manchesmahl können betrogen, bestochen, versöhnet, oder entflohen werden. Eccli. 20. v. 31.

N. 2. Weit anderst ist der göttliche Richter beschaffen so alles sihet.

Aber eine Weit andere Beschaffenheit hat es mit jenem Gericht, daß JEsus Christus am End der Welt im Thal Josaphat wird anstellen; weilen selbiges nicht wird seyn ein pur menschliches, sondren ein göttliches Gericht: Quoniam judicium Dei est. Es trachten zwar die Gottlose unterweilen nach Zeugnus des Propheten Davids sich selbst zu bereden, GOtt sehe sie nicht, und gebe nicht acht auf ihre Laster, damit sie desto ruhiger stehlen, morden, und allerhand grobe Laster begehen können. Viduam & advenam interfecerunt, lauten seine Wort: Et pupillos occiderunt: & dixerunt: non videbit Dominus, nec intelliget DEus. **Die Wittwen und Frembdling haben sie ums Leben gebracht: die Wayſen haben sie getödtet / und sprachen: der HERR wird es nicht sehen; und GOtt wird es nicht mercken.** Aber O ihr närrische Menschen, fahret David fort, **ihr närrische Menschen werdet doch einmahl witzig: soll derjenige GOtt/ so die Augen der Menschen gemacht hat/ blind seyn, und die Sünden deroselben nicht sehen?** Stulti aliquando sapite! qui finxit oculum, non considerat? ja närrische Sünder das wäre dir lieb; wan GOtt blind wäre, und du seinen Augen entgehen könteſt. Du suchest zwar verborgene Psl. 93. 6. 7. Ibid. v. 8.

Win-

Winckel, und Finsternussen, wan du was übeles vorhast, und die Sünd begehen wilst: Quis me videt, sprichst du in dei-
Eccli. 23. 26. nem Hertzen: **wer sihet mich?** Tenebræ circumdant me, & parietes cooperiunt me, & nemo circumspicit me, quem vereor? **ich bin mit Finsternus umgeben/ und die Wänd bedecken mich/ und niemand siehet nach mir um: für wen soll ich mich förchten?** ich bin zwischen vier Mauren eingeschlossen: weder Vatter, weder Mutter sihet, was ich da mit mir allein begehe: Quis me videt? daß ich mit dem und der so viel unkeusche Sünden begehe: Nemo circumspicit me, das merckt niemand: niemand kan es mir an der Stirn lesen: niemand weisst darvon, als wir allein. Daß ich aus heimlich tragenden Haß meinem Neben-Menschen da und dort mit Gelegenheit eines versetzet; davon weißt niemand: Nemo circumspicit. Daß ich im kauffen und verkauffen falsches Gewicht brauche, falscher Ehlen und Maaß mich bediene, falsche Müntz mit guter vermische: Nemo circumspicit: das merckt niemand: es gehet halt mit durch; kein Hahn krähet darnach ꝛc. O gottloser Sünder! glaubest du, diese seye eine gelegene Zeit und Platz zu sündigen, weil du dir einbildest, daß du von niemand gesehen werdest? O aberwitziger Mensch! wie bist du so weit in deiner Unsinnigkeit gerathen, daß du glaubest, es sehe dich niemand, wan du sündigest? sihet dan GOtt dich und deine Sünden nicht? sihet er den Ort nicht, an welchem du sündigest? sehet er die Person nicht, mit welchen du sündigest? wisse/ sagt der H. Geist, wisse/ **daß das Aug des allenthalben gegenwärtigen GOTT alles sihet:** Omnia videt oculus illius. Wisse, sagt der weisse Mann, wisse, daß alle Weeg des
Prov. 16. 2. Menschens den Augen des HErrns offenbar seynd: Omnes viæ hominis patent oculis ejus. Wisse daß GOtt die Geister wäget; daß alle deine unreine, gottlose und ungerechte Gedancken und Anschläg ihm bestens bekant seyen: Spirituum Ponderator est Dominus. Wisse, daß alle ehrabschneidische, gotteslästerliche, unehrbare Wort, alle deine böse Werck, alle deine Sünden groß und klein vor seinen Augen offenbar seyen: Omnes viæ hominis patent oculis ejus.

N. 1. **Ohne daß ihm etwas entgehe.**

Einige Sünder, so ihr Gewissen nur obenhin, und ohne allen gezimmenden Fleiß erforschen, lassen viele begangene Sünden durchstreichen; ja sie mögten sie gern vergessen; damit sie befreyet wären von der Schuldigkeit sie zu beichten: aber O Sünder gebt fleißig acht: stehet auf eurer Hut: wendet gezimmenden Fleiß an euer Gewissen zu erforschen: dan wofern ihr aus sträfflicher Nachläßigkeit, oder aus Boßheit die Sünden vergesset, so sollet ihr wissen, daß GOtt deren nicht vergessen werde: GOtt wird am letzten Gerichts-Tag wohl wissen selbe dir vor Augen zu stellen: Si tu non memineris: S. Aug.
DEus non obliviscetur. O ungerechter Sünder, du hast durch Betrug, oder einen ungerechten Vertrag und Contract jenes Hauß, jenen Garten, jenen Weinberg an dich gebracht; du hast deinen Haußgenossenen Knecht und Mägden, denen Taglöhneren den mit grosser Mühe und saurem Schweiß verdienten Liedlohn aus nichtigen Ursachen hinterhalten, oder gar abgezogen: du hast deine Gegen-Parthey mit List, Bestechung, durch falsche Zeugnus um das ihrige gebracht: du hast Jahr und Tag einen feindlichen Haß gegen deinem Nächsten getragen; und daraus machest du nichts. Aber wisse, daß alle diese deine Laster bestens bekant, bey GOtt wohl verzeichnet und keines von ihm werde vergessen werden: er wird sie dir alle am letzten Gerichts-
Jerem. 14. 10. Tag vorwerffen: Recordabitur iniquitatum eorum, & visitabit peccata eorum. **Er wird an ihre Missethat gedencken/ und ihre Sünd heimsuchen.** GOTT, sagt der Prophet Malachias, GOtt hat sein Tag-Buch, in welchem alle gute und böse Werck der Menschen mit unauslöschlichen Buchstaben verzeichnet werden: Attendit Dominus, & Malach. 3. 16.
scriptus est liber monumenti coram eo: **der HERR gibt acht/ und ward ein Buch zur Gedächtnus vor ihm geschrieben.** Wan jener GOtt vergessene Mensch in so grausame Laster einplatzet, schweiget GOtt vielmahl still; er schlagt nicht gleich mit der Straff-Ruthen darein; doch Attendit Dominus: er gibt genau acht; er schreibt alles Haarklein auf: wan jener Reiche und mächtige Geitz-Hals jener armer Wittib das ihrige abzwacket, jenen Wayßen unterdrucket, und mit frembden Gut sich ungerechter Weiß bereichet; Attendit Dominus: GOtt gibt acht darauf. Wan jener mit teuffelischer Wuth entzündete GOtteslästerer die erschröckliche GOtteslästerungen gegen GOTT und seine Heilige ausstossen: Attendit Dominus: GOtt gibt acht darauf; wan jene verliebte Personen mit so vielen unreinen Sünden Leib und Seel heimlich besudlen: Attendit Dominus: GOtt gibt acht darauf; er schreibt alles zum genausten in das Buch seiner unendlichen Weißheit: und am letzten Gerichts-Tag wird er dieses Buch aufthun, alle Sünden offenbaren, und nach dem, was in diesem Buch geschrieben ist, wird er richten. Was

wirst du dan anfangen, wan GOtt zu
Job. 31. 14. richten aufstehen wird? Cùm surrexerit ad judicandum Deus? wirst du ihn betrügen? aber erinnere dich, daß dieser Richter ein GOtt seye; und wie kan er
Id. C. 13. 9. dan betrogen werden? Nunquid Deus decipietur ut homo vestris fraudulentiis: **nicht wahr GOtt wird sich betrügen lassen durch eure Betrüglichkeiten / wie man einen Menschen betrüget?** Nein sagt der Heil. Augustinus: Non ibi licebit decipere; non mentiri; non sub ovis pelle latere: keiner wird alldort betrügen, niemand lügen, niemand den Wolf unter einem Schaaf-Beltz verbergen können, Quoniam judicium Dei est: weilen der Richter ein allwissender GOtt ist.

N. 4. **Er ist ein gerechter Richter.**

Eben wenig wird man den Richter verführen und bestechen können: dan Deus judex justus: **GOtt ist ein gerechter Richter** / Ps. 7. 17. Er ist nicht wie die menschliche Richter, welche nicht einmahl auf dem Richter-Stuhl der Gerechtigkeit gegen ihre Pflicht und Gewissen die gröbste Laster der Ungerechtigkeit begehen sagt der Heil. Cyprianus:
S. Cypr. ep. 2. ad Donat. Inter jura peccatur: qui sedet, crimina vindicaturus, admittit. Plutarchus erzehlet die alte Thebaner haben ihre
Plutarch. L. 1. de jud. Richter ohne Händ abgemahlet: Thebis judicum imagines visuntur absque manibus; damit anzuzeigen, daß ein wahrer Richter nicht könne mit Geschenck bestochen werden; indem er keine Händ habe dieselbige anzunehmen. Von denen Areopagiten sagt man, daß diese Weltberühmteste Richter, nicht allein ohne Händ haben pflegen abgemahlet zu werden; weilen sie keine Geschenck annahmen, sondren auch ohne Augen; weilen sie nicht auf die Personen, sondren nur auf die Gerechtigkeit acht gaben; und letzlich ohne Ohren; weilen sie sich durch kein Zusprechen und Bitten von der Billigkeit liessen abwendig machen. Diese vortreffliche Eigenschafften befinden sich gar selten versammlet bey denen menschlichen Richteren: mancher hat mehr Händ als ein erdichteter Briaréus; mehr Augen als ein Argus: aber Christus wird ein solcher Richter seyn am letzten Gerichts-Tag: ohne Augen wird er seyn: er wird keines Menschen Person ansehen, weilen er ein Vatter aller Menschen ist: er wird ohne Händ seyn: er wird keine Geschenck annehmen, noch ansehen; dieweil er ein
Deut. 10. 14. HErr aller Reichthumen, und keines erschaffenen Dings bedürfftig ist: En Domini Dei tui cœlum est, & terra, & omnia, quæ in ea sunt: **sihe / spricht gar wohl Moyses, sihe der Himmel / und die Erd / und alles was darauf ist / das ist des HErrens deines GOttes**: Ipse est Deus magnus, & potens, & terribilis, qui personam non accipit, nec munera: **dan er ist ein grosser / und mächtiger / und schröcklicher GOtt / der weder die Person / noch die Geschenck annimmt.** Argentum eorum, & aurum eorum non poterit liberare eos in die iræ Domini: **ihr Gold und ihr Silber wird sie am Tag des Zorns des HErrens nicht erretten können?** Ibid. v. 17. Sophon. 1. 18.

Was Raths dan O unglückseeliger Sünder? was wirst du dan thun, wan es dir unmöglich wird seyn den allwissenden Richter zu betrügen, und diesen gerechtesten GOtt mit Geschenck und Gaben zu bestechen? wilst du fliehen? aber wohin? Quo fugiam à facie Domini? weist du dan nicht, daß dieser GOTT nicht allein ein allenthalben gegenwärtiger; sondren auch ein unendlich starcker Richter seye? Deus judex fortis? er wird dich widrum können zu sich zuruck ziehen, wan du dich schon solltest unter die Sternen verbergen: Si inter sidera posueris nidum tuum; inde detraham te, dicit Dominus: **wan du dein Nest wirst unter die Sterne setzen / so will ich dich dannoch daselbst herab ziehen / sagt der HErr.** Wan er dich also wird gefunden haben, wie vermeinest du, daß er mit dir umgehen werde? welche Macht wirst du ansprechen, die dich aus seinen Händen errette, damit er dich nicht in die ewige Verdamnus stürtze? Tenebit præ- dam, & amplexabitur, & non erit qui eruat: **er wird den Raub ergreiffen / und halten / und niemand wird seyn der ihn erretten könne**: Nein! nein! das Fliehen gehet nicht an, sagt gar wohl Innocentius: Cùm sis potentissimus, manus tuas nemo potest effugere: aus deinen Händen kan niemand entrinnen O Allmächtiger Richter.

N. 5. *Dem man nicht entfliehen kan.* Abd. 4. Jf. 5. 29. Innoc. 3.

So ist dan nichts mehr übrig, als daß du diesen Richter versöhnest, und zur Barmhertzigkeit bewegest: aber davon kanst du dir auch keine Hoffnung machen. So lang der Sünder in dieser Welt ist, hat er Christum als einen gütigen und mächtigen Fürsprecher bey dem Himmlischen Vatter, der ihm allerhand Gnaden und Vortheil ausbettet: Advocatum habemus apud Patrem JEsum Christum. 1. Joan. 2. 1. Er ist gnädig und barmhertzig: er ist gedultig, und von grosser Erbarmung: er ist gütig gegen jederman: und seine Erbarmnussen gehen über alle seine Werck: Miserator & misericors Dominus, patiens & multum misericors: suavis Dominus universis, & miserationes ejus super omnia ope-

N. 6. *Der sich nicht mehr versöhnen lasset.* Pf. 144.

opera ejus. Er ist gedultig, patiens, indem er grausame GOtteslästerungen, GOttesraubereyen und allerhand schändliche Missethaten also stillschweigend übertraget, als merckte er sie nicht. Er ist gütig, suavis, indem er denen Sünderen seinen ärgsten Feinden seine Gnaden, und Sacramenten nicht versaget: er ist barmhertzig; Misericors & miserator; weilen er bereit ist alle Sünden, so groß sie immer seynd, zu vergeben und zu vergessen, zu welcher Zeit immer sie sich wahrhafftig bekehren. Allein diese Gedult, Güte, und Barmhertzigkeit ist allein für die Zeit des gegenwärtigen Lebens: ist diese verstrichen; so haben diese ihr Ambt und Stell vertretten: so steiget allein die Gerechtigkeit auf den Thron: zur Zeit des Lebens und vor dem Gericht kan der obschon beleidigte GOtt leichtlich besänfftiget werden sagt der Heil. Gregorius, aber wan es bis zum Gericht kommen ist, so ist es eine unmögliche Sach: Ante judicium placari potest: in judicio non potest: alsdan wird die Erforschung ohne alle Barmhertzigkeit vorgenommen, und der Ausspruch ohne alle Barmhertzigkeit gefället werden: Judice misericordiam nesciente fiet illa discussio. Lasse die Sünder alsdan heulen, lasse sie blutige Thränen vergiessen, lasse sie alle Heilige ersuchen, um einige Vorbitt einzulegen; so wird dannoch der Richter sich weder durch das Heulen, weder durch einige Buß zur Erbarmnus bewegen lassen: Judex ille nec misericordia flectetur, nec fletibus aut pœnitentiâ mitigabitur, sagt der Heil. Augustinus sie werden zwar Buß thun und vor Angst des Geistes seufftzen, nach Zeugnus der Heil. Schrifft: Pœnitentiam agentes & præ angustia spiritûs gementes: sie werden Reu tragen über jene verbottene Wollüsten, denen sie sich in diesem Leben haben ergeben: es wird sie gereuen, daß sie das Gesatz GOttes übertretten, die gute Ermahnungen und Betrohungen der Prediger, Beicht-Vätter, und Eltern verachtet. Pœnitentiam agentes: es wird sie gereuen, daß sie die frühzeitige Buß und Andachts-Ubungen verabsaumet: daß sie die Heil. Sacramenten zu empfangen vernachläßiget: daß sie dem Beyspihl frommer und gottseeliger Leuthen nicht gefolget: aber alle ihre Buß wird eitel und Frucht-loß seyn: Erit ibi pœnitentia, sed infructuosa: dan der Richter wird alsdan zur Barmhertzigkeit nicht können bewegt werden. Dieses vorzubilden hat vormahlen GOtt dem Propheten Oseas befohlen, er solle einer seiner Töchter diesen erschröcklichen Nahmen beylegen, und sie nennen: Absque misericordia: **ohne Barmhertzigkeit**: Quia non addam ultra misereri: **dan ich werd mich nicht mehr erbarmen**. O wohl eine erschröckliche Sach: einem allwissenden, und unbetrüglichen Richter in die Händ fallen, dem man nicht wird können entfliehen, noch ihne durch Geschenck oder Bitt wird besänfftigen können! O armer und unglückseeliger Sünder! was Raths dan für dich? was wirst du anfangen? das bedencke wohl: aber ich bitte dich: frage doch nicht: was werd ich thun, wan GOtt zu richten aufgestanden? Quid faciam, cùm surrexerit ad judicandum Deus? und wan er fragen wird, was werd ich ihm antworten? Et cum quæsierit, quid respondebo illi? frage anjetzo was du thun müsseſt, ihn zu besänfftigen, und diesem schröcklichen Gericht zu entgehen, und lege alsobald die Händ an das Werck, damit du nicht darvon überfallen werdest. Aber was soll ich dan thun? fragest du? wie soll ich ihm entgehen? diese Frag werd ich im anderen Theil kürtzlich beantworten.

Job. 31. 14.

S. P. Dam. Serm. de S. vict.

S. Aug. L. 4. de Symb.

Sap. 5. 3.

S. Aug. in Ps. 51.

Oseæ 1. 6.

Anderer Theil.

N. 7. Anjetzo sollen wir unsere Sünden fleißig erforschen.

DEm schröck-vollen Gerichts-Tag GOttes am End der Welt ohne Forcht beywohnen zu können gibt der Apostel Paulus ein unfehlbares Mittel mit diesen Worten 1. Cor. 11. Si nosmetipsos dijudicaremus; non utique judicaremur v. 31. **wan wir uns selbst urtheileten / so würden wir nicht geurtheilet**. Was will er aber andeuten durch diese Wort: **wan wir uns selbst urtheileten**? Si nosmetipsos judicaremus? er will sagen: Si nosmetipsos discuteremus; ut, si quid peccati inveniamus, illud contritione & confessione expiemus: wie Cajetanus und Gagnæus diese Stell auslegen: wan wir uns selbst fleißig erforscheten, und sofern wir etwas sündhafftes in unserem Gewissen antreffen, selbiges durch die Reu und Beicht austilgen, so haben wir keine Ursach uns vor dem Gericht GOttes zu förchten: dieses ist das erste Mittel. Si nosmetipsos condemnaremus, wie die Griechische diesen Text lesen: Si nosmetipsos puniremus, wie die Lateiner ihn verstehen: wan wir uns selbst verurtheileten, und durch freywillige Bußwerck unsere Sünden abstraffeten: dieses ist das andere Mittel. Was das erste anbelangt, ist allerdings gewiß, daß viele auch fromme Leuth täglich manchen Fehler begehen, den sie kaum mercken: einer versündiget sich durch Uberfluß im Essen und Trincken, der andere durch Unge-

dult, Mißgunst, Trägheit, tadlen und nachreden, und dannoch erkennen sie diese ihre Fehler nicht, und können sie wohl mit dem Heil. Basilio sagen: multa delicta committo, quæ committere me non intelligo: propter hanc causam propheta dicit: delicta quis intelligit? ich begehe viele Fehler und Sünden, ohne daß ich es wahrnehme, daß ich in selbe falle: deßwegen sagt der Prophet: wer verstehet die Ubertrettungen? gleichwie nun die Frömmere durch unvermerckte kleine und läßliche Sünden sich mehrmahl verfehlen; also begehen diejenige, welche etwas weiter vom Gewissen seynd, vielmahl grobe Sünden, aus welchen sie aus sträfflicher Unwissenheit nichts machen, absonderlich wan eine böse Anmüthung den Meister spihlet; dan in solchem Fall wird ihr Verstand also verdunckelet, daß sie blind zu seyn scheinen: Cœci sunt. Matth. 15. 14. Wie viele findet man nicht heut zu Tag, die allerhand wahre und falsche Laster von ihrem Nächsten ausstreuen, ohne daß sie sich ein Gewissen daraus machen? wie mancher lasset ihm nicht einmahl einfallen, daß er GOtt schwärlich beleidige, wan er unwissenden und einfältigen Leuthen faule und verlegene Waaren für gute, falsche Müntz für gültige hat angeschmieret? ich hab es auch bekommen, heißt es, oder: er hatte seine Augen ja bey sich: er sollte acht geben haben: damit ist alles richtig. Wie mancher, dem das unreine Venus-Feur im Hertzen hefftig brennet, machet ihm keine Gewissen, und trachtet auch andere zu überreden, das unehrbare Anschauen, angreiffen, Umwinden ꝛc. seyen erlaubte Liebes-Zeichen. Was wird aber einstens GOtt darzu sagen? Hæc fecisti; & tacui: sagt er durch den Mund des Propheten David: Exiltimasti iniquè, quòd ero similis tui: **dieß hast du gethan und ich hab geschwiegen: da hast du böslich vermeynet/ ich werde dir gleich seyn/** ich werde auch nichts daraus machen: aber es ist weit gefehlet: Arguam te & statuam contra faciem tuam peccata tua. **Ich will dich straffen/ und deine Sünden/** deine ärgerliche Thaten und Reden dir vor Augen stellen. Ach Christen trauet euren bösen Anmüthungen nicht zu viel; sie betrügen und verblenden euch, sie bedecken grosse Sünden mit falschen Farben, und stellen selbige euch als kleine vor, damit ihr dero Boßheit nicht erkennet, und sie desto freyer begehet. Aber wan ihr selbige nun nicht erkennet aus sträfflicher Unwissenheit; so wisset, daß kommen werde **ein Tag des Liechts/** dies luminis, wie ihn Amos nennet; der alle Finsternussen der Unwissenheit vertreiben, dies visitationis, ein Tag da alles wird untersuchet werden, dies retributionis, ein Tag da alles nach seinem Verdienst wird vergolten werden: und wan ihr nicht wollet, das dieser Tag auch für euch seye, dies perditionis, ein Tag des ewigen Verderbens, discutite vos: erforschet euch, und untersuchet alles genau; sonderlich diejenige so annoch niemahl eine General-Beicht gethan haben, und was ihr immer sündhafftes antreffet, das bereuet schmertzlich, und beichtet es aufrichtig, damit ihr es nicht zu spath erkennet.

Osee 9. 7.

2. Petri 3. 7.

N. 8. Und durch die Buß abstrafft.

Wan ihr nun dieses gethan, so ist noch übrig, daß ihr euch selbst verurtheilet, und eure Sünden mit einer freywilligen Buß straffet. Bekennet ohne Fürwänd und Entschuldigung, daß ihr biß dahin übel gelebt, die Zeit und göttliche Gnaden verschwendet, die göttliche Gebott vielfältig übertretten: und wan GOTT euch ein Trübsal oder Widerwärtigkeit zuschicket, so nehmet selbige willig an, als eine Straf der verflossenen Sünden; stehet sie geduldig aus, und opfferet sie der erzürneten Gerechtigkeit auf zu einer Buß und Genugthuung: wohl wissend, daß ihr noch ein weit mehreres verdienet; indem ihr euch des ewigen Feurs schuldig gemacht. Aber allhier müsset ihrs annoch nicht bewenden lassen, sondren nachfolgen dem Beyspihl des Heerführers Josue gegen den Achan. Als dieser etwas von dem verfluchten Raub gegen das Verbott GOttes ihm zugeeignet, erzürnete GOtt hefftig gegen gantz Israel, und sprache ihm sein Schutz ab. Josue gantz bestürtzet, begehret, GOtt möge ihm das nothwendige Liecht verleihen, den schuldigen zu entdecken, und mit dessen billiger Bestraffung seinen Zorn zu besänfftigen. Worauf er nach Anweisung GOttes alsobald den Achan schuldig befunden und ihn folgender massen angeredet: Quia turbasti nos, exturbet te Deus in die hac: dieweil du uns betrübet hast; so betrübe dich GOtt an diesem Tag: worauf ihn das gantze Volck gesteiniget; sein Weib, seine Söhn und Töchter, und alles was ihm zugehöret zu Pulver verbrennet worden: Omnia quæ illius erant, igne consumpta sunt. Dieses Beyspihl gehet euch an O Sünder und Sünderinnen: weilen ihr GOtt so offt erzürnet und verbitteret, müsset ihr euren billigen Zorn gegen euch wenden, und euch selbsten zur verdienten Straf verurtheilen: Quia turbasti nos: also müsset ihr eure äusserliche Sinnen anreden, weilen sie euch so offt verleitet und verführet haben Böses zu thun: ihr Augen müsset ihr sagen, ihr Augen, quia turbastis

Pſ. 49. 12.

Jos. 7. 25.

bastis me, weilen ihr euch versündiget mit überflüßigem sehen; deßwegen verurtheile ich euch, und lege euch diese Straf auf, ihr sollet hinfüro nicht mehr also frey herum schweiffen, sondren eure begangene Fehler beweinen. Ihr Ohren, weilen ihr zu viel frey gewesen im Hören; deßwegen verdamme ich euch zu einer freywilligen Taubheit: ihr sollet künfftig jenes allzufürwitzige Fragen ausschliessen. O unruhige Zung! weilen du dich in sträffliche Reden zu viel hast ausgegossen; deßwegen verdamme ich dich zum Stillschweigen, damit du lernest behutsamer, weniger, und Christlicher reden: Quia turbasti nos; exturbet te Deus, in die hac. Meine Vernunfft und Verstand deine Straf soll seyn, daß du nimmermehr an jene Gegenwürf gedenckest, die dich so offt besudelet: Gedächtnus, du solleſt dich nimmermehr erinneren an jenes verflossene, das dich vielmahl also angefeuret als wan es annoch gegenwärtig wäre. Mein zum Bösen verführter Will, künfftig solleſt du dich zu nichts mehr lencken, als deinen GOtt über alles zu lieben, und das übrige wegen GOtt: Quia turbasti nos, exturbet te Deus in die hac. Wan ihr solcher massen euch selbst erforschet, verurtheilet, und straffet, so werdet ihr ohne Schröcken bey dem Gericht GOttes erscheinen können, und werdet erfahren wahr zu seyn was der Apostel gesprochen: Si nosmetipsos discuteremus, condemnaremus, puniremus, non utique condemnaremur: wan wir uns selbsten mit gebührendem Fleiß erforschen, verurtheilen und straffen, so werden wir nicht verurtheilet werden.

Schluß-Red.

N. 9. SO mache ich dan den Schluß und ermahne mit dem weisen Syrach: Ante judicium interrogate ipsum, & in conspectu Dei invenies propitiationem: vor dem Gericht und Urtheil GOttes erforsche dich selbst fleißig, so wirst du an GOtt einen versöhnlichen, und gnädigen Richter finden. Eccli. 18. 20. erforsche dich ob keine von denen Händen, Augen, Ohren, Zungen begangene Sünden annoch in dem Gewissen verborgen liege, die du annoch niemahl zu Gericht gezogen habeſt: erforsche deine Anmüthungen ob selbige dich nicht verblendet haben, damit du nicht erkenneteſt, was doch indessen strafmäßig vor GOtt, und dich der Höllen schuldig machet. Traue dir nicht zu viel, sondren, wan du etwas sündhafftes findeſt, ziehe es hervor, bereue, und beichte es, thueſt du es nicht, so seye versichert, daß GOtt es thun wird: nichts wird so klein seyn, das ihm entgehe: Scrutabor Jerusalem in lucernis, sagt er durch den Prophet Sophonias: ich will Jerusalem, die fromme Seelen mit Leuchten durchsuchen, wie vielmehr ein gottloses Babylon? die Leuchten und Lucernen braucht man diejenige Ding zu suchen, so in einem finsteren Ort seynd, oder jene zu erkennen, so klein und gleichsam unsichtbar seynd: nicht glaube daß du sicher seyeſt; weilen deine Sünden innerlich, und in der Tieffe deines Hertzens, oder in deiner sträfflichen Vergessenheit vergraben seynd; indem der HErr versichert, er wolle nicht eine sondren mehr Laternen brauchen alle Sünden, bis auf die geringste offenbar zu machen: Scrutabor Jerusalem in lucernis. Wilſt du daß der HErr bey dir keine scharffe Lucernen brauche, so brauche du sie zuvor selbst gegen dich; dieweil geschrieben stehet: Si nosmetipsos &c. Versaumeſt du dieses? O wehe deiner! den allwissenden Richter wirst du nicht betrügen, nicht bestechen können: unmöglich wird es seyn ihm zu entfliehen: unmöglich ihn zu besänfftigen. Nun kanst du machen, daß er deine Sünden vergesse, wan du ernstliche Buß würckeſt: dan also hat er versprochen: Si impius egerit pœnitentiam, omnium iniquitatum ejus non recordabor amplius Ezech. 18. 21. Wan der Gottlose wird Buß thun, werde ich an alle seine Missethaten nicht mehr dencken. Durch diese Buß kanst du ihn nun bestechen: durch selbe kanst du ihn besänfftigen, und aus seinen Händen entfliehen: so thue dan solche Buß; so wirst du bey dem denen Sünderen erschröcklichen Gericht ohne Forcht erscheinen,

Sophon. 1. 12.

A M E N.

(o)

Der

Der andere Sonntag im Advent.

Innhalt.

Gegeneinanderstellung der falschen, eigennützigen, unbeständigen, unvermögenen Freundschafft der Welt, und der Freundschafft GOttes.

THEMA.

Joannes in vinculis. Matth. 11. 2.

Johannes in der Gefängnuß.

Eingang.

JOhannes in der Gefängnuß? Johannes in Ketten und Banden? Johannes jener Engel und Vorlauffer Christi? jener Evangelische Elias, und Wunder der Heiligkeit? Johannes der Gröste unter allen denen, so von Weiberen gebohren seynd? Johannes, den das wegen seinem wunderbarlichen Lebens-Wandel erstaunte Volck und Hohepriester selbst als den versprochenen Meßias wolten ansehen, liget der in einem finsteren Kercker als ein Bößwicht und Missethäter verhafftet? darüber lasse ich diejenige sich verwunderen; welche das ungerechte Verfahren der Welt nicht allein mit den Frommen, sonderen auch mit ihren Freunden und Gutthäteren niemahl zu Genügen betrachtet und begriffen. Haben es von Anfang der Welt die Gottlose mit denen Frommen jemahl anderst gemacht? Hat nicht dazumahlen, da nicht mehrere dan vier Menschen, so viel man aus der heiligen Schrifft weißt, die Welt bewohneten, schon den unschuldigen, frommen und GOtt-gefälligen Abel sein gottloser Bruder Cain nicht allein gehasset, sonderen gar ermordet? Hat nicht der wilde Esau den tugendsamen und sanfftmüthigen Jacob verfolget, und ihn zu entleiben ihm vorgenommen? Ist wohl ein von GOtt gesandter Prophet jemahl auf die Welt kommen, den das gottlose Juden-Volck nicht verfolget? wie ihnen der Heil. Stephanus vorgeworffen Act. 7. 52. Quem Prophetarum non sunt persecuti patres vestri? aber darüber könte man sich billig verwunderen, daß Johannes von dem Herodes in den Kercker geworffen, und gefänglich eingezogen, ja gar endlich enthauptet worden, von dem wir aus der heiligen Schrifft wissen, daß er eine nicht gemeine Hochschätzung, Lieb, und Ehrforcht gegen den H. Johannes getragen, als den er wußte einen gerechten und heiligen Mann zu seyn; den er gern hörete, und auf dessen Zusprach er viel Löbliches thate: Herodes metuebat Joannem, sciens eum virum justum & sanctum: & audito eo multa faciebat, & libenter eum audiebat: das sage ich, ist eine der Verwunderung mehr würdigere Sach; aber auch zugleich für uns ein sehr merckwürdiges Lehrstuck, wie wenig man auf die menschliche Freundschafft und Gunst zu trauen und sich zu verlassen habe. Dan weilen Herodes der König Johannem liebte und schätzte, haben ihn wenigstens nach dem äusserlichen Schein auch einige aus denen Hof-Bedienten, die sich nach der Neigung der Fürsten wie die Wind-Fähnlein nach der Lufft drähen, geliebt und geschätzt; und dannoch als die ehebrecherische Herodias durch ihr gottloses Beginnen und Zusprechung auf die Einziehung des Johannis gedrungen, hat nicht allein Herodes darin eingewilliget; sonderen aus allen

Marc. 6. 20.

allen Hof-Herren ware kein einziger der ein Wort hätte sprechen wollen, die Unschuld Johannis dem von weiblicher Lieb bethörten Herodes vorzustellen, und ihnen aus dem Kercker zu erretten. So viel kan man auf die menschliche Gunst, und Freundschafft bauen. Der von Herodes geförchteter, von ihm und seinen Hof-Herren als ein gerechter und heiliger Mann vielmahl geprieſener Johannes muß endlich in dem Kercker als ein Ubelthäter verschmachten, ohne daß jemand sich seiner annehme; seine Verdienſten, Tugend, Unschuld und Heiligkeit preise und schütze; den einzigen Heyland allein ausgenomen; der (unangesehen, daß Johannes als ein Ubelthäter, und der verletzten Königlichen Majestät schuldiger eingezogen lage) sich unterfangen vor allem Volck ihn zu loben als einen Menschen der gröſſer als alle vorhin geweſene Propheten, als einen Engel, und Vorlauffer des verſprochenen Meßias. Sehet das ist das rechte Kennzeichen einer wahren Freundschafft, den verlaſſenen, und unterdruckten Freund nicht verlaſſen; ſonderen nach ſeinem Vermögen und Kräfften, ihn schützen und beyſpringen. Aber wo findet man ſo treue und wohlmeynende Freund, Groß-Gönner und Schützer? umſonſt, Chriſtliche Zuhörer! umſonſt ſuchet ihr ſelbige bey der Welt; ſonderlich bey der heutigen Welt.

Vortrag.

DAn die Freundschafft der heutigen Welt hat insgemein einen der folgenden Fehler und Mängel / und vielmahl alle: ſie iſt falſch und betrüglich: ſie iſt eigennützig: ſie iſt ſchwach und unkräfftig: ſie iſt unbeſtändig. Chriſtus hingegen iſt ein wahrer und aufrichtiger Freund/ er iſt nicht eigennützig: ſeine Freundſchafft iſt ſtarck und mächtig: ſie iſt darzu beſtändig. Die Ausführung dieſer Puncten machen aus meine heutige Predig; welche dahin zihlet, daß ich euch überrede, daß ihr mit Chriſto euch in eine ſo vortreffliche Freundſchafft einlaſſet, und beſtändig darinn verharret. Dieſes mein Vorhaben zu erreichen, verleyhe deine mächtige Gnad Chriſte JEſu durch dein göttliches Hertz, auf die Fürbitt Mariæ und heiligen Schutz-Englen.

Fortſetzung.

N. 1. Ein wahrer Freund iſt

MIt höchſtem Recht hat der weiſe Syrach denjenigen glücklich genennet, der einen wahren Freund findet. Beatus, qui invenit amicum verum. Eccli. 25. 12. Ein wahrer und getreuer Freund iſt ein ſo koſtbarer Schatz, daß nichts mit ihm kan verglichen werden; und iſt das Silber und Gold gegen ſeiner Güte und Treu nicht zu achten: Amico fideli nulla eſt comparatio: & non eſt ponderatio digna auri & argenti contra bonitatem fidei illius. Eccli. 6. 15. Ein treuer Freund iſt ein ſtarcker Schirm, ein ſüſſer Troſt, ein Artzney des Lebens und der Unſterblichkeit: Amicus fidelis protectio fortis, medicamentum vitæ & immortalitatis. ibid. Aber wie weit beſſer kan von unſeren Zeiten geſagt werden, was von denen Seinigen der Heil. Hieron. geſprochen: Amicus verus vix invenitur: Ein wahrer Freund iſt kaum zu finden. Es gibt zwar deren nicht wenige, welche mit Wörter und Verſprechen über alle maſſen freygebig: ſie tragen ihre unterthänigſte Dienſt an: ſie begehren, man ſolte nur ſchaffen und befehlen: ſie drohen die Freundſchafft auf zu ſagen, wan man ſie nicht als Diener und Dienerinnen allenthalben gebrauchen werde, wo ſie nur befürderlich ſeyn können: mit einem Wort, nichts iſt gemeiner, ſagt der Heil. Ambroſius, als dieſes Compliment und Höflichkeit: alles, was ich bin und hab, all mein gantzes Vermögen ſtehet zu dero Dienſten: wan es aber zum Werck ſoll kommen, iſt nichts zu thun: Facilis vox, & communis: totus tuus ſum; ſed rarioris effectûs: Die untreue Händ leiſten nicht den hunderſten Theil deſſen, was die übermäßig freygebige Zung verſpricht: die Werck ſtimmen nicht mit denen Worten ein: Begehrt man von dieſen groß-ſprechenden Freunden endlich in der Noth eine Hülff? was kommt anderes letztlich heraus, als eine lächerliche Mauß? parturiunt montes: naſcetur ridiculus mus. Nichts iſt bey der heutigen Welt gemeiner als viel verſprechen, und dan nichts oder doch ein gar geringes Thun: Man machet es, wie gewiſſe Wolcken zur hitzigen Sommers-Zeit, welche nach langer Truckene endlich in der Lufft gantz ſchwartz und Regen-voll erſcheinen, und eine gewiſſe Hoffnung machen die vor Mangel des Regens erſterbende Früchten zu erquicken, und dannoch endlich ſich eilends verziehen, und an Platz eines fruchtbaren Regens nur wenige Tropffen fallen laſſen. Hat es nicht genugſam erfahren der treue und arbeitſame Patriarch Jacob? Laban verſprache ihm hoch und theur die ſchöne Rachel; er mußte ſich doch letztlich betrogen finden, und mit der heßlichen und trüb-äugigen Lia ſich beſchlagen

ein groſſer Schatz/ ſo aber nicht zu finden.

S. Ambr. l. 3. de off.

schlagen lassen. Saul versprache dem David, wan er den Goliath erlegen wurde, seine älteste Tochter Merob: David mußte es als eine sonderbare Gnad annehmen, daß ihm dessen jüngste Tochter Michol zur Ehe gegeben wurde.

N. 2. Dan die Freund der heutigen Welt seynd betrüglich.

O wie offt werden heut zu Tag diese Geschichten erneuert? wie offt könte man vielen Schein-Freunden und Großsprecheren mit besserem Fug als vormahlen Dalila dem Samson vorwerffen: Quomodo dicis, quod amas me, cùm animus tuus non sit mecum? Jud. 16.15. Wie kanst du sagen daß du mich liebest? daß du mein Freund, da du es doch mit mir nicht redlich und aufrichtigst meynest? die Freundschafft der heutigen Welt ist insgemein anderes nichts, als eine Gleißnerey: man zeiget, als liebe man seinen Nächsten, da man ihn doch gantz nicht liebet: Simulator ore decipit amicum suum. Prov. 11. 9. **Ein Gleißner betrüget seinen Freund mit dem Mund.** Das ist noch das geringste: man zeiget, als seye man ein Freund von diesem oder jenen; als liebe man ihn, da man ihn dannoch nicht allein nicht liebet, sonderen gar hasset: man gibt seinem Freund einen Trunck, aber man mischet ihn heimlich mit Gall: Potum dat amico suo, miscens fel. Habac. 2. O wie manches ehrliches Gemüth muß erfahren, daß derjenige sein Spion, Auskundschaffter, Verräther und heimlicher Feind gewesen, der sich als ein vertrautester Freund hat ausgegeben? dem Schein nach stellet er sich als sein Patron und Schützer; in der That ist er sein Meuchel-Mörder. Zu wünschen wäre, daß Amasa der erste und letzte gewesen, der diese Falschheit mit Verlurst seines Le-
2. Reg. 20.9. bens erfahren: ihm sagte Joab: Salve mi frater! & tenuit dextera manu mentum Amasæ, quasi osculans eum: seye gegrüsset mein Bruder, und fassete mit der rechten Hand das Kinn Amasa, als wolte er ihn küssen: Amasa bildete ihm nichts arges ein: er glaubte, Joab meyne es redlich mit ihm, und da er den Joab zum Zeichen der Gegen-Lieb umfassen will, stoßt ihm dieser unvermerckt ein Schwerdt zur Seiten hinein, und leget ihn mit Ausschüttung des Eingeweids
Ibid. v. 10. todt auf die Haut. Porrò Amasa non observavit gladium quem habebat Joab, qui percussit eum in latere, & effudit intestina ejus in terram, & mortuus est. O GOtt! wie groß ist die Zahl dieser falscher, verräthischer, und Meuchelmörderischer Freund noch heut zu Tag! ins Gesicht heisset es ein Bruder über den anderen: man trinckt beständige Freundschafft: man sagt, es lebe was redlich und ehrlich ist: man versichert, daß man es aufrichtig wohl meyne: hohle mich dieser und jener ꝛc. Aber, aber hinterwärts, da man durch diese Falschheiten betrogen sich nichts Arges einfallen lasset, empfanget man viele tödtliche Wunden und Stich an der Ehr und guten Nahmen, an Güteren und vielmahl am Leben. Also betrüglich, falsch, gleißnerisch und verrätherisch ist die Freundschafft dieser Welt.

N. 3. Christus aber ein wahrer und aufrichtiger Freund.

Ein weit anderer Freund ist GOTT, ein wahrer, treuer, aufrichtiger Freund, der wahrhaftig und ohne Falschheit liebet: Dilectio sine simulatione. Rom. 12. 9. Seine Lieb ist redlich ohne Gleißnerey, er liebt nicht allein aufrichtig mit dem Hertzen, sonderen auch mit dem Werck. Man durchsehe nur Christi Leben; so wird man klar finden, wie viel er zu unserem Nutzen gethan habe, ohne nur ein Augenblick zu ruhen. Was hat er mehr thun können, als er gethan, indem er gantz bloß, verlassen, und verspottet, am Creutz für uns zwischen zwey Mörderen gestorben ist? Majorem charitatem nemo habet, quàm ut animam suam ponat quis pro amicis suis. Joan. 15. **Es hat ja keiner eine grössere Lieb / als daß er seine Seel für seine Freund dargebe.** Ist das nicht ein treuer aufrichtiger Freund, der für seine Freund mehr thut, als vonnöthen ist? dieses hat Christus gethan, dan er hätte uns eben wohl erlösen können mit einem Seuffzer: und gleichwohl hat er unser Heyl mit seinem Blut erwerben wollen: Dilexit nos & lavit nos à peccatis nostris sanguine suo. Apoc. 5. **Er hat uns geliebt/ und in seinem Blut von unseren Sünden gewaschen.** Er haltet sein Wort in allem, was er redet und verspricht: quæ procedunt de labiis meis, non faciam irrita. Ps. 88. 35. Man zeige mir nur das geringste an, in welchem GOtt seinem Versprechen nicht vollkommen, ja überfleißig nachkommen. Das wenigste wird nicht können beygebracht werden. Ich hingegen bin im Stand vielfältig zu erweisen; daß er neben dem versprochenen viele andere grosse Vortheil erwisen, und ein weit mehreres gethan als er versprochen. GOtt hatte dem König Ezechias versprochen, er wol-
le ihn von seinem mächtigen Feind Sen- 4. Reg. 19.
nacherib erledigen, und ihn wiederum in sein Land treiben: und sihe! neben seinem Versprechen lasset er demselben durch einen Engel eine wunderthätige Nider-

lag

lag von hundert und fünff und achtzig tausend Kriegs-Leuth in einer Nacht ver-
3. Reg. 3. 13. setzen. Dem Salomon hatte GOTT die begehrte Weißheit zugesagt; aber selbige überhäuffte er mit einer solchen Zugab der Reichthumben und Herrlichkeit, daß niemand unter allen Königen der vorigen Zeiten ihm gleich gewesen. Ja die Freygebigkeit GOttes hat sich vielmahl also reichlich ausgegossen, daß die darvon gleichfals überschüttete Menschen es als ein Frevelmuth würden ausgedeutet haben, wan sie ihre Hoffnung so weit solten erstrecket haben. Die hochzeitliche Gäst zu Cana in Galiläa konten vernünfftig nichts mehr hoffen, als daß der Abgang des abnehmenden Weins ersetzet würde: Aber der Sohn GOttes schaffte sechs grosse biß oben angefüllete Krüg an. Joan. 2. Das in der Wüsten hungerige Volck von etlichen tausend Köpffen konte vernünfftig nichts mehr hoffen, als eine kleine Beyhülff den Hunger zu stopffen; aber der HErr vermehrete das Brod in solcher Menge, daß zwölff Körb von denen Uberbleibslein angefüllet worden. Joan. 6. Der biß über die Ohren verschuldete Knecht hoffte und begehrte nichts mehr, als einen Ausstand: aber der HErr liesse ihm die Schuld nach: Omne debitum dimisi tibi. Matt. 18. 32.

N. 4. Die Freund dieser Welt suchen ihren eignen Nutzen.

Also aufrichtig, wahrhafft, und freygebig ist GOtt gegen seine Freund: also weit übertrifft dessen Freundschafft die Freundschafft dieser Welt: Wisset ihr aber auch die Ursach dessen? es ist diese: die heutige Welt suchet durch die Freundschafften nur ihren Nutzen: Mundus amicitias utilitate probat. Sie unterhaltet die Freundschafft wegen der Gutthaten die sie empfangen, oder von dem Feind zu hoffen hat: die Freund fliegen in dein Hauß, und darum wie die Schwalben und Spatzen; weilen sie darinn ihren Aufenthalt und Nahrung
Eccli. 6. finden, und die Freund, wie die Immen die Blumen aussaugen: Est amicus socius mensæ: Es seynd Tisch und Zech-Freund. Sie halten sich an dir, wie das Ebheu an der Wand und Bäumen, weilen sie sich dardurch in die Höhe zu schwingen trachten; wie gar wohl der weise
Prov. 19. 6. Mann gesagt hat: Multi colunt personam potentis; & amici sunt dona tribuentis. **Viele ehren die Person des Mächtigen/ und seynd Freund dessen/ der Geschenck gibt.** So bald einem eine ansehnliche Würde, Amt, oder Reichthumben zufallen, so wachsen gleich die Freund an, und fliehen hinzu wie die Raben zum Aaß. Einen trefflichen Beweißthum dessen hat man an dem Saul: als dieser noch ein gemeiner Mann das Land durchzoge, die verlohrne Eselinnen aufzusuchen; ware niemand, der ihm die geringste Lieb und Mitleyden bezeugte, den einzigen Samuel allein ausgenommen: niemand der für ihn einen Fuß hätte bewegen wollen; ihm die Mühe zu spahren: niemand der ihm eine Labung hätte anerbotten. Als er wenig Tag darauf aus Befehl GOttes offentlich zum König ernennet worden, und abwesend ware; cucurrerunt, sagt die heilige Schrifft: cucurrerunt, & tulerunt eum. Lieffen sie hin zu ihm, und brachten ihn. Zuvor bewegte sich niemand; nun laufft man, dem neuen König seine Dienst anzubieten, sich bey ihm einzuflicken, und eine Gnad bey ihm zu erhaschen. Dan da erkennte man, daß er nunmehro im Stand, grosse Gnaden innerhalb wenigen Tagen auszutheilen: Cucurrerunt. Also machet es die Welt: zur Freundschafft und Dienst-Beweisungen wird der meiste Theil nicht aus Lieb, sonderen aus Antrib des Eigennutz bewegt und angetriben: man ist Kuchel und Keller Freund: man suchet durch frembde Gunst ein Ambt, eine Bedienung, eine Erbschafft. Mit einem Wort: die Freundschafft dieser Welt suchet nicht das Ihrige mitzutheilen, sonderen Frembdes an sich zu bringen.
1. Reg. 10. 23.

N. 5. Nicht aber Christus.

Allein GOTT ist jener Freund, der umsonst, ohne allen seinen Nutzen und dessen Gesuch seine Freund liebet: Diligam eos spontanee, Oseæ 14. 5. Ich will sie freywillig lieben: GOtt liebet ohne alle Gutthat, die er von uns zu empfangen oder zu hoffen habe. Er ist jener Freund, der sich und all das Seinige zum Nutzen seiner Freunden zu verwenden begierig und bereit ist. Hat er diese seine Begird und Willen besser an Tag geben können, als durch so viele und grosse Wohlthaten, mit welchen er uns täglich überhäuffet? wo zihlet anderst hin seine Herabsteigung von dem hohen Himmel in dieses Thal der Zähren und Armseeligkeiten? wo zihlen anderst hin die über 33. Jahr ertragene Mühseeligkeiten? wo zihlet anderst hin sein bitteres Leyden und ausgestandene schmählichste und Schmertz-volleste Todt? wo zihlet anderst hin die gäntzliche Vergiessung seines göttlichen Bluts biß zum letzten Tropffen? weßwegen hat er euch erschaffen? weßwegen zum wahren allein seeligmachenden Glauben beruffen? weßwegen hat er euch die Sünden so offt

und vielmahl vergeben? weßwegen hat er euch seiner heiligsten Geheimnussen und Sacramenten so vielmahl theilhafftig gemacht? wohin, sage ich, wohin zihlet alles dieses anderst, als daß er euch seiner unendlichen Güter, seiner Glory und Herrlichkeit theilhafftig mache, und in die ewige Glückseeligkeit einführe?

N. 6. So auch gegen seine Beleidiger gutthätig.

Wan nun GOtt jene allein eine so gütige Lieb und Neigung erfahren liesse, von welchen er eine beständige Gegen-Lieb und Dienst-Leistungen empfanget; welche Tag und Nacht als irdische Seraphinen, sich mit Lob preisen, und demüthigster Anbettung seiner Majestät beschäfftigen; so könte man es als ein geringeres Wunder ansehen: aber was alle Verwunderung übersteiget; also liebet er gebrechliche, unbeständige, sündhaffte Menschen, von welchen er vorgesehen, daß er nichts Guts empfangen könne, geringe Ehr zu erwarten, und viele Unbilden auszustehen habe. Zu eben selbiger Zeit, da GOtt auf das äusserste beleidiget wird, hebt er seine Gunst nnd Wohlneigung nicht gäntzlich auf: gezeiget hat er es an dem Verräther Judas; dessen Boßheit obschon er auf das äusserste gehasset; so hat er doch niemahl unterlassen, ihm auf alle Weiß zu helffen, damit er ihm das Hertz mögte abgewinnen, und zu sich ziehen. Dahero hat er sich als einen verwürfflichen Knecht ihm zu Füssen geworffen, selbe gewaschen, abgetrocknet, mit einer unerhörten Uber-maß der zarthertzigsten Lieb geküsset: ja in der würcklichen Ausübung der Gotteslästerlichen Verrätherey nennet er ihn seinen Freund: Amice ad quid venisti? Mein Freund worzu bist du kommen? Gezeiget hat er es auch an dir, zu eben selbiger Zeit, O GOtt-vergessener Sünder! da du jene grausame Gottes-Läste-rungen gegen den Himmel hast ausgestossen; hat er deine Felder und Güter mit fruchtbarem Thau und Regen befeuchtet; zu eben selbiger Zeit, da du aus Antrib eines tödtlichen Hasses deinem Feind seine Güter, seine Ehr, und guten Nahmen, ja sein Leben zu beschädigen getrachtet, hat er den dir und deinem Leben grimmig nachstellenden höllischen Feind eingehalten, damit er dich nicht beschädigen könte. Zu eben selbiger Zeit, da du mit jener schändlichen Sünd dich besudelt, hat GOTT jenem Seelen-eyfferenden Prediger jene nachdrückliche Wort eingegeben, mit welchen er nachmahlen dein Hertz berührete, und dich zur Buß bewegte.

N. 7. Die Freund dieser Welt brechen die Freund-schafft wegen eines geringen Fehlers.

Lasse sich die Welt in Erwegung dessen schämen; lasse sie nur wenige deren hervorbringen, welche, unangesehen daß sie mit dem Titul der unzertrennlichen Freundschafft auf das höchste geprahlet, dannoch die Freundschafft unversehret erhalten, da sie von einem Freund mit einer Unbild seynd behafftet worden. Nur die geringste, ja vielmahl nur eine eingebildete Beleydigung löschet auf einmahl alle vorhin gesammlete Verdiensten und erwiesene Gutthaten gäntzlich aus, und wird die geringe Beleydigung an dero Statt mit unauslöschlichen Buchstaben in das Hertz eingegraben: Benefacta scribit in pulvere, delicta sculpsit in marmore. die Freund dieser Welt schreiben die empfangene Gutthaten in den Staub, so von dem geringsten Wind zerstöhret wird; aber die Verbrechen hauen sie tieff in Marmel ein, zur ewigen Gedächtnuß. Aus Freunden werden sie gar Feind und Verfolger, sagt der Heil. Chrysostomus: Instabile est genus humanum; amici levi de causa mutatis animis amicos omni hoste gravius persecuti sunt. Hom. 1. in Cor. 1.

N. 8. Ja wan sie nichts mehr zu hoffen haben von dem Freund.

Ich sage noch ein geringeres: lasse die Welt jene Freund hervortretten, welche die Freundschafft fortfahren zu unterhalten, wan sie nichts mehr von denen Freunden zu hoffen haben? wo seynd diese? von selben sagt das Griechische Sprich-wort, sie seyen wie das Oehl den Bäumen: ut oleum plantis. Wan man im Monat May einen Feigen-Baum mit Oehl begiesset, so werden seine Früchten unvergleichlich früher zeitig, aber der Baum erdörret darnach; nachdem er nun dör worden, sihet man niemand mehr, der ihn mit Oehl begiesse, weilen die Hoffnung der Früchten verschwunden ist. Natürlich also machen es die Freund dieser Welt; sie kommen mit allerhand Höflichkeiten, und Dienst-Erweisungen angezogen; sie besuchen, sie schmeichlen, sie versprechen, sie schmieren, und begiessen mit diesem Oehl den Baum, weilen sie Früchten darvon brechen wollen. Tragt der Baum keine Früchten mehr, ist von dem Freund nichts mehr zu hoffen; so haben die Dienst-Beweisungen, Viliten, das Schmeichlen und Versprechen ein End; der Freund ist ausgestrichen; die Freundschafft hat ein End.

N. 9. Christus ist ein beständiger Freund.

Ist auch die Freundschafft Christi also unbeständig? O nein! er ist derjenige, welcher auf das genaueste erfüllet, was der weise Mann von einem wahren Freund

Freund gesprochen: Omni tempore diligit, qui amicus est. Prov. 17. Der ein wahrer Freund ist, liebet beständig und allezeit; keine einfallende Drangsal endet seine Freundschafft: Johannes lage in Ketten und Banden; dannoch scheuet sich Christus nicht, ihn offentlich zu preisen: Die Aussätzige waren bey den Juden verhasset, und wurde dero Gemeinschafft von jederman geflohen; und dannoch liesse sie Christus zu sich kommen, und reinigte sie. Die Gichtbrüchige waren armseelige Menschen; dannoch heylete sie Christus: die vom bösen Geist Besessene waren die armseeligste Geschöpff; und dannoch befreyete sie Christus. Der schon vier Tag verstorbene Lazarus stinckete von der Fäule im Grab, und dannoch liebte ihn Chri-
S. Th. op. de dilig. Deo & prox. stus, crevit miseria, sagt der H. Thomas, non decrevit amicitia: Die Armseeligkeit ware biß auf das höchste gekommen; dannoch hat die Freundschafft Christi nicht abgenommen. Dieses ist nemlich seiner Freundschafft eigen: sie ist nicht unbeständig und wanckelmüthig; wie es mehrentheils mit der menschlichen Freundschafft zu geschehen pflegt. Christus liebet seine Freund beständig biß zum
Joan. 13. 1. End: Cum dilexisset suos, qui erant in mundo, in finem dilexit eos. **Als er die Seinige geliebt hatte/ die in der Welt waren / hat er sie biß an das End geliebt:** Er hat sie zu allen Zeiten geliebt, auch so gar an dem Creutz, indem er alldort für seine grausame Feind
Luc. 23. 34. gebetten: Pater! dimitte illis: non enim sciunt, quid faciunt: **Vatter verzeihe ihnen/ dan sie wissen nicht was sie thun.** Wo findet man einen so beständigen Freund und Freundschafft bey der Welt.

N. 10. Die Freundschafft dieser Welt ist sehr schwach und unvermögend.

Doch wan man endlich einen wahren, treuen, nicht eigennutzigen, und beständigen Freund finden solte; so muß die Freundschafft GOttes dannoch weit vorgezogen werden. Warum das? weilen die Freundschafft der Menschen, obschon sie es wohl und redlich meynen, obschon sie getreu und beständig bleiben, dannoch vielmahl unkräfftig, und ausser Stand ist dem lieben Freund beyzustehen, und ihn zu erretten aus jenen Ublen, die ihn bedrohen, oder schon würcklich überfallen. Dieses brauchte keines weiteren Beweißthums, wan man nur auf die tägliche Erfahrnuß wolte Acht geben. Wie offt wolte man gerne einem guten Freund helffen, und kan doch nicht, weilen die Sach, dero er bedürfftig, unserer Macht überlegen ist? und also unseren guten Willen nicht ins Werck richten können. Sihet man dieses nicht genugsam an dem Philistäer König Achis? dieser liebte den David dergestalt, daß er zu ihm gesprochen, er sehe ihn nicht anderst an, als einen Engel GOttes: Bo-
1. Reg. 19. nus es tu in oculis meis sicut Angelus Dei: **Du bist gut in meinen Augen wie ein Engel GOttes:** Weilen dannoch die Fürsten des Reichs an David kein Gefallen hatten: sed satrapis non places; ware er gezwungen ihn an einem frühen Morgen zu entlassen. Manè consurge tu, & servi tui, & pergite. **Mache du und deine Knecht am Morgen euch auf und ziehet hin.** Man sihet es ebenmäßig an dem sonst mächtigen Persianischen König Darius. Dieser schätzte und liebte sehr den Daniel wegen seiner guten Verdiensten, mit welchen er alle Fürsten und Ambtleuth übertraffe, quia Spiritus Dei amplior
Dan. 6. 3. 4. erat in illo: porrò Rex cogitabat eum constituere super omne regnum: **Dieweil der Geist GOttes höher in ihm ware/ deßwegen hatte sich der König auch entschlossen / ihn über das gantze Reich zu verordnen.** Aber sehe, wie schwach und unvermögen ist die menschliche Gunst und Freundschafft. Die aus Neid verhetzte Fürsten und Ambtleuth begehren, der König solle den Daniel ihnen zum Todt übergeben. **Als dieses der König hörete/ ward er sehr betrübt / und ließ sich des Daniels Sach zu Hertzen gehen / daß er ihn erlösete/ und bemühete sich damit biß zum Untergang der Sonnen/ daß er**
Ibid. 14. **ihn erretten mögte:** Quod verbum cùm audisset Rex satis contristatus est; & pro Daniele posuit cor, ut liberaret eum; & usque ad occasum solis laborabat, ut erueret illum, und dannoch wurden die Fürsten Meister, der König mußte zugeben, daß der ihm werthe Daniel gegen seinen Willen in die Gruben der hungrigen Löwen geworffen wurde.

N. 11. Die Freundschafft GOttes aber mächtig.

Aber sehet! wie mächtig die göttliche Freundschafft und Gunst-Gewogenheit seye. Den Daniel, welchen die mit einer Königlichen Macht bewaffnete Gunst und Freundschafft Darii nicht hat können von der Löwen-Gruben erretten; den hat die Macht der göttlichen Gunst in der Löwen-Gruben unverletzt erhalten: Deus misit Angelum suum,
Ibid. 22. & conclusit ora Leonum: **GOtt hat seinen Engel gesandt/ und hat den Rachen der Löwen geschlossen;** daß sie ihn nicht haben beschädigen können. Eben also, weilen GOTT als ein mächtiger

Freund die Hand über den David hielte, konte ihm der grimmige Saul nicht ankommen, obschon er ihn mehrmahl auf allerhand Weiß getrachtet ums Leben zu bringen: ja Saul fienge endlich an selbst den David zu förchten, weilen er gesehen, daß GOtt mit ihm seye, und ihn
1. Reg. 18. 12. schützte: Timuit Saul David, eo quod Dominus esset cum eo, & recessisset à se: **Saul förchtete sich vor dem David; weilen der HErr mit dem David ware / und von ihm abgewichen ware.** Und billig; dan wer soll nicht förchten, wan GOtt ihn verlassen hat? und wer soll nicht den besten Muth haben, wan GOtt bey ihm ist, und ihn als ein mächtigster Freund beschützet? wie-
Rom. 8. 31. wohl der Apostel schliesset: Si Deus pro nobis, quis contra nos? **Ist GOtt für uns/ wer mag dan wider uns seyn?** Niemand: dan GOtt ist jener allmächtige König, in dessen Gewalt alle Ding stehen, und dessen Willen niemand kan Widerstand thun; wan er sich entschlös-
Esther 13. 9. sen zu schützen. Rex omnipotens: in tua ditione cuncta sunt posita: non est qui tuæ possit resistere voluntati; si tu decreveris salvare.

Schluß-Red.

N. 12. **D**Egreiffet dieses wohl meine Christen, die ihr euch rühmet und prahlet, daß ihr viele gute Freund habet: gehet hin, die ihr keine habt, und suchet dieselbige auf, und das mit Beleidigung GOttes und zum Schaden eurer Seelen, wie viele gethan; was werdet ihr aber finden? bey dieser Welt kaum andere Freund, als insgemein falsche Freund, so gegen die Ermahnung des Heil. Johannis:
1. Joan. 3. 18. Non diligamus verbo, neque lingua, sed opere & veritate: Man solle nicht mit dem Wort, und mit der Zung allein; sondern fürnemlich mit dem Werck, und in der Wahrheit lieben, dannoch nicht mit der Wahrheit, und mit dem Hertzen, noch mit dem Werck lieben, sonderen allein mit den Worten, und mit der Zung. Suchet Freund: aber keine andere werdet ihr antreffen als eigennützige, unbeständige, schwache und unvermögende Freund, die euch doch endlich im Todt werden verlassen müssen, und in dieser Noth nicht werden helffen können. Also ist es; derohalben ermahne ich euch mit dem Propheten David: Nolite confidere in filiis hominum: Vertrauet nicht auf die Menschen-Kinder. Verlanget ihr einen wahren, getreuen, beständigen und mächtigen Freund, der euch gegen alle eure Feind schützen könne; so machet euch GOtt zum Freund, und suchet seine Freundschafft auf alle Weiß zu erhalten: ziehet ihn allen Freunden vor, und beleidiget denselbigen, als euren eintzigen Trost und Schützer im Leben und Todt niemahl einigem Menschen, oder irrdischen Ding zu gefallen. GOTT ist jener Freund, der euch aufrichtig liebet, der für euren Nutzen besorget ist; der euch nimmer verlassen wird, wofern ihr ihn nicht zuvor verlasset. O mein GOTT wie blind bin ich biß dahin gewesen; ich hab mich Tag und Nacht um menschliche Gunst und Freundschafft beworben; ich hab mich glücklich geschätzet, da ich gehöret, daß dieser * * * mich unter seine Freund zehle, daß er mich liebe, daß er mich schützen wolle: aber O wie bin ich betrogen worden? wie offt hab ich mit meinem gröSten Verdruß erfahren müssen, daß alles lauter Falschheit und Unbeständigkeit gewesen, ꝛc. Künfftig solst du mein GOTT, mein eintziger Freund seyn, auf den ich mich völlig verlasse; deine Freundschafft will ich aller Freundschafft der Welt vorziehen; nimmer will ich einem Freund zu Lieb etwas thun, wodurch ich deine Freundschafft verliehre; nimmer werde ich dich verlassen, gäntzlich versichert, daß ich solchergestalt auch nimmer von dir im Leben und Todt werde verlassen werden.

A M E N.

Der

Der dritte Sonntag im Advent.

Innhalt.

Der Fürwitz zerstöret die Ruhe des Fürwitzigen, des Nächstens, und mit GOtt.

THEMA.

Tu quis es? Joan. 1. 19.

Wer bist du?

Eingang.

EIn hoher geistlicher Rath und gesambte Priesterschafft des Jüdischen Volcks in der Haupt-Stadt Jerusalem schickte vormahlen, wie das Evangelium meldet, eine ansehnliche Gesandtschafft aus ihrem Mittel zu dem Heil. Johannes, ihn zu befragen: Tu quis es? wer bist du? aus was für einem Ziel und End dieses geschehen seye; ob eine aufrichtige Meynung und Begird die unbewuste Wahrheit zu entdecken, oder aber eine verdeckte Boßheit die Juden darzu vermöget habe; ist bey denen Heil. Vätteren und Auslegeren der H. Schrifft eine annoch nicht ausgemachte Sach. Der H. Chrysostomus, Bonaventura, Euthymius und mehr andere behaupten, es seye dieses aus Anstifftung der Boßheit geschehen: Præ malitia, sagt Euthymius, præ malitia ignorantiam simulant: aus lauter Boßheit stellen sie sich an, als wüsten sie nicht, wer Johannes seye; schickten deßwegen nicht gemeine Leuth, sondren die vornehmste und verschlageneste Köpf aus der Priesterschafft von Jerusalem: Non vulgares quosque miserunt; sed Sacerdotes & levitas; idque ex Jerosolymis, utpote præstantiores, atque astutiores cunctis. Ihr Vorhaben ware, sagt der Heil. Bonav. den H. Johannes auf die Prob und Schraufen zu setzen; woraus dan ihr boßhafftiges Vorhaben erhellet: Ex hoc paret malignitas Judæorum, qui miserunt Sacerdotes ad ipsum tentandum. S. Bonav. Hingegen ist der gelehrte Salmeron, Dionysius Carthusianus, und andere der Meynung; daß die Gesandtschafft aus einem guten, und die Wahrheit zu wissen begierigem Gemüth geschehen seye: Videtur hæc missio, quod ad mittentes attinet, bono animo facta: dan wegen der wunderbaren Geburt, heiligen, einsamen und strengen Wandel, und vornehmen Herkommen vermeyneten sie, Johannes seye der versprochene Meßias: Opinati sunt Joannem esse Christum propter miraculosam ejus nativitatem, item propter vitæ abstractionem, rigorem, sanctitatem & genealogiæ nobilitatem. Salm. T. 4 Tr. 15. D. Carth. Wenigstens ware dieser Wohn nach Zeugnus des Heil. Lucæ bey vielen aus dem gemeinen Volck, daß villeicht der Heil. Johannes der versprochene Meßias seye: Existimante populo de Joanne; ne fortè ipse esset Christus. Luc. 3. 15. Wan ich meine Meynung solte sagen, so beglaubte ich, daß einige wenige aus guter Meynung mit denen übrigen Raths-Verwandten beschlossen, man solle Johannes fragen lassen: Tu quis es? wer bist du? der mehreste Theil aber aus Boßheit oder Fürwitz. Wan ich fehle, so muß die heutige Welt weit anderst beschaffen seyn, als die damahlige. Dan heut zu Tag ist ebenmäßig nichts gemeiner als diese Frag: Tu quis es? wer bist du? Quis est hic Matth. 21. 10. wer ist dieser? höret man nur mit einem halben Ohr von einer Person reden; so heißt es alsobald: Quis est hic? wer ist dieser?

redet

redet man von einer Begebenheit; so will jederman wissen: Quid est hoc? was ist das? redet man von einem Geschäfft, so ist man nicht ruhig; biß daß man den völligen Austrag davon wisse? Tu quis es? quis est hic? quid est hoc? daß dieses ohne Sünd, ja mit Verdienst geschehen könne von vielen: daß viele gar verbunden seyen bey ereignenden Uneinigkeiten zu fragen, und nachzuforschen, was dieses oder jenes seye, daran ist so wenig Zweiffel; als gewiß ist, daß mancher Vorsteher aus Sorgloßigkeit darin fehle: aber wie viele aus denen die heut zu Tag so genau nach alles forschen und fragen: die auf alles Thun und Lassen des Neben-Menschen so genau acht geben und alles was geschicht oder geschehen solle, wissen wollen, wie viele, glaubt ihr wohl, daß dieses aus einer guten Meynung thun? die wenigste: den meisten Theil treibet darzu an, wo nicht eine Pharisäische Boßheit, doch wenigstens ein sehr schädlicher Fürwitz. Diese schädliche Begird zu wissen, was andere thun, und schädlichen Fleiß auf frembde Aufführung acht zu geben wolte ich heut gern verbesseren mit Anweisung wo diese Begird und Fleiß bessen könte angewendet werden, und Vorstellung jener Ubelen so daraus erwachsen. Welche seynd diese?

Vortrag.

EIn aus Fürwitz das frembde Thun und Lassen zu wissen begieriger Mensch verwendet mit Zerstöhrung seiner eigenen Ruhe / und innerlichen Friedens die seiner Seelen schuldige Aufmercksamkeit und Fleiß diese seine schädliche Begird zu büssen: dardurch wird auch vielmahl der Fried und Ruhe mit dem Nächsten / und gar mit GOTT verstöhret. Dieses ist was ich ihnen heut Christliche Zuhörer weitläuffiger vorzustellen mich entschlossen.

Fortsetzung.

N. 1. Was der Fürwitz seye.

DEr Fürwitz (sie wissen es ohne Zweiffel) der Fürwitz ist eine unzimmliche Begird und angewendeter unmäßiger Fleiß zu erfahren und zu wissen, was frembde Personen, was ihr Thun und Lassen anbelangt, uns aber nicht angehet: und weilen die mit dem Fürwitz geplagte Menschen weit grössere Freud haben frembdes Unglück und Fehler, als frembdes Glück und Tugenden zu wissen, deßwegen seynd sie auch weit begieriger und beflissener frembdes Ubel als frembdes Glück oder lobsame Thaten zu erfahren. Man könte von dem Nächsten viele sehr nützliche Sachen gewahr werden, von seiner Frömmigkeit, von seinen guten Verdiensten, von seiner Tugend, von seinem ungesparten Fleiß in Verrichtung seines Ambts, von seiner Handthierung: man könte hören, wie treu er es mit GOtt meyne, wie gerecht, aufrichtig, und gewissenhafft er mit denen Menschen umgehe, was grosse Andacht er spühren lasse in Verehrung der hochgebenedeyten Mutter GOttes, und der Heiligen. Aber was den Fürwitz anreitzet zu dem fleißigen acht geben, und nachfragen, ist nicht das Gute, sondren das Böse: nicht dasjenige, so dem Nächsten zum Lob, sondren zur Verachtung gereichet: nicht die Tugend, sondren die Fehler, Mängel, Sünden und Laster: daß also Plutarchus den Fürwitz gar wohl beschrieben, da er gesagt: Curiositas studium est quoddam cognoscendi aliena mala: der Fürwitz ist eine Begird und Fleiß frembde Ubel in Erfahrenheit zu bringen und zu wissen.

Was folget aber aus dieser schädlichen Begird und sündhafften Fleiß? jene Aufmercksamkeit, und Fleiß, den man seiner Seelen schuldig ist, wendet man auf solche Sachen, die uns nichts angehen, die uns nichts nutzen, noch schaden können. Dan wie gar wohl der geistreiche Thomas von Kempen spricht in seinem guldenen Büchlein: Quid ad te, utrum ille sit talis vel talis; aut iste sic, & sic agit, aut loquitur? was gehet es uns an, ob jener so oder so beschaffen seye: ob dieser dieses oder das thut, oder redet. Tu non indiges respondere pro aliis; sed pro te ipso rationem reddes: wir müssen ja vor dem erschröcklichen Richterstuhl GOttes für andere kein Red und Antwort geben: sondren wir werden für uns selbst Rechenschafft geben müssen: Quid ergo implicas te? was mischen wir uns dan darein? warum forschen wir viel nach, wie sich andere verhalten? als Petrus von Christo vernommen hatte, daß er einsmahl GOTT mit seinem Creutz-Todt preisen würde; fragte er, wie es dan mit Johanne gehen werde: Hic autem quid: was soll aber dieser? Petrus ware von sonderbarer Lieb gegen Johannes angetrieben worden diese Frag zu stellen, wie der Heil. Chrysostomus lehret: Diligebat majorem in modum Joannem Petrus: er hielte darfür, er thue seinem geliebten Freund ein Gefallen, und vergelte ihm seine Lieb darmit, als der vormahlen auf sein Begehren gefragt, wer

N. 2. Dardurch wird die unserer Seelen schuldige Sorg auf unnütze Ding abgewendet.

L. 3. C. 24.

S. Joannes Chrysost.

Idem.

wer der Verräther seye; da Petrus sich nicht getrauet dieses zu fragen: Quemadmodum in cœna interrogare non ausus, Joannem suffecit; ita nunc vicem reddit; arbitratus, eum velle, sed non audire de se scisciatari: er glaubte, Johannes wüste gern, wie es ihm ergehen werde; getrauen sich aber nicht zu fragen: fragte deßwegen an seiner statt: Hic autem quid? was soll aber dieser? was fiele aber für eine Antwort aus? Christus züchtigte den Fürwitz Petri mit diesen Worten: Quid ad te? Tu me sequere: was gehet dich das an? folge du mir nach: es gehet dich und dein Ambt nicht an, dieses zu wissen: dein Nachforschen ist keine Nothwendigkeit, noch Obliegenheit, sondren ein Fürwürtz. O wie weit besser könte uns dieses mehrmahl gesagt werden, da wir also fürwitzig nachgrüblen, was andere thun und lassen: Quid ad te? quid ad te? was gehet dich das an? gib auf dich acht: und trachte deine Schuldigkeit sorgfältig zu vollziehen: du hast nichts nothwendig zu wissen, als wie du dein Heyl mögest und müssest würcken. Aber nein! das thun wir nicht: alles wollen wir wissen: unterdessen widerfahret uns was der Heil. Anselmus sagt: Investigantes aliorum facta, negligunt sua: da wir anderer Thun fürwitzig nachforschen, vernachläßigen wir unsere Schuldigkeit.

N. 3. Und die schuldige Pflicht versaumet.

Es beklagte sich die Braut in denen Hohen Liederen, daß ihre Brüder sie verfolget hätten, Filii matris meæ pugnaverunt adversum me: die Söhn meiner Mütter haben wider mich gestritten. Cant. 1. 5. Was ist das für eine Verfolgung gewesen? sie gibt mir zur Antwort, daß sie ihr die Sorg über ihre Weinberg haben aufgetragen: Posuerunt me custodem in vineis: sie haben mich zum Wächter in ihren Weinbergen gemacht. Ist dan dieses jener grosse Krieg und Verfolgung, mit welcher sie überfallen worden? ich hätte vermeynet, daß die Brüder sie fälschlich bey dem Vatter verklagt, oder gar aus dem Hauß verstossen hätten. Indem sie aber ihre eigene Güter ihr anvertrauet haben, zu versorgen; liessen sie vielmehr einige Hochschätzung gegen sie verspüren, als daß sie selbige verfolgeten: es ware dieses eine Ehr: und wie nennet sie es eine Feindseeligkeit? Pugnaverunt adversum me: posuerunt me custodem in vineis? sie haben wider mich gestritten, und mich zum Wächter in ihren Weinbergen gemacht! ja es ware eine sehr schädliche Feindseeligkeit: dan da sie auf andere Güter acht geben müste, konte sie auf das ihrige kein Obacht haben. Posuerunt me custodem in vineis: vineam meam non custodivi. Sie haben mich zum Wächter in ihren Weinbergen gesetzet: meinen Weinberg hab ich nicht beobachtet. Ihre Zaunhecken waren zerrissen, die Reb-Stöck waren verwildet und verfallen: alles ware ausgetrocknet und unfruchtbar. Woher entstunde doch dieses Unglück für einen solchen Weinberg? weilen die Braut für andere Weinberg besorget ware, und den ihrigen verabsaumete: Posuerunt me custodem in vineis: vineam meam non custodivi: sie haben mich zum Wächter über ihre Weinberg gesetzet: meinen Weinberg hab ich nicht beobachtet. Das Unglück, so dem Weinberg der Braut aus Schuld ihrer Brüder, so nur müßig waren, und alles ihrer Schwester auftragen wollen, ist widerfahren; eben dieses Unglück widerfahret aus eigener Schuld allen denenjenigen, so sich aus Fürwitz in Frembde Händel einmischen: Investigantes aliorum facta, negligunt sua: da sie nach anderer Thun und Lassen fürwitziger Weiß nachforschen, vernachläßigen sie das ihrige: sie sehen, hören, und wissen alles, was andere thun; aber von ihren eigenen Thaten wissen sie nichts. Es gehet ihnen wie denenjenigen, so an dem Fenster stehen; diese sehen alles, was auf der Strassen oder Marckt sich zuträgt; dasjenige aber so inwendig in ihrem Zimmer geschicht sehen, und wissen sie nicht, und eben deßwegen nennet der H. Gregorius den Fürwitz ein grosses Laster: Grave curiositatis vitium est, quæ dum mentem ad investigandam proximi vitam exterius ducit, semper ei sua intima abscondit, ut aliena sciens, se nesciat. Der Fürwitz ist ein grosses Laster, weilen er dem Fürwitzigen die innerliche Beschaffenheit seiner Seelen verbirgt, indem er dessen Gedancken ausser ihn verleitet, den Wandel seines Nächsten zu erforschen; also daß der Fürwitzige sich selbst nicht erkenne, da er frembde Ding und Händel weißt.

S. Greg. L. mor.

Cant. 1. 5.

N. 4. Wird durch das Beyspihl der Pharisäer erwiesen.

Dieses sehen wir hell und klar in denen Pharisäeren diese gaben mit allem Fleiß Acht auf Christum und seine Jünger, damit sie etwas tadelhafftes an ihme finden mögten: Observabant eum. Und als sie einstens wahrgenommen; daß die Jünger vor dem Essen die Händ nicht wascheten, fielen sie Christum alsobald an: Quare discipuli tui transgrediuntur traditiones seniorum? non

enim lavant manus, cùm panem manducant. Matth. 15. 2. **Warum übertretten deine Jünger die Satzung der ältesten? dan sie waschen die Händ nicht / wan sie das Brod essen.** Also scharffe Beschnarcher gaben diese fürwitzige, und zugleich blinde Pharisäer ab in einer so geringen Sach, als da ist die Händ vor dem Essen nicht waschen. Sie indessen machten nichts aus ihren groben Lasteren: sie waren voll der Hoffarth, des Neids, des Geitz, und das ware offentlich bekant, wie sie dan deßentwegen Christus mehrmahlen offentlich bestraffet: und dannoch erkenneten sie es nicht; oder sie wolten es nicht erkennen. Dieses ist nemlich der gottlosen Art der fürwitzigen Menschen eigenthumlich: sie seynd stockblind, ihre eigene Fehler und Mängel zu erkennen: alles was sie thun; ist nach ihrer Meynung, gut, heilig, und gerecht. Findet man etwas straffmäßiges an ihnen; so wissen sie ihm eine solche Färblein anzustreichen, sie wissen es mit allerhand Entschuldigungen also zu bemäntelen; daß man ihnen nicht ankommen kan: alles was sie thun, muß recht und wohl gethan seyn; aber in Beobachtung frembder Dingen und Thaten sehen sie klärer als die Luchsen und Adler; und finden in allem etwas zu tadlen. Sehen sie andere mit schönen Kleideren angethan; so muß es ein Hoffarth und unmäßiger Kleider-Pracht heissen: kommen sie schon weit prächtiger aufgezogen, so ist es doch nur eine Stand-mäßige Kleidung. Frembdes Essen und Trincken muß ein Uberfluß genennet werden, das übrige ist nur eine Nothwendigkeit. Ist der Neben-Mensch mäßig und gesparsam; so heisset er bey ihnen ein Geitzhaltz: ihr eigener Geitz aber ist nur eine nothwendige Fürsichtigkeit. Ist der Nächste etwas freygebiger im Reden, so nennen sie ihn einen unbesonnenen, und ewigen Schwätzer; aber ihr ewiges, und unbesonnenes Gewäsch, ihr Ehr-abschneidiges und Lieb-verletzendes Geplauder ist nur eine Höfflichkeit oder ehrbares Gespräch und Kurtzweil. Ist der Neben-Mensch gesparsam im Reden, so muß er ein melancholischer, verdrießlicher, oder unwissender Mensch seyn: schweigen sie aber, so machen sie gleich eine unvergleichliche Bescheidenheit daraus. Seynd frembde Fehler schon nicht grösser als ein Sandkörnlein, so sagen sie doch, selbige seyen ungeheure Berg: die ihrige aber, obschon sie Berg-groß, seynd nur kleine Stäublein.

N. 5. Glaubet ihr es nicht? werffet eure Augen auf den David: als dieser durch einen allzu fürwitzigen Anblick der Bethsabea die Gemüths-Augen verlohren, und in eine jämmerliche Blindheit der Seelen gefallen ware. Der Prophet Nathan stellete ihm in einer verblümten Redens-Art und Gleichnus seine begangene Sünd vor, sprechend, daß ein überaus reicher Mann einem Armen, so nur ein eintziges sehr liebes Schäfflein gehabt, selbes genommen, und einem zu ihm gekommenen Frembden ein Gast-Mahl daraus gemacht habe. Als David dieses vernommen, erzürnete er über die Maaß, iratus indignatione David: er ergrimmete und sprache: so wahr als GOtt lebt, ist der Mann, so dieses gethan, ein Kind des Todts, und soll das Schaaf vierfach widergeben. Vivit Dominus, quoniam filius mortis est vir, qui fecit hoc: ovem reddet in quadruplum. Mercket allhier wie grimmig und scharf sich David gegen demjenigen erzeige, von dem gesagt wurde, daß er ein Schaaf genommen: er verurtheilete ihn nicht allein das Schaaf viersach widerum zu geben, sondren gar das Verbrechen mit dem Todt zu bezahlen. Er indessen hatte dem unschuldigen Urias sein Weib genommen: er hatte ihn lassen durch das Schwerd seiner Feinden ermorden: in diesen Lasteren, die weit gröber waren als der Diebstahl eines Schaafs, lebte er unbußfertig, und machte nichts daraus. Also machte es damahlen David: also machen es noch heut zu Tag die fürwitzige Nachforscher des Wandels ihres Nächstens: sie machen kein End zu spöttlen oder zu tadlen über ein unbesonnenes Wort, daß dieser oder jener geredt; sie aber machen nichts daraus, daß sie jederman die Ehr abschneiden: mancher Ehebrecher schändet und schmähet über eine Freundlichkeit, so sich einige Personen erzeigen: an seine vielfältige Ehebrüch dencket er nicht einmahl. Jener Wucherer weißt sich nicht genug zu ärgeren, daß ein Verkäuffer das Obst oder sonst andere Kleinigkeiten so theuer verkauffe: sein ungerechter Wucher fallt ihm nicht einmahl ein. O wie billig könte jenen vorgeworffen werden, was Christus Matt. 7. 3. gesprochen: Quid vides festucam in oculo Fratris tui, & trabem in oculo tuo non vides? Hypocrita! ejice primò trabem de oculo tuo, & tunc videbis ejicere festucam de oculo fratris tui. **Was siehest du einen Splitter in dem Aug deines Bruders / und siehest den Balcken in deinem Aug nicht? Heuchler ziehe zuvor den Balcken**

Wie auch des Davids.

2. Reg. 12. 5.

Matth. 7. 3. & 5.

cken aus deinem Aug / und darnach besihe / wie du den Splitter aus dem Aug deines Bruders bringest.

N. 6. Der Fürwitz macht unruhig den Fürwitzigen.

Wan dieser Fürwitz in Erforschung des Thun und Lassen des Nächstens kein anderes Ungemach und Schaden nach sich ziehen solte, als bloß allein die Unruhe, so er verursachet, so müste diese allein genug seyn, uns darvon abzuhalten: die Augen, die Ohren, die Gedancken des Fürwitzigen lauffen immer wie Jagd-Hund sorgfältig herum: was ein Unruhe verursachet das aber nicht? über das ist es unmöglich, daß derjenige so alle die Thaten und Reden des Nächstens beobachtet, und höret, nicht dardurch beunruhiget werde. All sein Thun und Lassen, alle seine Reden und Aufführung können ihm nicht gefallen. wie vieles wird der Nächste nicht thun, oder reden: daß der Fürwitzige nicht ausdeute als eine Beschimpffung oder Verachtung seiner? diese verursachet einen Unwillen, Raachbegird, Traurigkeit, Mißtrauen; so lauter Ruhe verstöhrende Laster seynd: von welchen man würde befreyet seyn und in der innerlichen Ruhe und Zufridenheit verharren; wan man nicht so fürwitzig gewesen wäre, frembde Reden und Thaten, so uns nichts angehen, auszuforschen, und zu beobachten. Uber das gleichet der Fürwitzige den Geitzhälsen: er lasset sich eben so wenig als diese ersättigen: desto mehr ihm zu Gesicht oder zu Gehör komt, desto hefftiger wird sein fürwitziges Verlangen entzündet: wie offt kan er dannoch mit allem fragen und ausforschen, nicht gewahr werden, was er gern wissen wolte? O fürwitzige Christen beklaget euch künfftighin nicht mehr, daß ihr kaum ein Augenblick mit Ruhe und Versammlung betten könnet, ohne daß ihr ausschweiffende Gedancken da und dort hinfliegen: daß ihr auch so gar vor der Beicht euch nicht versammlen könnet, euer Gewissen zu erforschen, ohne daß eure Gemüths-Neigungen sich zu anderen Dingen wenden. Das Hertz könne sogar in der Kirchen sich nicht einhalten, daihr das Bett-Buch oder Rosenkrantz in der Hand habt, ohne daß die Einbildung euch nicht tausend und aber tausend nichtswerthige, euch nichts angehende Sachen vorstelle: die keinen anderen Nutzen bringen, ausser daß sie eine Bitterkeit und Mißvergnügen in eurem Hertzen hinterlassen: dieses alles verursachet euer ungezaumte Fürwitz. Höret Thomam von Kempen: Nunquam eris internus, & devotus; nisi de alienis silueris, & ad te ipsum specialiter respexeris: L. 2. C. 5. du wirst nimmer innerlich versammlet und andächtig seyn, wan du dich frembder Ding nicht entschlageſt, und auf dich fleißig acht gibst. Wollet ihr versammlet seyn, so müsset ihr nicht immer euch ausgiessen, sondren eure Augen, Ohren, und Gedancken einhalten: Tecum habita. Wie ist es möglich, daß der sich erkenne, der sich immer beschäfftiget frembdes Thun und Lassen zu wissen? dessen alle Gedancken nimmer zu Hauß, söndren immer auf den Strassen und in frembden Häuseren herum schweiffen? gib den Fürwitz auf, lasset ab von dem vielen reden, hören, sehen, fragen von frembden Sachen, die euch nicht angehen, noch helffen; so wird dem bald geholffen seyn: so bald nemlich der die Ruhe verstörender Fürwitz wird verbannet seyn.

N. 7. Und auch andere.

O daß er gäntzlich verbannet wäre; so hätten nicht allein diese Menschen, sondren auch viele andere eine bessere Ruhe und Frieden. Dan diese fürwitzige Nachgrübler seynd gleich jenem Teuffel, der dem frommen Job so viel Unheil und Ubertrang zugefügt hat; welchem ich keinen besseren Nahmen weiß zuzufügen, als wan ich ihn den fürwitzigen Teuffel nenne, der alles zu erforschen, alles zu sehen, alles zu hören, alles in Erfahrung zu bringen getrachtet. Als einstens einige gute Engel zusammen getroffen; mischte sich dieser fürwitzige Teuffel ungesaumt unter sie: sie hatten keine zwey Wort geredet, da höret er schon mit aufgespitzten Ohren zu: Cùm venissent filii Dei, ut assisterent coram Domino, affuit inter eos etiam Sathan: er bekennet unverholen, daß er auf dem gantzen Erdboden herum gezogen, und ihn durchwandert habe: Circuivi terram, & perambulavi eam: als er gefragt wurde ob er einen Mann Nahmens Job kenne? gantz wohl, fiele die Antwort aus: gantz wohl kenne ich ihn: ich hab ihn wohl in die Augen genommen: er ist ein reicher Mann: er hat alles genug, was er nur verlangen kan: er ist auch ein nicht übler Mann: aber was dan mehr? wan ihm nicht alles nach Wunsch würde ergehen; so würde er nicht so fromm seyn, als er nun ist: er hat gut fromm seyn. Sehet dieser fürwitzige Teuffel durchlauffet alle Länder; er beschauet alles, was ist, und was nicht ist, und was geschehen würde, und lasset nicht ab, bis alles in Unruhe kommen. Christliche Zuhörer! der gütige GOtt behüte euch von so fürwitzi-

Job. 1. 6. v. 7.

gen Teuffelen, die alles dergestalt ausspähen: sie bringen Häuser, Gemeinden, und gantze Städt in Unruhe, und lassen nicht ab, bis sie ein Unheil gestifftet haben.

N. 8. Wird aus der Heil. Schrifft mit Beyspihl erwiesen.

Einen solchen Teuffel gabe ab der Doëg seines Herkommens ein Baur, seines Ambts ein Schaaf-Hirt, der dannoch bey dem Königlichen Hof des Sauls sich also gewust einzuflicken, daß er nicht ein geringes gegolten. Dieser fürwitzige Teuffel, machte sich alsobald darbey als David mit dem Priester Achimelech sich unterredete, er spionirte alles aus, und was er gesehen und gehöret, hinterbrachte er dem Saul; worauf dan seinetwegen, und mit seiner Hand das Blut 85. Priester vergossen worden. Er wurde erstens ein fürwitziger Ausspäer, darauf ein Fuchsschwäntzer, drittens ein Verräther, letztens ein Priester-Mörder. Solche Teuffel ware jene Hof-Herren des Königs Darius, welche die Augen von dem Daniel nimmer abwendeten. Dieser fromme Prophet pflegte in seinem Zimmer und Gewarsam täglich dreymahl mit gebogenen Knien GOtt zu betten: nicht allein auf offentlichen Strassen, und Oerteren, sondren auch in diesem Zimmer beobachteten sie ihn. Die Heil. Schrifft meldet, daß er zwar die Fenster habe aufgethan, nicht aber daß er das Thor offen gelassen: so müssen dan diese fürwitzige Kundschaffter durch die Ritzen gesehen, und in Erfahrung gebracht haben, daß er bette: Curiosiùs inquirentes, also wurden sie anfangs fürwitzige Beobachter, darauf boßhaffte Ankläger, so nicht nachgelassen, so lang und viel den Daniel zu beschuldigen, bis der König ihn gar gegen seinem Willen in die Löwengrub werffen lassen.

Dan. 6.

N. 9. Anderes Beyspihl der Michol.

Eine solche fürwitzige Teuffelin ware auch Michol eine Tochter Saul, und Ehe-Weib des Davids. Als die Arch des alten Testaments aus dem Hauß des Obededom übersetzet würde, und die gantze Stadt Jerusalem beschäfftiget ware sie zu begleiten, und ihr alle mögliche Ehr zu beweisen, bliebe Michol gantz müssig zu Hauß, stund am Fenster (wie das fürwitzige Gesindel zu thun pflegt) um zu sehen, was von anderen geschehete: sie furwitzte die gantze Gassen aus, und sehete endlich den David, der sich seines Königlichen Aufzugs beraubt, und nur kurtz gekleidet vor der Archen her tantzete: dieses mißfiele ihr über alle massen, und verachtete den David in ihrem Hertzen: Et despexit eum in corde suo. 2. Reg. 6. 16. und gleichwie der Fürwitz nicht allein die Fürwitzige pflegt zu mißvergnügen, sondren auch Frembde zu beunruhigen, grieffe sie den David offentlich an, so bald er von der Begleitung der Archen nacher Hauß kommen. Ja so lang wartete sie nicht einmahl: sie lieffe ihm bis vor das Thor entgegen; damit sie den innerlich gefaßten Unwillen desto früher auslassen könte: Egressa est Michol in occursum David. So bald sie ihn nur unter die Augen bekommen, fienge sie gantz spöttlich an: Quàm gloriosus fuit hodie Rex Israël, discooperiens se ante Ancillas Servorum suorum, quasi si nudetur unus de scurris. **Wie herrlich ist heut der König von Israel gewesen? da er sich vor den Mägden seiner Knechten wie ein Lotterbub entblösset?** David hielte sich ein: er zeigte, daß er ein demüthiger und sanfftmüthiger Mann: er machte nichts aus dem bösen Maul. Das war ein Glück. Wäre aber David so kurtz gebunden gewesen, wie mancher andere; wan er dem etwa innerlich entstandenen Verdruß hätte nachgeben, und gleich mit gleich vergelten wollen, hätte er die Michol fragen können, wo sie dan die Hof-Manieren gelernet habe? er seye zwar ein Schaaf-Hirt gewesen, und seine Haabschafft eine Heerd Schaaf: sie seye eine Tochter eines gewesenen Eseltreibers; dessen gantzes Vermögen in diesen langohrigen Thieren bestanden. Er hätte ihr können vorrupffen, daß sie ihn verlassen, und sich mit dem Phalti in eine ehebrecherische Gemeinschafft eingelassen, und noch mehr anderes. Michol hätte es auch wohl verdienet, daß David ihr also begegnet wäre: wan dieses aber geschehen; was wären für Wort-Wechssel ausgefallen? dessen wäre dannoch der Fürwitz die erste Ursach und Ursprung gewesen? wie dan dergleichen Feur und Krieg aus dem Fürwitz zu entstehen pflegt: dan ein Wort bringt das andere; und also wird nicht nur eigene, sondren auch frembde Ruhe und Fried durch den Fürwitz zerstöhret.

2. Reg. 6.

N. 10. Der Fürwitz zerstöret gar den Fried mit GOtt.

Ist das nicht übels genug? Nein! der Fürwitz zerstöhret gar den Frieden und Ruhe mit GOtt, durch eigene Sünden die man dardurch begehet; und frembde, die man verursachet. Wer fürwitzig ist, den verleitet der Fürwitz schwäre Sünden zu begehen: sehet es an dem Apostel-Fürst Petro: dieser aus Fürwitz zu wissen, was die Gerichts-Diener, die Schrifftgelehrte und Hohepriester mit Christo

Christo wurden anfangen, giengen dem gefangenen Heyland von weitem nach, sequebatur eum à longè, als gienge es ihn nichts an: er liesse nichts mercken: doch ware er höchst begierig zu sehen, was die Sach für ein End gewinnen werde: Ut videret finem. Er begabe sich in dem Vorhof, des Annas, des Caiphas unter dem übrigen Hauffen, um zu hören was der Hohepriester für ein Urtheil über ihn fassen wurde; wie der H. Hilarius anmercket: Humana curiositate scire cupiebat, quid judicaret de eo Pontifex: aber weilen alle übrige Christo und seiner Lehr widersprachen, verlaugnete auch der fürwitzige Petrus seinen göttlichen Meister. Solche Früchten bringet der Fürwitz; wie wir dan auch sehen an dem Hohen Priester Heli: als die Anna vor dem HErrn lang bettete, gabe Heli auf ihren Mund acht: Factum est, cùm Anna multiplicaret preces coram Domino, ut Heli observaret os ejus. 1. Reg. 1. 12. Und weilen ihr Gesicht von dem Eiffer im Gebett gantz entzündet worden, fassete Heli gleich das frevenliche Urtheil, Anna habe sich voll gesoffen, und seye truncken, und warffe es ihr gar ins Gesicht vor, obschon sie nichts getruncken, was truncken machen kan. Usquequo ebria eris? so machen es auch die Fürwitzige: sie geben nicht allein acht, sie fassen freventliche Urtheil, und streuen selbe als gewisse Wahrheiten allenthalben aus. Dan auf den Fürwitz folget die Ehrabschneidung nothwendig: Fieri non potest ut curiositatem non sequatur maledicentia. Plutarchus. Sie sehen ein Weibsbild, so ihnen über ihren Stand und Mittel gekleidet zu seyn scheinet: sehet, sagen sie, sehet wie diese daher pranget: diese Kleider kan weder sie, weder ihr Vatter anschaffen: sie muß selbige ja mit einem verbottenen Handwerck gewinnen. ꝛc.

S. Hilarius.

N. 11. Auch durch frembde Sünden so sie verursacht.

Wie offt stürtzet der Fürwitz auch andere in grobe Sünden? man will alles wissen, deßwegen fraget man allenthalben, und wie offt verleitet man dardurch den Nächsten, daß er sich versündige gegen die schuldige Treu, und offenbare was ihm in Geheim ist anvertrauet worden? wie offt gegen die Gerechtigkeit; indem man ihn veranlasset das zu sagen; so dem Nächsten schädlich, so seine Ehr und guten Nahmen verletzet? welche Sünden ja den Frieden und Freundschafft mit GOtt verstöhren und aufheben. Alle diese Ubel würden vermeydet werden, wan man den Fürwitz einschräncken, und ein jeder auf sich acht geben wolte. Aber nein! man macht es wie Longinus der aus Antrieb des Fürwitz die Seiten des gecreutzigten Heyland eröffnet, damit er gewiß wüste, daß Christus gestorben. Crudele facinus! sagt hierüber der Heil. Cyrillus: Quia scilicet an verè mortuus esset JEsus, hic miles dubitavit. O wohl ein grausame That! daß dieser Soldat aus Fürwitz eine tödtliche Wund versetzet, und aufs neu Blut vergiesset. Aber nicht besser machen es die Fürwitzige: sie wollen alles wissen, ob schon GOtt dardurch schwärlich beleydiget wird. Sie lassen sich nicht begnügen noch abspeissen mit jener Antwort die ein Egyptier einem Fürwitzigen gegeben, da er ihn befragt, was er unter dem Mantel trage: die Antwort ware: wan ich gern hätte, daß es bewust wäre; so trüge ich es offentlich. Plutarch. de curios. Aber nein! die Fürwitzige lassen nicht nach, bis sie einem das Hertz mit Gewalt eröffnet, und mit Verletzung des Gewissens, der Treu, der gethanen Eydschwür alle Heimlichkeiten mit Schaden des Nächstens herauspressen. Crudele facinus: seynd das nicht grausame Thaten und Sünden, so GOtt gröblich verletzen.

N. 12. Der Fürwitz ist ein Ursprung aller Sünden.

Ich hab wenig gesagt, da ich gesagt der Fürwitz zerstöhre den Frieden mit GOtt durch die Sünd: ich hätte sagen sollen, daß der Fürwitz die erste Sünd, und Ursprung aller folgenden Sünden und aller Aufruhr des menschlichen Geschlechts, gegen GOtt gewesen. Dan ware nicht der Fürwitz die erste Sünd, mit welcher Eva behafftet gewesen? aus Fürwitz höret sie der listigen Schlangen zu: hieraus entstunde der Fürwitz in den Augen, und die unordentliche Begird die verbottene Frucht zu sehen, selbige zu berühren, abzubrechen, daran zu riechen, und letztlich zu verkosten. Gerechter GOtt! wie viel Sünden seynd aus einer eintzigen entsprossen! aber es bleibt nicht bey diesen allein, so der Fürwitz in denen äusserlichen Sinnen gestiftet. Man betrachte nur das Hertz dieses fürwitzigen Weibsbild. Der Teuffel erwecket in demselbigen ein Zweiffel, an der Billigkeit des Befelch: aus was Ursachen, spricht er, hat GOtt euch verbotten von allen Bäumen des Paradeys zu essen? Cur præcepit vobis Deus, ut non comederetis de omni ligno Paradysi? Gen. 3. 1. darauf machet er, daß Eva anstehet, und glaubt, die angedrohete Straf des Todts werde wahrhafftig nicht erfolgen: Nequaquam morte moriemini: Gen. 3. 4. mit nichten werdet ihr des Todtes sterben: ihr habt

habt euch des Todts nicht zu besorgen, letzlich blaset er Eva allzuhochmüthige Gedancken ein, und bringet sie in den falschen Wohn, sie werden durch den Genuß der verbottenen Frucht eine GOtt gleiche Herrlichkeit anziehen, das Gute und Böse aus dem Grund verstehen:
v. 5. Eritis sicut Dii scientes bonum & malum. Ist das nicht eine ungeheure Ketten der grausambsten Sünden? woher nimmt sie aber ihren Ursprung? von dem Fürwitz: von welchem man billig sagen kan, daß alle Sünden, und durch sie alle Rebellerey der Menschen gegen GOtt in die Welt seye eingetretten, und mithin sie eine Mutter aller Sünden seye.

Schluß-Red.

N. 13. Deßwegen ermahne ich sie dan bestmögligst dieses so schädliche Laster mit allem Fleiß zu meyden: In supervacuis rebus noli scrutari multipliciter, spriche ich mit dem weisen Mann. Eccli 3. 22. & 24. & in multis operibus ejus non eris curiosus: **mache nicht viel Nachforschens in unnöthigen Dingen: und in vielen seinen Wercken solst du nicht fürwitzig seyn**: Sed quæ præcepit tibi DEus illa cogita semper: **sondren gedencke allezeit daran/ was dir GOtt befohlen hat.** Fili, spriche ich mit dem geistreichen Thomas von Kempen: Fili! noli esse curiosus, nec vanas gere sollicitudines: quid hoc vel illud ad te? Mein Sohn! Mein Christ! seye nicht fürwitzig, und trage keine lere Sorgen. Was gehet dich dieses oder jenes an? nichts. So bekümmere dich dan nicht darum. Attende
1. Timot. 4. 16. tibi: gib auf dich und das deinige acht. Gib acht auf deine Fehler und Mängel, und nicht auf frembde. Gib acht, wie es in deinem Hauß zugehe, und nicht in anderen. Kehre vor deiner und nicht vor anderer Leuth Thür. Nicht frage, was dieser oder jener thun werde, thue oder gethan habe: Hic autem quid? sondren was du gethan habest; was du hättest thun sollen: was du thun müssest. Welches du nun verabsaumest; weilen du deine fürwitzige Begird zu wissen mit frembden Thun und Lassen beschäfftigest. Es gehet dir wie jenem, der den gantzen Tag an dem Fenster stehet: dieser sihet, was auf der Straß sich zuträgt; aber nicht was hinter ihm in dem Zimmer geschicht. Das ist aber ein schädlicher Fürwitz, sagt der Heil. Laurentius Justinianus, daß man sich bemühet frembde Händel, Thun und Lassen zu wissen; da man sich selbst nicht kennet, und das seine verabsaumet: Illorum turpis est curiositas, qui scire volunt, ut sciant aliena, ignorantes seipsos. Wie kanst du auf solche Weiß deiner Seel, und deines Haußwesens gebührende Sorg tragen; wan du wie jenes Weib, davon Juvenalis meldet, von Morgens frühe biß in spathe Nacht, alle Mährlein an der Haußthür, auf dem Marckt, auf der Gassen auffischest, und selbige jedem, der dir begegnet, widrum verkauffest? Rumores illa recentes excipit ad portas: quæcunque in trivio, cuicunque est obvia, narrat. So muß es dir und dem deinigen ja gehen, wie dem Argus, der seine hundert Augen, wie die Poeten dichten, nur auf das Frembde zu beschauen angewendet, und sich vernachläßiget; und also ermordet worden. Deine Seel, und das deinige muß ja zu schanden gehen. Nein! nein! Attende tibi! attende tibi! gib acht auf dich und deine Seel! gib acht auf das deinige! gib acht auf deine Gedancken, und Neigungen, so wirst du schon zu thun genug finden! gib acht auf dein Ambt und Schuldigkeit; so wirst du dich von grosser Unruhe und vielen Sünden frey erhalten: wirst auch frembde Ruhe nicht stöhren. Oder wan du allweeg auf frembdes Thun wilst acht geben; so wende deine Augen auf das Leben und Leyden JEsu deines göttlichen Heylands: da wirst du genugsame Gegenwürf finden, deinen Fürwitz heiliger zu beschäfftigen. Ach mein GOtt! verleihe mir deine kräfftige Gnad, damit künfftighin meine Beschäfftigung seye an dich, und mich gedencken; auf dich und mich acht geben: auf mich; damit ich meine unzahlbare Sünden, Mängel, und Unvollkommenheiten bessere: auf dich; damit ich deinem Beyspihl folge, und dich von Hertzen liebe,

A M E N.

(o)

Der

Der vierte Sonntag im Advent.

Innhalt.

1. GOtt rufft noch heut zu Tag mit einer vierfachen Stimm in der Wüsten.
2. Aber die Sünder seynd nun Gehör-loser als die Juden zur Zeit Johannis

THEMA.

Vox clamantis in deserto: parate viam Domini. Luc. 3. 4.

Die Stimm des ruffenden in der Wüsten: bereitet den Weeg des HErrn.

Eingang.

NIcht ohne Ursach könte es einem wunder und frembd vorkommen, warum der H. Vorlauffer Christi Johannes sich vielmehr eine Stimm des ruffenden als des redenden GOttes nenne; und das nicht in einer volckreichen Stadt oder Versammlung; sondren in der Wüste. Dan zu was Zihl und End soll derjenige ruffen und schreyen; der alles mit sanfftem Reden kan ausmachen? man pfleget ja die gewöhnliche und freundliche Gespräch mit seinen Freunden nicht mit hartlautendem Geschrey; sondren mit sanfften und gemäßigten Worten anzustellen? hingegen pfleget man nicht laut zu ruffen, als wan man einem, der von uns weiter entfernet, oder halb taub und harthörig ist, etwas will zu wissen thun: oder aber wan man hefftig erzürnet wegen einer empfangenen Unbild, sich an dem Thäter rächen will: Clamatur enim longè positis, surdis, idque per indignationem. C. à Lap. in Matth. 3. c. 3. Also ist es AA. Johannes hätte das Ruffen wohl spahren können; wan das gemäßigte Reden und sanffte Wörter den verlangten Nutzen und Nachdruck gehabt hätten. Aber Johannes hatte zu thun mit gottlosen lastervollen, von GOtt ohnglaublich weit entferneten Menschen, die allen göttlichen Einladungen die Ohren frey und muthwillig verstopffter; die durch ihr schändliches Laster-Leben GOtt zum billigsten Zorn und Grimmen auf das hefftigst angereitzet hatten: deßwegen muste Johannes wohl nothwendig ruffen und schreyen; oder vielmehr GOtt durch den Mund Johannis. Obwohlen nun dieses in der Wüsten, in einem von aller menschlichen Wohnung entferneten Ort geschahe; so hatte doch Johannes das Glück, daß er mit seinem Schreyen so viele Zuhörer zu sich in seine Wildnus gezogen, daß selbige gleichfals in eine volckreicheste Stadt verwandelt zu seyn scheinen konte. Egrediebatur ad eum omnis Judææ regio, & Jerosolymitæ universi: **das gantze jüdische Land gieng zu ihm hinaus; sambt allen/ die zu Jerusalem wohneten.** Marci. 1. 5. Seine Buß-Predigen giengen den Zuhöreren auch dergestalt zu Hertzen, das allerhand Stands-Personen sogar die Zöllner und Soldaten sich in den Pflichten ihres Stands wohl unterrich-

terrichten, und mit dem Tauf der Buß abwaschen liessen. Warum aber sihet man heut zu Tag bey denen Christen keine solche Veränderungen? seynd villeicht keine Sünder unter ihnen, so der Buß vonnöthen haben, oder ruffet GOTT villeicht nicht mehr? erschallet seine Stimm nicht mehr in der Wüsten? keines von beyden kan gesagt werden. Dan

Vortrag.

GOtt ruffet noch heut zu Tag in der Wüsten mit einer vierfachen Stimm: dieses werd ich im ersten Theil darthun: aber die Christliche Sünder seynd hartnäckiger und gehör-loser als die Juden zur Zeit Johannis: dieses beklage ich im anderen Theil. Christe JEsu der du vormahlen die leiblich Taube hörend, und die Lahme gehend gemacht, eröffne diesen geistlichen tauben Sünderen nun auch das Gehör, und rühre ihnen dergestalt das Hertz, daß sie durch eine wahre Buß zu deiner Ankunfft den Weeg gebührender Weiß bereiten, und dich würdig am Tag deiner Geburt empfangen mögen. Also bitte ich durch dein göttliches Hertz. ꝛc.

Fortsetzung.

N. 1. Alle Städt/ Flecken/ und Dörffer seynd eine Wösten.

GOTT und seine göttliche Stimm ruffet noch heut zu Tag in der Wüsten: Vox clamantis in deserto. Was ist das aber für eine Wüste; in welcher die Stimm GOttes aufschallet? diese Wüsten seynd alle Städt, Flecken und Dörffer. Dan saget her, was ist eine Stadt, Flecken, oder Dorf; und was hingegen eine Wüsten? gewißlich eine Stadt, ein wohlgeordneter Flecken, und Dorf kan nichts anderes genennet werden, als eine Gemeind und Versammlung nach der Vernunfft und nach Anleitung der heilsamen Gesätz lebender Menschen: und im Gegentheil wird jener Ort von allen eine Wüsten genennet, welcher nur allein von wilden Thieren bewohnet wird. Es ist zwar wahr, wan man die Kirchen, Häuser, Strassen, Marckt, und übrige Gebäu betrachtet; daß alles dieses uns gantz vollkommene Städt, Flecken und Dörffer vorstelle; aber O GOtt! der wievielte Theil aus denen, so sie bewohnen, seynd wahre, nach der Vernunfft und Gesätzen lebende Menschen? dieser laufft dem Wollust nach, wie ein brünstiges Vieh: das ist ein ungezäumter Wald-Esel, und kein Mensch. Jener ist Tag und Nacht auf Betrug aus, die Unbehutsame hinter das Liecht zu führen: das ist in der That kein Mensch: es ist ein arglistiger Fuchs. Der ersättiget seinen Hunger mit frembden Blut: folgsam muß man ihn vielmehr ein grausam-blutgierigen Wolf, als Menschen nennen. Dieser von Hoffarth gantz aufgeblasen, will, alles soll vor ihm zitteren und beben: man kan ihn wohl ein Löwen nennen. Jener vergifftet alle, so zu ihm stossen, mit seinen pestilentzischen Reden: er verdienet keinen anderen Nahm als eines gifftigen Drachens. Diser verbirgt sein schädliches Gifft unter geschliffenen Wörteren: er ist ja eine Natter-Schlang. Wie viele seynd nicht wegen ihrer Grausamkeit wilde Tiger-Thier? wegen ihres stehlens und raubens wahre Raub- und Geyer-Vögel? und wegen allerhand Laster aufgeschwollene Krotten? indem man nun nichts menschliches an ihnen findet dan allein die äusserliche Gestalt; wie kan man laugnen, daß die Städt, Flecken, und Dörffer seyen in Wüsten, und von grausamen Gethier bewohnte Wildnussen verwandelt worden?

N. 2. Und ein jeglicher Sünder.

Uber das ist ein jeglicher Sünder ein Wildnus und Wüsten; sagen die Heil. Vätter: Desertum est peccator. Dan alle Eigenschafften einer Wüsten und Wildnus befinden sich sittlicher Weiß an dem Sünder: Peccator desertus dicitur, eò quòd peccatorum spinis impletur, sagt der Heil. Ambrosius: der Sünder wird eine Wüsten genennet; dieweil er von denen Dörneren der Sünd voll, und überzogen ist. Distel und Dörner seynd die häuffig anwachsende böse Gedancken, und unzimmliche Begirden; sagt der Heil. Thomas von Villanova: Sentibus & vepribus densis pravarum cogitationum, & desiderio-rum est obsitus undique. Distel und Dörner seynd die böse Neigungen und gottlose Werck; deren eine so grosse Menge bey ihm anzutreffen, als der Dörner in der Wildnuß; da hingegen der guten und zum ewigen Leben dienlicher Wercken ein gäntzlicher Abgang bey ihm ist: Nullâ fruge commodâ seminatus: er ist eine Wohnung der wilden Thieren, der Schlangen und Scorpionen: Fit habitatio bestiarum sylvestrium, & serpentium, & scorpionum: das ist der höllischen Geisteren, welche bey ihm, und in seinem Hertzen ihre Wohnung haben, wie der Heil. Gregorius lehret über diesen Spruch Isaiä: Habitabunt ibi struthiones, & pilosi saltabunt ibi: die Strausen werden allda wohnen, und die haarichte Wald-Männlein werden allda tantzen. Was eine ungeheure Wildnus ist nicht der Sünder, bey

S. Ambrosius

S. Thomas de Villanov.

Isaiæ 13. 21.

wel-

welchem GOtt mit seiner heiligmachenden Gnad und Freundschafft nicht ist anzutreffen! Quanta solitudo; in qua DEus non est!

S. Thom. de Villanov.

N. 3. In dieser Wüsten erschallet erstlich die Stimm der Wohlthaten GOttes/

In dieser so ungeheuren Wildnus und Wüsten erschallet beständig die Stimm des vom Himmel ruffenden GOttes: Vox Dei clamantis de cœlo: Alb. Magnus: und zwar eine vierfache Stimm; mit welcher GOtt den Sünder von allen Seiten zur Buß beruffet; sagt der Heil. Augustinus: Vocat undique ad pœnitentiam. S. Augustinus in Psal. 102. Vocat beneficiis creaturæ: die erste Stimm, welche GOtt zu diesem End erschallen lasset; ist die Stimm der freygebigst ertheilten Wohlthaten; mit welchen er den Sünder begnadet; und vielmahl sich gegen ihn weit freygebiger erzeiget, als gegen seine treue Diener, und beste Freund. Dan damit ich keine Meldung thue von den allgemeinen Wohlthaten; welche der Sünder nicht weniger geniesset, dan der Gerechte: gemäß dem Spruch Christi: Qui solem suum oriri facit super bonos & malos: **der Vatter der im Himmel ist/ lasset seine Sonn über die gute und böse aufgehen; und gibt Regen über die Gerechte und Ungerechte**: da manche fromme und heilige Seel gleich einer heiligen Ludwina viele Jahr lang schmertzliche Kranckheiten leydet; da mancher gottesförchtige, und die Gebott GOttes auf das genaueste haltende Diener GOttes gleich dem armen Lacarus mit Verachtung, Hunger und Durst hart geplagt, oder gleich einem unschuldigen Daniel und Susanna mit falschen Inzüchten und Verleumbdung boßhafftig aus Zulassung des Allerhöchsten verfolget wird; da verleihet indessen, der gütigste, und des menschlichen Heyls begierigste GOtt einem Sünder, der ihn mit groben Missethaten schwärlich beleidiget, allerhand erwünschliche zeitliche Vortheil: er gibt ihm eine beständige Gesundheit, und völlige Leibs-Kräfften: er ertheilet ihm viele herrliche Güter, und ansehnliche Reichthumen: er erhöhet ihn und die seinige zu allerhand Ehren-Aembteren: er machet, daß all sein Vornehmen nach Wunsch und Verlangen glücklich ausschlage: mit einem Wort: Via impiorum prosperatur: qui iniquè agunt, proficiunt: **der Weeg der Gottlosen ist glücklich/ und die Böses thun/ wachsen auf.** Sie haben, was sie verlangen. Aber quare via impiorum prosperatur? fraget Jeremias: **warum ist der gottlosen Weeg so glücklich?** diese Freygebigkeit GOttes ist dessen in der Wüsten, zu dem Sünder ruffende Stimm: Vox Dei clamantis de cœlo: ad pœnitentiam vocat beneficiis creaturæ: durch diese ungemeine Wohlthaten ruffet er ihm deutlich zu; er solle sich bekehren und Buß thun.

Matth. 5. 45

Jerem. 12. 1. & 2.

Obwohlen nun der meiste Theil diser von GOtt solcher Gestalt beglückter, und mit Gutthaten überhäufften Sünder diser genugsam verständlichen Stimm des Allerhöchsten die Ohren freywillig verstopffen; so lasset dannoch die unendliche Gütigkeit GOttes nicht ab zuruffen; sondren sie lasset eine neue und zweyte Stimm in der Wüsten erschallen, nemlich der Predig und Unterweisung, welche er dem Sünder durch den Mund Seelen-eifferender Menschen beybringt, und ihn durch selbe ermahnet, er solle zu ihm widrum kehren: Utitur Deus ad peccatorem secundâ voce; scilicet doctrinæ & prædicationis; quâ ipsum hortatur, ut redeat ad seipsum: Er macht, daß ihm das Leben eines Heiligen, die verwunderliche Thaten der göttlichen Schrifft, die Evangelische Lehr-Sätz vorgetragen werden; sagt der Heil. Augustinus: Vocat per lectorem: er machet, daß er sich mit einem seiner getreuen Diener in ein freundliches Gespräch einlasse; der ihm auf eine gantz vertraute und annehmliche Weiß die Nothwendigkeit der Buß, und der Besserung des Lebens vorhalte: Vocat per tractatorem. Deßwegen wer die Predigen, die Ermahnungen, die heilige Unterredungen recht, und nach der Gebühr schätzen will; der muß sie nicht als Reden der Prediger, der Beicht-Vättter, der treu-meynenden Freund, sondren als die Stimm des ruffenden GOttes annehmen: wie dan heut Johannes sich nicht bloß und lediglich eine ruffende Stimm nennet; sondren eine Stimm des Ruffenden; nemlich des grossen GOttes; der durch ihn denen Sünderen zuruffende, und sich seiner als eines Werckzeugs zu diesem End bedienete: Vox Dei clamantis de cœlo. Dahero sprache Christus zu seinen Jüngeren: Non enim vos estis, qui loquimini; sed spiritus Patris vestri, qui loquitur in vobis: **dan ihr seyet es nicht die da reden; sondren der Geist eures Vatters/ der in euch redet:** und an einem anderen Ort: Qui vos audit; me audit & qui vos spernit; me spernit: **wer euch höret/ der höret mich: und wer euch verachtet; der verachtet mich.** Also da Jeremias sich weigerte dem Jüdischen Volck das Wort GOttes zu verkündigen; vorgebend er seye gleich einem unmündigen Kind gantz unberedsam; gabe ihm GOtt darauf zur Antwort: Ibis & universa, quæcunque manda-

N. 4. Zweytens die Stimm der Predig und Unterweisung.

S Thom. de Villanov.

S. Aug. supra

Luc. 10. 20.

Matth. 10. 20.

Jerem. 1. 7.

mandavero tibi, loqueris: du solst hingehen; und alles reden / was ich dir befehlen werd: sage nicht daß du ein Kind seyest; so der Wohlredenheit gantz unwissend: dan dedi verba mea in ore tuo: ich habe meine Wort in deinen Mund gegeben. Wan dan ein Prediger zu dem Volck redet; so redet er nicht aus dem seinigen; sondren er ist gleichfals eine Posaunen; mit welcher der gütige GOTT auffschallet; die in dem tieffen Schlaf der Sünden versenckte Menschen aufzuwecken: er ist eine Stimm des ruffenden GOttes: Vox Dei clamantis: deßwegen befehlet er ihm: Clama: ne cesses! annuntia populo meo scelera eorum: ruffe / und höre nicht auf: erhebe deine Stimm; und verkündige meinem Volck ihre Missethat / damit es sich bekehre: die Bekehrung des Sünders ist das vornehmste, worauf GOtt ziehlet; da er durch den Mund der Seelen-eifferender Menschen seine Stimm erschallen lasset: Vocat ad pœnitentiam. S. Aug.

Ibid. v. 9.

Isaiæ 58. 1.

N. 5. Drittens die Stimm der göttlichen Einsprechungen.

Weilen aber die äusserlich klingende Stimm der Prediger, und anderer Seelen-eifferender Menschen durch sich allein die Bekehrung des Sünders auszuwürcken nicht fähig ist; deßwegen gebraucht sich GOTT auch der dritten Stimm: Vocat per intimam cogitationem, wie der Heil. Augustinus redet: er ruffet durch die innerlich in dem Hertz und Verstand des Sünders erweckte heilsame Gedancken, und so genannte göttliche Einsprechungen, mit welchen er unmittelbar dem Sünder zum Hertzen redet, ihm seinen elenden Stand und Gefahr; den Verlust des Himmels, die Ewigkeit der höllischen Peinen, und dergleichen andere nachdrückliche Wahrheiten vorstellet. O Sünder! könnet ihr laugnen; daß ihr diese Stimm GOttes nicht mehrmahl gehöret? ihr könnet es nicht: dan wie offt ist euch bey Erzehlung eines traurigen Unglücks-Fall, oder gählings verstorbenen Menschen diser oder dergleichen Gedancken in den Sinn kommen: wan dich GOtt also gestrafft hätte; wan dich der Todt also gählings und ohnversehens überfallen hätte; wie stünde es jetzt mit dir? wo wäre anjetzo deine Seel? nicht wahr die Höll wäre dein Hauß und Wohnung für die gantze zukünfftige Ewigkeit? wie offt habt ihr einen innerlichen Antrieb in euch verspühret, jene niemahl aufrichtig gebeichtete Sünd zu offenbahren? jene Gelegenheit, oder Person, so die Ursach eurer groben Sünden ist zu verlassen? und was ware alles dieses: Vox Domini: vox Dei clamantis de cœlo: es ware die Stimm des zur Buß ruffenden GOttes, und höchsten HErrens. Ist euch niemahl im Schlaf vorkommen; ihr werdet zum strengen Richterstuhl GOttes beruffen; die Teuffel lauffen schaarweiß hinzu, klagen euch hefftig an, und dringen mit allem Gewalt darauf bey der Gerechtigkeit GOttes; die solle euch zu der wohlverdienten Straf des höllischen Feurs verurtheilen? was ware dieser Traum, und die nach dem Schlaf daraus entstandene heilsame Forcht? Vox Domini conPs. 28. 8.
cutientis desertum: vielmahl seynd solche Träum und nächtliche Vorstellungen die Stimm des HErrns, der die Wüsten, das ist das boßhaffte und verstockte Hertz des Sünders erschüttert; damit es sich endlich zur Buß begebe: wie aus der Heil. Schrifft, und kirchischen Geschichten vielfältig kan erwiesen, und dargethan werden.

N. 6. Viertens die Stimm der Züchtigung.

O göttliche Gütigkeit! O ohnermessene Barmhertzigkeit GOttes! was ist dir doch daran gelegen; daß ein Sünder sich bekehre? es ist ja nicht dein sondren sein Vortheil, wan er von seinen Lasteren abstehet: und hingegen wan er in seiner Boßheit hartnäckig verharret; wan er ewig verdirbt; wan er in das höllische Feur zur Straf seiner Unbußfertigkeit gestürtzet wird; so fallet ja der gantze Schad und Verlurst allein auf den verdammten Sünder? du bleibest ja eben so glückseelig und vergnügt im Himmel; wan kein eintziger Mensch dahin gelangen solte; als wan alle Adams-Kinder würden seelig werden? daran kan niemand zweiffelen: dan die wesendliche Freud und Vergnügen GOttes kan durch nichts vergeringeret, durch nichts vergrösseret werden. und dannoch (O der unermessenen Gütigkeit GOttes!) wan die Stimm seiner göttlichen Einsprechungen nichts würcket; wan der Sünder durch dieses innerliche Zuruffen sich nicht bekehret, so lasset er nicht ab; sondren utitur voce castigationis: er S. Thom. de Villanov.
gebraucht sich der Stimm der Züchtigung: oder wie der Heil. Augustinus redet: Vocat per flagellum correptionis: er beruffet den harthörigen, freyS. Aug. L. contra epist. Pelag.
willig tauben Sünder durch die Geissel der Züchtigung zur Buß. Dan weilen er weder die Stimm der freygebig-wohlthätigen Gütigkeit, weder die ermahnende Stimm des unterweisenden Seelen-Eifferers; weder die innerliche Einsprechungen hat hören wollen; deßwegen schickt er ihm Widerwärtigkeit, Trangsaalen, Schmertzen, Verlurst der Gesundheit, der äusserlichen Güter, und dergleichen mehr zu: er verhenget; daß diser Wucherer ein grossen Schaden leyde; diser

Ehr-

Ehr-süchtige Prahler seines Ambts und Bedienung entsetzet werde; diser GOtt-vergessene Wollüstler durch den Todt seines Ehegattens, oder lieber Kinder, durch eine über den Hals fallende Ungnad oder wichtigen Rechts-Handel empfindlich getroffen werde. Dieses alles ist nichts anders als Vox clamantis in deserto: eine Stimm des zur Buß durch diese Züchtigung beruffenden GOttes: Vox Dei clamantis de cœlo. GOtt maches es in diesem Fall, wie ein Vatter zu thun pflegt; wan er ein Kind aus einem tieffen Schlaf aufwecken will: diesem ruffet er ernstlich durch sich oder andere zu: will es das Zuruffen nicht hören; so ergreiffet er es bey dem Arm oder Schulter, und schüttelt es: wan es aber auch auf das Schüttelen den Schlaf und das Beth nicht verlassen will; so ergreifft der Vatter endlich die Ruth; und wecket es kräfftig auf. Also machet es auch GOtt: Vocat per flagellum correptionis: wan all das übrige nichts fruchten will; so schlagt er die Hand an die Ruth; er beruffet durch die Geissel der Züchtigung, damit die Plag und Schmertz endlich die Augen dem Sünder eröffne, und er wie vormahlen die von Betrangnus überfallene Brüder des Josephs erkenne, und mit ihnen bekenne, daß er dieses Unglück als eine billige Straf seiner Sünden, und gegen GOtt verübter Missethaten leyde: Meritò hæc patimur; quia peccavimus. Gen. 42. 21.

N. 7. Diese Stimm ist zwar ohnangenehm; doch sehr nützlich.

Diese Stimm der Züchtigung ist dem Sünder zwar unangenehm; doch höchst nützlich: eben diese Plagen; eben diese Unglücker; eben diese peinliche Schmertzen seynd grosse Wohlthaten GOttes: Pœnæ & supplicia, beneficia Dei sunt: gestalten sich GOtt dergleichen Trübsaalen wie die Jäger der Windspihlen bedienet, den Sünder zu hetzen, damit er von der Sünd abweiche, und vermittels der Buß widrum zu ihm kehre: und kan wohl ein solcher massen zur Buß gebrachter Sünder mit David sagen: Bonum mihi, quia humiliasti me: gut ist es mir, daß du mich gedemüthiget hast. Gut und dienlich ware diese Demüthigung dem König Manasses. Diser boßhafftige Mann ware den grausamsten Lasteren ergeben zur Zeit seines Wohlstands: er überschwemmte die gantze Stadt Jerusalem mit unschuldigen Blut, so er stürtzete: an Ausübung der schändlichsten Abgöttereyen übertraffe er gesambte Heyden. Bey diesem in so vielen Lasteren versenckte Gemüth wolten weder die ihm erwiesene Wohlthaten, weder die geschehene Ermahnungen noch die innerliche Einsprechungen etwas fruchten: aber Ps. 118. 71.

nachdem GOtt ihm durch die Stimm der Züchtigung empfindlich hat zugesprochen: nachdem Manasses von dem Aßirischen Kriegs-Heer in seiner Königlichen Wohnstadt belagert, übergwältiget, gefänglich nacher Babylon geführt, mit schwären Ketten gefesselt in einen abscheulichen Kercker geworffen worden; da giengen ihm die Augen, und Ohren auf: Postquam coangustatus est, oravit Dominum; & egit pœnitentiam valde: **nachdem er beängstiget / und mit Trangsaalen hefftig gepresset worden; hat er zu GOtt gebetten / und grosse Buß gewürckt.** Ein grosses Glück für den verlohrnen Sohn ware es, daß er reumüthig zu den Füssen seines unbesonnener Weiß verlassenen Vatters zuruck gekehret: was hat ihn aber von dem unehrlichen Leben widrum dahin befürdert? die Trangsaal des Hungers: Ego hic fame pereo: surgam, & ibo ad Patrem: **ich gehe vor Hunger hier zu Grund: ich will mich aufmachen / und zu meinem Vatter gehen.** Also wahr ist es, daß die Trangsaalen, obschon sie dem Sünder unangenehm, dannoch ein sehr nützliches Mittel den Sünder aus dem Sünden-Stand widrum durch die Buß zu GOtt zu bringen. Christliche Zuhörer! der gütigste GOtt ruffet noch heut zu Tag mit dieser vierfachen Stimm in der Wüsten denen Sünderen zu: Dominus vocat quatuor modis: per beneficiorum largitionem: per sanctorum prædicationem: per internam inspirationem: per flagellorum correptionem. Er ruffet durch Ertheilung der Wohlthaten: er ruffet durch die Predig und Ermahnung heiliger, frommer, und gottseeliger Menschen: er ruffet durch die innerliche Ansprach zum Hertzen: er ruffet letztlich durch die Züchtigung der Geisselen. Aber was fruchtet alles dieses Ruffen GOttes? was Nutzen schaffet es? Er muß sich billig beklagen wie vormahlen durch den Mund des Propheten David: Populus meus non audivit vocem meam: **mein Volck hat meine Stimm nicht gehöret/** und das nicht allein: die Christliche Sünder seynd nun harthöriger als die Juden zur Zeit Johannis gewesen: dieses fange ich nun an im anderen Theil zu erweisen. 2. Paralip. 33. 12. Luc. 15. v. 17. 18. Hugo Cardin. Ps. 80. 12.

Anderer Theil.

N. 8. Die Juden waren zur Zeit Johannis sehr boßhafft.

Ich kan nicht laugnen, daß zu jener Zeit, da Johannes die Ankunfft des Welt-Heylands, und die zu dessen würdiger Empfangung nothwendige Buß predigte, die Juden sehr boßhaffte, und mit vielen Lasteren besudelte

Menschen gewesen. Es erhellet dieses genugsam aus dem, daß sie der Vorlauffer Christi eine **Natter-Zucht** offentlich genennet: Progenies viperarum Matth. 3. 7. sie waren dermahlen in drey Gattungen abgetheilet; deren die letztere und beste, so Essener genennet wurden, nur gemeine und nicht sehr gelehrte Leuth waren, dannoch auch ihre Fehler hatten: die zweyte und sehr gottlose Gattung der Juden waren die Sadducäer: welche sagten, **daß weder Auferstehung der Todten / noch Engel / noch Geist /** und mithin auch kein GOtt seye: Sadducæi dicunt, non esse resurrectionem, neque Angelum, neque spiritum. Was kan gottloser gefunden werden? die erste, von dem gemeinen Volck unterschiedene, und wegen ihrer Wissenschafft und verstellten Heiligkeit vor allen anderen hochgeschätzte Gattung der Juden waren die Pharisäer; so zwar an GOTT und die Engel glaubten, doch voll aller Laster und Gottloßigkeit waren: ihre Hofarth, die wegen des Wohn ihrer Wissenschafft und Heiligkeit gehegte Aufgeblasenheit, und Heuchlerey, ihr Ehr- und Geld-Geitz hätten kaum grösser seyn können: sie waren dem Fraß und Gailheit über alle massen sehr ergeben: sie waren bittere Verläumbder und Ehrabschneider, und kaum von einigem Laster frey.

Act. 23. 8.

N. 9. **Dannoch thaten auf das Zusprechen Johannis ihrer sehr viele Buß.**

Luc. 3. à v. 7. & Matth. 3. à v. 5.

Dem ohnangesehen, als die göttliche Stimm in der Jüdischen Wüsten erschollen; als Johannes ihnen angekündiget, daß die Axt schon an die Wurtzel der Bäumen gesetzt, und ein jeglicher Baum, der keine gute Frücht bringe, werde abgehauen, und ins Feur geworfen werden: daß kein anderes Mittel übrig dem künfftigen, und nächst bevorstehenden Zorn GOttes zu entweichen, als wan sie würdige Frücht der Buß würckten, und durch die Buß dem zukünfftigen Meßias den Weeg bereiteten, alle Fehler und Sünden, so ihm mißfallen könnten, abschafften; gienge ihnen dises ernstliche Zuruffen, und eiffrige Buß-Predig (deren Ruff sich durch gantz Judenland ausbreitete) dergestalt tief zu Hertzen; daß nicht allein die Einwohner der Stadt Jerusalem sondren das gantze Jüdische Land aus Antrieb des Geists GOttes zu ihm in die Wüsten ausgangen:

Corn. à Lapide hic.

Spiritu Dei impulsi: damit sie diesen neuen, und gleichfals vom Himmel gefallenen Buß-Prediger sehen und hören mögten. Es ware auch der begnügte Fürwitz nicht der gantze Nutzen; wie heut zu Tag vielmahl geschicht bey Anhörung der neu-ankommenden, oder sonst berühmten Predigern: sondren sie liessen sich von ihm in dem Jordan tauffen: sie bekanten ihre Sünden aus Antrieb der Reu, so sie darüber trugen, sie suchten dero Nachlassung und Mittel darwider: das allgemeine Begehren des zerknirschten häuffigen Volcks ware: Quid ergo faciemus? heiliger Mann! grosser Prophet des Allerhöchsten, **was sollen wir dan thun /** damit wir nicht abgehauen, und ins ewige Feur geworfen werden? das nemliche fragten auch die Publicanen; daß nemlich die Soldaten, aus wahrer Begird durch eine würdige Buß dem angedroheten Untergang zu entgehen: welchen Johannes nicht allein die erkleckliche Mittel des Heyls hat vorgeschrieben, gemäß dem Stand eines jeden; sondren diese haben selbige auch ohne Verzug ins Werck gerichtet nach Zeugnus Christi: Et omnis populus audiens (Joannem) & publicani justificaverunt Deum, baptizati baptismo Joannis: **und alles Volck das ihn (Johannem) hörete / auch die offene Sünder priesen / GOtt als gerecht: und liessen sich tauffen mit dem Tauf Johannis:** allein **die Pharisäer und Gesatz-Gelehrte** ausgenommen; welche aus falschem Wohn darfür hielten sie wären weiß und gerecht; **den Rath und Vorhaben GOttes verachteren ihnen selbst zum Nachtheil / und wurden von ihm nicht getaufft.** Pharisæi autem, & legisperiti consilium Dei spreverunt in semetipsos, non baptizati ab eo.

Luc. 7. 29.

Ibid. v. 30.

So waren dan zu Zeiten Johannis die Juden nicht so Gehör-loß, als zu jetzigen Zeiten die Christliche Sünder? daran lasset sich kaum vernünfftig zweyfelen; wan man die geringe Zahl der wahren Bekehrungen betrachtet; welche auf die annoch immer ruffende Stimm GOttes folgen. GOtt ruffet dem Sünder zu durch die Stimm der beständig überhäufften Wohlthaten, er solle in sich gehen, den so schädlich und verhaßten Sünden-Stand verlassen, seine Undanckbarkeit gegen den so gütigen Wohlthäter erkennen, ihn förchten, ihm dienen, und diſen Schluß machen: Metuamus Dominum Deum nostrum, qui nobis dat pluviam temporaneam & serotinam in tempore suo; plenitudinem annuæ messis custodientem nobis: **lasset uns den HErrn unseren GOtt förchten; der uns früh und spath Regen gibt zu seiner Zeit; und uns alle Jahr die volle Ernd behütet.** Also müsten wir dencken und reden; wan wir erkäntliche und danckbare Geschöpf GOttes wären: durch diese Stimm der empfangenen Wohlthaten müste unser sündiges Hertz sich erweichen, und zu dem so gütigen

N. 10. **Aber die Christliche Sünder gehorsamen weder der Stimm der Wohlthaten /**

Jerem. 5. 24.

GOtt

GOtt sich bekehren: aber wir GOtt- und Gehör-lose Sünder thun das Gegentheil: Sumus sicut porci edentes glandes capite demisso: wir seynd, sagt ein H. Vatter, wir seynd gleich denen unsauberen Schweinen: gleichwie diese mit auf die Erd allezeit geschlagenen Augen die Eichelen aufsuchen, und sich darmit anmästen; ohne zusehen oder nachzudencken, woher sie kömmen: also machen es auch wir: wir geniessen täglich einer ohnzahlbaren Menge der herrlichsten Wohlthaten GOttes; ohne daß wir uns dieses freygebigsten Gutthäters erinneren, ihm dancken, und von dessen Beleidigung abstehen. Dieses ist annoch das mindiste: wir werden durch die Gutthaten GOttes nur schlimmer: unsere ausgelassene Boßheit wird durch selbige wie das Feur durch das zugelegte Holtz nur grösser: wir gebrauchen uns derselbigen um nur desto öffter und leichter den grossen GOtt zu beleidigen, und uns desto tieffer ins Verderben zu stürtzen; gemäß dem Spruch Salomonis: Prosperitas stultorum perdet illos: **der Narren Glück wird sie zum Verderben bringen.** Mit einem Wort: die Christliche Sünder bekehren sich nicht auf das Zuruffen dieser gütigen Stimm GOttes: Populus meus non audivit vocem meam.

S. Thom. de Villanov.

Prov. 1. 32.

N. 11. Weder der Stimm der Predig.

Nicht viel mehr würcket heut zu Tag bey denen Christlichen Sünderen die Stimm der Predig und Ermahnung; mit welcher GOtt sie zur Buß beruffet. Dem Allerhöchsten seye ewiges Lob und Danck! wir leben nicht zu so unwissenden Zeiten, daß Mangel seye an demjenigen so das Wort GOttes füglich können vortragen: es ist kein Abgang an gelehrten frommen, und Seelen-eifferenden Predigeren, welche die ewige Wahrheiten von dem Todt, von dem letzten Gericht, von der Höll und dem Himmel nachdrücklich vortragen: die Laster werden mit Christlicher Freyheit bestraffet: ihre Boßheit und gebührende Züchtigung wird deutlich genug vorgestelt: man verkündiget aus der Heil. Schrifft dir O ungerechter Besitzer des frembden Guts, daß du das Reich GOttes nicht besitzen werdest: Iniqui regnum Dei non possidebunt: man verkündiget dir Hurer und Ehebrecher, dir Weichling, und Dieb, euch ohnersättlichen Geitz-Hälsen, und Trunckenbolden, euch Lästerer, Verläumbder, und Räuber, daß eure Wohnung nicht im Himmel, sonderen in dem höllischen Schwefel-Teich seyn werde: Neque fornicarii, neque adulteri, neque molles, neque fures, neque avari, neque maledici, neque rapaces regnum Dei possidebunt. Aber wie viele Sünder bekehren sich auf das Zuruffen dieser Stimm GOttes? Rarus est peccator, muß ich bekennen und klagen mit dem Heil. Thomas von Villanova: Rarus est peccator, qui hac voce prædicationis resipiscat: deren seynd sehr wenig; weilen man diese zuruffende Stimm entweder gar nicht, oder doch mit einem übel zubereiteten Gemüth höret: Populus meus non audivit vocem meam.

1. Cor. 6. 9. & 10.

N. 12. Weder der innerlichen Einsprechung.

Ist dan villeicht die Stimm der innerlichen Einsprechungen glücklicher und kräfftiger die Christliche Sünder zur Buß zu bewegen? diese Stimm ist zwar über alle massen starck, und fähig, auch die taubeste Ohren zu durchdringen: Vox inspirationis fortissima est, & quæ sufficiat penetrare aures quantumvis surdas: es ist auch kaum ein so verstockter Sünder; der nicht alle Tag ein oder anderen guten Gedancken, Einsprechung, und Antrieb zur Buß empfinde: und dannoch ergrauet, ja erstirbt der mehreste Theil der Christlichen Sünderen in den Lasteren, ohne wahre Buß zu würcken: Nullus est, qui agat pœnitentiam. Ich sage ohne wahre Buß zu würcken: dan eine in dem Beichtstuhl geschehene Anklag der Sünden ohne wahre Reu, kräfftigen Vorsatz, und Besserung ist keine wahre Buß; sondren nur eine Betrügerey; deren sich der Teuffel bedienet, die Sünder desto leichter in den Sünden einzuschläfferen, und zu verdammen. So bleibt dan auch wahr; daß diese Stimm GOttes nicht gehört werde: Et non audivit populus meus vocem meam.

S. Thom. de Villanov.

Jerem. 8 6.

N. 13. Weder die Stimm der Züchtigung.

Die letzte Stimm der Züchtigung ist zwar insgemein empfindlicher, dan alle übrige; deßwegen werden einige wenige durch diese Stimm von ihrem Sünden-Schlaf aufgeweckt, und zu GOtt bekehret: Unde istâ voce quidam excitantur, & convertuntur ad Dominum: aber deren Zahl ist gar gering. Andere eröffnen die Augen, und bekennen, daß sie gefehlet; aber sie fallen alsobald widerum in den vorigen Schlaf. Die dritte wachen und stehen auf: sie nehmen ihnen vor die Sünden und Laster zu verlassen; beichten auch gar: aber sie richten ihren Vorsatz nimmer ins Werck: Quotidie proponunt, & nunquam faciunt. Die vierte verstopffen die Ohren durch eine freywillige Taubheit dergestalt; daß sie ohnangesehen der vielfältigen Züchtigung, so sie schmertzlich empfinden, dannoch nicht in sich gehen, und sich bekehren; sondren gleich einem Pharao verstockter, und hartnäckiger werden, und nur desto unbändiger sündigen. Und eben diese Gattung scheinet heut zu Tag

die Oberhand zu haben: Quò amplius percutimur; eò amplius desipimus. Destomehr wir gezüchtiget werden; desto gottloser werden wir. Man betrachte nur die Christliche Welt: wie vieles Elend, wie viele Plagen, und Geissel wird man finden? eine jede Stadt, Flecken und Dorf empfindet sie: ein jedes Hauß beklaget sich: der Krieg, die Kranckheiten, die Unglücks-Fäll haben alles überschwemmet: Et non est qui pœniteat: und nichts desto minder unter so vielen Trangsaalen sihet man keine Sitten-Verbesserung: wir schliessen der göttlichen Stimm die Ohren: und an statt daß wir uns besseren, werden wir von Tag zu Tag nur schlimmer; gleich dem Amboß, welcher unter denen Hammer-Streichen mehr verhartet; und wie die Krott; welche da man sie schlaget, desto gifftiger wird: Quò amplius percutimur; eò amplius desipimus. Heißet das nicht Gehör-loser, und hartnäckiger seyn als die Juden zur Zeit Johannis gewesen; indem ihrer so viel auf das eintzige Zuruffen Johannis, und die durch seinen Mund auffschallende Stimm GOttes zur Buß gegriffen; nun aber die vierfache Stimm GOttes bey den Christlichen Sünderen kaum etwas würcket? Et non audivit populus meus vocem meam.

Schluß-Red.

N. 14. WAs Raths dan? sollen dan villeicht die Prediger, die Beicht-Vätter, und übrige Seelen-Eifferer das Ruffen aufgeben? gantz und gar nicht; sondren vielmehr ihre Stimm erhöhen, und ohne Unterlaß ruffen: Pœnitentiam agite: Christliche Sünder! thut Buß! Jerem. 26. 3. Si forte audiant, & convertantur: wan sie villeicht hören, und Buß thun. Dahero, damit ich meinem Ambt und Schuldigkeit ein Genügen leiste; ruffe ich euch aus vollem Halß, mit allen Kräfften zu: Pœnitentiam agite! facite fructus dignos pœnitentiæ! thut Buß! würckt würdige Früchten der Buß! ich verkündige euch, daß jene Wohlthaten GOttes, deren ihr genieset, so viel Stimmen seynd, mit welchen euch GOtt zur Buß beruffet: Vocat undique ad pœnitentiam. Ja alle Geschöpf, die GOtt zu deinem Dienst aus ihrem Nichts herfür gebracht, und zu deinem Vortheil immer erhaltet, was seynd sie anders als lautruffende Stimmen GOttes? Omnes creaturæ quid sunt, nisi voces Dei? S. Auguſt. es ruffet der Himmel: O Mensch! zu deinem Nutzen und Vortheil weltze ich mich herum. Es ruffet die Sonn: O Mensch! ich erwäre und erleuchte dich: zu deiner Erquickung und Nahrung mache ich die Erd annehmlich und fruchtbar: es ruffet die Erd, das Wasser, und alles erschaffene: Accipe, redde, cave! nehme hin die Wohlthaten die wir aus Befehl deines und unseres Schöpffers dir erweisen: seye ihm darfür danckbar, und hüte dich, daß du diesen grossen Gutthäter nicht beleidigest: stehe ab von sündigen: thue Buß. Vocat ad pœnitentiam beneficiis creaturæ. Also ladet und ruffet euch GOtt zur Buß durch die Stimm der Wohlthaten aller erschaffenen Ding. Zu der Buß ruffet euch durch die Predigen und innerliche Ermahnungen. Die Geisselen, die Züchtigungen, die Kranckheiten und andere Trangsaalen seynd eine Stimm GOttes, mit welcher er euch zuruffet: Scito, & vide, quia malum, & amarum est, reliquisse te Dominum Deum tuum, wisset und sehet; daß es übel und bitter ist, daß ihr euren GOTT und HErrn durch die Sünd verlassen habt: kehret derohalben widrum zu ihm durch eine wahre Buß. Christliche Sünder! seyet ihr bis dahero Gehör-loß gewesen zu eurem Schaden; so eröffnet wenigstens nun zu eurem Nutzen die verstopfte Ohren: Audite verbum Domini: höret die Stimm GOttes, und folget dessen Ermahnung, und gütiger Einladung ohne Saumnuß, damit ihr dem zukünfftigen Zorn entgehen möget: dan die Axt ist nun nicht weniger an die Wurtzel der unfruchtbaren Bäumen angesetzet, als zur Zeiten Johannis: selbige haben das Abhauen, und ewige Feur nun nicht weniger zu förchten als damahlen, und gleichwie alsdan das eintzige Mittel diesem Unheil zu entgehen die Buß ware; also ist die Buß nun auch das eintzige Mittel. Derohalben würcket dan würdige Buß: Facite ergo fructus dignos pœnitentiæ, damit ihr mit wohlbereitetem Hertzen den ankommenden Heyland wohl empfangen, und ewig im Himmel anschauen und lieben möget, Jerem. 2. 19.

A M E N.

(o)

Der

Der Sonntag nach dem Heil. Christ-Tag.

Innhalt.

Das Geschäfft des Heyls ist ein allgemeines, alle übrige in sich begreiffendes, ewiges Geschäfft.

THEMA.

Ecce positus est hic in ruinam, & in resurrectionem multorum in Jsraël. Luc. 2. 34.

Sihe! dieser ist gesetzt zum Fall, und zur Auferstehung vieler in Jsrael.

Eingang.

WAs liget allhier vor ein Geheimnus verborgen AA! daß bey der Ankunfft, und gleich nach der Geburt des göttlichen Heylands der Fall und das Verderben vieler in Jsrael, das ist aus dem Glaubigen und von GOtt sonders begnadigtem Volck angekündiget wird? es haben ja die Engel bey seiner Geburt uns Menschen den Fried verkündiget: Pax hominibus. Es hat ja GOtt seinen Sohn nicht zum Verderben, sondren zum Heyl der Welt in die Welt gesendet? Non misit Deus filium suum in mundum, ut judicet mundum; sed ut salvetur mundus per ipsum Joan. 3. 17. GOTT hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt/ daß er die Welt richte / sondren daß die Welt durch ihn seelig werde. Es ist wahr, sagt der Heil. Chrysostomus, die Engel haben den Fried angekündiget; aber nur hominibus bonæ voluntatis; allein denen Menschen, die eines guten Willens seynd: Illis qui suscipiunt natum Christum: nur denen die den gebohrnen Heyland auf- und annehmen: der Sohn GOttes wird als ein allgemeiner Heyland gebohren, aber nur diejenige machen ihnen seine Geburt zu Nutzen, welche ihr ewiges Heyl ernstlich wollen, verlangen, und sich darum gebührender Weiß bewerben, für die übrige: Ecce positus est hic in ruinam, es kommet darauf an, daß man sein Heyl ernstlich wolle. Damit wir alle uns darzu entschliessen und uns Christus nicht zum Fall und Verderben sondren zur Auferstehung] gereiche, werd ich ihnen heut die Wichtigkeit des Geschäfft des Heyls vortragen in zwey folgenden Puncten, so den Innhalt, und Austheilung meiner Predig ausmachen. Sage deßwegen:

Jerem. 3. 17.

S. Chrysost.

Vortrag.

DAs Geschäfft des Heyls ist ein allgemeines Geschäfft/ darin alles begriffen / daran alles übrige hanget: wan dieses verlohren/ so ist alles verlohren: dieses wird der erste

erste Theil ausweisen. Das Geschäfft des Heyls ist ein ewiges Geschäfft: ist dieses verabsaumet / so ist alles auf ewig verlohren: wird seyn der andere Theil. Unseres Heyls begierigster GOtt, gebe heut mehr dan jemahlen meinen Worten disen Nachdruck; damit selbige in denen Gemütheren meiner Zuhörer jenen Eiffer entzünden, den ein so wichtiges Geschäfft erfordert. Lehre sie und mich dieses allgemeine und ewige Geschäfft wohl besorgen, und denen sonderbaren, und zergänglichen Geschäfften vorziehen. Dieses ist der gantze Nutzen, den ich aus der heutigen Predig hoffe, und begehre durch das göttliche Hertz JEsu, auf die Vorbitt Mariä und H. Schutz-Englen.

Fortsetzung.

N. 1. Die irdische Geschäfft seynd von einander unterschieden / ausgenommen das Geschäfft des Heyls.

DEr Mensch hat hier auf Erden viele Geschäfften und Vortheil zu besorgen; welche doch insgemein von einander unterschieden, und dergestalt abgesöndert seynd; daß keins an dem anderen angehefftet ist. Er hat frembde und eigene Geschäfften: einige betreffen die zeitliche Güter und Reichthumen; die andere betreffen seine Ehr und guten Nahmen; die dritte seinen Leib und dessen Gesundheit: die vierte gehen sein Gemüth an: andere seine Famili, seine Bluts-Verwandte, seine Freund. Diese seynd eben so viel unterschiedene, und von ein ander abgesonderte Geschäfft, und eben deßwegen von einer geringeren Wichtigkeit als diejenige, welche dergestalt mit einander verbunden und verknüpfft, daß ein in Begrif aller anderen, eins aller anderen glück- oder unglücklichen Ausschlag nach sich ziehet. Ein solches Geschäfft ist das Geschäfft des Heyls unserer Seelen: dan alles Glück und Wohlseyn des Menschen ist in diesem Geschäfft begriffen, und darvon abhängig: es ist der Mittel-Punct, auf welchen alles zihlet: es ist der gantze Begrif alles dessen, was der Mensch zu thun hat und weßwegen er von GOtt auf die Welt ist gesetzet worden. Hoc est enim omnis homo; sagt der weise Mann. Eccle. 12. 13.

N. 2. Eins kan übel ausschlagen ohne das andere: nicht das Geschäfft des Heyls.

Wan jemand ein merckliches Unglück ist aufgestossen; pflegt man insgemein zu sagen, man habe alles verlohren. Dieses ist eine gebräuchliche Manier zu reden; die doch in der That nicht wahr ist: dan in diesem Leben leydet niemand einen so grossen Schaden, und so gäntzlichen Verlurst; daß man alles ohne Ausnahm verliere. Es kan ein Mensch durch Diebstahl, Plünderung, oder einen anderen Schicksaal auf einmahl aus einem guten und ansehnlichen Stand in die äusserste Armuth verfallen: dannoch kan in eben diesem armseeligen Stand seine Ehr und guter Nahm unverletzet bleiben, und darin findet er, wie vielen geschehen, seinen Trost; mit welchem er sich in seiner Armuth auf denen Füssen haltet. Ein Mensch muß manchesmahl erfahren, daß sein guter Nahm durch eine Verläumbdung oder durch einen in der That geschehenen Fehler (dan wer ist so weiß der nicht fehle?) so endlich kundbar worden, verschwärtzet oder gar zerfallen seye: bey diesem Unglück behaltet er dannoch etliche treue Freund; die daran Theil nehmen, und ein hertzliches Mittleyden mit ihm tragen. Ja laß es seyn, daß man alles menschlichen Beystands und Trost beraubt seye (dan auch dieses lasset GOtt vielmahl aus gerechter Verhängnus zu) so hat dannoch ein solcher Mensch eine sichere Zuflucht zu GOtt; und kan durch dessen Hülf widerum aufkommen: und wan ein solcher Mensch sich dieses seines armseeligen und Trost-losen Stands zu bedienen weißt; so findet er bey seinem heiligen Altar, und in dem HErrn eine unerschöpffliche Quell des heiligen, wohlgegründeten, obschon verborgenen, doch sehr vergnüglichen Trosts: er kan sagen in seinem Hertzen: Dominus sollicitus est mei: GOtt traget Sorg vor mich. Aber ist das Geschäfft des Heyls einmahl für euch verabsaumet und verlohren? Christliche Zuhörer was erwartet ihr daß ich sagen solle? GOTT, die Seel, der Leib, die Freund, alle Güter, alles Vergnügen, alles, alles ist verlohren: weilen ihr das Haupt und allgemeine Geschäfft, darin all euer Wohlseyn begriffen ist, das Geschäfft eures Heyls verlohren und verabsaumet habt: Hoc est enim omnis homo: dan auf diesem Geschäfft beruhet das gantze Wesen des Menschen. Ps. 39. 18. Eccle. 12. 13.

N. 3. Jener / nicht dieses Verlurst kan ersetzet werden.

Alles ist verlohren, meine Zuhörer! alles ist verlohren! begreiffet ihr auch zu Genügen diesen Verlurst? als der Esau des ersten Seegens seines Vatters Isaac ware verlustiget worden; funde er ein Mittel und Weeg wenigstens einen anderen, obschon nicht also fruchtbaren Seegen zu eroberen: In pinguedine terræ, & in rore cœli desuper erit benedictio tua: **der Himmel geseegne dich mit dem Tau des Himmels von oben und mit der Fettigkeit der Erden.** Aber für seine Unglückseelige, denen das Geschäfft des Heyls einmahl mißlungen; ist kein Tau des Himmels, keine Fettigkeit der Erden mehr übrig, das ist kein geistlicher, noch zeitlicher Seegen: Gen. 27. 39.

Seegen: alles ist verlohren. Lasset uns die Grösse und Weitschichtigkeit dieses Verlurſts etwas besser überlegen.

N. 4. Dan alles ist zugleich verlohren.

Es ist euch bestens bekannt, AA. daß der Mensch nicht mehr dan zwey Gattungen der Güter geniessen könne: die eine seynd die zeitliche, so uns die Welt anbietet, die andere seynd die ewige, so uns der Glaub verspricht. Die zeitliche Güter kan ein verworffener besitzen, und wegen dero Besitzung Zeit dieses Lebens sich glücklich schätzen; und sein Vergnügen darin finden: aber nachdem der Todt ihm all dasjenige entrissen hat, womit er sich Zeit Lebens beschäfftigte; ist nichts

Ps. 75. 6.

mehr für ihne übrig: Nihil invenerunt in manibus suis: keine Reichthumen, keine Schätz, keine Häuser, keine Erbschafften, keine Ehren-Aemter, keine Würdigkeiten, keine Ansehen, keine Gunst und Gnaden, keine Erlustigungen, keine Gemächlichkeiten: Nihil invenerunt: Alles ist gleichfalls vernichtiget; alles ist mit dem verflossenen Leben ebenmäßig verflossen und verschwunden. Was hat er dan für das zukünfftige Leben? in diesem gibts andere Güter, welche den Verlurst jener, so ihm der Todt entrissen, mit tausendfachen Vortheil ersetzen könten: es ist eine ewig glückseelige Anschauung GOttes, ein himmlisches Reich, ein unendlich grosse Belohnung, eine herrliche Cron der Glory: aber O der traurigen Veränderung! die Anschauung GOttes ist verschertzet, und er ausser dem Stand selbige künfftig erwerben zu können: das Reich der Himmelen ist ihm verschlossen, und eine Unmöglichkeit für ihn, darin eindringen zu können: unmöglich ist es, daß er die ewige Belohnung und herrliche Cron der Glory verdienen und erwerben könne. Wo wird er sich dan hinwenden? wobey seine Zuflucht nehmen? von dem Himmel und von der Erden ist er ausgeschlossen: alle seine Absichten seynd zernichtet; aller seiner Rechten ist er entsetzet: es ist ihm nichts mehr übrig von dem, so er gehabt, nichts von jener Hoffnung so er ihm gemacht, oder machen könte: Nihil invenerunt: Omnia perdidimus. **Alles ist verlohren.**

N. 5. An diesem Verlurst nimmt niemand Theil.

An diesem seinem Verlurst nimmet niemand einen Theil: niemand tragt mit ihm den Schaden: dieser ist persönlich gantz allein für ihne: niemand kan einen anderen an seine Platz stellen, wie in anderen Geschäfften: dan in dem Geschäfft des Heyls, wan es unglücklich ausschlägt, gehet der Verlurst einen jeden also persönlich allein an, als wäre er der eintzige von GOtt auf der Welt erschaffene Mensch: als wäre niemand vor ihm gewesen; und würde auch niemand nach ihm gebohren und erschaffen werden. In dem gröſten Theil der übrigen Geschäfften, arbeitest du nicht für dich; sondren für andere: also erinnerete vormahlen der Heil. Bernardus den Pabst Eugenius: du arbeitest, und säest, ein anderer sammlet die Erndt, und geniesset die Frucht deiner Arbeit: Alius est qui seminat; & alius qui metit. Joan. 4. von allen Enden der Welt nimmt man seine Zuflucht zu dir: eine grosse Menge der Clienten stellet sich täglich bey deinem Richter-Stuhl ein: du lassest die streitige Partheyen vor dich kommen: du höreſt ihre Beschwärden und Händel an; du sprichst das Urtheil, du verordnest, und erleutheresst die Zweiffel. Alles dieses ist gut; aber es bleibt doch darbey wahr, daß es lauter frembde Geschäfften seynd; da indessen dein persönlich eigenes Geschäfft ist deine Vollkommenheit und dein Seelen-Heyl: da du dan dieses dein Geschäfft vernachläßigest, entzieheſt du dir allein und deinem gröſten Geschäfft deinen Fleiß und Sorgfalt, welche du frembden überflüßig anwendest. Soli negas te tibi. Der Schaden dieser Nachläßigkeit wird allein auf dich fallen. Daß nemliche lasset euch gesagt seyn AA! Dan was Stands ihr immer seyet, das Geschäfft des Heyls, ist euer, euch allein persönlich eigenes Geschäfft.

Joan. 4. 37.

S. Bern.

N. 6. Dahero ist es ein persönlich-nothwendiges Geschäfft.

Es ist darbeneben euer eintzig nothwendiges Geschäfft: alles übrige kan man entbehren, ausser des eintzigen Seelen-Heyls: alles dessen so man auf der Welt sehet, kan man entbehren: entbehren kan man der Reichthumen, der Ehren, der Freuden, der Wollustbarkeiten dieser Welt: ich kan sogar dieses sterblichen Lebens entbehren, und werd es frühe oder spath verlieren müssen: folgsam ist das gantz und eintzig allein nothwendige Geschäfft, das Geschäfft unseres Heyls: Unum necessarium: damit wir dieses Geschäfft wohl zum Stand und glücklichen Ausgang bringen, dahin müssen alle unsere Gedancken, Sorgen, Begirden und Bemühungen nothwendig und allein zihlen; wofern wir nicht so verzweiffelt seynd; daß wir uns entschliessen ewig unglückseelig und verdammt zu seyn. Dan es ist kein Mittel zwischen dem ewigen Heyl, und ewigen Verdamnus. Man hat in diesem Leben die völlige Freyheit, sich in gewisse Gesellschafften oder Geschäfften einzulassen, oder nicht: sogar man hat die Freyheit die Gebott GOttes zu übertretten, oder selbe zu halten. Wie mancher sagt: ich bin mit meinem Stand zu frieden; ich verlange nicht höher zu steigen? aber das lasset

Luc. 10. 42.

sich nicht thun, noch sagen, anbelangend das Geschäfft des Heyls: ich kan nicht sagen: ich hab so lang auf der Erden gelebt, ich will auf der Erden bleiben: ich verlange weder seelig, weder verdammt zu seyn. Das gehet nicht an, AA! man muß nothwendig eins, oder das andere wollen; und zwar eins allein, oder das andere allein; man muß entweder am Weinstock oder im Feur seyn, wie der H. Augustinus redet: Aut vitis aut ignis: wer im Feur nicht brennen will, der muß mit dem Rebstock vereiniget seyn: Ut ergo in igne non sit, in vite sit. Das gegenwärtige Leben ist kein beharrliches Wesen, sondren ein Ubergang zum Himmel allein, oder zu der Höll allein: Duo sunt; nec datur medium: allein diese zwey Wohnungen befinden sich in der Ewigkeit. Erwählet dan: eine muß nothwendig erwählet seyn: entweder muß man alles gewinnen mit dem gewonnenen, oder alles verlieren mit dem verlohrnen eintzig und allein nothwendigen Geschäfft des Heyls.

S. Aug.

S. Bern.

N. 7. Bestürtzung des Menschen nach dem Todt/ wan er dieses Geschäfft verabsaumet.

Stellet euch vor (ich gestehe, es ist eine schröckbare Sach, die ich aber für mich sowohl nehmen muß, als euch vorhalten, sag ich mit dem H. Augustino. Territus terreo: ich schröcke euch nicht als mit jener Wahrheit, die mich schon zuvor in Schröcken gesetzt) stellell euch vor, widerhole ich: stellet euch vor einen Menschen, wie er sich am End seines Lebens befindet, der nun von aller Verblenderey des irrdischen Wesens befreyet, die Sachen anfangt zu sehen, wie sie an ihnen selbst seynd: er erinnert sich des verflossenen, er durchgründet das Zukünfftige; er begreifft die wichtige Folgen des Geschäfft des Heyls; und nimmt dannoch wahr, daß dieses so wichtige und nothwendige Geschäfft für ihn verlohren seye: sein Urtheil ist gesprochen: GOtt verstosset ihn; der Himmel empfindet sein Bitten nicht: allein und ohne alle Hülf befindet er sich in einem unbekanten Land: was dencket er? was sagt er? was Schröcken? was verdrießliche Reu, was unbeschreibliche Angst muß ihn nicht überfallen? alles ist für ihn verlohren: kein Aufkommen; keine Hoffnung ist mehr für ihne. Wo soll er hingehen? wohin sich wenden: alles ist verlohren: alles umstonst.

N. 8. Weil er alles verlohren.

Was hat er auf Erden gethan? und was hätte er sollen thun? seine Beschäfftigung ware eine zeitliche Aufnahm und Wohlstand: ein Gut, ein Erbschafft, ein Ehren-Ambt: alle seine Sorgen waren allein beschäfftiget, selbige zu erhalten, zu bereichen, zu erweiteren: es ware eine Ehren-Stell, in welcher man ihne geförchtet, bewundert, geehret: er hat sich vor der Welt scheinbar gemacht; er hat mit grossem Glantz gepranget: er hat im Uberfluß gelebt: er hatte sein Theil in allen Unternehmungen, Vorschlägen, Verwicklereyen, Zusamenkünfften, Spihlen, Ergötzungen. Aber wo seynd endlich diese Güter hinkommen? in welche Händ seynd diese Reichthumen gerathen? Ubi sunt? jenen Wollüsten, jene Präch- Jerem. 2. 28. tige Ehren-Titulen, und Aembter wo seynd sie hinkommen? was hat er noch darvon übrig? Ubi sunt. O traurige und betrübte Erinnerung! ach leyder! alles zeitliche Glück hat seine Zeit gehabt; diese ist verflossen: das Reich GOttes ist ankommen: das zeitliche Glück hat er nicht mehr; das Reich GOttes hat er verschertzet. Alles ist verlohren. Alles! alles!

N. 9. Welches nicht der Will GOttes ware.

Das ware aber nicht das Absehen GOttes, O unglückseelige Seel! und wan du alles verlohren mit dem verlohrnen Heyl; sage, an wem hat es gehangen, als an dir allein, daß du seelig würdest, und alles gewinnetest? warum bist du nicht in der Zahl jener glückseeligen Seelen, die der ewigen Belohnung geniessen? hatte dich dan GOtt nicht zu eben diesem Zihl und End erschaffen und beruffen? hatte er dir nicht eben dieselbige Mittel an die Hand geben? hat es gemangelt an denen Gnaden dein Hertz zu rühren? an Einsprechungen, dich anzuziehen? an guten Unterweisungen dich zu leiten? an guten Exemplen und Beyspihl, denen du hättest können nachfolgen? hattest du nicht die nemliche Heyl-Mittel deine geistliche Wunden zu heilen? die nemliche Sacramenten, deine Schwachheit zu unterstützen? das nemliche Brod des Lebens, dich zu ernähren? aber du hast alles verschwendet: keine Verdiensten, keine Sacramenten, keine Gnaden noch Einsprechungen können dir mehr aufhelffen: alles, alles ist verlohren; und das zwar für eine gantze Ewigkeit. Vernehmet die Auslegung dessen im anderen Theil.

Anderer Theil.

N. 10. Dieser Verlurst ist ewig.

Alles verlieren ist ein grosser Verlurst, aber alles auf ewig verlieren ist der gröste: wer alles verlohren ist sehr unglücklich: er kan dannoch bey diesem seinem Unglück sich trösten; wan er ihm die Hoffnung machen kan; daß er einstens wiewohl erst nach langer Zeit sich aus seinem Unglück heraus winden, und auf einen guten Stand sich schwingen könne; aber dieser Trost, diese Hoffnung ist demjenigen unmöglich, der das grosse, und eintzig nothwendige Geschäfft des Heyls einmahl verlohren hat.

Ich

N. 11. Vorbild dessen aus der H. Schrifft.

Ich kan nicht ohne Schröcken in der H. Schrifft lesen jenen Ausspruch, den Samuel gegen den Saul gethan; da er ihm von Seiten und im Nahmen GOttes angekündiget; GOtt habe ihn verworffen: Abjecit de Dominus. 1. Reg. 15. **der HErr hat dich verworffen**: was aber mein Schröcken vermehret, und mir ein Schauder einjaget ist dieses, daß ich an dem nemlichen Ort lese, wie der Saul sich umsonst bemühet habe, den erzürneten Himmel zu besänfftigen, und den Ausspruch zu widerruffen. Er bekennet seine Sünd: Peccavi Domino: ich hab gesündiget: er bittet den Propheten, so gut er kan; ihm seine Sünd zu übersehen, und GOtt für ihn zu bitten: Porta peccatum meum, & revertere mecum, ut adorem Dominum. **Trage meine Sünd/ und kehre wider mit mir/ damit ich den HErrn möge anbetten.** Aber mit allem dem erlanget er anderes nichts als eine neue Bestättigung des vorigen Ausspruchs und Verwerffung: Non revertar tecum; quia projecit te Dominus: **ich werd mit dir nicht widerkehren/ dieweil dich der HErr verworffen hat.** Saul wolte ihn anhalten, und ergrif ihn mit dem Mantel, der alsobald zerrissen ward, als ein trauriges Zeichen, der ewigen Verwerffung und Absönderung von GOTT: und damit Saul nicht daran zweifflen könte, versicherte ihn Samuel: Porrò triumphator in Israël non parcet & pœnitudine non flectetur: **der triumphirende HErr in Israel wird nimmer verschonen: er wird sich durch die Reu nicht bewegen lassen**: in Ewigkeit wird er seinen Ausspruch nicht veränderen: also gienge Samuel darvon; und hat den Saul nimmermehr gesehen: Abiit Samuel, & non vidit Saul ultra. Diese ist eine lebhaffte Vorbildung eines Menschen, der das grosse Geschäfft seines Heyls verlohren hat: wer diesen Verlurst einmahl erlitten, der hat kein Aufkommen mehr: der Verlurst ist ewig.

Hat man auf der Welt bey einem Gericht verlohren; so kan man zu einem anderen appelliren, und alldort gewinnen. Gibt ein Leibartzt verspihlet; und sagt das Leben ab; so kommet vielmahl ein anderer, und hilfft mir auf: vielmahl da alle das End ihres Lebens erwarthen, komme ich widerum auf, und werd frisch und gesund. Den in einem Jahr erlittenen Schaden ersetzet das folgende. Die verlohrne Gnad eines Fürstens, kan in einem Augenblick, dessen man sich wohl bedienet, wider erworben werden. Ein Kriegs-Heer, das einmahl die Schlacht verlohren, kan durch eine neue Schlacht seinem Uberwinder das Sieg-Kräntzlein aus denen Händen dringen, den erlittenen Schaden ersetzen, die Schand und Schart auswetzen: ist kein ander Mittel übrig; so machet wenigstens der Todt allen zeitlichen Ubelen ein End: ausgenommen das verlohrene Geschäfft des Heyls, dieses hat keine Schrancken; dieser Verlurst hat kein End: dieser Schad lasset sich nicht ersetzen: einmahl verlohren, ist für ewig verlohren: Semel periisse, æternum est.

N. 12. Wird durch Gleichnussen vorgestellet.

O was erschröckliche Folgereyen begreiffen diese kurtze Wort in sich! der einmahl abgehauene Baum wächset nimmermehr: der einmahl abgeschnittene Reb-Zweig tragt in Ewigkeit keine Früchten mehr: der einmahl aus dem hochzeitlichen Saal verstossene, und in die äusserste Finsternussen geworffene Knecht, ist nimmermehr darin eingelassen worden. Die zum hochzeitlichen Gastmahl eingeladene Gäst, so sich enschuldiget, haben selbiges niemahl verkostet: Nemo virorum illorum gustabit cœnam meam. Luc. 14. 24. Die thörichte Jungfrauen haben zwar an der Thür geklopffet; aber sie ist ihnen nimmer eröffnet worden. Der reiche Prasser wird viel Millionen tausend Jahr um einen Tropffen Wasser anhalten; dannoch ihn nimmer erhalten. Diese seynd lauter Vorbildungen jener Wahrheit, die ich heut predige: Periisse semel, æternum est: einmahl das grosse Geschäfft des Heyls verlohren haben, ist für eine gantze Ewigkeit. Ach Christen! bewerbet euch doch ernstlich um eur ewiges Heyl: Periisse semel, æternum est. einmahl verlohren ist für die gantze Ewigkeit verlohren.

N. 13. Alles Aufkommen und Hoffnung ist abgeschnitten.

Dan worauf soll man sich beruffen? worauf seine Hoffnung gründen? auf neue gute Werck? diese hätte man zur Zeit des Lebens würcken sollen; aber diese Zeit ist verflossen: Tempus non est ampliùs: nun ist die Zeit zu sammlen, nicht aber mehr zu pflantzen und zu süen sagt der weise Mann. Soll man neue Gnaden hoffen? aber nachdem das verliehene Talent dem faulen Knecht abgenommen worden, ist es unmöglich darmit zu handthieren und Gewinn zu machen. Soll man sich auf die göttliche Barmhertzigkeit steiffen, oder auf die Vorsprach der Heiligen? aber die Zeit der Barmhertzigkeit ist verflossen, die Gerechtigkeit GOttes hat ihre Stelle angetretten: in dem Leben ist die Vorsprach der Heiligen mächtig auch dem grösten Sünder Barmhertzigkeit zu erwerben; aber nach dem Todt wollen und können sie nichts mehr. So lang der Mensch lebt, ist der Himmel und die Höll in seiner

Macht: wan er den Himmel gewinnet; so kan ihn niemand ihm weder stehlen, noch entreissen: aber verschertzet er ihn; so kan auch niemand, wer er immer seye, denselben ihm geben: dieses lasset sich weder durch Verwicklerey, weder durch menschliche Weißheit weder durch Macht, weder durch Vorsprach thun: wer das Geschäfft des Heyls verlieret, der verlieret alles, und verlieret alles auf ewig: Periisse semel, æternum est. Das ist keine Fabel und schröckbare Gedicht: es ist eine Evangelische Wahrheit, daran kein Christ zweifflen mag: Discedite à me maledicti in ignem æternum. **Weichet von mir ihr vermaledeyte in das ewige Feur:** Periisse semel, æternum est. Also muß glauben wer ein wahrer Christ will seyn.

Matth. 25. 41.

N 14. Dannoch leben die Menschen Sorg-loß.

Ist es aber nicht ein des Mittleydens, oder vielmehr des Unwillens würdiges Schau-Spihl, daß man Christen sehen muß, welche diese unlaugbare Wahrheit ungezweiffelt glauben; daß sie einstens in der Höll ewig brinnen, oder wan sie fromm leben, sich ewig im Himmel erfreuen werden, und dannoch dergestalt gottloß leben, als wan weder ein Höll zu förchten, weder ein Himmel und Belohnung der Tugend zu hoffen wäre. Was ist das für ein abentheurisches Wesen? was eine schändliche Verblendung der Vernunfft, und Verkehrung der Sitten? dan entweder dencke ich an ein Himmel, an eine Höll, an eine ewige Seeligkeit, an eine ewige Verdammnus? oder dencke ich nicht daran? welches immer von beyden geschehe; so hab ich doch keine Entschuldigung: in beyden ist mein Verfahren unverantwortlich. Wan ich daran dencke; so muß ich entweder Hirnloß oder verstockt seyn: dan wie kan ich reifflich bedencken, daß ich zwischen unendlichen Güteren, und unendlichen Ubelen wandere, deren ein Theil ich verlange, den anderen förchte, wie kan (ich widerhole es noch einmahl) wie kan ich daran mit reifflicher Aufmerckſamkeit dencken; und dannoch in der That blind zu jenem Ubel lauffen, das ich über alles förchten muß? und von jenem Gut mich entfernen; so ich mehr dan alles übrige verlangen muß? ich gedencke daß dieser zergängliche Leib sterben müsse; unterdessen ist dieses meine eintzige Sorg, ihn zu zärtlen und zu schonen. Ich gedencke, daß meine Seel, dieses lebendige Ebenbild GOttes, dieser edelste Theil meiner Wesenheit nicht sterben könne, ich gedencke daß diese mein gröster Schatz, und wie die Schrifft redet, mein eintziges Gut seye: Unicam meam. Ps. 21. und dannoch verderbe und verliere ich selbige? das ist unbegreifflich.

N. 15. Und dencken kaum daran.

Dencke ich aber nicht an den Himmel, noch an die Höll; so muß ich dasjenige von mir urtheilen, was man von jenem Menschen urtheilte; der einen Rechts-Handel oder Proceſs hätte, daran sein gröstes Glück oder sein gäntzliches Verderben, ja gar sein Leben oder Tod hangte; und dannoch gantz sorgloß wäre, ohne an diesen so wichtigen Handel zu dencken: ich glaube man würde nicht Wörter genug zu finden wissen, diese Sorg-lose Unempfindlichkeit und Dumheit zu beschreiben. Was thue ich indessen? man ruffet mir von allen Seiten zu, ich solle auf meiner Hut stehen; ich könne nicht zuviel sorgfältig seyn, um ein solches Gut an mich zu bringen, das ich hernächst niemahl mehr werde erwerben können, wan ich es einmahl verstreichen lasse: man ermahnet mich, der Himmel stehe alle Augenblick offen ober meinem Haupt, und die Höll unter meinen Füssen, der eine um mich aufzunehmen als eine ewige Wohnung der Auserwählten, und Mittel-Punct meiner Ruh; die andere um mich zu verschlingen, als eine ewige Wohnung der Verdammten, und als ein Ort der grausamsten Peynen und Plagen. diese wiederholet man mir ohne Unterlaß: man tragt mirs auf allerhand Manieren vor, aber ich dencke nicht daran! aber wie werde ich bey GOtt bestehen, wan ich ihm werde sagen: er habe mir zwar das grosse und ewige Geschäfft meines Heyls aufgetragen; aber ich habe nicht daran gedacht? wird dieses allein nicht genug seyn mich ewig zu verdammen?

N. 16. Anmühung.

O ihr glückseelige Einwohner des Himmels, die ihr das Geschäfft des Heyls so glücklich zum End gebracht; habt ihr wohl an etwas anderes gedacht? und weilen dieses Geschäfft der meiste Gegenwurff eurer Gedancken ware, was habt ihr nicht gethan? Nichts schiene euch zu schwär; damit ihr dieses grosse und ewige Geschäfft zum glücklichen End bringen möchtet. Wo wäret ihr anjetzo, wan ihr euch dieses Geschäfft nicht dergestalt hättet lassen angelegen seyn? ihr wäret ebenmäßig an jenem Ort der ewigen Verdammnuß, gleich wie diejenige, so Zeit ihres Lebens mit anderen Sachen beschäfftiget, dieses Geschäfft versaumet haben: An eben diesem Ort der höllischen Peynen werden auch wir uns einstens befinden; wofern wir nicht gebührender massen an das Geschäfft unseres Heyls dencken, und uns ernstlich darum bearbeiten werden.

Schluß-

Schluß-Red.

N. 17. Ermahnung und Vorsatz das Geschäfft des Heyls wohl zu besorgen.

DErohalben bitte ich euch liebe Christen, dencket doch ernstlich an das grosse, allgemeine, einzig nohtwendige, Geschäfft eures Heyls: ich bitte euch nicht zu meinem, sonderen zu eurem grossen und ewigen Nutzen, daß ihr diesem höchst wichtigen Geschäfft vor allen anderen mit höchstem Fleiß und Ernst obliget, damit ihr eure Seelen in den Himmel bringet. Wisset ihr dan nicht, daß alles an diesem Geschäfft gelegen seye? begreiffet doch, daß der Verlurst des Heyls den allgemeinen Verlurst aller übrigen Güter nach sich ziehe. Begreiffet es; daß diesen Verlurst niemand mit euch theilen, oder tragen werde: begreiffet es doch wohl; eins von beyden muß seyn: ihr müsset entweder im Himmel euch erfreuen; oder in der Höll brennen; es gibt allhier keine Vermittlung: Christ du must entweder im Himmel glückseelig leben; oder in der Höll unglückseelig brinnen; und das nicht auf eine Zeitlang, sonderen ohne End, in alle Ewigkeit. O Christen dencket daran und gebt euch alle Müh das ewige Glück zu erwerben durch eine genaue Haltung der Gebotten GOttes, und dem ewigen Unglück zu entgehen.

O mein GOTT! wie wenig hab ich biß dahin an dieses mein gröste und allein nothwendige Geschäfft des Heyls meiner Seelen gedacht? wie wenig hab ich mich darum bearbeitet? mit tausend unnutzen Gedancken, mit tausend eitlen Sachen hab ich mich beschäfftiget: aber an das Geschäfft meines Heyls zu dencken hatte ich keine Zeit; ich hab es also vernachläßiget, als wäre es meiner Sorg und Müh nicht werth, da es doch allein meine Sorg und Mühe verdienet. O der schröcklichen Blindheit! ich glaubete, daß eine glück- oder unglückseelige Ewigkeit, ein Himmel oder Höll auf mich wartete: dannoch hab ich also gelebt, als wan kein Himmel zu hoffen, kein Höll zu förchten wäre. Ich verfluche meine bißherige Saumseeligkeit. Künfftighin wird das Geschäfft meines Heyls vor allen den Vorzug haben; alles übrige will ich zu diesem Endzweck meiner ewigen Seeligkeit richten; nichts will ich thun, was mich in Gefahr setzen könte, das Geschäfft meines Heyls zu verliehren: dieser Gedanck wird mich vom Bösen abhalten, und zum Guten anfrischen; ich muß und will meine Seel in den Himmel bringen: dan quid prodest homini, si mundum universum lucretur; animæ vero suæ detrimentum patiatur? **Was nutzet es dem Menschen/ wan er die gantze Welt gewinne/ aber Schaden leydet an seiner Seel?** Diese meine eintzige, und so kostbare Seel, die mit keinem Werth wiederum einzutauschen, wan sie einmahl verlohren, will ich in den Himmel bringen, und dero ewiges Heyl erwerben; es koste, was es immer wolle. Dieser ist mein ernstlicher Will. O gütigster GOtt! stärcke, und befürdere ihn durch deine kräfftige Gnad. Matth. 16. 26.

A M E N.

Der erste Sonntag nach den Heil. Drey Königen.

Innhalt.

Der Sünder hat die gröste Ursach sich zu betrüben, wan er GOtt durch die Todt-Sünd verlohren.

THEMA.

Dolentes quærebamus te. Luc. 2. 48.

Wir haben dich mit Schmertzen gesucht.

Eingang.

WEilen man den Verlurst einer Sach, die man sehr liebet und hochschätzet; nicht ohne grossen Schmertzen erleyden kan, dahero erfolgt, sagt der Heil. Bonaventura, daß jener Schmertz sehr groß und empfindlich müsse gewesen seyn, mit welchem die allerseeligste Jungfrau, und der Heil. Joseph seynd überfallen worden wegen des Verlursts der leiblichen Gegenwart ihres einzigen, über alle massen hochgeschätzten, und zartherzigst geliebten Sohns JESU Christi. S. Bonav. Serm. 1. hac Dom. Quoniam non sinè magno dolore amittitur, lauten die Wort des Seraphischen Lehrers, quod cum magno amore possidetur; hinc est, quod B. Virgo de amissione corporalis præsentiæ unici filii sui, quem tenerrimè ac super omnia diligebat, multiplicis doloris affectu in anima colaphizabatur. Die Mutter des jüngeren Tobias weinete Tob. 10. 4. vormahlen mit bitteren Thränen, flebat irremediabilibus lacrymis, und wäre nicht zu trösten, und meynete sie hätte darzu Ursach genug, daß sie zugelassen, daß ihr Sohn, das Liecht ihrer Augen, der Staab ihres Alters, der Trost ihres Lebens, die Hoffnung ihres Geschlechts, wie sie ihn nennet, ins frembde Land geschickt worden. Wie weit grössere Ursach aber hatte dan Maria und Joseph ein grosses Leydwesen zu tragen; indem sie nicht einen frommen Tobias, sonderen ihren und zugleich GOttes Sohn verlohren; indem ihnen der unbeschreibliche Trost entzogen worden, den sie aus der Gegenwart eines so lieblichen Kinds schöpfften? diesen Schmertzen schärfte einerseit das sorgfältige Mitleyden, und Sorg, es mögte dem noch zarten Kind ein Ungemach wiederfahren, andererseits die Forcht, sie mögten einige Nachläßigkeit begangen haben, in Versorgung eines so kostbaren Pfands, wie der gelehrte Salmeron anmercket Tract. 46.

O daß alle diejenige, so JEsum weit schädlicher als Maria und Joseph, und zwar aus eigener Schuld und grosser Boßheit verlohren haben, mit gleichem Schmertzen diesen Verlurst bedaureten, und mit gleichem Fleiß den verlohrnen JEsum suchten! so würde GOtt und die Englen über so viele fromme Büsser sich im Himmel erfreuen, als viele Todt-Sünder sie nun in der Welt mit Grausen sehen. Aber leyder GOttes! eben dieselbige machen nichts aus diesem erlittenen Verlurst; ja sie seynd guter Dings, sie freuen sich, da sie Böses gethan, und frolocken in den allerbösesten Dingen, lætantur cùm malefecerint, & exul- Prov 2. 14. tant in rebus pessimis. Haben sie dan villeicht keine Ursach wegen ihres erlittenen Verlursts zu trauren? es hat sich wohl kein Ursach! wie ich heut werd trachten zu erweisen.

Vor-

Vortrag.

EIn Sünder/ der JEsum durch eine Todt-Sünd verlohren hat/ der hat die billigste Ursach wegen dieses Verlursts sich zu betrüben: dieses ist der Inhalt der heutigen Predig. Gerechte hütet euch vor diesem Verlurst, ihr aber O Sünder ersetzet ihn alsbald, wird seyn der Schluß. Verleyhe du deine Gnad JEsu Christe darzu durch dein göttliches Hertz, durch die Fürbitt Mariä, und der Heil. Schutz-Englen.

Fortsetzung.

N. 1. Wer ein grossen Verlurst erlitten/ trauret billig.

ES ist ausser allem Zweiffel bey der verständigen Welt, daß derjenige ein billige Ursach zu trauren habe, der einen grossen und mercklichen Verlurst erlitten hat. Also wan man sihet, daß ein Kind bey dem allzufrühzeitigen Todt seines lieben Vatters oder sorgfältigen Mutter häuffige Thränen vergiesset, mißbilliget man es gantz und gar nicht, sonderen man sagt: das gute Kind hat Ursach genug sich zu betrüben: es hat viel an seinem Vatter, an seiner verstorbenen Mutter verlohren: das arme Kind ist Mitleydens werth. Wan ein solches Kind wegen des geringen Alters nicht weynet und trauret; so hat man ein Mitleyden mit ihm, man dencket und sagt: du armes Kind, du weist noch nicht, was du verlohren hast an deinem Vatter und Mutter: du wirst es mit der Zeit, O armer Wayß gar zu früh erfahren. Freylich ein erlittener grosser Schad verdienet, daß man deßwegen sich betrübe: Also lesen wir in den Geschichten, daß Pabst Nicolaus der Fünffte bey eingeloffener Nachricht, daß Constantinopel verlohren worden, vor Hefftigkeit dessen aus diesem Verlurst geschöpfften Schmertzen des gähen Tods verblichen: einen gleichen Todt verursachte Urbano dem Dritten dieses Nahmens Römischen Pabst der Verlurst der verlohrnen Stadt Jerusalem, als er diese betrübte Zeitung in einem Brief gelesen. Also hat Benedictus der Erste die von den Longobarden geschehene Verwüstung des Welschland ihm dergestalt zu Hertzen genommen, daß der daraus geschöpffte Schmertz und Traurigkeit innerhalb weniger Tagen ihm das Grab gebracht.

N. 2. Folgsam auch ein Todt-Sünder; weil

Wan nun so vortreffliche Männer vermeynet, und Ursach genug zu haben sich dergestalt hefftig zu betrüben, wegen des Verlursts einer Stadt oder Landschafft; so von denen Feinden des Christlichen Nahmens verhergt worden; oder unter die Bottmäßigkeit der Türcken gerathen: wie soll ein Sünder kein Ursach haben zu trauren; wan er durch ein Todt-Sünd sein GOtt verliehret? Es kan zwar niemand zweifflen, sagt der Heil. Hieronymus und Cyprianus, daß GOtt allenthalben gegenwärtig seye: Quis verò dubitet Deum ubique esse? Sein allmächtiger Armb ist an allen Enden und Orten ausgestrecket; wie Salomon bekennet 3. Reg. 8. 42. Brachium tuum extensum ubique: Kein Sünder kan vor seinem Angesicht entfliehen: dan wohin soll er fliehen? quò à facie tua fugiam? Ps. 15. 8. GOtt erfüllet mit seiner Gegenwart Himmel und Erden. Cœlum & terram ego impleo. Jerem. 28. Dieses ist ausser allem Zweiffel: dannoch ist eben dieser allenthalben gegenwärtige GOtt auf eine gantz besondere und nicht gnugsam begreiffliche Weiß bey den Gerechten: also sagt er bey dem H. Johannes: si quis sermonem meum servaverit &c. ad eum veniemus & mansionem apud eum faciemus. **So jemand mein Gebott halten wird/ zu dem wird mein Vatter und ich kommen/ und Wohnung bey ihm machen.** Daß diese Gegenwart GOttes bey den Gerechten nichts geringes seye, lernen wir aus jenem Gruß den der Ertz-Engel Gabriel zu der allerseeligsten Jungfrau gesprochen Dominus tecum, **der HErr ist mit dir**: Dominus tecum: sprache ebenfals ein anderer zu dem grossen Held Gedeon, Jud. 6.

er GOtt verliehret.

S. Hieron.

Joan. 14. 23.

Luc. 1. 28.

N 3. Was ein grosser Vortheil es seye/ daß GOtt bey einem Gerechten ist.

Damit wir das grosse Glück und Vortheil besser begreiffen, so einem Gerechten zuwachset aus der besonderen Gegenwart GOttes, lasset uns die heilige Schrifft darüber zu Rath ziehen. Als der Patriarch Isaac im Land Geraris wegen einer grossen Theurung und Hungers-Noth wahlfahrtete; stiessen ihm viele Verdrüßlichkeiten auf: sein Weib wurde ihm hingenommen, die zu Unterhaltung seines Vieh nothwendige Brunnen wurden ihm mehrmahl mit Erd zugeworffen, die Philisthäer stellten ihm so vielfältig nach; daß ihm der Muth schier sincken wollte: Noli timere quia ego tecum sum: **Förchte dich nicht/ sprache zu ihm GOTT: dan ich bin bey dir**: diese Gegenwart GOttes ermunterte ihn nicht allein; sonderen sie seegnete und bereichte ihn dergestalt, daß ihm aus einem gesäeten Feld hundertfältige Früchten gewachsen: Sevit Isaac in terra illa, & invenit in ipso anno centuplum. Eben diese Gegenwart GOttes fruchtete ihm dergestalt, daß seine Feind ihren Haß in Lieb verändert, und seine Bunds-Genossene zu werden inständig ange-

Gen. 26. 24.

Ibid. v. 12.

v. 27. & 28. angehalten haben: Locutus est eis Isaac: quid ad me venistis hominem quem odistis? Isaac sprach zu ihnen, **warum seyet ihr zu mir kommen, zu einem Menschen den ihr hasset?** Vidimus tecum esse Dominum; & ideo diximus: ineamus fœdus: **Wir haben gesehen/ daß der HERR bey dir ist/** antworteten sie: **deßwegen sprachen wir: Lasset uns ein Bund machen.** Ein so grosser Vortheil ist es vor ein gerechte Seel, GOTT bey ihr haben: nicht geringer ware derjenige, so aus eben dieser Gegenwart der Patriarch Jacob, der Gesätz-Geber Moyses, der Heer-Führer Jusue, und der Prophet Jeremias geschöpfft haben. Den Jacob feindeten an der wilde und untreue Laban, wie auch sein ergrimmter Bruder Esau: aber gegen beyde waren ihm ein sicherer Schild die Gegenwart des ihn begleitenden, und beschützenden

Gen. 31. 3. GOttes: Ego tecum. Was muste nicht Moyses für gewaltige Sachen unterfangen, damit er das Volck Israel aus der Dienstbarkeit des Pharao befreyete? was

Exod. 3. 12. grosse Beschwärnussen ausstehen? Ego ero tecum: der bey ihm gegenwärtige GOtt hat in aus allem errettet. Josue muste das Volck in das gelobte Land einführen, welches von so vielen und

Josue 1. 5. mächtigen Feinden bewohnet wurde: gegen alle diese möchte der gegenwärtige GOtt ihm unüberwindlich: Ero tecum: nullus vobis poterit resistere. **Ich will bey dir seyn: niemand soll euch Widerstand thun können.** Eben dieser gegenwärtige GOtt machte den Prophet Jeremias zu einer eisernen Saul und ährinen Maur: Ego tecum:

Jerem. 1. v. 8. & 18. dedi te in columnam ferream & in murum æreum. Job jener gedultige Mann forderte die Welt und Höll zum Gefecht

Job. 17. 3. heraus mit der Bedingnus: Pone me juxta te; & cujusvis manus pugnet contra me: **stelle mich neben dich; alsdan mag ein jegliche Hand wieder mich streiten/** und hatte recht darbey: dan wie Paulus sagt. Rom. 8. 31. Si Deus pro nobis; qui contra nos? **wan GOtt bey uns ist/** wan GOtt für uns stehet, **wer mag uns schaden/** wer verfortheilen? weit sicherer seynd wir, wan GOTT bey uns ist als jene vornehme Herren Kinder, welchen vormahlen ein Beyständer gegeben wurde; der in dem Streit mit seinen Waffen und Heldenmuth sie beschützte: dan ein Allmächtiger, und unüberwindlicher GOTT ist unser Beyständer und Helffer. Deus Parastata noster & protectio. Diesen sicheren Schutz des gegewärtigen GOttes erkläret der Heil. Macarius aus Egypten mit folgender Gleichnus: Velut sarmenta in ignem projecta facultati ignis resistere nequeunt; sed statim exuruntur: ità dæmones, qui bellum inferre volunt homini, Spiritum sanctum adepto; uruntur & absumuntur ab ignis divini potentia; modo homo Domino semper adhæreat: gleichwie das dürre von den Reben abgeschnittene Holtz, wan es ins Feuer geworffen wird, der Hefftigkeit des Feuers nicht kan widerstehen; sonderen unverzüglich verbrennet wird; also werden von der göttlichen Macht die Teuffelen zu schanden gerichtet welche einen Menschen bekriegen wollen, bey welchem GOtt der Heil. Geist gegenwärtig ist, wofern der Mensch sich immer an GOtt haltet. So kräfftig ist der Schutz des bey den Gerechten gegenwärtigen GOttes. S. Macar.

N. 4. Dieses Vortheil beraubt sich der Todt-Sünder.

Dieser so vortheilhafften Gegenwart GOttes beraubet sich ein Todt-Sünder: Longe est Dominus ab impiis: **der HErr ist weit von den Gottlosen:** Iniquitates vestræ diviserunt inter vos & Deum: sagt der Prophet Isaias, zu den Gottlosen, **eure Missethaten haben zwischen euch und GOtt ein Scheidung gemacht.** Was folgt aber aus dieser Scheidung von GOtt? was kan anders folgen; als Unheil und Unglück? dan wan dem Gerechten deßwegen wohl gehet weil GOtt bey ihm ist: Dicite justo, quoniam bene: **sagt dem Gerechten; daß es wohl um ihm stehe;** wie kan es anders mit dem Gottlosen als übel stehen, indem GOtt von ihm abgewichen: Væ impiis in malum! **wehe dem Gottlosen zum Ubel!** Væ cum recessero ab eis, sagt dieser von dem Sünderen entfernte GOtt durch den Prophet Oseas: wehe ihnen wan ich von ihnen werd abgewichen seyn: dan mit dem abweichenden GOtt weichet ab all wahres Glück und Heyl: Longe à peccatoribus salus: sagt David: wie GOtt, also ist das Heyl weit von den Sünderen: hingegen ziehelt alles Unglück auf sie loß: dan was kan ein von GOtt verlassener Sünder anders hoffen? Væ cùm recessero ab eis? **wehe ihnen wan ich von ihnen abgewichen seye!** haltet man es für ein Unglück die Leibs-Stärcke verlieren? diese hat Samson verlohren, da GOtt von ihm abgewichen. Haltet es man für ein Unglück, die Freyheit, die Gesundheit, ein fürtreffliches Ehren-Ambt verliehren? sobald GOtt von Manasse abgewichen, verlohre er die Freyheit; sobald von Ozia, verlohre er die Gesundheit; sobald von dem Heli, verlohre er das Hoheprieſterthum: sobald von dem König Saul, verlohre er das Reich. Ware es bey

Prov. 15. 29. Isaiæ 59. 2.

Is. 3. 10.

Oseæ 9. 12.

Ps. 118.

Corderius hic.

dem

dem Salomon nicht ein Ding GOTT und seine Weißheit verliehren? ist nicht eben zu der nemlichen Zeit von dem Volck Israel alles Glück und Seegen abgewichen, da es den durch seine Sünd und Laster beleidigten GOtt verlohren? eben diesen GOtt verliehret ein jeder Sünder durch ein jede Todt-Sünd, durch ein jede Todt-Sünd beraubet er sich eines so grossen Vortheil: durch ein jede Todt-Sünd unterwirfft er sich diesen und noch weit grösseren Ubelen: wiewohl nun GOtt nicht einen jeden Todt-Sünder gleich nach der ersten Todt-Sünd mit diesen Ublen straffet, wie er gerechtmäßig thun könte, so folget dannoch nicht daraus; daß der Todt-Sünder nicht genugsame Ursach habe sich zu betrüben, wegen des Verlurst den er durch die Todt-Sünd leydet: dan er verliehret vor allem GOtt sein höchstes Guth und alles; Deus meus & omnia: Er wurde über das Freyheit, Gesundheit, Ehren, das Leben, und alles was er hat, verliehren; wan GOtt nach der Schärffe seiner Gerechtigkeit mit ihm verfahren wolte. Ist das aber nicht Ursach genug zu trauren? in einem solchen Stand sich befinden, daß man alle zeitlich und ewige Ubel ertragen würde; wan der gerechte GOtt nur die verdiente Straff auflegen wolte. Ich glaube ja nicht, daß jemand sagen würde, daß jener Gefangene kein Ursach habe sich zu betrüben, der würcklich im Kercker mit schwären Ketten belegt, bekennen müßte, daß er verdient wegen des unlaugbaren seinem Fürsten bestens bekannten Lasters lebendig verbrennt zu werden; wofern ihm der Fürst kein Gnaden-Thür, sonderen der Gerechtigkeit ihren Lauff lassen werde. Mein Todt-Sünder, tu es ille vir! du bist dieser Mensch: dich hat der Teuffel mit deinen Sünden als so vielen groben Ketten angefeßlet: dein unehrbare Gedancken, und Begirden, deine verübte Unzucht, Verläumbdungen, Ungerechtigkeit, deine begangene Ehr-Abschneidungen, und übrige Laster seynd deinem gerechten GOtt unlaugbar bekannt: auf alle dieselbige ist ein Verbrennung, so ewig in der Höll dauren soll, völlig decretirt: sustinentes pœnam ignis æterni, du weist, daß du diese Straff verdienet hast: du kanst dich mit anderes nichts trösten; als daß derjenige GOTT, der so vielen Tausend anderen wegen eben dieser Sünden nicht verschonet hat, sonderen zum ewigen Feur verdammet, mit dir den Lauff der Gerechtigkeit einhalten und verschonen werde. Und solst du dannoch in diesem so elenden Stand keine Ursach haben dich zu betrüben? ja freue dich nur, wan du wilst; daß du diesen verdienten Verlurst und Schaden noch würcklich aus Barmhertzigkeit des Verlohrnen und von dir abgewichenen GOtt nicht an Leib und Seel in der Höllen erfahrest, wie du verdienet; so hast du dannoch Ursach gnug dich zu betrüben; wan du jenen Verlurst bedencken wilst den du erlitten, da du neben dem verlohrnen GOtt auch seine Gnad, und alle deine Verdiensten deines vorigen Lebens verlohren.

S. Franc. Seraph.

Epist. Jud.

O Verlurst der göttlichen Gnad, was bist du unbeschreiblich groß! aber wie wenig bist du von den blinden Adams-Kinderen erkennt! wiewohl hat Job gesagt: Nescit homo pretium ejus. Job 18. 13. Der Mensch erkennet nicht ihren Preiß und Werth. Gratia est primum & excellentissimum inter bona creata: Die Gnad ist das erste und vornehmste unter allen erschaffenen Güteren, sagt wohl der H. Bonaventura: Man versammle alle Perlen und Edelgestein dieser Welt; man füge hinzu alle Kostbarkeiten, so sich befinden in den gesammleten Schatz-Kämmeren aller Fürsten und Königen, in den Flüssen und Meer; in der Erden begraben: Was ist dieses alles gegen die allergeringste göttliche Gnad? wan man es mit derselben vergleichen will, so verliehret nicht allein alle Hochschätzung, und Werth, was auf der Welt sonsten schätzbar ist; sonderen auch die Himmlen mit allen ihren Sternen, und Planeten, ja ein unzahlbare Zahl der GOTT zu erschaffen möglicher Himmlen seynd ein pur lautere Armuth, ein pur lauteres Nichts gegen der Gnad GOttes; Bonum gratiæ unius majus est, quàm bonum totius naturæ universi. Der Werth der allergeringsten Gnad ist so groß, als alles Schwitzen, Seufftzen, alles Leyden und Schmertzen JEsu Christi: dessen Werth ist nicht geringer als der Werth des allerheiligsten Bluts JEsu Christi, so viel dessen der am Stammen des heiligen Creutz verstorbene GOtt vergossen hat. Und soll dan ein Sünder nach so grossem erlittenen Verlurst keine billige Ursach haben zu trauren: solte man wohl können ihm einbilden, ein so unglückseeliger Mensch könne diese ungezweiffelte Wahrheiten glauben; und dannoch darbey lachen, springen, tantzen und frölich seyn? leyder GOttes, daß man es sehen muß.

N. 5. Mit GOtt verliehret er die Gnad und alle Verdiensten.

D. Th. 1. 2. q. 113. a. 9.

Aber das ist noch nicht der gantze Schad und Verlurst. Es ist eine Glaubens-Wahrheit, daß sobald wir einer Todt-Sünd den Eingang in unsere Seel gestatten, diese denselben Augenblick einen

N. 6. Wie groß sie immer seyen.

Greuel einer allgemeinen Verhergung anrichtet. Lasset uns setzen du seyest mit allen übernatürlichen und eingegossenen Tugenden gezieret; du seyest zu einem so hohen Gipffel der Heiligkeit gelanget, als einem Menschen auf dieser Erden zu gelangen möglich ist: lasset uns setzen; du seyest vermittelst einer immerwährender Zunahm und Wachsthum in der Gnad und Verdiensten zu einer so hohen Vollkommenheit gelanget, als die allerseeligste Jungfrau, und Mutter GOttes Maria: damit du aller dieser Tugenden und so hoher Verdiensten verlustiget werdest, wird nichts mehr erfordert, als eine freywillige wohlbedachte Einwilligung in einen unehrbahren unreinen Gedancken: ja! diese bloß allein mit den Gedancken begangene Sünd wird dich aller jener geistlichen Reichthumen verlustigen; um welche zu erlangen du dich so vielfältig bemühet; so offt und ritterlich gestritten; mit so grossem dir angethanen Gewalt dich und deine böse Neigungen überwunden: diese eintzige mit Gedancken begangene Sünd wird dich an Tugenden, und Verdiensten so bloß und arm machen, als wan du dein gantzes Lebtag keinen Fuß noch Hand GOtt zu Lieb bewegt hättest. Glaubt ihrs mir nicht; so glaubt wenigstens dem unfehlbaren GOtt, der euch dessen durch den Propheten Ezechiel folgender Gestalt versichert: Si averterit se justus à justitia sua & fecerit iniquitatem, omnes justitiæ ejus non recordabuntur: **wan der Gerechte sich von seiner Gerechtigkeit abwendet und sündiget / so wird man all seine Gerechtigkeit / die er gethan hat / an alle** seine gute Werck, alle seine Verdiensten **nicht mehr gedacht werden** O gütiger GOTT! was ein greulicher Schad, was ein schröckbarer Verlurst? was eine unbeschreibliche Verhergung! damit wir uns selbe desto lebhaffter vorstellen, und desto besser begreiffen können, lasset uns einen Menschen einbilden, der von der Wiegen an ein heiliges unsträffliches mit keiner auch läßlichen Sünd verunreinigtes Leben geführet habe: der alle Augenblick in der Tugend habe zugenommen: lasset uns einbilden, dieser habe gleich einem H. Xaverio die erstaunliche zu den Zeiten der Apostelen gewohnliche Wunderwerck erneueret; er habe mehrere Seelen zum wahren Glauben gebracht als alle Ketzer von Anfang des Christenthums verkehret, und bethöret haben; Xaverius hat innerhalb zehen Jahren mehr dan zehenmahl hundert und viertzig tausend Menschen mit eigener Hand durch das Wasser des Heil. Tauf von der Sünd gereiniget: er hat mit eigner Hand mehr dan viertzig tausend Götzen-Bilder zertrümmert: er hat so viele Seelen bekehret, daß der Römische Pabst in dem ausgefertigten Brief seiner Heiligsprechung selbige mit den Sternen am Firmament, und Sand am Ufer des Meers vergleichet. Es ist viel: es hat ohne grosse Bemühung und folgsam ohne grosse Verdiensten bey GOtt nicht können geschehen: damit wir dannoch den grossen Schaden, und Verlurst, den man von einer eintzigen Todt-Sünd erleydet, besser erkennen möge; lasset uns setzen, daß ein Mann gleicher Heiligkeit, und Eyffer nicht nur zehn Jahr, wie ein Heil. Xaverius, sondern neunhundert Jahr als viele Adam und andere mehr vor dem Sündfluth gelebt für die Ehr GOttes mit einem Geist Xaverii gearbeitet haben; was grosse Verdiensten würde ein solcher heiliger Mann am letzten Jahr seines Lebens gesammlet haben? wan er dannoch in eine eintzige Tod-Sünd einwilliget; so verlieret er in dem nemlichen Augenblick den gesammleten Schatz seiner Verdiensten dergestalt, daß wan er nach begangener Sünd alsobald sterben solte, alle seine Verdiensten ihm nichts helffen würden, um dardurch seelig zu werden: Omnes justitiæ quas fecerat, non recordabuntur: an alle seine Gerechtigkeit, an alle seine gute Werck, an alle seine wiewohl grosse Verdiensten wird nicht gedacht werden: alles ist durch die Sünd ausgelöschet und vertilget.

Ezech. 18. 24.

N. 7. Wan sie schon gleichfalls unendlich wären.

Ist dieses nicht genug? vernemmet dan ein weiteres. Es behaubten einige Schul-Lehrer möglich zu seyn, daß GOtt von Ewigkeit her eine Creatur erschaffen hätte, also daß diese Creatur nicht weniger von Ewigkeit her gewesen wäre, als GOtt selbsten, ausgenommen, daß diese Creatur ihre Wesenheit von GOtt empfangen hätte, nicht aber GOTT. Lasset uns nun setzen und dichten, GOtt habe solcher gestalt einen Menschen oder Engel erschaffen, der von Ewigkeit her ohne Unterlaß alle Augenblick durch vortreffliche Werck neue Verdiensten habe versammlet: lasset uns setzen, er habe alle Augenblick alle diejenige gute Werck gethan, welche alle Heilige sambtlich durch das gantze Leben verrichtet: in diesem Fall würde diese von Ewigkeit her also würckende Creatur weit grössere Verdiensten haben, als alle gesambte Heilige, die allerseeligste Jungfrau mit eingeschlossen: dan weder diese weder jene haben unendliche Verdiensten; welche doch diese von Ewigkeit her also würckende Creatur haben würde. Solte dannoch diese mit solchen unendlichen Verdiensten bereichte Creatur in einen nicht

mehr

mehr dan augenblickliche Todt-Sünd einwilligen; so würden sie denselben Augenblick aller ihrer guten Werck, aller ihrer Verdiensten, aller ihrer wiewohl unendlicher geistlichen Güteren verlurstiget werden; eine einzige unzimliche, freywillige, und mit völligem Vorbedacht zugelassene böse Begird oder Wohlgefallen wurde auf einmahl völlig vernichtigen den gantzen Frucht, und Verdienst ihres Fasten, ihres Gebetts, ihres ausgespendeten Allmosens, ihrer sambtlichen Wercken der Lieb und der Buß; dergestalt, daß ihr alle Strengheiten, und gute Werck nicht eines Pfifferlings Nutzen bringen würden, wan sie im Stand dieser begangenen Todt-Sünd sterben würde. Omnes, omnes justitiæ, quas fecerat non recordabuntur: An alle, an alle, wiewohl sonst unendliche Verdiensten, an alle, wiewohl biß zu der Stund niemahl von Ewigkeit her unterbrochene gute Werck wurde nicht gedacht werden! O grausamer Schad! O greulicher Verlurst! O unbeschreibliches Unglück, so mit blutigen Zähren nicht gnugsam zu beweinen ist! und dannoch gibt es Leuth! Ach leyder! es gibt auch bey uns solcher Menschen nicht wenige, welche die Todt-Sünden mit vielen Hunderten nachtragen, und dannoch nicht allein meynen, sie haben kein Ursach zu trauren, sondern nach einem so grausamen Verlurst sich freuen und frolocken: Sicut exultant victores captâ prædâ, quando dividunt spolia: wie diejenige frolocken, welche den Sieg erhalten, und einen Raub bekommen, wan sie die Beut austheilen. Is. 9. 3.

N. 8. Närrische Freud der Sünder.

Haben sie aber vernünfftige Ursach darzu? man wird es erkennen, wan man bedencken will, was zu geschehen pflegt, wan das Getrayd auf dem Feld, da es am schönsten stehet, und die Hoffnung macht zu baldigem reichen Schnitt, durch einen unversehenen gählingen Schaur in den Boden hinein geschlagen, und also zu Grund gerichtet wird, daß nicht ein Aehrlein mehr aufrecht stehen bleibt: glaubt dan der Ackersmann, er habe noch Ursach zu lachen und zu frolocken? glaubt der Wein- oder Baum-Gärtner, welche mit grossen Kösten und Arbeit die schönsten Baum- und Wein-Gärten angelegt, und nun nach einem oder anderem Tag die süsse Früchte ihres Schweiß, und Unkosten zu empfangen die Händ schon ausstrecken, sie haben grosse Ursach zu frolocken, wan auf einmahl alles zu Grund gerichtet wird! es hat sich wohl frolocken, man jamert, man heulet und weynet ohne Trost und Aufhören. Was wolte aber dieser Schad und Verlurst seyn gegen dem Ewigen den du leydest; O unglückseeliger Todt-Sünder, welcher dir wiederfahret, wan du durch ein Todt-Sünd GOtt und seine Gnad verliereſt? alsdan kommt ein solcher Schaur und Hagel, der nicht allein alle Früchten, und Verdiensten deiner vorigen guten Wercken gäntzlich zerschlagen und vernichtet hat, sonderen die Bäum selbst aus der Wurtzel gerissen: eradicans geniminа, und den Acker dergestalt verdorben, daß in Ewigkeit keine des Himmels-würdige Frucht darauf wachsen wird, wofern er in disem Stand bleiben wird: Non nascatur ex te fructus, in æternum. O Schad! O greulicher Verlurst! O billigste Ursach zu trauren und weynen! Job. 31. 12.

N. 9. Die sagen/ die Sünd habe ihnen nichts geschader.

Wo seynd dan jetzt jene vermessene Sünder, welche sagen dörffen: Peccavi & quid mihi accidit triste? Eccli. 5. **Ich hab gesündiget/ und was ist mir Leyds wiederfahren?** Was hat es mir geschadet? was ist mir dardurch begegnet? ich hab gesündiget, ich lebe aber dannoch wohlauf; bin frisch und gesund, wie zuvor; jederman ehret mich. O thorrechter Mensch! O stockblinder Sünder! du hast GOtt verlohren, und fragest annoch was dir Ubels wiederfahren? du fragest, weßwegen du dich betrüben solleſt: GOtt ist nicht mehr bey dir als ein Vatter und Beschirmer, sonderen als ein erzürnter Richter: er erkennt dich nicht mehr als sein angenommenes Gnaden-Kind, und Erb seines Reichs, sonderen als seinen Feind und Rebellen; über welchen das Urtheil des ewigen Feurs schon gesprochen, und du fragest dannoch, weßwegen du dich betrüben solleſt? Du hast verlohren Mariam, als eine Lieb-volle Mutter; du hast verlohren die heilige Engel als Mit-Brüder; du hast verlohren die Fürsprach der Heiligen, und die Gemeinschafft der Gerechten; du hast die Wohlgewogenheit aller lebendigen und leblosen Geschöpffen verlohren, und sie dir alle zu Feind gemacht: Pugnabit cum illo orbis terrarum contra insensatos: **Der Erd-Creyß wird mit ihm streitten wieder die Unwitzige.** Und soll dan dieser Verlurst nicht Ursach genug seyn für einen Sünder, daß er sich deßwegen betrübe, und zu seinem Vortheil angetrieben werde, den verlohrnen GOTT wieder zu suchen, und den erlittenen Verlurst zu ersetzen trachte? Es seye also bey denjenigen, welchen damit gedienet ist, es fahre fort derjenige in seinen Sünden hier zu frolocken, und guter Ding zu seyn, der in der Höll deßwegen ewig ohne Frucht trauren will: dieses allein sage ich euch: Væ vobis qui ridetis nunc; quia flebitis &c. **Wehe euch/ die ihr nun lachet/ dan ihr werdet weynen.** Sap. 21. Luc. 6. 25.

Schluß-Red.

N. 10. DOch was halte ich mich länger in diesem Stuck bey euch auf liebe Zuhörer! von denen ich hoffe, daß sie nicht in der Zahl der Todt-Sünder, sonderen der Gerechten seyen. O gerechte Seelen! wie groß seynd eure Reichthumen! wie groß ist euer Glück! ihr besitzet einen allmögenden GOtt, in welchem ihr alles habt: Deus meus & omnia: Ihr besitzet jene heilige Gnad; dessen Werth grösser ist, als aller übrigen erschaffenen Dingen: ihr besitzet so viele, durch euer Betten, Fasten, Allmosen-geben, Uberwindungen und andere gute Werck versamlete Verdiensten: O was ein grosser Schatz ist das nicht? ich bitte euch mit dem Apostel Paulus Videte, quomodo cauè ambuletis: Sehet zu, gebet wohl Acht, daß ihr behutsam wanderet: Wir haben diesen kostbaren Schatz in sehr gebrechlichen Geschirren: habemus thesaurum hunc in vasis fictilibus. Allenthalben ist es voll der Gefahren, daß man
2. Cor. 11. dessen verlurstiget werde: pericula in solitudine. Gefahr gibt es in der Einsamkeit, und geistlichen Oerteren; dan man tragt sich selbst und seine böse Neigungen allenthalben nach, auch in die Kirchen und Gottes-Häuser: jener Teuffel, der in dem Paradeyß den Eingang gefunden, findet denselben auch dahin. Pericula in civitate. Noch grössere Gefahren gibt es in der Stadt, in der Welt, in der Gemeinschafft mit allerhand boßhafften Leuthen: Pericula in fallis fratribus. Die allergröste Gefahren machen die falsche Brüder, die verführliche Gesellen, die Gefahr-volle Zusammenkünfften, allwo unter dem Schein einer ehrbaren Erlustigung und Freud vielmahl die gröste Sünden begangen werden, ohne daß man ihm ein Gewissen daraus machet. NB. Ich will mich nicht weiter heraus lassen: ich sage allein: Videte, quomodo cautè ambuletis: Sehet zu gerechte Seelen, sehet zu; daß ihr behutsam wanderet: der Weeg ist gar schlüffrig, und gefährlich: Nichts ist leichter, als daß man seinen GOtt verliehre, wan man nicht behutsam ist. Verlohren haben ihren GOtt und seine Gnad die Englen im Himmel: verlohren die erste Elteren im Paradeyß; da sie noch von keiner bösen Neigung angefochten wurden: verlohren hat ihn David, der zuvor ein Mann nach dem Hertzen GOttes gewesen, der in der Unschuld seines Hertzens wanderte, und an
Psalm. 100. nichts Böses dachte: Perambulabam in innocentia cordis mei: non cogitabam rem injustam. Verlohren hat ihn jener heilige Einsidler Jacobus; dem nach Austreibung der Teuffen, eine aus Mitleyden angenommene Gesellschafft mehr geschadet, als zuvor alle Teuflen insgesambt. Verlohren haben ihren GOtt Tertullianus, Origines, und so viele andere grosse Heilige: wie behutsam soll dan nicht ein armer schwacher Mensch wanderen? ja freylich: Qui existimat se 1. Cor. 10.
stare, videat ne cadat: Wer vermeynet, daß er stehe, der gebe wohl Acht, daß er nicht falle; wer vermeynet, daß er seinen GOtt und dessen heilige Gnad annoch besitze, der gebe wohl Acht, daß er deren nicht verlurstiget werde: er dringe sich in diese Gefahren nicht mit Gewalt ein, er erkauffe doch selbe nicht; ist das zuviel begehret? zuviel für das Heyl eurer Seelen ꝛc.? Ich wende mich auch zu euch eures GOttes verlurstigte Sünder, und Sünderinnen! erkennet doch mit Maria und Joseph den erlittenen Verlurst, erkennet wie groß und jämmerlich und grausam derselbige: aber dabey laßt es nicht bewenden: regredientes: Kehret zuruck durch jenen Weeg, durch welchen ihr gewanderet, durchlauffet die Oerter, in welchen ihr euch aufgehalten: requirebant inter cognatos. Bedencket und untersuchet mit gezimmenden Fleiß, durch welche Sünden ihr euren GOtt verlohren. Nachdem ihr dieses zu Genügen erkennet; suchet den verlohrnen GOTT mit hertzlicher ernstlicher Reu und Leyd, suchet ihn bey den Füssen des Beicht-Vatters: aber verweilet nicht liebe Sün-
Isaiæ 55. 6. der! verweilet nicht: quærite Dominum, dum inveniri potest: Suchet den HErrn, da man ihn noch finden kan; sonsten förchtet mich, daß an euch jener schröckbare Spruch Christi erfüllet werde: quæretis me, & non invenietis: Joan. 7. 34.
Ihr werdet mich suchen / und nicht finden: und was wird daraus erfolgen:
in peccatis vestris moriemini: Ihr Joan. 8. 24.
werdet in euren Sünden sterben. O wehe alsdan euch Unglückseeligen! so wird vor euch anders nichts übrig seyn, als das ewige Feuer der Höllen. Nein! Nein! quærite Dominum dum inveniri potest, suchet den HErrn da er kan gefunden werden; non longè est ab unoquoque nostrûm, er ist nicht weit von einem jeden aus uns: suchet ihne nur mit einem aufrichtigen Hertzen; so werdet ihr ihn alsobald finden, und mit ihm die verlohrne Gnad, die ausgetilgete Verdiensten, seinen Schutz auf Erden, und das Recht zu seinem ewigen Reich im Himmel,

A M E N.

Der

Der andere Sonntag nach den H. Drey Königen.

Innhalt.

1. Die Vergebung der Sünden zu erlangen ist eine übernatürliche Reu vonnöthen.
2. Die Bewegursachen und Weiß sie zu erwecken werden vorgestellt.

THEMA.

Dicit Mater JEsu ad eum: vinum non habent. Joan. 2. 3.

Die Mutter JEsu spricht zu ihm: sie haben keinen Wein.

Eingang.

EInem Abgang, Mangel, oder Fehler abzuhelffen, ist zwar die Erkantnus dessen nothwendig; dannoch erklecket sie zu diesem End nicht allein. Sehet man dieses nicht hell und klar in dem heutigen Evangelio? damit der Abgang des Weins ersetzet wurde, ware dessen Erkantnus nothwendig; aber es ware nicht genug allein wissen, und sagen: Vinum non habent: sie haben keinen Wein: der gutthätige Will Christi, und dessen göttliche Allmacht muste auch würcken, und das ihrige darbey thun; sonst würde das in sechs Krüg geschöpffte Wasser nimmer in Wein verwandelt seyn worden. Sünder! lasset dieses euch gesagt seyn, damit eure Sünden durch eine wahre und gültige Buß abgeschaffet, und verziehen werden, ist die Erkantnus und Erinnerung derselben zwar ein nothwendiges, doch nicht allein genugsames Mittel. Gleichwie zur Reinigung der im Gesicht und Kleider befindlicher Fehler, und Flecken nicht genug ist selbige im Spiegel sehen, sonderen man muß die Hand anlegen, die ersehene Flecken zu waschen, und erkennte Fehler zu besseren; also daß man billig auf einen Spiegel geschrieben: Aspice, ut emendes: siehe / damit du verbesserest: also muß neben dem Verstand, der die Sünden erkennet; neben der Gedächtnus, die sich der begangenen Sünden erinneret, auch der Will das seinige thun, und durch eine wahre und taugliche Reu das sündige Hertz veränderen. Wie aber muß diese Reu beschaffen seyn? welche Eigenschafften muß sie haben, damit diese Veränderung des sündigen Hertzens in der That erfolge?

Vortrag.

DIe Reu / damit sie zur Nachlassung der Sünden dienlich seye / muß vor allem übernatürlich seyn / und aus einer natürlichen Beweg-Ursach erwecket werden: dieses ist der Begrif des ersten Theils der heutigen Predig. Diese übernatürliche Beweg-Ursachen, und Weiß selbe wohl zu erwecken / werden im an-

deren Theil vorgestellt werden. JEsu du Urheber des Heil. Sacrament der Buß verleyhe dnrch dein göttliches Hertz auf die Vorbitt Mariä, und H. Schutz-Englen den erwünschten Nutzen meiner Arbeit.

Fortsetzung.

N. 1. Zu Erlangung der Verzeihung der Sünden ist die Reu unumgänglich nothwendig.

ES hat das Heil. Sacrament der Buß mehrere Theil; deren einige zu der Wesenheit des selbigen gehören, und deßwegen wesentliche Theil genennet werden: die andere seynd nur ergäntzende Theil: ohne welche zwar die Wesenheit dieses Sacraments bestehet; nicht aber die gäntzliche Vollkomenheit desselben: gleichwie ohne einen oder anderen Finger, ohne eine Hand ja Armb, oder Bein die Wesenheit eines Menschens gefunden wird; nicht aber ein gäntzlich vollkommener Mensch. Unter allen diesen Theilen ist keiner also nothwendig wie

S. Greg. M. die Reu und Leyd. Qui peccata confitetur, & non deflet, sagt der H. Gregorius; perinde est; ac siquis Medico vulnera detegeret, & curam nollet. Wan jemand seine Sünden beichtet, und selbige nicht bereuet, der gewinnet dardurch nichts mehr, als jener Krancke, der dem Wund-Artzt seine Wunden zwar zeiget, aber nicht gestatten wolte, daß ein Pflaster, oder Heyl-Mittel darauf gelegt, und an ihm gebraucht werde. In einigen Zufällen kan eine Seel in den Himmel kommen; und ewig seelig werden ohne würckliche Empfangung der H. Tauf, der Sacramentalischen Beicht, und übrigen Sacramenten: aber so lang die Welt stehet, hat GOtt noch niemahlen einem Menschen seine Sünden nachgelassen und verziehen, wan nicht der, so selbige begangen, eine Reu darüber ge-

Conc. Trid. schöpffet hat: Fuit quovis tempore ad impetrandam veniam peccatorum hic contritionis motus necessarius: **in allen Zeiten**, sagt der Heil. Kirchen-Rath zu Trient, **ist zu Erhaltung der Verzeichnung seiner Sünden die Erweckung dieser Reu nothwendig gewesen.** Keine eintzige würckliche Sünd, es seye eine Todt- oder läßliche Sünd, wird dem Menschen weder im Leben, weder im Todt-Beth, noch nach dem Todt ohne erweckte Reu und Leyd nachgelassen. Solte ein gerechter Mensch, der einige noch nicht bereuete läßliche Sünden auf seinem Gewissen hätte, unversehens ohne Erweckung der Reu sterben, so wird nach Lehr des Heil. Thomæ, Heil. Suarez, sambt einem gantzen Strohm der Schul-Lehrer, im ersten Augenblick, da die Seel von dem Leib abgesöndert wird, ihm von GOTT eine Würcklichkeit der vollkommensten Lieb, und inbrünstigsten Reu über alle seine Sünden eingegossen: welche Lieb und Reu weder zur Vermehrung der Verdiensten, weder zur Eroberung einer grösseren Glory im Himmel dienet; sonderen nur als eine blosse zur Nachlassung auch der läßlichen Sünden nothwendige Bedingnus; weilen wie neben anderen der uralte Lehrer Tertullianus schrifftlich hinterlassen hat, GOtt keine Sünd nachlassen will, es seye dan daß derjenige, so sie begangen, sie bereuet und widerrussen habe: Hoc pretio Deus no- Tertull. bis veniam peccatorum adjicere instituit.

N. 2. Doch erkleckt nicht ein jede Reu.

Obschon nun die über die Sünden geschöpffte Reu dergestalt unumgänglich nothwendig ist; so nimmt dannoch GOtt zu diesem End nicht eine jegliche Reu an. er macht es, wie die Wechselirer, Handels-Leuth, und andere, so mit dem Geld und Müntz-Wesen zu thun haben. Diese lassen sich nicht auf den blosen äusserlichen Schein das Gold und Silber in die Faust stopffen: sie untersuchen es zuvor mit dem Klang, mit der Waag, mit dem Probier-Stein: was die Prob nicht haltet, oder das gebührende Gewicht nicht hat, das verwerffen sie. Christliche Zuhörer die Müntz, der Preiß und Werth, so ein nach empfangener Heil. Tauf in die Sünd gefallener Mensch GOtt zahlen kan und muß, ist der über die begangene Sünden geschöpffter Schmertz und Reu: Hoc pretio Deus nobis veniam peccatorum adjicere instituit. Dannoch nimmt die göttliche Gerechtigkeit diese Müntz nicht blindlings an: sie haltet diese Reu nicht für genehm; es seye dan, daß sie zuvor erforschet, und durch die Waag und Probier-Stein gefunden, daß selbe weder falsch, noch mangelhafft. Diese Müntz muß von gutem Stufft seyn, und das gebührende Gewicht haben.

N. 3. Sonderen sie muß erstlich übernatürlich seyn.

Und damit ich nicht länger einer verblümden Redens-Art mich bediene: die Verzeihung der Sünden vermittels unserer Reu zu erlangen, ist vonnöthen, daß unsere Reu vors erste von gutem Stufft, das ist übernatürlich seye. Damit sie diese Eigenschafft erlange, wird an Seiten GOttes erfordert principium supernaturale elicitivum influens, wie die Schul-Lehrer reden, das ist ein zur Reu antreibende, zu deren Erweckung mitwürckende, und selbige erhebende göttliche Gnad: weilen aber GOtt dem Menschen, der das seinige redlich thuet, diese Gnad nicht ermangelen lasset; ist nicht vonnöthen dieses Stück belangend, ängstig zu seyn, weder etwas mehr darvon

zu

zu reden, sonderen nur allein von dem, was an Seiten des sündigen Menschens erforderet wird. Dieser muß dan die Reu über seine Sünden, damit sie ihm zu dero Nachlassung dienlich seye, ex motivo supernaturali, aus Antrieb einer übernatürlichen Beweg-Ursach erwecken; welche uns durch den göttlichen Glauben geoffenbahret, und durch dessen Liecht von uns erkennet worden; also zwar, daß die Bewegung der büssenden Seel nicht von einer pur natürlichen, sonderen von einer frommen und andächtigen Zerknirschung und Antrieb herrühre: von welchem ihre Krafft und Werth herkommen muß, dergestalt daß man von derselben sagen kan, was der hochgelehrte Bischof Aresius von denen distillirten Wässeren

Aresius. geschrieben: Vis ab origine pendet: **die Krafft kommt von dem Ursprung.** Gleichwie nemlich diese durch die Krafft des Feurs aus unterschiedlichen Kräuteren, Blumen, Früchten, Holtz, und gar aus denen Steinen hervorgebrachte Wässer eine desto grössere und edlere Würckung, Geruch und Krafft haben, desto edler, kräfftiger, und Geruch-reicher dasjenige ist, daraus sie gezogen werden: ebenermassen, nachdem der Ursprung und Beweg-Ursach der Reu, heilig oder irdisch, natürlich, oder übernatürlich; also ist die daraus entsprossene Reu heilig, oder irdisch, natürlich oder übernatürlich; mithin die Nachlassung der Sünden zu erwerben dienlich oder unnützlich. Vis ab origine pendet: **die Krafft kommt von dem Ursprung her.**

N. 4. Und nicht ein bloß natürlicher Schmertz.

So ist dan gewiß, sage ich mit dem Heil. Augustino (und begehre, daß es wohl in acht genommen werde) es ist gewiß, daß nicht ein jeder Schmertz, nicht ein jede obschon sonst ernstliche aus dem Hertzen hervordringende Reu und verfluchung der Sünden gut und erklecklich seye den Sünder zu rechtfertigen oder zur heiligmachenden Gnad zu bereiten:

S. Aug. Pœnitentia non omnis est bona: solte dieser Schmertz den Sünder auch schon vermögen ganze Thränen-Meer zu vergiessen; wan die Zähren und der Schmertz entstehen aus Antrieb eines natürlichen und zeitlichen Ungemachs, dergleichen offt aus der Sünd entspringen, entweder an der Ehr, oder an der Gesundheit, oder an der Freyheit, oder an denen zeitlichen Güteren, oder an dem Leben, so seynd sie eine gar zu niderträchtige, und garzu schwache Reu und Zähren, so nicht erklecken eine sündige Seel zur heilsamen Versöhnung zu bereiten, und zu befürderen.

N. 5. Dergleichen bey vielen befindlich.

Gibt es aber nicht viele, welche mit einem dergleichen bloß natürlichen Schmertzen ihre Sünden verfluchen und bereuen? viele gibts deren, sagt der Heil. Augustinus, welche durch die gegenwärtige Straffen und Ungemach zu dieser Reu bewegen werden: Sunt quos peccâsse pœnitet propter præsentia supplicia. Ein Dieb und Mörder wird wegen seiner verübten Unthaten eingezogen, und zum Todt verurtheilt: wer weißt nicht, was eine hefftige und ernstliche Reu über ihre Verbrechen in ihrem Hertzen entspringe? Latroni displicent peccata, quando agitur de pœnâ, sagt der Heil. Augustinus: die Dieb und Mörder tragen ein Mißfallen an ihren Diebstählen, wan sie sehen, daß sie deßwegen verurtheilet werden; aber wan sie diesen Schmertzen und Reu allein deßwegen schöpffen, weilen sie ihre Missethaten zum Galgen oder einer anderen Straf bringen; so ist der Schmertz und Reu Frucht-loß: Hæc pœnitentia sterilis est, sagt ermeldeter Lehrer quæ non purgat conscientiam, nec lavat crimina: in hac nulla est spes veniæ: **diese ist eine unfruchtbare Reu/ welche das Gewissen nicht reiniget/ noch die Sünden abwaschet: auf dergleichen Reu kan man keine Hoffnung setzen/ die Gnad der Vergebung zu erwerben.** Wie? sihet man nicht ein hertzlichen Schmertz und Reu an einem Spihler, an einem Lügner, an einem geilen und versoffenen Menschen? den ersten schmertzet es, weilen er sein Haab und Gut mit spihlen verlohren; den anderen weilen er auf der Lügen ertappet worden; den dritten und vierten, weilen sie neben der offentlichen Schand ihre Unmäßigkeit durch hefftige Schmertzen auf dem Beth, oder gar mit einem frühzeitigen Todt abbüssen müssen. Aber wan diese Reu und Schmertz allein aus diesen irdischen, zeitlichen und natürlichen Beweg-Ursachen entspringet, so dienet sie nichts die Seel von der begangenen Sünd zu reinigen: Non purgat conscientiam, nec lavat crimina. Die Sünden nicht wegen der Sünd, sonderen wegen zeitlichem Verlurst beweinen, ist ohne Frucht und Nutzen weinen: Lacrymæ volvuntur inanes.

N. 6. Eintige Beyspihl aus der Heil. Schrifft.

Mehr dan eine unlaugbare Prob dessen haben wir in der Heil. Schrifft: eine Prob ist der gottlose und mit seiner unfruchtbaren Buß verdammter König Saul: als dieser von dem Prophet Samuel wegen seines sündhafften Ungehorsambs bestrafft würde, bekennete er wemüthig: Peccavi, quia prævaricatus 1. Reg. 15. sum sermonem Domini: **ich hab gesündiget weil ich den Befehl des HErrn übertretten hab.** 24. Was hat ihne aber bewegt? der angekündigte Verlurst des Reichs:

Reichs: abjecit te Dominus, ne non sis Rex: der HErr hat dich verworfen/ daß du nicht König seyest: und die Forcht seine Ehre und Hochschätzung bey dem Volck zu verliehren: deßwegen sagte er auch zum anderen mahl: Peccavi: sed nunc honora me coram senioribus populi mei, & coram Israël, & revertere mecum: und hab gesündiget: aber thue mir jetzt die Ehr vor denen Aelresten meines Volcks/ und vor Israel/ und kehre mit mir wieder um; damit sie nicht villeicht mercken, daß GOtt mich verworffen, und deßwegen mir den gewöhnlichen Gehorsam versagen. Ist das aber eine gültige, und übernatürliche Reu? nein sagt der Heil. Augustinus: und eben deßwegen wird die Sünd ihm nicht nachgelassen, obschon er dieselbige zum anderen mahl vor dem Samuel bekennet: Pronuntiatur offensa; non tollitur. Eine andere Prob haben wir an dem gottlosen Antiochus: als dieser durch die schmertzliche Kranckheit zur Erkantnus kommen, bereuete er seine Sünden hefftig; er beweinete sie bitterlich; er versprache den Tempel GOttes mit sehr köstlichen Gaben zu zieren, ein Jud zu werden, alle Oerter der gantzen Welt zu durchwanderen, und allenthalben die Macht GOttes zu verkündigen: Omnem locum terræ perambulaturum & prædicaturum Dei potestatem: dannoch mit allem seinen Bitten und Versprechen erlangte er keine Barmhertzigkeit und Nachlassung seiner Sünden von GOtt: er fuhre mit aller seiner Reu zum Teuffel. Warum? weilen selbige nicht aus einer übernatürlichen Beweg-Ursach, sonderen aus einer natürlichen Hoffnung und Begird die vorige Gesundheit zu erwerben, und seiner Kranckheit zu entfliehen, entsprossen ware. Spem multam habens effugiendi infirmitatem. Wem ist nicht bekant, die so schmertzliche als unfruchtbare Buß Judä des Verräthers? unfruchtbar wäre sie nimmer gewesen, wan sie ein übernatürliche und nicht eine verzweifelende Buß gewesen wäre. Sünder! wollet ihr nicht unangesehen eurer Buß in das ewige Verderben verfallen, so gebet acht, daß ihr euch nicht begnüget mit einer jeglichen wiewohl ernstlichen Reu zum Sacrament der Buß zu tretten: gebet acht, und bemühet euch, daß selbige wenigstens aus Antrieb einer übernatürlichen Beweg-Ursach erwecket werde. Welche seynd dan diese Beweg-Ursachen, und Weiß diese Reu zu erwecken? vernehmet es im anderen Theil.

S. Aug.

2. Mach. 9.

Anderer Theil.

N. 7. Beweg-Ursach der vollkommenen Reu.

WAn eine Seel mit einer Todt-Sünd sich verbindet, alsdan wie die Heil. Vätter reden, kehret selbige ihrem GOtt den Rucken, sie verachtet, dessen Gunst, und Freundschafft: sie wendet ihr Gesicht zu den Creaturen; und aus Lieb einer verbottenen Wolluſt, oder zergänglichen Gewinns, oder eiteln Ehr hefftet sie ihr Hertz an dieselbige: sie liebet selbige mehr, dan ihr höchstes Gut: worüber sich GOtt durch den Prophet Jeremias beklaget: Verterunt ad me tergum, & non faciem Jerem. 2. Sie haben den Rucken zu mir gekehret/ und nicht das Angesicht. Also im Gegentheil wan eine sündige Seel sich bekehret, so wendet sie sich widrum von denen Creaturen zu GOtt aus Antrieb der Reu und Schmertzen, so sie über ihre Fehler und Missethaten geschöpffet hat. Geschicht es nun, daß die Seel durch diese Reu angetrieben mit solcher Lieb und Hochschätzung zu GOtt widerkehret, daß sie alles eigenen Nutzen und Schadens gäntzlich vergessen, aus dem eintzigen Antrieb der Lieb gegen den Lieb-würdigsten GOtt, und über alles geliebte Gut ihre Sünden verfluche und bereue; so verdienet diese Reu den Nahmen einer vollkommenen Reu; welche anderst nicht ist, als ein wegen Beleidigung des aus gantzem Hertzen und über alles geliebten GOttes geschöpffter Schmertz über die mehr dan alles übrige gehaßte und verfluchte Sünd. O wie glücklich seynd wir Christliche Zuhörer! wan es uns gelinget mehrmahl im Leben solche vollkommene Reu zu würcken! wie weit glücklicher aber wan wir in Erweckung solcher Reu unser Leben beschliessen! dan durch diese Reu wird unsere Seel weiser, dan der Schnee, und dergestalt von aller Sünden-Schuld durch empfangung des Heil. Sacrament der Buß gereiniget, als wan sie durch das Sacrament der Tauf von selbigen wäre abgewaschen worden. Wer solcher Gestalt seine Sünden bereuet, der hat die höchste und fürtrefflichste Reu, weilen er die Sünd mehr, dan alle übrige Ubel hasset, und verfluchet: er hat eine reine Reu; weilen selbige allein aus Antrieb der göttlichen Güte erwecket wird; dergestalt daß er seine Sünden nicht weniger bereuete, wan weder Himmel zu hoffen, noch ein Höll zu förchten wäre; und also mit David zu GOtt sagen kan: Tibi soli peccavi: dir allein habe ich gesündiget: dan obschon ich durch meine Sünd auch euch beschädiget, und meiner Seel eine tödtliche Wund versetzet hab; dannoch mache ich aus allem dem nichts;

Jerem. 2. 27.

ich

ich achte es für nichts in Vergleichung jenes Schmertzens und Reu, die ich deßwegen empfinde, weil ich durch meine Sünd meinen GOTT, mein höchstes Gut beleidiget hab.

N. 8. Beweg-Ursachen der unvollkommenen Reu.

Dieser ist der höchste Stapffel, auf welchen eine büssende Seel sich erschwingen kan: dannoch gelangen viele nicht also hoch: nicht alle werden durch eine also vollkommene Beweg-Ursach angetrieben ihre Sünden zu bereuen: dieses ist zwar eine Vollkommenheit, doch keine nothwendige Schuldigkeit. Wan die sich bekehrende Seel nicht von einer so vollkommenen Lieb zur Verfluchung ihrer Sünden bewegt wird, sonderen durch eine Ursach, so unseren Nutzen und Vortheil betrifft: als da seynd die denen Gerechten versprochene Belohnung, der Verlurst des Himmels, die Höll, das Fegfeur, und andere Straffen, in soweit selbige von GOtt angeschafft werden, als einem gerechten Bestraffer der Sünden: oder auch wan wir die durch das Liecht des Glaubens erkente Abscheulichkeit der Sünd betrachten, daß sie sogar denen Gesätzen unseres heiligen Glaubens widerstrebe, und durch diese Betrachtung solcher Beweg-Ursachen zur Verfluchung unserer Sünden bewegt werden; so wird dieser Schmertz und Verfluchung eine unvollkommene Reu genennet: durch welche zwar ausser der Beicht der Mensch nicht gerechtfertiget wird: wan dannoch die übrige Theil des Sacraments der Buß hinzustossen; wird er von denen Sünden entbunden und befreyet.

N. 9. Der gantze Unterscheid zwischen dieser und jener kommet her aus diesen Beweg-Ursachen.

Folgsam macht den gantzen Unterscheid zwischen der vollkommenen und unvollkommenen Reu die Beweg-Ursach und Antrieb, aus welcher selbige erwecket wird: nachdem sie vollkommen oder unvollkommen; also ist auch die Reu vollkommen oder unvollkommen; eine besser, die andere dannoch erklecklich; wofern selbe nur aus Antrieb einer der bemelten, durch das Liecht des Glaubens erkennten Ursachen erwecket wird. Dan auch seine Sünden aus Forcht der Höllen bereuen, ist nicht genug, wan dieses aus einer pur knechtlichen Forcht, und solcher gestalt geschicht, daß man seine Sünden nicht bereuen wolte, wan kein Höll zu förchten, und kein Himmel zu hoffen wäre: dan ein solcher förchtete allein die Höll und nicht die Sünd, sagt der Heil. Augustinus: Times ardere, non peccare. **Du förchtest zu brennen/ nicht aber zu sündigen.** Allhier ist dannoch zu beobachten, daß ein Mensch in seinem Verstand wohl erkennen könne, daß seine Boßheit und Neigung zur Sünd so groß, seine Lieb zu GOTT so lau und gering,

S. Aug. ep. 44. ad Anast.

daß er sich nicht würde bekehret haben, und auch villeicht von denen Sünden künfftig nicht enthalten, wofern ihn die ewige Straffen der Höllen nicht beweget hätten, und ihm als ein mächtiger Zaum und Halt dienen würden: dieses auch vest in dem Verstand gefaßtes vernünfftiges Urtheil ist keine Sünd, verhindert auch nicht die gute Vorbereitung, die heiligmachende Gnad im Sacrament der Buß zu empfangen: ja wan der Mensch dieser Erkantnus sich wohl zu bedienen weißt, so bringt sie ihm einen vielfachen grossen Nutzen. Dardurch werden wir demüthig: wir erkennen unsere verächtliche Schalckhafftigkeit, als die wir uns nicht um den Himmel bemühen würden, wan uns die Forcht der Höllen nicht darzu antreibe: diese Erkantnus macht, daß wir uns billig unserer selbst schämen, weilen wir einen wegen so vielen Ursachen aller Lieb-würdigsten GOTT nicht lieben als aus Antrieb der Forcht von ihm gestrafft zu werden. Diese Erkantnus macht, daß wir um Vergebung unserer Lauigkeit anhalten, und bitten, GOtt wolle unser Hertz mit einer reinen Lieb entzünden. Wan aber der Will solcher Gestalt reden und sagen solte: wan kein Höll wäre, wolte ich mich an meinem Feind rächen: wan ich die Höll nicht förchtete; wolte ich meine böse Begierlichkeit begnügen: ich wollte nicht viel darnach fragen, GOtt würde beleidiget, oder nicht: dieses wäre eine grobe Todt-Sünd; dan es wäre eine würckliche Einwilligung in die Sünd, und würckliche gegenwärtige Entschliessung, selbe zu begehen, wan keine Höll zu förchten wäre.

N. 10. Selbe wohl zu gebrauchen soll man sich der Sünden erinneren.

Aus dem dan, was bis dahin gesagt, erhellet genugsam daß die Beweg-Ursachen der unvollkommenen Reu diese drey seynd: die Forcht der Höll und der Straffen so GOtt denen Sünderen zubereitet hat: die Hoffnung der von ihm denen Gerechten versprochenen Belohnung und Seeligkeit: die durch das Liecht des Glaubens erkente Heßlichkeit der Sünd. Die Beweg-Ursachen der vollkommenen Reu werden in diesem eintzigen begriffen, daß der gütigste GOTT, das höchste Gut durch die Sünd von uns ist beleidiget worden. Aber nun kommt es darauf an, daß man sich dieser übernatürlichen Beweg-Ursachen wohl wisse zu bedienen, eine so nothwendige Reu zu erwecken; und es uns nicht gehe, wie einem mir bestens bekenten Lehrer der hohen Schul; der eine den Magen zu reinigen verordnete Artzney in die Ohren geschüttet, glaubend, er werde solcher gestalt das Saussen der Ohren vertreiben. Wie

muß die Sach dan angegriffen werden? schauet dessen ein lebhafftes Vorbild an jener Versammlung, so gleich nach vollendeter Erschaffung der Welt vor denen Augen des Adams geschehen: davon die

Genes. 2. 19. H. Schrifft also meldet: Formatis Dominus Deus de homo cunctis animantibus terræ & volatilibus cœli, adduxit ea ad Adam: **nachdem GOTT der HErr alle Thier der Erden gemacht hatte / samt allen Vögelen des Himmels / brachte er sie zu Adam.** Warum? Ut videret, quid vocaret ea: **damit er sähe / wie er sie nennete.** Dieses müssen wir ebenmäßig thun: wir müssen eine Versammlung unserer Sünden anstellen: und weilen deren sehr viel; weilen selbe in vielen Oerteren und Zeiten zerstreuet seynd, und folgsam beschwärlich selbe in der Gedächtnus zu versamlen,

Ps. 17. 29. sollen wir mit dem David bitten: Illumina tenebras meas! HErr! erleuchte meinen verfinsterten Verstand: oder mit dem blinden: Domine, ut videam! HErr! verleyhe, daß ich meine Fehler und Sünden erkenne: hernächst soll man dero Boßheit, und schädliche Krafft uns zu beschädigen und zu verderben betrachten: man thue, was Adam hätte thun sollen in Betrachtung der versammelten Thieren, und Vögelen. Zwey Anmüthungen hätte Adam alsdan schöpffen sollen: eine Forcht, und eine Lieb GOttes: er hätte also bey sich dencken sollen: wan GOtt einem aus diesen ungeheuren Thieren erlaubte seine Stärcke und Kräfften an mir zu wagen; so würde seine Wuth mich in Stück zerreissen: ich wäre verlohren. Es ist eine grosse Güte und Gütthätigkeit GOttes; daß er mich mitten unter ihnen unbeschädiget erhaltet. Wan ich ihne beleidige, da seynd die Scharffrichter mich zu straffen: ein Winck GOttes ist genug, damit sie nicht zerreissen. Also hätte er müssen sagen und dencken. Noch vielmehr aber würde er die göttliche Gütigkeit erkennet haben, wan er mit Prophetischem Geist hätte können vorsehen alle und jede zerrissene, hier und dort zerstreuete Glieder seiner Nachkömmlingen, welche nachmahlen diesen grimmigen Thieren in die Zähn gefallen. Woher (würde er haben müssen sagen) woher kommt mir diese sonderbare Gnad und Freyheit, daß mir nicht das nemliche widerfahre? O unendlich freygebiger GOTT! dieses ist eine Würckung der Gütigkeit: und also hätte er die Lieb GOttes in seinem Hertzen entzünden müssen.

N. 11. Und durch dero Betrachtung/ wie auch der göttlichen Güte sich zur Reu anfrischen.

Ebener massen sollen wir auch in Betrachtung unserer Sünden eine heylsame Forcht in uns erwecken. Eine eintzige Todt-Sünd ist genug uns ewig unglückseelig zu machen: eine eintzige läßliche Sünd ist genung, daß ich eine lange Zeit im Fegfeur brennen müsse: wir müssen bedencken nach Rath des Heil. Hieronymi an die ewige Seeligkeit, so wir auf ewig, oder wenigstens auf eine Zeitlang verlohren: an das Buch des Lebens, in welcher unser Nahm nicht mehr zu finden, so lang wir in der Sünd verharren: wir müssen betrachten die erschröckliche und ewige Peinen der Höllen, und uns lebhafft einbilden, als wan wir würcklich darunter wären; und mit solchen Gedancken uns zur Reu antreiben: Tibi ante oculos ponas, de quo libro vitæ deletum sit nomen tuum: teipsum positum credas ante tenebras exteriores. S. Hier. ep. ad Susan. Capsam.

Wie wäre es mir ergangen, wan GOtt mich hätte in diesen meinen Sünden unversehens ohne Buß sterben lassen? wo wäre ich anjetzo? nach diesen und dergleichen Ubertrettungen sollen wir nach Rath des Heil. Augustini schreiten zu bedencken, wer derjenige seye, den wir beleydigt haben, wie gütig, wie mildhertzig GOTT seye, der uns aus lauter Liebaus dem Nichts hervor gezogen, und ohne eintzigen unseren Verdienst uns durch den H. Tauf als Kinder und Reichs-Erben angenommen; der uns als liebste Kinder erzogen und ernähret, und machet, daß uns bis dato so viele Geschöpf dienen; der uns einen Engel als einen Weegweiser, seinen Sohn als einen Erlöser gegeben hat: einen solchen, einen so liebreichen, einen so gütigen, so liebwürdigen Vatter haben wir beleidiget: considerandum, quem offenderit, quàm bonus est, quàm benignus, qui illum suâ pietate & dulcedine creavit ex nihilo. S. Aug. L. de verâ & falsâ pœnit. Einen solchen Vatter beleidigen, etwas wider dessen Willen thun, was ist das nicht für eine grausame Undanckbarkeit? Talem Patrem offendere, contra ejus voluntatem aliquid committere, quàm est crudele? nach diesem kan man weiter schreiten, seine unendliche Schönheit, Weißheit, Allmacht, und unermessene Gütigkeit zu betrachten, und dardurch sein Hertz zu dieser oder dergleichen Anmüthung bewegen. O mein GOTT! woher kommt es mir, daß du mich bis dahin gedultet hast? wie viele brinnen würcklich in der Höllen, die bey weitem nicht so viele Sünden begangen, als ich? ach mein GOtt dieses ist ein Würckung deiner höchsten Barmhertzigkeit: diese allein ist mir genug, daß ich erkenne, daß du, unendlich würdig bist geliebt zu werden: es gereuet mich deßwegen von gantzem Hertzen, daß ich dich mein Lieb-würdigstes höchstes Gut beleidiget hab: bin

auch

auch gäntzlich entschlossen dich künfftighin nicht mehr zu beleidigen.

Schluß-Red.

N. 12. ICh mache den Schluß AA. mit den Worten des Apostel-Fürstens Petri act. 3. v. 19. Pœnitemini igitur, & convertimini, ut deleantur peccata vestra: so thuet dan reumüthige gültige Buß, und bekehret euch aus einem übernatürlichen Antrieb, damit eure Sünden ausgelöschet werden; Mercket wohl und lernet, daß ihr nimmer sollet zur Beicht hinzu tretten; ihr habet dan eine übernatürliche Reu und Leyd schon voran geschickt: diese wohl zu erwecken sollet ihr den gröSten und mehresten Fleiß anwenden. Dan ohne diese Reu ist die Beicht entweder GOttes-rauberisch, oder sie geltet wenigstens so viel als nichts. Wird diese wahrhaffte Bereuung der Sünden freywillig, oder aus gröblich straffmäßiger Nachläßigkeit ausgelassen, so begehet man einen GOttes-Raub, und machet sich einer groben Tod-Sünd schuldig, obschon man nicht mehr dan läßliche Sünden beichtet. Wan dieser Fehler und Mangel der Reu ohne unsere Schuld einschleicht, so ist die Beicht zwar nicht GOttes-rauberisch; dannoch auch nicht gültig: die Sünden, von welchen man sich dermahlen anklaget, bleiben alle auf unserem Gewissen, und in Meynung, sie seyen schon nachgelassen, werden sie heimliche und verborgene Sünden, ab welchen auch die Heilige erzitteren. Derowegen werffet ein wachtbares Aug auf die verflossene Beichten, und sehet zu, ob ihr bescheidentlich urtheilen könnet, daß ihr allezeit mit wahrhaffter Bereuung eurer Sünden zu diesem Sacrament seyet hinzu getretten. Ich will es von dem Fleiß aller meiner Zuhörer tröstlich hoffen: solte doch jemand zweiffelen, der suche den erlittenen Schaden durch eine wahrhaffte, allgemeine, auf alle seine Sünden sich erstreckende Reu zu ersetzen. Was das künfftige belangt; lasset uns zu diesem End, wan wir beichten wollen, lasset uns die Gedancken wohl und vest setzen auf die vorhin gemeldete übernatürliche Beweg-Ursachen, und uns hernach im Geist der Demuth vor GOtt niderwerffen, und also unsere Sünden wohl bereuen. Wan diese wohl eingerichtete Bereuung alsdan mit der Beicht begleitet wird; so werden die grosse sowohl als kleine Sünden ausgelöschet: die offenstehende Pforten der Höllen werden verschlossen; die verschlossene Pforten des Himmels werden eröffnet. O mein GOtt diese gebührende Reu über meine Sünden ist eine Gab deiner göttlichen Gütigkeit: von dir muß mein Hertz darzu bewegt werden: so begehre ich sie dan von dir im Geist der Demuth: und weilen dir höchstens angenehm ist, daß ich meine Sünden bereue, deßwegen hoffe ich vest, daß du mir selbige gnädiglich verleihen werdest,

A M E N.



Der dritte Sonntag nach den Heil. Drey Königen.

Innhalt.

Die Vortheil und wunderbare Veränderungen, so eine gute Beicht würcket.

THEMA.

Confestim mundata est lepra ejus. Matt. 8. 3.

Alsbald ward sein Aussatz gereiniget.

Eingang.

Confestim mundata est lepra ejus, alsbald ward sein Aussatz gereiniget. O wohl ein herrliches Wunder: und Verwunderungs-würdige Veränderung, welche der gutthätigste Heyland durch Ausstreckung seiner göttlichen Hand an dem heutigen Aussätzigen, durch dessen Berührung gewürcket, und dessen abscheuliche Kranckheit dergestalt geheilet hat; daß der Aussatz in einem Augenblick gantz verschwunden: Confestim mundata est lepra ejus. Von dieser so wunderbarlichen als Lieb-vollen Genesung kan man mit höchstem Recht sagen: Hæc mutatio dexteræ excelsi: diese Veränderung kommt von der rechten Hand des Allerhöchsten. Ps. 76. 11. Ich gestehe es gern: diese ware eine so Wunder als Liebs-volle Veränderung: gröſſer, und weit schätzbahrer seynd dannoch jene, obschon nicht mit so grossem Schein und Glantz vorgehende Veränderungen; welche täglich eben diese nemliche Hand des Allerhöchsten unter uns, und an uns würcket, deren die heutige im Evangelio eine Vorbildung ware, nach Zeugnus der Heiligen Vätteren, und Auslegeren der Heil. Schrifft. Verstehen sie aber auch AA. von welchen wunderthätigen Veränderungen ich rede? ich verstehe diejenige, welche Christus vermittels der Sacramentalischen Beicht zum Nutzen unserer Seelen würcket. Dan die sacramentalische gültige Beicht (vernehmet den Innhalt, und Austheilung meiner heutigen Predig.)

Vortrag.

Die sacramentalische gültige und schuldiger massen geschehene Beicht veränderet wunderbarlich den Sünder / und dessen heßliche Mißgeburt die Sünd: sie veränderet den sonst unveränderlichen GOTT. Diese Veränderung hab ich mich entschlossen, ihnen vorzutragen, theils die gebührende Danckbarkeit vor Einsetzung des heiligen Sacrament der Buß in ihren Gemütheren zu erwecken; theils sie zum öfteren guten Gebrauch dieses so nützlich und kräfftigen Geheimnus aufzumunteren. Diese Krafft verleyhe meinen Worten gütigster JEsu durch dein göttliches Hertz auf die Vorsprach Mariä und Heil. Schutz-Englen.

Fort-

Fortsetzung.

N. 1. Die Krafft der Beicht ist überaus groß.

Als der grosse Kirchen-Lehrer Ambrosius einstens betrachtete, wie GOTT dem David die Verzeyhung seiner grossen und schwären Sünden ertheilet, als dieser dieselbige vor dem Prophet Nathan nicht mehr dan mit einem Wort reumüthig bekennet, liesse er sich voll der Verwunderung mit diesen Worten hören: Quantum tres syllabæ valent! O was eine grosse Krafft hat nicht das eintzige reumüthige ausgesprochene aus nicht mehr dan drey Syllben bestehende Wort: Peccavi, ich habe gesündiget! eben das nemliche kan ich zu meinem gegenwärtigen Vorhaben billig widerholen und sagen: Quantum tres syllabæ valent! O was ein grosse Krafft hat nicht eine, obschon mit wenig Worten, dannoch reumüthig und wohl verrichtete Beicht! O daß es alle Sünder wohl erkennten; so würden sie gewißlich mehr Wercks daraus machen, als sie nun thun: sie würden sich mit weit grösserem Fleiß darzu bereiten, und selbige weit öffter ablegen.

N. 2. Dan sie erhalter dem Sünder das verlohrne geistliche Leben.

Was ist ein Todt-Sünder? das aller verwürfflichste, unvermögenste, armseeligste, GOtt verhasseste Ding, so man ihme inbilden kan. Damit wir dieses uns einiger massen einbilden und verstehen können; gebrauchet sich die H. Schrifft und Kirchen Lehrer allerhand Gleichnussen, deren uns bestens bekannten Sachen. Sie nennet den Sünder einen Todten: Anima quæ peccaverit, ipsa morietur Ezech. 18. **diejenige Seel / welche sündiget / soll sterben**: dan die Sünd benimmet der Seelen alle Krafft und Zierath des Lebens sagt der Heil. Bonaventura: Peccatum aufert animæ decorem vitæ & valorem. in Diæta. Sal. C. 10. Die Sünder Leben zwar dem äusserlichen Schein nach: sie essen, trincken, schlaffen, studiren, sie treiben Liebs- und Kauffmans-Gewerb; sie lachen, und thun die äusserliche Werck nach Art der Lebenden, aber an ihnen wird mehr dan wahr, was Cardanus erzehlet einer Bauren-Rott und Versammlung geschehen zu seyn: Als diese gantz frölich unter freyem Himmel das Nacht-Mahl einnahme, schosse ein Donnerstreich vom Himmel, und tödtete alle sammentlich, doch also, daß sie bey ihrer natürlichen Farb, bey ihren Gebärden und Leibs-Stellung, so sie zuvor gehabt, gelassen worden. Dem Schein nach waren alle lebendig, und scheinete es, als hielten sie Sprach mit einander: so bald sie aber berühret wurden; zerfielen alle zu Aschen. Auf gleiche Weiß machet es die Sünd mit dem Menschen: so viel Sünder, eben so viel Todte seynd auf der Welt. Einem jeden aus ihnen kan man mit der Wahrheit jenen Spruch aus der heimlichen offenbarung zueignen: Nomen habes quod vivas & mortuus es. Apoc. 3. 1. **Du hast den Nahmen / daß du lebest / du bist aber in der That ein Todter.** Sihet nun, wie groß die Krafft der Beicht: was würcket die Beicht an einem solchen verstorbenen Sünder, wan er selbige mit Beyhülf der göttlichen Gnad reumüthig und wohl verrichtet? Annuntiate, sprech ich mit dem Königlichen Propheten, annuntiate inter gentes studia ejus, Psalmo 9. 12. oder wie diese Schrifft-stell Theodoretus leset, annuntiate mutationes ejus, verkündiget unter denen Völckeren die Thaten, und wunderwürdigste Veränderungen, welche die Beicht vermög der ihr von GOtt mitgetheilter Krafft würcket: Revera mutatio omnium maxima: Theodoret. es geschicht eine über alle massen grosse Veränderung: die gültige Beicht stellet das verlohrne Leben der Gnad der verstorbenen Seelen wiederum zu: Sunt in spe vitæ, qui quondam mortui erant: und was das wunderlichste ist; solches geschicht in höchster Geschwindigkeit: Confestim: so bald der Beichtende sich angeklagt, und der Priester die Wort der Loßsprechung ausgesprochen, sihe da gehen die todte und stinckende Lazari aus dem Todten-Grab ihrer Laster heraus, sie entrinnen aus denen Klauen des Todts; sie entfliehen aus dem Rachen der Höllen, und mit höchster Frolockung des Himmlischen Vatters werden sie in animam viventem, zu einer lebendigen Seel: Epulemur, sagt er, epulemur, quia hic filius meus mortuus erat, & revixit, **lasset uns frölich seyn; dan dieser mein Sohn / dieser Sünder ware todt / und ist widerum lebendig worden** / revera mutatio maxima! diese ist wahrhafftig eine grosse, und verwunderliche Veränderung, quantum tres syllabæ valent!

N. 3. Sie befreyet ihn von der höllischen Gefängnus / und macht ihn zum Himmels-Fürsten.

O was ein grosse Krafft hat eine reumüthige und wohl verrichtete Beicht! vernemmet es weiter. Der Sünder ist nicht allein geistlicher Weiß todt: er ist darbeneben ein Leibeigener der Sünd nach Zeugnus der ewigen Wahrheit. Joan. 8. 34. Qui facit peccatum, servus est peccati: **wer Sünd thut / der ist ein Knecht** / und Leibeigener der **Sünd**: er ist ein Gefangener des Teuffels; der ihn mit denen Stricken seiner Sünden gefesselt anhaltet: Funes peccatorum circumplexi sunt me: er ist ein solcher Gefangener; der nicht allein des zeitlichen und ewigen Todts schuldig: Reus est mortis: sonderen über welchen das

Urtheil des ewigen Unheils und Verdammnus schon ergangen: dem das Ungewitter der höllischen Finsternussen vorbehalten ist in Ewigkeit, Quibus procella tenebrarum servata est in æternum. Es mangelt nichts mehr, als daß dieses Urtheil vollzogen werde: geschicht daß; so muß er ewig brennen und braten. Damit wir nun besser erkennen, was ein wunderbarliche Veränderung die heilige Beicht an einem so unglückseeligen Menschen würcke; lasset uns setzen, daß jenige geschehe, was vielleicht niemahlen geschehen ist, noch geschehen wird, so lang die Welt stehet. Lasset uns setzen, daß einer des verwürckten Lebens schuldiger, so mit dem an dem Hals tragenden Strick alle Augenblick das End seines Lebens unter dem Galgen stehend gegenwärtig ist, durch einen schnellen Botten die erfreuliche Zeitung bekomme, daß ihm nicht allein das Leben geschenckt, und die verdiente Straf nachgesehen werde, sonderen er von dem Land-Fürsten an Kindsstatt angenommen, und zum Reichsfolger ernennet seye: ein solcher Mensch würde eine solche Zeitung kaum glauben können, und wofern er sie glaubte; wäre es zu beförchten, daß die übermäßige Freud ihm das Leben benembte; so ihm die Mildigkeit des Fürstens geschenckt hatte. Erlaubt mir allhier AA. daß ich das geringe mit dem grossen, einen Tropffen mit dem Meer, das Zeitliche mit dem Ewigen vergleiche. Eben dieses nemliche würcket die heilige Beicht an dem Sünder: er ware aus der unglücklichen Zahl jener Missethäter, so schon verurtheilet, ewig als ein Spott der Teuffelen in der Höll zu brennen: unterdessen, so bald er reumüthig und wohl beichtet, wird an ihm mit weit grösserem Vortheil erfüllet, was von dem Egyptischen Joseph die H. Schrifft meldet. Ps. 104. 21. Misit Rex & solvit eum: der König sendete hin, und erledigte ihn: dieses allein ist nicht genug, constituit eum Dominum Dominûs suæ, & Principem omnis possessionis suæ: er bestellet ihn zum Erben und HErrn über sein Hauß, und zum Obristen über alles, was er hat. Revera mutatio maxima! wahrhafftig eine grosse Veränderung.

Judæ 13.

N. 4. Der Sünder ist das armseeligste und garstigste Ding.

Ihr habt villeicht nicht gnugsam biß hiehin begriffen AA. was ein grosses Unglück und Ubel es seye, im Stand der Todt-Sünd leben. Eine Todt-Sünd ist das gröste unter allen Ubelen und Unglücker; so uns wiederfahren kan, und unseren Seelen, welche dadurch ein Wohnung und Aufenthalt der Teuffelen und unreiner Geister werden: Facta est habitatio Dæmonum, & omnis spiritûs immundi. Apoc. 18. 2. Ein mit der Todt-Sünd verstrickter Mensch ist weit armseeliger, als wan alle Teuffelen, so viel deren immer in der Höll seynd, seinen besessenen Leib jämmerlich plagten. Man verwunderet sich, da man in der Heil. Schrifft und anderen Geschicht-Bücheren leset; daß Nabuchodonosor in einen Ochsen verwandelt worden, und Tiridates ein König in Armenien die Gestalt eines Schweins angenommen. Aber alles dieses ist nichts, wan es mit dem verglichen wird, was in der Seel des Sünders sich zutraget: dan diese wird denen Teuffelen an Abscheulichkeit dergestalt gleich; daß man von ihr mit höchstem Recht jene Wort des Heylands sagen kan: Unus ex vobis Diabolus est. Joan. 6. 71. Einer aus euch ist ein Teuffel. Sehet nun widrum die verwunderliche Krafft der Beicht.

N. 5. Die Beicht machet ihn schön.

Was würcket indessen ein gültige Beicht an einer so armseeligen, so abscheulichen Seel? Annunciate mutationes ejus: ach Christen erkennet doch und preiset allenthalben die kräfftige und verwunderliche Veränderungen, so sie würcket. Revera mutatio maxima. Es ist in der That eine über alle massen grosse Veränderung. Wer würde es nicht als ein ungemeines Wunder ansehen; wan ein Weibs- oder Mansbild durch die blosse Verfluchung ihrer kleinen Zwerg-Gestalt machen könte, daß sie ein oder anderen Elenbogen hoch wachsete? oder die Eyß-graue Haar in Gold-gelbe, die vielfältige, wegen des hohen Alterthums zusammen geschnurfften Angesichts heßliche Runtzelen in glatte, Rosen-farbe, junge Wangen veränderen könte; also daß aus einem achtzigjährigen Greiß ein gantz junger Mensch hervor kommte. Man verfluche die kleine heßliche Gestalt, das Runtzel-volle Angesicht, die Eyß-graue Haar, das eingeschnurffte Angesicht so lang man will, dadurch wird man nimmer groß, jünger, oder schön werden. Aber was nichts, dan GOTT allein an unserem Leib auswürcken kan; dieses vermag die Beicht allein an unserer Seel, wofern sie nur wohl verrichtet wird: Damna quod es, sagt der H. Chrysostomus: Ut merearis esse, quod non es. Es ist weiter nichts vonnöthen, damit man in einen also erwünschlichen Stand gesetzet werde, als daß man seinen vorigen unglückseeligen heßlichen Stand verfluche und bereue, als daß man sich schuldig erkenne, und reumüthig vor dem Priester bekenne: alsdan wird alsobald erfüllet, was der Heil. David sagt: Confessio & pulchritudo in conspectu ejus, die Bekantnus, und

S. Chrysost. Serm. de confess.

Psal. 95. 6.

Zierd

Zierd ist vor seinem Angesicht. Die Zierd und Schönheit ist immer mit der Beicht vergesellschafftet, sagt der Heil. Augustinus. Liebest du die Zierd; verlangest du schön zu seyn, beichte und bekenne deine Sünden: Pulchritudinem amas? vis esse pulcher? confitere. Du warest wegen deinen Sünden heßlich und abscheulich; beichte, damit du gerecht und schön werdest: Fœdus eras, confitere; ut sis justus. Lieben wir die Zierd und Schönheit; so laßt uns zuvor die Beicht und Bekantnus der Sünden erwählen; damit auf und durch dieselbe die Zierd und Schönheit folge: Ama confessionem; si affectas decorem S. Bern. dan wer seine Sünden gebührender Weiß beichtet, sagt der Heil. Hieronymus, der veränderet durch dieses kräfftige Mittel seine garstige Wunden in eine auserlesene gesunde Schönheit: Qui sua confessus fuerit peccata, fœditates vulnerum in sanitatis decorem commutat. Accurate autem animadverte, sagt der Heil. Chrysostomus, quomodo deleat peccata Deus; sic enim delet peccata, ut neque eorum maneat vestigium: mercke aber wohl, wie GOtt die Sünden auslösche: dan dieses thut er solcher Gestalt, daß kein eintziger davon über bleibe. In corporibus quidem id non est ita, sed quanquam millies conetur medicus; tametsi vulneri medicinas addat; vulnus quidem evanescit; remanet tamen cicatrix argumentum vulneris. In den Leiberen thut dieses sich nicht; obschon der Wund-Artz allen möglichen Fleiß anwendet: obschon er das beste Pflaster auf die Wund legt; so verschwindet diese zwar, aber die Wund-Mahl, ein Zeichen der gehabten Wund bleibt doch, Deus autem, cum deleverit peccatum, sic delet; ut neque cicatrices, neque cicatricum supersit indicium ullum sed & cum sanitate pulchritudinem largitur. Hom. 3. de pœn. Tract. 5. Wan aber GOTT die Sünd auslöschet, so thuet er dieses also; daß kein Wund-Maal, noch Zeichen der Wund-Maal hinterbleibe: über das verleyhet er auch mit der Gesundheit die Schönheit.

S. Aug. Fp. 113.

S. Bern.

S. Hieron. Epis. 10. ad rust.

N. 6. Wird durch eine Geschicht bestättiget.

Damit sie dieses durch eine Geschicht einigermassen bekräfftiget sehen. AA. will ich ihnen kürtzlich erzehlen, was zu diesem End Th. Cantipratanus meldet, l. 2. Apum. c. 30. Ein gewisser Böß-wicht, der ein unkeusches Laster begangen, kame des Nachts nach Hauß: als bey dessen Anklopffen das Weib und Hauß-Bediente dessen gleich einem Teuffel verstelltes Angesicht gesehen; fingen sie an zu heulen, zu ruffen, zu lauffen und fliehen, wie vor einem in sichtbarer Gestalt erscheinenden Höllen-Gespenst: woraus dieser lasterhaffte Ehe-Brecher abgenommen; daß durch göttliche Verhängnuß seine natürliche Gestalt entwichen: verbarge sich deßwegen biß zum Aufgang der Sonnen; entschlossen alsdan in die Kirch zu gehen, zu beichten; und durch dieses Mittel seine höllische Gestalt abzulegen. Auf dem Weeg begegnete ihm das zur Wayd ausgehende Rind-Vieh: sobald dieses ihn nur von weiten erblicket; fienge es an grausam zu brüllen, und davon zu fliehen. Das nemliche thaten die Hirten, und alles was ihm begegnete: an der Kirchen-Thür saß ein Priester; als dieser ihn ebenmäßig ersehen, bezeichnete er sich ebenmäßig mit dem H. Creutz-Zeichen; gieng eilends in die Kirchen, und verschlosse sie: darauf warffe sich der nunmehro zur Erkäntnuß seines Lasters gebrachter Sünder vor die Kirch-Thür mit erbärmlicher Stimm ruffend: heiliger Vatter, erbarme dich meiner elendisten Sünders; ich bin kein Teuffel, wie ich zu seyn scheine; die höllische Mißstaltung ist eine Straff meiner Laster; du aber höre meine Beicht, und lege mir zur Buß auf, was dir beliebet; ich unterdessen will gewärtig seyn, was GOTT mit mir verordnen wird. Sobald er nun mit verwunderlicher Reu und Zähren seine Sünden durch die Beicht abgelegt, und von dem Priester die Loßsprechung empfangen; sihe da verschwunde auf einmahl das abentheurische Höllen-Gesicht, und seine natürliche Gestält wurde ihm gäntzlich wieder hergestellet. Ist das nicht eine verwunderliche Veränderung! quantum tres sylabæ valent? was ein grosse Krafft hat nicht eine reumüthige obschon kurtze Beicht?

N. 7. Die Beicht erneurer den Sünder/ machet ihm zu einem Stern/ Himmel/ Wohnung/ und Thron GOttes.

Noch weit verwunderlicher ist, was die Beicht inwendig in der Seelen würcket: nach der Beicht ist zwar der Sünder noch derselbige Mensch, aber dergestalt innerlich verändert, sagt der Heil. Priester Zeno, daß man glauben solte, er seye nicht mehr der vorige Mensch: Ipse est, & tamen ipse non est: videtur quidem vetus, sed novus est, er scheinet zwar der alte zu seyn; aber er ist neu, dan wie ein gelehrter Ausleger der Heil. Schrifft redet: Tam purus ab omni labe per confessionem fidelis existit; ut non tam prioribus mundatum sordibus, quàm de novo creatum cor habere videatur. Bened. Fern. in Gen. Durch die Beicht wird ein Christ also rein von aller Macul; daß es scheinet, sein Hertz seye nicht das von vorigem Unflath gereinigte, sonderen ein neu erschaffenes Hertz. Noch

ein

ein mehreres: der Sünder, so vor ein verfluchter Höllenbrand und unglückseelige Wohnung der höllischen Geisteren gewesen; wird durch die Krafft einer gültigen Beicht in einen hell-glantzenden Stern, in einen irdischen Himmel, in eine Wohnung und Thron GOttes verwandlet. Also versicheren uns die heilige Vätter und Ausleger der heiligen Schrifft. Vernehmet ihre Wort: Vide admirabilem vim pœnitentiæ, sagt einer aus ihnen; quæ homines reformat in stellas. Erkenne die verwunderliche Krafft des Sacraments der Buß; so die Menschen in hell-glantzende Sternen verwandlet. Eben dieses sagt der Heil. Hieronymus: Illos, qui ante contriti fuerint, & postea sanati, vertit in stellas. Diejenige, so reumüthig beichten, verwandlet dieses Sacrament in Sternen, und an einem anderen Ort redet er also: Multi de terra cœlum fiunt: Paulus Apostolus terra erat; confessus est, & cœlum factus est. Viele werden aus einer verfluchten Erd ein Himmel: eine solche Erd ware der Apostel Paulus: er hat seine Sünden offenbahret; und ist in einen Himmel verändert worden; O wie viele seynd deren, welche zuvor eine verfluchte Erd, das ist, verächtliche und GOtt verhaßte Sünder waren; so hernächst mit der göttlichen Gnaden und Tugenden reichlich gezierte Wohnungen GOttes worden seynd? aber durch welche Kunst und Krafft ist diese Veränderung geschehen? durch die reumüthige Beicht, sagt der Heil. Gregorius: Corda pœnitentium fiunt jam Domino locus suus; quæ prius in peccato posita, fuerant locus alienus. Dan durch diese werden die Hertzen der Beichtenden, so zuvor eine frembde Wohnung des Teuffels waren, eine GOtt eigene Wohnung: wer redlich und wohl beichtet, wird ein Himmel und Wohnung GOttes: confessus est, & cœlum factus est.

Fern. suprà

S. Hieron. in Psal. 146.

S. Greg.

N. 8. Wird aus der offenbarung Christi bestättiget.

Doch was beruffe ich mich auf die Zeugnuß der obschon wegen Gelehrt- und Heiligkeit in der Kirchen GOttes ansehnlichster Menschen? Si testimonium hominum accipimus, testimonium Dei majus est. 1. Joan. 5. 9. **So wir nun der Menschen Zeugnuß annehmen/ so ist GOttes Zeugnuß ja gröſſer.** GOtt selbst versichert uns dessen; wie zu lesen in dem Leben der Heil. Margaritæ von Cortona. Nachdem GOtt diese Sünderin gleichsam für ein Netz viele Sünder zu fischen hatte auserkiesen; und einige derselben von dem Ruhm ihrer Heiligkeit, und Beyspihl ihres bußfertigen Leben gezogen, sich zu ihr verfügten, und von ihr durch eiffrige Gespräch zu einer aufrichtigen Bekehrung bereitet worden; sendete sie dieselbe zu ihrem Beicht-Vatter, ihre Beicht abzulegen, weilen aber der Beicht-Vatter einstens verdrüßig worden; befahle er derselben, ihm künfftig dergleichen Sünder nicht mehr zuzuschicken; gar zu mühesam haltend, so grosse Sünder, und so abscheuliche Ställ zu säuberen. Als die Heilige hernächst diese Sach mit Christo in ihrem Gebett ausgetragen; bekame sie zur Antwort: kehre zu deinem Beicht-Vatter, und sage ihm in meinem Nahmen; daß er nicht die Ställ säubere; sonderen mir in den Seelen deren Sünderen eine Wohnung und Thron zubereite, wo ich mit meiner Gnad und Lieb wohne und herrsche L. 1. vitæ C. 17. & 19. ist also genugsam bestättiget, was der Heil. Gregorius gesagt; daß die Hertzen der beichtenden Sünder durch die Beicht in eine Wohnung und Thron GOttes veränderet werden: Corda Pœnitentium fiunt Domino locus suus.

N. 9. Auch die Sünd wird durch die Beicht verändert.

Die andere Veränderung so die Beicht würcket; geschicht an der Sünd selbst. Die Sünd ist schädlich, heßlich, schändlich: die Beicht machet dieselbe nützlich, und ansehnlich. Eben dieses ist, was der Heil. Augustinus geschrieben über diese Stell des Apostels Pauli Rom. 8. Diligentibus Deum omnia cooperantur in bonum. v. 28. **Denen die GOtt liebhaben/ dienen alle Ding zum besten/** etiam peccatum, **auch sogar die Sünd/** füget hinzu gemeldeter Heil. Vatter, etiam peccatum. Wie ist das möglich? ist dan nicht die Sünd ein solche Pest, und solches Gifft; so alles anstecket und verderbet? ist dan nicht die Sünd ein solcher Schandfleck; so alle Ehr und Glory besudlet? ist es nicht ein allgemeines Ubel, so den Menschen an allen Güteren beschädiget? von dem der H. Augustinus sagt, es seye unmöglich, daß es nicht beschädige? Vitium est; & non nocere non potest. Es ist wahr: aber nur soweit, als man von der nur noch nicht reumüthig gebeichteten Sünd redet: aber nachdem dieses geschehen; wird dieses schädliche Gifft in eine heylsame Artzeney verwandlet. Facit Deus de vulnere medicamentum S. P. Daminianus: peccata nostra, sagt der Heil. Chrysostomus, peccata nostra mali odores sunt; putredo sunt: sed si agamus pœnitentiam propter peccata, unguentum efficiuntur. L. 6. in Marc. unsere Sünden seynd vor der Beicht ein stinckender Geruch und Fäule; aber durch die Beicht werden sie ein wohlriechender Balsam. Dieses Lob und Krafft ist der reumüthigen und gültigen Beicht eigen;

S. Aug. L. 12. de civitate Dei.

S. Chrysost.

daß

daß sie durch eine verwunderliche Verwandlung die Sünden in Tugenden verändert: Hæc laus pœnitentiæ; ut admirabili metamorphosi delicta vertat in sanctitatem: peccatum expiatum virtus est. Fern. supra.

Celada in Judith.

N. 10. Dan also wird der Sünder demüthiger/ behutsamer. ꝛc.

Wie geschicht aber das? es antwortet der Heil. Bern. Serm. 14. in Cant. Inde mansuetior ad correptionem, inde patientior ad laborem, inde ardentior ad amorem, inde sagacior ad cautelam, inde humilior pro conscientiâ, inde ad obediendum promptior. Ein Sünder der seinen GOtt gröblich beleydiget hat; nachdem er sich einmahl rechtschaffen bekehret; seine Sünden hertzlich bereuet, und aufrichtig gebeichtet hat, wird nachmahlen weit sanfftmüthiger zu denen Bestraffungen; geduldiger in der Arbeit, inbrünstiger in der Lieb, wachtsamer in der Behutsamkeit, demüthiger bey ihm und seinem Gewissen, und weit bereitsamer zum Gehorsam. Dan wie kan er sich an seinen jämerlichen Fall erinneren und gedencken, daß er so vielmahl die Höll verdienet; daß ihn die göttliche Barmhertzigkeit so langmüthig geduldet; daß dessen unendliche Güte ihn so mildreich wiederum zu Gnaden auf- und angenommen; ohne daß er sich demüthige, schäme, zur Danckbarkeit, Eiffer und Lieb angetrieben werde? dan wie der Heyland sagt Luc. 7. 47. Cui minus dimittitur, minus diligit. **Dem wenig vergeben wird/ der liebt auch weniger.**

Luc. 7. 47.

N. 11. Die Beicht verändert GOTT. selbst.

Noch weiter erstrecket sich die verwunderliche Krafft der gültigen und reumüthigen Beicht: sie veränderet nicht allein den Sünder, und seine Sünden; sonderen sie veränderet sogar den sonst unveränderlichen GOtt. Der Prophet Samuel sagte vormahlen zu dem König Saul, GOtt werde sich durch die Reu nicht bewegen lassen; seine allerweiseste Anschläg und Vorhaben zu änderen: Pœnitudine non flectetur, **dan er ist kein Mensch; daß es ihn gereuen soll.** Neque enim homo est, ut agat pœnitentiam: als wolte er sagen: die Menschen können zwar Reu über ein Ding gewinnen, nicht aber GOtt; dan die Reu entspringet daraus, daß man etwas aus Leichtsinnigkeit, oder aus Unwissenheit, oder Unverstand gethan hat. Nun aber kan der unveränderliche, allwissende, allerweiseste GOtt nichts aus Leichtsinnigkeit, nichts aus Unwissenheit oder Unverstand thun: folgsam bleibt die Reu allein dem Menschen eigen; nicht aber GOtt; als der diesen Mängelen nicht unterworffen, wie die Menschen: Neque enim homo est, ut agat pœnitentiam: **dan er ist kein Mensch/ daß es ihn gereuen soll.** Dieses ist wahr; so lang die Beicht und gültige Buß GOtt keinen Gewalt anthut: dan diese macht; daß der sonst unveränderliche GOtt Reu gewinne. Höret die klare Wort GOttes selbst bey dem Prophet Jeremias. Si pœnitentiam egerit gens illa à malo suo; agam & ego pœnitentiam super malum, quod cogitaveram ut facerem ei. **Wan dieses Volck Buß thun wird über seine Boßheit; so will ich auch Reu haben über das Unglück/ so ich bedacht war ihme anzuthun/** oder wie Menochius diese Stell auslegt: Mutabo sententiam, ich will mein Vorhaben ändren. Die beste Zeugen dieser Lehr seynd die Niniviter; GOtt hatte in seinem Nahmen dem Jonas verkündigen lassen: Adhuc quadraginta dies & Ninive subvertetur. Es seynd noch 40. Tag, alsdan wird Ninive verhergt, und umgekehret werden: Mutavit Deus sententiam, sagt der Heil. Hieronymus. Der sonst unveränderliche GOTT hat dannoch seinen Ausspruch und Vorhaben geänderet: was hat ihn darzu bewegt? die reumüthige Bekantnus der verübten Boßheit. Pœnitentia furentem Dei sententiam confesso errore mutat, nachdem man seine Sünd und Fehler gebeichtet, veränderet die Buß den erzürneten Ausspruch GOttes. Dan wie Theodoretus über das 27. Cap. Ezech. wohl vermercket, fert Dominus sententiam, & latam antiquat, & veritas ejus non minuitur, GOtt fället das Urtheil und widerruffet es auch; ohne daß er lüge. Fert enim sententiam contra non pœnitentes, in his vero, qui pœnitentiæ remedium exceperint; supplicii decretum non habet locum. Dan GOtt fället das Urtheil gegen die unbußfertige Sünder: bey denjenigen aber, so Buß gewürckt, hat es kein Platz mehr.

Jerem. 18. 8.

Jonæ. 3.

1. Reg. 15. 29.

N. 12. GOtt sihet und weißt von denen gebeichteten Sünden/ also zu sagen/ nichts mehr.

Wie kan eine grössere Veränderung gefunden werden, als daß der allerweiseste und allwissende GOTT gleichfals blind, unwissend, und vergessend gemacht werde? dieses vermag dannoch ein gültige Beicht: Quasi sit cœcus Deus ad confessa & publicata peccata. Celada. GOtt wird gleichfals blind, und sihet die gebeichtete Sünden nicht mehr. Vor der Beicht ist die Sünd mit einem eisernen Griffel und Diamant, das ist, unauslöschlich angeschrieben: Peccatum Judæ scriptum est stylo ferreo in ungue adamantino Jerem. 17. 1. GOtt haltet sie immer in frischer Gedächtnus, damit er selbe straffe: will man nun diese unauslöschliche Schrifft auslöschen; will man

Is. 43. GOtt diese Gedächtnus benehmen, dic tu peccata tua : sagt der Prophet Isaias. Bekenne du und beichte deine Sünden : dan wie unauslöschlich die Sünden bey GOtt scheinen angeschrieben zu seyn ; so löschet dannoch selbe die Beicht aus, sagt der Heil. Bern. Quod ibi scribit transgressio ; hic delet confessio de inter. domo. C. 27. diese macht; daß GOtt aller begangnen Missethaten nicht mehr gedencket. Omnium iniquitatum ejus non recordabor. Quantum tres syllabæ valent ! O was eine grosse Krafft hat dan nicht ein gültige Beicht! sie übergwältiget gleichsam den Allmächtigen GOtt, sie beweget ihn zur Reu seiner angekündigten Ausspruch und Straffen ; sie löschet die Sünden aus, und machet daß GOTT selbiger gäntzlich vergesse. O wohl ein grosse Krafft und Vortheil der Beicht.

S. Bern.

N. 13. Deßwegen soll man doch nicht desto kühner sündigen.

Ja freylich! aber daraus soll dannoch niemand diesen Schluß machen : so lasset uns dan wacker darauf sündigen; indem wir ein so kräfftiges und vortheilhafftes Mittel wider die Sünd an der Hand haben; Hola! diese Folgerey gilt nicht: die Beicht ist ein Hülf-Mittel wieder die Sünd, sagt der Heil. Ambrosius, und nicht eine Beweg-Ursach kühner zu sündigen : Pœnitentia peccati remedium est, non incentivum. Freylich wachsen uns durch die Beicht herrliche Vortheil zu : dardurch werden uns die Sünden vergeben, die heiligmachende Gnad wird uns verlihen, die durch die Todt-Sünd verdiente ewige Straffen werden in eine zeitliche verwandlet, ein Theil der zeitlichen Straffen wird nachgelassen, die verlohrne Verdiensten und gute Werck werden wiederum hergestellet, und dem Gewissen sein Fried und Ruh : man wird wiederum theilhafftig der Gemeinschafft der Heiligen : dannoch müssen wir uns hüten, sagt der H. Cyprianus ; daß wir die Gutthätigkeit GOttes nicht verwandelen in eine Vermehrung unserer GOttloßigkeit, ne illius beneficentiam improbitatis augmentum faciamus. Dieses wäre nicht nur eine gröste Undanckbarkeit, sonderen auch eine höchst gefährliche Sach. Einem gewissen Pabst würde durch einen Schwerdstreich das Haupt und Hirnschall gröblich verwundet : nachdem die Wund geheilet ; befande er seine Gedächtnus dergestalt vermehret, daß alles was er hörete oder lase, nimmermehr vergessen. Hat wohl jemand Lust dieses Mittel zu gebrauchen, und zur Verstärckung seiner Gedächtnus ihm ein grosse Wund in das Haupt versetzen zu lassen? ich wenigstens nicht : dan die Sach mögte übel ausschlagen, an Platz der grösseren Gedächtnus mögte leichtlich die Verkürtzung des Lebens, und der Todt auf die Wund folgen : eben also muß niemand deßwegen sündigen ; weilen die Beicht den Sünder mit grossem Vortheil verändert : dan es ist nichts leichter ; als daß es mißlinge, und nicht diese Veränderung sonderen der ewige Todt als eine gerechte Straf der Sünd ihm zustosse.

S. Cyprianus.

Schluß-Red.

IST aber jemand aus Schwachheit, aus Antrieb der Versuchung, oder sonst in eine schwäre Sünd gefallen; der bediene sich ohne Verweilung dieses so vortheilhafften Mittels : er beichte redlich seine Sünden : Confessio reddat, quod peccatum detraxit. Ach Sünder! ermahne ich mit dem Heil. Chrysostomo, erwerbe doch wiederum durch die Beicht, was die Sünd dir benohmen hat. Die Sünd hat deine Seel getödtet; dich zu einem garstigsten Leibeigenen des Teuffels gemacht : durch die Beicht kanst du wiederum zu vorigem Leben, Freyheit, und Schönheit gelangen, warum bedienest du dich dan dieses so leichten Mittels nicht ? ich sage dieses so leichten Mittels ? Ut facias ; quæ emplastra empturus ? ad quos Indos navigaturus es ? es ist ja nicht vonnöthen, sage ich mit dem Heil. Augustino grosse Unkosten zu machen, noch in Indien zu schiffen ? Muta cor ; & factum est : erwecke nur eine hertzliche Reu, beichte redlich, so ist es geschehen : und dannoch beklage ich mich billig mit diesem Heil. Vatter : und dannoch wie lang ruffet man, ehe daß dieses geschehe ? Tam diu clamatur, ut fiat. Unterdessen ist es doch ein solche Sach, so die ewige höllen nach sich ziehet, wan sie nicht geschicht, æternam parturit pœnam, nisi fiat. So beichte dan : diese Beicht wird dich in ein Kind gottes ; deine Sünden in Vortheil ; den erzürneten GOtt in einen liebvollen Vatter veränderen.

N. 14.

O göttlicher Heyland ! was ein übermaaß der Barmhertzigkeit hast du uns armen Sünderen erwiesen, indem du ein so leichtes Mittel, als die Beicht ist, hast eingesetzt, von unseren Sünden befreyet zu werden! ich sage dir unendlichen Danck für diese deine Güte : ich bereue ; daß ich dieses Sacrament, so zu meinem Nutzen eingesetzt worden, mir nicht besser zu nutz gemacht hab. Künfftig werd ich suchen mich dessen also zu gebrauchen, daß ich dadurch meine Sünden immer mehr abwasche ; meine Verdiensten vermehre, und würdig werde deine Güte ewig zu preisen.

AMEN.

Der

Der vierte Sonntag nach den Heil. Drey Königen.

Innhalt.

1. Die Sünd erwecket in der Seel, und Gewissen ein grosses Ungewitter.
2. Dieses wird durch eine gute Beicht gestillet.

THEMA.

Et ecce motus magnus factus est in Mari; ità ut navicula operiretur fluctibus. Matth. 8. 24.

Und sihe, es erhub sich ein sehr ungestümmes Wetter auf dem Meer, also daß das Schifflein mit Wellen bedeckt wurde.

Eingang.

WEr das Meer jemahlen gesehen hat; der hat ein lebhafftes Vorbild des menschlichen Gewissens gesehen. Was ist ruhiger, und angenehmer anzusehen als das Meer, so lang selbiges von keinem ungestümmen Wetter beunruhiget wird? es ist gantz hell und klar; also daß man nicht allein den auf dem Grund liegenden Sand ersehen kan; sonderen gleich einem hellen Spiegel stellet es die hell-glantzende Himmels-Liechter vor, die Sonn, den Mond, die Sternen: man solte schier glauben, es wäre ein anderer Stern-Himmel. Dieses ist ein Vorbild eines unschuldigen, und Sünd-losen Gewissens: dieses ist gantz ruhig; es verlasset sich auf GOtt: weder die Forcht der Höllen, weder der sonst denen Sünderen so forchtsame Todt, und Ewigkeit beängstigen es: es ist gleichfalls ein irdischer Himmel. Aber gleichwie das Meer; also bleibt auch das Gewissen nicht allzeit in dem ruhigen Stand. Wan die ungestümme Wind und Wetter sich erheben, gerathet das sonst so schöne und ruhige Meer in eine schröckbare Unruh: der Sand, das Meer-Graß, die todte Leiber werden aus dem Grund des Meers aufgetrieben. Es erheben sich grausame Wellen, wie die gröste Berg, welche bald schwartz, bald von dem Schaum des tobenden Meers weiß werden: diese von denen rasenden Winden herum getrieben, schlagen bald mit höchster Ungestümmigkeit an das Schiff, bald wider die Felsen, und hohle Klippen, und machen ein so ungeheures Getös, daß auch die Allerhertzhaffteste sich darab entsetzen. Nicht viel besser, und ruhiger gehet es zu in dem Gewissen eines Todt-Sünders; alles ist darinn trüb, unruhig und verwirret. Was ist die Ursach? gleichwie auf dem Meer der

tobende Wind; also ist allhier die Ursach die herrschende Sünd? und gleich wie auf dem Meer keine Ruhe zu hoffen ist, so lang der Wind fortfahret alldort zu rasen; also kan ebenmäßig keine Ruhe in der Seel des Sünders gehoffet werden, so lang in selbiger die Sünd fortfahret zu herrschen. Eben dieses ist, was ich euch heut weitläuffiger vortragen will: vernehmet dan den Innhalt meiner heutigen Predig:

Vortrag.

DJe Sünd erwecket in dem Gemüth des Sünders eine grosse Unruh / und ungestümmes Ungewitter: dieses wird der erste Theil ausweisen: **Diese Unruh wird aufgehoben / da die Sünd durch eine gültige Beicht wird abgeschaffet**: das ist der andere Theil. Der Schluß wird seyn: so schaffet dan die Sünd ab, O Sünder, durch eine gültige Beicht, damit in euren Hertzen die verlohrne Ruh hergestellet, und an euch erfüllet werde: Facta est tranquillitas magna: Es ward eine grosse Stille. Gerechte Seelen hütet euch, so viel es möglich vor der Sünd, damit selbige die Ruh eures Gewissens nicht verstöhre, und ihr zu eurem grösten Verdruß erfahret: Et ecce motus magnus factus est in Mari, ita ut navicula operiretur fluctibus: Und sihe, es erhub sich ein sehr ungestümmes Wetter auf dem Meer, also daß das Schifflein mit Wellen bedecket wurde. Göttliches Hertz JEsu, Maria, und heilige Schutz-Engel verhelffet darzu.

Fortsetzung.

N. 1. Wie schädlich die Ruh der verstockten Sünder.

ES gibt zwar einige Sünder, welche unangesehen, daß sie in den grösten Sünden seynd, im Schatten des Todes sitzen, wie der H. Zacharias redet, in umbra mortis sedent, und schon einen Fuß in der Höllen haben, dannoch gantz ruhig seynd: Peccavi, sagen sie, peccavi, & quid mihi accidit triste? Eccli. 5. 4. **Ich hab gesündiget/ und was ist mir Leyds wiederfahren?** Ich bin gesund, ich hab Geld und Guths genug, ich werd von allen angesehen, geschätzt, und geehrt, ich empfinde den so offt und vielmahl ausgeschryenen Gewissens-Wurm nicht, alles ist bey mir in erwünschter Ruh. Diese seynd jene Gattung der Sünder, welche in den tieffen Abgrund der Boßheit gerathen, darin verhartet, und verstockt. Dannoch muß ich mit dem Prophet Ezechiel sagen, daß dieses kein wahrer Fried und Ruh; obschon es die Gottlose vorgeben: Dicentes pax: & non est pax: Es ist eine falsche Ruh, so viel ärger als die allerungestümmeste Unruh, sagt der H. Hieronymus: Tranquillitas illa tempestas est. Sie tragen den bösen Teuffel in ihrem Gewissen herum; der aber desto ärger ist, und desto beschwärlicher auszutreiben, weil er ist dæmonium mutum, **ein stummer Teuffel/** diesen zu verjagen, ist ausser der Gewalt der Jünger Christi: Dixi discipulis tuis, kan man allhier auch wohl sagen, ut ejicerent illum & non potuerunt: **Ich hab mit deinen Jüngeren geredet / daß sie ihne austreiben; aber sie kontens nicht.** Dahero dan dieses Stillschweigen, und Unempfindlichkeit des Gewissen ein unfehlbares Zeichen der ewigen Verwerfung ist: weilen die Bekehrung solcher Sünder menschlicher Weiß unmöglich ist: nichts bewegt, nichts schröcket sie; die schröckbarste Wahrheiten, die eyfrigste Predigen, und Zusprechen, welche fähig wären die gröste Sünder zu bekehren, dienen zu nichts mehr, als sie zu verharten. O wohl ein schädlicher Fried, und ärgere Ruh, als das gröste Ungewitter ist: Tranquillitas illa tempestas est: dixerunt, pax, pax, & non erat pax. Ezech. 13. 10. S. Hieron. Marc. 9. 17.

N. 2. Diese haben die wenigste Sünder.

Dannoch dieser so falschen und schädlichen Ruh geniessen die wenigste: der meiste Theil derselbigen fühlet eine empfindliche Peyn und Quaal in ihrem Hertzen, sobald sie ihren viehischen Begirden ein Genügen geleistet, ihre ungezäumte Anmuthungen befriediget, mit einem Wort, sobald sie sich wider ihren GOtt gröblich versündiget; fanget die innerliche Unruh, und ungestümmes Wetter an zu rasen. Der scharff-beissende Gewissens-Wurm an zu beissen, und nagen: Non est pax impiis dicit Dominus: Die Gottlose haben keinen Fried, sagt der HErr: tribulatio & angustia in omnem animam hominis operantis malum. Rom. 2. 9. Trübsal und Angst kommet über ein jegliche Seel eines Menschen der Böß thut: ihr Hertz ist gleich einem wütenden Meer: impii quasi mare fervens. Der unruhige Plag-Teuffel ruffet ihnen immer zu: quid fecisti? was hast du gethan? wo sie sich immer hinwenden, schwebet ihnen allezeit vor Augen die betrübte Gestalt ihrer Sünden, wie David sagte: Peccatum meum contra me est semper: Meine Sünd schwebet immer vor meinem Angesicht. Ezech. 13. 10. Isaiæ 57. 20. Ps. 50. 5.

N. 3. Durch nichts lasset diese Unruh sich heben.

Es haben zwar diese beunruhigte Sünder allerhand Freuden, Kurtzweilen und lustige Zeit-Vertreibungen; aber die in dem Gewissen befindliche Sünd ergiesset ihre

ihre Bitterkeit über alle Freuden: diese ist gleich jenem Babylonischen Wermuth, welches eine so gewaltige Bitterkeit hat, nach Zeugnuß Philostrati, daß selbige sich in das gantze Feld ergiesset, auf welchem dieses wachset: alle Kräuter und Gewächs; obschon sie sonsten eines süssen, und angenehmen Geschmacks seynd, empfangen darvon einen verderbten und bitteren Geschmack: Amaritudine suâ cœteras herbas inficit, & gustatu injucundas reddit. Sie suchen mit Gastereyen, und Mahlzeiten sich dieser Unruh zu entschütten, so gelinget es ihnen doch nicht. Peccatum meum contra me est semper: Die Sünden finden sich alldorten ein, gleich wie die beissende Schnacken, und überlästige Mucken vormahlen in Aegypten-Land; diese liessen keine Ruh noch Rast; sie fielen allenthalben zu, auf die Speisen, sie zu besudlen; auf die Bether, den Schlaf zu verstöhren; sogar in den Mund flogen sie, und verhinderten, daß man nicht frey Athem schöpffen konte. Also und noch ärger machen es die Sünden; sie besudlen alle Lust, sie benehmen alle Freud und Ruh; sie verbitteren allen Geschmack der Speisen, alles Vergnügen in denen Zusammenkünfften, alle Annehmlichkeit des Saiten-Spihls, und Gesangs: Semper sonitus terroris in auribus illius: Ein Schall des Schröckens ist immerdar in den Ohren des Sünders.

Philostratus in vita Apollon. L. 1. C. 15.

Job. 15. 21.

N. 4. So zwar nicht allezeit erscheinet doch dort ist.

Diese Forcht, Mißvergnügen, Angst, und traurige Bitterkeit erscheinet zwar nicht allezeit in dem Angesicht des Sünders; ja sie suchen selbige so viel ihnen nur möglich ist, zu verbergen: nach dem äusserlichen Schein zu urtheilen, grünen sie, sie nehmen augenscheinlich zu, gleich

Jonæ 4. 10.

jenem Kürbis sub unâ nocte, in einer Nacht so groß gewachsen, daß ihm Jonas ein Schatten-Häußlein daraus machen können. Aber nimium ne crede colori, glaube der Farb und Schein nicht

Jonæ 4. 7.

zuviel: Paravit Deus vermem, GOtt hat einen Wurm bereitet, der diesen grünen Kürbis heimlich zerbeisset, und zernaget; der innerlich alle Freuden zerstöhret. Ordinavit Deus, ut animus inordinatus ipse sibi sit pœna. S. August. Einen Zeugen dessen haben wir an dem gottlosen Mamelucken Martin Luther:

Ulenberg. C. 19.

der also von ihm bekennet: Quia hilarem me non nunquam exhibeo; putant me jucundam vitam ducere: sed Deus perspectam habet morum meorum rationem: Weilen ich mich zuweilen lustig anstelle, glauben sie, ich seye lustig, und guter Ding; aber GOTT weißt, wie es mir um das Hertz ist.

N. 5. Der sie nicht entfliehen können.

Diese unglückseelige Menschen suchen zwar, und können auch die Oerter und Gesellschafften veränderen: Sie machen es, wie jener verarmbte Mensch, welcher, so viel er konte, sich aus seinem Hauß zu machen pflegte; weilen er nicht im Stand, und bey Mittlen ware seinen Haußgenossenen die nothwendige Unterhaltung anzuschaffen, damit er auf solche Art nicht genöthiget wäre dero Klag und Murren anzuhören. Aber diesen Vortheil können die Sünder nicht mit Veränderung der Oerter und Gesellschafften nimmer erlangen. Dan wie der Heil. Bernardus wohl sagt: Omnia potest homo fugere præter seipsum: quocunque fugerit, semper eum conscientia sequitur: Der Mensch kan dem Feur, dem Wasser, der menschlichen Straff-Gerechtigkeit ausweichen; er kan Hauß und Hof, und alles was verdrüßlich ist, verlassen: aber nicht sich selbst. Humana judicia potest fugere malè agens sed non judicium conscientiæ S. Greg. allenthalben tragt er sich selbsten mit, allenthalben folgt ihm sein Gewissen nach. Vor der Wuth seiner Feinden kan er sich in fremden Länderen, oder auf dem Meer, oder unter frembder Macht sicher verbergen: nirgend aber kan der Gottlose diesen Vortheil finden; weilen er sich und sein böses Gewissen immer mit sich traget. Wie der Heil. Augustinus

S. August. in Ps. 36.

saget: Fugit ab inimico, quò potuerit: à se, quo fugiet? auf den Gericht-Plätzen, auf denen Kirch-Höfen, oder sonst dergleichen sumpfächtigen Oerteren pflegen gewisse dicke Dämpff aufzusteigen: Weilen nun mit diesen einige feurige Eigenschafften vermenget werden; ersehet man zur duncklen Zeit der Nacht alldort die sogenannte Traur-Lichter, ignes fatuos, welche dergestalt zuweilen raßlen, daß die Unverständige meynen, sie reden, oder lachen. Bey diesem Feur oder Liecht ist aber vornemlich diese Eigenschafft, daß es demjenigen, so darauf stosset, und als von einer ungewöhnlichen Sach erschröcket, den Hasen-Vortheil suchet, auf dem Fuß nachfolget, wo er sich immer hinbegibt: es verfolget ihn allenthalben, wo er immer hinfliehet, mit Vergrösserung der Forcht und des Schröckens. Ein nicht ungleiches aus dem verfaulten Gestanck der Sünd erwachsenes Feur ist das böse Gewissen: dieses plaget und schröcket den Sünder mit denen ihm vor Augen gestellten grausamen, und schändlichen Lasteren, und schröcklichen Straffen, so im anderen Leben auf ihn warten, sagt der H. Chrysostomus: Ipsa nos circumit, obturbat, flagellat, laniat domi, & foris, in mensa & in templo,

dormientem & surgentem adoritur, rationem delictorum exigit, obque oculos ponit delictorum gravitatem, & pœnam subsecuturam. **Es verfolget uns allenthalben / es klaget an / und verdammet:** Allenthalben erschallet seine Stimm in mitten der Geschäfften so wohl; als in der stillen Einsamkeit; in mitten der weltlichen Freuden sowohl, als in denen Andachts-Ubungen. Dieser Gedancken verlasset den Sünder des Abends am letzten, und kommt ihm des Morgens zum ersten vor. In der Nacht selbsten, obschon selbe zu der Ruh gewidmet ist; ist er doch nicht von dieser Unruh befreyet: Es fliehe der Sünder wohin er immer will, dieses Plag-Feur verlasset ihnen nimahlen; allenthalben folgt es ihm auf dem Fuß nach: Quocunque fugerit, semper eum conscientia sequetur.

N. 6. Wird erwiesen aus dem Beyspihl Cain und Judæ.

Erfahren hat dieses gleich am Anfang der Welt der gottlose Bruder-Mörder Cain, und am Anfang des Evangelischen Gesatz der Verräther Judas. Jener besudelte ohne Scheu und Forcht seine gottlose Händ mit dem unschuldigen Blut seines eintzigen Bruders Abel, dieser mit der gottlosen Verkauffung, und Verrätherey seines Meisters ohne Scheu und Forcht: dan diese ist die Natur und Eigenschafft der Sünd, sagt der Heil. Chrysostomus, daß sie denen Menschen durch Begird, oder Genuß der verlangten Wolluſt, Ehr, oder Gewinns, gleichfalls truncken macht: Ea peccati natura est, ut priusquam omninò perpetratum sit, hominem afficiat temulentiâ. Wie man es gnug am Juda dem Ertz-Schelmen ersehen: dieser scheuete sich nicht in offentlicher Raths-Versammlung zu sagen: Quid vultis mihi dare, & ego eum vobis tradam? **Was wolt ihr mir geben / und ich will euch ihn überantworten?** non eos, qui audiebant verebatur: Er scheute sich nicht vor denen häuffigen Zuhörern: nec per eos dies, qui interea fluxerunt ullo dolore pungebatur: Er verspührete auch mittlerweil keinen Schmertz, noch Gewissens-Wurm: Warum nicht? Lucri voluptate temulentus, conscientiæ accusationem non sentiebat. Weilen er von der Wolluſt des Gewinns gantz berauschet, das anklagende Gewissen nicht anhörete: Aber gleich wie der Wein lieblich eingehet, wie die Schrifft redet: Prov. 23. 31. Vinum ingreditur blandè; sed in novissimo mordebit ut coluber; doch endlich wie eine Schlang beisset, und die folgende Nacht und anderen Tag so empfindliche Haupt-Schmertzen verursachet, daß man nicht weiß, wo man bleiben soll. Also ergienge es auch dem Judas, also dem Cain: Acceptâ pecuniâ & lucri voluptate finitâ, conscientiam, quæ ipsum coarguebat, non potuit ferre: Nachdem Judas das Geld empfangen, und dieser kurtze Wolluſt ein End genommen, peinigte ihn das unruhige Gewissen der massen, daß er ohne einige Ankläger seine Sünd bekennet, den gottlosen Lohn zuruck gestellet; und weilen er diesen Schmertzen nicht zu entfliehen wußte, den Mord-Strang ergriffen, und sich selbst erdroßlet hat. Dieses Mittel ergriffe zwar der Cain nicht; sonderen die Flucht: Habitavit profugus in terrâ: **Er wohnete flüchtig im Land:** aber wo er immer hingienge, obambulabat amarum accusatorem circumferens conscientiam, truge er allenthalben das anklagende, und peinigende Gewissen mit sich. Also ergienge es auch Constantio dem Griechischen Kayser, nachdem er seinen Bruder Theodorus ermordet hatte, Tag und Nacht vermeynte er, sein verstorbener Bruder stehe vor ihm, mit einem Blut-vollen Becher, und ruffte ihm zu, bibe, bibe frater: trinck, trinck Bruder: Er verändernte die Wohnungen, er zoge in andere Städt und Länder; weilen er aber sein böses Gewissen allenthalben mit sich truge, deßwegen ruffte dieses immer und allenthalben ihm zu: bibe, bibe frater. Doch was führe ich viel Beyspihl an? alle Sünder beunruhiget und plaget das böse Gewissen nach verübter Sünd: tribulatio & angustia in omnem animam hominis operantis malum. **Trübsal und Angst kommt über eine jegliche Seel eines Menschens der Böses thut.** Alle werden von dem sündhafften Gewissen gepeiniget. Ist dan aber kein Mittel von dieser Unruh, und Plag befreyet zu werden, und die verlohrne Ruh wieder zu finden? Ja! das eintzige Mittel ist die gültige Beicht, diese stillet die Unruh des Gewissens; diese herstellet die Freud, und Frölichkeit des Hertzens; vernehmet es im anderen Theil meiner Predig.

Gen. 4. 16.

S. Chrysost.

Rom. 2. 9.

Anderer Theil.

N. 7. Wer ihm selbst nicht helffen kan / muß andere ansprechen.

WEr mit einem schwären Last, so ihm grossen Schmertzen verursachet, beladen ist, und selbigen nicht allein abwerffen kan, der muß fremde Hülff, und solche Leuth ansprechen, die ihm durch ihre guthertzige Lieb darzu behülfflich seyn können. Wer eine Wund, und Eyter-hafftes Geschwär hat, so ihm Tag und Nacht keine Ruh lasset, der muß einen erfahrnen Wund-Artzt ansprechen, damit dieser vermittelst

telst seiner Kunst das Geschwär eröffne, und die schmertzliche Wund heyle. Die Apostlen und Jünger Christi werden von denen ungestümmen Winden, und ungeheuren Wellen mit gröster Forcht, Schröcken, und Angst in ihrem Schifflein auf dem tobenden Meer herum geschmissen: es ware ausser ihrer Gewalt, die rasende Wellen, stürmende Wind und Wetter zu beruhigen; verständig haben sie deßwegen gethan, da sie sich zu Christo gewendet, und ihn gebetten, er wolle sie von dieser Gefahr-vollen Angst und Forcht befreyen: Domine salva nos.

N. 8. Wie dan dieses nicht kan der Todt-Sünder: wird durch eine Gleichnuß vorgestellet.

Lernet hieraus Unglückseelige, und von dem sündhafften Gewissen beunruhigte Sünder, was ihr züthun habt, wan ihr von eurer Unruh und Schmertzen verlanget befreyet zu werden. Es erzehlet Laurentius Surius, daß ein von der unmäßigen Geld-Begird verblendeter Wandersmann seinen Reiß-Gesellen listig hintergangen, und ermordet habe. Damit er der verlangten Beut desto sicherer habhafft würde, ergriff er den entseelten Leichnamb; willens ihn an ein entlegenes Ort zu tragen, und alldort auszuplünderen. Es gelunge ihm zwar an ein solches Ort zu kommen; da er aber seine Bürd alldort ablegen wolte, befunde er mit höchster Angst, und Bestürtzung, daß dieses ihm auf keine Weiß zuthun möglich ware; alle ersonnene Mittel waren umbsonst; es wolte ihm nicht einmahl gelingen, sich mit seinem verdrüßlichen Last in dem Wasser verbergen, und versencken zu können; dan alsbald wurde er wiederum an das Ufer ausgeschmissen; einige Täg hat er sich hernächst in denen Berg-Hölen, und Wälderen vor denen Augen der Menschen verborgen; aber aus dieser Schantz triebe ihn der unleidentliche Gestanck des verfaulenden Leibs: Er machte also aus der Noth eine Tugend; er begabe sich mit dem unlaugbaren Zeugnuß seiner verübten Mordthat in eine Kirch, warffe sich reumüthig zu denen Füssen eines Priesters, beichtete seine Sünden, und sobald er von selben durch die Loßsprechung entbunden worden; wurde er auch von seinem verdrüßlichen Last mit höchster Freud seines Hertzens befreyet. Eben das nemliche tragt sich zu mit einem Todt-Sünder; sobald dieser sich gröblich versündiget, und dardurch einen GOttes-Mordt begehet, ladet er ihm einen ungeheuren Last auf den Halß: dieser Last ist einerseits das schuldige Gewissen, welches sogar der Heydnische Cicero mit diesem Nahmen eines schwären Last benambset: Conscientia grave pondus: theils die Sünden,

Cicero.

so man begehet, von welchen David aus eigener Erfahrnuß also gesprochen: Iniquitates meæ sicut onus grave gravatæ sunt super me. Meine Missethaten haben mich wie eine schwäre Bürd über alle massen beschwäret: plumbo quovis gravius incumbunt; sagt der H. Chrysostomus: sie drucken und pressen weit schwärer und empfindlicher, als alles Bley thun könte; wilst du von dieser schmertzlichen Bürd befreyet werden, vade, ostende te sacerdoti: gehe hin, zeige dich dem Priester: Animi tui pondus expone, S. Cypr. trage ihm vor, und zeige ihm den schmertzlichen Last, so dein Gewissen beschwäret; beichte deine Sünden, bitte ihn, er wolle dich, vermög der von GOtt empfangener Gewalt, von selben entbinden; und alsbald wirst du mit höchster Freud deines Hertzens erfahren, daß dieser verdrüßliche Last abgefallen seye.

Pf. 37. 5.

S. Chrysost.

N. 9. Die Sünden seynd gleich einem schmertzlichen Geschwär.

Sünder! die in eurem Gewissen verborgene und noch nicht gebeichtete Sünden seynd ein Eyter-volles Geschwär; so euch Tag und Nacht schmertzlich peiniget und plaget, sagt der H. Augustinus: Non confitentis conscientia saniem collegerat: apostema tumebat, cruiabat te, non sinebat requiescere, S. August. in Ps. 60. Wer nicht weiß, was grosse Schmertzen dieses Geschwär verursache, der höre nur den David seufftzen: Putruerunt & corruptæ sunt cicatrices meæ: meine Wunden seynd stinckend und faul worden: miser factus sum usque in finem: oder wie der H. Augustinus leset: usque in mortem: ich bin armseelig biß zum End: die Schmertzen haben mir also zugesetzet, als solte ich müssen sterben: totâ die contristatus ingrediebar: Den gantzen Tag bin ich traurig daher gangen; O wohl ein schmertz-volles Geschwär. Wie kan aber selbiges eröffnet, dem Schmertzen abgeholffen, und diese Wunden geheilet werden? Confitere quod fecisti, sagt der Heil. Augustinus: sanaberis; si ostendas te medico. Beichte deine begangene Sünden: wann du dem Artzt deine Wunden offenbahrest, durch eine reumüthige Beicht, so werden selbige geheilet werden: dan die Beicht ist nichts anderes, sagt der Heil. Gregorius: als eine Eröffnung der Eyter-vollen Geschwär und Wunden, weilen durch selbige das in der Seel verschlossenes Gifft ausgegossen wird: Quid est peccatorum confessio, nisi quædam vulnerum ruptio? quia virus peccati salubriter aperitur in confessione, quod pestiferè latebat in mente. S. Greg. hom 24. & 40. in Evang. ist die Beicht geschehen, jam exulta, jam lætare, sagt der H. Augustinus:

so

so freue dich, und frolocke: facta est tranquillitas magna, so wird sich alsbald eine grosse Ruh und Vergnügen in deinem Gewissen verspühren lassen; dan gleichwie die Sonn allein von denen Wolcken verduncklet wird, und sobald diese verschwunden, alsobald selbige gantz hell und heiter mit dem völligen Liecht ihrer Strahlen am Himmel erscheinet: ebenermassen, sobald die Sünd, so die einzige Ursach alles Mißvergnügen in der Seelen ist, durch die Beicht abgeschaffet wird, kommt die Seel völlig wiederum zu ihrer vorigen Ruh, Freud und Vergnügen.

N. 10. Trost aus der Beicht/ daß die Sünden vergeben.

Was wäre dir nicht vor ein Trost, und Vergnügen, wan anjetzo nach deiner Beicht ein Engel vom Himmel kommete, und sagte dir: Dominus transtulit peccatum tuum, **der HErr hat dir deine Sünd vergeben**: diesen Engel kanst du vernünfftig nicht erwarten: dannoch wan du deine Sünden reumüthig und wohl beichtest, kanst du denselbigen Trost empfinden: dan der nemliche GOtt, der dir den Engel schickte mit der erfreulichen Zeitung: remittuntur tibi peccata tua: deine Sünden seynd dir nachgelassen, eben dieser GOtt talem potestatem dedit hominibus hat diese Gewalt den Menschen gegeben, daß sie im Nahmen GOttes denen Sünderen
Joan. 20. 23. ihre Sünden nachlassen können, quorum remiseritis peccata; remittuntur eis: **denen ihr die Sünden vergeben werdet, denen seynd sie vergeben**: In der Beicht empfanget der Sünder gleichfals eine mit dem Blut JEsu unterzeichnete Handschrifft: remittuntur tibi peccata tua: deine Sünden seynd dir nachgelassen. Was kan ein reumüthiger Sünder mehr verlangen, die Angst und Forcht seines Gewissens zu besänfftigen, wan er nicht villeicht begehret GOTT solle ihm offenbaren, daß er ihn mit Schuhe und Strümpff in den Himmel aufnehmen wolle? wie man zu reden pfleget. Dieses aber kan niemand hoffen, noch verlangen; indem GOtt verordnet hat, man solle in dieser Ungewißheit leben, daß man nicht wisse, ob man der Lieb oder des Haß würdig seye: Nescit homo, an odio, an amore dignus sit. Genug muß und kan einem vernünfftigen Menschen seyn die Unruh seines Gewissens zu stillen, daß er mit Fleiß und Reu seine Sünden gebeichtet hat.

Schluß-Red.

DAraus mache ich den Schluß, und ermahne: Deponentes omne pondus & circumstans peccatum. Hebr. 12. 1. Leget ab alles was euch drucket: leget ab die anklebende und schmertzlich peinigende Sünd. Die Sünden seynd ein immer unruhiger Plag-Teuffel, sie seynd ungestümme Wind und Wetter: wilst du davon befreyet werden; so gehe zu Christo, gehe zu seinem Statthalter auf Erden: Ostende te sacerdoti: zeige dich dem Priester: diesem hat GOtt die Gewalt gegeben, dich von allem Last zu befreyen, er seye so groß als er immer wolle: Quidquid solveritis super terram, erit solutum & in cœlis: diesen hat GOtt bevollmächtiget, diese Plag-Teuffel auszutreiben, und diese Ungewitter zu stillen: deine Sünden seynd ein Eyter-volles Geschwär, so dir Tag und Nacht keine Ruh lasset: Confitere, ostende te Medico; sanaberis: beichte, zeige dich dem Artzt, so wirst du geheylet werden. Diese Macht zu heylen hat der Priester; super ægros manus imponent, & bene habebunt: so bald er seine Händ über dich erheben und dich loßsprechen wird, alsobald wirst du genesen.

Gerechte Seelen, verlangt ihr der beständigen Gewissens-Ruh zu geniessen? fliehet die Sünd, so die einzige Verstöhrerin dieser Ruh ist; die Sünden seynd schmertzliche Wunden; aber diese kan euch niemand versetzen, als ihr selbst. Die Sünden seynd grausame Plag-Teuffel; so verschliesset ihnen dan das Thor: sie können gegen eurem Willen nicht hinein dringen: Die Poeten dichten, der Æolus seye ein König der Winden, er könne sie nach Belieben einhalten, oder ihnen erlauben das Meer zu beunruhigen, Sturm und Wetter zu erwecken: qui premere, & laxas sciret dare jussus habenas. Dieses ist ein Fabelwerck, und dannoch eine sittliche Wahrheit, die Wind, so die Ruh unserer Seelen verstöhren durch die Sünden, in welche sie stürtzen, seynd unsere böse Neigungen, und Begirden: tempestas tua, concupiscentia tua. S. Aug. Aber über diese Wind hat uns GOtt völlig Herr und Meister gemacht: Subter te erit appetitus tuus, & tu dominaberis illius. Gen. 4. 7. **Deine Begird soll unter dir seyn/ und du solst über sie herrschen**: Die böse Neigungen können zwar murren; aber kein schädliches Gewitter erwecken; es seye dan, daß wir ihnen den freyen Lauff lassen, gerechte Seelen! so haltet sie dan ein: so werdet ihr einer beständigen Gewissens-Ruh, eines irdischen Himmels allhier, und eines ewigen alldort geniessen.

A M E N.

Der

Der fünffte Sonntag nach den H. Drey Königen.

Innhalt.

Das höllische Feur ist eine trifftige Beweg-Ursach einer wahren Buß und aufrichtigen Beicht.

THEMA.

Zizania alligate in fasciculos ad comburendum; triticum autem congregate in horreum meum. Matth. 13. 30.

Bindet das Unkraut in Bindelin zu verbrennen; aber den Wäitzen sammlet in meine Scheuren.

Eingang.

SEyet gutes Muths gerechte Seelen, und verharret großmüthig in dem Stand der Gerechtigkeit. Gleichwie der Waitzen, bevor er in die Scheuren kommet, Wind und Wetter, Regen, Schnee, Frost und grosse Sonnen-Hitz ausstehen muß; also müsset auch ihr ein nicht geringes leyden: werdet aber deßwegen nicht kleinmüthig, wan ihr nur guter Waitzen bleibt, in tempore messis, zur Zeit der Ernd, am End eures Lebens werden eure Seelen, und am letzten Gerichts-Tag werden auch eure Leiber in die Scheuren des Himmlischen Vatters, in sein ewiges Reich übersetzet werden, allwo ihr gleich wie die Sonn leuchten und glänzen werdet. Wie der göttliche Heyland versichert: Tunc justi fulgebunt sicut sol in regno Patris eorum. Matth. 13. Sünder was wird es aber mit euch geben? Zizania filii sunt nequam! ihr seyet das zum höllischen Feur gewidmete Unkraut: Eos qui faciunt iniquitatem mittent in caminum ignis. Diejenige so Ungerechtigkeit üben / werden sie in den Feur-Ofen werffen. Diesem höllischen Feur-Ofen zu entrinnen ist euch kein anderes Mittel übrig, als daß ihr durch eine reumüthige Buß und gültige Beicht die böse Art des Unkrauts ablegt, und euch in guten Waitzen verwandelet. Scheinet euch dieses zu hart? ist es villeicht besser ohne Beicht verdammt werden, frage ich euch mit dem uralten Lehrer Tertulliano, als vermittels der Beicht dem höllischen Feur entgehen? An melius est damnatum latere, quàm palam absolvi? ehe ihr euch darzu entschliesset, höret mich zuvor auffmercksam drey Eigenschafften des höllischen Feurs euch vortragen. Tertull.

Vortrag.

DAs höllische Feur brennet die Verdammte über alle massen scharf: doch ohne allen tröstlichen Glantz und Schein: dieses wird der erste Theil meiner Predig ausweisen: es frisset ohne Verzehrung des Verdammten: es plaget ohne End der Pei-

Peinen: wird seyn der zweyte und dritte Theil. Christe JEsu verleyhe durch dein göttliches Hertz auf die Fürsprach Mariä und Heil. Schutz-Englen, das die Sünder dardurch vermöget werden ihre Missethaten reumüthig zu beichten; die Gerechte aber alle Sünden forgfältig zu meiden.

Fortsetzung.

N. 1. Das Feur ist die gröste Pein und Plag auf Erden.

NIcht allein die menschliche Straf-Gerechtigkeit, welche die verübte Missethaten, nachdem sie gröser, oder kleiner, mit scharfferer oder gelinder Straf belegen, und die Ubelthäter nach Maaß ihres Verbrechens peinigen muß, hat das Feur immer als die schärffste unter allen Peinen und Straffen angesehen, für die gröste Laster angeordnet, und zu dero Bestraffung gebraucht: Ignis suppliciorum ultimum: Curtius L. 6. C. 12. sondren auch die spitzfindigste Grausamkeit aller Tyrannen, so den Catholischen Glauben mit denen scharffesten Peinen auszureuten und zu vertilgen getrachtet, hat jemahlen etwas ärgeres zu ersinnen gewust, als lebendig verbrennen, und an dem Feur langsam braten. Hätte Nero, hätte Decius, hätte dessen Nachsatz Kayser Valerianus etwas mehr peinliches erfinden können; so wurden sie Laurentium, und andere Christliche Helden mit diesem und nicht mit dem langsamen Feur hingerichtet haben. Aber es ware nicht möglich: Ignis suppliciorum ultimum, das Feur ist die schärffeste Straf, Pein und Plag.

N. 2. Doch ist das irrdische Feur nichts gegen dem höllischen.

Und dannoch wie gelind und erträglich würde die Höll seyn? wie glückseelig also zu reden, jene unglückseelige Seelen der Verdammten, wan sie in der Höll kein anderes Feur empfindeten, als dasjenige so man allhier auf dieser Erden pflegt anzuzünden. Aber O was ein grosser Unterscheid ist zwischen diesem unserigem und dem höllischen Feur! weit gröser ist dieser Unterscheid als zwischen einer Sach, und deren Schatten, zwischen dem Meer, und einem Tropffen. Reprobi, sagt der Heil. Chrysostomus, reprobi in ignis fluvium atque pelagus intrudentur; pelagus impertransibile, atque magnitudine acerbissimum, in quo ignei fluctus instar montium eriguntur: die Verworffene werden in ein Meer und reissenden Strom des Feurs versenckt werden: in ein Meer darin nicht durchzukommen, welches ungemein bitter und groß ist: in welchem die feurige Wellen Berg-hoch aufsteigen: Ignei, fahret er fort, ignei dico, non hujus ignis, sed ignis certè multo quam hic horribilioris, feurige Wellen, sage ich, nicht des hiesigen Feurs, sondren eines Feurs, so viel erschöcklicher ist als das unserige. Hierin fallen die übrige Vätter dem Heil. Chrysostomo dergestalt bey, daß die H. Augustinus und Anselmus sagen: Ignis inferni sic istum materialem ignem vincit, ut iste pictum: das höllische Feur übersteiget unser irrdisches Feur an Krafft zu brennen und zu peinigen so viel als ein wahres Feur das gemahlte. Das ist wahrhafftig ein grosser Unterscheid: dan zwischen einem wahren und gemahlten Feur ist ja kaum eine Gleichnus: aber eben noch eine geringere Gleichnus ist zwischen dem unserigen, und dem höllischen Feur. Dieses letztere hat eine so gewaltige, und unüberwindliche Krafft zu brennen, daß alles Wasser aus allen Brunnen, Bächen, Ströhmen, Flüssen; alle See und das unermessene grundlose Meer, alle Menschen und Englen gesambter Hand mit Anspannung aller Macht und Kräfften nicht im Stand wären ein eintzigen Funcken dieses höllischen Feurs auszulöschen.

S. Chrysost. hom. 24. in Matth. aliis 45.

N. 3. Weilen dieses von dem Athem und Grimm GOttes angefeuret wird.

Verwunderet ihr euch über die ungeheure Krafft dieses Feurs? alle Verwunderung wird alsbald verschwinden; wan ihr bedencken wollet was Isaias sagt. C. 30. v. 33. daß der Athem des HErrns, der wie ein Bach von Schweffel ist, dieses Feur anzünde: Flatus Domini sicut torrens sulphuris succendit eum. Als wolte er sagen, der Allmächtige Athem des erzürneten GOttes, der unaufhörliche Schwefel-Bäch ausgiesset, gibt diesem Feur solche Krafft. Unser Feur ist gleich einem scharffen Schwerdt, so aber nur von einem schwachen Knaben, und zwar nur in der Scheiden geschwungen wird: aber das höllische Feur ist gleich einem von allen Seiten entsetzlich durchschneidenden Säbel; so gantz bloß von der gewaltigen Hand des Allerhöchsten geführet wird, und in aller Eil alles durchschlaget. Das höllische Feur ist von solchem Pech und Schweffel angemacht, daß es mit einer unaussprechlichen Gewalt angeflammet, sich über alles ausbreitet, alles durchdringet, weilen der Athem des HErrns, der wie ein Bach von Schwefel ist, es entzündet: Flatus Domini, sicut torrens sulphuris succendit eum. Dahero der reiche Prasser, davon der H. Lucas meldet, sich nicht allein beklaget daß er in dem Feur vergraben liege, und von dem Feur gequälet werde; sondren er jammeret: Crucior in hac flamma. Luc. 16. 24. ich leyde grosse Pein in NB. dieser Flamm;

wo-

wodurch er andeutet; daß die Eigenschafft des höllischen Feurs unaussprechlich weit von dem unserigen auch allerschärffesten Feur unterschieden seye: Crucior in *hac* flamma.

N. 4. Dieses höllische Feur gibt kein Liecht zum Trost.

So brennet dan das höllische Feur über alle maassen scharf: wer darf dan zweiffelen? aber was daran verwunderlich und zugleich höchst schröckbar ist: es brennet scharf doch ohne allen tröstlichen Glantz und Schein: Vox Domini intercidentis flammam ignis, GOtt zertheilet in der Höllen die Krafft des Feurs. Ps. 28. 7. Das Feur hat von Natur diese zweyfache Würckung, es brennet und leuchtet: aber in der Höllen zertheilet GOTT diese zweyfache Würckung: er benimmt ihm die Krafft zu scheinen,

S. Greg. und lasset ihm die Krafft zu brennen: Hæc flamma comburit: sed nequaquam tenebras discutit; sagt der Heil. Gregorius L. 9. Mor. C. 38. das höllische Feur brennet zwar, doch erleuchtet es nicht.

S. Th. Ibi erit ardor sagt der Englische Lehrer Th. Aquin, sed sinè claritate, dort wird das Feur eine brennende Hitz haben, doch ohne Schein und Klarheit, durch ein neues und ewiges Wunderwerck, so demjenigen gantz entgegen gesetzet ist, welches im Babylonischen Feurofen sich zugetragen: massen alldort durch die Allmacht GOttes dem Feur alle Hitz und Gewalt zu brennen ist benommen worden, da doch der Schein und Klarheit zum Trost und Freud der drey Knaben ist verblieben. In der Höll aber wird dem Feur durch eben diese Allmacht GOttes aller Schein und Klarheit benommen; da es doch seine völlige Gewalt zu peinigen und brennen behaltet. Wer einmahl in dieses Feur ist gestürtzet worden, kan niemahl mehr etwas angenehmes zu Gesicht bekommen: usque in æternum non videbit lumen. Ps. 48. **Er wird das Liecht in Ewigkeit nicht sehen.** Und ist dieses villeicht die Ursach, daß der Heyland die Höll mit dem Nahmen der äussersten Finsternussen genennet: Mitte eum in tenebras exteriores: weilen den Verdammten alles verdunckelt, alles finster seyn wird: weilen kein Augenblick ihnen gestattet wird etwas zu erblicken was sie trösten könte.

N. 5. Sondren zur Vermehrung der Straf.

Es wird zwar dieses von Pech und Schweffel angezündete Feur ein bleiches doch über die massen trauriges und verdrießliches Liecht von sich geben: es wird so viel schimmeren, als da erklecken kan alles dasjenige zu ersehen, was erschröckliches, Betrübnus, Quaal und Bestürtzung bringendes in der Höll verschlossen ist: Ille ignis, sagt der Heil. Greg. In Job. C. 10. ad consolationem non lucet, & tamen ut magis torqueat, lucet: das höllische Feur leuchtet keinem zum Trost; doch scheinet es damit es hefftiger peinige: es leuchtet, damit ein Verdammter die Mitgenossene seiner Boßheit zur Vergrösserung seiner Verdammnus sehen könne: In augmentum suæ damnationis. Ein Dieb wird sein Mithelffer, ein Spihler seiner Mitraßler, ein Ehebrecher seine Ehebrecherin sehen: aber sie werden lieber wollen blind seyn, als durch Ansehung frembder Peinen die ihrige vergrösseren müssen: alles sehen wird diesen Unglückseeligen zur Vermehrung ihrer Peinen gereichen, nicht aber damit sie aus dem sehen einen Trost schöpffen: Lucebit miseris ignis gehennæ ad augmentationem pœnæ, ut videant, unde doleant; & non ad consolationem, ut videant, unde gaudeant; lauten die Wort des Heil. Isidori L. 1. de summo bono C. 31. O Christen was ein verdrießliches Ding ist es nichts sehen können? Quale gaudium, Tob. 5. 12. sagte vormahlen Tobias der blinde, quale gaudium mihi erit, qui in tenebris sedeo & lumen cœli non video? **was für Freud soll ich haben / der ich in der Finsternus sitze und das Liecht des Himmels nicht sehe?** wie viel schmertzlicher wurde es ihnen gefallen seyn, wan er nur den kleinen Finger hätte müssen in einer schwachbrennenden Wachs-Kertzen halten? wie weit empfindlicher aber wird es dir fallen; wan du wirst leyden müssen in dem höllischen Feur, daß dir nicht nur ein Finger, nicht nur eine Hand, ein gantzer Armb, sondren der gantze Leib von diesen gefräßigen Flammen gepeiniget, doch nimmer verzehret werden? dan dieses ist die andere Eigenschafft des höllischen Feurs, und andere Theil meiner Predig: das höllische Feur frisset den Verdammten, doch ohne die geringste Verzehrung des leidenden.

Anderer Theil.

N. 6. Das höllische Feur brennet und frisset scharf.

DAs höllische Feur ist ein mit Schwefel und Pech von der Allmacht GOttes mit Fleiß zur Straf der Sünder angezündetes Feur: Flatu Domini succendit eum: das höllische Feur ist wegen seiner Natur und Eigenschafft unaussprechlich scharf und durchdringend: das höllische Feur umbgibt alles, erfüllet alles, und ist wegen seiner Menge ungeheuer groß. Solte ein gantzer hoher Berg auf einmahl in die Höll hinein fallen, so würde er urplötzlich nicht anderst zerschmeltzen, als wäre er ein Kugel von Wachs, wie der Teuffel selbst bezeuget hat bey Cæsar. dist. 6. Exempl 89.

aber ohne daß wir des Teuffels Zeugnus anziehen, ist solches unwidersprechlich wahr; indem uns der Heil. Geist versicheret hat, daß dergleichen Feur und Flammen gebe, die auch gantze Berg in
Ps. 82. v. 15. Aschen legen können: Sicut flamma comburens montes: wie ein Feur so die Berg verzehret.

N. 7. Doch verzehret es die Verdammte nicht.

Wie wird es dan mit denen Verdammten ergehen, wan sie in diesem so scharf-brennenden Feur-Ofen verfallen werden? Devorabit eos ignis sagt David Ps. 20. 10. **Das Feur wird sie fressen/ doch also daß es sie nimmer verzehre.** Ein grosser Trost wäre es denen Verdammten; wan sie vorsehen konten, daß sie von dem höllischen Feur würden verzehret, und in Aschen gelegt werden: dan solcher gestalt wären sie gewiß; daß ihre Peinen bald ein End nehmen würden. Aber diesen Trost werden sie nimmer haben: fressen wird sie das höllisch
Ps. 20. 10. Feur: Devorabit eos ignis, doch nimmer verzehren: sie werden wegen aller ihrer auf dieser Welt begangener Laster in diesem Straf-Feur scharf gepeiniget
Job. 20. 18. werden: Luet, quæ fecit omnia: sagt Job, juxta multitudinem adinventionum suarum sustinebit: die Gottlose werden Straf leiden um alles, was sie gethan haben: nach der Menge ihrer Sünden werden sie leyden: Nec tamen consumetur: gleichwohl werden sie nicht vertilget noch von diesem scharffen Feur verzehret werden: sie werden den Todt tausend und aber tausend mahl wünschen; aber umbsonst: Nec tamen consumetur. Auf dieser Welt hat GOTT die Gottlose bey dem Leben erhalten, damit sie Buß thäten; weilen sie aber das gütige Absehen GOttes verabsaumet, wird GOtt sie in der Höll nimmer bey dem Leben erhalten, damit sie in dem höllischen Feur, ohne verzehret zu werden, immer leyden. Luet quæ fecit omnia; nec tamen consumetur.

N. 8. Obschon sie in- und auswendig ein lauteres Feur.

Devorabit eos ignis: **das Feur wird sie fressen:** aber wie? nicht das geringste Glied wird es in denen Verdammten übrig lassen; welches nicht mit einer erschröcklichen Marter gepeiniget werde. Die Verdammte werden also in diesem Feur seyn; daß sie nicht so fast in dem Feur zu seyn scheinen werden, als das Feur selbsten, die Hitz selbst, und die unerträgliche Flammen selbsten. Massen diese so scharf brennende, und auf alle Seiten schneidende Flamm nicht allein das äusserliche angreifft, wie unser Feur zu thun pflegt, sondren sie durchdringet in einem Augenblick alle Glieder, all Marck und Bein, und den gantzen Leib. Das höllische Feur giesset seine peinlich-durchbrennende Gewalt auch in die Seel, und alle ihre Kräfften aus; es herrschet und raset mit seiner unaussprechlichen Wuth und Hitz in der gantzen Wesenheit des Menschen: in allem was der Mensch hat, in allem was der Mensch ist: wie solches der Prophet klar andeutet. Ps. 20. v. 12. pones eos ut clibanum ignis: **du wirst sie machen wie ein Feur-Ofen.** Ja freylich werden alle und jede Verdammte ein angezündeter, brennender, und mit schwartzen Flammen aufwallender Feur-Ofen seyn. Dan gleichwie ein Feur-Ofen in ihm selbst, Feur, Flammen, und Hitz hat, also ergehet es mit diesen unglückseeligen Creaturen: in mitten ihrer haben sie nichts dan Feur, darvon das Blut unaufhörlich siedet und wallet. In ihrem Hirn haben sie nichts dan Feur und Flammen; so selbiges vor Angst und Wehe alle Augenblick scheinet zu distilliren, und zu zerlassen, obwohlen es unterdessen nur zu neuen Peinen erhalten wird. In ihrem Hertzen haben sie nichts dan Feur, und die höchste Hitz; so selbiges durch und durch peiniget, quälet, und auf das grausamste, mehr dan hundert tausend Hencker-Schwerd, verwundet, durchschneidet, zerhacket. Das gantze Ingeweid, und der gantze innerliche Leib ist voll der allerhitzigsten Flammen; ohne das ein eintziger auch allermindester Theil darvon befreyet seye. Es ergehet aber dem Leib äusserlich nicht um ein Härlein besser: dan das so entsetzliches Feur, so mit seiner weit entsetzlicheren Hitz innerlich in dem Leib aufbrennet und alles durchdringet, umfasset auch äusserlich mit seinen Flammen alle Gliedmassen des Leibs: das Feur ist in dem gantzen Leib, und der gantze Leib in dem Feur; gleichwie ein glüendes Eisen; welches in dem Feur-Ofen kaum kan von dem Feur unterschieden werden: dieweil das Feur in dem Eisen, und das Eisen in dem Feur ist. In ira Domini exer- Is. 9. v. 19.
cituum erit populus quasi esca ignis, sagt Isaias: **in dem Zorn des HErrn der Herrschaaren wird das Volck seyn/ wie eine Speiß des Feuers.** Mercket wohl! der Prophet sagt nicht: daß es eine Speiß und Nahrung des Feuers seyn werde, sondren quasi esca ignis: **wie eine Speiß des Feurs:** weilen er eines Theil andeuten wollen, daß die Verdammte wie zum brennen zubereitete Speiß und Nahrung dem höllischen Feur nicht geringsten Widerstand werden thun können, dannoch anderes theils von diesem Feur niemahl werden verzehret werden: Nec tamen consumetur.

N. 9. Weil GOtt

Wie ist das aber möglich? wie möglich? ist dan dem villeicht etwas nicht mög-

dem höllischen Feur die Krafft unversehrt zu erhalten ertheilet.

möglich, bey welchem nichts unmögliches ist? Apud quem non erit impossibile omne verbum? zeiget er dan nicht an der Mahlen oder Salamandra Schlang so in dem Feur lebt, sagt der Heil. Augustinus und an denen bekanten Bergen in Sicilien welche immer brennen, und dannoch nicht verzehret werden? L. 21. de Civit. C. 4. 7. 9. 10. Dieser Allmächtige GOtt gibt dem Feur der Höllen eine Krafft, welche die Verdammte immer brennen und zugleich unverzehret erhalten wird sagt Cassiodorus und Augustinus: Servabit, ut cruciet; dabiturque miseris vita immortalis, & pœna servatrix, lauten die Wort des ersteren: das höllische Feur wird die Verdammte immer erhalten, damit es sie immer peinige: die Unglückseelige werden unsterblich seyn: ihre Pein wird sie unversehrt erhalten: das höllische Feur peiniget und verschonet zugleich: es peiniget schmertzlich, doch erhaltet es auch unversehrt, Ignis ille sævit & parcit; cruciat, & reservat. Damit wir dieses desto besser begreiffen könten, hat unser göttliche Heyland es gar wohl mit dem Saltz vergleichen: Omnis enim igne salietur: ein jeglicher Verdammte wird mit Feur gesaltzen werden. Als wolte er sagen: obschon das höllische Feur die verdammte Leiber mit höchstem Wüthen durchdringet, weit mehr als eine Flamm bey uns ein dürres Laub in aller Eil durchgehet: so hat es dannoch diese Eigenschafft; daß es die Leiber der Verdammten im geringsten nicht verzehret: ja im Gegentheil es verhütet von denen Leiberen alles faulen und verwesen, wie das Saltz von dem Fleisch alle Fäule abhaltet und verhütet: Omnis igne salietur.

Cassiod. in Ps.

S. Aug. Serm. 227. de temp.

Marci. 9. 48.

N. 10. Anmuthung.

O wie hart und unerträglich wird es seyn immer von dem höllischen Feur verbrennet doch nimmer verzehret werden? ach wer, frage ich billig mit dem Prophet Is. 33. 14. Ach wer aus euch wird bey und in diesem immerfressenden doch nimmer verzehrenden Feur wohnen können? Quis poterit de vobis habitare cum igne devorante? wan uns ein Funcken des Feurs dermassen erschröcket; daß wir dessen brennen auch auf eine Kürtze nicht wissen zu ertragen; wie werden wir uns dan betragen können in einem so entsetzlich grossen Feur, welches dermassen grausam, ungestümm und scharf ist, daß wir uns selbiges auf dieser Welt nicht einmahl recht einbilden können, und dannoch den Leydenden nicht verzehret? ach Sünder erweget dieses offtermahl bey euch, und durch diesen heilsamen Gedancken suchet euch zur wahren aufrichtigen Buß anzufrischen: wie soll ich können in dem so scharf-fressenden Feur wohnen und das zwar in sempiternum, in Ewigkeit: dan dieses höllische Feur peiniget scharf ohne End der Peinen: vernehmet es kürtzlich im dritten Theil.

Dritter Theil.

N. 11. Das höllische Feur peiniget scharf ohne End.

DAs höllische Feur peiniget über alle massen scharf: wir haben es schon gehöret: unter allen empfindlichen Peinen der Höllen ist keine grösser als das Feur: ja wie der Heil. Hieronymus sagt, alle übrige Peinen seynd in dem Feur versammlet: In uno igne omnia supplicia sentiunt in inferno peccatores: aber das unerträglichste an diesem Feur ist, daß es ohne End, ohne Nachlassung also peiniget. Auf dieser Welt ist dieses ein Trost der grossen Schmertzen, sagt Seneca; daß sie nicht lang anhalten können: hefftig und zugleich lang kan niemand leiden: Hoc solatium vasti doloris est, quod nemo potest valde dolere, & diu: aber in der Höll werden die Verdammte von dem Feur hefftig und lang geplagt: Valde & diu: gleichwie der Leib nicht verzehret wird, und die Seel nicht stirbt, also laßt das Feur nimmer ab zu peynigen: Ardebunt miseri in igne æterno in æternum, sagt der Heil. Bernardus: die Unglückseelige werden in dem ewigen Feur ewig brennen. Punieris, O infelix pec. Apud Manni quattro massime. cator, sagt ein geistreicher Schrifftsteller, per mille annos, & illis exactis per millia millium cruciaberis: & post mille millia annorum, quasi necdum puniri cœperis, per infinita annorum spatia iterum torqueberis, nullámque annorum multitudinem cogitabis, quâ exactâ non superst infinita duratio, quâ pœnâ plecteris. Unglückseeliger Sünder du wirst tausend Jahr in dem höllischen Feur brennen: wan diese verflossen; wirst du abermahl viel tausendmahl tausend Jahr brennen, als wan du noch nimmer hättest angefangen zu brennen: du wirst keine solche Zahl der Jahren ausdencken können, nach welchen du nicht noch unendliche Jahr werdest brennen müssen. Er will sagen: deine Unglückseeligkeit ist so groß O Sünder, wan du zum höllischen Feur verdammet wirst; daß deine Peinen nicht weniger ewig dauren werden als die göttliche Wesenheit: GOtt wird allezeit leben, und du allezeit brennen: und gleichwie es unmöglich ist; daß GOtt nicht immer GOtt verbleibe; also wird es unmöglich seyn, daß du nicht immer im höllischen Feur verbleibest. O was ein grosser Trost würde es für die Verdammte seyn sagt der H. Augu-

stinus; wan sie hoffen könnten, daß nach so viel tausend Jahren ihre Peinen ein End nehmen wurden als Menschen-Haar seynd gewesen, und werden seyn: Si non post tot annorum millia, quot capillos habuerunt omnes, quicunque fuerunt, & erunt, pœnas suas finiri superarent: multò leniùs eas sustinerent: weit leichter wurden sie das sonst unleidentliche Feur ertragen. Aber wie der göttliche Heyland in dem eintzigen neunten Capitel des H. Marci biß fünffmahl widerholet: in der Höll ist ein unauslöschliches Feur: Ignis inextinguibilis: in der Höll verlöschet das Feur nicht: Ubi ignis non extinguitur.

Marci. 9. v. 42. & seq.

N. 12. Uberlegung / und Anmüthung.

Ach Christen bedencket doch das wohl, und nehmet es wohl zu Hertzen, die Verdammte werden gepeiniget, ab igne æterno in æternum, von einem ewigen Feur in alle Ewigkeit. O wie unerträglich wird es seyn ohne Unterlaß, ohne Maaß, ohne End ewig gebrennet werden! Es erzehlet Lud. Granatensis von einem heiligen Mann gehöret zu haben, da ihm einstens zur Genesung einer Kranckheit mit einem glüenden Eisen das Ohr angebrennet worden, habe er darob so grosse Schmertzen empfunden, daß, wan ihm GOtt die Wahl gegeben dieses Brand-Eiselein noch einmahl auszustehen, oder in den strengsten Ordens-Stand einzutretten, er lieber den Ordens-Stand als solche Schmertzen würde ergriffen haben. O GOtt! wan es so schmertzlich ist nur ein oder anderes Augenblick an einem Ohr ein glüendes Brand-Eiselein erdulden; wie schmertzlich wird es dan seyn an dem gantzen Leib durch die gantze Ewigkeit das fressende Feur der Höllen ausstehen müssen, von welchem alle Glieder des gantzen Leibs, alle Blut- und Senn-Aderen, das Eingeweid, die Bein und Marck also werden durchdrungen, angefüllet und umbgeben seyn; wie ein Schwamm in mitten des Meers.

Schluß-Red.

N. 13. O Sünder sehet dan zu, was ihr thuet! Aut pœnitendum, aut ardendum S. Basil. Ihr müsset entweder durch eine gezimmende Buß, und aufrichtige Beicht eure Sünden ablegen, oder in diesem höllischen Feur ewig brennen. Ihr seyet gewiß, und vermög des heiligen Glaubens gäntzlich versichert, daß ihr wegen eurer begangenen, und noch nicht reumüthig begangenen Sünden, in dieses mehr dan entsetzliche Feur werdet gestürtzet werden, sofern ihr nun sterben solltet; wie mögt ihr dan das Hertz haben in diesem Stand auch nur ein Augenblick zu verharren? Ach dencket doch an die Höll, bitte ich euch mit Paciano dencket an das höllische Feur, welches ihr durch die Beicht auslöschen könnet: Gehennam recordamini, quam vobis exhomologesis extinguit. Ihr müsset ja mit Job bekennen: Nec fortitudo lapidum fortitudo mea est; nec caro mea ænea est: **meine Stärcke ist nicht wie die Stärcke der Steinen; so ist auch mein Fleisch nicht von Ertz.** Ja wan euer Leib schon von dem hartesten Diamant wäre, so würde er dannoch in einem Augenblick in diesem Feur zergehen. Und in diesem Feur werdet ihr nicht ein Augenblick, nicht eine kurtze Zeit, sondren ewig verbleiben müssen, wan ihr eure Sünden und Laster nicht von Hertzen bereuet, verfluchet, aufrichtig beichtet, und euch ernstlich besseret; sagt der Heil. Augustinus: Inconfessus damnaberis: aut pœnitendum; aut ardendum. Ist es aber besser ohne Beicht verdammet werden, frage ich noch einmahl mit Tertulliano, oder beichten? An melius est damnatum latere, quàm palam absolvi? ach wan ihr Witz habt; erwählet die Beicht, so euch die Höll auslöschet: Gehennam exhomologesis extinguit. Auch ihr Gerechte, gehennam recordamini: erinneret euch vielmahl an das höllische Feur: gebrauchet euch dieses Gedancken, als eines sicheren Schild gegen alle Reitzungen des Fleisch, gegen alle Verblenderey der Welt, gegen alle Anläuf des Teuffels: dieses Mittel hat eine von dem H. Geist bestättigte Versicherung und Gewißheit, daß ihr durch dessen Gebrauch von aller Sünd werdet bewahret werden: Memorare noviss. &c. Von der Sünd bewahret, habt ihr kein höllisches Feur zu förchten, sondren die ewige Belohnung und Freuden im Himmel zu gewarthen, welche uns allen verleihe ꝛc.

A M E N.

(o)

Der

Der sechste Sonntag nach den Heil. Drey Königen.

Innhalt.

Die Behutsamkeit und Fleiß in geringen Sachen ist das sicherste Mittel die grosse Sünden zu meyden, und zu grosser Vollkommenheit zu gelangen.

THEMA.

Simile est regnum cœlorum grano sinapis, quod minimum est omnibus seminibus.

Das Himmelreich ist gleich einem Senff-Körnlein, welches das kleinste ist von allen Saamen.

Eingang.

ES vergleichet heut die ewige Wahrheit das gröste mit dem kleinesten, die allerkostbarste Sach mit dem schlechtesten Ding, das Himmelreich mit einem Senffkörnlein; weilen sie uns hierdurch eine der wichtigsten Sitten-Lehren hat wollen vorstellen; nemlich, daß grosse Sachen gemeinlich von kleinen Dingen abhangen, und in Betreffung der Sünd und der Tugend nichts vor GOtt gering seye: folgsam ein frommer, Tugend-liebender, gottesförchtiger Christ seine Treu und Pflicht dergestalt erzeigen müsse, daß er weder etwas Gutes, als ein überflüßiges Ding, weder etwas Böses, als wäre es ein geringes Ubel, verachte; gemäß jenem Spruch des weisen Manns. Eccli. 7. 19. Qui timet Deum, nihil negligit: **wer GOtt förchtet / der verachtet nichts.** Allwo wohl in obacht zu nehmen, daß ein grosser Unterscheid seye unter dem, daß ein Christ nichts Gutes unterlasse, und nichts Gutes verachte: und widerum, daß ein Christ nichts übels, und kein auch läßliche Sünd thue, nihil mali facit, und keine auch läßliche Sünd als ein geringes Ubel verachte, nihil mali negligit: dan wer ist so heilig, der nicht zuweilen eine wenigstens läßliche Sünd begehe? In multis offendimus omnes, Jac. 3. 2. sagt der Apostel Jacobus, in vielen Dingen fehlen und sündigen wir alle. Wer ist so vollkommen, der nicht zuweilen etwas Gutes unterlasset und verabsaumet, daß er neben seinen gewöhnlichen guten Wercken thun könte? aber darin bestehet die Hauptsach, und Sitten-Lehr, die uns heut Christus hat vorgetragen, daß wir nichts weder gutes aus Verachtung verabsaumen, weder böses aus Verachtung, als wäre es eine Kleinigkeit, begehen: weilen kleine Ding grosse Folgen haben, und sich gemeiniglich dergestalt endigen, daß man es niemahl ihm würde eingebildet, und am wenigsten vermuthet haben, wie ich dan heut trachten werde zu erweisen: sage deßwegen.

Vor-

Vortrag.

IM Dienst GOttes muß man nichts als gering verachten / nichts übels aus Verachtung begehen / nichts gutes aus Verachtung versaumen / sonderen GOtt auch in denen geringsten getreu seyn, angesehen dieses das allersicherste Mittel ist grosse Sünden zu vermeyden: dieses ist der erste Theil meiner Predig: das sicherste Mittel auch die höchste Tugend und Vollkommenheit zu erwerben. Dieses wird der andere Theil ausweisen. Aller Ehr und Dienst-würdigster GOtt verleihe dein göttliches Liecht und kräfftige Gnad, diese wichtige Wahrheiten wohl zu begreiffen, und genau zu erfüllen.

Fortsetzung.

N. 1. Wir wollen GOtt in grossen und kleinen Sachen treu dienen / weil man sonst in grosse Sünden fället.

VIele Beweg-Ursachen seynd an Seithen GOttes, viele an Seithen unserer selbst, welche uns verbinden und verpflichten GOtt ohne Unterscheid in grossen und kleinen Sachen treu zu dienen, seine Gebott zu halten; und genau zu erfüllen, was wir erkennen, seinem allerheiligsten Willen wohlgefällig und lieb zu seyn: doch berühre ich heut nichts mehr, als dieses, welches allein genug seyn müste darzu uns zu vermögen, wan anderes nichts wäre, als weilen es sehr beschwärlich, ja fast unmöglich ist, daß man in einem kleinen untreu seye, ohne daß man in dem gröseren auch untreu werde, und sich in die Gefahr der Verdammnus stürtze. Dessen versicheret uns der weise Mann, da er sagt, daß derjenige nach und nach unvermerckt in die grosse Sünden fallen

Eccli. 19. 1. werde, wer die geringe verachtet: Qui spernit modica, paulatim decidet: wer das kleine verachtet, der wird nach und nach fallen: Decidet à perfectione, decidet à pietate, decidet à statu gratiæ in statum peccati. Er wird fallen von der Vollkommenheit; er wird fallen von der Frömmigkeit: er wird fallen aus dem Stand der Gnad in den Stand der Sünden. Also erklären diesen Spruch die Ausleger der H. Schrifft. Der Welt Heyland selbst versicheret uns, daß derjenige auch in gröSten und weltlichen Sachen getreu seyn werde, welcher deren geringsten fleißige acht tragt.

Luc. 16. 10. Qui fidelis est in minimo, & in majori fidelis est. Wer in geringsten treu ist, der ist auch in grossen treu; und wer in kleinen ungerecht ist, der ist auch in grossen ungerecht. Est qui in modico iniquus est; & in majori iniquus est. Obwohlen nun dieser Ausspruch genug seyn solte uns zu vermögen unsere Pflicht auch in geringsten Sachen genau zu beobachten: damit dieses dannoch desto nachdrücklicher begriffen werde; erlaubet mir AA. daß ich die Ursachen, worauf dieser Ausspruch gegründet ist, etwas weitläuffiger ausführe.

N. 2. Dieses ist aus dreyen Ursachen: die erstere ist an Seithen des Menschen / der dardurch die Forcht verliehret.

Dieser Ursachen seynd drey: die erstere hafftet an Seithen des Menschen; die andere an Seithen des Teuffels; die dritte an Seithen GOttes. Alle diese drey Ursachen seynd höchst erschröcklich dem, der sie redlich erweget. Die erstere hafftet an Seithen des Menschen, der sich durch Verachtung des kleinen Ubels und Sünden einen dreyfachen sehr grossen Schaden zufügt. Erstlich verliehret ein solcher Mensch nach und nach die Forcht, welche ihne von denen grossen Ubelen abhaltet: dan weilen die kleine Sünden ihre böse Würckungen nicht also geschwind hervor bringen, wie die grosse, sonderen auf eine langsamere Weiß, gleich einer kleinen Feilen, mit welcher langsam und in der Still ein dickes Eisen kan durchfeilet, und die dickeste Ketten mit einem Pferds-Haar können durchgraben werden: deßwegen komt es dahin mit der Zeit, daß man anfangt thue glauben, diese läßliche Sünden seyen solche Sünden, die können Schaden bringen. Durch diese Meynung wird man hernach keck und kühn, und hat nicht allein kein Abscheuen ohne einiges Nachdencken in diesen Sünden zu verharren; sondren man greifft auch endlich zu denen grossen Sünden, und stürtzet sich in den geistlichen Todt: mercket diese Wahrheit in einer Gleichnus entworffen. Das Gifft zeiget alsobald, was für ein Ubel es mit sich bringe; nemlich nach und nach grausamen Schmertzen, einen geschwinden Todt, dahero fliehet es ein jeder: hingegen das unzeitige Obst zeigt seine böse Würckung nicht alsobald, sonderen gantz langsam: dahero genieSSen dessen etliche mit grosser Begird und Lust: jedoch kan dieses Obst mit der Zeit eben sowohl den Todt verursachen, als das Gifft: eben dieses geschicht in gegenwärtigem Vorhaben. Die Todt-Sünd verursachet alsobald den geistlichen Todt: aber die läßliche Sünden, wan man sie verachtet, thun dasselbige, aber langsam und mit der Zeit.

N. 3. Die böse Neigung und Begierlichkeit vergröSSeret; sodan in grosse Ubelen ausbricht.

Zu dem gleichwie der Mensch, wan er die kleine Sünden verachtet, endlich die Forcht und Abscheuen verliehret, welche ihn von der Todt-Sünd mächtig abhaltet, also wachset ebenfals die böse Neigung des verderbten Willens, und zur Todt-Sünd antreibende Begierlichkeit: wel-

ches der andere Schaden ist, so ihm der Mensch durch Verachtung der kleinen Sünden zufüget. Die böse Neigungen, und verderbte Gemüths-Anmüthungen seynd anfangs, wie alle andere Ding, gar schwach: wer aber weißt nicht, daß diese Neigungen und ungezähmte Begirlichkeiten nicht allezeit kecker werden, um so vielmehr zu begehren, jemehr ihnen zugelassen wird? sie entstehet und nimt zu
Eccli. 9. v. 9. gleich wie das Feur: Concupiscentia, quasi ignis exardescit. Dan gleichwie ein Feur Kohlen auch bey häuffigem Stroh vonnöthen hat, daß man es anblase, damit es brenne; hernach aber, wan es durch die gegebene Nahrung ist zu Kräfften kommen, und gröſſer worden, mit unersättlichen Flammen, und Brand um sich frisset, ohne daß man etwas retten könne: also ist auch die Begierlichkeit anfänglich eingezogen, daß man sie gleichfals anreitzen muß: wan sie aber einmahl erlangt, was sie begehrt;
Prob. 30. 16. ist sie gantz unersättlich: Nunquam dicit: sufficit: sie sagt niemahl: es ist genug: sie begehret allezeit mehr: sie wird allezeit schlimmer, und hat keine Ruhe,
Eccli. 13. 22. biß sie erlangt, was sie suchet: Anima calida, quasi ignis ardens non extinguetur; donec aliquid glutiat. Ein von böser Begird erhitztes Gemüth ist wie ein brinnendes Feur, und kan nicht gelöscht werden, biß daß es etwas verschlucke. Sehet man es nicht handgreifflich an manchem, der anfangs keinen Wein hat trincken können; hernach aber, wan er einmahl einen Geschmack darin bekommen, der ärgste Vollzapf wird, dem kein Krug oder Kannen mehr groß genug ist? eben also ists mit allen anderen Neigungen. Ich gestehe gern, daß eine kleine Eitelkeit, eine kleine Eifersucht, ein geringer Zorn, ein weniger Eigennutz, eine kleine Empfindung der zugefügten Unbild nicht gleich grosse Sünden, noch so fast zu förchten seyen; und wan man sie gleich in ihrer erster Geburt erstickte, würden sie keine eintzige übele Folg haben. Aber wohin verleiten sie nicht jene Menschen, die von selben eingenommen werden, und selbe frühzeitig zu untertrucken versaumen? bildet euch alles ein, was arges und ärgerliches in denen Sitten, gottloses in denen Ketzereyen; und wan wir auf den rechten Grund kommen, werden wir finden, daß der Ursprung alles dessen seye eine anfangs geringe böse Neigung.

N. 4. Wird durch das Beyspihl der Lutherischen Ketzerey bestättiget/ und anderen biblischen Geschichten.

Von allem anderen zu geschweigen was hat in unserem Teutschland das Feur der Ketzerey angezündet? nichts als die Eitelkeit, und Ruhmsucht des Lutheri; die Begird ein Ansehen zu gewinnen. Dan indem er sich einem berühmten Mann widersetzte, hat er anfangs einige Irrthumben auf die Bahn gebracht; um seinem Gegner zu widersprechen: selbe zu widerruffen hat er sich geschämet: die von Rom kommende Bestraffungen seiner Lehr haben ihne endlich gantz rasend gemacht, und zur äusserſten Rach verleitet. Ach leyder, wir wissen und erfahren es allzuviel, was ein grosses Feur aus diesem kleinen Funcken entstanden seye. Luther hat anfangs einige sogenante Mißbräuch in der Kirchen, nach diesen unstreitbare Wahrheiten, endlich aber selbst die allerheiligste Geheimnussen bestritten, und schier gantzes Teutschland in eine jämmerliche Ketzerey gestürtzet. Wer hätte einen so kläglichen Ausgang, ein so grosses Ubel von einem so geringen Anfang vermuthet? aber was unternimmt nicht eine böse Neigung, wan sie nicht gleich anfangs gleich gelöschet und ersticket wird? Nunquam dicit, sufficit. Nichts kan sie mehr ersättigen: kein so starcker Damm ist, der sie könne aufhalten. Also ist ein geringer aus dem von einigen Weibsbilderen gesungenem Lob des Davids von Saul geschöpffter Neid in einen unauslöschlichen, und Mord-begierigen Haß verwandelt worden. Der Hochmuth des Absolom ist in eine Entpörung wider seinen Vatter ausgebrochen. Hat nicht der Geitz Judä des Ertz-Schelmen mit kleinen Diebställen angefangen, und sich gar mit der Verrätherey seines GOtt und HErrns geendigt? ist nicht die unmäßige Weiber-Lieb des Salomons eine unglückliche Mutter gewesen der GOtt so verhaßten Abgötterey? so wahr ist es nemlich, daß auch kleine Sünden, wan man sie verachtet, zu grossen verleiten. Die erstere Ursach, so an Seithen des Menschen hafftet, wie ihr nun vernommen, ist diese, weil durch diese Verachtung die Sünden-Forcht benommen, und die böse Neigung und Begierlichkeit vergröſſeret wird.

N. 5. Der Geist wird mit irriger Meynung verblendet.

Zu dem (welches der dritte daraus entstehende Schaden ist) wird die Vernunfft und der Geist dardurch dergestalt verblendet, daß man grosse Sünden endlich nur für kleine, für Schwachheiten, oder gar kleine Sünden haltet, und selbige ohne Scrupul und Nachsinnen begehet. Dan ist die Anzahl dererley Leuth nicht groß, welche ihnen zum Exempel gantz sicher und gewiß einbilden, daß der Betrug in Handel, und Wandel eine Geschicklichkeit und Fleiß seye, so durch den allgemeinen Brauch bewehret seye? werden nicht gefährliche Gesellschafften, ausgelassene Unterhaltungen, ärgerliche Freyheiten für eine unschuldige Zeitvertreib

gehalten? achtet man nicht die Verläumbdungen für kurtzweilige Reden? gibt es nicht viele, welche den Haß und offene Rach nur für einen Widerwillen, den wahrhafften Wucher für einen erlaubten Gewinn halten? gibt es nicht allhier Leuth, welche von einem Thaler wochentlich einen Creutzer von armen Leuthen sich zahlen lassen? also brächten hundert ausgelehnte Rh. Thaler für jährliche Zins mehr dan 25. Reichs Thaler ein; und daraus macht man sich kein Gewissen. Noch weniger Gewissen machen sich diejenige, welche um die Leuth in ihre Kramladen anzuziehen, vorgeben, sie lassen die Waaren wollfeiler, aber soviel an dem Gewicht abziehen, als wollfeiler sie geben: da heißt es, ich betrüge ihn nicht: ich gebe ihm Waaren für sein Geld. Du betrügest freylich: du betrügest ihn: du betrügest aber nochmehr das Publicum, und die Gemeind, deren du die Kauffleuth unzuläßige Weiß ab, und zu dir ziehest, woher kommt dieses? weil man das kleine verachtet hat, deßwegen ist man in solche Blindheit verfallen, daß man aus Höllen-würdigen Lasteren nichts mehr machet: Qui spernit modica, paulatim decidet: wer das kleine verachtet, der verfallet nach und nach in das grössere.

N. 6. Die andere Ursach hanget an Seithen des Teuffels.

Die Ursach dessen hanget nicht allein an dem Menschen, sonderen auch an dem Teuffel, dan der Teuffel erhaltet durch solche Verachtung der geringen Sachen, was er verlanget: dessen Gebrauch ist jedermänniglich bekannt: er verlanget zwar die grosse Sünden, so viel ihm möglich ist: jedoch verlanget er sie nach und nach, wan er gleich anfänglich Ehebrüch, grosse Diebställ, Mordthaten, GOttesraubereyen begehrte; würde ihn ein jeder als ein offenbahren Feind von sich jagen. Dahero verlanget und stifftete er anfangs nichts anderst, als eine mehr freye Gemein- und Freundschafft, eine unmäßige Begird zu frembden Gut, eine sorgfältigere Neigung zu hohen Ehren, eine mehr höffliche, als boshaffte Untreu. Und wan er einmahl auf solche Weiß in einem unbehutsamen Hertzen den Anfang gemacht hat, so hat er schon Versicherung, daß er auf den ersten oder anderen Anfall den Sieg auch in den wichtigeren und schwären Sachen erlangen werde. Was thust du derohalben unbesonnener Christ, wan du dich gewöhnest viele Sünden ohne Abscheuen zu begehen; dieweil du sie für kleine Sünden halteſt? du überhebest den Teuffel aller seiner Müh und Arbeit, die er, und villeicht umbsonst hätte müssen anwenden dich in ein gottloses Leben, und in die Höll zu stürtzen: du beraubest dich jener Schantzen, auf welche er seinen ersten Anfall hätte thun müssen, und dannoch nichts gegen dich hätte ausrichten können, so lang du darin verharreteſt: du gibst ihm den Sieg selbst in die Hand: ihm ist nichts anderes zu thun übrig, als daß er den Sieg mit grossem Muth fortsetze. Projecit Israël bonum: sagt der Prophet Oseas: **Israel der unbehutsame Christ hat das Gute von sich geworffen** / die kleine Sünden verachtet, das frömmere Leben von sich geleget: Et inimicus persequetur eum, und der Feind wird ihn so lang verfolgen, bis er in ein gottloses und ärgerliches Leben verfallen wird. Os. 8. 3.

N. 7. Die dritte an Seithen GOttes.

Die dritte Ursach dessen hafftet an Seithen GOttes: dan alle heilige Lehrer sagen einhellig: daß GOtt die aus Verachtung begangene kleine Sünden mit Zulassung der grossen Sünden straffe. Es ist zwar wahr, daß GOtt zu dieser erschröcklichen Straf nicht schreitet, bis er zuvor viele heilsame Ermahnungen geschicket hat: weil dan ein Gärtner nicht zulasset, daß ein Baum völlig verwachse, es seye dan, daß alle zuvor angewendete Mühe und Arbeit Frucht-loß abgeloffen. Wan aber GOtt sihet, daß ihm kein Gehör gegeben werde; daß man all sein Ermahnen verachte; so lasset er endlich zu, daß der Mensch seinen bösen und unmäßigen Begirden nachhänge und in allem folge: er schlaget ihm als einen halsstärrigen, unbändigem Pferd den Zaum über den Kopf, wie man zu reden pflegt, und lasset ihn lauffen, wie der König David versicheret. Ps. 80. 12. Non audivit populus meus vocem meam, & Israël non intendit mihi: **mein Volck hat meine Stimm nicht hören wollen/ und Israel hat mich nicht geachtet.** Was ist daraus erfolget? Et dimisi eos secundùm desideria cordis eorum: **und ich habe sie nach ihres Hertzens Gelüsten lauffen lassen:** Ibunt in adventionibus suis: diese armseelige Menschen werden nach ihrem eigenen Willen wandelen, bis sie endlich dahin gerathen, wo sie ihre ungezäumte Begirden hinreissen, nemlich in die grosse Laster, in die armseeligste Blindheit des Geists, in die Verstockung, in die endliche Unbußfertigkeit, in das ewige Verderben. Wilst du dahin nicht verfallen, mein lieber Christ; so mißbrauche die göttliche Güte nicht; nehme kein Anlaß durch kleine Sünden GOtt zu beleydigen; weil es keine Sünden seynd: dan eben diese kleine Sünden werden endlich wegen ihrer Menge unerträglich; indem sie allezeit mehr und mehr wachsen: wie dan auch wohl ein Wagen von dem in zu grosser Menge aufgeladenen dürren Heu zerbricht. Sage nicht,

deine

deine Sünden seyen gering, wie Heu, dan obschon sie gering seynd, so seynd sie doch zugleich auch gar zu häuffig und viel. Die Gedult GOttes, welche er in Ubertragung deiner Sünden zeiget, wird endlich ermüden und zerbrechen: er wird dir endlich seinen Schutz entziehen, seiner absonderlichen Gnad, und überflüßigen Hülf berauben, ohne welche du bald seine heiligmachende Gnad verliehren, und nach und nach in grosse Sünden fallen wirst: Qui spernit modica, paulatim decidet. Wer das kleine verachtet, wird nach und nach in schwäre Sünden verfallen: dieses Unheil zu verhüten ist dan ein treffliches Mittel, die kleine Sünden sorgfältig vermeyden. Es ist aber auch ein sicheres Mittel zur grossen Vollkommenheit zu gelangen, wie wir im anderen Theil kürtzlich sehen werden.

Anderer Theil.

N. 8. Durch die kleine Werck wird man groß vor GOtt.

VOllkommen kan man jenen Menschen wohl und füglich nennen, der vor GOTT groß ist an Tugend, Verdiensten, und Treu. Magnus coram Domino. Was wird aber darzu erfordert, daß man solcher Gestalt groß vor GOTT werde? insgemein anderst nichts, als kleine Ding. Dan kleine Ding in Tugendsachen seynd groß vor GOtt, welcher offt nicht soviel das Werck betrachtet, als die Art, mit welcher es verrichtet wird, und die geringste mit willigem Hertzen geopfferte Gaben willig, und mit grosser Genehmhaltung annimbt. Wir wissen dieses aus dem 21. C. Luc. allwo Christus von einer armen Wittib, die nicht mehr, dan æra minuta duo, zween halbe Häller in den GOtteskasten geworffen, diesen Ausspruch gethan: Verè dico vobis, quia vidua hæc pauper plus, quàm omnes, misit. **Warlich sage ich euch / daß diese arme Wittib mehr hat eingeworffen / dan alle übrige.** Also lesen wir in denen Hohen Liederen, daß die Braut mit einem ihrer Haaren das Hertz des himmlischen Bräutigams verwundet habe. Jenes starcke Weib, dero der H. Geist das Lob spricht, hat diesen Titul nicht durch grosse Helden-Thaten, wie etwa Judith, und Debbora, nicht durch viele mit grosser Standhafftigkeit erduldete Gefahren, Beschwärnussen, und Mühseeligkeiten, sonderen durch kleine ihrem Geschlecht wohl anstehende wohl verrichtete Werck verdienet.

Luc. 21.

Pro. 31. 19. Digiti ejus apprehenderunt fusum. **Ihre Finger haben die Spündel ergriffen.**

N. 9. Dieses erscheinet aus

Die Grösse der Belohung, welche GOtt im Himmel und auch bisweilen allhier auf Erden denen geringsten Tugend-Wercken zustehet, zeiget genug, daß im Dienst GOttes nichts gering seye; indem er für selbige die ewige Glory gibt, welche doch mit derley Wercken keine Gleichheit zu haben scheint: Euge serve bone, & fidelis, sagt der göttliche Belohner. Matth. 25. 21. Quia in pauca fuisti fidelis, supra multa te constituam: intra in gaudium Domini tui. **Ey du frommer und getreuer Knecht / dieweil du über wenig treu gewesen bist / so will ich dich über viel setzen: gehe ein in die Freud deines HErrns.** der Belohnung.

Aber daß je geringer das Gebott, und die gebottene Sach; desto grösser ist, und desto besser erscheinet unsere Treu: je geringer das Werck, desto merckenswürdiger ist unsere Genauigkeit: je mehr man Vorwänd hätte finden können, dieser Pflicht überhoben zu seyn; desto ansehnlicher ist der Verdienst. Ein kleines Tugendwerck wan es von einem durch die Lieb mehr erhitzten Hertzen, welches seine Pflichten auf das genaueste besorget, herkommet; hat mehr Verdienst, als manches, weiß nicht, wie wichtiges Werck: dan GOtt messet unsere Werck durch die Zuneigung, durch den Eiffer und Treu, so wir in seinem Dienst bezeugen. Wer aber bezeuget grössere Neigung zu GOtt, grösseren Eiffer und Treu, als derjenige, der auch in den geringsten Sachen suchet ihm zu gefallen: Qui fidelis est in minimo, & in majori fidelis erit. **Wer in geringsten Sachen getreu ist / der ist auch treu in grossen:** wer aber in Besorgung kleiner Dingen Sorg-loß und untreu ist, der wird es auch in denen grösseren nicht besser machen: dan wie soll der schwäre Ding verrichten; der nicht im stand ist, die leichtere zu würcken? wie soll der grosse Gefahren überwinden, der auch denen geringsten unterliget? wie soll der hohe Berg besteigen, der auf ebenem Weeg zu jedem Schritt strauchelet, oder fallet? N. 10. Durch die kleine Ding wird die Treu bewehret. Luc. 16. 10.

Und hieraus folget jene Sitten-Lehr, darauf wenige gnugsam bedacht seynd; daß wir nemlich in Gefahr seynd gar nichts wegen GOtt, und unseres Seelen Heyl zu thun, wan wir die geringe Tugend-Werck verabsaumen. Dan das Blut zu vergiessen, oder andere gute Werck auszuüben hat man die Gelegenheit nicht offt: und wan auch nun und dan die Gelegenheit sich an die Hand gibt ein Heldenmüthiges Tugend-Werck zu thun, so pflegen wir es zu unterlassen, und uns zu entschuldigen wegen der in ausübung dessen vorfallenden Beschwärnus. GOtt selbst verbindet uns nicht zu derley grossen Wercken, aus Beysorg, wir mögten unterliegen. Wan wir deroN. 11. Der diese nicht übet / thut kaum etwas gutes.

wegen kleine Werck unterlassen; was werden wir doch wegen GOtt thun? was unseres ewiges Heyl zu erwerben? es wird endlich nichts auf den Hauffen kommen.

N. 12. Der sie übet/ wird reich an Tugend und Verdienst.

Hingegen wan man sorgfältig alle Kleinigkeiten beobachtet; was grosse Schätz der Verdiensten und Tugend-Wercken wird man nicht in kurtzer Zeit beysammen bringen? dan gleichwie die Natur von kleinen anfangt, durch kleine Ding zunimmt, und zum höchsten steiget, also geschicht es auch in der Tugend, Verdiensten, und Vollkommenheit. Gleichwie die gröste Städt ihren Ursprung haben von Zusammenfügung deren Häuser, und anfangs nur schlechte Dörffer, und Flecken gewesen; die grosse Flüß nur eine Versammlung vieler Bächlein seynd, und der Anfang von grossen Reichthumen nicht drey oder vier Gulden gewesen; also geschicht die Zusammenhäuffung vieler Gnaden und Verdiensten durch viele kleine tugendsame Werck. Thue viele, obschon nur kleine Werck: Magnus acervus erit: so wirst du nicht ohne Erstaunung zur Zeit sehen, wie doch du in den Verdiensten und Tugend gestiegen, und was einen grossen Schatz du gesammlet habest, indem dir ein jedes Werck, es seye groß, oder klein, zu Nutzen kommet. Dan ein jedes gutes Werck ist eine Tugend: jede Tugend hat ihren Verdienst, und Vermehrung der Gnad: ein jeder Grad, und geringster Stapffel der Gnad hat seinen Stapffel der Glory, so ihm aus Gerechtigkeit gebühret, und ihm nicht entgehen kan. Wan derowegen ein Christ auch die kleine Gelegenheiten gutes zu würcken nicht versaumet, und nebst beobachtung wesentlicher Pflichten auch in kleinen Dingen getreu ist, der muß an Tugenden gar reich, und mit göttlichen Gnaden gar erfüllet werden.

Schluß-Red.

N. 13. WOhlan dan meine Christliche Zuhörer! verabsaumet nichts gutes aus Verachtung, weilen es nur eine Kleinigkeit ist: viel kleines machet endlich ein grosses: errinneret euch, daß jene grosse Eichbäum, die ihr nun mit Verwunderung ansehet, und deren Höhe ihr kaum mit dem Aug erreichet, von einer kleinen Eichel ihren Ursprung haben: De glande fit ardua quercus. Errinneret euch, daß die gröste und prächtigste Gebäu von kleinen Steinen zusammen getragen worden: errinneret euch, daß das unermessene Meer anderes nichts seye, als congregationes aquarum, eine Versammlung der Wassertropffen, wie

Gen. 1.

die Schrifft redet, und wisset zugleich, daß zu einer höchsten Tugend und Vollkommenheit, zur Versammlung eines unendlich grossen Schatz der Verdiensten und Heiligkeit anderes nichts erfordert werde, als eine Zusammenhäuffung vieler kleiner guter Werck, und folgsam; wan eine ernstliche Begird und Verlangen in eurem Hertzen brennet, diese zu erlangen, ihr euch mit allem Fleiß und Sorgfalt ohne jemahl zu ermüden in denen kleinen Tugend-Wercken üben müsset: Bonum facientes non deficiamus. Anderer seits sollet ihr ebenmäßig wissen, und wohl zu Hertzen führen, daß es unumgänglich nothwendig seye, daß ihr euch von kleinen Sünden sorgfältig hütet, und selbige nicht verachtet, weil sie kleine Sünden seynd, wofern es euch ernst ist in grosse und schwäre Sünden nicht zu verfallen: dan wo kleine Sünden frey, häuffig, und ohne Scheu begangen werden; da müssen nothwendig grosse folgen. Dan die Forcht und Abscheuen welche uns von denen grossen Lasteren mächtig abhalten, werden durch die kleine Sünden allgemach gemindert, und endlich gantz ausgetilget: die böse Neigung und Begierlichkeit wird vermehret: die Einbildungs-Krafft gewohnet sich an das sündigen, und bildet uns endlich die Sünd nicht mehr so abscheulich und gefährlich vor, als vormahlen: der Teuffel lauffet hefftiger an: GOtt schmähleret seine Gnaden-Hülf, und muß man endlich erstaunen, daß man in grosse Lasteren geplatzet, weilen man den kleinen Sünden ohne Forcht den Zugang gestattet. Christen! ach liebe Christen! wan ihr einen gottlosen Menschen sehet, dessen Reden und Sitten gnugsam an Tag geben, daß er an keinen GOtt mehr glaube, nicht bildet euch doch ein, daß er auf einmahl in diesen Abgrund der Gottloßigkeit gefallen seye: er hat erstens die denen geheiligten Dingen gebührende Ehrerbietigkeit verlohren; hernach über die Tugenden und Frömmigkeit, über die Kirchen-Gebräuch und Ceremonien gespottet, und also die Forcht, und den Glauben an GOtt verlohren. Sehet ihr einen ärgerlichen Menschen, ein ärgerliches Weib, ein ärgerlichen Geistlichen (dan solcher Vögel gibts auch in der Welt) nicht bildet euch doch ein, daß diese auf einmahl in die ärgerliche Laster verfallen seyen: sie haben anfangs die Andachts-Ubungen versaumet: die Lesung der Romanen und Liebs-Gedichten haben ihnen die Lieb beygebracht: der zu viel freye Umgang, die ausgelassene Reden haben das Feur weiter angezündet, hernächst hat sich ihr Hertz von diesem wilden Feur dergestalt einneh-

Ad Gal. 6. 9.

men

men lassen; daß sie endlich in die Schand, und allgemeine Verachtung verfallen. Eben das nemliche geschicht mit allen übrigen Lasteren: Hurer: Ehebrecher, Dieb, gottlose Wucherer, GOttesräuber. Ihr habt alle von einem kleinen angefangen: ihr seyet Staffel-weiß in den Abgrund der GOttloßigkeit abgestiegen. Wer sich bey ihnen im Leben in der Sünd, nach dem Leben in der Straf nicht befinden will; sonderen grosse Tugend, Vollkommenheit, Verdiensten, und Glory im Himmel erlangen, der seye sorgfältig in Vermeidung des kleinen Ubels, und Ubung der kleinen Tugend-Wercken, so versichere ich ihn, daß er den Endzweck seines Verlangens hier und dort erreichen werde durch Beyhülf des Vatters und des Sohns, und des Heil. Geistes.
Amen.

Am Sonntag Septuagesima.

Innhalt.

Die wahre Buß soll nicht müßig seyn, sondren die Mittel gebrauchen.

THEMA.

Vidit alios stantes in foro otiosos. Matth. 20. 3.

Er sahe andere auf dem Marck müßig stehen.

Eingang.

WEgen zwey Ursachen waren die heutige Evangelische auf dem Marckt müßig stehende Arbeiter jenes Verweiß wohl würdig, den ihnen der Haus-Vatter gegeben hat. Erstlich zwar weilen sie die edle uns zum würcken und arbeiten, nicht aber zum faulen Müßiggang verliehene Zeit übel anwendeten: andertens weilen sie auf dem offentlichen Marckt, in loco tam periculoso, an einem für die Müßiggänger so gefährlichen Ort stunden, wie der Cardinel Hugo redet. Wie weit straffmäßiger aber seynd jene beichtende Christen, welche nachdem sie ihre schwäre Sünden gebeichtet, und den ein oder anderen darfür auferlegten Rosenkrantz abgebettet, hernächst gantz müßig stehen? Vidit stantes otiosos, und zwar auf dem Marckt, in foro, in loco tam periculoso, an einem so gefährlichen Ort? ich will sagen welche nach der Beicht sich der vorgeschriebenen Mitteln nicht bedienen, und darzu in denen schädlichen Gelegenheiten zu sündigen verharren. Können diese auf ihre gethane Beichten trauen, und sich vertrösten, daß ihnen ihre Sünden vergeben seyen? gantz und gar nicht.

Vortrag.

TOdt-Sünder, damit du dich auf deine gethane Beichten verlassen könnest, must du nicht nach der Beicht müßig stehen, sondren die Hand anschlagen, und die von dem Widerfall dich zu bewahren nothwendige Mittel gebrauchen: dieses werd ich im ersten Theil abhandlen: vor allem aber muß du die nächste Gelegenheit zu sündigen meiden: ist der andere Theil. Aus diesen beyden Theilen wird dan erhellen, daß schier die eintzige Ursach, weßwegen die meiste Todt-Sünder nach gethaner auch reumüthiger Beicht ihr Leben nicht besseren, diese seye; weilen sie auf dem Marckt müßig stehen, das ist, weilen die zur Besserung des Lebens vorgeschriebene nothwendige Mittelen nicht gebrauchen

wollen, und auf dem Marckt in denen Gelegenheiten zu sündigen klebend bleiben.

Fortsetzung.

N. 1. Das Zihl der Beicht ist nicht allein die Sünden büssen / sondren sich auch vor denen künfftigen hüten. S. Th. 3. p. q. 84. a. 8. ad 1.

DAs Ziel und End einer aufrichtigen Beicht ist nicht allein für die begangene Sünden durch Verrichtung der auferlegten Buß genug thun; sondren auch die zukünfftige Sünden gebührender massen verhüten: Vera pœnitentia non tantùm removet peccata præterita; sed etiam præservat hominem à futuris: dahero wird von einem rechtschaffenen Büsser nicht allein erfordert, daß er die begangene Fehler redlich beichte, und an ihm selbst abstraffe; er muß darbenebend geziemende Mittel und Weeg aussinnen und gebrauchen, damit er denen zukünfftigen Gefahren und Sünden vorbaue. Ein Vogel so einmahl gefangen gewesen, und nicht ohne grosse Mühe sich aus denen Stricken gewiglet hat, ist über alle massen forcht- und behutsam, damit er künfftig nicht mehr in die vorige Strick und Todts-Gefahr gerathe. Wan auch wir also beschaffen wären, so wäre es nicht nothwendig mit so vielen Warnungen so hefftig darauf zu dringen, daß die Sünder nach abgelegter Beicht sich vor dem Widerfall hüten sollen: absonderlich in dem ihnen genugsam bewust sey muß, daß der widerfällige Sünder in einen weit ärgeren Stand gerathe, als er zuvor gewesen ist, und jener Teuffel, so zuvor allein in der Seel gewohnet bey seiner Zuruckkehr sieben schlimmere Teuffelen als eine böse Begleitschafft in die Seel mit sich bringe, wie Christus die ewige Wahrheit redet Luc. 11. 26. Adducit secum septem alios spiritus nequiores se.

N. 2. Diese werden nicht vermeydet weil man die Mittel nicht braucht.

Aber die Erfahrnus lehret uns das Gegentheil: der gestern durch die Beicht denen Stricken und Banden des Teuffels entgangen ist, der verwigelt sich heut widerum darin: der heut sich durch die Beicht von seinen Sünden entschüttet, oder meinet entschüttet zu haben, der enthaltet sich kaum ein oder anderen Tag von denen nemlichen Sünden. Was ist die Ursach? vernehmet selbige aus dem heiligen Evangelio. Es erzehlet der H. Lucas am 14. Cap. daß ein gewisser Mensch (es ist der grosse GOtt) verschiedene zu dem grossen Abendmahl habe eingeladen, die sich aber alle durch allerhand Entschuldigungen darvon haben abgeschrauffet. Der eine gab vor (es ist euch nicht unbekannt) daß er eins jüngstens gekauffte Land-Gut oder Mayerhof besichtigen müste: der andere, daß er fünff Joch Ochsen eingehandelt; er müsse sie nun versuchen: der dritte, er habe ein Weib genommen: könne deßwegen unmöglich kommen. Seynd das nicht nach der heutigen Welt Manier die beste Entschuldigungen? aber nachdem der Heil. Matthäus eben diese Parabel oder Gleichnus erzehlet hatte, entdecket er allen Betrug: er begreifft alle diese Entschuldigungen mit wenig Worten, und sagt, daß alle diejenige, so bey dem grossen Gastmahl nicht erschienen, deßwegen sich alldort nicht hab eingefunden, weilen sie nicht gewolt: Et nolebant venire. Matt. 22. 3. und sie wolten nicht kommen: damit wir also wüsten, obschon viele Sünder vorgeben, die Ursach ihres Widerfall in die vorige Sünden seyen die hefftige Anfechtungen, die menschliche Schwachheit, die allzu grosse Neigung zum bösen, die Gewalthätigkeit der bösen Gewohnheit, das Anreitzen und Schmeichlen der bösen Gesellschafft; vor GOtt dannoch die eintzige wahre Ursach seye, weil sie nicht wollen: Nolebant venire: sie besseren das lasterhaffte Leben nicht, weil sie die Besserung nicht ernstlich wollen: es mangelt an dem ernstlichen Willen, und kräfftigen Vorsatz.

N 3. Dan der ernstlich das Ziehl will / der muß auch die Mittel wollen gebrauchen.

Damit ich dessen euch überzeuge AA. muß ich sie errinneren an jenen von aller Lehreren einhellig bestättigten und gutgeheissenen Ausspruch des Heil. Thomä von Aquin 1. 2. q. 20. a. 4. in C. non est perfecta voluntas, nisi sit talis, quæ opportunitate datâ operetur: es ist kein wahrer, ernstlicher vollkommener Will, wan er nicht also beschaffen ist, daß er bey ereignender Gelegenheit zum Werck schreite: der wahre Will ist ein würckender Will. Eben dieses bekräfftiget ein anderer Spruch eines heiligen Lehrers über den 48. Ps. Propositum optimè manifestatur per operationem: ob ein Vorsatz gut und rechtgeschaffen seye zeiget sich am besten durch die Würckung. Darzu ist es ein allgemeines Sprichwort der Weltweisen, und Sitten-Lehrer: Qui efficaciter vult finem, vult etiam media, wer kräfftig will das Ziehl erreichen, der will auch ernstlich die darzu dienliche Mittel brauchen. Woraus dan dieser unwidersprechliche Schluß folget: wer dan die zu seinem Vorhaben dienliche und nothwendige Mittel nicht will brauchen, der will auch das Ziel nicht erreichen.

N. 4. Welches ein widerfälliger Sünder nicht thut.

O du mehr dan alle Wetter-Haanen unbeständiger Sünder, wan du nun deinen Vorsatz der Besserung an diesem unbetrieglichem Prob-Stein erforschen und versuchen wilst, was wirst du von deinem bißherigen beichten urtheilen können? ach thue dieses deiner eintzigen Seel zu lieb:

lieb: rede dich selbst zuweilen also an: so viele Monathen, ja so viele Jahr lang stecke ich in dem schändlichen Koth, und wie ein unreines Thier verfaule ich darin: was hab ich doch gethan mich daraus zu winden? mit wie eiffrigem Gebett, mit welchen Andachts-Ubungen, mit welchen Buß-Wercken hab ich darum bey GOtt angestanden? damit er mich von so schädlicher Pest befreyete? wan du dich solcher Gestalt ernstlich erforschest, so wirst du finden, daß du kaum etwas anderes gethan habest, als nur ein oder andermahl deine Sünden beichten: darauf sagt dir aber der H. Thomas: Non est perfecta voluntas: das ist kein vollkommen ernstlicher Will dich zu besseren: Qui vult finem, vult media: wer sich ernstlich will besseren, der muß die darzu dienliche und nothwendige Mittel ernstlich wollen gebrauchen.

N. 5. Dan ein Mittel der Besserung ist das eiffrige Gebett: dessen bedienet er sich nicht.

In den nemlichen Koth, in dieselbige grobe Sünden der Unlauterkeit immer widerfälliger Sünder! dir kan nicht unbekant seyn, daß das eiffrige und offt widerholte Gebett ein kräfftiges und nothwendiges Mittel seye, um dich auf denen Beinen vor dem Fall zu erhalten: dan dieses ist das allgemeine Werckzeug der göttlichen Vorsichtigkeit, welche will, daß schier alles, was sie uns zu verleyhen gesinnet, durch unser Gebett von ihr erhalten werde. Dieses Mittel ist über das über alle massen sicher, und kräfftig wegen der offtermahl widerholten Verheissung Christi, der uns unfehlbar versprochen, daß wir werden erhöret werden, wan wir um etwas, so zu unserem Heyl nothwendig ist anhalten werden: Petite & accipietis: Omnia quæcunque petieritis orantes &c. Die Verabsaumung des Gebetts ist allein ein Ursach unserer geistlichen Armuth und Bedürfftigkeit; wie der Heil. Jacobus versichert: Non habetis, propter quod non postulatis: ihr habt nichts, darum, daß ihr nichts bittet; sondren sie ist auch ein Ursprung aller unserer Sünden, gemäß dem was Christus. Matth. 26. 41. gesprochen: Vigilate & orate, ut non intretis in tentationem: wachet und bettet damit ihr nicht in die Versuchung fallet. Wie offt hat dein Beicht-Vatter dich zum Gebrauch dieses so kräfftigen als nothwendigen Mittels anermahnet? ich nehme dich selbst zum Zeugen, wie offt hat er dir mit vätterlicher Lieb zugesprochen, daß zwar alle gute Gaben und Tugenden, doch fürnemlich die Keuschheit von GOtt herkomme, und niemand nach Zeugnus des Salomons sich von der Unlauterkeit und anderen Lasteren sich enthalten könne, es werde ihm dan von GOtt gegeben: Scivi quoniam aliter non posSap. 8. 21. sem esse continens, nisi Deus det, folgsam auch du nach dessen Beyspihl durch das Gebett bey GOTT darum nakommen müssest: Adii Dominum, & deprecatus sum illum: wie offt hat er dir vorgehalten, daß der Heil. Thomas von Aquin in einem sehr gefährlichen Streit mit diesen Waffen den Sieg gegen ein sehr unverschamtes Weib erfochten? und die Heil. Cæcilia durch das Gebett einen Engel zum Beschützer ihrer Reinigkeit erworben habe? wie offt hat er dir mit einem Bernardino Realino oder Nicolao Zucchi befohlen zur Zeit der Anfechtung die Jungfräuliche Mutter GOttes um Hülf anzuruffen? mit einem kurtzen genug bekannten Gebettlein: durch deine unbefleckte &c. Aber sag an: wie offt hast du dich dieses so leichten Mittels bedienet? wie offt hast du zu diesen Waffen, zu diesem kräfftigen Schild deine Zuflucht genommen, indem du den gantzen Tag kaum ein viertel Stund zu dem heiligen Gebett verwendest? nichts weniger hast du gethan als gebetten.

N. 6. Eben wenig der Gedächtnus der letzten Dingen und Leydens Christi.

Widerfälliger Sünder du weist es gar zu wohl, daß zur Besserung deiner unstätigen Sitten und Schutz der Reinigkeit ein sehr vortreffliches Mittel seye die Gedächtnus der letzten Ding, und des bitteren Leydens JEsu Christi. Ich bitte dich um GOttes willen: wie offt hat dich dein Gewissens-Rath zu denen Todten-Gräberen, zu dem Thal Josaphat, zu dem höllischen Feur gewiesen, und dir treulich gerathen, du sollest täglich die Gedächtnus deren in deinem Gemüth erneueren? zehle du es selbst, wie offt er dir mit einem Hugo de S. Victore gesagt habe: Cùm te sentis turpiHugo Vict. bus cogitationibus pulsari, & ad illiciL. 3. de Anim. tam delectationem affici, toties pone C. 23. ante mentis oculos, quomodo Christus in cruce pro te suffixus, redemptor tuus moriatur pro te. Wan du von bösen Gedancken wirst angefochten, und zu einem unreinen Wollust angereitzet wirst, so stelle dir allezeit in deinem Gemüth vor Augen, wie Christus für dich gecreutziget worden; wie dein Heyland für dich sterbe. Wie offt hat er dir anbefohlen oder auch gar an statt der Buß auferlegt, du sollest täglich eine halbe viertel Stund die Bildnuß des gegeisselten oder gecreutzigten Erlösers betrachten? aber mit was Fleiß und Sorgfalt hast du dieses Mittel gebraucht? ja woran hast du des Tags weniger gedacht als an das Leyden Christi, an den

Todt

Jac. 4. 2.

Todt an die Höll, an das Jüngste Gericht?

N. 7. Weder der öfteren Beicht durch dem nemlichen Beicht-Vatter.

Widerfälliger Sünder! wie offt hat dir der Statthalter Christi in dem Beichtstuhl anbefohlen, du solleſt offtermahl bey dem nemlichen, doch gelehrten, gottesförchtigen Seelen-eiffrigen Beicht-Vatter deine Sünden beichten? wie vielmahl hat er dir mit dem Cardinal Toletus einem der ansehnlichsten Lehreren gesagt: Est hoc peccatum difficillimæ emendationis, quia occasio semper est cum homine, & adeo est universale, ut crediderim maximam partem damnatorum hoc infici peccato. Diese Sünd lasset sich sehr beschwärlich besseren, und abschaffen, (er redet von dem Laster der stummen Unzucht) weilen der Mensch die Gelegenheit dieses Lasters allezeit mit sich traget: dieses Laster ist dergestalt allgemein, daß ich glaube der gröste Theil der Verdammten seye darmit besudelt. Was Raths dan für denjenigen so darmit behafftet ist? Vix puto aliud efficax remedium nisi frequentissimam confessionem, cum uno eodemque confessore, ut fiat ter in hebdomade, si fieri possit: ich vermeyne sagt er, daß kaum ein anderes kräfftiges Mittel zu finden seye, (spitzet die Ohren auf ihr unvernünfftige Beschnarcher des offtermahligen Gebrauch der heiligen Sacramenten, und höret zu wie dieser wegen seiner grossen Geschicklichkeit mit dem Römischen Purpur gezierte Cardinal nicht nur sagt, daß einigen Sünderen dienlich seye offtermahl beichten, sonderen gar unumgänglich nothwendig, damit sie sich besseren. Was aber denen Sünderen zur Besserung nothwendig ist, warum soll dieses denen frommen Seelen nicht dienlich seyn, damit sie in ihrer Gottseeligkeit verharren) wohlan dan höret seine Wort: ich vermeyne sagt der, daß kaum ein anderes kräfftiges Mittel zu finden seye, dieses Laster zu besseren, als sehr offt bey dem nemlichen Beicht-Vatter beichten, also, daß es so viel möglich dreymahl in einer Wochen geschehe: Est enim hoc sacramentum maximum frænum: & qui hoc non utitur, non sibi promittat emendationem, nisi per miraculum à DEO factum aut rarissimum privilegium. Dan dieses Sacrament ist ein mächtiger Zaum: und wer sich dessen nicht bedienet, der verspreche ihm die Besserung nicht, es seye dan daß GOtt ein Wunderwerck thue, oder ihm eine sonderbare, und sehr seltsame Gnad verleyhe. Wie bist du aber diesem Rath nachkommen mein widerfälliger Sünder? wie viele Wochen seynd verstrichen, ja vilIn summa de instruct. Sacerd. L. 5. C. 13.

leicht wie viele Monath, daß man dich an dem Beichstuhl nicht gesehen hat? und würde villeicht manchesmahl ein halbes oder gar ein gantzes Jahr verstreichen ohne Empfangung dieses Sacraments, wan nicht das menschliche Absehen oder was dergleichen dich darzu antrieben. Du must bekennen daß es eine unerträgliche Narrheit seye in denen Kranckheiten des Leibs die untauglichste, und in der Kunst wenig erfahrene Leib-Aertzten suchen, oder alle Tag oder Wochen einen neuen gebrauchen: und dannoch in der allergefährlichsten Kranckheit deiner Seelen hast du keine Scheu getragen dich und deine Seel unerfahrnen mit Fleiß ausgesuchten Seelen-Aertzten anzuvertrauen, und mit beständiger Veränderung der Beicht-Vätteren hast du deine Sünden dergestalt Stück-weis vorgetragen, daß kein Beicht-Vatter in der gantzen Welt den armseeligen Stand deiner Seelen hat erkennen können. Wie lang bist du in allen Kirchen herum gangen, bis du endlich einen hast angetroffen, der entweder aus Unwissenheit oder schädlicher allzugrosser Gütigkeit dir allezeit fünf für gerad lasset paßiren, da dir doch einer vonnöthen wäre, der neben dem Oehl auch einen guten Theil beissenden Weins in deine Wunden thäte giessen? und dannoch indem du ein so lange Zeit also müßig in denen Lasteren verharrest, indem du bey so vielen sich ereigneten Gelegenheit niemahlen die Hand angeschlagen zu würcken, und annoch nicht anschlagest, indem du kein Mittel gebrauchest dein Leben zu besseren, wilst du dir einbilden, du habest allezeit einen kräfftigen Vorsatz, einen vollkommenen ernstlichen Willen gehabt dich zu besseren? du habest eine wahre Buß und gültige Beichten gethan? du seyest zu dem vorhabenden Ziehl gelanget, deine Sünden seyen dir vergeben? betrüge du dich mit deinen ungegründeten falschen Einbildungen so lang du wilst, ich aber werd es nimmer glauben. Und wie ist es möglich zu glauben? wan ein Haus in vollem Brand stünde, du aber solteſt den Haus-Herren an der Thür müßig um sich gaffen, und die Händ an dem schädlichen Feur wärmend sehen, würdest du wohl glauben, daß ihm dieser Brand schmertzlich zu Hertzen gehe? ich meyne es nicht. Wan du sehen würdest, daß er die gantze Nachbarschafft zu Hülf ruffe, Wasser anschaffe, die Leiteren an die Wänd lege, auf den Dach steige, mit allem möglichen Fleiß das brinnende Feur zu löschen trachte; so würdest du ihm leichtlich glauben, daß ihm das Unglück leyd thue, und würdest auch ein Mitley-

den

dem mit ihm haben. Mein Sünder! dieser bey dem braschlenden Feur müßig stehende Haus-Herr ist ein Vorbild deiner lächerlichen Buß, deines müßigen Willens, deines gebrächlichen, unkräfftigen Vorsatzes: und deßwegen trage ich keinen Scheu offentlich auszusagen, der meiste Theil deiner Beichten seye wo nicht GOttesrauberisch doch ungültig gewesen: deine Beichten seyen jener Strick, mit welchem nach Aussag der Heil. Theresia der Teuffel dich, und deines gleichens zur Höllen und in das ewige Verderben ziehet: Nec enim diabolus alio laqueo plures ad sempiternum exitium pertrahit animas, quam isto vitiosarum confessionum. Wird also, wie der H. Ambrosius redet, unser Heyl-Mittel ein Triumpf des Teuffels, nostrum remedium triumphus sit diaboli, weilen unsere Buß eine müßige Buß ist, weilen wir keine würdige Früchten der Buß würcken: Fructus dignos pœnitentiæ: weilen wir, wie der H. Gregorius Nissenus klaget, mit den Worten allein versprechen Buß zu thun; aber in der That und mit denen Worten nichts leisten: Nos pœnitentiam verbis pollicemur; factis verò nihil præstamus.

S. Theres. apud Signeri.

S. Greg. Nyss.

Also unsicher ist die Buß derjenigen Sünder, welche nach der Beicht müßig stehen: aber noch weit verdächtiger ist die Buß derjenigen, welche nicht allein müßig, sondren in foro, auf dem Marckt mitten in denen Gelegenheiten und freywilligen Gefahren zu sündigen verharren. vernehmet es kürtzlich im anderen Theil.

Anderer Theil.

N. 8. Der zur Beicht erforderliche Vorsatz muß kräfftig seyn in Abschaffung der nächsten Gelegenheit.

WAn ein jegliche Reu und Vorsatz genugsam wäre um die Nachlassung seiner Sünden durch die Beicht zu erlangen, so würde der meiste Theil der Beichten, so verrichtet werden, gültig seyn; in massen ein jeglicher Sünder, der zur Beicht gehet, schier allezeit ein Mißfallen hat, daß er gesündiget, und wenigstens auf der Zungen ein Vorsatz sich zu besseren. Aber jene Reu und Vorsatz, so zu einer guten Beicht erfordrt wird, muß würckend und kräfftig seyn: diese würckende Krafft muß sich sonderlich zeigen in Abschaffung der nächsten freywilligen Gelegenheiten, in welchen der Mensch durch eigene Erfahrnus weißt mehren theils gröblich gefallen zu seyn. Diese Abschaffung der nächsten Gelegenheiten ist nicht nur ein bloser vom Beicht-Vatter zur Vermeydung der künfftigen Sünden gegebener Rath, wie viele ihnen fälschlich einbilden: es ist ein göttliches gemessenes Gebott, so nicht allein dienlich die künfftige Sünden zu verhüten, sondren unumgänglich nothwendig zu halten, damit man die Nachlassung jener Sünden erlange so man würcklich beichtet. Ist es aber ein Gebott, so beichtet derjenige nicht wohl, der es nicht haltet, und wird ihm durch die Beicht keine eintzige Sünd verziehen.

N. 9. Dieses thun ist ein göttliches Gebott: ohne Beobachtung ist keine Nachlassung der Sünden zu hoffen.

Ich habe gesagt, und widerhole es nochmahlen, daß GOtt durch ein gemessenes Gebott habe die Abschaffung der nächsten Gelegenheit befohlen. Dan eben das nemliche Gebott, so die Sünd verbietet, selbiges verbietet auch die nächste Gefahr zu sündigen. Das Gesatz der Lieb verbietet, sich selbst zu ermorden: eben dieses Gesatz verbietet sich freywillig zu begeben in die nächste Gelegenheit das Leben zu verlieren. Also ist es in vielen Bißthümeren eine der hohen geistlichen Obrigkeit loßzusprechen vorbehaltene Sünd, wan eine Mutter oder Säugamme ein säugendes Kind des Nachts mit sich in das nemliche Beth nimmt wegen der nächsten Gefahr selbiges zu erdrucken, wie nicht einmahl geschehen ist. Laß nun ein solche Mutter oder Säugamme beichten kommen: ein Beicht-Vatter, so keine auserordentliche und besondere Gewalt hat, kan sie von ihrer Sünd nicht loßsprechen. Warum dieses? es ist ja kein Unglück geschehen: das Kind ist nicht erdruckt worden: es ist nichts daran gelegen: sie hat das Kind in die nächste Gefahr dieses Unheyls gesetzet, und dieses ist genug eine solche schwäre der geistlichen Obrigkeit vorbehaltene Sünd zu begehen. Gleiche Bewandnus hat es mit demjenigen, welcher sich zu gewissen Personen, Häuseren, Gesellschafften, Spiehl, Zusammenkünfften begibt, allwo er weißt, daß er mehren theils sich schwärlich versündiget hat, oder sich darin freywillig aufhaltet, obschon er einen vesten Vorsatz hat nicht zu sündigen: ein solcher Mensch hat schon würcklich das Gesatz GOttes übertretten, nicht zwar in so weit selbiges die sündhaffte Verwilligung in die lasterhaffte That verbietet; sondren in so weit das göttliche Gesatz verbietet sich in die nächste Gefahr der Sünd zu begeben: ist also ohne die begangene That nicht weniger der Sünd und Höll schuldig als wan er auch würcklich gesündiget hätte. Und wer in solchem Stand der nicht abgeschafften nächsten Gelegenheit gebeichtet hat, der schmeichle ihm nicht mit seinen beichten: Est generatio quæ sibi Prov. 30. 12.

videtur munda; & non est lota à sordibus suis: obschon dieses Geschlecht und Art der Sünder sich beduncket lasset als seyen sie rein; so seynd sie doch von ihrer Unflätigkeit nicht gewaschen, und von ihren Sünden nicht loßgesprochen. Und wie sollen sie loßgesprochen seyn, indem es eine von dem Heil. Römischen Stuhl verworffene und verdammte Lehr ist, daß derjenige Sünder jemahlen könne loßgesprochen werden, der freywilligin der nächsten Gefahr zu sündigen verharret: Potest aliquando absolvi, qui in proxima peccandi occasione versatur, quam potest & non vult dimittere damnata ab Inn. XI. 61. Hat dan schon der Priester hundertmahl in diesem Stand über dich gesprochen: Ego te absolvo: so hat GOtt im Himmel dargegen gesprochen: Ego te condemno: ich verdamme dich.

N. 10. Viele betrügen sich in Meynung sie seyen nicht in der Gefahr und nächsten Gelegenheit. S. Cypr.

Sünder ich muß euch allhier vor einem sehr schädlichen Betrug warnen, daß ihr euch nicht einbildet, ihr seyet nunmehro nicht mehr in der nächsten Gefahr zu sündigen; weilen ihr euch einige Täg oder gar auch einige Wochen von der Sünd enthalten, weilen die böse Neigungen, Begirden und Anfechtungen nicht so hefftig rasen: Falsa pax, nihil accipientibus profutura: vernehmet es in einer Gleichnus. Der Leopard ist über alle massen des Affen-Fleischs begierig: dahero wo er deren eine immer erhaschen kan, zerreisset und frisset er sie: doch es ist dem Leopard nicht so leicht sie zu erreichen: dan so bald ihn die Affen ersehen, eilen sie auf die hohe Bäum, auf welche der Leopard nicht nachspringen kan. Aber was die Kräfften nicht vermögen, daß sucht er mit List, und Betrug zu ersetzen: er legt sich unter den Baum darauf die Affen, und stellet sich an als wäre er todt. Nachdem die Affen ihn eine geraume Zeit ohne Athem und Bewegung liegend gesehen, fangt ihnen der Muth an zu wachsen, sie steigen endlich langsam, und mit noch einiger Forcht von dem Baum, und weilen sie kein Zeichen des Lebens vernehmen, springen sie frölich und ohne Forcht um ihn herum gäntzlich der Meynung, der Leopard seye in der That gestorben: da springt aber das Thier unversehens auf, ergreifft und zerreisset sie, und richtet ihm also eine verlangte Mahlzeit an. Also stellet sich auch der Teuffel bißweilen an als wäre er todt: es scheinet als habe die böse Begierlichkeit alle Empfindlichkeit und Leben verlohren: du begehest die vorige Sünd eine Zeitlang, nicht mehr weilen der Teuffel sich entweder mit jener Sünd begnüget, die du begehest, indem du in der nächster Gelegenheit verharrest; oder weilen er deine Sinn und Gedancken anderstwo hinwendet, damit er dich desto mehr in der nächsten Gelegenheit verwigle: aber unversehens, da du Forcht-loß in der Gefahr und Gelegenheit herum tantzest, wird der Teuffel, die Anfechtungen, und böse Neigungen sich widrum aufrichten, und dich zu Schanden machen. Falsa pax, nihil accipientibus profutura. Was die tägliche Erfahrnus zu viel bekräfftiget, das könnet ihr bewunderen mit jenem Jüngling geschehen zu seyn, davon man leset in dem Leben des grossen Heil. Phil. Nerii.

Als dieses Beicht-Kind eines so heiligen Manns auf sein eiffriges Zusprechen, sich einige Monath von einer unehrbaren Gemeinschafft mit einem Weibsbild enthalten, bildete er ihm ein als hätte er den Gipffel der Vollkommenheit erreichet, und könne nicht mehr sündigen, dahero aus allzugrossem Vertrauen auf sich selbst, und aus Antrieb eines unbescheidenen Eiffers begabe er sich widerum zu seiner vorigen Mitsünderin, doch aus keinem anderen Ziehl und End als sie zu bekehren, und mit seinem Zusprechen sie zu bereden das vorige Laster-Leben abzubüssen: aber der dem Schein nach verstorbene Teuffel, und böse Begierlichkeit ist unverhofft allzulebendig worden, und an statt die Sünderin zu bekehren, ist er von der bösen Gelegenheit überwunden, und aus einem Büsser in einen verstockten Sünder verkehret worden. O wohl dan ein falscher Fried! Falsa pax! falsa pax nihil accipientibus profutura: der nicht zum Nutzen sondren zum Verderben gereichet.

Schluß-Red.

N. 11. DErohalben schliesse ich mit jener Ermahnung des Heil. Geists: Ne credas inimico tuo in æternum: sicut enim æramentum æruginat nequitia illius: Eccli. 12. v. 10. Traue deinem Feind nimmermehr: dan gleichwie Ertz verrostet, also ist es auch mit seiner Schalckheit: Etsi humiliatus vadat curvus, v. 11. adjice animum tuum & custodi te ab illo: und obwohl er sich demüthiget, und neiget sich wan er daher gehet, so hab du gleichwohl ein Aufmercken, und hüte dich vor ihm. Traue nimmer denen Feinden deiner Seelen: Förchte dich allezeit und entferne dich von ihnen so weit du kanst. Peccatum nihil differt à Peste, sagt der H. Chrysostomus. Die Sünd ist gleich der Pest: wan du von dieser Pest nicht wilst ergriffen werden, so weiche aus so viel du immer kanst. Wilst

du

du über deine vergangene Sünden eine wahre Buß thun, so folge dem büssenden Petro nach, ermahnet dich der Heil. Th. von Villanova. Als Petrus die erkennte grausame Boßheit seiner dreymahligen Verlaugnung Christi ernstlich bereuen, und beweynen wolte, verliesse er zuvor den Vorhof, die gottlose Gesellschafft und Gelegenheit, in welcher er gefallen

Luc. 22. 61. ware: Egressus foras Petrus flevit amarè: Petrus gieng hinaus und weinete bitterlich. Willst du ebenmäßig eine wahre Buß thun: gehe hinaus, verlasse

S. Th. de Villanova. die Gefahr und nächste Gelegenheit: Si verè ploras, exi foras. Ne respicias post tergum. Nec stes in omni circa regione, sage ich zu dir wie vormahlen die

Gen. 19. 17. Englen zu dem Loth, ne pereas: sehe nicht hinter dich, auch stehe nicht in dieser gantzen Gegend, damit du nicht zu grund gehest. Ja mein Sünder stehe nicht auf dem Marckt in denen Gelegenheiten müßig, sonsten ist aus Mangel des kräfftig würckenden Vorsatz deine Beicht und Buß nicht allein ungültig, sondren du wirst auch widrum in die vorige Sünden fallen und zu Grund gehen.

Was ich bis hiehin gesagt ist die gewisse Wahrheit, doch stöhret und beängstiget euch nicht deßwegen gottesförchtige Seelen: es ist allein dahin angesehen denen in grobe Sünden immer widerfälligen eine heilsame Forcht, und Mißtrauen auf ihre Beichten einzujagen, indem sie meynen, alles seye gut wan sie schon immer widerfallen, wofern sie nur allezeit ihre Sünden gebeichtet haben: welches ein grausamer Betrug des Teuffels ist. Euch aber gehet dieses alles nicht weiter an, als daß ihr daraus lernen sollet behutsam euch auch von der ferneren Gelegenheit hüten, damit ihr nicht in die nächstere gerathet: dan qui Prov. 11. 15. cavet laqueos, securus erit: wer sich für denen Stricken hütet, der wird sicher seyn. Soltet ihr euch aber unversehens in einer nächsten Gefahr befinden: Noli confidere in præterita castitate: verlasset euch nicht auf eure bißherige Unschuld: sondren nemmet das Reiß aus mit dem keuschen Joseph, und lasset alles im Stich: dieser sagte nicht wie der Heil. Chrysostomus schon anmercket: mein Vatter Jacob hat mit einem Engel gerungen, und hat gegen ihne obgesieget; so will ich dan mich auch mit dem unzüchtigen Weib kühn herum schlagen: Non dixit Joseph: Jacob meus S. Hieron. pater cum Angelo luctatus est; & ego tecum audacter luctabor: nein nein: Non ita! non ita; sed statim fugit, sondren flohe in aller Eil darvon. Also thut auch ihr, so werdet ihr mit vielen Seegen gezieret das ewige Sieg-Kräntzlein im Himmel von der Hand GOttes empfangen.

A M E N.



Am Sonntag Sexagesima.

Innhalt.

Die verschobene Buß kommt nicht zum Stand.

THEMA.

Venit diabolus, & tollit verbum de corde eorum, ne credentes salvi fiant. Luc. 8. 12.

Der Teuffel kommt, und nimmt das Wort von ihren Hertzen, damit sie nicht glauben, und seelig werden.

Eingang.

WAs ein grossen Neid, und unversöhnlichen Haß der Teuffel gegen das Wort GOttes trage, gibt uns der göttliche Heyland genugsam zu verstehen, indem er ihn mit jenen gefräßigen Raubvögelen vergleichet, welche auf die ausgestreute Saam-Körnlein alsobald mit höchster Geschwindigkeit darfliegen, und selbige auf dem Acker heißhungerig aufsuchen und verzehren.

Diesen Neid und Haß suchet zwar der Teuffel mit allem Fleiß und Bemühung an allen Menschen auszuüben, und das eingepflantzte Wort GOttes, welches die Seelen kan seelig machen, wie der H. Jacobus redet, insitum verbum, quod potest salvare animas, aus den Hertzen zu entreissen; doch trachtet diese seine Bemühung fürnemlich auf diejenige, welche durch eine Todt-Sünd in seine Gewalt und Bottmäßigkeit gerathen seynd: dan er förchtet, wie Lucas Burgensis anmercket, wan das Wort GOttes eine lange Weil auf dem harten Hertzen des Sünders solte liegen bleiben, selbiges mögte durch dessen Krafft und Nachdruck erweichet werden, das Wort GOttes aufnehmen, in dem sündigen Hertz Frucht bringen, und der Sünder vermittels der Buß zur Seeligkeit gelangen: Metus diaboli est, ne, si diutius sinatur verbum Dei duro cordi superjacere, tandem suo pondere perfringat duritiam, illóque intra cor susceptо, salvi fiant ad pœnitentiam. Welcher Mittelen gebrauchet er sich dan zu diesem seinem Teuffliſchen Zweck zu gelangen? GOtt ermahnet sie theils innerlich durch seine Einsprechungen, theils durch das äusserlich gepredigte Wort GOttes, sie sollen ohne Verschub jetzt Buß thun, wie Paulus die Corinthier ermahnet: Nunc annuntiat Deus hominibus, ut omnes ubique pœnitentiam agant: kan er nun nicht verhinderen, daß die Sünder diese Verkündigung anhören (dieses glücket ihm leyder gar zu viel!) so ziehet er dahin: Ne credentes, damit sie nicht glauben, daß der Stand der Todt-Sünd so gefährlich seye: daß jene Betrohungen nicht in der That gegründet, sondren nur daraus angesehen, daß der Pöfel und gemeine Mann dardurch erschröcket werde: übrigens seye es noch Zeit genug Buß zu thun, wan man ein wenig ausgeschwärmet habe: wan man den Muth ein wenig abgekühlet: wan

Jac. 1. 21.

Lucas Burgensis hic.

Actorum 17.

das

das wallende Blut der Jugend ein we-
S. Aug. nig ausgedollet: wan . . . ꝛc. Perma-
nere in peccato suggerit: er stellet vor, der Sünder soll noch ein Zeitlang in jener sündhafften Gelegenheit bleiben, er solle noch eine Zeitlang dieser Wollust genieſſen: es seye nichts zu förchten: er habe noch eine lange Zeit zu leben: über daß seye GOTT unendlich barmhertzig: es seye nicht mehr vonnöthen, dan nur ein einziges: Peccavi Domino: ich hab gegen den HErrn gesündiget: Misericordiam prædicat! longum spatium vitæ promittit: ut sic pereat: der von dem Teuffel verhoffte Vortheil ist, damit der Buß verschiebende Sünder ewig zu Grund gehe, da er ihm einzureden trachtet, es werde hernächst noch Zeit genug seyn Buß zu thun. O Sünder lasset euch doch das Wort GOttes, durch welches er euch zur Buß und Verfluchung der Sünden antreibet nicht vom Teuffel, von jenem neidigen Raubvogel aus dem Hertzen reissen durch den nichtigen und ungegründeten Fürwand, daß ihr künfftig Buß thun werdet: dan wer die Buß und Bekehrung auf die lange Banck schiebet, gesinnet selbige künfftig zu thun, der wird kaum jemahlen eine wahre Buß thun, und sich rechtschaffen bekehren, wie ich heut werd trachten zu erweisen:

Vortrag.

DAn es wird sich eine grosse Verhindernus und Beschwärnus ereignen erstlich an Seithen Gottes, zweytens an Seithen des Menschen selbst. Dieses ist der Innhalt und Austheilung der heutigen Predig. Gerechte Seelen, diese Predig ist auch für euch: wan ihr von GOtt zu etwas guts angetrieben werdet, verschiebet es nicht, sonst werden die nemliche Beschwärnussen sich ereignen: verstehet deßwegen dahin was ich von der Buß sage, so wird die Predig allen nützlich seyn. Damit sie den erwünschten Nutzen schaffe, muß seyn eine Würckung deiner Gnad O gütiger und barmhertzigster GOtt: diese verleihe dan uns allen durch das göttliche Hertz JEsu, durch die Fürsprach seiner ohne Erb-Sünd empfangener Mutter Maria, und H. Schutz-Englen.

Fortsetzung.

N. 1. Was die Bekehrung seye.

DJe Bekehrung ist eine übernatürliche Würckung, krafft welcher unser von GOtt angeregte und durch seine Gnaden-Hülf unterstützte freye Will die Sünd verfluchet und sich auf den Weeg des ewigen Heyls begibt: Est quidam motus, sagt der Englische S. Th. 1. 2. Lehrer, quo humana mens movetur à q. 113. ſ. in Deo à statu peccati in statum justitiæ. C.

Buß würcken und sich bekehren, ist den Stand der Sünd und Feindschafft Gottes verlassen; sich mit seinem höchsten HErren versöhnen, in dessen Freundschafft und Gunst wider aufgenommen werden; sambt seiner heiligmachenden Gnad das verlohrne Recht und Ansprach zum Reich der Himmelen wider empfangen, aus einem Knecht und Leibeigenen des Teuffels ein Freund und Kind GOttes werden. Diese Bekehrung würcket weder GOTT allein, weder auch der Mensch allein, sondren GOtt und der Mensch zugleich: Oportet, quod mens Idem. humana, dum justificatur per motum liberi arbitrii, recedat à peccato, & accedat ad justitiam: wan der Mensch gerechtfertiget wird, muß er durch den Gebrauch seines freyen Willens von der Sünd abweichen, und sich zur Gerechtigkeit begeben. Ebenmäßig: Nisi ipse S. Aug. L. 3. dederit, quis aget Pœnitentiam? sagt contra Jul. der Heil. Augustinus. Wer würde Buß c. 3. thun und sich bekehren, wofern GOTT durch seine Gnad darzu nicht verhülfflich wäre?

N. 2. GOtt trägt dem Sünder diese Vortheil an.

Wan nun GOtt durch seine Einsprechungen, und göttliches Wort einen Sünder zu der Bekehrung antreibet, so stellet er ihm vor den armseeligen Stand der Sünd und bevorstehende Gefahr: er bietet ihm an seine Gnaden-Hülf und den allerdings nothwendigen Beystand sich aus diesem armseeligen Stand heraus zu winden: er bittet ihn gleichfals, er möge sich mit ihm widerum versöhnen: Polluisti terram in malitiis tuis: du hast Jerem. 3. das Land mit deiner Böſheit verunreiniget: Tamen revertere ad me, dicit Dominus, & ego suscipiam te: jedoch kehre wider zu mir, spricht der HERR; so will ich dich annehmen: annehmen will ich dich zum Freund: annehmen zu meinem Kind und Erben meines Reichs: lasse dich nicht abschröcken von der grossen Menge und Abscheulichkeit deiner Sünden: Revertere ad me, komme ohne Scheu und Forcht widrum zu mir: Omnia peccata, quæ peccavit, non Ezech. 33. imputabuntur ei: alle deine Sünden, 16. die du begangen hast, sollen dir nicht zugerechnet werden. Was könte ein Mensch, der des anderen bedürfftig ist, mehr thun gegen einem anderen Menschen? findet man wohl ein Beyspihl, daß ein beleidigter Mensch solche Begird gezeiget, und solche Mittel habe angewendet sich mit seinem Feind zu versöhnen?

N. 3. Der Sünder aber weigert sich selbige anzunehmen.

Was thut indessen der Sünder bey so gütigem Antrag eines Allmächtigen Gottes, dessen Gnad und Huld ihm so nothwendig ist? wan er nicht aus der Zahl jener Sünder ist, so in der Boßheit gar verhartet ist, und gleichfals auf den Himmel verziehen hat, so erkennet er den angetragenen Vortheil: er erkennet, daß es allerdings nothwendig seye, daß er sich bekehre, die Sünd verlasse, und mit GOtt sich versöhne, wofern er nicht will ewig aus dem Himmel verbannet, und zur ewigen Höllen-Gluth verurtheilet werden: er darf nicht rund heraus sagen: nein HErr! ich thue es nicht: der noch nicht gantz erstickte Gewissens-Wurm lasset ihm nicht zu, daß er die anerbottene Gnad und Barmhertzigkeit mit Verschmähung abweise. Was geschicht dan? damit es nicht scheine, als wolle er GOtt, und sein gütiges Einladen gantz und gar verstossen: damit er wenigstens dem betrüglichen Schein nach etwas thue, dem unruhig bellenden Gewissen den Mund stopffen zu können: ja! heisset es bey ihm: ich will dem gütigst ruffenden GOtt gehorsamen: ich will Buß thun, und mich von der Sünd und Teuffel zu GOtt und der Tugend wenden: aber jetzt schicket sich annoch nicht: über eine Zeitlang will ich meine begangene schwäre Sünden beichten und ernstlich besseren: hernach an diesem oder jenem einfallenden Fest-Tag Christi oder der Mutter GOttes. Uber ein Zeitlang will ich die nächste Gelegenheit und unzuläßige Gemeinschafft abschaffen, wan das Jahr meines Verdienst vorbey ist: wan jener Mensch, an welchem ich mit unzuläßiger Lieb verstrickt bin, aus dem Haus ist. Uber eine Zeitlang will ich jenes ungerechte Gut, so mir nicht zugehöret, seinem rechtmäßigen Herrn wider erstatten, wan meine Haußhaltung wird besser eingerichtet seyn: über eine Zeitlang will ich jene Feindschafft endigen, und mit jenem Nachbar mich versöhnen: mit einem Wort der Sünder machet es mit GOtt, wie man es manchesmahl einem Bettler an der Thür zu thun pflegt, da man ihm das Allmosen nicht geben will.

Prov. 3. 28. Vade & revertere, cras dabo tibi: gehe hin, und komme Morgen oder ein anderes mahl widerum; alsdan will ich dirs geben: er speisset den so wohl meinenden GOTT mit leeren Worten ab, und lasset ihn auf die ungewisse zukünfftige Zeit lauffen, als wäre nicht dem Sünder sonderen GOtt daran gelegen, daß jener von der Sünd abstehe, und sich bekehre. Was ist das aber für eine grosse Unbild, kan ich wohl mit dem H. Bernardo sagen, was ist das dan für eine grose Unbild, was für schärffer Straff-würdige Unbild, daß ein verwürfflichster Erd-Wurm, ein GOttes Gnad und Huld bedürfftiger Sünder sich nicht würdiget die ihm zuruffende Stimm des Schöpffers Himmels und der Erden anzuhören? Quanta hæc est injuria, & quàm graviter vindicanda, cùm vilissimus vermis clamantem ad se audire dedignatur creatorem universitatis? S. Bern.

N. 4. Und eben daraus entstehet die erste Beschwärnus der künfftigen Buß an Seithen GOttes erstlich wegen der zukünfftigen Zeit.

Und eben daraus entstehet an Seithen GOttes die erste Beschwärnus, welche der zukünfftig verhofften Buß sehr hinderlich seyn wird: dan damit der Sünder die auf die zukünfftige Zeit verschobene Buß endlich würcke, wird an Seithen GOttes erfordert, daß er erstlich dem Sünder die zukünfftige Zeit vergünstige: dan diese stehet nicht in Gewalt des Sünders sondren des Himmlischen Vatters: Tempora & momenta Pater in sua posuit potestate. Act. 1. & S. Bern. und ist nicht einmahl der morgige Tag in unser Gewalt, wie garwohl der Heydnische Seneca erkennet hat: Ne crastino quidem dominamur. Wird aber GOTT den Buß-verschiebenden Sünder die zukünfftige Zeit verleihen? es hat zwar GOtt den büssenden Sünder die Nachlassung und Verzeihung seiner Sünden versprochen: Deus pœnitenti veniam spospondit: aber O Sünder hat er dir auch versprochen, absonderlich wan du die Buß also verschiebest, hat er dir auch die künfftige Zeit versprochen? nein sagen die H. Augustinus und Gregorius so gar nicht eimahl den zukünfftigen morgigen Tag hat er dir versprochen, damit du köntest versichert seyn, daß du die von heut bis auf morgen verschobene Buß alsdan werdest würcken können: Dilationi tuæ diem crastinum non promisit. Ja das Gegentheil versicheret er dich durch sein unfehlbares göttliches Wort: Anni impiorum breviabuntur. Die Jahr und das Leben der Gottlosen werden verkürtzet werden: er versichert dich, daß wan die Sünder wohlgemüthet, und voll der betrüglichen Hoffnung der künfftigen Zeit und langes Leben sagen werden: es ist Fried, es hat kein Gefahr, alsdan wird sie unversehens der Todt, und Verderben überfallen, wie die Schmertzen ein schwangeres Weib, und sie werden nicht entfliehen. Cùm dixerint pax & securitas, lauten die Wort des H. Pauli; Tunc repentinus eis superveniet interitus sicut dolor in utero habenti, & non effugient.

S. Aug. in Ps. 114. Prov. 10. 27. 1. Thesal. 5. 3.

N. 5. Wird durch eine Geschicht bestättiget:

Erfahren hat es jener von Geitz, Hoffarth, und allzuleichtfertigem Leben beschreyter Sünder Chrysaorius, von welchem der Heil. Gregorius meldet. L. 4. Dial.

Dial. C. 28. Als GOtt dessen Laster-vollem und unbußfertigen Leben ein End zu machen entschlossen; liesse er ihm eine hefftige Kranckheit zustossen: als selbige ihm nun die Seel aus dem sündhafften Leib treiben solte, ersahe er schröckbare Gestalten und höllische Geister: er weltzete sich von einer Seiten auf die andere; aber sie stunden ihm allenthalben Schaar-weiß vor dem Angesicht, trohende, ihn alsobald mit sich in den Abgrund der Höllen zu reissen: er ruffte mit grossem Geschrey seinen Sohn und Haußgenossene zu Hülf: als er endlich ersehen, daß diese nichts vermögten, wendete er sich zu GOtt, und begehrte mit grossem Heulen: Inducias vel usque mane: inducias usque manè, er wolle ihm doch nur bis Morgen Zeit und Ausstand verleihen: Ausstand nur bis Morgen! nur bis Morgen Ausstand! nur bis Morgen Zeit und Weil mich zu bessenen! Aber inducias, quas petiit non accepit, sagt der Heil. Gregorius. Er hat den von GOtt verlangten Ausstand nicht erhalten, sonderen unter diesem Geschrey seine unbußfertige Seel den höllischen Geisteren eingehändiget. O wie vielen gehet es eben also? obschon sie das End ihres Lebens nicht wissen, dannoch versprechen sie ihnen noch längere und gantz sichere Zeit zu leben und Buß zu würcken, und durch nichts werden die Menschen mehr betrogen sagt der Heil. Hieronymus. Nihil ità decipit humanum genus, quàm quod, dum ignorant spatia vitæ suæ, longiorem sibi sæculi hujus possessionem repromittunt. Dan sie verschieben die Buß endlich so lang, bis daß der gähling und unvermuther über sie kommende Zorn GOttes ihnen wegen ihres Verschieben allezeit Buß zu würcken abschneidet und sie mit Chrysaorio in die Höll reissen lasset.

Hieron.

N. 6. Die andere Beschwärnus an Seithen GOttes ist wegen der Gnad die GOtt versagen kan.

Doch lasset uns setzen, daß GOtt diesen Buß-verschiebenden Sünderen Zeit und Weil genug geben werde, wie wir dan mehrmahl sehen, daß gottlose Leuth lang leben: ist es dan nun deßwegen eine ausgemachte Sach, daß die verschobene Buß einmahl zum Stand kommen werde? ach nein! GOtt kan mit höchstem Recht einen ungeheuren Stein in den Weeg schieben. Damit der Sünder sich bekehre und Buß würcke ist neben der Zeit auch die Gnad GOttes vonnöthen; wan GOtt dem Sünder diese Gnad versagen würde, so thäte er ihm im geringsten kein Unrecht: dan die Gnad ist ein unverdientes und ohne Schuldigkeit ertheiltes Gut, und Gab, donum gratuitum, deren sich der Sünder allerdings unwürdig gemacht hat, da er sich GOtt durch die Sünd zum Feind gemacht hat. Dannoch lasset GOtt an eben dieser unverdienten Gnad keinem Sünder es mangelen, so lang er deren fähig ist: dan es kan GOtt aus gerechtem Urtheil und zur Straf der verschobenen Buß in solchen Stand fallen lassen, daß er nicht einmahl fähig ist die genugsame Gnad zu empfangen, zum Exempel in Narrheit, Dollerey, Schlaff-Sucht und dergleichen mehr. O wehe dir armen Sünder! wan der von dir verachtete GOtt dich wegen der verschobenen Buß also straffen sollte! wehe dir! dan so wärest du ein Kind der ewigen Verdammnus.

N. 7. Obschön er selbige auch ertheilet/ so wird doch kaum etwas daraus.

Damit du dannoch besser begreiffest mein Sünder wie viele Beschwärnussen der verschobenenen Buß im Weeg stehen, lasset uns setzen, daß der grundgütige GOtt dich nicht lasse in einen so unglückseeligen Stand verfallen: lasset uns setzen, er verleihe dir aus mildester Barmhertzigkeit die genugsame Gnad Buß zu würcken: wirst du dan aber alsdan diese Buß thun, wirst du alsdan mit dieser Gnad würcken? schwärlich oder gar nicht. Warum das? warum? sage her! hast du villeicht nicht zu jetziger Stund die genugsame Gnad dich zu bekehren? anjetzo widerstrebest du dieser Gnad, und machest sie Frucht-loß: wie kanst du hoffen, daß künfftighin nicht eben das nemliche geschehen werde? Et erit sicut hodie, sic & cras & multò ampliùs: wie es heut ist, sagt der Prophet Isaias so wird es auch morgen seyn, und noch viel länger: heut widerstehest du der dich zur Buß einladenden Gnad; Sic & cras, eben also wirst du ihr morgen widerstehen: Et multo ampliùs, und desto länger desto mehr. Dan desto mehr du deine Bekehrung auffschiebest, desto mehr häuffest du deine Sünden: je mehr du deine Sünden vermehrest, desto mehr entfernest du dich von GOtt, und ihn von dir: je mehr du GOtt erzürnest, je mehr machest du, daß die gutthätige Lieb GOttes gegen dich gleichsam erkalte. Und was für Gnaden willst du hoffen von einem gegen dich gantz erkaltetem und zornigem Hertzen? über daß je länger du in der Sünd lebest, desto stärckere, je mehr absonderliche Gnad hast du vonnöthen dich zu bekehren: diese sonderbahre Gnad ist ein Würckung einer besonderen Lieb und Gütigkeit: kanst du aber mein Sünder dieselbe vernünfftig hoffen von einem GOtt, dessen gütigstes Einladen du so offt verachtet hast? mit dessen Gnaden du so spöttlich umgangen bist? wird GOtt villeicht deßwegen desto gütiger gegen dich seyn, weil du ihn öffter und gröblicher erzürnest? sollen dan villeicht deine überhäuffte Sünden dich bereit und

Jl. 56. 12.

würk-

würdig machen eine so Lieb-volle Gnad zu empfangen?

N. 8. Wird aus der Heil. Schrifft bestättiget.

Gewißlich ein weit anderes versicheret und trohet uns die H. Schrifft: Pluet super peccatores laqueos Ps. 10. 7. Es wird über die Sünder Strick regnen. Du erzürnest deinen GOtt durch Wucher, durch Unterdruckung der Armen, durch ungerechte Gerichts-Händel; du fahrest immer fort mit dem sauffen, fluchen, schwören, und lang getriebenen Unzucht: du fangest nimmer an dich zu bekehren: GOtt wird zulassen daß du immer deine Sünden vermehrest, und wan du einstens beichten wilst, wird er zulassen daß du einem Beicht-Vatter unter die Händ fallest, der gleich einem stummen Hund seye, der sich nicht erkühne, dir die Grausamkeit deiner Sünden vorzuhalten, der dir die Loßsprechung ertheile, obschon du deren unwürdig bist: diese schädliche Gütigkeit und Stillschweigen des Beicht-Vatter wird für dich ein starcker Strick seyn, damit du ohne Forcht zu sündigen fortfahrest. Pluet super peccatores laqueos, und was dan darnach! wirst du endlich Buß thun? wird dir GOtt die darzu nothwendige besondere Gnad ertheilen? Nein! Relinquetur Domus vestra deserta: eur Hauß wird euch öd und wüst gelassen werden? wirst du dich endlich bekehre? Nein! In peccato vestro moriemini: du wirst in deiner Sünd sterben. Sehen wir dieses nicht augenscheinlich an jenen Sünderen welche GOtt mit Betrohung der allgemeinen Sündfluth durch den Noe zur Buß hat einladen lassen? weil diese die verlangte Buß auf die künfftige Zeit verschoben, und die angetragene Gnad verachtet haben, deßwegen hat ihnen GOtt von der bestimmten Zeit zwantzig Jahr hinweg genommen: Quia despexerunt, noluit Deus exspectare decretum tempus, sed viginti annorum spatiis amputatis induxit diluvium, und hat also mit seiner strafenden Gerechtigkeit das gantze menschliche Geschlecht, Noe mit seiner Haußgenossenschafft ausgenommen, in dem Wasser versencket. Hingegen weil die Niniviter die Buß nicht bis auf den viertzigsten Tag verschoben, sondren gleich anfangs, da Jonas sie mit dem Untergang betrohete, die Buß-Kleider angelegt, die Häupter mit Aschen bestreuet, und was das vornehmste ist, ihr Leben gäntzlich verändert haben; deßwegen verschonete ihnen GOtt. O Sünder! indem nun die Sach also beschaffen ist, auf was für einen Grund steiffest du dan die Hoffnung deiner künfftigen Bekehrung? du hast keinen anderen, als den Grund deiner blinden Vermessenheit: dan dieser künfftigen Bekehrung stehet eine grosse Verhinder- und Beschwärnus im Weeg an Seithen Gottes: eine grosse Verhinder- und Beschwärnus stehet derselben ebenmäßig im Weeg an Seithen deiner selbst: wie ich nun kürtzlich im anderen Theil darzuthun anfange.

Matth. 23. 38.

S. Hieron.

Anderer Theil.

N. 9. Die Beschwärnus ist kein Entschuldigung.

Obschon der Sünder keine wahrhaffte und in der That bestehende Ursach hat, noch haben kan die Buß auf die lange Banck zu schieben; dannoch ist keiner, der nicht eine Schein-Ursach fürwende, und dardurch zur Verschiebung seiner Bekehrung berechtiget zu seyn vermeyne. Es ist insgemein eine Beschwärnus die ihne abhaltet: es scheinet ihm gar hart und beschwärlich dem Feind zu verzeihen: hart und beschwärlich das frembde Gut nun zu erstatten: hart und beschwärlich jenes Haus, jene Person, und unreine Gemeinschafft jetzt zu verlassen: hart und beschwärlich die böse Anmüthungen, und Gewohnheiten jetzt gantz zu unterdrucken. Hart und beschwärlich ... Aber aus eben diesem Grund erweise ich, daß die verschobene Buß wegen der an Seithen des Sünders sich ereignenden Verhinder- und Beschwärnus kaum jemahl oder doch beschwärlich werde zum Stand komen: dan jene Beschwärnus welche den Sünder nun abhaltet von seiner Bekehrung, wird mit der Zeit insgemein immer grösser und unüberwindlicher.

N. 10. Gleichnus und Sinn-Bild.

Verlanget ihr diese Wahrheit in einem Sinn-Bild vorgestellet? sehet an den Igel, sagt der Heil. Augustinus: der Igel ist ein Thier, so mit Stachlen und Dörnern umgeben: was bedeuten aber die Stachel anderes als die Sünden? Est animal spinis coopertum: spinæ autem quid significant nisi peccata S. Aug. in Ps. 103. In vielen Stücken ist der Igel ein Sinn-Bild des Sünders: und erstlich zwar in so viel der Sünder seine Sünden nicht redlich beichtet: dan der Igel, wan man ihm ankommet, ziehet sich zusammen, und verbirgt sich in seine Stachelen. Zweytens stellet der Igel, so sich gern in unflätigen Pfitzen aufhaltet, die Unsauberkeit des Sünders vor: fürnemlich aber stellet der Igel einen Sünder für, der die Buß über seine Sünden aufschiebet. Höret, wie?

Es geben die Naturkünder von dem Igel vor nach Zeugnus Pierii, daß das Weiblein, wan die Zeit der Geburt allgemach ankommet, von den Stachelen der im Leib tragenden Frucht gleichsam angemahnet werde, daß es Zeit selbige zur Welt zu bringen, und der Igel dannoch

noch aus Forcht der Beschwärnus zu gebähren, die Geburt auffschiebe, so lang sie kan: Alvo stimulata, quam diu potest, partum differt; quo fit, ut fœtus magis inolescens majorem postmodum in pariendo dolorem afferat. Pierius L. 8. v. Echinus: aber was geschicht? je länger die Geburt aufgeschoben wird, destomehr wachsen den Jungen die Stachel, und desto mehr vermehren sich die Schmertzen und Beschwärnus der Geburt. Dieser Igel stellet bestens für eine sündige Seel, welche die Buß verschiebet: diese leydet erstlich zur gerechten Bestraffung der verschobenen Bekehrung grosse Schmertzen und Unruhe von den begangenen Sünden: deßwegen dan GOtt

Is. 14. 23. sagt: Ponam eam in possessionem erycii: ich will sie zur Wohnung des Igels machen: kanst du es laugnen O Sünder, daß du nicht die Stachel der Sünden empfindest? kanst du laugnen, daß jene abscheuliche Sünd, jenes frembde Gut, jene böse Gewohnheit zu schwören und lästeren deine Seel ängstigen und plagen. Ponam eam in possessionem erycii: du bist eine Wohnung eines Stachelvollen Igels: Spinæ peccata, deine Sünden seynd scharffe Stachelen; mit welchen dich GOTT ermahmet und antreibt, diese böse Geburt zur Welt zu bringen: ach warte nicht länger; sonsten must du nicht allein die Schmertzen leyden, sonderen die Beschwärnus zu gebähren wird immer zunehmen: es wird dir immer beschwärlicher werden Buß zu thun, und dich zu bekehren, und wirst villeicht sie nimmer zum Stand bringen

4. Reg. 19. 3. können: Vires non habet parturiens. Wird es nicht also ergehen?

N. 11. Der Buß-verschiebende Sünder wird sich nicht wollen bekehren.

Ja leyder! also wird es ergehen: dan zu einer wahren Bekehrung wird erfordert, daß du einen aufrichtigen, und steiffen Willen habest, dich zu bekehren. Je länger du deine Bekehrung verschiebest, desto weniger wirst du dich wollen bekehren: desto beschwärlicher wird dir dieser Will und Bekehrung ankommen. Dan (mercke es wohl mein Sünder!) je länger sich deine Bekehrung verziehet, desto grösser wird die Zahl deiner Sünden seyn: desto hefftiger werden sowohl deine Sündliche Anmüthungen wachsen, als deine böse Gewohnheiten zunehmen: und folglich desto schwächer wird dein Vernunfft, desto unordentlicher dein Will, dein Verstand desto mehr verfinstert werden: wird dieses alles zusammen genommen dir deine Bekehrung leicht machen? oder wird nicht vielmehr eine unüberwindliche Hindernus daraus erwachsen? oder soll man villeicht glauben, daß desto leichter ein Mittel für die Kranckheit zu finden seye, desto mehr sie zugenommen hat? Nein! sagt Ovidius: Principiis obsta: sero medicina paratur, dum mala per longas invaluere moras. Gleichwie kaum eine Kranckheit ist, der am anfang nicht leichtlich zu helffen: also werden aus hundert kaum zwey gesund, wan die Kranckheit bey dem Patienten veraltet ist. Wie dieser die Kranckheit mit sich ins Grab trägt, also trägt ein Buß-verschiebender Sünder seine Laster insgemein mit sich in das Grab, und in die Höll: Ossa ejus implebuntur vitiis adolescentiæ ejus, & cum eo in pulvere dormient: id est vitia, quibus assuevit, durabunt per totam vitam, & cum eo quasi condentur in sepulchro. Job 20. 11. interpres.

N. 12. Noch füglich können wegen seiner Schuld.

Und wie ist es anderst möglich mein Sünder? du kanst die Sünd anjetzo nicht verlassen wie du fürgibst, da du nur mit einem Faden daran gebunden bist: wie wirst du dan mit ihr brechen, wan aus diesem Faden ein grobes Schiff-Sail worden? du kanst dich nicht aus dem Koth heraus winden, da du nur bis an den Knye darein watest; wie wirst du dich dan heraus schwingen, wan du bis an den Hals darin steckest? wan du anjetzo Beschwärnus findest deine Laster auszurotten, da selbige noch erst kurtz zuvor in deine Seel eingepflantzet worden; wie weit grösser wird diese Beschwärnus seyn, nachdem sie tieffe Wurtzelen werden geworffen haben? Wan du anjetzo deine böse Natur nicht bezwingen kanst, wie wirst du dieses künfftighin zu thun im Stand seyn, wan selbige mit einer anderen Natur das ist durch die böse Gewohnheit wird verstärcket seyn? Wan du deiner bösen Anmüthungen nicht kanst widerstehen, da selbige annoch nur ein junger Löw ist; wie wirst du ihr besser können widerstehen, da selbige ein ausgewachsener starcker Löw wird seyn? du kanst deine böse Begirlichkeit nicht auslöschen, da selbige annoch nur ein Feur-Funcken ist: wirst du sie dan leichter auslöschen können, wan sie ein grosses Feur, und um sich fressende Brunst seyn wird? mit einem Wort wan du anjetzo nicht starck genug bist deine Laster und böse Neigungen zu überwinden, da diese noch schwach seynd; wie wirst du dan hernächst starck genug seyn sie zu überwinden, wan selbe stärcker, du aber schwächer wirst seyn worden? du hast anjetzo gegen zwantzig oder auch fünfftzig Sünden zu streiten, zu jener Zeit, auf welche du die Buß verschiebest, wirst du gegen einige hundert deren, wo nicht gar tausend zu streiten haben: anjetzo gegen die Gewohnheit von zwey Jahren oder drey: ins künfftig gegen die Gewohnheit von zehen oder zwan-

tzig Jahren. Wie kanst du dir dan einbilden, daß du künfftig jenen Last, den die Zeit noch schwärer machen wird, leichter würdest ertragen können, indem du anjetzo darunter zur Erden sinckest? und dannoch bist du dergestalt verblendet, daß du nicht erkennest, indem du deine Bekehrung aufschiebest, daß du dich in die gröste und augenscheinliche Gefahr setzest, dich niemahl zu bekehren, und in der Unbußfertigkeit zu sterben.

Schluß-Red.

N. 13. O von falscher Hoffnung der zukünfftigen Buß verblendeter Sünder eröffne doch die Augen; erkenne die Gefahr in welcher du schwebest ewig zu grund zu gehen, wan du die Buß auf die künfftige Zeit verschiebest. Oder bist du villeicht versichert, daß du die vermeinte künfftige Zeit gewiß haben werdest? die vergangene Zeit ist nicht mehr dein: die zukünfftige wird villeicht niemahl dein werden. GOtt allein kan dir darfür Bürg seyn: hat er dir diese eingebildete Zeit versprochen? trohet er dir nicht mit dem Widerspihl? die gegenwärtige Zeit allein ist dein: Nunc dies salutis, die gegenwärtige Zeit allein ist für dich ein Tag des Heyls auf diese allein kanst du dich verlassen, wan du dich bekehren wilst. Warum braucheſt du dan dieselbe nicht? Nunc annunciat Deus ut pœnitentiam agant, jetzt ladet dich GOtt zur Buß ein: jetzt tragt er dir seine Gnad und Freundschafft widerum an, obschon nicht du von ihm, sonderen er von dir beleydiget worden: Ne dicas amico tuo: vade & revertere, cras dabo tibi, cum statim possis dare, ermahnet der weise Mann in den Sprichwörteren: sprich nicht zu deinem Freund: gehe hin und komme widerum: ich will dirs morgen geben, wan du es alsbald geben kanst. Soll man aber einen Menschen, der von uns etwas begehret zu seinem nicht unserem Vortheil, nicht bis auf morgen abweisen, wie viel weniger einen allmächtig erzürneten GOTT, der nicht zu seinem sondren des Sünders Nutzen die Buß und Versöhnung von ihm begehret. O Sünder verschiebe doch nicht! sage nicht: Valde & revertere cùm statim possis, gehe hin und komme widerum: Cùm statim possis, jetzt kanst du dich bekehren: jetzt kanst du dine böse Neigungen überwinden: jetzt kanst du die Gewohnheit annoch bemeisteren: jetzt bietet dir GOtt seine Hülf und Beystand darzu an: Ne dicas vade & revertere. Es wird der gütige GOtt, wan du seine Gnad verschmäheſt, zwar von dir abweichen, aber villeicht niemahl widerkehren: mit dem heutigen Tag, da dich GOtt ruffet, wird villeicht die letzte Gnad der göttlichen Barmhertzigkeit, und die Gelegenheit deines Heyls verschwinden: sage deßwegen nicht morgen, sage nicht ein anderes mahl, sondren heut, diesen Augenblick will ich mich bekehren: jetzt will ich meine Sünden von Hertzen bereuen und beichten: jetzt gleich will ich die nächste Gelegenheit, jene ärgerliche Gemeinschafft verlassen: jetzt gleich des bishero ungerechter Weiß besessenen Guts mit loß machen, und selbiges seinem Herrn erstatten: jetzt gleich mit meinem Neben-Menschen, gegen welchem ich einen heimlichen Groll und Haß getragen, redliche Freundschafft machen. Ja mein Sünder! also muſt du reden, also thun, wan du wilst durch die Buß seelig werden. Gesambte Christen, wan euch GOtt etwas guts zu thun antreibet, verschiebet es nicht auf die ungewisse künfftige Zeit: sonsten wird aus Verhängnus GOttes kaum jemahlen etwas daraus werden: es wird entweder die Zeit, oder die kräfftige Gnad, oder der Will des Menschen selbst ermangelen: thut jetzt, was ihr thun wollet, und in der Stund des Todts gethan zu seyn wünschen würdet, so werdet ihr euch deßwegen im Leben, im Todt, in der Ewigkeit erfreuen.

A M E N.

Am

Am Sonntag Quinquagesima.

Innhalt.

Die Vergebliche Hoffnung des Sünders.

THEMA.

Dixerunt autem ei, quod JEsus Nazarenus transiret: & clamavit dicens: JEsu fili David miserere mei. Luc. 18. v. 37. & 38.

Sie aber sagten ihm, daß JEsus von Nazareth vorüber gienge: und er ruffete, und sprach: JEsus du Sohn David erbarme dich meiner.

Eingang.

Als der heutige Blinde gehöret, daß JEsus von Nazareth vorüber gienge; da fienge er an zu ruffen; und bey dem göttlichen Heyland um Barmhertzigkeit anzuhalten. Recht wohl, und verständig ware das gethan: da ware es Zeit: da geltete das Ruffen. Dan damahlen ware derjenige gegenwärtig, der dem Ubel der überlästigen und verdrießlichen Blindheit abhelffen konte. Hatte er nicht eben damahl geruffen, oder auch gar von dem vorangehendem Volck durch die geschehene Betrohungen zum Stillschweigen bewegen lassen; so wäre JEsus vorüber gangen, der Blinde aber niemahl geheilet worden; wan er schon hernächst 20. und mehr Jahr lang Tag und Nacht ohne Unterlaß geruffen hätte: dan es ware das letze mahl, daß JEsus diesen Weeg gebraucht hatte. O Sünder! O armseelig blinder Mensch! wilst du nicht in deiner Blindheit verharren, und in die ewige Finsternussen geworfen werden; so fange jetzt an zu ruffen: JEsu du Sohn David erbarme dich meiner! jetzt flehe um seine Gnad und Barmhertzigkeit an: jetzt begebe dich zu ihm durch eine wahre Buß; da er noch in der Nähe bey dir ist: Invoca eum, dum propè est: sonst bist du in Gefahr, daß er vorüber gehe; dich verlasse, und du ihn niemahl durch eine wahre Buß finden werdest: Quæretis me, & non invenietis. in Gefahr daß du die verschobene Buß niemahl würcken, sondren unbußfertig sterben werdest: In peccato vestro moriemini. O Sünder wende nicht gegen diese göttliche Betrohungen ein: viele andere, die übel gelebt, haben endlich gar am End Buß gethan: so werd ich es ja auch thun können: viele andere seynd durch die Andacht zur Mutter Gottes, ob sie schon übel gelebt, am End zur Buß gelanget, und seelig worden: so wird das dan auch gelingen. Nein! O Sünder! nicht lasse dich von dieser betrüglichen Hoffnung bethören; und vermögen die Buß aufzuschieben:

Jl. 55. 6.

Joan. 8. 21.

Vortrag.

Dan die Beyspihl deren so aus besonderer Barmhertzigkeit / oder durch die Fürbitt Ma-

ria am End des Lebens endlich zur Buß in der That oder nach dem äusserlichen Schein gelanget / können dir nicht einmahl eine vermuthliche Hoffnung machen / daß du auch endlich Buß thun und dich bekehren werdest / wan du selbige aus Vermessenheit auf die lange Banck schiebest: ist der gantze Innhalt und Austheilung der heutigen Predig: Sünder würcket dan Buß ohne allen Verschub: gesambte Christen thut jetzt, was ihr in der Stund des Todts wünschen werdet, gethan zu haben; wird seyn der Schluß: damit er dahin berede; gib deine Gnad darzu mein JEsu durch dein göttliches Hertz, durch die Fürsprach Mariä und Heil. Schutz-Englen: um diese ruffen wir mit dem Blinden: JEsu fili David miserere mei! JEsu du Sohn David erbarme dich meiner.

Fortsetzung.

N. 1. Der Sünder muß die Buß nicht verschieben.

WAn ein Sünder sich nicht will in Gefahr setzen, daß er nach begangener Sünd in diesem armseeligen Stand verharren, und sterben werde; so muß er dem zur Buß beruffenden, und seine Gnad anbietenden GOtt nicht widerstreben; sonderen alsbald zur Buß greiffen: sonsten wan der Sünder die Buß auf die ungewisse zukünfftige Zeit schiebet; so ist nichts gewöhnlicher als daß der mit Verachtung abgewiesene GOtt zur Straf der unbilligen Verschiebung dem Sünder entweder die zukünfftige Zeit nicht gestatte, wie der Heil. Chrysostomus ausdrücklich sagt: Si moras pœnitendi nectas; ob eam ipsam persæpe causam vitæ spatium minimè accipies: wan du die Buß verschiebest, wird GOtt dir vielmahl eben deßwegen die Zeit des Lebens verkürtzen: oder GOtt verschmälert dem Sünder dergestalt seine nicht schuldige Gnaden, daß er in so viele Sünden fallet, seinen bösen Gemüths-Neigungen, und Anmüthungen dergestalt überlassen und in veraltete Gewohnheiten also verwickelet werde; daß er aus verhartung seines bösen Willens keine Buß thun wolle; oder solte er auch gern Buß thun wollen, zur gerechten Straf nicht könne: dieweil er sich nicht hat bekehren wollen, da er gekönnt. Venit tempus, quo peccator volet pœnitere, & non poterit; quia quando potuit, noluit: & propter malum nolle perdidit bonum posse: sagt der Heil. Augustinus.

S. Aug. Serm. 58. de temp.

N. 2. Das Gegentheil

Obschon nun dieses eine einhellige Lehr der heiligen Vätter ist; dannoch will sie manchem von bösen Feind gar zu viel verblendeten Sünderen nicht in den Kopf gehen: sie können ihnen nicht einbilden, daß sie wegen verschobener Buß in Gefahr gerathen ewig verdammt zu werden: weilen der höllische Seelen-Feind ihnen mit vielen nichtigen Fürwänden eine falsche Hoffnung machet, es werde künfftighin noch Zeit und Mittel genug geben sich zu bekehren und seelig zu werden. Multis in extrema senectute peccata sua confitendi spatium concessit; sagen sie bey dem Heil. Chrysostomo: GOtt hat vielen in ihrem hohen Alter Zeit und Weil gegeben ihre Sünden zu beichten, und sie widrum zu Gnaden aufgenommen: viele seynd nach grossen begangenen Lasteren endlich in sich gegangen und endlich seelig worden.

thun / ist ein Betrug des Teuffels.

S. Chrysost. hom 22. in 2. ad cor. C. 18.

Aber O was eine betrügliche Hoffnung ist diese mein Sünder! welche du schöpffest wegen dem Beyspihl einiger anderer, welche sich endlich bekehret haben! O was ein fauler Ast ist dieser, auf welchen du dich lehnest, mit gröster Gefahr, einstens unversehens in die feurige Höllen-Gruben zu fallen. Damit du dieses besser erkennest, gestehe ich vor allem, daß GOtt einige mitten aus den Lasteren, und gleichfals aus dem Rachen der Höllen durch seine unendliche Barmhertzigkeit habe heraus gerissen: ich gestehe; daß ein gewisser Heyd Mutius, da er eben in ein Closter einbrechen wolte, selbiges zu bestehlen, von dem Schlaf überfallen, gesehen habe; wie er vor dem Richterstuhl GOttes geschleipffet würde, mit Betrohung der ewigen Verdammnus, wofern er nicht alsobald von seinen Lasteren würde abstehen: wodurch er bekehret worden: dieses oder ein gleiches kan auch mehr anderen geschehen seyn: ich gestehe, daß man den guten Schächer billig als ein Wunder der göttlichen Gütigkeit ansehen könne: aber daraus kanst du mein Sünder dir keine nur muthmaßlige Hoffnung machen; daß dir ein gleiches Glück widerfahren werde; wan du die Buß und Bekehrung muthwillig verschiebest, und in deinen Sünden fortfahrest: und solltest du dir auch Hoffnung daraus machen, so wirst du allzufrühe mit deinem Schaden erfahren, was die H. Schrifft sagt im Buch der Weißheit: Spes impii tanquam lanugo est, quæ à vento tollitur, & tanquam spuma gracilis, quæ à procella dispergitur; & tanquam fumus, qui à vento diffusus est: die Hoffnung des Gottlosen ist wie eine verblühe Distel-Blum / die vom Wind hinweg geweht wird; und wie ein dünner Schaum / der vom Sturm-Wind

N. 3. Und die auf das Beyspihl anderer gegründete Hoffnung ist falsch.

Sap. 5. 15.

Wind zerstreuet wird / und wie der Rauch der vom Wind voneinander gewehet wird. Dan GOtt würcket bißweilen etwas auserordentliches; ohne daß ein jeder ihm auch die geringste Hoffnung verständig machen könne, daß ein gleiches ihm widerfahren werde: also hat er die drey Babylonische Knaben im Feur unverletzt erhalten: wer getrauet sich deßwegen ins Feur zu werffen, aus Hoffnung GOTT werde ein gleiches an ihm würcken? GOtt hat die H. Catharina von Senis die gantze Fasten mit dem Genus des Heil. Sacrament des Altars ohne andere Speiß bey dem Leben und Kräfften erhalten: hat wohl jemand Lust; ja ist wohl jemand so kühn, der sich acht oder mehr Täg aller Speiß enthalte, hoffend GOtt werde ein gleiches an ihm thun? Nein! sagt man, das seynd ausserordentliche Wunder, die GOtt nicht an einem jeden würcket; noch man verständig hoffen kan. Wohl geredt mein Sünder: rede aber auch also von der verschobenen Buß und Bekehrung: Præter universalem legem potest Deus ex particulari gratia ad suam gloriam quibusdam misericordiam exhibere; ut morte justorum moriantur; qui vitam peccatorum duxerunt. Auserordentlich, und aus besonderer Gnad kan GOtt zu seiner Ehr einigen diese Barmhertzigkeit erweisen; daß sie des Todts der Gerechten sterben; obschon sie ein sündhafftes Leben geführet haben: aber dieses ist eine ungewöhnliche Sach, und ein ausserordentliches Wunder der göttlichen Erbarmnussen. Ordinarium est illud Apostoli: quorum finis erit secundum opera eorum: nach dem ordentlichen und gemeinen Lauf geschicht, was der Apostel sagt: deren End wird seyn nach ihren Wercken, significans, quod communiter loquendo, mors mala malam vitam sequitur, & bona bonam. Wodurch er zu verstehen gibt, daß gemeiniglich diejenige übel sterben, so übel leben; diejenige aber glücklich und wohl sterben, so wohl und fromm leben.

Lud. Granat. L. 1. C. 26. p. 3. ducis peccat.

N. 4. Dahero soll sich keiner dardurch anführen lassen.

Was folget hieraus? daß niemand trauen und sich auf das Beyspihl und Exempel deren verlassen solle, welche aus besonderer Gnad nach lang verschobener Buß und überhäufften Sünden endlich seynd errettet und von dem unglückseeligen Todt befreyet worden: dan daß einem oder anderen diese Gnad geschehen ist, daraus kan man nicht schliessen, daß sie allen geschehen werde: besondere Gnaden erstrecken sich nicht auf alle; sonderen nur wenige, und unbekante. Und wie kanst du mein Sünder wissen, daß du unter dieser kleinen Zahl begriffen seyest, denen GOtt beschlossen hat eine solche ungemeine auserordentliche Gnad zu erweisen? Nemo itaque ob causas prædictas niti debet exemplis eorum, qui ex particulari gratia sunt conservati: ea enim generalem regulam non constituunt; nec ad omnes se extendunt, sed ad paucos tantùm, eósque incognitos: nec tu quidem scire potes, an eorum numero contineare. Was würde geschehen, wan du unter dieser kleinen Zahl nicht begriffen wärest? wärest du nicht gegen deiner verschobenen Buß ein Kind der ewigen Verdammnus? ewig verdammt werden, ist viel gesagt: ewig verdammt werden ist ein so grosses Unglück, daß der seelige Aegidius ein Gesell des Heil. Francisci, und der heiligmäßige Cardinal Bellarminus zu sagen pflegten, wan GOtt ihnen offenbahren würde, daß aus allen Menschen von Adam an bis zum letzten Gericht nicht mehr dan einer solte ewig verdammt werden; so würden sie alle Mühe und Kräfften anspannen, dieses Unglück von ihme abzuleinen. Obschon nun dieses ein Würckung einer allzugrossen Forcht, und Zeichen einer allzugrossen Kleinmüthigkeit zu seyn scheinen könte; so ist es doch in der That nicht also; sonderen eine gleichfals nothwendige Unternehmung eines vernünfftig-behutsamen Menschen. Dan saget an: wan GOtt offenbahren solte, daß von allen denjenigen, welche sich in dieser grossen, und mehr tausend Menschen fähigen Kirchen befinden, nicht mehr dan einer GOTT allein bewuster solte von einem herabfallenden Stein getroffen, oder vom Blitz erschlagen werden, wofern derjenige nicht ausweichen werde; würde wohl jemand seyn der sich wegen der anderen Vielheit sicher zu seyn vermeynte? würde nicht ein jeder dencken: das Unglück kan dich treffen? würde nicht ein jeder alsobald ausweichen?

N. 5. Dan das Gegentheil gemeiniglich geschicht.

O Buß-verschübender Sünder! die Heil. Schrifft, die Heil. Vätter, die tägliche Erfahrnus lehret dich, daß nicht nur einer, sonderen der mehreste Theil deren, so die Buß muthwillig verschieben, ewig zu Grund gehe: daß es kaum aus tausend einem glücke nach lang verschobener Buß wahre Buß zu thun: Vix de centum millibus hominum, quorum mala semper fuit vita, meretur habere à Deo indulgentiam unus. Hoc verum puto: hoc multiplici experientiâ didici. Und wie kanst du mit Vernunfft

S. Hieron. ep. ad Dan. T. 9.

dir eine vermuthliche Hoffnung machen, daß es unter so vielen anderen, denen es mißgelücket, dir also zu sagen allein gelücken werde, den Hals aus der Schlingen zu winden? se extendunt ad paucos tantum: diese besondere Gnaden geschehen nur wenigen; und auf was für einen anderen Grund als deiner blinden Vermessenheit kanst du dan deine Hoffnung steiffen, daß du in dieser geringen Zahl begriffen seyest? Nec tu quidem scire potes, an eorum numero contineare: hingegen weist du gewiß aus Versicherung der Heil. Vätteren, daß der mehreste Theil derjenigen so die Buß muthwillig verschieben, unbußfertig dahin sterben: und auf was für einen anderen Grund als deiner blinden Vermessenheit kanst du deine Hoffnung steiffen, daß du nicht mit dieser grossen Zahl werdest übel sterben, gleichwie du mit ihr übel gelebt hast? Tu scire potes: communiter mala mors malam vitam sequitur: du weist ja wohl, aus der Lehr Pauli, daß gemeinlich die übel sterben, so übel leben.

N. 6. Wird erwiesen.

O Sünder! bequeme dich dan nunmehro zur geschwinden Buß und Besserung deines Lebens da du noch Zeit hast: lasse dich endlich durch so entsetzliche Ursachen bewegen, selbige nicht länger aufzuschieben, damit dir das Unglück nicht widerfahre unbußfertig zu sterben, weil du die rechtmäßige Zeit hast lassen verstreichen; glaube nicht, daß du die bis dorthin nicht gewürckte Buß, zukünfftig endlich würcken werdest, dieweil du villeicht glaubest, daß etliche andere sogar in dem Todts-Beth noch Buß gewürcket und Gnad gefunden haben: Nemo niti debet exemplis eorum: auch auf deren Beyspihl kan sich niemand verlassen. Dan ich will nicht laugnen, daß einige, so ihr ausgelassenes und muthwilliges Leben in Sünd und Lasteren haben zugebracht, in dem Todt-Beth die gewohnliche Sacramenten empfangen, ihre Sünden mit Seufftzen und Zähren gebeichtet, und solche Zeichen hinterlassen haben; daß nach dem äusserlichen Schein zu urtheilen, gute Hoffnung von ihrer Seeligkeit konte geschöpffet werden; welche dannoch eines unglückseeligen Todt gestorben, mit ihren Zähren zur Höllen gefahren, und an jenem Tag zur Lincken stehen werden, weil die mit äusserlichen Zeichen vor den Augen der Menschen schätzbare Schein-Buß vor den Augen GOttes aus Mangel der wahren Reu und Fürsatz ungültig und falsch befunden worden. Aus tausenden bringe ich nur einen Canonicum von Pariß bey. Als dieser wie Cæsarius ein bewehrter Scribent bezeuget, seine Jugend in täglichen Prassen, und daraus entstehenden Gailheit zugebracht; liesse ihn GOtt mit einer tödtlichen Kranckheit überfallen. Damit der Krancke nach Christlichem Gebrauch sich einstellete; liesse er einen Priester zu sich kommen: diesem beichtete er seine Sünden mit so vielen Seufftzer und Thränen, daß der Beicht-Vatter hertzlich davon bewegt worden: er versprache mit gethanem Eydschwur sein Leben nach der Richtschnur der Gebotten GOttes bestens einzurichten, wofern er zur vorigen Gesundheit gelangen würde: er empfinge über das die heilige Weegzehrung; er würde durch das Sacrament der letzten Oehlung zum letzten Kampf mit der Höll gestärcket, und also fuhre er bald darauf in die andere Welt. Ein jeder preiste den Verstorbenen als glücklich: ein jeder wünschte ihm einen solchen Todt: aber: Homo videt ea quæ parent; Dominus autintuetur cor: **der Mensch sihet was äusserlich vor Augen ist: aber der HErr sihet und durchdringet das Hertz**: vor den Menschen ware dieser als ein glücklicher Büsser gestorben; vor den Augen GOttes erschiene er, als ein unbußfertig gestorbener, und zur Höllen gewidmeter Sünder: wie er bald hernach einem seiner Freunden erscheinend offenbaret, daß seine Beicht aus Abgang des steiffen Fürsatz mangelhafft gewesen; und er würcklich im ewigen Feur brinne. So wenig ist auf die äusserliche Zeichen der Buß zu gehen, welche die Buß-verschiebende Sünder im Todt-Beth sehen lassen: so beschwärlich ist es, daß jene Buß wahrhafft und ernstlich seye sagt der Magister Sent. welche spath verrichtet wird: Difficile est, ut vera sit pœnitentia, quæ sera venit. Man spricht ihnen vor: meine Sünden seynd mir leyd. Aber sie antworten wie der Widerhall in Bergen und Wälderen ohne wahre hertzliche Reu, ohne vesten Fürsatz und fahren zur Höllen.

Cæsarius L. 2. Illustr. mirac. c. 15.

1. Reg. 16. 7.

Mag. Sent. L. 4. D. 20.

N. 7. Das Beyspihl des guten Schächers ist ungültig für die so die Buß verschieben.

Es wende mir niemand allhier ein, der Schächer am Creutz, welchen Arnoldus nennet ein Formular und Beyspihl der Buß, latro pœnitentiæ regula, habe nach einem sehr lasterhafften Leben sich wahrhafftig im Todt bekehret: er habe Verzeihung seiner Sünden erhalten: er seye seelig worden, und mit JEsu Christo in dessen Reich eingangen. Wahr ist es: aber vermeyneſt du dan, daß du deßwegen deine Buß sicher verschieben

schieben könnest? O das ist weit und gröblich gefehlet! dan mercke es wohl: es ist so schwär zu glauben sagt Paulinus Serm. 7. de pass. Daß derjenige so sich erst in der letzten Stund bekehret, seelig werde, daß sogar Christus der HErr hat schwören wollen, damit der Mörder daran nicht zweiffelen solte: deßwegen hat er gesagt: Amen dico tibi: hodie mecum eris in Paradiso: warlich sage ich dir: heut wirst du bey mir seyn im Paradeys: dan juratio ejus est amen: sein Schwur ist wahrlich, oder Amen sagt der Heil. Augustinus. Mercke zweytens O Sünder, daß der göttliche Heyland sagt: hodie am heutigen Tag / da Christus am Creutz gestorben, da er den Werth unserer Erlösung so überflüßig erstattet: Hodie, heut / an jenem Tag da GOtt die Schlüssen seiner Barmhertzigkeit eröffnet, und alle Pfeil seiner Gerechtigkeit allein auf JEsum zu ziehlen scheineten. Hodie, heut an jenem Tag, da Maria zum ersten mahl für einen verstockten Sünder gebetten hat, wie man glaubet. Mercke drittens O Sünder! daß der göttliche Heyland sagt: dico tibi: dir sage ich: als wolte er sagen: was ich dir verspreche, geschicht dir allein, nicht allen anderen, welche die Buß auf die letzte Stund verschieben: Tibi: dir allein: dan wie die Heil. Augustinus und Bernardus anmercken: in der gantzen Heil. Schrifft findet man keinen eintzigen mehr als diesen Mörder, der durch eine so spathe Buß zum Himmel gelanget seye:

S. Bern. Serm. 38. ex parv.

In toto canone scripturarum unum latronem sic salvatum legimus. Non invenitur in sacra scriptura nisi unus, scilicet latro, qui in fine verè pœnituit: Warum aber das? er ist zur Gnaden kommen, damit kein Sünder, wie groß er immer ist, an Vergebung seiner Sünden verzweiffle, wan er wahrhaffte Buß thut: Ille ut nullus desperet. Warum aber allein? damit niemand aus der ihm geschehenen Gnad Ursach und Gelegenheit nehme die Buß vermeßentlich zu verschieben: Solus, ut nullus præsumat. Jafreylich ist diesem Mörder Dismas allein diese Gnad geschehen: dan nimme wahr O Sünder! nimme wahr an der anderen Seithen JEsu einen anderen Mörder? einer hanget mit JEsu am Creutz wie der andere: beyde sehen dieselbige Beyspihl der Gedult des leydenden Heyland: beyde hören die nemliche Wörter und Reden: beyde seynd Zeugen der nemlichen Wunderwerck so geschehen: beyde stehen die nemliche Peinen und Marter aus: und dannoch gotteslästeret der eine; der andere bekehret sich: der eine so als ein gottloser Mörder gelebt; stirbt

S. Aug. apud Eusch.

als ein heiliger Bekenner, und wird seelig; der andere obschon er an der Seithen JEsu sich befindet, stirbt wie er gelebt, gottloß, und gehet ewig zu Grund. Mercke letztens O Sünder: dieser Mörder hat zuvor niemahlen etwas von Christo und seiner Lehr gewust: Nec religionem ante, nec Christum scivit: Dieser Mörder hat seine Bekehrung nicht auf die künfftige Zeit verschoben, sagt Eusch. Emissen. Dieser Mörder, als er das allererstemahl von GOtt durch seine göttliche Einsprechung berühret worden, hat er gleich ohne Verschub der göttlichen Stimm gefolgt; wie ein Heil. Vatter sagt: Non fuit novissima hora, sed prima. O Sünder! befinden sich auch diese Umständ bey dir? ist es auch das erste mahl, daß dir GOtt das Hertz berühret, und dich zur Buß einladet? hast du nicht schon Tag und Jahr den gütigen Einladungen GOttes widerstrebet? und wie kan dir dan das Beyspihl des Schächers ein Muth und Hoffnung machen, daß du endlich die verschobene Buß würcken, und zur Gnaden werdest aufgenommen werden? verlangest du wahre und Fruchtsame Buß zu thun; so muß dich anjetzo ohne Verschub mit deinem GOtt versöhnen: sonst wirst du mit deinem ewigen Verlurst gar zu spath erfahren, daß du nicht allein übel deine Hoffnung gegründet auf das Beyspihl derjenigen, welche entweder in gar geringer Zahl, oder nur dem äusserlichen Schein nach Buß gewürcket haben; wie im ersten Theil erwiesen werden; sondren auch daß dich deine Hoffnung betrogen, die du auf die Andacht gegen die allerseeligste Jungfrau und dero Bruderschafften gesetzet, wan du deßwegen deine Buß muthwillig verschiebest; wie ich nun im anderen Theil darzuthun anfange.

Euseb. Emiss.

Anderer Theil.

N 8.

Die Fürsprach Mariä ist sehr mächtig; und nützlich seynd die Bruderschafften deroselben.

DAß Maria die allerseeligste Jungfrau nächst GOTT die gröste Hoffnung und sichere Zuflucht der Sünder seye, ist eine durch die Zeugnus der Heil. Vätteren, und an so vielen bekehrten Sünderen geschehenen Erfahrnus unlaugbar bestättigte Sach. Maria ist eine Mutter der Gnaden; eine Mutter der Barmhertzigkeit; eine allgemeine Fürsprecherin der Sünder: auf das Bitten Mariä hat der erzürnete GOtt deren vielen verschonet, und sie widerum zur Gnaden aufgenommen; über welche seine göttliche Gerechtigkeit die durch ihre Sünden verdiente Straff-Ruthen schon gezücket hatte. Weit seye von mir, daß ich die Verehrung Mariä tadle; sondren

ren ich ermahne und bitte vilmehr mit dem Heil. Bernardo: Totis præcordiorum affectibus &c. Man solle sie mit allem möglichen Eiffer und Andacht lieben und ehren. Gantz löblich ist es, und sehr nutzbar, daß man sich in die Sodalitæten und Bruderschafften der allerseeligsten Jungfrau lasse einschreiben, und gemäß denen Satzungen lebe. Ich gestehe, daß diese gütige Mutter ihren Pflegkinderen und einverleibten Mit-Brüder und Schwesteren grössere Gnad erwerbe, wohl zu leben und zu sterben. Ich bestreite nicht was zu Zeiten des Heil. Dominici nach Zeugnus B. Alani de rupe die böse Geister von höherem Gewalt gezwungen aus einem Besessenen sollen gesagt haben: Fatemur coacti, neminem damnari nobiscum, qui in Christi Matris sancto cultu & pio obsequio devotus perseverat .. nullum in sancto exercitio SS. rosarii perseverantem æternos inferni subire cruciatus: Wir werden gezwungen zu bekennen, daß niemand mit uns verdammt werde, der in dem heiligen Dienst, und andächtigen Verehrung der Mutter Christi, und gottseeligen Gebrauch des heiligen Rosenkrantz verharret. Ich lase in seinem Wort, was die allerseeligste Jungfrau zum Heil. Simon Stock gesprochen in Uberreichung des Scapulier: In quo quis moriens æternum non patietur incendium: wer darin stirbt soll nicht verdammt werden: ich behaupte allein, daß ein Sünder, so die Buß muthwillig verschiebet, und in Laster fortfahret, auf keine Andacht gegen die Mutter GOttes oder Bruderschafft bauen könne; noch eine vermuthliche Hoffnung ihm machen; daß er deßwegen nicht werde verdammt, sonderen endlich Buß würcken werde.

Alan. L. de dign. psalt. B. V. C. 10.

N. 9. Man muß sich dero doch nicht mißbrauchen um kühner zu sündigen.

Dan erstlich müssen alle diese Versprechungen nicht in einem gantz allgemeinen Verstand ohne Ausnahm genommen werden: sonsten könnte kein Wucherer, kein Ehebrecher, kein Dieb und Mörder, kein Sünder, wie groß er immer seye, verdammt werden, wan er nur einer solchen Bruderschafft einverleibt wäre: ja ein solches obwohl allerlasterhafftestes Mit-Glied wäre seiner Seeligkeit vergewisset, welches der Heil. Schrifft zuwiderlauffet. Nein! gleichwie jene Stellen der Heil. Schrifft: Si quis manducaverit ex hoc pane, vivet in æternum: **wan einer von diesem Brod isset / der wird ewig leben**: Eleemosina à morte liberat: **Das Allmosen erlöset vom ewigen Todt**; nicht also können verstanden werden, daß keiner, so das Heil. Sacrament des Altas empfangen, oder fleißig Allmosen gegeben, ewig könne verdammt werden; vielweniger oben angeregte Versprechungen; welche in der Heil. Schrifft nicht gefunden werden. Andertens gleichwie diejenige welche gottloß leben; und keine Sorg und Fleiß anwenden ihr Leben und Sitten zu besseren, ob sie schon in ihrem sündigen Leben nicht unterlassen reichliches Allmosen zu geben, ihnen dannoch umstonst mit jenem Versprechen des Heylands schmeichlen, da er gesagt: gebt Allmosen; und sihe alles ist euch rein; wie der H. Augustinus lehret, und mit ihrem Allmosen zur Höllen fahren: Qui scelera- S. Aug. Ench. tissimi vivunt, neque curant talem vi- C. 75. tam moresque corrigere, & inter ipsa flagitia eleemosynam frequentare non cessant, frustra sibi in eo blandiuntur, quoniam Dominus dixit: date eleemosynam, & ecce omnia munda sunt vobis. Also wer seine Laster nicht hassen und sich nicht zur Buß frühzeitig verstehen will, der gehet zum Teuffel, solte er auch schon allen Bruderschafften, so in der gantzen Welt befindlich, einverleibt seyn. Die Bruderschafften seynd aufgerichtet zur Vermehrung der Andacht und Frömmigkeit: damit die Einverleibte den anderen mit gutem Exempel vorgehen, und frömmer leben dan die andere: deßwegen mißbrauchet sich ihrer derjenige überaus sehr; welcher deßwegen in groben Sünden mit Verschiebung der Buß verharret; weil er darin einverleibt ist; und glaubet er könne deßwegen nicht zu Grund gehen: GOtt müsse ihm deßwegen durch eine ausserordentliche Gnad, und Wunderwerck die Sünden im Todt-Beth nachlassen, und in den Himmel erheben. O närrische Vermessenheit! soll dan Maria gleichfals gezwungen und verbunden seyn, ihr mächtiges Vor-Wort und Fürsprach bey GOtt einzulegen für diejenige, welche eine gewisse Zahl des Englischen Gruß ihr täglich nur deßwegen abbetten; damit sie sich dieser geringen und nichtigen Andacht zum Deck-Mantel ihrer Boßheit gebrauchen können, um desto sicherer in ihren Sünden und Lasteren verharren zu können? Inutilia opera eorum: **ihre Werck** Sap. 3. 11. **seynd unnütz**. Ubrigens

Joan. 6. 52.

Eccl. 4. 11.

N. 10. Dan das wäre eine grosse Vermessenheit.

Wer diese Meynug von der allerseeligsten Jungfrau in seinem Gemüth häget; der legt keinen Preiß und Lob der Mariänischen Güte und Barmhertzigkeit bey; sonderen er begehet eine handgreiffliche Unbild gegen sie, und ihre hertzliche Lieb, welche sie gegen ihren göttlichen Sohn tragt:

trag: dan er schnitzelet ihm aus der allerseeligsten Jungfrau eine dergestalt abentheurische Fürsprecherin der Sünder! welche durch ihre Mildigkeit ihnen einen sicheren Weeg eröffne, GOtt nur desto freyer und frecher beleydigen zu können. Diese Vermessenheit auf die Güte der allerseeligsten Jungfrau kan billig mit einer Sünd in den Heil. Geist verglichen werden. Dan gleichwie diejenige, so auf die Barmhertzigkeit GOttes sündigen; eine solche Sünd begehen, welche nicht leichtlich weder in diesem, noch in dem anderen Leben vergeben und nachgelassen wird; also wan jemand aus vermessentlichem Vertrauen auf die Fürsprach Mariä die Buß verschiebet, und die Sünden desto kühner überhäuffet: dieser kan nicht allein nicht hoffen, daß er durch dero Fürbitt zur Buß und Nachlassung seiner Sünden gelangen werde; sonderen daß er den göttlichen Zorn desto mehr und geschwinder ihm über den Hals ziehen werde.

N. 11. Und falsche Andacht.

Die Ergebenheit und Andacht gegen die allerseeligste Jungfrau hat bis hierhin bey allen gut Catholisch-gesinnten, und wird forthin ihren Preiß, Werth, und Lob erhalten; wofern sie nur eine wahre und kernhaffte, nicht aber eine betrügliche Schein-Andacht ist: Mariam mit einigen äusserlichen Andachts-Ubungen, Gebetteren, und was dergleichen ist, verehren wollen, unterdessen aber den Lasteren und Sünden ergeben seyn; ist nichts mehr, dan eine betrügliche Larven der Andacht, eine Muschel ohne Perl, eine leere Schaalen ohne Kern: Maria ist eine unbefleckte Jungfrau: Ingluviem execratur, impuras cogitationes, non secus ac viperarum fœtus fugit, sermones fœdos propellit, iræ tumorem odio habet, invidiam non admittit, superbiæ hostili animo resistit; wie der Heil. Damascenus sagt: sie hasset den Fraß, die unreine Gedancken, die unehrbare Reden, den Zorn, die Mißgunst: sie ist eine abgesagte Feindin der Hoffarth: und soll dan Maria diejenige beschützen, so diesen Lasteren nicht nur ergeben, sondren sie nur deßwegen mit einer falschen Andacht verehren, damit sie in diesen Lasteren verharren, und desto sicherer die Buß darüber verschieben können?

S. Damasc. D. 2. de Dorm. Virg.

N. 12. Darauf keine Hoffnung kan gegründet werden.

Die Sünder geisselen, creutzigen, tödten, und zernichtigen JEsum den allerliebsten Sohn Mariä so viel an ihnen ist; und soll dan Maria wegen eines Abbruchs, wegen einiger Besuchung der Kirchen oder Pilgerfarth, wegen einiges ertheilten Allmosen oder verrichteten Gebetteren diejenige verthätigen und Strafloß erhalten müssen, welche diesen ihren GOttes-Mord nicht besseren, sonderen so lang es ihnen geliebt, fortsetzen wollen? soll sie ihnen endlich durch eine spathe und gleichfals aufgedrungene Buß den Himmel eröffnen müssen? wer dieser Meynung ist, den halte ich vielmehr für einen gottlosen Schaum aller Boßheit, als einen Christen: wer auf solchen Grund seine Hoffnung der zukünfftigen Buß und Bekehrung steiffet; den sehe ich nicht anderst an, als wan er schon würcklich in der Höllen brinnete. Ich gründe mich auf jene Wort so die allerseeligste Jungfrau selbst zu der Heil. Coleta gesprochen, da diese mit vielen Zähren für die Sünder anhielte: Et quî vis: sagte Maria, ihr gantz verwundetes, und vom Haupt bis zu den Füssen zerfleischtes JEsus-Kind zeigend: Et qui vis, ut pro illis intercedam, qui peccatis suis filium meum, quantum quidem ipsi possunt, ità, ut hic vides, in frusta discerpunt? wie kanst du begehren, daß ich für diejenige anhalte, welche meinen Sohn durch ihre Sünden, so viel an ihnen ist dergestalt zerfleischen? daraus schliesse mein Sünder was für eine Hoffnung deines Heyls und Bekehrung du dir machen könnest, wan du gesinnet bist, die Buß zu verschieben, und unter dem Deck-Mantel der Verehrung Mariä ihrem Sohn JEsu immer neue Wunden zu schlagen: Ja Mariä selbst: dan weil JEsus und Maria ein Hertz haben: kan JEsus nicht verwundet werden, ohne daß der Speer durch die Seiten JEsu in das Hertz Mariä eindringe. Deßwegen ist es bey mir eine gewisse und unfehlbare Sach: daß gleichwie diejenige welche Mariam also verehren in den Bruderschafften, und gottseeligen Andachts-Ubungen, daß sie dardurch trachten sich von Sünden zu enthalten, oder wahre Buß zu thun; ihnen eine wohlgegründete Hoffnung machen können, durch die Fürbitt Mariä zur ewigen Seeligkeit zu gelangen: also können diejenige nicht die Gnad der Buß, sondren die ewige Verdammnus erwarten, welche wegen einer nichtigen, und Mariä sowohl als GOtt verhaßten Verehrung der Mutter GOttes die Buß verschieben, und in dem Laster-Leben fortfahren.

Surius in vita T. 7. C. 29.

Schluß-Red.

N. 13. WAs Raths dan mein Sünder, wan du durch die Buß zu Gnaden und ewigen

ewigen Seeligkeit gelangen wilst? kein anderer Rath ist sicherer, als daß du jetzt jene Buß würckest, welche du einstens zu würcken verlangest. Nulla satis magna securitas, sagt der Heil. Gregorius: ubi periclitatur æternitas: keine Sicherheit und Fürsorg ist da zu groß, wo man in Gefahr stehet ewig verdammt zu werden. Quid dissimulant homines in vita sua agere pœnitentiam? sagt der H. Bernardus, Serm. 38. ex parv. & extrema de confessione præsumunt? was ist doch die Ursach O sündige Menschen, daß ihr die Buß verschiebet, und glaubet, daß ihr endlich werdet rechtschaffen am End beichten? ich sage nicht, spricht der HErr; daß nicht einige deren seelig werden: Non dico, ait Dominus, quin & talium salvem aliquos; sed non congregabo conventicula eorum de sanguinibus; id est, qui in sanguine perseverant, donec deserantur à peccatis, antequam deserant ea: non magna talium conventicula congregabo. Aber überaus wenig werden deren zu meinem Reich gelangen, welche in den Sünden verharren bis daß sie von den Sünden verlassen, werden: nicht viel werden deren seyn. Es ist zwar keine Unmöglichkeit, daß du nicht villeicht unter diese geringe Zahl gelangest: aber ist es nicht die gröste Narrheit von der Welt sein ewiges Heyl auf ein ungewisses und so gefährliches Villeicht bauen wollen? wan jemand heurathen will, sagt der H. Chrysostomus, sagt er nicht, ich will ein armes Weib nehmen: dan mehr andere seynd also reich worden, villeicht glückt es auch mir: Cùm de ineundo matrimonio consultas; non dicis: uxorem egentem accipiam: multi enim ad opes ità pervenerunt. Ubi supra. Wan man an einem Fluß kommet; über welchen aus 1000. nicht mehr dan ein oder ander übergeschwommen; die andere alle versossen; sagt man nicht: ich will es wagen; villeicht glückt es auch mir: Nein! man will den sicheren spihlen: At verò cum de anima consilium inis, incertis eventibus te committis, fortasse ponens: aber wo es auf Seel und Seeligkeit gehet, da will man es auf ein ungewisses Villeicht ankommen lassen! da will man auf das gefährliche Beyspihl weniger anderer, oder auf eine nichtige Andacht bauen, und hoffen, und mit dieser Hoffnung kühnlich sündigen: was wird aber daraus folgen? die ewige Verdammnus: dan: Maledictus qui peccat in spe: verflucht ist derjenige so auf die Hoffnung sündiget: ich hoffe zwar nicht AA. daß jemand aus ihnen dieser Fluch und Gefahr betreffe, deßwegen bitte, aus dieser Predig wollen sie nur 1. die Behutsamkeit lernen; und in keinem Stück vermessen handelen: andertens sie wollen mit ihren guten Wercken nicht auf die künfftige Zeit warten: sondren noch heut thun, was sich heut thun lasset. Was werdet ihr im Todt-Beth wünschen gethan zu haben? dan wird all Wünschen umbsonst seyn: thut nun mit Verdienst und Nutzen eurer Seel, was ihr dan ohne Nutzen und Verdienst wünschen werdet: so werdet ihr euch deßwegen im Todt-Beth und in der Ewigkeit erfreuen.

A M E N.



Der

Der erste Sonntag in der Fasten.

Innhalt.

1. Wer die Gelegenheit zu sündigen nicht meydet; wird die Anfechtungen nicht überwinden.
2. Noch sich entschuldigen können, daß er überwunden worden.

THEMA.

Ductus est JEsus in desertum à spiritu; ut tentaretur à diabolo. Matth. 4. 1.

Da wurde JEsus vom Geist in die Wüste geführet; auf daß er vom Teuffel versuchet wurde.

Eingang.

WArum, O Heiliger Geist, (dan du als ein unendlich weiser GOTT thust nichts ohne hochwichtige Ursach) warum hast du meinen Göttlichen Heyland in die Wüsten geführet, um alldort versucht zu werden? Ich hätte geglaubet, wan man Versuchungen suchen, und auch finden wolte, so müßte dieses vielmehr auf einer offentlichen Schaubühn des Teuffels, auf einem Tantz-Boden, in einer grossen Versammlung von beyderley Geschlecht, in einer solchen Zusammenkunfft geschehen, allwo die zur Sünd anreizende Gegenwürff und Seelen-Mörder dergestalt offentlich unter die Augen fallen, daß man entweder nothwendig hätte blind zu seyn; oder wer noch ein Mensch ist, von einem grossen Kriegs-Heer der Versuchungen nothwendig muß angefallen, und den mehresten Theil auch überwunden werden. Ja freylich, Christliche Zuhörer! ja freylich! dieses seynd die rechte Kampff-Platz: Keine bessere und vortheilhafftere könte ihm der anfallende höllische Feind wünschen, den Sieg über den angefochtenen Menschen zu erfechten: kaum schlimmere könte der Mensch antreffen, wan er gar wolte überwunden und dem höllischen Feind zum Raub werden. Der göttliche Heyland, weil es wesentlich unmöglich ware, daß er sündigte, wurde an allen Orten, und Umständen, wo ihn iñer der höllische Feind angegriffen hätte, den Sieg davon getragen haben: aber der heilige Geist hat ihn in die Wüsten führen wollen, damit sein Streit und Zwey-Kampff mit dem Teuffel, wie der Heil. Augustinus anmercket, uns zu einem Beyspihl dienete: und weil wir in diesem Leben von den Anfechtungen nicht frey und enthoben seyn können, wenigstens von ihm lerneten, wie wir immer trachten müßten einen vortheilhafftigen Platz ein zu haben, allwo uns der Feind nicht nach Belieben ankommen, und den tödtlichen Streich beybringen könne. Ut ad superandas tentationes mediator esset, non solum per adjutorium, verùm etiam per exemplum. Wer dan nach diesem Muster und Beyspihl des göttlichen Heylands den Sieg über den höllischen Feind und seine Versuchungen zu eroberen begierig ist, der muß sich, ob er schon sonst in Mitten der Welt-Getümmel lebet, in

D. Aug. in Cat. in Matth. 4.

eine Wüste und Einöde mit JEsu begeben: Ich will sagen: wer den Feind und seine Anfechtungen will siegreich überwinden, der muß sich, so viel es sein Stand zulasset, von den Gelegenheiten zu Sündigen entfernen: wie ich heut trachten werd zu erweisen.

Vortrag.

Wan wer sich freywillig in die Gelegenheit zu sündigen begibt; der wird die Ehr und Glück nicht haben/ die Anfechtungen zu überwinden: ist der erste Theil. **Ein solcher wird sich nicht entschuldigen können/ wan er von den Anfechtungen wird seyn überwunden/ und in die Sünd gestürtzet worden:** ist der andere Theil. Christen! ach fromme Christen! fliehet, so viel es sich thun lasset, die Gelegenheit der Sünd, damit ihr nicht in der Gelegenheit fallet, und in Gefahr gerathet aus und mit der Sünd in das ewige Verderben zu fallen. Beydes Unglück zu vermeyden, verleyhe deine Gnad, allergütigster Heyland, durch dein göttliches Hertz, durch die Fürbitt Mariæ und heiliger Schutz-Englen.

Fortsetzung.

N. 1. **Was und wie vielerley die Gelegenheit zu sündigen.**

V. Suarez C. de Lugo &c.

Es gibt nach Lehr der hohen Schul drey Gattungen der Gelegenheit zu sündigen: die erstere wird genennt remota, die fernere Gelegenheit: die andere propinqua, die nahe: die dritte proxima occasio, die nächste Gelegenheit zu sündigen. Die fernere Gelegenheit ist diejenige, in welcher der Mensch nun und dan aus lauter Schwachheit, oder aus lauter Boßheit sündiget; da doch übrigens die sich in dieser Gelegenheit befindende Menschen insgemein nicht pflegen zu sündigen. Diese Gelegenheit kan verglichen werden mit jenen kleinen Steinen, an welchen ein altes, schwaches, oder abgetriebenes Pferd zuweilen anstosset, und auf die vordere Knye fallet: und gleichwie nicht nothwendig ist, daß man solche Stein von der Strassen hinweg räume, weil man sihet, daß die andere Pferd nicht daran stossen noch strauchlen: Ja es wäre dieses in den steinächtigen Weegen eine Unmöglichkeit: also ist niemand verbunden alle entfernete Gelegenheiten zu meiden, sonsten müßte man aus der Welt gehen: ja es ist sogar einem zwischen vier Mauren verschlossenem Carthäuser unmöglich alle entfernete Gelegenheiten samtlich zu meyden.

Propinqua, die nahe Gelegenheit zu sündigen ist nach Meynung der vortrefflich gelehrten Männeren Pauli Layman, und P. Sporer de Sacr. p. 3. q. ult. sect. 1. Diejenige, in welcher nicht sündigen beschwärlich ist; wofern man sich nicht grosser Behutsamkeit, und Vorsorg gebrauchet: Qua sine magna difficultate, & cautela non possumus uti sine peccato. Diese Behutsamkeit und Vorsorg ist dannoch nicht also beschwärlich; daß sich derselben nicht viele bedienet, und annoch bedienen; welche dardurch in der nahen Gelegenheit nicht allein ohne grobe Sünden, sonderen fromm und heilig leben.

Occasio proxima, die nächste Gelegenheiten nennet man diejenige, von welcher man vernünfftig urtheilet, daß es in Bedenckung aller Umständen, menschlicher Weiß darvon zu reden gewiß seye; daß diese Person darinn in die Sünd fallen werde. Dieses Urtheil gründet sich vielmahl auf die Erfahrnuß der vormahlen in solcher Gelegenheit schier immer begangenen Sünden; anderesmahl gründet es sich auf die Natur und Beschaffenheit der Sach selbsten, wan nemlich die sich in dieser Gefahr befindende Menschen meistens und insgemein in die Sünd zu fallen pflegen; obschon dieser Mensch noch niemahl sich in dieser Gelegenheit befunden, oder auch gar nicht gefallen, sonderen nur die gewisse Gefahr zu fallen erkennet hat, da er sich zum erstenmahl darinn befunden. Also sagt ein Leib-Artzt, jener an einem hefftigen hitzigen Flecken-Fieber kranck-liegende Mensch seye in nächster Gefahr zu sterben, obschon einer, ja vielleicht eben dieser Krancke ein andersmahl von einem solchen Fieber ist wiederum genesen: Also sagt ein Advocat oder Fürsprecher in den Gerichts-Händlen, es seye die nächste Gefahr zu verspihlen; wan er sihet, daß solche Gerichts-Händel schier allezeit verlohren werden; obschon ein oder auf das höchst das anderemahl ist gewonnen worden.

N. 2. **Unterscheid zwischen der nahen und nächsten Gelegenheit.**

Zur Vermeydung aller Verwirrung ist vonnöthen, daß man wohl anmercke, was für ein Unterscheid seye zwischen der nahen und nächsten Gelegenheit. Es ist aber neben anderen dieser der vornehmste; daß bey der nächsten Gelegenheit nicht allein gelegene Bequemlichkeit zu sündigen sich befindet, sonderen auch zugleich eine von aussenher kommende Anreitzung zur Sünd: die nahe Gelegenheit aber ist allein eine gelegene Bequemlichkeit ohne diese Anreitzung zur Sünd: Also hat ein Advocat, ein Leib-Artzt, ein Hof-Bedienter, ein Vorsteher manche bequemliche Gelegenheit gegen die Gerechtig-

rechtigkeit zu sündigen: eben diese Gelegenheit hat mehrmahl ein Handwercker und Krämer seinen Neben-Mensch am hellen Mittag hinter das Liecht zu führen: dannoch reitzet sie zu diesen Sünden das Amt oder Handwerck nicht an, sonderen nur ihre böse Neigungen und Begird reich und mächtig zu werden: und weilen diese nahe Gelegenheit leichter ist zu überwinden: wie man dan würcklich viele fromme Handwercker, Krämer, Hof-Bediente, Vorsprecher, und Leib-Artzten sehet, deßwegen ist niemand, insgemein zu reden, verpflichtet, diese Aembter aufzugeben: schuldig seynd sie dannoch behutsam zu seyn, und gegen die ihrem Stand und Aubt gefährliche Sünden Vorsorg zu brauchen durch öfftere Empfangung der Heil. Sacramenten, durch das eyfrige Gebett und Andacht zu GOtt, seiner göttlichen Mutter und heiligen Fürsprecher, durch den Gebrauch anderer Mittel, welche nach Erforderung der Sach und Umständen ein Verständiger Gewissens-Rath und Beicht-Vatter ihnen wird verordnen und fürschreiben.

Hingegen die nächste Gelegenheit, gibt nicht allein gelegene Bequemlichkeit zu sündigen an die Hand: Die Reitzungen zur Sünd entstehen nicht allein in ihm selber aus der bösen Begird und verderbten Neigung des Menschen; sonderen die darbey gegenwärtig befindliche sündhaffte Gegenwürff reitzen darbenebend mit hefftiger Gewalt die zum Bösen geneigte Begirlichkeiten an: sie vermehren durch einen so mercklichen Zusatz das ohne dem schädlich in uns brinnende Feur; daß kaum einer unverletzet ohne Verlurst der Unschuld, und heiligmachender Gnad darvon kommet; wofern er durch die Flucht nicht ausweichet.

N. 3. Die letztere muß nothwendig geflohen werden ꝛc. wan man obsiegen will: sonst ist es nicht möglich.

Und eben deßwegen ist es eine Schuldigkeit, und unvermeydentliche Nothwendigkeit für alle diejenige, so nicht wollen in die Sünd fallen, daß sie die nächste Gelegenheit meyden, und wan sie unversehens darein gerathen solten, so bald es möglich, der selben ausweichen: sonsten wird es ihnen niemahl glücken über den in diesen Gelegenheiten zur Sünd anreizenden Feind den Sieg zu eroberen. Warum das? weil die sündhaffte Gegenwürff eine gleichfalls unüberwindliche Macht und Gewalt haben, nicht nur zur Sünd zu ziehen; sonderen durch die verblenderische, solte schier sagen, bezaubernde Reizungen gleichfalls zu nöthigen und zu zwingen. Der Heil. König David vergleichet unsere böse Anmüthungen und Begirlichkeiten mit den Hunden:

Ps. 2. 16. Circumdederunt me canes multi: **Viele Hund haben mich umgeben.** Es wissen diejenige, so nur ein wenig im Jagen erfahren; daß die Jagd-Hund und Windspihl sich ruhig an dem Strick leiten lassen, und mit dem Jäger an der Seiten fortgehen, so lange sie keine Spur und Zeichen eines in der Nähe sich aufhaltenden Haasen oder anderen Wild entdecket, aber sobald sie deß Haasens ansichtig worden, und der Schuß vom Jäger geschehen; da seynd sie nicht mehr zu halten, sie reissen; ihr Geschrey ist vielmehr ein klägliches Seuffzen als Bellen, biß sie vom Strick entlassen werden; sobald dieses geschehen, lauffen, rennen, ja fliegen sie auf das Wild dar; es rufse ihnen der Jäger zu: umsonst ist alles Ruffen und Einhalten: sie wollen, die ersehene Beut solle ihr seyn: sie lassen nicht nach, biß sie das Wild ergriffen, oder dieses ihnen entloffen: Keine andere Bewandtnuß hat es mit unseren bösen Begirlichkeiten, welche gleich den Hunden unsere Seel umgeben: Circumdederunt me canes multi. So lang diese von der Gelegenheit zu sündigen entfernet, durch keinen sündhafften Gegenwurff angereitzet und angehetzet worden, halten sie sich in der Ruh an der Seiten des göttlichen Heyland: es scheinet, sie seyen durch die Gottesforcht und seine heilige Gebott gleichfalls angebunden. Aber sobald ihnen der sündhaffte Gegenwurff in der nächsten Gelegenheit unter die Augen fallet; da seynd diese Hund unbändig und loß gelassen: da mag GOtt zuruffen, was und so lang er will. Nichts wird darvon angehöret: seine Drohungen werden verachtet; man verlasset GOtt: man folget allein dem Antrieb der verderbten Natur: man lasset nicht nach, biß daß die böse Begirlichkeiten mit der ersehenen und verlangten Beut ist begnüget worden. Ist es nicht also? lehret es nicht die betrübte Erfahrnuß gar zuviel; hat es nicht Samson der Nazaræer, und David der Heil. König mit seinem Schaden zuviel erfahren. So bald ihnen die Schönheit einer Bethsabea und Dalila unter die Augen gefallen, liesse sich die böse Begirlichkeit nicht mehr einhalten.

N. 4. Wird durch eine Gleichnuß erwiesen.

Und wie könte es wohl anders seyn? dan antwortet mir, wan ihr könnet, auf eine gemeine Gleichnuß. Wan einem Hungrigen, der mehrere Tag lang kein Bissen Brod verkostet hätte, eine herrliche Mahlzeit angerichtet, und die ihm allerliebste Speisen aufgetragen würden; könnet ihr wohl vernünfftig urtheilen, daß dieser Mensch bey so vortheilhafften Gelegenheit sich noch lang würde von dem Hunger quälen lassen? würde es nicht vielmehr zu förchten seyn, daß er

gar zu begirig auf die Speisen fallen würde, und sich übermäßig damit anfüllen? Wan einem, der vor Durst schier verschmachtet, ein herrlicher Trunck Wein, oder auch gar nur ein Trinck-Geschirr voll des Crystall-hellen Brunnen-Wassers dargereicht würde; würde er sich des Trinckens wohl enthalten können? könnet ihr wohl verständig urtheilen, daß er noch länger mit dem Trinck-Geschirr und Labung in der Hand den verdrießlichen Durst leyden würde? oder aber wurde er nicht vielmehr alles biß auf den letzten Tropffen rein austrincken? ein Aberwitziger oder Hirn-loser Kopff müßte es seyn, der ihm ein anderes einbilden wolte. Soll man es dan aber nicht ebenmäßig für eine Narrheit und unwitzige Hirnlosigkeit von denen halten, welche durch die sündhaffte Gegenwürff in denen nächsten Gelegenheiten die böse Begirden der verderbten Natur immer aufhetzen, und dannoch glauben, sie werden auf diese so liebe und so hefftig verlangte Speisen nicht darfallen, und sich darmit ergötzen? Ein Narrheit, ein grosse Narrheit ist es von einem verblendeten Menschen, der ihm es einbilden wolte. Es ist menschlicher Weiß darvon zu reden eine gäntzliche Unmöglichkeit, daß es nicht geschehe, daß man dardurch sich nicht versündige.

N. 5. Wird aus dem weisen Mann bestättiget.

Wer nicht fallen und sündigen will, muß sich von der nächsten Gelegenheit entfernen: weit darvon ist gut für den Schuß, heisset es bey uns Teutschen: Ebenmäßig fern von der Gelegenheit ist eins der besten Mittlen gegen die Sünd: die Gelegenheit macht Dieb, und noch vielmehr Sünder. Wilst du kein Sünder werden? weiche der Gelegenheit aus, sagt der weise Mann: wilst du einer schmeichlenden Dalila nicht mit grossem Schaden deiner Seelen in die Händ fallen? Longè fac ab ea viam tuam, & ne appropinques foribus ejus Prov. 5. 8. **Schaffe / daß dein Weeg fern von ihr seye / und nahe nicht zu der Thür ihres Hauses.** Eben deßwegen gebietet er, man soll den im Glaß schimmerenden Wein nicht einmal ansehen: ne intuearis vinum, cùm splenduerit in vitro color ejus. Prov. 23. 31. **Sihe den Wein nicht an / wan seine Farb im Glaß scheinet.** Wäre es dan nicht genug gewesen, wan er den Wein zu trincken verbotten? hätte er den Augen die unschuldige Lust nicht gönnen solen? also könte es einem scheinen, der weniger fürsichtig und erfahren, als der weise Salomon: Er aber sagt nein! ne intuearis: Sihe den Wein nicht an, damit er ihn dem Schlund entziehe, entziehet er ihn sogar den Augen; wohl wissend, wofern die angenehm schmeichlende Farb das Aug einnehmen solte, daß der Wein alsdan auch unfehlbar durch die Gurgel lauffen wurde, ohnangesehen daß er schädlich seyn werde: deßwegen ne intuearis: sihe den Wein nicht an. Wan nun der weise Mann dieses als eine nothwendige Vorsorg hat anbefohlen; damit man von der leblosen Farb eines Getränckes nicht überwunden würde; wie weit mehr würde er dieses anbefohlen haben, wan er von einer allzulebhafften Gestalt, von einem anlächlenden Gesicht, von einer Person, so viel zufrey in Kleydung, Reden und Gebärden, uns hätte sollen warnen? würde er wohl etwas weniger gesagt haben, als longè fac ab ea viam tuam? weiche aus so viel dir möglich ist; und wo du nicht kanst ausweichen; ne intuearis, da starre doch nicht auf den zur Sünd reizenden Gegenwurff.

N. 6. Und mit dem Beyspihl Eva.

O daß Eva unsere allgemeine Mutter, da sie noch im irdischen Paradeys sich befunden, dasjenige gethan hätte, was nachmahlen dieser ihr weise Nachkömmling der Nachwelt so treulich hat anbefohlen; so würden die von ihr abstammende Kinder nicht vonnöthen haben, sich wegen der von ihr ererbten Armseeligkeit mit so vielen Seufftzer zu beklagen. Es hat der böse Feind diese unsere erste Mutter mit einer starcken Versuchung im Paradeys angefallen: Was vermeynet ihr aber, daß es wohl gewesen, darauf die höllische Schlang im ersten Angriff gedrungen? glaubet ihr villeicht, er habe ihr eingerathen, sie solle die Hand zur verbottnen Frucht ausstrecken; selbe abbrechen, und sich mit einem Sprung durch die Sünd in den Abgrund des Verderbens stürtzen? Ach nein: der höllische Feind ist nicht so dumm, daß er nicht wohl wisse, daß es vonnöthen seye, wan er den Menschen in die Sünden stürtzen will, daß es Stapfel-weiß geschehe; und daß gar selten jemand aus der höchsten Unschuld zur höchsten Boßheit gerathe: nemo repentè fit pessimus. Der schlaue Gast begnügte sich, daß er durch einen in ihr erweckten Fürwitz sie bewegte zum verbottenen Baum zu tretten, und dessen Früchten zu betrachten. O Eva! unbehutsame Eva! weiche ab von dem verbottenen Baum: dessen Frucht ist schön und lieblich anzusehen: weiche ab, sonsten wird sie dir gefallen: du wirst das Gebott GOttes übertretten. Ey was? non est interdictum: GOtt hat mir nicht verbotten bey dem Baum zu stehen; sonderen von dessen Frucht zu essen. Wan du dan mit aller Gewalt deine Freyheit brauchen, und bey dem Baum stehen wilst; so rede

S. Bern.

de doch wenigstens von dessen Früchten nicht; worzu dienet von denen Früchten reden, die du nicht darffst verkosten? rede nicht darvon: sonst wirst du sündigen. Ey was? GOTT hat mir nicht verbotten von den Früchten dieses Baums zu reden, sonderen zu essen: non est interdictum: das Reden davon ist nicht verbotten. Eva wilst du dan reden; so wende wenigstens die Augen ab, und sehe die gefährliche Frucht nicht an: Quid vis videre; quod non licet habere. Warum wilst du jene Früchten ansehen; die dir nicht erlaubet ist zu haben, und zu geniessen? du bist zwar im Stand der Unschuld; aber auch in diesem Stand wirst du in Gefahr des schwären Falls gerathen; wan du jene Schönheit zuviel genau betrachtest. Wende dan die Augen ab, sonst wirst du in deinen Augen gefangen werden, und sündigen. Ey was? non est interdictum; ne videam; sed ne comedam. Der HErr hat mir nicht verbotten eine so schöne Frucht zu betrachten, sonderen zu essen: in quacunque die comederis; ich schaue sie an; es ist wahr: ich berühre sie doch nicht. Was kan aber das Anschauen mir schaden? Das Gifft sogar vergifftet und beschädiget niemand, wan er es bloß ansehet und nicht verkostet. Die Augen seynd ja keine Magnetstein, welche die ersehene Frucht, wie dieser das Eisen mit Gewalt zu sich reissen. GOTT hat eine den Augen so angenehme Frucht, und dero Schönheit erschaffen, und warum soll man dan diese Ergötzlichkeit den Augen nicht vergönnen? GOtt hat es ja mir nicht verbotten; non est interdictum ne videam: und warum soll ich mir dan ein neues Verbott aufladen? O unbesonnene, O unbehutsame Eva! schreyet auf der Heil. Bernardus: non est peccatum: die verbottene Frucht anschauen, ist keine grosse Sünd und Verbrechen: sed est occasio ad peccatum: aber es ist dannoch eine Gelegenheit zu einer schwären Sünd, und grossen Verbrechen: deßwegen ne intuearis: Sihe sie nicht an; sonsten wirst du fallen, und deine gantze Nachkommenschafft mit dir in den elenden Fall stürtzen: die Schlang wird unvermercketer in dein Hertz einschleichen, den Fürwitz schärffen, die Gedancken veränderen, die Begird zur verbottenen Frucht entzünden, die verbottene Frucht endlich darreichen, und den Paradeyß darfür entreissen: Latenter in cor tuum serpens illabitur, acuit curiositatem, suggerit cupiditatem, porrigit pomum & surripit paradisum. Ist es nicht also geschehen? tragen wir nicht die noch frische und immer, so lang wir leben, heilbare Wunden herum, als gewisse Zeichen, und unfehlbare Zeugen, daß unserem und ihrem Feind der Anschlag viel zuviel gelungen, zu unserem und ihrem Schaden? Eva hat bey dem verbottenen Baum gestanden: Eva hat mit der Schlang von der verbottenen Frucht Sprach gehalten: Eva hat sie auch angesehen, und betrachtet. Quod esset pulchrum oculis aspectúque delectabile: daß sie schön vor den Augen und lieblich anzusehen: quasi ignis exardescit: auf das Ansehen der Schönheit würde das Feur der Begirlichkeit angezündet, Prov. 5. Sie gabe sich gefangen: tulit: da brache sie die verbottene Frucht ab: comedit, und asse sie. Also bahnete ihr Eva durch so viele nicht verbottene Sachen den Weeg zur Ubertrettung des Gebotts, und übertrate es auch endlich.

Th. Kemp. L. 1. C. 20.

Gen. 3. 6.

N. 7. Sittliche Uberlegung.

Lasset uns Christliche Zuhörer über diesen Glaubens-Puncten eine kleine Uberlegung machen. Mercket dan erstlich, dazumahlen wurde Eva annoch nicht von denen rebellischen und Zaum-losen Begirlichkeiten und Anmüthungen gewaltthätig zur Sünd angereizet. Zweytens, die blosse natürliche Schönheit einer Frucht hat die Eva in einer nicht gemeydeter Gelegenheit zum Fall gebracht; was wird dan nicht bey uns thun die mächtige Anreitzung der sündhafften Gegenwürffen, wan selbige von unseren und nunmehro Zaum-losen Begirlichkeiten und Anmüthungen unterstützet wird? unterdessen sagt man mir: es ist keine Sünd in jener Gesellschafft sich lustig machen. In jener Gesellschafft? in Gesellschafft dessen, von dem man weißt, daß sein Hertz von unkeuschem Venus-Feur brinne? non est interdictum: das ist nicht verbotten mit jenem zu reden, von dem die allgemeine Sag gehet, daß er ein unkeuscher Mensch seye? non est interdictum; das ist nicht verbotten, daß beyderley Geschlechts-Personen sich unter einander frey mit starrenden Augen ansehen: non est interdictum, das ist nichts Ubels, daß sie neben einander sitzen, und freundlich kurtzweilen: non est interdictum, das ist nichts Ubels, daß sie einander die Händ drucken, sich in Ehren küssen, wie man sagt, die Händ um einander flechten: non est interdictum: das ist nicht verbotten; das ist nichts Ubels, nicht ehrbar bedeckt erscheinen: will nichts weiters melden, was man muß Ehrenthalben gestatten, was die Umständ nicht zulassen, daß man sich weigere: non est interdictum: alles dieses ist nicht verbotten: da geschicht nicht einmahl eine läßliche Sünd; obschon der Gegenwurff anreizet: obschon

die

die böse Neigungen als ein hefftiges Feur angezündet darvon werden; obschon man nicht mehr im Stand der Unschuld ist; sonderen in einem solchen, daß man genug zuthun hat, daß man sogar in den heiligsten Oerteren den Schwall der anlauffenden bösen Neigungen dämmet: dannoch non est peccatum: da geschicht nichts Ubels. O heiliger Bernarde, wan du annoch heut zu Tag lebtest, und aus tragendem Amt die Laster und Mißbräuch straffen, die unschuldige Seelen wegen der Gefahr warnen müßtest; was wurdest du in dergleichen Umständen sagen? was für ein Urtheil fällen von diesen Gelegenheiten zu sündigen? kontest du wohl etwas geringers sagen, als was du vormahlen von Eva gesagt: Non est peccatum; sed occasio ad peccatum: Es ist keine Sünd; es ist dannoch eine gefährliche Gelegenheit zu sündigen? Ja wan ich deinen unerschröckten Geist recht kenne; als der du dem Pabst Eugenius die Wahrheit so hertzhafft sagen dörffen, so würdest du einen höhern Ton greiffen, und in diese und dergleichen Wort ausbrechen: Einwohner der vormahlen heiliger Stadt Trier! wollet ihr in Sünd und Laster gerathen, wollet ihr eure Kinder ihrer Unschuld berauben, und sie= =ꝛc. was bedarf es solcher Umschweiff? Immolaverunt filios suos & filias suas dæmoniis: führet sie jenem Fleisch=Teuffel richt in die Händ: es kommet doch auf eines aus: das Verzögeren dienet zu nichts anderes, als daß ihr sie durch ein längeren Weeg zu der nemlichen Sünd und einer Gewissenlosigkeit bringet, sie und euch verdammet unter dem teuffliſchen Fürwand, und von der Höllen erdachten Verblenderey: **Es geschicht nichts Ubels.** Still! Heil. Bernarde, still! sonst wird man dir bald sagen, du seyest nicht bey dir: der unmäßige Eyffer reisse dich zu weit, ꝛc. wir wollen es darbey bewenden lassen, daß alles dieses besagte keine Sünd seye: non est peccatum: wir wollen allein darauf dringen: sed est occasio & peccatum: daß es eine Gelegenheit zur Sünd seye: das werden sie uns wenigstens nicht laugnen können: und eben damit gestehen sie so viel, als erfordert wird zu erweisen, daß derjenige, so die nächste Gelegenheit nicht meydet; werde zu Grund gehen, und in die Sünd fallen. Dan dieses allein ist genug; damit der versuchende Teuffel in das Hertz eindringen könne; allerhand Einbildungen, Gedancken, Wohlgefallen, und Begirden erwecken, auf welche endlich das gröste Ubel die vollbrachte Todt=Sünd erfolget: peccatum cum consumatum fuerit, generat mortem. Diese ist eine solche Wahrheit, welcher die gantze Welt samt der Eva durch so viele Zähren und Traur=Klagen ein unwidersprechliches Zeugnuß gibt.

Pſ. 105. 37.

O grosser GOtt! was ist es dan nicht für ein Toll= und Frevelmuth von einigen; welche glauben, sie stehen sicher in mitten jener Gefahren, in welchen die gröste Helden gestrauchlet haben, oder gar gefallen seynd: In jener Gesellschafft, in welcher ein Wunderwürckender Jacobus und Guarinus besudlet worden? da ist für sie nichts zu förchten: Sanctus David in videndo capitur. Der heilige David ist durch das Sehen aus einem Heiligen, ein Ehebrecher und Todtschläger worden: dannoch bey frechestem Anschauen der unehrbaren, theils lebendigen, theils todten, und dannoch viel zu lebhafften Gestalten, bey Vorstellung oder Lesung der unehrbaren Liebs=Gedichten ist für sie nichts zu förchten: David, Salomon, Samson, Giezi, Ananias, Petrus der Apostel, Nicolaus der Diacon seynd in der Gelegenheit gefallen: für sie ist dannoch nichts zu förchten? es geschicht von ihnen kleine läßliche Sünd: sie brauchen nicht einmahl darüber zu beichten: es glaube es, wer will; solle es auch der Teuffel selbst seyn, ich glaub es nicht. Ich halte es mit dem H. Cypriano: Es ist nicht möglich, mitten im Feur seyn, und nicht brinnen: impossibilis liberatio est, flammis circumdari, & non ardere: Ich halte es mit dem Heil. Bernardo: Majus miraculum est inter vehementes occasiones non cadere, quàm mortuum suscitare. Im Feur nicht brinnen, in nechsten Gelegenheiten nicht fallen noch sündigen, ist unmöglich, und solte es jemahl geschehen, so ist es ein grösseres Wunder, als einen Todten erwecken. Nein, nein! wer in die nächste Gelegenheit sich begibt, der hat das Glück nicht den Feind zu überwinden: er wird fallen: und wan er gesündiget, und gefallen; kan er sich mit nichts entschuldigen, wie ich nun kürtzlich im anderen Theil darthue.

N. 8. Anmürhung.

S. Hieron. in Reg. c. 20.

S. Cypr. de jejun & tent. Christi.

S. Bern. serm. 63 in Cant.

Anderer Theil.

N. 9. Wer also fallet/ dem gestattet die H. Schrifft keine Entschuldigung/ noch die Vernunfft.

UND womit solte sich ein solcher Sünder entschuldigen? alle Entschuldigung schneidet ihm ab die Heil. Schrifft, das geschriebene Recht, und die gesunde Vernunfft: Quis miserebitur, sagt Syrach, in cantatori à serpente percusso; & omnibus qui appropinquant bestiis? Wer wird Mitleyden Eccli. 12. 13.

leyden haben mit einem Beschwörer/ der von einer Schlangen gebissen wird? oder mit allen denjenigen/ die sich zu wilden Thieren nahen? Wan ein armer Taglöhner, da er in einer Wiesen mähet, von einer Schlang gebissen wird: wan ein verlassener Wanders-Mann auf dem Weeg von einem Löwen, oder ander wilde Thier angegriffen wird; da hat jederman ein Mitleiden darmit. Niemand aber wird sich erbarmen über einen beschädigten Menschen, welcher mit Beschwörungen die giftige Schlangen herbey zu kommen hat gezwungen; wan deren eine den vorgezeichneten Kreys und durch Teuffels-Künsten betrüglich vorgeschriebene Gräntzen überschreitet, ihn beisset und vergifftet: ein solcher wird seine Entschuldigung bey niemand anbringen:

à Lap. hic. hæc justa est pœna audacis, & temerarii, qui in periculum se conjicit: dieser ist ein wohlverdienter Lohn und Straff des tollen Frevlers, der sich in die Gefahr begibt. Einem wilden Ochsen, einem rasenden Bären, oder Hund entweichet ein jeder Verständiger, so viel er kan: solte einer muthwillig ihm unter das Gesicht gehen; der kan sich mit nichts entschuldigen; wan er von ihm angefallen, verwundet, oder gar zerrissen wird: hæc justa est pœna &c. si pereat, sibi imputet. Er hat das Unglück muthwillig gesucht: er kan es seinem Frevel zumessen. Wäre es nicht gegen die gesunde Vernunfft; wan jemand bey abgehendem Eyß ohn alle Noth mit Gefahr des Lebens sich wagen wolte über die Mosel zugehen? wan ein solcher Waaghals auch sincken und versauffen solte; mit was für einem Fürwand könte seine Vermessenheit entschuldiget werden? mit nichts: hæc justa est pœna &c. Auf gleiche Weiß verdienet der keine Erbarmnuß, und kan sich mit nichts entschuldigen, der sich in die gefährliche Gelegenheit und in Gemeinschafft mit sündhafften Leuthen einlasset; wan er angesteckt, vergifftet, und durch ihre Sünden verderbt wird:

Eccli. 12. suprà Sic qui comitatur, (Syrus ita omnis, qui comunicat) cum viro iniquo, & obvolutus est in peccatis ejus: Also ist es auch mit dem der sich zu dem Gottlosen gesellet, und in dessen Sünden verwicklet wird.

N. 10. Weder das Recht: dan seine Sünd geschicht aus lauter Boßheit.

Das Recht gestattet keine Entschuldigung noch Mitleyden mit dem der über jenes Feld gehend, allwo sich die Bogen-Schütz im Schiessen übten, von einem Pfeil ist verletzet worden: Non debuit per campum jaculatorum intempestivè iter facere, lauten die Wort legis Aquiliæ: **Er hätte zu solcher Unzeit nicht sollen daher gehen.** Und wie soll dan jemand sich entschuldigen können, der sich muthwillig in solche Gelegenheiten begibt, allwo er weiß, daß Pfeil gegen die Ehrbarkeit, gegen den guten Nahm, gegen die Tugend, und heiligen Glauben selbst abgeschossen werden? molliti sunt sermones ejus super oleum; & ipsi sunt jacula: seine süsse Reden seynd Pfeil: wird er verwundet: sibi imputet: Es ist sein Schuld; er entschuldige sich nicht mit sagen: der Teuffel hat ihn angefochten: der Teuffel hat mich betrogen: dan es ist erlogen: wer sich in die Gelegenheit begibt, bey dem kan der Teuffel wohl ruhig schlaffen: jene zu grosse Gemeinschafft und im Hertzen brinnende Neigung; jenes Buch und Gemähl, jenes Anlächlen und starrende Augen, jene zu brünstige Reden und Gesänger seynd anstatt aller Teuffelen: für sie arbeiten profitlich genug die Gelegenheiten, in welche man sich begibt: So könnet ihr euch dan in der Wahrheit mit den Anfechtungen des Teuffels nicht entschuldigen: viel weniger aber mit dem Fürwand euer Schwach- und Gebrechlichkeit. Dan sich gebrechlich bekennen und nicht hütten; ist sich anklagen und nicht entschuldigen. David bereuet seine Sünd, er waschet sie mit Thränen, er bekennet offentlich: iniquitatem meam ego cognosco: **Ich erkenne meine Boßheit.** Warum aber sagt er nicht, ich erkenne meine Gebrechlichkeit? es ist ja seine Sünd eine Sünd des Fleisches gewesen, die man Schwachheiten zu nennen pflegt? fragilitatem meam ego cognosco? also hätte er sagen können: wan er sich nicht in die Gelegenheit gewaget hätte: aber nachdem er starrend Bethsabeam angesehen: lang nachgedacht, ihr Botten zugeschickt, den gefährlichen Gegenwurff in sein Zimmer geführet: nachdem er sich in so viele Gelegenheiten gewaget; kan er anderst nicht sagen als: iniquitatem meam ego cognosco: **Ich erkenne meine Boßheit:** Ebnermassen, wer sich in die nächste Gelegenheit muthwillig waget und fallet, hat keine Entschuldigung, er muß sagen: iniquitatem meam ego cognosco: **Ich erkenne meine Boßheit.**

Pf. 14.

Pf. 50.

Schluß-Red.

N 11. Ermahnung. O Christ, wan du dan nicht ohne alle Entschuldigung gröblich fallen wilst, so vermeyde die gefährliche Gelegenheiten. Glaube nicht, daß du starck genug seyest, auch in den Gelegenheiten den

Feind und seine Anfechtungen zu hintertreiben; wan du schon bißhero in deinem gantzen Lebens-Lauff niemahl schwärlich gesündiget hättest. Auch dasjenige Glaß, so noch niemahl auf die Erden gefallen, zerbricht dannoch insgemein, wan es zum erstenmahl fallet. Auch du bist dem unangesehen ein zerbrechliches Glaß, und ein lautere Schwachheit: Tota infirmitas, wie Thomas von Kempen redet: Hüte dich deßwegen, sonst wirst du vom ersten Anstoß zu schanden werden. Du kanst ohne Vermessenheit dir nicht einbilden, daß du stärcker seyest, als jene Seelen, welche in der Tugend Riesenmäßig geschienen; doch aber in der Gelegenheit unglückseelig gefallen seynd.

Surius 5. Septembr.

Ein Heil. Victorinus, der aus unbehutsamer Barmhertzigkeit ein verstelltes Jungfräulein in seine Hütten zur Nachts-Herberg aufgenommen, ist gefallen, und hat seine unbesonnene Unbehutsamkeit mit langer Buß entgelten müssen: und du schwaches Rohr wilst dir vil trauen und schmeichlen? ach ne ftes super te ipsum: **vertraue nicht auf dich selbsten.** Th. Kemp. L. 1. c. 7. Ins Feur mit solchen Bücheren, die aus angesteckten Länderen herkommen, und das Ketzer-Gifft heimlich mit sich führen. Wan du verliebte Bücher in der Hand, unflättige Lieder auf der Zung und Gedächtnuß führest: wan du offt deine Augen an unreine Bilder häfftest: wan du mit Leuthen von solchen Sitten und Gebärden umgehest, die gantz und gar zur Unreinigkeit anreitzen, wan du ohne Noth nur aus Vorwand einer Kurtzweil, Zeitvertreibs, Gefährliche Gesellschafften besuchest, so wirst du in eine gottlose Lebens-Art verfallen, dich weder mit dem Teuffel, weder mit deiner Gebrechlichkeit dich entschuldigen können: dan deine Vermessenheit wird allein Schuld daran seyn. Fliehe deßwegen die Gelegenheiten, wan du wilst obsigen: Victoria non speratur in hoc certamine, nisi ex fuga S. Hieron. in Reg. c. 20. Der Sieg kan in diesem Streit nicht gehofft werden, als durch die Flucht: Findet dich der Teuffel, wie Christum in der Wüsten, ausser der gefährlichen Gelegenheit; so wirst du mit Christo ihn leichtlich überwinden, und seine Anfechtungen dir zur Vermehrung des Verdiensts und ewigen Glory gereichen.

A M E N.

Der

Der andere Sonntag in der Fasten.

Innhalt.

Das höchst schädliche, GOtt sehr verhaßte, und dannoch sehr gemeine Laster der Ohrenblaserey wird vorgestellt.

THEMA.

Nemini dixeritis visionem; donec Filius hominis à mortuis resurgat. Matth. 17. 9.

Ihr sollet das Gesicht niemand sagen; bis der Sohn des Menschen von den Todten auferstanden ist.

Eingang.

SAget niemand das Gesicht: Nemini dixeritis visionem! warum das? ware dan villeicht die auf dem Berg vorgegangene Verklärung Christi und die Erscheinung Moysis und Eliä nur ein fröliches Lufft-spihl, und angenehmer Betrug der Augen gewesen? gantz und gar nicht. Das Gesicht ware keine Verblenderey der Augen, sonderen eine wahre Vorzeigung der Herrlichkeit Christi gewesen, gemäß jenem. Matth. 16. 28. gethanen Versprechen, daß einige von den Umstehenden den Todt nicht schmecken werden, bis daß sie des Menschen Sohn sehen kommen in seinem Reich: Donec videant Filium hominis venientem in regno suo. Warum aber verbietet dan Christus seinen Jüngeren, daß sie auch sogar ihren Mit-Gesellen dieses so wahre, als herrliche Gesicht vor seiner Auferstehung nicht erzehlen sollen? Nemini dixeritis: saget es niemand? Hoc præcepit Dominus, sagt der H. Joan. Damascenus, sciens discipulos adhuc imperfectos; ne corda eorum, qui non viderant, subverterentur tristitiâ, & ne proditor incitaretur ad invidiæ rabiem: dieses hat der HERR befohlen; weilen er wuste, daß seine Jünger annoch unvollkommen, damit die Gemüther deren, so zu diesem Gesicht nicht waren zugelassen worden, durch die Traurigkeit nicht verstöhret würden, und der Verräther Judas daraus keine Gelegenheit nehmen könte, in einen rasenden Neid auszubrechen. So ist dan nicht allezeit dienlich, noch erlaubt, alles was man gesehen, oder gehört, anderen zu erzehlen, und zu hinterbringen? Nein! vielmahl befilcht die Lieb, ja gar die Gerechtigkeit; daß man dasjenige, so man gesehen oder gehört, gäntzlich verschweige; damit man durch das Erzehlen keine Betrübnus, Mißgunst, Uneinigkeit, oder anderes Ubel stiffte. Höret dieses, und nehmet es wohl in acht ihr Verdammliche Zuschwätzer und Ohrenblaser, die ihr alles, was ihr nur höret und sehet, und noch darzu viele Falschheiten, gleich dem Neben-Menschen hinterbringet: höret dieses fleißig, und stehet endlich ab von diesem pestilentzischen Laster.

Apud Mansi.

Vortrag.

ZU dem End sollet ihr wissen, daß die Ohrenblaserey ein über die massen schädliches / GOTT höchst verhaßtes Laster seye: dieses

werd ich heut für das erste erweisen: dannoch ist eben dieses so schädliche und GOTT verhaßte Laster heut zu Tag sehr gemein: dieses beklaget der letzte Theil meiner Predig. Christe JEsu lege durch deine kräfftige Gnad unserem allzugeschwätzigen Mund einen Zaum und Biß ein, damit wir nicht durch dieses Laster dich beleidigen, die Christliche Lieb, Fried, Ruhe, Einig- und Gerechtigkeit mit Beschädigung unseres Gewissens verletzen. Also bitte ich durch dein göttliches Hertz, durch die Fürsprach Mariä, und Heil. Schutz-Englen.

Fortsetzung.

N. 1. Wer und was ein Ohrenblaser seye:

EIn Ohrenblaser ist, und wird derjenige billig genennet; der einem anderen von dessen Freund oder Neben-Mensch solche Ding in die Ohren schwätzet, hinterwärts und heimlich erzehlet, die fähig seynd dessen Hertz und Gemüth wider den anderen zu verbitteren, und dessen Neigung von ihm abwendig zu machen wie der Heil. Isidorus und Thomas von Aquin lehren: Susurro clam in aure loquitur, & talia profert, quæ possunt contra alium commovere animum: allwo der Englische Lehrer gar Sinn-reich anmercket, daß es nicht vonnöthen um ein Ohrenblaser zu seyn; daß man boß- und lasterhaffte Ding erzehle und heimlich hinterbringe. Die Sünd der Ohrenblaserey kan begangen werden mit Erzehlung guter, löblicher und heiliger Ding, wan sie demjenigen, welchem sie erzehlet werden, nur übel zu seyn scheinen und ihm mißfallen, mit einem Wort durch all dasjenige, es seye gut oder böß, falsch, oder wahr, was nur das Gemüth eines wider den andren entrüsten und abhold machen kan. Quidquid illud sit, quod possit animum unius turbare contra alium, etiamsi sit simpliciter bonum, & tamen apparens malum, in quantum displicet ei, cui dicitur 2. 2. q. 74. a. 1. ad 1. und eben dieses ist der Unterschied zwischen einem Ehrabschneider und Ohrenblaser; daß der Ehrabschneider allezeit lasterhaffte Ding nachredet, sie seyen wahr oder nur erdichtet: aber der Ohrenblaser ist nicht also eng eingeschränckt: er bedienet sich des guten und des bösen. Christliche Zuhörer lernet diese Art der Menschen aus ihren Sitten und Manieren kennen.

N. 2. Die Sitten und Manieren der Ohrenblaser.

Die Beschäfftigung und Gewohnheit eines Ohrenblasers ist, sich allenthalben bey machen, alles nachforschen und wissen wollen: wo nur das geringste gesagt und erzehlet wird, da spitzet er die Ohren auf, damit ihm kein Wörtlein entgehe. Er stellet sich an, als wäre er der vertrauteste Freund, damit er den Sinn und Meynung des redenden desto leichter ausfischen könne: er verspricht das unverbrüchliche Stillschweigen, damit man ihm nichts hinderhalte: er drähet das Gespräch hin und her, und wofern dem redenden auch nur unverhuts ein Wort entflieget, so fallet er begierig darauf: er schmeichlet dem redenden, und spricht süsse Wort vor seinen Augen, sagt der weise Mann: er verwundert sich über seine Reden; damit er allen Argwohn ableihne: In conspectu oculorum tuorum condulcabit os suum, & super sermones tuos admirabitur: hat er nun alles ausgeforschet; so bringt ihm das angehörte Wehe und Schmertzen: ihm ist wie einem Weib, das seuffzet in Kindesnöthen: Parturit à facie verbi tanquam gemitus partûs infantis: er hat keine Ruhe noch Rast, bis er das gehörte widerum erzehlet und ausgegossen hat. Und damit man seine Boßheit nicht wahrnehme; stellet er sich an, als wäre er ein pur lautere Lieb und Mitleyden: Videas, præmitti alta suspiria, sagt der H. Bernardus: er ziehet tieffe Seuffzer aus dem Hertzen: sein Angesicht ist traurig, seine Augen nidergeschlagen: Mœsto vultu, demissisque superciliis: ich solte es nicht sagen, fangt er endlich an, ich sage es ungern: Dolens dico: es ist in der That doch also: Revera ita est: du meynest dieser seye dein guter Freund: aber du betrügest dich: nichts ist weniger in der That: dieses hat er von dir gesagt: also ist er über dich her gefahren in Gegenwart dessen. Er erzehlet ein langes und breites daher, ohne zu bedencken was er rede: er vermehret und vergrösseret die Sach: er mischet die Lügen mit der Wahrheit: er verdräbet diese jämmerlich mit hinzusetzung allerhand falscher Umbständ und Auslegungen: er verkaufft seinen übelgegründeten Argwohn und eigenes Hirn-Gespunst für lauter Wahr- und Gewißheiten. Er beschliesset endlich seine verfluchte Ohrenblaserey mit der flehentlichen Bitt: der hörende möge doch um GOtteswillen nichts sagen, und ihn nicht verrathen.

Eccli. 27. 26.

Eccli. 19. 11.

S. Bernard.

N. 3. Sie verblenden die Menschen.

Was folget aber daraus? derjenige so seinen Nächsten, seinen Nachbar, seinen Blutsverwandten zuvor als einen guten und treuen Freund hatte angesehen, ist ihm nun gantz abhold, kochet allerhand rachgierige Gedancken gegen ihn: mag ihn

ihn vor seinen Augen kaum mehr dulden: er kommt ihm wie ein lebendiger Teuffel vor: er haltet ihn für seinen ärgsten Feind. Ist er es aber auch in der That? Nein! sondren das gantze Ubel hafftet in der von dem Ohrenblaser betrogenen Einbildung: es geschicht sittlicher Weiß das nemliche, was sich vormahlen im Aegypten-Land zur Zeit des Moyses, und Aaron hat zugetragen: als diese aus GOttes Befehl dem Pharao die Entlassung des Israelitischen Volcks vorgetragen, und zur Bekräfftigung dessen die auf die Erden geworffene Ruthen Moysis durch ein erstaunliches Wunder in eine Schlang ware verwandelt worden, beruffte Pharao die Weise und Zauberer, welche auch ihre Ruthen auf die Erd geworffen; so ebenmäßig in Drachen verändert wur-
Exodi 7. 12. den: Projecerúntque singuli virgas suas, quæ versæ sunt in Dracones. Uber diese Begebenheit stellet der gelehrte Abbt Rupertus diese Frag: ob die Ruthen der Zauberer in der That in Drachen seynd verändert worden, und antwortet mit nein: weilen der Teuffel keinen Gewalt habe, solche Verwandlungen zu machen: die Ruthen seyen eine Zeit wie die andere Ruthen geblieben; aber die Augen der Anschauenden seyen durch Zauberwerck also verblendet worden, daß
Rupertus Ab. sie selbe für Drachen angesehen: Virgæ magorum erant, quod fuerant: sed per murmurationes, & insusurrationes Ægyptiocas fascinaverant Magi oculos hominum; ut virgæ viderentur eis species habere Draconum. Eben diese Verblenderey wird täglich zwischen vielen Freunden, und in vielen Haußhaltungen durch die boßhaffte Ohrenblaser erneuret. Mein GOtt! sagt oder dencket mancher: wie hat sich dieser Mensch, dieser Freund, diese meine Schnur, diese meine Schwieger-Mutter verändert! zuvor ware er mein guter Freund, er liebte mich: sie ware gantz gütig, freundlich, eherbietig: jetzt ist nichts mehr zu thun: nichts ist mehr gut genug: alles mißfallet ihr: sie ist stutzig und ihres Kopffs ꝛc. Aber mein Freund du irrest! der und die seynd die nemliche, so sie zuvor gewesen: Sunt, qui fuerant: sie meynen es noch wohl wie zuvor: aber jener Ohrenblaser, dem du zuviel traust: jener Knecht oder Macht, denen du zuviel glaubest, diese haben dich bezaubert und verblendet durch ihr verfluchtes Zuschwetzen und Hinderbringen, deßwegen scheinen sie dir Drachen zu seyn. Jenes Kind, jener Bruder, jener Freund seynd annoch ohne Veränderung die nemliche so sie zuvor gewesen: Sunt qui fuerant: wan sie dir aber als Drachen vorkommen: so reinige die Augen wohl, und sehe zu: so wirst du finden, daß ein Ohrenblaser dich durch sein Zuschwetzen, und gottloses Hinderbringen also bezaubert, und deine Einbildung dergestalt verstöhret habe, daß sie dir solche zu seye scheinen, so sie in der That nicht seynd: Erant quod fuerant sed per susurrationes facinaverunt Magi oculos, ut viderentur eis species habere Draconum.

N. 4. Vertilgen die Lieb: erwecken Haß/ Groll ꝛc.

Und eben aus diesem fangt schon genugsam an zu erhellen, was ein schädliches Laster seye das Ohrenblasen; indem durch selbiges in dem Hertzen des anhörenden die Lieb gegen seinen Freund und Neben-Menschen gäntzlich ausgetilget, und an dero statt Gegenwill, Zorn, Groll, Raachbegird, und niemahl unversöhnlicher Haß eingepflantzet wird. Hat also wohl und wahr gesagt der gelehrte Bischof von Abula Alphonsus Tostatus über das 19. Capitel des Buchs Leviticus: Susurro multum nocet; quoniam eos, quibus ista narrat, provocat contra illum, de quo ista refert: der Ohrenblaser fügt grossen Schaden zu; dieweil er diejenige, denen er seine verdammliche Nachrichten und Reden hinderbringt, gegen denjenigen verhetzet, von welchem er es erzehlet. Derohalben kan der Ohrenblaser gar wohl mit jenen Schlangen verglichen werden, von welchen Ælianus, und andere Natur-
Ælianus L. 4. C. 36. kündner melden; daß neben dem, daß sie keine Zähne haben, und also unschädlich zu seyn scheinen, auch darbenebend von gantzen weissen und überaus schönen Haupt seyen: unterdessen werffen sie einen so schädlichen und vergiffteren Schaum aus dem Maul, daß wer davon besprützet wird, des baldigen Todts sterben muß, ohne daß er ein Heilmittel gegen dieses Gifft finden könne. Eben diese Beschaffenheit hat es mit dem Ohrenblaser: er stellet sich gantz aufrichtig, wohlmeynend, einfältig, fromm und heilig an: es scheinet er habe keine Zähn, mit welchen er beissen und verletzen könne:
Molliti sunt sermones ejus super oleum: Ps. 54. 22. seine Wort seynd linder dan Oel: aber ein jeder nehme sich wohl in acht: Et ipsi sunt jacula: eben diese linde Wort seynd gleichwohl vergiffte Pfeil, welche unheilbare Wunden versetzen, und den geistlichen Todt verursachen wegen Auslöschung der Lieb, ohne welche das geistliche Leben nicht bestehen kan, nach Zeugnus des H. Johannes: Qui non 1. Joan. 3. diligit manet in morte: wer nicht lie- 14.

bet der bleibet im Todt. Nun aber tödtet diese so nothwendige Lieb des Nächstens der Ohrenblaser in dem Hertzen deren so ihn hören. Susurro extinguit Charitatem.

S. Thomas.

N. 5. Zertrennen die Einigkeit und stifften Krieg und Feindschafft.

Aber es bleibt nicht bey der Zertrennung der Lieb allein: der Ohrenblaser ist ein rechter und wahrer Brandvogel: dan gleichwie die Vögel dieses Nahmens, weilen sie dem Rauben über die massen zugethan und ergeben seynd, sogar die glüende Kohlen aus dem unter offenen Himmel ersehenen Feur stehlen und entführen; aber wegen der Hitze den brennenden Diebstall nicht weit entbringen können, lassen sie den Feur-Kohlen vielmahl auf die Häußer fallen; woraus dan der Brand und Feur aufgehet; also machen es auch die Ohrenblaser: wo sie nur sehen oder hören, daß etwas von jemand anderen gesagt wird, da fliegen diese Brandvögel alsobald hinzu; stehlen den erzehlenden die Wörter gleichfals aus dem Mund: und weilen sie nichts verschweigen können, sondren das angehörte sie nicht anderst als ein Feur brennet, muß es alsbald in frembde Ohren ausgegossen werden. Aber O was ein wildes Feur, was ein ungeheurer Brand entstehet daraus, der gantze Haußhaltungen, Gemeinden, Nachbarschafften, ja gantze Städt und Königreich vielmahl zu Schanden macht, und verzehret: wie Salomon gar weißlich lehret in seinen Sprichwörteren am 26. Cap. v. 21.

Prov. 26. 21. ex versione Aquilæ.

Sicut carbones ad prunas, & ligna ad ignem; sic vir susurro ad concitandam litem: wie von Kohlen ein Glut, und von Holtz ein Feur wird; also richtet der Ohrenblaser Hader und Zanck an: und

Eccli. 28. v. 11. & 15.

Syrach: Susurro multos turbabit pacem habentes: der Ohrenblaser wird Unruhe anrichten unter vielen, die Fried mit einander haben. Conturbabit amicos, & in medio pacem habentium mittet inimicitiam: er wird Freund unruhig machen, und unter denen, die Fried mit einander haben; eine Feindschafft erwecken: dan dieses ist die eigenthumliche Beschäfftigung der Ohrenblaser sagt die zwischenzeilige Auslegung über das erste Cap. der Sendschrifft Pauli zu den Römeren, daß sie unter

Glossa interlinearis in C. 1. ad Rom. apud S. Th. supra.

Freunden Uneinigkeit stifften: Susurrones sunt inter amicos discordiam seminantes. Dieses Ubel hat nicht allein erfahren die heilige Cunegunda, und ihr heiliger Ehe-Herr Henricus der Kayser, in dessen Hertzen ein verdammlicher Ohrenblaser ein solches Feur entzündet hat, daß Cunegunda über glühende Pflug-Eisen mit blosen Füssen unverletzt hat gehen müssen, damit sie ihre Unschuld bewährete, und allen Argwohn einer geflohenen unzulåßigen Gemeinschafft abwendete. O wie viele Haußhaltungen, Eheständ, Freundschafften erfahren noch heut zu Tag das nemliche Ubel, die wegen keiner anderen Ursach in beständigem Haß, Groll, Hader, Zanck, und Uneinigkeit leben, als weilen ein verfluchter Ohrenblaser sie durch sein Zuschwätzen gegen einander verbittert, und in Uneinigkeit gestürtzet hat. Wäre dieses aber nicht ein höchst schädliches Laster, wan es anderes nichts anrichtete, als daß es alle gute Werck solcher in Uneinigkeit lebender Menschen zu schanden machte? dan wie der Heil. Gregorius lehret: Discordes tam diu nullum boni operis sacrificium Deo immolant, quam diu à proximorum charitate discordant: **die Uneinige statten so lang GOtt kein Opffer der guten Werck ab/ so lang sie von der Lieb des Nächsten abgetrennet seynd.**

S. Greg. in pastor.

N. 6. Die Ohrenblaser seynd Verräther und ärger dan Dieb.

Aber ich binde mich nicht an diesen Beweißthums-Grund allein. Nicht wahr die Verrätherey, der Diebstall, die Ehrabschneidung, der Todtschlag seynd höchst schädliche Laster? O ihr verdammliche Ohrenblaser höret nur zu, was einen schönen Nahmen euch der Heil. Bernardus zulegt: ihr seyet höchst schädliche Verräther, sagt dieser Heil. Vatter, dieweil ihr Uneinigkeit anstifftet, und zwischen denen Brüderen Christi Aergernus anzettelet: Proditores fiunt, qui discordias seminant, & nutriunt scandala inter fratres. Ihr seyet weit ärger und schädlicher dan die Dieb. Was entfremdet ein Dieb? etwas von zeitlichen Güteren, Geld, oder Gelds werth, Was stehlet aber ein Ohrenblaser? den guten Nahm, die Freundschafft, den Fried und Einigkeit. Nun aber seynd diese unvergleichlich kostbarer als Geld und Gut:

S. Bern. Serm. 3. de dedicat. Eccles.

Proverb. 22. 1.

Melius est nomen bonum, quàm divitiæ multæ, sagt Salomon: **ein guter Nahm ist besser dan grosse Reichthum.** Amico fideli nulla est comparatio, sagt an einem anderen Ort die H. Schrifft: **kein Ding ist mit einem treuen Freund zu vergleichen**/ wie weit besser aber seye in Fried und Einigkeit, als ohne diese auch in den grösten Reichthumen und Uberfluß leben, bedarf keines weiteren Beweistumbs: man ersehe es an zwey Paar Eheleuthen; deren die erstere kaum etwas mehr besitzen als die Lieb, Fried, und Einigkeit, denen andere n aber nichts mehr abgehet und mangelt

Eccli. 6. 15.

gelt, als die Lieb und Einigkeit. Die letztere leben wie Teuffelen mit einander in ihren Reichthumen; ihr Ehestand ist ein vorläuffige Höll, worauf die ewige folgt. Die erstere leben bey ihrer Armuth in höchstem Vergnügen wie friedsame Engelen in einem irdischen Paradeys: sie ersetzen den Abgang der zeitlichen Güter durch die unzertrennliche Lieb und Einigkeit. Uber das hat der Dieb bey seinem stehlen kein anderes Ziehl und End, als damit er seine hungerige Seel

Prov. 6. 30. ersättige: Furatur enim, ut esurientem impleat animam: er hat noch einigen Vortheil von seinen stehlen; nicht aber der Ohrenblaser von seinem verfluchten Widerschwetzen und Erzehlen. Dahero vergleichet Plutarchus die Ohrenblaser mit den Schlangen, und die Dieb mit den Löwen, sprechend, daß man die Schlangen mehr hasse, weil sie den Menschen ohne einigen ihren Vortheil tödten, als die Löwen, so den ermordeten Leib verzehren: Odimus serpentes magis, qui cùm homines interficiant, nullum ex iis capiunt emolumentum; quàm Leones, qui ex eo vescuntur. Also treibt vielmahl der Hunger und Noth oder doch der verhoffte Nutzen die Dieb zum stehlen an: aber die Ohrenblaser haben ihre Zungen geschärffet wie

Ps. 139. 4. Schlangen: Acuerunt linguas suas sicut serpentis: sie beschädigen ohne ihren Nutzen aus lauter Boßheit: seynd also weit ärger und schädlicher als die Dieb.

N. 7. Aerger auch als die Ehrabschneider.

Ja auch als die Ehrabschneider. Also lehret ausdrücklich der Heil. Thomas von Aquin 2. 2. q. 73. a. 3. & 74. a. 2. sprechend: Susurratio majus est peccatum quàm detractio: das Ohrenblasen ist eine grössere Sünd als das Ehrabschneiden: es ist auch schädlicher, theils weilen die Freundschafft besser ist als die Ehr, und erwünschlicher wie auch nützlicher ist geliebt als ohne Lieb geehret werden: Quia amicus est melior quàm honor; & amari, quàm honorari; theils weilen neben der Lieb und Einigkeit auch vielmahl die Ehr selbst durch das Ohrenblasen verletzet wird, mithin der dardurch zugefügte Schad nicht allein grösser ist; sondren auch weit beschwärlicher zu ersetzen, als wan man die Ehr allein verletzet hat: und dannoch ist diese Ergäntzung höchst nothwendig: sintemahlen auch in diesem Stuck wahr ist, was der

La Croix L. 5. n. 303. Heil. Augustinus gesprochen: Non dimittitur peccatum, nisi restituatur ablatum: die Sünd wird nicht nachgelassen, es seye dan, das gestohlene werde wieder gegeben. Was eine grosse Beschwärnus setzet aber dieses nicht ab? der in anderen Dingen zugefügter Schad kan wohl mit einem Knopf in einem hanffenen Sail verglichen werden, den man annoch auflösen kan, wofern es nur ernst ist: aber der an dem guten Nahmen und verletzter Einigkeit und Lieb zugefügter Schad ist von einer weit anderen Beschaffenheit: er ist gleich einem in einem seidenen Faden gemachten Knopf; welchen aufzulösen die gröste Beschwärnus ist. Eben die nemliche Zung so allzuviel mächtig ist den guten Nahm zu verletzen, die Einigkeit zu zertrennen, Hader, Zanck, Widerwillen, Haß und Aergernus anzustifften; eben diese Zung vermag kaum etwas in Herstellung des guten Nahmens, Einigkeit, und voriger Lieb, in Austilgung des Haß, Groll, Widerwillen, Zanck, und Haus-Kriegs. Dan also seynd die Menschen beschaffen, daß sie das Böse viel leichter als das Gute glauben. Das böse hafftet viel härter an als das Gute. Gehe nur hin, lobe denjenigen, den du durch deine Ohrenblaserey bey einem anderen eingehauet hast: sage, er meyne es gar treu und wohl mit ihm: er habe gar löbliche Meldung von ihm gethan dein Loben und Reden wird kaum einigen Nachdruck haben: oder wenigstens nach kurtzer Zeit wird dein Lob gäntzlich vergessen seyn. Sagest du aber, er habe verächtlich mit ihm geredt, sein Lebens-Wandel, oder Geschlecht durch die scharffe Hechel gezogen; das wird er also tief zu Hertzen nehmen, daß es kaum mehr möglich, ihm solches auszureden, und zu vergessen. Besudele ein Schnee-weisses und gläntzendes Tuch mit Eisen- oder schwartzen Dinten-Flecken; so wirst du mit aller Kunst und Arbeit den vorigen Glantz und Schönheit niemahl widerum darein bringen; obschon durch die Kunst und Bemühung die Heßlichkeit der Flecken etwas kan gemindert werden. Ebenermassen bleibt auch von der durch die Ohrenblaserey geschehenen Verschwärtzung, und erwecktem Unwillen allezeit etwas kleben. Bleibt nicht die frische Wund; so bleibt doch das Wund- und Mahl-Zeichen, so kaum möglich auszulöschen.

N. 8. Und Mörder.

O verfluchte Ohrenblaserey wie schädlich bist du dan nicht! schädlicher als der Diebstall; schädlicher als die Ehrabschneidung: ja auch schädlicher als der Todtschlag selbst, obschon derselbige eine aus jenen Sünden ist, so wegen ihrer Grausamkeit in den Himmel schreyen, und von GOtt auch in diesem Leben erschröcklich gestrafft werden. Warum aber das?

es

es antwortet der Englische Lehrer, weilen der Ohrenblaser die Wohlneigung zertrennet, und die Lieb zwischen den Brüderen gleichfals ermordet, welches weit sündhaffter und schädlicher ist, als das natürliche Leben durch den Todtschlag benehmen: dan die Lieb ist weit vortrefflicher als das Leben. Uber das, wie der H. Gregorius wohl hat angemercket, indem die Ohrenblaser durch Anstifftung der Uneinigkeit, die Lieb auslöschen, so eine Mutter aller Tugenden ist, stifften sie durch dieses eintzige Ubel unzahlbare andere Ubel an: In uno malo innumera mala peragunt; quia seminando discordiam, charitatem, quæ omnium virtutum mater est, extinguunt. S. Greg. Magnus. Dan aus der Ohrenblaserey erfolgen mehrmahl nicht nur ein, sonderen mehrere Todtschläg. Den Beweißthum haben wir in dem Leben der H. Gräfin Itta: von deren Weiber-Geschmuck hatte ein Raab den Treu-Ring durch das Fenster in sein Nest entführet: in welchem ihn der Jäger ohne zu wissen was für ein Ring es wäre, gefunden, an den Finger gesteckt, und frölich damit nach Hauß gegangen: sobald hatte diesen nicht ein neidiger Ohrenblaser ersehen; lauffet er zum Grafen, schwätzet ihm ein Argwohn einer unzuläßigen Gemeinschafft seiner Ehe-Gemahlin mit dem Jäger ein: der Graf viel zu leichtglaubig, befilcht den an Roßschweif gebundenen Jäger Berg auf Berg ab zu schleiffen, bis er stirbe: die Heil. Gräfin aber lasset er von dem Felsen, darauf das Schloß gebauet vierhundert Elenbogen tief in ein Thal stürtzen. David gabe nicht mehr dan einmahl dem lugenhafften Ohrenblaser Siba gehör; und alsbald schreitet dieser sonst heilige König zur Verurtheilung des unschuldigen Miphiboseth eines Sohns Jonathä, von welchem er so viel Gutes empfangen hatte: er entsetzet ihn mit höchster Ungerechtigkeit der Halbscheid seiner Vätterlichen Güter und Erbschafft; und schencket sie dem gottlosen Ohrenblaser: Tu & Siba dividite possessiones. 2. Reg. 19. Es muste Miphiboseth es für ein Gnad annehmen, daß ihm noch ein Theil gelassen wurde. O wie viele Haußhaltungen, Geschlechter, nicht allein weltliche, sondren auch geistliche Gemeinden, Flecken und Städt hat die Ohrenblaserey dergestalt aneinander gehetzet, daß man sie für nichts anderes ansehen konte, als Versammlungen der wilden Thier, deren eines dem anderen auf das Leben loßgehet, und sich untereinander fressen, und verzehren.

N. 9. Wan dem nun also ist; so kan ja niemand zweifflen daß dieses Laster bey GOtt höchst verhaßt seye: gar niemand. Also versichert uns der H. Thomas: Hoc peccatum susurrationis maximè contra Deum est; quia Deus dilectio est: diese Sünd der Ohrenblaserey ist GOTT höchstens zuwider: weilen GOTT die Lieb ist. Also versichert uns der Apostel Paulus Rom. 1. 29. sprechend: Susurrones Deo odibiles: die Ohrenblaser seynd bey GOtt verhast. Und der weise Syrach: Susurro maledictus: verflucht ist ein Ohrenblaser: und am deutlichsten Salomon in seine Sprichwörteren, allwo GOtt sich verlauten lasset, daß er an den Ohrenblaser ein grosses Abscheuen trage, als an denen Hoffärthigen, an denen Lügneren, an denen Blutgierigen, Dieben, und falschen Zeugen: Detestatur anima ejus, oder nach laut des Syrischen Text execratur: seine Seel, sagt Salomon, hat ein Abscheuen und verflucht den Ohrenblaser, der zwischen Brüderen Uneinigkeit anstifftet.

Ohrenblaserey ist bey GOtt höchst verhaßet.

Eccli. 28. 15.

Prov. 6. 16. 19.

Anderer Theil.

N. 10. Seynd aber villeicht wenige Christen mit diesem so schädlichen und GOtt verhaßten Laster behafftet? viele, ach leyder! sehr viele: dieses verfluchte Ubel ist dergestalt gemein; daß man von einem grossen Theil der Christen wohl sagen kan, daß es von dem frühen Morgen an bis in die spathe Nacht ihre Arbeit und schier gantze Beschäfftigung seye: Hoc opus eorum. Ps. 108. 20. Gehen sie durch die Strassen; Hoc opus eorum: stehen sie an den Haußthüren; Hoc opus eorum: gehen sie in die Kirchen: Hoc opus eorum: in denen Kirchen selbst, und nicht einmahl gar in denen Beichtstühlen selbst wird die Ohrenblaserey getrieben: Hoc opus eorum. In denen Zusammenkünfften, unter dem Spihlen, und Mahlzeiten, hoc opus eorum, da ist das Widerschwetzen die meiste Beschäfftigung. Geschicht wohl ein Ständerlein oder Zusammenkunfft von Nachbars-Weiberen, ohne daß eine der anderen wider sage, was diese oder jene von ihr gered habe: Hoc opus eorum. Glaubt ihr es nicht? so will ichs unlaugbar beweisen. Wer ist, der nicht gestehen müsse, daß heut zu Tag nichts gemeiner seye, als erzehlen, und wider erzehlen, was dieser und jener gethan, und gesagt habe? was man gesehen und gehört habe? nun aber seynd die meiste aus diesen Erzehlungen nichts anderes, dan Ohrenblaserey: dan etwas einem anderen von dem Nächsten erzehlen und hinterbringen, das ihn

Dannoch seynd viele damit behafftet:

ihn gegen denselbigen verbitteren, die Lieb und Freundschafft zertrennen könne, ist niemahl erlaubt; es seye dan daß dieses nothwendig zur Abwendung eines merck-lichen Schadens, wie gar wohl lehret Alphonsus Tostatus über diesen Spruch
Levit. 19. 16. aus dem Buch Leviticus: Non eris criminator, nec susurro in populo: **du solst kein Lästerer / noch Ohrenblaser unter dem Volck seyn**: Esse susurronem, nunquam licet, lauten die Wort dieses Wunder-gelehrten Bischoffs: es ist niemahl erlaubt ein Ohrenblaser zu seyn: damit man aber frembde Reden oder Thaten, die Verdruß verursachen können, erzehlen dörffe, muß diese Beschaffenheit darbey seyn, daß sie erstlich wahr seyen; zweytens daß es solche Ding, die dem gemeinen Wesen schädlich wären, wofern sie nicht gestrafft und verbessert werden; dergleichen einige Laster die zu grosser Aergernus und Verderben des Vatterlands gereichen: in diesem Fall ist ein jeder schuldig die Laster demjenigen (mercket es wohl) demjenigen zu offenbaren, der sie besseren kan; nicht aber einem jeden, mit dem man zu reden kommt, oder der uns ungefehr ins Maul laufft. Si vera sunt, & talia, quæ, nisi corrigantur, redundarent in damnum Reip. Secundùm quod sunt quædam crimina, quæ faciunt ad magnum scandalum patriæ, vel perditionem ejus; & in isto casu quilibet tenetur enarrare crimina NB. ei, qui corrigere potest. Und auch in diesem Fall muß man der Behutsamkeit und Lieb nicht vergessen: dan gleichwie ein Wund-Artzt, wan er ein redlich frommer Mann, und nicht ein Schalck ist, die Wund nicht weiter eröffnen muß, als nothwendig ist, selbe zu heilen oder die Gefahr abzuwenden; also muß man frembde Fehler nicht weiter offenbaren, als vonnöthen ist das bevorstehende Ubel zu verhinderen: weilen gleichwie die Oeffnung der Wund nicht zu dero Vergrösserung sondren zur Erlangung der Gesundheit gerichtet ist, also muß auch die Offenbarung frembdes thun, reden, und Fehler nur auf die Verhinderung des Schadens abzielen; nicht aber auf die Verschreyung des Nächstens. Dahero wan der Schad nicht kan ersetzet werden, und auch künfftig keiner zu beförchten ist; kan ohne Ohrenblaserey nichts widriges von dem Nächsten erzehlet werden. Nach allem diesem frage ich: ob dan alle heimliche, die Anhörende zu verbitteren fähige Erzehlungen allein geschehen um einen mercklichen Schaden zu verhinderen? nicht die hundertste: woraus unwidersprechlich folget, daß die übrige lauter Ohrenblaserey; und mithin viele Christen mit diesem Laster behafftet seyen.

N. 11. Auch die sonst fromm seynd/ oder doch scheinen.

Wolte GOtt! daß wenigstens diejenige Christen, welche unter die Fromme und Liebhaber der Tugend wollen gezehlet werden, von diesem Laster frey wären! aber nicht wenige auch von denjenigen, welche vielmahl die heilige Geheimnussen der Beicht, und des allerheiligsten Frohnleichnambs empfangen; welche die übrige Gebott GOttes und der Kirchen fleißig halten, Allmosen ausspenden und viele andere gute Werck verrichten, seynd mit diesem Koth besudelt: übrigens ist nichts an ihrem Lebens-Wandel auszustellen, als dieses eintzige. Es gehet in diesem Stuck wie bey einigen hitzigen Kranckheiten, bey welchen die Puls-Ader und alles übrige gantz wohl und ordentlich gehet, und der Krancke ausser aller Gefahr zu seyn scheinet. Aber gib nur auf die Zung acht, sagt Hippocrates: dieses ist in solchen Kranckheiten der gewisseste Wahrsager: ist die Zung im Mund schwartz, wie ein ausgelöschter Kohlen, so lasse dem Krancken das Todten-Hembd nur frühezeitig machen: er kommt nicht darvon: er ist ein Kind des Todts: Lingua nigra calamitosissima. Eben das nemlich tragt sich mit vielen Ohrenblaseren zu: fühlet man ihnen die Ader, so seynd sie in gutem Wohlstand: sie gehen fleißig in die Kirchen und zu den Heil. Sacramenten: die äusserliche Sitten seynd gantz eingezogen, betten fleißig, fasten einige Tag in der Wochen: das seynd lauter Zeichen eines frommen Christen: aber sie haben eine schwartze, von der Höll angezündete ohrenblaserische Zung, welche alle übrige Frömmigkeit zu Schanden macht, und anzeiget, daß auch solche Menschen in höchster Gefahr des ewigen Todts: Lingua nigra calamitosissima.

Schluß-Red.

N. 12. Ein Lieber Christ verlangest du diesem Unheil, und Gefahr zu entgehen, so lasse die Ermahnung des H. Geists dir tief zu Hertzen gehen: Attende, war- Eccli. 28. 30.
net er dich, attende, ne forte labaris in lingua, & sit casus tuus insanabilis in mortem: **hüte dich/ daß du mit deiner Zung nicht villeicht strauchlest/ und dein Fall unheilbar sey bis zum Todt**: halte deine Zung wohl im Zaum, und rede nichts weder in Gegenwart, weder in Abwesenheit anderer Leuthen, was ein Uneinigkeit erwecken kan, wan man es wider erzehlet. Bilde dir für

gewiß ein, daß alles was du mit Unverstand redest, auch anderen mit Unverstand widerum werde erzehlet werden. Thue deinem unnützen Vorwitz ein Abbruch, und frage nicht nach, was andere thun oder reden. Attende tibi: gib auf dich und das Deinige wohl acht; so wirst du daheim so viel zu thun finden, daß du gar nicht vonnöthen hast, in frembde Händel, und Haußhaltungen dich einzumischen, und ihrer Aufführung vorwitzig nachzuforschen. Wan du nichts desto weniger etwas wider deinen Nächsten gehöret, oder gesehen, das ihm zu wissen zu nichts anders dienen kan, als sein Hertz zu verbitteren, und ihn sambt anderen in Unruhe und Uneinigkeit zu
Eccli. 19. 10. setzen: Audivisti verbum adversùs proximum tuum; commoriatur in te: so lasse es bey dir ersterben, halte es in deinem Hertzen vergraben, und seye nur gewiß, daß es kein Gifft ist, du wirst darvon nicht zerbersten: Fidens, quoniam non te disrumpet. Dieses junge Weib hat ein Hauffen gall-süchtiger Reden gegen ihre Schwieger ausgegossen; das hast du O Magd gehöret: schweige es still: lasse es bey dir ersterben: Commoriatur in te. Der Sohn hat sich gegen die Weiß zu handelen seines Vatters mit Reden zuweit heraus gelassen: das hast du O Knecht gehört: dieses dem Vatter zu hinterbringen dienet zu nichts, als Zorn zu erwecken: schweige: laß es bey dir ersterben: commoriatur in te. Jenes viel zu geschwätzige Weibsbild hat in einer Gesellschafft allerhand Ungebühr heraus geplaudert von diesem und dieser; welches selben nichts nutzet zu wissen: commoriatur in te: lasse es bey dir ersterben: du wirst darvon nicht zerbersten. Mit einem Wort, erzehle nichts, das Feur entzünden, Uneinigkeit erwecken, Argwohn machen, Gegenwillen, Hader, Zanck, Groll, und Haß anstifften könne. Es ist bald etwas aus Leichtsinnigkeit heraus geplaudert, das aber schwärlich die Lieb, die Ehr, die Einigkeit verletzet: Leviter volat; sed graviter vulnerat. S. Bernardus. Die Verbitterung und Haß dringen leicht in das Hertz des hörenden: Leviter penetrat; aber sie seynd nicht leicht widerum daraus zu rotten: Sed non leviter exit: weisse Wollen schwartz zu färben ist leicht: wer macht sie aber widerum so leicht auch weiß? ein ohrenblaserische Red flieget leicht heraus: Leviter volat; sed non leviter urit: aber sie verletzet nicht wenig GOtt, bey welchem die Ohrenblaser höchst verhasset; den Nächsten und dich selbsten. Deßwegen gib acht, daß du nicht mit deiner Zung strauchlest. Uber das, damit du die Ohrenblaserey verhinderest, gebe diesem Teuffels-Gesindel kein Gehör: treibe sie weit von dir: oder bezahle sie gar mit solcher Müntz wie die verständige Großmutter Augustini, welche solche Ohrenblaserinnen, die ihr von ihres Sohns-Frauen Monica etwas böses hinterbrachten, mit Schlägen belohnen liesse, sprechend: solchen könten diejenige von ihr hoffen, die ihr etwas böses von ihrer Schnur hinderbrächten, um sich bey ihr einzuschwätzen: Talia de se præmia sperare debere, quæcunque de sua nuru, S. Aug. L. Confess. 9. Cap. 9. quo sibi placeret, mali aliquid loqueretur. Der Nutzen ware; daß diese beyde mit rühmlicher Lieb und Einigkeit zusammen gelebt: Memorabili inter se benevolentiæ suavitate vixerunt. Thue auch du also, so wirst du allhier in Fried und Einigkeit leben, viele Sünden verhinderen, und ewigen Frieden im Himmel gelangen.

A M E N.



Der

Der dritte Sonntag in der Fasten.

Innhalt.

Ein wahrer Christ muß mit dem Hertzen, Mund, und Werck glauben.

THEMA.

Erat JEsus ejiciens Dæmonium, & illud erat mutum. Luc. 11. 14.

JEsus triebe einen Teuffel aus, und derselbig war stumm.

Eingang.

Nicht allein stumm, sondren auch blind ware dieser Teuffel, wie aus dem 12. Cap. des heiligen Matthäi erhellet; allwo er diese nemliche Geschicht erzehlet. Welches dannoch nicht also muß genommen werden als wan der Teuffel selbst stumm und blind seye gewesen; sondren daß der Teuffel diesen armseeligen Menschen, des Gebrauchs der Augen und der Zungen beraubet, ihne stumm und blind gemacht, wie Glossa, Hugo der Cardinal, und mehr andere ausdrücklich lehren: Mutum, id est mutos faciens. Was der Teuffel vormahlen leiblicher Weiß an diesem armseeligen Menschen verrichtet hat, das thuet er noch täglich an vielen Christen: er macht es mit denenselbigen, sagt der H. Augustinus, wie der Wolf mit denen Schaafen: Ecce lupus guttur ovis apprehendit; Diabolus fidei adulterium persuasit. Gleichwie der Wolf die Schaaf bey der Gurgel ergreiffet, damit er sie alsobald ohne Geschrey erwürgen möge, also suchet der Teuffel die Christen bey dem Glauben zu ergreiffen, und selbigen als die Wesenheit des geistlichen Lebens zu ersticken, oder wenigstens Frucht-loß zu machen: Ne credentes salvi fiant, damit sie nicht gebührender massen glauben, und seelig werden. Wie greifft er die Sach dan an? er suchet zu machen, daß die Christen nicht alle Wahrheiten des Catholischen Glaubens verstiglich glauben, sondren wenigstens an einer oder anderen zweiffelen: gelinget ihm das nicht; so trachtet er dahin, daß sie sich schämen offentlich als Catholische Christen zu bekennen und aufzuführen; oder endlich wenigstens nur ein Fruchtloßen Glauben haben, ohne daß sie selbigen mit denen nothwendigen guten Wercken und Christlichen Tugend-Wandel vergesellschafften. Christen verlanget ihr das schädliche Vorhaben des Teuffels zu hintertreiben?

Glossa interlinearis Lyrani.

S. Aug. Tr. 46. in Joan.

Vortrag.

SO müsset ihr mit dem Hertzen vollkommentlich / mit dem Mund offentlich / mit dem Werck kräfftig glauben: die Erörterung dieser dreyer Puncten ist der Innhalt meiner heutigen Predig, welche dahin zielet, damit ich euch darthue, daß einem Christen nothwendig seye / daß er alle und jede von GOtt offenbarte / von seiner Kirchen vorgetragene Glaubens-Wahrheiten vestiglich glaube: ist der erste Theil: daß er sich nicht schäme diese Wahrheiten offentlich zu bekennen ist der andere Theil: daß er sich auch befleisse diesem seinem Glauben gemäß zu leben / und selbigen mit denen guten Wercken / und Christlichen Tugend-Ubungen zu begleiten.

gleiten. Wird seyn der dritte Theil. JEsu! du Anfänger und Vollender des Glaubens, wie dich dein H. Apostel Paulus nennet. Hebr. 12. 2 durch dein göttliches Hertz, auf die Fürbitt Mariä und H. Schutz-Englen, verleihe meinen Worten diese Krafft und Nachdruck, daß alle meine Zuhörer von nunan mit Hertz, Mund und Werck also vollkommentlich glauben, damit sie ewig seelig werden: Ut credentes salvi fiant.

Fortsetzung.

N. 1. Was der Glaub.

DEr Theologische oder göttliche Glaub ist eine der Seel von GOTT eingegossene übernatürliche Tugend, welche die Seel dahin veranleitet; daß sie gehorsamlich, kräfftig, und unbeweglich alles glaube, was GOtt geoffenbaret hat; und von der heiligen Kirchen als Glaubens-Articulen zu glauben vorgetragen wird; und dieses zwar allein deßwegen, weil es GOtt geoffenbaret: von dem sie weiß, daß er die unendliche Wahrheit und Weißheit, so weder selbst könne betrogen werden, weder auch andere betrügen und zu einem Irrthum verleiten: dergestalt daß die Würdigkeit und unfehlbares Ansehen des offenbarenden GOttes ihr eine genugsame Beweg-Ursach ist ihre natürliche Vernunfft gefangen zu geben, und auch dasjenige ohne Anstand, als eine gewiße und unfehlbare Wahrheit zu halten, was sie nicht begreifft, ja die äuserliche Sinnen als eine Falschheit oder Unmöglichkeit vorstellen. Gleichwie aber der Glaub dem Menschen von GOTT nicht verliehen wird; damit er es bey dieser Erkantnus bewenden lasse; sondren daß er zum Würcken dardurch angetrieben werde: deßwegen muß derjenige, so recht glauben will, diese Stück nicht voneinander absönderen, sondren immer trachten; daß er mit dem Hertzen, mit dem Mund, und mit dem Werck vollkommentlich glaube.

N. 2. Ist nothwendig.

Will man wissen, wie nothwendig dieser Glaub seye, so frage man Clementem Alexandrinum: er wird unverzüglich antworten: Fides æque necessaria, ac ei, qui in hoc mundo vivit, ad vivendum respiratio: der Glaub ist eben also nothwendig, als das Athemschöpffen einem auf dieser Welt lebenden Menschen sein Leben zu erhalten: und gleichwie es unmöglich ist, daß ein Mensch eine geraume Zeit lebe ohne daß er Athem schöpffe, also ist es unmöglich ein wahrer Christ zu seyn; ohne daß er vollkommentlich glaube. In dem Hertzen eines wahren Christen muß Christus wohnen: dieses aber kan ohne den wahren Glauben nicht geschehen: dahero wünschete Paulus: Christum habitare per fidem in cordibus vestris, daß Christus durch den Glauben in denen Hertzen seiner Ephesier wohnete. Ein wahrer Christ muß trachten GOtt zu gefallen, und seelig zu werden: keines von beyden ist ohne den Glauben möglich, wie uns eben dieser Apostel versichert: Sinè fide impossibile est placere Deo: credere enim oportet accedentem ad Deum: **ohne den Glauben ist es unmöglich GOtt zu gefallen: dan wer zu GOtt kommen will der muß glauben.** Eph. 3. Hebr. 11. 6.

N. 3. Man muß alle von GOtt offenbarte Wahrheiten glauben.

Und das zwar nicht auf eine jegliche Weiß, sondren mit einem göttlichen, und wie der H. Augustinus redet, fide dignâ Deo, mit einem GOTT würdigen, und seinem allerhöchsten Ansehen anständigen glauben. Allwo erstens erfordert wird, daß ein Christ alles dasjenige ohne Ausschluß des mindesten Theils glaube, was immer die Heil. Kirch als eine von GOtt geoffenbarte Wahrheit zu glauben vorhaltet, es möge hernach dieses in der H. Schrifft deutlich, oder nur dunckel enthalten seye: es rede die Kirch vermittels einer allgemeinen Versammlung, oder durch den Entschluß des auf dem Stuhl der Römischen Kirchen sitzenden Statthalters JEsu Christi: es ist einem Christen nicht erlaubt auch den geringsten Umstand auszuschliessen: Qui peccat in uno, factus est omnium reus: wer einen auch geringsten Puncten, so die Kirch vorhaltet, nicht glaubt, der ist an allem schuldig: der hat keinen göttlichen Glauben mehr, sondren er haltet nur seinen eigenen Willen für die Maaß-Regel seines Glaubens, wie der H. Thomas redet: er glaubt nicht was GOtt geoffenbaret, und weilen es GOtt geoffenbaret; sondren was und weilen er will: Non inhæret Ecclesiæ doctrinæ sicut infallibili regulæ, sed propriæ voluntati: er haltet sich nicht an der Lehr der Kirchen als einer unfehlbaren Regel; sondren an seinem eigenen Willen. Woraus der Heil. Lehrer diesen Schluß macher; daß derjenige, so ein auch geringstes Geheimnus, und von der Catholischen Kirchen vorgetragene Wahrheit nicht glaubet, nicht einmahlen einen wahren und göttlichen Glauben von jenen Wahrheiten und Geheimnussen habe, die er ungezweiffelt für wahr haltet; sondren daß dieses nur bloß eine Würckung seines eigenen Willens seye: Manifestum est, quod talis non habet fidem de aliis articulis, sed opinionem secundùm propriam voluntatem. Ja wer seinem Verstand in hundert Articulen des Glaubens Jac. 2. S. Thom.

bens

beyß unterwirfft; aber nur einem eintzigen beyzufallen sich weigert, factus est omnium reus; der hat den gantzen göttlichen Glauben verlohren: er glaubet keinen Articul mehr mit vollkommenem göttlichem Glauben! Fide divinâ: er ist eben sowohl der ewigen Verdammnus schuldig als der ärgste Türck und Heyd, so kein eintziges Geheimnus unseres Glaubens für wahr haltet: Qui non credidit, condemnabitur: **wer nicht glaubt der wird verdammt**: ist sowohl für ihn, als für die Juden, Türcken, und Heyden gesagt: wer nur eine eintzige tödtliche Wunden empfanget, mit dessen Leben ist es ja gethan, obwohlen der übrige Leib, so bestens verwahret gewesen, unversehret geblieben ist. Lassest du zu, daß der Feind sich eines eintzigen Thors der Stadt bemächtiget; so ist die Stadt in denen Händen des Feinds, ob gleich die übrige Pforten wohl verwahret bleiben. Nimmt das Feur an einem Theil des Hauses überhand, so gerathet das gantze Haus in Feur und Flammen; und wird bald in die Aschen sincken, obschon man den übrigen Theil zu verwahren suchet. Wan man den Wasserdamm nur an einem Ort durchsticht, so ist es schon genug ein gantzes Land unter Wasser zu setzen, und in Grund zu richten, wan schon der übrige Theil des Damms unverletzt bleibt. Diese Gleichnussen wollen so viel sagen, daß im Fall wir nicht alle von der Catholischen Kirchen vorgetragene Wahrheiten ohne Ausnahm glauben, und man sich nur gegen einem eintzigen Articul auflehnen sollte; der gantze göttliche Glaub, und das Leben der Seelen verlohren gehe, daß der höllische Feind völlig Meister werde, daß der Unglaub sich völlig über alle übrige Tugenden ergiesse, und alles völlig zu grund richte, ohngeachtet daß man sonsten denen übrigen Puncten und Glaubens-Articulen einen vesten Beyfall gibt: Qui peccat in uno, factus est omnium reus.

Marc. 16. 16.

N. 4. Ohne allen Anstand und Zweifel.

Was uns immer die Kirch als eine von GOtt geoffenbahrte Wahrheit vorhaltet, dieses alles müssen wir ohne Ausschluß des mindisten glauben: aber dieses allein ist annoch nicht genug: wir müssen es auch ohne allen Anstand, ohne allen auch geringsten Zweiffel, ohne alle Wanckelmüthigkeit vestiglich glauben, also daß keine Zweiffelhafftigkeit einen Platz finde, wie der Heil. Bernardus erinneret: Absit ut in fide nostra sit aliquid dubiæ æstimatione pendulum. Weit seye von uns, daß in unserem Glauben sich etwas wanckelmüthiges und zweiffelhafftes befinde: dan unser Glaub ist ein ungezweifelter Beyfall alles dessen was GOtt gesagt, und von der Kirchen uns vorgehalten wird, sagt der H. Basilius: Est fides eorum, quæ dicta sunt, assentiens approbatio sine hæsitatione: unser Glaub, damit er ein recht Christlicher, göttlicher, und GOtt-würdiger Glaub seye, muß dem in der Heil. Schrifft so hoch gepriesenen Glauben des Patriarchen Abraham ähnlich seyn; der muß alle menschliche Vernunfft gefangen nehmen zum Dienst des Glaubens, und des göttlichen Worts; also daß uns, wie Cassianus sagt, diese Ursach über alles übrige gehe: GOtt hat es gesagt: GOtt hat es offenbahret. Das ist mir genug: Verbum Dei summa mihi ratio est, was immer sonst die menschliche Sinnen und Vernunfft einwenden: wie dan Abraham gethan hat.

S. Basil de vera & pia fide.

Cassian.

N. 5. Gleichwie Abraham geglaubet hat.

Der Glaub des Abraham wird fürnemlich in dreyen Stücken von dem Apostel Paulus gepriesen, erstlich weil er auf den Befehl des HErrns sein Vatterland verlassen, ohne zu wissen wo er solte hingehen: Fide obedivit in locum exire, quem accepturus erat in hæreditatem; & exiit nesciens, quò iret. Hebr. 11. 8. **Durch den Glauben leistete er Gehorsam auszugehen in das Land / das er zum Erbtheil bekommen sollte / und er gienge auch / wiewohl er nicht wuste / wohin er gienge**: und als er eben in diesem Land angelanget ware, gelunge es ihm nicht alldort seine beharrliche Wohnung aufzuschlagen, sondern er wurde gezwungen sich wiederum in ein anderes frembdes Land, in Egypten zu begeben: er muste viele Jahr lang in wandelbaren Hütten und Gezelt wohnen: In casulis habitando: dannoch weilen GOtt versprochen hatte, daß er ihm und seiner Nachkommenschafft dieses Land zur Wohnung und Erbschafft eingeben wolte, verharrete er unbeweglich in seinem Glauben: Exspectabat fundamenta habentem civitatem, cujus artifex Deus: **er wartet auf eine Stadt die einen Grund hat / deren Baumeister GOtt ist.** Das andere Stück, in welchem der Glaub dieses grossen Glaubens-Vatters verwunderlich ist, traget eben dieser Apostel vor in der Sendschrifft zu denen Römeren. GOtt hatte ihm versprochen, daß er ein Vatter vieler Völcker seyn werde, daß viele Königen von ihm entspriessen und herstammen, und seine Nachkommenschafft so zahlreich seyn werde, als die Sterne am Firmament, und der Sand am Ufer des Meers. Unterdessen ware er nicht allein ein hundertjähriger Greiß, sondern seine Ehegattin Sara ware darbenebend unfruchtbar, und hatte ihm bis

Ibid. v. 10.

dahin noch keinen Erben gezeuget: dannoch glaubte er ungezweiffelt, daß GOtt sein Versprechen erfüllen könne, wolle, und auch erfüllen werde: sein Glaub wanckete nicht im geringsten: Contra spem in spem credidit, ut fieret Pater multarum gentium: obschon er nach allem menschlichem Ansehen nicht mehr im Stand ware dieses versprochene Glück hoffen zu können; dannoch hat er wider alles Ansehen der menschlichen Hoffnung vestiglich und ungezweiffelt geglaubet, daß er ein Vatter vieler Völcker einstens seyn werde: genug ware ihm dieses zu glauben ohne allen Zweiffel und Wancken, weilen es ihm GOtt gesagt und versprochen hatte: Verbum Dei summa mihi ratio est. Da endlich der günstige Himmel geschienen als wolle er das lang verschobene Versprechen erfüllen, da gewonne es das Ansehen, als habe der grosse GOtt seines Versprechens eine Reu bekommen, und wolle alle Hoffnung aus dem Grund vertilgen: er hatte versprochen: In Isaac vocabitur tibi semen: von Isaac solle die versprochene zahlreiche Nachkommenschafft abstammen: befahle aber nicht lang darnach, er solle ihne tödten und ein Schlacht-Opffer daraus machen. Wie ist es aber möglich, daß Abraham seinen Sohn tödte nach dem Befehl GOttes, und dannoch die versprochene Nachkommenschafft von ihm abstamme? das konte dannoch Abraham glauben, und glaubte es würcklich. Non est infirmatus in fide: non hæsitavit diffidentia Rom. 4. Er wurde nicht schwach im Glauben: er zweiffelte nicht durch Mißtrauen an der Verheissung GOttes. Und darinn liesse sich sein Glaub scheinbarlich als ein vester und ungezweiffelter Glaub sehen: also solte auch unser Glaub beschaffen seyn: Abraham glaubte vest- und unbeweglich, daß derjenige GOtt, so ihm eine zahlreiche Nachkommenschafft von Isaac versprochen, dannoch mächtig genug wäre dieses sein Versprechen zu erfüllen, obschon er ihn opfferen, und das Leben ihm nach seinem Befehl nehmen würde: Fide obtulit Abraham Isaac, arbitrans, quia & à mortuis suscitare potens est Deus. Hebr. 11. mit völligem ungezweiffeltem Glauben opfferte Abraham den Isaac den eingebohrnen, und hielte darfür, daß GOtt auch mächtig wäre, ihn von denen Todten widrum aufzuwecken, und durch dieses oder ein anderes ihm beliebiges Mittel sein Versprechen zu erfüllen. Das ware ein wahrhaffter, steiffer, und GOtt würdiger Glaub. Also sollte auch der unserige beschaffen seyn, also widerhole und wünsche ich: also erfordert es GOtt, und dessen höchstes Ansehen.

Rom. 4. 18.

Gen. 21.

Aber wie ist unser Glaub in der That beschaffen? wie vest, steif, und ungezweiffelt ist er? gibt es nicht einige unter uns, welche an Platz daß sie ihren Verstand dem Wort GOttes solten einfältig unterwerffen, und ohne weiteres Nachgrüblen allem dem einen gehorsamen Beyfall leisten, was die Kirch jene unfehlbahre Lehrmeisterin der Wahrheit vortraget und vorordnet, wie vor diesem die Manichäer sich mit dem göttlichen Ansehen nicht beschlagen lassen, sondern alles was sie glauben sollen, vorhero begreiffen, und durchaus wissen wollen, wie? und warum? und also nur einen auf die äusserliche Sinnen und ihre Vernunfft gegründeten Glauben haben; fidem sensuum & rationis, wie Salvianus redet. Gibt es nicht einige unter uns, welche in Glaubens-Sachen immer zweiffelen, anstehen, wancken? gibt es nicht einige unter uns, welche zwar in dem Hertzen recht glauben, aber mit dem Mund ihren Glauben öffentlich zu bekennen sich schämen? auch diese haben den wahren Glauben nicht, wie er von einem rechtschaffenen Christen erfordert wird.

N. 6. Nicht aber wir.

Salvian.

Anderer Theil.

Nihil valet fides cordis, sagt der H. Bernardus, Serm. 3. de S. And. sine fide oris, der Glaub des Hertzens allein giltet nichts, ohne den Glauben des Munds: der Glaub erfordert von einem Christen, daß nicht allein das Hertz sein Ambt thue durch einen vesten Beyfall, so es denen Glaubens-Wahrheiten leistet, sagt der Heil. Augustinus, sondern die Zung muß auch das ihrige thun, und selbe öffentlich bekennen: fides exigit officium non tantum cordis, sed & linguæ. Eben dieses lehret deutlich der Apostel Paulus als eine die Seeligkeit zu erwerben nothwendige Sach da er also schreibt zu denen Römeren: Si confitearis in ore tuo Dominum JEsum & in corde tuo credideris, salvus eris: wan du mit deinem Mund den HErrn JEsum bekennest, und in deinem Hertzen glaubest, so wirst du seelig werden: Corde enim creditur ad justitiam; ore autem confessio fit ad salutem: dan mit dem Hertzen glaubt man zur Gerechtigkeit; mit dem Mund aber geschicht die Bekantnus zur Seeligkeit. Eben dieser Bekantnus verspricht Christus nicht allein die ewige Seeligkeit, sondern, damit man nicht glaube, dieses seye zwar ein heiliger, doch aber

N. 7. Man muß auch mit dem Mund glauben.

S. Aug. L. de fide & symb.

Ad Rom. 10. v. 9.

aber freygelassener, von Christo gegebener Rath, drohet Christus deutlich denen die ewige Verdammnus an Marci 8. und Lucä am 9ten, welche diese Pflicht nicht
Luc. 9. 26. erfüllen werden: Qui me erubuerit & meos sermones, hunc Filius hominis erubescet, cùm venerit in majestate sua: **wer sich meiner und meiner Wort schämet / dessen wird sich auch des Menschen Sohn schämen / wann er in seiner Herrlichkeit kommen wird:** als wolt er sagen: wer aus Schamhafftigkeit oder Forcht der Königen, Fürsten, Tyrannen oder der Elteren und Freunden sich wird verleiten lassen, daß er meinen Glauben verlaugne, oder sich nicht erkühne mich und meinen Glauben offentlich zu bekennen, als schäme er sich der Demuth, des Creutz und des gecreutzigten Heylands, dessen wird sich Christus ebenmäßig schämen, wann er kommen wird in seiner Herrlichkeit, welche er durch die Demuth des Creutzes verdienet hat. Wer dieser Straf entrinnen will, der muß ohne alle Forcht mit Paulo kühn und
Rom. 1. 16. offentlich sagen: Non erubesco Evangelium: virtus enim Dei est in salutem omni credenti: ich schäme mich des Evangelii nicht: dan es ist eine Krafft, Gaab, und Gnad GOttes zur Seeligkeit allen denen die da glauben.

N. 8. **Also thaten unsere Vorfahren.**

Was schöne Beyspihl dieser hertzhafften Bekantnus haben uns nicht unsere Vorelteren hinterlassen, nicht allein dazumahlen, da sie dem Heydnischen Stadt-Pfleger Rictiovaro ins Angesicht offentlich widersprochen, sondern auch annoch im Jahr 1559. als Caspar Olevianus aus der Frembden zuruck kehrend, das zu Genf eingesogene Ketzer-Gifft zum Verderben seines Vatterlands angefangen auszugiessen, und die Sach schon so weit gebracht, daß aus denen 13. Bürger-Zünfften vier und eine halbe nebst einem Burgermeister, und einigen Rathsverwandten auf die Augspurgische so genannte ketzerische Confession geschworen: allwo ihren löblichen Eiffer für die Catholische Religion sonderlich haben sehen lassen die löbliche Zunfften der Faßbünder Schiffleuth und Krämer. Diesen so offentlich als freumüthig bekanten und verfochtenen wahren Glauben haben wir von unseren Vorfahren empfangen: und ist die kostbarste Erbschafft, so sie uns haben hinterlassen können. Wie aber handhaben wir diesen Glauben, welchen unsere Vorfahren unmittelbahr von denen Jüngeren Christi Eucherio, Valerio, und Materno empfangen, und uns erblich hinterlassen haben, damit er zu ewigen Zeiten in dieser Stadt und Vatterland grünete? O daß ich nicht beklagen müste, daß unsere Trierische Jugend von denen uncatholischen Universitäten, auf welche man sie die Wissenschafft der Rechten zu ergreiffen, wie vormahlen Olevianus, versendet, nicht allein Ketzerische Lehr-Gründ, widerum mit sich nach Hauß brächte, sondern mehr dan Ketzerische Sitten: wie einer deren nachmahlen bekennet, daß sie alldort kein besseres Leben geführet dan zu Sodoma und Gomorrha. Und dannoch ꝛc. Wolte GOtt daß man unter uns nicht solche Gewissen- und Glaubens-lose Menschen thäte finden, welche mit denen heiligsten Geheimnussen, und Evangelischen Lehr-Sätzen nur das Gespött treiben ꝛc. Doch was lasse ich mich in diesem Stuck weiter bey euch heraus, die ihr alles vestiglich glaubet, was GOtt offenbahret und die Kirch vorhaltet? fahret fort: aber glaubet dannoch nicht, daß dieses allein genug seye zur Seeligkeit, ihr müsset darbenebend auch diesen Glauben mit dem Werck bekennen und euer Leben nach dessen Grund-Sätzen einrichten: vernehmet es im dritten Theil.

Dritter Theil.

N. 9. **Der Glaub und gute Werck seynd unzertrennlich verknüpfft.**

Es ist auser allem Zweiffel, daß die Ketzer, Heyden, Juden, und Türcken viele an sich selbst gute und löbliche Werck der sittlichen Tugenden üben: sie geben reichliches Allmosen, sie fasten, und das vielmahl strenger als die Catholische: dannoch verdienen selbige keinen ewigen Lohn im Reich der Himmelen aus Mangel des Glaubens: ja man darf selbige nicht einmahl unter die gute Werck zehlen sagt der Heil. Augustinus: Nemo computet bona opera sua ante fidem. S. Aug. præf. enar. 2. in Ps. 31. Ohne den Glauben ist kein gutes Werck zu finden: Ubi fides non erat, bonum opus non erat. Also nothwendig ist der Glaub zu denen guten Wercken, damit man die übernatürliche Gnaden verdienen kan. Aber nicht weniger nothwendig seynd die gute Werck, damit man einen wahren und seeligmachenden Glauben finden könne: der Glaub und die gute Werck seynd dergestalt eng untereinander verbunden, sagt der Heil. Eucherius, daß der Glaub ohne die gute Werck, und die gute Werck ohne den Glauben unmöglich bestehen können: Fides & bona opera indissolubili S. Eucherius. vinculo connectuntur, ita ut, ubi alterum desit, alterum penitus non stet. Wer recht glauben will, der muß auch in der That thun, was er glaubt und bekennet: sagen die H. Augustinus und Gregorius:

gorius: Fac quod dicis, & fides est S. Aug. Serm. 137. de temp. Ille veraciter credit, qui exercet operando, credit. S. Greg. Hom. 26. in Evang. Es nutzet nichts, sagt widerum der H. Augustinus, es nutzet nichts, daß man ein Christ genennet werde, wan man sich nicht auch mit denen Wercken einen Christen zeiget: Nihil prodest, quod Christianus vocetur in nomine, si hoc non ostendit in opere. Serm. 38. de temp. Wan wir wegen keiner anderen Sünd könten verdammt werden, als allein wegen des Unglaubens, fahret er fort, so hätten wir bey allen unseren Lasteren keine Höll mehr zu förchten! wan der Glaub allein genug wäre, um seelig zu werden, so hätte uns GOtt umsonst die übrige Gebott gegeben, so die Gerechtigkeit belangen: Nam si nullum crimen, sic sola perfidia condemnetur, ergo securi peccamus, ut liberi: & sine causa Deus dedit præcepta justitiæ, si sola sinè operibus fides prodest. de doct. Christiana.

N. 10. Die gute Werck seynd nothwendig.

Adam ist aus dem Paradeys verjagt worden; und müssen auch wir als seine unglückseelige Kinder die Straf seiner Sünd auf dem Hantz herum tragen, so lang wir leben: und doch hat sich Adam nicht mit dem Unglauben, sondern mit dem Ungehorsam versündiget. Cain ist verdammt worden, und doch sagt man nicht daß er den Glauben verlaugnet habe: seine Verurtheilung meldet allein von dem verübten gottlosen Bruder-Mord. Die gantze Welt ist mit dem allgemeinen Sünd-Fluß überschwemmet worden: alle, so damahlen auf der Welt gelebt, haben das Leben unter dem Wasser gelassen, ausgenommen acht Köpf, welche die Familie des Noe ausmachten; und dannoch finden wir nicht, daß ihnen die Treulosigkeit dieses Unheil über den Halß gezogen habe, wohl aber die Unlauterkeit: Omnes quippe caro corruperat viam suam. Von denen fünf Städten leset man nicht, daß sie wegen ihres Unglaubens seyen von dem himmlischen Feur verzehret worden, wohl aber wegen ihrer überaus schwären und in den Himmel schreyenden anderen Sünden. Haben villeicht Ananias und Sapphira den Glauben verlaugnet, daß sie der Apostel-Fürst Petrus zum Todt verdammet hat? Nein! sondern weil sie dem Heil. Geist vorgelogen, und den Stadthalter Christi mit der Unwahrheit haben hintergehen wollen. Glauben, ohne daß man nach seinem Glauben fromm lebe, und die erforderliche gute Werck übe, ist ein teuffliſcher, nicht aber wahrer Christlicher Glaub, sagt der Heil. Jacobus: Tu credis, quia unus est Deus; & Dæmones credunt & contremiscunt. Jac. 2. 19. Christ du glaubest, daß ein GOtt seye: damit allein thuest du nichts mehr dann auch die Teuffelen: dann auch dieses glauben die Teuffelen und erzitteren darob. Petrus sagte vormahlen zu Christo: Tu es Christus Filius Dei vivi: du bist der Sohn des lebendigen GOttes: und wurde er deßwegen gelobt: Beatus es Simon barjona: seelig bist du Simon ein Sohn Jonä. Eine gleiche Bekantnus thaten auch einstens die Teuffelen: Exibant Dæmonia à multis clamantia & dicentia quia tu es Filius Dei: die Teuffel fuhren von vielen aus / rieffen / und sprachen: du bist der Sohn GOttes: Scio, qui sis, sanctus Dei: ich weiß / wer du bist / der heilige GOttes Sohn: aber ihnen wurde von Christo das Stillschweigen anbefohlen: Obmutesce: erstumme. Er wollte von einem so sündhafften Geist keine Glaubens-Bekanntnus gestatten, noch genehm halten. Mein lieber Christ, wan du neben dem Glauben des Hertzens, und auch des Munds in Unzucht lebest, deinen Nächsten mit Betrug verfortheilest, Haß und Rachbegird im Hertzen hegest; so mache nur auf deinen Glauben keine Rechnung: es ist nicht mehr dan ein teuffliſcher Glaub; dem GOtt auf eine gleiche Weiß verweiset: Obmutesce: erstumme: schweige still, und schäm dich; daß du dir getraueſt zu sagen, du seyest ein Christ, indem du mit deinem übelen Leben die Heiligkeit deines Glauben schmälerest: Obmutesce: erstumme: dein Glaub ist kein Christen-Glaub; sondern ein teuffliſcher Glaub: ja der Teuffel ist noch über dich: er thut dir es vor: dieser glaubt, zittert, und förchtet sich: Dæmones credunt & contremiscunt: du glaubest, und förchtest doch jenen GOtt nicht, an welchen du nach deinem Vorgeben glaubest. Luc. 4. 41. Marci 1. 24.

Bilde dir ja nicht ein, daß du mit diesem mangenhafften und teuffliſchen Glauben werdest zum Himmel zugelassen werden: Si vis ad vitam ingredi; serva mandata: wilst du zum Leben eingehen, so halte die Gebott. Matth. 19. 17.

Schluß-Red.

N. 11. Also ist es liebe Christen: verlanget ihr derohalben, daß euer Glaub recht

recht gut und Christlich seye, so glaubet erstlich mit grosser Gewißheit, also daß kein Anstand und Zweiffel bey euch einen Platz finde: Credite ex toto corde, ermahne ich mit dem H. Augustino: Credite non claudicantes, non hæsitantes, non contra ipsam fidem humanis suspicionibus argumentantes Serm. 1. sup. Mich. Glaubet aus gantzem Hertzen, glaubet ohne Anstand, und Wanckelmuth, und vernünfftelet nicht wider den Glauben selbst mit menschlichem Argwohn. Glaubet mit weit grösser Gewißheit, wahr zu seyn, was euch die H. Kirch zu glauben vorstellet; als dasjenige, was ihr sehet: dan eure Sinnen können euch betriegen: nicht aber der Glaub noch die Kirch. Und was ihr dergestalt glaubet das scheuet euch auch nicht offentlich zu bekennen: da habt ihr heut acht Tag die Gelegenheit an der Hand bey jener Procession, welche als eine Erinn- und Erneurung des vormahlen 1559. in dieser Stadt über die schon zimmlich eingerissene Ketzerey triumphirenden Glaubens wird gehalten werden: begleitet sie, soviel eure Kräfften und tragendes Ambt oder Pflicht es zulasset: begleitet sie mit dieser Meynung, daß ein jeder Tritt so ihr thut, heissen soll: Credo Domine: ich glaube mein GOtt und mein HErr alle und jede von dir offenbarte und von deiner Kirchen vorgetragene Glaubens-Wahrheit: ich bekenne offentlich: Tu es Christus Filius dei vivi, du bist Christus ꝛc. Du bist mein GOtt, und ich bin dein Diener in dem Christ-Catholischen Glauben. Zu diesem also rechtgeschaffenen Glauben und Glaubens-Bekanntnus füget noch hinzu einen rechtgeschaffenen Christlichen Tugend-Wandel, ermahne ich schließlich mit dem H. Augustino. Adjungite fidei rectæ vitam rectam, ut Christum confiteamini & verbis vera dicendo, & factis bene vivendo Serm. 11. de v. Apost. damit ihr also Christum, und dessen Glauben bekennet mit wahren Worten, und mit gutem Wandel und Wercken, also könnet ihr hoffen, daß euer Glaub euch seyn werde, radix immortalitatis lignum vitæ. Eine Wurtzel der Unsterblichkeit und ein Baum des ewigen Lebens, Sap. 15. 3. Prov. 11. 30.

A M E N.

Der vierte Sonntag in der Fasten.

Innhalt.

Beweg-Ursachen den armen Seelen im Fegfeuer beyzuspringen.

THEMA.

Unde ememus panes, ut manducent hi? Joan. 6. 5.

Wovon kauffen wir Brod, daß diese essen?

Eingang.

UNde ememus panes &c. Wovon kauffen wir Brod, damit diese hungrige und der Nahrung allerdings bedürfftige grosse Menge des Volcks gespeisset werde? also fragte vormahlen Christus Philippum. Eben diese Frag stelle ich heut an sie Christliche Zuhörer: Unde ememus panes, wovon werden wir Brod kauffen? es strecken auch heut zu Tag viele sehr Bedürfftige die Armben aus, und halten sehr bittlich und kläglich um ein Allmosen an. Aber: Unde ememus panes? wovon werden wir das Brod kauffen sie zu speissen? woher die Mittelen nehmen ihrer Bedürfftigkeit abzuhelffen? Unde? woher? O daß es in meiner Gewalt stünde, ihnen so leicht zu helffen, als vormahlen Christo leicht gewesen jene zu speißen! so würde innerhalb kurtzer Zeit ihrer Armuth abgeholffen seyn. Aber ich sehe mich ausser dem Stand: meine Armuth, und Unvermögenheit lasset mir nicht zu dasjenige zu thun, worzu mich mein geneigter Will antreibt. Darf ich sie ansprechen, Christliche Zuhörer? wollen sie nicht aus Barmhertzigkeit eine Beysteur thuen? es kommet mir zwar sehr hart an etwas zu bettlen: mir wäre leichter zu geben, wans mein Vermögen zulassen thäte: als von andern etwas zu begehren. Dannoch zwinget mich heut das Mittleiden gegen die ungemein grosse Bedürfftigkeit gewisser nothleydenden: ich muß für sie anhalten, und einige Steur begehren: es seynd Leuth eines vornehmen Stands und Rangs; die mit einigen dieser Stadt nächste Verwandschafft haben; und, wie ich gäntzlich glaube, mit einigen aus denen die ich nun vor mir sehe, ob sie es schon nicht wissen: sie seynd dannoch in höchster Armuth, und solchem Stand, der wohl verdienet, daß man ihnen beyspringe: und wan jemand aus ihnen sich entschliessen wird, aus Christlicher Barmhertzigkeit ihnen eine hülffreiche Hand zu reichen, so verspreche ich ihnen in ihrem und GOttes Nahmen, daß sie keinen Schaden daran haben werden. Wie stehet es Christliche Zuhörer? darf ich mir einige Hoffnung machen, daß einige aus ihnen die milde Hand aufthun werden? ja! wird villeicht mancher dencken: es seynd nun schlimme Zeiten: es ist kein Geld bey den Leuthen: es ist keine Losung mehr. Es ist wahr: dannoch lasse ich mich nicht abspeisen: ich frage noch einmahl: seynd nicht etliche aus euch, die aus Christlichem Mitleyden etwas steuren wollen? ist dan niemand? ... niemand? ... saget nur kühn: ich! ich! förchtet euch nur nicht! es gehet nicht

auf

auf den Beutel loß: ihr könnet kühnlich sagen: ich! ich! ohne daß es vonnöthen ein Häller auszugeben.

Vortrag.

ICh bitte heut, und halte um ein Allmosen an für die arme Seelen im Fegfeur: diese seynd Personen eines fürnehmen Stands, und Rangs, vieler nächste Bluts-Verwandte, wenigstens aller unser Brüder und Schwesteren in Christo: ist der erste Theil der heutigen Predig: sie befinden sich dannoch in der höchsten Armuth und Bedürfftigkeit: ist der andere Theil. Und wan wir ihnen in ihrer Bedürfftigkeit ein hülffreiche Steur thun, wird selbiges uns nicht nur zu keinem Schaden, sondern zum grösten Vortheil gereichen: ist der dritte Theil. So erbarmet euch dan, und kommet ihnen zu Hülf wird seyn der Schluß: damit er kräfftig würcke, erhaltet mir die darzu nothwendige Gnad O heilige Seelen, zu deren Vortheil ich meine heutige Predig eingerichtet hab: haltet darum an mit mir durch das göttliche Hertz JEsu: sprechet an Mariam die unbefleckte Mutter JEsu, und alle Heil. Schutz-Englen.

Fortsetzung.

N. 1. Was eine vornehme Stands-Person zu nennen.

ALs eine Persohn des vornehmsten Rangs und Würdigkeit, sehet man jenen Printzen an, der ein nothwendiger Erb seines sehr mächtigen Königlichen Vatters in der Reichs-Folg ist, obschon er den Thron noch würcklich nicht bestiegen hat: so solte ihm schon wegen eines kleinen Verbrechen verbotten seyn dem Königlichen Vatter vor den Augen zu erscheinen, und in seiner Residentz-Stadt sich aufzuhalten, damit also allen Unterthanen zur Warnung die Gerechtigkeit gehandhabet werde. Wer sehet jenes Frauenzimmer nicht an als eine Persohn eines vornehmen Stands und schier grösten Hochheit auf Erden, welches mit einem mächtigsten König zur Ehe versprochen, oder schon gar verehliget ist, und folgsam innerhalb kurtzer Zeit die Cron eines grossen Reichs auf dem Haupt tragen wird, ob schon diese zukünfftige Königin noch würcklich nicht zu ihrem Königlichen Gemahl in dessen Pallast ist eingeführet, und gecrönet worden? freylich diese und dergleichen mehr andere seynd Persohnen eines vornehmen Stand, und von einem hohen Rang.

N. 2. Dieses kommet den Seelen im Fegfeur zu.

Kommet aber dieses auch nicht den Seelen im Fegfeur zu? seynd sie nicht von gleicher ja noch grösserer Würde? Quot beati, tot Reges, sagt der Heil. Augustinus, und Card. Bellarmin. so viele Seelige im Himmel seynd, so viele Königen befinden sich alldort, gegen deren Herrlichkeit aller Glantz und Pracht der mächtigsten Königen auf Erden nichts als ein dunckeler Schatten ist. Dieser Würdigkeit geniessen zwar die Seelen im Fegfeur noch würcklich nicht: sie seynd annoch würcklich nicht zur Anschauung GOttes gelassen, sie tragen noch würcklich die Cron der ewigen Glory und Herrlichkeit nicht auf ihren Häupteren: es ist ihnen noch würcklich nicht erlaubt in die heilige Stadt GOttes einzutretten: sie müssen annoch eine Zeitlang gereiniget werden von jenen Flecken und Mackelen, welche sie zur Zeit des Lebens nicht genugsam abgewaschen: sie müssen jene Schuld bezahlen, und jene Fehler schmertzlich abbüssen, für welche sie im Leben nicht genug gethan: sie seynd dannoch in der Gnad des grossen GOttes: sie seynd dessen liebe Kinder: Filius meus es tu. Sie haben vermög der Gnad GOttes, in welcher sie gestorben ein unwidersprechliches Recht, als Erben GOttes und Miterben Christi dermahleins zur Besitzung des Reichs GOttes angenommen zu werden, ob sie schon durch das Feur dahin gelangen müssen: Ipse salvus erit, sic tamen, quasi per ignem. 1. Cor. 3. 15. Alle diese heilige Seelen seynd mit dem König der Glory auf ewig und unzertrennlich vermählet: Oseæ 2. 19. Sponsabo te mihi in sempiternum in justitia: Sap. 5. 17. als mächtigste Königen im Reich GOttes: Accipient diadema speciei de manu Domini, werden sie eine zierliche Cron von der Hand des HErrn empfangen: ihr nunmehro in der Erd verfauleter Leib wird einstens wenigstens siebenmahl heller und herrlicher gläntzen als nun die Sonn am Firmament, wan sie mit dem gantzen Pracht ihrer Strahlen und Glantz der Welt sich zeiget.

N. 3. Dieses müste uns antreiben, ihnen verhülfflich zu seyn.

Wie mächtig müste dieses uns nicht antreiben, ihnen zu so grossem auf sie wartendem Gut und Glück verhülfflich zu seyn? solten wir uns nicht die gröste Freud daraus machen ihnen durch unsere Vermittelung die Thür des Himmlischen Pallasts eröffnen zu können? solten wir uns nicht gleichsam darum schlagen, wie man zu reden pflegt, damit uns das Glück und Ehr widerfahre solchen zukünfftigen Fürsten und Königen die Cron der ewigen Herrlichkeit aufzusetzen? was würden die Egyptier nicht gethan haben, wan sie hätten vorsehen können, daß jener Joseph, welcher dazumahlen in einem finsteren Kercker verschlossen, mit Ketten und Banden beladen lage, einstens aus dem Kercker zu der Stell des

nehmsten Bedienten des Königs Pharao, und zu einer so grossen Macht und Gewalt über das gantze Lynd Egypten gelangen würde, daß alle die Knie vor ihm biegen müsten, und niemand ohne dessen Befehl seine Hand, oder seinen Fuß regen dörffte im gantzen Land? würde nicht ein jeder sich um die Wett beflissen haben, ihne aus der Gefängnus zu ziehen? uns lehret der Glaub, daß jene Seelen, welche nun im Fegfeur, als einem peinlichen Kercker liegen, einstens in das Reich GOttes eingehen werden eine mehr dan Königliche Würde anzutretten: Quot beati, tot Reges: und dannoch wie bemühen wir uns sie aus ihrem Kercker zu befreyen?

N. 4. Sie seynd vieler nächsten Bluts-Verwandte.

Joseph hatte einen seiner Mitgefangenen angesprochen, er sollte sich seiner erinneren, wän er von seiner Gefangenschafft befreyet zum vorigen Wohlstand gelangen würde: Memento mei, cum bene tibi fuerit, & facias mecum misericordiam, ut suggeras Pharaoni, ut educat me de isto carcere, gedenck an mich wan es dir wohl gehet, und erweise mir diese Barmhertzigkeit, daß du den Pharao erinnerest, und durch dein Vor-Wort bewegest, daß er mich von diesem Kercker befreye. Gen. 40. Als dieser nach zweyjähriger Vergessenheit sich des Josephs erinneret, sprache er mit Wehmuth: Confiteor peccatum meum, ich bekenne meine Schuld und Ubelthat. Was ware dieses dan für eine Schuld? was für eine Ubelthat? Oblitus est interpretis sui: er ware seines Auslegers vergessen, der ihm gesagt, was sein gehabter Traum bedeutete. O Christ schlage nur auf dein undanckbar vergessenes Hertz und sage: Confiteor peccatum meum, ich bekenne meine Schuld und Ubelthat: dan du bist vergessen: Oblitus es, nicht eines Auslegers, sonderen deines Vatters: Oblitus es Patris: du bist deiner verstorbenen Mutter vergessen: Oblitus est Matris: Oblitus es consanguinei: du bist deiner nächsten Bluts-Verwandten vergessen. Wie viele aus uns verstorbene Vätter und Mütter liegen im Fegfeur, und seufftzen bitterlich: gedenck an mich mein Sohn, Memento mei cùm bene tibi fuerit! gedencke an mich mein lieber Ehegatten! gedencke an mich mein lieber Bruder, mein hertzliebe Schwester! Memento mei, gedencke an mich mein lieber Enckel, ut educat me de isto carcere: daß ich doch einmahl nach so vielen Jahren aus diesem feurigen Kercker erlediget werde. Lieber Freund lege doch dein Vor-Wort ein bey GOtt durch Abbettung eines oder anderen Rosenkrantz: Suggeras Deo &c. Lieber Vetter! Suggeras, thue mir Steur mit einigem Ablaß! lieber Sohn! liebe Tochter, suggeras Deo, vermittele doch bey GOtt durch einige gelesene, oder wenigstens angehörte heilige Messen, daß mich GOtt von dieser Gefangenschafft erledige. Quare persequimini me sicut Deus? & carnibus meis saturamini? Job. 19. 22. warum verfolget ihr mich wie GOtt, und ersättiget euch mit meinem Fleisch? das ist, wie Guilielmus Parisiensis diese Stell ausleget: Quare in purgatorio flagellari permittitis, qui carnibus meis, id est bonis vobis derelictis saturamini: warum lasset ihr gegen alles Recht und Schuldigkeit mich im Fegfeur grausam leyden? ihr, als welche euch mit meinem Fleisch, das ist mit denen euch hinterlassenen Güteren euch täglich ersättiget, und manchesmahl auch Uberfluß treibet? daß GOtt uns peiniget, darüber können wir nicht klagen; dieses erfordert die Gerechtigkeit: wir Undanckbare haben einen solchen HErrn und so liebreichen Vatter erzörnet, welchen nach Schuldigkeit zu lieben ein Hertz nicht hätte erklecken können: aber daß ihr mit der göttlichen Gerechtigkeit gegen den Willen GOttes mit eurer Nachläßigkeit, und schändlicher Vergessenheit zusammen stosset unsere Schmertzen zu verlängeren, dieses schmertzet mich nicht wenig: dieses ist ein grosser Zusatz zu meinem Fegfeur.

N. 5. Oder doch unsere Brüder und Schwesteren in Christo.

Ja! meine liebe Zuhörer: viele aus unseren Verwandten seufftzen und jammeren also im Fegfeur, viele deren Güter wir besitzen, viele in deren Häuser wir wohnen, viele von deren Einkünfften wir leben, viele deren abgemahlte Bildnussen wir aufbehalten: vielen deren Jammeren eben deßwegen im Fegfeur, weilen sie sich übermäßig bemühet, uns eine reiche Erbschafft zu hinterlassen, weil sie uns zuviel geliebt haben: viele brennen alldort wegen jener Sünden, welche sie uns zu lieb begangen, oder deren Ursach wir gewesen. Wann dannoch jemand meynen solte, niemand aus seiner Verwandschafft, niemand aus seinen Freunden, mit welchen er eine so zarthertzige, und villeicht viel zu vertraute Gemeinschafft Zeit Lebens geflohen hat, brenne im Fegfeur, so wird er doch nicht laugnen können, daß viele seine Brüder und Schwester in Christo sich alldort befinden. Ja sagt der Heil. Augustinus: Qui sunt in purgatorio, quorum fratres sumus, wir seynd die Brüder und Schwesteren deren so im Fegfeur seynd: dan wie Christus Matth. 23. sagt: Unus est Pater vester S. Aug. hom. 16. ex. 60. Matth. 23. 9.

vester qui in cœlis est: ihr habt alle einen nemlichen Vatter denjenigen der im Himmel ist: dieser hat uns alle erschaffen, alle zu dem nemlichen End verordnet: uns alle hat der göttliche Heyland mit dem nemlichen Preiß seines göttlichen Bluts erkauffet: wir alle seynd in der nemlichen Schooß der allgemeinen Mutter der Catholischen Kirchen durch das Sacrament der Heil. Tauf zum geistlichen Leben widergebohren worden: wir alle haben an dem nemlichen Tisch des allgemeinen Haußvatters das Fleisch und Blut des unbefleckten Lamms genossen als Brüder
Ibid. v. 8. und Schwesteren: Omnes vos fratres estis. Und wiewohlen sie aus dieser Welt abgeschieden, dannoch hat der Todt diese geistliche Verwandtschafft nicht getrennet: dessen überzeuget uns die Heil. Schrifft. Luc. 16. Allwo der Glaubens-Vatter Abraham dem ewig-verdammten Prasser den Nahmen eines Sohns
Luc. 16. 25. nicht versaget, also sprechend: Fili recordare, quia recepisti bona in vita, gedencke Sohn, daß du Gutes empfangen hast in deinem Leben: und wie sollen wir dan diejenige aus der Zahl unserer Brüder ohne Gottloßigkeit ausschliessen können, deren Gesellschafft wir im Himmel zu geniessen hoffen, obschon sie annoch im Fegfeur seynd? Omnes vos fratres estis, wir alle seynd Brüder und Schwesteren in Christo.

N. 6. Dannoch vergessen wir dieser sowohl als jener.

Ja unsere geistliche Brüder und Schwesteren seynd diejenige so im Fegfeur leyden, oder gar unsere nächste Blutsverwandte: dannoch vergessen wir dieser sowohl als jener: wir lassen sie grausam leyden: In purgatorio flagellari permittitis, und bemühen uns wenig oder gar nicht, daß sie errettet werden. Als der göttliche Heyland den Lazarus von den todten zu erwecken gesinnet an das Ort seiner Begräbnus kommen, befahle er den Anwesenden, sie sollen den Stein vom Grab
Joannis 11. 39. heben: Tollite lapidem. Als dieses Martha gehöret, sprache sie: Domine! jam fœtet; quatriduanus est enim! Herr! er stincket schon: dan er ist nun vier Tag todt. Martha! was redest du? ist dieser Lazarus dan nicht dein Bruder, dem du so viele Liebes-Zeichen erwiesen, da er noch lebte? hast du dich nicht um dessen Genessung so eiffrig angenommen, da er kranck lage? hast du dan nicht mit solcher Sorgfalt die Bottschafft von dessen Kranckheit zum lieben Heyland abgefertiget, von Hoffnung und Begierd angetrieben, daß JEsus komme und ihn gesund mache? sihe nicht mehr dan vier Täg seynd verflossen, und nunmehro stincket derjenige dir schon, den du vormahlen so zärtlich liebtest? nun wilst du verhinderen, daß sein Grab nicht eröffnet werde? wem als dir einer liebenden Schwester des verstorbenen müste dieser weniger stinckend vorkommen? und dannoch bist du aus so grosser Menge der Umbständer die einzige, so dich wegen des Gestanck beklagest: Jam fœtet; quatriduanus est. O gerechter GOtt! wie bald stincken den Kinderen ihre Elteren, den Elteren ihre Kinder, der Verwande den Verwanden, das Weib dem Mann, der Mann dem Weib, der Freund seinem Freund, der so geliebte Gesell dem vormahlen liebenden Gesellen? Jam fœtet, quatriduanus est, er stincket: er ist nun vier Tag todt. Da sie zusamen lebten, ware nichts dan Freundschafft, dan Versprechungen Blut und Gut, Leib und Leben für einander aufzusetzen: aber kaum ist er todt, da stincket er schon, da will kaum jemand mehr an ihn gedencken, vielweniger helffen. Periit memoria Ps. 9. 7.
eorum cum sonitu, wie David sagt ihre Gedächtnus ist mit dem Schall untergangen, das ist wie der Cardinal Hugo diese Stell ausleget: Periit memoria eorum cum sonitu campanarum, & planctus: quia sicut sonitus ille citò transit, sic memoria illorum citò deletur. Ihre Gedächtnus hat mit dem Glocken Klang zu ihrer Leichbegängnus, und Trauer-Gepräng ein End genommen: weil gleichwie dieser Schall bald vergehet, also vergehet auch bald die Gedächtnus der verstorbenen Elteren, Freunden, Bluts-Verwanden, der Gutthaten und voriger Lieb. Unterdessen, dum superbit impius, incenditur pauper, da der gottlose undanckbare Erb, der vergessene Sohn, Tochter, Freund, Verwande Pracht und Hoffarth treiben, ist der arme Vatter, die vergessene Mutter, der verlassene Bruder, Schwester Freund in Aengsten, und scharf-brennendem Feur: sie seuffzen: Oblivioni datus sum tanquam mor Ps. 30. 13.
tuus à corde, ich bin wie ein Todter, im Hertzen vergessen worden. Nemlich sie leben annoch in dem Mund: man sagt mein Vatter seelig: sie leben annoch in den Schilderyen: das ist meine Mutter seelig: Vivunt in ore, vivunt in chartis, vivunt in sepulchris, sagt Cajetanus, sie leben annoch in den aufgerichten Testamenteren und letzten Willen, in dem Obligations-Schreiben und ausgelegten Geld-Verzeichnungen, sie leben in den ausgehauenen Grab-Steinen, sed mortui sunt à corde, aber in dem Hertzen deren die ihnen hundertfäl-

tig verpflichtet, seynd sie gantz verstorben: diese gehen manchesmahl über ihre Grab-Statt, ohne daß sie sagen: GOtt gebe ihnen die ewige Ruhe: Et non dixerunt qui præteribant benedictio Domini super vos. Mortui sunt à corde.

Anderer Theil.

N. 7. Obschon sie in grosser Noth und Armuth seynd.

UNd dannoch seynd diese liebe Seelen sehr bedürfftig, und arm. Dan man pflegt ja insgemein diejenige bedürfftig, und arm zu nennen, welche aus ihrem Vatterland vertrieben, in einem wilden und rauhen Elend leben müssen, oder eine schwäre und langwürige Kranckheit ausstehen, oder mit Lebens-Mittlen übel versehen, sich immer mit dem Hunger und Durst herum schlagen müssen, und dannoch schier immer überwunden werden: oder endlich diejenige, welche in einem Kercker mit Ketten und Bänd beladen, des Tags-Liecht auch am hellen Mittag kaum geniessen. Deßwegen heisset es: ein armer Bettler: ein armer Gefangener: der arme Krancke: ein im Fegfeur büssende Seelen! wie vielmehr stehet euch dieser Nahm zu! wie wohl werdet ihr arme Seelen genennet! dan alles was diejenige leyder, so man arm und armseelig auf dieser Welt zu nennen pflegt, stosser zusammen eure Armuth, und Armseeligkeit zu vermehren. Bedürfftigkeit der Bettler, deren Hunger und Durst, die allerbeschwärlichste Kercker der Gefangenen, alle Schmertzen der Krancken, alle Betrangnussen des Elend müsset ihr leyden; aber mit was für einem grossen Unterscheid?

N. 8. Sie seynd nicht nur im Elend/ sondern auch in einem grausamen Kercker.

O in was für einem Elend befindet ihr euch! und zugleich in was für einem grausamen Kercker! der Himmel ist euer Vatterland: Cœlum mihi gratia est: nach demselbigen seufftzet ihr beständig: quando veniam & apparebo ante faciem domini? wann werd ich kommen, und vor dem Angesicht des HErrn erscheinen, und dannoch ist euch nicht allein der Zugang dahin verschlossen; sondern ihr seyet auch dergestalt im Kercker eingeschlossen, daß es euch unmöglich dahin zu gelangen. O was Ketten und Bänd halten euch gefangen? feurige Ketten, feurige Bänd, die einen unsäglichen Schmertz verursachen. Ein armer Gefangener kan in seinem Kercker hin und her gehen, oder sich doch wenigstens von einer Seit zur andern wenden: nichts dergleichen wird den armen Seelen im Fegfeur gestattet: gleichwie die Verdammte, also liegen auch diese arme gefangene Seelen also eng und hart über einander gedruckt, daß die in einer Tonnen zusammen geschlagene Häring ihnen nicht können verglichen werden. Congregabuntur in congregatione unius fascis in lacum, & claudentur ibi in carcere. Eine der grösten Plagen für einen langwürig Gefangenen ist das häuffig aus dem Unrath erwachsene Ungeziffer, so Tag und Nacht den empfindlich-plagenden Schnabel ansetzet: dannoch ist denen armen Gefangenen noch einiger Trost, daß sie die wiewohl geschlossene Händ dannoch gegen diese mehr überlästige als beschwärliche Feind brauchen können: aber ein armer Gefangener in dem grausamen Kercker des Fegfeurs kan nicht ein Finger bewegen zu seinem Trost und Linderung seiner Schmertzen.

N. 9. Sie leyden grossen Hunger und Durst.

Was soll ich sagen von dem Hunger und Durst, den sie in dieser Gefangenschafft leyden müssen? von ihnen so wohl als den Verdammten ist wahr was David geweissaget: Famem patientur ut canes. Ps. 58. sie werden Hunger leyden wie die Hund, nicht zwar nach den leiblichen Speisen und Tranck, massen sie deren nicht bedürfftig, sonderen nach dem Brod des Lebens: panis vivus, qui de cœlo descendit nach jenem Bach der Freuden, mit welchem die Auserwählte getrancket werden: ihr Hunger und Durst ist das hefftige Verlangen GOtt, ihr höchstes Gut anzuschauen. So lang unsere Seel mit dem sterblichen Leib vereinbaret ist, erkennet sie nicht was ein grosses, und zu ihrem Vergnügen nothwendiges Gut GOtt seye: aber so bald die Seel von dem Leib geschieden ist, erkennet sie klar, daß sie nicht ruhen könne, als in GOTT, und Anschauung dessen göttlichen Angesichts: dahin wird sie mit grösserer Gewalt gerissen und angetrieben, als ein Stein in der Lufft zur Erden, ein abgeschossener Pfeil zum Ziel, ein geströmter starck angeloffener Strom den Damm zu übersteigen, und in dem vorigen freyen Lauf zu kommen. Wan eine Heil. Theresia annoch im sterblichen Leib tödtliche Schmertzen leydete wegen der grossen Begird ihres GOttes ansichtig zu werden; Morior, quia non morior; wie groß und schmertzhafft wird dan dieses Verlangen nicht seyn bey einer aufgelößten Seel? unserem P. Ramirez erschiene einstens die Seel eines verstorbenen Mit-Bruders in grossem Glantz, woraus der Pater abnehmen wollen, er geniesse einer grossen Glory, weßwegen er ihm dan auch glück wünschte:

aber

aber die Seel des Verstorbenen widersetzte: O was grosse Pein! was entsetzliche Schmertzen leyde ich wegen des Verlangen und verschobenen Begird die heilige Dreyfaltigkeit anzuschauen! dieses ist mein Fegfeur so ich leyde zur Straf, daß ich in meinem Leben so geringe Begird getragen die allerheiligste Dreyfaltigkeit anzuschauen.

N. 10. **Und grössere Schmertzen dan alle Krancke.**

Ja Christliche Zuhörer grosse Peinen, sehr empfindliche Schmertzen und Quaalen leyden diese gebenedeyte und heilige Seelen. Die Schmertzen des Zipperlein, Podagra, des reissendens Steins, des hitzigsten Fiebers, und aller anderen Kranckheiten seynd nichts gegen die Schmertzen, welche diese arme Seelen leyden. Man sihet, daß die Feder den Heil. Vätteren in der Hand vor Schröcken erzitteret, wan sie ihre Peinen entwerffen. Aller Schmertz, sagt der H. Gregorius, aller Schmertz und Quaal dieses Lebens ist kein Schatten gegen die Peinen und Quaalen des Fegfeurs: Illum purgatorium ignem quàvis tribulatione præsenti exiitimo intolerabiliorem. Heil. Gregori begreiffest du auch, was eine grosse Quaal dieses Lebens seye? hast du dir auch wohl vorgestellet einen Belisarium, der aus dem grösten Heerführer des Römischen Reichs nicht allein ein armer, sondren durch Ausstechung der Augen ein blinder Bettler worden? hast du dir, da du also vom Fegfeur geredet, auch wohl eine betrübte Mutter vorgestellet, deren eintziger und liebster Sohn vor ihren Augen mit mehr dan hundert grausamen Wunden ermordet wird? ich hab mir noch grössere Schmertzen vorgestellet, dannoch muß eine arme Seel im Fegfeur weit mehr ausstehen. Ihre Schmertzen seynd grösser, sagt der H. Beda, als diejenige, mit welchen die strafende Gerechtigkeit, die Strassenräuber und gröste Ubelthäter, oder die grausame Wuth der Tyrannen die Martyrer und Blut-Zeugen gepeiniget hat: Nulla supplicia latronum, aut Martyrum cum illis purgatorii pœnis sunt conferenda. Aber heiliger Lehrer hast du wohl beobachtet einen Heil. Ignatium unter den grimmigen Zähnen der Löwen? einen Heil. Stephanum unter dem dicken Platz-Regen der Steinen? einen Laurentium auf dem glüenden Rost? hast du wohl jemahl in den Kerckeren die Sailer, die Bein-brechende Räder, die Folterbänck und übrigen grausamen Vorrath der peinlichen Werckzeug betrachtet? ... Es ist kein Vergleich mit dem Fegfeur: Non sunt conferenda. Wer ins Fegfeur zu kommen begehret, der weißt nicht was er begehret: sagt der Heil. Augustinus: Nescit quid petat qui purgatorium petit: ich sage die Wahrheit, fahret fort besagter Lehrer, nur ein Augenblick im Fegfeur seyn ist viel unerträglicher, als was Laurentius auf dem glüenden Rost gelitten hat: Duo verum; gravius est eum esse in purgatorio, quam diu posset oculos claudere & aperire, quàm illa pœna, quam Sanctus Laurentius sustulit in craticula. Laß die Tyrannen alle Spitzfindigkeit anwenden grausame Tormenten zu erfinden, und die Schergen zu peinigen alle Kräfften anspannen, so wird es dannoch nicht mehr dan ein kleiner Thau seyn gegen die Peinen des Fegfeurs: Gravior erit ille ignis, quàm quid potest homo pati in hac vita. Der Englische Lehrer mit der hohen Schuhl sagt, daß die geringste Pein im Fegfeur grösser seye, als die gröste so man in diesem Leben ertragen kan: Minima pœna purgatorii major est, quàm maxima pœna hujus vitæ. Mit wenig Worten begreiffet alles der Heil. Cyrillus sprechend: es ist kein Unterscheid unter den Peinen des Fegfeur und der Höllen, ausgenommen daß jene ewig dauren; die andere aber ein End nehmen. Nihil interse differunt tormenta inferni ab iis quæ sunt in purgatorio; quia eadem sunt magnitudine: unum est, quia infernales finem non exspectant: purgatorii pœnæ sunt cum fine.

S. Greg. in 3. Psalm. pœnit.

S. Beda ibid.

S. Aug. L. de cura pro mort. C. 8.

Idem in Ps. 36.

S. Thom. in 4. dist. 21. q. 1.

S. Cyrill. epist. ad Aug.

Dritter Theil.

N. 11. **Sie zeigen sich danckbar annoch im Fegfeur.**

SO stehen dan diese Heilige, GOtt so liebe, und selbst verwandte Seelen grausame Pein und Tormenten aus: warum befleissen wir uns dan nicht selbige daraus zu erlösen, oder wenigstens zu trösten? förchten wir uns villeicht, unsere Liebs-Diensten werden ohne Vergeltung Frucht-loß ablauffen? darzu haben wir keine Ursach: annoch im Fegfeur zugen diese Seelen sich danckbar gegen ihre Wohlthäter. Diese Seelen können zwar ihnen selbst nicht helffen; dannoch können sie durch ihr GOttes sehr angenehmes Gebett grosse Gutthaten für andere von GOtt erhalten: und bezeuget die Heil. Catharina von Genua sie habe die gröste und ansehnlichste Gnaden durch deren Vermittelung und Gebett erhalten. Wer die Prob und Beweißthum dieser gutthätigen Danckbarkeit erwiesen zu haben verlanget, der lese unseren Pater Greg. Rosignolius, in dem Buch dessen Nahm: Wun-

Wunderwerck GOttes in den armen Seelen: er lese Jacobum Hautinum, oder Monfordum, da wird er finden wie sie ihre Gutthäter von Haltzbrechendem Fall errettet, vom Untergang im Wasser befreyet, gegen die anfallende Mörder beschützet, entstandene Feurs-Brunsten ausgelöschet, drohende Hagel-Wetter verjagt, tödtliche Kranckheiten geheilet, und dergestalt andere grosse Wohlthaten ihren Helfferen erwiesen, daß es das Ansehen hat, GOTT habe einiger massen seine Allmacht ihnen zu deren Hülf und Nutzen verpflichtet, welche mit sonderbarer Lieb und Eiffer sich deren annehmen.

N. 12. Werden noch danckbarer seyn im Himmel

Ist diese nicht eine gnugsame Danckbarkeit? aber noch weit danckbarer werden wir diese Seelen erfahren, wan wir das Glück haben sie aus dem Fegfeur zu erlösen, und frühzeitiger sie in den Himmel zu übersetzen. Da werden sie sich unserer Nöthen vielmehr annehmen als unsere Patronen und Schutz-Heiligen selbst, und können weit sicherer auf deren als jenen Fürsprach bauen: dan was thuen wir den Heiligen, die schon im Himmel seynd? wir loben sie, wir ruffen sie an, wir zünden bey ihren Altären oder Bildnussen einige Kertzen an; wir geben zu ihrer Ehr einiges Allmosen ꝛc. Dieses ist ihnen lieb und angenehm; ich gestehe es: sie seynd dannoch deßwegen nicht unsere Schuldner als welche keinen Nutzen darvon haben: aber wan wir durch unser Allmosen oder Gebett eine Seel aus dem Fegfeur in den Himmel übersetzen, selbige ist gleichfals in unserer Schuld: sie ware in der härtisten Gefängnus; wir haben ihre Ketten zerbrochen: sie ware im Elend; wir haben sie zum Vatterland gebracht: sie brennete in den grausamen Flammen; wir haben dieses Feur ausgelöschet: es hungerte und durstete sie nach ihrem höchsten Gut; wir haben sie gespeiset und getränckt: dessen wird sich eine solche Seel immer errinneren: die Schuldige Danckbarkeit wird sie immer antreiben bey dem göttlichen Thron Bitt-weiß für uns anzuhalten: HErr! wird eine solche Seel sagen: du weist, wie viel ich diesen Menschen verpflichtet bin: er ist nun kranck, ach! gebe ihm aus Lieb meiner die Gesundheit: er ist in Gefahr: errette ihne aus Lieb meiner ꝛc. und was wird ein so liebreicher Vatter einer mit so billiger Ursach anhaltenden ihm höchst lieben Seel abschlagen können? mit was grossem Trost hat dieser Seelen-Hülf jener Priester erfahren dem sie in grosser Menge erschienen in seinem Todt-Bett, da ihm die Teufflen droheten ihn in den Abgrund der Höllen zu reissen: Hic noster capellanus est, sprachen sie, absit ut in manus impiorum perveniat, dieser ist unser Capellan, der durch das heilige Meß-Opffer und Blut Christi unsere Flammen ausgelöschet: der muß nicht in die Hand der Teuffelen kommen. Mit was grossem Nutzen hat dero Danckbarkeit jener Krancke, an dessen Bett sie kommen, und ihne zur letzten Beicht vor seinem Todt durch ihr Zusprechen bereitet? wie danckbar hat sie nicht erfahren Eusebius dahmaliger Hertzog in Sardinien, da sie ihm in Gestalt eines Kriegs-Herr von viertzig tausend Soldaten zu Hülf kommen, und Eustorgium König in Sicilien gezwungen die eingenommene Stadt zu verlassen? doch was erzehle ich solche Gutthaten die ohne Zahl seynd? mithin muß uns der einige Nutz wenigstens bewegen ihnen zu helffen: Debet nos movere nostra utilitas, wan uns weder die Schuldigkeit gegen die Verwandte, weder die Barmhertzigkeit beweget hätte. S. Aug. Serm. 1. de mortuis.

Schluß-Red.

N. 13. Ermahnung den armen Seelen zu helffen.

WOhlan Christliche Zuhörer! nemmet zu Hertzen das jämmerliche Seufftzen eurer Verwandten, und Mit-Brüder! betrachtet ihren armseeligen Stand, und grausame Peinen, und entschliesset euch best-mögligst ihnen zu Hülf zu kommen. Dieses kan nach Anweisung des Heil. Gregorii auf viererley Weiß geschehen durch das Hochheilige Meß-Opffer, durch das Gebett und Ablaß, durch das ausgespendete Allmosen, durch das Fasten und übrige darunter verstandene Bußwerck: Animæ defunctorum quatuor modis solvuntur, aut oblationibus sacerdotum, aut precibus, aut eleemosynis, aut jejuniis. S. Greg. in epist. Worzu entschliesset ihr euch dan; was seyet ihr bereit zu thun O Kinder, O Brüder und Schwesteren, O Enckel, O Freud die Seel eures Vatters, eurer Mutter, eures Bruder oder Schwester, eures Großvatter oder Freund aus den Peinen des Fegfeur zu erlösen, und sie in den Himmel zu übersetzen? werdet ihr ein oder anderesmahl fasten? leyden dieses die schwache Leibes-Kräfften nicht, so lasset eine oder andere Heil. Meß lesen: gestattet dieses euer Vermögen und Beutel nicht, so besuchet für sie eine Kirch. Könnet ihr das nicht, so bettet wenigstens für sie zu Hauß. Habt ihr auch darzu die Zeit nicht, so gebt wenigstens für

für sie ein kleines Allmosen: alles wird ihnen zu Vortheil kommen. Erweiset ihnen jene Lieb, deren sich vormahlen Abdemelech ein frommer Hof-Herr gegen den gefangenen Prophet Jeremias
Jerem. 38. gebrauchet: Tulit veteres pannos, & antiqua, quæ computruerant & submisit ea ad Jeremiam in lacum; er nahme alte verlegene Lumpen, die verfaulet, und liesse sie mit Saileren zu Jeremia in die Gruben hinab, diese legte Jeremias unter seine Füß und Axelen: Et extraxerunt Jeremiam funibus & eduxerunt eum de lacu, und sie zogen Jeremiam mit Saileren heraus, und brachten ihn aus der Grub. Auf gleiche Weiß könnet ihr auch die Seelen aus dem Kercker der Fegfeur erretten. Wie viele abgetragene Kleider, Schuhe, und Strimpf trollen in manchem Hauß herum! gebt sie doch zu Trost der armen Seelen einem Armen, bekleidet damit einen nackenden, damit könnet ihr deren eine villeicht heraus ziehen. Wie viel Brod verschimmelet oder wird in manchem Hauß verunnutzet! wie viel Fleisch vermodert und verfaulet? damit könnet ihr eine Seel aus dem Fegfeur ziehen: speisset doch ihr zu Trost einen hungerigen damit: Tollite pannos veteres, & antiqua quæ computrescunt, & submittite ea in lacum, & educetis eas de lacu. Schicket ins Fegfeur abgebettene Rosenkräntz, gegebenes Allmosen, gewonnene Ablaß: schüttet in diese Flammen das Blut JEsu Christi, so werdet ihr deren manche aus diesem feurigen Kercker ziehen. Dardurch werdet ihr auch dero Schutz-Engelen, die allerseeligste Jungfrau, und GOTT selbst damit ich nichts melde von den erlöseten Seelen: diese werdet ihr euch dardurch zu unaufhörlichen Fürsprecher machen im Fegfeur und im Himmel: wan ihr zum letzten Kampf und Todtes-Nöthen gelangen werdet, cùm defeceritis, dan werden sie sich Schaar-weiß bey eurem Todt-Beth einstellen, euch beschützen; und nach überwundenem Todt und Teufel, mit Freud und Jubel in das Land der Freuden einführen: Recipient vos in æterna tabernacula.

A M E N.

Am Passions-Sonntag.

Innhalt.

Wie die Sünd mit GOTT verfahre, und GOTT mit der Sünd.

THEMA.

Tulerunt ergo lapides, ut jacerent in eum. Joan. 8. 59.

Da huben sie Stein auf, daß sie auf ihn würffen.

Eingang.

Erbitterte, und Straffbegierige Juden! warum greiffet ihr also in die Stein? wer ist derjenige den ihr steinigen wollet? mit was für einer Laster-That hat er diese Straf verdienet? in eurem Gesatz ist gebotten mit dieser Straf gegen diejenige zu verfahren, so einen Zauber- oder Wahrsager-Geist haben: In quibus pythonicus, vel divinatorius fuerit spiritus. Exod. 20. 27. Gegen die falsche Propheten, so zur Abgötterey verleiten, und gegen die Anbetter der falschen Götteren. Deut. 13. 10. und C. 17. 5. Gegen die Gotteslästerer Lev. 24. 16. Gegen die Ehebrecher, und der wi-

der die Natur und Vernunfft lauffenden Unzucht schuldige Levit. 20. Doch will das Gesatz, daß diese nothwendige Behutsamkeit gebraucht werde; daß man niemand auf eines Menschen Zeugnus
Deut. 17. 6. allein tödte: Nemo occidatur, uno contra se dicente testimonium, sondern nachdem der Sach fleißig nachgeforscht worden; und es sich befunden, daß es wahr seye, und zwey oder drey unverdächtige Leuth darvon Zeugnus gegeben: Audiensque inquisieris diligenter, ac verum esse repereris, in ore duorum aut trium testium peribit. Habt ihr dan diesen vor euch stehenden JEsum eines dieser Lasteren überzeugt, oder wenigstens schuldig befunden worden? habt ihr dan nicht gehöret, wie er euch offentlich hat aufgefordert, ihr sollet ihne einer auch nur geringsten Sünd überzeugen? Quis ex vobis arguet me de peccato? dieses vermöget ihr aber nicht: er hingegen thuet euch augenscheinlich dar, daß er euer gröste Wohlthäter seye, indem er eine unzehlige Menge eurer Krancken geheilet, die Blinde sehend, die Taube hörend, die Lahme gehend, die Sprach-lose redend gemacht, und die böse Geister aus denen Besessenen vertrieben hat. Er beweiset euch durch seine unwidersprechliche Wunder und zugleich aus eurem Gesatz und Propheten, daß er der versprochene Meßias, der Sohn GOttes, und euer GOtt seye. Und diesen euren gröSten Wohlthäter, euren Meßias, HErr, König, und GOtt wollet ihr steinigen? ist das nicht die gröste Undanckbarkeit? ist das nicht ein rasender Frevelmuth und Aufruhr? ist das nicht eine unbegreiffliche Boßheit? wie könnet ihr es laugnen?

Christliche Zuhörer! niemand ereiffere sich zu viel über diese boßhaffte Gottlosigkeit der verstockten und verblendeten Juden: wir Christen machen es nicht besser mit unserem GOtt, wan wir uns gegen ihm und seine göttliche Gebott gröblich versündigen: keinen geringeren Frevelmuth, Undanckbarkeit und Boßheit begehen wir dardurch, als vormahlen die Juden, da sie ihn im Tempel steinigen wollen. Ach daß ich meine Gedancken nur recht könte vorbringen, und ihnen die Todt-Sünd dergestalt abbilden, wie das Liecht des Glaubens, die göttliche Schrifft, und H. Vätter sie vorstellen; wie sie vor denen Augen GOttes, und himmlischen Geister erscheinet! welcher Sünder würde nicht vom bitteren Schmertz und Leid-Wesen berühret, seine Sünden von Hertzen bereuen, und sich über sich selbst erschröcken? welche unschuldige Seel würde sich nicht gäntzlich entschliessen dem betrüglichen Liebkosen der Sünd auf alle Weiß und Manier zu widerstehen? und mit gröSter Erkäntlichkeit dem gütigsten GOtt danck-sagen, daß er sie bis dahin von diesem Ungeheuer bewahret habe? wer würde nicht ein hertzliches Mitleyden mit allen Sünderen tragen, sonderlich mit denen, so sich und ihren Unglück-vollen Stand nicht erkennen? wan meine Wort die Boßheit der Sünd erreichen könten, welcher angefochtene würde sich nicht einhalten? welcher gefallene würde nicht alsobald trachten aufzustehen?

Vortrag.

DJesen Nutzen und Vortheil in euren Hertzen, so viel es mir möglich ist, zu schaffen, hab ich gesetzt zum Endzweck meiner heutigen Predig: ihn auch durch die mächtige Beyhülf GOttes, und Fürsprach Mariä, und heiliger Englen zu erreichen, werd ich ihnen im ersten Theil vortragen, **was die Sünd gegen GOtt verübe / durch den rebellischen Ungehorsam**; im anderen aber, **was GOTT gegen die Sünd thue zu dero billigen Straf.**

Fortsetzung.

N. 1. **Die Boßheit der Sünd wird nicht recht erkennet.**

DEr meiste Theil der Sünder begehet die Sünd, ohne daß sie dero Natur, und Beschaffenheit recht gründlich erkennen. Die Sünd ist eine Betrügerey, wie sie der Apostel nennet: Fallacia peccati. Hebr. 3. 13. unter der betrüglichen Gestalt einer vergnüglichen Wolluſt, unter dem falschen Schein eines Glücks: mit einem Wort unter lieblichen und schönen Farben verhüllet und verbirgt die Sünd ihre abentheurische Heßlichkeit, und tödtliches Gifft: und mit diesem liebkosenden Schein verführet, und verleitet sie uns unbesonnene Menschen. Wan die Sünder recht und gründlich jenes Ubel, welches sie begehen, erkenneten; so würden sie über sich und ihre Sünd ergraufen, wan sie wüsten, daß sie sich dergestalt grausam versündigten wider den gütigsten, und mächtigsten GOtt, gegen welchen man nicht alle Lieb und Forcht verlieret, als wan man schon den Glauben zuvor verlohren hat. Aber ist man weniger schuldig und straffmäßig, weilen man dieses nicht erkennen noch glauben will? deßwegen scheue ich mich nicht heut dem Sünder seine vermessene Gottlosigkeit und Boßheit vorzustellen, die er begehet, wan er sich tödtlich versündiget.

Wie

N. 2. Der Sünder vergreifft sich gegen seinem höchsten HErrn.

Wie vergreifft sich ein solcher Mensch? er vergreifft sich gegen seinem höchsten HErrn, dieses allein will ich heut melden, gegen seinem höchsten HErrn vergreifft sich der Sünder durch einen rebellischen Ungehorsam. GOtt hat allen erdencklichen Zuspruch, allen möglichen Fug und Recht, über den von ihm erschaffenen Menschen vollkommentlich zu herrschen, und nach Belieben ihm zu befehlen: der Mensch aber hat unter allen seinen Pflichten keine grössere Schuldigkeit, als diesem seinem GOTT, von welchem er seine Wesenheit empfangen hat, unverbrüchlich in allem auf das genaueste zu gehorsamen: Dominus est. 1. Reg. 18. Derjenige GOtt so uns befehlet, ist unser höchster HErr, und unbeschränckte Herrscher. Er gebietet nichts als billige und der Vernunfft gemäße Sachen; weilen er die unermessene Weißheit ist: er gebietet zwar bißweilen einige unserer durch die Sünd verderbten, und zum Bösen geneigten Natur beschwärlich fallende Ding: doch allein deßwegen, weilen sie zu der Ruhe unseres Lebens, und zum Heyl unserer Seelen nothwendig seynd. Er befehlet uns grosse und herrliche Tugenden; aber er hat uns darzu mächtige Hülf versprochen, und an diese grosse Tugenden weit grössere Belohnungen angehefftet.

N. 3. Dem er den Gehorsam abspricht.

So muß dan der Mensch GOtt unterthänig und gehorsam seyn: das ist seine eigenthumliche Pflicht und Schuldigkeit: davon hanget ab sein zeitliches und ewiges Glück und Wohlseyn. Aber das begreifft der Mensch nicht: oder besser zu reden: er will weder unterthänig, gehorsam, weder glückseelig seyn. Er sagt mit verruchtem Ubermuth, wie vormahlen der gottlose Pharao: Quis est Dominus, ut audiam vocem ejus? **Wer ist der HErr**, dessen Stimm ich allezeit hören, und dessen Willen ich in allem solle gehorsamen müssen? nescio Dominum: ich erkenne keinen HErrn: ich bin Meister und Herr über mein Hertz, über meine Gedancken, über mein Thun und Lassen: ich gestehe keinem anderen die Beherrschung und Regierungs-Macht über mich zu: mein eigener Will ist mein Gesatzgeber, mein Gesatz und Gebott: also will ich, also gefallt es mir, ich bin frey.

Exodi 5. 2.

N. 4. Durch ein rebellischen Mißbrauch der Vernunfft.

O Mensch! GOtt hat dich mit der Freyheit begabt; aber hat er dir auch frey gelassen zu sündigen? hat er dir auch frey gelassen dich gegen denjenigen auf zu leinen, der dir die Freyheit, und das zwar als eine sonderbare Gunst-Neigung vor seinen anderen Geschöpffen gegeben hat? O Freyheit, du schönste Zierd des Menschen, wie wirst du mißbrauchet, aus einem von Natur dem grossen GOTT unterthänigen Geschöpff einen Rebellen zu machen? wäre ich ein pur lauteres nichts; so würde ich die Stimm GOttes hören; und derselben unverzüglich gehorsamen: wäre ich ein kriechendes Ungeziffer; so würde ich keiner anderen Maaß-Regel meiner Bewegung folgen, als den Willen und Befehl GOttes. Weilen mich aber GOtt höher erhoben, und mich zu einem Vernufft-mäßigen, und mit der Freyheit begabten Geschöpf gemacht hat, will ich keinen anderen Herrn erkennen, als mich selbst: ich will keinem anderen Gesatz gehorsamen, als meinen bösen Neigungen, und verderbtem eigenen Willen: ich will lieber meinen Gelüsten zu Folg Böses thun, und mich versündigen; als meinem GOTT mich unterthänig unterwerffen. O menschliche Unsinnigkeit, wo befindet sich etwas deines gleichens unter allen Geschöpffen?

N. 5. Welches die höchste Unbilligkeit.

Es ist nicht vonnöthen die unzahlbare böse Eigenschafften der Sünd anzuregen: die eintzige Vorbildung der gegen GOtt von der Sünd angezettelten Aufruhr ist genug uns zu erschröcken, und einen unwilligen Unmuth in uns gegen uns selbst zu erwecken. Rebellischer Mensch, gegen deinen Schöpffer bewaffnetes Nichts (dan also nennen die Heil. Vätter den Sünder: Nihilum rebelle, nihilum armatum) rebellisches, und gegen deinem GOtt bewaffnetes nichts, steige nur auf einen Augenblick auf den Chron der göttlichen Majestät: von dannen herab betrachte dich selbst; wan du die göttliche Gebott übertrettest; und nicht erfüllest, was GOtt befilcht; damit du deinem bösen Willen folgen könnest; so wirst du vor Zorn griesgramen, und alle Geschöpf gegen dich zu den Waffen beruffen. Besteige den Richterstuhl deiner geringen Bottmäßigkeit und Obergewalt: wan jener Soldat, der dir seine Freyheit gutwillig verkaufft und verbunden hat, dich gegen dein Gebott auflehnet, so verfahrest du mit ihm nach der völligen Schärffe des Kriegs-Recht: wan jener Bediente, dem du die Kost, und Besoldung gibst, dein Befehl verlachet, so bist du deiner vor Zorn kaum mächtig: wan jenes Kind, so das Leben von dir empfangen hat, deinem Willen zuwider handelet, so denckest du nicht mehr daran, daß du sein Vatter oder Mutter bist: du denckest allein, was dein Kind dir schuldig seye zu

thun. Und wofern dein ihm angetragener Befehl billig gewesen, so ist dein gefaßter Zorn auch gerecht. Und soll dan GOtt, dessen Willen, Gebott und Befehl nicht anderst dan nothwendig gut, gerecht und heilig seyn können, soll dan dieser GOtt, der ein weit anderes Recht und Gewalt über dich hat; mit welchem du elender Erd-Wurm, weit ärger verfahrest, als du von deines gleichen Menschen erdulden wilst, sich nicht gegen dich ebenmäßig mit Recht gegen deinen Ungehorsam erzürnen?

N. 6. Wird durch eine Gleichnus vorgestellt.

Lasset uns dieses etwas höher treiben durch die Gleichnus der irdischen Fürsten und Königen: übertragen diese wohl gedultig ohne allen Unmuth, daß man ihre Anordnungen verachte? mit welcher Ursach und Fürwand kan man eine unternommene Aufruhr bey ihnen beschönen, oder wenigstens einiger massen entschuldigen? hilfft es wohl etwas, wan man vorbringt, der Unterthan habe sich dem Gehorsam entzogen, damit er sich widerum in jene Freyheit setze, in welcher der Mensch sich gebohren zu seyn empfindet, und nach welcher er eine so eifersüchtige Begird tragt? würde ein Fürst sich deßwegen weniger erzürnen, und einen rebellischen Hof-Herrn die straffende Raach seiner beleidigten Majestät weniger spüren lassen, weilen dieser nur aus Ehrgeitz, keineswegs aber aus Haß des Fürstens die Waffen gegen ihn ergriffen? gantz und gar nicht. Unterdessen was ist ein Fürst, was ist ein irdischer König? Universa vanitas omnis homo: ungeachtet aller seiner Titulen, ungeachtet alles ihm beygelegten Lobs, aller eingebildeten Hochheit und Macht ist anderes nichts als Eitelkeit, Schwachheit, Unbeständigkeit, und Bedürfftigkeit. Universa vanitas omnis homo. Der Herr und der Diener, sagt der Heil. Augustinus, der Fürst und der Unterthan, ambo homines, ambo egentes: beyde seynd Menschen, beyde seynd bedürfftig: Itaque nullus vestrûm verè Dominus, & nullus vestrûm verè servus: so ist dan kein Mensch auf der Welt in der Wahrheit, und in sich selbsten ein wahrer Herr: ein jeder ist anderer bedürfftig: keiner ist in der Sach selbsten ein wahrer Diener: dan wegen der Bedienung ist er dem Herrn nothwendig. Aber GOtt, der unser gar nicht vonnöthen hat, wir aber seiner; dieser allein ist ein wahrer HErr und Herrscher: Deus non eget nostri, & nos egemus ipsius: ideo verus Dominus. Soll dan nun dieser HErr aller Creaturen, Dominus universorum. 2. Mach. 14. unter dessen Bottmäßigkeit alles stehet: Sub ditione tua universa sunt posita. Dan. 2. der ein König aller Königen, ein Herrscher aller Herrschenden ist: Rex Regum, & Dominus Dominationum. Apoc. 19. Soll dieser gröste HERR gantz unempfindlich seyn, wan man sein höchstes Oberrecht angreifft, sein Gebott und Befehl verachtet, und gegen ihm einen rebellischen Auffstand anstifftet?

Ps. 38. 6.

S. Aug. in illud: Deus meus es tu, quia bonorum meorum non eges.

N. 7. Der Sünder kan sich mit nichts entschuldigen.

Sünder mit welchem Fürwand willst du diesen deinen aufrührischen Ungehorsam beschönen? was willst du oder kanst du fürwenden dich zu entschuldigen? wilst du deine böse Paßionen und Neigungen vorschützen? aber mit was für einem Grund? dan hast du nicht eben dieselbige, wan du mit solcher fertigen Geschwindigkeit lauffest den Gehorsam dero Befehl der weltlichen Obrigkeit zu leisten, wan du von ihnen eine zeitliche Belohnung zu hoffen, oder eine zeitliche Straf und Schaden zu förchten hast? must du dan diese nicht eben sowohl überwinden, damit du demjenigen GOtt gehorsamest, der dein Leib und Seel in das ewige Feur der Höllen stürtzen kan: Qui potest & corpus, & animam perdere in gehennam, als jenen Menschen, die den Leib, und das zwar allein aus Zulassung GOttes, und so viel er es zulaßt, schaden können? bist du villeicht deßwegen Sorgloser und saumseeliger GOtt zu gehorsamen, und seine Gebott zu vollziehen, weilen er sich so weit ernidriget, daß dieses gleichfalls als eine Gnad von dir begehret, was die weltliche Obrigkeiten, mit aller Schärffe anbefehlen, und das vielmahl ohne alle andere Ursach zu befehlen, als weilen es ihnen also gefallet? und eben dieses ist, was die höchste Majestät unseres grossen GOttes erzürnet, und billigst verbittert. Damit er den Menschen zum Gehorsam vermöge, gebraucht er sich des Bittens, des Versprechens, der Bedrohungen, und dannoch verfangt nichts darvon bey uns. Die weltliche Obrigkeiten lassen nur durch dunckele Zeichen vermercken, was ihnen beliebe, so laufft schon alles ihren Winck zu vollziehen, bevor sie nur ein Wort geredet haben: GOtt redet, GOTT gebietet, GOtt widerholet sein Gebott, GOtt bittet, man soll ihm gehorsamen, GOtt verspricht dem Gehorsam die gröste und ewige Belohnungen, er bedrohet den Ungehorsam mit denen ewigen Straffen; doch will nichts bey dem Sünder verfangen. Sünder; wie willst du dieses dein ungehorsames Verfahren gegen

dei-

deinem höchsten HErrn rechtfertigen? wirst du villeicht vorgeben wollen, das göttliche Gesatz seye nicht nach der menschlichen Schwachheit abgemessen? es seye in vielen Umbständen nicht möglich zu halten? man könne ihm in der Welt nicht nachkommen? sehet da die bey denen Weltmenschen mit völliger Oberhand herrschende Ketzerey, indem sie mit jenem berühmten Türcken vorgeben: Lex Christianorum Lex impossibilium, das Christliche Gesatz ein zu halten unmögliches Gesatz, sonderlich in der Welt. O mein GOtt! was sagt man von dir? der du die Menschen mit so grosser Weißheit beherrschet, und mit so grosser Bescheidenheit auf die menschliche Schwachheit und Vermögen acht gibst, damit du darnach deine Befehl abmessest? HErr was sagt man von deinem Gesatz? deinem in sich so heiligen, zur Vermittelung unserer Ubelen so nothwendigem, zur Ruhe und Sicherheit unseres Lebens und Güter so nützlichem Gesatz? Man sagt, in der Welt seye es nicht möglich selbiges zu halten: aber ungerecht gottloß und falsch ist dieses Vorgeben sagt David: Nunquid adhæret tibi sedes iniquitatis, qui fingis laborem in præcepto? bist du nicht voll der Ungerechtigkeit, der du Mühe dichtest im Gebott: Iniquus es, qui fingis præcepta Dei laboriosa, cùm sint suavia. Carth. & Lyran. Das Gesatz GOttes befehlet zwar vollkommene aber keine unmögliche Ding: Non impossibilia sed perfecta, sagt der Heil. Hieronymus: seine Gebott seynd sogar nicht einmahl schwär: Mandata ejus gravia non sunt S. Joan. in ep. sie seynd liebliches Joch und leichte Bürd: Jugum meum suave est, & onus meum leve. Erstumme deßwegen ungerechter Sünder, oder besser zu reden bekenne nur, daß du einen Aufstand gegen GOtt begehest, wan du dich gegen ihm und seine Gebott gröblich versündigest.

Averroes.

Pf. 93. 20.

O greuliche Boßheit der Sünd und des Sünders, der sich gegen seinen höchsten HErrn durch einen rebellischen Ungehorsam darf aufleinen, wie wird es dir aber mit der Zeit ergehen? **wie verfahret dan GOTT mit der Sünd? welches im anderen Theil zu erörteren noch übrig ist.** Er wird durch diese Boßheit dergestalt zerrittet und erzürnet, nach der Redensart der Heil. Schrifft, daß er aus einem gütigen, und gutthätigen GOtt, in einen grausam scharf straffenden unbarmhertzigen Richter verwandelt wird: Mutatus mihi es in crudelem. Job. 30. 21. und gleichfals seine gantze GOttheit und Allmacht anwendet diesen Ungehorsam zu straffen: lasset uns dieses nach der Ordnung etwas überlegen.

Anderer Theil.

N. 8. Wie GOtt gegen die Sünd verfahren an den Menschen im alten Testament.

UND damit ich nichts melde von denen rebellischen Engelen, welche wegen einer wenige Augenblick daurenden Sünd, unangesehen ihrer vortrefflichen Natur von dem Himmel in das höllische Feur gestürtzet worden, O armseeligkeit volles menschliches Geschlecht wer hat dich dergestalt verderbt? wer hat dich in so unzahlbare Armseeligkeiten gestürtzet? wer hat dich in diesen Abgrund alles Unheils versencket? wer hat dich mit dem Fluch als mit einem Kleid bekleidet? wer hat dich mit dem göttlichen Zorn als mit einem Gürtel umgürtet? Induit maledictionem sicut vestimentum, & sicut zona, quâ semper præcingitur? Ps. 108. 19. nicht dein göttlicher Schöpffer, sondern der neidige und dir mißgünstige Teuffel, indem er dir den Geist des aufrührischen Ungehorsams gegen deinen höchsten HErrn hat eingeblasen, und dich in die Sünd hat gestürtzet, und eben denselbigen Augenblick dich unglücklich gemacht hat. Dan eben denselbigen Augenblick, da der Mensch sich gegen seinen GOtt versündiget, wurde er eine Versammlung aller Armseeligkeiten, Schwachheiten, böser Neigungen, und Lasteren: die gantze Welt veränderte sich, und erklärete sich zu seinem Feind: ich will nichts melden, was Adam dieser erste Sünder innerhalb neunhundert Jahren als eine billige Straf seines Ungehorsams gelitten, wie GOtt den Cain, die Städt Sodoma und Gomorrha mit dem Himmlischen Feur, die gantze Welt mit dem Sündfluß habe hergenommen, wegen des gegen ihn und seine Gebott verübten Ungehorsamms. Die Geschichten des Israelitischen Volcks seynd schier anderes nichts, als getreue Erzehlung, wie GOTT die Sünd gestrafft habe. Der in Haltung seiner Versprechen sowohl als in Ausführung seiner Bedrohungen getreue GOtt hat dieses Volck immer nach dem Verdienst seiner guten oder bösen Wercken gehalten: also sahe man, daß der Stand dieses Volck sich änderte, nachdem seine Lebens-Art zum Guten oder Bösen sich änderte. Der Himmel und die Erd stimmeten ein selbiges zu beglücken, wan sie nach dem Gesatz ihres GOttes lebten, und seine Gebott

genau hielten: übertraten sie selbe aber; so regnete es scharffe Geisselen und bitterste Trangsaalen über sie. Sie waren ein Schröcken aller übrigen Völcker, so lang sie sich an dem wahren GOTT hielten; wan sie sich aber an die falsche Götter anhengeten, waren sie ein Spott und Hohn der gantzen Welt: es wachte immer eine ausgestreckte Ruth, wie Jeremias gesehen, über ihre Häupter, um alsobald auf ihre erste Verbrechen zu fallen. In der That wan hat dieses Volck immer sich gegen GOTT versündiget; ohne daß es nicht alsobald die Straffruthen erfahren? Jsrael sündigte und GOtt straffte es bald durch Menschen, bald durch wilde Thier und feurige Schlangen, bald durch die Pest, durch den Hunger, durch den Krieg und härteste Gefangenschafft. Jsrael liesse nicht nach seinen GOTT zu beleidigen, und GOtt fuhre ebenmäßig fort zu straffen: Jsrael vermehrete seine Laster, und GOtt vermehrete die Geisselen und Straffruthen. Jsrael erfüllete endlich die Maaß ihrer Vätter, mensuram Patrum; da entschlosse sich GOtt, ohnangesehen ihrer heiligen Voreltern, David und Abraham, sie gäntzlich zu vertilgen; da zuckte er das Schwerd, und verhergte dieses ihm vorhin so liebe, und so zahlreiche Volck mit seinem Tempel und heiligen Stadt Jerusalem; daß kein Stein auf dem anderen, und kaum ein geringes Häufflein übergeblieben, zu einem beständigen Beyspihl des Haß, so GOtt gegen die Sünd tragt. Diese armseelige Uberbleibslein des Volcks Jsrael, so allenthalben verstossen, veracht, gehasset und geplagt wird, gehen in der gantzen welt zerstreuet herum, um alle Völcker zu lehren, und uns vor allem, die wir die eigentliche Ursach ihres Unglücks, und Armseeligkeit wissen, was ein erschröckliche Sach es seye, den lebendigen GOtt beleydiget haben, und ihm endlich in die Händ gefallen seyn.

Matth. 23. 32.

Hebr. 10. 31. Horrendum est incidere in manus Dei viventis.

N. 9. Und zu unseren Zeiten.

Was vormahlen die Juden, das haben auch die Christen zu jeden Zeiten erfahren, und erfahren wir es noch zu den unserigen: wir klagen, daß ein Ubel auf das andere, ein Unglück nach dem anderen folge: wir beklagen uns wegen der verflossenen, und bevorstehenden Krieg-Ubelen: aber was entzündet das traurige Kriegs-Feur als der Zorn GOttes? was aber anderes hat den Zorn GOttes angeflammet, als unsere Sünden? was ernähret diesen Zorn GOttes, was ernähret eine so unglückliche Uneinigkeit in dem Hauß des Friedens und der Einigkeit, in der Kirchen zwischen den Christlichen Fürsten und Potentaten als die unabläßliche Fortsetzung unserer Sünden? Quis dedit in direptionem Jacob, & Jsraël vastantibus? nonne Dominus ipse cui peccavimus? Wer hat Jacob zum Raub übergeben, und Jsrael zur Verwüstung? nicht wahr der HErr selbst, dem wir gesündiget haben? wan unsere Boßheit immer zunimmt, wie sie dan täglich gröser wird, sollst du mein GOtt deine Straffruthen aufheben, und in Mitten unserer grausamen Sünden uns den Fried und Glück verleihen?

Jsr. 42. 24.

Trier! eine Zeither bist du gewesen, wie vormahlen das Land Gessen, dem GOtt verschonet, da er das übrige gantze Egyptenland scharf hernahme: nehme dich in acht, daß die Straffruthen GOttes von deinen Sünden auch nicht über dich gezogen werden, und du auch anfangest unter dem Last der allgemeinen und sonderbaren Ubelen zu seufftzen. Solte es geschehen; ach mit Gottloßigkeit schwer beladenes Volck, werd ich dir alsdann zuruffen mit einem Propheten? Populo gravis iniquitate, was schreyest du über deinen Schaden? was beklagest du dich über die Schwärigkeit der über dich ausgestreckten Hand GOttes? Quid clamas super contritione tua? wegen deiner vielfältigen Missethat, und starcken Sünden hat dir GOTT dieses gethan: Propter Multitudinem iniquitatis tuæ, & propter dura peccata tua feci hæc tibi: GOTT ist nicht so hart gegen dich, als gottloß und lasterhafft du gegen ihm bist. Erstrecket er seine Bestraffungen so weit, als du deine Sünden? du mißbraucheſt alles; straffet er dich auch in allem? wan seine Geisselen auf eine Waag geleget würden; würden sie nicht von deinen Lasteren weit überwogen werden? Ach ja gerechter GOtt, wan du nach Verdienst unserer Sünden mit uns verfahren solleſt, so müste kein gesundes Glied an unserem Leib verbleiben; du müsseſt uns alle Nothwendigkeiten und leibliche Nahrung entziehen: unsere Armseeligkeiten müßten ohne Mittel und End seyn.

Jerm. 30. 15.

N. 10. Was GOtt wider die Sünd an Christo verübt.

Erkennen wir aus diesem annoch nicht zu Genügen den Haß, welchen GOtt gegen die Sünd trägt, so lasset uns dieses aus jenem blutigen Schauspihl erlernen, welches sich dieser Tagen auf dem Calvarieberg hat zugetragen. Als alldort

der

der gerechte GOTT seinen gäntzlichen Zorn gegen die Sünd ausgiessen wollte; was für ein Schlacht-Opffer hat er darzu erwählet mit Verwerffung aller übrigen, und wie ist er mit diesem anbetten-würdigen Schlacht-Opffer verfahren? wan das Blut aller Menschen zur Genugthuung für nur eine eintzige Todt-Sünd wäre vergossen worden; so würde dieses zu solchem End vor denen Augen GOttes eben so wenig erklecket haben, als das vergossene Blut eines Schaafs oder Ochsen. Wann schon alle Heilige GOttes sambt allen himmlischen Geisteren, sambt der allerseeligsten Jungfrau Mariä sich für die Sünd sambt allen ihren guten Wercken, und hohen Verdiensten hätten geopffert, und zu dem End wären vernichtiget worden, so würde dannoch dardurch die Sünd nicht seyn ausgerottet worden, sondern fortgefahren seyn Raach zu schreyen. Damit der verletzten Majestät GOttes genug gethan, seine erzürnete Gerechtigkeit besänfftiget, die von der Sünd in die Welt, und an dem Menschen verursachte Ubelen ersetzet würden, müste ein vermenschte göttliche Person sich demüthigen, leyden, das Leben und Blut vergiessen. Diesem zu Folg nimmt der Sohn GOttes die menschliche Natur an: dieser vermenschte GOTT beladet sich mit der Sünd, er verbirgt sich unter die Gestalt eines Sünders: in diesem Stand wolte ihn sein himmlischer Vatter nicht mehr erkennen, er ist auf das grausamste mit ihm verfahren, propter scelus populi, wegen der Laster seines Volcks, die er auf sich genommen, er hat ihn verlassen, und gleichfals zu ruck gezogen, damit er das Schreyen seines geliebten Sohns nicht hörte. Wegen dieser traurigen Verlassung beklagte sich der Welt Heyland, und fragte am Stammen des heiligen Creutz die Ursach deren von dem Himmlischen Vatter: Deus meus! Deus meus! ut quid me dereliquisti? mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? Christe JEsu! die Ursach dessen ist weilen du unsere Sünden auf dich genommen, und dich als einen Bürgen dargestellet hast für selbige genug zu thun, für welche ein GOtt, ein leydender GOtt, ein sterbender GOTT hat müssen genug thun, und also den göttlichen Zorn besänfftigen. O Creutz Christi! O vergossenes Blut des verstorbenen Sohn GOttes was eine wichtige Lehr gibst du uns, die Sünd belangend. Es suchet zwar der Teuffel seine Betrügerey als einen schädlichen Wolf unter dem Schaafs-Peltz zu verdecken: er stellet sie mir vor unter versüsten, und ehrbaren Nahmen, unter schönen und lieblichen Farben: meine böse Neigungen reitzen mich darzu an mit Vorgeben, die Sünd seye kein so grosses und abscheuliches Ubel, als man es von der Cantzel vormahlet. Aber wie kan ich das für ein geringes Ubel ansehen, welches nichts anderst als durch das Blut des Sohns GOttes hat können genugsam abgebüsset werden? was kan mir ein grösseren Graussen ob der Sünd einjagen, als wan ich sehe, daß der Sohn GOttes am schändlichen Creutz-Galgen für die Sünden sterben müsse? Quid magis incutere homini potest horrorem peccati, quàm videre Filium Dei pro peccatis in patibulo crucis morientem? S. Th. de Vinova.

Schluß-Red.

O JEsu! O JEsu! du Sohn des Allerhöchsten! was ein grosses, was ein grausames Ubel ist nicht die Sünd welche allein durch dein Blut hat können ausgelöschet werden? wo kan man eine grössere Schuld erdencken als jene, welche allein mit dem Werth eines unendlichen Preiß hat können bezahlet werden? die ewige Verdammnus der rebellischen Engelen, die Verstossung des Adams aus dem Paradeys, die so vielfältige Ubel- und Armseeligkeiten mit welchen er und seine gantze Nachkommenschafft gestrafft wird, seynd zwar augenscheinliche Beweißthumen, daß die Sünd ein grosses, und GOtt sehr mißfälliges Ubel seyn müsse: deren Boßheit erhellet zwar augenscheinlich daraus, weilen selbige nicht einmahl durch die ewige Höllen-Pein kan abgebüsset werden: dannoch erkenne ich eben diese Boßheit weit handgreifflicher aus dem unendlichen Preiß, mit welchem wir haben müssen von der Sünd erlöset werden: daraus schliesse ich, daß die Sünd das gröste unter allen Ubelen seyn müsse, für welche niemand der Gerechtigkeit GOttes hat können genug thun, dan nur das Blut des Sohns GOttes: dieses allein ist fähig gewesen diese Mackel abzuwaschen, und das wider uns gefaßte Todt-Urtheil zu vernichten. Eine so grosse Sach ist es, GOtt den höchsten HErrn auch nur einmahl erzürnen, daß niemand als ein vermenschter leydender, und sterbender GOTT diese Unbild ersetzen kan. Ach nun verwundere ich mich nicht mehr, daß GOtt seinem Propheten so nachdrücklich befohlen hat: er solle seine Stimm erhö- N. II. Anmuthung.

erhöhen, er solle ruffen, er solle nicht aufhören, er solle seinem Volck die Sünd und Laster ankündigen, und vorstellen,
Isaiæ 58. 1. exalta vocem tuam, clama, ne cesses, annuntia populo meo scelera eorum:
erlaubet mir Christliche Zuhörer, daß auch ich heut meine Stimm erhöhe, und euch noch einmahl vor Augen stelle, was ein grausames Ding es seye sich gegen GOTT, seinem höchsten HErrn durch einen rebellischen Ungehorsam versündigen. Ach! begreiffet doch was ihr gethan habet, und was ihr thuet, da ihr euch auch nur einmahl gegen GOtt gröblich versündiget. Da ihr jene unflätige Wollust angenommen, da ihr in jene Raachbegird eingewilliget, da diese oder jene Sünd mit lachendem Mund begangen, habt eine so gottlose Sach verübt; für welche weder die Verdiensten aller Engelen, weder das Gebett, Fasten und übrige Bußwerck der Heiligen, weder die Peinen aller Martyrer, weder die heiligste Werck der göttlichen Mutter haben können genug thun: ihr habt zwar gelacht und seyd frölicher Ding gewesen; aber ihr habt nicht begriffen, daß ihr durch eure Sünd eurer Seelen solche Wunden versetzet, die nicht können geheilet werden als mit dem Blut eines für euch verwundeten GOttes: ihr habt nicht begriffen, daß ihr eine so grosse Schuld machen thätet, die ihr nicht bezahlen köntet, wofern der Sohn GOttes sich nicht an eure Plätz zum Bürgen stellte, und selbige durch seinen Todt auslöschte. So eröffnet dan nun wenigstens die Augen: Agnosce O homo, quàm gravia illa sint vulnera pro quibus necesse fuit Christum vulnerari, erkennet was grausame Wunden das seyen, für welcher Genesung Christus hat müssen verwundet werden. Und wan eure Seel mit diesen Wunden noch würcklich behafftet, so ruffet mit dem Königlichen Prophet aus der Tieffe eures Hertzens die göttliche Barmhertzigkeit an, da es noch Zeit ist: nehmet eure Zuflucht zu seiner Güte: bereuet den Gegenwurf seines Haß die Sünd, und suchet selbige durch eine wahre Buß zu vernichten. Ihr aber welche das Gewissen würcklich keiner Todt-Sünd bestraffet, machet den vesten Vorsatz dem grossen GOtt, unserem höchsten HErrn und seinen Gebotten beständig zu gehorsamen; und lieber Gut und Blut aufzusetzen, als ihn durch eine Todt-Sünd zu beleydigen. Grosser GOtt! damit wir diesen Vorsatz kräfftig fassen, und beständig halten, verleihe uns deine kräfftige Gnad durch JEsum Christum unsern HERRN,

S. Bern. Serm. 3. de nat.

AMEN.

Der

Der Heil. Palm-Sonntag.

Innhalt.

1. Wie Christus zum Sünder komme, ihn zu suchen.
2. Wie Christo der Sünder begegnen solle.

THEMA.

Ecce Rex tuus venit tibi mansuetus. Matth. 21. 5.

Sihe! dein König kommt zu dir sanfftmüthig.

Eingang.

DAß ein irrdischer, sehr mächtiger König zu einem seiner ärmsten und schlechtesten Unterthanen zu kommen sich würdige, ist ein über alle massen grosse Gnad: daß aber ein solcher König, der von einem seiner Unterthanen auf das gröblichste ist entrüstet und beleidiget worden, zu eben diesem der verletzten Majestät, und des hohen Verraths schuldigen Unterthan, aus Antrieb des alleinigen Wohlseyns und Vortheil des Unterthanens komme, und ohne vorhergehendes Ansuchen des Beleidigers, ihm die Versöhnung gütigst und gleichfalls Bitt-weiß antrage; dieses ist ein solche Sach, daß niemand vernünfftig hoffen kan und ihm einbilden, daß ein irdischer König sich dergestalt verdemüthigen und verwerffen werde. O Königlicher Prophet David! du hast vormahlen voll der billigsten Verwunderung aufgeschryen: Quàm bonus, Israël, Deus his, qui recto sunt corde! **O *Israël*! wie gütig ist GOtt gegen diejenige/ so eines aufrichtigen Hertzens seynd.** Aber verändere nun die Redens-Art, und sage mit noch grösserer Verwunderung: Quàm bonus, Israël, Deus his, qui perverso sunt corde! O Israël! wie gütig ist GOtt nicht allein gegen die Fromme und Gerechte, so eines aufrichtigen Hertzens seynd, sonderen auch gegen die gottlose Sünder, die eines verderbten Hertzens, gegen die seiner verletzten göttlichen Majestät schuldige Rebellen und Aufrührer. Quàm bonus! O wie gütig ist GOtt auch gegen diese! was man von keinem irdischen König hoffen und erwarten könte, dieses thut der König Himmels und der Erden.

Ps. 72. 1.

Vortrag.

O Sünder! begreiffe es wohl, und lasse es dir als ein mächtiger Antrieb dienen, die bevorstehende Oesterliche Beicht wohl zu verrichten: Ecce Rex tuus venit tibi mansuetus! **Sihe/ dein himmlischer König/ dein GOtt kommt zu dir/ seinem Beleidiger/ gantz sanfftmüthig/ um dich aufzusuchen/ und mit ihm zu versöhnen:** dieses werd ich im ersten Theil meiner Predig weitläuffiger vorstellen; im andern aber, **wie der Sünder dem zu ihm kommenden GOTT begegnen soll.** Damit der erwünschte Nutzen daraus erfolge; verleyhe deine häuffige Gnad Christe JEsu, du König Himmels und der Erden, durch dein sanfftmüthigstes göttliches Hertz, auf die Fürsprach Mariä der Mutter der Barmhertzigkeit, und heiliger Schutz-Englen, die sich mit dir über die Buß der Sünder erfreuen.

Fortsetzung.

N. 1. Es ist eine verwunderliche Güte/ daß GOtt sich des verächtlichen Menschen erinnere.

Es schienen vormahlen die zwey grosse Heilige des Alten Testaments David und Job nicht genugsam fassen zu können die grosse Gütigkeit GOttes, deren er sich bedienet gegen den Menschen, indem er sich würdiget, dessen sich zu erinneren; ihm sich erkennen zu geben, und seine Augen über ihn aufzuthun. Quid est homo, sprache David: quid est homo, quod memor es ejus? Ps. 8. 5. **Was ist der Mensch/ daß du an ihn gedenckest?** und wiederum Ps. 143. 3. Domine, quid est homo, quia innotuisti ei? **HErr/ was ist doch der Mensch/ daß du ihm dich hast zu erkennen geben?** Ist er dan nicht ein pur lautere Eitelkeit? Homo vanitati similis factus est. ibid. Ist der Mensch nicht ein verächtlicher Staub und Asch? ist er nicht ein ausgedortes Heu? homo pulvis, & cinis. homo fœnum. Ist er nicht ein grosses Meer und Versammlung aller Armseeligkeiten in einem kleinen Leib? ist er nicht eine Schwind-Grub alles Unraths? ist er nicht ein brinnender Feur-Ofen aller bösen Begirlichkeiten? ist der Mensch nicht eine lautere Armseeligkeit? Homo nihil est aliud, quàm calamitas. **Und dannoch sagt Job: und dannoch achtest du einen solchen Menschen würdig, daß du deine Augen über ihn aufthust?** & dignum ducis super hujuscemodi aperire oculos tuos? **das konte Job, das konte David für Verwunderung nicht genugsam fassen.**

S Greg. Nyssen.

Clem. Alexand.

Job. 14. 3.

N. 2. Noch gröser/ daß er den sündigen Menschen auf solche Weiß suchet.

Aber O ihr heilige Männer! wie weit grössere Ursach hättet ihr gehabt, euch zu verwunderen; wan ihr nicht allein die natürliche Armseeligkeiten des Menschen betrachtet hättet; sonderen auch seine freywillige Boßheit; und zugleich die unendliche Gütig- und Barmhertzigkeit GOttes, die er diesem boßhafften, aufrührischen und des ewigen Todts schuldigen Geschöpff erweiset? wann ihr euch hättet vorstellen können, daß einstens der Sohn GOttes in eigener Person vom hohen Himmel kommen werde, diesen freywillig verlohrnen, und zum ewigen Todt eilenden Sünder aufzusuchen, und ewig seelig zu machen: Venit filius hominis quærere, & salvum facere, quod perierat: da hättet ihr mit weit besserem Grund fragen können: Domine quid est homo? HERR! was ist doch ein sündiger Mensch; daß du dich würdigest in eigener Person ihm nachzulauffen, und ihn aufzusuchen? du tragest ja einen nothwendigen Haß gegen die Sünd? und eine damit besudelte Seel ist vor deinen Augen ein solcher Greuel, wie dein grosser Diener Augustinus redet: daß ein fauler Hund auch denen allerhaicklichsten Personen unendlich weniger Grausen und Abscheuen verursachet, als dir die sündige Seel? Tolerabilius canis putridus fœtet hominibus; quàm anima peccatrix Deo. **Und dannoch ist es eine unlaugbare Glaubens-Wahrheit, daß der Sohn GOttes in eigener Person kommen, diesen so stinckenden Sünder zu suchen, dieses irrende Schaaf wieder zu bringen, und ewig seelig zu machen.** Venit filius hominis quærere, & salvum facere, quod perierat. **O heiliger Job! bey so gestalten Sachen gilt es fragen:** & dignum ducis super hujuscemodi aperire oculos tuos? **und du achtest einen solchen Sünder würdig, deine Augen über ihn aufzuthun? du achtest ihn würdig, daß du in eigener Person, und auf eine so wunderliche Weiß aufsuchest? du achtest ihn würdig, daß du ihn der erste suchest? daß du ihn mit grossem Fleiß und Eyfer suchest? daß du sein HERR und Meister ihm nachgebest? O David! da gilt es auffschreyen:** Quàm magna misericordia Domini! **wie groß ist die Barmhertzigkeit des HErrns.**

S. Aug.

Subdivisio.

Eccl. 17. 28.

N. 3. Nemlich der erste.

Quàm magna misericordia Domini! Wie groß ist die Barmhertzigkeit des HErrns! indem er der erste den Sünder suchet; obschon er von diesem gröblich ist beleydiget worden? das Evangelium gebietet uns zwar, wir sollen unsere Feind lieben: Diligite inimicos vestros. Matth. 5. 44. Matth. 5. Wir sollen für diejenige betten, so uns verfolgen, und verleumbden: Orate pro persequentibus, & calumniantibus vos: Wir sollen denjenigen Guts thun, so uns hassen: benefacite his, qui oderunt vos. Dannoch befilcht uns der göttliche Gesatzgeber nicht, daß wir unsere Feind die erste sollen auffsuchen; und denjenigen, so uns beleidiget, die Versöhnung antragen: wir sollen sie bitten, ansehnlich-grosse Gutthaten von uns anzunehmen. Dieses allein thut der unendlich barmhertzige GOtt. Dieser höchst barmhertzige GOtt hat mehr Gütigkeit für seine Feind und Beleidiger, als Lieb ein Vatter für seine Kinder hat. David zeigete sich bereit und willig seinem aufrührischen Sohn Absalom zu verzeyhen, und ihm das Leben zu schencken: doch aber ist er nicht der erste gewesen, ihn zu suchen, und zur Verzeyhung einzuladen. Jener

gute

gute alte Evangelische Vatter, wie wohl er güttlich den verschwenderischen, und verführten Sohn empfangen hat; weilen er ihn bey seinen Füssen gedemüthiget gesehen: doch hat er ihm kein Einladungs-Schreiben zugeschickt, noch auch Botten, ihn zu bitten, er wolle seine vorige Gnad annehmen. Wer hat sein Lebtag gehört, daß der zum Todt Verurtheilte seye inständig gebetten worden, die anerbottene Gnad des Richters anzunehmen? dieses allein thut der unendlich barmhertzige GOtt. GOTT thut den ersten Schritt, den Sünder zu suchen: und wan er es nicht thäte, so würde das Unglück des Sünders ohne Mittel seyn: dan der Sünder kan wohl von ihm selbsten von GOtt abweichen; aber von ihm selbsten kan er nicht das geringste thun, zu ihm wieder zu kehren durch eine übernatürliche Buß. GOtt muß alle Anstalten vorher machen: der Sünder kan nicht zu ihm kommen, er werde dan von ihm eingeladen und gezogen:

Joan. 6. 44. Nemo potest venire ad me; nisi pater traxerit eum. **Niemand kan zu mir kommen / es seye dan / daß ihn der Vatter ziehe.** Eben derjenige, den der Sünder gezwungen hat, ihm feind zu seyn; muß anjetzo Mittel schaffen, ihn zu versöhnen. GOtt muß den Sünder anhalten, daß er die Verzeyhung begehre, damit er selbige erhalten könne: ja er

2. Cor. 5. 20. bittet ihn, selbige anzunehmen: Obsecramus pro Christo, sagt Paulus, reconciliamini Deo: **Wir bitten an Christi statt: versöhnet euch mit GOTT.** Quàm magna misericordia Domini! **wie groß ist die Barmhertzigkeit des HErrns!**

N. 4. **Mit Eyffer und grosser Bemühung.**

Diese grosse Barmhertzigkeit erscheinet noch weit mehr aus dem, daß er den Sünder mit grossem Eyffer und Bemühung suchet, da er dessen doch nicht vonnöthen hat. O mein GOtt, wie ist es möglich, daß du dich also wegen der Sünder eyfferest, und bemühest? was liget dir daran, wan diese deine aufrührische, undanckbare, aller Straff-würdige Knecht nicht zuruck kehren? lasse sie zerfaulen in ihren Lasteren; lasse sie sterben in ihren Sünden, so werden sie zu Grund gehen: aber was verliehrest du darbey? wan schon alle in der Höll brinnen werden; so wirst du doch ein nicht weniger grosser, noch weniger glückseeliger GOtt seyn. Also ist es, Christliche Zuhörer! GOTT hat der Sünder nicht vonnöthen: und wan sie nach ihren Verdiensten verdammt werden, so leydet er deßwegen nicht den geringsten Schaden. Dannoch wan man betrachtet, mit was Sorgfältigkeit, Eyffer, und Bemühung GOtt den Sünder suchet; möchte einer vermeynen, als hienge sein gantzes Glück und Wohlstand an der Wiederkunfft und Bekehrung des Sünders: Insequitur te Deus, tanquam sinè te nequeat esse beatus. S. Laur. Justinian.

N. 5. **Wird durch einige Sinn-Bilder vorgestellt.**

Diesen Eyffer und Bemühung des suchenden GOttes stellet uns die heilige Schrifft mit unterschiedlichen Gleichnussen und Sinn-Bilderen vor Augen. David im fünff und sibenzigsten Psalm 5ten Vers, nach laut des Hebräischen Text, vergleichet ihn mit einem erfahrnen, und sehr arbeitsamen Vogelfanger, sprechend: Tu mirabilis in montibus venationis (ubi vulgata legit: illuminans tu mirabiliter à montibus æternis) **du bist wunderbarlich auf den Jagd-Bergen.** Dan Christus, da er auf diese Welt kommen, uns zu suchen, hat es vollkommentlich einem solchen Vogelfanger nachgethan, sagt der geistreiche Simon de Cassia, damit er unsere in L. 12. Vitæ Christi c. 1. schädlicher Freyheit herum fliegende Seelen fangen, und erbeuten möchte. Dan was thut ein solcher Vogel-Fanger? mit Abbrechung deß süssen Schlaffs stehet er in aller Fruh auf: mit allerhand dieser Kunst eigentlichen Werckzeug beladen, begibt er sich in die Büschen und Wälder, ohne sich zu stöhren an dem kalten Reif, brinnende Sonnen-Hitze, häuffig fallenden Regen, hohe Berg, und gäh-stutzige Felsen. Er sucht mit allem Fleiß die gelegenste Oerter: er spannet sein Garn und Netz aus; er suchet alle Weeg zu entrinnen zu verlegen: er bedecket die Laim-Ruthen mit grünem Laub, stellet die Lock-Vögel in gute Ordnung, damit sie mit ihrem Gesang die andere zu sich ziehen, und was dergleichen mehr ist. Eben also hat es Christus auf dieser Welt gemacht, die Sünder an sich zu ziehen, und ihre Seelen zu fangen: Mirabilis in montibus venationis. Zu dem End hat er die dienliche Oerter ausgesehen: deßwegen wartete er an dem Brunnen Sichar auf die Samaritanin, um diese in sein Netz zu bringen, und vermittels derselben eine grosse Zahl ihrer Mitbürger. Ein anderesmahl wartete er in dem Schopff oder Umgang Salomonis auf die Priester, und Bediente des Tempels. Nun versammlet er am Tiberischen Meer die Fischer zu seinem Dienst: Er findet sich ein bey den Mahlzeiten der Pharisæer, die Sünder mit höchster Lieb und Freundlichkeit aufnehmend: Auf dem Calvari-Berg selbst

bekehret er den Mörder und Hauptmann: und damit er alle fangen möchte; richtete er sich nach eines jeden Neigung und Beschaffenheit: Mit Magdalena redete er von der Lieb; mit dem reichen Jüngling von den unerschöpflichen Schätzen des Himmels; mit den Fischern von reichlichem Fischfang; mit dem hungerigen Volck von dem Himmel-Brod; mit der Samaritanin, so Wasser zu schöpffen kommen ware, von dem Brunnen des lebendigen Wassers. O wohl ein gütigen Seelen-Fanger! Tu mirabilis in montibus venationis. Was grosse Müh hat er aber zu dem End nicht ausgestanden? Er durchwanderte Städt, Flecken, und Dörffer mit solchem Eyffer, daß er darvon gantz ermüdet an dem S. Aug. Brunnen ruhen müssen: Fatigatus ex itinere sedebat sic supra fontem, fatigatus in carne. Alle Hertzens-Begirden eines verliebten Gesponß; alle Unruh einer liebenden Mutter näheren bey weitem nicht zu der Sorgfalt, Unruhe, und Bemühung JESU Christi, die er anwendet in Suchung des Sünders. Die Gleichnuß des guten Hirten, und der Fleiß, mit welchem er sein verlohrnes Schäflein suchet; die Unruh und Eyffer, mit welchem das Evangelische Weib ihren verlohrnen Groschen wieder zu finden sich bemühet, seynd zwar Gleichnussen; aber schwache Gleichnussen und Vorstellungen jener Begird, und Fleisses, mit welchen Christus die verlohrne Seelen der Sünder suchet, und der Freud, die er schöpffet, nachdem er sie wieder gefunden: dannoch thut Christus zu diesem End unvergleichlich mehr, als diese Gleichnussen vorstellen: Kan also wohl mit dem Heil. Bernardo aufruffen: Mira Dei quærentis dignatio! O wohl ein verwunderlich grosse Güte GOttes, der sich würdiget den verlohrnen Sünder mit solchem Eyffer, mit so grossem Fleiß, und Bemühung zu suchen.

N 6. Er gibt ihnen nach/ und schützet sie.

Mira Dei quærentis dignatio! O wohl eine verwunderliche Güte GOttes, der nicht allein den Sünder auf besagte Weiß suchet, sondern ihm auch nachgibt, da er doch HErr und Meister ist. Etiam à se aversos ac resilientes amatoriè sequitur, sagt der Heil. Dionysius Areopagita, ac deprecatur ne pereant: Er folget auf eine gantz verliebte Weiß denen ihn Hassenden, und von ihm fliehenden Sünderen auf dem Fuß nach: er bittet sie, daß sie sich doch nicht muthwillig ins Verderben stürtzen wollen. Einem HErrn stehet nicht zu seinem Diener nachzugeben, und ihn zu bitten; sondern demselben mit gemessenen Worten zu befehlen, und wan er ungehorsam und hartnäckig ist, ihn deßwegen zu straffen. Dieses könte auch GOTT der höchste HErr Himmels und der Erden mit den Sünderen, diesen ungehorsamen, und hartnäckig wiederspännigen Knechten thun: dieses scheinet auch seine Gerechtigkeit, und Sünd-häßige Heiligkeit zu erfordern: aber Deus usque adeo patiens est, sagt ein gelehrter Ausleger der Heil. Schrifft, ut suæ Majestati videatur detrahere: GOtt ist dergestalt gedultig, daß es scheinet zu einem Schimpff und Unehr seiner Majestät und Herrlichkeit zu gereichen. O wie wahr ist, was der grosse GOTT bey dem Propheten Isaia sagt: Expandi manus meas totâ die ad populum - - qui ad iracundiam provocat me ante faciem meam semper: **Den gantzen Tag hab ich meine Händ ausgestrecket zu einem Volck - - - das mich immerdar zum Zorn vor meinen Augen anreitzet.** Was bedeutet aber diese Redens-Art: ich hab den gantzen Tag meine Händ ausgestrecket? es antwortet der gelehrte Schrifftsteller Bened. Justinianus: Extendere manus est opitulantis more præsto esse, atque afflicto opem ferre: die Händ ausstrecken, ist so viel gesagt, als dem Bedrangten hülfflich beyspringen, und ihn retten. Die Händ ausstrecken, heisset so viel, sagt der Heil. Hieronymus, als die Händ immer bereit haben zum geben, gleich einem Allmosen-geber, oder es bedeutet die sanfftmüthige Gütigkeit eines Vatters, der mit offenen Armben verlanget seine Kinder in seine Schooß aufzunehmen: Possumus expansas manus & in largitate accipere, quòd nihil eis petentibus denegavit. Significant expansæ manus & parentis clementiam, filios suos in sinum recipere gestientis. Thut dieses nicht GOtt den Sünderen? strecket er nicht den gantzen Tag seine allmächtige Hand aus ihnen zu helffen und zu beschützen? ist er nicht immer bereit ihnen seine Gnaden und Gaben mitzutheilen, und sie als ein gütigster Vatter in seine Schooß aufzunehmen? Expandi manus meas tota die: Zu diesem End hat er den gantzen Tag seine Händ ausgestrecket: Quis non stupeat, verwundert sich gar wohl der Heil. Bernardus, quis non stupeat charitatem Dei spreti, & revocantis? wer muß sich nicht höchst verwunderen über die Lieb GOttes, der von den Sünderen verschmähet, und zum Zorn angereitzet wird, und sie dannoch zuruck beruffet?

Vega. Is. 65. v. 2. & 3. Just. in c. 10. ep. ad Rom. S. Hieron. in Isaiam. Serm. 83. in Cant.

Von

N. 7. Wird durch eine Historische Gleichnuß aus der H. Schrifft vorgestellet.

Von Respha einem gewesenen Weib des Königs Saul erzehlet die heilige Schrifft L. 2. Reg. c. 21. da sie vernommen, daß zwey ihrer Söhn, und fünff Encklen von den Gabaoniter seyen gecreutziget worden, habe sie voll des Leyds und Schmertzen ihre Behausung verlassen, und da sie an das Ort gelanget, allwo die gecreutzigte Leiber zum Schauspihl annoch hiengen, legte sie ein härinnen Sack unter sich auf einen Felsen, verharrete alldort ein halbes Jahr Tag und Nacht als eine Hütterin dieser entseelten Leiber, **biß das Wasser vom Himmel über sie tropffte / und sie gestattete nicht / daß die Vögel sie unter Tags / und die wilde Thier bey der Nacht zerreissen möchten.** Donec stillaret aqua super eos de cœlo; & non dimisit aves lacerare eos per diem; neque bestias per noctem. Christliche Zuhörer! dieses ist eine der lebhafftesten, und ausdrucklichsten Vorbildungen dessen, was die unendlich-gütigste Barmhertzigkeit den Sünderen erweiset. Nachdem die Seel eines Christen durch den Mord-Streich einer schwären Sünd ist getödtet worden, bleibt sie in ihrem Leib als ein entseelter Cörper an dem Galgen, ein Gegenwurff der Schand und des Greuels vor dem Himmel und der Erden. Von ihr weichet GOtt mehr ab, als der Mittag von Mitternacht: es entziehen ihr die Heilige GOttes ihren Schutz: ihr himmlischer Schirm-Geist fasset ein gewaltiges Abscheuen von ihr, und schämet sich gleichfalls der mit ihr gehabten freundlichen Gemeinschafft. Was thut aber die göttliche Barmhertzigkeit? diese, also zu sagen, gantz betrübt wegen des unseeligen Zufall dieses ihres Kinds, kommt allein selbes zu verthätigen, da es von allen übrigen verlassen ist. Diese allein sehet es mit Erbarmnuß-vollen Augen an: diese allein beschützet es mit ihrem allmächtigen Armb, und wartet mit unüberwindlicher Gedult, daß der kostbare Regen der Gnad vom Himmel komme, sie wiederum lebend zu machen. Donec stillet super eam aqua de cœlo.

2. Reg. 21. 10.

N. 8. Was unterdessen die Barmhertzigkeit thue.

Aber O was herrliche, was grosse, und verwunderliche Ding würcket die göttliche Barmhertzigkeit unterdessen, da sie dieses Gnaden-Wassers vom Himmel gewärtig ist! kaum hat der Sünder das Laster begangen, spannet die göttliche Gerechtigkeit unverzüglich den Bogen den Sünder zu erlegen. Die Sünd selbst ziehet unmittelbar, als wie der Leib den Schatten, die Straff nach sich: die höllische Geyer- und Raub-Vögel fliegen in aller Eyl zu, sie zu verschlingen: der Todt stellet sich ohne Verweilung ein, dos schon im Paradeyß gefällte Urtheil zu vollziehen. Und weilen, wie ein Unterthan bereit und fertig ist seine Obrigkeit zu schützen; also nach Lehr des Heil. Thomæ alle Geschöpff eine natürliche Begird haben die Unbild ihres Schöpffers zu rächen: Naturaliter est insitus cuilibet creaturæ appetitus ad vindicandam injuriam creatoris, deßwegen ist die Erd gantz fertig und begierig unter seinen Füssen sich zu eröffnen, und ihn zu verschlingen: der Himmel die Donner-Keul auf sein Haupt abfliegen zu lassen: die Hund, die Pferd, und andere sonst zahme Thier empfinden ein Antrib, ihn anzufallen, und sprechen also zu reden mit jenen Dieneren im Evangelio zum Haußhalter: Vis imus, & colligimus ea? HErr! wilst du, daß wir die dir von dem Sünder zugefügte Unbilden rächen? Ecce ego! mitte me: sehe, spricht ein jede Wolck: sehe, ich bin bereit, ihn zu ersticken. Ecce ego, mitte me! sagt ein jeder Stein: befehle nur, so will ich ihm den letzten Stoß geben. Ecce ego, mitte me, sagt ein jeder Unglücks-Fall: so bald du mirs gebiethest, werd ich ihn zur Straff in die andere Welt schicken. Da nun so viele Gegner den Sünder bestreiten, so viele Stimmen gegen ihn schreyen, die göttliche Gerechtigkeit selbst Rach begehret, widersetzet sich allein die göttliche Barmhertzigkeit, sie haltet ein die Hand der göttlichen Gerechtigkeit, damit sie nicht straffe: sie hemmet den Anlauff des Tods, sie verhindert den Anfall des Teuffels, und übriger Geschöpff: sie ertheilet den gemessenen Befehl, man solle den Sünder biß zur Zeit der Erndt leben lassen: Sinite crescere usque ad messem; und weit guthertziger und mitleydiger als der sanfftmüthige David, gebiethet sie der Sonn, dem Mond, den Sternen, und allen Elementen, sie sollen den Sünder ja nicht beschädigen: servate mihi peccatorem: sie wendet Tag und Nacht alle widrige Unglücks-Fäll von ihm ab: Non dimisit aves lacerare eum per diem, neque bestias per noctem. Wie lang aber fahret sie fort also gütlich den Sünder zu schützen? Respha ware sechs Monath eine Hüterin ihrer hingerichteten Söhnen und Encklen: aber die göttliche Barmhertzigkeit leistet diesen beschwärlichen und gütigen Dienst schon viele Jahr den Sünderen. Respha empfinge in würcklicher Hut keine Unbild von denen Leiberen, so sie schützte; die göttliche Barmhertzigkeit empfanget de-

Gen. 2. 17.

Conc. 4. in Dom. 2. Advent.

Matt. 13. 28.

Matt. 13. 30

ren so viele, als viele Sünden der geschätzte Sünder nach der ersten begehet. Respha gienge nachmahlen nimmer mehr auf den harten Felsen als eine Hüterin sitzen, nachdem die Leiber von ihren Creutzen abgefallen waren: die göttliche Barmhertzigkeit muß so offt zu dieser beschwärlichen Hut wiederkehren, als offt wir nach empfangenem Leben der Gnad und Vergebung der Todt-Sünd wiederum auf das neue uns gröblich versündigen, biß zu unserer letzten Sterb-Stund. Hat dan Paulus der Lehrer der Heyden nicht die billigste Ursach gehabt die göttliche Barmhertzigkeit groß, das ist, übermäßig zu nennen, weilen sie **die Gefäß des Zorns/ welche zur Verdammnuß bereit waren mit grosser Gedult übertragen**? Sustinuit in multa patientia vasa iræ, apta in interitum. Hat nicht David Ursach gehabt zu sagen, daß GOTT seine Barmhertzigkeit bevestiget und gestärcket habe, damit sie aushalten könte? Corroboravit misericordiam suam. Letztlich truge Respha ein grosses Lob und Ehr von ihrer hertzhafften Gutthätigkeit in dem gantzen gelobten Land: Nicht allein das gemeine Volck auf den Strassen, sondern auch die Hof-Bediente priesen sie deßwegen bey dem König David: Et nuntiata sunt David, quæ fecerat Respha. Aber die göttliche Barmhertzigkeit tragt weder Nutzen noch Ehr von den Sünderen, die sie übertraget, und schützet, sonderen vielmehr Unehr und Verachtung: Deus usque adeo patiens est, ut suæ majestati videatur detrahere. Müssen wir aber unterdessen nicht mit dem H. Bernardo sagen? Domine! quis similis tui? quis non stupeat charitatem Dei spreti & revocantis? HERR! wer ist dir doch gleich? wer muß sich nicht höchst bewunderen über die Lieb GOttes, der von den Sünderen verachtet wird, und sie dannoch zuruck berufft? Müssen wir nicht mit dem H. Gregorio sagen: Quantum diligit nos, qui nos, ne cùm respuitur, relinquit? wie sehr liebt uns doch GOtt, der uns auch dazumahl nicht verlasset, wan wir sein gütiges Einladen verschmähen? Wie sehr liebt uns GOtt, der uns der erste aufsuchet, und das mit grossem Eyffer und Bemühung? der uns nachgibt, und in dem ihm höchst verhaßten Sünden-Stand uns beständig schützet? Ist es nicht die höchste Billigkeit, daß wir dem uns also liebreich suchenden GOtt gebührender Weiß begegnen? wie dieses geschehen solle, fange ich nun im anderen Theil auszulegen.

Rom. 9. 22.

Ps. 102. 11.

S. Greg. L. 28. Moral.

Anderer Theil.

N. 9. Der Sünder muß dem suchenden GOtt begegnen/ und alsobald folgen.

WOhl sagt man bey uns Teutschen: eine Ehr ist der andern werth. Eine grosse Ehr und Gütigkeit erweiset der barmhertzigste GOTT dem armseeligen Sünder: so ist dan nicht mehr dan recht und billig; daß dieser sich wenigstens gegen GOTT danckbar und erkäntlich erzeige; indem er ihm keine gleiche Ehr beweisen kan. Sünder! der grosse GOtt suchet dich; so ist es ja billig, daß du ihm begegnest: Er suchet dich Untreuen, von seinem rechtmäßigen HErrn flüchtigen Knecht der erste; so must du dan alsobald ohne Verschub ihm begegnen, und folgen. Es wäre ohne allen Zweiffel die höchste Billigkeit, daß die Sünder, so GOtt die erste verlassen, und ihm die Freundschafft aufgekündiget, den verlassenen GOtt die erste suchten, und um Ergäntzung der meineydig gebrochenen Freundschafft die erste anstünden: aber weilen die Sünder der vorkommenden Gnad nicht vorkommen können (dan sonst wäre die Gnad keine Gnad) so will vonnöthen seyn, daß sie dem vorkommenden Gnaden-Trieb alsobald ohne Saumnuß folgen. Sünder! erfordert dieses nicht die höchste Würdigkeit des suchenden GOttes? wäre es nicht die gröste Undanckbarkeit, und Unhöflichkeit diesem gütigsten HErrn sagen: Vade, & revertere: Er solle gehen und ein anderesmahl wiederum kommen: es seye dir nun nicht gelegen, ihm zu folgen? Sünder! erfordert nicht deine Geringfügigkeit, und eigener Nutz; daß du alsobald folgest? nur ein eintzigen Augenblick verweilen, und hinden bleiben, macht daß man alles in Gefahr setze, oder gar verliehre. Was hat es die Gespons im Hohen Lied nicht gekostet, daß sie sich ein wenig verweilet, das Thor ihrem anklopffenden Bräutigam zu eröffnen? sie hat ihn hernächst an der Thür nicht mehr gefunden: sie hat ihn mit harter Müh suchen müssen: sie mußte Schläg und Wunden ausstehen: Percusserunt me, & vulneraverunt me. Sie hat sich in Gefahr gesetzet, ihn gar nicht zu finden. Weilen die fünff thorrechte Jungfrauen einige wenige Augenblick zu spath kommen, haben sie das Thor verschlossen gefunden.

Prov. 3. 28.

Cant. 5. 7.

N. 10. Nach dem Beyspihl Magdalenä.

Ach Sünder verlasse dich nicht, und bilde dir nicht ein, daß du keine Straff zu förchten habest, ermahnet dich der H. Augustinus: dan wofern du die Zeit der Buß versaumest, so wirst du keine Vergebung erlangen: Non sit peccator de

de impunitate securus: quia si tempus pœnitentiæ amiserit; locum indulgentiæ non habebit. Wilst du gescheid seyn; so folge dem Beyspihl Magdalenä: diese liesse nicht ein Augenblick verstreichen: Ut cognovit: so bald sie JEsum als den Welt-Heyland nur gekennet hat, suchte sie ihn: sie laufft zu ihm: sie flieget; damit sie sich nur geschwind zu den Füssen Christi werffen könne. Weder die Geschöpff, noch ihre vorher gehabte Neigungen; weder das menschliche Ansehen, noch Geringschätzung; weder Spott noch Schand konten sie aufhalten. Sie gab alleinig auf die Gnaden-Trib acht: alles das übrige sahe sie nicht, hörete sie nicht, empfunde sie nicht. Sehe mein Sünder, eben dieses ist das erste, was du thun must, wan du deiner Schuldigkeit gemäß dem dich zuvor auffsehenden GOtt begegnen wilst.

Luc. 7. 37.

N. 11. Der Sünder soll GOtt mit Eyffer begegnen.

Weilen er aber dich nicht allein der erste, sondern auch mit grosser Begird suchet; must du ihm auch mit einem gleichen Eyffer begegnen. Der Heil. Geist, so ein Anfanger dieser Suchung, ist ein Geist des Eyffers: eine laue und träge Seel gefallet ihm nicht: Nescit tarda molimina Spiritus sancti gratia. Die Gnad ist das Feur, so Christus selbst ist kommen in der Welt anzuzünden: dieses Feur muß gebührender Weiß empfangen, unterhalten, angeblasen, und vermehret werden; sonsten erlöschet es gäntzlich mit höchstem Schaden der Eyßkalten Seelen, in welche es fallet. Sünder! du must in diesem Stuck wiederum Magdalenä in ihrer Bekehrung nachahmen. Was ein Eyffer zeigete sie nicht? sie opfferte sich und alles übrige GOtt auf ohne den geringsten Vorbehalt, sagt der Heil. Augustinus: Nihil sibi in se retinens, totam se Deo devovit. Ihre gehabte Liebhaber, die so offt gesuchte Ergötzlichkeit, die so geliebte Wollust, waren bey ihr nichts mehr: GOtt ist ihr an statt alles: allein in GOtt vertieffet, vergisset sie sich selbsten: alles, was ihr zur Sünd gedienet, muß jetzt zur Buß helffen. Ihre Augen, welche so viele frembde Hertzen entzündet, müssen jetzt in Zähren zergehen, und die Füß Christi begiessen: ihre zuvor zur Eitelkeit gewidmete Haar-Locken müssen jetzt dienen, selbe zu trucknen. Ist das nicht ein brinnender Buß-Eyffer? Sünder! könnet ihr den eurigen so hoch nicht treiben, so erfüllet wenigstens den Rath des Apostels Pauli zu den Römern am 6. In novitate vitæ ambulemus: Wandlet in einem neuen Leben: non ultra serviamus peccato: dienet hinführo der Sünd nicht mehr: sonderen gleich wie ihr eure Glieder ergeben habt zum Dienst der Unreinigkeit, und Gottlosigkeit; also ergebet auch nun eure Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Sicut exhibuistis membra vestra servire immunditiæ & iniquitati; ita nunc exhibete membra vestra servire justitiæ in sanctificationem.

S. Aug.

Rom. 6. 4. 6.

ibid. v. 19.

N. 12. Und ihm ebenfals nachgeben.

Letztlich weilen GOtt dem Sünder Zeit seines elenden Stands hat nachgeben, ihn gegen seine Feind beschützet, und aus ihren Händen errettet, muß der Sünder zur erkantlichen Danckbarkeit dieser grossen Wohlthat GOtt auch nachgeben, und suchen, wie er in allem auch geringsten Stuck dessen allerheiligsten Willen und Begehren auf das genaueste nachkomme, und ihm sich gäntzlich ohne Vorbehalt ergebe. Der Sünder muß sich nicht begnügen, daß er mit der Gnad würcke: er muß auch auf solche Weiß und Manier mit der Gnad würcken; wie diese ihm eingibt. Er muß sich GOtt nicht allein ergeben, sondern auch auf solche Weiß wie es GOTT von ihm verlangt, nach dem Beyspihl der rechtgeschaffenen Büsserin Magdalena. Diese von der Gnad berühret, richtete ihre Buß nicht ein nach dem menschlichen und weltlichen Witz: sie wartete nicht auf eine bequemere Zeit, noch Ort, obschon das Gast-Mahl, und offne Hauß des Pharisäers sehr untauglich zu seyn hätten scheinen können: und wan sie es gethan hätte, würde sich villeicht die Gnad entzogen haben. Wan sie ihre buhlerische Heimsuchungen nur hätte mäßigen, und nicht völlig abschaffen wollen; würde ihr wohl Christus so viele grobe Sünden so gütig nachgelassen haben? ich glaubs nicht. Gleichwie sie in dem sündigen Leben nicht halb GOtt, und halb der Welt gedienet hatte; also wolte er auch nicht, daß sie nach ihrer Bekehrung GOTT nur halb und halb dienete: sie muste GOTT von gantzem Hertzen lieben, und ihm mit allen Kräfften Leibs und der Seel dienen. Sihe mein Christlicher Sünder! also muß auch deine Buß und Bekehrung beschaffen seyn: du must dich von gantzem Hertzen zu GOtt bekehren: Convertimini ad me in toto corde vestro, und ihm kräfftig allein dienen; nicht aber GOtt und dem Teuffel, und Sünd zugleich: Servite ei soli: Dominum Deum tuum adorabis & illi soli servies: du solst GOtt deinen HErrn anbetten, und ihm allein dienen. Auf solche Weiß wirst du deinem dich suchenden

Joël. 2. 12.

1. Reg. 7. 3.

Matth. 4. 10.

den GOtt gebührender massen begegnen, also wird deine Buß ihm gefallen, und du ihn gütig, sanfftmüthig, und barmhertzig erfahren, sagt der Heil. Gregorius, wan du solchergestalt dein sündiges Leben bessereſt, und seine Gebott vollkommentlich liebeſt, und halteſt: Deus benignus eſt; ſi nos à malis noſtris emendatos, ſua viderit mandata diligere.

S. Greg.

Schluß-Red.

N. 13. WOhlan dan, Christliche Sünder! Ecce Rex tuus venit tibi manſuetus: Sehet euer himmlische König kommt zu dieser Oesterlichen Gnaden-Zeit gantz sanfftmüthig zu euch: er kommet euch zu suchen: er tragt euch die Versöhnung und Nachlassung eurer Sünden gutherzigst an: ach schlaget selbe doch nicht aus: venit tibi manſuetus: anjetzo kommt er annoch gantz sanfftmüthig: villeicht über ein kurtzes wird er voll des Zorns und Grimmen erscheinen dich zu richten und zu verdammen: derohalben mißbrauchet seine göttliche Güte, Gedult, und Barmhertzigkeit nicht länger. Warum, vermeynet ihr, sagt der Heil. Augustinus, hat GOTT so lang gewartet? euch so lang geduldet? euch so lang nachgegeben, und durch die Finger gesehen? die höllische Feind, und alle gegen euch verbitterte Geschöpff eingehalten, damit sie euch nicht anfielen, und in dem Sünden-Stand aus diesem Leben in die Höll stürtzten? Cur tam diu exſpectat Deus? dieses hat er gethan, damit ihr einstens möchtet zu ihm wiederum kehren, und euch mit ihm versöhnen: ut tandem redeas. Hütet, ach hütet euch, daß ihr nicht zum grösseren Zorn ihn anreitzet, und dieser nicht an einem unvorgesehenen Tag des Zorns mit ewigem Verlurst über eure Häupter sich ausgiesse. Cave, ne theſaurizes iram in die iræ. Lasset es euch genug seyn, daß er euch so lange Zeit in dem ihm höchst verhaßten Sünden-Stand gedultet: Sufficit, quòd vixiſti usque ad hodiernum peccator. Lauffet derohalben dem zu euch sanfftmüthig kommenden König entgegen: werffet euch zu seinen Füssen: bekennet eure Missethaten mit reumüthigem Hertzen, und versöhnet euch mit ihm durch eine vollkommene, und beharrliche Buß, so werdet ihr nicht allein eine grosse Freud im Himmel verursachen vor den Englen GOttes, sonderen mit diesen und allen heiligen Büsseren die Barmhertzigkeit GOttes ewig preisen.

A M E N.



Am

Am Heil. Ster-Tag.

Innhalt.

1. Die Auferstehung Christi ist ein Geheimnus, darauf sich unser Glaub gründet: deßwegen hat Christus mit unlaugbaren Zeichen erwiesen, daß er wahrhafftig auferstanden.
2. Sie ist ein Geheimnus, nach welchem die Auferstehung des Sünders muß eingerichtet seyn: welche der Sünder auch mit gewissen Zeichen erweisen muß.

THEMA.

Surrexit. Marci. 16. v. 6.

Er ist auferstanden.

Eingang.

OB schon sowohl die gnadenreiche Geburt JEsu Christi, als dessen Glory-volle Auferstehung der Welt zu verkündigen GOTT sich Engelischer und villeicht zu beyder Zeit der nemlichen Bottschaffter bedienet hat; so ist doch unter beyden verkündigten Bottschafften ein grosser Unterschied. Ein weit grösseres Wunder wird heut angekündiget, als bey der Geburt des Sohns GOttes. Dan damahlen wurde von dem Engel angedeutet, daß der Welt Heyland als ein schwaches, in Windlein eingewickeltes Kind auf dem Stroh in der Krippen liegend werde gefunden werden: Invenietis infantem pannis involutum, & positum in præsepio: Heut aber verkündiget uns der himmlische Bottschaffter einen starcken GOtt; welcher den Tod überwunden, in eigener Krafft aus dem Grab hervor getretten, die Höll, und alle seine grimmigste Feind besieget hat: Glorioſior ista eſt, quàm illa nativitas: illa enim corpus mortale; hæc immortale dedit. S. Ambr. Serm. 48. Vormahlen wurde er gantz in der Stille: Cùm ſilentium tenerent omnia, ohne weitere herrliche; und in die Augen fallende Anstalten bey dunckeler Nacht gebohren: aber heut stellet sich unser HErr JEsus bey seiner Auferstehung nicht allein unsterblich, sonderen mit so grossem Glantz umgeben, und mit solcher Herrlichkeit gecrönet vor Augen; daß auch die bey seinem Grab gestellte Wächter so hefftig darab aus Forcht erschrocken, daß sie gleich den Todten zur Erden gesuncken: Exterriti ſunt cuſtodes, & facti ſunt velut mortui: und seine Todtschläger die erste Zeugen seiner Auferstehung haben seyn müssen. Dahero gibt es mich gantz und gar nicht wunder, daß heut die Kirch weit grössere Zeichen der Freud spühren lasset; und viel öffter das fröliche Gesang Alleluja widerholet, als bey der gnadenreichen Geburt JEsu Christi. Es gibt mich nicht wunder, daß vormahlen die Christen an diesem Tag keines anderen Gruß sich bedieneten als dieser Wort: Surrexit Dominus verè: **der HErr ist wahrhafftig auferstanden:** Deo gratias: widersetzte der gegrüssete: **lasset uns deßwegen GOTT ewigen Danck sagen.** Dan das Geheimnus der Auferstehung Christi ist ein Geheimnus, so der Grund und Fundament unseres Glaubens, und der gantzen Christlichen

Luc. 2. 12.

Matth. 28. 4.

Sitten-Lehr ist: wie ihr heut weitläuffiger von mir vernehmen werdet.

Vortrag.

SAge deßwegen, und widerhole: das Geheimnus von der gloreichen Auferstehung Christi ist ein Geheimnus / worauf sich unser Christliche Glaub fürnemlich gründet: und deßwegen hat Christus theils durch sich selbst / theils durch die seinige mit unwidersprechlichen Beweißthumben die Welt völlig überzeugt / daß er wahrhafftig von den Todten seye auferstanden. Dieses wird euch der erste Theil meiner Predig vorstellen. Die Auferstehung Christi / und dessen nach selbiger geführte Leben ist ein Muster / und Vorbild der Geistlichen Auferstehung eines Sünders / und des geistlichen Wandels eines Christen; aus welchem ein jeder genugsam erkennen kan / ob er mit Christo auferstanden / und mit Christo in GOtt lebe. Dieses ist der Innhalt des anderen Theils. Wahrhafftig von den Todten erstandener JEsu stärcke dardurch unseren Glaub, und verleihe deine kräfftige Gnad, daß wir nach vollkommener geistlichen Auferstehung beständig in deiner Lieb und Gnad leben. Also bitte ich durch dein göttliches Hertz. ꝛc.

Fortsetzung.

N. 1. Die Auferstehung ist ein Grund-Vest unseres Glaubens.

SUrrexit Dominus verè. Luc. 24. 34. Der HErr und göttliche Heyland Christus JEsus ist wahrhafftig auferstanden. Ja! also muß es nothwendig seyn: dan das gantze Christenthum ist auf den Glauben dieses Geheimnusses gegründet: alles beruhet auf dieser Grund-Wahrheit: Surrexit Dominus verè: der von den Juden gecrutzigte JEsus von Nazareth ist wahrhafftig von den Todten auferstanden. Si Christus non resurrexit, sagt der Apostel Paulus; Inanis est prædicatio nostra; inanis est & fides vestra. **Wan JEsus Christus nicht ist auferstanden; so ist sowohl unseres Predigen / als auch euer Glaub vergeblich.** Wan Christus nicht ist auferstanden, sagen die Heil. Vätter; so seynd alle seine Verheissungen und Versprechen nichtig: alle unsere Hoffnung fallet dahin: unser Glaub verschwindet, und erlöschet. Attende, sagt Ansbertus, unde in Christum maximè credidit mundus. Non enim idcirco in eum crediderunt populi; quia vel natus, vel occisus: sed quia post mortem resurrexit. Mercke es wohl, was die Haupt-Ursach gewesen seye, daß die Welt an Christum geglaubet hat. Dan es haben die Völcker nicht deßwegen an ihn geglaubt; weilen er gebohren worden, und den Todt ausgestanden hat; sondern weilen er nach dem Todt widerum auferstanden ist. Resurrectio Christi, sagt der Englische Lehrer, necessaria fuit ad instructionem fidei nostræ: die Auferstehung Christi ist zur Unterweisung, und leichteren Begrif unseres Glaubens nothwendig gewesen. Ein wahrer Christ muß sowohl die Gottheit als die Menschheit JESU Christi glauben: es erklecket nicht, daß man eins davon und nicht das andere glaube. Est autem fides nostra de divinitate & humanitate Christi: Non enim sufficit alterum sinè altero credere.

1. Cor. 15. 14.

Ansbertus in Apoc.

3. p. q. 53. a. 2. in C.

N. 2. Durch selbige wird eigentlich die GOttheit Christi bewiesen.

Obschon nun die GOttheit JESU Christi dem Schein nach genugsam dargethan, und bewiesen worden durch die alle Kräfften der Natur übersteigende Wunderwerck; welche er Zeit seines sterblichen Lebens gewürcket hat; wie durch die Weissagung der Propheten, welche alle mit den unterschiedlichen Umständen seines Lebens, Leydens, und Todts so eigentlich überein kamen. Die Austreibung der bösen Geisteren, die Gesundmachung der Blinden, und allerhand Krancken, die Auferweckung der Todten, und andere erstaunliche Wunder mehr bewiesen genugsam, daß er sich mit höchstem Recht den Sohn GOttes nennete. Nichts destoweniger ware es nothwendig, daß er von den Todten auferstünde, damit hierdurch eine so wichtige Wahrheit wider allen Anlauf der Verläumbdungen geschützet, und bedecket würde. Ja man kan sagen, daß die Offenbarung der GOttheit JEsu Christi fürnemlich auf seine Auferstehung gegründet gewesen: dan durch die Auferstehung hat er eigentlich und unwidersprechlich dargethan, daß er ein wahrer GOtt. Dan wofern er nicht GOtt gewesen wäre; so hätte er aus eigenen Kräfften nicht widerum auferstehen können. Er hat sich selbst verlauten lassen, daß weder die Henckers-Knecht, weder die Richter, weder einige Macht der Welt genugsame Kräfften hätte ihm das Leben zu nehmen, wan er selbiges länger erhalten wollte; und nicht sein eigener Will wäre zu sterben: Nemo tollit animam meam à me: **niemand nimmt meine Seel von mir; sondern ich gebe sie von mir selbst dar: und hab Macht sie widerum zu nehmen:** Sed ego pono eam à me ipso: & potestatem habeo iterum sumendi eam. **Keine Krafft, die nicht göttlich ist, hat die**

Joan. 10. 18.

Macht

Macht und Gewalt eine abgeschiedene Seel wiederum mit dem Leib zu vereinigen. Und also hat Christus seine GOttheit unwidersprechlich dargethan, und erwiesen.

N. 3. Auf diese Prob hat er sich bey seinen Freunden und Feinden beruffen.

Auf diese Prob und Beweißthum hat Christus sich nicht allein bey seinen Jüngeren beruffen, da er ihnen seinen schmählichen Todt, und die den dritten Tag darauf folgende herrlichste Auferstehung seines Leibs hat kund gemacht: Quia oportet eum occidi & tertiâ die resurgere. Luc 9. 22. sondern er hat dieses Geheimnus seinen Feinden bey allen Gelegenheiten verkündiget. Als die Juden durch eine dem Meßias allein eigentlich zukommende Prob erwiesen zu haben begehrten, daß er Christus, und der versprochene Meßias seye; beruffete er sich auf seine Auferstehung: Generatio mala, & adultera signum quærit; & signum non dabitur ei, nisi signum Jonæ Prophetæ. Ihr böses und ehebrecherisches Geschlecht, sprache er zu ihnen, ihr begehret ein neues Zeichen, eure Unglaubigkeit zu überzeugen: die so ich bereits in eurem Angesicht, und vor euren Augen gethan hab, könten euch genug seyn: will auch kein anderes thun als dieses eintzige, welches alle andere unwidersprechlich bekräfftigen wird, und kein Mensch thun kan, er seye dan GOtt. Dieses Wunder wird dasjenige seyn, dessen der Prophet Jonas ein Vorbild gewesen ist, dan gleichwie dieser Prophet lebendig aus dem Bauch des Wallfisch heraus gangen ist, nachdem er drey Tag und drey Nächt darin gelegen; also nachdem ich drey Tag und drey Nächt in der Schooß der Erd, das ist in dem Grab werde gewesen seyn, will ich gleicher gestalten aus dem Grab lebendig hervor gehen. Sicut Jonas fuit in ventre ceti tribus diebus, & tribus noctibus; sic erit Filius hominis in corde terræ tribus diebus, & tribus noctibus. Ebenmäßig als er von den Juden befragt worden, aus welcher Macht und Gewalt er die Käuffer aus dem Tempel triebe; hat er auf seinen Leib zeigend, geantwortet: dieses werdet ihr alsdan erkennen, wan ihr diesen Tempel werdet zerstöhret; ich aber selben am dritten Tag widerum werde in den völligen Stand gesetzet haben. Solvite templum hoc; & in tribus diebus excitabo illud: lösset diesen Tempel auf/ so will ich ihn in dreyen Tagen widerum aufrichten.

Matth. 12. 39.

Joan. 2. 19.

N. 4. Welches die

Ob schon nun sowohl die erste als zweyte Redens-Art zimmlich verblümet waren; so begriffen dannoch die Juden deren Sinn, Verstand, und Bedeutung dermassen wohl; daß sie alsbald nach seinem Todt zu Pilato geloffen; sprechend: Recordati sumus, quia seductor ille dixit adhuc vivens: post tres dies resurgam: wir haben uns erinnert / daß dieser Verführer sprach / da er noch im Leben war: ich will nach dreyen Tagen widerum auffersiehen: folgsam müsse man allem List und Betrug vorzukommen, alles mögliche vorkehren, um zu verhinderen, daß sein Leib nicht heimlich aus dem Grab gestohlen werde. Man liesse auch in der That nichts ermangelen: das Ansehen des Landpflegers, das Mißtrauen der Hohenpriester, die List und Neid der Pharisäer, die Wachtsamkeit der Soldaten, das Sigill der Obrigkeit, alles wurde angewendet, um allem Hinterlist, und Betrug vorzukommen. letztere auch genugsam verstanden. Matth. 27. 63.

N. 5. Deßwegen muste Christus nothwendig auferstehen.

Nun wäre es mit JEsu Christo dem Urheber unseres Glaubens, und unserem Glauben völlig geschehen gewesen; wan Christus nicht von den todten auferstanden wäre. Man würde ihn nur einen Betrüger, einen falschen Propheten, einen Verführer des leichtglaubigen Volcks genennet, und gehalten haben. Aber was vermag die Menschliche Klugheit wider die Weißheit GOttes? Christus hat alle Vorsorgen seine Feind zu überzeugenden Beweißthumen seiner GOttheit, uud der Wahrheit seiner Worten gemacht, und denen Juden alle Ursach benommen an seiner GOttheit zu zweiffelen. Die Hohe Priester haben gantz vergeblich aussprengen lassen, daß sein Leib von seinen Jüngeren seye gestohlen worden: ihre allzugrosse Sorg selben zu verwahren, macht, daß dieses ausgesprengte Gerücht gantz und gar keine Wahrscheinlichkeit hat. Sie bemühen sich umbsonst, da sie die Grabhüter, wie vormahlen den Verräther Judas mit Geld bestechen: Pecuniam copiosam dederunt militibus: dan die Kriegsknecht haben die Auferstehung Christi schon allenthalben kund gemacht.

Matth. 28. 12.

N. 6. Christus hat seine Auferstehung mit unlaugbaren Proben erwiesen.

Ja! ja! gibt nur Geld nun hin ihr von dem Neid verblendete Hohe Priester und Jüdische Raths-Herren: verstopffet den Soldaten darmit für die künfftige Zeit also das Maul; daß diese bestochene Wächter von dem geschehenen Wunder kein Wort mehr reden: ist deßwegen euer Sach ein gewonnener Handel? Nein! dan sehet an ihre Statt stellen sich weit mehr aufrichtige Zeugen ein:

ein; nemlich die Himmels-Geister, welche den andächtigen Weiberen, so zum Grab kommen waren den Leib JEsu zu salben, dieses Geheimnus zu verkündigen. Glaubet ihr denen nicht? so höret nur zu, was eure schon lang begrabene, aber mit JESU wider auferstandene Vorelteren sagen: diese gehen in die Häuser, und seynd schon vielen erschienen, und verkündigen die Auferstehung Christi: Dieser Ruf ist in gantz Jerusalem erschollen, mit höchster Verwirrung der Todtschläger Christi; weilen die Proben und Beweißthümer gar zu überzeugend gewesen. Man besucht das Grab: der Leib wird alldort nicht mehr gefunden: dieser hätte unmöglich daraus entkommen können; wan er nicht von den Todten auferstanden wäre. Christus selbst ist nicht nur einigen Weiberen; nicht nur einigen seiner Jünger; sondern bis fünffhundert auf einmahl zugleich versammelten Menschen erschienen. Und was ein unüberwindlicher Beweißthum dieser Wahrheit ist; diejenige Jünger Christi, welche vorbey, und nach seinem Todt gleich den bangen Haaßen sich verkrochen; diese haben endlich nicht in einem weit enlegenen Land, sondern in der Stadt Jerusalem angefangen ohne allen Schrecken und Forcht die Auferstehung JEsu Christi zu predigen, und sich als Zeugen derselben offentlich darzustellen: Ejus nos testes sumus. Der Heil. Petrus in seiner ersten Predig, die er 50. Täg nach der Auferstehung Christi mitten in Jerusalem gehalten, und dardurch 3000. Juden bekehret hat; redet von diesem Geheimnus, ohne daß sich weder die Schrifftgelehrte, weder die Pharisäer, noch die Hohe Priester unterstanden, ihn, und seine ausgesprengte Zeitung der Unwahrheit zu bezüchtigen: obschon er und seine Mit-Gesellen offentlich sagten, daß derjenige, welchen sie gecreutziget hatten, drey Täg hernach von denen Todten seye auferstanden. So waren dan dermahlen die Urständ JEsu Christi unlaugbar wahr und bekannt: dan warum solten sonst die Apostelen mit Verlust ihres Lebens und Vergiessung ihres Bluts selbige zu verkündigen fortgefahren haben? wäre Christus nicht auferstanden, gemäß seinem vielmahl gethanen Versprechen; so hätten sie ja seine Parthey verlassen, der als ein Verführer sie betrogen hätte gehabt. Wer lasset sich wohl peinigen und creutzigen wegen eines Menschen, von dem man nichts mehr hoffen kan? der nur mit leeren Versprechen hinter das Liecht geführt? und dessen betrügliche Griff man endlich entdecket hat? da Christus annoch im Leben ware, und die Apostelen ihn für ihren GOtt hielten, haben sie doch sich nicht getrauet, ihn zu verthätigen, so lieb er ihnen ware: wie solten sie dan nach seinem Todt sich auf das grausamste haben peinigen lassen, die Auferstehung eines Betrügers zu behaupten; wan er nicht in der That auferstanden wäre? wie hätten sie dieses beynebens denen klugesten Männeren der gantzen Welt, denen Weltweisen, denen Heyden und Juden einreden können; wan es nicht ungezweiffelt wahr gewesen wäre, daß JEsus von den Todten auferstanden? das wäre unmöglich gewesen. Derohalben bleibt es darbey: Surrexit Dominus vere: der HErr ist wahrhafftig aufferstanden: und eben diese Wahrheit machet alle übrige augenscheinlich glaubwürdig; indem dardurch augenscheinlich erwiesen wird, daß der auferstandene JEsus ein wahrer GOtt müsse gewesen seyn: indem die Auferstehung von den Todten alle Kräfften der Natur übersteiget, und allein ein Werck der göttlichen Macht seyn kan. Dieses Geheimnus der Auferstehung ist dan auch folgsam nicht allein ein Glaubens-Artickul; sondern die Stütz und Bekräfftigung unseres Glaubens: sie ist der Grund, und Eckstein, auf welchem die gantze Christliche Religion beruhet: wie ihr würcklich vernommen. Sie ist darbenebend auch ein solches Geheimnus, so das Muster und Vorbild der geistlichen Auferstehung eines Sünders, und dessen Christlichen Wandels, so er nach selbiger führen müß: vernehmet es im anderen Theil.

Act. 3. 15.

Anderer Theil.

N. 7.

Einige Geheimnussen muß man allein glauben; nach den anderen muß man auch darzu leben.

IN Christlichen Glaubē befinden sich einige Geheimnussen, welche nichts anderes erforderen, als daß man selbige glaube, und dero Hochheit bewundere, andere aber erforderen, daß man nach denselbigen, als einem Muster und Vorbild sein Leben einrichte, wie der H. Gregorius ausdrücklich meldet: Sicne-cesse est, ut audiamus, quæ facta sunt; quatenus cogitemus, quæ nobis ex eorum imitatione facienda: **wir müssen die Geheimnussen unseres Glaubens / und Begebenheiten also anhören; daß wir zugleich gedencken / was wir nach dero Beyspihl zu thun haben.** Aus dieser Zahl ist fürnemlich für einen Sünder und Büsser das Geheimnus der Auferstehung Christi, und dessen nach der Auferstehung geführtes Leben. Nach diesem Muster und Vorbild muß er seine geistliche Auferstehung, und

S. Greg. Hom. 21. in Evang.

das

das darauf folgendes Leben in folgenden Stücken sonderlich einrichten.

N. 8. Die Auferstehung des Sünders muß wahrhafftig seyn / und eine Aenderung seines Stands.

Die Auferstehung Christi ware erstlich eine wahre, nicht aber nur eine betrügliche Schein-Auferstehung: sie ware eine Veränderung des vorigen Stands, und wahrhaffter Ubergang von dem Todt zum Leben: gleichwie JEsus Christus wahrhafftig an dem Creutz gestorben, also ist er nachdem wahrhafftig und in der That vorhergehenden Todt auch wahrhafftig auferstanden: Christus mortuus est, & resurrexit. Surrexit Dominus verè. Eben also muß unsere geistliche Auferstehung beschaffen seyn: sie muß seyn eine wahrhaffte, und nicht nur eine betrügliche Schein-Auferstehung: sie muß seyn eine Veränderung des vorigen Stands, sagt der Heil. Ambrosius: Ut rite Pascha celebretis; de vitiis ad virtutes transire debetis: damit ihr das Oesterliche Fest wohl begehet; müsset ihr von den Lasteren zu den Tugenden übergehen: derohalben ermahnet uns der Apostel ein neues Leben anzufangen; wan wir der Auferstehung Christi verlangen theilhafftig zu werden: In novitate vitæ ambulemus: und der Heil. Bernardus: quia Christus transiit ad novitatem vitæ; nos quoque invitat ad transitum: Christus der zu einem neuen Leben ist übergangen, ladet uns ein zu einem gleichen Ubergang. Dan was nutzet es euch, sagt der Heil. Augustinus, wan ihr euch durch die Buß zwar demüthiget aber den vorigen Sünden-Stand nicht änderet? Quid prodest, si per pœnitentiam humiliamini; si non mutamini? die Aenderung des Stands ist nothwendig: unsere geistliche Auferstehung muß uns überbringen von der Sünd zu der Gnad; von den Lasteren zur Tugend: Ad virtutes transire debetis: von der eigenen Lieb zu der göttlichen, von den Eigenschafften des alten Menschen zu den Eigenschafften eines gantz neuen Geschöpf: In novitate vitæ ambulemus. Damit aber diese Aenderung des Stands erfolge; müssen wir mit Christo zwar nur geistlicher Weiß, doch wahrhafftig der Sünd durch die Buß absterben, also daß man von uns sagen könne: Mortui estis cum Christo: **ihr seyd mit Christo der Sünd abgestorben.**

S. Ambr. Rom. 14. 9. Rom. 6. 4. S. Bern. S. Aug. Coloss. 2. 20. Rom. 6. 8.

N. 9. In diesem Stuck fehlen viele.

Also muß es seyn; wan man mit Christo wahrhafftig auferstanden: aber O wie viele scheinen zu dieser österlichen Zeit der Sünd abgestorben zu seyn! da ihr Tod doch nur ein äusserlicher Schein-Todt ist: weilen die vorige Neigungen zur Sünd noch allezeit im Grund ihres Hertzens vest kleben bleiben. Solche Leuth machen es nicht anderst als die Dieb: wan diese mit dem gestohlenen Gut auf dem Weeg fortwanderen, und auf einmahl ein grosses Getümmel der nachfolgenden Soldaten vernehmen; verbergen sie ihren Diebs-Plunder in die Erd, in einen holen Baum, oder sonst, so gut sie können; und gehen dan ohne alle Scheu den Verfolgenden sogar entgegen; weilen man nunmehro nichts mehr an ihnen ersehen kan, daraus man sie des Diebstahls beschuldigen möge. Diese Leuth machen es wie ein Wandersmann, der mit einem schweren Last-Sack beladen an einen Bach gelanget: was thut dieser? damit er desto Leichter über den Bach springen könne; bürdet er seinen Pack ab; und würfft ihn vorhin über den Bach, und also Last-frey springt er auch darüber: so bald er aber auf der anderen Seiten ist, ergreiffet er seinen Bündel widerum, bindet ihn auf den Nacken, und gehet wie zuvor beladen daher; die Dieb aber, wan das Getümmel ein End hat, und die Verfolgende sich verzogen; graben ihren Diebs-Plunder widerum heraus, bleiben ungerechte Dieb eine Zeit wie die andere: weilen weder die Dieb, noch der Wandersmann einen ernstlichen Willen gehabt, das abgeworffene zu verlassen: dem Schein nach, nicht aber in der That und Wahrheit haben sie es verlassen. Also machen es auch viele Sünder zur Oesterlichen Zeit. Die Prediger, die Beicht-Vätter, die wachtsame Herrschafften und Seel-Sorger machen allenthalben Lermen und Getümmel von der Oesterlichen Beicht: der menschliche Respect und Beobachtung ist jener Bach, darüber man ohne den Sünden-Last wenigstens dem Schein nach abzuwerffen, nicht kommen kan: wohlan dan: sie gehen hin: beichten dem Schein nach; gehen auch aus menschlichem Respect zum Tisch des HErrn: aber weilen sie der Sünd nicht wahrhafftig seynd abgestorben; deßwegen auferstehen sie auch nur dem äusserlichen Schein nach; nicht aber in der That; weilen ihre Beicht ungültig, und ihre Communion GOttesrauberisch gewesen: ihre Auferstehung ist gleich jener Schein-Auferstehung des Samuel; wovon Meldung geschicht im ersten Buch der Königen: Vir senex ascendit, & amictus est pallio: & intellexit Saul, quod Samuel esset: **ein alter Mann kommt herauf / und hat ein Mantel um: da verstunde Saul / daß es Samuel war.** Und dannoch ware dieses nicht Samuel selbst, wie der Heil. Augustinus lehret; sonderen nur ein äusserliche Gestalt, und Schein des Samuel. Ebener massen zeigen viele in diesen Tägen durch Empfangung der H.

1. Reg. 28. 14.

Sacramenten, als wären sie auferstanden: Nomen habes, quod vivas: du hast den Nahm und äusserlichen Schein, daß du lebest; kan man zu ihnen sagen: in der That aber bist du annoch todt: & mortuus es: du bist nur dem Schein nach und nicht in der Wahrheit auferstanden. Wer mit Christo, und nach dem Beyspihl Christi will auferstehen, der muß in der That wahrhafftig auferstehen: Surrexit Dominus verè: der HErr ist wahrhafftig auferstanden.

Apoc. 3. 1.

N. 10. Der Sünder soll mit Christo früh auferstehen.

Er muß darbenebend frühe aufstehen: er muß die geistliche Auferstehung nicht verschieben; wie Christus die seinige nicht länger verschoben hat als nothwendig war seine Wort zu erfüllen, da er gesprochen; daß er drey Tag und Nächt in der Schooß der Erden, wie Jonas im Bauch des Wallfisch seyn werde: dahero so bald der dritte Tag angebrochen ware ist er sehr frühe/ valde diluculo, aus dem Grab hervor getretten, wie er dan schon vorlängst durch den Mund des Davids vorgesagt hatte: Exurgam diluculo: ich will des morgens frühe aufstehen. Worüber der Heil. Bonaventura den Sünder also anredet; Sicut surrexit Dominus manè; sic tu non serò sed manè surge à peccatis: gleichwie Christus der HErr in der Frühe ist auferstanden; also stehe du auch nicht spat, sondern frühe von den Sünden auf: nicht verweile dich zum HErrn zu bekehren: Non tardes converti ad Dominum: die des Morgens frühe zu mir erwachen, die werden mich finden, sagt GOtt im Buch der Sprüchwörter: Qui manè vigilant ad me, invenient me: wer sich früh zu GOtt bekehret, der erlanget ohne besondere Beschwärnus die Vergebung seiner Sünden: wer sich aber verspathet, und bis an den Abend des Lebens, oder anbrechende Nacht des Todts wartet; stehet in höchster Gefahr in seinen Sünden zu sterben. Si peccator tempus pœnitentiæ amiserit, sagt ein Heil. Vatter, locum indulgentiæ non habebit: wan der Sünder die Zeit der Buß versaumet, wird ihm die Vergebung der Sünden nicht gestattet werden.

Luc. 24. 1.

Ps. 56. 9.

S. Bonav.

Eccli. 5. 8.

N. 11. Er soll gäntzlich auferstehen/ und die vorige Sünden und Gelegenheiten vollkommentlich verlassen.

Der dritte Umstand der Auferstehung Christi ist dieser, daß er zwar die leinerne Tücher im Grab gelassen nicht aber den geringsten Theil seines Leibs, sonderen gäntzlich und vollkommentlich auferstanden, dem Sünder zu einer Lehr und Beyspihl sagt der Heil. Bonaventura; daß er ebenmäßig gäntzlich und vollkommentlich von den Sünden auferstehen müsse: Sic tu à peccatis totus resurgas: es ist nicht genug zur geistlichen Auferstehung, sagt dieser Lehrer, daß man nur eine oder andere Sünd besserere; alle und jede Todt-Sünden müssen verlassen werden: derohalben wer das ungerechte Gut, so er an sich gebracht, den alten Haß und Groll, oder an andere Sünd und Laster durch seine Bekehrung annoch nicht verlassen hat, der ist annoch mit Christo nicht auferstanden: Qui conversus injusta bona, vel odium vel aliud vitium non reliquit; nondum surrexit. Derohalben schmeichle dir nur nicht, mein Sünder, daß du kein Dieb seyest und keinem nichts stehlest, wan du annoch nach Ostern wie zuvor ein Trunckenbold und Vollzapf, ein Weichling, und gailer Mensch, oder mit einem anderen schwären Laster behafftet verbleibest: Nondum surrexit: solcher Gestalt bist du annoch nicht auferstanden: alle Sünden und Laster müssen verlassen werden, und darzu auch alle nächste Gelegenheiten zur schwären Sünd. Derohalben will man die gewisse Nachricht einnehmen, ob diejenige dieser Täg auferstanden seyen, welche es scheinen gethan zu haben; so gehe man nur zu ihren Cräberen; und sehe wie es mit diesen beschaffen: man gehe zu jenen betrügerischen Verträg und Contracten; zu jenem ungerechter Weiß entzogenen oder aufgehaltenen Liedlohn; zu jenen betrügerischen Kramer-Waagen, zu jener falschen Maaß und Ehlen; zu jener gefährlichen Zusammenkunfft, und verdächtigem Hauß, zu jenem Spihl und liederlichem Ort. Ist der Sünder annoch alldort; so ist er nicht in der Wahrheit, sondern bloß dem Schein nach auferstanden. Dan wer in der Wahrheit auferstehet, den findet man nicht mehr in dem vorigen Grab: Surrexit; non est hic.

Idem.

S. Bonav.

N. 12. Man muß das neue Leben beständig erhalten.

Es erklecket aber auch dieses nicht, daß man das Grab der Sünden, der bösen Gewohnheit, und der nächsten Gelegenheit verlassen, und zu einem neuen Leben wahrhafftig auferstanden seye: man muß sich nach dem Beyspihl Christi in diesem neuen Leben beständig erhalten; gleichwie die Auferstehung JEsu Christi, welche unser Vorbild und Muster ist, keinem Ruckfall in den Todt unterworffen gewesen; sondern ein Ubergang zu einem unsterblichen Leben ware; also müssen auch wir durch die geistliche Auferstehung geistlicher Weiß unsterblich werden: Sicut Christus resurgens ex mortuis jam non moritur, sagt der Heil. Bonaventura: Ità & ut perseveranter resurgas in conversione; ut de cætero non moriaris transgressione: gleichwie Christus/ nachdem er auferstanden ist von den Todten/ hinführan nicht mehr stirbt. Rom. 6. 9. Also stehe auch du durch

durch die Bekehrung beharrlich auf, damit du hinführan durch die Sünd nicht mehr sterbest. Unsere Auferstehung muß nicht gleich seyn der Auferstehung Lazari: der zwar wahrhafftig ist auferstanden; aber nachmahlens widerum des Todts verblichen, und in das Grab verfallen. Es ist nicht genug, daß wir uns auf eine Zeit lang von den bösen Wercken enthalten, keine Unmäßigkeit begehen, an keine Rach gedencken: es ist nicht genug, daß man auf eine Zeitlang kein fluchen, schwören, und verwünschen mehr höre; wan man bald nach abgelegter Oesterlichen Beicht des gemachten Fürsatzes widerum vergisset, und zu der unglückseeligen Freyheit des sündhafften Lebens, welches man kurtz zuvor verlassen, widerkehre; boßhafft wollüstig, sinnlich, und rachgierig wird, wie man zuvor gewesen. Christliche Zuhörer! hieran müssen wir ernstlich dencken, daß, gleichwie Christus JEsus nicht mehr stirbt, nachdem er ist auferstanden: Christus resurgens à mortuis jam non moritur: also auch wir nach unserer geistlichen Auferstehung bis zum Todt des Leibs, in dem geistlichen Leben unsterblich und unbeweglich verharren:

Apoc. 2. 10. Esto fidelis usque ad mortem: **seye getreu bis zum Todt.** Dieses ist der Wunsch der Catholischen Kirchen: dieses ist der Befehl des unsterblichen Heylands: Persevera, persevera, persevera: verharre in dem Dienst GOttes, und seiner Lieb: verharre in der Tugend, verharre in dem geistlichen Leben bis zum End des Lebens: ohne diese Beharrlichkeit ist alles umsonst: Perseverantia sola coronatur: allein die Beharrlichkeit wird gecrönet.

N. 13. **Die Zeichen des geistlichen Lebens seynd 1. die Empfindung in göttlichen Dingen.**

Bist du aber begierig zu wissen, ob du in der That das geistliche Leben besitzest; so gebe nur acht, ob sich jene Zeichen geistlicher Weiß an dir befinden, aus welchen man erkennet und schliesset, daß ein Mensch nach dem Leib annoch bey dem Leben seye. Daß erstere deren ist die Empfindlichkeit; weilen es nicht möglich ist, daß man etwas empfinde, und das Gefühl habe, ohne daß man lebe. Obschon nun ein Bekehrter Sünder ohne ausdrückliche Offenbarung GOttes, die er gar selten verstattet, keine unfehlbare Gewißheit haben kan, daß er des geistlichen Lebens der Gnad und Freundschafft Gottes geniesse; so gibt es dannoch so starcke Muthmassungen, und so klare Beweißthumen, aus welchen er eine menschlicher Weiß unfehlbare Wissenschafft schöpffen kan, daß er in der Gnad und Freundschafft GOttes lebe, wan er nemlich eine heffige Empfindlichkeit, und besonderen Geschmack und Wohlgefallen an göttlichen Dingen hat: was er mehr förchtet GOtt durch die auch läßliche freywillige Sünden zu mißfallen, als sein Leben zu verliehren oder allerhand angedrohete Peinen und Verlurst auszustehen, wie dan unzahlbare Heilige gethan haben, die den Todt als ein Mittel, die Beleydigung GOttes zu vermeyden, mit höchster Freud erwählet haben: eine solcher massen beschaffene Seel kan ihr für gewiß einbilden und glauben, daß sie des geistlichen Lebens im Stand der Gnad geniesse. Dan weilen die Natur unmöglich ein Urheberin dieser Empfindlichkeit und solches Entschluß seyn kan; so muß die in dem Hertzen und Seel eines also gesinneten Menschens befindliche Gnad und Lieb GOttes ein Ursprung selbiger seye, und er mithin der Freundschafft GOttes geniessen.

N. 14. **Das 2te. das Athemschöpffen und Reden.**

Das andere Zeichen des natürlichen sowohl als des übernatürlichen und geistlichen Lebens ist das Athemschöpffen und Reden. So lang der Apostel Paulus als ein bitterer Verfolger der Kirch Christi und des angehenden Christenthum lebte, schauete er nach anderes nichts als nach Verfolgung und Mord der Jünger Christi: Saulus spirans minarum & cædis in discipulos Domini: Act. 9. 1. Er redete von nichts anderes, als wie er dieselbige gefangen nach Jerusalem bringen, und auf die Schlachtbanck liefferen mögte: Ut vinctos perduceret in Jerusalem ib. v. 2. Aber nachdem der sträffliche Eiffer für das alte Gesatz wider die Christen in seinem Hertzen ist abgestorben, und Christus allein in demselben zu leben angefangen; Vivit in me Christus. Gal. 2. verlangte und redete er anderes nichts als JEsum den gecreutzigten: Prædicamus Christum crucifixum. 1. Cor. 1. 23. Christliche Seel! willst du unfehlbar wissen, ob du des geistlichen Lebens geniessest; so gebe nur acht auf dein Athemschöpffen und Reden. Die Lufft, so man schöpffet, dienet das Hertz zu erkühlen, und wird von demselbigen mit Lust und Vergnügen empfangen. Wan ingleichen dein Hertz die Welt-Eitelkeiten, Wollüsten, Ehren, Reichthumben, Spielwerck, und alles was die Welt schätzet, als eine vergnügende kühle Lufft mit Freud und Begird an sich ziehet, und darin sein eintzige Erquickung suchet und findet; da hingegen die Werck der GOttseeligkeit und Tugend sambt allem dem was den GOttesdienst betrifft, dir gleich einer ungeschmackten Speiß nur Bitterkeit und Eckel verursachen, so trageſt du ein gewisses Zeichen in deiner Seel, daß selbige geistlicher Weiß todt seye; oder wenigstens todtkranck, und dein gantzes Leben ein pur

natür-

natürliches, nicht aber ein übernatürliches Leben der Gnad seye. Ebener massen gleichwie man aus der Sprach schier unfehlbar erkennen kan, ob jemand ein Teutscher, Frantzoß, Spanier oder Welschländer seye, wie dan die Bediente des Hohen Priesters Petrum aus seiner Sprach
Marc. 14. 70. als einen Galiläer erkennet: Nam & Galilæus es: also wan alle deine Gespräch und Reden von anderes nichts seynd als von der Welt, von der Eitelkeit, von den sinnlichen und sündhafften Wollüsten, und dergleichen gar nicht göttlichen Dingen, so macht dich deine Sprach offenbar:
Matth. 28. 73. Loquela tua manifestum te facit, daß nicht GOtt, sondern die Feindin GOttes die Welt, die Eitelkeit, die Wollust in deinem Hertzen lebe.

N. 15. **Das dritte die ordentliche Nahrung.**

Das dritte Zeichen des Lebens ist die ordentliche Einnehmung und Genuß der geziemenden Nahrung; deren kein eintziges lebendiges Wesen entbehren kan. Gleichwie nun jene Menschen so nur ein thierliches, und mit dem unvernünfftigen Viehe gemeines Leben führen; ihre gantze Sorg auf die Nahrung des Leibs setzen, also lassen diejenige, so ein geistliches, und übernatürliches Leben führen, ihnen auch mit höchstem Fleiß angelegen seyn, daß ihre Seel die gezimmende geistliche Nahrung nimmer abgehe, sondern mit derselbigen immer wohl versehen und zu gebührender Zeit gespeiset werde. Welche ist aber diese Nahrung und Speiß
Ps. 77. 25. der Seelen? Panem Angelorum mandavit homo, sagt David: **der Mensch asse das Brod der Engelen**: durch das Brod der Englen verstehen sehr viele das Allerheiligste Sacrament des Altars. Sehe da hast du das erste Zeichen, daß du geistlicher Weiß lebest, wan du vielmahl mit Geschmack, Begird, Eiffer, Andacht, und gehöriger Vorbereitung das Heil. Sacrament empfangest: Panem Angelorum manducavit homo. Eben diese Schrifftstell, wie sie von anderen verstanden und ausgeleget wird, gibt ein anderes Kennzeichen des geistlichen Lebens an die Hand. Diese vermeynen, daß durch das Brod der Englen nicht das allerheiligste Sacrament bedeutet werde; weilen obschon die Engel dieses hochheilige Sacrament mit höchster Ehrforcht, und Ehrerbietung anbetten; so ist ihnen doch die Gnad selbes zu geniessen von GOtt nicht gestattet. Die sagen, es werde dardurch das beschauliche Gebett, und Lob GOttes bedeutet, welches die Engel GOTT immer abstatten; und also seye ein Zeichen des geistlichen Lebens bey dem Menschen; wan er mit Freud, Lust, und Begird GOtt bittet, und ihn fleißig preiset.

N. 16. **Das letzte die Würckung.**

Das letzte Zeichen ist die Würckung: dan gleichwie keine Frucht geben kan, ohne daß selbige von einem Baum als deren Ursprung entsprossen seye; also wan eine Seel innerlich durch die Lieb GOttes würcket, und auch äusserlich durch Verrichtung der ihrem Stand anständigen gottseeligen Wohl und mit heiliger Meynung geübten Wercken GOTT zu gefallen suchet, so ist es ein Zeichen, daß sie in GOtt, und seiner Gnad leben

Schluß-Red.

SEhet da Christliche Zuhörer: Surrexit Dominus verè: **der HERR ist wahrhafftig auferstanden**: Deo gratias! lasset uns deßwegen GOTT unendlich Danck abstatten; weilen da er durch seine Auferstehung so unlaugbar bewiesen, daß er wahrer GOtt seye; hat er auch zugleich die Wahrheiten unseres Glaubens, so er geprediget, und offenbaret, dardurch also bestättiget, daß niemand vernünfftig daran zweifflen kan; indem er weißt daß es von einem wahren GOtt, der nicht lügen kan, vorgestellte Wahrheiten seynd. Lasset uns also dieser Auferstehung bedienen als eines kräfftigen Mittel alle gegen unseren Glauben aufsteigende Zweiffel in der Geburt zu ersticken. Lasset uns derselben auch bedienen als eines Muster und Vorbild unserer geistlichen Auferstehung: Sünder! stehet nach dem Beyspihl JEsu Christi wahrhafftig von der Sünd auf, und nicht allein nach dem blossen Schein: verlasset frühezeitig das Grab, und alle sündhaffte Gelegenheiten: sterbet nicht nur einer, sondern allen Sünden und Lasteren ab, und fanget ein gantz neues Leben, und Christlichen Wandel an, und verharre beständig darin: Persevera! persevera! verharre im angefangenen Guten, verharre in der Tugend und Lieb GOttes: dan ohne die Beharrlichkeit nutzet alles übrige nichts: Perseverantia sola coronatur: allein die Beharrlichkeit wird mit dem Kräntzlein der ewigen Glory im Himmel gecrönet. Damit ihr aber dieser Beharrlichkeit desto versicherter seyed, so wendet Fleiß an, daß ihr die oben erzehlete Zeichen des geistlichen Lebens an euch verschaffet: Lasset euch den GOttes-Dienst wohlgefallen, zeiget einen Eiffer darin, und dienet dem Allerhöchsten nicht mit Verdruß und Frohn-Dienst-weiß: hasset die Sünd mehr dan alle Ubel: alle eure Reden und Begirden seyen Christlich und ehrbar: gehet vielmahl zu den Heil. Sacramenten der Beicht und des zarten Frohnleichnamb JEsu Christi: verabsaumet

auch

auch das Gebett nicht, als welches eine nothwendige Stärckung der Seelen ist. Thut GOtt zu Lieb, was ihr immer könnet, und liebet ihn von gantzem Hertzen:

Matt. 13. 46. Beatus - - quem, cùm venerit Dominus, invenerit sic facientem : Seelig ist derselbige / den der HErr / wan er kommt / findet also thun : warlich wird er ihn über alle seine Güter setzen : dieses verleyhe uns ꝛc.

Der erste Sonntag nach Ostern.

Innhalt.

Was eine grosse Gutthat seye die Vergebung der Sünden.

THEMA.

Accipite Spiritum Sanctum : quorum remiseritis peccata, remittuntur eis. Joan. 20. v. 22. & 23.

Nehmet hin den Heiligen Geist: welchen ihr die Sünden vergebet, denen seynd sie vergeben.

Eingang.

QUorum remiseritis peccata, remittuntur eis: Welchen ihr die Sünden vergebet, denen seynd sie vergeben: Sehet zu was einer herrlichen ja göttlichen Würdigkeit hat Christus seine Apostlen, seine Jünger, und deren Nachfolger die Priester heut erhoben, sagen die zwey gelehrte Ausleger Theophylactus und Cajetanus: Sehet, was eine wunderbarliche, und GOtt allein eigentlich zustehende Gewalt die Sünden nachzulassen, hat er ihnen ertheilet: Vide Sacerdotum dignitatem, quod divina sit: Dei enim est remittere peccata. Theophyl. Mirabilis est facultas hæc, utpote soli Deo propria. Cajet. Was diesen Gewalt, und die unendliche Gütigkeit des göttlichen Heylands noch verwunderlicher Macht, ist dieses, daß er selbige an keine gewisse Zeit noch Platz, auf eine Gattung der Menschen, auf eine gewisse Zahl noch Gestalt der Sünden hat eingeschränckt, sonderen auf alle Ständ dergestalt, daß kein Sünder so groß, der nicht zu allen Zeiten und aller Orten von allen Sünden könne loßgesprochen werden, wofern er nur der Krafft dieses Sacraments keine Hindernuß in den Weeg leget. In der That ist es kein so grosses Wunder die schon vermoderte Todten wiederum zum Leben auferwecken, den Tauben das Gehör, den Lahmen den geraden Gang, den Blinden das Gesicht wieder geben, als durch die Sacramentalische Loßsprechung die Ketten der Sünden und des Verderbens einem Sünder auflösen, aus einem verhaßten Feind GOttes einen gerechten, einen lieben und vertrauten Freund und Erben GOttes machen, und ihn berechtigen einstens im Himmel als ein grosser König die Cron der ewig glückseeligen Herrlichkeit auf dem Haupt zu tragen. Ja sagen die Heil. Augustinus und Thomas von Aquin ein weit grösseres Werck und Wunder ist die Gerechtfertigung eines Sünders, als die Erschaffung des Himmels und der Erden, sambt allem was im Himmel und auf Erden gesehen wird: Majus opus est justificatio impii, quàm cœlum & terra, & quæcunque cernuntur in cœlo & in terra. Tract. 72. die Ursach gibt der Heil. Thomas: Quia justificatio terminatur ad bonum æternum divinæ participationis: creatio cœli & terræ terminatur ad bonum naturæ mutabilis. Weilen die Gerechtfertigung des Sünders abzihlet auf das ewige Gut der göttli-

Theophylactus.

S. Aug.

D. Th. 1. 2. q. 113. a. 9.

göttlichen Theilhafftigmachung: aber die Erschaffung des Himmels und der Erden endiget sich bey einem Gut der veränderlichen Natur. Aber woher kommet es doch leyder, daß dieses so leichte Mittel von der Sünd befreyet zu werden, uns verleitet nur desto leichter zu sündigen? daß man desto kühner wird neue Schulden zu machen, und selbige zu vermehren, weilen GOtt, und dessen unendliche Barmhertzigkeit selbige leicht und gütiglich nachlasset? Ach! Christliche Zuhörer! man begreiffet nicht genugsam, wie viel es GOtt koste, nur ein einzige Sünd nachzulassen: man begreiffet nicht genugsam, welches, und wie vielfaches Recht und Gerechtigkeiten GOtt fahren lasse, und von wie grossen Schulden und Ublen GOtt durch Nachlassung der Sünden befreye: eben wenig begreifft man, wem GOtt eine so grosse Gnad erweise, wan er dem Sünder seine Missethaten verzeyhet.

Vortrag.

Lasset uns deßwegen heut etwas reiffer erwegen, und bedencken, wie groß sie seye, in so weit sie einer Seits von GOtt, anderer Seits aber uns Sünderen erwiesen wird; diese zwey Puncten machen aus den Innhalt und Austheilung meiner heutigen Predig: **Eine grosse Wohlthat ist die Nachlassung der Sünden/ in Bedenckung GOttes der die Sünden nachlasser**: ist der erste Theil. **Eine grosse Wohlthat in Bedenckung unserer/ denen die Sünden so gutthätiger Weiß nachgelassen werden**: wird seyn der andere. Damit wir dardurch angetrieben werden, uns sorgfältiger von Sünden zu hüten, und mit grösserem Eyffer und Danckbarkeit des Sacraments der Buß uns zu gebrauchen, würcke O JEsu durch deine kräfftige Gnad, welche ich durch dein göttliches Hertz auf die Fürsprach deiner allerheiligsten Mutter und H. Schutz-Englen demüthigst begehre.

Fortsetzung.

N. 1. Was die Nachlassung einer Schuld seye.

Damit ich die Sach aus dem Grund erörtere, sollen sie wissen, Christliche Zuhörer, daß die Nachlassung, insgemein und überhaupt darvon zu reden, nichts anderes seye, als ein freywilliges Verzeyhen auf sein ihm billiger massen zustehendes Recht und Gerechtsame eine Schuld von einem ihm verbundenen Schuldner einzuforderen, wie der Heil. Thomas von Aquin lehret: **Remissio est cessio debiti voluntaria;** D. Th. & Th. passim, quo obligatur quis sive ad pecuniam, sive ad offensam. Also wer einem eine Geld-Schuld nachlasset, der verzeihet freywillig auf sein Recht das er hat, das ihm schuldige Geld einzuforderen, oder im Fall daß die Zahlung ausbleibt, dessen Güter oder gegebenes Unterpfand anzugreiffen, und sich daraus bezahlt zu machen. Ebenmäßig wer einem eine ihm zugefügte Unbild verzeyhet, der begibt sich freywillig seines Rechts das er hat gegen seinen Beleidiger, daß dieser ihm durch eine Abbitt, oder auf eine sonst andere Weiß für die Unbild durch Ergäntzung der Ehr, oder Ersetzung des Schadens nach Maaß der Unbild genug thue.

N. 2. Durch die Vergebung der Sünden lasset GOtt die ewige Straff nach.

Und eben daraus erhellet, was eine grosse Gnad uns die göttliche Milde und Barmhertzigkeit erweise, wan sie uns die Sünden nachlasset und verzeyhet: dan dardurch begibt sich GOtt jenes Rechts, welches ihm durch unsere Sünden gegen uns zuwachset. Und gleichwie, wan wir tödtlich sündigen, wir uns eine zweyfache Schuld aufbürden, nemlich die Schuld der dardurch beleydigten höchsten Majestät GOttes, und die Schuld der dardurch verdienten Straff der ewigen Verdammnuß; also wan GOtt eine Sünd gäntzlich verzeyhet und nachlasset, muß er sowohl die Beleidigung seiner höchsten Majestät gäntzlich vergessen, als auch die verdiente ewige Straff nachsehen. Unterdessen wie sehr widerstrebet die göttliche Gerechtigkeit der göttlichen Barmhertzigkeit, ehe und bevor sie weiche und nachgebe? wie viele Beweg-Ursachen wendet sie ein, daß die gottlose Kühnheit, und rebellisches Verfahren des Sünders müsse gestrafft werden, da die Barmhertzigkeit um Gnad anhaltet, und darauf dringet, GOTT solle ihm sein Verbrechen gütigst nachsehen?

N. 3. Nicht ohne Widersetzung der göttlichen Gerechtigkeit.

Ich weiß zwar wohl, daß in GOTT keine gegen einander streitende Neigungen befindlich seynd, wie bey uns Menschen: weilen in GOtt nichts dan höchste Ruh und völlige Uebereinstimmung anzutreffen ist: unum sunt: alles ist einig. Wan man dannoch von denen Neigungen GOttes reden will, wie GOtt selbst in der heiligen Schrifft darvon redet, da selbige uns ihn bald als erzürnet, bald als sanfftmüthig oder besänfftiget vorstellet: oder wan wir von denen göttlichen Anmuthungen nach Weiß der unsrigen Reden wollen; hat es nicht das Ansehen, daß eine dieses, die andere das Gegentheil wolle? da die göttliche Barmhertzigkeit dem Sünder will verschonen, und ihm die begangene Sünd, und verdiente Straff will nachgesehen haben, die göttliche Gerechtigkeit sich

sich dargegen setze, und auf die verdiente Straff dringe? diesen Streit können wir uns einiger massen vorstellen in dem was sich vormahlen mit dem von dem Saul verfolgten David hat zugetragen.

N. 4. Wird durch eine Gleichnuß vorgestellet.

Dieser David hatte einstens gantz unverhofft den Saul, seinen grösten Verfolger und tödtlichen Feind gantz allein ohne Wehr und Waffen, ohne Beschützung seiner Leib-Wacht in seinem Gezelt im tieffen Schlaff liegend samt allem Volck, und gantzem Kriegs-Heer gefunden: der Spieß des Sauls steckte an seinem Haupt in der Erden, und schiene gleichfalls dem David zu zuruffen, er solle seinem Feind den Garaus machen. Abisai ein wackerer Kriegs-Mann, so den David allein begleitet hatte, drunge ebenmäßig starck darauf, David solle ihm die Gelegenheit zu Nutzen machen, und der ungerechten Verfolgung mit dem Todt
1. Reg. 26. 8. des Verfolgers ein End machen: Ecce, sprach er: Ecce conclusit Deus inimicum tuum hodie: Sihe, heut hat GOtt deinen Feind in deine Händ geschlossen, und deinem Willen übergeben: Nun ist es Zeit, daß man ihm den letzten Stoß versetze. Was thut aber der sanfftmüthige David? obschon er so viele grosse Unbilden von ihm empfangen hatte, obschon er so lang mit tödtlichem Haß ware verfolget worden, so widerstrebte er dannoch diesem Vorhaben und Rath: er wolte ihn keinesweegs todt sonderen lebendig haben und erhalten, biß daß er entweder zu seiner Zeit eines natürlichen Tods stürbe, oder gewaltthätig in der Schlacht, oder von dem gerechten GOtt umgebracht würde: Propitius sit mihi Dominus, ne extendam manum meam in Christum Domini: Behüte mich GOtt, daß ich meine Hand gegen den Gesalbten des HErrns solle ausstrecken. Abisai wendete vor, dieses seye die beste und erwünschte Zeit, ihm die künfftige Ruhe zu verschaffen, und allen Nachstell- und Verfolgung ein End zu machen. Nein sagte David, nein! nun ist es Zeit dem Saul zu verschonen, und dardurch GOtt mir zu verbinden. Abisai gantz ereiffert darüber, und ungedultig, ergriffe den Spieß in die Hand, sprechend: Wilst du ihn nicht todt stechen, so will ichs thun: ich will ihm ein solchen Stich mit dem Spieß geben, daß er des anderen nicht wird vonnöthen haben: Perfodiam eum lancea semel, & secundo opus non erit: David aber widersetzte sich immer mehr und mehr: da Abisai den Armb aufhube, und nun den Streich versetzen wolte, verhinderte ihn David mit allen Kräfften: Ne interficias eum: halte ein! halte ein! tödte ihn nicht. Kurtzum: er redete und thate so viel, daß Saul unverletzet beym Leben gelassen worden: sie beyde aber giengen gantz still, und unvermerckt darvon, ohne daß Saul in seinem Schlaf verstöhret worden.

N. 5. Da die Barmhertzigkeit für den Sünder anhalter.

Begreiffet ihr, Christliche Zuhörer, das unter dieser Geschicht verborgene, und dardurch entworffene Geheimnuß? sie ist ein lebhafftes Vorbild mit welchem uns die heilige Schrifft jenen Streit vorstellet, welcher zwischen der göttlichen Gerechtig- und Barmhertzigkeit vorfallet, da GOtt dem Sünder seine Missethaten nachlasset. Ach! Christen! Ach wir seynd jene gottlose Sauls-Brüder und boßhaffte Nachfolger, welche nach so vielen Sünden endlich den letzten Streich verdienen, nemlich den göttlichen Fluch in diesem Leben, und die ewige Verdammnuß nach dem Todt. Aber sihe, da erzeiget sich der Streit zwischen der Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit GOttes, deren eine zur Vergebung, die andere zur Straff geneigt. Nun ist es Zeit, sagt die Gerechtigkeit, diesen Sünder in seiner verübten Missethat zu überfallen, und zur wohlverdienten Straff zu ziehen. Ja nun ist es Zeit, sagt die Barmhertzigkeit, gegen diesen Sünder eine grosse und besondere Lieb zu zeigen, und ihne dardurch zur Bereuung seiner Sünden zu bringen: Nein, sagt die Gerechtigkeit, ich will ihn straffen, also wird seine gottlose Verachtung meiner Gebotten, und schändliche Undanckbarkeit auf einmahl ein End nehmen: aus der geduldigen Ubertragung und Nachsehen seiner Sünden nimmt er Gelegenheit nur immer kühner und frecher zu werden. Nein! versetzet die Barmhertzigkeit, obschon diese Seel mich beleidiget hat, doch ist sie mir lieb: sie hat mir ein grossen Werth, und sehr viele Gnaden gekostet: Ich hoffe, daß er durch das gütige Nachsehen sich endlich ergeben, seine Sünden bereuen, und darfür genug thun werde. Also weichet und ergibt sich endlich die göttliche Gerechtigkeit, und die Barmhertzigkeit gewinnet den Streit, und wird Meister, wie der Heil. Bernardus redet: S. Bern. apud Ramir. in Genes. Digladiantur misericordia & justitia super eos qui Deum lædunt: sed postmodùm vincit amor; quia vincit misericordia. Die Barmhertzig- und Gerechtigkeit streiten sich wegen deren, so GOtt beleidigen: doch wird endlich die Lieb Meister, weilen die Barmhertzigkeit die Gerechtigkeit überwindet. Christliche Zuhörer, wer aus uns solte in Bedenckung dieses so Lieb-vollen Streits sich nicht zu der göttlichen Barmhertzigkeit wenden, und mit allmöglicher Danckbarkeit bekennen, daß er es ihr allein zu

dancken habe, daß er nach begangner Sünd nicht alsobald durch den wohl verdienten Todt hingerissen, und zum ewigen Feur verdammet worden. Würde wohl die erzürnete Gerechtigkeit jemahl das schon gezückte Schwerd wiederum haben fallen lassen, wan die göttliche Barmhertzigkeit ihr nicht in die Armen gefallen wäre, und den tödtlichen Streich verhindert hätte? Wer aus uns würde sich anjetzo nicht über weit andere übel beklagen, als da seynd unsere tägliche Unglücks-Fäll, die schädliche Witterungen, das Widersprechen und Verleumbden der Menschen, mit welchen uns GOtt straffet? über ein höllisches Feur, über unaussprechliche Peinen, über ewig daurende Tormenten würden wir ohne allen Trost, ohne alle Hoffnung heulen und weinen, wan die göttliche Barmhertzigkeit uns nicht bedecket, und den Streich abgewendet hätte. Digladiantur, digladiantur misericordia & justitia super eos, qui Deum lædunt: sed postmodum vincit amor, quia vincit misericordia.

N. 6. Durch die Nachlassung entwaffnet GOtt die gegen den Sünder gewaffnete Geschöpff.

Dieses ist dannoch ein geringes. Wan GOtt uns die Sünden verzeyhet, so begibt er sich nicht allein des billigsten Rechts, das er hat uns zu straffen; sondren was daraus erfolget, er benimbt eben dieses Recht seinen untergebenen Creaturen, und denen Teufflen, damit sie uns nicht anfallen, und ihren Zorn und Wuth an uns ausüben könten. Er benimbt es denen Creaturen: dan wie der H. Thomas aus der heiligen Schrifft lehret, alle Geschöpff stehen als Verfechter der göttlichen Ehr alle Augenblick mit Wehr und Waffen bereit die Unbild, welche ihrem Schöpfer angethan wird, wider die vermessene Sünder zu rächen: und so bald sich nur jemand mit einer Sünd gegen ihnen vergreiffet, alsobald verlangen sie dessen gottlose Vermessenheit gestrafft zu sehen, gleichwie ein getreuer Unterthan die seinem Landsherrn geschehene Unbilden möchte gerochen, und ein getreuer Diener die Gerechtsame seines Herrn möchte immer bestens behauptet sehen.

D. Th. Conc. 4 in Dom. Cuilibet creaturæ naturaliter est insitus appetitus ad vindicandam injuriam creatoris. Sünder! so bald durch dein Missethat du in den Stand der Ungnad GOttes geratheſt, und dich als dessen Feind und Rebellen durch die Sünd erkläreſt, alsbald empfindet die Erd eine natürliche Begird sich unter deinen Füssen zu eröffnen, und in ihren Abgrund zu verschlingen: der Himmel und verbitterte Lufft die Blitz-Strahlen auf dein gottloses Haupt herab zu schiessen: die Felder und Bäum würden dir ihre Früchten versagen: nicht allein die wilde, sondern auch die zahme Thier würden dich mit Füssen und Zähnen anfallen, und in Stuck zerreissen: pugnabit orbis terrarum contra insensatos: die gantze Welt, und alles was in der Welt ist, würde gegen dich streiten, wan nicht der verletzte und beleidigte barmhertzigste GOtt ihrer gerechten Raachbegird ein Biß einlegte. O wohl eine grosse Barmhertzigkeit GOttes, welche sich diesem Vorhaben der Creaturen widersetzet, und durch die Nachlassung der Sünden diese gegen uns verbitterte Wuth wiederm besänfftiget und zur Ruhe bringet: sie befilcht denen Geschöpfen, sie sollen allen gegen uns gefaßten Zorn fahren lassen: sie sollen uns nicht beschädigen: er habe den sündigen Menschen wiederum zu Gnaden aufgenommen: er habe ihm seine Sünden und Schuld nachgelassen: sie sollen ihm deßwegen die vorigen Dienst erweisen; sie sollen seinen Nutzen wie vormahlen befürderen, und ihm sich dienstlich unterwerffen: alle Ursach von seinem Dienst sich zu entziehen seye nunmehro aufgehoben. Und siehe da, alsobald auf diesen Befehl wird der gäntzliche Frid mit GOtt, mit uns, mit allen Creaturen hergestellet: der Himmel, die Erd, die Elementen, und alle Geschöpf fangen an uns aufs neu als gehorsame, uns unterworffene Knecht zu bedienen: rebelles creaturas pristino subdit famulatui.

N. 7. Wie auch die Teuffel.

Was aber diese Gutthat GOttes noch weit scheinbarer machet, ist dieses, daß die göttliche Barmhertzigkeit denen Teufflen, als denen Gerichts-Dieneren diese Gewalt zu der nemlichen Zeit benimmt, da wir GOtt beleidigen, diese aber nur auf den geringsten Winck und von ihm gegebenes Zeichen lauren uns als ihnen verkauffte Sclaven, oder von ihnen erworbene Beut anzufallen, und mit sich in das höllische Feur zu reissen. Origenes, da er jene Stell der H. Schrifft ausleget: Percussimus fœdus cum morte, & cum inferno fecimus pactum: wir haben einen Bund gemacht mit dem Todt, und einen Vertrag mit der Höll aufgerichtet, sagt überaus schön, daß so offt wir gröblich sündigen, wir uns verkauffen: und daß jene Lust und Vergnügen, so wir in der Sünd empfinden, der Preiß und Zahlung seyen, mit welcher uns die Teuffel einkauffen, und die völlige Besitzung unser erwerben; gleichwie durch die Zahlung des bestimmten die völlige Herrschafft aller anderer Sachen dem kauffenden übertragen wird. Es begehet einer die Sünd der Ungerechtigkeit, indem er mit grossem Schaden des Nebenmenschen ihm die Schuld ablaugnet, oder ihm nicht zahlen will, was er schuldig ist: dieser ist mein, Isa. 28. 15.

mein, sagt der Geitz-Teuffel: durch jenen falschen Eid, oder ungerechte Verschiebung der Zahlung hat er sich mir verkauffet. Ein anderer sündiget durch Neid, durch Ehrabschneidung, durch Haß, durch Raachbegird: er ist mein, sagen die Teuffel, so zu diesen Lasteren anreitzen: durch jenen Zorn, Haß, Mißgunst und Raach hab ich ihn erkauffet. Ein gleiche Bewandnuß hat es mit denen, so sich durch verbottene Liebs-Händel und Buhlschafften, Gelegenheiten, Hoffart, Ehrgeitz, und dergleichen mehr andere Laster gröblich versündigen: diese Sünden seynd der Preiß und Kauffschilling, für welchen sich alle diese denen Teufflen verkauffen, und diese alsobald schreyen: dieser Sünder ist mein: ich hab ihm den Preiß und Kauffschilling bezahlt, durch welchen er sich der ewigen Verdammnuß hat unterworffen:

Origenes. Meus es, meus es; nec tuus es amplius, quia peccati factus es reus: du bist mein, du bist mein, und nicht mehr dein, weilen du gesündiget hast. Was thut indessen GOtt? was eine grosse Gutthat erweiset er uns? Da er durch die Sacramentalische Loßsprechung die Sünden uns nachlasset, zerreisset er zum Spott der Höllen jene Ketten, mit welcher die Teuffel unsere so offt verkauffte Seelen gefangen anhielten: er zernichtet den mit der Höllen gemachten Vertrag; er zerreisset den gemachten Schuldbrieff, er befreyet uns gäntzlich von der Macht der höllischen Tyrannen und Peinigeren,

Coloss. 2. 13. denen wir uns verkauffet hatten: Delens quod adversus nos erat chirographum decreti: er tilget aus die Handschrifft des gegen uns gefaßten Urtheils. Expolians principatus: er entziehet denen Fürsten der Finsternuß ihre Sclaven, und machet sie wiederum zu Kinderen GOttes, so mit ihm ewig leben und sich erfreuen sollen.

Christliche Zuhörer! wem erweichet die Bedenckung dieser grossen Gütigkeit das Hertz nicht? Wer muß nicht bekennen, daß die Lieb GOttes unendlich groß seye? Wer muß nicht bekennen, daß GOtt unsere Erledigung theurer bezahle, als der Teuffel unsre Gefangenschafft und Verdammnuß? Der Teuffel gibt eine kurtze Lust, einen geringen Gewinn, ein kleines Vergnügen, einen eitelen Dunst uns ewig zu verderben: GOtt aber gibt all sein göttliches Blut bis auf den letzten

Isai. 52. ad Rom. 7. Tropffen uns zu erlösen. Gratis sub peccato venundati estis: ihr seyd umsonst unter die Sünd verkaufft worden, sagt die H. Schrifft: also gering und verächtlich ist der Preiß, mit welchem die Teuffel den Sünder erkauffen: gratis, gratis, umsonst, umsonst. Aber nicht also umsonst erkauffet uns GOTT zum anderen mal von dem Zorn seiner Gerechtigkeit und seiner Creaturen aus der Dienstbarkeit der Teufflen, nachdem er uns schon einmal zuvor aus lauter Lieb und Mitleyden erlöset hatte. Er hatte uns schon vorhin als seine Feind geliebt, dannoch liebet er uns wiederum als freywillige Feind: er hatte uns schon einmahl aus der höllischen Dienstbarkeit erlöset, dannoch thut er nach unserer offt wiederholten Undanckbarkeit diese Lieb wiederum erneueren. O wohl eine grosse Gnad und Gutthat GOttes, die er uns erweiset durch Nachlassung der Sünden! groß ist sie in Bedenckung GOttes, der diese uns nachlasset: groß in Bedenckung der Creaturen, gegen welche er uns beschützet, und sie uns wiederum unterwirfft: groß in Bedenckung der Höllen, aus deren Gewalt er uns wiederum entreisset. Ja so groß ist sie, daß sie alle Zungen nicht genugsam können loben, noch alle menschliche Lieb genugsam kan erwidrigen.

Anderer Theil.

N. 8. Grösse dieser Wohlthat wegen der Person der Sünder.

DIese so grosse Wolthat werden wir dannoch viel grösser zu seyn erkennen, wan wir zwey von dem H. Bernardo betrachtete Umständ bedencken wollen; nemlich cui, & quando, wem GOtt die Schuld und Straff der Sünd nachlasse, und zu welcher Zeit er eine sowohl als die andere Schuld dem Sünder vergebe. Was das erstere belanget, verleihet er uns die Gnad der Nachlassung der Sünden: Uns sage ich, die wir ein pur lauteres Nichts seynd: ein pur lauteres Nichts in unserer Wesenheit, ein pur lauteres Nichts in unseren Würckungen: dann wir seynd und vermögen nichts aus uns. All unser Verstand und Erkantnuß ist ein uns von ihm ertheiltes Licht: lieben wir ihn, oder thun wir etwas gutes, so ist es eine Würckung seiner Gnad. Wir können nicht sagen: meine Sünden seynd mir leyd; wan er die wahre Reu in unser Hertz nicht eingiesset: wir können keinen wahren Fürsatz der Besserung schöpfen, wan er unseren Willen nicht bevestiget: wir können nichts verdienen, vielweniger im guten verharren, wan er uns nicht mit seiner Gnaden-Hülff unterstütze, und auf denen Beinen erhaltet. Gleichwie die Bäum, damit sie können Frucht bringen, ihre Wurtzlen tieff in die Erd müssen auswerffen, weilen sie die nothwendige Feuchtigkeit und Nahrung von der Erd bekommen; also müssen wir als umgekehrte Bäum, arbores inversæ, die apud Celada. Gnaden-Hülff und nothwendige Stärcke

cke von GOtt empfangen, weilen wir von uns weder einigen Verdienst noch Kräfften haben, wofern uns GOtt nicht alles zum würcken nothwendige mittheilet. Dahero dan Hugo Carensis die bekehrte Sünder gar wohl nennet Kinder der Barmhertzigkeit: filii misericordiæ, weilen die Barmhertzigkeit uns die Gnad eingiesset unsere Sünden wohl zu bereuen, und deren Nachlassung zu verdienen: die Barmhertzigkeit machet aus uns gantze neue Menschen: von ihr empfangen wir unsere neue Wesenheit der Kinder GOttes: ut ostendamur ex misericordia nati. Dan gleichwie wir wegen unserer ersten Wesenheit, die wir durch die Erschaffung empfangen haben, Kinder der Göttlichen Allmacht seynd; wegen der Erhaltung Kinder der Fürsichtigkeit, wegen der empfangenen Vernunfft Kinder der Weißheit, also wan wir nach begangner Sünd uns widerum bekehren, werden wir Kinder der göttlichen Barmhertzigkeit, welche uns zum Leben der Gnad widergebähret, und das ewig glückseelige Leben im Himmel zubereitet, welches wir vor Vergebung der Sünden nicht hoffen konten als durch ihre Vermittelung. Ob pœnitentiæ meritum misericordiæ soboles, quia ex munificentiori misericordiæ opere originem ducimus.

Hugo Carens.

Cel. in Benedic. PP. §. 294.

N. 9. und wegen der Zeit.

Einen noch grösseren Zusatz bekommet diese Wohlthat, wegen des anderen schon gemeldten Umbstands der Zeit, in welcher die göttliche Güte uns die Sünden nachlasset, nemlich dazumahl, da sie klar vorsehet, daß viele aus denen, welchen sie die Sünden verzeihet, die gegebene Treu und Versprechen widerum brechen werden, und die grosse Lieb und Gnad mit höchster Undanckbarkeit, mit groben Sünden und Beleidigungen vergelten werden; gleich einem Verräther Judas, welchem, wie die Ausleger der H. Schrifft anmercken, Christus zum letzten Abendmahl hat zugelassen, ihm seinen allerheiligsten Leib zur Speiß gegeben, ihn mit seinem göttlichen Blut getränket hat, unangesehen, daß er gewiß vorsahe, daß dieser gottlose Bößwicht ihn seinen Feinden verrathen wurde, und zu eben jener Zeit mit denen Gedancken der vorhabenden Verrätherey umbgienge, da er diese zarte Liebs-Zeichen von seinem göttlichen Meister empfienge. Aber mein JEsu, kaum erzeigest du demjenigen eine so grosse Lieb, den du vorsehest, daß er dergestalt gottloß und undanckbar seyn werde? Weilen, antwortet der H. Petrus Chrysologus, weilen er durch seine ausbündige Lieb den gottlosen Verräther trachtete zu überwinden: Debebatur hoc amoris excellentiæ, ut impium superaret, & à sua impietate conaretur avertere: dieses ware das Absehen Christi: er wolte ihm die gröste und ausbündigste Lieb erweisen, damit er dardurch bewegt in sich gienge, und sein gottloses Vorhaben, so er gegen seinen so hefftig ihn liebenden Meister gefasset hatte, endlich fahren liesse. Eben dieses geschicht auch mit uns: dieser barmhertzigste GOtt unterlasset nicht uns seine Gnaden zu vermehren, uns die Sünden nachzulassen, obschon er vorsiehet, daß wir ihn aufs neu beleidigen werden: sein Vorhaben ist, damit wir endlich unsere Undanckbarkeit erkennen, zur beständigen Buß greiffen, ihm treu zu bleiben, und ihn beharrlich lieben.

S. Chrysolog.

Und wolte GOtt, daß wir endlich von dem so gütigen, und so gutthätig liebenden GOtt erlerneten, ihne wahrhafftig mit der schuldigen Gegenlieb zu lieben: Wolte GOtt, daß wir lerneten diese so grosse Gutthat danckbarlich erkennen, und deren uns nicht mißbrauchten nur desto kühner zu sündigen: Wolte GOtt, daß wir keine Ursach und Gelegenheiten nehmeten GOtt nur desto öffterer zu beleidigen, woraus wir eine Beweg-Ursach nehmen müsten GOtt mehr zu lieben. Aber wehe einstens denenjenigen, welche jene grosse Lieb GOttes, mit welcher er uns die Sünden nachlasset, mit immer neuen Sünden vergelten, und immer neue Schulden machen: diese Lieb wird sich endlich in einen Haß, diese grosse Barmhertzigkeit in eine scharff straffende Gerechtigkeit veränderen. Die Immen sammlen nicht allein das süsse Hönig, sonderen haben auch einen scharffen Angel, mit welchem sie jene verletzen, so sie verfolgen. Ach Sünder! eine solche Immen ist die Barmhertzigkeit, verletze sie nicht durch den Mißbrauch ihrer Güte: habet apis nostra quandoque aculeum assumere, & illum acriter nimis infigere in medullas peccatorum; sonst wirst du mit ewigem Schaden und Schmertzen ihren Angel empfinden.

N. 10. müssen GOtt deßwegen danckbar seyn.

S. Bern. Serm. 7. de Adv.

Schluß-Red.

N. 11.

Mein GOtt! was werd ich einstens sagen können, wan du mir diese grosse Wohlthat einstens wirst vorhalten, und deren Mißbrauch mir vorrupfen? mir? dem du die Sünden so offt hast nachgelassen, da ich dannoch darnach so offt wiederum bin untreu worden? mir, der nach so vielmahl vergebener Schuld, so offt mit neuen Schulden beladen, und dich mit neuen groben Sünden immer beleidiget hab. Mir, der ich diese grosse Gutthat nimmer hab suchen

chen zu erkennen? O mein göttlicher Heyland! ich dancke dir nun wenigstens für diese grosse Wohlthat, daß du denen Menschen die Gewalt gegeben hast, die gegen dich verübte Sünden und Unbilden nachzulassen. Es gereuet mich, daß ich so gottloß gewesen bin, dieses leichte Mittel zu deiner Beleidigung zu mißbrauchen, welches du mir an die Hand gegeben die Verzeyhung meiner Sünden zu erwerben. Weilen dannoch deine Barmhertzigkeit so groß ist; so hoffe ich die Vergebung dieses meines Frevelmuths zu erlangen. Zu diesem End bitte ich, du wollest mir deine Gnad verleyhen, daß meine Seel in dem Blut JEsu Christi dergestalt gewaschen werde, und also gereiniget verbleibe, daß sie deine Barmhertzigkeit ewig preisen möge.

A M E N.

Der andere Sonntag nach Ostern.

Innhalt.

Daß Christus ein guter Hirt, wird erwiesen aus der Weiß die Sünden zu vergeben.

THEMA.

Ego sum Pastor bonus. Joan. 10. 11.
Ich bin der gute Hirt.

Eingang.

Alb. Mag.

IN der That ist Christus ein guter Hirt: Bonus in natura, bonus in gratia, bonus in Pastorali cura: gut in seiner Natur und Wesenheit: dann als GOtt ist er die unendliche Gütigkeit selbst: Bonus in natura. Ebenmäßig ist er ein unendlich guter Hirt, wegen der ungemeinen Sorgfalt, so er über seine Schaaf traget, und zwar dergestalt gut, daß der Abbt Rupertus sagt, er wolle zwar gestatten, daß andere auch würdige oder taugliche Hirten genennet werden; Christus aber allein den Nahmen eines guten Hirtens verdiene. Cæteri quidem Pastores digni, sive idonei dicantur: hic autem solus Pastor bonus. Dan wo findet man einen solchen Hirten, sagt der Heil. Chrysostomus, der seinen Schaafen seinen Leib zur Speiß, und sein Blut zum Tranck gegeben habe? Quis Pastor unquam membris suis suas oves satiavit? quis Pastor oves suas proprio pascit cruore? dieses hat Christus der unendlich gute Hirt allein gethan, der seine Schaaf, die er erlöset, dergestalt geliebet hat, daß er ihnen seinen Leib zur Nahrung gegeben: Hoc unicus fecit Christus, Pastor infinitè bonus, qui sic dilexit oves, quas redemerat, ut eas suæ carnis alimento satiaret. Dieses ist fürwahr eine sonderbahre und ungemeine Gütigkeit dieses göttlichen Hirtens: dannoch scheinet mir noch weit verwunderlicher seine Gütigkeit in Ertheilung der Gnad: Bonus in gratia:

Rup. L. 9. in Joan.

S. Chrysost. hom. 60. ad pop.

Vortrag.

INdem er den Sünder auf eine sonderbar gütige und gutthätige Weiß und Manier seine Sünden verzeihet und nachlasset: die Auslegung dieser gutthätigen Weiß und Manier, ist der gantze Innhalt meiner heutigen Predig. Christe JEsu du guter Hirt verschaffe durch deine Gnad; daß die annoch im Sünden-Stand sich befindende Sünder dardurch zur baldigen Buß; die Bekehrte aber zu gröſſerer Lieb deiner und beständigem Eiffer in deinem Dienst kräfftig angetrieben werden. Also bitte ich durch dein göttliches Hertz ꝛc.

Fortsetzung.

N. 1. Die Gnad der Verzeihung wird sehr vermehret durch die Weiß und Manier mit welcher sie geschicht.

EIne über alle massen grosse Gnad und Wohlthat GOttes ist es, (wer kan es laugnen?) eine über alle massen grosse Gnad und Wohlthat GOttes ist es, daß er uns Sünderen unsere begangene Missethaten gütiglich nachlasset: daß er uns die Beleidigung seiner höchsten Majestät, und die dardurch verdiente Straffen nachsehet, ob schon die göttliche Gerechtigkeit, ob schon alle Creaturen, und fürnemlich die Teufflen

felen darauf dringen; er solle unsere gottlose Vermessenheit gebührender massen züchtigen: obschon er vorsehet, daß viele aus uns nach empfangener Vergebung ihn aufs neu widerum gröblich beleidigen werden. Diese grosse Gnad wird dannoch unglaublich sehr vermehret durch jene wunderbarlich gutthätige Weiß, mit welcher der barmhertzigste GOtt uns seinen Beleidigeren unsere Sünden verzeihet. Christliche Zuhörer! habt ihrs wohl einmahl recht zu Hertzen gefasset wie dieses geschicht? vernehmet es dan nun, und begreiffet es wohl. GOtt verleihet die Verzeihung der Sünden in eben diesem Augenblick, in welchem sie reumüthig begehret wird: ja er wartet nicht einmahl biß sie begehret wird; sondern er kommt dem Sünder vor; und traget sie dem Sünder an. Wan nun der Sünder die ihm angetragene Gnad und Verzeihung annimbt, so verzeihet er ihm alle begangene Sünden mit so Liebs-voller Neigung, daß er künfftig niemahlen mehr an die begangene Sünden gedencket. Ist das nicht eine wunderbarliche Weiß mit seinem geschwornen Feind zu verfahren? dannoch GOTT verzeihet nicht allein auf besagte Weiß dem Sünder seine Mißhandlungen; sondern er bereichet ihn mit unschätzbaren Gaben: er gibt ihm mehr als er begehret. Und was das verwunderlichste ist: wan der Sünder seine Gaben annimmt, verhaltet er sich dergestalt, als wäre ihm eine Gnad geschehen: er verspricht eine häuffige Belohnung darfür: er zeiget eine so grosse Freud darüber, da er mit dem Sünder seinem ärgsten Feind also gnädig verfahret, als hätte er das höchste Glück erworben, daß er deßwegen alle Geschöpf einladet, sie sollen ihm Glück wünschen: Congratulamini mihi. O wohl eine unbegreiffliche Ubermaß der göttlichen Barmhertzigkeit! kan man dich wohl erkennen, und nicht lieben?

N. 2. Und zwar unverzüglich.

Erstlich dan ist der barmhertzigste GOtt dergestalt geneigt und bereit dem Sünder seine Mißhandlungen, und seiner Majestät zugefügte grobe Unbilden zu verzeihen, daß er selbige in dem nemlichen Augenblick nachlasset, da der zerknirschte Sünder nur den Mund eröffnet, diese Gnad zu begehren. Diese barmhertzige Gütigkeit lobpreiset sonderlich als ein gewisser Zeug der Prophet David im 31. Psalm: dixi, spricht er: Dixi: confitebor adversùm me injustitiam meam Domino & tu remisisti iniquitatem peccati mei: **ich sprach: ich will meine Ungerechtigkeit dem HErrn wieder mich bekennen: da hast du mir die Gottloßigkeit meiner Sünd vergeben:** Ps. 31. 5. nemlich an eben jenem Augenblick, als David mit zerknirschtem Hertzen gesprochen: Peccavi Domino: **ich habe mich wider den HErrn versündiget**/ liesse ihm der zur Vergebung der Sünden über alle massen geneigte GOTT ohne Anstand und Verschub verkündigen, daß seine Sünd ihm würcklich seye nachgelassen: Dominus transtulit peccatum tuum. Zu dem wegen eines GOtt sehr mißfälligen Hochmuths, nach Meynung des Heil. Cyrilli Alex. in C. 38. Isaiæ, in eine tödtliche Kranckheit verfallenen König Ezechias schickte GOtt seinen Prophet mit der betrübten Zeitung: Dispone domui tuæ: quia morieris tu, & non vives. **Verordne für dein Hauß: dan du wirst sterben/ und nicht leben.** Ezechias als er wohl wuste, daß die Kranckheiten, und der Tod eine Straf der Sünden seyen, nimt alsbald seine Zuflucht zur göttlichen Barmhertzigkeit; er bettet zum HErrn, er weinet mit lautender Stimm, und vergiesset viele Zähren. Als Isaias nur einige wenige Schritt hinweg gegangen, und noch nicht mitten auf den Vorhof kommen ware: Antequam egrederetur Isaias mediam partem atrii, factus est ad eum sermo Domini dicens: revertere, befahle ihm der HErr, er solle wider umkehren und dem Ezechias ankündigen: Audivi orationem tuam & vidi lacrymas tuas: **ich hab dein Gebett erhöret/ und deine Thränen gesehen/** oder wie andere diese Stell geben: Vidi lacrymam tuam: **ich habe eine deiner Thränen gesehen/** die du vergossen: Sihe! ich befreye dich vom Todt, und setze zu deinem Leben noch fünffzehen Jahr. Aber warum geschicht nur von einer seiner Thränen Meldung; indem er doch deren sehr viele vergossen, und häuffig geweinet? es ist wahr: er hat viele Zähren vergossen; ab GOtt ist so bereitwillig dem Sünder seine Sünden zu vergeben, daß ein einziges bußfertiges Zährlein dessen göttliches Hertz erweichet, und beweget, selbige den menschlichen Augenblick mit der Nachlassung der Sünden unverzüglich zu begnadigen: sobald der Sünder sie nur reumüthig begehret; sobald wird sie von GOtt ertheilet.

4. Reg. 20. 4.

Ib. v. 5.

Apud Labata v. pœnitentia prop. 6.

N. 3. Er bietet sie an.

Doch was sage ich? die göttliche Gütigkeit begnüget sich nicht darmit, daß sie dem Sünder seine Sünden alsobald nachlasse, als dieser darum anstehet: sie kommt dem Sünder vor: sie traget ihm diese grosse Gnad an, bevor er nur einmahl daran dencke: dan der HErr ist es, welcher mit seiner Einsprechenden Gnad allezeit dem Sünder muß vorkommen, und den Sünder bewegen, daß dieser die Nachlas-

Nachlassung seiner Missethaten verlange und begehre. Ohne diese vorkommende Gnad würde er sich dessen nimmer unterfangen; ja nimmer daran gedencken: aber die göttliche Gütigkeit erstrecket sich so weit, obschon sie von dem Sünder auf das Unbilligste ist beleidiget worden; daß sie zum ersten ihn aufsuchet, und den Fried von ihm begehret. Sie schicket ohne Unterlaß unzahlbare Abgesandten aus, den Sünder zu ermahnen, zu ruffen, hefftig anzutreiben, und ihm gleichfals einen liebreichen Gewalt anzuthun, daß er sich in seine Versöhnung mit GOtt verstehen und verwilligen wolle. Zu dieser Verrichtung gebrauchet GOtt sich seiner Englen: zu dem End redet er ihm zu durch den Mund aller Propheten: deßwegen hat er denen Apostlen den Heil. Geist in Gestalt feuriger Zungen ertheilet, und entzündet noch heut zu Tag unzahlbare Apostolische Männer mit brinnendem Seelen-Eiffer: deßwegen schicket er unzahlbare äusserliche und innerliche Gnaden aus, mit dem Befehl, sie sollen die Hertzen der Sünder immerfort darzu bewegen, anreitzen, und gütig zwingen: Compelle intrare: Und als wan dieses alles nicht genug wäre seiner Begird die Sünder zu begnadigen, und sie seelig zu machen; hat er das allmächtige Wort GOttes, seinen eingebohrnen Sohn vom Himmel geschickt, welcher auf Erden anderes nichts gesucht, als daß er als ein Fried-Stiffter und Mittler, die Sünder mit seinem himmlischen Vatter aussöhnete: welcher dan sich dergestalt deßwegen bemühet; daß er gantz erschöpffet sich auf einen Brunnen hat müssen niedersetzen: Fatigatus sedebat, wie das Heil. Evangelium meldet. Joan. 4. 6.

N. 4. Allenthalben richtet er Chron der Gnaden auf.

O gütigster GOtt! O unendlich barmhertzigster Hirt! verfahrest du dergestalt gütig mit uns? mit uns armen Sündern; die anderes nichts als deinen Zorn verdienen? wäre es nicht die höchste Billigkeit gewesen, daß wir die Verzeihung unserer Missethaten mit inständigem Bitten, ja mit blutigen Zähren von dir begehrten? und du trageſt sie uns an? du bittest, wir sollen dieselbige annehmen? mit diesem begnügest du dich noch nicht: zu eben selbiger Zeit, da du die Sünder durch so vielfältige, und so verschiedene Stimmen zu dir beruffest; stellest du dich allenthalben gegenwärtig ein, damit du ihre Seufftzer höreſt, die du selbst in ihren Hertzen zu erwecken dich bemühest. Und damit wir leibliche Menschen eine durch die äusserliche Sinen empfindliche menschliche Sicherheit haben, daß du uns die dir zugefügte Unbilden verzeihest, richtest du allenthalben Thronen und Richterstühl der Gnaden auf, und setzest auf selbige solche Richter mit völligem Gewalt, und Befehl alle Sünder, welche alldort mit reumüthigem Hertzen sich wegen begangener Missethaten anklagen, loßzusprechen; niemand aber, der sich mit gebührender Vorbereitung bey ihnen einstellet, zu verurtheilen: sie können zwar sagen: Ego te absolvo: ich spreche dich ledig: nicht aber, Ego te condemno: ich verdamme dich.

N 5. Er vergisset die vergebene Sünden auf ewig.

Was die Reichthumben der unendlichen Gütigkeit unseres göttlichen Hirtens, und barmhertzigsten Vatters noch mehr an Tag leget, ist dieses; daß er die gröbste Sünden also vollkommen und gäntzlich verzeihet, daß nicht die geringste Gedächtnus darvon in dem göttlichen Hertzen überbleibet: einmahl verziehen ist auf ewig vergessen: Omnium iniquitatum ejus non recordabor. Ezech. 18. 22. Man lobte vor Zeiten den Cæsar; daß er niemahlen einige Sach vergessen hätte, als allein die ihm zugefügte Unbilden: dieses ware eine Schmeichlerey und unmässiges Lob; durch welches er über das menschliche Wesen erhoben und gleichfals zu einem GOtt gemacht würde. Dan diese Schwachheit ist unserer verderbten Natur angebohren, daß auch nach geschehener Versöhnung immerdar etwas in der Gedächtnus hangen bleibt, und zum wenigsten grosse Unbilden, auch nachdem man sie von gantzem Hertzen verziehen, nicht also gäntzlich vergessen kan; daß man nicht etlichemahl, wiewohl gegen seinen Willen, mit einer innerlichen Verbitterung daran dencke. In diesem Stück befindet sich die nemliche Bewandnus, sagt der Heil. Chrysostomus, wie bey einem Leib, der mit vielen grossen Wunden ist verletzet und beschädiget worden: der Leib-Artzt mag aller seiner Kunst und Wissenschafft aufbieten: er mag tausend und mehr Pflaster darauf legen; er wird dardurch die Wund zwar heilen: aber so weit wird er nimmer die Sach bringen; daß nicht ein Wund-Mahl hinterbleibe, als ein gewisser Zeug, und unlaugbares Zeichen der vormahlen gewesenen Verletzung: Quanquam millies conetur medicus: tametsi vulneri medicinas addat; vulnus quidem evanescit, remanet verò cicatrix, vulneris argumentum. S. Chrysost. h. 3. de pœnit. Tom. 5. Also bleibt bey uns Menschen auch nach verziehener Unbild schier immer dero Gedächtnus als ein Wund-mahl nach geheilter Wund: Scribit in marmore læsus: und gleichwie eine vormahlen zugeheilte Wund, wan sie erneuret wird, viel ärger wird, wegen des vorhin an demselbigen Ort gehabten Schadens: also wan uns jemand nach verzie-

hener Unbild aufs neue beleidiget; werden wir deßwegen weit mehr verbittert und entrüstet; als wan wir unserem Beleidiger noch nimmer etwas verziehen haben. Aber nicht also verzeihet GOtt die Sünden, und die ihm zugefügte Unbilden, sagt ermelder Heil. Vatter: Deus peccata sic delet, ut neque cicatrices, neque cicatricum supersit indicium ullum ... peccantem æqualem facit non peccanti: Er löschet die Sünden also aus, daß weder einiges Wund-Maal, weder einiges Zeichen derselben überbleibt ... er machet den Sünder einiger massen gleich dem Unschuldigen, der nimmer einige Sünd begangen hat: alles ist ausgelöschet; alles ist auf ewig vergessen: Omnium iniquitatum ejus non recordabor. Es geschicht in der That allezeit dasjenige, was jener büssende Sünder als ein äusserliches Zeichen und Versicherung der ertheilten Nachlassung zu seinem Trost gesehen hat. Dieser, wie Cælarius erzehlet, aus unmäßiger Schamhafftigkeit verhindert konte an dem Beichtstuhl kein Wort herfürbringen: derohalben riethe ihm der Beicht-Vatter, er solle seine Sünden zu Papier bringen, und selbe geschrieben ihm einhändigen: als diese nun der Beicht-Vatter selbige ihm vorgelesen, und dieser sich aller deren angeklaget; empfinge er die Loßsprechung. Und sihe Wunder! als er das vorhin gantz beschriebene Papier wider bekame, ware nicht der geringste Buchstab mehr darauf zu lesen: durch welches Wunder der Himmel hat zeigen wollen, wie die Sünden durch die Buß gäntzlich ausgelöschet, und die Missethäter vollkomentlich **gleichwie der Schnee gereiniget werden**: Quasi nix dealbabuntur. Jsaiæ 1. 18.

N. 6. **Ohne daß er sich deren jemahl erinnere.**

Wan nun der undanckbare Sünder nach erlangter Vergebung vieler hundert tausend Todt-Sünden aufs neue anfanget seinen GOtt gröblich zu beleidigen; so begehet er zwar eine grössere Undanckbarkeit als derjenige, dem GOtt niemahlen eine Sünd verziehen hat; dannoch ist es gewiß, daß GOTT nimmer sich einiger aus denen vergebenen Sünden erinneren werde, ihn deßwegen zu straffen, sondern nur allein der letzten Missethat. Also wird derjenige, der nach erlangter Vergebung hundert tausend Todt-Sünden eine neue begehet, und in selbiger stirbt, nicht wegen der vergebenen; sondern wegen der letzten allein in der Höll brennen. Was aber die unendliche Gütigkeit GOttes auf das herrlichste scheinbar machet, ist dieses; daß er nicht auf eine gleiche Weiß mit denen guten Wercken der Menschen verfahret: dan dieser vergisset er niemahlen also, wie der vergebenen Sünden; obschon man durch eine Sünd sein Feind wird. Es ist zwar wahr, daß der gantze Schatz aller Gnaden, Verdiensten, und guter Wercken, die man auch in tausend Jahren der Unschuld gesammelt hätte, durch eine jede Todt-Sünd also zu schanden gemacht werde; daß man deßwegen nicht die geringste Belohnung im Himmel zu gewarten hat: dannoch seynd sie nicht gäntzlich verlohren: sie seynd gleichfals eingezogen; GOtt verwahret sie, damit er selbige ihm gäntzlich widerum zustellen könne, wan er sich widerum bekehret. Gleichwie nemlich eine Schrifft gäntzlich kan ausgelöschet werden, also daß man nichts mehr darvon lesen könne, oder aber nur ein Strich oder Creutz darüber zu machen pfleget, wordurch man andeutet, daß die Schrifft nicht mehr gelte; obschon man sie noch völlig lesen kan: also werden die Sünden durch die Vergebung gäntzlich ausgelöschet: Deus sic delet peccata; ut neque eorum maneat vestigium: kein Zeichen darvon bleibt mehr übrig: aber die gute Werck werden allein überstrichen durch die Sünd: im Stand der Sünd gelten sie nichts mehr: wird aber die Sünd ausgetilget und verziehen; so kommen sie widerum zu ihrem vorigen völligen Werth. Und eben dieses deutet uns GOtt durch eine schöne Gleichnus deutlich an, da er spricht bey dem Propheten Jsaias: Delevi quasi nebulam peccata tua: **ich habe deine Sünden wie einen Nebel vertilget**: gleichwie nemlich, nachdem der Nebel verschwunden ist, nicht allein kein Zeichen darvon in der Lufft übrig bleibt, sondern auch die durch den Nebel verdunckelte Sonn mit völligem Glantz widerum erscheinet; also werden durch die Nachlassung die Sünden nicht allein gäntzlich ausgetilget; sondern auch die vorige gute Werck und Verdiensten, bekommen widerum ihren vorigen Glantz und Werth.

S. Chrysost. supra. C. 44. 22.

N. 7. **Anmuthung.**

O unendlich grosse Gütigkeit meines barmhertzigsten GOttes, so erinnerest du dich nimmermehr der grausamen Unbilden, welche wir dir haben angethan, wan du selbige uns einmahl hast verziehen? hingegen vergesssest du niemahlen gäntzlich jene schlechte Diensten, so wir dir erweisen, oder jemahlen erwiesen haben. Ach viel zu wahr ist es, daß die Sünd ein unendlich grosses Ubel seye, und folgsam eine eintzige Todt-Sünd GOTT mehr beleidige, als er durch alle gute Werck aller Menschen geehret wird: und dannoch vergesssest du alle diese unendlich grausame Beleidigungen

deiner

deiner Majestät, sobald der zerknirschte Sünder nur mit einem reumüthigen Seufftzer deren Vergebung von dir begehret: aber seiner verächtlichen Dienst-Leistungen vergesset du nicht gäntzlich, obschon er dich beleidiget, und durch seine Sünd deines Zorns sich würdig machet? O wiewohl hat dein Heil. Augustinus gesprochen O HErr! daß du unser nicht vergessest, wan wir deiner gäntzlich vergessen ja dich gröblich beleidigen? Nos oblitus non es; cùm obliti te fueramus. Solten nicht alle Hertzen mit gröster Lieb gegen eine so grosse Gütigkeit entzündet werden? solten nicht alle Zungen mit dem büssenden David anfangen diese so ungemeine Barmhertzigkeit GOttes ewig zu preisen? Misericordias Domini in æternum cantabo? Ps. 88. N. 8.

Er machet den Sünder zum Erben seines Reichs.

Aber diese göttliche Gütigkeit erstrecket sich noch weiter. Ach! Sünder nehmet es wohl zu Gemüth, und erkennet mit schuldiger Danckbarkeit die ausserordentliche Gütigkeit GOttes. Wan ein Knecht den eintzigen Sohn und Cron-Erben eines grossen Fürstens schändlich ermordete; und dieser Mörder nun in völligem Gewalt deß wegen dem Todt seines Sohns betrübten Fürstens stunde, die seiner Missethat gebührende Straf zu empfangen; was würde er in seinem finsteren Kercker erwarthen? anderes nichts als das Urtheil eines grausamsten Todts. Wan unterdessen unversehens der beleidigte Fürst sich mit liebreichem Angesicht in den Kercker begebte, dem Todtes-schuldigen Mörder mit eigener Hand die Ketten und Bänd loß machte, ihne Liebreich umhalsete, und ihm nicht nur die verübte Mord-That verzeihete, sondern ihn aus dem Kercker in sein Pallast führte, an Kindes statt annehmte, und zum Erben seines Throns und Cron machte; dieses wäre eine unbegreiffliche, und nimmer erhörte Gnad. Einem solchen Sünder das Leben schencken, wäre schon ein grosses; obschon er sonsten sein übriges Leben in dem Kercker, oder auf denen Galeeren müste zubringen: ihn ohne alle Straf frey lassen, wäre eine unvergleichliche Wohlthat: aber einen solchen Menschen in den Fürstlichen Pallast führen, an statt des ermordeten Sohns annehmen, und zum Cron-Erben machen, wäre eine alle menschliche Sinnen übersteigende Gnad, darüber sich die Menschen nicht genugsam verwunderen könten: das menschliche Hertz ist gar zu eng eine so grosse Lieb fassen zu können: eine andere Bewandnus hat es mit dem unendlich grossen, und unendlich gütigem Hertzen GOttes: dan dieses thut der unendlich gütige GOtt mit dem Sünder, wan er seine Sünden Reu-müthig beichtet: er löset ihn nicht allein von seinen Banden: er verzeihet ihm nicht allein die grausame Mord-That seines göttlichen Sohns: er bereichet ihn mit neuen Gnaden; er nimt ihn an Kindes-statt an: er machet ihn zum Erben seines ewigen Reichs: er gehet mit ihm eine so enge Verbindnus und Freundschafft ein; daß es GOtt in Ewigkeit nimmermehr frey stehet die Freundschafft zu brechen, und ihn des Reichs der Himmelen zu berauben, wofern der Sünder die eingegangene Bindnus, und sein Wort haltet, und nicht zum ersten die Freundschafft aufkündiget. Ubrigens stellet GOtt dem Reu-müthigen Sünder mit dieser Verbindnus alle Gnaden, so er vor der Sünd gehabt, alle Verdiensten, und übernatürliche Werck widerum zu, ohne daß er nur das geringste Stäublein darvon verliere: er gibt dieser Gnad durch die Buß noch einen neuen Zusatz und liebt ihn mehr als zuvor. Diese neue Gnad ist gleichfals das Pettschafft und Handschrifft seiner neuen Versöhnung. Wer kan laugnen, daß dieses eine unendlich-gütige Weiß und Manier seye, mit welcher GOTT mit dem Sünder verfahret? ist es nicht ein so grosser Sieg und Triumph der göttlichen Barmhertzigkeit, daß kein menschlicher Verstand ihn fassen kan?

N 9. GOtt verleihet ihm mehr als er begehret.

Dannoch erstrecket sich die göttliche Gütigkeit noch weiter: ihr ist nicht genug, daß sie mit der Verzeihung der Sünden uns herrliche Gaben und Gnaden ertheile: sie ertheilet ein weit mehreres, als der Sünder begehret. Jener arme Knecht Matth. 18. (ein Vorbild eines grossen Sünders) so seinem HErrn zehen tausend Talent schuldig ware, begehrte nichts mehr, dan nur einen kleinen Ausstand; versprechend und heilig angelobend, er wolle ihm die gantze Schuld abtragen: Patientiam habe in me, & omnia reddam tibi: der gütige HErr (dieses ist ein Vorbild unseres unendlich gütigen GOttes) der gütige HErr aus Mitleyden bewegt verwilliget ihm nicht allein den begehrten Ausstand; sondern er lasset ihm die gantze Schuld nach: Omne debitum dimisi tibi. Sehe da ein mehreres als er zu begehren sich erkühnet hatte, gibt ihm der HErr, und uns Sünderen der gütige GOtt. Einen unlaugbaren Beweißthum dessen haben wir an dem guten Schächer: dieser ware nicht allein wegen seiner schwären Laster zum Creutz verdammt worden; sondern er hatte gar Christum zuvor gelästert nach Zeugnus des Heil. Matthäi, Cap. 27. 44. und Marci Cap. 15. allwo sie nach erzehlten Lästerungen der Hohen

Priesteren, und Schrifftgelehrten hinzu setzen: Id ipsum autem & latrones, qui crucifixi erant cum eo, improperabant ei: **eben dasselbige wurffen ihm auch die Mörder lästerlich für, welche mit ihm gecreutziget waren.** Wie dan auch Orig. S. Hilarius S. Chrysost. Theophylactus und Euthymius beglauben. Dannoch wurde endlich der gute Schächer nach gesehenen Wunderwercken, Gedult, und sonderbarer Sanfftmuth Christi endlich bekehret: nachdem er dan seine grobe Missethaten bereuet hatte, sprache

Luc. 23. 42. er zu JEsu: Domine memento mei, cùm veneris in regnum tuum: **HErr! gedencke an mich / wan du in dein Reich kommen wirst.** Ein weit mehreres verleihet diesem büssenden Sünder der barmhertzigste Heyland: er hatte nur ein gütiges Andencken verlanget, ohne Meldung der Zeit: der Heyland aber verspricht ihm, daß er noch denselbigen Tag, in sein Reich werde aufgenommen

Luc. 15. werden: Hodie meum eris in Paradiso: **heut wirst du mit mir seyn im Paradeys.** Sehet da den verlohrnen Sohn widerum ein Vorbild eines grossen doch büssenden Sünders: dieser begehrete mit weinenden Augen von seinem Vatter, er wolle ihn nicht anderst als einen aus seinen Taglöhneren in sein Hauß aufnehmen: und da dieser nicht einmahl hoffen, vielweniger begehren dörffte, er wolle ihn als einen getreuen Knecht und Bedienten aufnehmen; eröffnete ihm der Lieb- und Gütigkeit-volle Vatter die Armben: er fiele ihm um den Halß und küssete ihn: er bekleidete ihn mit dem besten Kleid: er steckte einen kostbaren Ring an seine Finger, und richtete ein kostbare Mahlzeit an. Was bedeuten alle diese Parabolen und Gleichnussen, deren der Heil. Geist in der H. Schrifft Meldung thut? er will uns unwidersprechlich darthun; daß die unendliche Freygebigkeit und Güte des unendlich barmhertzigen GOttes denen bekehrten Sünderen ein weit mehreres verleihe, als sie begehren dörffen: Ipsius dona etiam nostra vota vincunt, sagt ein H. Vatter.

N. 10. **Und thut als wan der Büsser ihm ein Gefallen geleistet hätte.**

Nach diesem allem was ist mehr übrig, O unendliche Gütigkeit GOttes, als daß wir bekennen, daß wir arme Sünder dir auf eine unendliche, und unaussprechliche Weiß verpflichtet seyen? ach! was können wir thun? woher wird es unsere menschliche Armuth nehmen, damit wir deine unendlich gütige Freygebigkeit einiger massen vergelten, oder doch wenigstens danckbarlich erkennen mögen? es ist wahr, sagt die göttliche Güte, und Barmhertzigkeit, zu einem jeden Sünder, dem sie seine Missethaten verziehen hat: es ist wahr; du bist mir unendlich sehr verpflichtet: dannoch will ich meine Freygebigkeit weiter ausstrecken, als alle Creaturen ihnen einbilden und gedencken können: wan du nach allen Beleidigungen und Unbilden, die du mir zugefügt, deren Verzeihung nur allein wilst annehmen, sambt allen meinen Gaben und Gnaden, die ich dir antrage, will dieses als eine Gnad von dir annehmen, und mich deßwegen dir also verbunden zu seyn glauben, daß ich dir eine reichliche Belohnung, ein Himmlisches Reich, und unendliche Glückseeligkeit verspreche: Mecum eris in Paradiso: torrente voluptatis potabo te. Pasceris in divitiis ejus. Was ist das, mein GOtt! du überhäuffest, ja versenckest mich in dem unermessenen Meer deiner Gnaden, und Gutthaten. Rächet sich dan deine Lieb also an meinen Sünden und Lasteren! ertheilest du dan an statt der Straf deinen Feinden die ansehnlichste Gnaden? eröffnest du dan an statt der Höllen ihnen deine Gnaden-Schätz? versprichst du denjenigen, so sich daraus bereichen, über das annoch eine unvergleichliche Belohnung? als wan wir eine grosse Gefälligkeit und Dienst dir erwiesen hätten, wan wir deine Gnaden nur annehmen! O Gütigkeit! O unendliche Gütigkeit GOttes! wie ist es möglich, daß die menschliche Hertzen sich enthalten können dich zu lieben? wie ist es möglich, daß alle Geschöpf nicht in die reineste Liebes-Flammen gegen dich verwandelt werden? daß sie sich nicht gäntzlich dargeben, deine unendliche Gütigkeit zu preisen? O wie gern wolte ich mit dem grossen Welt-Apostel sagen: verflucht ist derjenige, der eine so grosse Gütigkeit GOttes nicht liebet: Qui non amat, sit anathema. 1. Cor. 16. 22.

N. 11. **Und will / man soll ihm Glück wünschen.**

Wer könte ihm einbilden, daß die unendliche Gütigkeit GOttes noch etwas mehreres thun könne; damit sie ihre brinnende Lieb gegen uns noch klärer darthue, und wenigstens also endlich unsere Steinharte Hertzen erweiche? dannoch erhebe deine immer auf die Erd geschlagene Augen, O undanckbarer Mensch: erhebe deine Augen auf das Hertz deines GOttes: sehe zu mit was für einer unendlich grossen Liebs-Neigung alles dieses dein GOtt für dich thue. Sihe, wan die Göttliche Barmhertzigkeit von dem Sünder erhalten, daß er sich entschlossen, in dem Himmel zu kommen: wan sie ihm seine Sünden verziehen, wan sie ihn gerechtfertiget, wan sie ihm alle seine verlohrne Verdiensten wider zugestellet, und darbenebend grosse Gnaden ertheilet, wan sie ihm die ewige Glückseeligkeit im Himmel versprochen, empfindet sie

eine

eine so grosse Freud und Vergnügen darob, daß sie gleichfals dero Grösse zu fassen unmächtig, alle Geschöpf zu sich ruffet, und begehret, sie sollen ihr Glück wünschen, nicht anderst als hätte sie den höchsten Stapffel der Glückseeligkeit erreichet; Congratulamini mihi, quia inveni ovem meam, quæ perierat. **Erfreuet euch mit mir; dan ich hab mein Schaaf gefunden das verlohren war:** als wolte sie sagen: ich will daß sich alles mit mir erfreue; alles mit mir frolocke; alles mir Glück wünsche; dan ich habe eine Seel, die verlohren war, errettet.

Luc. 15. 6.

Schluß-Red.

N. 12.

WEr O HErr dieser Seel muß man vielmehr Glück wünschen als dir: dan sie hat ein unaussprechliches Glück erworben; zu welchem sie nimmer würde gelanget seyn, wofern deine unendliche Barmhertzigkeit sie nicht also begnadiget hätte: sie ist aus dem gröSten Unglück und Armseeligkeit zum höchsten Glück, zu so vielen Güteren und Gnaden von dir erhoben worden: du hast nichts gutes empfangen, sondern sie: so muß dan derohalben, und nicht dir Glück gewünschet werden. Nein! nein! sagt GOtt: ich will man soll mir, nicht ihr Glück wünschen; ich will, alles soll sich mit mir erfreuen: dan weilen ich sie unendlich mehr liebe, als sie sich selbsten liebt: deßwegen ist meine Freud, so ich aus ihrer Bekehrung schöpfe, unendlich gröSSer, als die ihrige: Congratulamini mihi! congratulamini mihi, quia &c. O Sünder! sihe: also liebreich, also gütig verfahret der grosse GOTT mit denen Reu-müthigen Sünderen: also gütig will er auch mit dir verfahren, wan du mit wahrer Reu über deine begangene Sünden dich bey ihm einstellen willst: alsobald wird er die ihm bißhero zugefügte grobe Unbilden vergessen, und das für immer und allezeit: Non recordabitur amplius: er wird nach gewürckter Buß nicht allein keinen Groll und Widerwillen gegen dich hegen, sondern er wird dir alle deine verlohrne Schätz wider zustellen: er wird dir gröSSere Gnaden, Gunst und Lieb erweisen, als du hoffen und begehren kanst: er wird sich wegen deiner Bekehrung mit denen Engelen im Himmel höchst erfreuen. Solte dich diese unbegreiffliche Gütigkeit deines GOttes nicht zur baldigen Bereuung und Besserung deines lasterhafften Lebens bewegen? ach! Redite prævaricatores ad cor. Ach! Sünder kehre doch widerum zu dem so guthertzigen, die Missethaten so gutthätig verzeihendem GOtt: versöhne dich mit ihm, und mache dich durch diese Versöhnung zu einem Erben seines ewigen Reichs. Auch ihr büssende Seelen, welche das eigene Gewissen überzeuget, daß ihr diesen höchsten GOtt vielmahl gröblich beleidiget, nun aber durch dessen Güte und Barmhertzigkeit aus dem elenden Stand der Sünden errettet, widerum der Zahl seiner lieben Kinder seyet einverleibet worden: auf eine so Lieb-reiche Weiß ist GOtt mit euch verfahren. Wie er vormahlen die Juden aus Egypten reicher an Gold und Silber hat heraus geführet: Eduxit eos cum argento & auro. Ps. 104. 37. Also hat GOTT euch aus der höllischen Gefangenschafft reicher an Gnaden und Verdiensten herausgeführet, als ihr vor der Sünd gewesen: er hat mit allen vorgemelten Vortheilen eure Sünden euch nachgelassen: Bedencket deßwegen, was für eine grosse Danckbarkeit, Ehr und Lieb ihr einem so verwunderlich gütigen, und gegen euch so barmhertzigen GOtt schuldig seyet: ob er wohl verdiene, daß ihr ihn aufs neu widerum bedachtsam beleidiget: ob er nicht vielmehr verdiene, daß ihr ihm mit allmöglichem Eiffer beständig dienet, und ihn über alles liebet? ja mein GOtt ich erkenne, und bekenne, daß du eine grosse Barmhertzigkeit an mir geübet habest, indem du mir meine grobe Sünden so vielmahl auf eine so wunderbarlich-gütige Weiß verziehen hast. Ich sage dir deßwegen ewigen Danck, und mit deiner Gnad will ich also leben; daß ich diese deine Barmhertzigkeit ewig preisen möge,

Jsaiæ 46. 8.

A M E N.

Der dritte Sonntag nach Ostern.

Innhalt.

1. Was ein grosses Gut es seye, GOtt anschauen:
2. Dieses können wir nach einer kurtzen Zeit erlangen, und
3. um ein geringes.

THEMA.

Modicum & videbitis me: Amen, Amen dico vobis, quia plorabitis & flebitis vos; mundus autem gaudebit. Joan. 16. v. 19. & 20.

Uber ein Kleines, so werdet ihr mich sehen: Warlich, warlich, sage ich euch, ihr werdet weynen und heulen: aber die Welt wird sich erfreuen.

Eingang.

NEhmet wahr, Christliche Zuhörer, und mercket es wohl: Christus die Wahrheit selbst eigenet zu den Sünderen die Freuden des zeitlichen Lebens, als ihr Erbtheil, und den Gerechten die Drangsalen: seinen Feinden das Lachen; seinen Jüngeren das Heulen und Weynen: den Welt-Kinderen den Trost und Vergnügen: Mundus gaudebit: Aber seinen lieben und gehorsamen Kinderen die Schmertzen und Traurigkeit: vos verò contristabimini. Die unfehlbare Weißheit GOttes hat die Austheilung gemacht: dieser ist sein letzter Will und vätterliche Verordnung. Ist das aber billig, wird mancher villeicht dencken; daß ein Vatter den frommen und gehorsamen Kinderen die Stein, den Gottlosen aber das Geld und Gut überlasse? das wäre nicht billig und recht: aber Christus hat dannoch mit höchstem Recht und Billigkeit den Gottlosen die Freuden dieses Lebens, und den Gerechten die Traurigkeit und Leyden zugeeignet. Dan wer ist so gottloß, der nicht bißweilen etwas gutes würcke, und eine sittliche Tugend übe? weilen aber nach diesem Leben ein solcher Mensch nichts dan ewiges Trauren und Weynen zu gewarten hat, so ist es ja nicht unbillig, daß ihm allhier einige Belohnung gegeben werde. Hingegen wer lebt so fromm und heilig, daß er nicht nun und dan wenigstens kleine Fehler begehe? Weilen aber nach diesem Leben nicht ewige Schmertzen und Traurigkeit, sonderen ewige Freuden und Jubel auf die Gerechte warten zur Belohnung der Frommigkeit, so ist es ja billig, daß sie ihre Fehler allhier abbüssen, und mit den Thränen auswaschen, was sie besudelt. So tröstet euch dan fromme Seelen, wan ihr sehet, daß die Welt, die gottlose Sünder, so GOtt gröblich beleidigen, der Freuden dieser Welt geniessen; ihr aber in Creutz und Leyden, in Widerwärtigkeit und Verfolgungen bitterlich seuffzen, und kläglich heulen müsset: Tröstet euch mit jenen Worten des Heylands, der euch verspricht, daß eure Traurigkeit werde

de in Freud verwandlet, und ihr ihne über ein Kleines sehen werdet: modicum & videbitis me. O daß alle bedrangte Seelen diese Wort recht verstünden! so würden ihre betrübte Gesichter sich alsobald ausheiteren, und in den grösten Drangsalen vor Freud sich kaum fassen können, wegen des versprochenen grossen Gut, daß sie ihne über ein Kleines sehen werden: modicum & videbitis me.

Vortrag.

DAmit wir uns künfftig darmit desto besser und kräfftiger trösten können; werd ich heut auslegen, was ein grosses Gut es seye, GOtt im Himmel anschauen, so uns durch diese Wort versprochen wird: videbitis me: **Ihr werdet mich sehen**: dieses wird seyn der erste Theil der heutigen Predig. **Dieses grosse Gut können wir nach einer geringen Zeit/ und um ein geringes an uns bringen/ wan wir wollen**: modicum & videbitis me. Dieses wird der zweyte und dritte Theil ausweisen. Christe JEsu du Tröster der Betrübten, mache durch deine kräfftige Gnad, welche ich durch dein göttliches Hertz, durch die Fürsprach Mariä und H. Schutz-Englen demüthigst begehre, daß wir also fromm leben und gedultig leyden, damit an uns erfüllet werde im Himmel, was du heut versprichst: modicum & videbitis me: **Uber ein Kleines/ so werdet ihr mich sehen.**

Fortsetzung.

N. 1. **Nicht allein andere angenehme Gegenwurff/ sondern GOtt selbst werden wir im Himmel sehen.**

DAmit wir füglicher, so viel es unserer menschlichen Blödigkeit möglich ist, begreiffen, was ein grosses Gut uns Christus verspreche, da er sagt: videbitis me: **Ihr werdet mich sehen**; müssen wir wohl anmercken, daß er nicht saget: ihr werdet eure beste Freund und Bluts-Verwandte, eure Elteren, und jene so liebe Personen sehen, deren Todt ihr so untröstlich beweinet habet. Er saget nicht, daß wir selbige in dem schönsten Glantz der grösten Herrlichkeit, welche ihnen der Himmel geben kan, in der Nähe und freundlichster Gemeinschaft sehen werden: er sagt nicht, daß wir jene so schöne Himmlen, jene so hell-glantzende Sternen sehen, und dero ungeheure Grösse, dero unglaubliche Zierlichkeit, dero Einfluß und Eigenschafften bewunderen werden. Man weiß aus den Geschichten; daß einige sich über alle massen glücklich geschätzet, daß ihnen mit Verlurst ihrer Augen, die nur ein oder anderen Augenblick daurende Anschauung der allerseeligsten Jungfrauen Mariä zu erkauffen vergönnet worden. Es versichert die Heil. Brigitta aus ihr geschehenen himmlischen Offenbahrung, daß die Schönheit der Heiligen im Himmel so groß, und verwunderlich seye; daß uns das Hertz im Leib aus lauter Freud zerspringen würde; wan uns deren einen vergünstiget würde mit jener Herrlichkeit umgeben anzusehen, deren sie im Himmel geniessen. Es ist dannoch nicht dieses grosse Glück und Ergötzlichkeit, welche uns heut Christus verspricht. Wir werden zwar sehen die Heil. Jungfrauen, die Heil. Blut-Zeugen, die Apostel, die Patriarchen und Propheten, alle im herrlichsten Aufzug und grösterm Pracht; und werden mit ihnen als unseren liebsten Brüderen freundlichst umgehen: wir werden nebst den Schaaren der Englen, der Cherubim und Seraphim, samt anderen hohen Fürsten des himmlischen Hofs auch ansehen Mariam die Königin der Englen, und Heiligen, welche allein mit grösserem Glantz und Herrlichkeit schimmeren wird, als alle übrige Heilige und Seelige insgesambt. Diese Anschauung wird unseren leiblichen Augen eine unvergleichlich grosse Freud verursachen; es verspricht uns dannoch Christus ein weit grösseres Gut: wir werden einen solchen Gegenwurf sehen, der mit dem Glantz seiner Majestät den gantzen Himmel ausmachet; die Menschheit und GOttheit JESU Christi, die göttliche Natur, und Weesenheit GOttes selbst. Videbitis me. **Ihr werdet mich sehen.** Ja meine liebe Zuhörer, wan wir das Glück haben, in den Himmel zu kommen, so werden wir von Angesicht zu Angesicht facie ad faciem, GOtt, das höchste Gut, wie er in sich ist, ansehen: Videbimus eum sicuti est. 1. Joan. 3. 1. Cor. 13.

N 2. **Diese ist ein vollkommenes Gut/ weil sie den gantzen Menschen völlig und auf ewig begnüget.**

Diese Anschauung GOttes ist nach Zeugnuß der Heil. Schrifft ein so grosses Gut, dergleichen niemand weder gesehen, weder gehöret, weder verlanget, weder gedacht hat: Ja sie begreiffet in sich die Versammlung aller möglichen Güteren; wie erhellet aus jenen Wörteren GOttes, mit welchen er dem Moyses geantwortet auf dieses sein Begehren: Ostende mihi faciem tuam. Exod. 33. **Zeige mir dein Angesicht**: ostende mihi gloriam tuam, **zeige mir deine Herrlichkeit**: Ego ostendam omne bonum tibi; versetzte ihm GOTT: **Ich will dir alles Gut zeigen.** Wir können die Grösse dieses Guts, und dessen unermessene Vollkommenheit daraus abnehmen, weilen dardurch der gantze Mensch sambt allen seinen Kräfften völlig wird ersättiget und begnüget werden für

für immer und allezeit: Satiabor cùm apparuerit gloria tua, sagt David, Ps. 16. 15. Wan deine Herrlichkeit vor meinen Augen wird erscheinen, und ich deren ansichtig werden, alsdan werd ich ersättiget, und alle meine Begirden völlig begnüget werden.

N. 3. Aus Mangel dessen ist kein vollkommnes Gut auf der Welt.

Aus welcher anderen Ursach findet sich unter allen theils falschen, theils wahren Güteren dieser Welt kein vollkommenes Gut, als weilen weder die Ehren, weder die Reichthumen, weder die Wollüsten, wie der Heil. Bernardus sagt, den Menschen völlig begnügen können; obschon sie ihn beschäfftigen: Anima cæteris rebus occupari potest, satiari non potest. Wie offt verursachet die Forcht ein Verdruß und Mißvergnügen, da die Lieb und Begird durch die Besitzung des gewünschten Gut vergnüget ist? wie offt ist die Seel mit Traurigkeit überhäuffet, da der Uberfluß der zeitlichen Güteren allen Vortheil in die Händ zu spihlen scheinet? wan schon die Music die Ohren ergötzet; so kan sie doch die übrige Sinn nicht vergnügen: also ist es mit den übrigen Welt-Güteren: keins ist, das den gantzen Menschen ersättigen und begnügen könne, oder ihm eine beständige Vergnügenheit verschaffen: Vilescit obtentum; quod accenderat desideratum, auch dasjenige nach welchem man hefftig verlanget, bringt endlich ein Eckel, nachdem man es erobert, und dessen eine Zeitlang genossen. Man hat dieses nicht allein an dem frommen Job gesehen, in dessen Hauß ein grosse Freud und Vergnügen am hochzeitlichen Fest angefangen hat, die aber mit der Zeit in einen solchen Verdruß verwandlet worden; daß der Teuffel, der nach von GOtt empfangenem Gewalt ihn auf alle mögliche Weiß ihn zu peinigen, ihm alle Güter samt seinen Kinderen, und Gesundheit benommen, das Weib ihm dannoch nicht nehmen wollen, darfür haltend, dieses werde ihn mehr plagen und schmertzen, wan er es behalte, als wan er es verliehre: man sihet es noch heut zu Tag an gar zu vielen Ehe-Leuthen, mit denen die Freuden, das Glück und Vergnügen am hochzeitlichen Tag scheineten in das hochzeitliche Hauß einzugehen, und allda einen ewigen Wohnsitz aufzurichten: aber innerhalb kurtzer Zeit erfahret man, wie wahr seye, was Innoc. der Dritte geschrieben: Mundanæ lætitiæ tristitia succedit; & quod incipit à gaudio, desinit in mœrore: Auf alle weltliche Freud folgt Leid; und was man mit Lachen und Vergnügen angefangen, verwandlet sich endlich in trauriges Weynen, und Mißvergnügen.

N. 4. Nicht also ist die Anschauung GOttes beschaffen.

Nicht also wird es mit den himmlischen Güteren und Anschauung GOttes ergehen: Satiabor cùm apparuerit gloria tua; so bald die Herrlichkeit GOttes wird erschienen seyn, werden alle innerliche und äusserliche Sinnen des anschauenden Menschen eine völlige und ewig daurende Vergnügung empfangen; und was der Römische Rath in Anschauung des holdseeligen und Herrlichkeitvollen Angesicht des Kayſers Trajani vormahlen mit einhelligen Stimmen aufgeschryen: O nos felices! O wie glückseelig seynd wir! vielmehr aufschreyen können; wan der König aller Königen sein göttliches Angesicht zeigen wird! O nos felices! O wie glückseelig und vollkommen vergnüget seynd wir! dan die Seel des Seeligen wird in GOtt als in ein grosses Meer versencket, und durch dessen Anschauung und Lieb in ihn verwandlet werden, und die vollkommenste Mittheilung der GOttheit erlangen.

Aus dieser Anschauung und Lieb GOttes, wird sich in die Kräfften der Seelen eine vollkommene Glückseeligkeit und Vergnügen ergiessen, samt der unfehlbaren Gewißheit; daß die Seel dieses Guts niemahl werde verlurstiget werden: wird also nichts in die Gedächtnuß kommen können, das sie betrübe, auch im geringsten; sonderen alle Erinnerungen werden voll der Süsse und Annehmlichkeit seyn: gestalten an ihr wird erfüllet werden, was der Königl. Prophet von denen Seeligen zu GOtt sagt: Memoriam abundantiæ suavitatis tuæ eructabunt. Ps. 144. 7. Sie werden aussagen die Gedächtnuß deiner überflüßig grossen Süßigkeit.

N. 5. Was der Verstand sehe.

Was ist aber dasjenige, so der Verstand einer seeligen Seelen durch die anschauende Erkanntnuß GOttes sehen wird? Was wird er sehen? besser fragte man: was wird er nicht sehen? er wird sehen, klar und innerst erkennen die göttliche Weesenheit: er wird sehen das grosse Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit: er wird verstehen, wie das ewige Wort, der Sohn GOttes, von dem Vatter schon von Ewigkeit her gebohren worden; wie der Heil. Geist vom Vatter und Sohn ausgehe: er wird erkennen die Eigenschafften, und unendliche Vollkommenheiten der GOttheit, die höchste Geheimnussen der göttlichen Menschwerdung: er sihet die unendliche Schönheit GOttes, welche den gantzen Himmel mit Lieb erfüllet, und die ursprüngliche Quell ist aller erschaffenen Schönheit, mit welcher die Sonn, die Sternen, die Felder, die Blumen, die Edelgestein, die Menschen, und alles

was

was schön ist, prangen: er sihet seine unendliche Macht und Weißheit: er durchgründet die tiefeste Geheimnussen unseres Glaubens; die verborgenste Heimlichkeiten der Schrifft, die Wunder-würdige Ordnung der Natur und tausend andere allen menschlichen Verstand übersteigende Sachen. Dahero kommt es, daß ein Seeliger in einem Augenblick mehr weißt, als alle gelehrte und spitzfindigste Köpff dieser Welt. Als die Heil. Gertrudis die ihr erscheinende Seel eines einfältigen Mägdlein von den höchsten Sachen mit gröster Leichtigkeit reden hörete, fragte sie voll der Verwunderung: O glückseelige Seel! bist du nicht diejenige, die du so einfältig und ungeschickt unter uns gewesen bist? wie bist du dan jetzt so gelehrt? woher kommt dir diese grosse Wissenschafft? ich sehe GOtt: antwortete die Seel, lächlend: & Deum semel vidisse, est omnia vidisse. Rho. Und wer GOTT einmahl gesehen hat, der hat alles gesehen, der weiß alles. Wan nun etliche Welt-Weise, wie man leset, vor Freuden fast zu Narren worden, da sie eine natürliche Wahrheit, oder mathematischen Beweißthum erfunden haben; was vor eine Ergötzlichkeit und Freud wird wohl diejenige seyn, welche ein Seeliger empfinden wird, da er alle natürliche und übernatürliche Geheimnussen, samt den allertieffesten Wahrheiten unseres Glaubens sehen wird, und sagen können: Sicut audivimus, sie vidimus in civitate Domini. **Wie wir es gehöret / also haben wirs gesehen / in der Stadt GOttes.** Gewißlich, gleichwie man nicht laugnen kan, daß ein Gegenwurff desto grössere Freud verursache, desto grösser dessen Schönheit, desto vollkommener dessen Erkantnuß und Vereinigung mit dem Verstand ist; also muß man gestehen, daß die aus der Anschauung GOttes entspriessende Freud unendlich seye; weil die Schönheit GOttes unendlich ist, und deren Erkantnuß und Vereinigung mit dem Verstand die allervollkommenste.

N. 6. Das Vergnügen des Willens.

Als vormahlen Nicostratus eine von dem Zeuxis gemahlte Schilderey, eine geraume Zeit mit starrenden Augen, und voll der Verwunderung betrachtete, fragte ihn ein anderer Mahler, was er doch Verwunderung-würdiges an diesem Gemähl ersehe? Nicostratus widersetzete ihm: Non id rogares, si meos oculos haberes: das fragtest du nicht, wan du durch meine Augen sehetest. Gehet es nicht eben also mit uns zu AA! hören wir nicht gantz kaltsinnig von der Schönheit und Vollkomenheiten GOttes reden? gewißlich würden wir es nicht thun, wan wir mit den Augen der Himmels-Bürgeren ihn betrachten würden: weilen diese mit dem Verstand die unendliche Schönheit GOttes nach allen ihren Vollkommenheiten, welche ihn unendlich liebwürdig machen, völlig erkennen, deßwegen entspringet in ihrem Willen eine so innerste, so süsse, so seeligmachende Lieb, daß sie in einem Meer der Zufriedenheit schwimmen, und nicht wissen was mehr zu erlangen. Sic gaudebunt toto corde, sagt der Heil. Anselmus, totâ mente, tota animâ, ut totum cor, tota mens, tota anima non sufficiat plenitudini gaudii. Prosol. c. 25. Sie werden sich dergestalt mit gantzem Hertzen, mit dem gantzen Gemüth, mit der gantzen Seel erfreuen, daß ihr gantzes Hertz, ihr gantzes Gemüth, ihr gantze Seel die Übermaaß der Freuden nicht wird fassen können. Dahero werden die Jahr für Augenblick, und hundert Jahr wie ein kleines Stündlein, ja tausend Jahr, wie der gestrige vergangene Tag vorkommen; wie David sagt: Mille anni, tamquam dies hesterna, quæ præteriit. Mit einem Wort: die Freud wird so groß seyn, daß ihnen vorkommen wird ein jeder Tag seye der erste, und fangen sie nach hundert Million tausend Jahren erst an diese Freud zu geniessen.

N. 7. Der Gedächtnuß.

Ein nicht geringeres Vergnügen wird die Gedächtnuß der Seeligen empfinden aus Erinnerung der geschehenen Dingen: und erstlich zwar wird der seelige Mensch eine unbeschreibliche Freud empfinden, wan er sich erinneren wird an die geistliche und leibliche, natürliche und übernatürliche, zeitliche und ewige Wohlthaten, mit welchen ihm GOTT vor so vielen anderen, ohne allen seinen Verdienst vorkommen ist; in benedictionibus dulcedinis, **mit dem lieblichen Seegen.** Ps. 20. 4. Was eine süsse Vergnügung wird seine Gedächtnuß empfinden, wan sie gedencket, und nunmehro jene grosse Gefahren der ewigen Verdammnuß völlig erkennet, aus welchen ihn der gütige GOtt so wunderbarlich errettet hat, in allem Alter, in allen Aembteren und Ständen? wan er sich erinneren wird, wie offt er in die Sünd gefallen, ohne daß ihn GOtt verworffen, und gestraffet; wie offt er in Gefahr der Sünd und Verdammnuß gewesen; und GOTT allein aus lauter Gütig- und Barmhertzigkeit beweget die Sünd so

wohl als die Verdammnuß abgewendet und verhindert. Gewißlich diese so grosse, so sonderbare, den Auserwählten so vielmahl erwiesene Barmhertzigkeit muß ihnen die gröste Freud verursachen, wan sie deren in dem Land der Freuden sich erinneren werden. Wan diese Erinnerung sich bey den Seeligen nicht befunde; wie könten sie die Erbarmnussen des HErrn ewiglich singen, wie David sagt im 88. Psalm: Misericordias Domini in æternum cantabo? welches zur Glory der Gnad und Barmhertzigkeit Christi angestimmte Lob-Gesang eine der gröSten Freuden seyn wird in der Stadt GOttes, wie der Heil. Augustinus versichert: Quo cantico in gloriam gratiæ Christi, cujus sanguine liberati sumus nihil erit illi jucundius civitati. Ebenmäßig werden alle äusserliche Sinnen, die Augen, die Ohren, der Geruch, das Gefühl, der Geschmack ihr völliges Vergnügen haben: woraus dan gnugsam erhellet, daß die Anschauung GOttes ein vollkommenes Gut seye, und den Begriff aller Güter nach sich ziehe.

S. Aug. L. 22. de civit. C. 30.

Anderer Theil.

N. 8. Dieses wird nach einer Kleinen Zeit geschehen.

WEr quando hæc erunt? Wan werden wir zur Besitzung und Genuß dieses so grossen und vollkommenen Guts gelangen. O gaudium super omne gaudium, extra quod non est gaudium, quando intrabo in te? O Freud über alle Freud, auSSer welcher keine wahre Freud ist, wan werd ich in dich eingehen? seuffze ich mit dem Heil. Augustino Soliloq. c. 31. über eine kleine Zeit: ich wiederhohle es: über eine kleine Zeit. Höret es noch einmahl von Christo selbst: Modicum & videbitis me. Villeicht sagt er dieses wegen meiner oder einigen aus ihrem Mittel, welche dieses Jahr sterben werden. Wolte GOtt, es wäre wahr; daß wir innerhalb eines Jahr müSten in Besitz eines so grossen Guts gesetzt werden! was eine fröliche Zeitung, was ein Glück wäre dieses für uns! entzwischen kan es wohl seyn. Warum nicht? vielen ist dieses innerhalb eines Jahrs Frist wiederfahren, die ja nicht vermeynet, daß sie innerhalb so kurtzer Zeit sterben würden. Wan dieses uns ebenfalls wiederfahren solte, so ist es ja unlaugbar, daß uns nicht mehr als modicum eine kleine und kurtze Zeit übrig seye, und folgsam mit allem möglichen Fleiß uns eilen müSSen, ein so grosses Gut, als die Anschauung GOttes ist, zu gewinnen. Festinemus ingredi in illam requiem.

Hebr. 4. 11.

Doch gesetzt daß unser Leben sich weiter hinaus erstrecken werde, und wir zu einem hohen und Schnee-weiSSen Alter gelangen; was wurde dannoch dieses unser Leben anderes seyn, als tempus breve, eine kurtze Zeit, wie es die heilige Schrifft nennet? vapor est ad modicum parens: unser Leben ist ein Dampf; welcher gleich verschwindet; ein Rauch, der sich bald zerstreuet. Derohalben pflegte Joannes Godefridus ein Heil. Bischoff zu Wirtzburg zu sagen: omni momento ad ostium æternitatis sto: Alle Augenblick stehe ich an der Thür der Ewigkeit. Es ist anjetzo nicht mehr jene Zeit, zu welcher die Menschen fünff, sechs, achthundert und mehr Jahr lebten: zu unseren Zeiten, wan fünffzig Jahr überlebt seynd, so ist nicht allein der halbe Lebenslauff vollendet, sonderen der mehreste Theil ist schon am End, oder nahet wenigstens darzu. Wer siebenzig Jahr hinter sich gelegt, der ist ein alter Mensch: soll er die achtzig erreichen, so muß er einer aus den starcken Leuthen seyn, sagte David schon vorlängst: Dies annorum nostrorum septuaginta anni; si autem in potentatibus octoginta anni, und wan zu Zeiten das Alter sich weiter erstrecket, so ist es nichts anderes als Müh und Schmertzen: Et amplius, labor & dolor. Pf. 89. v. 10. Aber wie viel aus diesen Jahren haben wir schon vollbracht? dieser den halben Theil; jener zwey Drittel, und villeicht noch mehr: mithin, wie wenig ist annoch übrig? und dieses wenige wie bald wird es verstreichen? so lang die gegenwärtige kurtze Lebens-Zeit annoch in ihrem Lauff ist, scheinet sie uns lang zu seyn, sagt der Heil. Augustinus: aber wan sie wird zum End geloffen seyn, alsdan wird man erst recht erkennen, wie kurtz sie gewesen: Hoc modicum longum nobis videtur, quoniam adhuc agitur: cùm finitum fuerit, tunc sentiemus; quam modicum fuerit. Tr. 101. in Joan. alsdan wird man mit Job seuffzen, sprechend: Dies mei velociores fuerunt cursore, & fugerunt: **Meine Täg seynd geschwinder gewesen/als ein Lauffer/ und seynd hinweg geflohen.** Dencke nur zuruck: O wie schnell seynd schon dreyßig biß vierzig oder gar mehr Jahr vorbey geflohen: eben also wird es auch mit den übrigen geschehen, dieweil die Zeit nicht schlaffet, nicht ruhet, keine langsame Schritt machet; sonderen allezeit lauffet und fliehet: Tempus in cursu semper est, fluit, & præcipitatur. Mithin, wan dir auch noch zwantzig, dreyßig, oder mehr Jahr des Lebens übrig wären, so wäre es dannoch

N. 9. Wan wir auch schon alt werden solten.

Jac. 4. 15.

J. Godefr.

Ps. 89.

S. August.

Job. 9. 25.

Seneca.

modi-

modicum: eine geringe Zeit, so bald vergehen wird: bald wirst du dich am End deines Lebens befinden.

Doch soll dich das, mein lieber Christ, weder erschröcken, noch kräncken, sonderen vielmehr trösten: dan wan du nur wilst, kanst du um ein geringes zur Besitzung jenes grossen Guts gelangen, als da ist die Anschauung GOttes; und die daraus entspriessende ewige Vergnügung deiner Seelen, und aller dero Kräfften. Dan was wird darzu erfordert, daß du eines so grossen Guts habhafft werdest? Modicum, & videbitis me: Für ein Kleines werdet ihr dieses grosse Gut erlangen: wie ich nun im dritten Theil kürtzlich erweise:

Dritter Theil.

N. 10. Und um ein geringes/ wan man es vergleichet mit dem/

WAs erfordert dan GOtt, damit wir ihne ewig glückseelig anschauen mögen? modicum: ein geringes. Ein geringes, wan man es betrachtet gegen das/ so die Welt-Menschen wegen eines weit geringeren thun und leyden müssen: ein geringes: wan man es mit der unendlichen Ewigkeit ins Gleichgewicht legen will. Ein geringes, wan man es mit dem vergleichet, was Christus und die erste Christen für den Himmel gethan und gelitten haben, und einige annoch thun und leyden.

N. 11. Was die Welt-Kinder um das Zergängliche thun und leyden.

Dan bedencket einmahl reifflich, ob es nicht ein geringes seye, was GOtt von uns erfordert, wan man es vergleichen will mit dem, was die Welt-Kinder thun und leyden müssen bey Hof, in dem Feld unter den Waffen, in den anvertrauten Aembteren und Geschäfften. O was eine grosse Demuth und Gedult muß mancher bey Hof gegen seinen Willen üben? O was einen beschwärlichen Gehorsam leisten, und gegen den mit Feur und Schwerdt annahenden Todt anrucken? was grosse Hitz und Kält, Abgang und Bedürfftigkeit muß man allda leyden? wie manche Täg und Nächten ohne Schlaf zubringen? wan mancher den vierten Theil GOtt zu Lieb thäte, was er seinem Fürsten und König zu Lieb thut, und leydet; so würde er einer der grösten Heiligen im Himmel werden: aber so viel erfordert GOtt von uns nicht, damit wir in den Himmel kommen: Modicum & videbitis me, es ist nicht mehr dan ein geringes, das GOtt von uns fordert, damit wir ihne ewig glückseelig anschauen, wan wirs mit dem vergleichen, was die Welt-Diener thun und leyden müssen für eine zergängliche, und unendlich geringere Belohnung.

N. 12. Was der Himmel werth ist.

Modicum & videbitis me: Ein geringes ist es, wan man es vergleichet mit dem, was wir im Himmel erlangen werden. Was vor eine Vergleichnuß ist es zwischen den Güteren und Freuden des Himmels, wo alles ewig und unendlich ist, mit der Müh, Arbeit, und Creutz dieses Lebens, wo alles nicht mehr dan ein oder ander Augenblick dauret? Non sunt condignæ passiones &c. Es ist keine Vergleichung, sagt der Heil. Paulus. Olympius, ein Wald-Bruder, brachte sein Leben an dem Fluß Jordan in einer unterirdischen Höhl, in unglaublicher Strengheit zu, und gienge aus derselben nimmer herfür; als wan er den Durst mit dem Wasser des Fluß Jordan, oder den Hunger mit wilden Kräuteren zu stillen gezwungen wurde: Als er einstens von einem Wanders-Mann befragt wurde; wie es doch möglich, daß ihm nicht beschwärlich falle dergestalt armseelig zu leben? Quæ patior, gabe er zur Antwort: quæ patior, finem habebunt; quæ exspecto, nullum: Was ich leyde, wird ein End haben; nicht aber jene Güter, so ich hoffe. Ich gestehe, was wir thun, und leyden müssen, kommt uns bißweilen beschwärlich vor; wan wir unterdruckt, und verfolgt werden; wan uns der Teuffel, und unsere böse Neigungen hefftig anfechten; aber die gröste Beschwärnuß machen wir uns selbst, sagt Salvianus: Gravia tolerantis animus facit, weilen wir unsere Gedancken nicht gegen den Himmel erheben. Wan wir dieses thun, und mit dem betrangten Job gedencken würden: Videbo Deum Salvatorem meum: Uber eine kleine Zeit werd ich GOtt mein Heyland anschauen; so würden wir des nemlichen Trosts geniessen, den Job aus diesen Gedancken geschöpffet: Sic respiravit, schreibt der Heil. Chrysostomus: quasi ex illis malis nihil mali sensisset: Er ist also getröstet und vergnüget worden, als hätte er kein Unglück gehabt; als wäre ihm nichts Ubels widerfahren. In Bedenckung dieses ewigen Guts, würden wir sagen: Gratis exhibentur cœlestia: die himmlische, unendliche Güter werden uns um nichts gegeben: es seye ein gar geringes, was wir darfür thun und leyden: modicum & videbitis me.

Salv. Job. 19. 26. Oleaster.

N. 13. Was Christus/ die erste Christen darfür gelitten.

Es ist auch also in der That, wan wir nicht allein die unendliche Güter des Himmels bedencken wollen, sonderen auch dasjenige, was Christus, was die erste Christen;

Christen; und was noch heut zu Tag viele Christen thun und leyden, diese Güter an sich zu bringen. Von Christo sagt das Evangelium, er habe müssen die grausame Geißlung, die dörnere Cron, das grausame Creutz, den ungerechtesten, Schmertz- und Schimpff-vollen Todt ausstehen, und also in seine Herrlichkeit
Luc. 24. 26. eingehen: Nonne hæc oportuit Christum pati, & ità intrare in glorjam suam? Seynd die erste Christen villeicht von einer mehr Eisen-harten Natur gewesen, als wir? oder ihr Himmel schöner, als den wir nun hoffen? keins von beyden ist wahr. Was haben dannoch diese Helden thun und leyden müssen?
Salv. L. 3. de gub. Ad cœlestis aulæ januam gradibus pœnarum suarum ascendentes, scalas sibi quodammodo de equuleis, fecerunt: Sie haben aus den Reck- und Folter-Bäncken, aus den peynlichen Räderen und Schwerdteren ihnen Leiteren gemacht, damit sie auf diesen Stapfflen auffsteigende zur Himmels-Thür gelangen könten. Pretio sui sanguinis immortalitatem emerunt, S. Cypr. Sie haben mit dem Preiß ihres Bluts die Unsterblichkeit erkaufft, und den Himmel an sich gebracht: Anjetzo ist es nicht mehr vonnöthen; daß man Blut vergiesse, und seinen Glauben mit Erduldung der grausamsten Peynen behaupte, damit man zur Anschauung GOttes im Himmel gelange: Nec sanguis sunditur; nec fides suppliciis comprobatur: contentus est Deus, ut ei pax nostra serviat: Genug ist es, wan man GOtt in Ruh dienet: für diesen ruhigen geringen Dienst will er den Himmel geben: Modicum & videbitis me: gratis exhibentur cœlestia. Hätte nicht GOtt erforderen können, daß ein jeglicher, der sein göttliches Angesicht anschauen wolte im Himmel, mit einer H. Ludwina 35. Jahr mit schmertzlichster Kranckheit behafftet gleichfals verfaulete? oder mit einem Heil. Clemens von Ancyra Glied-weiß zerhacket würde; oder mit einem Heil. Eustachio in einem glüenden Ochsen das Leben endigte ꝛc.?

N. 14. Und einige anjetzo noch darfür thun und leyden.

Scheinet dieses zu grausam und hart? hätte er nicht wenigstens befehlen können, daß alle gleich den ersten Christen nichts eigenes besitzeten, und die Evangelische Räth halten müsten; wie nun viele Geistliche aus freywilliger Wahlkuhr thun müssen? dieses und dergleichen mehr anderes wäre kein grosses Weesen, um GOtt ewig anzuschauen, sagt
L. 5. de civit. c. 18. der Heil. Augustinus: Quid magnum esset pro cœlesti patria? In solchem Fall müste man dem Willen GOttes gehorsamen, oder auf die ewige Güter verzeyhen. Aber GOTT, dem unsere Schwach- und Lauigkeit wohl bekant ist, hat uns keinen so schwären Streit angetragen, sagt der Heil. Bernardus: Noscens figmentum nostrum, non dat nobis tam forte certamen: Er verlanget nichts mehr, damit wir ein so grosses Gut erlangen, als daß wir seine Gebott halten: Viam mandatorum cucurri: und auf diesem so leichten Weeg gleichfalls ohne Mühe zum Himmel laussen, und das grosse Gut seiner göttlichen Anschauung nach einer geringen Zeit, und um ein gar geringen Preiß und Werth erlangen: Modicum & videbitis me.

Schluß-Red.

N. 15. Wohlan, Christliche Zuhörer! erhebet dan mehrmahlen eure Hertzen und Gemüther zu diesen himmlischen Güteren, und unvergleichlichen Glückseeligkeit: Seufftzet mehrmahl mit David: Quando veniam? quando veniam & apparebo ante faciem Dei? Wan werd ich kommen? wan werd ich erscheinen vor dem glückseelig-machenden Angesicht meines GOttes? Ps. 41. Ostende faciem tuam & salvi erimus: Zeige uns dein göttliches Angesicht, so werden alle unsere Kräfften völlig ersättiget werden. Indessen da ihr der getrösteten Hoffnung lebet, daß eure Begirden bald werden begnüget werden: Modicùm & videbitis me; Erfüllet das wenige, was GOtt von euch erfordert, damit ihr zu diesen ewigen Güteren gelanget: und wan euch in Haltung der göttlichen Gebotten, in Dämpffung eurer bösen Neigungen, in Hintertreibung der teufflischen Anfechtung ein Verdruß und Kleinmüthigkeit anfallen will: so munteret euch auf: und sprechet euch zu: Quare Ps. 41. tristis es anima mea, & quare conturbas me? Warum bist du traurig meine Seel? warum betrübest du mich? emis regnum cœlorum: Du kauffest mit dieser geringen Mühe das ewige Reich der Himmlen: Vide quantum emas, S. August. in & quam vili emas, attende, bedencke Ps. 102. wohl, was ein grosses Gut du kauffest, und um was für einen geringen Preiß.

Wan euch die Eitelkeiten anreitzen, wan die Schönheiten schmeichlen, die Wollust oder Ehrgeitz anfechten, saget euren Augen, euren Sinnen und Anmuthungen: begnüget euch meine Anmuthungen: traget noch ein wenig Gedult meine Sinnen: ihr seyet nicht für so schlechte

und

und flüchtige Ding erschaffen: andere Schönheiten, andere Schätz und Ehren, andere Wollüsten, so unendlich gröser, warten auf euch, und über ein Klein's: Modicum, modicum, und wegen dieser kleinen Gewalt, die ihr nun leydet, werdet ihr das höchste Gut ewig seyen, und des vollkommenen Uberfluß aller Güter auf ewig geniessen. Ebenermassen, was euch Armuth, Verfolgung, Kranckheiten, und waserley Betrangnussen, Creutz und Leyden empfindlich zu setzen, machet euch Muth mit der versicherten Hoffnung des nechst bevorstehenden Himmels: Modicum & [illegible] nitis me. Erinneret euch, daß ihr nicht so viel leydet, als der Himmel werth ist; als Christus und die heilige Martyrer dafür gelitten haben: Fraget zugleich einen heiligen Laurentius auf dem Rost, einen heiligen Stephanus unter dem steinigen Platz-Regen; fraget alle übrige Blut-Zeugen, ob sie zuviel für den Himmel gelitten, ob sie ihn mit dem Preiß ihres Bluts, und so vieler Peynen zu theur gekauffet? so werden sie auch durch den Mund des Heil. Augustini antworten: Dedimus unam siliquam ad accipiendos thesauros sempiternos: Wir haben nicht mehr dan eine leere Hülsen verwendet, um die ewige Schätz zu erwerben: Mit diesen und dergleichen Gedancken machet euch Muth, und sprechet euch selbsten zu, wie vormahlen der Cardinal Possensis, da er wegen Beschützung des Catholischen Glaubens in Engelland zum Galgen geführet wurde. Ite pedes, sprache er in Anschauung des Himmels, und warffe den Stecken von sich, dessen er sich sonsten wegen seines hohen Alters bediente: Ite pedes! parum à paradiso distamus: thut euch Gewalt an meine Füß, gehet nur hin, wir seynd nicht weit vom Himmel. Leydet meine Augen, sprechet ihr zu euch, leyde mein Haupt, leyde meine Brust, leyde meine Seel: Parum distamus à paradiso &c. Wir seynd nächst am Himmel, nächst an der ewigen Ruh; nächstens werden wir das unendlich schöne Angesicht GOttes anschauen: Modicum & videbitis. Mit diesem Gedancken munteret euch auf das Gute zu würcken, den Anfechtungen zu wiederstehen, die Trübsalen, die Kranckheiten und tausenderley Armseeligkeiten gedultig auszustehen, so werdet ihr im Himmel ewig glückseelig erkennen und bekennen, daß ihr das unendlich vollkommene Gut der Anschauung GOttes in geringer Zeit, und um ein geringes an euch gebracht habet.

Sander. de Schism. Angl.

S. Aug. in Ps. 93.

Fiat.

A M E N.



Der vierte Sonntag nach Ostern.

Innhalt.

1. Die läßliche Sünd leitet zur Tod-Sünd.
2. Sie wird von GOtt scharff gestrafft.

THEMA.

Arguet mundum de peccato & de justitia. Joan. 16. v. 8.

Er wird die Welt straffen wegen der Sünd, und wegen der Gerechtigkeit.

Eingang.

KAn es niemand übel deuten, und aufnehmen, daß ein Fürst und rechtmäßiger Lands-Herr seine rebellische Unterthanen wegen Übertrettung der billigsten Gesätz, und ihm zugefügten Unbilden mit gebührender Straff ansehe; so kan noch vielweniger mißbilliget werden, daß GOtt die Welt, das ist, die Sünder straffe wegen ihrer Missethaten und Laster, so Übertrettungen seiner göttlichen Gebotten, und seiner höchsten Majestät zugefügte Unbilden seynd: Arguet mundum de peccato. Daß aber die Welt auch so gar wegen der Gerechtigkeit solle gestrafft werden: arguet mundum de justitia: das scheinet wider alle Billich- und Gerechtigkeit zu seyn. Wan ein Dieb wegen seines groben Verbrechen und verübten Diebstähl an dem liechten Galgen das Leben lassen muß, so sagt man, er habe es verdienet: solte aber auch ein Unschuldiger, der nicht nur nichts böses verübt, sondren auch dem Land, und dessen Herrn gute Dienst geleistet, eben diese Straff ausstehen müssen; so kan man nicht anderst sagen, als daß ihm unrecht geschehe, und ihm gutes mit bösem vergolten werde. Also ist es. Wie sagt dan Christus im heutigen Evangelio, daß die Welt nicht nur wegen der Sünd, sondren auch wegen der Gerechtigkeit werde gestrafft werden? Arguet mundum de peccato, & de justitia? Damit dieser Zweifel aufgelöset werde, ist zu wissen, daß es eine zweyfache Gerechtigkeit gebe: eine, so gantz vollkommen, gleich dem reinisten Gold, ohne Vermischung einiger Unsauberkeit, welche keine Bestraffung zu beförchten hat: dan wie der ehrwürdige Beda gar wohl sagt: niemand soll dafür halten, daß der Gerechte deßwegen soll bestrafft werden, weilen er gerecht ist: Arguendum quisquam putabit justum propterea, quia justus est? absit. Die andere Ungerechtigkeit ist unvollkommen, und mit einigem Unrath besudelt, nemlich mit läßlichen Sünden, welche den Menschen nicht zum Todtsünder noch zum Feind GOttes machen, sondren mit der Gnad und Gerechtigkeit bestehen können, doch selbige mit einigen Flecken verunreinigen. Von dieser also besudelten Gerechtigkeit sagt Christus, daß sie werde gestrafft, und der Gerechte nicht wegen der Gerechtigkeit, sondren wegen dieser läßlichen Sünden werde gestraft werden: quo circa etiam cùm justus arguitur, de pec- Idem.

cato

cato arguitur, non de justitia. Es wird auch diese Straff nicht so gering und leicht seyn, als sich viele einbilden: welche ich heut das Gegentheil zu lehren gesinnet bin, um ihnen einen gebührenden Haß und Forcht der läßlichen Sünden beyzubringen. Vernehmet zu diesem End den Vortrag und Austheilung meiner heutigen Predig.

Vortrag.

Die läßliche Sünden / ob sie schon nicht mehr dan kleine und läßliche Sünden seynd / so mit der Gerechtigkeit bestehen können; so seynd sie doch ein Anfang / so wachsen und zunehmen / und durch die Zunahm und wachsen in den geistlichen Todt / und ewige Höllen-Pein stürtzen kan. Dieses werd ich im ersten Theil erweisen. **Wan dieses auch nicht geschicht; so müssen sie doch / weilen sie Sünden und Beleidigungen GOttes seynd / mit schwehren und scharffen Straffen abgebüsset werden.** Dieses wird der andere Theil darthun. Heiliger Geist! drucke uns diese Wahrheiten dergestalt tieff in das Hertz hinein, damit wir durch unseren Sündlosen Wandel und vollkommene Gerechtigkeit verdienen, daß du nicht als ein scharffer Bestraffer, sondren als ein liebreicher Tröster zu uns kommest, und bey uns wohnest. Also bitte ich durch das göttliche Hertz JEsu, durch die Fürbitt Mariæ, und H. Schutz-Engelen.

Fortsetzung.

N. 1. **Nicht alle Sünden seynd gleich groß.**

JOvinianus, und mehr andere beschreyte Ketzer, wie zu lesen bey dem H. Thoma 1. 2. q. 73. a. 2. wie auch noch heut zu Tag viele aus unseren Widersacheren den also genannten Reformirten und Lutherischen wollen behaupten, daß alle Sünden gleich seyen; also daß keine noch gröſſer, noch schwehrer als die andere: und folgsam alle insgesambt grobe, und des höllischen Feurs würdige Todtsünden seyen. Dieses aber ist ein grober Irrthum, und handgreifflicher Fehler. Nicht alle Kranckheiten seynd dem Leib tödtlich; wie der H. Kirchen-Lehrer Hieronymus L. 2. in Job, und Dialogo 2. contra Pelag. recht und wohl discurriret: sondren ihrer etliche schwächen nur die Kräfften, mißstellen den Magen, benehmen den Lust zum Essen und Trincken, veränderen die Farb, lähmen die Glieder, lassen gleichwohl das Leben, krafft dessen der Krancke annoch in einem solchen Stand ist, daß er mit Beyhülff der natürlichen Wärmbde und Feuchtigkeit, samt den Artzeney-Mitteln sich endlich erholen, und zur vorigen Gesundheit wiederum gelangen kan. Auf eine gleiche Weiß tödtet nicht eine jede Sünd die Seel: folgendes gibt es deren mehrere, so die göttliche Gnad und Freundschafft, das ist, das geistliche und übernatürliche Leben der Seelen, in dem Menschen nicht vertilgen: und folgsam kan der Mensch krafft dessen alle durch die kleinere Sünden erlittene Schäden wiederum ersetzen. In diesem Stand der begangenen nur läßlichen Sünden ist die Seel zwar kranck, und schwach, dannoch ist sie geistlicher Weiß nicht todt.

N. 2. **Auf wie vielerley Weiß man läßlich sündigen könne.**

Uber dieses ist zur besseren Verständnuß dessen, was ich annoch sagen werd, wohl zu mercken, daß eine läßliche Sünd auf verschiedene Weiß könne begangen werden: und erstlich zwar, wan man aus einer sträfflichen Unwissenheit, oder Unachtsamkeit, oder wie man es zu nennen pflegt, aus menschlicher und durch die Erbsünd angebohrnen Schwachheit etwas begehet, oder unterlasset, dardurch dem göttlichen Gebott in einer geringen Sach, oder auf eine nicht schwerlich sträffliche Weiß zuwider gehandlet wird. Diese Art der läßlichen Sünden ist von geringerer Boßheit, als die folgende; wan man gantz bedachtsam und vorsätzlicher Weiß, gleichsam mit offenen Augen, wie die geistliche Lehrer reden, in eine läßliche Sünd platzet: gleich als stürtzte man sich muthwilliger Weiß in eine Kranckheit, allein darum, weilen man glaubet, daß sie den Tod nicht verursachen, und nach sich ziehen werde.

N. 3. **Die letztere Gattung ist von gröſſerer Boßheit.**

Von dieser Gattung der läßlichen Sünden redet der weise Mann, da er spricht: Noli velle mentiri omne mendacium: **du solst durchaus keine Lügen reden wollen** / Eccli. 7. 14. er sagt nicht: du solst keine auch geringste Lügen reden; sondern noli velle: du sollst nicht wollen Lügen reden: wodurch er uns lehret und unterweiset, das mehriste Ubel, und gröste Boßheit der läßlichen Sünden lasse sich alsdan spühren, wan sie von uns nicht ungefehr, und halb unbedachtsam begangen werden; sondren gantz freywillig und mit vollkommner Erkantnuß geschehen. Da ich nun heut von der Gefahr und schweren Bestraffung der läßlichen Sünden rede, will ich alles von dieser zweyten Gattung verstanden haben, das ist, von denjenigen läßlichen Sünden, welche gantz freywillig und bedachtsam begangen werden.

N. 4. **Daraus der geistliche und**

Von diesen läßlichen Sünden sage ich zum ersten, wan sie schon nicht mehr dan läßliche Sünden seynd, so seynd sie dannoch

ewige Todt erfolgen kan.

noch ein Anfang, daraus der geistliche Todt der Seelen, und auf diesen die ewige Bestraffung in der Höll erfolgen kan. Est procellio in malis viro indisciplinato: warnet und versichert uns der H. Geist Eccli. 20. 9. ein zuchtloser Mensch, der kein Liebhaber ist eines ordentlichen, genauen, und wohl eingerichteten Lebens-Wandel, bleibt einmahl bey den kleinen Unordnungen, mit welchen er hat angefangen: er gehet immer fort im Bösen: est procellio in malis: von Schritt zu Schritt entfernet er sich mehr vom guten, und näheret zum Bösen, zur Todtsünd, zur ewigen Verdammnuß.

N. 5. Weilen man nichts daraus machet.

Wie geschicht aber das? wie geschicht es, daß ein Mensch an einer anfänglich kleinen Kranckheit, oder Wunden endlich stirbt? Die Wund, weil sie nicht groß ist, wird verachtet und vernachläßiget, ohne gebührende Auffsicht und Artzeney: deßwegen wird sie ärger: der kalte Brand schlagt darzu: daraus entstehet der Todt manchesmahl ehender als man es vermerckt. Es gibt wenig tödtliche Kranckheiten, welche den Menschen auf einmahl anfallen, ohne daß gewisse Vor- und Weegbereitungen vorhergehen; obschon man selbige vielmahl nicht in acht nimmt. Dieses geschicht sonderlich bey den zehrenden Kranckheiten; deren Anfang insgemein kaum vermercket wird. Man thut einen kühlen Trunck, da man erhitzet, man isset eine wohlgeschmackte, doch unverdauliche Speiß, und gibt dem Lust und Begird zuviel zu: dadurch wird der Magen geschwächt, und zur gebührenden Verdauung der Speisen untauglich gemacht, das Geblüt verdorben, die Lung angesteckt, die Leber zuviel entzündet, und was dergleichen mehr ist: thut man diesem annoch schwachen, und sich einzunistlen anfangenden Feind nicht durch kräfftige Mittel fruhezeitigen Widerstand, so nehmen endlich die Kräfften ab, das Ubel wird stärcker, der Mensch wird bettlierig, es folget insgemein der Todt darauf. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit den läßlichen Sünden, sagt der H. Thomas von Aquin: sicut morbus disponit ad mortem; sic peccatum veniale disponit ad mortale: gleichwie die Kranckheit dem Todt den Weg bahnet, und allgemach darzu führet; also bahnen auch die läßliche Sünden der Todtsünd den Weg, und führen allgemach darzu, wan sie bedachtsam und vermessen aus stäter Gewohnheit, welche je länger je mehr zunimmt, begangen werden. Sie seynd zwar nur eine kleine Kranckheit der Seelen, führen aber mit der Zeit zum Todt, zum schwehren Fall, zum ewigen Untergang: à minimis incipiunt, qui in maxima proruunt: sie seynd zwar, weil sie täglich, ein tägliches Fieber; aber ein solches, das leicht in eine Zehrung oder Wassersucht (beyde tödtliche Kranckheiten, wan man sie nicht achtet) pflegt auszuschlagen. Die Sach geschicht auf keine andere Weiß, als wie bey oben gemeldeten und anderen mehreren Kranckheiten zu geschehen pflegt. Zum ersten weichen, und werden durch die läßliche Sünden die Kräfften der Seel also geschwächt, daß sie zu allem Guten lau und träg wird: die gewöhnliche Ubungen der Tugend, so zuvor Feder-leicht waren, kommen jetzt dergestalt Bley-schwehr vor, daß sie entweder gantz unterlassen, oder so schlecht ins Werck gestellt werden, daß dieselbige kaum den Nahm einer Christlichen Tugend-Ubung verdienen: die Begirlichkeiten nehmen indessen zu, und machen, daß die schwache Seel auf dem Weg der Gebotten GOttes, als ermüdet, mehrmahlen still stehe. Zum anderen empfindet eine solche von den läßlichen Sünden geschwächte Seel in den gewohnlichen Andachts-Ubungen kein Geschmack mehr: sie siehet lieber das End des Gottesdiensts als den Anfang: und ist solcher Verdruß darbey vorhanden, daß zwar etwas mit dem Mund herab gebetten wird, aber das Hertz ist weit davon entfernet. So gar die heilige Sacramenten der Buß und des Altars schmäcken nicht mehr, sondren werden mit Widerwillen empfangen, und endlich ausgelassen. Wie weit eine solche Seel kommen seye, kan man von einem Krancken abnehmen, der kein Speiß und Tranck mehr zu sich nehmen will: dan gleichwie der Leib ohne leibliche Speiß und Tranck nicht bestehen kan; also wenig vermag dieses die Seel ohne ihre Nahrung: und also folgt beyderseits der leibliche und geistliche Todt; und wird erfüllet, was der H. Gregorius sagt: Si curare parva negligimus, insensibiliter seducti, audenter etiam majora perpetramus: wan wir vernachläßigen uns vor kleinen Sünden zu hüten, so werden wir unvermerckter weiß verführet, und erkühnen uns auch die grosse Sünden zu begehen. Dahero sagt der H. Chrysostomus, er erkühne sich etwas verwunderliches und unerhörtes von den läßlichen Sünden zu behaupten: mirabile quid & inauditum dicere audeo. Was ist dan aber dieses? Es pflegt mir, spricht er, zuweilen zu düncken, daß es nicht nothwendig mit so grossem Fleiß sich vor den grossen, als vor den kleinen und verächtlichen Sünden zu hüten: solet mihi nonnunquam videri, non tanto studio magna peccata esse evitanda, quanta

S. Gregor. L. 10. Mor. c. 14.

S. Chrysost.

quanto parva & vilia. Warum aber das, heiliger Chrysostome? Weilen man von Natur von den groben Sünden ein Abscheuen und Forcht hat, und davon abgeschröckt wird: aber die läßliche Sünden, weilen sie klein seynd, machen uns faul und sorgloß: unterdessen da man sie verachtet, kan das Gemüth sich deren nicht hertzhafft entschütten und loßmachen: deßwegen werden geschwind aus kleinen grosse Sünden entspriessen. Ab illis enim natura ipsa sponte avertitur; hæc autem hac ipsa re, quia parva sunt, desides reddunt: & dum contemnuntur, non potest ad expulsionem eorum animus generosè insurgere: unde cito ex parvis maxima fiunt.

N. 6. Geringe Ding können grosse Ubel stifften.

Verwundert euch nur nicht, Christliche Zuhörer, über diesen Ausspruch: bildet euch nicht ein, daß es unmöglich, daß ein kleiner und verächtlicher Anfang ein Ursach und Ursprung eines grossen Ubels seyn könne: dan dieses nicht nur auf einer- sonderen vielerley Weiß und Manier geschehen kan: wie wir dan das Beweißthum darvon haben aus der heiligen Schrifft, Kirchischen und weltlichen Geschichten. Im ersten Buch der Königen lesen wir, daß die straffende Gerechtigkeit GOttes die Azotier scharff hergenommen, und eine Plag eines grossen Sterbens in der Stadt angerichtet habe: Aggravata est manus Domini super Azotios - - - & facta est confusio mortis magnæ in civitate. Was hat aber GOtt für ein Werckzeug gebraucht so viele Menschen zu tödten? ebullierunt villæ & agri - - & nati sunt mures: **die Dörffer/ und das Feld brachen auf/ und kamen Mäuß heraus.** Die Mäuß, jene so kleine und forchtsame Thierlein, die man so leicht todtschlagen, so leicht fangen kan, haben die Plag eines grossen Sterbens angerichtet: facta est confusio mortis magnæ: darüber wird man sich nicht verwunderen, wan man sich erinneren will, was Serarius von Hatto Ertz-Bischoff zu Maynz erzehlet, daß er zur Straff, weilen er die versammlete Bettler, so er Mäuß nennete, in einem grossen Hauß lebendig verbrennen lassen, von den Mäusen ist ermordet worden, ohne daß er sich durch Hülff seines gantzen Hofs, oder durch das Wasser des Rheins, auf dessen Mitten er sich an jenes Ort in einer Kisten hat führen lassen, das noch heut zu Tag der Mäuß-Thurn genennet wird, hat können erretten: dan die Mäuß seynd wunderbarlich über das grosse Wasser nachgeschwummen, und haben so lang an dem holtzenen Kasten genaget, bis daß sie den Kasten durchnaget, und den verschlossenen Hatto gefressen. Eben von diesen kleinen Feinden wurde Popielus ermordet, der sich also zu verwünschen pflegte: Die Mäuß sollen mich fressen, wan ich das nicht thue. Also schreibt Ælianus, daß Völcker aus ihren Städten, und Plinius, daß die Einwohner aus dem Eiland Gyams von den häuffigen Mäusen vertrieben worden. Suetonius, daß die Mücken einen in einem Thiergarten eingeschlossenen Drachen des Kaysers Tiberii getödtet: welches als der Kayser vernommen, hat er diese nachdenckliche Wort gesprochen: Heu quantum etiam à parvis timendum: ach wie viel Ubels hat man nicht auch von kleinen Dingen zu förchten!

1. Reg. 5. 6.

Serarius.

Sueton. in Tiber.

N. 7. Also auch geringe Sünden.

Lasset uns zu unserm Nutzen auch diese Wort gebrauchen, und lernen, wie sehr man kleine Ding und geringe Ubel zu förchten habe, wan dero Zahl groß wird: heu quantum etiam à parvis timendum! Was ist ein kleines Geschwätz in der Kirchen zur Zeit des Gottesdiensts? Was ist eine ohne Schaden des Nächsten gesagte kleine Lüg? kleine Ehrabschneidung oder Rachbegird? ein kleiner Diebstahl, oder Zorn? es seynd kleine Sünden: es seynd Geringigkeiten, welche doch ein grossen Schaden und gäntzlichen Untergang der Seelen verursachen können, wan sie vermehret werden, und aufeinander gehäuffet ohne Forcht und Scheu: dan solchergestalt geschicht es, daß man allzeit weniger nach GOtt und göttlichen Dingen frage, die kindliche Forcht GOttes durch die Vermessenheit läßlich ohne Scheu zu sündigen vergeringert, langsam verschwinde: die gute Neigungen nehmen ab, die böse nehmen zu: GOtt entziehet seine sonderbare Gnaden-Hülff, weilen man sich deren unwürdig macht. Nachdem die Seel solchergestalt zum Fall ist vorbereitet, kommt der Teuffel mit einer stärckeren Anfechtung, mit einer schmeichlenden Gelegenheit: und sihe, da ist man überwunden: man fallet in schwehre Sünden, und manchesmahl in ärgerliche Verbrechen, und ewige Verdammnus. Der Brand der Stadt Sodoma finge von Funcken an, welche Abraham hat gesehen von der Erd aufsteigen: viditque ascendentem favillam de terra. Ach Christen! begreiffet es wohl, die höllische Feursbrunst hat bey vielen von einem Funcken sein Ursprung genommen.

Gen. 19. 28.

N. 8. Wird durch Gleichnussen vorgestellt.

Dahero ermahnet der H. Augustinus: Noli illa contemnere, quia minora sunt; sed time, quia plura sunt: verachte die läßliche Sünden nicht, weilen sie gering seynd; sondren förchte sie vielmehr wegen ihrer Vielheit. Die Ursach

dieser billichen Forcht stellet er mit vielen herrlichen Gleichnussen vor Augen, sprechend: Peccatum veniale non est bestia quasi leo, ut uno morsu guttur frangat; sed bestiæ plerumque minutæ multæ necant: die läßliche Sünd ist kein wildes Thier gleich einem Löw, so mit einem Biß erwürget; dannoch tödten auch viele kleine Thierlein. Si quis projicitur in locum pulicibus plenum, nunquid moritur ibi? quàm minutissima sunt grana arenæ? si arenæ ampliùs in navim mittatur, mergit illam, ut pereat. Quàm minutæ sunt guttæ pluviæ? nonne flumina implent, & domos dejiciunt? Wie klein seynd nicht die Flöhe? wirfft man dannoch jemand in ein Ort, da deren eine grosse Menge versammlet, so tödten sie ihn. Klein seynd die Sandkörnlein; doch mag man ein Schiff damit überladen, daß es zu Grund gehe. Klein seynd die Regentropffen; dannoch füllen sie grosse Flüß an, und machen sie gefährlich aufschwellen: klein seynd sie; doch können sie die stärckeste Gebäu zu Grund richten und umstürtzen: sie finden etwa ein kleinen Ritz: da trieffen sie anfangs langsam hindurch: bald regnet es häuffiger zum Dach hinein: die Sparren verfaulen: die Balcken weichen aus: die Mauren geben sich: der Grund sinckt: da bricht, da kracht, da fallet endlich das gantze Hauß zu Boden. Heu quantum etiam à parvis timendum! so viel hat man auch von kleinen Dingen zu förchten. Ein gleiches widerfahret dem Sünder, so das kleine nicht achtet; die läßliche Sünden frey, ohne Forcht und Scheu muthwillig überhäuffet: der harte Fall in die Todtsünd wird ihm nicht lang ausbleiben.

N. 9. Und durch die Erfahrnus bekräfftiget.

Frage mir doch jenen Dieb, den man zum Galgen führet, was gestalten er in dieses Elend, in einen so unglücklichen Stand gerathen seye; so wird er wehemüthig bekennen, daß er vom kleinen stapffelweiß zum grossen kommen: nach und nach habe er dieses und jenes gewaget, und was nicht verlohren war, gefunden: anfangs habe er nur Kreutzer, Groschen, und Batzen; nachmahlen Gulden, Thaler, und was er antreffen können, gestohlen. Wie gerathen die unzüchtige Buhler, und leichtfertige Venus-Gesindel in die ärgerliche Liebs-Händel? Wie ist dieser Jüngling, diese Tochter, dieser Ehemann und Eheweib zum schändlichen Fall kommen? Nach und nach hat der Teuffel vom kleinen stapffelweiß zum grossen sie gebracht, sagt der H. Augustinus: A minimis ad maxima diabolus gradatim ducit. Anfangs hat man die Augen auf allerhand Gesichter fliegen lassen: man hat geredet, geschertzt, gekurtzweilet, gewinckt, einander zugelacht, mit ausgelassener Leichtsinnigkeit die Hand ineinander gedruckt: darauf seynd freundliche Liebs-Wort, Liebs-Grüß, Liebs-Kuß gefolget: und dieses alles in Ehren, wie mancher sagt. Darauf hat der Liebs-Teuffel also angefangen zu brennen, daß man GOtt und aller Ehr vergessen. Orta est ex immoderato risu scurrilitas, à scurrilitate turpiloquium: à turpiloquio operatio turpis profecta est. S. Chrysost. hom. 87. in Matth. So ist dan nicht wahr, daß die läßliche Sünd ein so geringes Ding seye, als uns bis dahin die Welt, der Teuffel, die eigene Lieb hat einzureden getrachtet. Nicht wahr ist es, daß wir nichts böses darvon zu förchten haben. Falsch ist es, daß man sich nicht in Gefahr des geistlichen und ewigen Tods stürtze, wan man mit völliger Bedachtsamkeit und in grosser Anzahl die läßliche Sünden frey begehet.

Anderer Theil.

N. 10. Werden scharff gestrafft an Christo.

Doch lasset uns setzen, daß dich eine besondere Gnad GOttes von dem auf die muthwillig gehäuffte läßliche Sünden gemeiniglich erfolgenden Todt der Seelen bewahre, und die Sach bey den alleinigen läßlichen Sünden bleibe; so must du dir noch nicht einbilden, daß diese läßliche Sünden so leichter Ding von GOtt werden übersehen werden, und ein oder ander Brustklopffen, ein oder ander gesprochenes Vatter Unser die dardurch verdiente Straff werde auslöschen: gantz und gar nicht. Damit du dessen überzeuget werdest, so wende die Augen deines Gemüths auf das blutige Schauspihl, so sich mit dem Sohn GOttes hat zugetragen auf dem Calvarie-Berg. Damit JEsus für die läßliche Sünden genug thue, vergiesset er sein göttliches Blut, und stirbt eines grausamen und schmählichen Todts am Creutz: wan nun der himmlische Vatter am grünen Holtz, in viridi ligno, an seinem vielgeliebten Sohn frembde Sünden so hart straffet, was wird es mit dir gantz dürren und gantz fruchtlosen Holtz wegen deiner eigenen Sünden geschehen? in arido quid fiet? Luc. 23. 31.

N. 11. An den grossen Freunden GOttes auf Erden.

Nehme die Muthmassung darvon aus jenen Straffen, mit welchen GOtt seine vertrauteste Freund auf Erden wegen der läßlichen Sünden belegt hat. Zur Zeit da Moyses lebte, ware kein Mensch auf der

der Welt, dem GOtt grössere Gnaden und Gunst erwiesen, dan Moyses. Dieses erhellet gnug daraus, daß er täglich mit GOtt geredet, wie ein Freund mit dem anderen zu reden pflegt. Dieser grosse Freund GOttes hat zur Straff einer läßlichen Sünd in Angesicht des so lange Jahr mit so grosser Beschwehrnuß gesuchten gelobten Lands sterben müssen, ohne ein Fuß darinn setzen zu können. Zum David, jenem Mann nach dem Hertzen GOttes, kame einstens aus göttlichem Befehl der Prophet Gad, und kündigte ihm an, er solle zu Straff seiner begangenen Missethat eine siebenjährige Hungers-Noth, oder einen dreymonatlichen blütigen Krieg, oder eine dreytägige Pest erwählen. David erwählete die Pest: und sihe in so kurtzer Zeit sturben sechzig tausend Köpff an der Pest. Was für ein grosses Verbrechen hat dan David begangen, daß es so hart hat müssen gestrafft werden? Eine läßliche Sünd: eine kleine Eitelkeit, die er durch Zehlung seiner Unterthanen begangen, hat diese grausame Niederlag ihm auf den Halß gezogen. Was für eine grosse Sünd hat der H. Graf Gerardus begangen, daß ihm die Augen auf einmahl mit gäntzlicher Blindheit verdünckelt worden? ein ohne alle böse Meynung geschehener starrender Anblick einer weiblichen Schönheit hat die Straff der Blindheit über ihn gezogen. O wie viele Blinde würden in der Welt seyn, wan GOtt solche Sünden allezeit mit gleicher Straff hernehmen solte.

N. 12. An den Seelen im Fegfeur. Alex. Segala triumph. anim. p. 2. l. 16. ex. 3.

Ach wehe mir! ruffet eine Stimm aus dem Fegfeur: Ach wehe mir! Wessen ist diese Stimm? eines mit Tugenden reichlich gezierten Abbten des Cistercienser-Ordens, der von der Neigung zu seinem Vetter, einem obwohl tugendsamen zuviel eingenommen, selbigen zu seinem Nachfolger mit Ubergehung der älteren Ordens-Personen ernennet, und deßwegen grosse Peynen im Fegfeur leydet. Barmhertzigkeit! ach Barmhertzigkeit! ruffet aus eben diesem Ort der Peinen die H. Vitalina, weilen sie am H. Charfreytag dem eitelen Aufbutz etwas zuviel zugegeben. Hülff begehret in eben diesen Peinen nach seinem Tod der heilige Ertz-Bischoff Severinus, ein so heiliger Mann, daß ihn GOTT durch grosse Wunderwerck in seinem Leben scheinbar gemacht. Was ist aber die Ursach? ep. 14. ad Desid. Abbat. quod horarum canonicarum pensum aulæ curis distractus indevotè percurrerat: weilen er seine priesterliche Tag-Zeiten, von den Hof-Geschäfften verhindert, unandächtig gebettet, sagt der H. Petrus Damiani. Um Hülff und Barmhertzigkeit halten an unzahlbare andere Seelen, welche wegen der läßlichen Sünden in so scharffem Feur gereiniget werden, daß alles Leyden dieser Welt damit nicht kan verglichen werden, sagt der H. Gregorius: illum transitorium ignem omni tribulatione præsenti æstimo intolerabiliorem. S. Gregor. in Psal. 3tium pœnit. In diesen Peinen leyden sie für die Kleinigkeiten viele lange Jahr bis zur Bezahlung des letzten Hällers: wie dan der grosse Diener GOttes Nicolaus Lancicius bezeuget, daß ein Geistlicher aus der Gesellschafft JEsu, an welchem er Zeit Lebens nicht den geringsten Fehler bemerckt hatte, drey Jahr lang in diesem feurigen Kercker habe müssen die auch von wachtsamen Augen der Menschen nicht gemerckte Fehler abbüssen.

Doch was sage ich von dem Fegfeur? N. 13. Und an den Verdammten. Die Höll selbst ist ein überzeugende Prob und Beweißthum, was ein schwehres Ding die läßliche Sünden seyen, indem selbige GOtt auch mit diesem Feur abstraffet, wan eine neben der Todtsünd auch mit läßlichen Sünden beladene Seel zur Höll verdammt wird: und das nicht nur eine Zeitlang, wie einige Lehrer wahrscheinlich behaupten, sondren durch die gantze Ewigkeit; wan man dem H. Thomas, und der seiner Lehr anhangenden Schul glauben will, aus Ursach, daß die Sünd, so lang sie dauret, nothwendig müsse gestrafft werden: in der Höll aber seye es nicht möglich auch eine läßliche Sünd durch geziemende Genugthuung auszulöschen, weilen die Verdammte von jener unglückseeligen Nacht überfallen worden, in welcher niemand das geringste würcken und verdienen kan: nox, quando nemo operari potest. Joan. 9. 4. Mithin werde die läßliche Sünd in der Höll auf ewig gestraffet.

Schluß-Red.

N. 14. NUn kommet und saget, Christliche Zuhörer, wan ihr es mit Fug und Vernunfft thun könnet, daß die läßliche Sünden ein kleines und nicht zu schätzendes Ubel seyen. Die läßliche Sünden, welche den geistlichen und ewigen Todt nach sich ziehen können. Die läßliche Sünden, welche GOtt so scharff straffet. GOtt ist gerecht: gerecht ist sein Urtheil und Verfahren: daran kan niemand zweifflen: Justus es Domine, & rectum judicium tuum: so kan er dan Ps. 118. v. 137.

die läßliche Sünden nicht härter straffen als sie es verdienen. Dannoch sehen wir, daß er zu dero Auslöschung das Blut seines göttlichen Sohns begehre: wir sehen, daß er selbige mit Pestilentz, Krieg, Uberschwemmungen, mit dem gähen Todt auch an seinen Freunden gestrafft habe: wir sehen und wissen es, daß er diese geringe Macklen mit dem so scharffen als vielmahl sehr langwürigen Fegfeur reinige, ja mit den höllischen Peinen belege, wan sie in Gesellschafft einer Todtsünd in die Höll kommen. So müssen dan die läßliche Sünden von einer grösseren Boßheit seyn, als wir uns bis daher eingebildet haben, und wan wir verständig seynd, müssen wir grösseren Fleiß und Wachtsamkeit anwenden, damit wir selbe nicht so offt, und bedachtsam begehen. Ja Christliche Zuhörer! lasset uns mit all möglichem Fleiß bedacht seyn. Wie lang wollen wir die Beleidigungen GOttes ohne Scheu zu häuffen uns des nichtigen Vorwands bedienen, daß wir GOtt nur in einer geringen Sach beleidigen? Dan laß es ein geringe Sach seyn, aber es wird dardurch ein grosser GOTT beleidiget: ein GOtt, dessen Beleidigung man auch mit Verlurst des Lebens zu verhinderen schuldig ist. Laß es eine geringe Sach seyn: aber sie ziehet sehr gefährliche Würckungen nach sich, und GOTT, der über die Verdiensten und wider die Gerechtigkeit nicht straffen kan, züchtiget sie mit überaus grosser Straff. Alles dieses ist unlaugbar wahr: dannoch eröffnen wir den Mund kaum zum reden; wir verrichten kaum ein eintziges Werck, wir begeben uns kaum jemahl zum Gebett; wir empfangen kaum jemahl die heilige Sacramenten, ohne daß durch unsere Schuld läßliche Sünden einschleichen: und eben daraus machen wir wenig Wercks: wir haben kaum eine Reu und Leyd darüber: wir bemühen uns kaum selbige zu verbesseren.

O barmhertzigster GOTT! ich bitte dich demüthigst um Verzeyhung, daß ich dich so offt beleidiget hab: es gereuet mich von Hertzen, und bin gantz beschämet, indem ich sehe, daß ich mit so grossem Last der läßlichen Sünden beschwehret bin, die mich so grosser Straff schuldig machen. Ich will trachten deine göttliche Gerechtigkeit zu besänfftigen, und deine Beleydigung samt aller Gelegenheit mit Fleiß zu meyden: darzu verleihe mir deine kräfftige Gnad.

A M E N.



Der

Der fünffte Sonntag nach Ostern.

Innhalt.

1. Die beständige Ubung des Gebetts ist nothwendig, doch auch leicht.
2. Wer sich derselben bedienet, die Beharrlichkeit, und einen glückseeligen Todt zu erlangen, wird unfehlbar erhöret.

THEMA.

Petite, & accipietis. Joan. 16. v. 24.

Bittet, so werdet ihr empfangen.

Eingang.

SChier kein eintziger König ist jemahlen einem Königreich vorgestanden, der nicht einige neue Gesätz habe lassen ausgehen, seinen und seines Reichs Nutzen dardurch zu befürderen: dannoch weiß man von keinem, der seine Unterthanen durch ein offentliches Gebott angehalten habe, und unter Straff verbunden, immer bey ihm um eine Gnad anzuhalten, mit feyerlichem Versprechen und Angeloben, daß er alles, so sie gebührender Weiß begehren werden, ihnen zustehen und verleyhen wolle. Eine solche Weiß das Reich zu regieren, und seinen Unterthanen vorzustehen, ist noch keinem Fürsten eingefallen: und solte sie auch einem seyn eingefallen; so würde es sehr beschwehrlich ankommen seyn, selbige ins Werck zu richten unter denen Menschen, bey welchen das Bitten und Begehren vielmahl wenig geltet, und noch weniger hilfft; indem viele nicht wollen oder können geben, was von ihnen begehret wird. Aber was kein König jemahlen gedacht, noch gethan, das hat Christus JEsus eingestellet, und seinen Unterthanen feyerlich gebotten: Petite: Bittet und begehret/ und das zwar ohne Unterlaß: Oportet semper orare, & non deficere: Luc. 18. Man muß allezeit betten/ und nicht aufhören.

Vortrag.

WJe ein Christ dieses erfüllen könne/ und wie diese Ubung des beständigen Gebetts nothwendig und leicht für einen jeden Christen: das wird der erste Theil ausweisen; der andere aber, daß derjenige/ so sich deren bedienet/ die Gnad der Beharrlichkeit im Guten/ und einen glückseeligen Todt zu erhalten/ selbige unfehlbar werde erlangen/ und ewig seelig werden. Gesambte Christen, sonderlich ihr für eure zukünfftige Seeligkeit ängstige Seelen, bedienet euch dan dieses Mittels, so könnet ihr ohne Forcht verdammt zu werden leben und sterben, wird seyn der Schluß: denselben mache kräfftig mein JEsu durch dein göttliches Hertz, auf die Fürbitt Mariæ und H. Schutz-Engelen.

Fortsetzung.

N. 1. Man kan allezeit betten/ erstlich durch ein

SWohl trostreiche, und liebliche Wort: Petite, & accipietis: Bittet/ so werdet ihr empfangen. Aber wan, und wie lang soll man dan bitten? Semper: allezeit: oportet sem-

frommes Leben.

semper orare, & non deficere: allezeit muß man betten, und nicht aufhören, sagt der göttliche Gesatzgeber: non impediaris orare semper. Eccli 18. 22. **laß dich nichts verhinderen allezeit zu betten.** Doch soll sich niemand darob erschröcken: niemand dencke, niemand sage: wan man allezeit muß betten, so müste man das gantze Leben hindurch nichts anderes thun, als auf denen Knien sitzen, die Händ falten, die Augen vor sich schlagen, und das Gemüth zu GOtt erheben: wo bleiben dan die Hauß-Geschäfften, die Erziehung der Kinder, die Arbeit, die nothwendige Ruhe und Erquickung: nein, das kan von uns schwachen Menschen nicht beständig und allezeit getrieben werden: weilen der Mensch dan und wan muß arbeiten, ruhen, speisen, schlaffen, seinen Geschäfften nachgehen: dieses aber ist nicht immer und allezeit betten. Auf diesen Einwurff unseres widermurrenden unteren Menschen antworte ich, daß die Meynung unseres göttlichen Lehrmeisters gantz und gar nicht seye, daß wir ohne Unterlaß die Knie biegen, die Händ falten, und gleich jener Prophetischen Anna, davon der H. Lucas meldet, weder bey Tag noch bey der Nacht aus denen Kirchen sollen abweichen. Non discedebat de templo obsecrationibus serviens die ac nocte. Luc. 2. Wir können seinen göttlichen Willen und Befehl ohne das erfüllen.

Dan wie der H. Petrus Damianus, Beda, und Glossa interlinearis anmercken, es gibt zweyerley Gattungen des Gebetts zu GOtt: betten kan man mit dem Mund, und mit der That und Wercken. Allezeit mündlich betten ist unserer menschlichen Blödigkeit, so lang wir in diesem sterblichen Leben wanderen, nicht möglich: aber mit den Wercken betten ist nicht allein möglich, sondren auch nothwendig: dan dieses Gebett bestehet in nichts anderes, als seine standmäßige gute, und auch gleichgültige Werck mit guter Meynung GOtt zu Ehren verrichten: Justitiam facere, quid est aliud, quàm orare? lauten die Wort des H. Petri Damiani: die Gerechtigkeit thun und gute Werck verrichten, was ist das anderes als betten? Semper orat, spricht der ehrwürdige Beda, semper orat, qui semper secundum Deum operatur: der bettet allezeit, der sich beständig mit guten GOtt gefälligen Wercken beschäfftiget. Auf solche Weiß kan ein Christ alle seine Werck, wofern selbige nicht sündhafft, in ein GOtt gefälliges Gebett verwandelen, wan er selbige nur auf GOtt richtet, und nun und dan diese oder andere dergleichen gute Meynung wiederholet: Mein GOtt, du hast mich in diesem Stand gestellet, und ist es dein göttlicher Will, daß ich arbeite, esse, trincke, ruhe: dir zu lieb und deinen göttlichen Willen zu erfüllen, will ich dan arbeiten, essen, trincken, schlaffen ꝛc. auf diese Weiß lasset sich schon ohne grosse Beschwehrnuß allezeit betten, und dardurch grosse Gnaden und Verdiensten sammlen.

S. P. Dam. L. 8. ep. 11.

N. 2. Durch das zu gewissen Zeiten beständig verrichtete Gebett.

Weilen dannoch diese Auslegung nicht genugsam mit dem buchstablichen Sinn und Verstand des Gebotts Christi eintrifft, sagen die geistliche Lehrer, daß dieses Wörtlein semper, allezeit/ müsse genommen und verstanden werden in sensu accommodo, in einem bequemlichen füglichen Sinn; also daß es so viel heisse, als offt und wan es die gesetzte Zeit ist, betten: sie beruffen sich auf die Wort des Davids zu dem Miphiboseth 2. Reg 9. da der erstere dem anderen versprochen: comedes panem in mensa mea semper: **du sollst allezeit das Brod an meiner Tafel essen**: durch welche nicht bedeutet wird, daß beyde stäts und ohne Unterlaß sollen zu Tisch sitzen, sondern daß zu gewöhnlichen Zeiten, oder so offt, und wans die Zeit zum essen, Miphiboseth mit David speisen soll. Gleichergestalt soll man allezeit betten; nicht daß man beständig aneinander bette, sondren daß man die verordnete Zeiten zu betten unverbrüchlich halte, und in diesem niemahl fehle: weilen nun diese Zeit frühe und spath und auch öffter im Tag sich anmeldet, können und sollen allezeit bettende genennet werden, welche diese Zeiten zu betten genau beobachten: gleichwie man einen Menschen einen ewigen Flucher, einen ewigen Bolderer, einen ewigen Zäncker und Spihler nennet, der gemeldten Lasteren ergeben ist, und gar offt im Tag flucht, bolderet, zancket, spihlet.

N. 3. Und durch offt wiederholte Schuß-Gebettlein.

Noch einen anderen Sinn und Verstand dieses Gebotts gibt der H. Augustinus über den 118. Psalm mit folgenden Worten: Si non vis intermittere orare, noli intermittere desiderare: continuum desiderium tuum, continua vox tua est. Continuo orat, qui semper vitam beatam, æternámque desiderat. Damit du niemahlen aufhöreſt zu betten, höre nicht auf zu verlangen: deine stätige Begird ist deine beständige Stimm. Der bettet allezeit, der immer zu GOtt seufftzet, und mit seinen Schuß-Gebettlein auf das ewige Leben zihlet. Diese Schuß-Gebettlein werden von denen H. Augustino, und anderen Lehrmeisteren des geistlichen Lebens also genennet, weilen sie gleich einem fliegenden Pfeil gegen Himmel

mel geschossen werden, und das göttliche Hertz, so von der Lieb des Menschen schon eingenommen, also zu reden, aufs neu treffen und verwunden, daß es zur Ausspendung frischer Gnaden sich weiters und weiters eröffne. Diese Schuß-Gebettlein seynd in der That anders nichts, als gottseelige von der Lieb, oder einer anderen Tugend erweckte Begirden, durch welche fromme Seelen ihr innerliches Verlangen GOtt vortragen und bekant machen. Sie seynd nichts anders als ein geistliches Athmen, und Achzen zu GOtt, Gleichwie nemlich der Leib durch das Athmen und Lufftschöpffen die erwärmte Lufft ausblaset, und eine kältere anziehet, das Hertz zu erquicken: also schicken die andächtige Seelen durch Seufftzer und Schuß-Gebettlein ihre Liebs-Flammen zum Himmel, und ziehen an sich vielfältige frische Gnaden, durch welche sie aufs neu im Dienst GOttes aufgemuntert werden. Diese Seufftzer und Schuß-Gebettlein seynd anders nichts als Gemüths-Erhebungen zu ihrem Schöpffer; vermittels deren das menschliche Hertz von der Erden in die Höhe, von denen Creaturen zu GOtt erhoben wird: sie seynd eine innerliche Versammlung, durch welche die hin und her zerstreute Sinn, und Gemüths-Kräfften wiederum zu GOtt beruffen und gezogen werden.

N. 4. Also erfüllten dieses Gebott die Heilige.

Durch solche offt wiederholte Schuß-Gebettlein haben die Heilige den Befehl Christi von dem immerwährenden Gebett suchen zu erfüllen, nach Zeugnuß des H. Augustini, da er von denen heiligen Vätteren in Aegypten also redet ep. 121. c. 10. Dicuntur fratres in Ægypto crebras quidem orationes habere, sed brevissimas tamen, & raptim quodammodo ejaculatas: wie man sagt, verrichten die Brüder in Aegypten zwar viele, doch sehr kurtze, und augenblicklich gleichfals abgeschossene Gebetter. Also bettete der H. Seraphische Vatter Franciscus zuweilen eine gantze Nacht anders nichts als diese kurtze Wort: Deus meus & omnia: mein GOtt und alles. Der H. Ignatius führte offt im Hertzen und Mund dieses kurtze Gebettlein: Amorem tui solum cum gratia mihi dones, & dives sum satis: O GOtt, verleihe mir deine Lieb und deine Gnad; weiter verlange ich nichts.

N. 5. Beständig betten ist nothwendig.

So viel was anbelanget den Befehl Christi allezeit zu betten. Obschon ich nun keinen eigentlichen Ausspruch geben kan, noch will, worzu ein Christ in diesem Stuck verpflichtet seye; dannoch ist gewiß, daß der beständige Gebrauch des Gebetts einem Christen unumgänglich nothwendig seye, als ein nothwendiges Mittel des Heyls: nothwendig um sich zu bewahren gegen die Betrügerey und Gefahren der Welt: nothwendig denen, so gesündiget, wahre Buß zu würcken: nothwendig denen Unschuldigen, ihre Unschuld zu erhalten: nothwendig um Christlich zu leben und zu sterben: nothwendig um nach einem Christlichen Leben und glückseeligen Todt die ewige Vergeltung zu empfangen. Nothwendig aus Nothwendigkeit des Mittels und des Gebotts, wie die hohe Schul lehret: aus Nothwendigkeit des Mittels, weilen das Gebett ist ein Leit-Rohr und Canal, durch welchen uns die Gnad wird mitgetheilet, oder wie der H. Climacus das Gebett nennet, miniſtra gratiarum, eine Ausspenderin der Gnaden, ohne welche niemand kan seelig werden: ebener massen ist das Gebett nothwendig, aus Nothwendigkeit des Gebotts der schuldigen Lieb gegen sich selbst, und der Tugend des Gottesdiensts, wie der H. Thomas lehret: deſiderare cadit ſub præcepto charitatis; petere autem ſub præcepto religionis. 2. 2. q. 83. a. 3.

N. 6. Wegen der Gefahren im Leben.

Oportet ſemper orare: es ist nothwendig, daß man beständig bette: warum das? weilen das menschliche Leben ein beständig anhaltender Krieg ist, Job 7. und absonderlich das Leben der Frommen, so stäts müssen streiten, mit der Welt, mit dem Teuffel, mit dem eigenen Fleisch; bald mit diesem, bald jenem, ohne daß sie in getroffenem Stillstand, will geschweigen in beständigem Frieden leben können, laut jenes Spruch des H. Pauli 2. Tim. 3. alle die gesinnet seynd andächtig zu leben in Christo, werden Verfolgung und Anfechtung leiden. Diese Anfechtung zu hintertreiben, die Anschläg des Feinds zu schanden zu machen, und um nicht überwunden zu werden, ist das Gebett das nothwendige Gewehr und Waffen, laut jenes Spruchs Christi: Orate, ut non intretis in tentationem: bettet / auf daß ihr nicht in die Versuchung geratheт / und von der Versuchung überwunden werdet: dan der Geist ist zwar bereit, aber das Fleisch ist schwach: ſpiritus quidem promptus eſt, caro autem infirma. Weilen aber diese Schwachheit des Fleisches, und Gefahr überwunden zu werden, beständig anhaltet, oportet ſemper orare, muß es allezeit gebetten seyn: niemahlen muß man ohne diese geistliche Stärckung und Gewehr gefunden werden. Ein ausgehungerter und Gewehrloser Soldat ist zum fechten untauglich: er wird bald geschlagen, bald gefänglich genommen: ein Mensch auch der frommste, wan er das Gebett verabsaumet, ist bald über ein Hauffen geworffen, wie dieses der Matth. 26.

H. Ni-

S. Nilus T. 5. Bibl. SS. PP.

H. Nilus wohl vermerckt: Qui puræ orationis præsidio munitus non est, armis in bello caret; ac propterea sicut miles sine armis inutilis est in acie, ac facile dejicitur; sic qui in certamine tentationis sine oratione versatur, facilè prosternitur: das ist, derjenige, der zur Zeit der Versuchung mit dem heiligen Gebett nicht bewaffnet, ist gewehrloß im Streit: und gleichwie ein gewehrloser Soldat nicht tauglich ist mit dem Feind zu schlagen, söndren leichtlich überwunden wird, also auch derjenige, so sich im Streit der Anfechtung ohne das Gebett befindet.

N. 7. Und im Todt.

So muß es dan nothwendig allezeit gebetten seyn: oportet semper orare: warum? weilen das Ort, die Weiß, der Tag und Stund des Todts uns unbekant seynd: orate, sagt der Heyland, nescitis enim, quando tempus sit, Marc. 13. bettet, dan ihr wisset nicht, wan es Zeit ist. An diesem letzten Augenblick hanget alles: in selbigem müssen wir vor dem gestrengen Richter erscheinen, und das End-Urtheil für die zukünfftige Ewigkeit empfangen. Nun aber kan man aus so gefährlichen Umbständen sich nicht glücklich herauswinden, ohne einen besondren Beystand und Gnad GOttes; welcher Beystand und besondre Gnad ein Frucht des Gebetts seyn muß: Omni tempore orantes, ut digni habeamini fugere ista omnia, quæ futura sunt, & stare ante filium hominis: bettet allezeit, damit ihr würdig gefunden werdet dem künfftigen Urtheil zu entgehen, und vor dem Sohn des Menschen zu stehen ohne Forcht. So ist dan, widerhole ich, so ist dan nothwendig, daß man allezeit bette, damit man den Stricken und Gefahren entgehe, damit unsere verdorbene Natur durch die Gnad gegen den Anlauff der Feinden gestärcket, selbige überwinde, einen glücklichen Todt und Ewigkeit erwerbe. Oportet semper orare.

Luc. 21.

N. 8. Dieses ist dannoch leicht thunlich.

Doch schröcke sich deßwegen niemand: das beständige Gebett ist nicht so beschwerlich, daß nicht ein jeglicher Christ es auch leichtlich verrichten könne. Dan was ist betten? Es ist anders nichts als sein Hertz zu GOtt erheben, seine Armseeligkeit, Noth u. Bedürfftigkeiten GOtt mit Vertrauen vortragen: es ist demüthig erkeñen, daß man von keiner anderen Hand die verlangte Hülff erwarte, als von der seinigen: es ist sich gleich einem schwachen und forchtsamen Kind in die Armben GOttes werffen, und alldort gegen die betrohende Ubelen eine sichere Zuflucht suchen. Allezeit betten ist anders nichts, als mit Vertrauen, Demuth, Ehrerbietsamkeit, und Eifer sich offtermahl zu GOtt wenden, und sagen bald mit David: Domine adjuva nos: HErr hilff uns / Ps. 43. Domine ad adjuvandum me festina! HErr! eile mir zu helffen: bald mit jenem Blinden Marc. 10. Fili David, miserere mei: JEsu! du Sohn David, erbarme dich meiner: bald mit denen Apostolen: Salva nos, perimus: errette uns von dem Untergang: bald mit dem H. Thomas: Dominus meus & Deus meus: bald mit dem H. Petrus: Domine amo te: bald mit einem H. Lancicio: propter te: dir zu lieb mein GOtt. Diese Ubung der offtermahl unter Tags wiederholten Schuß-Gebettlein, ist ja eine leichte, und ohne grosse Beschwehrnuß thunliche Sach: der Mensch hat darzu nur den guten Willen, und göttliche Gnad vonnöthen: nichts verhindert diese Ubung, sie findet in allen Geschäfften Platz: kein Winckel in der Welt ist also verborgen, so klein und finster, in welchem diese Schuß-Gebettlein nicht können gebraucht werden. In denen gröstẽ Gesellschafften, im gröstẽ Getümmel, unter der Ansprach und Spihl bleib ich ungehindert die kurtze Seufftzer meines Hertzens iñerlich und unvermerckt zu GOtt zu schicken. So bleibt es dan darbey, daß diese Weiß beständig zu betten nicht allein nothwendig, sondren auch leicht seye. Und dannoch wer sich dieses leichten Mittels gebraucht, und solchermassen beständig anhaltet um die Gnad der endlichen Beharrlichkeit und eines glückseeligen Todts, der wird selbige unfehlbar erhalten, und ewig seelig werden. Vernehmet kürtzlich den Beweißthum im andren Theil.

Anderer Theil.

N. 9. Wer beharrlich bettet um die Gnad der Beharrlichkeit / und einen guten Todt / wird gewiß erhöret.

Es ist ohne allen Zweiffel gewiß, daß niemand zur ewigen Seeligkeit gelanget, als welcher bis zum End in der heiligmachenden Gnad verharret: qui perseveraverit usque in finem, hic salvus erit: wer verharret bis zum End / der wird seelig: wer nicht verharret, der wird verdammt. Nun aber ist diese grosse und allerdings nothwendige Gab der endlichen Beharrlichkeit ein so kostbares, und so hoch erhobenes Weesen, daß niemand sie als einen schuldigen Lohn verdienen kan. Dannoch eben diese Beharrlichkeit, welche die Verdiensten der Engelen und der Heiligen nicht können erreichen; jene Gnad, welche GOtt denen Zähren der Büsser nicht hat versprochen, weder auch der Reinigkeit der Jungfrauen, noch der Gedult der Martyrer, diese hat er dem beständigen Gebett versprochen: Petite, & accipietis: bittet beständig darum, so wird sie euch gegeben werden: quærite, & invenietis: suchet sie durch das beständige

dige Gebett, so werdet ihr sie finden: pulsate, & aperietur: klopffet durch das beständige Gebett an der Himmels-Pforten an, so wird sie euch eröffnet werden. Und damit ja niemand zweiffle, setzet der göttliche Heyland hinzu: omnis qui petit accipit. Luc. 11. ein jeglicher der solchergestalt bittet, der wird seiner Bitt gewähret: dieses Versprechen bekräfftiget er darzu mit seinem gewöhnlichen Schwur: Amen, Amen, dico vobis, quidquid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis: wahrlich, wahrlich, sage ich euch, was ihr den Vatter in meinem Nahmen werdet bitten, das wird er euch verleihen. Worüber der alte Lehrer Tertullianus also aufschreyet: O beatos nos, quorum causâ Deus jurat: seynd wir nicht glückseelige Menschen, denen zu lieb GOtt sich mit einem Eydschwur verbindet. Ja glückseelig seynd wir, wan wir um die Gnad der Beharrlichkeit und einen guten Todt beständig anhalten, dan wir werden sie gewißlich und unfehlbar erhalten: non est Deus quasi homo, ut mentiatur, nec ut filius hominis ut mutetur Num. 23. GOtt ist nicht wie ein Mensch, daß er lüge; auch nicht wie eines Menschen Sohn, daß er verändert werde: impossibile est mentiri Deum Hebr. 6. es ist unmöglich, daß GOtt lüge. Was schliessen wir daraus? Dieses mit dem H. Augustino: daß ein jeglicher Mensch, der im betten beständig verharret, endlich die verlangte Gnad erwerben werde: qui perseverat petendo, tandem consequetur optatum: über welche Wort der hochgelehrte Lehrer Franciscus Suarez sich folgender gestalt heraus lasset: dico, quod si quis oret perseveranter, petendo perseverantiam in gratia, infallibiliter eum esse impetraturum: ich behaupte und betheure, daß wan jemand beständig um die Gnad der endlichen Beharrlichkeit bittet und anhaltet, diser unfehlbar diese verlangte Gnad erhalten werde: dan wie der H. Laur. Justinianus lehret: Salus ex Dei misericordia, oratione mediante, donatur: das ewige Heyl, die Gnad der Beharrlichkeit wird aus göttlicher Barmhertzigkeit durch die Vermittelung des Gebetts verliehen. Will sich jemand versicheren, daß die göttliche Barmhertzigkeit nimmer von ihm abweichen werde, der bette nur beständig um diese Gnad, versicheret der H. Aug. Cùm videris non amotam à te deprecationem tuam, securus esto, quia non est à te amota misericordia: so lang du nicht unterlasset GOtt anzuruffen, und beständig umb seine Gnad anzuhalten, so seye versichert, daß GOtt dir seine Barmhertzigkeit nicht entzogen habe; sondren dich jederzeit erleuchten, führen und leiten werde. Derowegen schriebe vorzeiten Cœlestinus der Pabst an die Bischöff in Gallien: Sit semper in corde oratio, ut semper sit vobiscum Dei misericordia: das Gebett seye allezeit bey euch in eurem Hertzen, damit die göttliche Barmhertzigkeit immer bey euch bleibe.

N. 10. Wird aus einer Geschicht à minori ad majus erwiesen.

Verlangt ihr eine Prob, was das Gebett in diesem Stuck vermöge? Vernehmet es aus folgender Geschicht. Ein Welt-Mensch, so fast ärgerlich gelebt, wurde mit einer gefährlichen Leibs-Schwachheit von GOtt heimgesucht: welche auch in kurtzem dergestalt zugenommen, daß alle Artzten an dem Aufkommen verzweiffelt. Der sich in diesen Umbständen befindende Krancke befunde eine ungewöhnliche Gemüths-Aenderung, unwissend, wo selbige herrührete. Der vorhin zu allen Ermahnungen verstockt ware, und das geringste nicht hören, will geschweigen annehmen wollte, die Buß und Seeligkeit betreffend, fienge an heisse Zähren zu vergiessen, zu GOtt hertzlich zu seufftzen, sein geführtes Leben zu verfluchen, einen Beichtvatter zu begehren, und mit so demüthiger vollkommener Reumüthigkeit sein Gewissen zu offenbaren, daß der Priester mit denen Umstehenden sich des Weinens nicht enthalten können, sondren sich genöthiget gesehen ihre Zähren mit des Büssenden zu vermischen. Da diese gantz verwundert, woher diese so ungewöhnliche Gnad dem gegenwärtigen Bößwicht ertheilet wurde, hat der Priester ihn folgender massen angeredet: Mein Freund, daß der gütigste GOtt euch grosse Gnaden ertheile, erkennet er, und wir alle; aber womit er GOtt zur Ausspendung solcher Gnaden beweget habe, ist ihm allein bekant: derowegen ist meine Bitt, daß er dieses zu gemeiner Auferbauung offenbare. Ach mein Pater, ware die Antwort des Krancken, es hat sich wohl offenbahret, was gutes und auferbauliches ich gethan habe: ich weiß mich nicht zu erinneren, daß ich eine Hand oder Fuß mit einiger Auferbauung und Gottseeligkeit oeweget habe: bekant ist mein Leben; bekant seynd meine gegebene Aergernussen; die gantze Gemeind, alle dero Glieder sämt und sonders wissen darvon: welche ich deßwegen gantz demüthigst um Verzeihung bitte. Dem unangesehen thut der Geistliche aufs neu anhalten, er wolle sich erinneren, ob er nicht unter so vielen bösen Wercken, eine gute Gewohnheit im Gebrauch gehabt: dieses eintzige gedencke ich, gab der Krancke zur Antwort, daß ich jenes auf der gemeinen Brucken stehende Crucifix-Bild, wiewol sonst von aller Boßheit voll, nimmer bin vorbey gangen, ich hätte dan meinem Erlöser meine Seel mit diesem Schutz-Gebettlein

bettlein anbefohlen: O JEsu, laß dein theures rosenfarbes für meine sündige Seel vergossenes Blut nicht verlohren seyn. Ist etwas, dem ich diese gegenwärtige mir ertheilte Gnad zuschreiben kan, so ist es nichts anders. Worab die Umstehende dem gütigsten GOtt hertzlich Danck gesagt, und alle erlernet dem barmhertzigsten Erlöser, dem gecreutzigten Heyland, öffter bey Tag und Nacht seine erlittene Schmertzen, seine Aengsten, sein zum Himmel gethanes Gebett, sein vergossenes Blut zu ihrer Seelen Heil aufzuopfferen.

Christliche Zuhörer! hat ein offtermahl von einem Sünder, von einem Feind GOttes widerholtes kurtzes Gebettlein eine so reumüthige Buß einen so schönen Todt bey GOtt ausgewürcket, da doch GOtt, sagt der Blinde Joan. 9. 31. Deus peccatores non audit, das Gebett der verstockten Sünder nicht erhöre; wie sollen wir nicht trauen, daß eine solche Andacht und offt wiederholtes Gebett nicht eben dasselbige auswürcken, und uns die Gnad der Beharrlichkeit und einen glückseeligen Tod erbetten werde, wan wir reine Händ zu GOtt erheben, und mit bußfertigen Hertzen um diese Gnad anhalten werden? Das wäre eine GOtt verhaßte Kleinmüthigkeit. Vos ipsam obediendi perseverantiam, sage ich mit dem H. Aug. à Patre luminum sperare debetis, & quotidianis orationibus poscere; atque hoc faciendo confidere, non vos esse à prædestinatione populi ejus alienos. Damit ihr die grosse Gnad der Beharrlichkeit habet, müsset ihr GOtt darum bitten, und das täglich: quotidianis orationibus: neben solchem bitten müsset ihr sie hoffen: dan ein solches Gebett muß mit einer Christlichen Hoffnung vergesellschafftet seyn: alsdan fasset ein Vertrauen: dan ich darff gut darfür sprechen, daß GOtt euer Gebett wird ansehen, wan es sonst gebührender massen beschaffen ist, und ihr werdet aus der Zahl der Auserwählten seyn: ihr werdet im Guten verharren, und eines glückseeligen Todts sterben.

Schluß-Red.

N. 11. Ermahnung zum beständigen Gebrauch des Gebetts.

Wohlan, meine liebe Christen! wohlan wegen eures Heyls, und zukünfftigen glückseeligen Ewigkeit ängstige Seelen, bettet, und bettet beständig, bettet zu denen zum Gebett bestimmten Zeiten: bettet Morgens und Abends, beym aufstehen und schlaffengehen: bettet beym gewöhnlichen Geläut; zum dreymahligen Englischen Gruß: bettet beym Mittags- und Abend-Essen: bettet die gewöhnliche Tag-Zeiten der Mutter GOttes, und gewöhnliche Gebetter unterschiedlicher Bruderschafften: erhebet unter Tags mehrmahl bey Anfang, und zum End unterschiedlicher Wercken euer Gemüth zu GOtt durch kurtze Schuß-Gebettlein: mit einem Wort: nostrum sit opus: ermahne ich mit dem H. Chrysost. insistere precibus: ipse novit, quomodo paranda sit salus nostra: lasset uns nur beständig betten; GOtt weiß, wie unser Heyl müsse zuwegen gebracht werden: petite, & accipietis: bittet beständig um die nothwendige Gnaden, und ewige Seeligkeit, so werdet ihr selbige erlangen: pulsate, & aperietur: klopffet beständig durch das Gebett an der Himmels-Pforten, so wird sie euch eröffnet werden: qui perseverat petendo, tandem consequitur optatum: wer im betten verharret, der erlanget endlich die verlangte Gnad. Soll es wohl eine Beschwehrnuß seyn, so offt die Uhr schlagt, eiffrig sagen: Domine Jesu, in manus tuas commendo spiritum meum? Mein JEsu, in deine Händ befehl ich meinen Geist. Oder jene Wörter der Kirchen: Recordare Jesu pie, quod sum causa tuæ viæ, ne me perdas illa die: Erinnere dich, mein JEsu, daß du für mich gestorben: laß mich nicht zuschanden gehen.

Was für eine Beschwehrnuß ist es, offt, doch eiffrig betten: Heilige Maria, bitt für mich jetzt und in der Stund meines Todts? Liebe Christen! da ich dieses von euch um eures Heyls willen bitte, könnet ihr wohl klagen, daß ich zuviel begehre? so viel ist eure Seel, so viel der Himmel, so viel die ewige Seeligkeit, so viel GOtt wohl werth. Dahero bettet beständig: wer beständig bettet, wird endlich erhöret: bettet, ach bettet um die nothwendige Heyls-Mittel, bettet um einen glückseeligen Todt und Ewigkeit: & scitote, quoniam exaudiet Dominus preces vestras, si manentes permanseritis in orationibus in conspectu Domini. Judith. 4. und wisset, daß der HErr euer Gebett erhören wird, wofern ihr in dem Gebett vor dem Angesicht des HErrn beständiglich verharren werdet: wisset und seyet versicheret, daß ihr bey dem letzten Gericht nimmer hören werdet: weichet ihr Vermaledeyte: Discedite maledicti &c. sondren: venite benedicti &c. welches ich allen von gantzem Hertzen wünsche, und bitte durch das beständige Gebett zuwegen zu bringen. Darzu verleihe deine Gnad, mein JEsu, der du versprochen: petite, & accipietis: bittet, so werdet ihr empfangen.

A M E N.

Der

Der sechste Sonntag nach Ostern.

Innhalt.

Der rechtschaffen bekehrte Sünder muß unbeweglich auf die Barmhertzigkeit GOttes vertrauen:

2. Aber der hartnäckige Sünder soll sie förchten.

THEMA.

Non noverunt Patrem; neque me. Joan. 16. 3.

Sie erkennen weder meinen Vatter; noch mich.

Eingang.

NOn noverunt Patrem; neque me: Sie erkennen weder meinen Vatter/ weder mich: Also sagte mit der Wahrheit Christus vormahlen von denen Juden; obschon diese ihnen einbildeten; sie allein hätten die wahre Erkantnuß Ps. 75. dessen: Notus in Judæa Deus: GOtt ist im Land Juda bekannt. Das nemliche kan man mit gutem Fug von vielen, obschon sonst in der Schooß der wahren Kirchen, und im Liecht des Glaubens gebohren und erwachsenen Christen sagen: Non noverunt Patrem, neque me: Sie erkennen weder den himmlischen Vatter rechtschaffen, weder den göttlichen Heyland; und an statt des wahren GOttes, schnitzlen sie ihnen in ihrer Einbildung ein falschen Götzen. Einige, weil sie mehrmahl gehöret, wie erschröcklich der gerechte GOTT, die ihm zugefügte Unbilden und begangene Sünden straffe; und ihrer Seits wohl wissen, daß sie deren mehr dan eine begangen haben, bilden ihnen GOtt ein, als einen Wüterich und grausamen Tyrannen, der heut oder morgen mit dem Blitz darein schlage, und sie aus dem Himmel auf ewig verschlossen in das höllische Feur stürtzen werde: Non noverunt Patrem: Kleinmüthige Seelen! ihr erkennet nicht den gütigsten GOTT, und barmhertzigsten Vatter, auch gegen die Sünder; wofern sie sich nur ernstlich bekehren wollen: Ihr erkennet nicht euren Lieb- und Mildigkeit-vollen Heyland. Es gibt hingegen andere, die Sünden mit Sünden überhäuffen; die zur Erlangung der Barmhertzigkeit allerdings nothwendige baldige Bekehrung immer verschieben, und aussetzen: und dannoch ihnen GOtt als eine lautere, keines Zorns fähige Barmhertzigkeit einbilden, und gäntzlich darfür halten, sie werden nimmer in der Höll brennen, sonderen ewig im Himmel mit GOtt sich erfreuen. Schädlichsten Frevels, und Vermessenheit-volle Seelen! Non noverunt Patrem! ihr erkennet nicht den gerechtesten GOTT; der nicht allein ein gütigster Vatter, sonderen auch ein gerechter Richter, und scharffer Abstraffer der Sünd und Laster ist: aber das wolt ihr nicht begreiffen; und fehlet ihr sowohl als die andere sehr gröblich aus Betrug und Eingebung des Teuffels, der euch, so lang ihr die Bekehrung verschiebet, GOtt nicht anderst vormahlet als unendlich gütig und barmhertzig gegen die Sünder; bereit ihre Bekehrung langmüthig biß in das spathe Alter, ja biß auf das Todt-Beth

selbst zu erwarten, und wan selbige alsdan nur mit einem Seufftzer des zerknirschten Hertzens vorgenommen werde, sie mit offenen Armben zur Gnad und ewigen Seeligkeit aufzunehmen. Hat hingegen jemand die Sünden-Bänd zerrissen, oder vermercket dieser neidige Seelen-Feind, daß man dieses zu thun gesinnet, so suchet er mit allmöglicher Bemühung selben einzureden, es seye zu weit kommen, um wiederzukehren: gehet das ihm nicht an; so ziehet er mit einem gantzen Kriegs-Heer der aller verwirrtester Zweifflen, Scrupulen, Aengstigkeiten, und schröckbarer Gedancken an: er mahlet ihn mit so lebhafften Farben vor, das strenge Gericht GOttes, den aufgesperrten Rachen der Höllen, die in das höllische Feur zu reissen bereit stehende Teufflen; daß er meynet, es seye mit ihm geschehen, es seye keine Barmhertzigkeit mehr für ihne; er müsse ewig verdammet seyn. Aber schröcket euch nicht, büssende Seelen: dieses alles ist ein höllischer Betrug, mit welchem der Teuffel euch in Kleinmüthigkeit, und vermittels derselben in die Verdammnuß zu stürzen trachtet. Derohalben lasset alle schwartze, traurige, und melancholische Gedancken fahren, sperate in Domino: Hoffet auf den HErrn:

Vortrag.

Vertrauet auf den gütigsten und barmhertzigsten GOTT: darzu habt ihr die billigste Ursach: Dan **wer sich wahrhafftig zu GOtt bekehret/ der kan alles Gutes von ihm hoffen**: Magna misericordia Domini convertentibus ad se: Groß ist die Barmhertzigkeit des HErrn gegen denen, die sich zu ihm bekehren, Eccli. 17. 28. Dieser ist der Innhalt des ersten Theils der heutigen Predig. **Ihr aber verstockte und aus Vermessenheit auf die Barmhertzigkeit GOttes sündigende Frevler/ förchtet so gar den barmhertzigen GOtt: dan darzu habt ihr die billigste Ursach**: dieses wird der andere Theil meiner Predig ausweisen: so fasset dan Muth kleinmüthige Seelen; förchtet und besseret euch, ihr verstockte Sünder: dieses wird seyn der Schluß: damit alles zu deiner Ehr und beyderley Seelen Heyl gereiche, muß deine Gnad auswürcken, JEsu du guter Hirt, ꝛc.

Fortsetzung.

N. 1. **Was eine wahrhaffte**

Gleichwie, damit ein Sünder eine sichere und wohlgegründete Hoffnung und Vertrauen auf die göttliche Güte und Barmhertzigkeit setzen könne; nicht gnug ist; daß er eine auswendig erlernte Reu und Leyd abbette; zwey oder dreymahl auf die Brust schlage, und beichte; wan er bald darauf widerum zu den vorigen Todt-Sünden zuruck kehret, übel redet, und die Ehr abschneidet, wie vorhero, GOtt lästert, unkeusch anschauet, Gemeinschafft unterhaltet, Muthwillen frech treibt, wie vorhero, weilen dieses keine Buß, sondern ein Betrug ist, also wird auch nicht nothwendig jene großmüthige ausserordentliche Buß erfordert, durch welche dem Sünder das Hertz vor Grösse der Reu und Schmertzen zerspringe, er in häuffige Zähren zerfliesse, mit härinen Buß-Kleideren, Geißlen, und Fasten sich zu Grund richte; die Brust gleich einem Hieronymo mit Steinen zerschlage, und andere dergleichen seltsame Bußwerck verrichte; darvon man in dem Leben vieler grossen Heiligen leset: so in diesem Stuck mehr zu bewunderen, als nachzufolgen seynd. Genug ist ein gewöhnliche, übliche Buß, und solche Bekehrung, durch welche der Sünder von den Geschöpffen zu dem Schöpffer; von der Sünd zu GOtt dergestalt bekehret wird, daß er die Sünd nicht mehr liebe, noch künfftig begehen wolle, sondern GOTT allein durch Haltung seines Gesatz und Erfüllung seines heiligsten Willens dienen zum Exempel: Hat es jemand nicht viel besser gemacht, als die vormahlen unter dem Nahm der Sünderin in der Stadt Jerusalem bekannte Magdalena: damit dieser auf die Barmhertzigkeit GOttes vertrauen, und von ihr ihm alles Gutes versprechen dörffe; ist nicht vonnöthen, daß er mit Magdalena sich in eine Marsilianische Höhl verberge, und dreyßig oder mehr Jahr biß zum End seines Lebens in Fasten und andern grausamen Buß-Wercken sich ausmergle. Genug ist es, wan er sich mit Magdalena reumüthig zu denen Füssen JESU Christi wirfft, die Freyheit des vergangenen Lebens verfluchet, denen Liebs-Händlen, dem Pracht, denen unzuläßigen Lustbarkeiten Urlaub gibt, sich inskünfftig unsträfflich zu leben, GOTT treulich zu gehorsamen und zu dienen befleisset.

Bekehrung seye.

N. 2. **Wer also bekehret/ kan alles Gutes von GOtt hoffen.**

Wer sich solchergestalt von der Sünd zu GOtt bekehret, der kan mit bestem Fug von der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes alles Gutes hoffen: er kan ihm seinen göttlichen Heyland vorstellen, und einbilden, wie ihn vormahlen ein vortrefflicher Mahler sinnreich mit Farben entworffen. Die Bildnuß stellete ihn

ihn vor die Armben ausstreckend, den büssenden, und zu ihm zuruckkehrenden Sünder liebreichist zu empfangen, und zu umhalsen: auf der rechten Hand ware geschrieben exspecto: **Ich erwarte**: auf der Lincken: promitto: **Ich verspreche**: auf dem Hertzen: ignosco: **Ich verzeihe**: Als wollte er sagen: ich erwarte deiner mit Begird dich mit meinen liebreichen Armben zu umfassen: ich verspreche dir nicht allein alle Huld und Gnad, wan du zu mir zuruck kehrest: sondern mein ewiges Reich der Himmlen: förchte dich nur nicht wegen deren vormahlen gegen mich begangenen Sünden und Beleidigungen: weilen du selbige nun von Hertzen bereuest; verzeihe ich dir selbige von gantzem Hertzen. Was dieser Mahler mit Farben hat vorgestellt, dasselbige hat der Heil. Augustinus vorlängst mit diesen tröstlichen Wörteren verzeichnet über den 32. Psalm Serm. 1. also schreibend: Patiens est Deus super peccatores, donec convertantur: quandocunque conversi fuerint, præterita obliviscitur; futura promittit. GOtt ist langmüthig gegen die Sünder: er erwartet ihre Bekehrung geduldig: und wan sie sich immer bekehren, so verzeyhet und vergisset er die vergangene Missethaten, und verspricht denen Bekehrten die zukünfftige Güter.

S. August.

N. 3. **Wird erwiesen aus der heiligen Schrifft.**

Weder dieser Mahler hat zuviel durch seine Mahlerey bedeutet, weder der Heil. Augustinus zuviel gesagt: die heilige Schrifft gibt uns dessen eine völlige Versicherung. Impietas impii, versichert uns durch seinen Propheten Ezechiel dieser gütigste GOtt: Impietas impii non nocebit ei; in quacunque die conversus fuerit ab impietate sua. **Dem Gottlosen wird seine Gottlosigkeit nicht schaden/ wan er sich von seinem gottlosen Weesen bekehren wird**: Si pœnitentiam egerit, in mandatis vitæ ambulaverit, . . . omnia peccata ejus, quæ peccavit, non imputabuntur ei. **Wan der Gottlose sich bekehret, und wanderet in den Gebotten des Lebens, so werden ihm alle seine Sünden die er gethan hat, nicht zugerechnet werden.** Si impius egerit pœnitentiam, & custodierit omnia præcepta mea, omnium iniquitatum ejus non recordabor. **Wan der Gottlose Buß thut, und sich bekehret, so will ich aller seiner Missethaten nicht gedencken.** Nota, sagt Cornelius à Lapide, peccatum non tantùm è conscientia, sed & è Dei memoria deletur, Dei inquam, qui læsus est. Mercke es wohl, kleinmüthige Seel: durch die Buß wird die Sünd nicht nur aus deinem Gewissen ausgetilget, sondern so gar aus der Gedächtnuß GOttes, ich sage, GOttes: obschon er derjenige ist, so beleidiget worden. O grandis! O grandis misericordia! O wohl eine grosse und bey den Menschen nicht gebräuchliche Barmhertzigkeit, kanst du wohl mit dem Heil. Augustino aufschreyen. Dan wan die Menschen jemand beleidigen, so machen sie insgemein wenig Wercks daraus, sie achten es kaum; sie vergessen es in kurtzer Zeit; sie schreiben die Unbilden, so sie andern zufügen, in den Sand und Staub, so innerhalb wenig Stunden von dem Wind zerstreuet, und die Schrifft ausgetilget wird; wie das Lateinische Sprichwort meldet: Pulvere, qui lædit, scribit; sed marmore læsus: Wan ihnen aber von anderen nur die geringste Unbild zugefügt wird, das wird mit unauslöschlichen Buchstaben in den hartisten Marmel eingehauen, dessen können sie ihr gantze Lebtag kaum jemahl vergessen: sie hegen dessenthalben einen unsterblichen Grollen, einen unversöhnlichen Haß, und Feindschafft; die zwar manchesmahl das verstellte Faßnachts-Gesicht und Larven einer Freundschafft annimmt, aber in dem Hertzen dannoch immer eine alte Feindschafft bleibt. Oder wan man sich mit dem Beleidiger in der That schon recht versöhnet, und ihm von Hertzen verzeyhet, so bleibt doch, auch manchesmahl gegen unseren Willen eine gewisse Bitterkeit und Gegenwill in unserem Hertzen, der sich von Zeit zu Zeiten anmeldet, sonderlich wan man sich dessen erinneret, womit man ist beleydiget worden. Nicht also machts der beleydigte GOtt: Si impius egerit pœnitentiam, wan der Sünder sich bey ihm reumüthig und bußfertig einstellet; es seye wan es immer wolle: In quacunque die, so werden alle vergangene Sünden auf ewig vergessen: præterita obliviscitur: omnium iniquitatum ejus non recordabor. Mein büssender Sünder eben diesen Trost spricht dir der barmhertzigste GOtt zu durch den Propheten Michæas, und stellet dir diese nemliche Wahrheit durch eine Gleichnuß vor: Deus volens misericordiam est, miserebitur nostri; deponet, oder wie die 72. Dolmetschen lesen: submerget iniquitates nostras, & projiciet in profundum maris omnia peccata nostra: GOTT hat ein Wohlgefallen an der Barmhertzigkeit, er wird sich über uns erbarmen: unsere Missethaten wird er hinwegnehmen, und sie versencken: er wird unsere Sün-

Ezech. 33. 12.

v. 14. 15. 16.

Ezech. 18. v. 21. & 22.

S. Aug. in Conf.

den in die Tieffe des Meers werffen. Als wolte er sagen: kleinmüthige, und halbverzweiflende Seelen, was beängstiget ihr euch viel ohne Noth und Nutzen, wegen der vormahlen begangenen Sünden: Gleich wie ein schwärer Stein, so in die Tieffe des Meers versencket wird, unmöglich wiederum heraus kommen kan, also werden eure Sünden ebenmässig von dem gütigsten GOtt in den Abgrund der Vergessenheit versencket werden, wan ihr sie nur verfluchet, von Hertzen bereuet, recht und wohl gebeichtet, vestiglich entschlossen, künfftig auf dem Weeg der Gebotten GOttes in viis vitæ zu wanderen. Habt ihr sie schon reumüthig und wohl gebeichtet, so seyet nur ruhig; plaget euch weiter nicht, sperate in Domino: misericordia Domini circumdabit te, hoffet auf den gütigsten GOtt; dessen unendliche Barmhertzigkeit wird euch umfangen.

N. 4. Darzu erkleckt ein angewendeter vernünfftiger Fleiß.

Ja, wird manchem das schwärmüthige Hertz seufftzen, ja wüßte ich, daß ich meine Sünden reumüthig und wohl gebeichtet hätte; dan wollte ich gern zufrieden seyn; dan wollte ich in Freuden leben ꝛc. Melancholischer Geist, weist du auch, wohin diese deine schwärmüthige Gedancken ziehlen? weist du auch, aus was für einem Kram-Laden diese falsche, verderbte und schädliche Waaren kommen? einer der gefährlichsten Irrthummen, so die zu den letzten Zeiten entstandene Ketzerey auszustreuen getrachtet, ware dieser, daß das Sacrament der Buß ein unerträgliche Bürd und Folter des Gewissens seye: Carnificinam animarum, wie ihre gottlose Wörter lauten. Die heilige Kirchen-Versammlung zu Trient, diese so falsche, als unbillige Verläumbdung zu widerlegen, hat erkläret; daß GOtt im Gebrauch dieses heiligen Sacraments nichts erfordere, als was der Sünder mit Beyhülff der göttlichen Gnaden und Mitwürckung seines freyen Willens ohne besondere ausserordentliche, und ungemeine Beschwärnuß thun kan. Es ist wahr, daß man sich in der Beicht wegen aller Todt-Sünden anklagen muß; deren man sich schuldig weißt: Aber die heilige Kirchen-Versammlung versichert uns, daß GOTT von dem Sünder in Anklagung seiner in der Beicht, und der vorhergehenden Erforschung seines Gewissens anderes nichts erfordere, als daß man einen vernünfftigen Fleiß anwende, und solche Sorgfalt; deren ein vernünfftiger Mensch sich in solchem Geschäfft zu bedienen pflegt, in welchem man sich nicht gern wolte verstossen, und einen groben Fehler begehen. Hat der büssende Sünder dieses gethan; so solle er nur ruhig seyn: dan wan seine Reu und Leyd über die begangene Sünden aufrichtig und sein Fürsatz der Besserung vest, und ernstlich; so ist er gewiß, daß seine Sünden ihm vergeben und nachgelassen: er mag hernächst auch hundert tausend Todt-Sünden vergessen, oder nicht erkennet haben: stirbt er also ohne weitere Erkanntnuß oder Erinnerung; so ist er ein Kind der ewigen Seeligkeit, ohne das ihnen die nach menschlichem in Erforschung des Gewissens angewendeten Fleiß und unsträflicher Weiß vergessene, und in der Beicht niemahl angeführte Sünden des Himmels verlurstigen können.

N. 5. Damit muß man sich begnügen/ und ruhig seyn.

Also lehret uns die heilige Kirchen-Versammlung zu Trient: da ist ein guter Glaub, und Vertrauen vonnöthen, wie bey allen anderen Sachen; und da muß man es beruhen lassen. Wan man vernünfftig glaubt, daß man alles gethan habe; was nothwendig ist, sich mit GOtt zu versöhnen: so braucht es weiter keine solche Angst und Kummernuß mehr: widrigenfalls wird dich alles ängstigen, und du an allem zweiflen müssen. Dan wofern du an deiner Buß und Beicht zweifleſt; warum zweifleſt du nicht ebenmäßig an deinem Tauff? sage nur nicht, daß du nicht wissest, ob du dich genugsam zur Beicht bereitet, genugsam erforschet, die Sünden bereuet und gebeichtet; welche doch unumgänglich nothwendige Stuck seyen: dan nicht weniger nothwendig ist es, daß der Priester eine Meynung dich zu tauffen habe gehabt, und dich unmittelbar mit dem Brunnen des Lebens begossen: wie weist du aber diese Stuck? warum halteſt du nicht mit gleicher ängstlicher Sorgfalt an, damit du aufs neu getaufft werdest? es ist ja der Tauff nicht weniger nothwendig um seelig zu werden, als dem Sünder die Beicht? Wan du dan glaubest, du seyest mit dem menschlichen Fleiß und angewendeter Sorgfalt des Priesters versichert genug, so glaube eben dasselbige von deiner Beicht und Buß, nachdem du den menschlichen Fleiß und Sorgfalt angewendet, sie wohl zu verrichten. Ja, ja! lasse nur diese narrische, und zu nichts, als dich zu verwirren dienliche Fausen und Grillen fahren, und hoffe auf den unendlich gütigen GOtt und HErrn: Spera in Domino. Sperantem autem in Domino misericordia circumdabit: Wer aber auf den HErrn Ps. 31. 10.

HErrn vertrauet, den wird die Barmhertzigkeit umgeben.

N. 6. Die Grösse der begangenen Sünden muß keinen abschröcken.

Auch ihr annoch nicht bekehrte Sünder, wie groß immer eure begangene Missethaten seynd, wan ihr schon dem gottlosen Bruder-Mörder Cain im Blut-Vergiessen soltet nachgefolget seyn, so folget ihm doch nicht nach in Kleinmüthigkeit und Verzweiflung: saget nicht, wie er: Major est iniquitas mea, quam ut veniam merear: Meine Missethat ist grösser, als daß ich möge Verzeyhung erhalten: saget und thut nicht wie jener Sünder bey dem Heil. Augustino: Impius sum: peccator sum: Ich bin ein Sünder, ein gottloser Mensch, so will ich dan hinfüran thun was mir geliebt und gelustet: quidquid libet, ich hab doch nichts mehr von GOtt zu hoffen, nicht dencket, nicht handlet also verzweiflet: wan eure Sünden grösser an der Zahl, als die Haar auf eurem Haupt, wan die grausame Höllen-Geister euch schon von allen Seiten umringeten, wan die Erd sich schon eröffnete, und die Höll den Rachen aufsperrete euch zu verschlingen, so sollet ihr dannoch nicht verzweiflen, sonderen mit dem büssenden David ruffen: Domine tu es spes mea. Psalm. 141. HERR du bist meine Hoffnung, und nehmet eure Zuflucht zu seiner Barmhertzigkeit: gantz versichert, daß GOtt euch nicht verwerffen, noch ausschliessen werde, wan ihr mit demüthigem und zerknirschtem Hertzen zu ihm kommet. Cor contritum & humiliatum Deus non despiciet. Lasset euch durch die Schärffe der göttlichen Gerechtigkeit nicht abschröcken: von dem Augenblick an, daß ihr euch entschliesset, euch ernstlich zu bekehren, nimmt euch die göttliche Barmhertzigkeit unter ihren Schutz und Gewalt an, so habt ihr ja nichts von der strafenden Gerechtigkeit zu förchten: schröcket euch eben wenig an der grossen Zahl eurer Sünden: dan seine Barmhertzigkeit hat keine Schrancken, misericordia Domini plena est terra. Ps. 118. sie ist ein tieffer und grundloser Abgrund, in welchen alle Sünder biß dahin ihre Sünden abgeworffen: darin hat David seine Mordthat und Ehebruch geworffen, Petrus seine falsche Schwür und Verläugnungen seines Meisters, der Mörder seine Strassen-Raubereyen, Magdalena und Thais ihre böse Liebs-Handel, Matthäus und Zachæus ihre Ungerechtigkeiten; förchtet ihr villeicht, es werde nicht Platz genug für die eurige darin seyn? die Forcht ist eitel, ihr förchtet, wo nichts zu förchten ist, ibi timuerunt ubi non erat timor. Kehret nur wiederum, redite prævaricatores. Eben den nemlichen Augenblick, daß ihr um deren Verzeyhung werd anhalten, wird sie euch gütigst verliehen werden: Paratus est misereri, nec erit mora inter confitentem & remittentem, versichert der Heil. Petrus Damiani: dan er ist bereit sich eurer zu erbarmen. So bald ihr mit zerknirschtem Hertzen eure Sünden werdet beichten, denselbigen Augenblick wird diese seine Barmhertzigkeit das höllische Feur auslöschen, darin ihr hättet ewig brinnen sollen: sie wird denselben Augenblick die schwäre Ketten der Sünd und höllischen Dienstbarkeit zerbrechen, und mit einem so Lieb-vollen Hertzen die Nachlassung euch verleyhen, dan er nicht einmahl mehr an die begangene Sünden dencken wird: Deus pœnitentiam nostram libenter susçipit, & ipse suo judicio quod erravimus, abscondit. Redite prævaricatores, so kehret dan wider zu ihm, sündige Seelen! er wird euch mit solcher Freud aufnehmen, daß man meynen sollte, es wäre nicht euch eine ansehnliche Gnad, sonderen ihm das gröste Glück widerfahren: deßwegen er dan die himmlische Geister einladet, theil an seiner Freud zu nehmen, und ihm Glück zu wünschen: Congratulamini mihi: Erfreuet euch mit mir; wünschet mir Glück! worzu mein gütigster Heyland? worzu? quia inveni, weil ich gefunden hab. Was hast du dan gefunden? ein kostbares Edelgestein? einen grossen Schatz? ein verlohrnes Königreich? Quia inveni ovem quæ perierat: Mein Schaaf, so verlohren ware, einen armen Sünder, der von seinen Sünden und Laster zuruck ist gekehret. Wohlan dan, also schliesse ich diesen Theil mit dem Heil. Augustino: Nemo de Dei pietate diffidat, quoniam major est Dei misericordia, quàm nostra miseria. Niemand zweifle an der Gütigkeit GOttes, dan seine Barmhertzigkeit ist grösser als unsere Armseeligkeit: Tardius Deo videtur peccatori veniam dare, quàm ipsi peccatori accipere: Er ist geneigter dem Sünder die Nachlassung seiner Sünden zu ertheilen, als der Sünder selbst sie zu empfangen: so ruffet dan mit zerknirschtem Hertzen zu ihm: Pater peccavi: Vatter ich hab gesündiget, und seyet versichert, er wird euch erhören, weil er barmhertzig ist: exaudiet quia misericors est. Ne desperetis; füget hinzu der Heil. Hieronymus, ne desperetis scelerum magnitudine, quia magna peccata delebit misericordia: Nicht werdet kleinmüthig, ver-

S. Greg. hom. 29.

Luc. 15.

S. Aug. l. de Spir. & anima c. 6.

verzweiflet nicht wegen Grösse der Sünden, dan die grosse und unermessene Barmhertzigkeit GOttes wird die grosse Sünden auslöschen. Also hoffet nur sicherlich ihr alle denen es Ernst ist; ohne Verschub mit reumüthigen Hertzen zu der Barmhertzigkeit GOttes eure Zuflucht zu nehmen: solte aber jemand so vermessen seyn wollen, daß er sich der Barmhertzigkeit, und Langmüthigkeit GOttes bedienen wolte, um desto kühner zu sündigen, der hat billige Ursach, den obschon sonst barmhertzigsten GOtt zu förchten, wie ich nun im andern Theil kürtzlich erweisen werd.

Anderer Theil.

N. 7. GOtt verschiedet die Sünder zu straffen, damit sie sich bekehren.

Es ist allerdings gewiß, wan GOTT einen Sünder in seinen Lasteren langmüthig geduldet, daß dieses nicht darum geschehe, daß er ihnen nicht unverzüglich nach der ersten begangenen Todt-Sünd, in die Höll stürtzen könne: dan dieses nicht allein den rebellischen Englen, sonderen unzahlbar vielen sündigen Menschen geschehen ist. Das gütige Absehen, das GOtt darbey hat, ist dieses, damit der Sünder Zeit habe in sich zu gehen, seine Sünden zu bereuen, und sich zu bessern; wie der Heil. Pabst Leo redet: Dilatio vindictæ dat locum pœnitentiæ, die Verschiebung der Rach gibt dem Sünder Zeit und Weil Buß zu thun: weist du dieses nicht? O sündiger Mensch! spricht der Apostel Paulus, daß dich die Güte GOttes durch ihre langmüthige Gedult zur Buß zu bringen trachtet; Ignorans, quoniam benignitas Dei ad pœnitentiam te adducit? Rom. 2. v. 4. Solte diese so wundersame Güte, mit welcher der grosse GOtt die ihm zugefügte Unbilden übertragt, damit du schlechtes Würmlein nicht zu Grund gehest, nicht genug seyn dich zu erweichen, und wan du auch ein steinernes Hertz hättest, dich zur Buß zu bewegen? und gleichwohl ist es also: Propterea exspectat Dominus ut misereatur vestri. Isaiæ 30. v. 8. Der HErr erwartet deßwegen, damit er sich über euch erbarme.

N. 8. Daraus nehmen viele Anlaß frecher zu sündigen.

Aber was richtet er mit dieser seiner wundersamen Gütigkeit aus? Suâ sibi patientiâ Deus detrahit, sagt Tertullianus L. de pœnitent. c. 2. anderes nichts als daß er weniger geschätzet, weniger geförchtet, und kühner beleydiget werde. Wan allezeit, so offt einer in Gotteslästerungen herausbricht, ihm gleich darauf die Zung von scharffen Würmen zerbissen würde; wan einem jeden, der ein Diebstahl verübte, die Hand alsobald erstarrete; wan derjenige, so ein Betrug begehet, gleich unsinnig würde; wan derjenige, so in eine fleischliche Schand-That fallet, gleich mit dem abscheulichen Aussatz überfallen würde, so würden gewißlich auf dieser Welt nicht so viel Gotteslästerer, so viel Dieb, so viel Betrüger, so viel fleischliche Sünder seyn: Aber weil GOTT mit der Straff langsam ist, weil er nachsihet, weil er schweiget, weil er mit keinen dergleichen Ublen den Sünder insgemein alsobald auf der That überfallen lasset, deßwegen werden sie immer kühner, und wollen darum böß seyn, weil GOtt gütig und barmhertzig ist: Quia non profertur citò contra malos sententia, absque timore illo filii hominum perpetrant mala: Weil das Urtheil nicht alsobald wider die Böse gefället wird, deßwegen sündigen die Menschen-Kinder ohne alle Forcht: Ecce feci heri: sagen diese verwegene Frevler, ecce feci heri, & pepercit Deus; facio & hodie, & parcet Deus: faciam & cras quia parcet Deus. GOTT ist gütig: ich hab ihn gesteren erzürnet, und er hat mir es durch die Finger gesehen: ich thue heut das nemliche, und er rächet sich nicht: ich will morgen, und so weiter fort sündigen; er wird mir es dannoch verzeyhen.

Eccle. 8. 11.

S. Aug. in Ps. 100.

N. 9. Aber zu ihrem Verderben.

Ergo quia Deus bonus est, ideo tu malus, & divitias bonitatis ejus, & patientiæ contemnis? So wilst du dan deßwegen gottloß seyn, weil GOtt gütig ist? sagt wohl der Heil. Ambrosius, und verachtest die Reichthumen seiner Gütigkeit und Gedult? O Sünder! wan du dir wohlthun wilst, so sage doch nicht: peccavi, & quid mihi accidit triste? Ich hab gesündiget, und dannoch ist mir nichts Leyds wiederfahren; nicht das geringste Unglück ist mir begegnet, ich bin gesund; alles gehet mir und den Meinigen nach dem Wunsch. O unglückseeliger Sünder! rede doch nicht also! rede nicht also! dan diese Red ist bey GOtt nicht nur verhasset, sonderen gar unerträglich: Non est iste sermo qui misericordiam provocet, sed potius qui iram excitet, & furorem accendat: Das ist keine Red, die zur Barmhertzigkeit bewegt, sonderen vielmehr den Zorn erwecket, und den Grimmen anzündet. O Sünder! ideo Deus parcit ut corrigaris, non ut in malignitate permaneas: deßwegen straffet GOTT nicht alsobald nach verübter Sünd,

Judith. 8. 12.

S. Aug. ubi supra.

Sünd, damit du dich besserest, nicht aber damit du in deiner Boßheit verharrest. Thust du dieses gegen das Vorhaben der göttlichen Barmhertzigkeit, so dich zur Buß zu bringen trachtet, O wehe deiner! Metuendum ne te occidat spes. S. Aug. Tr. 13. in Joan. & cùm multum speras de misericordia, incidas in judicium; Es ist sehr zu förchten, daß deine Hoffnung dir nicht zum Verderben gereiche, und weil du vermessentlich auf die Barmhertzigkeit hoffest, der göttlichen Gerechtigkeit in die Händ fallest. Höre, wie dir dieser barmhertzige zugleich aber gerechte GOtt drohet durch den Propheten Isaias: Isaiæ 42. 14. Tacui semper, silui, patiens fui: sicut parturiens loquar, dissipabo, & absorbebo simul. Ich hab allezeit geschwiegen, ich hab mich still gehalten, ich bin gedultig gewesen: jetzt will ich reden wie ein Weib in Kinds-Nöthen, ich will sie zertrennen und zugleich verschlingen: als wolte er sagen, wie Forerius bey Cornel. à Lapide diese Stell ausleget: Silui longo tempore licet indignans: Ich hab eine lange Zeit, wiewohl mit Unwillen, deinem sündhafften Wandel zugesehen, ideóque amplius ferre non valens, loquar ut parturiens, & prorumpam in aërem vindictam: Weil du aber meiner Gütigkeit und verschobenen Rach, dich nicht hast zur Besserung bedienen wollen, deßwegen kan ich deine Boßheit nicht länger dulden: ich will nun endlich reden, und dich empfindlich straffen. Prorumpam in aërem vindictam. Wan nemlich die Barmhertzigkeit und Lieb GOttes gar zuviel verletzet wird, so verändert sie sich endlich in einen gerechten Zorn, wie der Heil. Hie- Job. 24. ronymus redet: Amor læsus debet irasci. Obliviscatur ejus misericordia: Die Barmhertzigkeit muß seiner vergessen.

N. 10. Wird durch eine Gleichnuß aus der H. Schrifft vorgestellt. Also machte es vor Zeiten Joab mit dem Absalom. Wer solte geglaubet haben, daß Absalom den Todt von dem Joab zu förchten hätte? Joab ware sein bester und vertrautester Freund: Joab hat ja für den Absalom ein Mittler und Fürsprecher abgeben bey David, dem Vatter des Absaloms, er hat für ihn angehalten, er hat ihn mit David versöhnet, er hat ausgemacht, daß er aus dem Elend, darin er verbannet ware, wiederum bey Hof hat kommen dörffen, er hat ihm die vätterliche Lieb wiederum zuwegen gebracht. Aber nachdem Joab gesehen, daß dieser junge Fürst sich seiner Gunst mißbrauchet, daß er ein Aufruhr gegen seinen eigenen Vatter erwecket, und ihn mit gottlosen Waffen angegriffen, da ergriff Joab, Joab selbsten ergriffe drey Spieß, und stossete sie dem Absalom ins Hertz. O Sünder! ihr seyet ungehorsame Kinder GOttes, so offt ihr eine Todt-Sünd begehet, und euch wider ihn vergreiffet: die Gerechtigkeit forderet euch alsobald zur verdienten Straff: aber die Barmhertzigkeit leget sich weit mächtiger für euch in das Mittel, als Joab für den Absalom: sie haltet für euch an, gemitibus inenarrabilibus, mit unaussprechlichen Seufftzeren; sie trachtet auf alle Weiß zu verschaffen, daß ihr mit dem himmlischen Vatter wiederum ausgesöhnet werdet. Aber wan ihr dero Gunst euch mißbrauchet, wan ihr rebellischer Weiß dero gütigen Anschlägen euch widersetzet, so wird sich die Barmhertzigkeit selbst gegen euch bewaffnen, und den Ausspruch der ewigen Verdammnuß gegen euch fällen: in aërem vindictam prorumpam.

Schluß-Red.

N. 11. DErohalben O biß dahin verstockter Sünder, der du der Barmhertzigkeit GOttes dich mißbrauchet hast desto kühner zu sündigen: Da locum timori altissimi, gebe Platz der Forcht des Allerhöchsten. Eccli. 19. 18. gebe Platz der Forcht des Allerhöchstens. Es ist zwar wahr, sagt der Heil. Augustinus: Magna est misericordia Dei, magna mansuetudo, sed si non abutamur patientiâ ejus ad nostram nequitiam L. de Ovibus c. 4. Die Barmhertzigkeit und Sanfftmuth GOttes ist groß, aber gegen diejenige, so sich deren nicht mißbrauchen in ihrer Boßheit zu verharren, und desto kühner zu sündigen, und deßwegen, weil diese deine vermessene Hoffnung dich in Gefahr des ewigen Verderbens stürtzet, deßwegen lasset er dir durch den weisen Mann ankündigen, du Eccli. 5. solleſt deine Bekehrung zum HERRN nicht verweilen: dan sein Zorn wird plötzlich kommen, und dich in Zeit der Rach verderben: Illis, qui spe periclitantur dicit: ne tardes converti ad Dominum, subito enim veniet ira illius & in tempore vindictæ disperdet te. S. August. Weil es aber nicht weniger schädlich für dich ist, und gefährlich zuviel als zu wenig hoffen, periclitaris sperando, & non sperando. Idem S. Aug. Deßwegen förchte GOTT, nach Rath des Königlichen Propheten, und hoffe zugleich auf ihne: die Forcht wird ein trefliches Mittel seyn gegen die vermesse-

ne Kühnheit zu sündigen; die Hoffnung aber gegen die Kleinmüthigkeit, und Verzweiflung: beyde werden deine Bekehrung beschleunigen: Timete Dominum & sperate in eo. Psal. 10. Ihr aber nunmehro bekehrte, oder den Weeg der Bekehrung antrettende Seelen: Sperate in eo: hoffet nur alles gutes von dem barmhertzigsten GOtt, eine der grösten Versuchungen, die ihr in solchen Umständen vom bösen Feind leyden könnet, ist die Kleinmüthigkeit und Mangel des Vertrauens auf die Barmhertzigkeit GOttes: begegnet ihnen aber heldenmüthig, wie vormahlen der Heil. Job. 13. 15. Job: Etiam si occideret me, in ipso sperabo: Wan er mich schon tödten wird, so will ich doch auf ihn hoffen: Ja freylich hoffet nur sicherlich: Projiciet in profundum maris omnia peccata: præterita oblivisetur, futura promittet. Nun dan, mein GOTT, weilen deine Barmhertzigkeit über deine Gerechtigkeit ist, und weilen sie keine Schrancken hat, so hoffe ich dan auf dieselbige, ohnangesehen der Grösse und Vielheit meiner Sünden: Weilen diese groß und viel seynd, deßwegen hoffe ich, daß du mir selbige nachsehen und vergeben werdest Secundum magnam misericordiam tuam, & secundum multitudinem miserationum tuarum. Nach deiner grossen Barmhertzigkeit, und nach der Menge deiner Erbarmnussen. Es mögen gleichwohl andere auf dich nicht hoffen, die dich nicht erkennen, und von deiner grossen Barmhertzigkeit keine gnugsame Wissenschafft haben: ich aber derenselbige so vielmahl erfahren hab, hoffe auf dich, und will nicht aufhören alle meine Hoffnung auf dich zu setzen. Doch wird mit deiner Gnad meine Hoffnung keine träge und unfruchtbare Hoffnung seyn, sonderen eine würckende, und auf die Besserung meines Lebens, und gottseeligen Wandel gegründete Hoffnung: ich will dein Gesatz halten, und du wirst dein Versprechen erfüllen, und mich in die ewige Seeligkeit aufnehmen. Darzu verhelffe uns allen GOTT Vatter, Sohn und Heiliger Geist

A M E N.

Am

Am Heil. Pfingst-Tag.

Innhalt.

1. Was ein kostbare Gab der H. Geist seye.
2. Was für Veränderungen er würcke.
3. Einige Verhindernussen, wegen welcher wir ihn nicht bekommen.

THEMA.

Si quis diligit me, sermonem meum servabit, & Pater meus diliget eum, & ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus. Joan. 14. v. 23.

So mich jemand liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vatter wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen.

Eingang.

AD eum veniemus, & mansionem faciemus: Sehet da AA. den herrlichen Lohn deren, welche GOtt lieben, und seine göttliche Gebott halten: GOtt kommet zu ihnen: der Weeg, durch welchen wir zu GOtt, und GOtt zu uns kommet, ist die Lieb: wo die Lieb nicht bey uns ist, so können wir weder zu GOTT, weder GOtt zu uns kommen. Die Lieb ist der Vorlauffer GOttes, so diesem allerhöchsten König die Wohnung zubereitet und auszieret. In diese Wohnung, das ist, in die mit der Lieb GOttes gezierte und dessen heiligste Gebott haltende Seel komt der himmlische Vatter und göttliche Sohn, und machet in ihr, sofern sie nur will, eine ewige Wohnung. O wohl eine grosse Gütigkeit GOttes! O wohl ein grosses Glück für eine Seel, zu welcher ein so werther Gast einkehret; wan sie ihn zu empfangen sich wohl bereitet, und ihn nach seinem Gefallen und Verlangen lasset würcken! Dieser himmlische Vatter wird ihr dan im Nahmen seines Sohns den Heiligen Geist als einen Tröster senden, der sie alles lehre, und ihr alles eingebe, was zu ihrem ewigen Heyl dienlich ist. Paraclitus Spiritus Sanctus, quem mittet Pater in nomine meo, docebit vos omnia, & suggeret vobis omnia, quæcunque dixero vobis. Quale donum, muß ich allhier mit dem Verwunderungs-vollen H. Augustino auffschreyen: quale donum, Spiritus Sanctus! Was für eine kostbare, und unbeschreiblich grosse Gab ist nicht der H. Geist, der Urheber aller guten Gaben!

Vortrag.

DJeses, damit sie besser begreiffen und erkennen, werd ich im ersten Theil meiner heutigen Predig weitläuffiger vortragen: **was eine grosse Gab seye die Sendung des Heiligen Geists: was für Veränderungen der Heilige Geist in dem Menschen würcke/** wird der andere Theil vorstellen: der dritte aber **einige Ursachen/ warum nicht auch wir eine so grosse Gab und würckenden Geist empfangen.**

Fortsetzung.

N. 1. Was eine grosse und kostbare Gab sey.

WJer Ding können in einer Schanckung und Gab zusammen kommen, welche selbige groß und höchst schätzbar machen mögen: nemlich die Vortrefflichkeit der Person des schenckenden; die Grösse der Gab; die sonderbare Weiß und Manier, mit welcher der Gutthäter die Gab ertheilet, und letzlich der Nutzen, welcher demjenigen zukommet, dem etwas geschenckt wird. Dan wie Seneca wohl hat angemercket: à quali quæque dentur, perspiciendum: man muß wohl acht geben, von was für einer Hand und Person die Gutthaten herkommen. L. 1. de benef. c. 9. Dannoch ist die vortreffliche Person allein nicht genug eine Gutthat höchstschätzbar zu machen, wan die ertheilte Wohlthat und Schanckung gar gering und schlecht ist: quædam enim tam exigua sunt, ut beneficii nomen non occupent. L. 4. C. 29. dan einige Gutthaten seynd so gering, daß sie den Nahmen einer Wohlthat nicht verdienen. Einige werden von dem Wohlthäter mit einem so übelen Gemüth, und mit einer so übelen Manier ertheilet, daß man seine Gaben nicht schätzen und genehm halten kan: Plerique, spricht eben dieser Seneca, beneficia asperitate & supercilio in odium adducunt. L. 2. C. 4. Die meiste machen die Gutthat mit ihrer Unfreundlichkeit und Aufgeblasenheit verhaßt bey denen, welchen sie selbige erweisen. Letztlich was macht ein Krancker aus einer sehr kostbaren von einem vornehmen Freund verehrten Medicin, wan selbige ihm nichts hilfft, und bey ihm nichts würcket? schencket aber eine vornehme Person mit sonderbarer Lieb und Zuneigung eine sehr kostbare und zugleich sehr nützliche Sach; so muß selbige als eine hochschätzbare Schanckung angesehen werden: und wegen dieser Ursachen muß also angesehen und gehalten werden die Sendung des H. Geistes: dan alle diese Ding befinden sich auf eine sonderbare Weiß in der Gab und Sendung des Heiligen Geistes.

N. 2. Also ist die Gab des H. Geists beschaffen wegen der Person des Sendenden und der Gab.

Dan erstlich was kan grösser, was kan vortrefflichers ersinnet werden als die Person, von welcher die Gab des Heiligen Geistes uns ertheilet wird, so da ist der himmlische Vatter und der göttliche Sohn? Paraclitus Spiritus Sanctus, quem Pater mittet, Joan. 14. 23. der Tröster/ der Heilige Geist/ den der Vatter senden wird. Si abiero, mittam eum ad vos. Joan. 16 7. so ich werde hingehen, werde ich den Tröster zu euch senden. Spiritum Sanctum uterque mittit --- donum Patris & Filii. S. Bern. Serm. de Pent. Allein der himmlische Vatter hat uns seinen göttlichen Sohn gesendet, weilen der Sohn allein von dem Vatter ausgangen: exivi à Patre, & veni in mundum: aber der Heilige Geist ist uns vom Vatter und Sohn gesandt worden; weilen er von beyden ausgehet. Die Samaritaner haben es ihnen als eine sonderbare Ehr geschätzet, daß sie jenen Brunnen hätten, welchen sie von ihrem Vatter dem Patriarchen Jacob empfangen; wie aus jenem Gespräch der Samaritanin genugsam kan abgenommen werden Joan. 4. nunquid major es patre nostro Jacob, qui dedit nobis puteum? Bist du grösser, dan unser Vatter Jacob, der uns diesen Brunnen gegeben hat? Obschon nun Jacob diesen Brunnen gegraben, und daraus getruncken hatte; so ware er dannoch kein Stamm-Vatter der Samaritaner, als welche von Babylon nach Samariam überbracht, wegen der Nachbarschafft der Juden das Jüdische Gesätz und Gebräuch erlernet, und wie Cyrillus und andere lehren, samt ihren falschen Göttern auch den wahren GOtt ehreten. Haben aber die Samaritaner diesen Brunnen Jacobs so hoch geschätzet, weilen sie geglaubet, Jacob dieser grosse Patriarch, ihr vermeynte Stamm-Vatter, habe ihnen denselbigen überlassen: wie viel höher müssen wir dan die Gab des Heiligen Geistes schätzen, weilen uns selbigen der unendliche GOtt gegeben hat, und weilen die Schanckung darbenebens unendlich groß ist. Dan diese Schanckung ist kein erschaffenes Weesen, sondren die dritte Person in der allerheiligsten Dreyfaltigkeit: Spiritus Dei benignitas & idem ipse Deus: wie der H. Bern. redet, der Heil. Geist, die Güte und Lieb GOttes, so ebenmäßig GOtt ist: und mithin alle Kräfften der Wohlredenheit übersteiget die Grösse und Kostbarkeit dieser Gab und Schanckung, weil sie ein GOtt, derowegen schweige darvon still, und melde nur von dem Nutzen,

S. Bern. Serm. in Pent.

Nutzen, welcher daraus bey uns entspringet.

N. 3. Wegen der Gab selbst und deren Nutzbarkeit.

Ein grosses hat GOtt dem Menschen geschenckt, indem er ihm durch die Erschaffung die Weesenheit, den Leib und die Seel, und dessen freyen Willen gegeben, indem er alle Geschöpff seinem Gewalt unterworffen, zu seinem Dienst verordnet, und beständig erhaltet: ein grosses hat er dem Menschen verliehen durch die Menschwerdung, und durch die Erlösung, durch den Glauben, und Erkanntnuß der ewigen Wahrheiten, durch die Einsetzung der H. Sacramenten: aber was hätte dieses alles uns genutzet, wan er neben allen diesen Gaben nicht auch den Heiligen Geist gegeben hätte. Vernehmet die Sach in einer Gleichnuß aus dem H. Ambrosio: Als dieser grosse Kirchen-Lehrer seinen Zuhöreren wolte vor Augen legen, was eine grosse Gutthat GOtt der Welt erwiesen, da er das Liecht erschaffen, brache er unter anderen in diese Wort aus: Debuit mundi ornatus à luce exordium sumere: frustra esset mundus, si non videretur: alle Zierd und Schönheit der Welt ist dem Liecht ihren Glantz schuldig: die Welt wäre umsonst, wan sie nicht könte aus Mangel des Liechts gesehen werden. Umsonst wäre die Erd, das Wasser, die Bäum und Gewächs; umsonst das Feur; umsonst die Künsten; wan man aus Mangel des Liechts nichts könte von dem anderen entscheiden: ohne das Liecht wäre die Welt nichts anders für uns als ein finsterer Kercker und schröckvolle Nacht: frustra, umsonst wäre unsere Erschaffung, wan nicht der Heilige Geist uns das bessere Leben hätte gegeben; umsonst die Menschwerdung, die Erlösung, die heilige Sacramenten, wan der Heilige Geist uns dero Früchten nicht hätte zugeeignet, die Nachlassung der Sünden, und die Gnad ertheilet: dan, non remittitur peccatum, ist der Ausspruch des H. Aug. non remittitur peccatum, nisi in Spiritu Sancto: die Sünd wird nicht nachgelassen, als in, und durch den Heiligen Geist: und gleichwie kein Christ vor Christo ist, und ehe er Christum angelegt, wie der Apostel redet; sagt Tertullianus, also ist kein Heiliger, und frommer Christ vor Empfangung des Heiligen Geistes: nemo Christianus ante Christum, & nemo sanctus ante Spiritum Sanctum. Kein wiewohl frommer und heiliger Christ kan das geringste gutes thun als mit Beyhülff des Heiligen Geistes: Nemo potest dicere: Dominus Jesus, nisi in Spiritu Sancto: keine Seel kan dem Anlauff der hefftigen Anfechtungen Widerstand thun, wan sie der Heil. Geist nicht stärcket: sagt der H. Greg. in Ps. 50. infirma est omnis anima, nisi Sancti Spiritus virtute fuerit firmata: eine Seel, so der Geist GOttes nicht bethauet, ist gantz trocken, unfruchtbar, und wie eine wilde Einöd: sie bringt keine Tugenden, noch gute Werck herfür, sagt der H. Thomas von Villa Nova: Sterilis & arida, hispidoque deserto similis est omnis anima, quam tuus, Domine, non rorat Spiritus: nullos virtutum germinat affectus: nullos bonorum operum producit fructus. So bald aber der Heilige Geist ertheilet wird, und dieser seine Gaben in die Seel ausgiesset, wird die Seel durch die Gaben der Weißheit, des Verstands, und der Wissenschafft dergestalt erleuchtet, daß alle ihrem Heyl schädliche Finsternussen und Unwissenheit verschwinden, und sie die übernatürliche Ding und Geheimnussen erkennet, und nach ihrem Verdienst zu schätzen weißt. Durch die Gab des Raths wird sie angeleitet, wie sie sich in zweiffelhafftigen Sachen zu verhalten, das bessere erwählen, und denen Gefahren entgehen möge. Durch die Gab des Stärck wird sie bekräfftiget, damit sie alle Beschwehrnussen auf dem Weg des Heyls, alle ihre böse Anmüthungen und allen Anfall der Teufflen, ihrer unsichtbarlichen Feinden überwinden möge, und durch die Gab der Gottseeligkeit, und der Forcht des HErrn, wird sie angetrieben die Sünden zu meiden, das Gute zu lieben, zu würcken, und viele Schätz der Verdiensten und der Gnaden zu samlen. Si quid in Ecclesia virtutis & gratiæ, si quid sanctitatis, omnia ab isto fonte prodiere. S. Thomas de Villa Nova. Alle Tugend, und Gnad, alle Heiligkeit, so in der Kirch GOttes befindlich, kommt aus diesem Brunnen. Wie können wir uns dan eine grössere und vortrefflichere Gab und Schanckung einbilden, als da ist der Heilige Geist, jener gutthätige Brunn und Ursprung so vieler anderer Gaben und Gnaden. Haben die Heilige Elisæus und Antonius sich für sehr glücklich geschätzet, da der erstere den Mantel seines mit dem feurigen Wagen entzuckten Meisters Eliæ, der andere den aus Palm-Blätter zusammen geflochtnen Rock Pauli des Einsidelers als eine angenehme Erbschafft empfangen; wie glücklich müssen wir uns dan schätzen, da wir die unendlich grosse, und so fruchtbare Gab des Heiligen Geistes empfangen? und das um so viel mehr, indem diese göttliche Gab uns auf eine so wunderbarliche Weiß und Manier ertheilet wird.

S. Th. de Villa Nova.

S. Aug. Serm. 11. de Verb. Dom.

Tertull. de pudicit. C. 11.

1. Cor. 12. 3.

N. 4. Wegen der Weiß / auf welcher er gegeben wird persönlich.

Dan dieses geschicht also wahrhafftig, persönlich, und wesentlich, daß dieser Heilige Geist, der zuvor durch seine allwesende Unendlichkeit und Macht bey allen Creaturen gegenwärtig gewesen, durch diese Ertheilung auf eine neue und besondre Weiß nach seiner Gottheit als ein besondrer Freund in uns anfanget zu wohnen, dergestalt, wie der H. Thomas 1. p. q. 43. a. 3. & 6. und der H. Bonaventura dist. 14. a. 2. q. 1. lehren, daß wan er (welches doch unmöglich ist) nicht an allen Orten gegenwärtig wäre, er krafft dieser Ertheilung anfienge in der Seel des Gerechten zu seyn; gleichwie nach der Wandlung der Leib JEsu Christi anfanget gegenwärtig zu seyn unter denen Gestalten des Brods, unter welchen er zuvor nicht gewesen, wie Franc. Suarez und Cornelius à Lapide in Act. 3. von dieser Sach reden.

N. 5. Allen und jeden / die sich darzu bereiten / und überflüssig.

Und dieses wiederfahret nicht allein einem oder anderen als eine sonderbare Gnad, sonderen allen und jeden, die sich nur darzu bereiten wollen. Gleichwie vormahlen bey der ersten Ankunfft am H. Pfingst-Tag weder die Juden, weder die Barbaren, weder die Heyden seynd ausgeschlossen worden, wofern sie sich nur mit der wahren Kirchen vereinigen wolten; also wird noch heut zu Tag niemand ausgeschlossen, als der sich selbst ausschliesset, und dem Heiligen Geist durch die Sünd den Eingang verhindert. Wan einer schon ein Sünder gewesen, so theilet sich doch ihm der Heilige Geist mit sambt seinen Gaben, alsobald, wan er durch wahre Buß gerechtfertiget wird.

Joel. 2. 28. Effundam Spiritum meum super omnem carnem: wie der H. Petrus in seiner heutigen Predig aus dem Propheten Joel lehret, **ich will meinen Geist über alles Fleisch ausgiessen**; oder wie diese Stell der Arabische Text gibt: inundare faciam Spiritum meum: ich will alles Fleisch mit meinem Geist überschwemmen: woraus dan erhellet, daß GOtt den Heiligen Geist nicht gesparsam und in geringen Theilen, sondren gantz freygebig und mit solcher Völle gebe, die ein jeder gemäß seiner Vorbereitung fassen

Joan. 3. 34. kan: non enim ad mensuram dat Deus Spiritum. Joan. 3. **dan GOtt gibt den Geist nicht nach der Maaß** / wie der H. Joannes lehret: aus diesem Brunnen wird so viel einem jeden ungegossen, als das Geschirr fassen kan. Der sich wohl darzu bereitet, der empfanget gantze Ströhm dieses lebendigen Wassers,

Joan. 7. 38. wie der Heyland verspricht: flumina aquæ vivæ. Joan. 7.

N. 6. Beständig.

Was letzlich die Weiß und Manier, mit welcher der Heilige Geist uns gegeben wird, verwunderlich machet, ist dieses, daß er, so viel an ihm ist, auf ewig bey uns bleiben will, gemäß jener Versprechung Christi Joan. 14. Alium Paraclitum dabit vobis, ut maneat vobiscum in æternum: **der Vatter wird euch einen anderen Tröster geben / daß er bey euch bleibe in Ewigkeit**: dan wofern wir ihn nicht durch den stinckenden Unrath unserer Sünden verjagen, so verlasset er uns nimmer. Dan GOtt kommt nicht in unsere Seel als ein durchreisender Frembdling, sondren als ein beständiger Einwohner, gemäß jenem Spruch des Psalmisten David: Elegit Dominus Sion: elegit eam in habitationem sibi: der HErr hat Sion, das ist, die gerechte u. liebende Seel ihm zur Wohnung auserwählet: hæc, spricht er, hæc requies mea in sæculum sæculi: hic habitabo, quoniam elegi eam. Diß ist meine Ruhe in Ewigkeit: hier will ich wohnen; dan ich hab sie auserwählet. Was ist das aber für eine kostbare Gab, was eine grosse Gnad, daß ein GOtt sich unwiderrufflich verbindet immer bey ihm zu wohnen, wofern er nicht aus dessen Hertz ausgestossen und vertrieben werde. Was für ein Trost, was für ein Glück wäre es nicht für einen Krancken, wan der erfahrneste Leib-Artzt ihm verspräche Tag und Nacht nimmer von ihm zu weichen, sondren alle mögliche Sorg für dessen Gesundheit zu tragen? Was ist aber für ein Vergleich zwischen einem Artzt und dem Heiligen Geist, der dieses und noch ein weit mehreres verspricht? Ps. 131. 14. 15.

So ist dan die Gab und Schanckung des Heiligen Geists groß und hochschätzbar wegen der Person des Gutthäters, wegen der Grösse der Gab selbst, wegen der sonderbaren Weiß und Manier, mit welcher sie ertheilet wird. Sie ist auch groß und hochschätzbar wegen des Nutzen, so sie würcket: ich verstehe jene Veränderungen, welche der Heilige Geist vormahlen in denen Apostolen gewürcket hat, und annoch in denen pflegt zu würcken, die dessen Völle empfangen. Diesen Nutzen und Veränderungen fange ich nun an im anderen Theil ihnen auszulegen.

Anderer Theil.

N. 7. Die erste Veränderung im Verstand.

Daß der Heilige Geist, wan er auf eine besondere Weiß zu dem Menschen kommet, in ihm eine besondere Veränderung würcke, ist unlaugbar in der H. Schrifft aus dem Beyspihl des Balaam Num. 24. des Othoniel, Jud. 3. 10. des Gedeon Jud. 6. 34. des Jephte

Jephte Jud. 11. 29. des Saul 1. Reg. 10. 6. welchem letzteren der Samuel hat vorgesagt: Insiliet in te Spiritus Domini, & mutaberis in virum alterum: **Der Geist des HErrn wird über dich kommen / und du wirst in einen anderen Menschen verwandlet werden.** Ich will von diesen Veränderungen nichts weiters melden, sondren allein von denen, so der Heilige Geist in denen Apostlen gewürcket, und in denen zu würcken pfleget, so ihn vollkommentlich empfangen. Die erste Veränderung ist geschehen bey denen Apostlen in dem Verstand, da er sie überredet, jene Welt-Regulen, nach welchen sie bis dahero ihren Wandel eingerichtet hatten, zu verlassen, und selbige mit der Richtschnur der ewigen Wahrheiten zu verwechselen; indem er sie völlig gelehret die Eitelkeit der irdischen Güter zu erkennen, und hingegen die Fürtrefflichkeit der ewigen über alles zu schätzen: welche Lehr sie dergestalt wohl gefasset, daß sie, welche zuvor unter sich gestritten und gezanckt hatten, welcher unter ihnen der gröste wäre:
Luc. 22. 24. quis eorum videretur esse major. Luc. 22. nach Empfangung des Heiligen Geistes für das gröste Glück gehalten, um Christi willen geplagt, von der Welt verachtet und verworffen zu werden. Christliche Zuhörer, damit wir wissen können, ob, und welchergestalt wir den Heiligen Geist empfangen haben, lasset uns nur acht geben, ob auch eine solche Veränderung in unserem Verstand geschehen seye. Vorhin glaubten wir uns glücklich zu seyn, wan wir von anderen geschätzt, geliebt, und geehret wurden; unser Hertz trachtete immer nach neuen Lustbarkeiten: auf dieser Jagdt verzehrten wir alle uns zur Erwerbung des Himmels verliehene Zeit: das menschliche Auffsehen und Respect ware die eintzige Richtschnur, nach welcher wir alles haben abgemessen: ist nun unser Verstand verändert? seynd wir entschlossen nach der Anweisung des Evangelii unseren Wandel einzurichten? seynd wir gesinnet keine andere Ehr und Güter zu schätzen und zu suchen, als welche uns dienlich seynd zur ewigen Seeligkeit zu gelangen? glücklich wären wir, wan unser Verstand also beschaffen wäre: aber wie weit ist es gefehlet! Die Welt, dieser schädliche Abgott, und die irdische Maaß-Regulen haben uns gäntzlich eingenommen: wir wollen immer mit der verderbten Welt leben, der verderbten Welt gefallen: der menschliche Respect ist schier die eintzige Richtschnur unserer Wercken. So ist dan unser Verstand noch nicht verändert: und folgsam das erste Zeichen des in uns wohnenden Geists GOttes haben wir noch nicht.

N. 8. Die andere im Hertzen.

Die andere Veränderung hat der Heilige Geist in dem Hertz der Apostlen gewürcket. Sie waren anfangs also kleinmüthig und forchtsam, daß sie aus Begird ihr Leben in Sicherheit zu bringen zur Zeit des bitteren Leydens, ihren Meister theils verlassen, theils verlaugnet; und nach seinem Todt sich in einen Speiß-Saal verschlossen, aus Forcht der Juden: und gleich denen bangen Haasen oder Kaningen in ein Loch gekrochen. Aber nachdem der herabgestiegene Heilige Geist ihnen das forchtsame Hertz verändert, die Gab der hertzhafften Starckmüthigkeit, und großmüthigen Beständigkeit ertheilet, brachen sie gleich denen unerschrockenen Löwen heraus; predigten auf offentlichen Strassen bey einem unglaublichen Zulauff des Volcks JEsum den Gecreutzigten: Petrus, der zuvor aus Forcht einer schlechten Dienst-Magd seinen göttlichen Meister verlaugnet hatte, verkündiget ihn offentlich, und verweiset den Juden, daß sie ihn ermordet: hunc per manus iniquorum affigentes interemistis: und wie der H. Gregorius von ihm sagt: gaudet Petrus in verberibus, qui ante timebat in verbis: Petrus, der sich zuvor durch die Wörter hatte erschröcken lassen, erfreuet sich nun unter denen Streichen. Eben dasselbige kan man von denen anderen sagen: dan sie liessen sich weder durch das Drohen, weder durch die Streich, weder durch den Todt selbst erschröcken; sondren sie giengen mit der grösten Hertzens-Freud denen Gefahren und dem Todt entgegen. Christliche Zuhörer! wan wir einen gleichen Muth und Hertzhafftigkeit haben in dem Dienst GOttes, und in Verrichtung unserer Schuldigkeit, wan wir uns durch keine Forcht noch Begird von dem Weeg der Tugend und der Gerechtigkeit lassen abwendig machen, wan wir Christo geduldig suchen nachzufolgen auf dem Weeg des Leydens, so können wir uns erfreuen, und versichert seyn, daß der Heilige Geist unseren Verstand nicht allein erleuchte, sondren auch unser Hertz entzünde, uns in andere Menschen, das ist, in wahre Christen verändert habe. Wan wir aber wie zuvor noch immer fortfahren das Mißfallen der Welt zu förchten; wan alle unsere Begirden auf die Güter dieser Welt, auf die Ehren und Reich-

S Greg. hom. 30. in Evang.

thumben

thumben zihlen; wan unser Hertz in allen Sachen seine Gemächlichkeit suchet, alles anordnet, seine eigene Lieb zu ersättigen: wan es so gar von dem Nahmen des Creutz und Leyden ein Abscheuen tragt; so ist es ein klares Zeichen, daß der Heil. Geist unser Hertz annoch nicht habe verändert: folgsam der alte Welt- und Lügen-Geist annoch darinn herrsche. Ein jeder erforsche sein Hertz, was es bis dahin gesucht; was und weßwegen es geförchtet und geflohen habe.

N. 9. Die dritte in der Sprach.

Die dritte Veränderung, so der Heilige Geist in denen Apostlen gewürcket, ist an der Zung und Sprach geschehen. Wovon redeten sie anfangs, da sie noch nicht von dem Heiligen Geist waren erfüllet worden? sie liessen sich so wohl als der Verräther Judas in Scheltwort heraus gegen die gottseelige Maria Magdalena: sie murreten unter sich, sie liessen ihr die Zähn sehen, sie wüteten so gar gegen sie, weilen sie die kostbare Salben auf die Füß Christi gegossen hatte: & Marci 14. 5. fremebant in eam, Marc. 14. 5. aber nach der Ankunfft des Heiligen Geists über sie, redeten sie anders nichts, als von der Hochheit, von der Glory, von denen Wunder-Dingen GOttes, und das mit einer gantz himmlischen Sprach: loquebantur variis linguis magnalia Dei. Mein Christ, die Zung und Sprach ist dir von GOtt verliehen worden, GOtt zu loben und zu preisen, dich selbst anzuklagen, deinen Nächsten zu auferbauen: wan du gegen deine alte Gewohnheit dich deren zu nichts anders gebraucheſt; so glaube nur sicher, daß der Heilige Geist in deiner Seel wohne. Wan du aber deine Zung mißbraucheſt zum Gotteslästeren, zum schwören und sacramentiren, zum wünschen und fluchen, hoffärtige, unkeusche, ehrenruhmische, und andere dem Nächsten nachtheilige Reden auszusprengen, ihn und seine Andacht zu verspotten, zu murmelen, böse Räth und Anschläg zu geben; so kanst du sicher glauben, daß deine Zung vom Heiligen Geist nicht verändert, sondren von dem höllischen Geist und Feur angezündet seye: inflammata à gehenna: wie der H. Jacobus redet: daß der Heilige Geist zu dir nicht kommen seye, und in dir nicht wohne.

Dritter Theil.

N. 10. Die erste Verhinderniß ist der Mangel der Bereitung.

WOher komt es aber, daß der Heilige Geist nicht zu uns kommt? daß er nicht in uns wohnet? daß er nicht auch in uns so vortreffliche Veränderungen würcket? Die erste Ursach dessen ist, weilen wir nicht alle Verhindernussen des Heiligen Geistes aus dem Weeg raumen, weilen wir unser unreines und unsauberes Hertz nicht sauberen; primum mundanda est conscientia, S. Thomas de Villa Nova: so doch vor allem nothwendig; weilen wir seine göttliche Gebott getreulich halten. Non quibuscunque, sagt der H. Cyrillus apud Sylveir. promittitur Spiritus Sanctus, sed observantibus præcepta ejus: nicht allen ohne Unterscheid wird der Heilige Geist versprochen, sondren nur denen, welche die Gebott GOttes halten, und ihre Schuldigkeiten getreulich erfüllen. Wie viele aber aus uns fehlen in diesem Stuck? heut halten wir jenes Gebott; morgen übertretten wir es: heut bereuen wir eine Sünd; morgen begehen wir eine neue: heut üben wir die Tugend der Sanfft- der Demuth; morgen versündigen wir uns gegen eben diese Tugenden: einen Tag schencken wir GOtt, den anderen verwenden wir zum Dienst und Wohlgefallen des Teuffels: wo eine solche Unbeständigkeit und Untreu ist, da kan der Heilige Geist nicht wohnen. In caducis iſtis non poteſt ſibi æternitas complacere. S. Bern. supra. Der Heilige Geist wird durch eine Taub vorgebildet, und ist in dieser Gestalt vielmahl erschienen: nun ist bekannt, daß die Tauben sonderlich die Sauber- und Reinigkeit lieben. Als der Patriarch Noe zur Zeit der allgemeinen Sündfluth, gern wissen wolte, ob das Wasser nun hinweg wäre von dem Angesicht der Erden: ut vide- Gen. 8. 8. ret, ſi jam ceſſaſſent aquæ ſuper faciem terræ; liesse er eine Taube ausfliegen: weilen aber dieses reine Thierlein nicht den geringsten Rast funde, auf welchem sie hätte ruhen können, ausgenommen die todte und verfaulte Leiber, welche die Taub nicht ertragen konte, reverſa eſt ad eum in arcam, kame sie wiederum zu dem Noe in die Arch; da hingegen der Raab auf dem faulen Aaß sich aufhielte. O von wie vielen Hertzen tragt der Heilige Geist ein Grausen und Abscheuen: er will und kan in selbige nicht eingehen noch darin wohnen, weilen gleichwie vormahlen zur Zeit der Sündfluth stinckender Unrath darinn schwim-

schwimmet. Spiritus Sanctus odit sordes, nec habitare poterit in corpore subdito peccatis. idem. Er kan auf gewissen Häupteren nicht ruhen, weilen ihn die garstige und verkehrte Gedancken verjagen: perversæ enim cogitationes separant à Deo, Sap. 1. 3. er kan in gewissen Hertzen nicht ruhen, weilen unreine Neigungen und Liebs-Händel ihn daraus verjagen: Non permanebit Spiritus meus, sagte vormahlen GOtt zu seinem lieben Diener Noe, in homine in æternum; quia caro est: Mein Geist wird nicht ewiglich im Menschen bleiben, dan er ist Fleisch. Der Heilige Geist ist ein Geist des Fridens: wer Zanck und Hader, Unwillen und Mißgunst in seinem Hertzen behaltet, bey dem wird der Heilige Geist niemahl einkehren. Erforschet euch derohalben AA. wie ihr eures theils den Frid und Einigkeit in eurem Hauß, in eurer Gemeind handhabet: erforschet, ob ihr euch niemahlen mit anderen im Bösen vereiniget. Diese ist eine Hindernuß des Heiligen Geists, und seiner Ankunfft.

Gen. 6. 3.

N. 11. Die andere der Mangel des Gebetts.

Die andere Hindernuß ist der Mangel und Abgang des Gebetts. Pretiosum balsamum est, sagt der H. Thomas von Villa Nova, non datur nisi optanti: crebris suspiriis & obsecrationibus invocatus, vix possidetur. Er kommt nicht zu uns, weilen wir ihn nicht demüthig, eiffrig und beständig bitten, damit er über uns herab steige, in unsere Hertzen komme, und darin wohne. Die H. Apostlen und Jünger Christi waren versichert, daß der Heilige Geist über sie kommen würde: Christus hat ihnen versprochen, daß er ihn non post multos hos dies, nicht lang nach diesen Tagen schicken wolte; dannoch hielten sie Tag und Nacht mit demüthigem, eiffrigem und beharrlichem Gebett darum an: erant perseverantes in oratione: sie beharreten im Gebett: sie seufftzeten dergestalt nach ihm, daß sie vom Tag der Himmelfahrt biß zum H. Pfingst-Fest alle Täg und Stunden gezehlet, biß ihnen endlich eine so kostbare Gab ist ertheilet worden. Wo ist aber das unsrige solcher gestalt eiffrig, demüthig, und beständig verrichtete Gebett? Daß eine Seel diesen Heiligen Geist erlange, welche alle Tag bittet, er wolle über sie herab steigen, und sie erleuchten, sie entzünden, durch die Gab der Gottesforcht und Andacht sie bewahren, damit sie nimmer in eine Sünd falle, nimmer von einem anderen Geist als dem Geist GOttes geleitet, und regieret werde, das ist kein Wunder. Aber man wolte gern die Erleuchtungen und Anmuthungen des Heiligen Geists haben, und dannoch nicht darum betten. Nein, dieses kan nicht geschehen. Der Heilige Geist ist gleich einem frembden Wandersmann, sagt der H. Basilius, est Deus peregrinus: gleichwie ein Frembdling in kein Hauß eindringet, man eröffne ihm dan das Thor, und lade ihn ein; also kommt der Heilige Geist in kein Hertz, seine Gaben darin auszugiessen, man bitte und begehre ihn dan darumb.

S. Basil. Seleuc.

Schluß-Red.

N. 12.

Ich hoffe zwar, meine wertheste Zuhörer haben dem Heiligen Geist, und seiner Ankunfft alle Verhindernussen aus dem Weeg geraumet: ich hoffe, sie haben vielmahl ihn gebetten in ihr Hertz zu kommen, und alldort eine ewige Wohnung aufzuschlagen, und folgsam hoffe ich, sie haben ihn würcklich mit seinen Gaben empfangen: ich hoffe, er habe schon würcklich ihren Verstand, Hertz und Zung also verändert. Wan dieses aber geschehen, wie sehr seynd wir dem himmlischen Vatter verpflichtet, der uns den Heiligen Geist, diese so grosse und hochschätzbare Gab mit einer so grossen Liebs-Neigung auf eine so verwunderliche Weiß hat zugesendet? Wie sehr seynd wir verpflichtet dem Sohn GOttes, der seine Sendung hat beschleuniget? Der himmlische Vatter (also redet der Verwunderungs-volle Abbt Guerricus) der himmlische Vatter hat seinem eingebohrnen Sohn nicht verschonet, sondren er hat ihn zum Preiß und Löß-Geld für unsere Erlösung dargegeben in den Todt, und zwar in den Todt des Creutzes: non pepercit filio. Eben dieser himmlische Vatter hat auch den Heiligen Geist dargeben wollen sambt allen seinen Gaben und Gnaden: at nec parcit Spiritui Sancto: er will, daß, gleichwie sein göttlicher Sohn seine Freygebigkeit und Lieb gezeigt hat durch die Vergiessung seines göttlichen Bluts zu unserer Erlösung; also der Heilige Geist sich anwende, und dargebe in eigener Person mit allen seinen Gaben und Gnaden zum Heil und Nutzen unserer Seelen. Der Sohn GOttes soll uns den Himmel eröffnen, und die im Himmel zubereitete

Guer. Serm. de Pent.

tete Erbschafft zeigen; der Heilige Geist soll uns die nothwendige Gnaden- und Hülffs-Mittel an die Hand geben, selbige zu erwerben. O Deum! schliesse ich dan mit bemeldetem Lehrer, ô Deum! si fas est dicere, prodigium sui! So sehe dan, O Welt, so sehe, und erkenne, ob GOTT gesparsam, oder vielmehr verschwenderisch seye, also zu reden, aus Begird, uns zu helffen, und ewig glückseelig zu machen: sehe, ob nicht ein jede aus den drey göttlichen Personen ihre Vollkommenheiten darzu anwende.

Wan aber GOtt also freygebig ist gegen uns; ist es nicht die höchste Billichkeit, daß wir selbige danckbarlich erkennen? Ist es nicht billich, daß wir allen Einsprechungen des in uns wohnenden Heiligen Geistes gehorsamlich folgen? Ist es nicht billich, daß wir uns sorgfältig von allem dem hüten, das seinen Augen mißfallen, und ihn aus unserem Hertzen verjagen könte? O Christen, (wolte GOTT, daß es keine deren gebe) O Christen, die ihr den Heiligen Geist noch nicht empfangen habt, feget doch das unsaubere Hertz aus, reiniget es von denen ihm so verhaßten Sünden, bereitet und zieret diesem so werthen Gast die Wohnung; alsdan bittet: bittet demüthig, bittet eifferig, bittet beständig: Veni Creator Spiritus, mentes tuorum visita, imple superna gratia, quæ tu creasti pectora. Accende lumen &c.

Komm Erschaffer aller Hertzen,
Komm O Tröster in den Schmertzen,
Komm, besuch im Thal des Weinen
Die betrübte Hertz der Deinen,
Und erfüll sie mit der Gnad,
Die dein Macht erschaffen hat.
Zünd das göttlich Liecht der Sinnen,
Mach das Hertz in Liebe brinnen,
Gib das Hertz dem schwachen Leib,
Daß er allzeit b'ständig bleib.

Auch ihr, so den Heiligen Geist würcklich empfangen habt, bittet ebenmäßig: bittet den Heiligen Geist: ut maneat vobiscum in æternum: damit er bey euch ewig zu bleiben sich würdigen wolle, damit er euch auch im Leben und Tod regiere, stärcke, und gegen den höllischen Geist beschütze: also werdet ihr ihn ewig glückseelig im Himmel sehen und lieben.

A M E N.

Am

Am Fest der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

1. Warumb die feyerliche GOttes-Tragt und Umgang am Fest des allerheiligsten Fronleichnams eingestellet?
2. Wie man selbiger und dem Sacramentalischen Seegen solle beywohnen?

THEMA.

Ecce, ego vobiscum sum omnibus diebus, usque ad consummationem sæculi. Matth. 28. v. 20.

Sihe, ich bin alle die Täg bey euch bis zum End der Welt.

Eingang.

Einen sehr köstlichen Thron hat sich vormahlen Salomon der gröste König auf Erden zu Jerusalem aus Helfenbein und Gold verfertigen lassen: deßgleichen Werck ist niemahl gemacht worden in allen Königreichen; sagt die H. Schrifft, non est factum tale opus in universis regnis, 3. Reg. 10 20. Auf diesem Thron liesse sich Salomon in solcher Majestät und Herrlichkeit sehen, daß die Anschauende sich vor Verwunderung nicht fassen konten. Das Volck zu Jerusalem hatte die Freud und den Trost diesen prächtigen Thron beständig in dieser Hauptstadt zu haben, und der Majestät Salomonis darvon ansichtig zu werden. Weilen aber sich die weit-entlegene beklagten, daß sie des Genuß einer so grossen Herrlichkeit müsten beraubt seyn; so liesse dieser guthertzige König einen andren Thron in Gestalt eines Trag-Sessels zubereiten vom Holtz Libani, von Silber, Gold, Purpur ꝛc. Ferculum fecit sibi Rex Salomon &c. Cant. 3. 9. Diesen liesse er von einem Ort zum andren tragen, wohin er verreisen wolte. Da laufften dan seine Unterthanen von allen Orthen und Enden hauffenweiß zusammen ihn zu sehen, zu ehren, ihm zu huldigen, ihre Bittschrifften einzuhändigen, und ihre Dienstbezeugungen zu erneueren.

Gleichwie Salomon in vielen Stücken ein Vorbild JEsu Christi gewesen; also ist dieses eine Vorbedeutung gewesen eines der vornehmsten Geheimnussen unseres Christlichen Glaubens. Gleichwie der erstere Thron des Salomons zu Jerusalem; also ist der erste und vornehmste Thron JEsu Christi im Himmel ein vester und beständiger Thron, den er nimmer verlasset; auf welchem er die völlige Herrlichkeit seiner Majestät sehen lasset; welchen man auch deßwegen wohl nennen kan: Thronum gloriæ: ein Thron der Glory und Herrlichkeit: von

welchem David sagt: In cœlo sedes ejus: **sein Thron ist im Himmel:** von diesem allein erhörte er vormahlen das Gebett der Anruffenden: Tu de cœlo nos exaudisti. 2. Esdræ 9. 28. Damit wir aber im neuen Testament eines so grossen Glücks in der Nähe nicht entbehren müsten, hat er auf Erden einen neuen, einen beweglichen, einen tragbaren Thron aufgerichtet, den man wohl nennen kan: thronum gratiæ: **ein Thron der Gnaden:** dieser Thron ist das allerheiligste Sacrament des Altars. Obschon er nun auf diesem Thron nur mit dem Glauben, nicht aber mit denen leiblichen Augen kan gesehen und erkennet werden, so sitzet er dannoch würcklich und persönlich darauf: er lasset sich darauf prächtig herum tragen, nicht nur in einigen Städten seines Reichs, wie Salomon; sondren an allen Orten und Enden, bis an die äusserste Gräntzen der Welt, wo die Catholische, Apostolische, Römische Kirch erkennet wird; in welcher er unter denen Gestalten des Brods als ein persönlich gegenwärtiger, dannoch verborgener GOtt herum getragen wird.

Ps. 10. 5.

Vortrag.

Verè Deus absconditus. Dieses geschicht niemahl mehr herrlicher und mit grösserem Pracht, als am Fest des zartesten Fronleichnams JEsu Christi; an welchem die Catholische Kirch verordnet hat, daß der allerheiligste Leib JEsu Christi in offentlicher Procession solte mit möglichstem Pracht triumphirlich herum getragen werden. Damit dieses ihr gottseeliges Vorhaben desto besser und mit ihrem grösseren Verdienst und Andacht möge erfüllet werden, hab ich vor nützlich erachtet ihnen vorläuffig vorzutragen: **Zu welchem End und Meynung die feyrliche** Procession **und Umgang am Fest des Fronleichnams seye eingestellt worden?** welches ich im ersten Theil der heutigen Predig erklären werde: im andren Theil aber, **wie man derselben und der** Sacramentalischen Benediction **und Seegen beywohnen solle.** Damit es zur Vermehrung der schuldigen Andacht gegen das hochheilige Sacrament deines hochheiligsten Leichnams gereiche, verleihe unter denen Gestalten des geseegneten Brodts gegenwärtiger JESU, durch dein göttliches Hertz, auf die Vorbitt Mariæ deiner göttlichen Mutter und H. Schutz-Englen die kräfftige Gnad.

Fortsetzung.

N. 1. Die Procession ist verordnet erstlich zur offentlichen Bekantnus unseres Glaubens an das H. Sacrament.

DJe erste Meynung und Vorhaben der Christlichen Kirch bey Einstellung u. Verordnung dieser offentlichen Procession und Umgangs, bey welcher der zarte Fronleichnam JEsu Christi Sieg-prangend in allen Catholischen Städten wird herumgetragen, ware dieses: damit wir gegen die Unsinnigkeit der Ketzer unseren Glauben von der wesentlichen Gegenwart JEsu Christi unter denen Gestalten des Brodts im Sacrament des Altars offentlich bekenneten; wie Urbanus der vierte, so dieses Fest und Procession der erste hat eingestellt, in seinem Verordnungs-Brieff, oder Bulla meldet: ad confundendam specialiter hæreticorum perfidiam & insaniam: den Unglauben und Unsinnigkeit der Ketzer auf eine besondere Weiß und Manier zu beschämen: dan es gezimmete sich auf alle Weiß, sagt die H. Kirchen-Versammlung von Trient, daß die obsiegende Wahrheit solchergestalt herrlich über die Lügen und Ketzerey triumphirte: sic oportuit victricem veritatem de mendacio & hæresi triumphum agere. Es ist zwar nicht ohn, daß die Christen zu denen ersten Zeiten, da die Kirch von dem Joch des annoch herrschenden Heidenthums hart gepresset wurde, sehr behutsam von den Geheimnussen des allerheiligsten Sacraments geredet haben, damit sie denen Heiden keine Gelegenheit gebeten, sie zu beschuldigen: wie sie dan in der That zu thun, und sie zu verabscheuen Gelegenheit genommen aus einer übel verstandenen Wissenschafft von diesem hochheiligen Sacrament, wie wir wissen aus denen Schrifften Tertulliani, und Minutii Felicis, so zu denen Zeiten gelebt. Das seynd blinde und thorechte Leuth, sagten sie, die ein mit Brod bedecktes Kind als ihren GOtt anbetten: Infantem farre contectum. Das seynd gottlose Menschen, sagten andere, die sich bey dunckler Nacht versammlen, und zu dieser finsteren Zeit abscheuliche Laster begehen: sie nehmen ein Kind, sie tödten es, sie essen von seinem Fleisch, sie trincken von seinem Blut, das übrige tragen sie mit sich nach Hauß. Diese so unbilliche und ehrenrührische Bezüchtigungen zu verhinderen, hat die Kirch die wesentliche Gegenwart Christi im allerheiligsten Sacrament vertuschen müssen; man sagte auch denen Neulingen nichts darvon, so lang man ihres standhafften Glaubens nicht versichert ware; wie aus der Redens-Art des H. Aug. genugsam erhellet,

Urban. IV.

Trid. Sess. 13. C. 5.

let, da er spricht: norunt fideles, quid dicitur: die Rechtglaubige und Verständige begreiffen schon, was ich sagen will.

N. 2. Welches die Kirch allezeit geglaubt / obschon sie zu den ersten Zeiten behutsam darvon geredt.

Obschon nun die Kirch und Lehrer zu denen ersten Zeiten von diesem Geheimnuß also spar- und behutsam geredet; dannoch hat sie immer einhellig geglaubt, und bekennet, daß die allerheiligste Menschheit Christi unter denen Sacramentalischen Gestalten würcklich gegenwärtig wäre; wie uns dessen überzeuget die einhellige Uebereinstimmung so wohl der Lateinischen als auch Griechischen Kirchen: kein einziger Ketzer, deren unzahlbar viel gewesen, hat diese Glaubens-Wahrheit jemahl angefochten, bis an das Jahr Christi 870. zu welcher Zeit ein gewisser Joannes Scotus das Gegentheil zu behaupten sich unterstanden: dessen Irrthum aber alsobald von der Kirchen-Versammlung zu Vercell einhellig ist verdammt und verworffen worden. Endlich weilen diese Wahrheit und wesentliche Gegenwart des zarten Fronleichnams JEsu Christi im Sacrament des Altars im 12. und 13ten Jahrhundert auf das grausamste angefochten worden, also daß es das Ansehen hatte, die alte Ketzerey des Scoti, Berengarii, und der Albigenser wolten mit volligem Wuth wiederum ausbrechen, hat Urbanus der vierte dieses Nahmens Römischer Papst und damahliges Kirchen-Haupt 1246. wie Sigonius bezeugt, das Fest des allerheiligsten Fronleichnams, samt einer feyerlichen Procession und Umgang in allen Christlichen Länderen verordnet; damit das Christliche Volck durch so offentlichen Zulauff und Ehrbezeugung seinen Glauben von der wesentlichen Gegenwart JEsu Christi im H. Sacrament offentlich bekennte: welches wir dan an diesem Tag thun, und solchen unseren Glauben in der Kirchen und auf den Strassen nicht nur mit dem Mund und Worten bezeugen, sondern auch mit allen Ceremonien und äusserlichen Gebärden; also daß selbige so viel bedeuten, als sagte ein jeder in besonder: ich glaub! ich glaub / daß im allerheiligsten Sacrament der wahre und wesentliche Leib und Blut JEsu Christi gewißlich zugegen seye. Eben dieses bedeuten und reden die Glocken, die Bäum, die Zweig, die gestreute Blumen, und wohlriechende Kräuter, die Fahnen, die Liechter, und alles übrige, dergestalt, daß so viel Ceremonien, so viel Stimmen und Zungen; durch welche unser Glaub angezeigt und bekennt wird: mit dieser Bekantnuß tretten wir unerschrocken herfür an das Liecht, und gehen Freunden und Feinden unter die Augen, und machen offentlich kund, daß wir entschlossen mit der Gnad GOttes in dieser Bekantnuß bis in den Todt zu verharren; und wan es die Noth erforderen solte, Leib und Leben, Gut und Blut, Ehr und alles darfür aufzusetzen. Diese ist dan die erste Meynung, so wir erwecken sollen, wan wir diesen offentlichen Umgang antretten.

N. 3. Zweytens unsere Danckbarkeit offentlich zu bezeugen.

Das andere Absehen der Christlichen Kirchen bey Anstellung dieser Procession ware, damit wir solchergestalt auf eine besondere Weiß unsere schuldige Danckbarkeit und Erkantnuß bezeugten gegen unseren göttlichen Heyland und HErrn, für die unaussprechliche und göttliche Wohlthat der Einsetzung des allerheiligsten Sacraments des Altars, durch welches der Sig und Triumph seines Todts vorgestellet wird, wie das H. Concilium von Trient redet: ut Christiani omnes singulari ac rara quadam significatione gratos, & memores testentur animos erga communem Dominum & Redemptorem pro tam ineffabili ac planè divino beneficio, quo mortis ejus victoria, & triumphus repræsentatur. Hat vormahlen der König Assuerus den Mardochæum auf dem königlichen Leib-Pferd sitzend mit grossem Pracht von seinem vornehmsten Hof-Herrn durch die gantze königliche Stadt herum führen, und offentlich auffschreyen lassen: Sic honorabitur, quemcunque Rex voluerit honorare: also soll geehret werden / den der König will ehren: und das zur Danckbarkeit vor jene Treu und Fleiß Mardochæi, durch welche Assuerus aus denen Händen der Mordbegierigen Kämmerlingen errettet, bey dem Leben ist erhalten worden: hat der König Pharao den Joseph in Aegypten zu der Würde eines Unter-Königs erhoben, und auf seinem andern königlichen Prang-Waagen herumführen lassen, mit einem grossen Gefolg, und allenthalben ausruffen, wo immer der Joseph erscheinen würde, soll das gesamte Volck die Knie vor ihm biegen, und ihm den Nahmen eines Heylands der Welt beygelegt: clamante præcone, ut omnes coram eo genuflecterent, vocavitque eum Salvatorem mundi: weilen er ihm seinen Geheimnuß-vollen Traum hat ausgelegt, und gewarnet, gegen die zukünfftige siebenjährige Hungers-Noth und Theurung gnugsamen Vorrath zu versammlen: haben so gar die Römer alle Jahr an einem gewissen Tag eine Gantz auf einem herrlichst gezierten Trag-Sessel mit feyer-

Esther 6. 9.

Gen. 41.

lichem Pracht triumphirlich durch die Stadt lassen herum tragen; weilen die Gänß vormahlen die Römische Soldaten durch ihr Geschrey gewarnet, da die Franzosen das Schloß heimlich durch einen Einfall überrumplen wolten; so erfordert es ja ebenmäßig die schuldige Danckbarkeit, daß wir Christo eine nicht geringe Ehr, Lob, und Danck offentlich beweisen, der uns durch seinen Todt und bitteres Leyden nicht nur aus den Händen der höllischen Mord-Geisteren, und von dem ewigen Todt hat errettet; sondren auch in Einsetzung des allerheiligsten Sacraments eine unendliche Lieb hat gegen uns erzeiget, indem er nicht allein ein Land, wie Joseph, sondren die gantze Welt mit dem Englischen und himmlischen Brod seines allerheiligsten Leibs, mit der Speiß, die nicht verdirbt, reichlich und vor allezeit versehen hat? soll nicht unser Hertz und Fleisch sich erfreuen in diesem lebendigen GOtt? soll nicht unser Seel, und alles was in uns ist, Geist, Leib und Blut, Sinn, Verstand, Marck, Aderen, Bein, und alle Kräfften GOtt dessentwegen Danck sagen, und seinen heiligen Nahmen loben? sollen wir nicht wünschen, daß alle Bluts-Tropffen in eitel Zungen verändert würden, diese unaussprechliche Wohlthat Christi zu preisen? Diesen unseren Willen und Begird zeigen wir heut durch den feyerlichen Umgang: und ist diese die andere Meynung, so wir bey Anfang derselben machen sollen.

N. 4. Drittens/ die Unbilden/so Christo in diesem Sacrament widerfahren/zu ersetzen.

Das dritte Absehen der Catholischen Kirchen bey Einsetzung dieser feyerlichen Procession ware dieses, damit die gantze Christenheit JEsu Christo die schuldige Huldigung leistete, und seine Ehr ergäntzete, und wiederum herstellete, die ihm durch so viele Schmach und Unbilden, die er in dem hochheiligen Sacrament schon gelitten, und annoch leydet, seynd zugefüget worden: ut quod negligentiâ hominum, & quandoque impietate contra mysterii hujus majestatem peccatum fuerit, debito & sincero cultu aliquando expietur. Urb. IV. Ich will allhier keine lange Erzehlung dieser Unbilden, und grausamen Entunehrungen anführen, so diesem hochheiligen Sacrament von denen Heiden, Juden, und bösen Christen seynd zugefügt worden: ich begnüge mich mit einer eintzigen Geschicht, welche in einer Volckreichen Stadt Pariß ist vorgangen, mit solchem Glantz und Gewißheit, daß niemand daran zweiffeln kan, so nur einen menschlichen Glauben annimmt, welche nicht vor langer Zeit, sonderen in den Tägen unserer Vorfahren sich hat zugetragen, so von geist- und weltlicher Obrigkeit, von Päbst und König ist untersucht und wahr gefunden worden. Als Isaias vormahlen im Geist vorsahe die Schmertzen, und Unbilden des bitteren Leydens JEsu Christi; schrye er voll der Bitterkeit auf: Vidimus eum, & non erat aspectus: **wir haben ihn gesehen/ und kaum erkennt**: also ware er mißstaltet, also mit Schmach und Wunden überzogen, daß er nicht anderst als der verächtlichste und geringste unter allen Menschen aussahe: despectum & novissimum virorum: also redete der Prophet. Aber was hatte er gesehen, daß der nemliche Sohn des lebendigen GOttes JEsus Christus im allerheiligsten Sacrament nicht auf das neue gelitten habe? Wie vormahlen von einem Jünger, also wurde er nun von einem Christlichen Weib zur Oesterlichen Zeit an der Communicanten Banck durch einen falschen Kuß verrathen, indem sie unter dem Schein zu communiciren, die H. Hostie hinweg gestohlen, so sie hernächst einem Juden vor den nemlichen Preiß, wie vormahlen Judas verkaufft; also daß die gantze Verrätherey des Judas völlig erneuert worden. Dieser Jud verübte dan alle seine Grausamkeit und Raserey gegen die H. Hostie; er durchstache sie mit einem Federmesser, und als wäre dieses zu klein, ergriffe er einen Speer, und versetzte ihr viele Stich: er legte sie auf einen Amboß, und schluge mit einem schwehren Hammer darauf: er nagelte sie an einen Pfal, und zerschluge sie unmenschlich mit Ruthen; allenthalben flosse das häuffige Blut daraus: dannoch bliebe die H. Hostie immer gantz. Hätte der grausame Bößwicht durch so viele gesehene Wunder nicht sollen erweicht werden? er wurde mehr verbittert: er wirfft sie deßwegen in einen Hafen siedendes Wassers, welches alsobald bluthroth wurde, ohne daß die H. Hostie zergangen, oder ihre weisse Farb verlohren: weilen dan das Wasser denen lasterhafften Anschlägen dieses Bößwichts nicht dienen wollen, greifft er zum Feur, willens durch selbiges sie zu verzehren: aber er muste sehen, daß auch selbiges krafftloß ware; ja so gar dienete selbiges gleichfalls einen Thron zu machen, bis sie sich endlich in die Lufft erschwungen, und wiederum in frommere Händ gelangt. Christliche Zuhörer! was kan ich allhier anders thun, als mit dem Propheten Jeremias aufschreyen: quis audivit talia horribilia? wer hat solche greuliche Ding, und so grausame Sachen jemahl gehört? Isa. 53.

Jerem. 18. 13.

wie

wie viele andere dergleichen grausame Unbilden und Schmachen widerfahren nicht annoch täglich von Juden, Heiden, Türcken und bösen Christen dem hochheiligen Sacrament? ich weiß, daß dergleichen Boßheiten damit verübt worden, die ich vor ehrbaren Ohren nicht darff melden, also grausam und abscheulich seynd sie. Dieses alles hat der göttliche Heyland wohl vorgesehen: dannoch hat er aus unendlicher Lieb gegen uns dieses alles lieber wollen leiden, als seine leibliche Gegenwart uns entziehen, und dieses hochheilige Sacrament den Gegenwurff und Zihl-Scheiben so vieler Unbilden nicht einstellen? Ist es dan nicht billich, daß wir diese Lieb danckbarlich erkennen? ist es nicht die gröste Schuldigkeit, daß wir wenigstens einmahl im Jahr durch eine offentliche Ehrbezeugung diese Unbilden, die er täglich wegen unser leydet, einiger massen ersetzen? Und da die Juden und Heiden dieses hochheilige Geheimnus offentlich verleumbden und schmähen, wir seine weesentliche Gegenwart offentlich bekennen und anbetten? Ut ejus adversarii in conspectu tanti splendoris, & in tanta universæ Ecclesiæ lætitia positi vel debilitati & fracti tabescant, vel pudore affecti & confusi aliquando resipiscant: **damit die Feind dieses Geheimnuß in Ansehung eines so prächtigen Glantz / und so grosser Frölichkeit der gantzen Kirchen entweder gäntzlich zuschanden gemacht / erstummen und verschmachten / oder mit einer heilsamen Schamröthe überzogen endlich sich bekehren.** Können wir zweiffien, daß Christus, dem die Bekantnuß des guten Mörders so lieb und angenehm gewesen, da er von den Juden gelästert wurde; diese unsere Andachts-Bekantnuß, und offentliche Ehrbezeugung nicht ebenmäßig genehm halten werde; wofern sie nur gebührender massen abgestattet wird: wie dieses geschehen müsse, und wie man dem Sacramentalischen Seegen beywohnen solle, fange ich nun an im andren Theil kürtzlich darzuthun.

Trid.

Anderer Theil.

N. 5. Zu dem End soll man sich darbey einfinden / mit lebhafftem Glauben.

WEilen diese Procession deßwegen sonderlich von der Kirchen GOttes ist angeordnet worden, damit wir unseren Glauben von der weesentlichen Gegenwart JEsu Christi im hochheiligen Sacrament offentlich bekenneten; ist vor allem nothwendig, daß wir mit einem lebhafften Glauben darbey erscheinen. Dieses Geheimnuß wird wegen seiner Vortrefflichkeit, und jener Weiß, mit welcher Christus in selbigem gegenwärtig ist, genennet: mysterium fidei, **ein Geheimnuß des Glaubens.** Die äusserliche Sinnen werden dabey betrogen. Betrogen werden die Augen, denen es nichts anders als Brod zu seyn scheinet; da es indessen kein Brod, sondren nur die zufällige Ding und Gestalten des Brods seynd, und in der That der wahre Leib und Blut JEsu Christi darunter verborgen ist. Betrogen wird der Geschmack, da er vorgibt, er empfinde nichts anders als eitel Brod. Betrogen wird das Gefühl und Händ, da sie sagen, sie empfinden nichts dan Brod. visus, gustus, tactus fallitur, wie der H. Thomas redet; dan man muß wissen, daß durch die Wunderwerck der göttlichen Allmacht und Weißheit die gantze Natur umgekehret wird: auditu solo tutò creditur: allein auf das Gehör kan man sicher gehen, u. trauen, dem da gesagt wird: hoc est corpus meum: **dieses ist mein Leib / dieses ist mein Blut.** Dieses ist ein Geheimnuß, das der Glaub allein entdecken kan: wer dan gemäß der Meynung und Vorhaben der Kirchen alldort erscheinen, und vor dem allerheiligsten Sacrament sich einstellen will, der muß einen so vesten und steiffen Glauben mitbringen, daß gleichwie vormahlen der Apostel aus Antrib seiner hitzigen gegen Christo tragender Lieb gesprochen: quis nos separabit a charitate Christi? **wer will mich scheiden von der Lieb Christi?** also auch er sage: wer wird mich scheiden von dem Glauben JEsu Christi? von jenem Glauben, den mir die Kirch JEsu Christi vortragt von der weesentlichen Gegenwart JEsu Christi im hochheiligen Sacrament? von jenem Glauben, der mir den kostbaren Vortheil verschaffet, meinen GOtt und HErrn wahrhafftig bey mir zu haben, ihm meine Noth vorzutragen, ihn in mein Hertz zu empfangen, meine Seel mit seinem Fleisch und Blut zu speisen, und in seinen Armben sterben zu können? Ja mein GOtt, vermittels deiner Gnad bin ich bereit diesen so heylsamen und nothwendigen Glauben vor allen Tyrannen zu bekennen, und mein Blut darfür zu vergiessen.

in Hymno Eccles.

Rom. 8. 35.

N. 6. Mit Ehrerbietigkeit.

Aber liebe Christen! wir leben anjetzo nicht zu solchen Zeiten, da es vonnöthen vor den Tyrannen zu erscheinen, und das Leben vor den Glauben JEsu Christi aufzusetzen; es wird allein von uns erfordert, daß wir JEsu Christo in diesem Geheimnuß, so wir ungeweiffelt glauben, gebührende Ehrbezeugung erweisen,

und

und mit geziemender Andacht und Ehrerbietigkeit darbey erscheinen, als einem offentlichen Zeugnuß unseres innerlichen Glaubens von diesem Sacrament. Dieses erfordert unser Glaub, und die Hochheit der Person, so wir glauben, alldort gegenwärtig zu seyn. Dan wofern jemand vor einem grossen König erscheinen solte, und vor dessen Augen sich ungebührlich aufführete; dieser würde ja sich gröblich vergreiffen, und die gegenwärtige Majestät höchst beleidigen; also wan wir an statt der verhofften Gnaden nicht uns den Zorn unseres im H. Sacrament gegenwärtigen GOttes über den Halß ziehen wollen, müssen wir die gebührende Andacht, und Ehrerbietigkeit nicht ermanglen lassen: wir müssen nicht denen Ketzeren, so dieses H. Sacrament verschimpffen, sondren dem gottseeligen König David nachfolgen, und diesem Sacrament die Ehr bezeugen, die er der Arch und Bundsladen, so ein Figur und Vorbild des allerheiligsten Sacraments gewesen, erwiesen hat: qui sic se humiliavit ligno, quomodo se dejiceret Christo? wie würde sich dieser David vor Christo nicht demüthigen, wie ehrerbietig erzeigen, indem er vor einer aus Holtz gemachten Bundsladen sich also gedemüthiget und ehrerbietig erzeiget hat? Ach Christen, sagt der H. Thomas, wahrhafftig dieses Jüdische Volck wird am letzten Gerichts-Tag gegen uns aufstehen, und uns verurtheilen; indem sie grössere Ehr dem Schatten, als wir der Wahrheit, und weesentlichen Gegenwart Christi im H. Sacrament erzeigen: Verè gens illa surget in judicio contra nos, & condemnabit nos; quia amplius illi umbræ, quàm nos veritati detulerunt. Ja Christen! machen uns nicht die Eselen, die Ochsen, die Bienen, und andre dergleichen unvernünfftige Thier zuschanden, von welchen wir bey Cantipratano, Cæsario Nierembergio, und andren Geschichtschreiberen lesen, daß sie mehrmahlen das hochheilige Sacrament wunderbarlicher weiß geehret haben? und sonderbar jener Hund, von welchem Eusebius Nierembergius schreibet, daß er das hochwürdige Gut habe pflegen zu begleiten, wan es zum Krancken getragen wurde. So er das gewöhnliche Zeichen darzu hörte, lauffete er mit unglaublicher Geschwindigkeit zur Kirchen, und bliebe stehen, bis der Priester vorbey gangen: hernach fangte er an mehrmahlen längst die Begleitende auf- und abzulauffen, und sie gleichsam aufzumunteren zur Verehrung und Begleitung seines Erschöpffers. Da man zu dem Hauß des Krancken kommen ware, bliebe er unweit stehen, bis der Priester wiederum aus dem Hauß kommen ware: welchen er abermahlen zuruck in die Kirch begleitete, und nicht ehender hinaus gienge, bis das hochwürdige Gut wiederum an sein Ort gestellet worden. Als einstens das Glocken-Zeichen zu eben diesem End gegeben worden bey der Nacht, lieffe er in Eil zu der Thür: weilen er aber selbige geschlossen befunden, finge er an zu klopffen, zu scharren, zu heulen, und da man ihm auch nach diesem nicht wolte aufmachen, lauffte er zu der Magd, so sich annoch in denen Hauß-Geschäfften bemühet befande, nahme sie bey dem Rock, führete sie zu der Thür: kaum hatte sie aufgemacht, lauffte er der Kirchen zu, begleitete das hochwürdige Gut, und kehrte wiederum nach Hauß. Mehrmahlen da man das hochwürdige Gut vorbey truge, lagen einige an dem Weeg schlaffend: diese bellete er mit heller Stimm so lang an, bis sie auferwachet, und kniefällig GOtt verehrten. Gleichermassen zwunge er die Vorbeyreitende herab zu steigen, und GOtt kniend anzubetten; eben dieses thate er einem stehenden Weib. Eben dieser Hund bliebe 24. Stunden in der Kirchen, da man in der H. Char-Wochen das hochwürdige Gut ausgesetzt verehrete. O Christen! solten wir uns nicht schämen, daß wir an Ehrerbietsamkeit gegen unseren GOtt von denen unvernünfftigen Thieren solten überwunden werden? Ach wecket doch auf euren schier erstorbenen Glauben, und erscheinet mit grösserer Andacht vor dem allerheiligsten Sacrament.

S.Th. conc.3. de fest. Corp. Christi.

Idem.

N. 7. Mit reinem Hertzen.

Sonderlich aber befleisset euch, daß ihr mit reinem Hertzen und Gewissen euch alldort einstellet, wan ihr von Christo im H. Sacrament häuffige Gnaden, und seinen himmlischen Seegen verlanget zu empfangen. Der Hohepriester Heli hat vormahlen Elcana und sein Weib geseegnet: Benedixit Heli Elcanæ & uxori ejus: und alsobald darauf ertheilte ihnen GOTT die erwünschte Fruchtbarkeit. Nun fragen die heilige Vätter, woher dieser Seegen diese Krafft bekommen? Gewißlich, der Heli ware kein Heiliger, sondern ein in Auferziehung seiner Kinder sehr nachläßiger Mann, den auch einige deßwegen wollen unter die Verdammte zehlen. Der H. P. Damianus sagt, diese Krafft habe der Seegen nicht von der Person des Priesters, sondren von dem Ambt des Priesterthums bekommen: hanc benedictionem efficacem reddidit non meritum hominis, sed officium Sacerdotis. Diese Auslegung ist gut, und

1. Reg. 2. 20.

und lernen wir daraus, daß die von denen Priesteren geweihete Ding ihren Seegen und Krafft zu würcken nicht von denen Verdiensten des Priesters, sondren von ihrem Amt und Gewalt bekommen. Aber die Auslegung des H. Aug. ist weit besser zu meinem gegenwärtigen Vorhaben. Dieser H. Vatter sagt, der Seegen des Heli habe seine Krafft bekommen von dem reinen Hertzen der Anna, und nicht von den Verdiensten des Priesters; weilen GOTT nicht auf die Hand des Seegnenden, sondren auf das reine Hertz Annä habe acht gegeben: Heli Sacerdos Annam benedixit, & secutus est effectus, non merito Sacerdotis, sed ipsius Annæ, cujus mundum cor inspexit Deus. Die folgende Octav des allerheiligsten Sacraments wird vielmahlen der Sacramentalische Seegen gegeben werden: viele werden manchen Abend sagen: ich hab heut, GOtt unverwiesen, vierfünff- bis sechsmahl den H. Seegen bekommen; aber glaubt ihr, daß ihn alle in der That empfangen haben? Ehe Christus seinen Seegen ertheilte, hat er das Hertz betrachtet: cor inspexit Deus: wie ware aber das Hertz bey manchen beschaffen? ware es ein reines Hertz, wie der frommen Annä? Cor mundum? oder aber ein unreines, mit Hoffahrt, Geitz, Zorn, Groll, Ungerechtigkeit, und verbottener Lieb angefülltes Hertz? und ein solches von GOtt angesehenes Hertz soll GOtt zur Lieb und Ertheilung seines himmlischen Seegens bewegen können? Ein so unreines Hertz soll einen so kostbaren Seegen empfangen können? Ach nein! Cor mundum respexit Deus: GOtt sihet an die reine Hertzen. Wan ein grosser Hauffen der Leuth auſſer- oder innerhalb der Kirchen den Sacramentalischen Seegen empfangen, bildet euch gäntzlich ein, daß Christus eben das nemliche sage, was vormahlen der H. Joannes Silentiarius gesagt hat. Theodorus sein Jünger begabe sich mit einem Gesellen, so ein Severianischer Ketzer ware, zu der Cellen des heiligen Manns, und klopffte an die Fenster, sprechend: Vatter, gib uns deinen Seegen: der heilige Mann sahe heraus, und zu dem Theodorus sich wendend, sprache er: Tibi quidem benedico; hic autem non est benedictus: **Dir gib ich zwar den Seegen; dieser aber ist nicht geseegnet:** eben das nemliche sagt Christus: ihr alle begehrt zwar meinen Seegen; aber sagt an, was seyd ihr vor Leuth? ich, wird vielleicht einer sagen, ich bin zwar ein Welt-Mensch; ich lebe in Ehren und Reichthumben; dannoch schätze ich die Ehr GOttes über alles: die Gnad GOttes ist mir lieber dan alle Schätz der Welt. Ich lebe zwar in dem Welt-Getümmel; dannoch hab ich allezeit offene Ohren die Stimm GOttes zu hören. Ich suche mit allem Fleiß seine Gebott zu halten: tibi quidem benedico: dem gibt GOtt den verlangten Seegen. Ein anderer, so im gleichen Rang, der ist voll der unreinen Lieb, des Haß, der Aergernuß: hic autem non est benedictus: der empfangt den Seegen Christi nicht. Ich bin ein Kauffmann, ein Handwercker; wird ein anderer sagen, ich lebe von meinem Fleiß und Arbeit; doch suche ich vor allem GOtt zu lieben: tibi quidem benedico, sagt GOtt zu dem: dir gebe ich meinen Seegen; nicht aber dem andren, der am meisten mit Betrug handthiert: hic autem non est benedictus. Jenes gottsförchtige, und die Sünd hassende Weibsbild bekommet den Seegen; nicht aber das andere, das lieber Tag und Nacht conversirt, spihlet, auſſer dem Hauß herum tummlet, als die Schuldigkeiten einer guten Haußfrau erfüllet: das der ehlichen Treu vergessen in verdammte Lieb sich einlasset; ein solches Frauenzimmer braucht mit solchem Hertzen den Seegen von Christo im H. Sacrament nicht zu hoffen: hæc autem non est benedicta. Cor mundum respexit Deus.

in prat. spir.

N. 8. Sonst erlangt man an Platz des Seegens den Fluch Gottes.

Doch was sage ich, daß solche Menschen den Seegen Christi nicht empfangen werden? es wird viel seyn, wan zur Zeit des Sacramentalischen Seegens Christus den göttlichen Fluch nicht über sie ergehen lasset. Der gottlose Esau stellete sich ein den Seegen von seinem Vatter Isaac zu empfangen; aber da Isaac ihn seegnete, verfluchte ihn GOtt: Malach. 1. 3. Esau autem odio habui: Ach wie sehr förchte ich, O sündige Seelen, daß dergleichen Unglück auch euch folgende Octav widerfahre! Ihr seyd Feind GOttes, das wisset ihr selbst wohl: ihr seyd Feind GOttes; doch trachtet ihr nicht euch mit ihm zu versöhnen: ihr seyd Feind GOttes, und wollet vielleicht in kurtzer Zeit seine Beleidigungen mit neuen Sünden vermehren: Wohlan, da der Priester das H. Sacrament ergreifft, da ergreiffet Christus ein Donnerkeul: dieser seegnet euch; aber Christus verflucht euch: dieser wünschet euch den Himmel; aber Christus gibt vielleicht denen Teuffelen Befehl, euch durch einen Schlagfluß das Leben abzubrechen, und in die Höll zu reissen. Wisset und glaubet es vor gewiß, daß Christus die Ubertretter seiner Gebott verfluche. Maledictus, sagt er: höret es ihr gottlose Kinder: maledictus, qui non honorat patrem suum, & matrem: **verflucht sey/ der sein Vatter und seine** Deut. 27.

Mutter nicht ehret. Maledictus, höret es ihr ungerechte Besitzer des fremden Guts: maledictus, qui transfert terminos proximi sui: **verflucht sey/ der die Marckstein seines Nächsten versetzet.** Maledictus, höret es, ihr Richter, Anwalden, und Gerichts-Bediente: maledictus, qui pervertit judicium advenæ, & pupilli, & viduæ: **verflucht sey/ der das Recht des Fremdlings/ des Waisen/ und der Wittwen verkehret.** Maledictus, höret es ihr Sünder insgemein: maledictus, qui non permanet in sermonibus legis, nec eos opere perficit: **verflucht seye/ der nicht bleibt in den Worten des Gesatzes/ und dieselbige mit dem Werck nicht erfüllet:** wan du mit einer Todtsünd in die Kirch bist gangen, so bist du mit diesem Fluch darein gangen: gehest du mit der Todtsünd wiederum daraus, so gehest du auch mit diesem Fluch daraus: Maledictus eris ingrediens, & maledictus egrediens: **verflucht wirst du seyn/ wan du eingehest/ und verflucht/ wan du ausgehest.**

Deut. 28. 19.

Schluß-Red.

N. 9. Ich mache den Schluß mit den Worten Moysis Deut. 11. 26. En propono in conspectu vestro hodie benedictionem & maledictionem: **sehet/ ich lege euch heutiges Tags vor Augen den Seegen und den Fluch.** Verlanget ihr von Christo im H. Sacrament, und bey der nächst-künfftigen Procession den Seegen; so stellet euch gebührender massen darbey ein. Erscheinet mit lebendigem Glauben, mit eingezogener Ehrerbietigkeit und Andacht, mit reinem Hertzen und Gewissen, mit der Meynung euren Glauben an dieses hochheilige Sacrament, und eure schuldige Danckbarkeit vor diese grosse Wohlthat offentlich zu bekennen; also daß ihr bey Anfang der Procession sagt: So viel Schritt ich nun thue, so viele Zeugnussen meines Glaubens und meiner Danckbarkeit will ich meinem JEsu abstatten. Erscheinet mit der Meynung den verborgenen GOtt offentlich zu ehren; dan die Juden, Heyden, Türcken, und böse Christen offentlich und heimlich in diesem Sacrament schmähen und verunehren: erscheinet mit der Meynung und Vorsatz seine göttliche Gebott völlig zu halten.

Wan ihr euch solchermassen einstellet, so verspreche ich euch den göttlichen Seegen von JEsu in dem H. Sacrament: Benedictionem, si obedieritis mandatis Domini. Wan ihr aber den Gebotten des HErrn nicht wollet gehorsam seyn; wan ihr alldort wollet zu seinem Schimpff erscheinen, so müsset ihr nichts dan des göttlichen Fluchs gewärtig seyn: maledictionem, si non obedieritis mandatis Domini. Fromme Seelen, sehet an Christum im H. Sacrament, und tröstet euch: dieser ist euer Heyland. Gottlose Sünder, erschröcket euch: eben dieser verborgene GOtt ist euer gestrenge Richter. Fromme Seelen, tröstet euch, wan ihr in der Gottseeligkeit verharret, so werdet ihr zur Zeit aus seinem Mund hören: Venite benedicti: **kommet ihr Gebenedeyte** ꝛc. Gottlose Sünder, erschröcket euch, wan ihr in der Sünd verharret, so werdet ihr von eben diesem nun verborgenen GOtt hören: Discedite maledicti: **weichet ihr Vermaledeyte** ꝛc. Fromme Seelen, ihr werdet den Seegen der ewigen Glückseeligkeit: gottlose Sünder, ihr werdet den Fluch der ewigen Verdammnuß von ihm empfangen. Ach mein JEsu! nicht gebe zu, daß unter meinen Zuhöreren eine so unglückseelige Seel sich befinde. Sihe mein GOTT! wir alle werffen uns zu deinen Füssen, und bereuen unsere begangene Fehler und Sünden. Barmhertzigkeit, mein gütigster JEsu, Barmhertzigkeit verleyhe uns, wan wir durch unsere Gebrechlichkeit dich beleidiget haben; nun bereuen wir es von gantzem Hertzen aus Lieb deiner. Sehe uns an nicht als deine Feind, sondren als mit dir wiederum versöhnte Kinder: als solchen verleyhe uns deinen göttlichen Seegen, und mache, daß selbiger uns diene als ein Pfand jenes endlichen Seegens, mit welchem du uns zur Besitzung deines ewigen Reichs beruffen werdest.

AMEN.

Der andere Sonntag nach Pfingsten.

Innhalt.

Man soll offt communiciren,
2. und sich durch den Eyffer darzu bereiten.

THEMA.

Homo quidam fecit cœnam; & vocavit multos --- & cœperunt excusare. Luc. 14. 16.

Es war ein Mensch, der machte ein groß Abendmahl, und lude viele darzu: aber sie fiengen an sich zu entschuldigen.

Eingang.

Ist es nicht ein verwunderliches und seltsames Weesen; daß man uns ermahnen muß, die angetragene Wohlthaten GOttes nicht auszuschlagen und zu verabsaumen? Ist es nicht ein abentheurisches Ding, daß man uns Christen kaum anders als mit höchster Mühe und Beschwärnuß überreden kan, offtermahl das Himmel-Brod zu geniessen, so die Speiß unserer Seelen seyn muß, und der Welt das Leben ertheilen; indem wir uns doch in höchster Noth und Zwang befinden immer unsere Kräfften zu erneuren und zu stärcken; damit wir auf dem Weeg des Heyls fortwanderen können? dieses ist eine traurige doch allzu gewisse Wahrheit, welche uns das heutige Evangelium vorstellet in der Gleichnuß von jenem Menschen, der ein grosses Abendmahl hat lassen zu bereiten, davon sich aber die geladene Gäst durch nichtige Vorwänd und Entschuldigungen haben abgeschrauffet. Kan wohl ein grösseres, ein vortreflicheres Abendmahl seyn, als dasjenige, so uns an dem Tisch JEsu Christi von JEsu Christo selbst zubereitet und angetragen wird? es ist der göttliche Leib JEsu Christi; es ist jenes göttliche Fleisch, so für uns zu erlösen ist aufgeopfferet worden; welches wir so offt geniessen können, als vielmahl wir aus Antrieb wahrer Andacht hinzutretten wollen. Er begnüget sich nicht mit seiner eigenen Einladung: er sendet seine Bediente: er befilcht ihnen, sie sollen uns nöthigen und zwingen: sie sollen uns sagen, daß alles bereit seye, und er unser erwarte: Quia jam parata sunt omnia. Aber was thut man auf so starcke, so vortheilhaffte Einladungen? wie empfanget man sie? wan man jene unschätzbare Nutzbarkeiten und Vortheil betrachtet, welche dort vorgetragen und anerbotten werden, wer solte ihm nicht einbilden, und glauben, daß nicht ein jeglicher aus denen eingeladenen Gästen mit heiliger Begird und Hunger zu diesem Gastmahl eilen werde? aber viele thun gantz das Gegentheil: viele machen einen Verschub über den

anderen: viele wenden eine Entschuldigung und Verhindernuß über die andere vor; als wan man ihnen einen schwären Last aufbürden, und eine überlästige Ubung aufbinden wolte: & cœperunt excusare.

Damit ich ein so schädliches, und so übel gegründetes Verfahren zuschanden mache; will ich sie AA. heut zum öfteren Gebrauch des Heil. Sacrament des Altars ermahnen und aufmunteren. Doch will ich die Sach nicht über die Wahrheit höher treiben, und mit zuviel hervorstreichenden Wörteren vergrösseren; als der ich wohl weiß, wie gefährlich es seye, nicht allein zu selten, sonderen auch ohne gebührende Vorbereitung und Beschaffenheit communiciren. Ich will sie ermahnen zum öfteren Genuß des Hochheiligen Sacrament des Altars, und zugleich vorstellen, wie ihr euch darzu müsset geschickt machen. Ich will dannoch auch von der anderen Seiten diese Vorbereitung nicht solchergestalt erheben, daß ihr euch vernünfftig einbilden könnet, zum öfteren comuniciren seye eine so grosse Tugend und Vollkommenheit vonnöthen, daß ihr aus Verzweiflung selbige erreichen zu können, den Gebrauch dieses so nützlichen und nothwendigen Sacraments aufgebet; oder doch selten darzu trettet: ich will also suchen das Mittel zu treffen/ daß ihr ausser der Gefahr seyet in einem sowohl als im anderen zu fehlen.

Vortrag.

SAge deßwegen: **Ein Christ soll offt communiciren:** dieses werde ich im ersten Theil abhandlen. **Ein Christ soll sich zur öfteren Communion durch den Eyffer und Begird würdig und geschickt machen:** dieses ist der andere Theil. Im heiligen Sacrament verborgener JEsu, verleyhe uns dein göttliches Liecht, die Nothwendigkeit der öfftern Communion wohl zu erkennen, und deine Gnad uns eyfferig darzu zu bereiten. Also bitte ꝛc.

Fortsetzung.

N. 1. Wie den Krancken ist die Artzeney/ denen Streitenden die Waffen/ denen Starcken und Schwachen die Speiß nothwendig/ also denen Christen die öffter Communion.

SAn jemand sagen und behaupten sollte, einem Krancken, dessen tödtliche Kranckheit sich nun gebrochen, oder tödtliche Wunden nun ablassen zu bluten, seye nicht mehr vonnöthen, als alle sechs Wochen einmahl Medicin zu gebrauchen, oder ein neues Pflaster aufzulegen, obschon er annoch gar leicht eben deßwegen könte widerfällig werden, oder der kalte Brand zu denen annoch nicht völlig geheylten Wunden schlagen; wurde man dem wohl glauben, und seinem Rath folgen? gantz das Gegentheil thut man: der Krancke braucht die Medicinen nicht allein biß die Kranckheit gebrochen, und die augenscheinliche Todts-Gefahr, sonderen auch die Kranckheit, so viel es möglich ist, gäntzlich verschwunden: die Pflaster legt man auf die Wunden, nicht allein so lang sie noch bluten, sonderen biß daran, daß sie gäntzlich seynd zugeheylet. Der Kriegs-Mann und Soldat bedecket und schützet sich nicht allein einmahl im Monath mit seinen Waffen, sonderen so lang er in Gefahr ist von seinem Feind, mit dem er streitet, verwundet, und ums Leben gebracht zu werden. Nicht allein diejenige, so nach einer langwürigen Kranckheit, wiederum anfangen gesund zu werden, geniessen mehrmahl des Tags der Speiß und Trancks; sondern auch die Starcke und Gesunde: die erstere, damit sie die entfallene Kräfften ergäntzen und erneuren; die andere, das ist, die Starcke und Gesunde, damit sie die Kräfften, so sie haben, im Stand erhalten. Dieses Verfahren, so die leibliche Kräfften und Gesundheit betrifft, ist bey allen Verständigen im üblichen Gebrauch, und wird auch von der gesunden Vernunfft gebilliget. Warum soll man dan nicht ein gantz ähnliches Verfahren in Betreff des geistlichen Lebens billigen und gut heissen? warum sollen dan die geistlicher Weiß Krancke, Verwundete, und Schwache nicht ebenermassen vielmahl sich der dienlichsten Medicinen, Artzney-Mittlen, und Stärckungen gebrauchen? warum sollen auch die Starcke nicht trachten mit dem Brod der Starcken ihre Kräfften zu erhalten und zu vermehren? warum sollen die streitende Christen nicht trachten mit der besten Wehr und Waffen sich gegen ihre Feind zu bedecken? mit einem Wort, warum soll dan ein guter Christ nicht suchen vielmahl zu communiciren?

N. 2. Dan diese ist eine Artzeney/ Waffen/ Speiß.

Dan ist vielleicht die heilige Communion nicht eine dienlichste Medicin gegen die geistliche Kranckheiten? ist sie nicht ein bestes und heilsamstes Pflaster gegen die geistliche Wunden? wenigstens also nennet sie der heilige Blut-Zeug Ignatius: Pharmacum immortalitatis, ep. ad Ephes. und der Heil. August. quotidiana medicina Corporis Dominici, Tr. 60. in Joan. Die tägliche Medicin und Artzney des Leibs und Bluts JEsu Christi: Salutis medicamentum, S. Laur. Just. Eben dieses Sacrament ist ein starcker Schild, und sichere Waffen gegen die Feind, so uns bestreiten, wie der

der Heil. Cyprianus versichert mit folgenden Worten: Quos excitamus, & hortamur ad prælium; non inermes, nudósque relinquimus; sed protectione corporis & sanguinis Christi munimus, ep. 45. ad Cornel. Wir stellen diejenige nicht bloß und unbewaffnet ins Feld; welche wir aufmunteren und ermahnen gegen die Feind und Verfolger zu streiten; sonderen wir bewaffnen sie mit dem mächtigen Schutz und Schild des Leibs und Bluts JEsu Christi. Jenes Brod, welches der Engel dem Propheten Elias vormahlen hat zugebracht, und von dessen Genuß er also ist gestärcket worden; daß er in fortitudine cibi illius: **in Krafft derselbigen Speiß**, viertzig Tag, und viertzig Nacht ohne sonderbare Beschwärnuß gereiset, biß zu den Berg GOttes Horeb; dieses Brod, sagt der Heil. Paschasius, ware nichts anderes, als ein Figur und Vorbedeutung jenes vom Himmel herabsteigenden Brods im heiligen Sacrament des Altars: Hic est panis de Cœlo descendens. Joan. 6. Durch dessen öfteren Genuß wir uns offtermahl stärcken müssen auf der Reiß zum Himmel, damit wir auf jenem hohen Berg GOttes anlangen, und seiner ansichtig werden mögen: dan dieses ist das Brod des ewigen Lebens, sagt der H. Hilarius: Æternæ vitæ esca. Und gleichwie die leibliche Speisen die Krafft haben; daß sie die täglich hinfallende Kräfften, und verschleissende Lebens-Geister erneuren und herstellen; also thut eben dieses geistlicher Weiß diese himmlische Speiß, mit welcher auch das Leben uns ertheilet wird; sagt vorbemelter Heil. Paschasius: Si in mortali cibo tanta vis ineſt, ut quotidie labentem, vitam reparet, virésque restituat; idem sentiendum de hoc immortali cibo, in quo vita etiam præstatur. Warum sollen wir dan nicht offtermahl diese Artzeney gegen unsere Wunden und Kranckheiten, die Waffen gegen unsere Feind, und dieser Speiß zur Ergäntzung und Erhaltung unserer Kräfften gebrauchen?

3. Reg. 19. 8.

S. Hilar. de Trin.

S. Paschas. L. de corp & sang. Christi.

N. 3. Alle seynd kranck und schwach.

Oder wollen wir uns vielleicht einfallen lassen, wir seyen nicht geistlicher Weiß kranck und verwundet? wir seyen lauter starcke Riesen, die von ihren Feinden nichts zu förchten haben? O das wäre gröblich gefehlet: wir alle, ohne Ausnahm seynd Krancke: ein jeglicher hat seine Fehler und geistliche Kranckheiten: Nam nemo sine vitiis nascitur; optimus ille, qui minimis urgetur: Einer mehrere, ein anderer wenigere: niemand ist von allen befreyet. Einen plagt die Hoffart, einen anderen der Geitz, den dritten der Neid und Mißgunst: viel liegen kranck an der lauen Trägheit: alle Spitäler der gantzen Welt wären nicht groß genug, wan man alle diejenige darin versammlen solte; so mit dem schändlichen Aussatz der Geilheit behafftet seynd. Es ist nicht mehr dan unsere eigene Erfahrnuß vonnöthen, um uns zu überzeugen, daß wir schwach seyen; ja die Schwachheit selbst, das in dem geistlichen Leben unserer Seelen allerhand Ohnmachten, Veränderungen, und Fäll zu förchten; tausend Anfechtungen auszustehen, unzahlbare böse Neigungen zu überwinden, dergestalt, daß der gerechteste und frommeste Mensch sich unmöglich darff auf sich verlassen, noch ein Augenblick für sich gut sprechen kan. Diese ist eine Wahrheit, so uns alle zwinget zu dem grossen GOtt mit dem Propheten David zu betten, und mit ihm um seine Gnad und Barmhertzigkeit anzuhalten: Miserere mei Deus, quoniam infirmus sum: sana me Domine, quoniam conturbata sunt ossa mea: **Erbarme dich meiner/ O HErr/ dan ich bin schwach: heyle mich HErr/ dan meine Gebein seynd zerschlagen.** Anderer Seits ist es ebenmäßig eine bekante Wahrheit unseres Glaubens, daß die göttliche Fürsichtigkeit in dem hochheiligen Sacrament des Altars, in welchem nicht allein die Gnaden, sonderen der Urheber aller Gnaden zugegen ist, uns ein leichtes und gewisses Mittel habe angeschaffet, uns gesund und heyl zu machen; unsere Kräften nicht allein zu stärcken, sonderen auch uns zu der gröſten Vollkommenheit zu befürderen.

Ps. 6. 3.

Indem nun einer Seits die Schwach- und Armseeligkeit des Menschens unlaugbar; und anderer Seits die Krafft und Würckung des Heil. Sacraments nicht weniger gewiß ist: so lasset sich ohne alle Beschwärnuß der Schluß machen, daß uns nichts dienlicher seye, als die öfftere mit gebührender Vorbereitung empfangene Communion, wie unsere Seel immer beschaffen und gestellet seye, wofern sie nur sich nicht im Stand der Todt-Sünd und würcklicher freywilliger Neigung zur Sünd befindet. Damit ihr die von mir gemachte Folgerey besser begreiffet, will ich selbige etwas weitläuffiger vortragen. Entweder seynd wir aus der Zahl jener Christen, welche mit grossen Schritten auf dem Weeg der Tugend forteilen: oder wir seynd von denen so im Dienst GOttes gantz erkaltet: oder wir seynd nur vor kurtzer Zeit bekehrte, und mit GOtt versöhnte Büsser, wer aus der Zahl der Ersten ist, der muß im Stand der Tugend und An-

N. 4. So müssen wir dan offt diese Artzeney und Stärckung empfangen.

dacht verharren; er muß täglich trachten zu zunehmen, und vollkommener zu werden. Die laue und erkaltete Christen haben vonnöthen den verlohrnen und erstorbenen Eyffer wiederum zu erwecken und zu entzünden: der neu bekehrte Sünder muß sich in dem angefangenen Stand der Buß bevestigen: er muß die alte annoch herrschende sündhaffte Gewohnheit austilgen; ihre Anläuff überwältigen, und sich dargegen bevestigen. Wodurch aber und mit welchen Mittlen und Vortheil soll dieses zuwegen gebracht werden? durch die Gnad. Woher aber kan man diese Gnaden der heiligmachenden Tugend; diese Gnaden des neu brinnenden Eyffers, diese Gnaden des göttlichen Schutz und Beharrlichkeit im angefangenen Stand der Buß, diese über die Höll, über die Welt, über uns selbst, und unsere böse Neigungen obsiegende Gnaden sicherer und häuffiger erwerben, als aus der engesten Vereinigung mit JEsu Christo durch die heilige Communion? alle übrige Sacramenten haben ihre besondere Krafft, und einem jeden eigene Würckung: aber das Sacrament des göttlichen Leichnams JESU hat keine eingeschränckte, sonderen eine allgemeine, und allen übrigen Sacramenten eigene Krafft begreiffet es in

S. Th. 3. p. q. 79. a. 1. sich allein: Sustentat, auget, reparat & delectat hoc Sacramentum, sagt der Englische Lehrer: Es ernähret, es vermehret, es erneuret die Kräfften, es erfreuet die Seel. Genieſſen wir des süssen Trosts einer anmüthigen und zarten Andacht? das ist die Krafft des heiligen Sacraments, in welchen der GOtt alles Trosts, Deus totius consolationis. 2. Cor. 1. 3. wie der Apostel redet, die Seel mit dieser vergänglichen Freud, und himmlischer Süßigkeit anfüllet: delectat. Wan wir in der Truckene und Verlassenheit nichts destoweniger mit grossem Muth und Beständigkeit unsere Andachts-Ubungen fortsetzen, unangesehen unserer Trostlosigkeit, so sollen wir wissen, das auch dieses eine Würckung

Ps. 103. 15. dieses heiligen Sacraments seye: & panis cor hominis confirmat: dieses Himmel-Brod ists, das unser Hertz stärcket. befinden wir uns in einer lauen Trägheit; so müssen wir zu diesem Sacrament eilen; damit wir mit dem nemlichen Feur entündet werden, mit welchem Christus die Hertzen der zwey wanckenden Jünger hat angeflammet, und sich in Brechung des Brods ihnen hat zu

Luc. 24. erkennen geben: & cognoverunt eum in fractione panis. Haben wir uns erst neulich von der Sünd zu GOtt bekehret, und haben noch hefftig mit der bösen Begirlichkeit zu streiten? so müssen wir vielmahl zum heiligen Sacrament des Altars gehen: dan dieses löschet aus die unordentliche Begirden, und befreret Leib und Seel von selbigen/ sagt er Englische Lehrer: Corpus Christi mentem & carnem à morbo concupiscentiæ sanat: Es heylet alle unsere geistliche Kranckheiten, Wunden und Schwachheiten: Sanat omnes infirmitates nas. D. Th. apud Sand. Ps. 102. 3. Alles dieses ist ein ausgemachte Lehr der heiligen Vätter: die Wahrheit dessen haben unzahlbar viele Seelen, so davon Zeugnuß geben künten, durch eigene Erfahrnuß völlig erkennet.

N. 5. Folgsam ist die Bestrafung der öfteren Communion unbillig. Ist dem aber also; hat das heilige Sacrament so herrliche Vorthei und Würckungen; so erstummet dan ihr unverschämte Beschnarcher des öfteren Gebrauch dieses göttlichen Geheimnuß: saget hinfüro nicht mehr, worzu dienet das öffters Communicren? dan so offt man communiciret, bekommt man eine heiligmachende Gnad, und Verdienst einer neuen Glory im Himmel: Ist das Ursach genug offt zu communicren? so offt man communiciret, bekommet man neue würckliche Gnaden, deren man täglich, ja alle Augenblick bedürfftig ist, das Böse zu meyden, und das Gute zu würcken: ist das nicht Ursach genug, so offt man füglich kan, diese himmlische Speiß zu empfangen? es ist wahr, daß die Kirch aus gewissen Ursachen nicht mehr dan einmahl im Jahr zu communiciren befehle: aber allhier kan ich diesen Einwurff wohl beantworten mit den Worten JEsu Christi Matth. 19. 8. ab initio non fuit sic: von Anfang ist es nicht also gewesen: dan Anfangs verharreten die Christen alle Tag in Brechung dieses himmlischen Brods, wie wir in denen Apostel-Geschichten lesen, und sagen viele Gottesgelehrte, dieses seye damahlen gebotten gewesen: wenigstens wan es nicht gebotten gewesen; so ware die Andacht der Glaubigen so groß, sagt der gelehrte Suarez, daß sie dem Gebott vorkommen: Fidelium devotio obligationem præcepti præveniebat. Suar. 3. p. D. 70. S. 2. Darnach communicirten sie alle Sonntag: nach diesem als die Lieb mehr erkaltet; befahle der Heil. Pabst Fabianus dreymahl im Jahr zu communiciren: In Pascha vi delicet, & Pentecoste, & natali Domini: nemlich um Ostern, Pfingsten, und Christ-Tag; und befilcht der Agarhenische Kirchen-Rath, man solte jene Welt-Menschen nicht für Catholisch halten, so an bemelten Tägen nicht werden communicirt haben. L. & si non freq. de Consecr. Sæculares, qui in natali Domini, Pascha, & Pentecoste non communicaverint, catholici non credantur. L. 19 de Consecr. Dist. 2.

dantur. Letztlich permisit ad duritiam cordis. Matth. 19. 8. hat die Kirch wegen der Hartigkeit des Hertzens, und der verderbten Sitten zugelassen, daß man nicht mehr dan alle Jahr einmahl solte unter Straff der Todt-Sünd verbunden seyn dieses H. Sacrament zu empfangen. Weilen diese weiseste Mutter wohl wußte, wie groß die Nachläßigkeit vieler ihrer Kinder seye; hat sie ihnen durch ein engeres Gebott nicht wollen Gelegenheit geben, entweder unwürdig zu communiciren, oder das Gebott zu übertretten. Aber neben diesem allgemeinen Gebott, gibt es noch ein besonderes und persöhnliches Gebott der Lieb gegen sich selbsten, durch welches ein jeder verbunden wird, gebührende Sorg zu tragen über seine Seel, über deren Erhaltung in der Gnad, und ewiges Heyl, und zu dem End kräfftige Mittel anzuwenden, dergestalt, daß jemand sich in solchen Umständen kan befinden, daß er durch Auslassung der Communion auch ausser der Oesterlichen Zeit sich schwärlich vor GOtt versündigen kan. Ey so sagt dan nicht ihr gottlose Plauder-Mäuler: wofür ist das offt communiciren.

N. 6. Davon muß sich niemand wegen seiner geistlichen Armseligkeiten enthalten.

Saget auch künfftig nicht mehr, ihr dem Schein nach demüthige, aber in der That übel unterwiesene Christen, daß euer Leben voll der Gebrechlich- und Unvollkommenheiten seye; daß ihr täglich neue Fehler begehet: daß ihr diese erst besseren, und alsdan communiciren müsset: dan ich antworte darauf was Christus vormahlen denen Pharisæeren geantwortet, da sie murreten, daß er mit denen Publicanen und Sünderen esse: Non est opus valentibus medicus; sed male habentibus: **Die Gesunde bedarffen des Artzten nicht, sonderen die Krancke**; die Artzeneyen seynd für die Krancke, nicht für die Gesunde: selbige wollen erst dan gebrauchen, wan die Kranckheit gäntzlich geheylet ist, wäre die Ordnung der Sachen gäntzlich umkehren, und gegen die gesunde Vernunfft handlen. Nun aber ist nach Ausspruch der Kirchen das heilige Sacrament eine Medicin und Heyl-Mittel, gegen die Gebrechlichkeiten, Unvollkommenheiten, gegen die tägliche Fehler und Mängel: Antidotum, quo à culpis quotidianis liberemur. Bedencket nur, was diejenige für Leuth gewesen seyn; welche der heutige Evangelische Gastgeber zu seinem grossen Abendmahl hat lassen einladen, treiben und zwingen? was warens für Menschen, mit welchen er sein Hauß wolte angefüllet sehen? es waren Blinde, Lahme, Arme: Pauperes, & cœcos, & claudos introduc huc: folgsam müssen auch wir guten Muth schöpffen, und ohne Forcht mit allen unseren Armseeligkeiten uns bey dem Tisch dieses barmhertzigsten GOtt einstellen, von welchem allein wir die Genesung hoffen können. Eben deßwegen, weilen wir alle Tag fehlen, müssen wir offt zur Heil. Communion gehen, und wegen der wiederholten Anstössen der geistlichen Kranckheiten auch die Artzeney wiederholen, sagt der Heil. Ambrosius: Debeo illum panem cœlestem semper accipere, ut semper mihi peccata dimittantur: qui semper pecco, semper debeo habere medicinam: Ich muß dieses himmlische Brod allezeit empfangen, damit mir meine Sünden allezeit nachgelassen werden: weil ich allezeit sündige, muß ich auch allezeit Medicin dagegen haben.

S. Amb. L. 4. de Sacr. c. 6.

N. 7. Dessen Verabsaumung verursacht grosse Ubel.

O wie wohl hat der H. Chrysostomus gesprochen: Nulla mysticæ hujus cœnæ participatio pestis est & interitus: Die Unterlassung der Heil. Communion ist ein Pest und Todt der Seelen. hom. 24. in 1. ad Cor. Wiewohl ein heiliger Franciscus Salesius, jener ausgemachte Lehrer des geistlichen Lebens sage: daß bey weitem nicht so viele Aergernussen gegeben, und Sünden begangen werden, von denen, welche zu offt, als welche zu selten communiciren? sehen wir nicht täglich vor Augen, daß diejenige, so am gottlosesten leben, auch zugleich diejenige seyen, welche nichts aus der öfteren Communion machen, sie tadlen, und sich darvon enthalten? sehen wir nicht, daß diejenige, so nur einmahl des Jahrs communiciren, niemahlen, oder schier niemahlen in dem angefangenen guten Stand des Christlichen Tugend-Wandel ohne schwäre Sünden verharren? sehen wir nicht; daß der meiste Theil derjenigen, so vorhin ein tugendsamen auferbäulichen Wandel geführet, es seyen Geistliche oder Weltliche, hernächst aber gröblich fehlen, und strauchlen, mehrentheils den Anfang ihres Verbrechens machen von Unterlassung des öfteren Genuß des H. Sacraments? dieser offtere Gebrauch wird ihnen beschwärlich und verdrüßlich: er schickt sich nicht mit jenem Leben so sie führen, und nicht verlassen noch besseren wollen: er ziehet ihnen zu viele Scrupulen, Aengstigkeiten, und Nagen des Gewissens über den Hals: deßwegen lassen sie sich heßlich betrügen, und hinter das Liecht führen: sie glauben dieser innerliche Verweiß ihres unordentlichen Lebens und Lauigkeit, seye eine genugsame Ursach die öfftere Communion fahren zu lassen: und an statt, daß sie sich ein Gewissen machen solten in ihrem lauen und unordentlichen Wandel zu verharren, und hingegen eine Schuldigkeit selben zu verlassen:

machen

Matth. 9. 12.

Trid.

Luc. 14.

machen sie ihnen ein falsches Gewissen und Schuldigkeit, die öfftere Communion aufzugeben; weilen sie sich im Stand der trägen Lauigkeit befinden, und sich nicht entschliessen wollen selbigen zu verlassen. Was für ein Leben führe ich? heisset es. Wer so offt communiciren will, der muß sich anderst darzu bereiten. Was geschicht unterdessen? sie entfernen sich von GOtt, und GOtt von ihnen: sie haben nicht mehr so grosse Gemeinschafft mit ihm; und folgsam erfahren sie auch von seiner Seiten kein so besonderen Schutz: sie empfangen von ihm nicht mehr so grosses Liecht, und so viele Einsprechungen: daher entspringet endlich eine Kaltsinnigkeit und Eckel der himmlischen Dingen, dergestalt, daß sie mit David sagen müssen:

Psal. 101. 5. Percussus sum ut fœnum, & aruit cor meum: Ich bin verwelcket, und mein Hertz ist wie das abgemähte Graß verdorret: Warum? Quia oblitus sum comedere panem meum. Weil ich vergessen und unterlassen hab mein Brod zu essen. Aber bey dieser Kaltsinnig- und Empfindlichkeit bleibt es nicht: man gerathet in grausame und vielmahl einer gantzen Gemeind zur Aergernuß gereichende Sünden: oder wie die Schrifft redet von denen Juden, nachdem sie ein Abscheuen von dem Himmel-Brod bekommen, und selbiges zu sammlen verabsaumet: man kommet biß zu denen Pfor-

Psal. 106. 18. ten des Todts und der Höllen: Omnem escam abominata est anima eorum: appropinquaverunt usque ad portas mortis. Man gerathet in einen so verdammlichen Stand, daß insgemein das ewige Verderben, und der ewige Todt darauf folget.

N. 8. Insgemein ist es keine wahre Demuth so uns von der öfteren Communion abhaltet.

Aus diesem mache ich wiederum einen anderen Schluß und Folgerey, daß es insgemein nur eine falsche und verstellte Demuth seye, die uns von dem öfteren Gebrauch des allerheiligsten Sacraments abhaltet, und sage mit dem H. Chrysostomo: Si non est hostiâ dignus; nec oratione. hom. 5. in ep. ad Timoth. Wan du nicht würdig und im Stand bist Christum im H. Sacrament zu empfangen; so bist du auch nicht würdig und im Stand ihn zu betten. Jene Demuth, sagt der H. Cyrillus von Alexandria, welche auf nichts anderes zihlet, als die Seel von der H. Communion abzuhalten, ist anderes nichts als ein höchst schädlicher Betrug des höllischen Lügen-Geists. Keine Tugend, dergleichen die wahre Demuth eine ist, kan den Menschen abhalten von seinem Heyl und Vollkommenheit; nach welcher wir zu trachten schuldig seynd; welches doch geschehen würde, wan sie uns von der öfteren Communion abhaltete; welche das beste und leichteste Mittel ist, selbige zu erreichen. Die Christliche und wahre Demuth muß in diesem Stuck anderes nichts würcken, als unsere Nichtigkeit uns vor Augen stellen, und uns antreiben; daß wir in Ansehung derselbigen unsere gäntzliche Unwürdigkeit bekennen, uns mit gebührender Sorg suchen zu prüfen und zu bereiten: übrigens muß sie in uns ein heiliges, nicht zwar auf unsere Tugend, sonderen auf die unendliche Barmhertzigkeit GOttes wohlgegründetes Vertrauen in uns erwecken, und mit selbigem uns zum Tisch Christi leiten. Ein Demuth, so sich allein so weit erstrecket, und dieses in uns würcket, erkenne, und lobe ich, als eine recht Christliche Demuth. Aber eine Demuth, die uns in unseren wohlerkanten Ublen von unserem Seelen-Artzten, der uns allein helffen kan und will, abhaltet: eine Demuth, die uns verhindert in unserer Schwachheit und höchster Armuth zu dem offnen Brunnen unserer Stärcke und aller Güter hinzutretten, und uns zu bereichen, und zu stärcken: eine Demuth, die macht, daß wir vergessen, daß unser GOtt ein liebreichester und sanfftmüthigster GOtt seye, der dieses Sacrament nicht allein für die Vollkommene habe eingestellet, sonderen auch für diejenige, so verlangen und sich bearbeiten vollkommen zu werden; der zu dem End ungeachtet des Murren der Pharisæer sich gewürdiget hat mit denen Publicanen und Sünderen zu speisen: eine solche mit dem Geist der Evangelischen Lehr so wenig einstimmende, unseren wesentlichen Vortheilen so schädliche Demuth ist niemahlen in Betreff des Heyls etwas anderes gewesen, und kan nichts anderes seyn, als ein Betrug, Fehler und Irrthum.

N. 9. Dan die Kirch und H. Vätter rathen dieses nicht als eine Würcklichkeit der Demuth.

Dan die Kirch, und deren allgemeine Versammlungen, samt allen heiligen Vätteren, so die Demuth hoch preisen, rathen dannoch die öffters Communion, und keiner deren die Unterlassung aus Demuth wie zu ersehen aus dem Concilio zu Basel, dem H. Ambrosio, und Thoma von Aquin: Sæpe accedere dignè & devotè, & valdè proficuum imò summè necessarium: Concil. Basil. öffters andächtig und würdig communiciren, ist sehr ersprießlich, ja höchst nothwendig: Omnes doctores catholici laudant, hortantur, admonent incessanter populum fidelem: Alle Catholische Lehrer loben solchen Gebrauch; sie ermahnen und treiben hierzu inständig an das glaubige Volck. Der H. Tridentinische Kirchen-Rath wünschet nicht allein, daß alle Christen täglich bey der Meß Sacramentalischer Weiß communicirten: optaret sa-

C. Trid. Sess. cro-

22. 6. & Sess. 13. c. 8.

crosancta synodus, ut singulis missis fideles Sacramentali Eucharistiæ perceptione communicarent; sonderen sie bittet und beschwöret sie durch die Barmhertzigkeit GOttes, obsecrat per viscera misericordiæ Dei nostri, daß die Christen sich befleissen wollen also zu leben, daß sie offtermahl dieses himmlische Brod empfangen mögen: Ut panem illum supersubstantialem frequenter suscipere possint. Der geliebte Kürtze halber übergehe ich alle übrige H. Vätter, deren kein einziger den seltenen Gebrauch der H. Communion rathet, sonderen alle samt den öfteren. Ich begnüge mich den eintzigen H. Basilium anzuführen: da dieser H. Lehrer an Patriciam ein Weibsbild eines hohen Rangs in der Welt seine Meynung von der täglichen Communion schriebe, liesse er sich mit diesen Worten verlauten: Quotidie communicate & participare de sacro corpore & sanguine Christi, pulchrum est, & valde utile, ipso manifestè dicente, qui manducat meam carnem, & bibit meum sanguinem, habet vitam æternam, täglich communiciren, und den Leib und Blut JESU Christi empfangen, ist sehr gut und dienlich, indem Christus selbst ausdrücklich sagt: wer mein Leib isset, und mein Blut trincket, der hat das ewige Leben.

N. 10. Nichtig seynd unsere Vorwänd.

So ist es dan nützlich, ja nothwendig, daß man vielmahl communicire: dieses erforderet unsere Armseeligkeit und Schwachheit: darzu rathet uns die Kirch: darzu ermahnen uns die heilige gesamte Vätter und Lehrer. Dannoch findet man eitle Ursachen und Vorwänd sich darvon abzuschrauffen; die nicht besser seynd und gegründeter, als deren im heutigen Evangelio geladenen Gästen: Villam emi: ich habe ein Gut gekaufft: er müsse es besichtigen, sagte einer: der andere, er seye mit seiner Hochzeit beschäfftiget: uxorem duxi: In der That ware es nichts anderes, als, at illi noluerunt venire: sie wolten nicht kommen. Eben das nemliche ist mit vielen aus uns: wir machen allerhand schöne Vorwänd und Entschuldigungen: aber wan man sie recht bey dem Liecht besiehet, so ist es anderes nichts, als daß man nicht will: at illi noluerunt. Es ist eine Faulheit: man will sich nicht zu diesem Sacrament recht bereiten; man förchtet, man müsse ein mehr eingezogenes, und recht Christliches Leben führen, wan man offters communiciret. Es ist ein menschlicher Respect; man förcht, man werde gemerckt, und unter diejenige gezehlet, so sich offentlich zur Tugend bekennen.

Was folget aber daraus? selten wird eine Seel sich eine lange Zeit im Stand der Gnaden erhalten, so die öffrere Communion verabsaumet: Ja wer weiß, ob GOtt, den sie im Leben verlassen, sie nicht auch zur Zeit des Tods verlassen werde? Also haben viele aus geheimer Verordnung der göttlichen Gerechtigkeit der in diesem gefährlichen Augenblick so nothwendige Weegzehrung beraubt, aus dieser Welt zum göttlichen Richterstuhl abscheiden müssen. Mit diesem allem erfordere ich doch nicht, daß alle gleich offt sollen communiciren, dieses überlasse ich der Bescheidenheit des geistlichen Vatters: ich fange an im anderen Theil kürtzlich darzuthun, daß man sich durch den Eyffer zur öfteren Communion solle geschickt machen.

Anderer Theil.

N. 11. Der offter will communiciren/ soll sich durch den Eyffer darzu bereiten.

NEmo accedat remissus: sagt zu meinem Vorhaben der H. Chrysostomus: sed ferventes omnes: niemand trette zum Tisch des HErrns mit lauem Hertzen, sonderen alle mit eyffriger Begird: dan dieses himmlische Brod will mit geistlichem Hunger des innerlichen Menschens genossen seyn, sagt der H. August. panis iste famem interioris hominis requirit: desiderando capax efficeris: durch den Eyffer wirst du fähig darzu; wan du mit Eyffer dich zur H. Communion bereitest, sie eyffrig empfangest, und nach der Communion eyffrig Danck sagest. Doch soll niemand glauben, daß ich durch den Eyffer, so ich erfordere, jene Süßigkeiten verstehe, so GOtt zuweilen verleyhet, und nach seinem Gefallen wiederum entziehet: oder jene Versammlung des Geists, so gleichsam in GOtt verzuckt wird; oder jenen angenehmen Brand, so das Hertz zuweilen entzündet; oder jenen Seufftzer und Thränen, so bißweilen häuffig hervor dringen: alles dieses ist nicht mehr dan eine Zugab oder Belohnung; nicht aber der Eyffer selbst: es ist ein schädlicher Betrug, glauben wollen, alle Andacht seye erloschen, wan man solche Empfindlichkeiten nicht spühret. Viele grosse Heilige haben selbige ihr gantzes Leben niemahl gehabt: sie wanderten immer gleichfalls in einer finsteren Nacht: sie besassen GOtt ohne dessen Süßigkeit zu empfinden, und waren deßwegen nicht weniger eyfferig noch heilig.

N. 12. Was dieser Eyffer seye.

Was ist den der wahre eigentliche Eyffer? es ist eine aufrichtige Begird sich mit Christo zu vereinigen, und ihn in seinem Sacrament zu verehren: es ist eine aufrichtige Meynung, und würckliches Vorhaben zum Tisch des HErrn zu gehen, als zum Brunnen der Gnaden, um seine Fehler zu besseren, sich in seinen Schwachheiten zu stärcken, und auf dem Weeg der Vollkommenheit neuen Fortgang zu machen; diese aufrichtige Meynung kan ich in mei-

nem Verstand, diese Begird in meinem Willen haben, ohne allen empfindlichen Eyffer und Antrib, der vielmehr ein Gab GOttes ist, als ein Verdienst des Menschens. Hab ich nun diese wahre Begird, und aufrichtige Meynung, und bin im Stand der Gnaden, so ist es mir erlaubt am Tisch des HErrns zu erscheinen: diese Vorbereitung erklecket darzu: keine bessere kan ich haben, als wan mich der Glaub also bereitet zum Tisch des HErrn führet. Aber ist es allezeit dieser Antrib, so uns zur Communion beweget? ꝛc. ist es nicht zuweilen die Gewohnheit? ein menschlicher Respect? eine eytle Prangerey? eine heimliche Eyfersucht? eine Eigensinnigkeit.

N. 13. Diesen Eyffer soll man bey und nach der Communion erhalten.

Gleich wie aber der Eyffer muß unsere Zubereitung seyn zur Communion, also muß er auch die würckliche Empfangung begleiten: währender Zeit, da wir unseren grossen GOtt wesentlich bey uns haben, müssen wir mit möglichster Andacht allerhand Tugend-Ubungen erwecken, der Demuth, der Anbettung, der Lieb, der Verfluchung, der Sünd, der Begird von ihm gereiniget zu werden, der Danckbarkeit, des Vorsatz diesen gütigen GOtt niemahl zu verlassen: Inveni quem diligit anima mea, tenui eum, nec dimittam. Cant. 3. Machen wir es also? oder ist nicht vielmehr unsere Einbildung gantz ausschweiffend? verlassen wir nicht den bey uns gegenwärtigen GOtt? wenigstens solten wir diesen unseren armseeligen Stand ihm vortragen, und Gnad begehren uns zu besseren.

Schluß-Red.

N. 14. Also lasset uns bey, und nach der Heil. Communion verhalten; so werde ich mich nicht scheuen mit dem H. Franciscus Salesius den Schluß zu machen: Sæpius communica Philothea; & toties, quoties possis cum consilio Patris tui spiritualis: GOtt-liebende Seel! communicire vielmahl, und das so offt als du immer kanst, mit Rath deines geistlichen Vatters: und glaube mir, daß gleich wie die Haasen des Winters auf unserem Alpen-Gebürg weiß werden; weilen sie nichts anderes sehen noch essen als Schnee; also wirst du aus Krafft der Anbettung, und des Genuß der wesentlichen Schönheit, Güte, und Reinigkeit dich gantz schön, gantz gut, gantz rein befinden: Et crede mihi, sicut lepores efficiuntur albi in medio nostrarum alpium in hyeme, quia nihil aliud vident, nec comedunt, præter nives; ita ex vi adorationis & comestionis pulchritudinis, bonitatis, & ipsissimæ puritatis in hoc divinissimo Sacramento experieris & invenies te totam pulchram, totam bonam, totam puram. Wan aber die Welt-Menschen dich fragen, warum du so offt communicirest? so gib ihnen zur Antwort: damit du lernest GOtt lieben: damit du dich von deinen Unvollkommenheiten reinigest: damit du dich von deinen Armseeligkeiten befreyest: damit du dich in deinen Betrangnussen trösest, damit du dich in deinen Schwachheiten stärckest. Si mundani ex te quærant, cur tam frequenter communices? responde illis: ut discas amare Deum, ad purificandum te à tuis imperfectionibus: ut te liberes à tuis miseriis: ad consolandum te in tuis afflictionibus: ad fortificandum te in tuis imbecillitatibus. Sage ihnen, fahret fort der H. Lehrer: sage ihnen, daß zwey Gattungen der Menschen offt müssen communiciren: die Vollkommene: dan diese weilen sie darzu wohl bereitet seyn, thäten übel, wan sie nicht zu der Quell und Brunnen der Vollkommenheit giengen. Auch die Unvollkommene müssen offt communiciren, damit sie die Vollkommenheit gebührender massen lernen: die Starcke, damit sie nicht schwach werden: die Schwache, damit sie starck werden: die Krancke, damit sie die Gesundheit empfangen: die Gesunde, damit sie nicht kranck werden. Dic illis, quod duo genera hominum debeant sæpius communicare: perfecti; quia cùm sit bene dispositi, male facerunt, si non accederent ad scaturiginem & fontem perfectionum: & imperfecti, ut possint convenienter discere perfectionem: fortes, ne lassescant, & lassi, ut fiant fortes: infirmi ut sanitatem recipiant, & sani ne infirmentur. Introd. ad vit. devot. p. 2. c. 21. Zu einer so trifftigen Ermahnung eines so geistreichen Manns, hab ich nichts zuzusetzen, als daß ich die Blindheit vieler Christen bedaure, welche bey ihrer grösten Armuth, Schwachheit, und geistlichen Kranckheiten so lange Zeit von dem Schatz aller Güter, von diesem Brod der Starcken, von diesem himmlischen Artzt entfernet bleiben! Ach eröffnet doch einmahl eure verblendete Augen, und lernet dieses euch so nützliche und nothwendige Sacrament öffters empfangen. Fromme Seelen! die ihr bißhero den heilsamen Gebrauch gehabt, wenigstens einmahl in der Wochen diese Speiß der Englen, dieses Pfand der ewigen Glory zu empfangen; fahret fort mit kindlichem Vertrauen und heiligen Eyffer, so offt ihr immer könnet, dieses H. Sacrament zu empfangen: in Krafft dieser himmlischen Nahrung werdet ihr mit grossen Schritten auf dem Weeg der Tugend forteilen, biß daß ihr den unter denen Sacramentalischen Gestalten verborgenen GOtt mit entdecktem Angesicht im Himmel werdet anschauen. Amen.

Der

Der dritte Sonntag nach Pfingsten.

Innhalt.

1. Die Ubel des freventlichen Argwohns werden fürgestellt.
2. Doch ist nicht ein jeder Argwohn böß; sondren zuweilen nothwendig.

THEMA.

Et murmurabant Pharisæi & Scribæ dicentes: quia hic peccatores recipit. Luc. 15. v. 2.

Und die Pharisäer und Schrifftgelehrte murreten, und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an.

Eingang.

ES murmurabant? und die Pharisäer und Schrifftgelehrte murreten? Ja! also meldet das Evangelium. So ist dan auch die heldenmüthige und Wundergrosse Tugend nicht frey von den Laster-Zungen? So werden dan die herrlichste Werck des grossen GOttes, der in seinem Wesen unendlich vollkommen, im Reden unfehlbar, im Würcken unendlich gerecht ist, mit Argwohn belegt, durch die schärffe Hechel gezogen, und als straffmäßig und böß verurtheilet? Ja! also lehret uns das Evangelium: & murmurabant &c. Wer wird sich dan künfftig beklagen dörffen, AA. daß ihm übel nachgeredet, und sein Thun und Lassen mit bösem Argwohn übel ausgedeutet und verschwärtzet werde, indem GOtt selbst wegen seiner heiligsten Wercken verleumdet wird? Niemand; ach niemand! bey allem dem müsset ihr dannoch zur besseren Verständnuß dieser Schrifftstell wissen, und wohl anmercken, daß es ein anderes seye, von anderen Argwohn leyden, und von bösen Ausdeutungen belästiget werden; ein anderes, billige Ursach geben zu argwohnen, und sein Thun und Lassen übel auszulegen. Aliud est suspicionem pati, aliud movere: seynd die Wort eines gelehrten Auslegers. Da heut die Pharisäer und Schrifftgelehrte knurren und murren, und boßhafft argwohnen, daß der göttliche Heyland die Sünden und Laster liebe; weilen er die Sünder liebreich empfanget: quia hic peccatores recipit; daraus erhellet, daß auch die göttliche Werck und Tugenden dem bösen Argwohn können unterworffen seyn; nicht aber, daß eine billiche Ursach zum bösen Argwohn von dem göttlichen Heyland seye gegeben worden. Ein weit anderes ist es mit vielen, welche durch ihre meiste Werck den gantzen Tag hindurch Ursach geben zu argwohnen und übels von ihnen zu gedencken, und dannoch immer klagen, man argwohne von ihnen, und rede ihnen übel nach: sie machen es darnach, daß man ihnen nicht viel gutes nachdencken und reden kan: man siehet zuviel von ihnen. Oculus est potentia necessaria. Was lernen wir dan hieraus, Christliche Zuhörer? Daß nicht aller Argwohn erlaubt, noch aller Argwohn sündhafft und verbotten seye; folgsam daß man sich von dem freventlichen Argwohn hüten müsse. Escobar. in Evang.

Vortrag.

DAmit ich dieses ihnen einrede, werd ich im ersten Theil **einige Ubel vortragen/ so daraus erfolgen. Es ist dannoch zuweilen gut und billig/ ja nothwendig/ daß einige Leuth argwohnen**: dieses werd ich trachten im anderen Theil zu erweisen.

Fortsetzung.

N. 1. Was ein freventlicher Argwohn seye.

HÜtet euch, AA. hütet euch von bösem und ungegründetem Argwohn: dan wo keine billige und genugsame Ursach zum argwohnen gegeben wird, da ist der Argwohn allezeit ein Zeichen der Boßheit, und wer solchergestalt argwohnet, der gibt dardurch klar an Tag, daß er ein boßhaffter Mensch seye. Dan was ist freventlich argwohnen? ohne genugsamen Grund und Ursach böses von seinem Neben-Menschen gedencken, und von ihm einen Argwohn und Meynung fassen aus einer falschen und übel gegründeten Schein-Ursach, welche den Verstand neiget von ihm böses zu urtheilen, wie der H. Thomas von Aquin lehret: suspicio est opinio mali ex levibus signis, 2. 2. q. 60. a. 3. der Argwohn ist eine von dem Neben-Menschen wegen geringen und unbefugten Ursachen und Zeichen gefaßte böse Meynung. Dergleichen bösen und ungegründeten Argwohn hatten vormahlen einige Römer von dem grossen Kriegs-Held Cneus Pompejus gefasset, nach Zeugnuß Plutarchi. Sie murreten zu Rom wider ihn, daß er aus einem Burger und Herrn ein Kayser werden, und das gemeine Wesen unter seine Bottmäßigkeit und Gewalt bringen wolle. Worauf gründete sich aber dieser ihr Argwohn? in diesem, daß er angefangen eine Binde um seine Knye herum zu tragen. Eine Binde ware damahlen eine Kayserliche Zierath, wan man solche um das Haupt hatte. Pompejus hat mit solcher den Knye umwunden, und dannoch machte man alsobald ein Geheimnuß aus diesem Band, als wäre eine solche Binde ein klares Zeichen eines ehrsüchtigen Hertzens und Gemüth, an welchem Theil des Leibs sie immer getragen werde. Affirmabant nullam aliam ob causam crus ligâsse diademate, quàm ut diadema sibi adscriberet, nihilque referre, qua in parte corporis gestaretur. Und doch hatte er seinen Knye aus keiner anderen Ursach verbunden, als weilen ihm an solchem ein Geschwär ausgefahren, welches er verbunden halten mußte. Eine grosse Sach! es solle einem ehrbaren Mann nicht frey stehen seinen Fuß zu verbinden, ohne daß andere daraus ein Argwohn schöpffen, er seye ehrsüchtig? und dannoch wegen eben solcher übel gegründeter Ursach ist Pompejus bey einigen allzuargwöhnischen Römeren in den Argwohn der Ehrsucht gerathen.

Plutarch.

N. 2. Dieser nimmet überhand bey denen/ so böß seynd/ und mit dem nemlichen Pech besudelt seynd.

Ebenermassen muß noch heut zu Tag mancher ehrbarer Mensch wegen eines blossen Schattenwercks vielfachen Argwohn leyden: weilen er mit einem anderen etwas verträulicher oder länger redet, weilen er lachet, weilen er schweiget, weilen er einen anderen besuchet ꝛc. deßwegen fanget man gleich an zu argwohnen: deßwegen muß er durch die Hechel gehen. Unterdessen das Ubel, das man argwohnet, ist eine dergestalt sündhaffte Sach, welche ihn bey GOtt und der Welt billich verhaßt, ehrloß und verrucht machte, wan er in der That daran schuldig wäre: die Ursach aber selbes von ihm zu gedencken und zu argwohnen ist dergestalt schwach und übel gegründet, daß ein verständiger Mensch ihm deßwegen es kaum einbilden kan: und dannoch auf einen so baufälligen Grund steiffen die argwohnende ihre böse Meynung: sie könten alles zum Guten auslegen, und dannoch verdrehen und verkehren sie alles zum Bösen: der Nebenmensch muß dieses oder jenes Laster schuldig seyn: er muß dieses oder jenes gegen sie im Schild führen, es koste was es wolle: wer ihnen ein anderes einreden wolte, der muß gleich hören, er kenne ihn nicht, sie wissen es besser, sie haben mehrere Proben von seiner übel gesinneten Meynung, und Leben. Es ist unterdessen nicht also: man hat keine genugsame Ursach solche Meynung und Argwohn zu fassen. Weßwegen argwohnet man dan solchergestalt? Bekenne es nur, sagt ein gelehrter Ausleger aus dem H. Thoma, bekenne es nur redlich: es ist dein boßhaffter und gottloser Will, der dich anhaltet solchergestalt zu argwohnen: suspicaris malum, quia malus es. Weilen du boßhafft und gottloß bist, deßwegen argwohnest du böse und gottlose Ding von anderen: du gedenckest übel von anderen, nicht weilen das Ubel bey ihnen, sondren bey dir befindlich ist: du suchest andere hinter dem Ofen, nicht weilen sie darhinter seynd, sonderen weilen du darhinter gewesen bist: suspicaris malum, quia malus es. Weilen du mit jenem Pech zimlich besudlet bist, deßwegen muß auch ein anderer darvon die Hand voll haben. Du hast eine besondere Freundschafft mit einer Person gehabt: da ist es zimlich verwirrt hergangen: es ist allerhand

Escobar cum S. Thoma supra.

Muth-

Muthwillen getrieben worden: so muß es dan auch (also argwohnest du) zwischen diesen und jenen also hergehen: suspicaris malum; quia malus es. Du hast in deinen Contracten und Verträgen Betrug gebrauchet, und mit deiner contractirenden Parthey zimlich betrüglich umbgangen: ergo: folgsam muß ein anderer auch solche Maschen gegen seine Parthey gebraucht haben: suspicaris &c. Du argwohnest, es seye in einer Austheilung eine partheyische Lieb darunter geloffen, und habe den Meister gespihlet: warum? quia malus es: weilen du in solchen Umständen mehr nach der Gunst und Freundschafft gangen bist, als die Gerechtigkeit beobachtet hast, oder beobachten würdest, wan du in solchen Umständen dich befinden würdest. Suspicaris. Und insgemein, gleichwie die Schaben und Motten aus dem Tuch wachsen, die es verderben, und der Ertz-Rost aus dem Eisen, von dem es verzehret wird; also erwachset insgemein der böse Argwohn aus der Boßheit des Argwohnenden: quia quod de re nascitur, non vitatur, sagt der H. Pet. Chrysol. Sehet Christliche Zuhörer! dieses ist das erste Ubel, so aus dem ungegründeten Argwohn herstammet: der böß argwohnende macht sich selbst zum Schelmen: er argwohnet böses von dem Nebenmenschen, weilen er selbst boßhafft ist, und das nemliche thut, was er von anderen argwohnet: quia quod de re nascitur, non vitatur: höret den Cain: omnis qui invenerit me, occidet me: er argwohnete, sein Vatter oder Mutter würden ihn todtschlagen, weilen er ein grausamer Mörder seines Bruders ware.

S. Pet. Chrysol. Serm. 7.

Gen. 4.

Aus diesem Ubel schliesse ich ein anderes, und sage: wer ohne billiche Ursach und gnugsamen Grund von dem Nebenmenschen böses argwohnet, der ist wenigstens ein heimlicher Murrer, er stehlet dem Nebenmenschen, wo nicht bey anderen, doch bey ihm selbst die Ehr und guten Nahmen: er murret, und verleumbdet ihn, wo nicht mit der Zung, doch in den Gedancken. Si mordeat serpens in silentio, sagt der weise Mann, nihil minus habet eo, qui occultè detrahit: wer heimlich verleumbdet, der thut nicht weniger als eine Schlang, die in der Stille beisset. Habt ihrs gehöret? ein offentlicher Murrer und Ehrabschneider, der ist gleich einer beissenden Schlang: aber eben diese Schlang, da sie murret, da sie übles nachredet, ob sie schon eine gifftige Schlang, weil sie dannoch nicht allein beisset, sondren zugleich zwischet, ermahnet sie den Menschen durch das Zwischen, er solle sich von ihr hüten. Aber ein gottloser Mensch, der ohne billigen Grund böses gedencket und argwohnet, der ist eine stumme Schlang, welche ohne Zwischen allein beisset und vergifftet: er beisset und vergifftet, weilen er böses argwohnet: er beisset und vergifftet ohne Zwischen, weilen er den ungegründeten bösen Argwohn in seinem Gemüth verberget, ohne daß er ein äusserliches Zeichen gebe von dem versetzten Biß.

Ecclesiast. 10, 11.

N. 3. Die Entschuldigung dieses Lasters ist nichts.

Nehmet doch wahr, AA, ich bitte euch, nehmet doch wahr, und mercket wohl, wie kahl und ungültig jene Ausred, und Entschuldigung, mit welcher dieses Lasters Schuldige ihre Boßheit suchen zu bemäntlen. Ich hab zwar geargwohnet; sagen sie: ich habs doch niemand gesagt: ich habs bey mir behalten: niemand weiß darvon: ich hab in meinem Kopff aus gefaßten Muthmassungen diesen Argwohn ausgesponnen: er ist mir doch von meinem Mund nicht kommen. Ja! ist es damit genug? ist dan deßwegen dein Nebenmensch in deinem Hertzen und Gedancken nicht beleidiget worden? hat deßwegen seine Ehr und guter Wohn nichts gelitten? hast du deßwegen aus einem frommen und ehrbaren Menschen nicht bey dir einen gottlosen Bößwicht aus ihm gemacht? hast du deßwegen seinen guten Nahmen nicht verletzet, weilen niemand ausser deiner den geführten Streich wissen kan? Das ist ja wohl eine kahle und ungültige Ausred: als wan die Gedancken dan allein jemand beschädigen könten, wan man sie offenbaret: als wan die Wund keine Wund wäre, so lang sie verborgen und unbekant ist: als wan die Wund keine Wund wäre, weil kein Blut daraus fliesset. Lauter eitel nichts ist das.

N. 4. Ist einiger massen schlimmer als das freventliche Urtheil: wird durch eine Gleichnuß vorgestellt.

Ich würde den bösen Argwohn etwas gelinder hergehen lassen, weilen der H. Thomas saget, der Argwohn seye kein vester, sondren nur ein schwacher und wanckender Schluß, und Meynung, der nur den Mensch neiget zu einem Schluß und Urtheil; wan ich nicht anderer seits sehen thäte, daß aus dem bösen Argwohn ein grösseres Ubel erfolgte, als aus dem freventlichen Urtheil selbst. Dan wer böses argwohnet, der argwohnet nicht allein etwas schlimmes, sondren immer das ärgste, das man in solchen Umständen von dem Nebenmenschen dencken kan. Unter anderen aberglaubischen Gebräuchen ware auch dieser bey den blinden Heiden sehr im Schwang, daß sie die zukünfftige Ding aus gantz unbefugten Gründen wissen und vorsagen wolten. Es gabe zu dem End allerhand Wahr-

und Vorsager unter ihnen. Einige sagten vor, und nahmen ihre Zeichen aus dem Vogel-Gesang, nachdem dieser lustig oder betrübt, anhaltend oder unterbrochen, also ware die Vorsagung gut oder böß von denen zukünfftigen Dingen: andere beobachteten, ob der Flug der Vöglen hoch oder nieder, schnell oder matt, zur rechten oder lincken: andere beschauten das Eingeweid der Opffer-Thieren, und nachdem dieses gesund oder angegangen oder verletzet, gantz oder unvollkommen, mit gutem oder bösem Geblüt angefüllet; also sagten sie der zukünfftigen Dingen guten oder bösen Ausschlag, gutes oder böses Glück vor. Neben diesen waren noch andere mehr lächerliche Wahrsager, welche aus dem angesehenen Schatten wahr- und vorsagen wolten, sciomantes, umbrarii. An einem gewissen Tag des Jahrs giengen sie bey hellscheinender Sonnen aus, und aus dem von denen ersten angetroffenen cörperlichen Dingen abgeworffenen Schatten sprachen sie die betrübteste und forchtsambste Vorsagungen aus. Sahen sie, daß ein dahergehender Mensch einen zimlich kurtzen Schatten von sich gabe, weilen die Sonn ihm schier über dem Haupt stunde: der, hiesse es, der wird es nicht lang mehr machen: der kurtze Schatten bedeutet ein kurtzes Leben. Sahen sie, daß ein von den Winden angewegter Baum einen zitterenden und beweglichen Schatten von sich warffe. Ach! sagten sie, ach! es seynd schädliche Veränderungen dieses Jahr zu besorgen: gegenwärtige Zeichen bedeuten nichts anderes als schröckbare Zufäll. Dieser ist reich; er wird erarmen: dieser ist gesund; er wird kranck werden: dieser hat Fried und Ruhe; es wird bald ein auswendiger oder ein Hauß-Krieg den Frieden verstören. Jenes zu dieser Zeit geschehenes Zitteren bedeutet nichts anderes: warffe ein Thurn den Schatten über eine Stadt, über die Häuser oder Felder? O ihr arme Burger! O ihr unglückseelige Bauren! hiesse es, dieser oberst unten gewendete Schatten bedeutet ein grosses Ubel vor: entweder wird der Fluß ausbrechen, oder eine böse Seuch wird die Lufft verderben, oder ein verborgenes Ubel wird die Früchten verderben: es hat ein gutes Ansehen zu einem guten Ernd, und Herbst; aber es wird endlich alles fehl schlagen, und eine Theurung folgen. Solchergestalt sagen sie immer was übles vor, und gemeinlich das schlimmeste, so zu beförchten. Wehe denen armen Leuthen, wan sie allezeit Wahrsager, und nicht meistentheils Lügner wären gewesen; die Welt würde bald zu Grund gehen, wan es nachgehen solte denen aus dem Schattenwerck hergenommenen Wahrsagungen. Da habt ihr mit lebhafften Farben vorgestellet die Natur und Eigenschafft der argwohnischen Menschen. Auch sie schliessen aus einem eitelen, und unbefugten Schattenwerck immer das ärgste. Sehen sie, daß zwey Personen von unterschiedenem Geschlecht zusammen reden: Ja, heisset es, es soll mich wunderen, wan das wohl ausschlagen wird: diese verstehen sich schon wohl zusammen: die Ehe ist schon gemacht, es wird schon bald etwas aufs Tapet kommen: es werden bald schreyende Sünden zum Vorschein kommen. Hören sie, daß jemand frey, ohne Scheu, und wie man sagt, ohne ein Blat vor den Mund zu nehmen, mißbilliget, was unrecht ist? Ja, sagen sie, der Neyd plagt den: er kan nicht leiden, daß es dem wohl ergehe; daß der etwas mehr bekommet, als er: er möchte gern alles allein verschlingen. Es geschicht einem aus Wohlständigkeit eine Verehrung? es wird ihm ein Geschenck zugestellet?. Ja, das ist eine Wurst nach einer Seiten Speck geworffen: oder gar dencket man: konten sie ihm darmit heimlich vergeben, er würde nicht viel Brod mehr essen. Vermercket man endlich etwas mehr Verträulich- und Verschwiegenheit; handlet man von einem Geschäfft mehr mit Wincken, dan mit Reden: Ja! ja! heisset es, mit denen muß man sich nicht einlassen: es seynd verfluchte Tuckmäuser, sie machen es wie die Dieb, die des Nachts ihre diebische Vorschläg allein vollziehen: wer so heimtückisch handlet, der zeigt genugsam, daß er einen Schalck im Busen tragt.

N. 5. Weil sie alles zum bösen ausdeuten.

Ist es dan nicht wahr, daß der böses argwohnende Mensch immer alles zum ärgsten ausleget? Gleichwie gewisse verderbte Magen alle Speisen in böse Feuchtigkeiten, und Vermehrung der Kranckheiten verkehren? Ja, sagt der H. David, der deßwegen GOTT gebetten: Amputa opprobrium meum, quod suspicatus sum. Psal. 118. 39. Ach mein GOtt, nimme doch aus meinem Kopff solche Einbildungen: erledige mich doch von solchem Argwohn, der allein in meiner Einbildung sich befindet, ohne allen Grund, dan deine Recht seynd lustig. Nimme hinweg jenen Argwohn, der allein von meiner bösen Anmüthung, von jenem heimlichen Haß, Zorn, Mißgunst, Gegenwillen entspriesset: meine Gedancken und Meynungen seynd nicht gleich den deinen: ich werde nicht angetrieben

zu

zu urtheilen, wie du: deine Recht und Urtheil seynd lustig: sie rühren her von der Lieb, von der Weißheit und Gerechtigkeit: du bist ein vollkommener und unverfälschter Richter: judicia tua jucunda: aber ich werd von meinem bösen Argwohn, und Neigungen angereitzet solche Urtheil zu fällen, die nicht allein gröblich fehlen, sondren grobe Sünden und Raachgierigkeiten in sich begreiffen.

N. 6. Macht den Argwohnischen unruhig und gottloß.

Ja also ist es, Christliche Zuhörer! diesen und vielen andren Ublen ist der boßhafft und ohne Grund argwohnende Mensch unterworffen: er ist sich und anderen überlästig: er hat nimmer Ruhe: alles ist ihm verdächtig: widerspricht man ihm nur mit einem Wort, so macht er ihm allerhand Grillen und Einbildungen im Kopff: dan muß man hoffärtig, neidig, mißgünstig, übelgesinnet und partheyisch seyn; es koste was es wolle: obschon man sonst sein bester Freund ist, und alles redlich mit ihm meynet. Es gehet bey solchen Menschen, wie bey den Syriern: diese, wie wir lesen im 3. Buch der Königen, verfolgeten den Josaphat mit denen Waffen in der Hand; weilen sie argwohneten, er wäre der König in Israel, den sie hasseten: Suspicati sunt quod ipse esset Rex Israël, & impetu facto pugnabant contra eum: was sie argwohneten ware ungewiß; und dannoch ware die Verfolgung groß, so leicht zu einem Todtschlag des Josaphats hätte werden können. Sie machen es wie der gottlose Antiochus, welcher wegen eines falschen Argwohns in eine grosse Verfolgung der Juden gerathen, und seinen Soldaten befohlen, sie sollen alle ohne Unterschied darnieder sablen: jussit militibus interficere, nec parcere occurrentibus: was für eine Ursach hatte er darzu? keine, als seinen bösen Argwohn: suspicatus est Rex, societatem desertoros Judæos: Antiochus argwohnete, die Juden wurden sich von ihm abziehen. Also gehet es mit denen argwohnischen Köpffen: wegen eines argwohnischen Gedancken zertrennen sie die Lieb und Freundschafft, sie murren und knurren, sie verkleineren und schneiden die Ehr ab, sie giessen Schmähwort aus, sie verfolgen wo sie immer können, aus leerer Einbildung, dieser müsse es ihnen vermacht haben: opprobrium quod suspicatus sum: ein übel gegründeter Argwohn ist die gantze Ursach. Hat also wohl der H. Bonaventura gesprochen: Est hæc mala suspicio, occulta pestis, sed gravissima, quæ Deum fugat, & fraternam lacerat charitatem: dieser böser Argwohn ist eine heimliche und verborgene, doch sehr schädliche Pest: sie vertreibt GOtt, und verletzet schwehrlich die brüderliche Lieb, verstöhret die Ruhe und Frieden; er machet, daß man mit seinem Nebenmenschen übel vergnüget, und ihn ohne Grund für böß und gottloß haltet.

3. Reg. 22. 32.

2. Mach. 5. 11.

S. Bon. stim. div. am. c. 10.

Anderer Theil.

N 7. Doch ist nicht aller Argwohn böß und verbotten.

Obschon nun diese und mehr andere grosse Ublen aus dem bösen und übel gegründeten Argwohn erwachsen; so folget dannoch daraus nicht, daß man niemahl argwohnen könne oder solle. Gantz und gar nicht. Dan gleichwie der böse und übel gegründete Argwohn wider die Lieb und Gerechtigkeit lauffet; also, wan der Argwohn sich auf gerechte und genugsame Beweg-Ursachen gründet, so ist er keine Sünd, sondren er gehöret zu der Tugend der Fürsichtigkeit, und weiset an gerechte und vernünfftige Vorsorg zu brauchen. Dan es gibt zweyerley Argwohn, wie der H. Chrysostomus lehret: malevolæ suspiciones, & quæ sunt calumniantium; benevolæ, & quæ sunt gubernantium. Der erste ist ein boßhaffter Argwohn, so in den verleumbderischen Hertzen entspringet: der andere ist ein wohlgemeynter Argwohn derjenigen Personen, welche andere regieren müssen, und mit ihrer Sorg beladen seynd. Also argwohnen zuweilen des Wohlseyns ihrer Kinder begierige Elteren, daß aus jener Freyheit, die man einem Kind gestattet, eine Ausgelassenheit erwachsen, und jener Ungehorsam in eine widerspenstige Hartnäckigkeit erwachsen werde: sie argwohnen, daß jene Kreutzer, welche das Kind heimlich entziehet, selbes mit der Zeit zu grösseren Diebstählen verleiten und anreitzen möge.

S. J. Chrysost. de Sufan. Matth. 1.

N 8. Sondern vielmahl gut und löblich.

Solche Gestalt des Argwohns, welche doch Molina de just. T. 4. dist. 14. vielmehr eine Forcht als Argwohn zu seyn erachtet, ist nicht böß, sondren löblich; weilen sie nicht aus einem bösen Grund, sondren aus Begird des Wohlseyns, und Lieb der Person, gegen welche man den Argwohn fasset, herstammen. Ein solcher Argwohn ist gleich jenem Argwohn, und bey denen Kunsterfahrnen Wundärtzten gewohnlicher Forcht, die Wund, so sie verbinden, möge sich verschlimmeren, und mit Verachtung ihrer Person und Kunst, in einen kalten Brand ausschlagen, oder der

Krebs

Krebs darzu kommen. Und deßwegen wan man in solchen Zufällen und Umständen förchtet, und argwohnet, so geschicht es allein deßwegen, damit man dem geförchteten Ubel mit dienlicher Artzney vorkommen, und es verhinderen möge. O wolte GOtt, daß von manchem einem mehr geargwohnet würde; so würde manche Sünd verhindert werden, und grosse Gottlosigkeit nicht bey manchen also überhand nehmen, daß dem Ubel darnach nicht mehr zu steuren ist. Jene gifftige Schlangen, welche hernächst also gifftig beissen, und manche Seel ewig tödten, würden gleich anfangs bey ihrer Geburt erstickt und zertrennet werden. Wer aus solcher Begird allenthalben was böses argwohnet, der thut nicht übel, sagt der H. Chrysostomus, sondren fürsichtig: dan er verlanget nicht, daß er etwas böses antreffe, sondren alles gutes: ubique suspicaris malum, sed optas invenire bonum: er suchet das Böse zu verhinderen, und das Gute zu befürderen.

N. 9. Nachdem die Ursach und Umständ.

So beruhet dan die Sach darauf, daß man wisse, welche Beweg-Ursachen erforderlich und genugsam seyen, daß man billich argwohnen könne. Darauf gib ich dan zur Antwort mit denen Gottesgelehrten (Th. Raynaud & al.) daß die Umständ, in welchen eine Person sich befindet, oder etwas geschicht, vielmahl genugsamen Grund und Ursach geben, billich, und ohne Sünd zu argwohnen. Es kan eine That (mercket es wohl) es kan eine That an ihr selbst gleichgültig und indifferent seyn, und dannoch wegen der Umständen, welche sie begleiten, des Lobs oder der Verachtung würdig werden. Was kan gleichgültiger seyn als Lachen? Als dannoch Sara gelachet, da sie von denen drey Englen gehöret, daß sie unangesehen ihres hohen Alters einen Sohn gebähren wurde, ist GOtt durch dieses Lachen dergestalt erzürnet worden, daß er ihr durch die himmlische Bottschaffter deßwegen einen scharffen Verweiß geben lassen: quare risit Sara? warum hat Sara gelachet? in solchen Umständen hätte Sara ungezweifelt glauben sollen, und nicht lachen: weilen sie aber an der Wahrheit gezweiffelt, und leichtsinnig gelachet, deßwegen wurde sie bestraffet: sagt ein gelehrter Ausleger: risum Saræ arguit Dominus, quia fuit dubitationis. Erhard: sie triebe den Spott mit dieser Vorsagung, sagt Mendoza, quod intelligendum est de risu levitatis aut pravitatis. Gleichwie nun eine That wegen gewissen Umständen böß oder gut ist, die sonst an ihr selbst allein nur gleichgültig ware; also kan man von selber wegen solcher Umständen gutes oder böses mit Grund und Fug argwohnen. Also sehet man, daß ein junger Mensch bey Tag und Nacht sich in einem gewissen Hauß bey einer Person von ungleichem Geschlecht einfindet: er redet von nichts anderes als von ihr: er ist immer so beständig bey ihr, wan sie sich auch ankleidet, aufputzet und schnallet, daß man glauben solte, er wäre ihr zweyter Schutz-Engel: er haltet ihr den Spiegel vor, er giesset das Wasser über die Händ ꝛc. ist es vielleicht in solchen Umständen übel und verbotten zu argwohnen, daß eine heimliche Lieb und vielleicht zu viel verträuliche Gemeinschafft obhanden seye? Ach nein! ein Haußgenossener hat mehrmahlen die Hand nicht fromm gehalten: er ist mehrmahl ertappet worden: hernächst mangelt ein Ring oder sonst etwas im Hauß: obschon ich nicht billigen kan, daß man eine solche Person gleich deßwegen als einen Dieb allenthalben ausruffe; so ist dannoch Ursach genug zu argwohnen, er seye des verübten Diebstahls schuldig: dan wie die Rechten darvon reden: qui solet delinquere, præsumitur deliquisse: wer pflegt zu stehlen, von dem kan man billich argwohnen, daß er auch jetzt gestohlen habe: einer pflegt kaum ein wahres Wort zu reden, von dem kanst du mit genugsamen Fug argwohnen, daß er auch vielleicht jetzt die Wahrheit nicht gesagt habe: semel perjurus, præsumitur perjurus.

Mendoza Tr. 1. in 1. Reg. pag. 204.

N. 10. Ja gar bißweilen nothwendig.

So ist dan nicht aller Argwohn böß und verbotten? Nein! es ist gar bißweilen nothwendig, daß man vorsichtig argwohne, absonderlich wan ein grosses Ubel zu förchten ist. Ist es nicht nothwendig für einen Soldaten, der an einem Pulver-Thurn Schildwacht haltet, daß er argwohnisch seye, und niemand nächst hinzu tretten lasse? Ja freylich. Warum aber das? Es ist sehr gefährlich, daß ein grosser Brand, und daraus ein grosser Schaden entstehe. Christliche Haußvätter und Haußmütter, es ist nicht weniger für euch nothwendig, daß ihr vielmahl fürsichtig argwohnet, um allem Ubel vorzubauen, in welches eure Kinder und Hauß-Genossene gerathen werden, wan ihr allzuviel auf ihre Tugend trauet: deßwegen ihr doch endlich von GOtt werdet gestraffet werden. Heli der Hohepriester hatte Ursach genug zu argwohnen, seine Söhn müsten es nicht zum besten machen: hätte er ein wenig herum gefragt; hätte er die denen Priesteren

steren nicht gebührende Stücker Fleisch, so auf seinen Tisch kamen, nur bedachtsam betrachten wollen, so hätte er genugsamen Grund gehabt zu argwohnen, es müsse nicht allerdings richtig hergehen: also hätte er können auf den Grund kommen, seinen und seiner Kinder Tod samt dem grossen Unglück seiner gantzen Nachkommenschafft verhinderen: weil er aber alle billiche Ursach verständig zu argwohnen ausgeschlagen, seynd allerhand grausame Laster von seinen Söhnen begangen, und er mit ihnen des Todts auf einen Tag gestraffet worden.

N 11. Wird aus der 6. Schrifft bestättiget.

Hätte Eva, bevor sie den schädlichen Apffel abgebrochen, geargwohnet, ob die Schlang sie nicht betriege, so wären wir und sie nicht in so grosse Ubel verfallen. Hätte sie nicht sollen dencken: diese Schlang versuchet mich: sie saget mir, GOtt habe keine genugsame Ursach gehabt diese Aepffel zu verbieten: cur præcepit? sie sagt mir, wan Adam und ich darvon essen werden, so sollen unsere Augen eröffnet werden; und wir gleich den Götteren seyn: eritis sicut Dii. Wie soll es möglich seyn, daß eine Schlang mehr wisse dan GOtt? Hätte sie also geargwohnet, so wäre sie und wir vielleicht niemahlen in die Sünd und daraus erfolgende Ublen verfallen. Gesetzt, daß

Jud. 16.

der Samson, wie er hätte können und sollen thun, geargwohnet hätte, daß seine Dalila einen Schalcken im Busen verborgen trage, wurde er wohl denen Philistäeren jemahlen in die Händ gerathen seyn? Hätte er aber nicht sollen dencken: was mag doch die Dalila im Schild führen, daß sie so hefftig an mich setzt, und mit allem Gewalt wissen will, worin meine Stärcke bestehe? das untreue Thier hat mich schon dreymahl verrathen: und dannoch will sie das Geheimnuß wissen: wan ichs ihr anvertraue, so wird das untreue Weib mich vielleicht meinen Feinden überantworten. Hätte Samson also geargwohnet, so hätte er seine Stärcke, Freyheit und Augen behalten. Lasset uns setzen, daß die

Gen. 34.

Lia einen verständigen Argwohn gefasset hätte, es möchte ihrer Tochter Dina ein Unglück widerfahren, nachdem sie gesehen, daß selbige allein so fürwitzig herum streiche. Hätte sie nicht sollen dencken: das Mägdlein hat keine Ruhe zu Hauß; es lauffet immer heraus; es will sehen und gesehen werden; es schmucket sich, daß es als schön passiere: soll es nicht wohl Gefahr seyn, daß es gar zu viel fremden Augen gefalle, und noch vor der Hochzeit eine Mutter werde? Es wäre Ursach genug gewesen also zu argwohnen: aber weilen weder Eva, weder Samson, weder Lia etwas übles geargwohnet, wo das Ubel gar zu nächst ware: deßwegen können sie ihnen Christliche Haußvätter und Haußmütter ein klarer Beweißthum seyn, und euch allensambt AA. daß es bißweilen nothwendig seye zu argwohnen. Es kan Eva mancher einer sagen, daß bey so vielem reden, liebkosen, schertzen in jener Gesellschafft eine Schlang sich einfinden werde, eine gottlose Zung, welche sie überreden werde das Gebott GOttes zu übertretten. Es kan Samson manchem Vatter eine Warnung seyn, weilen er seinem Sohn zulasset gar zu viel mit jener Dalila umzugehen, daß er mit Verdruß und Schand seines Hauß und Freundschafft von einer unordentlichen Lieb sich werde verblenden lassen. Es kan Dina manche ihres gleichen warnen, wan sie zuviel herum ziehen, und dem Fürwitz zuviel nachgeben, daß sie endlich werde verstrickt werden. Es giebt noch heut zu Tag gaile Sperber, die den Tauben die Federen suchen auszureissen, und sie ihrer Ehr zu verlurstigen.

N. 12. Ein Muster eines gerechten Argwohns ist Joseph.

Damit sich doch niemand im argwohnen verstosse und versündige, stelle ich zum Beschluß dieser Lehr ein Vorbild und Muster vor an dem Patriarch Joseph. Als seine Brüder vor ihm erschienen, erkennete er sie alsobald, zeigete es doch nicht; sondren griffe sie mit harten Worten an, nennete sie Spionen; er hielte sie drey Tag lang gefangen, entliesse sie doch endlich mit dieser Bedingnuß, daß sie ihren jüngsten Bruder zu ihm führen wolten, behielte indessen als einen Bürgen dieses Versprechens den Simeon gefangen. Was ware die Ursach eines so scharffen Verfahrens? Weilen Joseph seinen Bruder Benjamin nicht bey ihnen sahe, argwohnete er, sagt Theodoretus, sie hätten ihn getödtet, oder wenigstens verkaufft, wie ihm geschehen war. Cùm Benjamin non videret, suspicatus est, tale quidpiam in illum perpetrasse, sicut & sibi. Nun nehmet wahr, und gebet acht, wie verständig er die Sach angestellet. Erstens argwohnete er vernünfftig. Zweytens verbarge er seinen Argwohn klüglich. Drittens forschte er der Sach fleißig nach. Letztlich als er gefunden, daß die Sach nicht also beschaffen, wie er vernünfftig geargwohnet, ware er völlig zufrieden.

Schluß-Red.

N. 13. Also thut auch / ihr Christliche Zuhörer, vornemlich ihr Vätter und Mütter: schlaget nicht allen einfallenden Argwohn aus in eurer Hauß-haltung und Besorgung eurer Kinder, wie der Heli gethan hat, in dessen Hauß allerhand grobe Laster im Schwung giengen, ohne daß er ihm einen argwohmischen Gedancken einfallen liesse; sondren argwohnet gleich dem Joseph, der sehr lobwürdig, weilen er vernünfftig geargwohnet, alles behutsam verhelet, fleißig nachgefraget hat. Also thut auch ihr, wan eine Wahrscheinlichkeit euch vorkommet, es gehe nicht recht her: der Sohn, die Tochter, der Bediente seyen in Gefahr ihre Seel zu verliehren, und GOtt zu beleidigen, trommet euren Argwohn nicht alsobald bey jedem aus: schweiget still, forschet heimlich nach, untersuchet die Sach fleißig, und wan ihr befindet, daß der Argwohn gegründet auf die Wahrheit, so steuret dem Ubel. Ist es nicht? so begebt euch zur Ruhe, und lasset alles gut seyn: saget kein Wort: erfreuet euch, daß alles wohl ergehet.

Ihr übrige Zuhörer! argwohnet nicht, es seye dan, daß euer Argwohn einen gewissen und unfehlbaren Grund habe: fallet euch ein Argwohn ein von Personen oder Sachen, die euch nicht angehen, oder wan sie euch angehen, und ihr dannoch dem Ubel nicht helffen könnet, so verwerffet den Argwohn: dencket, was gehet es mich an, ob das Weibsbild from oder gottloß seye: was gehet es mich an? ob sie jene Kleider von ihrer Hand-Arbeit verschaffet, ob sie selbige aus dem gesparten Geld gekaufft, oder aber ob es ein Huren-Lohn seye? was gehet es mich an, ob dieser Mensch aus Liebhaberey oder einer anderen billichen Ursach in dieses Hauß eingehe, was gehet es mich an? ich lasse es dem allwissenden GOtt heimgestellet seyn. Dieses ist das beste Mittel ruhig zu seyn. Oder wan ihr argwohnen wollet, machet es, wie GOtt selbst gethan hat: Descendam & videbo, utrum clamorem, qui venit ad me, opere compleverint: ich will hinab gehen, und sehen, ob sie das Geschrey, so vor mir kommen ist, mit dem Werck selbst erfüllet haben: es ist ja GOtt derjenige, der in solchen Stucken der alleinige unfehlbare Richter ist? Seine unermessene Weißheit wuste ja die geschehene Laster? Es ware ihr nicht nothwendig den Bericht oder Augenschein einzunehmen? und dannoch will GOtt mit seinem Urtheil nicht fortfahren, er habe dan den Augenschein eingenommen, daß in der That solche Laster obhanden seyen. Warum? Uns zur Warnung, sagt der H. Gregorius, damit wir uns in unserem Argwohn, Meynungen, und Urtheilen nicht übereilen. Auch ihr sehet wohl zu, ob es nicht ein Schattenwerck seye, und eine blosse Einbildung, die euch von einer bösen Anmüthung, und nicht von der Wahrheit vorgemahlet wird, ob es ein falscher Schein, nicht aber die Vernunfft seye, die euch zu solcher Meynung veranlasset: nicht beraubet doch den Nebenmenschen jenes guten Wohns ohne billige Ursach, dessen er geniesset. Sehet vor allem wohl zu, erforschet die Sach wohl, erweget die Sach, nicht schliesset alsobald: nichts ist gefährlicher, als gleich auf den ersten Schein böses argwohnen: wir sehen es heut im Evangelio an denen Pharisäeren: bey denen muste Christus als ein Böswicht passiren, doch ohne billiche Ursach: nicht diesen, sondern den wahren liebvollen Christen folget nach, deren Lieb nichts böses gedencket: charitas non cogitat malum: so werdet ihr den Lohn eurer einfältigen Lieb empfangen, das ewige Leben.

Gen. 18. 21.

A M E N.

Der

Der vierte Sonntag nach Pfingsten.

Innhalt.

Das Vertrauen auf GOtt soll seyn lebendig und starck, verdienstlich und beharrlich.

THEMA.

In verbo autem tuo laxabo rete. Luc. 5. 5.

Aber auf dein Wort will ich das Netz auswerffen.

Eingang.

Es wäre mein hertzlicher Wunsch, daß alle diejenige nun zugegen wären, welche kein gebührendes Vertrauen auf die göttliche Fürsichtigkeit haben, und bey einem jeden widerwärtigen Zufall das Hertz und Muth dergestalt fallen lassen, daß sie gleich dem verzweiffelten Menschen gantz ausser sich daher gehen: ich glaube, sie wurden aus blosser Anhörung des heutigen Evangelii grösseren Muth, Hoffnung und Vertrauen fassen. Ware nicht den Apostlen die darin gemeldte Nacht dergestalt unglücklich verstrichen, daß sie mit aller ihrer Mühe, mit allem Auswerffen, Ziehen, und Arbeiten nicht das geringste Fischlein ins Garn gebracht hatten? Tota nocte laborantes nihil cœpimus: Da aber der göttliche Heyland durch seinen Befehl ihr Netz gesegnet; sihe, alsobald verändert sich das Glück: die Arbeit wird fruchtbar, die Hoffnung mehr dan erfüllet, der Zug ist groß, die Garn werden dergestalt mit Fischen angefüllet, daß sie wegen der grossen Menge der Fisch zerreissen. Rumpebatur autem rete eorum: ambas naviculas impleverunt ut pene mergerentur, v. 7. daß die Schiff schier versuncken wären. Schliesset darauß Christliche Zuhörer, wie weit besser uns es ergehen würde in unseren widrigen Zufällen; wie weit glücklicher unser Vorhaben, und Arbeit würde ausschlagen, wan wir von Zeit zu Zeit mit gebührendem Vertrauen unser Gemüth zu GOtt erhebten, und ihn bitteten, seinen göttlichen Seegen darüber zu geben, und bey Anfang einer jeden Unternehmung mit gäntzlichem Vertrauen auf die göttliche Vorsichtigkeit mit Petro sagten: in verbo tuo laxabo rete: auf dein Wort, in Hoffnung, und Vertrauen auf deine göttliche Hülff und Beystand will ich das Netz auswerffen. Wie kommt es aber, daß wir nicht ebenmäßig, wie die Apostlen, ein so grosses Vertrauen zu GOtt schöpffen, welches ihnen so glücklichen Fisch-Zug verschafft? es ist eine weitläuffige Frag, die ich heut nicht berühren will. Ich will zwar nicht sagen, daß wir kein Vertrauen auf GOtt haben; dan sonst müste ich bekennen, daß wir Unchristen wären: aber ich beklage, daß unser Vertrauen auf GOTT nicht solcher massen beschaffen ist, wie es sich gebührete, dan sonsten wäre uns Krafft dessen alles möglich, wie der göttliche Heyland versichert: Omnia possibilia sunt credenti. Marc. 9. 22.

Vortrag.

DEßwegen will ich sie heut nicht so viel zum Vertrauen aufmunteren, als daß sie sich befleissen, daß ihr Vertrauen zu GOTT mit denen gebührenden Eigenschafften gezieret, und also fähig seye GOTT zu bewegen, eure Gedancken, Begirden, Vornehmen, und Arbeit mit erwünschten Ausschlag zu seegnen. Ein solches Vertrauen muß erstlich seyn **ein lebendiges / vestes und starckes Vertrauen.** Zweytens, **ein verdienstliches**; drittens **ein beharrliches Vertrauen.** Diese drey Puncten seynd der Innhalt und Austheilung der heutigen Predig. Christe JEsu verleye deine Gnad, daß wir zukünfftig gebührende Zuversicht und Vertrauen von gantzem Hertzen auf dich setzen, und vermög deren alles uns dienliche erwerben mögen. Also ꝛc.

Fortsetzung.

N. 1. Das Vertrauen auf GOtt muß starck und vest seyn: wird aus der Wesenheit des Vertrauens erwiesen.

UNser Vertrauen, wan es ein recht Christliches, GOtt-gefälliges, und uns nützliches Vertrauen seyn soll, so muß es seyn ein lebendiges, vestes und dergestalt starckes Vertrauen, daß man Krafft dessen sein Gemüth zu GOtt erhebe, und wie der weise Mann ermahnet, von gantzem Hertzen sein Zuversicht auf ihne setze: Habe fiduciam in Domino ex toto corde tuo. Prov. 3. 5. **Hab das Vertrauen auf den HErrn von gantzem deinem Hertzen.** Dan wisset ihr auch wohl, was da seye auf GOTT gebührender massen vertrauen? es bestehet darin, daß man ihm gäntzlich und ungezweiffelt einbilde, daß GOtt in allen wiederwärtigen Zufällen, sie mögen seyn, wie sie immer wollen; sich allezeit gegen uns als ein liebreicher Vatter verhalten, seine hülffreiche Hand leisten, und wan es uns dienlich ist, uns erretten werde, niemahl aber über sein Hertz werde bringen können, uns zu verlassen: Krafft dieses Vertrauens muß unser Hertz dergestalt unerschrocken und forchtloß seyn, daß wir mit David sagen: Dominus mihi adjutor, non timebo, quid faciat mihi homo. Ps. 117. 6. ich will mir nicht förchten, was die Menschen immer gegen mich vornehmen werden, dan der HErr ist mein Helffer. Die gewisse Zuversicht auf diese göttliche Hülff muß uns dergestalt behertzt und unerschrocken machen, daß wir aus den Anfechtungen, Beschwärnussen, und dergleichen verdrüßlichen Zufällen nicht mehr Wercks machen, als aus denen feurigen Mauren, welche in denen durch die Zauber-Kunst vorgestellten Pallästen zuweilen erscheinen, gegen welche, wan man mit behertztem und auf GOtt vertrautem Gemüth unerschrocken anrucket, wie ein heiliger Martinus in solchen Umständen gethan; so weichen sie wie ein Nebel. Derohalben muß ein auf GOtt recht vertrauendes Hertz immer sagen: Dominus mihi adjutor, non timebo &c. GOtt ist mein Helffer, ich förchte nicht: in Deo meo transgrediar murum. Ps. 17. 30. in meinem GOTT, und mit dessen Beystand werd ich durch eine Maur gehen. Dieses ist das wahre Vertrauen.

N. 2. Dessen Unterschied von dem Glaub und Hoffnung.

Dannoch solt ihr zur besseren Verständnuß dessen wissen, daß dieses Vertrauen unterschieden werde von zwey anderen Tugenden, welche ihm allezeit vorher gehen müssen: der Glaub nemlich und die Hoffnung: durch den Glauben bekennen wir mit dem Apostel Paulo, und glauben, daß GOtt uns helffen könne: Scio, cui credidi, & certus sum quia potens est: ich weiß, wem ich geglaubet habe, und bin gewiß, daß er mächtig genug ist. Die Hoffnung aber ist eine Vertröstung, daß GOtt auch helffen wolle, wie der H. Thomas von Aquin lehret: Spes est futuri auxilii. Die Hoffnung ist eine getröstete Erwartung der göttlichen Hülff und Beystand. 2. 2. q. 17. a. 5. Obschon ein jedes Vertrauen eine Hoffnung ist, so ist dannoch nicht eine jede Hoffnung ein Vertrauen, sonderen das Vertrauen gibt dem Glauben und gemeinen Hoffnung einen Zusatz: sie versichert den Menschen gäntzlich, daß der gütigste und zugleich allmächtige GOtt unfehlbar helffen könne und wolle: sie spricht der betrangten Seelen ein Hertz und Muth zu, und ermahnet, sie solle alle Forcht und Angst fahren lassen, sie solle die beängstigte Zähren abwischen, alles Zagen verbannen: die göttliche Hülff stehe fertig und bereit: Non est qui resistat manui ejus. Dan. 4. und seye keiner deme seine hülffreiche Hand verhinderen oder ihr widerstehen könne. Hierin bestehet die Weesenheit und Würckung des Vertrauens, nach Meynung des Englischen Lehrers: Fiducia importat robur spei, proveniens ex aliqua consideratione, quæ facit vehementem opinionem de bono consequendo, und an einem anderen Ort: fiducia importat quendam modum spei: est enim fiducia spes roborata ex aliqua firma opinione: Das Vertrauen ist eine veste und klare Hoffnung, und gäntzliche Vertröstung; daß man das zukünftige verlangte Gut erlangen werde. S. Th. 2. 2. q. 12. a. 2.

N. 3. Es leydet keine Forcht neben ihm.

Dahero schliessen einige, daß die Tugend des Vertrauens gantz keine Forcht neben ihr in dem Hertzen leyden könne,

könne, noch mit ihr bestehen, welches doch die Hoffnung nicht thut, sonderen diese letztere bestehet mit der Forcht jener Dingen, welche denen gehofften Güteren zuwider seynd: Spes quandoque est cum timore, non autem fiducia. Wer aber anfangt zu vertrauen, der förchtet nicht mehr. Weßwegen aber das? weilen dieses der Forcht eigen ist, daß sie macht, daß das hoffende, und förchtende Gemüth zwischen Ja und Nein schwebe in Ungewißheit, ob das verlangte Gut ihm werde zu theil werden, oder nicht: dahingegen das Vertrauen als ein unbeweglicher Ancker das Gemüth steiffet und bevestiget durch die Zuversicht auf die göttliche Allmacht, Lieb, und dessen geneigten Willen zu helffen und beyzustehen. Quam sicut anchoram habemus animæ tutam ac firmam. Hebr. 6. 19.

N. 4. Wird aus der Heil. Schrifft und Vätteren erwiesen.

Dieses lernen wir aus der H. Schrifft und H. Vätteren, welche diesem lebendigen und starcken Vertrauen auf GOtt die herrlichste Lob-Sprüch zulegen; qui confidunt in Domino, sicut mons Sion (sunt) sagt David Ps. 124. die auf den HErrn vertrauen, seynd wie der Berg Sion, primò in stabilitate, secundò in securitate, sagt ein gelehrter Ausleger (le Blanc hic) erstlich zwar wegen der Unbeweglichkeit. Zweytens, wegen der Sicherheit. Dan gleichwie ein grosser Stein-Berg auf keine Weiß und Manier, man brauche darzu was man wolle, kan bewegt oder über ein Hauffen geworffen werden; also unbeweglich und sicher ist auch derjenige, der auf GOtt ein vestes Vertrauen gesetzet hat. Ja sagt der H. Chrysostomus: Monte enim longè tutior est spes in Deum. Dan das Vertrauen auf GOtt ist weit sicherer dan ein Berg. Also ware beschaffen das Vertrauen eines Heil. Xaverius unter denen wilden Menschen-Fresseren, in denen Eyländeren, welche wegen der Grausamkeit der Einwohner Latronum, die Mörder-Insulen benamset, damahl waren. Also vertraute ein H. Carolus Borromæus. Als dieser H. Cardinal sich unternehmen wolte eine gewisse Versammlung zu verbesseren, und zu einem mehr auferbäulichen Leben zu bringen, wurde er von den Seinigen ermahnet, er solle sich nicht an jenes Ort begeben, dan man werde ihm alldort durch heimliche Nachstellungen nach dem Leben trachten: Ergone, sprache der auf GOtt vest vertrauende Cardinal, ergone Deus in mundo est pro nihilo? ist dan GOtt umsonst auf der Welt: Imò verò ibo: Deus, cujus causam ago, tutabitur me: quodsi nolit; lubens pro eo occumbam. Ja freylich werd ich dahin gehen: GOtt, dessen Geschäfft ich unterfange, wird mich schon beschützen: ist das seiner Fürsichtigkeit nicht gefällig zu thun, so will ich gern für ihne sterben. Es hat GOTT auch nicht ermanglet den auf ihne vertrauenden Diener zu schützen. Dan als man ein Feur-Rohr auf ihn loßgebrennet, ist die Kugel zwar durch die Kleyder, doch aber mit aller Verwunderung nur biß auf die Haut gedrungen; ohne daß sie ihn auch im geringsten verletzet. Eben dieses ist es, was der weise Mann von dem Vertrauen aussaget: Qui confidit in illo; non minorabitur: Wer auf GOtt vertrauet; der wird kein Mangel leyden: dan weilen er GOtt zu einem Freund und Schirmer hat, ist er gleich einem wohl bewaffneten Soldaten, dem nicht leicht einen Streich anzubringen, oder wird er ungefehr verwundet, so hat er ein sichere Artzeney-Mittel die Wund zu heylen. Wer auf GOtt vest vertrauet, der verändert seine Stärcke: qui sperant in Domino mutabunt fortitudinem, und wird von diesem Vertrauen der massen gestärcket, daß ihm die Allmacht GOttes gleichfalls zu Theil wird, und mit dem Apostel Paulo sagen kan: Omnia possum in eo, qui me confortat: Alles kan ich in GOtt der mich stärcket. Es redet der Apostel allhier von denen Verachtungen, von der Armuth, von dem Wanderen, von denen Verfolgungen, und anderen unterschiedlichen Zufällen, welche ihm in Verkündigung des Evangelii begegneten: und obwohlen diese in Ansehung der natürlichen Kräfften unüberwindlich zu seyn scheineten; so bezeuget er dannoch, daß er sie in Krafft der Gnad des ihn stärckenden Gottes nicht förchte: Omnia possum in eo, qui me confortat: alles kan ich in GOtt der mich stärcket. Quantæ fiduciæ, sagt allhier voll der Verwunderung der Heil. Bernardus: quantæ fiduciæ vox est? Was ein grosses Vertrauen bedeutet dieses Reden Pauli! was eine grosse Krafft eigenet er dem Vertrauen zu? als wan derjenige, so auf GOtt vertrauet, eine unermessene Krafft und Macht hätte. Nihil, fahret er fort, nihil omnipotentiam verbi clariorem demonstrat, quàm quod omnipotentes facit, qui sperant in illo: Nichts ist, das die Allmacht GOttes scheinbarer machet, als weilen er diejenige allmächtig machet, die auf ihne vest hoffen und Vertrauen.

Isa. 40. 31.

Philip. 4. 13.

S. Chrysost. apud Le Blanc.

S. Bern.

S. C. Borromæus.

N. 5. Uberlegung und Erforschung wie unser Vertrauen beschaffen.

Wendet nun die Gedancken auf euch, Christliche Zuhörer! erforschet eure Hertzen, und sehet zu, ob dieses lebendige, starcke, so hoch gepriesene Vertrauen auf GOtt darin befindlich seye? oder vielmehr ein Unchristliches Mißtrauen auf den unendlich gütigen GOtt? seynd das nicht eure

eure Gedancken, oder fahret ihr nicht gar in diese unchristliche Wörter aus: GOtt seye eurer vergessen, er wolle oder könne euch nicht helffen in eurer Kranckheit, in eurer Armuth, Verlassenheit, Verfolgung? oder wan ihr nicht dermassen gottloß und verzweiffelt seyet; machet ihr es nicht zuweilen, wan ihr von der Macht und Grimmen der Teuflen, von Vielheit der Anfechtungen, und Gefahr verdammt zu werden gedencket oder reden höret, machet ihrs alsdan nicht wie ein gewisser sonst frommer Priester, davon Meldung geschicht in dem Leben der H. Ludwina? Da einstens unter denen um das Beth der Kranck-ligenden Heil. Ludwina die Red von dem Fegfeur eingefallen, sagte dieser Priester, er wolte gern so viel Jahr in dem Fegfeur sitzen, als viel Körner in einem ohnweit darvon stehenden mit Senff-Körnlein angefülleten Glaß seyen, wan er nur seiner Seeligkeit vergewisset wäre. Als die H. Jungfrau diese Wort anhörte, seufzete sie und sprach: Ach! Ehrwürdiger Priester, was sagt ihr da? habt ihr dan so wenig Vertrauen auf die göttliche Barmhertzigkeit? wan ihr begreiffen soltet, was das Fegfeur für ein Ort seye, und wie groß dessen Peynen, würdet ihr wohl anderst reden. Nach einiger Zeit ist dieser Priester gestorben, und als man die Heilige gefragt, ob sie nicht wisse, wie es um ihn stehe, sagte sie: ja ich weiß es: wegen seiner Frömmigkeit ist er zwar ein Kind der ewigen Seeligkeit: es würde aber weit besser mit ihm stehen, wan er in seinem Leben ein grösseres Vertrauen auf GOtt, und die Verdiensten JEsu Christi gehabt hätte: er ist im Fegfeur; allwo seine Peyn weit gelinder seyn würde, wan er seine Seeligkeit mit grösserem Vertrauen gehoffet hätte.

N. 6. O so saget dan künfftig nicht kleinmüthige Hertzen: der als mit Ehren im Fegfeur wäre! Nein: confidite! habt doch ein grosses und starckes Vertrauen auf GOtt! erhebet eure Gemüther über euch selbsten, und über alle Forcht, über alle Unglück und Mißtröstungen. Munteret euch auf mit diesem Gedancken, und sprechet euch selbst also zu: jener GOtt, der meines Wohlergehens mehr begieriger ist, als ich selbst; jener GOtt, der mich geliebet hat, da ich seiner Lieb nicht würdig ware; jener GOtt, der an mich gedacht hat, da ich noch nicht an ihn dencken kunte; jener mächtige, jener gütige GOtt meynet es wohl mit mir: er will und kan mir helffen, so wird er dan auch Vorsehung thun, mich trösten, mir helffen. Also dencket, und wendet eure Gemüths-Augen niemahl von ihm ab: machet es, wie der über das Meer wanderende Petrus gethan, nach Zeugnuß des H. Maximi: er gienge unerschrocken mit Erstaunung der übrigen Jünger über dieses weiche Element, als wäre es ein harter Marmel. Was haltet ihn aber; daß er nicht sincket, sonderen gleich einer leichten Feder darüber gehet? die unbeweglich auf die Person JESU Christi, nicht aber auf das Wasser geschlagene Augen: Dum respicit Christum, non respicit elementum: Hätte er das Meer angesehen, so wäre er villeicht bey dem ersten Tritt aus Mißtrauen gesuncken; aber er sahe jenen GOtt an, der dem Meer befehlete, der HErr und Meister über die Elementen, und in Betrachtung dessen unermessener Macht erwuchse in ihm das lebendige, veste, starcke und unbewegliche Vertrauen, durch welches er so leicht wurde, wie ein Stroh-Halm, so auf dem Wasser schwimmet, ohne zu sincken: Dum respicit Christum, non respicit elementum. Erhebet dan auch ihr eure Augen in die Höhe, schauet GOtt an, betrachtet in ihm jene grosse Macht, die alles vermag, jenen kräfftigen Willen, dem alles gehorsamen, und nichts widerstehen kan: aber vor allem betrachtet jene grosse Lieb, welche dieser grosse GOtt gegen euch traget: betrachtet in GOtt einen liebreichsten und vorsichtigsten Vatter, der sagt, daß er unser Leyden wie das Seinige empfinde: Cum ipso sum in tribulatione: nicht aber schlaget die Augen auf das Wasser, nicht auf die Untreu der Welt, nicht auf die Lügen der Menschen, welche sagen, sie lieben euch, und thun es doch nicht: welche viel versprechen, und doch nichts halten; die es machen, wie ein schwaches Rohr, auf welches, wan man sich steuret, bieget es sich und zerbricht. Wan ihr solche Ding anschauet und immer bedencket, so sincket ihr, und gehet zu Grund: dieses zu verhinderen, sehet unbeweglich auf GOtt, der alles vermag, und alles was euch dienlich ist, auch geben wird; wan ihr ein vestes, lebendiges, und starckes Vertrauen auf ihne setzen wollet: dum respicit Christum, non respicit elementum. Respice Christum; non respice elementum.

S. Maximus hom. 10. de pass.

Anderer Theil.

N. 7. Das Vertrauen muß auch verdienstlich und gerecht seyn.

WAn nun das Vertrauen auf GOtt solchergestalt starck, vest, und lebhafft ist, daß man ihm gäntzlich einbilde, und ungezweiffelt glaube, daß der gütigste GOtt helffen wolle, so hat es zwar eine sehr vortrefliche Eigenschafft: dieses dannoch allein ist nit genug: damit GOtt auch beweget und vermöget werde, die verlangte Hülff zu leisten, muß das Vertrauen

trauen auch verdienstlich seye: dan gleich wie diese Tugend wan sie wanckend, zweifelhafftig, und forchtsam ist, kein Vertrauen mehr ist, sonderen vielmehr ein Mißtrauen: also wan es nicht verdienstlich ist, so bleibt es ebenmäßig kein Vertrauen mehr, sonderen es wird eine Vermessenheit. In der That, wo wohnet und haltet sich auf diese so schöne, GOtt so angenehme Tugend? villeicht in jenen Hertzen, welche alle andere Ubel hassen, ihre Sünden allein ausgenommen? welche die Gottseeligkeit verspotten und verlachen? in Seelen, welche gleich den unsauberen Thieren aus dem Koth in das Wasser, und aus dem Wasser in den Koth sich beständig Wechsel-weiß stürtzen? wohnet sie villeicht in jenen Hertzen, welche an die Sünd freywillig immer angehefftet, jenen liebwürdigsten und gütigsten GOtt, auf welchen sie vertrauen, täglich sehr grob beleydigen? weit ist es gefehlet! das rechte wahre verdienstliche Vertrauen auf GOtt wohnet in reinen und gerechten Hertzen, in denen dergestalt von ihnen abgeschelten Seelen, daß sie anderes nichts lieben als GOtt, und das übrige wegen GOtt: deren eintzige Forcht ist GOtt beleidigen, die eintzig und allein verlangen GOtt zu gefallen. Bey diesen Seelen wohnet gemeltes wahres Vertrauen auf GOtt.

N. 8. Wird aus der heiligen Schrifft und heiligen Vätteren erwiesen.

Qui ambulat innocenter; ambulat cum fiducia; sagt der H. Joannes Chrysostomus, wer einen frommen und recht Christlichen Wandel führet, der hat einen wahren Grund auf GOtt vest und steiff zu vertrauen. Und an einem anderen Ort meldet er das nemliche mit Anziehung der Worten und Ermahnung des H. Davids Ps. 31. Noli tristari, spera in Domino & fac bonitatem. Gerechte Seel! lasse fahren deine Forcht und Traurigkeit: Vertraue auf den HErrn: damit du aber wohl vertrauen könnest; fac bonitatem: thue gutes und lebe fromm: über welche Wort der Heil. Augustinus zu meinem Vorhaben über die massen schön redet: Ille bene sperat, qui bonam conscientiam gerit: der hoffet und vertrauet wohl, der ein gutes Gewissen herum tragt: wen aber das böse Gewissen ängstiget, der kan kein wahres Vertrauen haben: er erwartet nicht seine Seeligkeit, sonderen seine Verdammnuß: Quem vero pungit mala conscientia; retrahit se à spe, & non sibi sperat nisi damnationem. Damit ein wahres und vestes Vertrauen in dem Hertzen einkehren könne, muß das Hertz zu demselben vorbereitet werden. Paratum cor ejus sperare in Domino, sagt David Ps. 111. sein Hertz ist bereit auf den HERRN zu hoffen und zu vertrauen. Was muß aber diß für eine Vorbereitung seyn? das zeiget eben dieser Prophet uns in dem nemlichen Psalm an: Wer GOtt förchtet, und einen kräfftigen Willen hat, seine Gebott zu halten, der ist seelig: und dieser hat das Hertz bereit zu einer unumstoßlichen Hoffnung und Vertrauen. Beatus vir qui timet Dominum, in mandatis ejus volet nimis, paratum cor ejus sperare in Domino.

S. Aug. in Ps. 31.

N 9. Wird bestättiget mit dem Beyspihl Ezechiä.

Also hat der König Ezechias sein Hertz bereitet: es wird seine Hoffnung und Vertrauen gepriesen: In Domino Deo Israël speravit: Er setzte sein Vertrauen auf den HErrn GOtt Israel: es versichert uns aber der heilige Text zuvor, daß er als ein Jüngling von 25. Jahren in seinem hitzigsten Alter sich allezeit beflissen, wie er GOtt gefallen möchte: Fecitque, quod erat bonum coram Domino: Er hat das göttliche Gesatz allezeit getreulich gehalten: fecitque mandata ejus. 4. Reg. 18. Eben also muß auch euer Hertz beschaffen seyn Christliche Zuhörer, wan ihr wünschet, daß euer Vertrauen nicht vergeblich seye, welches dan auch niemahl betrüglich seyn wird, wan wir kein sündhafftes Leben führen: Recte vivendo ità speramus, sagt der H. Augustinus, ut nullo modo spes nostra fallatur: Wan wir recht leben, so hoffen und vertrauen wir also, daß unser Vertrauen auf keine Weiß betrogen werden kan.

S. Aug.

N. 10. Das Vertrauen deren die sündigen/ ist betrüglich und falsch.

Wer aber gröblich sündiget, und dannoch das Vertrauen hat, GOtt werde ihn unfehlbar schützen, die zeitliche und ewige Güter verleyhen, der betrügt sich schändlich: dieses ist kein wahres sonderen ein betrügliches Schein-Vertrauen, sagt der H. Bernardus: Est infidelis fiducia, solius maledictionis capax; cum in spe peccamus: Es ist ein betrügliches Vertrauen, welches nichts als den Fluch GOttes nach sich ziehet, wan wir in der Hoffnung und Vertrauen sündigen: dieses Vertrauen vergleichet GOTT einer verblüheten Distel-Blum und Rauch: Spes impii tanquam lanugo est, quæ à vento tollitur & tanquam fumus qui à vento diffusus est. Die Hoffnung und Vertrauen des Gottlosen, ist gleich einer verblüheten Distel-Blum, die vom Wind hinweg gewehet wird, und wie der Rauch der von dem Wind zerstreuet wird. GOtt betheuret es selbst, daß ein solches Vertrauen zu Grund gehen wird: Spes impiorum peribit.

Sap. 5.

N. 11. Wird aus dem ersten Buch der Königen erwiesen.

Ein klares Beyspihl dieses haben wir im ersten Buch der Königen Cap. 4. 11. allwo wir lesen, daß die Israeliter mit grossem Muth und Vertrauen auf die bey sich habende Arch des Bunds die Philisthäer ihre Feind haben angegriffen, mit der gäntzlichen Zuversicht, diese göttliche

liche Vormaur werde sie schützen, und den völligen Sieg über die Feind ertheilen. Was für ein Ausschlag hat ihr Vertrauen gewonnen? Ceciderunt de Israël triginta millia peditum: es wurden von Israel 30000. Mann zu Fuß erleget, und was noch mehr zu verwunderen, die zwey Söhn des Heli, Ophni und Phines, welche dieses Heiligthum auf ihren Schultern trugen, und deßwegen am meisten darauf vertrauen konten, blieben ebenmäßig todt: Duo filii Heli mortui sunt, Ophni & Phines. Was ware aber die Ursach dessen? filii Heli impii & detestabiles, sagt Theodoretus: weilen die zwey Söhn des Heli einen gottlosen Wandel führten, und das Volck ebenmäßig nicht Sünden-frey ware. Wer aber sündiget, der vertrauet ohne Grund, sagt der H. Augustinus, daß die Arch des Bunds und Gesatzes ihne schützen werde: Nein! legis transgressores nequaquam legis arca tuetur.

S. Aug. de Mir. Sac. Script. locis c. 7.

N. 12. Dergestalt mangelhaffres Vertrauen / wird auch bey den Christen gefunden.

Gibt es nicht auch unter uns Christen dergestalt ungültiges Vertrauen auf die Gütig- und Barmhertzigkeit GOttes, weilen sie ein gewisses Heiligthum bey ihnen tragen? gewisse mündliche Gebetter täglich verrichten, die neun Dienstäg zu Ehren des H. Antonii, die zehen Freytag zu Ehren des Heil. Xaverii halten, des Samstag Abends, oder fasten, oder eine Kertz vor der Bildnuß Mariä anzünden? übrigens seynd sie träge, ungerechte, unzüchtige, Ehr-abschneiderische Menschen, die kein Werck aus der Tugend und frommen Leben machen, sonderen alles aus ihrem nichtigen Vertrauen. O Christen! wan ihr das Gesatz GOttes gröblich übertrettet; so werden diese Waffen euch nicht schützen: Legis transgressores nequaquam legis arca tuetur: es hilfft nichts viel betten, wan die Sünden es stumm und Sprach-loß machen: die Anruffung der Heiligen dienet zu nichts, wan man nicht fromm, wie sie, sonderen gottloß lebet. Was hilffts die Mutter GOttes verehren, wan man die Reinigkeit hasset, und in dem ihr verhaßten Koth sich immer weltzet? Legis transgressores nequaquam legis arca tuetur. Diese Zeichen der vernachläßigten Tugend und Frommigkeit, geben an Tag, daß euer Vertrauen kein wahres Vertrauen, sonderen eine wahre GOtt verhaßte Vermessenheit seye.

Dritter Theil.

N. 13. Das Christliche gute Vertrauen muß auch

Ich will nicht glauben, daß sie von diesem Gelichter seyen AA! ich will glauben, daß euer Vertrauen starck, vest, verdienstlich und in einem reinen Hertzen gegründet seye: was wurde es dannoch nutzen, wan es nicht auch beständig und beharrlich wäre? und so lang anhaltete, biß die göttliche Vorsichtigkeit sich endlich ergebe, und ihr des verlangten Trosts geniesset? es geschicht zuweilen bey nicht wenigen, daß sie Anfangs vest und verdienstlich auf GOTT vertrauen: aber weilen gantze Wochen, gantze Monathen, ja gantze Jahr zuweilen verstreichen, ohne daß der Himmel den verlangten Trost und Hülff zusende; weilen sie immer bedürfftiger, armseeliger, und schwacher werden: weilen die Betrangnuß immer mehr und mehr zunimmet, deßwegen geben sie allem Vertrauen Abschied, werden kleinmüthig, wo nicht gar verzweiffelt. Ist das aber recht Christlich? Nein sagt der H. Paulus zu solchen: Nolite amittere confidentiam vestram quæ magnam habet remunerationem: Lasset doch euer Vertrauen nicht fahren, welches desto grössere Belohnung verdienet, desto länger das verlangte Gut verschoben wird. Patienter exspectate quod nondum habetis, ermahnet der H. Augustinus, erwartet nur gedultig, was ihr noch nicht habt, weilen ihr den wahrhafften Versprecher Christum getreulich behaltet: quia veracem promissorem fidelissimè retinetis: gebt doch dem Mißtrauen kein Platz: hoffet allezeit und beständig auf den HErrn: Spera in Domino Deo tuo semper. Allezeit! nicht nur eine Wochen oder Monath, sonderen semper, allezeit/ beständig.

beharrlich seyn.

Hebr. 10. 35.

S. Aug. de Verb. ap. Serm. 25.

Osee 12.

Ist es nicht die höchste Unanständigkeit anfänglich auf GOtt hoffen und vertrauen, hernach aber nicht fortfahren? heisset das nicht eben so viel, als GOtt wolle oder könne dir nicht helffen? O wie übel thust du dir mein Christ, wan du deinem GOTT ein Zihl setzen willst, wie jene Einwohner der Stadt Bethulia, welche sich dem Holofernes ergeben wolten, wan ihnen GOTT nicht innerhalb fünff Tagen zu Hülff kommen würde: quinque dies exspectemus, sagten sie: noch fünff Tag wollen wir warten. Welche billig die auf GOtt besser vertrauende Judith bestraffet hat, sprechend: Quod est hoc verbum? posuistis vos tempus misericordionis Domini? **Was ist das für eine Red? habt ihr dem HErrn die Zeit gesetzet, innerhalb welcher er sich eurer erbarmen solle?** Eben dieses lasse dir gesagt seyn, kleinmüthiger Christ, und wisse, daß GOtt zuweilen verschiebe, damit man an allen menschlichen Hülffs-Mittlen verzweifle, und erkenne, daß hernächst nicht die Menschen, sonderen GOtt allein errettet, und getröstet habe. Also reden die H. Vätter von der Auf-

N. 14. Das Gentheil ist höchst unanständig.

erweckung

erweckung Lazari: nach dessen Tod wartete Christus duobus diebus zwey Tag, ehe er sich von jenem Ort erhoben; allwo er seinen Fall vernommen. Warum dieses? damit der Leichnam anfienge zu stincken und zu verfaulen, und ein Glied von dem anderen abzufallen. Als der Leichnam nunmehro also beschaffen; da gehet er hin, mit seiner allmächtigen Stimm ihne zum Leben aufzuwecken, damit das Wunder desto scheinbarer würde, desto länger es verschoben, und die göttliche Hülff desto verwunderlicher, desto mehr alle menschliche Hülff verzweiflet ware: Nihil negat fœtori, nihil putredini, sagt der H. Chrysologus, atque id agit, ut humana spes tota pereat: er lasset den Gestanck und die Verfaulung völlig überhand nehmen, damit alle Hoffnung und Vertrauen auf die menschliche Hülff verschwinde. O was eine schöne Lehr ist dieses für uns meine Christen, daß wir immer mit unserem Vertrauen fortsetzen sollen, unangesehen, daß er die verlangte Hülff und Trost lang verschiebet: id agit ut humana spes pereat: er thut es deßwegen, damit alle menschliche Hoffnung verschwinde, und unser Vertrauen desto stärcker und verdienstlicher werde.

N. 15. Wer beharrlich vertrauet/ dem hilfft GOtt/ und errettet ihne.

Weist du auch was für ein Nutzen dir zuwachsen würde, wan du dein Vertrauen auf GOtt unabläßlich fortsetzeteſt? die Barmhertzigkeit GOttes würde dich umgeben, und wegen deines Vertrauen mit deinem grösten Trost deine Begirden erfüllen: Sperantem in Domino misericordia circumdabit: er würde dich bewahren, weilen du auf ihne vertrauet: salvos facis sperantes in te: adjuvabit eos Dominus, versichert David Ps. 36. & liberabit eos, & eruet eos à peccatoribus, & salvabit eos *quia* speraverunt in eo. Der HErr wird ihnen Beystand leisten, und wird sie erlösen: er wird sie erretten von denen Sünderen, und ihnen helffen, dieweil sie auf ihn vertrauet haben. Erfahren hat es Isuardus, der aus Begird unserem HErrn JEsu Christo in freywilliger Armuth nachzufolgen, in die wilde Einöde in Syrien sich begeben. Als ihm nach einiger Zeit alle Nahrung abgegangen, und doch kein bewohntes Ort anzutreffen wuste, fienge er an vor Hunger schier zu verschmachten. In solchen Aengsten hatte er nichts anderes, als das Vertrauen auf GOtt in seinen Gedancken beständig geführet: Totam spem suam in Dominum erigebat: er richtete seine gantze Hoffnung zu dem HErrn: HErr, sprach er: du hast gesagt, daß wir unser Vertrauen auf dich setzen sollen, so werdest du uns ernähren:

Gerv. libist. de mirab.

jacta cogitatum tuum in Domino, & ipse te enutriet: HErr! ich vertraue auf dich, so ernähre mich dan. Nun hat GOtt dieses beharrliche Vertrauen mit einem solchen Vorrath belohnet, daß er ihm das künfftige gantze Leben zur Nahrung erklecket. Es liesse sich ein Raab vor ihm sehen, und scharrete mit seinen Füssen auf die Wurtzel eines in diesen Wüsten häuffig wachsendes Krauts, er nahm sie in den Schnabel, truge sie ihm hin, als wolte er mit seiner Sprach sagen: diß soll hinfüro deine Speiß seyn. Isuardus versuchte hierauf die Wurtzel, befunde sie so wohl geschmackt und kräfftig, daß er hernach keine andere Speiß mehr gebraucht. Als er nachmahls zwey ungefehr vorüber reisende Frembdlingen mit eben dieser Speiß bewirthet, haben selbige, da sie nach Hauß kommen, ernstlich bekennet, daß sie niemahlen eine so kostbare und kräfftige Speiß genossen. Was dieser Isuardus, das haben tausend andere erfahren, welche ich aus Mangel der Zeit stillschweigend fürbey gehe, und deute allein auf die H. Schrifft: in welcher Abraham, Isaac, Daniel, Susanna, Judith, und hundert andere einen jeden dessen völlig überzeugen können. Thäten dan auch wir nicht weit besser in unser Angst und Bedürfftigkeit, an statt die erste Gedancken auf menschliche Anschläg zu schlagen; wan wir unser Hertz zu GOtt erhebeten, und auf ihn, als den mächtigsten GOtt, und gütigsten Vatter unser Vertrauen setzten, und unbeweglich darin verharreten? Ja freylich! weilen wir aber dieses unterlassen, deßwegen leben wir in beständiger Unruhe, und Ungedult, und machen unsere Sachen allzeit schlimmer, da wir sonst baldige Hülff und Beystand spühren würden, wan wir ein vestes, starckes, lebhafftes, verdienstliches, und beständiges Vertrauen auf GOtt haben würden.

Schluß-Red.

N. 16. Ermahnung vest/ wohl und beharrlich auf GOtt zu vertrauen.

§§ Wohlan dan, ihr biß dahin kleinglaubige mißtrauende Christen, seyet künfftig nicht mehr kleinmüthig und verzaget: Quid timidi estis modicæ fidei? setzet vielmehr ein völliges Vertrauen auf den mächtigsten GOtt, dem die gantze Natur auf einen Winck den bereitwilligsten Gehorsam leistet, und auf den gütigsten Vatter, ohne dessen Willen, und Wissen kein eintziges Härlein von unserem Kopff fallet! ihr Wittwen und Waysen, die ihr kein Fürstand noch Fürsprecher mehr habt; der sich eurer annehme, oder ein gutes Wort für euch rede: Nolite amittere confidentiam ve-

stram: Verlieret deßwegen euer Vertrauen nicht! Ihr arme Bürger und Bauren, die ihr mit einem Hauß voll Kinder den gantzen Tag hindurch arbeitet, um das liebe Brod zu verdienen, und dannoch kaum die nothwendige Nahrung zusammen bringen könnet; auch ihr müsset deßwegen euer Vertrauen nicht verliehren: nolite amittere confidentiam vestram. Gesamte Betrangte, Verfolgte, von bevorstehenden Unglückeren bedrohete Christen verliehret doch nicht den Muth und Vertrauen auf GOtt. Wisset ihr, was ihr thun müsset? fac bonitatem: thut gutes, lebet fromm, haltet euch an der Tugend und Andacht, beobachtet die Gebott: hasset und fliehet die Sünd! dieses muß die erste Sorg seyn: die andere aber, daß ihr unbeweglich, und unabläßlich auf GOtt vertrauet: Ja confidite! habete fiduciam, ermahnet er euch selbst, Joan. 17. und Matth. 14. Er weiß den Stand und Umständ, in welchen ihr und eure Geschäfften sich befinden: er weiß eure Betrangnussen: er gedencket ohne Unterlaß an die Bedürfftigkeiten deren, die auf ihn vertrauen, und ihm treulich dienen: Ecce non dormitabit, neque dormiet qui custodit Israël. Die Sorg und Beschützung unser Seelen und Leiber ist ihm über die massen lieb und angelegen: er wachet auch dan für uns, wan wir glauben, er seye eingeschlaffen: er sihet beständig mit unverruckten Augen auf diejenige, so ihm sein himmlischer Vatter hat anbefohlen. Ist dem also, confidite! so vertrauet dan auf ihn: er ist ein allmächtiger HErr, welcher in einem Augenblick alles wiederum gut machen kan, was verdorben, und alles Ubel abwenden. Durch die Noth die ihr leydet, durch das zu befördtende Ubel will er eure Hoffnung und Vertrauen auf die Prob stellen, ob sie vest gegründet und beständig bleibe. Hütet euch nur, daß ihr durch Kleinglaubigkeit und Mißtrauen, die Ordnung der göttlichen Vorsichtigkeit, und liebreiche Vorhaben seiner vätterlichen Gütigkeit nicht verstöhret, und ihr selbsten die gantze und eintzige Ursach seyet, daß euch GOtt die sonsten schon zubereitete Hülff und Gunst nicht zu kommen und gedeyhen lasse; welche ohnfehlbar euch wurde zu Theil worden seyn, wan ihr mit kindlichem, vesten und beständigem Vertrauen auf seine Hülff gewartet hättet. Ach so setzet ihr doch der Erbarmnuß des HERRN keine Zeit: Sed patienter exspectate, quod nondum habetis: erwartet mit langmüthiger Gedult, was ihr annoch nicht erlanget, trauet beständig eurem GOTT, und überlasset ihm euch gäntzlich, so viel es möglich ist: constanter Deo crede, eique te totum commite, quantùm potes: dan auf solche Weiß wird er nicht aufhören eurer Sorg zu tragen, und nicht zulassen; daß euch etwas begegne, so nicht zu eurem Nutzen gereiche, obschon ihr es nicht wisset: Ita ipse te sublevare non desinet, nihilque tibi evenire permittet, nisi quod tibi prosit, etiamsi nescias.

Ps. 120.

S. Aug. Solil. c. 15.

O mein GOtt! wie weit bin ich von diesem Vertrauen biß dato entfernet gewesen! all mein Vertrauen ware biß dato nur ein schwaches, unkräfftiges, wanckelmüthiges, halb todtes Vertrauen: die geringste Widerwärtigkeit stürtzte mich alsobald in eine Kleinmüthigkeit: um menschliche Hülff und Mittel mich zu bewerben, ware meine erste Sorg; da ich indessen deiner also vergase, als wäre kein GOtt im Himmel, der helffen könne oder wolle. Ich bereue anjetzo vor deinen Füssen meinen begangenen Fehler, und bin gäntzlich entschlossen, von dieser Stund an mich eines recht Christlichen Lebens zu befleissen, damit ich dardurch alle Verhindernuß eines recht Christlichen, und wohlgegründeten Vertrauens aus dem Weeg raume, und hernächst will ich allezeit, in aller Noth, und in dem Uberfluß, in der Trübsal und in dem Glück, in Versuchungen, in Gefahren, in Zufällen, wo alle Hülff abzugehen scheinet, beständig auf dich meinen gütigsten GOtt vertrauen: Sperabo in Domino Deo meo semper: in diesem Vertrauen will ich mit deiner Gnad leben und sterben, mit gäntzlicher Zuversicht, daß ich gewißlich niemahl werde zuschanden werden. In te confido, non erubescam. Ps. 24.

N. 17 Bereuung des Mangel/ um Vorsatz des besseren für das Künfftige.

A M E N.

)o(

Der

Der fünffte Sonntag nach Pfingsten.

Innhalt.

1. Die Schmach- und Spitz-Reden seynd ein Ursach vieler Sünden.
2. Stürtzen in viele Gefahren.

THEMA.

Qui dixerit fratri suo: fatue; reus erit gehennæ ignis. Matth. 5. v. 22.

Wer zu seinem Bruder sagt: du Narr; der ist des höllischen Feurs schuldig.

Eingang.

WEr zu seinem Bruder sagt: du Narr; der ist des höllischen Feurs schuldig? Wie? wird mancher dencken: soll der des höllischen Feurs und der ewigen Verdammnuß schuldig seyn, wer zu seinem Bruder, zu seinem Nebenmenschen sagt: Du Narr! das wäre hart für ein Wort ewig in der Höll brennen und braten müssen. Dieses könte manchem einfallen; und noch ein mehreres jenem, der in der H. Schrifft etwas erfahrner darin gelesen hätte; welcher Redens-Art Joannes der Tauffer, Paulus der Welt-Apostel, ja Christus selbst sich nun und dann bedienet habe. Was ist dan für ein Unterschied, würde er dencken oder gar sagen? was ist für ein Unterschied zwischen dem Wort: fatue; **du Narr**; welches heut unter Straff des ewigen Feurs verbotten wird; und jenem anderen: insensate: du unverständiger sinnloser Mensch; dessen sich der Apostel Paulus frey gebrauchet in Bestraffung der Galater, also zu ihnen schreibend: O insensati Galatæ: **O ihr unverständige und sinnlose Galater!** Gal. 3. 1. Es scheinet noch weit mehr zu seyn, daß man jemand den schändlichen Zunahm eines Natter-Gezüchts aufbürde: dannoch hat sich dieser Redens-Art Johañes der Vorlauffer in Bestraffung der Phariſäer zu bedienen, und sie genimina viperarum: Natter-Zucht zu nennen nicht gescheuet. Und du mein göttlicher Heyland selbst (verzeihe es mir, daß ich so weit mich heraus lasse) du selbst hast ja Petrum deinen Jünger einen Satan genennet? Vade post me Satana? **Weiche von mir zuruck Satan.** Matth. 16. 3. Hast du nicht andere aus den Deinigen wegen der Thorheit bestraffet, und sie Narren geheissen: O stulti & tardi corde ad credendum! **O ihr Thoren und eines langsamen Hertzen zu glauben!** Luc. 24. 25. Alles dieses ist eine unlaugbare, in der H. Schrifft verzeichnete Wahrheit: damit dannoch aller Zweiffel aufgelöset werde, ist zu wissen, daß die Elteren und Obrigkeiten zuweilen etwas härtere Wort gebrauchen kön-

können, das Verbrechen ihrer Kinder und Untergebenen zu straffen, und sie zu demüthigen: und dieses ohne Sünd, wofern sie nur in den Schrancken der Bescheidenheit bleiben. Die Ursach dessen gibt der H. Thomas mit folgenden Worten: Sicut licitum est aliquem verberare, vel in rebus damnificare, causâ disciplinæ; ita etiam & causâ disciplinæ potest alteri, quem debet corrigere, verbum aliquod convitiosum dicere. Gleichwie es erlaubt ist, einen Zucht halber zu schlagen, oder in anderen Sachen zu beschädigen; also kan derjenige, so straffens Gewalt hat, auch einem anderen, den er straffen und besseren muß, Zucht halber ein Schmachwort zureden. Es beobachten dannoch die Gottesgelehrte mit dem H. Augustino gar recht, daß auch die Elteren, die Herrschafften und Lehrmeister sich versündigen, wan sie der Sach hierin zuviel thun, und den Untergebenen mehr verschämen, als sein Verbrechen verdienet; dan dergleichen Schmach- und Verweiß-Wort soll man auch Zucht halber gar selten und nur aus Noth brauchen: rarò & ex magna necessitate adhibendæ sunt istæ objurgationes; lauten die Wort des H. Augustini. Wan nun allein denjenigen, so die Gewalt mit dem Werck selbst zu straffen haben, solche Redens-Art erlaubt ist, und das sehr selten und wegen grosser Nothwendigkeit; so verstehet es sich ja von sich selbst, daß die übrige sich mit allem Fleiß davon enthalten müssen: ja freylich! darzu müste sie der eintzige Spruch Christi im heutigen Evangelio genugsam vermögen; da er dieser Lieb und Gerechtigkeit verletzender Redens-Art mit dem höllischen Feur drohet: Qui dixerit fratri suo: fatue; reus erit gehennæ ignis: **Wer zu seinem Bruder / zu seinem Nebenmenschen sagt: du Narr / der ist des höllischen Feurs schuldig.** Dannoch, was zu beklagen, nichts ist heut zu Tag unter den Christen gemeiner, als das schänden, schmähen, spotten, stichlen, aushöhnen, und verlachen; ohne daß man ihm ein Gewissen draus mache. Ist es dan keine Sünd? Ja freylich ist es sündhafft; und darbeneben sehr gefährlich: wie aus meiner heutigen Predig erhellen wird.

Vortrag.

Sage deßwegen: Wer seinen Nächsten mit harten / groben / bißigē Schmäh- und Schand-Worten anfahret / mit Stich-Reden verschimpfet / über seine sittliche oder natürliche Mängel und Gebrechen das Gespött treibt / ihn verlacht und verhöhnet; der ist ein Ursach vieler Sünden: dieses wird der erste Theil meiner Predig ausweisen. **Ein solcher schmähsüchtiger Mensch stürtzet sich über das in viele Gefahren:** dieses werd ich im anderen Theil darthun. Christe JEsu, du göttlicher Lehrmeister, der du Zeit deines Lebens die auch sonst verächtliche Leuth hast pflegen deine Söhn und Kinder zu nennen, verleihe durch dein göttliches Hertz auf die Fürbitt Mariä uns die kräfftige Gnad, daß wir von nun an uns aller bißiger und Liebverletzender Wörter dergestalt enthalten, daß wir niemahl in jene Straff verfallen, die du heut den Schmähsüchtigen angedrohet, sprechend: Qui dixerit fratri suo &c.

Fortsetzung.

N. 1. Was ein Schmach-Red seye.

Eine Schmach-Red ist eine ungerechte Verkleinerung der den Menschen zustehender Ehr, welche ein jeder seinem Nebenmenschen gemäß dessen Stand zu erweisen, und ihn in seinem Gemüth gebührender massen zu schätzen verbunden ist, so lang er sich dieser Hochschätzung durch Lasterthaten nicht unwürdig gemacht hat. Diese Verkleinerung der Ehr kan auf vielerley Weiß geschehen, durch Schmach-Reden, Schänd- und Lästerungen, bißiges fürwerffen und dergleichen, welche von der hohen Schul unterschiedlich voneinander abgetheilet werden: weilen dannoch dieser Unterschied nicht also mercklich und groß ist, daß nach Zeugnuß des Englischen Lehrers nicht zuweilen eins für das andere genommen und genennt wird; quandoque unum istorum pro alio ponitur. S. Th. Deßwegen sage ich von allen überhaupt, daß selbige alle sehr sündhafft seyen.

N. 2. Ein jeder hat Recht nicht verletzt zu werden.

Warum aber das? Weilen nach Aussag der Gottesgelehrten ein jeder Mensch, wer er immer, und wie schlecht er auch seye, solte er auch sein Brod schon an den Thüren bettlen müssen, ein ihm zukomendes, ihm eigenes Recht hat; daß er von niemand auch nur mit blossen Worten verletzet werde; dan ein jeder Mensch ist dem anderen eine Stand-mäßige Ehr, Hochschätzung und Ehrerbietigkeit schuldig; wie aus den Worten Pauli des Welt-Apostels genugsam erhellet, da er die Römer ermahnet: Charitate fraternitatis invicem diligentes: honore invicem prævenientes: **Liebet euch untereinander mit brüderlicher Lieb: einer komme dem anderen mit Ehrerbietung** Rom. 12. 10.

bietung vor. Obschon nicht alle den Scepter führen, und andere mit Obrigkeitlichem Gewalt beherrschen, grosse Ehren-Aembter bekleiden; obschon nicht alle von einem hoch-adlichen Stammen entsprossen, oder grosse Schätz und Reichthumben besitzen; so seynd doch alle nach dem vortrefflichen Ebenbild GOttes erschaffene, mit dem Blut JEsu Christi erlößte Menschen: und dieses allein ist genug sie völlig zu berechtigen, daß sie von niemand verachtet und schmählich angegriffen werden; welches Recht durch das schimpfen und schmähen verletzet wird, und nicht allein gegen die Lieb, sondren auch vielmahl gegen die Gerechtigkeit gesündiget wird.

N. 3. Das schmähen ist aus seiner Natur ein Todtsünd.

Es bilde sich aber niemand ein, daß diese Sünd gar gering und klein seye; dan nach Lehr der hohen Schul ist die Schmach-Red aus ihrer Natur eine Todt-Sünd; weilen der Nebenmensch dardurch ungerechter Weiß seiner Ehr beraubet wird; welche weit schätzbarer ist, als die Reichthumben und übrige Glücks-Güter. Contumelia, lauten die Wort eines vortrefflichen Lehrers, contumelia ex genere suo est mortale: quia per eam tollitur bonum æstimabilius quàm bona fortunæ: die Schmach-Red ist an ihr selbst und aus eigener Art eine Todt-Sünd; weilen durch selbe ein solches Gut benommen wird, so weit schätzbarer als die Glücks-Güter. Dieser Ausspruch scheinet zwar hart; er ist dannoch eine gewisse und auf unseren Glauben gegründete Lehr, der mit sich bringt, daß niemand sich der Höll und der ewigen Verdammnuß schuldig mache, als der eine Todt-Sünd begehet. Nun aber ist es ebenmäßig gewiß, daß ein Mensch durch die Schmach-Reden die Höll verdiene und sich der ewigen Verdammnus schuldig mache: wir haben es ja bey Verlesung des heutigen Evangelii aus dem Mund unseres göttlichen Heylands selbst gehöret: Qui dixerit fratri suo: fatue; reus erit gehennæ ignis: wer zu seinem Bruder sagt: du Narr; der ist des höllischen Feurs schuldig. So ist dan das Schmähen aus seiner Natur eine Todt-Sünd: welche auch vergrössert wird, wan es geschicht gegen eine Person, welche ansehnlicher und einer grösseren Ehr würdig ist: oder in Gegenwart vieler Umstehenden, deren Anwesenheit die Unbild grösser macht, als wan das Schmähen nur in Beyseyn eines oder anderen Menschen geschicht.

Lacroix l. 3. P. 2. n. 1224.

N. 4. Was ein Schertz-Red/und wan sie erlaubt.

Soll es dän nicht erlaubt seyn zuweilen eine Schertz-Red fürzubringen, und einen poßierlichen Schwanck zu machen über die verstellte oder baurische Redens-Art des Nebenmenschen? über dessen Haar, so ein Storcken-Nest zu seyn scheinet? über dessen Leibs-Gestalt, da die Natur entweder zu gesparsam oder zu verschwenderisch gewesen; und dergleichen andere Ding? Ich antworte, daß freylich zuweilen manche Schertz-Red oder kurtzweiliger Spruch erlaubt seye, und von jener Tugend herrühre, die man Eutrapelia nennet: aber damit es eine Schertz-Red bleibe, und nicht eine Schmach-Red werde, müssen diese Bedingnussen darbey seyn; daß man niemand eine Unbild zuzufügen willens, und menschlicher weiß versichert seye, daß derjenige, mit dem man den Schertz treibt, solche Reden als Kurtzweil, und nicht als eine Unbild aufnehme, noch dardurch betrübet werde: in solchem Fall seynd solche Reden nicht sündhafft, wan nur nichts schändliches darbey ist. Aber es ist dannoch sehr gefährlich, daß man der Sach zuviel thue, den Nebenmenschen entunehre, oder ihn betrübe, zum Zorn, Unwillen und Haß bewege: sonderlich wan man das Schertzen weiter treibt, und einem allein eine lange Zeit mit immerwährenden Stich-Reden zusetzet und verursachet, daß er als ein Narr ausgelacht werde. Was ist dan leichter, als daß der Nebenmensch durch solches leichtsinnige Schertzen betrübt und zum hefftigen Zorn bewegt werde?

N. 5. Wird eine Sünd/wan der Nächste dardurch betrübt wird.

Geschicht aber das, oder wan nur die wahrscheinliche Gefahr darbey ist, daß der Nebenmensch es übel aufnehmen werde; so seynd solche Reden nicht ohne Sünd. Ebener massen wan man solche Reden auch schertzweiß fürbringt, aber dannoch im Sinn hat, einen anderen dardurch zu beleidigen, so begehet man immer eine Sünd, so entweder eine grobe oder nur läßliche Sünd ist, nachdem die Entunehrung des verspotteten groß oder klein; oder nachdem der Verspottete sich hefftig oder wenig darüber entrüstet oder betrübt: illusio, derisio, subsannatio mortalia sunt, quando fiunt intendendo proximi confusionem, quæ gravis sit; vel proximus eâ graviter contristetur. Oder soll es vielleicht keine Sünd seyn, wan du gleich einer beissenden Wespen deinen Nebenmenschen mit der spitzigen Zungen beunruhigest, und machest, daß er deinetwegen murrisch, betrübt, mißvergnügt, traurig seine Geschäfften und Andachts-Ubungen an den Nagel hangt? Soll es keine Sünd seyn, wan du Ursach bist, daß sein durch deine Verschimpffung aufgewiegletes Gemüth in Unwillen, Unbilden, und wenigst innerliche Rach-Begirden

S. Th. Molina, Bonacina apud Lacroix.

girden ausbreche? Soll es keine Sünd seyn anderen zur Sünd das Thor aufsperren und Anlaß geben, daß GOTT von ihm beleidiget wird? Glaubet es mir: nicht alle verstehen das Schertzen und Schimpfen; söndren insgemein wird der grosse GOtt, der Nebenmensch und der Redende selbst dardurch verletzt: fürnemlich wan dieser aus Hoffart und Feindseeligkeit an jemand setzet; oder vielmahl auch zu seiner Kurtzweil mit ihm das Gespött und Gelächter treibt, und auch andere darzu bringt, daß sie seiner lachen und spotten. Solcher gestalt werden täglich Sünden über Sünden gehäuffet; und macht sich ein solcher Mensch dergestalt bey GOtt verhaßt, daß der weise Mann sagt: Abominatio Domini est omnis illusor: **Alle Spötter seynd ein Greul vor dem HErrn.** Prov. 3. 32.

N. 6. **Dieses Laster ist sehr gemein heut zu Tag.**

Wie geht es aber heut zu Tag unter denen Christen? ist das stichlen, schimpfen und spotten nicht völlig im Gang? streitet man nicht in vielen Zusammenkünfften um die Wett, wer dem anderen im stechen und beissen Meister seye? Ich lese bey Drexelio, daß dieses Laster bey der Heydenschafft sehr gemein gewesen; aber unser heutiges Christenthum scheinet der Heydenschafft nichts nachgeben zu wollen: auch bey uns redet man mit freyem Maul, was auf die Zungen kommt: wie offt erschallen die Strassen und Häuser von diesen und dergleichen Schimpf- und Schmach-Reden? Du scheler Dieb! Du krummer Schelm! Du mißgünstiger Hund! Du ewiger Naßkittel! Du Dölpel und Dummert! Machet man es nicht heut solchergestalt? Wie manchem leget man sein niedriges Herkommen auf das Brod? Muß nicht mancher, wie Christus vormahlen hören: hic fabri filius: der Zimmermanns-Sohn; der Bettler, der Lumpenhund? Matth. 13. 55. Ist das aber erlaubt? gantz und gar nicht: die Lieb und Gerechtigkeit, GOtt und das Gewissen wird dardurch und das mehrmahl sehr gröblich verletzet.

N. 7. **Es bleibt eine Sünd/ obschon man die Wahrheit sagt.**

Ich hab doch nichts als die Wahrheit gesagt, dencken und wenden für solche bißige Spey-Vögel. Ich lasse es seyn: doch must du wissen, daß du dich dardurch von einer schwehren Sünd nicht ausreden kanst, wan du einem auf schmäherische Art die Wahrheit sagest. Dan was haben diejenige geredet, welche des Eliä auf dem Berg Carmelo gespöttelt haben? Es zogen zwey Hauptleuth, einer nach dem anderen, mit ihren fünfzig unterhabenden Soldaten zu ihm hin, und nenneten ihn auf spöttische Art einen Mann GOttes: Homo Dei, ruffte der erste; Homo Dei! Rex præcepit, ut descendas: **Du Mann GOttes/ der König hat befohlen/ du sollest herab kommen:** worauf Elias geantwortet: Si homo Dei sum, descendat ignis de cœlo, & devoret te, & quinquaginta tuos: **Bin ich ein Mann GOttes/ so komme das Feur vom Himmel/ und verzehre dich und deine fünfzig Mann.** Wie gesagt, also geschehen: descendit itaque ignis de cœlo, & devoravit eum, & quinquaginta, qui erant cum eo: **Da kam das Feur vom Himmel/ und verzehrete ihn/ und die funffzig/ die bey ihm waren.** Eben das nemliche widerfuhre dem anderen, der ebenermassen höhnisch und schmählich geruffen: Du Mann GOttes ꝛc. Beyde haben die Wahrheit geredet, da sie den Elias einen Mann GOttes geheissen, und gesagt haben, daß der König ihn beruffen lassen: weil sie aber diese Wahrheit auf spöttische Art vorgebracht, und dardurch sich gegen diesen Mann GOttes versündiget; deßwegen hat GOTT seine Straff erfolgen, und sie von dem himmlischen Feur verzehren lassen. Man muß nicht alle Wahrheit zu jeder Zeit, an jedem Ort, auf jede Weiß reden, dan würde es dir wohl gefallen, wan man dir allezeit die Wahrheit (das ist, alles was du gethan) mit bißigen und höhnischen Worten unter die Nasen reiben solte? Haben nicht ebenmäßig die meisterlose Kinder die Wahrheit gesagt, da sie dem Elisäus zugeruffen: Kahlkopff! Kahlkopff! Ascende calve! ascende calve! 4. Reg. 2. 23. Freylich hatte Elisäus einen kahlen und Haarlosen Kopff. Warum hat dan GOtt zwey und vierzig dieser Kinder von zwey Bären zerreissen lassen? ich halte darfür, daß GOtt durch dieses bluthige Beyspihl uns alle habe wollen in die Schul führen, damit wir darin erlerneten, nicht so unbesonnen zu seyn im spotten und schmähen; sondren einem jeden die gebührende Ehr zu geben, und keinem weder die äusserliche Mängel des Leibs, weder die innerliche der Seelen vorzurupfen. 4. Reg. 1.

N. 8. **Obschon über natürliche bekante Mängel geschimpft wird.**

Und mithin fallet die Entschuldigung deren, welche sich Sünd-frey zu seyn vermeynen, weilen sie nicht schertzen über die Mängel der Seelen, so freylich das Hertz durchdringen; sondren weilen sie des Nächsten nur spotten wegen eines bekanten natürlichen Mangels der Geburt, des Leibs, oder seines Stands. Dan der Vorwand ist nichts, wan dergleichen spotten von dem Nebenmenschen übel aufgenommen, und er dardurch betrübet wird. Einen unlaugbaren

ren Beweißthum dessen haben wir aus der H. Schrifft. Anna, das Weib Elcanä ware freylich unfruchtbar: sie hatte aber keine Schuld daran: alle Bekante und Benachbarte wusten gar zu wohl, daß sie niemahlen Kinder gezeuget. Als sie dannoch hören muste, daß ihre Unfruchtbarkeit ihr ins Gesicht vorgeworffen werde, hat sie sich dergestalt darüber betrübt, daß sie vor Hertzenleid häuffige Zähren vergossen, und weder Speiß noch Tranck hat geniessen wollen:

1. Reg. 1. 7. Anna flebat, & non capiebat cibum.

Also ware bekant, daß Job grossen Verlust gelitten: es ware bekant das schmertzliche Geschwär, mit welchem ihn der Teuffel plagte: man sahe ihn auf dem Misthauffen sitzen, und den Eiter mit dem Scherben abstreichen. Alles dieses truge Job mit Gedult, ohne daß er sich deßwegen mit einem Wort beklaget hätte: sein beständiger Trost ware: Dominus dedit; Dominus abstulit: Der HErr hat es gegeben; der HErr hat es genommen. Nachdem man aber angefangen seiner zu spotten, was vermeynet ihr, daß dieser gedultige Job gethan? Ach Christen lernet doch behutsam seyn im spotten und auslachen! Jener gedultige Job, der den Verlust seiner Güter, seiner Kinder, seiner Gesundheit ohne eintziges Klag-Wort übertragen hatte; der fangt endlich an in Klag-Wort auszubrechen, als man seiner in dem erlittenen Unglück

Job. 30. 1. spottete: Nunc autem deridենt me: nun aber spotten sie meiner. Ach das ist zu hart. O Christen! wan schon eines anderen natürliche Mängel wahr und kundbar seynd, so möget ihr ihn doch deßwegen ohne schwäre Sünd nicht verspotten; wan ihr mercket, daß ihm durch solches spotten ein grosser Verdruß gemacht wird. Es verdriesset einen Menschen offt weit mehr, wan man ihn wegen der Ungestalt seines Leibs, als wegen eines sittlichen Mangels der Seelen auslachet: dan diese letztere seynd entweder nicht so augenscheinlich wahr; oder er kan sie doch verbessern: und also bekümmert er sich nicht so viel; weil er erkennet, daß es in seinem Gewalt stehet die Gelegenheit zu solchen Reden abzuschneiden, und die Zung des Spötters stumm zu machen: wan er aber siehet, daß das gantze spotten wider eine leibliche, sichtbare, unverbesserliche Häßlichkeit gerichtet seye, die er weder laugnen, noch verbessern, noch verbergen kan; da empfindet er den gröstен Verdruß: weilen er mercket, daß er dem Stich nicht entweichen kan; indem sein offenbarer Mangel immerdar zum Zihl ausgesteckt bleiben muß: und also begehest du eine schwehre Sünd wider die Lieb mit deinen Stich-Reden, obschon du ihm dardurch kein Leid zuzufügen im Sinn gehabt, wan du merckest, daß deine Schimpf-Reden ihn schwehrlich betrüben. Ja du beschädigest nicht ihn allein, sondren dich selbst und andere, so darzu lachen. Ihn beschädigest du durch die Unbild; dich durch die Sünd, so du begehest: andere, so darzu lachen; weilen du ihnen Gelegenheit an die Hand gibst, an einer Sünd ihre Freud zu zeigen.

N. 9.

Gleichnussen des H. Bernardi von dieser Sach.

O wie wohl hat dan der H. Bernardus die Schmäh- und Schimpf-Reden mit einem Kegel-Klotz verglichen: dieser flieget wie eine leichte Feder durch die Lufft, wan er von einem kräfftigen Arm getrieben wird: wan er aber auf die Brust oder Schinbein stosset, versetzet es einen harten, vielmahl tödtlichen Stoß: levis quidem sermo, quia leviter volat, sed graviter vulnerat. Wie wohl vergleichet er es einem angezündeten Pulver-Feur; dieses schiesset zwar in einem Augenblick auf, aber es brennet scharff, und das hinterlassene Brandmahl wird so geschwind nicht ausgeheilet: leviter transit, sed graviter urit. Wie wohl vergleichet er sie mit einem Dorn? dieser gehet leicht in das Fleisch, aber er ist hart auszuziehen: leviter animum penetrat, sed non leviter exit. Wie wohl hat er sie mit einem fliegenden Pfeil verglichen, welcher ohne sonderbare Mühe von dem Bogen wird abgedruckt, aber umsonst von seinem Flug zuruck beruffen: leviter profertur, sed non leviter revocatur. Eben diese Bewandnuß hat es mit den Schimpf- und Schmach-Reden; sie schlüpfferen gar leicht aus dem Mund; aber das getroffene Hertz empfindet sie gar hart, und setzet das verbitterte Gemüth vielmahl in ewigen Haß und Grollen.

N. 10.

Ist sündhafft/ obschon der Beleidigte sich nicht erzörnet.

Doch lasset uns setzen, daß der beleidigte sich nicht erzörne, weder auch einige Ungedult oder Verdruß spühren lasse; begehest du deßwegen keine Sünd, ja nicht gar zuweilen eine Todt-Sünd? Wann der Beleidigte aus blossem Eiffer der Gottseeligkeit u. Tugend ihm Gewalt anthut, und seine Gemüths-Neigungen im Zaum haltet; so sammlet er durch seine Gedult ihm zwar grosse Verdienſten; doch seynd deine bißige Reden deßwegen nicht erlaubt und Sünd-frey. Als die Apostlen von dem Jüdischen Rath mit vielfacher Schmach seynd beläſtiget worden, haben selbe sich nicht nur nicht erzörnet, sondren darab eine grosse Hertzens-Freud bezeuget: ibant gaudentes à conspectu concilii; quoniam digni habiti sunt pro nomine Jesu contume-

Act. 4. 41.

liam

liam pati: sie giengen frölich von dem Angesicht des Raths; weilen sie würdig geachtet worden für den Nahmen JEsu Schmach zu leiden. Waren aber deßwegen die Juden von aller Sünd frey? Gantz und gar nicht. Sie haben durch die denen Apostlen zugefügte Schmach ihre Seelen tödtlich verletzet. Mercket dieses wohl, ihr schmähsüchtige Mäuler, die ihr euch die Freyheit anmasset fromme Leuth mit lächerlichen Schimpf-Reden auszuhöhnen; weilen ihr euch einbildet, sie werden alles ohne Ungedult annehmen, und eben deßwegen mißbrauchet ihr euch dero Sanfftmuth zu eurer freventlichen Kurtzweil; da ihr doch solche fromme Leuth wegen eben dieser Tugend in grösseren Ehren halten soltet. Ich schliesse diesen ersten Theil, und wiederhohle noch einmahl: Wer sich die Freyheit anmasset zu schmähen, schimpfen und schänden, der ist ein Ursach vieler Sünden: wie aus dem, was gesagt worden, genugsam erhellet: was hat er aber für ein Nutzen darvon? Keinen anderen, als daß er dardurch in viele Gefahren gerathet: wie ich nun im anderen Theil kürtzlich abhandlen werde.

Anderer Theil.

N. 11. Die Schmähende gerathen in Gefahr geschmähet und beschädiget zu werden.

Wer mit Schmach- und Schimpf-Reden aufziehet, der gerathet in Gefahr mit selbiger Müntz bezahlet und ebenmäßig beschimpfet und geschmähet zu werden: er gerathet in Gefahr Haß und Feindschafft ihm auf den Halß zu laden, ja gar an seinen Güteren und Leben selbst beschädiget zu werden: er gerathet darbeneben in grosse Gefahr von GOtt selbst scharff hergenommen zu werden. Es ist zwar ein Christ schuldig, daß er bereitwillig seye Schmach und Schimpf zu leiden, wan es der Vernunfft gemäß, nützlich und beförderlich ist, sagt der H. Thomas: tenemur habere animum paratum ad contumelias tolerandas, si expediens fuerit. Zuweilen aber will es sich geziemen, daß man sich wider die Schmach-Reden setze, und dem Schmäher das Maul stopffe; meistens wegen zweyen Ursachen: quandoque tamen oportet, ut calumniam illatam repellamus, maximè ob duo: erstlich zum Nutzen des Schmähsüchtigen, damit seine Keckheit hintertrieben werde, und er des Schmähens hinfüro sich nicht mehr unterfange. Primò propter bonum ejus, qui contumeliam infert, ut ejus audacia reprimatur & de cætero talia non attentet. Eben dieses zeiget uns der Heilige Geist an in den Sprüchwörteren Salomonis, nach Auslegung des Englischen Lehrers, da er sagt: Responde stulto juxta stultiam suam, ne sibi sapiens esse videatur: antworte dem Thoren nach seiner Thorheit/ damit er sich nicht dünckeu lasse / daß er weiß seye. Die zweyte Ursach, daß man zuweilen den Schmach-Reden mit gleichem begegnen solle, ist der Nutzen vieler anderer; wan nemlich durch das Stillschweigen und gedultige Ubertragung der Unbilden und Schmachen der Nutz unseres Nächsten verhinderet wird, den wir sonst schaffen könten, wan unsere Ehr und guter Nahm nicht verletzt wurde: Alio modo propter bonum multorum, quorum profectus impeditur propter contumelias illatas. Wer sich dan unterfanget seinen Nächsten mit bißigen Worten anzugreiffen, der muß gleicher Müntz gewärtig seyn: wie man in den Wald ruffet, so schallet es gemeiniglich wiederum heraus: wer keglen will, der muß auch mit auffsetzen; und wie das alte Sprüchwort lautet: qui, quæ vult, dicit; quæ non vult, sæpius audit: wer alles, was er will, redet; der muß vielmahl hören, was er nicht will. Also muste vorzeiten Philippus mit dem Nahmen eines Diebs vorlieb nehmen von Catulo belegt zu werden, als er den Catulus einen Hund genennt. Quid latras Catule? Was belleft du also Catule? sprache Philippus: weilen ich einen Dieb sehe; wiedersetzte ihm Catulus: furem video. Ebenermassen als Crassus dem Domitio vorgeworffen, daß er geweinet, weilen ihm ein Meer-Fisch, so man Muraal nennet, in seinem Weyer gestorben; versetzte ihm Domitius: und dir seynd drey Weiber gestorben; und hast nicht einen Zäher vergossen: als wolte er sagen, es seye heßlicher, kein Zeichen der Traurigkeit spühren lassen, da sein Weib stirbt, als wegen des Verlusts eines Muraals weinen. Ohnlängst wurde ein Hochzeit gehalten von einem mehr mit Geschlecht- Schilderen als Geld und Mittlen versehenen Bräutigam: dieser auf sein altes Herkommen stoltz fienge an auf einen anderen vornehmen Mann zu stichlen, und wolte das Gespött mit ihm treiben, weilen seine Elteren Kauffleuth gewesen, sagte deßwegen: ich rieche einen Pfeffersack. Der andere nicht faul, noch auf den Mund gefallen, widersetzte alsbald: und ich rieche einen Bettelsack. Also gienge er mit angezettelten beyderseitigen Unwillen und Feindschafft darvon. Also gehet es: wer schmähen, stichlen, und spotten will, der muß leyden,

Prov. 26. 5.

2. 2. q. 72. a. 3.

daß

daß ihm andere in demselbigen, ja vielleicht in einem höheren Thon antworten.

Was folget aber daraus? Vielmahl langwüriger Haß und Feindseeligkeit; sagt der H. Chrysostomus: si convitiis aspersoris proximum, accendis ignem illius: accendis carbones: wan du den Nebenmenschen schmäheſt, so entzündest du Feur und Kohlen bey ihm, so vielleicht so geschwind nicht auslöschen werden. Die gröste Feindschafften, die mehriste Zanckereyen, die gefährlichste Grollen entstehen aus denen Worten. Haueſt du; so bekommeſt du einen Hau dargegen; da gehet das Feur an; und werden dabey üble Brühen ausgekocht: ein kleiner Stich breitet sich aus in eine grosse Wund: die Zahl der Freunden nimmt ab, der Feinden aber zu. Kommet aber dan einstens die Zeit, daß du des Verletzten, oder seiner Freunden bedürfftig biſt; so werden sie sich erfreuen, daß sie die Gelegenheit haben, ihren innerlichen Schmertz und Feursbrunst abzukühlen: sie werden wider dich zusammen schwören, und verhinderen, daß du nicht zu jenem Nutzen, zu jenem Ambt, zu jener Ehrenstell gelangeſt. Ich lobe zwar diese im Christlichen Gesatz verbottene Rach nicht; dannoch muß ich bekennen, daß die Spöttler und Schmäher sich in Gefahr setzen, also bezahlt zu werden.

N. 13. Und werden offt am Leib und Leben beschädiget.

Ja sie werden vielmahl noch creutz-ärger bezahlt: es gehet ihnen nicht einmahl wie den Hunden, welchen, da sie hervor springen, den Wandersmann zu beiſſen, manchesmahl ein guter Stein auf den Nacken flieget, oder ein spitziger Stock in den Rachen gehet, oder wohl abgeschlagen mit grossem Heulen zuruck kehren müſſen. Gewißlich nicht, sondren tausend- und tausendmahl iſt eine Schmach-Red und bißiges spotten mit einem Pistohlen-Schuß, mit einem Degen-Stich, und mit dem Todt selbst beantwortet worden. Es ergehet den bissigen Spötteren, wie denen Immen, welche einen kleinen Stich versetzen, so ihnen aber wegen des verlohrnen Angels das Leben kostet nach Zeugnuß Virgilii: Spicula cœca relinquunt affixa in venis; animásque in vulnere ponunt. Also hätte vormahlen Nabal und sein gantzes Hauß die von diesem unverständigen Mann gegen den David ausgestoſſene Schmach-Wort mit dem blüthigen Todt eingebüſſet; wan Abigail das Weib des Nabals den David nicht durch die gemachte Verehrung, durch ihre Demuth und Bitt besänfftiget hätte.

L. 4. Georgic.

Dann uneracht seiner Sanfftmuth, hatte er sich nicht allein bey GOtt verschworen: hæc faciat Deus inimicis David &c. sondren er hatte sich auch mit einem ansehnlichen Hauffen Soldaten aufgemacht, den Nabal und alle die Seinige mit dem Schwerdt zu tödten. 1. Reg. 25. 22.

Nehmet dieſes wohl in acht, und laſſet es euch eine Warnung seyn, ihr Spöttler! wan schon ein Mensch sanfftmüthig iſt, so iſt er doch deßwegen nicht unempfindlich: wan er schon fromm iſt, so folget doch daraus nicht, daß er nicht sündigen könne. Nicht ein jeder, der einer kleinen Anfechtung Widerstand thut, überwindet deßwegen allezeit auch die hefftige Anfechtungen. Wan dan derjenige, den du beleidigeſt, sich wider dich erzörnet, und mit Hintansetzung der Gedult sich an dir rächen will, so muſt du Haar laſſen; und macheſt dich darzu seiner Sünd der Rach mittheilhafftig und schuldig, weilen du dem anderen darzu Anlaß gegeben.

N. 14. Oder doch von GOtt hart gestrafft.

Wan aber der Beleidigte sich aus Tugend nicht rächen wolte, oder auch nicht könte, so seynd die Spötter und Schmäher doch deſſentwegen nicht aus aller Gefahr: parata sunt derisoribus judicia: **für die Spötter seynd Gericht bereitet.** GOtt selbst will der gerechte Rächer seyn; und hat er dieſesfalls auch auf dieſer Welt schon offt entsetzliche Straffen sehen laſſen. Nabal hatte in Gegenwart der Abgesandten Schmach-Wort gegen David ausgestoſſen: die Rach, welche David an ihm nehmen wolte, hat Abigail abgewendet; nicht aber die göttliche: Cùm pertransiſſent dies decem, percuſſit Dominus Nabal, & mortuus eſt: **als zehn Täg verflossen/ schluge der HErr den Nabal/ und er sturb.** Eben dieſer David wurde von seinem Eheweib Michol verspottet, und einem verächtlichen Lotterbuben verglichen: David lieſſe es ungestrafft hingehen; nicht aber GOtt: zur Straff wurde sie mit der Unfruchtbarkeit belegt: igitur Michol filiæ Saul natus non eſt filius usque in diem mortis suæ: **darum iſt von der Michol/ der Tochter Saul/ kein Sohn gebohren bis an den Tag ihres Todts.** Ein Kammer-Bediente des Kayſers Valens hatte den frommen Aphraates mit vielen Schimpf- und Schmach-Reden angegriffen, und wiewohl der fromme Mann alles mit höchſter Gedult ertragen, so hat sich doch GOTT seiner angenommen. Als der Kayſer ihn geschickt zu sehen, ob das Baad zurecht gemacht, iſt er zwar hingangen, aber nimmer wiederkommen:

1. Reg. l. c.

2. Reg. 6. 23.

Theodoretus in Aphraate C. 31.

nach langem Warten gehet ein anderer, und findet ihn todt und Fleisch-loß im siedheissen Wasser. Man weiß zwar nicht, ob er sich selbst hinein gestürtzet, oder vom Teuffel darin ersäufft worden. Nicht besser ergienge es Joanni Arado, einem mächtigen und sehr übermüthigen Mann. Als dieser sich einstens mit vielen Schimpf-Reden wider den H. Nicodemum ausgelassen, wurde er die darauf folgende Nacht in einem Gesicht hefftig geschlagen, und in eine finstere Gefängnuß geworffen, allwo ihm der Schlagende den Muthwillen seiner ausgelassenen Zung hat vorgerupft. Zu gleicher Zeit wurde er mit einem tödtlichen Fieber überfallen; welches ihn zwar erschröckt, aber doch nicht zur Buß bewegt: dan ob er schon den H. Mann um Verzeihung gebetten, so ist er doch nach dreyen Tagen unbußfertig dahin gestorben. Parata sunt derisoribus judicia: für die Spötter seynd Gericht bereitet. Ja Christliche Zuhörer! wan jemand unter ihnen ein bitziger und schmähsüchtiger Spötter ist, der glaube nur gewiß, daß er ein grosses Unglück zu besorgen habe. Es hat schon vielen ein eintziges Wort, obschon sie es nur Schertz halber geredet haben, das Leben und die Seel gekostet.

Schluß-Red.

N. 15. Ermahnung das schimpfen und schmähen zu meiden.

WOhlan dan, Christliche Zuhörer! ihr fürnemlich, so die böse Gewohnheit an euch habt aus allen Dingen ein Gelächter zu machen; nehmet euch in acht: mäßiget das schimpfen und spotten. Quis ludos appellet eos, ex quibus crimina oriuntur? Wer kan das für ein Schertz und Kurtzweil halten, sagt das weltliche Recht in Proëmio Digestorum, woraus Laster und Beleidigungen GOttes entstehen? Es gibt Menschen, denen es eine Freud ist, wan sie einander zornig und ungedultig machen: deßwegen schimpfen, stichlen und stechen sie immer an ihm, biß er endlich in das obere Gebäu steiget. Was gewinnet ihr aber dardurch? daß der andere in Zorn und Ungedult, in fluchen und wünschen, und gar bisweilen in Gotteslästerungen ausbricht, und viele Sünden begangen werden. Ist das aber Christlich, Fleiß anwenden, daß GOtt beleidiget werde? Da doch ein Christ schuldig hundert Leben anzuwenden, nur eine eintzige Beleidigung Gottes zu verhinderen. Hütet euch! Auditum faciet Dominus de cœlo judicium: der HErr wird das Urtheil vom Himmel über euch hören lassen, und euch empfindlich straffen. Dieses zu vermeiden, haltet im Zaum jene Gebärden und Reden, die dem Nebenmenschen ein Spieß in den Augen und Hertzen zu seyn pflegen: seyet Herren und Meister über eure Zungen; sonsten werdet ihr euch und andere in viele Sünden und Straffen stürtzen, und vielleicht das schmähen und auslachen ewig im höllischen Feur abbüssen müssen. Dencket offtermahl an die Betrohung des Heylands im heutigen Evangelio: **Wer zu seinem Bruder sagt: du Narr; der ist des höllischen Feurs schuldig:** so lebe ich der Hoffnung, daß ihr friedsam und ehrerbietig mit allen reden und leben werdet. Darzu GOTT seine kräfftige Gnad verleihe.

AMEN.

Der

Der sechste Sonntag nach Pfingsten.

Innhalt.

Die Freygebigkeit im Allmosengeben ist ein bewährtes Mittel grosse geistliche und auch zeitliche Güter zu erwerben.

THEMA.

Sustulerunt quod superaverat de fragmentis septem sportas. Marc. 8. v. 8.

Sie huben auf, was von Stücklein übrig blieben war, sieben Körb voll.

Eingang.

Es ware ohne allen Zweifel ein grosses und erstaunliches Wunder der göttlichen Güte und Allmacht, daß Christus vier tausend hungrige Menschen mit sieben Brod, und wenig Fischlein gespeiset, und völlig ersättiget: aber mit einem noch grösseren Wunder hat Christus diese Mahlzeit beschlossen, sagt der H. Gaudentius: jam quatuor millium hominum famem septem panibus & paucis piscibus satiaverat; majori miraculo convivium solvens: amplior enim cibi appositi quantitate, reliquiarum cumulus invenitur: dan nachdem alle völlig abgespeiset hatten, befunde sich eine weit weit grössere Menge des Brods an Uberbleibslein, als dessen zuvor den Essenden ware vorgelegt worden. Wissen sie aber auch Christliche Zuhörer! was Christus für einen Endzweck bey Würckung dieses Wunders gehabt, und was er uns dardurch habe lehren wollen? Vernehmet es aus dem H. Cyrillo, Bischoffen von Alexandria: Liberalitas nobis hoc miraculo commendatur, & quasi magna voce dicitur: quanto plura dabis liberaliter, ac misericorditer, tanto tibi plura largiùs confluent. Die Freygebigkeit wird uns durch dieses Wunder anbefohlen: es wird uns dardurch gleich als eine hell-lautende Stimm deutlich zugesprochen: desto mehreres du mit freygebiger Hand aus Antrieb der Barmhertzigkeit denen Bedürfftigen mittheilen wirst, desto mehrere Güter werden dir von der freygebigen Hand GOttes zufliessen. Also ist es, Christliche Zuhörer!

S. Gaud. Tr. 11. de Paral.

S. Cyrill. Alexand. L. 3. in Joan. C. 18.

Vortrag.

Die Freygebigkeit im Allmosengeben ist ein bewährtes Mittel grosse Güter an sich zu bringen, und erstlich zwar grosse geistliche Güter: dieses werd ich im ersten Theil erweisen. Eben diese Freygebigkeit ist ein kräfftiges Mittel seine zeitliche Habschafft zu vermehren: muß also niemand förchten / daß er durch Allmosengeben werde arm wer-

den: dieses soll der andere Theil darthun. Freygebigster und barmhertzigster JEsu! verleihe durch dein göttliches Hertz auf die Fürbitt deiner ohne Erb-Sünd empfangener Mutter Maria, und Vorsprach heiliger Schutz-Englen, daß alle diese hochnutzliche Wahrheit wohl begreiffen, und ein jeder nach seinem Vermögen bewerckstellige.

Fortsetzung.

N. 1. GOtt befilcht das Allmosen zu geben/ damit er uns seine Güter desto reichlicher könne mittheilen.

WEr nicht wüste, daß die Sonn jenes grosse Welt-Liecht ein allgemeiner Allmosengeber der Natur seye, wer nicht wüste, daß alle ihre Unternehmungen, und Würckungen zum Vortheil der unterirdischen Geschöpffen zihlen, der möchte ihm wohl also zu reden ärgerliche Gedancken machen, wan er siehet und betrachtet, daß dieselbige die Dämpff und Feuchtigkeit der Erden mit so hefftiger Begird und Durst an sich ziehe, daß sie zu diesem End die Erd durch die durchdringende Krafft ihrer Strahlen mit viel hundert tausend Spaltungen eröffne, und solchergestalt die verlangte Feuchtigkeit auspresse. Aber zu welchem End begehret die Sonn bemeldete Dämpff von der Erd? seynd sie derselben vielleicht nothwendig, um durch diesen schlechten Zins und Beytragung der unteren Welt ihr dem unermessenen und unerschöpfflichen Meer nicht unähnliches Liecht zu vermehren? Nein! dan dieser kleine Tropffen könte zu dem End nichts beytragen. Die Sonn nimmt die Dämpff der Erden zu sich, damit sie dieselbige in kostbaren Thau, und fruchtbaren Regen verwandlet wiederum über die Erden ergiesse, und durch Erweisung einer so ansehnlichen Wohlthat zeige, daß sie freygebiger in Wiederdarstellung des empfangenen seye, als begierig sie das empfangene zu sich gezogen. Auf gleiche Weiß, da GOtt befilcht, die Reiche sollen den Bedürfftigen in ihrer Armuth beyspringen, begehrt er dieses vielleicht zu seinem Nutzen und Vortheil? oder hat vielleicht jener GOtt, der so gar die in ihrem Nest verlassene junge Raben zu speisen nicht unterlasset, kein anderes Mittel und Weeg die nach seinem Ebenbild gestaltete Geschöpff zu ernähren? O das wäre wohl ein armer, schwacher und bedürfftiger GOtt, dessen Allmacht und Fürsichtigkeit in so engen Schrancken wäre eingeschlossen. Lasset euch dergleichen gotteslästerische Gedancken nicht einfallen. Da GOtt mit höchster Schärffe, und unter schwehrer Straff das Allmosen zu geben befilcht, thut er es deßwegen, weilen er selbiges nachmahlen mit höchstem Uberfluß euch wieder darzustellen, und zu vergelten gesinnet ist mit geist- und zeitlichen Güteren.

N. 2. Was ein grosses Gut die heiligmachende/

Was ein grosses Gut und hochschätzbares Wesen ist nicht so wohl die heiligmachende, als auch die würckliche Gnad? Was die erstere anbelangt, ist selbige eine so hoch erhobene himmlische Gab, daß GOtt seinen puren Creaturen und Geschöpffen keine mehr vortreffliche, und mehr kostbare mittheile: dan die Gnad ist die erste und allerfürtrefflichste unter allen erschaffenen Gaben: gratia est primum & excellentissimum inter dona creata. Und wan die göttliche Allmacht schon jeden Augenblick durch die gantze Ewigkeit eine neue Welt erschaffen solte, deren die letztere allezeit schöner und vollkommener wäre dan die vorige: und alle diese unzahlbare Welten dir völlig schenckte, so würde dannoch diese Gab bey weitem nicht beykommen dem geringsten Stapffel der heiligmachenden Gnad; weiley der Mensch durch selbige zu solcher Hochheit erhoben wird, daß er der göttlichen Natur theilhafftig wird: divinæ consors naturæ, 2. Petri 1. 4.

N. 3. Und die würckliche Gnad.

Diesen so kostbaren himmlischen Schatz tragen wir in irdischen Gefässen herum, so alle Augenblick in Gefahr zerbrochen zu werden; dahero gleichwie unsere natürliche Kräfften allein nicht fähig seynd selbigen zu erwerben; also seynd sie auch allein viel zu schwach selbigen zu bewahren: darzu werden erfordert jene innerliche Erleuchtungen, mit welchen GOtt unseren Verstand bestrahlet, damit er das Gute erkenne; es werden erfordert jene innerliche Antrieb, mit welchen GOtt unseren Willen ansporet, zum Guten sich zu entschliessen, und selbes in der That zu würcken stärcket. Diese Erleuchtungen und innerliche Antrieb, welche sonsten auch die göttliche Einsprechungen benambset werden, seynd die würckliche Gnad; welche auch unendlich schätzbar ist, theils wegen des unendlichen Werths des göttlichen Bluts, mit welchem sie JEsus Christus von der göttlichen Gerechtigkeit erkauffet; theils wegen ihrer höchsten Nothwendigkeit. Dan gleichwie eine kleine Flaumfeder, ohnangesehen daß sie an ihr selbst sehr leicht ist, sich dannoch ohne das Anblasen des günstigen Winds nicht in die Lufft von der Erden erheben kan; also kan auch unsere Seel, obschon sie ein geistliches Wesen ist, aus ihren eigenen Kräfften allein nicht die geringste des Himmels würdige

dige, und verdienstliche Würcklichkeit erwecken. Der Heilige Geist muß sie durch einen besondren Antrieb und Beystand darzu erheben; sonsten wurde sie immer in dem Abgrund ihrer unvermögenen Armseeligkeit klebend verbleiben, gemäß jenem Ausspruch Christi: sine me nihil potestis facere: **ohne mich könnet ihr nichts thun.**

Joan. 15. 5.

N. 4. Der seelige Todt und ewige Glory.

Was ein grosses Gut ist nicht ein seeliger Todt? Was ein grosses Gut die ewige Glory im Himmel? Der glückseelige Todt ist es, so uns von der Gefahr ewig armseelig zu seyn errettet; der unserer zukünfftigen Ewigkeit den überglücklichen Ausschlag giebt: der glückliche Todt ist es, der uns das unveränderliche Recht und Ansprach, ewig bey GOtt zu seyn, vollkommentlich zustellet, mit gäntzlicher Versicherung, daß uns die gesammte Macht der Höllen deren nimmer werde verlustigen können. Der glückliche Todt ist es, der allen Gefahren, allen Mühe- und Armseeligkeiten dieses betrangten Lebens, allen Anfechtungen und Streit mit dem bösen Feind, und unseren bösen Neigungen ein völliges End machet. Die himmlische Glory **aber ist jene Mutter aller Glückseeligkeit, die uns aller Güter unseres grossen GOttes theilhafftig, ja zu mächtigsten Königen und ewigen Fürsten machet**: regnabunt in sæcula sæculorum, **so in alle Ewigkeit herrschen werden.** Die uns biß auf den Thron GOttes selbst erhebet: qui vicerit, dabo ei sedere mecum in throno, Apoc. 3. 21. Die himmlische Glory ist es, welche der Sünd, dem Todt, allen Ublen und Nothwendigkeiten dieses Lebens allen Zugang wird verriglen, und dergestalt mit allen erwünschlichen Güteren uns überhäuffen, und mit solchem Strohm der Wolluſt uns tränckeu, daß wir völlig vergnügt werden leben, ohne daß wir etwas überlästiges förchten, oder auch etwas mehreres zu unserer Vergnügung wünschen werden können. Mit einem Wort, die himmlische Glory ist ein solches Gut, welches uns dergestalt mit GOTT vereiniget, und also in die Klarheit GOttes verwandlet, daß wir ihm in der Herrlich- und Glückseeligkeit gleich seyn werden: similes ei erimus, quia videbimus eum, sicuti est.

Apoc. 22. 5.

V. Bellarm. de ætern. fel. L. 5. C. 6.

1. Joan. 3. 2.

N. 5. Das Allmosen ist ein bewährtes

Nun wiederum zu dem Allmosen zu kommen, kan man mit bestem Fug sagen, daß selbiges ein sehr bewährtes und kräfftiges Mittel seye alle die vorbemeldete grosse Güter und Vortheil uns zuwegen zu bringen; und erstlich zwar beyde Gattungen der Gnad zu erhalten und zu erwerben. Damit ihr dieses desto besser begreiffet, müsset ihr wissen, daß der Mensch nach gegenwärtigem Stand seiner Seelen entweder ein Sünder und Feind GOttes, oder aber gerecht, und ein Freund GOttes seye. Ist er ein Sünder, so befindet er sich in dem armseeligsten Stand, so auf der Erden zu finden, und seynd die nimmer erschaffene, in dem Abgrund ihres Nichts annoch hafftende Ding weit glücklicher dan er: zwischen ihm und einer verdammten Seel ist kein grösserer, und mehr mercklicher Unterschied, als die verdammte Seel ihre Armseeligkeit erkennet und empfindet: er aber erkennet, und empfindet die seinige nicht: die verdammte Seel ist nicht mehr im Stand mit GOtt ausgesöhnet zu werden; er aber kan noch wiederum zur Gnad und Freundschafft GOttes gelangen, wofern die göttliche Barmhertzigkeit in Ansehung eines so armseeligen Stands zum Mitleiden bewegt, sich würdiget die Hand auszustrecken, um ihn aus diesem Abgrund heraus zu ziehen. Hieraus machet nun den Schluß, was ein kräfftiges und hochschätzbares Mittel zur Gnad zu gelangen das Allmosen seye für einen Sünder, indem dieselbige GOtt zum Mitleyden gegen ihn bewegt, und seine kräfftige Gnaden-Hülff zur Vergebung der Sünden zu gelangen dem Sünder zu ertheilen antreibt, nach Zeugnuß des heiligen Engels Raphael Tobiæ 12. 9. Eleemosyna purgat peccata, & facit invenire misericordiam: **das Allmosen geben reinigt die Sünd / und macht Barmhertzigkeit finden**: dahero rathet der weise Mann: Pauperi porrige manum tuam, ut perficiatur propitiatio tua: **reiche dem Armen deine Hand / damit deine Aussöhnung vollzogen werde.**

Mittel dem Sünder die Gnad zu erwerben.

Eccli. 7. 36.

Auf gleiche Weiß reden auch die heilige Lehrer der Kirchen: der H. Augustinus L. 1. de prædest. C. 7 ist der Meynung, daß jener Hauptmann Cornelius, von welchem in den Geschichten der Apostlen gemeldet wird, durch das Allmosengeben zum Christlichen Glauben und vollkommener Gerechtfertigung gelanget seye: welches dannoch nicht also zu verstehen, als wan das blosse Allmosen allein diese Krafft habe, ein so grosses Gut zu erwerben; sondren weilen dieser Allmosengeber Cornelius jenen Einsprechungen gehorsamet, mit wel-

N. 6. Wird aus den H. Vätern bestätiget.

chen ihn GOTT angetrieben dem bedürfftigen Nebenmenschen beyzuspringen, deßwegen hat ihm der HErr immer neue und grössere Gnaden-Trieb zugesendet, vermittels welcher Cornelius endlich die unvergleichliche Gab des Glaubens, und der Buß erworben, und aus einem unglaubigen Sünder in einen glaubigen Gerechten ist verwandlet worden. Gewiß ist es, daß die heilige Vätter das Allmosengeben einem reichen Sünder zur Erlangung der Gerechtfertigung so nothwendig geachtet, daß der H. Cæsarius Bischoff zu Arles sich folgender massen heraus lasset, sprechend: Wan kein Reicher wurde das Allmosen geben, wurde auch kein Reicher die Vergebung seiner Sünden erlangen: si eleemosynam nemo daret, indulgentiam nemo reciperet. Es ist zwar nicht ohn, daß GOtt auch den Geitzhälsen aus dem himmlischen Gnaden-Schatz eine solche Maaß der Gnaden-Hülff ertheile, mit welcher sie ihr Heyl würcken könten, wan sie selbige gebührender massen brauchen wolten: dannoch ist diese Maaß nicht so groß und überflüßig, wie diejenige, so er den freygebigen Allmosengebern zukommen lasset: dan GOtt pflegt seine Barmhertzigkeit nach der menschlichen einzurichten, sagt der H. Petrus Chrysologus: est in cœlis misericordia, ad quam per terrenas misericordias pervenitur: also daß man durch Ubung dieser zu Erwerbung jener gelange; wie dan auch Christus selbst gesagt, daß die Barmhertzige werden Barmhertzigkeit erlangen: misericordes misericordiam consequentur.

S. Cæsar Arelat. Hom. 15.

S. Petr. Chrysolog. Serm. 8.

Matth. 5. 7.

N. 7. Ist ein bewährtes Mittel die Gnad dem Gerechten zu bewahren.

Doch wir wollen setzen, daß der Reiche kein Sünder, sondren gerecht seye: so ist ihm dannoch nicht weniger nothwendig die Barmhertzigkeit gegen die Nothleydende zu üben, damit er in der Gnad und Gerechtigkeit verharre, und selbige vermehre. Gewißlich ein reicher Mensch hat eine grosse und mächtige Hülff und Bedeckung der würcklichen Gnad vonnöthen, damit er in Mitten der Reichthumben, Gemächlichkeiten und Wollüsten seines Stands die heiligmachende Gnad erhalte. Dan gleichwie die gar feiste Bäum sich nicht leichtlich einzweigen und impffen lassen, und wan die eingepropffte Zweig auch anschlagen, dannoch insgemein hernach verdorren, und abfallen: in arbore pingui non vivunt insita: also nimmt die Gnad nicht leicht ihre Wohnung in jenem Hertzen, so den irdischen Gelüsten und Gemächlichkeiten ergeben ist; und wan sie auch alldort eingekehrt, so pflegt ein solches Hertz vielmehr eine kurtze Herberg als beständige Wohnung derselben zu seyn. Nun aber hat das Allmosen diese besondere Krafft die heiligmachende und auch die würckliche Gnad in grösserem Uberfluß in dem Hertzen der Allmosengeber zu bevestigen, wie uns der Heilige Geist selbst lehret durch den weisen Mann: Eleemosyna viri gratiam hominis quasi pupillam conservabit: das Allmosen eines Manns wird die Gnad des Menschen wie einen Augapffel in Verwahrung behalten. Habt ihr auch wohl jemahlen die Vorsichtigkeit der Natur beobachtet in Verwahrung des Augapffels, so in dem Aug wie ein Edelgestein in einem Ring ist eingefasset? Die Natur hat ihn gesetzet in die Höhle des Haupts, und hat ihn von allen Seiten bedecket, auswendig mit dem Augbram, inwendig mit so zarten Häutlein, daß die Artzten und Leibzerleger die Gestaltung des Augs für das gröste Wunder unter allen Gliederen des menschlichen Leibs halten. Nun ist die göttliche Fürsichtigkeit nicht geringer, noch weniger sorgfältig die Gnad in den Hertzen der freygebigen Allmosengeber zu erhalten zur Belohnung jener Lieb, so sie gegen die Arme üben; dan GOtt bewahret sie ihnen wie den Augapffel: eleemosyna gratiam quasi pupillam conservabit. Dahero ermahnet der weise Syrach so ernstlich, man solle nicht unterlassen, die Werck der Barmhertzigkeit mit allem Fleiß zu üben: man solle die Betrübte trösten; man solle nicht saumseelig noch verdrossen seyn die Krancke zu besuchen: man solle nicht versaumen das Allmosen zu geben; dan dardurch werde man in der Lieb GOttes bestättiget werden: facere eleemosynam ne despicias: non desis ploranti-bus in consolatione: non te pigeat visitare infirmum: ex his enim in dilectione firmaberis.

Eccli. 17. 18.

Eccli. 7. 10. 38.

N. 8. Erwirbt einen seeligen Todt.

Verlanget ihr noch was mehr vortheilhafftiges zu hören, damit ihr desto mehr angesporet werdet, desto lieber und freygebiger die Barmhertzigkeit gegen die Arme zu üben? Die Beharrlichkeit im Guten, und der glückseelige Todt, so die gröste unter allen Gaben ist, so GOTT einem Menschen in diesem Leben zustehet, um welche die Heilige mit so vielen Buß-Wercken sich bewerben, um welche sie mit Vergiessung so vieler Zähren anhalten, welche euch endlich die Cron des ewigen Reichs auf das Haupt setzen soll, diese hat GOTT zur Belohnung

nung der Barmhertzigkeit gegen die Arme versprochen. Verlanget ihr eines glückseeligen Todts zu sterben, so nehmet euch der Armen und Dürfftigen an. Höret nur, wie nachdrucklich euch dieses GOtt durch den Mund des Propheten Davids verspricht: Beatus qui intelligit super egenum & pauperem: seelig ist der Verstand hat, und nimmt sich der Dürfftigen und Armen an: in die mala liberabit eum Dominus: der HErr wird ihn am bösen Tag, das ist, am Tag des Todts (in die mortis v. le Blanc & Lorinum in Ps. 40.) erretten. Aber wovon wird er ihn erretten? Von den Sünden; von den Teufflen; von dem bösen und ewigen Todt. Von den
Tob. 4. 11. Sünden: dan eleemosyna ab omni peccato liberat: das Allmosen erlöset von aller Sünd. Er wird euch von den
Eccli. 29. 16. höllischen Feinden erretten: dan eleemosyna super scutum potentis & super lanceam adversus inimicum tuum pugnabit: das Allmosen wird viel stärcker dan ein Schild und Spieß des Mächtigen wider deinen Feind für dich streiten. Er wird euch vom bösen und ewigen Todt erretten; dan darzu vermöget ihn, und dieses würcket das
Tob. 4. 11. Allmosen: eleemosyna à morte liberat.

N. 9. Wird aus den H. Hieronymus und Theresia bestättiget.

Einen bewährten Zeugen dieser Wahrheit giebt ab der grosse Kirchen-Lehrer Hieronymus, der schier die halbe Welt durchreiset, die vornehmste Lehrer zu hören, und die vortrefflichste Bücher aufzusuchen und abzuschreiben: dieser dan redet von der vorhabenden Sach folgender massen: Non memini me legisse malâ morte mortuum, qui libenter opera charitatis exercuit: habet enim multos intercessores, & impossibile est multorum preces non exaudiri. S. Hieronymus ep. ad Nepot. apud Houdry Bibl. Concion. v. Eleem. Ich erinnere mich nicht, in einigem Buch gelesen zu haben, daß ein der Ubung der Lieb und Barmhertzigkeit ergebener Mensch eines bösen Todts gestorben seye: dan er hat viele Fürbitter; und ist es nicht möglich, daß das Gebett so vieler nicht erhöret werde. Ein bewährter Zeug ist auch die H. Theresia, welche in dem Buch ihrer Stifftungen eine sehr anmüthige Geschicht zur Bekräfftigung dieser Wahrheit beybringet; welche auch desto glaubwürdiger, weilen sie dieser grossen Heiligen selbst widerfahren. Sie erzehlet dan, daß ein Spanischer Edelmann zu Vallisolet ihr ein Hauß und schönen Garten zum Bau eines Closters für ihre Geistliche habe angetragen: obwohlen nun dieses Gut wegen der Entlegenheit von der Stadt, und anderen Ursachen nicht allerdings zu jenem Vorhaben dienlich schiene, so hat es doch die Heilige von des Antragenden Liebfährigkeit bewegt, angenommen. Zwey Monath nach geschehener Schanckung waren noch nicht verflossen, als den Edelmann ein geschwinder Uberfall der Sprach beraubt, und ohne Beicht in die Ewigkeit abgerissen; welches die H. Theresia in grosse Forcht und Sorg wegen des ewigen Heils ihres Gutthäters gesetzet, weilen, wie man sagt, der Lebens-Wandel dieses Edelmanns nicht also schiene eingerichtet gewesen zu seyn, daß er ohne fernere Vorbereitung zum Todt könte in die Ewigkeit abreisen. Da sie dan mit eiffrigem Betten diese Seel GOTT befahle, schickte ihr der Himmel die erfreuliche Zeitung, daß diese Seel auf dem Weeg des Heyls sich befinde, und bey der ersten Meß, so in diesem neuen Closter werde gehalten werden, selbe aus dem Fegfeur zum Himmel abfliegen solle; wie dan auch mit höchstem Trost der H. Theresia geschehen, welche daraus erkennet, daß GOtt zur Belohnung der ihr erwiesenen gutthätigen Barmhertzigkeit diesem Sünder eine so vollkommene Reu und Leyd über seine Sünden ertheilet, daß er ohne Beicht dardurch in seiner Sterb-Stund gerechtfertiget worden. Ist es nicht glaublich, daß wie vormahlen der H. Petrus von Alcantara dieser Heiligin erscheinend gesprochen: O felix pœnitentia, quæ tantam mihi promeruit gloriam! O glückliche Buß, die mir so grosse Glory erworben hat! also auch diese Seel werde aufgeschryen haben: O felix eleemosyna! O glückliches Allmosen, das mir einen glücklichen Todt und ewige Glory zuwegen gebracht: dan auch diese ist ein auf das freygebige Allmosen folgende Belohnung.

N. 10. Erwirbt das ewige Leben.

Das erste mahl da im alten Gesatz das ewige Leben mit deutlichen und klar ausdrucklichen Worten ist versprochen worden, ist diese Versprechung als eine Belohnung des Allmosens vorgestellt worden von dem Ertz-Engel Raphael, da dieser sich dem Vatter und Sohn Tobias zu erkennen gebend, diese schöne Wort gesprochen: Eleemosyna à morte liberat; & ipsa est, quæ facit invenire misericordiam & vitam æternam: das Allmosen hat die Krafft vom Todt zu befreyen: das Allmosen macht, daß man Barmhertzigkeit bey GOTT, und zugleich das ewige Leben finde. Bis

zu

zu jener Zeit waren ausdrucklich diesem fleischlichen Volck nur zeitliche Güter, und unter deren Schatten die geistliche Güter als ein Lohn der fleißigen Haltung des Göttlichen Gesatzes versprochen worden, als nemlich Reichthumen, der Fried, die Herrlichkeit, der Sieg über ihre Feind: nun aber ändert GOTT zum Trost und Aufmunterung der Allmosengeber die Redens-Art, und verspricht ihnen deutlich die unendliche
Tob. 12. 9. Belohnung des ewigen Lebens: facit invenire vitam æternam: das Allmosen macht, daß man das ewige Leben finde. Diese Versprechung hat GOtt hernächst mehrmahlen wiederhohlet: de-
Ps. 111. 9. dit pauperibus, sagt David, exaltabitur in gloria: er hat den Armen gegeben: er wird zur ewigen Glory erho-
Prov. 14. 21. ben werden. Qui miseretur pauperis, beatus erit: der sich des Armen erbarmet, der wird seelig seyn: welches dannoch nicht also muß verstanden werden, wie ich schon gemeldet, als wan das Allmosen allein aus eigener Krafft unmittelbar die ewige Seeligkeit verleihen könne, sondren weilen das Allmosen dasjenige nach sich ziehet, so zur ewigen Seeligkeit nothwendig ist, indem sie die Verhindernussen des ewigen Heyls aus dem Weeg raumet, und die erforderliche Zubereitungen beybringet. In
S. Chrysost. hom. 36. ad pop. Ant. diesem Sinn redet auch der H. Chrysostomus, sprechend: Eleemosyna gloriam tribuit æternam: das Allmosen verleihet die ewige Glory: und das nicht allein; sondren sie machet, daß man nach dem Todt in aller Geschwindigkeit aus dem Fegfeur darzu gelange:
Idem homil. 9. de pœnit. eleemosyna celerrimè in sedes cœlorum adducit, advocati optimi loco fungens: das Allmosen vertritt die Stell eines besten Fürsprechers, und führet in aller Eil zum Reich der Himmlen. Christliche Zuhörer! soll dieses, was bißhero gesagt worden, nicht genug seyn uns zur Ubung der Barmhertzigkeit gegen die Arme zu bewegen? Soll es möglich seyn, daß Christen gefunden werden, die lieber all das ihrige auch überflüßige bewahren wollen, als durch das standmäßige schuldige Allmosengeben die Gnad GOttes erwerben und erhalten, und einen glückseeligen Todt und ewige Glory ihnen zuwegen bringen? Ach ja, es gibt auch unter den Christen solche Menschen, deren Hertz zum ewigen sehr verstockt:
Matth. 13. 15. incrassatum est cor populi hujus: die gleich denen Juden mehr durch den zeitlichen Vortheil als durch das geistliche und ewige bewegt und angetrieben werden: diese dan will ich durch den zeitlichen Nutzen zum Allmosengeben suchen zu überreden. Sage deßwegen: Das freygebige Allmosengeben ist ein kräfftiges Mittel auch seine zeitliche Habschafft zu vermehren; muß also niemand förchten, daß er durch das Allmosengeben werde arm werden. Vernehmet nun die Beweißthums-Gründ im anderen Theil.

Anderer Theil.

N. 11. Das Allmosengeben bereichet.

DAmit man reich werde, sich und sein Haußwesen in einen guten und daurhafften Stand setze, ist nicht genug, daß man vieles zusammen scharre, und das zusammen gebrachte auf das geitzigste spahre: dan sonsten würde niemand reicher werden, als die Dieb und ungerechte Menschen, welche durch frembdes ungerechter Weiß an sich gebrachtes Gut, reich zu werden trachten, und dannoch das ihnen vorgesteckte Zihl niemahl erreichen, laut jenem Ausspruch der heiligen Schrifft:
Prov. 11. 24. Alii dividunt propria & ditiores fiunt: alii rapiunt non sua & semper in egestate sunt: **etliche theilen ihr eigen Gut aus / und werden reicher: andere hingegen rauben das frembde / und bleiben doch allzeit in der Armuth:** es gehet ihnen wie denen Wölffen: desto mehr diese fressen, desto magerer werden sie. Dan wo hat man jemahl einen reichen Dieb gesehen? Das ungerechte Gut dauret nimmer lang, und kommt selten bis auf den dritten Erben: de malè quæsitis non gaudet tertius hæres. Damit man daurhafft reich werde, wird der Seegen GOttes erfordert, der das versammlete und
Prov. 10. 22. vermehre: Benedictio Domini divites facit: **der Seegen des HErrn macht die Menschen reich:** dahero führten unsere fromme Teutsche Vorelteren mehrmahlen dieses Sprüchwort im Mund: **An GOttes Seegen ist alles gelegen.** Wem aber ertheilet GOTT diesen reichmachenden Seegen? Vielleicht denen Geitzigen und Unbarmhertzigen, die kaum ein oder anderen Häller den Armen mittheilen? Nein!
S. Basilius. sagt der H. Basilius: sibi apud Deum pietatis januam clausit, qui viscera misericordiæ proximo mendicanti non aperit: wer seinem bedürfftigen Nächsten das Allmosen nicht reichet, wan er ihn darum belangt, der hat ihm das Thor und Zugang zur göttlichen Güte verschlossen. Wer sein Stuck Brod dem

dem Armen gern mittheilet, wer geneigt ist zur Übung der Barmhertzigkeit, dem verleihet GOTT diesen so
Prov. 22. 9. frucht- als kostbaren Seegen: Qui pronus est ad misericordiam, benedicetur: de panibus enim suis dedit pauperi: **wer zur Barmhertzigkeit geneigt ist / der wird geseegnet werden: dan er hat von seinem Brod den Armen gegeben.** Den Armen freygebig mittheilen, das ist was reich macht.
Luc. 6. 38. Date, sagt der göttliche Heyland, date; & dabitur vobis: **gebt denen Bedürfftigen mit von dem eurigen; so wird GOTT es euch vergelten, und wieder geben.** Aber mit was für einer Maaß? Mensuram bonam, & confertam, & coagitatam, & super effluentem dabunt in sinum vestrum: **Eine gute / und getruckte / und gerüttelte / und überfliessende Maaß wird man euch in eure Schooß geben.** Was für eine mehr überzeugende Prob und gewisseren Beweißthum kan man verlangen, wofern man dem Evangelio annoch glaubt?

N. 12. Das Allmosen ist die einträglichste Kunst und Wucher.

Die mehr gemeine und auch zugleich allereinträglichste Manier und Weiß, deren sich die Menschen pflegen zu bedienen um reich zu werden, ist eine Gewinn-reiche Kunst oder Handelschafft üben, oder aber das Geld auf jährlichen Zinß und Wucher auslegen: und wie geitzig immer die Wucherer seynd, so übergeben sie dannoch dasselbige anderen, weilen sie wissen, wan sie das Geld auf Wucher legen, daß sie selbes nicht so viel geben, als empfangen, vermehren, und sich also bereichen. Christliche Zuhörer! was vermeynet ihr, daß wohl das freygebige Allmosen austheilen seye, und wie es, dessen Nutzbarkeit recht vor Augen zu stellen müsse genennet werden? Ars omnium
S. Chrysost. hom. 33. ad pop. quæstuosissima eleemosyna est, spricht der H. Chrysostomus: das reichliche Allmosengeben ist die allereinträglichste Kunst, und Gewinn-reicheste Handthierung. Das Allmosengeben ist ein erlaubter, heiliger, und höchstnutzlicher Wucher, spricht der weise Salomon:
Prov. 19. 17. fœneratur Domino, qui miseretur pauperis: wer sich über den Armen erbarmet, der leyhet GOTT dem HErrn auf Wucher. O was ein grosser Unterschied ist zwischen diesem heiligen, und vieler Welt-Menschen verbottenen Wucher, sagt der guldene Mund: wan jemand einem Wucherer versprechen solte, er wolle ihm noch einmahl so viel zuruck geben, als er ihm einhändige, so würde der Wucherer ihm seine gantze Habschafft übertragen, ohnangesehen daß vielmahl eine grosse Undanckbarkeit, und viele Betrügereyen pflegen mit darunter zu lauffen; und viele den versprochenen Wucher nicht entrichten, weilen sie entweder nicht wollen, oder nicht können: in præsenti quidem vita si quis fœneratori du- S. Chrysost. hom. 3. in Gen. plicia tantum polliceretur, omnem suam substantiam illi afferret; licet ibi magna ingratitudo, & multæ fraudes contingant, & multi usuram non solvant, vel quia nolunt, vel quia non possunt. Aber in diesem heiligen Wucher mit GOTT vermittels des Allmosens hat keine Undanckbarkeit, noch einige andere Beschädigung einigen Platz: das Capital stehet in völliger Sicherheit, und GOTT giebt es nicht allein einfach wieder, wie sonsten gebräuchlich, sonderen hundertfach, und noch darüber das ewige Leben: in hoc genere usuræ nec ingratitudini locus est, nec alii damno: hic summa capitalis in tuto est; neque sicut vulgò, simplex modo redhibitio, sed centupla dantur: & non solum centupla, sed insuper vita æterna.

N. 13. So hundert für eins eins bringt.

Ja, Christliche Zuhörer! GOTT nimmt eins auf hundert an, sagt der H. Petrus Chrysologus: Deus accipit unum ad centum. GOTT verspricht dem Allmosengeber hundert für eins, sagt vorgemeldeter H. Chrysostomus: centum promittuntur expendentibus in eleemosynam: GOtt gibt dem Allmosengeber auch hundert für eins: centupla dantur. Der Beweißthümber könte ich tausend und tausend aus den Kirchen-Geschichten beybringen: ich will mich aber mit einem oder anderen begnügen, durch welche dannoch genugsam wird erhellen, wie GOTT den wahren Allmosengeberen eins mit hundert vergolten habe. Das erste Beyspihl darvon nehmet an dem H. Joannes Patriarch von Alexandria: diesem wurden einstens fünffhundert Goldgulden zugesandt, nicht aber fünffzehen hundert, wie anfangs der Wechsel-Brieff lautete, weilen da dieser heilige Mann befohlen hatte ein Allmosen von fünffzehn Goldgulden auszugeben, dessen Haußhalter aus Geitz nur fünff gegeben hatte. Metaphrastes in vita. Auf gleiche Weiß wurden dem H. Germano Altisiodorensischen Bischoff einstens zwey hundert, nicht aber dreyhundert Gold-

cronen zugeschickt, weilen dessen Diaconus aus Fürsichtigkeit, wie er meynete, eine aus den drey Goldcronen, so der heilige Mann auszutheilen ihm befohlen hatte, zuruck behalten: Diaconus, quasi providus, duos aureos erogat, reservat unum; worüber ihn hernächst der H. Germanus bestraffet, sprechend: Si totum, quod dedi indigentibus contulisses, remunerator noster trecentos hodie reddidisset: wan du alles, was ich dir gegeben, den Armen hättest zugestellet, so hätte unser Belohner heut dreyhundert wieder gegeben. Ebener massen wurden dem H. Abt Marcellus neun, nicht aber zehen Talent zugebracht, weilen gegen dessen Befehl nur neun, nicht aber zehen Goldcronen drey Bischöffen, so aus dem Elend zu ihren Kirchen wiederkehrten, als eine Reiß-Steur waren gereicht worden. Surius in vita 29. Decemb. Aus diesem erhellet dan genugsam, daß GOTT das Allmosen hundertfältig belohne. Quæ igitur excusatio, si non festinamus centupla pro paucis accipere? Was haben wir dan für eine Entschuldigung, wan wir nicht begierig eilen vermittels des Allmosens hundert für ein geringes zu empfangen?

Surius 31. Julii in vita, n. 11.

N. 14. Deßwegen soll man nicht förchten dardurch arm zu werden.

Förchten wir vielleicht, wan wir häuffiges Allmosen anfangen zu geben, unsere Habschafft werde endlich die Schwindsucht bekommen, und wir zum Bettelstab gerathen? Metuisne, si eleemosynas multas dare cœperis, patrimonio tuo larga operatione finito ad penuriam redigaris? Aber seye unerschrocken, seye sicher, was diesen Puncten belangt, sagt der H. Cyprianus, dasjenige, daraus zur Nothdurfft Christi in seinen Armen verwendet, und das heilige Allmosen gegeben wird, kan nicht vergehen, noch ein End bekommen: esto in hac parte intrepidus; esto securus: finiri non potest, unde in usus Christi impenditur, unde opus cœleste celebratur. Dieses verspreche ich dir nicht auf meine Treu, sonderen im Nahmen des seine Versprechen unfehlbar getreu haltenden GOttes: neque hoc tibi de meo spondeo, sed divinæ pollicitationis authoritate promitto: dan also redet der Heilige Geist durch den Salomon: loquitur per Salomonem Spiritus Sanctus, & dicit: qui dat pauperi, non indigebit: qui despicit deprecantem, penuriam sustinebit: wer dem Armen gibt/ dem wird nichts manglen; wer aber den flehentlich bittenden verachtet/ wird Mangel leyden. Und dardurch zeiget er, daß die Allmosengeber nicht können verarmen; sondren daß dieses vielmehr den Geitzigen, so kein Allmosen geben, widerfahre: ostendens, miserantes egere non posse; sed magis parcos & steriles ad inopiam pervenire. Eben dieses erweiset bemeldeter Lehrer mit dem Beyspihl jener Wittib von Sarephta, deren Meel im Eimer drey gantzer Jahr und ein halbes nimmer abgenommen, und das Oel im Krug nicht gemindert worden, obschon ihre gantze Behausung täglich daryon lebte; weilen sie den hungerenden Elias von jener Handvoll Meel, und wenigem Oel, so sie eintzig übrig hatte, gespeiset hat. Was diese Wittib dem Elias gegeben, das hat sie ihren Kinderen nicht benommen, sondren selbige dardurch völlig für eine so lange Zeit versehen. Multiplicata sunt viduæ quæ præstitit: nec filiis abstulit mater, quod Eliæ dedit, sed magis contulit.

S. Cypr. lib. de opere & eleemosyna.

Prov. 28. 27.

3. Reg. 17.

N. 15. Dan diese Forcht ist eitel und närrisch.

So ist es dan eine eitele, ja närrische Forcht, wan man glaubet, man werde durch das Allmosengeben arm werden: ja freylich! dan wer würde nicht sagen, daß jener Ackersmann von einer eitelen Forcht geplagt wurde, der ohnangesehen, daß er einen über die massen fruchtbaren Acker, und recht gutes Saam-Korn hätte, dannoch selbiges nicht säen wolte, aus Forcht, er werde durch das säen sein Korn verliehren: wurde man einem solchen nicht folgender massen zusprechen: Du närrischer Mensch! was förchtest du, daß dein Korn werde verlohren seyn, wan du es säest? Das Gegentheil wird geschehen: wan du es nicht säest, so wird es entweder mit der Zeit verderben, oder durch den Gebrauch verzehret werden: wan du es aber säest, so wird das folgende Jahr die Erd selbiges mit grossem Vortheil dir wieder zustellen. Gleiche Bewandnuß hat es mit dem Allmosen, sagt der H. Basilius: dan gleichwie das in die Erd gesäete Korn dem Säenden grossen Nutzen bringt, also bringt auch das in die Händ der Armen gesäete Brod und Allmosen mit der Zeit grossen Nutzen und Vortheil: quemadmodum sementis, quæ in terram jacitur, lucrum affert ei, qui jecit: ita & panis in esurientis manu seminatus multiplex commodum in posterum reddit.

S. Basil. in Luc.

Schluß-

Schluß-Red.

N. 16. WOhlan dan liebe Christen! date! gebt nur kühn und freygebig das Allmosen denen Bedürfftigen, oder besser zu sagen, Christo dem HErrn in der Person der Armen: dan was ihr denselbigen thut, das thut ihr Christo: quamdiu uni ex minimis meis feciſtis, mihi feciſtis, Matth. 25. dan in den Armen ist GOtt verborgen, sagt der H. Chryſostomus: der Arme streckt zwar die Hand aus; aber GOtt empfangt, was du gibst: in paupere enim abſconditur Deus: manum extendit pauper, Deus accipit. Seyd dan barmhertzig nach Tob. 4. 8. & seqq. eurem Vermögen: quomodo potueris, ita miſericors eſto: habt ihr viel, so gebt reichlich: habt ihr wenig, so befleisset euch das wenig gern mitzutheilen: ſi multum tibi fuerit, abundanter tribue: ſi exiguum tibi fuerit, etiam exiguum libenter impertiri ſtude: durch das Allmosen werdet ihr einen guten Schatz sammlen auf den Tag der Noth: præmium enim bonum theſaurizas tibi in diem neceſſitatis: was du den Armen gibst, das gehet nicht verlohren, sagt gar wohl der H. Ambrosius: non peribit, quod pauper acceperit: wan wan du denen Bedürfftigen beyspringest, so befürderest du dein Glück: dan was du solchermassen verwendest, wird mit grossem Vortheil vermehret wiederum S. Baſil. hom. 6. in diteſcentes. zu dir kehren: dediſti eſurienti? tibi conſuluiſti: quod enim dediſti, cum auctario ad te revertetur. Derohalben wan ihr gesinnet grosses Haab und Gut euren Kinderen zu hinterlassen, in einem Uberfluß zu leben, und darbenen zu verschaffen, daß eine spathe und beglückte Nachkommenschafft die Früchten eures Schweiß und Mühewaltung geniesse; so spahret das Allmosen nicht: seyd freygebig gegen die Bedürfftige: nicht allein ist kein Mensch wegen des Allmosens jemahl erarmet; sondren man kan sagen, daß kaum ein Glück und Wohlstand eines Hauß daurhafft gewesen, das nicht auf das Allmosen gegründet, oder durch das Allmosen erhalten worden. Und wan man auch zeitlich keine Belohnung auf Erden für das Allmosen zu hoffen hätte, so müsten wir uns ja durch den Gebrauch dieses Mittels um das geistliche und ewige, um die Gnad und Freundschafft GOttes, um den glückseeligen Tod und himmlische Glory bewerben? Wie vielmehr aber, indem GOtt uns allhier das hundertfältige, und dort das ewige Leben versprochen hat: centuplum & vitam æternam. So gebe dann, O Mensch, dem Armen das Irdische, damit du den Himmel empfangest: da homo pauperi terram, ut accipias cœlum: gib ihm einen Pfenning, damit du das Reich bekommest, gib ihm einen Bissen Brodt, damit du das gantze bekommest: da nummum, ut accipias regnum; da micam, ut accipias totum. S. Chryſoſt. Vor allem aber vergesse nicht, daß du es ihm gebest aus übernatürlichem Antrieb, aus Lieb GOttes, und wegen GOtt: ex commiſeratione propter Deum. D. Th. 2. 2. q. 32. a. 1. Also wird dir GOTT dein Allmosen mit zeitlichem, geistlichem, und ewigem Lohn reichlich vergelten.

A M E N.

Der siebende Sonntag nach Pfingsten.

Innhalt.

Der verlohrne, und dannoch immer in der Höll als ein mächtiger, und unversöhnlicher Feind gegenwärtige GOtt ist ein zweyfache höchst empfindliche Peyn der Verdammten.

THEMA.

Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur. Matth. 7. 19.

Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchten bringt, wird ausgehauen, und ins Feur geworffen werden.

Eingang.

SAn der Sohn GOttes in seinen Predigen die Fromme, vermittels der heylsamen Forcht seiner Gerechtigkeit vom Bösen abhalten, und in dem Guten bestättigen; den Gottlosen aber einen Schröcken einjagen, und sie dardurch zur Buß und Besserung befürderen wolte; hat er sich kaum einer anderen Gleichnuß öffter bedienet, als des Baums: durch welchen der Mensch verstanden wird, nach Lehr aller heiligen Vätter und Ausleger: Arbor est homo: der Evangelische Baum ist der Mensch, sagt der H. Bonaventura. Damit wir aber ungezweiffelt wüsten, daß es nicht genug seye, um dem höllischen Feur zu entgehen, wan man das Böse zwar meydet, aber die schuldige gute Werck nicht übet; hat er dieses mit eben der Gleichnuß eines Baums vor Augen gestellet: welcher nicht allein alsdan von dem Herrn eines Gartens ausgerottet wird, wan er schädliche und gifftige Früchten herfür bringt, sonderen auch wan er lange Zeit fruchtloß den Platz im Garten, oder Feld einnimmt. Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum excidetur, & in ignem mittetur. Als wolte Christus sagen: nicht allein diejenige, welche die Sünden als gifftige Früchten herfürgebracht, durch Übertrettung der Gebotten GOttes, sonderen auch die, welche das Gebottene unterlassen, und ihre schuldige Pflichten verabsaumet haben, werden als unfruchtbare Bäum vom Himmel ausgeschlossen, und zum höllischen Feur verdammt werden. Begreiffet ihr aber auch zu Gnügen, AA. was Christus durch diese Wort: excidetur, & in ignem mittetur: er wird ausgehauen/ und ins Feur geworffen werden/ bedeuten will? duæ sunt pœnæ; excidi & in ignem mitti: sagen der H. Chrysostomus, und der Cardinal Hugo: er bedeutet eine zweyfache Straff der

Matt. 21. 19. Luc. 3. 9. & 23. v. 31. & Luc. 13. 7.

S. Chrysost. apud Hug. Card.

der Verdammten: dan wer in der Höll brinnet, der wird auch vom Reich der Himmlen ausgeschlossen: Qui enim comburitur; etiam à regno exciditur. Obschon nun dieses höllische ewige Feur einem jeden ein billigen Schröcken und Grausen einjagt; multi gehennam horrent: so ist dannoch eben dieses Feur nicht dasjenige, welches die Verdammte zum empfindlichsten peiniget und plaget. Was ist es dan? Ego verò casum illius gloriæ multo majorem gehennâ pœnam esse, ajo:

Vortrag.

DEr Verlurst der ewigen Glory/ und seeligmachenden Anschauung GOttes des höchsten Guts ist die gröste und empfindlichste Straff der Verdammten: dieses wird der erste Theil meiner heutigen Predig ausweisen. Dieser auf ewig verlohrne/ doch in der Höll als ein feindlich-erzürneter mächtiger und unversöhnlicher Straffer allezeit gegenwärtiger GOtt wird seyn die andere sehr empfindliche Peyn und Straff der Verdammten: dieses wird der andere Theil vorstellen. Anjetzo gütigster Heyland; aber nach diesem Leben unerbittlicher Richter Christe JESU, verleyhe uns durch dein göttliches Hertz, durch die Fürbitt deiner ohne Erb-Sünd empfangener Mutter Mariæ, und heiliger Schutz-Englen deine kräfftige Gnad; damit wir durch gründliche Erwegung dieser schröckbaren Wahrheiten zur sorgfältigen Vermeydung aller Sünden, und Ubung guter Wercken dergestalt angesporet werden; damit wir niemahl in jene Straff verfallen, die du im heutigen Evangelio den unfruchtbaren Bäumen angedrohet; da du gesprochen: Omnis arbor &c.

Fortsetzung.

N. 1. Was ein grosser/und vernünfftig sehr empfindlicher Schmertz seye.

DAmit ein Schad, und Verlurst vernünfftiger Weiß sehr empfindlich seyn könne, müssen sich diese Stuck beysammen finden: erstlich daß das verlohrne Gut groß und schätzbar seye; dan auch, daß man die Grösse und Schätzbarkeit des verlohrnen Guts erkenne. Was aber den Schmertz am empfindlichsten machet, ist dieses, wan man weiß und bekennen muß, daß der erlittene Schad und Verlurst aus eigener Schuld, und wegen einer geringen Sach zugestossen seye. Mangelt deren eins; so ist die Empfindlichkeit und Schmertz wegen des Verlursts entweder nicht groß, oder nicht vernünfftig. Also sehet man, daß ein kleines unvernünfftiges Kind vielmahl hefftig weynet, wan ihm der Vatter oder Mutter ein scharffes Glaß oder Messerlein, daran es seine Freud hatte, aus der Hand nimmt, und ins Feur oder Wasser wirfft, aus Forcht, das liebe Kind möge sich darmit verletzen. Aber dieses Weynen und Heulen ist unvernünfftig. Es müste billig zufrieden seyn, und dem Vatter und Mutter für ihre Sorgfalt Danck sagen. Im Gegentheil sehet man zuweilen, daß kleine Kinder bey dem Todt ihrer Elteren ruhig und wohlgemuthet seynd, ja sich gar erfreuen, weilen sie ein neues Trauer-Kleyd bekommen. Was ist die Ursach einer bey so traurigen Umständen dergestalt abentheurischen Freud, und Zufriedenheit? der Mangel der Erkantnuß, was ein wichtige Sach ihnen durch den Todt des Vatters oder Mutter seye entrissen worden. Uber das obschon der geduldige Job wohl erkante, wie groß der Verlurst und Schad seye, den er durch hinweggeführte Vieh-Heerden, zu Boden gestürtzte Häuser, getödtete Kinder, verlohrne Gesundheit erlitten hatte: weilen ihn dannoch sein Gewissen versicherte, daß dieses nicht wegen seiner Sünden und Unschuld, sonderen aus Verordnung GOttes geschehen seye: Dominus abstulit: der HErr hat es genommen: deßwegen wuste er sich bey so grossem Schaden dergestalt zu finden, daß er GOtt deßwegen lobte, und preisete: sit nomen Domini benedictum. Wo aber das verlohrne Gut sehr groß, und dessen eine vollkommene Erkantnuß, und Wissenschafft, daß der Verlurst aus eigener Schuld entstanden, da muß derselbige sehr empfindlich seyn.

N. 2. Ein solcher ist bey den Verdammten wegen des Verlursts des höchsten Guts.

Daraus nehmet ab AA! wie groß und empfindlich der Schmertz eines Verdammten seyn müsse, der von dem Himmel ausgeschlossen, der seeligmachenden Anschauung und Gegenwart GOttes auf ewig beraubt in der Höllen brinnet. Dan alles, was den Schmertz und dessen Empfindlichkeit höchst schärffen kan, sich bey ihm im höchsten Grad befindet. ein Verdammter verliehret alle gehabte Güter, unter welchen, weilen sich auch GOtt das höchste Gut selbst befindet, so folget, daß sein Verlurst unendlich groß seyn muß: indem die Grösse des Verlursts immer nach der Grösse des verlohrnen Guts abgemessen wird. Folgsam, wer begreiffen, und vollkommentlich erkennen wolte, wie groß der Verlurst seye, den ein Verdammter leydet,

da er GOtt verliehret, der müste begreiffen, was GOTT seye. Gleichwie aber nach Zeugnuß des Heil. Augustini, die ewig glückseelige Anschauung GOttes zwar kan erlangt, doch nicht nach Verdienst erkennet und geschätzet werden:

S. Aug. Acquiri potest; æstimari non potest: Also kan ein Mensch GOtt, und dessen seeligmachende Anschauung zwar verliehren, dannoch kan kein sterblicher Mensch diesen Verlurst genugsam begreiffen, vielweniger nach der Gebühr auslegen, und an Tag geben: perdi potest; æstimari non potest.

N. 3. Darin bestehet die weesentliche Verdammnuß.

Es werden zwar die Verdammte von dem finsteren abscheulichen Kercker, von dem schweflichten, durch den Zorn GOttes angezündeten Feur, von dem unerträglichen Gestanck, von den höllischen Plag-Geisteren, und anderen zufälligen, in der Höll befindlichen Peynen hart gequälet: aber ihre gröste Peyn und Schmertz ist die Beraubung GOttes, und Verstossung von dessen göttlichen Angesicht. Gleichwie GOTT der weesentliche Lohn und Glückseeligkeit der

Genes. 15. 1. Heiligen im Himmel ist: ego ero merces tua magna nimis: also ist der entzogene und verlohrne GOtt die weesentliche und gröste Straff der Verdammten:

S. Bern. L. 3. de Consid. c. 32. est & turpium pœna Deus: **GOtt ist auch der Sünder Straff.** Die entsetzliche Scheidung von ihm, ist die gröste, höchste, unendliche, allezeit unbegreifliche Peyn dieser Verworffenen, sagt der Heil. Thomas von Aquin:

D. Th. Op. 2. c. 147. Damnatio ultima consistit in hoc, quòd intellectus hominis totaliter divino lumine privetur: Die endliche Verdammnuß bestehet in dem, daß der Verstand des Menschens alles göttlichen Liechts völlig beraubt wird. Man ziehe tausend höllische Feur zusammen, sagt der Heil. Chrysostomus, und mache aus denen allen nur ein eintziges aber desto schärfferes: so wäre gleichwohl dieses so entsetzliche Feur bey weitem jener Peyn und Schmertz nicht gleich, welchen der Verlurst der Anschauung GOttes in einer verdammten Seel

Hom. 24. in c. 7. Matt. verursachet: Decem mille quis ponat gehennas, nihil tale dicet, quale est à beata gloria excidisse.

N. 4. Welches man in diesem Leben nicht begreifft.

Ich weiß zwar wohl AA! daß man diese Peyn in diesem Leben nicht sehr förchtet, weilen man von selbiger nach dem gegenwärtigen Stand urtheilet, in welchem diese Absönderung den mehresten kein Schmertz verursachet. Ja wir können so gar kaum begreiffen, wie diese Peyn der Verdammten so empfindlich seyn könne. Dieses aber kommet eines Theils daher; weilen unsere Gedancken und Sinnen immer mit irrdischen Dingen beschäfftiget, welche die Seel beschwären und niederdrucken, wie der weise Mann redet: Corpus, quod corrumpitur, aggravat animam, & terrena inhabitatio deprimit sensum: **Der verweßliche Leib beschwäret die Seel; und die irdische Wohnung drucket das Gemüth nieder.** Anderen Theils kommt dieses her, weilen wir anjetzo von der ewigen Seeligkeit eine sehr dunckle Erkantnuß haben, welche deßwegen bey vielen sehr wenig, bey den Sünderen aber gar nichts verfanget und würcket. Wir seynd gleich einem Gefangenen, der in einem finsteren Kercker nur durch einen kleinen Ritzen etwas weniges sehet, wo nicht gar gleich einem Blinden, der die Schönheit eines Gemähls herfürstreichen höret, und glauben kan, daß es eine schöne Mahlerey seye, die man lobt, obschon er dero Schönheit nicht begreiffen noch fassen kan. Eben also sehen und empfinden wir nicht in diesem Leben die seeligmachende Vollkommenheiten des höchsten Guts, wir hören und wissen allein dasjenige, so der dunckle Glaub uns darvon vorstellet. Sap. 9. 15.

N. 5. Aber nach diesem Leben vollkommentlich erkennen wird.

Aber nach diesem Leben wendet sich das Blärlein um: nicht allein im Himmel, nicht allein im Fegfeur, sonderen auch in der Höll selbst wird die dunckle Erkantnuß der ewigen Seeligkeit kein Platz mehr haben: die Verdammte werden gantz vollkommentlich sehen, wie daß GOtt ihr letztes Zihl, und höchstes Gut seye, auser welchem keine Ruh zu finden. Und damit sie ihren Verlurst gantz lebhafft empfinden, gibt ihnen GOtt eine gantz lebhaffte Erkantnuß des verlohrnen Guts: er selbst eröffnet ihnen die Augen, damit sie erkennen, wie liebreich der verlohrne GOTT. Diese Erkantnuß haben etliche Lehrer das Liecht der Peyn genennet; weilen, gleichwie im Himmel ein Liecht der Glory ist, wodurch der Verstand der Seeligen erhoben wird, damit er den Glantz der GOttheit fassen, und ertragen möge; also schiesset GOtt mitten unter den dicken Finsternussen des höllischen Kerckers einen Strahlen auf die Verdammte, wodurch ihnen die Grösse jenes Guts, dessen sie beraubt seynd, dergestalt klar entdecket wird, daß ein jeder Verdammte zu seiner Beschämung, und gröstem Schmertzen zu sich wird sagen: Scito, & vide, quia malum & amarum est dereli- Jerem. 2. 19.

dereliquisse te Dominum Deum tuum: Wisse, sehe, und empfinde endlich, wie übel und bitter es dir seye, daß du den HErrn deinen GOtt, dein höchstes Gut durch die Sünd verlassen, und verlohren hast. Scito & vide.

N. 6. Wie an dem reichen Prasser erhellet.

Ein Beyspihl dieser Wahrheit stellet uns das Evangelium vor an dem reichen Prasser; dessen Augen und Gemüth die Zeit seines Lebens nur auf das Irdische beständig gewendet waren: aber nachdem er gestorben, und in der Höll begraben gewesen, da erhobe er seine Augen: Elevans oculos suos, vidit à longè. Luc. 16. 23. Er sahe zwar nur von weitem, dannoch erkennete er so viel als vonnöthen ware, zu seinem gröSten Leyd und Schmertz, daß der von ihm verlohrne GOtt das letzte Zihl aller Ding, und deren eintzige Ruh und Glückseeligkeit seye, ohne welchen man nichts dan unglückseelig seyn könne, wan man einmahl von dessen Besitzung auf ewig ausgeschlossen. Diese traurige Wahrheit begriffe er erst dazumahl, als die betrügliche Güter die ihm Zeit Lebens die Augen verblendet, und selbige auf GOTT zu wenden verhindert, nunmehro verschwunden, und der Leib, so der Gegenwurff seiner Sorgen gewesen, verfaulet und verzehret ware von den Würmen: elevans oculos suos: da erhobe er seine Augen; und nach gäntzlichem Verlurst aller zeitlichen Güter, suchte er das einzige noch übrige Gut, nemlich GOtt, sein Ursprung, sein Zihl und End, zu welchem seine Seel mit gröster Begird hingerissen wurde: aber mit höchstem Schmertz muste er sehen, und erfahren:

Thren. 3. 18. Periit finis meus à me, & spes mea à Domino: **Mein Zihl und End / meine Hoffnung vor dem HErrn ist verlohren**: ich bin von GOTT ewig verstossen: ich werde mein höchstes Gut nimmer besitzen.

N. 7. Und alle Verdammte erfahren werden.

Eben das nemliche werden alle Verdammte erkennen und bekennen müssen: periit finis meus à me; & spes mea à Domino: Ich bin von der Anschauung und Besitz meines höchsten Guts für allezeit verstossen. O GOtt! was tödtliche Schmertzen werden sie darab empfinden! was für erschröckliche Angst werden sie deßwegen leyden! was für grausames Rasen werden sie darüber üben! was für ein unsinnige Verzweiffelung wird ihren Geist und Gemüther peynigen! so lang der Falck die Beut nicht sihet, ist er gantz ruhig, und reget sich nicht; aber sobald er selbige nur erblicket, nimmt er mit allem Gewalt den Schuß darauf: alle Bänd, und Fesslen, alles was ihm in dem Weeg stehet, will er zerreissen, damit er auf die ersehene Beut schnell stossen könne. Also ergehet es auch der Seel eines Menschen: diese, so lang sie mit dem sterblichen Leib vereiniget ist, hat gemeiniglich kein grosses Verlangen, noch hitzige Begird zu ihrem GOtt: sie ist gleich einem mit der Nebel-Kappen geblendetem Falck: aber wan sie von diesem ihrem Leib aufgelöset wird, und folgends anfangt zu erkennen, was GOtt für ein grosses und nothwendiges Gut seye: O wie sehr entbrinnet sie von Begird bey ihm zu seyn! O wie ungestümm ist ihr Verlangen in diesem ihrem Mittel-Punct zu ruhen! O wie hefftig ist ihre Neigung seine unendliche Schönheit zu sehen, und seiner unermessenen Güte zu geniessen! jene natürliche Neigung zu GOTT, welche gleich dem unter einem grossen Hauffen Aschen verborgen liegenden Feur, ihre Krafft und Gewalt nicht üben konte, wird sich den ersten Augenblick, da die Seel von den Leibs-Banden befreyet wird, nicht allein entzünden wie ein Feur, von welchem die Aschen abgescharret worden, sonderen wie ein Feur, das in einer Minen ist angegangen. Dan gleichwie ein in der Minen angezündetes Feur unverzüglich alles durchschlaget, zertrümmert, oder gar mit sich in die Lufft führet, damit er eilends aus seiner Gefängnuß zu seinem Mittel-Punct aufstiege: also und noch weit hefftiger wird die Seel durch eine unglaubliche Begird und Verlangen zu GOtt entbrinnen, sobald sie den Leib verlassen: sie wird mit unbändigem Toben und Rasen zu GOtt, als dem Mittel-Punct ihrer Ruh zu gelangen trachten, und das ohne End und Aufhören, weilen dieser Antrib zu GOtt, als ihrem höchsten Gut, ewig die verdammte Seel quälen wird, nach Lehr des Heil. Thomæ 1. 2. q. 9. a. 4. ad 2. Aber diese also gewaltig zu GOtt angezogene Seel wird mit ihrem höchsten Schmertzen wahrnehmen, daß der allmächtige Arm GOttes sie dergestalt von sich stosse, daß sie ihr nicht die geringste Hoffnung machen könne dieses so hefftig verlangte Gut jemahl zu geniessen: O was Angst, Schmertz und Elend müssen nicht Hauffen-weiß in eine solche Seel eindringen! O was für eine Qual! was für eine Folter, was für eine Höll ist es, allezeit ohne Ruh, und Rast so hefftig nach GOtt trachten, und allezeit von GOtt zuruck gestossen werden? O was ein unbegreiffliche Peyn

wird

wird es absetzen, allezeit dasjenige verlangen müssen, was man nimmer erlangen wird? Quid tam pœnale, quam semper velle, quod nunquam erit? Ein Bein, wan es aus dem Gelenck, oder Gewerb verrucket wird, macht einen sehr bitteren Schmertz: Nun bildet euch ein. AA! alle zweyhundert und noch mehrere Gebeiner, so sich in dem menschlichen Leib befinden, seyen alle insgesambt aus ihrem Ort und Platz verrucket: was für eine erschröcklich grosse Peyn wurde nicht der Leib darab empfinden? und dannoch nihil tale, quale est à beata illa gloria excidisse: dieses ist nur ein Traum gegen jener Peyn und Marter, die ein verdammte Seel ausstehen muß, indem sie gewaltthätiger Weiß von ihrem Zihl und End verstossen, und der so hefftig verlangten Anschauung GOttes beraubt wird.

S. Bernard.

N. 8. Und erkennen/ daß sie aus eigener Schuld GOtt verlohren.

Dieser ohndem höchst peynlicher Verlurst wird noch empfindlicher, dieser Schmertz noch gröſſer; weilen die Verdammte gantz klar erkennen, und völlig überzeuget seyn werden, daß sie ihren GOTT, das höchste Gut, aus eigener Schuld verlohren: perditio tua ex te. Oseæ 13. 9. Daß sie von der ewigen Glückseeligkeit ausgeschlossen worden; weilen sie sich darum nicht ernstlich bewerben wollen: noluisti. Matth. 23. 37. O mich Unsinnigen! wird er Verdammter ewig sagen: ich bin selbst der Urheber meines unwiderbringlichen Unglücks: es ware nur an mir gelegen, jenes Gut zu geniessen, dessen Verlurst mir anjetzo ein ewiges Leyd verursachet. Hätte ich nur gewollt, so besitzte ich würcklich mein höchstes Gut, und sein ewiges Reich: GOtt hat mich darzu erschaffen: Christus hat deßwegen den Todt erlitten: als ich gesündiget, hat mir GOtt seine Freundschafft der erste angetragen: aber er hat mit all seiner Güte, und mit all seinen Bedrohungen mich zu keiner Buß bewegen können: seine gnädige Einsprechungen hab ich immer verachtet, und als verdrüßliche Gedancken beständig ausgeschlagen: nun leyde ich deßwegen ewig in der Höll. O wie grausam plaget dieser Gedanck eine verdammte Seel! da sie sich erinneret, daß sie mit so leichter Mühe, und mit so geringen Unkosten ein so grosses Gut hätte überkommen können; und daß dessen Verlurst ihrer Schuld allein müsse zugeschrieben werden: perditio tua ex te. Es lage vielmahl nur an einer guten Beicht, die sie versaumet. O Unglück! O Schmertz! O Jammer! O Verzweiflung.

Eben dieser Schmertz wird dardurch unglaublich vermehret, wan ein verdammte Seel bedencket, daß sie GOtt und die ewige Glückseeligkeit wegen einer geringen Sach, wegen eines schlechten Gewinns, wegen eines augenblicklichen, wie der Rauch, verschwindenden Wollusts auf ewig verlohren und verschertzet habe. Wie ist es möglich, wird ein jeder zu ihm sélbst sprechen: wie ist es möglich, daß ich, der sonsten so klug und sorgfältig gewesen bin alles Unheyl zu vermeyden; so embsig und unverdrossen in meinen Geschäfften, dannoch den Himmel hab ich in den Wind schlagen, GOtt verliehren, und mich lieber ewig hab verderben wollen, als einer geringen Wollust entbehren, als einem Feind ein gutes Wort oder Angesicht vergönnen, als einem falschen Freund einen sündhafften Dienst abschlagen. Bin ich nicht der gröste Narr gewesen; der um ein so liederliches, ein so grosses Gut verschertzet hab? Damit ihr AA! die Hefftigkeit dieser schmertzlichen aber zu spathen Reu einigermassen begreiffet; erinneret euch jenes Königs, der von hefftigem Durst geplagt, sein Reich für ein Trunck Wassers verkaufft, aber bald darauf aus Grösse des Schmertz und Reu, so er deßwegen gefasset, elendig gestorben. Erinneret euch deß Jonathas, welcher wegen verkostetem wenigen Hönig von seinem Vatter zum Todt verdammt, erbärmlich aufgeschryen: Gustavi paululum mellis, & ecce morior: **Ich hab ein wenig Hönigs versuchet/ und sihe/ darum muß ich sterben.** Oder erinneret euch vielmehr des wild- und unbesonnenen Esau, welcher ein lebhafftes Vorbild der Sorglosen und nachmahl verdammten Sünder: dieser verkauffte das Recht der Erstgeburt, und Ansprach zum vätterlichen Seegen und Erbtheil für eine Schüssel schlechtes Linsen-Muß, und machte nichts aus diesem Verlurst: Abiit parvi pendens, quòd vendidisset primogenita sua: Er achtete es wenig, daß er sein Erstgeburt verkaufft hatte: als er aber den Schaden empfunden, und Jacob den fruchtbaren Seegen empfangen: Irrugiit clamore magno, & consternatus &c. **brüllete er mit grossem Geschrey/ und ward überaus betrübt.** Also machten es die Verdammte, da sie noch auf dieser Welt lebten: den bösen Neigungen, dem Haß, dem Zorn, dem Geitz, und Gailheit der Rach-Begird liessen sie den völligen Zaum: Nihil negavi sensibus meis: ihren Sinnen haben sie alles gestattet: sie machten nichts daraus,

N. 9. Und wegen einer schlechten Sach.

1. Reg. 14. 43.

Gen. 25. 34

Gen. 27. 43.

Eccle. 2. 10.

daraus, daß sie GOtt, und seine Gnad dardurch verlohren: Abiit parvi pendens: aber da ihnen ihr eigenes Unglück die Augen in der Höll eröffnet: da sie nunmehro mit unbetrogenen Augen ihren närrischen Tausch betrachten, wüten und brüllen sie weit grausamer dan Esau: irrugiit clamore magno: sie machen ein erschröckliches Geschrey; aber umsonst: GOtt, und dessen seelige Anschauung ist auf ewig verlohren: periit finis meus, & spes mea à Domino. Aber eben dieser GOTT, den sie als ein Freund verlohren, wird sie als ein feindlich erzürnter, mächtiger und unversöhnlicher Straffer in der Höll ewig quälen und peynigen: vernehmet dieses kürtzlich im anderen Theil.

Anderer Theil.

N. 10. Der immer in der Höll gegenwärtige GOtt wird straffen.

DEr verlohrne GOtt, und höchstes Gut wird den Verdammten in der Höll einen nicht aussprechlichen Schmertzen verursachen: diesem Schmertzen wird eben dieser GOtt einen unglaublichen Zusatz geben durch seine beständige Gegenwart in der Höll, allwo er diese Unglückseelige als ein durch gerechten Zorn und Haß zur Rach angereitzter mächtiger, unbarmhertziger Feind plagen, und straffen wird. Dan gleichwie GOtt im Himmel mit denen Seeligen, als ihr höchstes Gut innerist vereiniget ist, und ihnen an statt alles erdencklichen Guts dienet; alle ihre Begirden erfüllet, und selbige unendlich glückseelig machet: also ist GOtt mit der Seel eines Verdammten, durch eine peynliche Gegenwart ebenfalls vereiniget; und ist einigermassen das Unglück, und unendliche Peyn derselben, wie die Heil. Bonaventura und Bernardus lehren. Deus non est minus pœna perversorum, quàm humilium gloria: lauten die Wort des ersteren; des anderen aber seynd diese: est & turpium pœna Deus: GOTT ist nicht weniger eine Straff der Gottlosen in der Höll, als die Glückseeligkeit der Auserwählten im Himmel. Mit welchen Worten sie andeuten wollen, daß gleichwie GOtt im Himmel in sich selbst, und durch sich selbst, die gröste, höchste, unendliche, allezeit unbegreiffliche Seeligkeit der auserwählten ausmachet, und in Ewigkeit ausmachen wird; also, und nicht um ein Härlein anderst wird GOtt durch sich selbsten die gröste, höchste, unendliche, allezeit unbegreiffliche Peyn und Straff der Verdammten

S. Bonavent. S. Bernard.

seyn und verbleiben. Und obschon die von ihm verworffene Seel, ihn als ihr höchste Peyn und Straff allezeit hassen, verfluchen, und ihm zu entfliehen trachten wird; so wird sie sich doch in Ewigkeit von ihm nicht entäusseren, noch absönderen können: sonderen GOtt wird mit seiner allweesentlichen Gegenwart also in ihr und bey ihr seyn und verbleiben, daß er sie unaufhörlich auf eine gantz unbegreiffliche Weiß verfolge, und peynige, geissele und schlage. O schmertzliche Absönderung von GOtt! O peynliche Vereinigung mit GOTT! kan wohl etwas entsetzlicheres seyn, als vom höchsten Gut also abgesöndert werden; daß die Absönderung höchst peynige, und durch die unabsönderliche Gegenwart seiner Gerechtigkeit unaussprechlich quäle! die Rach dessen immer empfinde, dessen Freundschafft die verdammte Seel auf ewig verlohren hat.

N. 11. Als ein Mächtiger.

O was eine grausame Rach wird das nicht seyn, welche der feindlich erzürnete, allzeit zur Vermehrung der Peyn gegenwärtige GOTT ausüben wird! so lang uns ein Mensch feindlich verfolget, wie groß immer seine Macht seye; wie groß sein feindlicher Haß, und Rach-Begird; wie groß sein Fleiß im Verfolgen und Nachstellen; so kan dannoch der Verfolgte seiner Wuth entgehen; indem er sich entweder vor seinen Augen verbirgt; oder da er sich an ein sicheres, der Macht des verfolgenden Feinds nicht unterworffenes Ort begibt. So lang ein Mensch verfolget; kan dem Verfolgten eine grössere Macht eines anderen Menschen, und noch vielmehr die göttliche Allmacht, und dessen ausgestreckter Arm zum sicheren Schutz, und Zuflucht dienen. Uber das ist kaum ein menschlicher Zorn so hartnäckig, daß er sich nicht besänfftigen lasse. Aber dieses alles hat bey dem feindlich erzürneten, und verfolgenden GOTT keinen Platz. Dan wo wird derjenige sich verbergen können, der GOTT zum Feind hat? wohin soll er gehen vor seinem Geist? wohin soll er fliehen vor seinem Angesicht? quo ibo à spiritu tuo? & quò à facie tua fugiam? welche Macht wird ihn gegen die erschröckliche Würckungen der göttlichen Rach schützen können? jene falsche Götzen, die Welt, die Ehren, Reichthumen, böse Lüsten, der Teuffel, welche der Sünder Zeit Lebens mit Verachtung des wahren GOttes bedienet, und angebetten hat, haben ihn verlassen, und wären auch nicht im Stand einige Zuflucht zu gestatten, und den Ps. 138. 7.

Streich eines so mächtigen Feinds abzuwenden, als da ist der allmächtige GOtt, in dessen Sold alle Geschöpff stehen, als zu seinem Befehl bereitwilligste Soldaten, die nur den geringsten Winck erwarten, seine Feind, die Sünder anzufallen: Pugnabit cum illo orbis terrarum contra insensatos. Das Amt eines irdischen Blut-Richters wird von denen Rechten ein erschröckliches Amt genennet: authoritatis formidabile ministerium: Weilen ein solcher Richter nach Ausweisung der Rechten, auf acht unterschiedene Manieren gegen die Schuldige mit der gerechten Straff verfahren kan: was ist das aber gegen die allmächtige, feindlich erzürnete Gerechtigkeit GOttes, welche viele tausend Gattungen der Peynen und Marter über die Verdammte ausgiessen kan? gegen diese Macht ist keine Ausflucht noch Widerstand zu finden.

Sap. 5. 21.

N. 12. Unversöhnlich erzürneter Feind.

Nicht weniger ist es unmöglich ihn zu besänfftigen, oder zur Erbarmnuß zu bringen, welches das letzte Unglück, oder vielmehr der Gipffel alles Unglücks einer verdammten Seel, welche, nachdem sie GOtt durch ihre Laster und endliche Unbußfertigkeit zum ewigen Feind gemacht hat, ihr keine Hoffnung machen kan, daß sie jemahl mit ihm werde ausgesöhnet werden, oder er sich auch zum geringsten Mitleyden in ihren unendlichen Peynen und Ublen werde bewegen lassen. Voca nomen ejus: absque misericordia: nenne sein Nahm: ohne Barmhertzigkeit: dan er wird sich nicht mehr erbarmen: quia non addam ultra misereri. Derjenige GOTT, welchen David einen HErrn nennet, der gnädig ist, und barmhertzig, langmühig, und von grosser Erbarmung: miserator & misericors Dominus, longanimis & multùm misericors; der wird alle Barmhertzigkeit auf die Seiten setzen, und der alleinigen Straff-Gerechtigkeit die völlige Macht und Oberhand gestatten. Vernehmet hierüber die nachdrückliche Wort des weisen Manns: Quomodo cataclysmus aridam inebriavit; sic ira Domini gentes, quæ non exquisierunt illum. hæreditabit: **gleichwie die Sündfluth den Erdboden hat überschwemmet**, und das Wasser so gewaltig auf Erden überhand genommen, daß es funffzehen Ellen über die höchste Berg gestanden: Gen. 7. v. 19. & 20. Also wird die straffende Gerechtigkeit über die Verdammte völlig überhand nehmen, und an ihnen nichts anderes zu sehen seyn, als die unerträglich hart peynigende Würckungen derselbigen, mit welchen sie gleichfals werden überschwemmet, und bedecket werden: über das **wird der Zorn des HErrn sie**, die Sünder, **erblich überkommen**, und zwar mit einigem ewigen Recht: jure perpetuo: also, daß gleichwie eine durch den Todt dessen, der das Testament gemacht, einmahl rechtmäßig zugefallene, und angetrettene Erbschafft nicht mehr kan abgetrieben werden; also werden die von dem Zorn GOttes ererbte gottlose Sünder, ohne End gepeyniget, ohne Hoffnung einiger Gnad und Barmhertzigkeit durch die gantze lange Ewigkeit gestraffet, und auf das grausameste gequälet werden; sagt der Heil. Augustinus: sinè fine; sinè spe veniæ & misericordiæ punientur rei: & hoc totum perenne.

Osee 1. 6.

Ps. 102. 8.

Eccli. 39. 28.

S. Augustinus.

Schluß-Red.

N. 13.

CHristliche Sünder! alle diese seynd unfehlbare Wahrheiten, welche GOtt selbst geoffenbahret hat; an welchen ohne Sünd des Unglaubens nicht kan gezweiffelt werden. Es seynd Wahrheiten, welche viele, ungleiche, unbußfertige Sünder frühzeitiger erfahren, und zu ihrem höchsten Unglück empfunden, wie groß und unerträglich der Schad seye; den eine von der Anschauung GOttes ausgeschlossene zur Höll verdammte Seel leydet; ehe daß sie geglaubet, oder ihnen eingebildet, daß der feindlich erzürnete, allmächtige, den Verdammten unversöhnliche GOTT durch sich und seine Gegenwart in der Höll so scharff straffe, quäle, und peynige. Eben dieses unwiederbringliche Unglück kan euch wiederfahren; wan ihr nicht frühzeitig zur Buß schreitet, und den durch die Sünd verlohrne GOtt und seine Gnad wiederum an euch bringet. Es ist nun noch Zeit; villeicht wird diese für einige bald verflossen seyn: derohalben erwählet nun dasjenige Theil, das ihr durch die gantze Ewigkeit zu besitzen verlanget. Unschuldige, oder mit GOtt durch die Buß wieder ausgesöhnte Seelen, sehet zu, wie ihr behutsam wandlet: dan auch ihr habt kein Versicherungs-Brief, daß euch dieses Unglück nicht zu stossen werde, wan ihr GOTT nicht förchtet, und ihm eyffrig dienet. Es ist nicht mehr dan eine Todt-Sünd vonnöthen, damit wir uns dieses Unglücks schuldig machen: und wie bald ist diese nicht geschehen; wan man nicht behutsam und in der stä-

ten

ten Forcht GOttes wandlet? darzu reitzen uns an die Welt, das Fleisch, und der neidige Teufel: sie zeigen uns ein weniges Hönig vor: parum mellis: das ist kurtze, schnöde und betrügliche Freuden und Lusten: wer nun blind ist, und sich von dem verführischen Schein betrügen lasset; wer das irdische, und sündhaffte Weesen der Freundschafft, und Besitzung GOttes vorziehet, und nicht frühezeitig seine Wahl verdammt, der wird erfahren, wie empfindlich der durch die Sünd verlohrne, doch immer durch die Straff gegenwärtige GOTT in der Höll peynige. Es ist nicht mehr dan eine Todt-Sünd vonnöthen; damit man diese schmertzliche Erfahrnuß einnehme. Eine einzige Todt-Sünd: sage ich: obschon diese nicht mit dem äusserlichen Werck vollzogen; sonderen nur ein blosser, freywillig zugelassener, augenblicklicher sündhaffter Gedanck ist. Ich sage noch ein mehreres: verdammt, ewig verdammt können wir werden; obschon wir uns weder mit den Worten, noch mit den Wercken, noch auch mit den Gedancken versündigen. Unterlassen wir nur allein in einer wichtigen Sach unsere Pflicht und Schuldigkeit (nehmet es wohl in Acht ihr Elteren und Vorsteher) unterlassen wir nur unsere Pflicht und Schuldigkeit in einer wichtigen Sach, so seynd wir schon des höllischen Feurs schuldig, laut des unfehlbaren Ausspruchs JESU Christi: Omnis arbor, quæ &c. **Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchten bringt; wird ausgehauen, und ins Feur geworffen werden.** So lasset uns dan fleißig auf der Hut stehen: lasset uns alle Todt-Sünd und Gelegenheit darzu viel ärger dan den Teuffel hassen und meyden: Lasset uns fleißig Acht geben, was unser Amt und Schuldigkeit von uns erfordere, und uns mit best-möglichem Fleiß bemühen; damit wir durch schuldige, und freywillige gute Werck unseren Beruff und Auserwählung gewiß machen. Christe JESU! mein gütigster Fürsprecher bey dem himmlischen Vatter! ich komme bey dir bittlich ein; du wollest dich meiner annehmen, damit ich nicht ewiglich zu Grund gehe. Zeige deinem himmlischen Vatter deine heilige Wunden, und erhalte mir jene Barmhertzigkeit, und Gnad, damit ich durch ein frommes Leben dahin gelange, wo ich dein göttliches Angesicht ewig anschauen möge.

A M E N.



Der achte Sonntag nach Pfingsten.

Innhalt.

1. Die Ehrabschneidung wird leicht begangen.
2. Füget aber einen grossen, und
3. kaum ersetzlichen Schaden zu.

THEMA.

Diffamatus est apud illum. Luc. 16. v. 1.

Er ward bey ihm berüchtiget.

Eingang.

Alle Laster haben zwar ihre Abscheulichkeit; doch fallet selbige bey einigen mehr offenbar unter die Augen: bey denen anderen ist sie unter schönen Farben, und betrieglichen Schein listig verborgen. Einige seynd so heßlich, daß man sie nicht anschauen kan, ohne daß man darab ein Abscheuen und Grausen schöpffe: das blosse Ansehen derselbigen ist mächtig genug zu dero Haß und Vermeidung anzuhalten: weilen, neben dem Schaden, den sie verursachen, auch die Schand diese abscheuliche Sünden unabsönderlich begleitet. Andere, obschon sonst grosse, GOtt sehr verhaßte, dem Menschen sehr schädliche Sünden und Laster ziehen so zierlich und angenehm verstaltet auf, daß mancher sich in ihre falsche Schönheit vergaffet, und jenen Schaden nicht wahrnimmt, den sie ihm verursachen. Unter diesen letzteren ist sonderlich die Ehrabschneidung, welche so freundlich, höflich, gesprächig, und mit so verträulichen Gebärden aufziehet, daß der Ehrabschneider gantz und gar nichts aus diesem Laster machet. Sie ist freundlich; sie kehret nicht allein in die hohe Palläst der Königen und Fürsten ein, sondren auch in die gemeine Bürger- und Bauren-Häuser; sie ist freundlich und gesprächig; wo kein Ehrabschneidung geschicht, da ist kaum heut zu Tag eine lustige Gesellschafft und Zusammenkunfft: sie ist verträulich; an allen Orten, und zu allen Zeiten findet sie sich ein: sie sitzet mit zu Tisch: sie begleitet und macht die Zeit kurtz auf der Reiß: ist man unpäßlich, so muß die Ehrabschneidung den Verdruß und Schmertzen linderen: so gar dringet sie mit biß in die Kirchen, und zu denen Altären: mit einem Wort: wo heut zu Tag die Ehr des Nächsten nicht verletzet wird, da ist kein Freud und Lust; da ist alles Gespräch und Kurtzweil todt, und ohne Geschmack. Ist das Ehrabschneiden deßwegen kein häßliches und schädliches Laster?

Vortrag.

Das Gegentheil werd ich heut trachten zu erweisen, und erstlich zeigen, daß dieses Laster zwar leichtlich begangen werde; doch andertens ein so schädliches Laster seye / daß der dardurch zugefügte Schaden höchst beschwehrlich oder gar

gar nicht zu ersetzen: dieses werd ich im folgenden Theil zur billichen und höchst nothwendigen Warnung vorstellen.

Fortsetzung.

N. 1. Auf wie vielerley Weiß der gute Nahm könne verletzet werden.

DAs schädliche Laster der Ehrabschneidung, welche anders nichts ist, als eine ungerechte Verletzung oder Verschwärtzung des guten Nahmens und Wohns des Nächsten, kan nach der Lehr des H. Thomæ und der hohen Schul fürnemlich auf achterley Weiß und Manier begangen werden: welches zur leichteren Erinnerung in folgenden zwey Versen verfasset: Imponens, augens, manifestans, in mala vertens; qui negat, aut minuit, reticet, laudátque remissè. Erstlich verletzet man die Ehr und guten Nahmen des Nebenmenschen, wan man ihm durch eine schädliche Lügen ein falsches und erdichtetes Laster aufbürdet, daran er nicht schuldig ist: also schnitte vormahlen dem frommen Joseph die Ehr ab das geile Weib Putiphars, vorgebend, er habe sie mit Gewalt zur Unthat zwingen wollen: ingressus est ad me servus Hebræus, ut illuderet mihi. Gen. 39. Auf solche Weiß wird zwar mehrmahlen von gottlosen Zungen der gute Wohn des Nächsten verletzet; doch empfinden diese Gattung der Boßheit viel leichter diejenige, welche noch ein Gewissen haben, als die zweyte, welche doch ebenmäßig eine sündhaffte Ehrabschneidung ist, wan man nemlich von dem Nebenmenschen einen zwar wahren, doch nicht offentlich bekanten Fehler oder Laster erzehlet, und kundbar machet. Es hilfft allhier nicht sagen: es ist doch wahr: dan so lang der Fehler oder Mißhandlung des Nächsten verborgen ist, hat er ein gewisses und unstreitbares Recht zu seinem guten Nahmen, der ihm ohne Ehrabschneidung nicht kan benommen, verkleinert, oder verschwärtzet werden, durch Offenbahrung eines obschon wahren Lasters und Verbrechens. Zum Exempel, du seheſt einen heimlich huren, ehebrechen, stehlen: das darfſt du nicht ausbringen, noch jemand offenbahren, als demjenigen allein, der Sünd oder Schaden verhinderen und verhüten kan. Auf diese Weiß hat sich Joab wider den König David versündiget, indem er mit Vorzeigung des zu ihm geschriebenen Briefs den von David heimlich befohlenen Todtschlag Uriä kund und offenbar gemacht. Die dritte sehr gemeine und nicht weniger boßhaffte Weiß die Ehr abzuschneiden bestehet in dem, daß eine lasterhaffte Zung aus einer Mucken einen Elephant machet, und einen geringen Fehler für ein grosses Laster ausstreuet, und immerdar mehr daran hanget, als es in der That gewesen ist. Also wird manchesmahl ein Dienstmagd oder Knecht, so nur einmahl das geringste veruntreuet hat, für einen Dieb in denen Gesell- und Nachbarschafften ausgeschryen. Also wer aus Unbesonnen- oder Unwissenheit einmahl etwas unwahres erzehlet hat, der muß mit dem Titul eines Lügners vorlieb nehmen.

Viertens wird die Ehr verletzet, wan man das Gute übel ausleget, aus einem Augenwinck, aus denen Gebärden, Wort, Schritt und Tritt, aus der Weiß zu kleiden, so doch nicht sündhafft seynd, die innerliche Gedancken und Meynung will erkennen, und selbige als gewisse Wahrheiten will im Gespräch verkauffen. Es gehet jemand in ein Hauß, ein anderer redet mit einer Person freundlich auf der Strassen, der dritte findet sich in einer Kirchen ein: da sagt man alsobald: dem ist es nicht um die Andacht zu thun: diese sehen sich gern untereinander: GOtt weiß, was der in dem Hauß thut: wenigstens ich kan nicht viel gutes darvon gedencken. Solchergestalt werden so gar die gute Werck und Tugenden übel ausgelegt, und das aus äusserlichen ungewiß deutenden Zeichen, ohne daß man sich daraus ein Gewissen mache.

Fünfftens und sechstens wird die Ehr verletzet, wan man den Lob und Ruhm, so einem anderen zugelegt wird, widerspricht, und selbiges aus Neid, Mißgunst, Widerwillen, oder sonst anderer bösen Neigung suchet zu verkleineren: Ja, sagt man mit in den Nacken geschlagenen Haupt/ so reden diejenige, so diesen Vogel nicht besser kennen: wan sie ihn so wohl kenneten, als ich, so wurden sie andere Saiten aufziehen: der weiß den Schalck meisterlich zu verbergen: aber ich kenne ihn besser. Man sagt diesem Menschen zwar dieses Lob nach; aber es laufft viel Schmeichlerey mit darunter: es seynd nur diejenige, welche etwas von ihm hoffen, oder seiner Gnaden leben, welche ihn also hervor streichen: übrigens ist nicht viel hinter ihm.

Siebentens und achtens wird die Ehr auch mit Stillschweigen, oder durch stumme Zeichen verletzet; wan selbiges als eine Bekantnuß des Nächsten Fehler genommen wird, oder wan man mit so kaltsinnigen Worten ihn lobt, daß die Hörende vielmehr das Gegentheil abnehmen. Ich darff nicht alles sagen, was ich weiß: doch will ich ihm die Ehr nicht abschneiden; ich laß ihn wie er ist.

Es ist Schad, daß er einen Fehler an sich hat. Durch diese und dergleichen gebrochene Redens-Art und Stillschweigen wird vielmahlen die Ehr des Nebenmenschen gröblicher verletzet, als wan man alles platt, wie es in sich ist, hätte heraus gesagt, dieweilen die Zuhörende ihnen viel ärgere Fehler, Verbrechen und Mißhandlungen einbilden, als diejenige seynd, welche man auf solche Weiß verschweiget.

N. 2. Daraus folgt / daß die Ehrabschneidung leichtlich begangen werde.

Aus diesen so vielen und unterschiedlichen Manieren, mit welchen die Ehr kan verletzet werden, lasset sich genugsam schliessen, daß dieses Laster der Ehrabschneidung gar leichtlich könne begangen werden. Ehe und bevor die Degen und Messer, samt der Feur-Kunst und Schieß-Pulver erfunden worden, ware es viel beschwerlicher einen Menschen ums Leben zu bringen als nun. Vorhin muste man darzu brauchen die Stein, die Prügel und Kolben, und dergleichen Werckzeug, welche von einem starcken Arm, und nicht geringen Kräfften müsten geschwungen werden: aber nachdem das Eisen ist scharff und spitzig worden: nachdem das Schieß-Pulver auf die Welt kommen, kan eine gar schwache Hand einen tödtlichen Stich versetzen, und mit Bewegung eines Fingers ein Todtschlag begangen werden. Dannoch kan ich mit Wahrheit sagen, daß es viel leichter seye einem seine Ehr und guten Nahmen als das Leben zu benehmen. Wer eine Mordthat begehen will, hat die Person, die er zu ermorden gesinnet ist, nicht allemahl in seinem Gewalt: manchesmahl kan er mit allen seinen Anschlägen und tausenderley gebrauchten Vortheil nicht zurecht kommen: bald verhindert ihn die Zeit, bald der Orth, sein verdammliches Vorhaben auszuführen: aber die Ehr zu benehmen brauchet es vielmahl nicht mehr, dan ein einziges Wort: derjenige, dem du die Ehr abschneidest, mag sich befinden wo er will, so findest du doch seine Ehr und guten Nahmen überall, wo es immer Leuth gibt, die ihn kennen: mithin ist fast kein Orth, wo du ihm nicht übel nachreden kanst. Es braucht auch nicht viel Zeit noch Weil darzu: ein einziger Augenblick ist genug. Die Zung ist so hurtig und geschwind dieses Laster zu begehen, als zu reden: es ist eben so leicht die Ehr abzuschneiden als zu reden, ja noch leichter. Dieses zu begreiffen erinneret euch eines gewissen Diebs, davon Laur. Beyerling erzehlet, daß er einen mit krummen Haacken ringsum besetzten Gürtel habe pflegen zu tragen, wan er auf das Diebs-Handwerck ausgienge, damit er solchergestalt gleichfals mehr Händ machte, um mehr stehlen zu können: cingulum ferebat uncis per ordinem in circuitu pluribus, ut eo incinctus haberet, quo plurima raperet, multis usus manibus. Theat. V. num. V. fur.

Einem solchen Dieb ist der Ehrabschneider gantz gleich: alle seine Glieder seynd gleichfalls Haacken und Händ dem Nebenmenschen seine Ehr und guten Nahmen zu stehlen: diesen Diebstahl begehet er nicht allein mit der Zung auf oben erzehlte Weiß und Manier: darzu bedienet er sich auch der Augen: wan zum Exempel das Gespräch einfallet von einer tugendsamen Person, welche sich als ein Muster der Eingezogenheit aufführe; da thut er das lincke Aug zu, und wincket einem heimlich, und giebt ihm zu verstehen, auch diese Sonn seye verfinstert worden. Er bedienet sich des Fuß, und trettet den nächst bey ihm stehend oder sitzenden: er bedienet sich der Armben, und verletzet die Ehr mit Anstossen: mit Kopff-schüttlen, mit Hand werffen, mit einem höhnischen Lächlen verschwärtzet er den guten Nahmen, und begehet diesen Diebstahl, wie der weise Mann wohl darvon redet: annuit oculis, terit pede, digito loquitur, pravo corde machinatur malum. Prov. 6. 13.

Anderer Theil.

N. 3. Der dardurch zugefügte Schad ist sehr groß.

So wird dan dieses gottlose Laster leichtlich begangen, und desto leichter, desto mehrere Zuhörer die Ehrabschneider überall finden, die ihre ehrenrührische Reden mit Freuden anhören, und die Ohren darzu spitzen; aber eben durch dieses Laster wird nicht ein geringes Ubel verursacht: nicht ein geringer, sondren sehr grosser Schad zugefügt. Ich will nichts von jenem Schaden melden, den der Ehrabschneider ihm selbst, und denen zufüget, so ihm zuhören, inmassen er diese sowohl, als sich selbsten tödtlich verwundet; sondren nur von jenem, den derjenige leidet, dessen Ehr und guter Nahm durch die Ehrabschneidung verletzet wird. Die Grösse dieses Schadens zu ermessen ist weiter nichts nothwendig, als jenes Gut, und dessen kostbaren Werth zu bedencken, das ihm durch die Ehrabschneidung benommen wird, nemlich seine Ehr, sein guter Nahm und Leumuth. Dan, wie der H. Thomas lehret: tanto majus est nocumentum, quanto majus bonum auferrur: der zugefügte Schad ist desto grösser, wie grösser das Gut ist, das einem entrissen und genommen wird.

Wer

N. 4. Weil der gute Nahm das gröste unter allen natürlichen Güteren dardurch benommen wird.

Wer aber ist so unerfahren, der nicht wisse, daß unter allen natürlichen und zeitlichen Güteren, die ein Mensch auf Erden besitzet, kein grösseres, kein angenehmeres, kein lieberes seye als der ehrliche Nahm und guter Wohn? Die Gesundheit ist ein sehr grosses und angenehmes Gut, das jenige am besten erkennen, die eine lange und schwehre Kranckheit haben ausgestanden: das Leben ist so süß, daß ein jeder gern seine Reichthumben und Geld anwendet, selbiges zu erhalten und zu verlängeren: dannoch ist die Ehr und guter Nahm weit kostbarer, weit süsser, weit angenehmer: fama, sagt der unwidersprechliche Lehrer Alexander Alensis: fama est pretiosissima omnium bonorum temporalium: der gute Nahm ist unter allen zeitlichen Güteren das kostbarste; und deßwegen ist die Ehrabschneidung an ihr selbst, und nach eigener Gestalt eine weit grössere Sünd als der Diebstahl; weil der gute Nahm die Reichthumben an Kostbarkeit und Werth weit übersteiget: detractio secundum genus suum est majus peccatum, quàm furtum; quia inter bona externa fama præeminet divitiis. Er setzet auch die Ursach dieses seines Ausspruchs hinzu: eò quòd propinquior est spiritualibus bonis; weilen der gute Nahm eine grössere Gleichheit hat mit denen geistlichen Güteren, als alle übrige äusserliche Güter. Dan welche seynd jene äusserliche Güter, die er besitzet oder besitzen kan? Gesundheit, Schönheit, Ehr, Reichthumben, Wollüsten, und letztlich das Leben selbst. Aber wie lang kan ein Mensch dieser Güter geniessen? Wan selbige ihm schon weder von dem Neid und Mißgunst der Feinden, weder von einem sonst anderen Unglücks-Fall entrissen werden, so muß er selbige doch dem Tod zum Raub überlassen: weder die Reichthumben, weder die Ehren-Aemter, weder die Schön- noch Gesundheit, weder die leibliche Wollüsten können jemand bis in die andere Welt begleiten: gleichwie das Leben in einer gewissen Zahl der Jahren, Monathen und Tägen bestehet, und nach dero Verfliessung sich endiget: Eccli. 41. 6. bonæ vitæ numerus dierum: also auch alle übrige Güter, dero Genuß und Besitzung endiget sich mit dem Leben. Nicht gleiche Bewandnuß hat es mit dem guten Nahmen: der ist dem Gewalt des Todts nicht unterworffen: er stirbt nicht mit dem Menschen: bonum nomen, sagt der weise Mann, permanebit in ævum: ein guter Nahm wird bleiben in Ewigkeit. Derohalben ermahnet er so ernstlich: curam habe de bono nomine: hoc enim magis permanebit tibi, quàm mille thesauri pretiosi & magni: **Trage Sorg um einen guten Nahmen/ dan der wird dir bleiben vielmehr dan tausend köstliche/ und grosse Schätz.** Der gute Nahm ist ein herrliches schönes Kleid, so den Menschen zieret, und von keiner Zeit verschlissen wird: es ist ein Liecht, so ihn erleuchtet, aber nimmer untergehet: es ist ein Gut, so in keine Zahl der Jahren ist eingeschränckt, das nach dem Todt dauret, und in der Nachwelt unsterblich überbleibt. ibid. v. 15.

N. 5. Ist allzeit hochgeschätzet worden.

Dieser unvergleichliche Schatz ist von allerhand Gattungen der Menschen allezeit so hoch geschätzet worden, daß viele mit Vergiessung des Bluts nicht gezweifflet dessen Verlurst, so viel ihnen möglich, abzuwenden, und lieber todt, als Ruhm-loß haben seyn wollen. Sehet da einen Römischen Helden Cato, welcher von der Africanischen Stadt Utica den Nahmen bekommen; welcher lieber mit eigener Hand den Degen hat wollen ihm in das Hertz stossen, als den Nahmen eines starcken Manns verliehren. Sehet eine Cleopatra, welche lieber ihr selbst eine gifftige Natter hat wollen an die Brust setzen, als ein gewisses Werckzeug des Todts, als durch die Gefangenschafft mit Verlurst ihres heldenmüthigen Nahmens das Leben erretten. Sehet eine Lucretia, der viel leichter gewesen mit einem in das Hertz getrungenen Schwerdt ihr selbst das Leben zu benehmen, als leiden wollen, daß man von ihr nur aus Argwohn sagte, sie hätte die eheliche Treu und Keuschheit verletzet. Und damit ich nichts melde von dem Kayser Nero, jenem grausamen Abentheur, der gewünschet, daß alle Menschen nur ein Haupt hätten, und er dieses mit einem Streich abhauen könte, damit niemand etwas böses von ihm nach seinem Todt erzehlen konte. Sehet den starckmüthig streitenden Abimelech; als dessen Haupt mit einem Stück Stein, das ein Weib von einem hohen Thurn herab geworffen, verletzet worden, ruffte er zur Stund seinen Waffenträger an, und sprach zu ihm: Evagina gladium Jud. 9. 54. tuum, & percute me, ne fortè dicatur, quòd à fœmina interfectus sim. Ziehe dein Schwerdt aus, und erwürge mich, damit man nicht etwan sage, daß ich von einem Weib seye erschlagen und entleibet worden. Ist dieses nicht genug, damit man begreiffen könne, was ein grosser Schatz der gute Nahm seye; so

so höret den grossen Welt-Apostel Pau-
1. Cor. 9. 15. lus: bonum est mihi magis mori, quàm ut gloriam meam quis evacuet: **Sterben ist mir besser/ als daß jemand mir meine Ehr zunichts mache.** Auch ein Apostel Paulus will lieber das Leben, als seine Ehr verliehren.

N. 6. Die Ehrabschneidung verursacht grossen Schaden.

Und dannoch, O Ehrenrührische Zungen, ihr machet euch kein Gewissen daraus, daß ihr durch eure Ehrabschneidische Reden diesen kostbaren Schatz raubet? Ich kan euch und eure Discursen nicht besser vergleichen, als mit jenem kleinen ohne Hand-Anlegung von dem Berg herab gerissenen Stein; welcher die herrliche Bildsaul, so dem König Nabuchodonosor im Traum ist vorgestellet worden, allein zertrümmeret hat, obschon dessen Haupt vom besten Gold, die Brust von Silber, der Leib von Ertz, und die Schencklen von Eisen gestaltet gewesen, und nur allein die Füß von Erd und Laim. Dieses ist eine lebhaffte Abbildung dessen, was die Ehrabschneiderische Zungen täglich in der Welt anrichten. Mancher glantzet an Tugend und Frommkeit wie das Gold: seine Reinigkeit giebt dem Silber nichts nach: seine Beständigkeit im Guten gegen alle Anfechtungen ist daurhafft gleichwie das Ertz und Eisen, deßwegen ist er bey allen Menschen im besten Wohn: alle sehen ihn an als ein Beyspihl der Tugend. Diese schöne Bildsaul über einen Hauffen zu werffen, und zu zertrümmeren: diesen bey allen Menschen in hoher Meynung stehenden Menschen in Verachtung und um seine Ehr zu bringen, was ist vonnöthen? nicht mehr dan ein Stein: ich will sagen, das kan ein Verläumbder mit einem oder anderen Wort anrichten; nicht allein durch falsche und erdichtete Laster, die er ihm aufbürdet; sondren auch durch Offenbahrung eines oder anderen geringen Fehlers oder Mangels, der an ihm vermercket oder vermuthet wird: dieses erzehlet man hernächst in denen Gesellschafften, man umhanget es mit vielem Lügen-Werck, und machet es so ungeheur groß, daß der gute Mensch auf einmahl seiner Ehr und guten Wohns beraubt gantz dahin fallet, von allen wo nicht verschimpfft, doch veracht oder gering geP. B. S. S. J. schätzet wird. Also weiß ich, daß einem deren berühmtesten Predigeren geschehen: als dieser vormahlen die hohe Schul studirte, und mit unabläßlichem Studieren die gröste Beschwehrnussen suchte zu durchgründen, Nacht und Tag anhaltend; ist er endlich ein oder anderen Tag durch das unmäßige nachgrüblen also verwirret worden, daß es schiene, er habe nicht mehr alle drey beysammen: welches doch alsobald mit Unterbrechung des zuvielen Studierens also ist gebessert worden, daß er als der verständigste Mann immer paßirt und auch gewesen. Er wurde hernächst wegen seiner sonderbaren Fähigkeit zum Predig-Amt gewidmet: alles lieffe hinzu seine Wohlredenheit zu hören und zu bewunderen: sein Beichtstuhl ware dergestalt besetzet, daß ihm kaum möglich allen zu helffen: einem Neid-Vogel stache dieses in die Augen: wie? sagt er zu einigen aus dessen Beicht-Kinderen, vertrauet ihr euer Gewissen einem Narren an? Bewunderet ihr also die Predigen eines Narren? Wisset ihr dan nicht, daß dieser vormahlen ein Narr gewesen? Durch dieses Reden, welches erstens bey einem oder anderen in geheim geschehen, und hernächst weiter ausgebracht worden, ist es geschehen, daß er weder durch die Predigen etwas mehr hat früchten, weder im Beichtstuhl etwas gutes hat mehr thun können, biß er endlich an ein anderes Ort verschickt worden; allwo er als der wohlredenste Prediger ist angehöret, und als der gelehrteste Mann von den verwickeltesten Gewissens-Zweifflen ist befraget, und seine Antworten als Aussprüch der Weißheit seynd gehalten worden. O verfluchte Zung der Ehrabschneider, wie schädlich bist du nicht der Ehr GOttes! wie schädlich denen, die dich anhören! wie schädlich dem, den du verletzet! O was tieffe und grosse Wunden versetzest du ihm nicht! Aber wie wirst du den Schaden ersetzen? mit was für einer Artzeney diese Wunden heilen? Dieses zu thun ist über alle massen beschwehrlich, ja schier unmöglich, wie ich nun anfange im dritten Theil zu erweisen.

Dritter Theil.

N. 7. So muß ersetzet werden

Es ist allerdings gewiß aus dem allgemein angenommenen Ausspruch des H. Augustini: non dimittitur peccatum, nisi restituatur ablatum, daß zu Verzeihung jener Sünden, durch welche der Nebenmensch an seinen Güteren ist beschädiget worden, nicht genug seye, daß man selbige hertzlich bereue, mit einem ernstlichen Vorsatz der Besserung, und selbige in der Beicht offenbahre; sonderen daß man auch das abgenommene oder verschmählerte Gut, so viel es möglich ist, wiederum erstatte: dahero werden

solche

solche Sünden insgemein peccata caudata, geschweiffte Sünden genennet, weilen sie diese nothwendige Erstattung als eine Schuldigkeit nach sich ziehen, und die Sünd nicht kan verziehen werden, ohne daß selbige, so viel es sich thun lasset, abgemacht werde. Non dimittitur &c. Wan nun niemand daran zweifelt, daß dieses eine unumgänglich nothwendige Sach seye für denjenigen, der seinem Nächsten durch Ungerechtigkeit Geld und Gut entfrembdet hat; so kan vielweniger gezweifflet werden, daß diese Schuldigkeit denjenigen vielmehr betreffe, der einem seinen guten Nahmen gestohlen hat, und jenes Guts ihne beraubt, das unter allen äusserlichen Güteren das gröste, bonorum externorum maximum: wie der Weltweise redet, das der allerangenehmste Schatz ist, das dem Leben selbst gleich, ja höher geschätzt wird.

N. 8. Aber kaum zu ersetzen.

Aber O GOtt, was eine grausame Beschwernuß ist es dieser Schuldigkeit ein Genügen zu leisten? und die verletzte Ehr gebührender massen zu ergäntzen! Dan erstlich, daß die Ehrabschneidung als welche eine Entfrembdung eines höchst kostbaren Schatz ist, nicht könne nachgelassen werden, es seye dan, daß eine dem zugefügten Schaden gleichförmige Erstattung geschehe. Eben daraus entstehet einestheils die grosse Beschwehrnuß dieser Erstattung: dan entweder hast du ein wahres, doch unbekantes Verbrechen und Fehler offenbahret? oder aber ein erdichtetes und falsches Laster dem Nächsten aufgebürdet? Hast du seinen guten Nahmen mit einem falschen Laster verletzet, so must du dein Wort nothwendig widerruffen: du must sagen, man soll dir nicht glauben, was du gesagt: du habest darin gelogen: Ja wan es nothwendig ist, must du gar einen Eidschwur thun, daß deine Reden lügenhafft und verleumbderisch gewesen. Was ist das aber für eine Beschwehrnuß seine Reden und Wort solchergestalt widerruffen? Es muß ein guter Magen seyn, der einen so harten Brocken verkochen, und eine so bittere Pillen verschlucken kan. Wieviel aber findet man deren? Fasset das Urtheil aus folgender Geschicht, so der hochwürdigste Bischoff Hieronymus de la Nuza ohnlängst vor seinen Zeiten geschehen zu seyn erzehlet. Ein vornehmer Hof-Bedienter kame zu dem in gantz Spanien wegen seiner Gelehrtheit höchst-berühmten P. Alphonsus de Castro aus dem Orden der Minderen Brüderen seine Beicht abzulegen: unter anderen klagte er sich an, daß er vormahlen einer vornehmen Person aus dem weiblichen Geschlecht die Ehr abgeschnitten, und fälschlich sich gerühmet habe, daß er sich derselben nach seinem Belieben habe mißbrauchen können. Worauf ihm P. Alphonsus de Castro geantwortet: Herr! für ihne ist keine Hülff noch Mittel mehr: er ist ewig verdammt. Durch diese Antwort wurde der Beichtende höchstens bestürtzet, und verschmachtete schier für Traurigkeit. Er reisete endlich nach Salamanca, und gienge zu dem nicht weniger berühmten Schul-Lehrer Fr. de Victoria, dem er ebenmäßig seinen Zustand offenbaret. Ich bin, sagte er, ich bin der armseeligste und betrübteste Mensch auf der gantzen weiten Welt: ich hab ein Unglück gehabt, daraus ich mir nicht weiß zu helffen: ich hab mich deßwegen bey dem P. Alphonsus à Castro Raths erholet, der mich mit dieser schröckbaren Antwort hat abgefertiget: Herr! für ihn ist kein Mittel mehr: er ist ewig verdammt: er gehet gerades Weegs zur Höllen. Uber diese Antwort erstaunete nicht wenig P. Fr. de Victoria, und sagte: Mein Herr! keine Sünd ist so groß, die nicht durch die Buß vermittelst gebührender Gnugthuung könne nachgelassen werden: sage mir deßwegen nur deine Sünd, so du begangen: ich hab, ware die Antwort, ich hab bey denen vornehmsten Herren des Hofs einer vornehmen Persohn die Ehr abgeschnitten. Dieses ist eine grosse Sünd, dannoch es ist annoch Mittel darfür: als dieses der Edelmann hörte, sprunge ihm das Hertz für Freuden auf, und sprache: Mein Pater! es scheinet mir, als eröffne sich der Himmel durch diese deine Antwort: sage an, was soll ich thun? Gehe hin, antwortete der Pater, gehe hin zu allen denen, bey welchen du die Ehr jener Person hast abgeschnitten, sage zu ihnen, du habest gelogen: und damit alle sehen, daß du dieses nicht aus Höflichkeit thuest, bekräfftige es mit einem Eidschwur, daß du aus lauterer Boßheit diese Lügen von ihr gesagt habest. Ach Pater! wie soll ich das können thun? mein Ansehen, Ehr und guter Nahm würden dardurch gar zu viel leyden: Nein, das kan ich nicht thun. Nun sagte darauf P. Victoria, nun sehe ich, daß P. Alphonsus à Castro wohl habe geantwortet, daß du keine Hoffnung mehr habest seelig zu werden. Ja! Ja! du geheſt ewig verlohren. Also beschwehrlich ist es, die Ehr und

LaNuza hom. 23. §. 11.

guten Nahmen ersetzen, wan selbiger durch ein falsches ausgesprengtes Laster ist benommen worden. Aber nicht geringer ist diese Beschwehrnuß, wan ein wahres, doch unbekantes Verbrechen oder Fehler ist offenbahret worden: dan die Ehr muß wiedergeben werden, ohne daß man dannoch seine Zuflucht zu einer Lügen nehme: das aber ist eine nicht geringe Mühe und Kunst; da müssen die Beicht-Vätter alle ihre Gedult und Bescheidenheit anspannen, und dannoch gelinget es vielmahl nicht. Es sagen zwar die Schul-Lehrer, der Ehrabschneider müsse den Verletzten in anderen Sachen loben, und preisen; damit also die ihm verursachte Unehr verschwinde. Aber es ist schier unmöglich, daß durch dieses Mittel dem Ubel gesteuret, und selbigem wenigstens gäntzlich abgeholffen werde. Dan weilen man das Böse allezeit leichter glaubt, als das Gute, wie der Poet sagt: prona semper in pejus fides; bleibt allezeit auch nach gethaner Widerruffung etwas hangen, wenigstens ein Argwohn, es möge vielleicht etwas an der Sach gewesen seyn. Dieses wuste jener Bößwicht wohl, der einem anderen gerathen, er solle sich mit Verleumbdungen kühn hinter seinen Feind geben, er solle ihm allerhand falsche Laster nachreden, obschon er hernächst auskommen und offenbar würde, daß es Lügen und Falschheiten gewesen; es werde doch immer etwas kleben bleiben: calumniare audacter; semper aliquid hæret. Gleichwie nemlich eine Wund, obschon sie vollkommentlich geheilet wird, dannoch allezeit ein Wundmahl hinterlasset: etiam si vulnus sanetur, manet cicatrix: also auch allhier, wan jemand sein guter Nahm ist verletzet worden. Wan eine weisse, sehr reine und kostbare Leinwand einmahl mit einem sehr heßlichen Flecken ist besudelt worden, so kan man sie zwar waschen, man kan auch mit grosser Mühe und Kunst vielmahl die Maasen heraus bringen, und sie wiederum weiß machen; aber den vorigen Glantz kan man ihr nicht mehr geben: eben also kan die Ehr auch durch die Widerruffung nimmermehr also ersetzet werden, daß der Verletzte zum vorigen Glantz und Hochschätzung gelange. Von dem Augenblick an, da eine Person in Verdacht gekommen, daß sie sich nicht ehrlich aufgeführet habe, oder untreu gewesen seye; muß sie schier allezeit einen Schandflecken herum tragen; obschon der Ehrabschneider grosse Sorg anwendet sie zu rechtfertigen: ja männiglich dahin beredet, daß sie unschuldig seye. Dan es hafftet nichts desto weniger immerdar ich weiß nicht was für eine Einbildung in denen Gemütheren, welche verursachet, daß man sie nicht mehr so hoch achte, wie zuvor, und ihre Tugend nicht mehr, wie vorhin glantze; obschon man weiß, daß ihr übel und fälschlich ist nachgeredet worden.

Plutarch.

N. 9. Wird unglaublich ausgebreitet.

Uber das lauffet die Verleumbdung in kurtzer Zeit so geschwind herum, und breitet sich dergestalt aus, daß innerhalb wenig Tägen der böse Ruff durch ein gantzes Land kommet. Man gehe hin, und thue die Widerruffung, was wird es helffen? tausend und mehrere werden es nicht hören, welche unterdessen die Sach anderen weiter erzehlen, und also die Ehrabschneidung weiter und weiter ausbreiten, ohne daß dem Ubel jemahlen könne gesteuret werden: weilen es unmöglich, daß die geschehene Widerruffung allen könne bekant werden. Dessen alles bist du eine Ursach, O boßhafftiger Ehrabschneider, der du dieses so giftige Unkraut auf den Acker deines Nächsten gesäet hast. Gebrauche zum ausrotten so viele Händ als du immer wilst, du wirst nichts, oder gar wenig ausrichten.

Letztlich, wan kein anderer Beweißthum wäre, so müste uns doch die eigene Erfahrnuß völlig überzeugen, daß es eine höchst beschwehrliche, und kaum thunliche Sach seye, den durch die Ehrabschneidung verletzten guten Nahmen zu ergäntzen; indem niemand ist, der nicht weiß, daß in seiner Gegenwart die Ehr des Nächsten mehr dan hundertmahl seye verletzet worden, und er sich doch kaum erinneren wird, daß selbige durch die schuldige Widerruffung seye ersetzet und erstattet worden. An allen Thüren, in allen Häuseren, schier in allen Zusammenkünfften, auf allen Strassen, ja so gar in denen Kirchen findet man Ehren-Dieb; aber wo findet man auch nur eine Erstattung des gestohlenen guten Nahmens? Allenthalben wird der gute Nahm gestohlen, aber an keinem Ort wieder gegeben. Und dannoch ist es gewiß: non dimittitur peccatum, nisi restituatur ablatum: die Sünd wird nicht nachgelassen, es seye dan, daß die genommene Ehr, so viel es sich thun lasset, wieder erstattet werde. Daraus aber lasset sich unfehlbar

bar schliessen, daß es eine sehr beschwehrliche Sache seyn müsse dieser Schuldigkeit gnug zu thun.

Schluß-Red.

N. 10. WEr dan nicht eine so beschwehrliche Schuldigkeit und augenscheinliche Gefahr ewig zu Grund zu gehen ihm will aufbürden, der folge dem Rath des Heiligen Geistes Eccli. 28. 30. Attende ne fortè labaris in lingua tua, & sit casus tuus insanabilis in mortem: **Hüte dich/ daß du nicht vielleicht mit deiner Zungen strauchlest/ und dein Fall unheilbar seye bis zum Todt.** Ihr Unterthanen, ihr Bediente, ihr Knecht und Mägd, gebet acht, daß ihr die Fehler und Mängel eurer gegenwärtigen oder vormahligen Herrschafften nicht ausplaudert. Auch ihr Herrschafften hütet euch ebenmäßig, daß ihr eure Bediente nicht verschreyet: entlasset ihr einen Knecht oder Magd, so sollet ihr wissen, daß euch nicht erlaubet seye, die Fehler oder Verbrechen, die euch darzu veranlassen, offentlich auszubreiten: fragt euch jemand, dem nichts daran gelegen, dessen boßhafften Fürwitz sollet ihr mit dieser Antwort abfertigen: Dieser Knecht oder Magd seye euch weiter nicht mehr bedient gewesen, weiter soll er nichts fragen. Gesamte Christen, seyd behutsam im Reden, sonderlich von denen Fehleren des Nächsten, und seiner Lebens-Art: durch solche Reden verstosset man sich gar leicht, nicht ohne grossen Schaden des Nächsten, und des Redenden. Wan nun und dan die Lieb oder des aufligenden Amts Pflicht erforderet, daß ihr seine Sitten und Wandel Wort-straffet, so fallet ihr ihn nicht auf mörderische Art hinterwärts auf dem Rucken an; sondren untersaget ihm seine Fehler ins Gesicht, wie vormahlen Nathan dem David, Achias dem Jeroboam, Michæas dem Achab. Die Wahrheit suchet nicht die Winckslen, sondren das Liecht. Thuet ihr das nicht, sondren verleumbdet und verletzet ihn heimlich, so werdet ihr grosse Sünden, und vielleicht die ewige Verdammuß auf euch ziehen.

A M E N.

Der neunte Sonntag nach Pfingsten.

Innhalt.

Die Ewigkeit der höllischen Peynen wird vorgestellt.

THEMA.

Venient dies in te, & circumdabunt te inimici tui, & coangustabunt te undique. Luc. 19. 43.

Es werden die Täg über dich kommen, daß dich deine Feind umbgeben werden, und dich von allen Seiten beängstigen.

Eingang.

Grausame Straffen, und entsetzliche Verwüstung, sagt heut Christus der Stadt Jerusalem vor: diese aber gleich dem vormahlen zur Zeit des ungeheuren Ungewitters, und in augenscheinlicher Gefahr zu scheiteren tieff schlaffenden Jonas wolte nichts davon wissen: Abscondita sunt ab oculis tuis: der bevorstehende Greul ware vor ihren Augen verborgen; weilen sie selbe freywillig verschlossen: Nicht lang darnach aber seynd die von Christo vorgesagte Täg, und unglückseelige Zeiten über die Stadt Jerusalem kommen: das Römische Kriegs-Heer hat sie also eingeschlossen, und von allen Seiten dergestalt beängstiget, daß man ohne Weynen die Geschicht der Belägerung und gäntzlichen Verhergung kaum lesen kan; wie sie Flavius Josephus, ein Jud und Zeugen vom Augenschein beschrieben hat L. 6. de bello Judaico. Die ohnedem über alle massen volckreiche Stadt ware von denen zum Oster-Fest aus dem gantzen Judenland versamleten Frembdlingen häuffigst angefüllet, als die Belägerung angefangen: Als von diesen innerhalb wenigen Tagen aller Vorrath an Lebens-Mittlen gäntzlich aufgezehret worden; zwunge sie der Hunger, die Pferd, Hund, Katzen, Mäuß zu verzehren, und als auch diese abgangen, musten die todten Leiber, die von eigenen Mütteren ermordete Kinder, das Leder und Häut, und solche andere Ding zur Speiß dienen, welche die Ehrbarkeit nicht erlaubet zu nennen. Nachdem die Stadt durch die etwas mehr dan vier Monath angehaltene Belagerung denen Römern in die Händ kommen, seynd deren Juden so viel an das Creutz geschlagen worden, daß man endlich weder Holtz mehr finden konte Creutz daraus zu machen, weder Platz selbige aufzurichten: mehr dan eilffmahl hundert tausend Köpff seynd durch das Schwerdt, oder andere peynliche Werckzeug aufgeriben worden: zwey tausenden ist der Bauch lebendig aufgeschnitten, und das Gedärm ausgezogen worden,

den das eingefressene Gold aufzusuchen. Die Zahl der Gefangenen belauffte sich auf neunzig tausend, deren dreyßig um einen Pfenning, oder Stuck Gelds von etwa zwantzig Kreutzer, als Leibeigene verkaufft, und in die gantze Welt abgeführet worden. Dieses ware eine grausame, doch gerechte Straff, mit welcher GOtt den Christo von ihnen zugefügten Todt gerochen hat.

Sündige Seel! alles dieses ist ein Vorbild, oder vielmehr nur ein dunckler Schatten dessen was dir wiederfahren wird, wan du in deinen Sünden unbußfertig verharrest, sagt der Heil. Bernardus: Hæc civitas animam mysticè præfigurat; anjetzo bist du guter Ding, auch wan du gesündiget, wan du deinen GOtt verkauffet, gecreutziget und getödtet hast, springest du, und tantzest du bey so schlimmen Händlen, und gottlosen Thaten: exultant in rebus pessimis. Du träumest nicht einmahl daran, wie es dir hernechst ergehen werde: Abscondita sunt ab oculis tuis: Die zukünfftige Straffen deiner Sünden seynd vor deinen Augen verborgen: clausis oculis ad ignem vadis: du gehest mit zugeschlossenen Augen zu dem höllischen Feur, sagt der Heil. Gregorius: aber glaube mir, ermahnet dich der Heil. Albertus, glaube mir: venient dies, in quibus claro lumine tunc aperientur oculi tui per pœnam, quos modo claudit culpa. Es werden jene Täg und Zeiten über dich kommen, da der höllische Hunger, Durst, grausam brennendes Feur und andere Qualen der Verdammten dir die Augen, welche nun die Sünd dir verschliesset, und verblendet, dergestalt eröffnen werden, daß du weit heller dan bey dem vollen Mittags-Liecht erkennen wirst, wie übel du für dich gethan, indem du durch die Sünden die Zeit der Gnaden, GOTT und den Himmel verschertzet. Aber es wird alsdan zu spath seyn: circumdabunt te inimici tui, deine Feind, der feindlich gegen dich erzürnete GOtt, und die höllische Geister als Nachrichter der göttlichen Gerechtigkeit werden dich mit grimmigem Wuth umgeben, dir mit allen erdencklichen Peynen hart zusetzen, und dich von allen Seiten beängstigen: coangustabunt te undique. Aber wie lang wird diese Plag dauren? wird sie auch wie die Belagerung von Jerusalem innerhalb vier Monathen ein End nehmen? das wäre ein grosser Trost für die Verdammte, wan sie wüsten, daß dieses nach viermahl hundert tausend Jahr geschehen würde. Aber es ist alles umsonst, pœnas dabunt in interitu æternas, wer zur Höllen verdammet wird, der wird ewig alldort leyden müssen.

S. Bern. Serm. de dignit. animæ a. 3. c. 1.

S. Greg. hom. 39. in Evang.

Alb. M.

Vortrag.

Diese nicht weniger nützliche als schröckbare Warheit will ich heut etwas weitläuftiger erörteret vortragen; und wird die peynliche Ewigkeit der höllischen Tormenten den gantzen Innhalt der heutigen Predig ausmachen. Gerechtester GOtt, der du allein die Sünd hassest, und wegen dieser allein die verdammte Seelen ewig peynigest, verleyhe uns durch das göttliche Hertz JEsu, durch die Verdiensten Mariæ, und Vorsprach heiliger Schutz-Englen die Gnad, die Grausamkeit der unglückseeligen Ewigkeit dergestalt wohl zu Hertzen zu nehmen, daß wir künfftig, wo nicht allezeit aus Lieb deiner, doch wenigstens aus Forcht der ewigen Peynen der Höllen von Sündigen uns sorgsam enthalten.

Fortsetzung.

N. 1. Ein grosser Trost in den Schmertzen dieser Welt ist es/ daß sie wenigstens durch den Todt ein End nehmen.

In allen Ublen, Trangsalen, und Schmertzen dieses Lebens ist dieses ein grosser Trost, daß sie nicht lang dauren, noch beständig ohne alles Nachlassen und Linderung anhalten. Ein armer Krancker, so starck er auch von denen Schmertzen gepeyniget wird und geplaget, vergesset doch unterweilen dieser aller, dergestalt, daß er zuweilen einiger Ruhe und Schlaff geniesset ꝛc. dan hier auf Erden ist kein Schmertz so empfindlich, keine Angst so schwer, kein Ubel so groß, das nicht zu Zeiten nachlässet, und einigen Trost und Linderung gestattet. Das Fieber bleibt nicht allezeit in gleicher Hitz, die Verfolgungen dauren nicht allezeit in gleicher Ungestümmigkeit, die Kälte ist nicht allezeit so rauh: die Hitz ist nicht allezeit so gewaltig, der Platz-Regen nicht allezeit gleicherweiß überschwemmend; die Dürre nicht allezeit durchaus unfruchtbar: mit einem Wort, alle Ublen dieses Lebens unterbrechen sich, sie lassen nach, sie ruhen ein Zeitlang: Oder solte ein Schmertz ohne Unterlaß hefftig zusetzen, so unterliegen ihm endlich die menschliche Kräfften, und machet ihm der darauf erfolgende Todt in kurtzer Zeit ein End: Und eben deßwegen hat Cæsar den Todt eine Ruhe und End der Armseeligkeiten genennet: mors requies ærumnarum, und Cicero L. 3. Tusc. quæst. nachdem er das Leben einem tobenden Meer verglichen, den Todt einen ruhigen Port und Haven genennet, in welchem die menschliche Ubel und Armseeligkeiten nicht mehr toben und wüten können: Mors portus est malorum. Also seynd die Ublen dieses menschlichen Lebens auf der Erden beschaffen; nicht

aber diejenige/so in der Höllen in jenem allgemeinen Sammel-Platz aller Peynen und Qualen.

N. 2. In der Höll aber ist keine Linderung noch End zu hoffen.

Dan der Verdammte ist versichert, daß seine Peynen niemahl gemilderet werden: Tormenta erunt sine intervallo, sine temperamento, sine fine, sagt der Heil. Bernardus: Die Peynen werden seyn ohne Nachlaß, ohne Milderung, ohne End: der Verdammte kan ihm von dergleichen Nachlassen, von solcher Ruhe und Trost, welche die Ubel dieses Lebens milderet/ oder darauf erfolget, keinen Gedancken machen, und im mindesten nicht traumen lassen. Von diesem Ort der Peynen ist unendlich weit auch der mindeste Schatten, einer auch nur falschen und auch nur bloß eingebildeten Linderung oder Nachlassung: dan wan sie ihnen auch nur einbilden könten, GOtt werde endlich nach viel tausend Jahren sich einmahl erweichen lassen, und sie gleichwohl einstens zernichtigen, so gereichte ihnen diese falsche Hoffnung, diese Erwartung und Einbildung zu einem sehr grossen Trost. Aber auch diese falsche Einbildung, und in der falschen Einbildung verschlossener Trost ist ihnen versagt; massen sie allezeit und ohne Unterlaß ihren unwiderrufflichen, unauslöschlichen Sentenz und Urtheil der ewigen Verdammnuß mit ihren Gemüths-Augen sehen, und in ihrer Einbildung also frisch und lebendig eingedrückt haben, daß sie diesen traurigen Gedancken: periit finis meus, es ist kein End für mich zu hoffen: perditus in æternum eris, du wirst ewiglich verderbt und verlohren seyn. Sine fine sine spe veniæ & misericordiæ: Hier wirst du ligen ohne End, ohne Hoffnung der Verzeihung und Barmhertzigkeit.

Thren. 3. 18.

Jer. 51. 26.

S. Bern.

N. 3. Auch kein Todt.

Unglückseeliger Sünder! jener Todt, welcher hier auf Erden deine gröste Forcht und Schröcken ist, wird in jenem peynlichen Abgrund dein gröster Wunsch und Verlangen seyn: aber gleich wie du hier auf Erden dem Todt mit allem deinem Fleiß, mit allen angewendeten Artzeney-Mittlen nicht entfliehen kanst, sonderen endlich einmahl wirst sterben müssen; also wirst du in jenem feurigen Abgrund den Todt immer suchen, doch nimmer das Glück haben ihn zu finden. Höre, wie diese Wahrheit der Heil. Geist durch den Mund Joannes einem jeden klar vor Augen stellet: Quærent mortem, & non invenient eam, desiderabunt mori, & fugiet mors ab eis: sie werden den Todt suchen, und werden ihn nicht finden: sie werden Verlangen haben zu sterben, und der Todt wird von ihnen fliehen. Es wird zwar ein Todt in der Höllen seyn, in massen der Prophet David gesprochen hat: Sicut oves in inferno positi sunt: mors depascet eos: Sie seynd in der Höll gesetzet wie die Schaaf: der Todt wird, ohne sie jemahl aufzuzehren, immer an ihnen nagen und zehren: oder wie diese Stell der H. Augustinus leset: sie seynd in der Höll wie die Schaaf gesetzet: mors pastor eorum erit: der Todt wird ihr Hirt und Hüter seyn. Es betrachtet der Heil. Lehrer allhier einen zweyfachen Todt: einen, welchen die Menschen förchten, und ist derjenige, so die Seel von dem Leib absönderet; der andere Todt, so gar wenig Menschen förchten, ist derjenige, so die Seel von GOtt absönderet und scheidet: Mors quam timent homines est separatio animæ à corpore: mors quam non timent homines, est separatio animæ à Deo. Der erstere Todt scheidet auf Erden die Seel gegen ihren Willen mit Gewalt von dem Leib: prima mors animam nolentem pellit de corpore: der zweyte Todt erhaltet in der Höllen die Seel mit Gewalt gegen ihren Willen in dem Leib: secunda mors nolentem animam tenet in corpore. Der erstere von den Verdammten gewünschte Todt fliehet von ihnen: fugiet mors ab eis: der zweyte Todt ist immer bey den Verdammten, er hütet und verwahret sie: mors pastor eorum erit. Der erstere Todt fliehet von ihnen, damit sie allezeit leben, und die tödtliche Schmertzen und Qualen sie niemahl tödten können: mors fugiet ab eis. Der zweyte Todt ist immer bey ihnen, damit er sie allezeit, und ohne Unterlaß mit tödtlichen Schmertzen quäle und peynige: mors pastor eorum erit.

Apoc. 9. 6.

Ps. 48. 15.

S. Aug. Serm. 2. in Ps. 48.

Ich glaube, daß vielmehr aus Begird und Verlangen als aus Forcht geschehen, da Cain von dem nagenden Wurm seines Gewissens beunruhiget, also zu GOtt gesprochen: Omnis qui invenerit me occidet me, ein jeglicher der mich findet, der wird mich tödten: mit nichten soll das geschehen, sprach der HErr: Nequaquam ita fiet, und alsobald machte GOtt ein Zeichen an diesem Bößwicht, und dessen Gesicht, welches ihm als ein sicherer Paß-Brieff gegen allen feindlichen Gewalt und Angriff dienete: Posuitque Dominus in Cain signum, ut non interficerent eum omnis, qui inveniſſet eum, daß ihn nicht ein jeglicher tödtete, der ihn antreffen würde. Worzu aber dienet ein so grosser Fleiß jenen Bößwicht im Leben zu erhalten, den GOtt mit seinem Fluch gestrahlet hatte? Es antwortet der H. Ambrosius: Acceperat signum, ne aliquis eum occideret, non ut vitæ suavitate frueretur, sed ne mors auferret ærumnam: Er

N. 4. Wird durch das Exempel des Cain weiter erkläret.

Genes. 4.

L. de Cain & Abel c. 9.

hatte

hatte ein Zeichen bekommen, damit ihn niemand tödtete, doch nicht deßwegen, damit er der Süßigkeit des Lebens genieſſe, ſonderen damit ſein Schmertz und Quaal nicht durch den Todt geendiget würde. Und noch kürtzer Tertullianus: cupidum mortis, ut lueret delictum, vetuit mori: damit Cain die Straff ſeines verübten Bruder-Mords auch in dieſem Leben empfindlich leydete, geſtattete ihm GOtt nicht zu ſterben, obſchon er es begierig verlangte.

Tertull.

Armſeeliger vom Angeſicht GOttes verſtoſſener Sünder, wan dir ſolte erlaubet ſeyn worden, bevor du in die Höll verſchloſſen wurdeſt, auf der Höllen-Thür ſtill zu ſtehen, und alle Tormenten zu betrachten, ſo würdeſt du mitten unter jenem Schröcken, der dich überfallen, dir villeicht haben einbilden und ſchmeichlen können, dein Leyden werde ſamt dem Leben bald ein End nehmen: Omnis würdeſt du geſagt haben, omnis qui invenerit me occidet me, eine jede aus dieſen grauſamen Quaalen hat Krafft genug mich zu tödten: ein eintziger Teuffel, wan er ſich zu mir näheret, iſt heßlich und grauſam genug, daß ich vor Forcht ſterbe: occidet me. Die groſſe Traurigkeit des Hertzens, welche die verhaſte Geſellſchafft in denen Peynen über allemaſſen wird vermehren, wird mich tödten: occidet me. Jene hölliſche Gluth und ſo ſcharff brinnendes Feur, welches mir mehr durch alle Glieder dringen wird dan das Waſſer durch einen Schwamm, von welchem ich hefftig erbrinnen werde, dan ein glüendes Eiſen im Feur, kan mich nicht lang leben laſſen, occidet me. Aber nein, mit nichten ſoll es alſo geſchehen: Nequaquam ita fiet: die göttliche Allmacht wird dem Todt gebieten, daß er dich hüte und erhalte, nicht aber tödte: mors paſtor eorum erit: fugiet mors ab eis. Dan ein jeglicher Verdamte, wie der Heyland ſagt, Marc. 9. 48. wird mit Feur geſaltzen werden, omnis enim igne ſalietur, und gleichwie das Saltz das Fleiſch unverfaulet erhaltet, alſo wird das hölliſche Feur die Verdammte unſterblich erhalten: ne mors auferat ærumnam, damit der Todt ihren Peynen kein End machen könne.

N. 5. Sie werden ewig leyden/ welches zwar unbegreifflich.

Wie lang werden dan ihre Peynen dauren? wie lang werden ſie in der hölliſchen Glut leben? Dominus omnipotens vindicabit in eis, antwortet der H. Geiſt, Judith. 16. 21. dabit ignem in carnes eorum ut urantur & ſentiant in ſempiternum: Der HErr, der allmächtig iſt, wird Rach an ihnen thun: er wird Feur in ihr Fleiſch ſchicken, daß ſie gebrennet werden, und es fühlen biß in Ewigkeit. Was iſt das biß in Ewigkeit? dieſe iſt nicht nur eine beſchwärliche, ſonderen zu beantworten unmögliche Frag ſagt der H. Gregorius Nyſſenus, weilen die Ewigkeit mit ihrer Unbegreifflichkeit alle erſchaffne Erkanntnuß weit überſteiget: omnem cognitionem cognitio ejus excedit ipsâ ſuâ incomprehenſibilitate. Und wan ein erſchaffener Verſtand ſie begreiffen könnte, ſo wäre es keine unendliche Ewigkeit, weil der menſchliche Verſtand erreichte ihr End und Schrancken: was aber ein End hat und in Schrancken eingeſchloſſen iſt, das iſt weder ewig, weder unendlich.

N. 6. Wird doch Schatten-weiß vorgeſtellet in einer Sand-Uhr.

Damit wir dannoch etwas weniges davon wiſſen, und dardurch deſtomehr von denen Sünden abgeſchröcket, und zum Guten angehalten werden, wollen wir ſelbige nur Schatten-weiß vorſtellen, und aus der Gröſſe einer Spannen ſuchen abzunehmen, wie unbegreifflich groß ein unendlicher Berg ſeyn müſſe. So nehmet dan eine Sand-Uhr in die Hand: wie viel Sand-Körnlein ſeynd in dieſer Sand-Uhr? wer ſie alle eins nach dem anderen zehlen müſte, würde nicht allein darüber ermüden, ſonderen finden Theſauros abſconditos ærenarum, daß ein verborgener Schatz und unglaubliche Zahl des Sands in einem ſo kleinen Gläßlein geweſen; wie Moyſes Deut. 33. redet. Nun ſage ein jeder zu ihm ſelbſten: wan ich ſolte in einem völligen Feur ſo viel tauſend Jahr brinnen und braten, als viel Sand-Körnlein in dieſer Sand-Uhr ſich befinden, wan würde ſich meine Peyn und Marter endigen? Es ſtehet die Welt ſchon ſo lang, und dannoch ſeynd von dero Anfang und Erſchaffung noch nicht ſieben tauſend Jahr verfloſſen: dahero wan ich mitten in den aufwallenden Flammen ſtünde, und mehr dan alles glüendes Eiſen brinnete von Anfang der Welt biß auf heutigen Tag; ſo wären annoch nicht ſieben Körnlein aus der Sand-Uhr hinweg genommen, und wären die ſechs hinweg genommene ein ſo geringes, daß man es in der obſchon ſo kleinen Sand-Uhr nicht einmahl mercken könte. Nun aber, ſofern ich in einer Todt-Sünd ſterbe, iſt es ein Glaubens-Artickul, und unfehlbar wahr, daß ich nicht allein zum hölliſchen Feur werde verdammet werden, ſonderen wan ich auch ſo viele Jahr die hölliſche Peynen werde überſtanden haben, daß die gemeſſene Peyn, und erlittene Straff nicht um ein Augenblick gemindert ſeye: weilen nach 6547. Jahr (dan ſo lang ſtehet die Welt in dieſem Jahr 1744. nach der Rechnung des Römiſchen Marter-Buch) die Ewigkeit eben ſo gantz iſt, als ſie bey Anfang der

Deut. 33. 19.

Welt

Welt ware, und hat von ihrer Wesenheit nicht ein Augenblick verlohren.

N. 7. In einem ungeheuren Sand-Berg.

Aber lasset uns noch weiter gehen. Bilde dir ein, es erhebe sich ein grosser Berg von lauter so kleinem Sand, dergleichem in der Sand-Uhr sich befindet, welcher Berg in der Breite dem gantzen Erd-Kreiß nichts nachgebe, in der Höhe aber mit seinem Gipffel an die höchste Sternen stosse. Wan ich nun in dem grösten und höchst-brinnenden Feur so viel tausend Jahr müste brinnen und auflammen, als Sand-Körnlein in diesem so breiten und so hohem Berg versammlet seynd; wan würde die Peyn und Quaal dieses Feurs ein End nehmen? wan dannoch GOtt einem Verdammten diese fröliche Bottschafft solte bringen lassen, er wolle ihn aus der Höll erretten, wan so viele tausend Jahr werden verflossen seyn, als dieser gemeldete ungeheure Berg Sand-Körnlein in sich begreiffet, würde er sich darüber höchst erfreuen, weilen solcher massen er eine gewisse Hoffnung hätte doch einstens aus der Höll zu kommen, und durch den Gedancken dieser obschon so unglaublich weit entferneten Hoffnung getröstet wurde er die höllische Peynen einigermassen erträglich halten: so tröstlich ist es ein End in den Schmertzen hoffen können: aber das kan kein Verdammter: dan es ist vermög des heiligen Glaubens gewiß, so fern jemand in einer Todt-Sünd stirbt, daß nachdem so viel tausend Jahr werden verflossen seyn, als der gemelte ungeheure Berg Sand-Körnlein in sich schliesset, nicht der mindeste Theil seiner Peynen vorbey gangen seye. Die Ewigkeit wird alsdan gantz voll, und unverletzt seyn, wie sie zuvor ware.

N. 8. In unzahlbaren solchen Sand-bergen.

Wir wollen die Sach noch höher treiben: bilde dir derohalben ein, GOtt erschaffe durch seine unendliche Allmacht eine so grosse Anzahl dergleichen hohen und breiten Bergen, daß selbige die Sand-Körnlein aller Bergen und Ufer, die Gräßlein des gantzen Erdbodens, die Blätter aller Bäumen, die Federn aller Vöglen, die Schuppen aller Fisch, die Härlein aller Menschen und Thier, die Tröpfflein aller Wässer und Meers, die Stäublein des gantzen Lufft's, und letztlich alles übersteigen, so wegen der Menge auf dieser Welt nicht gezehlet wird. Ist diese Zahl, oder besser zu reden, diese Unzahl nicht so groß, daß sie kaum ein Englischer Verstand fassen kan? und dannoch wie weit bist du kommen mit allem diesem, wan es gegen die Ewigkeit gehalten wird? vernehme es aus dem heiligen Bischoff Gregorius Nyssenus: Sicuti qui colles arenæ conantur ascendere, licet projectis in longum pedibus magna pertransire spatia videantur, semper tamen ad inferiora delapsi cum arenis delabentibus deferuntur, motus quidem fit, progressus verò nullus: Gleichwie diejenige, welche sich bemühen einen Sand-Berg zu besteigen, mit dem herabfallenden Sand wiederum auf die Erd strauchlen, unangesehen daß sie sich vielfältig bewegen, dannoch nicht voranschreiten, sonderen immer an demselben Ort bleiben, also mag man so viel Jahr zehlen als man will, so bleibt man doch immer und allezeit an dem untersten Fuß und Anfang der Ewigkeit: wan du oder ich das Unglück haben solten im Stand einer Todt-Sünd zu sterben, so ist es nach der Lehr unseres wahren Glaubens unfehlbar gewiß, daß wir so lang und so viel in der höllischen Peyn leyden, und unaussetzlich die Geissel-Streich der göttlichen Gerechtigkeit werden aushalten müssen, biß diese Zahl ein End haben wird, welches auch einstens kommen wird, indem diese Zahl nicht unendlich ist. Unterdessen wan so viele tausend Jahr als vorbemelte Berg Sand-Körnlein hätten, werden verflossen seyn, wird von der Ewigkeit und dero Langwürigkeit kein eintziger Augenblick verschwunden seyn, sie wird eben so groß seyn als sie vormahlen ware, sie wird also fortlauffen, als hätte sie erst angefangen zu lauffen: sie wird stets ohn alles erdencklichen End dergestalt ihren Lauff fortsetzen, daß auch GOtt selbsten unangesehen seiner Allwissenheit kein End darin ersehen und finden kan: dan wofern GOtt selbsten ein End in der Ewigkeit ersehen könte, so wäre die Ewigkeit keine Ewigkeit mehr, sonderen ihre Natur und Weesenheit wäre umgestossen.

N. 9. An diese Ewigkeit dencket man nicht genugsam.

O Ewigkeit! O Ewigkeit der Peyn! O Ewigkeit der entsetzlich grossen Peyn der Höllen! wie wenig dencken die Christen an dich! wie wäre es sonst möglich, daß man so sorgloß in der Sünd und nächster Gefahr in diesen Abgrund gestürtzet zu werden, leben könte? dan wer sonst ein Christ ist, der muß ja bekennen, daß ein jeder Todt-Sünder nicht mehr dan ein einzigen Schritt weit von diesem Abgrund alles Ubels sich befinde, und also schon einen Fuß in der Höllen habe: weilen ein jeder Mensch folgsam auch ein Todt-Sünder bekennen muß: Uno tantum, ut ita dicam gradu ego morsque dividimur, der Todt und ich seynd also zu reden nur einen Schritt von einander. Dan gleichwie dich der Todt alle Augenblick ergreiffen kan, also kanst du alle Augenblick in diesen Abgrund verfallen, wan du in dem höchst unglückseeligen Stand der Todt-Sünd dich befindest: massen urplötzlich sterben und verdammet werden 1. Reg. 20. 3.

den bey denen Todtsünderen ein ding ist. Aber non est qui recogitet corde daran dencket oder glaubet man nicht. Die Sorg für das Zeitliche, die Begird der Gemächlichkeit, und des Wollebens, die Eitelkeit, der Ehrgeitz, das wollustbare Leben und üppige Kurtzweilen nehmen manchen dergestalt ein, verblenden und bezauberen ihn also, daß der Gedancken von der nachfolgenden Ewigkeit keinen Platz und Zutritt finden kan. Wie soll man glauben können, daß jener verblendete Mensch an die peinliche Ewigkeit der Höllen dencke, der wegen eines liederlichen Gewinns, wegen einer augenblicklichen Wollust, wegen einer närrischen und viehischen Lieb seine Seel auf ewig dem Teuffel verkaufft? Soll derjenige an die ewige Höllen-Pein dencken, der wegen einer kurtzen Beschämung, und aus mehr dan kindischer Schamhafftigkeit schon so lange Zeit seine Sünden verschweiget ohne sie zu beichten? Soll man ihm einbilden können, daß jene Personen an die Ewigkeit dencken? welche nit vergnüget, daß sie sporenstreich der Höll zueilen, andere schaarweiß dahin stossen und treiben durch ihr gailes Reden, böses Exempel, sündhaffte Kleidung, und waß dergleichen mehr: Nein non est qui recogitet corde: aller Gedancken von der Ewigkeit ist aus ihrem Hertzen ausgestrichen.

N. 10. Oder man betrachter sie wenigstens nicht als ein Unglück/ das ihn betreffen könne

Oder dencken sie doch jemahl daran, so betrachten sie dannoch die Höllen-Peinen nicht als ein solches Unglück, das sie treffen werde: sie glauben, sie seyen Schutz-frey; sie werden frühzeitig gnug den Halß aus dem Strick ziehen können: es seye noch nicht so nächste Gefahr in diesen Abgrund zu verfallen. Will man ihnen diesen ihren Irrthum benehmen, und durch einen heilsamen Schröcken sie zum besseren befürderen, so nehmen sie die heilsame Errinnerungen nit anderst als wie die Töchter-Männer des Loths die Warnungen dieses Heil. Patriarchen. Er aus Befehl GOttes ermahnete sie von Sodoma aus zugehen, er stellete ihnen vor, daß GOtt diese Statt durch himmlisches Feur vertilgen würde: delebit Dominus civitatem hanc. Aber diese konten ihnen nit einbilden, daß ein solcher feurige Regen fallen würde, der ihnen nit Zeit und Weil gestatten würde sich zu erretten. Deßwegen betrachteten sie die von Loth angekündigte göttliche Drohungen nit anderst als Schimpf- und Schertz-Wort: Et videbatur eis quasi ludens loqui. In der that ist das Feur vom Himmel gefallen, sie haben keine Zeit noch Platz gehabt dem Brand zu entfliehen, sie seynd lebendig mit den anderen eingeaschert worden. Dieses Unglück ist ihnen widerfahren,

Gen. 19.

weil sie das angedrohete Unglück nicht geförchtet, noch als ein solches Unglück betrachtet, das ihnen widerfahren könte. Also bedencken auch manche die unglückseelige Ewigkeit, sie hören darvon predigen, sie glauben daß derjenige ewig in der Höll brennen werde, der in einer Todtsünd stirbet: aber sie können ihnen nicht einbilden, daß dieses ihnen widerfahren werde: sie glauben, sie werden noch immer Zeit genug haben diesem ewigen Brand und höllischen-Feur zu entfliehen.

N. 11. Das doch einem jeden Sünder geschehen kan.

Unterdessen Christliche Zuhörer! Dieses ewige Unglück kan einen jeden Menschen treffen: es kan euch und mir widerfahren, daß wir ewig in der Höllen brinnen müssen. Es ist nicht mehr dan ein eintzige - - - - ein eintzige Todtsünd darzu vonnöthen. Wegen einer eintzigen Todtsünd brinnen schon viele in der Höllen, und werden ewig brinnen: auch wir alle können tödtlich sündigen: geschicht das, so kan uns GOtt den ersten Augenblick nach begangener Sünd zur Höll reissen lassen, und zum ewigen Feur verdammen. Wird dir das widerfahren mein vornehmer Herr? Wird es dir nicht widerfahren Wohl-Edle Dame oder Jungfrau? Wirst du nicht dieses Unglück haben mein Burger, mein Handwercker? wirst du es nicht seyn? Werd ich nicht selbst jener unglückliche Mensch seyn, der ewig verworffen werde, nachdem ich so vielen anderen geprediget, und den Weg zum Himmel gezeiget? die Sünd allein kan euch und mich in dieses Unglück stürtzen.

N. 12. Deßwegen ist es eine grosse Thorheit sich durch die Sünd in diese Gefahr stürtzen.

Ist es aber dan nicht ein grosse Thorheit durch die Sünd sich freywillig in diese Gefahr stürtzen? Gewißlich wan einer wegen eines verächtlichen und darzu noch gantz kurtzen Wollusts sich in die Gefahr begeben würde ein gantzes geschlagenes Jahr hindurch in einem grossen Feur-Ofen zu brinnen, den wurde man billig für einen grossen Thoren halten: Um wie viel grösser aber wäre die Thorheit, da einer eben um dieser Ursach halben sich in die Gefahr hinein lassen solte gantze hundert tausend Jahr in so heissem Feuer und Flammen entsetzlicher Weiß zu leyden? O mein GOtt! wie unendlich groß muß dan jene Thorheit seyn, wegen einer Hand-voll glantzender Erd, wegen eines Ehrendunst, wegen einer verächtlichen schnell vorbey fliegenden Wollust sich freywillig in die Gefahr setzen im schärffesten Feur der Höllen ewig zu brinnen, und alle erdenckliche Pein und Marter auszustehen? Und dannoch tanta est peccatorum cæcitas sagt billig Salvianus so groß ist die Blind- und Thorheit

der Sünder, ut cum absque dubio nullus perire velit, nullus tamen id agat, ne pereat, daß keiner aus ihnen die Sünd meyde, welche ihn ewig verderben kan, da doch keiner ewig verderben will.

Schluß-Red.

Ich mache den Schluß von dieser schröckbaren Materie und rede einen jeden Sünder wie einen anderen Jonas an: Quid tu sopore deprimeris? surge & invoca Deum tuum. Jonæ 1. 6. Wie schlaffest du so hart? stehe auf und ruffe deinen GOTT an. Wie? lassest du dich in einem Stand, der so nächst an dem ewigen Untergang der Seelen ist, dergestalt einschläfferen? Auf! auf! bitte deinen GOtt mit Eiffer, mit Demuth und Vertrauen, daß er dich von dieser Gefahr gnädiglich erledige. Lauffe eines lauffens zu der Beicht, und wasche dich von allen Sünden: fasse einen grossen Schröcken und Grausen ob der bösen Gesellschafft, bey welcher deine Seel so offt gescheitert: fliehe mit allen kräfften die Gelegenheit der Sünd, ohne welche Flucht alles umbsonst und vergebens ist: Nimm diene Zuflucht zum öfteren und andächtigen Gebrauch der Heil. Sacramenten, damit deine schwache Seel dardurch grössere Stärcke überkomme, und hüte dich cautè ambuletis Eph. 5. und wandere behutsam unter so vielen Stricken und Gefahren: Nulla satis magna securitas, ubi periclitatur æternitas, dan wo eine gantze Ewigkeit in Gefahr stehet, da kan man nit genug behutsam seyn. Gesambte Christliche Zuhörer ihre Lieb zur Tugend und Andacht, ihr beständiger Fleiß in öfterer Empfangung der Heil. Sacramenten, und Anhörung des göttlichen Worts machet mir zwar die getröstete Hoffnung, daß Niemand die unglückseelige Ewigkeit in der Höllen leyden, sondren im Himmel alle ewig glückseelig sich erfreuen werden: Damit dannoch diese Hoffnung desto sicherer seye, bitte ich sie so viel ich bitten kan, sie wollen nun und dan an die nach diesem Leben folgende Ewigkeit gedencken: Annos æternos in mente habete. Erinnert euch vielmahl, und sprechet euch also zu. Einen Nadel-Stich, einen Funcken Feuer, eine schwach brennende Kertzen kan ich kein Vatter-Unser lang an einem Finger erdulten, und wie soll ich dan das höllische Feuer in Ewigkeit leyden können? solte ich nur 24. Stunden auf einem weichen Feder-Beth ohne ein Hand oder Fuß zu bewegen ligen müssen, so sagte ich, es wäre nit möglich, und wie werd ich es dan aushalten können, wan ich in der Höll auf den höllischen Feur-Kohlen, in dem zerlassenen Pech und Bley ewig solte unbeweglich ligen müssen? wan ein Kind lang schreyet, wan ein Feil kirret, so werde ich ungedultig und verstopfe die Ohren: ja eine sonst angenehme Music wird mit überlästig wan sie zulang dauret, und wie soll ich dan das höllische Geschrey, Heulen, Weinen, Wüthen und Brüllen ertragen können, und das in Ewigkeit? Wan ein Mörder oder Dieb zum Galgen oder Rad verdammet wird, und der Nachrichter ihn lang würget oder peiniget, so kan ichs nit sehen, ich werd aus Mitleyden unwillig: Und wie würde es dan gehen, wan ich in der Höll müste ewig gewürget und mehr dan gerädert werden? Und die nit allein wegen der Schärffe unerträgliche, sonderen auch wegen der unendlichen Ewigkeit nimmer aufhörende Peinen leyden? Inferni pœnas, intolerabiles acerbitate, interminabiles æternitate? Unterdessen wird mich dieses ewige Unglück überfallen, ewig werd ich leyden müssen, wan ich in einer Todtsünd sterbe. O fort dan mit dir Overfluchte Todtsünd, fort mit dir, weiche Teuffel, weiche betriegliche Welt, und Fleisch mit allen Reitzungen, es ist vest beschlossen keine Todtsünd mehr zu begehen. Nunquam amplius peccatum, nunquam amplius peccatum: O JEsu per tua Sacra Vulnera, per passionem & mortem confirma hanc voluntatem, ne pereat in me fructus Sacri sanguinis tui. Quæ enim utilitas in sanguine tuo, si descendero in corruptionem? Da gratiam ut vitâ ab omni gravi noxa immuni perfunctus ad te in cælum veniam: ibi Misericordias Dei in æternum cantabo. O JEsu durch deine heiliges Leyden und Tod bekräfftige diesen meinen Willen, damit der Werth deines Allerheiligsten Bluts an mir nicht zu Schanden werde: dan was Nutzens ist an deinem für mich vergossenen Blut; wan ich in das ewige Verderben falle? derohalben gib deine kräfftige Gnad, damit ich ohne alle Todsünd lebe, seelig sterbe, deine Barmhertzigkeit ewig in dem Himmel lobe und preise.

S. Cath. genuensis.

A M E N.

Der

Der zehende Sonntag nach Pfingsten.

Innhalt.

Wir seynd GOTT grosse Danckbarkeit schuldig, daß Er uns
1. **von leiblichen,**
2. **von geistlichen,**
3. **von den ewigen Ublen erhalten.**

THEMA.

Deus gratias tibi ago, quia non sum sicut cæteri hominum. Luc. 18. v. 11.

GOTT ich sage dir Danck, daß ich nicht bin wie andere Leuth.

Eingang.

DEUS gratias tibi ago, quòd non sum sicut cæteri hominum. GOTT ich dancke dir / daß ich nicht bin ꝛc. Dieses sonst schöne und löbliche Gebett ist in dem Mund eines hochmüthigen Pharisäers eine stinckende Hoffart, sagt der H. Eusebius, weilen er das Opffer seines Gebetts durch den Gestanck seiner hoffärtigen Prahlerey GOtt verhaßt gemacht: Odibile fecerat sacrificium orationis suæ fœtore jactantiæ. Eben dieses Gebett ist in dem Mund eines frommen und demüthigen Christen eine schuldige Erkäntlich- und Danckbarkeit. Der also bettende Pharisäer wird nicht deßwegen getadlet, daß er GOtt Danck hat gesagt, wie der gelehrte Bischoff von Gent, Cornelius Jansenius aus dem H. Augustino anmercket; sonderen weilen er in seiner Dancksagung ein eitles Wohlgefallen an ihm hatte, und aus Hoffart sich anderen vorzoge: non reprehenditur, quia Deo gratias egit, sed quia gratias agendo & malè sibi placuit, & alios præ se superbè contempsit. Nicht anderst, als hätte er alles von ihm selbst, und hätte es allein durch seinen Fleiß erworben, daß er nicht seye wie andere Leuth: non secus ac à seipso haberet, & diligentiâ suâ assecutus esset. Deßwegen ist dieses Gebett eines theils sträfflich, in so viel es nemlich aus einem hoffärtigen Hertzen herrühret, und auf das eigene Lob zu suchen gerichtet wird: andererseits aber ist es sehr löblich, und soll mit demüthigem und danckbarlichem Gemüth offt gebraucht werden von einem jeden Christen, der erkennet und siehet, daß er von leiblichen, geistlichen, oder ewigen Ublen von GOtt seye frey erhalten worden, mit welchen andere Menschen geplagt werden: wie ihr heut von mir weitläuffiger vernehmen werdet.

Euseb. Gall. Serm. 6. de Orat.

Luc. Burg.

Vortrag.

DAn dieses erfordert die schuldige Danckbarkeit gegen GOtt / der uns durch seine grosse Gütigkeit von unzahlbaren leiblichen / geistlichen / und ewigen Ublen bewahret hat. Dieses ist der Inhalt und Austheilung meiner heutigen Predig.

Fortsetzung.

N. 1. Die Menschen seynd undanckbarer als das Viehe.

Es ist nicht so sehr zu bewunderen, daß ein König Assuerus erkennet hat, daß er zur Danckbarkeit gegen den treuen Mardochæus verpflichtet seye, der den ihm von zweyen Kämmerlingen zubereiteten Todt von ihm abgewendet, nachdem die Welt eben diese Danckbarkeit an denen grausamen Löwen und anderen wilden Thieren gegen diejenige mit Erstaunung hat angesehen, welche sie von bevorstehenden grossen Ublen und Lebens-Gefahren errettet haben. Also erzehlet Busæus in Panario von einem Löw, Drach, und Mensch, so in eine tieffe Grub gefallen, da ein Kohlenbrenner dem letzteren zu helffen eine Laiter gebracht, klätterten der Drach und Löw zum ersten heraus. Nach kurtzer Zeit kame der Löw, und brachte seinem Erretter zur Danckbarkeit ein Lämmlein, und bald darauf der Drach ein köstbares Edelgestein. So danckbar seynd auch die wilde Thier gegen ihre Gutthäter. Dieses aber kan nicht genugsam bewundert werden, daß es nicht wenige Menschen gibt, welche in diesem Stuck von den wilden Thieren weit übertroffen werden, welche in der That ihre Danckbarkeit gegen diejenige erzeigen, so ein grosses ihnen bevorstehendes Ubel abgeleinet; da indessen die Menschen nicht einmahl gedencken dem grossen GOTT auch nur mit Worten Danck zu sagen, daß er von ihnen unzahlbare leibliche, geistliche, und ewige Ublen hat abgewendet.

N. 2. Es giebt allerhand unterschiedliche Ubel.

Oder will man vielleicht in Abred stehen, daß GOTT solchermassen sich habe gegen uns gutthätig erzeiget? Es ist gewiß, daß auch in denen grösten Städten kaum ein eintziges Hauß seye, worin sich nicht ein neues, und verschiedenes Creutz und Armseeligkeit befinde, als in denen anderen. Dort beklaget sich ein reicher Mensch, daß er keine Kinder habe selbigen seine Reichthumen zu hinterlassen. Die Arme beklagen sich, daß sie der Kinder allzuviel haben, und nichts damit selbe zu unterhalten. Dieser hat Geld und Gut gnug, aber ihm gehet die Gesundheit ab. Jener ist frisch und gesund, aber die Geld-Mittel fehlen ihm. Dieser siehet, daß durch einen Rechts-Handel, jener daß durch die Kranckheit sein Hauß seye in Armuth gestürtzt worden. Ein jeder leidet ein besonderes Unglück. Einen hat das angegangne Feur, den anderen ein nächtlicher Diebstahl verarmet. In diesem Hauß hat der Schlagfluß einen getödtet, in dem anderen weinet eine mit vielen Kinderen überladene Wittwe. In einem anderen leidet einer tödtliche Schmertzen von dem Podagra, Schiatic, Krebs, und dergleichen unzahlbaren Kranckheiten. O wie viele Armseeligkeiten! wie viele Ubel befinden sich nicht in einer Stadt! Wie viele deren würden auch uns nicht betroffen haben, wan GOTT selbige nicht gütiglich abgewendet, und uns davon bewahret hätte?

N. 3. Von welchen GOtt uns bewahret hat.

Daß wir von selbigen annoch nicht leyden, wem haben wir es zu dancken, als GOtt? GOtt ist es, der eine besondere Sorgfalt auf sich hat genommen uns zu erhalten. Kaum seynd wir in Mutterleib empfangen gewesen, da hat uns GOTT alsobald die Lieb-volle Würckung seiner Lieb-vollen Beschützung geniessen lassen, indem er uns von dem Todt errettet, welcher so viele armseelige Kindlein vor ihrer Geburt und heiligem Tauff hinreisset, und der seeligen Anschauung GOttes auf ewig verlurstiget. O was ein herrliche Gutthat ist diese! Nach der Geburt von wie vielen gefährlichen Zufällen hat er uns erhalten? Lasset uns mit denen Gedancken durch unseren gantzen Lebenslauff zuruck gehen: lasset uns aller Zeiten, aller Oerter und Gelegenheiten erinneren, in welchen wir in Gefahr gestanden, der Ehr, Haab und Gut, der Gesundheit und Lebens verlurstiget zu werden; da werden wir sehen, wie sehr wir dem gütigen GOtt verbunden, und ihm eben so undanckbar gewesen seyen für diese Wohlthat der Bewahrung, welche so viele Wohlthaten in sich einschliesset, als viele Ublen uns hätten können anfallen, vor welchen uns niemand dan GOTT allein hat bewahren können. Derhalben kan und solte ein jeder aus uns billich mit David zu GOTT sprechen: De ventre matris meæ tu es protector meus. Ps. 70. 6. Du bist mein Beschirmer von Mutterleib an: dan er ist es, der einen jeden aus uns von dem Anfang unseres Lebens bis hierhin beschützet und bewahret hat.

N. 4. Die Bewahrung ist eine grössere Gutthat als die Erledigung.

Es ist zwar wahr, daß viele Menschen weder die Vortrefflichkeit eines Gutes recht zu schätzen wissen, als da sie dessen verlurstiget worden, weder die Beschwehrlichkeit eines Ubels, als da sie selbiges würcklich erfahren: also empfindet niemand besser, wie armseelig es seye, blind seyn, als welcher das Gesicht verlohren: dannoch ist es ebenmäßig gewiß, daß die Bewahrung von dem Ubel eine grö-

gröſſere Gutthat seye, als die Erledigung: weilen derjenige, der mich vom Ubel erlediget, nicht verursachet, daß ich in selbiges nicht gerathen seye, und selbiges nicht erfahren habe: jener aber, der mich von dem Ubel bewahret, der machet, daß ich in selbiges niemahl falle, noch selbes erfahre. Dahero ist es eine gröſſere Gutthat in beständig guter Gesundheit erhalten werden, als nach einer grossen Kranckheit wiederum zur Gesundheit gelangen. Wer wolte nicht lieber von dem Fall in einen Fluß zuruck gehalten, als nach dem Fall daraus gerettet und gezogen werden? Daraus aber müssen wir die unendliche Schuldigkeit schliessen, die wir gegen GOtt tragen, der uns von unzahlbaren Ublen, welche die Welt überschwemmen, und wir an anderen unseres Stands und Alters sehen, gnädigst beschützet hat.

N. 5. Unsere Schuldigkeit wird sehr vermehret / weil wir ohne unsere Verdiensten bewahret worden.

Diese unsere Schuldigkeit wachset nicht wenig an, weil GOtt uns die Gutthat der Bewahrung erwiesen hat, ohne daß wir selbige verdienet haben. Wir selbsten wissen wohl, wie vielen Unglücken, wie vielen Unstern unsere gebrechliche Natur unterworffen seye, und sehen täglich derselben viele an unseren Mitbürgeren: Nun frage ich einen jeden aus uns: durch was für eine Schuld und Verbrechen haben sie verdienet vielmehr als wir mit so grossen Ublen beladen zu werden, unter welchen sie kläglich seufftzen? Viele aus ihnen seynd fromme und gerechte Leuth: warum hat dan GOtt verhänget und zugelassen, daß ihnen vielmehr als uns jene Ublen begegneten? Was für einen Verdienst haben wir über selbe, daß wir mehr dan sie sollen ausgenommen und bewahret werden? Wir seynd fürwahr nicht gerechter, als der alte H. Tobias gewesen; und gleichwohl hat GOtt dessen ungeachtet zugelassen, daß er erblindete: uns bewahret er indessen von diesem verdrüßlichen Ubel. Wir seynd nicht unschuldiger als der Job: dannoch hat ihn die Hand des HERRN so hart getroffen, daß er aller Güter und seiner Kinder beraubt, endlich selbst ein Geschwär- und Wunden-voller Todten-Cörper worden. Von diesen Ublen hat uns GOtt bewahret, obschon manchem einem sein Gewissen sagen könte, daß kein Ubel auf Erden zu finden seye, das er nicht mehrmahlen durch seine Sünden verdienet habe. Warum aber hat dan GOTT uns mit seiner mächtigen Hand beschützet, und von so vielen Ublen bewahret, unter welchen so viele andere weit frömmere und unschuldigere seufftzen, achzen und weinen? Ach! lasset uns einmahl recht die hohe Schuldigkeit erkennen, mit welcher wir GOtt verbunden seynd, und mit Jeremia Thren. 3. 22. bekennen, daß dieses eine Würckung seiner grossen Barmhertzigkeit gewesen: Misericordiæ Domini, quia non sumus consumpti: die Güte des HErrn erscheinet daran, daß wir nicht umkommen seynd. Für diese Wohlthat der Bewahrung von denen zeitlichen Ublen seynd wir eine grosse Danckbarkeit dem grossen GOTT schuldig, der selbige von uns gütigst hat abgewendet: aber noch eine gröſſere für die Bewahrung von denen geistlichen Ublen, welches ich nun anfange im anderen Theil zu erörteren.

Anderer Theil.

N. 6. Die Bewahrung von denen geistlichen Ublen und Gröſſe dieser Gutthat wird erkennet aus der Schwachheit des Menschen.

DAmit wir aber die Gröſſe dieser Gutthat genugsam erkennen, müssen wir vor allem betrachten, wie groß die menschliche Gebrechlichkeit seye, und wie nothwendig, daß wir von GOTT unterstützet und bewahret werden: Andertens muß man die Menge der Sünden und Gefahren, von welchen uns GOtt behütet, wohl beobachten, und letztlich die Mittel, deren sich GOtt zu diesem End bedienet. Daraus wird die Gröſſe dieser Wohlthat völlig erscheinen. Zu dem End frage ich dan mit dem König David: Quid est homo? Was ist ein Mensch? Er ist eine Feld-Blum: antwortet Job. Dan gleichwie diese heut grünet, und morgen von einem Sonnenstrahl verbrennet, von einem Wind ausgetrücknet verdörret; eben also ist der Mensch heut gerecht, morgen aber ein Sünder: lasset eine Gelegenheit von aussen herkommen; lasset eine hefftige Anfechtung von innen sich erheben, wie bald wird er zu Boden ligen? Homo quasi flos agri egreditur, & conteritur, & nunquam in eodem statu permanet. Was ist der Mensch, Er ist eine Eitelkeit, antwortet der H. David: eine Eitelkeit, die keinen Bestand hat: gleichwie der Lufft-Dampff, wie der Meer-Schaum, wie die Herbst-Blätter, also wird er von jeder Anfechtung herumb getrieben, herum gewendet und erschüttert: vanitas omnis homo vivens: eine lautere Eitelkeit ist ein jeder lebender Mensch. Fragiliores sumus, quàm si vitrei essemus, sagt der H. Augustinus: wir seynd gebrechlicher als das Glaß: dan das Glaß ist an manchem Ort sicher; nicht aber der Mensch, wie der H. Bernardus redet: sintemahl in dem Himmel der Engel das vollkom-

menste aus allen Geschöpffen gefallen ist: in dem Paradeiß ist gefallen Adam der erste und vollkommenste aus allen Menschen. In der Apostolischen Versammlung in der Schul Christi ist gefallen Judas, einer aus denen 12. Kirchen-Fürsten: in cœlo cecidit Angelus; Adam in paradiso voluptatis; Judas in schola Salvatoris. Weilen dan der Mensch die gebrechlichste Sach der gantzen Welt ist, so erhellet ja gnugsam, daß er der göttlichen Unterstützung höchst bedürfftig seye.

S. Bernard.

N. 7. Aus der Vielheit der Sünden und Gefahren.

Diese Bedürfftigkeit fallet noch klärer unter die Augen, wan man neben der menschlichen Gebrechlichkeit auch die Menge der Sünden und Gefahren bedencket, in welche man fallen kan. Die Sünden der Menschen seynd so viel, daß sie dem Propheten Oseas ein Sündfluß zu seyn schienen, welcher die gantze Erden überschwemmet: inundaverunt, Os. 4. 2. Nun unter allen Sünden, die ein Mensch begehet, ist keine eintzige, die auch nicht der andere Mensch begehen würde, wan ihne die Gütigkeit seines göttlichen Schöpffers nicht bewahrete, sagt der H. Augustinus: Non est peccatum quod fecit homo, quod non faceret alter homo, si non servaretur ab eo, à quo factus est. Was die Vielheit der Gefahren belanget, ist genugsam bekant, daß der H. Antonius durch eine göttliche Offenbahrung gesehen habe eine unzähliche Menge der Strick und Maschen, mit welchen die gantze Welt dick überzogen ware. Wan nun ein H. Einsidler Jacobus nach dreyßigjährigem heiligen Leben, so er in einer rauhesten Wildnuß geführet, und nach gewürckten grossen Wunderwercken endlich sich in diese Strick verwicklet hat, und in die Unzucht und Todtschlag gefallen, so folgt ja klar genug daraus, daß wir GOtt die Ehr und den Danck schuldig seyen, wegen aller Sünden, die wir annoch nicht begangen haben. Deus gratias tibi ago, quia non sum sicut cæteri hominum.

N. 8. Aus denen Mittlen/ deren sich GOtt darzu bedienet.

GOtt ist es der uns darvon bewahret hat, indem er erstlich dem Teuffel nicht zugelassen uns nach allen seinen Kräfften anzufechten, wie er könte und wolte. Der Satan ist eines scharffsinnigsten Verstands: er erkennet auf das genaueste die Beschaffenheit unserer Natur, und Anmuthungen: er weiß gantz wohl, wo wir am schwachesten seynd, wo er uns mit sittlicher Gewißheit des Siegs angreiffen könne, wan ihm GOtt es erlaubet: deßwegen wie er vormahlen nach Zeugnuß Christi Luc. 22. 31. Erlaubnuß begehret hat die Apostlen durch die Anfechtungen wie den Waitzen zu reutteren, und anzufechten. Wehe uns, wan GOTT seine Klauen nicht zuruck, und seine Macht im Zaum hielte: GOtt aber lasset nicht zu, daß wir über unsere Macht und Kräfften von ihm angefochten werden: non patietur vos tentari supra id quod potestis, wie der Apostel gesprochen. Zu dem End suchet er uns von jenen schlüpfferigen Gelegenheiten zu entfernen, in welchen er wohl vorsiehet, daß wir leichtlich stolperen würden, er raumet aus unseren Augen jenen Gegenwurff, so uns eine Ursach des Falls seyn könte: vermittels des öfteren Gebrauchs der Heil. Sacramenten, und insonderheit vermittels des öfteren Gebrauchs des allerheiligsten Sacraments des Altars mindert er den Zündel der Sünd, drmit er uns nicht mit so grosser Hefftigkeit zum Bösen anreitze. Endlich bewahret uns GOtt für der Sünd durch seine vorkommende Gnad und Beyhülff, so er uns widerfahren lasset, wan er uns angefochten und in der Gefahr zu sündigen siehet: alsdan nemlich lasset er in unserem Gemüth einen Strahl seines göttlichen Liechts gleichsam blitzen, darmit wir dadurch die Abscheulichkeit der Sünd, und dero schröckliche Folgen, die sie nach sich ziehet, erkennen. Er gibt uns zugleich kräfftige Bewegungen des Willens, damit wir uns entschliessen die Sünd nicht zu begehen, zu welcher wir durch die Anfechtung angereitzet werden. Wer durch diese Mittel von der Sünd ist bewahret worden, der schreibe dieses nicht seinen eigenen Verdiensten noch Kräfften gäntzlich zu, sonderen er gebe GOtt die Ehr, und sage mit dem weisen Mann Eccli. 51. 4. Liberâsti me secundùm multitudinem misericordiæ nominis tui à rugientibus, & de manibus quærentium animam meam: du hast mich errettet nach der Menge der Erbarmnuß deines Nahmens von denen Grimmigen, so mich fressen wolten, und von denen Händen deren, so nach meiner Seel strebten. Er sage mit David: misericordia ejus prævenit me, seine vorkommende Barmhertzigkeit hat mich behütet, damit ich nicht in den Abgrund der Sünden stürtzte. Wer aber unangesehen dieser Mittlen, die GOTT hat angewendet ihn von der Sünd zu bewahren, dannoch aus freyer Willkuhr und Boßheit sich versündiget hat, und dannoch von dem beleidigten GOtt vor der verdienten Höll und ewigen Straffen ist bewahret worden, der bedencke, wie sehr er deßwegen dem gütigsten GOtt verbunden seye. Ich will es nun kürtzlich in dem dritten Theil vorhalten.

Drit-

Dritter Theil.

N. 9. Alsobald nach begangener Todtsünd ist man der Höll schuldig.

SO bald sich der Mensch gröblich versündiget, in eben selbigem Augenblick erwachset GOTT daraus das Recht den Sünder auf der Stell mit der ewigen Pein zu straffen: und in dem Sünder erwachset die Schuldigkeit dieser ewigen Straff sich zu unterwerffen. Ich will diese Sach mit dem Beyspihl unserer ersten Elteren Adams und Eva und der Englen erklären. GOtt hatte unseren Vorelteren gebotten, sie solten von dem Baum der Wissenschafft des Guten und Bösen nicht essen: Er deutete ihnen darbenebens die Straff des Todts an, in welchen sie verfallen würden an eben selbigem Tag, an welchem sie sich erkühnen solten darvon zu essen: in quocunque die de fructu ligni comederitis, moriemini: an was immer für einem Tag ihr von der Frucht essen werdet, werdet ihr des Todts sterben. Denen Englen wurde ebenmäßig ein Gebott aufgetragen, sie solten ihren Schöpffer und HErrn durch eine Unterwerffung erkennen, und ihm dardurch als seine Geschöpff huldigen. Adam sowohl, als die Englen versündigten sich: Adam verkostete die verbottene Frucht: die Englen verwilligten in eine Anreitzung der Hoffart. Aber wie unterschiedlich ist diese Sünd der Englen und des Adams gestrafft worden! GOTT ohne eintziges Absehen auf die Englische Vortrefflichkeiten und herrlichste Gaben der Natur, ohne ihnen zu geben nur die geringste Zeit sich zu bekehren, schluge sie urplötzlich als mit einem Donnerkeil, und stürtzte sie in den Abgrund der Höllen, obwohlen er vorsahe die Gotteslästerungen, mit welchen sie ihn höchlich beschimpffen, und durch den gantzen Lauff der Ewigkeit beleidigen würden: obschon er vorsahe, wieviel Seelen sie von seinem göttlichen Dienst wiederum wurden abziehen, und was grosses Ubel sie in seiner Kirchen würden verursachen: Deus Angelis peccantibus non pepercit, sed rudentibus inferni in tartarum tradidit cruciandos: GOtt hat denen Englen nicht verschonet, da sie gesündiget haben, sondren hat sie mit den Seileren der Höllen herunter gezogen, und in den Abgrund der Höll zu peinigen übergeben: und das gleich den ersten Augenblick nach ihrer Sünd, welche als eine Beleidigung seiner göttlichen Majestät darzu ihn berechtigte. Auf gleichen Schlag hätte er mit Adam und Eva verfahren können: so bald sie gesündiget, hatte GOtt das Recht ihnen das Leben zu benehmen, und wären in demselbigen Augenblick schuldig worden den Tod auszustehen. Daß die Vollziehung dieser Straff ist aufgeschoben, und ihnen Zeit zur Buß ist gegeben worden, ist nicht von ihrem Verdienst, sonderen von der Gütigkeit GOttes herkommen. Eine gleiche Bewandnuß hat es mit uns: da wir das erstemahl schwehrlich gesündiget haben, hatte GOTT das Recht und Macht uns alsobald zur Höll zu verdammen: wie er dan mehrere nach der ersten Sünd auf ewig in die Höll gestürtzet hat, und wan er es uns auch gethan hätte, so könten wir uns gegen ihn mit Billichkeit nicht beklagen, dieweilen wir aus eigener Schuld uns der Höll schuldig gemacht, und die Schuldigkeit uns aufgebürdet haben die ewige Straff auszustehen. Daß GOtt aber uns nicht alsobald hat in die Höll verstossen, sonderen Platz der Buß gegeben, das kommet nicht aus unseren Verdiensten her, sonderen aus pur lauterer Barmhertzigkeit GOttes, dem es beliebet uns von den ewigen Ubl en zu bewahren.

N. 10. Und das so offt er sündiget.

Nun gehe ein jeder in sich selbst, und betrachte, wieviel grobe Sünden er seinen Lebenslauff hindurch begangen habe: wie vieles Ehrabschneiden, wie viel Gotteslästerungen, wie viel Ungerechtigkeiten, wie viel Aergernussen, wie viel Unlauterkeiten, Mancher einer wird wohl voll der Beschämung sprechen können: Comprehenderunt me iniquitates meæ, & multiplicatæ sunt super capillos capitis mei. Ps. 39. 13. Meine Sünden haben mich ergriffen, ihre Zahl ist gröſſer als der Haar auf meinem Haupt. O wie viel Gedancken, wie viel Begierden, Einwilligungen, üble Absehen, wie viel unehrbare Anblick und Gespräch. Und wan dem nun also ist, wie offt hast du die Höll verdienet? so viel Sünden, so viel Verdammungen. Hast du hundertmahl gesündiget, so hast du hundertmahl verdient verdammt zu werden. Wie aber bist du annoch auf Erden, wie kommet es, daß du annoch lebest, mit denen Leuthen handlest, lachest, schertzest? Wie kommt es, daß du annoch in der Höll nicht brinnest, und verzweifflest? Wie viel befinden sich dort drunten in dem Ort der Peinen mit weit weniger und geringeren Sünden, als die deinige seynd? Wie viele leyden dort wegen einer eintzigen Todtsünd? Und wan kein anderer alldorten wäre, seynd nicht alldorten Millionen der Englen, so weit edlere Geschöpff als du? Und du erzitterest nicht? Und dir schaudert nicht die Haut? Neque tu times Deum, quod in eadem damnatione es? Luc. 23. 40. Förchtest du annoch GOtt nicht,

der

der du in eben solcher Schuld der Verdammnuß bist? Sagest du nicht Danck jener unendlich gutthätiger Hand, welche dich nicht ein- sonderen vielmahl also bewahret hat von einem so grossen Ubel? Sagest du nicht mit gegen Himmel erhebten Händen: nisi quia Dominus adjuvit me, paulò minùs habitâsset in inferno anima mea. Wan mir der HErr nicht zu Hülff kommen wäre, so hätte meine Seel bey nahe in der Höll gewohnet? Aber GOtt weiß, ob du einmahl daran gedenckest, weilen du nicht genugsam bedenckest noch begreiffest, was ein grosse Gutthat seye die Bewahrung von denen ewigen Ublen, die du verdienet hast.

Pf. 93. 17.

N. 11. Die Bewahrung von der Höllen ist eine grössere Gutthat als die Erledigung daraus.

Diese deine Schuldigkeit gegen deinen göttlichen Bewahrer wurdest du genugsam fassen, wan du recht begreiffen thätest, was die Höll seye, jenes Hauß der Ewigkeit, jener Sammel-Platz aller Ublen, aus welchem keine Erlösung für den zu hoffen, der einmahl dahin verfallen: in inferno nulla est redemptio. Nun aber fassest du nicht die Grösse dieser Gutthat, weilen du diese erschröckliche Peinen noch niemahls gesehen noch empfunden hast. Dannoch hat GOtt dir eine grössere Gutthat erwiesen, da er dich von dem Fall in die Höll bewahret, als er einer Seel erweisen würde, wan er sie aus der Höll erlösete, nachdem sie darin gestürtzt worden. Dan wie ich schon vorhin gemeldet hab, die Bewahrung von dem Ubel ist ein grössere Gutthat, als die Erledigung. Du bist in die Höll nicht gefallen, doch aber hast du sie, GOtt weiß wie offt, verdienet. Dahero wan der büssende David, nachdem er einmahl gesündiget hatte, zu GOtt gesagt: Er habe ihn aus der Höll heraus gezogen: Eduxisti ab inferno animam meam: du hast aus der Höll meine Seel heraus gezogen: So kanst du sagen, er habe dich so offt aus der Höll gezogen, und erlöset, so offt du selbige mit sündigen verdienet hast, wan nicht seine Güte und Barmhertzigkeit so groß gewesen wäre, wurdest du anjetzo ein Höllenbrand, ein Mitgesell der Teuffel, ein ewiger Feind GOttes seyn.

Schluß-Red.

N. 12. Ermahnung zur Danckbarkeit.

DAhero begreiffe doch einmahl deine unendliche Schuldigkeit, mit welcher du GOTT wegen dieser so grossen Gutthat der Bewahrung verpflichtet bist: Erkenne mit David, wan er dir nicht geholffen hätte, so wurdest du mit den Verdammten deine Wohnung haben. Nisi quia Dominus adjuvit me, paulominus habitâsset in inferno anima mea. Erhalte eine beständige Gedächtnuß dieser herrlichsten Wohlthat, und statte offtermahls Danck darfür ab mit demüthigem Hertzen, sprechend: Deus gratias tibi ago, quia non sum sicut cæteri hominum. Und gleichwie du im Himmel nichts anders thun wirst, als die grosse Barmhertzigkeit für diese deine Bewahrung vor der Höll erhöhen und preisen, also fange dieses allhier auf Erden schon an: misericordias Domini in æternum cantabo. Wan dir zuweilen etwas verdrießliches über den Halß kommt, so opffere es dem HErrn auf zur Auslöschung derjenigen Straffen, so du in der Höll zu leyden verdient hast. Gedencke zuweilen, wie vormahlen der H. Franciscus Borgia thate, wan er auf der Reiß in Schnee, Regen, harte Weeg, unkommentliche Wohnungen gerathen, in der Höll, dachte und sprache er, in der Höll würde es mir noch übler hergehen. Dieser Gedancken wird dir viele Bitterkeiten versüssen. Letztlich gibe wohl acht, was du inskünfftig thuest, gib dich nicht mehr in die Gefahr auf ein neues zu sündigen, dieweilen du nicht weist, ob jener GOtt, der bißhero Gedult getragen hat, und in verstrichenen Zeiten dir so offt Barmhertzigkeit erwiesen hat, solches auch inskünfftig thun werde: Ecce sanus factus es; du bist nun frisch und gesund, und im Stand seelig zu werden, so getraue dir nicht mehr auch nur ein eintzigesmahl zu sündigen: weilen du auch wegen einer eintzigen Sünd kanst verdammt werden: jam noli amplius peccare, ne aliquid deterius tibi contingat: sündige nicht mehr, damit dir nicht etwas ärgeres widerfahre. Erneuere offtermahlen deinen Vorsatz, daß du nimmermehr GOtt gröblich beleidigen wollest, der dir so gütigst verschonet: gebrauche dich der Wort des Königs Sauls gegen David, da dieser ihm verschonet, da er ihne ungehindert hätte entleiben können: Peccavi! nequaquam tibi ultra malè faciam, eò quòd pretiosa fuerit anima mea in oculis tuis: Ich hab gesündiget, O HErr! künfftig will ich nimmermehr etwas Ubels gegen dich thun, darum weilen meine Seel in deinen Augen ist kostbar gewesen.

Jo. 5. 14.

Mein allergütigster GOtt und Vatter der grossen Barmhertzigkeit! wan ich jene unzahlbare Ubel, welche die Welt überschwemmen, als Straffen der Sünden betrachte, so muß ich bekennen, daß ich selbe vielmahl verdienet habe, als der dich offtermahl beleidiget: aber du unendlich gütiger GOtt! du hast mir mehr

dan

dan anderen deine Barmhertzigkeit erwiesen, und mich von jenen Armseeligkeiten bewahret, unter welchen so viele andere seufftzen und achzen. Ach wie offt hab ich verdienet diese Augen, diese Zung, diese Händ, die Gesundheit des Leibs, und das Leben zu verliehren, da ich mich dero zu deiner Beleidigung mißbraucht hab: du aber hast mir allezeit das Böse mit Gutem vergolten, dergestalt daß ich wohl mit dem gedultigen Job sagen kan: Peccavi, & verè deliqui, & ut eram
Job. 33. dignus non recepi: ich hab gesündiget, und warlich mißhandlet, und hab doch nicht, wie ichs verdienet, übles empfangen. O was grosse Güte, und mehr dan vätterliche Sorg hast du in allen Umständen für mich gehabt! O aus was einem Meer der Gefahren hast du mich errettet. Wer wird wohl jemaht genugsam erzehlen können, wieviel geistliche und leibliche Unglücker mir entweder aus Zubereitung der Natur, oder aus Bößheit der Menschen, oder aus Neid der Teufflen hätten wiederfahren können. Daß solche mir nicht widerfahren seynd, ist geschehen, weilen du sub umbra alarum tuarum protexisti me, unter dem Schatten deiner Flügel mich bewahret hast. Es ist wahr, ich kan und will es nicht in Abred stehen, daß ich nicht allezeit in dem harten Kampff wider die Anreitzungen des Fleischs, der Welt, und der Teufflen genugsam Widerstand gethan: ich bekenne mit dem büssenden David, daß mich die Anfechtungen des Feinds, und meine böse Neigungen öffters überwunden und zum Fall gebracht haben: Sæpe expugnaverunt me à juventute mea, sæpe expugnaverunt me inimici mei: meine Feind haben mich offt von meiner Jugend überwunden, aber eben dieses ist, weßwegen ich deine unendliche Barmhertzigkeit preisen muß: ich bin gefallen, aber doch nicht nach meinem Verdienst in die Höll gestürtzet, weilen du deine barmhertzige Hand unterleget hast mich aufzuhalten: hättest du nach meinem Verdienst gethan, so brennete ich jetzunder in dem feurigen Abgrund, allwo so viele Millionen der Englen und der Menschen leyden, welche nicht öffter dan einmahl gesündiget haben. Dahero gehöret mir zu alle Beschämung wegen der begangnen Sünden: dir aber allein gehöret alle Glory zu. Dir also meinem Schöpffer, meinem gütigsten Bewahrer sey Ehr und Glory durch alle Ewigkeit. Dich benedeye, dich lobe meine Zung, mein Hertz, meine Seel für die grosse Gutthat der Bewahrung vor leiblichen, geistlichen und ewigen Ublen. Ach verleihe mir die Gnad, daß ich von jetzt hinfüro dir nimmermehr so undanckbar, so untreu seye, gleichwie ich bis auf diese Stund gewesen bin, sonderen mache, daß ich meine höchste Schuldigkeiten erkenne, und meiner höchsten Schuld gegen deiner höchsten Gütigkeit gnug thue, und gleichwie du niemahlen ermatteſt mir guts zu thun, also ich auch niemahlen aufhöre dir zu dancken, dich zu loben und zu lieben: mache, daß ich von diesem unglückseeligen Leben in das überseelige Reich schreiten möge: alldort misericordias Domini in æternum cantabo, will ich deine Barmhertzigkeit ewig loben und preisen.

A M E N.



Der eilffte Sonntag nach Pfingsten.

Innhalt.

1. Einige Vortheil der Kranckheiten werden vorgestellt: und dan
2. Wie man sich zur Zeit der Kranckheit zu verhalten habe.

THEMA.

Bene omnia fecit. Marc. 7. v. 37.

Er hat alle Ding wohl gethan.

Eingang.

BEne omnia fecit! Er hat alle Ding wohl gethan. Also redeten von Christo die Verwunderungs-volle Schaarē des Volcks; also preiseten sie seine gutthätige Allmacht, nachdem sie gesehen, daß er durch ein zweyfaches Wunderwerck den Stummen redend gemacht, und dem Tauben die Ohren eröffnet. Admirabantur, dicentes: quia bene omnia fecit: sie verwunderten sich darüber/ und sprachen: Er hat alle Ding wohl gethan. Machen, reden, und urtheilen wir nicht eben also? wan uns GOTT von einer Taubheit, von einem Fieber, von einer anderen gefährlichen Kranckheit befreyet hat? heisset es nicht alsobald: bene omnia fecit? GOtt sey gelobt! der gütige GOtt hat mir wiederum darvon geholffen, da ich meynete, ich wäre schon ein todter Mensch. Seynd wir aber eben also fertig und bereit zu sagen: bene omnia fecit: GOTT habe wohl gethan, wan er aus Sehenden Blinde, aus Hörenden Taube, aus Starcken Gebrechliche, aus Gesunden Krancke machet? Wie wenige giebt es deren in der Welt, welche mit dem H. Petrus von Claræval GOtt deßwegen dancken, wan er ihnen durch eine Kranckheit die Augen blendet, deren oder eines anderen Glieds Gebrauch benimmt? sie mit schmertzlichen Kranckheiten überschüttet, und heimsuchet; Nichts ist in solchen Umständen gemeinlicher, als Mißvergnügen, Ungedult, Murren und Klagen: ich will nichts melden von fluchen und gotteslästeren, inmassen ich keine so gottlose Leuth unter meinen Zuhöreren zu seyn glaube. Unterdessen thun auch wir übel, Christliche Zuhörer, mit unserer Unzufriedenheit, Ungedult, Murren, und Klagen, wan uns der gerechte GOtt durch Kranckheiten heimsuchet, weilen die Kranckheiten nicht weniger eine Gab GOttes seynd als die Gesundheit, wie der H. Ignatius redet. Chron. Ord.

Vortrag.

DAmit wir dan künfftig mit gröſserer Zufriedenheit, Gedult und Ergebung in den Willen GOttes diese Heimsuchung annehmen, ausstehen, und uns zu Nutzen machen, will ich heut im ersten Theil die uns aus denen Kranckheiten zuwachsende Vortheil

theil anführen; im anderen Theil aber, wie wir uns in denen Kranckheiten und schmertzlichen Schwachheiten des Leibs zu verhalten haben; nachdem ich vorhero werd erkläret haben, wer der Urheber, und was die Ursach der Kranckheiten seye. Diese Materie ist allen dienlich: dan seyd ihr kränclich, so könnet ihr in gegenwärtigem Stand Nutzen daraus schaffen: seyd ihr aber gesund, so lernet es in der Zeit, so wisset ihrs in der Noth. Damit dieser Nutzen beyderseits zum ewigen Heyl gedeihe, gib deine Gnad JEsu du Heyl der Krancken durch dein göttliches Hertz, durch die Fürbitt Mariä und heiliger Schutz-Englen.

Fortsetzung.

N. 1. Die Kranckheiten und Trangsalen kommen von GOtt

Es lehreten die Manichäer, so gottlose Ketzer waren, daß die Trangsalen, Kranckheiten, und andere Ubel dieses Lebens nicht von GOtt, so ein Urheber des Guten seye, herkommen, sonderen von einem anderen Neben-Gott, der ein Urheber des Bösen seye, seinen Ursprung habe. Aber dieses ist eine verdammte, der gesunden Vernunfft, und der H. Schrifft zuwider lauffende Ketzerey. GOtt / wie er selbst bezeuget Deut. 32. 39. Ego percutiam, & ego sanabo: **ich will schlagen / und wiederum heilen:** und Amos 3. Si erit malum in civitate, quod Dominus non fecerit: **wird dan wohl ein Unheil / ein Ubel in der Stadt seyn / das der HErr nicht gemacht habe?** Allwo unter dem Nahmen des Ubels die Schmertzen, Kranckheiten und übrige Trangsalen verstanden werden, sagt der H. Hieronymus und alle Ausleger der H. Schrifft. Vocat autem malum cruciatum, & afflictionem: Amos nennet das Unheil und Ubel die Kranckheiten, Plagen, Schmertzen und Betrangnussen.

N. 2. Als eine Straff der Erbsünd.

Wan man aber nachsuchen will, was die allgemeine Ursach seye aller Kranckheiten, so findet man ohne Beschwehrnuß, daß gleichwie der Todt nach Zeugnuß des Apostels zu den Römern am 5. Cap. 12. durch die Sünd in die Welt eingangen ist: intravit per peccatum mors; also ebenmäßig durch die Erbsünd alle Kranckheiten ihren Ursprung genommen haben. Dieses kan man genugsam daraus abnehmen, weilen gleichwie der Mensch in dem Stand der ersten Unschuld dem Todt nicht wurde seyn unterworffen gewesen, nach Zeugnuß des weisen Manns Sap. 2 23. Deus creavit hominem inexterminabilem: also würden auch in diesem Stand keine Kranckheiten gewesen seyn. Wie dan Christus, und seine allerheiligste ohne Erbsünd empfangene Mutter niemahlen einer Kranckheit unterworffen gewesen: welches dan ein gnugsamer Beweißthum ist, daß der erste Ursprung aller Kranckheiten die Erbsünd seye.

N. 3. Und der würcklichen Sünden.

Zu der Erbsünd stossen hinzu die würckliche Sünden, welche ebenmäßig, wiewohl nicht allezeit, doch vielmahl die wahre Haupt-Ursach der Kranckheiten seynd; nicht allein wan wir ansehen die Kranckheiten deren Sünderen, sonderen auch wan wir betrachten die Kranckheiten, mit welchen die Gerechte geplagt werden: dan (damit ich keine Meldung thue von denen läßlichen Sünden, welchen auch die Gerechte und Fromme unterworffen seynd) es ist gewiß, daß nicht ein jeder, der jetzund gerecht und fromm ist, zu allen Zeiten fromm und gerecht gewesen: und viele, die anjetzo nur geringe und läßliche Sünden begehen, haben doch vorhin einige, und vielleicht auch viele schwehre und tödtliche Sünden begangen. Da sie gerechtfertiget worden, hat ihnen GOTT die Schuld nachgelassen: es ist aber dannoch viele Straff darvon zu bezahlen übrig geblieben. Mithin so gerecht und fromm jemand immer nun ist, wan er doch anderemahl sich tödtlich versündiget hat, so hat er billiche Ursach zu dencken, daß seine vorhin begangene Sünden ein Ursach seyen an denen gegenwärtigen Schmertzen, Kranckheit, und Unpäßlichkeit, so er leidet. Dieses muß derjenige noch vielmehr dencken, der im Stand der Todtsünd von einigen Schmertzen und Kranckheit überfallen wird; sintemahlen GOTT in der Heil. Schrifft vielmahl bedrohet hat, daß er die Sünden mit Kranckheiten straffen wolle. Man lese allein das eintzige Capitel Deut. 28. daraus ich zu meinem Vorhaben diese wenige Wort anziehe: Nisi custodieris omnia verba legis, & timueris nomen ejus, inducet Dominus super te universos languores: **wan du nicht halten wirst alle Wort dieses Gesatz / und förchten seinen Nahmen / so wird der HErr alle Kranckheiten über dich führen.** Also ist die Schwester Moysis wegen ihres Murren gegen diesen H. Propheten mit dem Aussatz gestraffet worden. Dergleichen Exempel könte ich eine unzahlbare Menge beybringen

N. 4. Doch nicht allzeit.

Dannoch kan man dieses nicht allezeit als eine unfehlbare Sach glauben: son-

sten müste man auch denen heiligsten Leuthen die Kranckheiten als eine Straff zumessen; welches ebenmäßig der Heil. Schrifft zuwider laufft. Dan erstlich weiß man, daß der H. Tobias das Gesicht verlohren: dannoch ware dieses keine Straff der Sünd; sonderen eine Bewährung und Prob seiner Tugend, damit er dardurch denen Nachkömmlingen ein Beyspihl der Gedult würde: also versichert uns der Heilige Geist:

Tob. 2. 12. Hanc tentationem ideo Dominus permisit evenire illi, ut posteris daretur exemplum patientiæ ejus: **Diese Versuchung ließ ihm der HERR darum widerfahren/ damit den Nachkommlingen das Exempel und Beyspihl seiner Gedult gegeben würde.** Und am

Tob. 12. 13. 12. Cap. quia acceptus eras Deo, necesse fuit, ut tentatio probaret te: **dieweil du GOtt angenehm warest/ so ware vonnöthen/ daß die Anfechtung dich bewährte.** Also meldet deutlich Christus die ewige Wahrheit, daß die Blindheit des Blindgebohrnen keine Straff seye, die ihm entweder wegen seiner oder seiner Elteren Sünden seye aufgebürdet worden:

Joannis 9. 3. Neque hic peccavit, neque parentes ejus: **weder dieser hat gesündiget, weder seine Elteren.** Dieses soll uns allen in so weit dienen, daß wir erstlich niemand urtheilen, wan einer erkrancket, und nicht gleich urtheilen, GOTT straffe seine Sünden mit dieser Kranckheit. Zweytens, wan wir erkrancken, und wissen, daß wir GOtt vormahlen beleidiget haben; obschon wir anjetzo keiner Sünd uns bewußt seynd, daß wir die gegenwärtige Kranckheit als eine Straff der vormahlen begangenen Verbrechen im Geist der Buß mit Gedult annehmen sollen, als eine denen Gerechten so wohl, als denen Sünderen sehr vortheilhaffte Sach, und sehr dienliche Gab GOttes.

N. 5. **Die Kranckheiten bringen zur Erkantnus.** Dan der Mensch insgemein ist sehr unwissend, ja gar blind, was anbelanget die Erkantnuß GOttes, seiner selbst, und den Preiß und Werth der irdischen und zergänglichen Dingen; fürnemlich so lang er eines völligen Wohlstands, günstigen Glücks, und vollkommenen Gesundheit geniesset: Er machet es vielmahl wie der stoltzmüthige Antiochus: Er meynet, er könne biß an die Sternen des Himmels reichen: Er will alles unter seine Bottmäßigkeit bringen: erkühnet sich jemand seinem unbillichen Vorhaben zu widersetzen, so will er diesen seinen Gegner gleich zu Schanden machen: Er dencket kaum an was anderes als an Ehrenstellen, und vornehme Aemter, durch welche er über andere erhoben werde, und in seiner Gemeind, gleichwie die Sonn unter denen Sternen hervor scheine: Er gibt ihm alle erdencksliche Mühe schöne ligende Güter an sich zu bringen, und hoffet, er werde in deren Besitzung seine Ruhe finden: Er laufset denen Reichthumen heißhungrich nach, und glaubet, alsdan werde er vollkommen glücklich seyn, wan er viel Geld und Gut werde zusammen gebracht haben. Also gibt es mehrmahlen ein Weibsbild, so sich wegen seiner wahren, oder auch nur eingebildeten Schönheit nicht hoch genug zu schätzen weiß; sie möchte wohl als ein Abgott von allen deßwegen angebetten werden: ihre gantze Bemühung ist sich waschen, sauberen, schmincken, aufbutzen, der Spiegel kommt kaum aus denen Augen, als wan sie vor fremden Augen ist, denen sie zu gefallen sucht: eine solche Person meynet, dieser mit weissem Schnee bedeckte Misthauffen, dieser mit einer schönen Haut überzogene Kothsack seye was überirdisches, durch dessen Besitzung sie völlig glückseelig seye: an den Himmel, und an die Höll, an GOtt dencket sie kaum jemahlen: alle Gedancken seynd auf ihre Schönheit gehafftet. Was thut nun GOtt, damit er diesen Blinden die Augen eröffne? Er schlaget sie mit einer Kranckheit: nachdem er ihnen die verblendete Augen eine Zeitlang mit dieser beissenden Gallen bestrichen, bekommen sie endlich gleich dem blinden Tobias das Gesicht wiederum, sie fangen an gleich dem Antiochus durch diese göttliche Straff ermahnet zu ihrer selbsteigenen Erkantnuß zu kommen: cœpit ad agnitionem suî venire divinâ admonitus plagâ. 2. Mach. 9. 11. Sie fangen an des vergessenen GOttes sich zu erinneren, und zu bekennen, es seye billich, daß man ihm diene und unterworffen seye: ait: justum est subditum esse Deo. Sie fangen an die zergängliche Nichtigkeit der irdischen Dingen gleichfalls mit Händen zu greiffen, indem sie sehen, daß ihre Ehren-Aemter, Güter, Reichthumen, ihre kostbare Wohnungen nicht im Stand seynd sie von der Kranckheit zu befreyen, oder nur ein Stündlein die Schmertzen zu linderen. Dan siehet man, was ein gebrechliches Gut die Schönheit seye, indem das gantz verstellte Gesicht nichts dan Grausen erwecken kan. Infirmitas memoriam reformat, ut animus, qui extra se in elationem ducitur, ut cui conditioni sit subditus, ex percussa carne memoretur. Die Kranckheit nemlich würcket, sagt der H. Gregor. daß das vormahlen durch die Hoffart aufgeblasene, und seiner gantz vergessene Gemüth durch die Schmertzen des mit Kranckheit getroffenen

nen Leibs sich erinnere, welchem Stand und Armseeligkeiten es unterworffen seye. Ein Beyspihl dessen haben wir an dem tyrannischen Kayser Galerius Maximianus: Als dieser mit einem sehr schmertzlichen Geschwär geschlagen worden, daraus eine ungeheure Meng der Würm und ein unerträglicher Gestanck hervor gebrochen, fienge er endlich an seine gegen die Christen verübte Grausamkeit zu erkennen, vor GOtt sich zu demüthigen, seine gegen die Christen gegebene grausame Befehl zu widerruffen, die Verfolgung zu stillen; darbenebens gabe er den Christen völligen Gewalt offentliche Kirchen zu bauen, den Gottesdienst darin zu üben, und begehrte, sie wollen vor ihn und das Reich ihr Gebett zu GOTT ausgiessen. Euseb. L. 8. c. 18. Also eröffnet die Kranckheit denen ihrer und GOttes vergessenen Sünderen die vorhin verblendte Augen.

N. 6. Prüfen die Gerechte.

Nicht weniger dienlich seynd auch die Kranckheiten denen Frommen, und gebraucht sich GOtt derselbigen als einer gewissen Prob und Bewährung um zu erkennen, oder vielmehr uns zu erkennen zu geben, ob wir ihn wahrhafftig lieben, und als treue Diener ihm anhangen. Unser Hertz ist also veränderlich, oder besser zu reden, dergestalt betrüglich, und unerforschlich, wie die H. Schrifft redet: Jerem. 17. 9. pravum & inscrutabile est cor hominis: daß es sich leichtlich einbildet, es liebe eine Sach eben damahlen, da es in der That eine andere liebet: es verbirget ihm selbst seine innerliche Beschaffenheit, und betrüget sich selbst zuvor ehe, dan andere: kommet aber eine Kranckheit, so thut die selbige die verborgene Falten von einander: diese erleuchtet die verborgene Winckel, und zeiget an, was darin verborgen gewesen. Wan man eine Kranckheit und schmertzlichen Zustand mit Freud, oder wenigstens mit Gedult annimmet; wan man jene Hand, so uns schlaget, küsset, anbettet und liebet, das ist ein Zeichen, daß man GOtt liebe; und daraus kan man wissen, daß man ihn liebe. Wan man aber in denen Kranckheiten klaget und murret, wan man die Schmertzen mit Ungedult traget; kan man einen solchen Menschen nicht mit bestem Fug jenem Leibeigenen vergleichen, der seinen Herrn alsdan liebet, wan er ihm gutes thut: aber ihn hasset und verfluchet, wan er ihn wegen seiner Fehler und Verbrechen vätterlich straffet? Also wahr ist es, wie S. Bernardus. der H. Bernardus wohl angemercket hat, daß man in der Kranckheit erkenne, was für ein Christ man seye: Ex morbo qualis sit Christianus, cognoscitur.

Ein anderer grosser Vortheil wachset uns von denen Kranckheiten zu, weilen sie den Menschen reinigen. N. 7. Reinigen sie. Niemand unter allen Menschen ist so vollkommen, dessen obschon sonst heller Tugend-Glantz nicht durch einige kleine Fehler, als eben so viele kleine Flecken besprenget und verduncklet werde. Wessen Tugend-Werck seynd dergestalt sauber und rein, daß nicht etwas menschliches mit darunter lauffe? Gleichwie kein Silber so rein, daß nicht etwas Metall-Schaum darunter, und kein Eisen so hart, daran sich nicht endlich etwas Rost setze; also ist kaum der Frommeste in seiner Meynung und Vorhaben dergestalt lauter und unbeweglich, daß nicht einige Unvollkommenheit daran klebe. Was für ein Mittel ist dan für dieses Ubel? Unter anderen ist die Kranckheit überaus dienlich und vortheilhafft, und eben deßwegen nennet Guilielmus Parisiensis die Kranckheit ein reinigendes Feur: ignis purgatorius, durch welches erfüllet wird, was der HErr sagt bey dem Propheten Isaias: Excoquam ad Isaiæ 1. 25. purum scoriam tuam, & auferam omne stannum tuum: ich will deinen Schaum zum feinesten auskochen, und all dein Zinn hinweg nehmen. Dan das Feur hat unter anderen diese drey Würckungen: erstlich sönderet es diejenige Ding, welche zuvor vermischt waren, von einander, das Gold von dem Silber, das Silber von dem Bley und Zinn. Eben dieses thut die Kranckheit, sie sönderet die Gute von dem Bösen ab: sie machet, daß man diejenige erkenne, welche GOtt wahrhafftig lieben. Damit man sehe, ob ein irdenes Geschirr gut seye, braucht man es nur ans Feur zu stellen: ist es gut, so wird es davon härter: ist es nichts nutz, so springet es: eben also, sagt der H. Augustinus, wird ein guter Christ durch die Kranckheiten mehr bevestiget: aber ein böser Christ zerspringet durch seinen Zorn und Ungedult gegen GOtt, und diejenige so ihn bedienen, und mit ihm zu thun haben.

Zweytens saubert das Feur das Gold von allem Unrath und Koth: es reiniget selbiges; es gibt ihm solchen Glantz, der es zu dem schönesten unter allem Metall macht. Eben das nemliche würcken bey dem Menschen die Kranckheiten, sagt der H. Bernardus: languor vitia excoquit, igne conflaris, ut ab omni peccatorum sorde purgeris: wer die Kranckheiten wie es sich gebühret anniñt, der wird dardurch von allen Unsauberkeiten deren zur Zeit der Gesundheit begangenen Sünden gereiniget. Die Welt ist gantz verderbt: wer kans läugnen? totus mun- 1. Joan. 5. dus in maligno positus est: kein Stand 19. ist so heilig, darin man nicht fehle, und

sündige. Was würckt die Kranckheit? Ægritudo carnem vulnerat, mentem sanat, sagt der genennte H. Vatter: sie verwundet zwar das Fleisch, sie peiniget den Leib, aber sie reiniget und heilet die Seel. Eben deßwegen nennet der H. Basilius die Kranckheit eine Artzeney der Seelen: morbus pharmacum, weilen gleichwie durch die reinigende Artzneyen die schädliche Feuchtigkeiten abgetrieben werden, also werden auch die Sünden durch die Kranckheiten abgetrieben. Wie mancher hat es erfahren, der das Hertz nicht gehabt die lange Jahr verschwiegene Sünden zu beichten, biß daran, daß ihm GOtt mit der Kranckheit als einem guten Brech-Träncklein zugesetzt hat?

S. Basilius.

N. 8. Bewahren von zukünfftigen Sünden.

Es reinigen nicht allein die Kranckheiten von begangnen Sünden, sonderen sie seynd ein kostbares Præservativ-Mittel für die zukünfftige: also lehret der H. Augustinus L. 1. de anima: Quosdam præsciens Deus multa peccare posse, flagellat infirmitate corporis, ne peccent: ut eis utilius sit frangi languoribus ad salutem, quam remanere incolumes ad damnationem. Bey etlichen Menschen siehet GOtt vor, daß sie viele Sünden begehen würden, derowegen schlagt er sie mit Kranckheiten des Leibs, damit sie nicht sündigen: denen es also viel nutzlicher ist mit Leibs-Kranckheiten geplagt werden zu ihrem Heyl, als frisch und gesund bleiben zu ihrer Verdammnuß. Es ist in der That also: wie viele würden durch Geilheit, wie viele durch Geitz, Ungerechtigkeit, Diebstähl, und dergleichen gottlose Streich sich versündigen, wofern sie nicht GOtt durch Kranckheiten zu diesen Lasteren unvermögend gemacht hätte? Derowegen als ein Blinder zu dem wunderthätigen H. Ubaldus Bischoff der Stadt Eugubium kommen, gabe er ihm zur Antwort: Esto contentus, quia si reciperes visum corporis, perderes visum animæ: seye du mit deiner Blindheit zufrieden: dan wofern du das leibliche Gesicht wieder empfangen solteſt, so würde deine Seel geblendet werden. Ebenermassen als die H. Brigitta für einen Gottesgelehrten Algotius bey GOtt angehalten, daß er ihn von der Blindheit, und dem reissenden Stein befreyen wolte, bekame sie zur Antwort: ille stella micans est, nec expedit sanitate corporis obscurari animam ejus: Er ist ein helleuchtender Stern, es ist nicht dienlich, daß seine Seel durch die Gesundheit des Leibs verdunckletwerde. H. Petre, warum hast du Petronellam deine geistliche Tochter nicht von dem Fieber befreyen wollen, da doch dein blosser Schatten so viele Kranckheiten geheilet hat? Illa febris expedit saluti animæ ejus, lautet die Antwort: dieses Fieber ist ihr dienlich zu ihrem Seelen-Heyl: deßwegen damit er seine von Christo empfangne Gewalt die Kranckheiten zu heilen zeigete, hat er sie zwar darvon befreyet, aber alsobald wiederum darvon ergreiffen lassen. H. Paule, der du für deine Brüder nach dem Fleisch, für die Juden, verlangtest von Christo verbannt zu seyn, anathema esse à Christo pro fratribus, Rom. 9. 3. wo ist deine Lieb gegen Timotheum deinen lieben und getreuen Sohn, wie du ihn selbst nennest? filius meus dilectus & fidelis in Domino, 1. Cor. 4. du hast so viele andere von allerhand Kranckheiten durch Zuschickung deiner Vortücher geheilet, warum befreyest du ihn nicht ebenmäßig von denen beständigen Kranck- und Schwachheiten? sonderen schreibest ihm allein vor, er solle sich wegen selber des Weins mäßig bedienen? modico vino utere propter frequentes tuas infirmitates. 1. ad Timoth. 5. Non expedit saluti animæ ejus. Die Kranckheit ist seiner Seelen weit dienlicher, als die Gesundheit. O wohl einen grossen Trost für uns, wan uns GOtt mit Schmertzen und Ungemach heimsuchet, wofern wir uns nur erinneren wollen, sagt der H. Chrysostomus, daß GOtt dieses weder aus Unwissenheit, weder ungefehr und unbedacht, sonderen zu unserem Besten habe geschehen lassen: Deus non imprudenter, nec temere talia fieri permittit. Deßwegen, si ægri sumus, non mœreamus, sage ich mit der H. Synclectica im Leben der Altvätter, quod neque orare, neque operari, neque jejuniis, laboribus, vigiliisque corpus liceat perdomare. Wan wir kranck seynd, lasset uns deßwegen nicht betrüben, weilen wir mit denen anderen nicht können betten, arbeiten, unserem Leib mit fasten, wachen, und anderen Buß-Wercken zusetzen: lasset uns allein gedultig leiden, so thun wir das GOtt gefälligste, und uns nützlichste Werck, so insgemein auch das vollkommenste.

Surius tom. 4.

N. 9. Macht die Tugend-Werck vollkommen.

Auch in die vornehmste und scheinbareste Tugend-Werck schleichen gar leichtlich Unvollkommenheiten und eigene Lieb ein. Wie offt ist bey dem langen und eiffrigen Gebett ein eigenes Wohlgefallen? Wie offt verdirbt den Verdienst unseres gegebenen Allmosens die Eitelkeit und Gesuch des menschlichen Lobs? Wie offt wird in dem Fasten nicht allein der Juden, sonderen auch der Christen der eigene Will, und Eigensinnigkeit gefunden, durch welche dessen Verdienst wo nicht gäntzlich ausgelöschet, doch mercklich geschmäleret wird? Von wie vielen Sachen, die uns

zu

zu thun vorkommen, weiß man nicht eigentlich, ob sie uns anständig, ob sie GOtt von uns verlange: und geschicht es gar offt, daß wir an Platz des göttlichen Willens bloß allein dem unseren folgen, und thun nicht was GOtt, sonderen was wir allein wollen? Alle diese Fehler seynd bey denen Kranckheiten nicht zu beförchten, in welchen der eigene Will gantz und gar keinen Theil noch Platz hat: man ist gantz befreyet von allem eitlen Wohlgefallen, und Gesuch des menschlichen Lobs: folgsam ist man gewiß, daß man in solchem Stand, in welchem GOtt uns haben will, und also seinen göttlichen Willen vollkommentlich erfülle. Und eben daraus muß man schliessen, daß die Kranckheit insgemein nicht eine Prob des göttlichen Zorns sonderen vielmehr ein Zeichen seiner Lieb gegen uns seyen, indem auch die gröste Heiligen in diesem Stand sich befunden; wie aus dem 11. Cap. Johannis gnugsam erhellet, allwo von dem Lazaro also geschrieben ist: Ecce quem amas infirmatur: **siehe den du lieb hast / der ligt kranck.**

Anderer Theil.

N. 10. Am Anfang der Kranckheit soll man beichten.

WIe hat man sich dan aber zu verhalten in dem Stand der Kranckheit, damit diese uns zum Vortheil, nicht aber zum Schaden und gar zur Verdamnuß gereiche? Auf diese Frag will ich im anderen Theil kürtzlich antworten. Es ist allerdings gewiß, damit man die Schmertzen und Kranckheit ihm verdienstlich mache, daß es nothwendig seye, daß man selbige im Stand der Gnaden ausstehe: dan was ein Todt-Sünder thut und leidet, alles ist unverdienstlich zum Himmel und ewigen Leben: folgsam ist es eine allerdings nothwendige Sach, daß man gleich anfangs bey anbrechender Kranckheit in sich gehe, sein Gewissen erforsche, seine Sünden beichte, und so viel es möglich ist, sich mit GOTT versöhne. Weßwegen aber das? Weil eine so wichtige Sach, daran die ewige Seeligkeit vielmahl gelegen, zu selbiger Zeit weit besser geschehen kan, als hernach, wan die Schmertzen und andere Umständ den Menschen ausser Stand setzen ein so wichtiges Geschäfft wohl zu verrichten. Zweytens, wan der Mensch, so viel ihm möglich, mit GOtt versöhnet ist, so gibt ihm auch Gott grössere Gnad die Schmertzen mit Gedult auszustehen, und folgsam gröseren Fortgang in der Tugend zu machen, und für die bey GOtt gemachte Schulden gnug zu thun. Drittens soll uns darzu antreiben die Begird wiederum gesund zu werden. Es ist nicht übel, daß man in denen Kranckheiten die von GOtt gegebene Mittel brauche; aber vor allem soll man sich zu GOtt wenden, nach dem Exempel und Beyspihl des Königs Ezechias, der gleich bey dem Anfang der Kranckheit, unangesehen der unzahlbaren Geschäfften des Reichs sein Angesicht von allen irdischen Sorgen zu der Wand abgewendet, und zum HErrn gebetten: Ægrotavit Ezechias, & convertit faciem suam ad parietem, & oravit Dominum: Er erinnerte sich aller seiner begangenen Sünden: Er gabe sich deren vor GOtt schuldig, er bereuete selbige mit Vergiessung vieler bitteren Zähren: Recogitabo tibi omnes annos meos in amaritudine animæ meæ: flevit fletu magno. Was geschicht darauf? Derjenige GOtt, der ihm durch den Propheten Isaias ankündigen lassen, er solle für sein Hauß verordnen, dan er werde sterben: dispone domui tuæ; morieris enim tu. Dieser GOtt lasset ihm durch den nemlichen Propheten andeuten, er habe sein Gebett erhöret, und durch seine reumüthige Thränen erweichet ihm 15. Jahr des Lebens zugesetzet: Audivi orationem tuam, & vidi lacrymas tuas: ecce ego adjiciam super dies tuos annos quindecim. Hingegen weil der König Asa in der Kranckheit seine Zuflucht nicht zu GOtt genommen, sondren all sein Vertrauen gesetzet auf die Kunst seiner vortrefflichen Leibartzten, deßwegen mußte er sein gantzes Leben das schmertzliche Podagra haben, und endlich daran sterben. Ægrotavit Asa dolore pedum vehementissimo, nec in infirmitate sua quæsivit Dominum, sed magis in medicorum arte confisus est: dormivitque cum patribus suis: **Asa ward kranck mit höchsten Schmertzen an seinen Füssen: und suchete den HErrn nicht in seiner Schwachheit / sonderen vertraute vielmehr auf die Kunst der Artzten / und entschlieff mit seinen Vätteren.** Isaiæ 38. 2. Paral. 16. 12.

N. 11. Welches viele verabsaumen.

Machen wir es nicht eben also? Gehen nicht unsere erste Gedancken auf die Medicinen und Leibartzten, wan uns etwas anstosset? Kan nicht von uns ebenmäßig gesagt werden: in infirmitate sua non quæsivit Dominum? Er hat sich in seiner Kranckheit nicht zu GOtt gewendet? O wohl ein übler Anschlag! wir wolten gern von denen Kranckheiten befreyet werden, sagt der H. Hieronymus, aber wir heben die Ursach der Kranckheit nicht auf: nec amputamus causas morbi, ut morbus pariter auferatur. Deßwegen wer immer von einer Kranckheit ergriffen wird, der soll sich vor allem zu GOtt wenden, mit ihm sich versöhnen.

N. 12. Dan soll man sich dem Willen

Ist dieses geschehen? so soll man sich gäntzlich in den Willen GOttes ergeben, und von gantzem Hertzen das Ubel annehmen,

GOttes ergeben.

men, das er uns zuschickt. Dan entweder ist die Kranckheit ein Straff der Sünden, so ist es ja eine Schuld der Gerechtigkeit, daß wir uns dem göttlichen Willen ergeben, und die zugemessene Straff ausstehen: wan unser Gewissen uns vorrupfet, daß wir offtermahl GOtt schwehrlich beleidiget haben, und noch vielmehr, wan wir würcklich im Stand der Todt-Sünd wären, so müsten wir dencken, was vormahlen die verrätherische Brüder des Josephs unter sich gesagt, da sie von dem unbekanten Vice-König in Aegypten hart hergenommen worden: meritò hæc patimur, quia peccavimus in fratrem: billich leiden wir das, weil wir uns an unserem Bruder versündiget haben: also sollen wir auch dencken: meritò hæc patimur, quia peccavimus in Deum nostrum: billich, gar billich leiden wir dieses, weil wir uns gegen GOtt versündiget haben. Es geschicht uns recht: GOtt hat Ursach also uns zu straffen: wir haben ihn beleidiget, er züchtiget uns: die Schuld ist unser: meritò hæc patimur &c. Qui benignè hominem condidit, nequaquam injustè cruciari permittit: jener GOtt, der uns mit so grosse Gütigkeit erschaffen hat, lasset niemahl zu, daß uns durch Schmertzen, Kranckheiten und Trangsalen unrecht geschehe: meritò patimur &c. Wan wir aber mit Gerechtigkeit gestraffet werden, so erfordert auch die Gerechtigkeit, daß wir die Straff annehmen, und uns dem Willen eines so gerechten Richters vollkommentlich unterwerffen. Wie vielmehr aber müssen wir dieses thun, wan die Kranckheiten nicht allein eine Straff, sonderen gar eine Gutthat seynd, wie sie dan in der That seynd. Das Absehen GOttes, da er dich mit Kranckheit beleget, ist dieses, damit er dich von Sünden errette, und aus dem Raachen des ewigen Todts reisse: GOtt macht es wie ein Artzt, sagt der H. Augustinus: intelligat homo medicum esse Deum: bellum ciet non cum ægroto, sed cum morbo: er bestreitet nicht den Krancken, sonderen die Kranckheit: sub medicamento positus, ureris, secaris: er brauchet die Lanzetten, die Messer, das Feur: jedoch ist dieses keine Unlieb, keine Grausamkeit, er thut es nur dein Leben zu erhalten: und wan du schon weinest und klagest, so lasset er doch nicht nach, weil er dich will gesund haben: clamas: non audit medicus ad voluntatem; audit ad sanitatem.

Gen. 42.

S. Augustin.

Schluß-Red.

N. 13.

Derohalben intelligas Deum esse medicum: mercke es wohl, GOtt ist ein Artzt: Er nimmt dir die Gesundheit, er machet dir Schmertzen, ergib dich in seinen Willen, nimm die Kranckheit von seiner Hand gedultig an: und gleichwie du dich nicht über den Leibartzten erzürnest, sagt der H. Cyrillus, wan er dir eine bittere Medicin vorschreibt: ut medico non irasceris, si amaram potionem præscribat, quâ purgeris; ita contra Deum non indigneris, si morbos immittit, quibus animæ salutem consequaris: Er verfahret mit dir nach der Schärffe, damit deine Seel ewig lebe: vita in voluntate ejus: sein Will ist dein Leben. So erkenne dan, daß diese Schärffe eine Lieb-volle Gutthat seye: überlasse dich seinem Willen: sage mit dem H. Aug. hic ure, hic seca &c. Und seye versichert, sagt der H. Hieronymus, quanto magis in hoc sæculo morborum crudelitate fuerimus afflicti, tanto post resurrectionem majora præmia consequemur: je mehr wir in dieser Welt mit schmertzlichen Kranckheiten betrangt werden, desto grösseren Lohn werden wir nach der Auferstehung im zukünfftigen Leben erwerben. Deus omnis gratiæ, qui vocavit nos in æternam suam gloriam, modicum passos ipse perficiet. 1. Pet. 5. 10. GOtt aller Gnaden, der uns zu seiner ewigen Herrlichkeit beruffen hat, wird uns, wan wir eine kleine Zeit gelitten haben, vollkommen machen, und endlich sagen: Euge serve bone &c. Derohalben wan GOtt uns auch Schmertzen zuschicket, lasset uns sagen: bene omnia fecit. Lasset uns sagen: sit nomen Domini benedictum: sicut Domino placuit, ita factum est. Unterdessen omne quod tibi applicatum fuerit accipe: nimm alles an, was dir zugefügt wird, & patientiam habe, und habe Gedult! Dan Gold und Silber wird in dem Ofen bewähret, aber die Menschen, die GOtt angenehm seynd, im Ofen der Trübsal: quoniam in igne probatur aurum & argentum: homines verò receptibiles in camino humiliationis. Eccli. 2. 4. O mein GOtt, ich erkenne, daß ich mich in allen Schmertzen und Kranckheiten deinem göttlichen Willen ergeben müsse: ich erkenne, daß ich es schuldig bin aus Gerechtigkeit, schuldig aus Danckbarkeit. Weil aber mein Leib und Sinnlichkeit widerstreben, deßwegen bitte ich um deinen göttlichen Beystand, und wan dein göttlicher Will ist mir Schwachheit, Schmertzen, und Kranckheit zuzuschicken, gib mir darzu unermüdete Gedult, damit ich allezeit zufrieden seye mit deiner gerechten und gütigen Verordnung, und immer sage: bene omnia fecit: GOtt hat alle Ding wohl gethan.

S. Hieron. Ep. ad Cyprian.

A M E N.

Der

Der zwölffte Sonntag nach Pfingsten.

Innhalt.

GOtt soll aus gantzem unzertheiltem Hertzen geliebt werden.

THEMA.

Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo Luc. 10. 27.

Du solst den HErrn deinen GOtt aus gantzem Hertzen lieben.

Eingang.

Müssen wir uns nicht billig ins Hertz hinein schämen; daß GOtt uns so armseelig, so träg und unempfindlich zum Guten, so geneigt zum bösen ersehen; daß er nothwendig gefunden durch ein feyerliches Gebott, und gemessenen Befehl uns anzuhalten, ihn, die unermessene Schönheit, die Versammlung aller Güter, das Meer aller Vollkommenheiten, das eintzige Mittel-Punct unserer Ruhe, unseren Anfang und letztes Ziel und End, unsere höchste Glückseeligkeit, das eintzige liebens würdige Gut zu lieben? Diliges Dominum Deum tuum: **du solst den Herrn deinen GOtt lieben.** Aber eben dieses Gebott ist ein besonderes Zeugnus der unendlichen Lieb GOttes gegen uns; weilen er durch das selbige uns eine höchst beglückte Nothwendigkeit auferlegt hat, mit unserm ersten Ursprung und Quell des Lebens uns durch die Lieb zu vereinigen; und entweder das ewige Leben, oder den ewigen Todt zu erwählen. Wissen sie aber auch wohl, Christliche Zuhörer, warum der göttliche Gesatz-Geber, dieses Gebott das gröste und erste nennet? das Erste nennet er es wegen dreyfacher Ursach, sagt der H. Thomas: primum in intentione jubentis: finis enim præcepti est charitas; ad quam omne præceptum ordinatur, ad Rom. 13. plenitudo legis dilectio. Es ist das Erste; weilen der Gesatz-Geber dieses vor allen anderen will gehalten haben: dan das Ziel des Gebott ist die Lieb; auf welche alle übrige Gebott abzielen, nach Zeugnus des Apostels zu den Röm. am 13. 10. **die Lieb ist die Erfüllung des Gesatzs.** Secundò primum necessitate observationis: Zweytens wird es das Erste genennet; weilen es das Nothwendigste zu halten. Tertiò primum in ordine dignitatis; quia in summum bonum dirigitur; scilicet Deum: Drittens ist es das Erste; weilen es das vortrefflichste: dan es zielet auf das höchste Gut; nemlich GOtt den HErrn. Er nennet es auch das gröste: dan wie eben dieser Lehrer anmercket, ist groß, weilen das natürliche in die Seel aller vernünfftigen Geschöpffen unauslöschlich von GOtt eingetruckte Gesatz das nemliche befehlet: magnum quia mandat hoc Lex naturalis in mentibus omnis creaturæ rationalis divinitus

S. Th. opusc. 61. c. 1.

tus indelebiliter impressa. Noch grösser ist es; weilen das Gesatz Moysis den nemlichen Befehl widerholet: Majus; quia repetens iterum remandat Lex Mosaica. Das gröste ist es; weilen das Evangelische vom Sohn GOttes gegebene Gesatz diesen Befehl bekräfftiget: maximum; quia illud confirmat lex Evangelica per ipsum Dei Filium tradita. Diesem ersten, zu halten nothwendigsten und grösten Gebott wird nicht durch eine jedwedere Lieb ein Genügen geleistet:

Vortrag.

WEr es gemäß seiner Schuldigkeit halten will/ der muß GOtt seinen HErrn aus gantzem Hertzen lieben: Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo: **darzu verbindet uns die natürliche Gerechtigkeit/ weilen er allein unser Schöpffer und Erlöser ist.** Dieses werd ich im ersten Theil weitläuffiger vorstellen. **Eben dieses erfordert die Danckbarkeit und Gegen-Lieb für seine uns erwiesene Lieb und Wohlthaten.** Dieses ist der andere Theil. Christe JEsu verleyhe durch dein göttliches Hertz ꝛc. daß wir dich unsern GOtt, unsern Schöpffer und Erlöser, unsern grösten und treuhertzigsten Liebhaber und Wohlthäter also hier von gantzem Hertzen lieben; damit wir diese Ubung ewig im Himmel fortsetzen mögen.

Fortsetzung.

N. 1. Was das sey GOtt von gantzem Hertzen lieben. S. Basil. Hom. 12. in ps. 44. S. P. Chrylol. serm. 147.

AUs gantzem Hertzen Christliche Zuhörer! Aus gantzem Hertzen will GOtt geliebt seyn: ex toto corde: das ist wie der S. Basilius und Petrus Chrysologus diese Stell auslegen, GOtt gestattet keine Zertheilung des Hertzens und der Lieb auf andere Ding: wer ein vollkommener Freund GOttes ist; der gibt ihm seine gantze Seel: hoc, quod ex toto dixit, divisionem in alia nullam admittit: qui amicus est Dei perfectus; ei totam animam tribuit. Er will, die Lieb seiner solle das gantze Hertz einhaben und besitzen: quid quid est cordis, Dei amore possideri vult. Es befilcht und lehret uns dieses Gebott, sagt Theodoretus, daß wir unsere Lieb gantz unzertheilet GOtt unserem Schöpffer bewahren sollen: docemur totam dilectionis vim creatori Deo conservare. Welches dannoch nicht also muß genommen werden; als wan GOtt nichts anders dan sich allein zu lieben gestattete: sintemahlen er zu diesem Gebott also bald den Befehl und anderes Gebott hinzufüget den Nächsten wie sich selbst zu lieben: diliges proximum &c. Der Will und Befehl GOttes ist, daß wir ihn dergestalt lieben, daß seine Feind die Welt, der Teuffel, die Sünd nicht den geringsten Theil unseres Hertzens überkommen: daß wir weder etwas sündhafftes, weder etwas zulässiges auf eine sündhaffte Weiß lieben. Er gebiethet, wie Victor Antiochemus gar wohl hat angemercket, daß man ihm allein zu gefallen suche; und keiner anderen Person, noch einigem erschaffenen Ding, als in GOtt und wegen GOtt: ut in omnibus illi Soli placere satagat; nec alteri Personæ, aut rei creatæ, nisi per Deum. GOtt befilcht, sagt der Heil. Thomas, daß der Mensch durch die Lieb zu GOtt als seinem letzten Ziel und End sich wende, und dahin alles richte: per charitatem homo dirigatur in ultimum finem: ad quod pertinet, ut omnia dirigantur in Deum: von seinem letzten Ziel muß der Mensch im geringsten nicht abweichen: sintemahlen als dan lieben wir GOtt von gantzem Hertzen; wan wir nichts von GOtt verbottenes, und gegen seine Gebott lieben. Deum toto corde amamus, si nihil contra præcepta Dei diligamus. Ist dieses nicht recht und billig? ja freylich sagen Didacus Stella, und Albertus M. weilen du GOtt allein mit völligem Recht wegen der Erschaffung und Erlösung zugehörest: quia Deus dominus tuus, qui te jure creationis & redemptionis possedit.

Theodoret. q. 3. in Matt. 22.

1. 2. q. 100. a. 10. ad 2.

2. 2. q. 44. a. 5.

Didacus Stella Alb. M.

N. 2. GOtt allein ist unser Oberherr wegen der Erschaffung.

Die Hochheit GOttes kan kein Mitgesell, noch Mitgenossen leyden in Besitzung unseres Hertzens sagt der H. Cyprianus; indem kein anderer einen Theil hat an der oberherrlichkeitlichen Macht und Gewalt über uns, sondern selbige ihm allein gäntzlich und völlig zustehet: non potest Dei sublimitas habere consortem; cum sola omnem teneat potestatem. L. de vanit. idolor. Wan er diesen Obergewalt nicht allein hätte, so würde er sich als ein gerechter HErr mit dem halben Theil unserer geleisteten Diensten, und mit der Halbscheid unseres Hertzens begnügen. Dan wo mehr dan einer die Ansprach und Recht zu einem Ding haben, kan einer allein ohne Ungerechtigkeit die gantze Sach nicht zu sich ziehen, und ihm allein eigen machen: dem zertheilten Recht kommt nicht mehr dann ein Theil der mehreren gemeinschafftlichen Sach zu. Eben mäßig wo das Recht zu einem Ding streitbar und zweiffelhafftig ist; da kan man auch mit gutem Recht zu einer Theilung schreiten. Also leset man in den Englän-

Ad annum 1016.

Engländischen Geschichten, daß Edmundus König in Engelland und Canutus König in Dennemarck nach geführtem langwürigen Krieg, und vielem vergossenen Blut wegen des Königreich von Groß-Britannien, an statt des bestimmten Zwey-Kampffs dieser Königlichen Häupter in den Augen des zuschauenden beyderseitigen grossen Kriegs-Heer ein Scepter in die Hand genommen, denselben mitten in zwey gebrochen, mit der Bedingnuß, daß ein jeder den halben Theil des streitbaren Reichs überkommen solte: und also wurde die zertrennte Einigkeit der Gemüther, Freundschafft, Lieb, und Fried wiederum hergestellet. Aber mit GOtt hat es eine weit andere Bewandnuß: niemand dan er allein hat auch die geringste Ansprach, Recht, Gewalt, und Oberherrlichkeit zu uns und über uns; selbige kommt GOtt allein zu, mit Ausschliessung alles anderen gemeinschafftlichen Rechts: wir gehören GOtt allein zu; weilen er uns durch die kräfftige Würckung seiner Allmacht aus dem Abgrund unseres Nichts hat hervorgezogen: weilen er uns jene Wesenheit, so wir besitzen, jenen Leib und Seel, daraus wir zusammen gefügt seynd, hat gnädigst mitgetheilet, und selbige noch alle Augenblück in ihrer Wesenheit erhaltet: jure creationis nos possidet: so besitzet er uns dan mit völligem Recht wegen der Erschaffung.

N. 3. So allein sein Werck ist.

Wer aber kan GOtt dieses Recht und Obergewalt strittig machen? was für ein Herr kan ihm ein Theil dessen anmassen wollen? wer hat in dem Werck unserer Erschaffung mit GOtt die Hand zugleich angelegt? wem, dan GOtt allein seynd wir unsere empfangene Seel und Leib zu dancken schuldig? hat villeicht ein Engel oder Mensch; ein Gestirn, oder Element in Erschaffung unserer die Unvermögenheit GOttes unterstützet! Ach nein! Nichts kan sich anmelden, wo nicht villeicht der verwürffliche Laim-Klotz aus dem Damascenischen Acker: aus welchem verächtlichen Stufft unser Schöpffer deswegen unseren Leib gestaltet hat, sagt der H. Hieronymus, und nicht aus den Sternen; weilen er hat gewolt; daß der erschaffene Mensch gäntzlich und vollkommentlich sein wäre: er hat dieses Werck also angeordnet, daß wir nichts den Elementen, nichts einigem anderen Ursprung, er seye klein, oder groß, zu dancken schuldig wären: hominem Deus de sideribus non effecit: suum propriè esse voluit, quod sumus: nihil elementis, nihil quibusliber principiis vel magnis, vel minimis vo luit nos debere. Unsere Erschaffung ist eine Wohlthat, welche von GOtt allein herkommet, und ihm allein danckbarlich muß zugeschrieben werden: GOtt allein, wie David redet, hat die Hertzen der Menschen insonderheit gemacht: qui finxit singillatim corda eorum: id est, wie es gar schön der H. Isidorus ausleget: nullo adjumento subministrantium, aut adjuvantium Angelorum: das ist, ohne alle Hülff- und Dienstleistung der Englischen Geisteren selbst. Es hat nach Meynung dieses H. Vatters GOtt in Erschaffung anderer Dingen sich der Engelen als seiner Bedienten und Werckzeug zu Ausführung seines Willens und Vorhabens bedienet. Damit die Erd mit Kräuter und Bäumen ausgezieret würde, die Lufft mit Vögelen, das Wasser mit Fischen, die Erd mit Gethier bewohnet wurde, haben die Engelen als Werckzeug GOttes das ihrige beygetragen: da er aber an die Erschaffung des menschlichen Hertzens kommen ist; nullo adjumento subministrantium Angelorum, hat GOtt kein Engel mehr zugelassen, sonderen dieses Werck ihm allein und seiner Allmächtigen Hand vorbehalten. Warum aber dieses? aus Eifferung gegen das menschliche Hertz, antwortet dieser Heilige Vatter: damit der Mensch ihm nicht villeicht einbildete; wan ein Engel in Gestaltung des menschlichen Hertzens die Hand mit angelegt hatte; er könne sein Hertz und dessen Neigung zertheilen; und ein Theil GOtt, das andere dem Engel; ein Theil dem Schöpffer, das andere dem Geschöpff als Mitarbeiter, Bedienten und Handlanger des höchsten Werck-Meisters schencken. Damit diesem Fehler vorgebauet wurde; hat GOtt allein die Hand in diesem Werck der Erschaffung unseres Hertzens angeleget: damit wir durch die Erkantnuß dieser von GOtt allein herkommenden Wohlthat uns erinnerten an die Schuldigkeit GOtt allein zu dienen, und zu lieben. Cur in cordis tantùm efformatione Angelorum ministerio Deus usus non sit, rationis diversitas ex Dei Zelotypia petenda: eâ namque cordis nostri tenetur Deus. Und soll dan noch jemand vermeynen; er thue seiner Schuldigkeit genug, wan er GOtt nur die Halbscheid seines Hertzens leistet; und halb ihm, halb der Welt, der Sünd, dem Teuffel dienet? O nein! GOtt will entweder das gantze Hertz haben, oder nichts davon, sagt der H. Bernardus: ille me totum sibi exigit, qui totum me fecit: derjenige will mich gantz besitzen,

ad amicum ægr.

Ps. 32. 15. S. Isidorus hic.

Idem S. Isid.

S. Hier. ep. 7.

der mich gantz, und allein erschaffen hat. Hat dieser GOtt nicht gestatten wollen, daß es den geringsten Schein hätte, als könnten die gute Engelen, die dienstbare Geister GOttes: administratorii Spiritus, ein Theil an dem menschlichen Hertzen haben; wie viel weniger wird er dan zugeben, daß ein Theil dessen seinem Feind eingeraumet, und übergeben werde? das
S. Greg. Mag. kan nicht seyn; sagt der H. Gregorius: qui totum hominem condidit; habere eum communem cum adversario non dignatur: derjenige GOtt, welcher den Menschen gantz völlig und allein erschaffen hat, gestattet nicht, daß er denselbigen mit seinem Feind und Widersacher gemeinschafftlich besitzen solle. O mas, o nada; pflegte ein Spanier zu sagen, welcher mit dem Titel: Ihro Hochheit wollte geehret seyn: gabe man ihm diesen nicht; und nennete ihn: Ihro Excellentz; sagte er alsbald: O mas, o nada: gantz/ oder nichts: aut totum aut nihil. Also will GOtt dasjenige Hertz, so ihm wegen der Erschaffung ohne Mitwerber gantz und allein zustehet, auch gantz und allein besitzen, oder gar kein Theil daran haben: O mas, o nada: gantz/ oder nichts. Quia Dominus, qui jure creationis te possedit: weilen er wegen der Erschaffung völlig darzu berechtiget ist.

N 4. Er ist allein unser HErr wegen der Erlösung.

Wan wir nun wegen dieser Ursach, daß GOtt uns allein erschaffen, und wir von ihm unser Wesen, und alles, was wir haben, von seiner freygebigen Hand allein empfangen; also eng verbunden, und verpflichtet seynd, diesem göttlichen Schöpffer uns ohne Ausnahm und Theilung zu ergeben: wie viel und sehr wird diese unsere Schuldigkeit vermehret, wegen unserer auf eine so sonderbare Weiß vollbrachte Erlösung, und der dardurch über uns erworbene Gewalt, und Oberherrlichkeit: si totum me debeo pro me facto; quid addam pro me refecto, & refecto tali modo?
S. Bern. sagt gar wohl der H. Bernardus: wan ich mich GOTT gantz und ohne Ausnahm schuldig bin, weilen er mich erschaffen, was bin ich ihm nicht schuldig, daß er mich erlöset, und das auf eine solche Weiß? durch einen sehr theuren Kauff
S. Bonav. ferm. 1. de duob. dominis. sagt der H. Bonaventura: dan er hat uns mit seinem kostbaren Blut, von dem Gewalt des Teuffels erlöset: carissima emptio: suo pretioso sanguine de potestate Diaboli nos redemit. Nachdem wir durch den Mißbrauch unseres freyen Willen in die härteste Dienstbarkeit des höllischen Wüterichs gerathen, und verfallen waren, hat uns der aus Mitleyden gegen uns vermenschte GOtt mit dem Preiß seines göttlichen Bluts wiederum erkaufft, und in die Freyheit der Kinder Gottes gesetzet.

N. 5. So auch allein ein Werck JEsu Christi.

Hat aber auch vielleicht jemand anderer ein Theil dieses Loßgeld zugeschossen, und also eine Ansprach an uns erworben, weilen er zum Theil uns die vorige Freyheit erworben? Nein! gleichwie Niemand an der Erschaffung unserer Theil genommen, also ist auch unsere Erlösung bloß allein ein Werck JEsu Christi gewesen: qui 1. Reg. 10. 19. solus salvavit vos de universis malis. Du allein mein göttlicher Heyland Christe JEsu! du allein hast uns von der höllischen Dienstbarkeit, und derselbigen anhangenden Ubelen errettet und erlöset, und durch diese so theure Erlösung uns GOtt zu einem Reich gemacht, wie dein geliebter Jünger redet: fecisti nos Deo Apoc. 1. 6. nostro regnum: unser Hertz ist das Reich Gottes, und Gottes allein wegen der Erschaffung, Gottes allein wegen der Erlösung so du allein gewürcket hast. So erfordert dan die Vernunfft und natürliche Gerechtigkeit, sagt der geistreiche Idiota, daß ich mich durch die Lieb dir gäntzlich wieder zustelle, von welchem ich mich und mein gantze Wesenheit empfangen hab: urget ratio, & justitia natu- Idiota Cap. ralis, ut me totum per amorem red- 10. dam tibi, à quo me totum habeo. Und wan ich mich dir gäntzlich schuldig bin, weilen du mich erschaffen hast, so bin ich noch weit mehr verbunden dich zu lieben, weilen du mich erlöset hast: & si totum me debeo tibi, quia fecisti me, magis ad amandum sum tibi obligatus, quia me refecisti. Dan du hast mich nit so leichter Ding erlöset, als erschaffen: du hast mich mit einem Wort erschaffen, aber um mich zu erlösen hast du vieles geredet, viel Wunder gewürcket, viel hartes, und darzu viel ungebührendes erlitten: nec tam facilè me refecisti, quàm fecisti: nam semel dicendo, me fecisti: sed reficiendo, & dixisti multa, & gessisti mira, & pertulisti dura, nec tantum dura, sed indigna. So lasset uns dan zum Beschluß des ersten Theils diesen Vernunfft-Schluß machen, so niemand wird laugnen können: Wer ungerechter Weiß dasjenige unter zwey oder mehrere austheilet, welches von rechtswegen einem allein mit Ausschliessung aller Mitgenossenen zustehet, der begehet ein Diebstall und Ungerechtigkeit: nun aber gehöret unser Hertz gantz, und unzertheilet GOtt allein mit völligem und unzertheilten Recht zu, wegen der von ihm allein herkommenden Erschaffung und Erlösung: fecisti nos Deo nostro regnum. Qui solus salvavit vos de universis malis: der euch allein aus allem

lem Ubel erlöset hat, folgsam wan du dein Hertz zertheilest, und eine Halbscheid dessen dem Geschöpff zustellest, so stehlest du dasselbe: du stehlest es demjenigen GOtt ab, der allein dessen rechtmässiger HErr ist, der allein dessen rechtmässiger Besitzer seyn kan, und muß: du stehlest dasselbige, damit du es einem untreuen Knecht GOttes, und Verräther, deinem ärgesten Feind in Besitz geben könnest. Ist das aber nicht die höchste Ungerechtigkeit und Blindheit?

N. 6. Anmuthung.

O mein GOTT, und mein HErr! mein Schöpffer und Erlöser! gestatte nicht, daß ich jemand anderem mein Hertz, und dessen Neigung widme als dir allein: dir meinem höchsten GOtt und HErrn, dem ich wegen meiner Erschaffung und Erlösung allein zugehöre. Ich will gäntzlich und ohne Ausnahm dein seyn. Gantz dein soll seyn meine Gedächtnuß: kein Theil daran werden haben jene Gedancken von dem stinckenden Knoblauch aus Ægypten. Gantz dein wird sein mein Verstand, ohne daß er besudlet werde von den unreinen Vorstellungen der Eitelkeit. Dir allein soll gewidmet seyn mein gantzes Hertz und Will, ohne daß er etwas anderes dan dich oder wegen deiner und in dir liebe. Dein soll seyn meine Zung und übrige Kräfften Leibs und der Seelen, ohne daß künfftig jener garstige Zotten-Teuffel, jener ehrabschneidischer, gottlästerender, fluch- und verwünschender Teuffel einen Theil daran habe. Du allein besitze mich: posside nos.

Anderer Theil.

N. 7. GOtt allein ist unser wahrer Liebhaber.

Also muß es vestiglich bey uns beschlossen seyn, und wir mit der That selbst erweisen. Dieses erfordert von uns GOTT als unser Schöpffer und Erlöser, wie ihr biß daher vernohmen: eben dieses erfordert er mit höchstem Recht von uns als unser zarthertzigster brinn-eiffrigster Liebhaber und gröster Gutthäter. Diese Anforderung ist nicht weniger billig und gerecht dan die erstere: Oder vermeynet ihr vielleicht, diesem von unendlicher Lieb gegen uns brinnenden GOtt möge man die gantze Neigung, und unzertheilte Lieb unseres Hertzens wohl strittig machen, oder gar versagen, ohne daß man ein Ungerechtig- und Undanckbarkeit begehe? ich überlasse es euch zu erwegen: bedencket nur die Beschaffenheiten der Lieb, die GOtt gegen uns traget. GOtt ist nicht allein uns mit seiner Lieb vorkommen: er hat uns nicht allein der erste geliebt: ipse prior dilexit nos: sondern von verstrichener Ewigkeit her hat er uns mit Lieb umfangen: Charitate perpetua dilexi te: diese Lieb wird auch die gantze künfftige Ewigkeit hindurch dauren, sofern wir solches durch eine schwere Sünd nicht verhinderen: sponsabo te mihi in sempiternum. GOtt hat von Anbegin der ersten Ewigkeit her uns wohl gewolt, und mit dieser Wohlneigung wird er durch alle Augenblick der künfftigen Ewigkeit fortfahren, wofern wir selbige nicht zu unserem höchsten Schaden abschneiden. GOtt liebet uns, und hat uns mit einer unendlichen Lieb, ja so gar mit eben selbiger Lieb geliebt, mit welcher er sich selbst liebt, und seine Gottheit ewig lieben wird. Ist das nicht ein Wunder der Lieb, daß dieser göttliche Liebhaber, sich ausser sich ergiessen, und seine unermessene Lieb auf uns armselige, undanckbare Geschöpff hat wenden wollen; obschon er mit dem uneingeschränckten Gut seiner unendlichen Vollkommenheiten all seine Lieb mit höchster Ergötzlichkeit hätte beschäfftigen können. Der grosse GOtt, der keines eintzigen Dings bedürfftig ist, der von niemand abhanget, der ernidigret die Hochheit seiner Lieb dergestalt, daß er so unwürdige Geschöpff, als wir seynd, so inbrünstig liebe, als wan er unserer Lieb bedürfftig wäre: er hat seine Lieb in unsere Hertzen eingegossen, damit er von uns wieder geliebt werde: Charitas Dei diffusa est in cordibus nostris per Spiritum Sanctum, qui datus est nobis. Er liebet uns ohne Maaß, und viel hefftiger als wir uns selbst lieben, und er von allen Heiligen geliebt wird. Er liebet uns solcher Gestalt, ohne daß einige in uns befindliche liebens-würdige Vortrefflichkeit oder Verdienst ihn zu so grosser Lieb bewege. Er liebt allein aus Antrieb seiner Gütigkeit, da indessen viele in uns mit Sünd beladenen Menschen befindliche Ursachen ihn antreiben könten, uns vielmehr zu hassen, als zu lieben. Dan so viele Beweg-Ursachen uns zu hassen hat er, als viele von uns undanckbaren, und im Ubel hartnäckigen Sünderen ihm zugefügte Beleidigungen gezehlet werden. Und dannoch hat er uns geliebt, und liebt uns noch würcklich, und das mit einer unendlichen Lieb. Soll dan dieser uns solcher Massen liebender GOtt wohl verdienen, daß man sein Hertz, und dessen ohne dem nur gar zu geringe und schlechte Lieb zertheile, und ihm nur ein Theil, dem anderen aber seinen Feinden abstatte, da er unterdessen vermeynet der Sach nicht zu viel zu thun, indem er uns ohne End, ohne Schrancken, ohne Maaß liebet? was düncket

euch A. A.? wäre das nicht die ungerechteste Unempfindlichkeit?

N. 8. und Wohlthäter.

Es wäre darbenebend die gröste Unerkäntlich- und Undanckbarkeit. Dan gesetzet, GOtt habe kein Recht über unser Hertz, als unser höchster HErr, als unser Erschöpffer, Erlöser, und brinn-eiffrigster Liebhaber, so könte er doch die gäntzliche Besitzung dessen mit höchstem Recht abforderen, als unser höchster Wohlthäter. Begreiffet, und zehlet, wan es euch möglich ist, die Grösse und Vielheit der Wohlthaten, die wir von unserem GOtt empfangen haben: wir können sie zwar empfangen, und deren geniessen; aber sie zehlen, sie begreiffen, und der Gebühr nach schätzen, ist uns nicht wohl möglich. Zu unserer Bedienung hat er so viele Wunder seiner Allmacht hervorgebracht, die Erden, den Himmel, das Wasser, die Sonn, die Sternen, die Felder, die Bäum, und dero Früchten, die Thier, und alles dasjenige, welches zu Fristung deines Lebens, und zu deiner Ergötzung dienet. Alle seynd schönste Werck, welche die Allmächtige Hand GOttes nicht zu ihrem, oder seiner Engelen, (als welche dieser Ding nicht bedürfftig seynd) sonderen eintzig zu deinem Nutzen, und deiner Ergötzung ausgearbeitet hat. Omnia subjecisti sub pedibus ejus. Alle seynd Gutthaten jenes grossen, dich zärtlichst liebenden HErrens, der gewolt, daß du die Ausbündigkeit seiner Lieb und Freygebigkeit aus der Menge der dir auch vor deinem Leben zubereiteten Güter erkennetest, und dardurch zur Gegen-Lieb mächtig angetrieben würdest, welche eben deßwegen nach Zeugnuß des H. Augustini uns beständig zuruffen, wir sollen denjenigen GOtt von gantzem Hertzen lieben, der uns, und sie erschaffen habe, uns zu dienen: cœlum, & terra, & omnia, quæ in eis sunt, ecce undique mihi dicunt, ut amem te: nec cessant dicere omnibus: Alle Geschöpff im Himmel und auf Erden seynd lauter eben so viele Zeugen, welche beständig fortfahren, allen das nemliche zu sagen: sie sollen die Allmacht GOttes, welche sie für uns gutthätig ist erschaffen, seine unendliche Gütigkeit, welche sie für uns so holdseelig gemacht; seine liebvolleste Gütigkeit, so selbige für uns erhaltet, von gantzem Hertzen lieben. Was eine grosse Gutthat ist die Abwendung der zeitlichen und ewigen Ubelen, welche uns hätten können widerfahren; wan der gutthätigste Gott selbige von uns nicht hätte abgewendet? er hätte zulassen können, daß wir mit einem schwachen, unvollkommenen, oder auch abscheulich mißstalteten Leib, oder ohne Hirn und Vernunfft wären gebohren worden; unterdessen hat er uns mit gesundem Leib, und Fähigkeit des Gemüths und eines guten Sinns begabt. Was die ewige Ubel anbelangt, müssen wir nicht mit dem H. Augustino bekennen? justè millies damnasses me, si voluisses: noluisti, quia amas animas: du hättest mich tausendmahl mit höchstem Recht verdammen können: du hast aber aus Lieb unserer Seelen nicht gewolt. Was soll ich sagen von der unendlichen Wohlthat der Menschwerdung des Sohns GOttes, durch welche unsere menschliche Natur gleichsam ist vergöttlichet worden, da der wahre GOtt ist Mensch worden, damit der Mensch künfftig hin sich GOtt ohne Ausnahm gäntzlich ergebete. Betrachtet über das diesen vermenschten GOtt an dem schmählichen Creutz-Galgen angenagelt, und sehet zu, ob wohl ein eintziges Quintlein Blut in seinen Aderen befindlich seye, das nicht für unser Heil von ihm seye vergossen worden. Erinnert euch letztlich des Allerheiligsten Sacrament des Altars, welches der Englische Lehrer billig nennet das gröste Wunder-Werck Gottes: Miraculorum ab ipso factorum maximum: und andere H. Vätter eine Erweiterung der Menschwerdung: extensio incarnationis: dan weilen GOtt allein der angenommenen Menschheit sich unmittelbar hatte mitgetheilet, und mit ihr vereiniget, damit er seine Menschwerdung auf eine gewisse Weiß auch auf uns erstreckte, und dergestalt uns mit ihm vereinigte, daß sein Allerheiligster Leib und Blut mit dem unserigen vermischet wurde, gleich wie ein zerlassenes Wachs, so in ein anderes gegossen wird, mit demselbigen vermischet und vereiniget wird, wie der H. Cyrillus redet: sicuti siquis liquefactæ ceræ aliam ceram infuderit, alteram cum altera per totum commisceat, necesse est: sic qui carnem & sanguinem Domini recipit, cum ipso ità conjungitur, ut Christus in ipso, & ipse in Christo inveniatur. Diese Vereinigung vergleichet ein anderer H. Vatter mit der Einimpfung, da ein gutes Zweiglein auf ein wilden Baumstammen gepropfet, und gepflantzet wird.

Ps. 8. 8.

S. Aug. L. 10. Conf.

S. Aug. Sobloq. c. 18. n. 4.

Opusc. 57.

S. Cyrill. Alex. L. 4 in Joan. c. 17.

Christliche Zuhörer seynd diese Beweg-ursachen nicht mächtig genug uns zu verbinden, daß wir GOtt unser höchstes Gut aus gantzem unzertheiltem Hertzen lieben? müssen wir nicht bekennen: diligi debes Domine ex toto corde, ratione & creationis & recreationis: Idiota c. 12. HErr wir seynd schuldig dich aus gantzem Hertzen zu lieben, so wohl wegen der

N. 9. Wir wollen doch gegen alles Recht unser Hertz zertheilen.

der Erschaffung als wegen der Erlösung. Schuldig seynd wir dieses zu thun, weilen du Menschwordener GOtt durch die Menschwerdung zu uns Menschen bist kommen, und im allerheiligsten Sacrament in uns und unsere Hertzen kommest, und unzahlbare andere Wohlthaten uns verleihest. Deus amore venit ad homines, venit in homines, factus homo. S. Aug. Manual. c. 21. Ja wir seynd unserem GOtt mehr dan uns gantz schuldig wegen so vieler Ursachen, wegen welcher jeden wir uns ihm gantz schuldig seynd: Domine plus debeo, quam me ipsum totum S. Anselm. L. 1. med. c. 7. Aber wie entrichten wir diese unsere Schuldigkeit? lieben wir GOtt aus gantzem Hertzen? ach leyder! wir machen es wie David, der vormahlen eine grosse Ungerechtigkeit begangen, in dem er den halben Theil seiner Güter und Erbschafft dem unschuldigen Miphiboset abgesprochen, und dessen verläumderischen Knecht Siba geschenckt und zugelegt hat: Tu & Siba dividite possessiones: lautete der ungerechte Ausspruch: du und der Siba sollet die Erbschafft und Güter unter euch austheilen. Also sprechen auch wir wo nicht mit den Worten, doch mit der That und Wercken. Mein GOTT ich will dich lieben, aber doch auch jene Person, die mir so sehr ans Hertz gewachsen ist wegen - - - dividite possessionem: zertheilet unter euch mein Hertz. Ich will dich lieben, aber jenem Freund, jener Freundin kan ich doch nichts abschlagen: dividite: theilet, und vertraget euch unter einander. Machen wir es nicht also? wollen wir nicht, GOtt und zugleich die Welt, die Sünd, und der Teuffel sollen an unserem Hertz und Leib theil haben? dividite!

V. Alph. Tostat. & alios.

2. Reg. 19. 29.

N. 10. Gleichnussen.

Es ist wohl glaublich, was ein Sicilianischer Geschicht-Schreiber meldet, daß in einem gewissen Land Menschen gefunden werden, mit einer zweyfach gespaltenen Zung: wan er aber gesagt hätte, es gebe Menschen von einem zwey- und mehrfach gespalteten, und zertheiltem Hertzen, so hätte er die gewisse Wahrheit gesagt: dan man brauchte nicht lang zu suchen, um dero eine grosse Menge zufinden, welche ein Theil ihres Hertzens GOtt als ihrem HErrn geben wollen, den anderen Theil aber der Sünd, der Welt, der bösen Begirlichkeit, dem Teuffel, als ihrem Neben-Gott. Wan GOtt uns wie vormahlen Petrum fragen solte: amas me? Christliches Hertz liebst du mich! so würden wir in den Kirchen und Betthäuseren antworten: amo te: ja mein GOtt! ich liebe dich: kommt aber hernach die Sünd, die Eytelkeit, der Teuffel mit einer Wollust, Ehr, oder verbottenen Gewinn, so heisset es ebenfalls: amo te: ich liebe dich von Hertzen. O wie viele erneuren jenes Schau-Spiel, welches vormahlen der Prophet Ezechiel gesehen an jenen vier Thieren, deren ein jegliches vier unterschiedene Angesichter solte: quatuor facies uni: nemlich das Angesicht eines Menschen, eines Löwen, eines Ochsen, eines Adlers. Also verstalten wir uns durch unsere Laster und Begirlichkeiten, sagen die Heil. Vätter Hieronymus, und Basilius: ex vitio nostro plures nobis Personas superinducimus: S. Hieron. Mutamur concupiscentiis S. Basil. in ps. 44. Adler seynd wir zum Rauben und Stehlen: Löwen, durch Zorn, und Hochmuth: Ochsen durch vielfältige Bemühung, wie wir unseren Nächsten betriegen und verfortheilen mögen. Seynd das nicht abentheurische Gesichter und Hertzen? so halb menschlich, halb viehisch.

Ezech. 1. 6.

N. 11. Aber GOtt nimmt kein zertheiltes Hertz an.

Wird aber GOtt ein solches Hertz annehmen? wird er darin gemeinschafftlich mit seinen Feinden wohnen wollen? gantz und gar nicht sagt der H. Bernardus: amor Dei impatiens est consortis: die Lieb GOttes leydet keinen Mitgesellen in einem Hertzen. GOtt wolte im alten Testament nicht einmahl gestatten, daß die Bunds-Laden von den Philistæeren auf einem Altar mit ihrem Abgott Dagon auffbehalten, und verehret wurde: viel weniger wird er in neuem Testament, ein Hertz eines Christen gemeinschafftlich mit dem Teuffel und der Sünd in eigner Person wohnen wollen. O nein! impatiens est consortis: er leydet keinen solchen Mitgesellen: das gantze Hertz muß entweder eine Wohnung, und Altar GOttes seyn: oder gantz eine Wohnung, und Altar des Teuffels, Begreiffet es wohl: die unzertheilte Obergewalt und Herrlichkeit GOttes gestattet keine Zertheilung unseres Hertzens: er will es entweder gantz besitzen; oder nichts darvon haben. Es muß entweder GOtt allein gantz lieben, und ihm allein dienen, oder gantz in die Dienstbarkeit des Lucifer sich begeben. Non potest Dei sublimitas habere consortem. O mas, o nada. Gantz, oder nichts.

Schluß-Red.

N. 12. Ermahnung GOtt von gantzem Hertzen zu lieben.

WOhlan dan A. A. liebet euren GOtt, euer höchstes Gut, euren Schöpffer und Erlöser, euren wahren Liebhaber und grösten Wohlthäter aus

aus gantzem Hertzen ohne alle sündhaffte Zertheilung dessen unter seine Feind: ex toto corde, non dimidio: S. Thomas. Zielet mit allen euren Neigungen, und Vorhaben auf GOtt euer letztes Ziel und End: liebet nichts wider Gebott dieses grossen GOttes. Machet und haltet diesen vesten und unveränderlichen Vorsatz, daß ihr keinem erschaffenen Ding und Menschen zu lieb den grossen GOtt freywillig beleidigen wollet, noch jemand trachten zu gefallen, als in GOtt, und wegen GOtt. Alles was ihr nebst GOtt liebet, müsset ihr wegen GOtt lieben. Gleichwie in einem Königreich nicht mehr dan ein König, und in einem Hauß nicht mehr dan ein Herr und Meister seyn kan, damit ein ordentliches Regiment bestehe, obschon in dem Reich mehrere Unterthanen, und in einem Hauß mehrere Haußgenossene, Kinder, und Dienerschafft wohnen, also muß GOtt allein als unser alleiniger HErr das menschliche Hertz einhaben: was neben ihm darin wohnen soll, kan kein anderen Platz darin haben als in Eigenschafft eins gehorsamen Unterthanen GOttes, ohne daß sich das geringste gegen ihn und sein Befehl auflehne: alles muß sich seinem Willen und Gebotten unterziehen. Nec iidem oculi terram simul aspicere cœlúmque possunt: gleichwie es unmöglich ist, daß das nemliche Aug die Erd und den Himmel zugleich anschaue, sagt der H. Augustinus; also ist es allerdings unmöglich, daß zwey Herren sich in dem Hertzen eines Menschens aufhalten können. Non vult Christus communionem: sed vult solus possidere quod emit. Christus leydet keinen Mitgenossen: er will das Hertz allein besitzen; das er allein erschaffen und erkaufft hat. und eben deßwegen hat er es so theur erkaufft, damit er es allein besitze: tanti emit ut solus possideat: & consortem ei facis diabolum? und sollen wir dan ihm gegen alles Recht den Teuffel zu einem Mitherren unseres Hertzens aufdringen? O nein mein GOtt! weit seye von mir künfftig hin eine so grosse Ungerechtigkeit, und GOtt vergessene und Undanckbarkeit! diligam te Domine! ich will dich mein GOtt und HErrn nicht nur lieben, sonderen aus gantzem Hertzen lieben vermittels deiner kräfftig helffenden Gnad, um welche ich demüthigst anhalte, und flehentlich begehre, du wollest von meinem Hertzen alle unordentliche Lieb irdischer Dingen hinweg nehmen, und in selbes deine vollkommene Lieb eingiessen, welche es reinige, und von aller dir mißfälligen Neigung säubere, damit ich alle meine Neigung zu dir wende, und durch die vollkommenste Lieb in dir zeitlich und ewig ruhen möge.

Idem.

S. Aug. L. de abus.

A M E N.

Der

Der dreyzehende Sonntag nach Pfingsten.

Innhalt.

Die böse Gesellschafft ist gleich einem ansteckenden Aussatz wegen der gottlosen Reden, so man alldort höret, und der bösen Exempel und Beyspihl, so man sihet.

THEMA.

Occurrerunt ei decem leprosi. Luc. 17. 12.

Es begegneten ihm zehen Aussätzige.

Eingang.

Es hat zwar der Aussatz viele böse Eigenschafften, wegen welcher die Gemeinschafft und Beywohnung der Aussätzigen billig verabscheuet, und sorgfältig geflohen wird: dannoch ist meines Erachtens diese die fürnehmste; weilen der Aussatz sich ausbreitet, und andere unbehutsam hinzunahende gleich anderen fangenden Kranckheiten mit diesem abscheulichen Ubel behafftet, nach Zeugnuß des hochgelehrten Cardinal Hugo: Lepra contagiosa est, alios inficiendo: Der Aussatz gehet weiter, und steckt andere an. Derohalben hatte GOtt selbst den Befehl ertheilet; man solle alle Aussätzige aus dem Lager schaffen; damit sie es nicht verunreinigen: Omnem leprosum ejicite de castris; ne contaminent ea: das ist, damit sie die beywohnende nicht ansteckten, wie Lyranus meldet: non debebant leprosi appropinquare sanis, ne eos inficerent: Die Aussätzige darfften nicht zu den Gesunden nähern, damit sie dieselbige nicht ansteckten. Christliche Zuhörer! eine jede Todtsünd wird zwar durch den Aussatz in dem geistlichen Sinn bedeutet, und vorgebildet, wie vorgemelter Cardinal Hugo versichert: Per lepram significatur peccatum: weilen, gleich wie der Aussatz den Menschen abscheulich machet, also verstaltet die Sünd den innerlichen Menschen, das ist die Seel: Sicut lepra deformat hominem, sic peccatum deformat hominem interiorem. In so viel dannoch der Aussatz eine ansteckende und fortdaurende Kranckheit ist; bedeutet, und bildet selbiger die ansteckende Sünden vor: Mysticè per lepram intelligitur peccatum contagiosum: dergestalt, daß all diejenige, so mit solchen Sünden behafftet seynd, billig als Aussätzige können gehalten und genennet werden. Woraus dan folget, daß ein jeder an seiner Seel geistlicher Weiß gesunder Christ, eine jede fromme und unschuldige Seel einen grossen Greul gegen solche Aussätzige tragen, und mit allem Fleiß deren Gesellschafft meyden soll, welche mit diesem geistlichen Aussatz, mit ansteckenden Lasteren behafftet seynd: Non debent leprosi appropinquare sanis: Warum das: ne eos inficiant: damit sie selbe mit diesem Aussatz nicht anstecken.

Num. 5. v. 2. & 3.

Card. Hugo.

Erhard ex interp. in Levit. c. 13.

Vortrag.

S. Aug. Dan mala societas, res contagiosa: die böse Gesellschafft ist ein anstekendes Wesen, sagt gar wohl der Heil. Augustinus: **sie ist gleich einem fortwanderenden ansteckenden Aussatz wegen der gottlosen Reden/ so in solchen Gesellschafften vorfallen:** dieses werd ich heut im ersten Theil vorstellen. **Sie ist gleich einem ansteckenden Aussatz wegen der schlimmen und verführischen Beyspihlen/ so in den bösen Gesellschafften gegeben werden.** Dieses werd ich trachten im andern Theil zu erweisen. So hütet euch dan fromme und unschuldige Seelen für der schädlichen Gesellschafft der gottlosen, und geistlicher Weiß aussätzigen Menschen; wird seyn die Schluß-Red. Damit sie kräfftig bewege; gib deine Gnad Christe JEsu durch dein göttliches Hertz, auf die Fürsprach deiner ohne Erbsünd empfangenen allerheiligsten Mutter Maria, und heiliger Schutz-Englen.

Fortsetzung.

N. 1. **Die Gute werden durch die böse Gesellschafft insgemein verkehrt.**

Eine Gesellschafft ist nichts anderes, als eine Vereinbarung, Gemeinschafft oder Zusammenkunfft zweyer, oder mehr Menschen; wie der Heil. Thomas lehret: Societas est adunatio hominum. Und gleichwie die im heutigen Evangelio gemeldete zehen Aussätzige (welche die nemliche Kranckheit in eine Gemeinschafft zu tretten veranlasset hatte, wie Lucas Burgensis redet: morbi eos communio inter se conciliaverat:) eine Gesellschafft der Aussätzigen ware; also nachdem die Menschen, so in einer Gesellchafft zusammen stossen, gut oder böß, oder theils fromm, theils lasterhafft seynd; ist auch die Gesellschafft gut, oder böß; oder theils gut und fromm, theils böß und lasterhafft. Geschicht es nun, daß Fromme in die Gesellschafft der Gottlosen sich einlassen; so werden diese von den Gottlosen insgemein verkehret, und zum Bösen verleitet. Dan obschon die Gemeinschafft mit heiligen, frommen und GOtt-liebenden Seelen viel Gutes schaffet, und zuweilen einige Gottlose S. Isidorus. dardurch bekehret werden: Multa bona habet vita communis sanctorum: dannoch stifftet die Gesellschafft der bösen, und gottlosen Menschen insgemein unglaublich vielmehr übels: und da aus hundert Bösen einer durch die Gesellschafft der Frommen bekehret wird; da werden im Gegentheil hundert Fromme durch die Gesellschafft der Bösen verIdem. kehrt: plura mala affert societas malorum. Nicht anderst, als wie ein Aussätziger hundert Gesunde, so sich mit ihm in eine verträuliche Gemeinschafft, und Beywohnung einlassen würden, mit seiner heßlichen Kranckheit leichter anstecken wurde, als hundert Gesunde nur einen Aussätzigen durch ihre Gesundheit reinigen. Dan dieses ist die Beschaffenheit aller Ding, sagt der H. Chrysostomus: daß, so offt das Gute mit dem Bösen vergesellschafftet, und vermischet wird, nicht das Böse vom Guten verbessert, sonderen das Gute von dem Bösen verderbt werde: Rerum natura est, ut quoties bonus malo conjungitur, non ex bono malus melioretur, sed ex malo bonus contaminetur. S. Chrys. in Matth. Man giesse in eine gesunde Speiß oder Tranck ein schädliches Gifft, so wird nicht das Gifft durch diese Vereinbahrung gesund, sonderen die zuvor gesunde Speiß und Tranck werden schädlich, und vergifftet: ex malo bonum contaminatur. Eine gleiche Bewandnuß hat es mit den Frommen, sagt der H. Bonaventura: wan sie sich mit gottlosen Menschen in Gemeinschafft einlassen: Mali siquando cum bonis moram trahunt; sæpe eos corrumpunt, & ad malum adducunt: **Wan die Gottlose zuweilen sich bey den Frommen aufhalten; so verderben jene öffters die gute/ und verleiten sie zur Boßheit.**

N. 2. **Durch die gottlose Reden/ so die Böse führen.**

Das erste Mittel, dessen sich der höllische Feind diese Verleitung zum Bösen zum Stand zu bringen, und mit der Sünd und Laster in die Hertzen der Frommen und unschuldigen Seelen einzudringen bedienet, seynd die gottlose Reden, welche in denen Gesellschafften der Gottlosen immer ausfallen: wie der H. Gregorius wohl hat angemerckt, sprechend: Adversarius antiquus cùm cor nostrum suâ persuasione non subruit, ad hoc per linguas adhærentium repit, lib. 3. moral. c. 5. **Wan der alte Feind durch seine Anreitzungen unser Hertz nicht kan bemeisteren, so trachtet er vermittels der gottlosen Reden deren/ mit welchen wir umgehen/ in selbes einzuschleichen.** Welcher Anschlag ihm auch dergestalt nach seinem boßhafften Willen immer gelinget, daß der H. Augustinus sagt, es seye eine grosse Gab und sonderbare Gnad des gütigst bewahrenden GOttes, wan man täglich die Reden der Gottlosen anhöret, und dannoch dardurch nicht verführet, und von dem Weeg der Gebotten GOttes nicht verleitet wird. Magnum donum est inter malorum verba quotidie versari, & non excedere de itinere præceptorum Dei. S. Augustinus. Wer böß und gottloß ist, was wird der anderes reden dan böses und gottloses? Es kan

ja

Matth. 7. 18. ja nach laut des Evangelii / **ein böser Baum nicht gute Früchten bringen:** non potest arbor mala bonos fructus facere. Uber das redet ja der Mund Matth. 13. 34. aus der Völle des Hertzens: Ex abundantia cordis os loquitur: indem das Hertz der Bösen voll der Gottlosigkeit ist: indem sie böß und gottloß seynd, so kan es ja kaum anderst geschehen, als daß sie auch böß und gottlose Reden führen: Ibidem. quomodo potestis bona loqui cùm sitis mali? befindet sich nun eine fromme Seel bey solchen Reden, und fliehet nicht darvon, so kan es kaum anderst geschehen, als daß sie verführet und zum Bösen verleitet werde; es seye dan daß sie GOtt sonderlich stärcke und bewahre: Magnum donum est inter verba malorum, & non excedere de itinere præceptorum Dei.

N. 3. Wird sonderheitlich erkläret. Damit dieses leichter begriffen werde, wollen wir setzen, daß du dich in einer Gesellschafft befindest, allwo ein naßwitziger, und vielmahl nur halb Catholischer Mensch, der in frembden Länderen viele böse Sitten, und noch schlimmere Lehr-Sätz von verhülleten Ketzeren erlernet, den grossen Doctor spihlet, und allerhand Falschheiten von dem Glauben, von den Gebotten GOttes, und der Kirchen, von der Freyheit des menschlichen Willens, von der Gnad und Gnaden-Wahl als gewisse Wahrheiten vortragt, und gar mit gewissen Glaubens-Wahrheiten nur das Gespött treibt: was Raths mit dir in solcher Gesellschafft, einfältig gut Catholische Seel, damit du nicht anfangst Ketzereyen zu glauben, oder doch wenigstens an Glaubens-Wahrheiten zu zweiflen? die Falschheiten gründlich zu widerlegen ist das hundertemahl keiner aus denen fähig, so sich in der Gesellschafft befinden: so behaltet dan die Falschheit, die Ketzerey, und der Teuffels-Lehrer die Oberhand, und ziehet als ein obsiegender Kirchen-Lehrer aus dem Feld, nachdem er dieses Unkraut in die Hertzen der Zuhörenden hat ausgesäet; aus welchen, wo nicht alsbald, doch nachmahlen Irrthumben, und Zweiffel im Glauben und allerhand Laster erwachsen. Wiederum befindet sich eine fromme Seel in einer Gesellschafft, in welcher unreine Reden, zweydeutige Wörter oder solche Erzehlungen vorgetragen werden, in welchen ohne einigen Menschen zu verschonen nicht allein des Nächstens Thun und Lassen getadlet, sonderen seine Ehr gröblich verletzet, und sein guter Nahm mit schändlichen Verleumbdungen verschwärtzet wird: allwo man seine argwohnische Gedancken und Zweiffel, als geschehene Sachen und Evangelische ewige Wahrheiten vortragt, allwo man das geschehene zehen und zwantzig mahl grösser macht: allwo man den Lügen und Falschheit mit einem gantzen Schwarm der ausgegossenen falschen Eydschwür einen glaubwürdigen Schein der Wahrheit zu machen trachtet. Gottesförchtige Seel, was wirst du in solchen Umständen thun, damit du deinen GOTT nicht beleydigest? wirst du das Hertz und Muth haben, mit einem heiligen Eyffer diesen gottlosen Reden zu widersprechen, und diese unfläthige ehrendiebische Goschen zu bestraffen? oder wenigstens offentlich zu zeigen, daß du ein Mißfallen daran habest? wan du dieses zu thun dich nicht erkühnest, so bist du der Sünd schuldig: dan wie ein berühmter Ausleger über die Sprüchwörter Salomonis wohl sagt: Si hilari vultu detractorem audieris, tu das illi fomitem detrahendi: **Wan du mit frölichem Angesicht und lachendem Mund dem Ehrabschneider** (dem unehrbaren Zotenreisser) **zuhöreſt / so gibst du ihm Anlaß die Ehr abzuschneiden/** und seine unsaubere Waaren desto frecher auszukramen. Detrahere, aut detrahentem audire, quid horum detestabilius sit, non facilè dixerim, sagt der Heil. Bernardus: **Ich kan nicht also leichter Dings sagen/ob es gottloser und straffmäßiger seye die Ehr abschneiden/ oder aber dem Ehrabschneidenden zuhören.** Glossa in Prov. c. 25.

N. 4. Wie mächtig die gottlose Reden: eine Gleichnuß. Was nun von diesen Gesellschafften gesagt worden, das soll von allen anderen bösen Gesellschafften ebenmäßig verstanden werden. Dan die böse und lasterhaffte Gesellen seynd gleich jenen Schlangen, welche sich bey dem Fluß Rhindacus an dem Fuß des grossen Bergs Olympus befinden: diese haben nach Zeugnuß Pomponii Melæ einen so mächtig vergifftenden Athem; daß sowohl die in der Nähe sich auf der Erd befindende Thier, als auch die Vögel in der Lufft darvon alsobald ersterben. Und was noch verwunderlicher: kaum kan ein Vogel sich also hoch alldort in die Lufft erschwingen, den der gifftige Athem nicht erreiche, und zu Boden stürtze. Emergunt, atque hiant, supervolantesque aves, quamvis altè, & pernicies feruntur, absorbent. O unglückseelige und bedaurenswürdige Seelen, die das Unglück haben von den bösen Gesellen mit dem Gifft ihrer gottlosen Reden angeblasen zu werden! O wie mancher ist dardurch nicht nur in den geistlichen sonderen auch ewigen Todt gestürtzet worden! Erfahren hat es ein Jüngling, der wegen seiner Frommigkeit und Tugend ein Engel allezeit gehalten worden, und auch gewesen, Pomp. Mela L. 1. c. 6.

biß daß er eines Tags in einer verderbten Gesellschafft unkeusch-verliebte Reden gehört, die ihn zwar auf der Stell nicht überwunden, sonderen erst die folgende Nacht, als er im Beth ligend sich deren mit einem daran geschöpfften sündhafften Wohlgefallen erinneret, und in dem darauf folgenden Schlaff durch das aus einer gesprungenen Ader häuffig fliessende Blut erstickt, zur Höllen gefahren ist; wie er dan des anderen Tags einem Priester, so für ihn die heilige Meß lesen wolte, in schröckbarer Gestalt erscheinend, seinen unglücklichen Stand, und dessen Ursach kläglich erzehlet hat. Christliche Zuhörer! O daß niemand unter uns wäre, der von den bösen Gesellen, diesen mehr dan gifftigen Schlangen des geistlichen Lebens beraubt worden! aber ich förchte, daß viele, die vorhin mit heiligen Gedancken und Begirden als reine Vögel des Paradeyß immer gegen Himmel flogen, nicht ohne Wehemuth ihres Hertzens bekennen müssen, daß sie durch das Gifft der bösen Gesellschafften nicht nur in dem schnellen Flug zur Tugend, und Himmel seyen gehemmet; sonderen auch in den Koth vieler Laster, und gar in den Abgrund der Boßheit gestürtzet worden. Dan diese ist die eigentliche Würckung der boßhafftigen und gottlosen Reden.

N. 5. Beyspihl aus der H. Schrifft von dieser Sach.

Glaubt ihr es nicht? so sehet nur die heilige Schrifft ein, so werdet ihr eine grosse Zahl deren finden, die durch frembdes Zureden in solche Laster gestürtzet worden, darvon sie vorhin ein Abscheuen und Greul gehabt. Achab hatte keine Gedancken noch Sinn und Neigung an den Naboth gewaltthätige Händ zu schlagen, damit er dessen Weingarten an sich brächte: aber sein gottloses Weib Jezabel hat ihn durch ihre Mord-gierige Reden so weit gebracht, daß er dem unschuldigen Naboth das Leben samt dem Weinberg benommen. Josaphat der König hatte keine Begierd und Neigung in ein für sein Leben und Ehr gefährliches Treffen und Schlacht sich einzulassen; weilen aber ungefehr vierhundert falsche Propheten
3. Reg. 12. ihn durch ihr Zusprechen: Ascende, ascende contra Ramoth Galaad & vade prospere: Ziehe hinauf gen Ramoth Galaad, und reise glücklich fort, zum Streit ansporeten, hat er sich in die Gefahr gewaget. Der König Roboam ware vorhin nicht entschlossen die Untergebene seines Reichs mit unvernünfftigen
3. Reg. 22. 12. Auflagen zu beschweren; aber nachdem die junge Hof-Herren ihm solches gerathen, hat er gegen den weisen Rath der Aeltern das Joch ohnerträglich schwer gemacht. Und damit ich von mehr anderen nichts melde: Pilatus hat genug gezeiget, daß er gantz und gar sich nicht wolle verleiten und bereden lassen, den unschuldigen JEsum zu verurtheilen: aber das mehrmahl von dem Volck Pilato zugeruffene: Lassest du diesen loß / so Joan. 19. 12. bist du des Kaysers Freund nicht: si hunc dimittis, non es amicus Cæsaris: hat ihn endlich bewegt die ungerechteste Verordnung ergehen zu lassen, den vermenschten GOtt zu tödten. So mächtig ist das angehörte frembde Zusprechen und Reden unsere Beständigkeit im Guten zuschanden zu machen, und über ein Hauffen zu werffen. Was dannoch die vorgemeldete Begebenheiten verwunderlicher macht, ist dieses, daß ein wahrer Prophet den Josaphat von der Schlacht abgerathen: es mangelte auch dem Roboam nicht an alten und verständigen Rathsgeberen, deren Rath und Gutduncken sein Vatter Salomon einzuhohlen pflegte; welche sich dem üblen Rath der jungen widersetzten. Den Pilatum ermahnete sein Eheweib sehr nachdrucklich, er solle ja dem gottlosen Begehren der Juden nicht nachgeben, noch den bey ihm verklagten Gerechten verurtheilen: ni- Matt. 27. 19. hil tibi & justo illi: habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten: und dannoch hat bey allen diesen das Zureden vieler die Oberhand gewonnen. Was wird es dan mit dir absetzen, fromme Seel; wan eine gantze Gesellschafft mit ihrem Zusprechen dir zum Laster rathen, und dich hefftig anreitzen wird, ohne daß villeicht auch nur ein eintziger den Schutz der Tugend offentlich annehme, und dich vom Bösen abhalte? Quomodo ad salu- Seneca ep. 40. tem revocari potest, quem nullus retrahit, & populus impellit? solchermassen wird die dem Laster anhangende Schand benommen, wan alle es loben und gut heissen: solchermassen schlicht es langsam in unser Hertz, verblendet unseren Verstand, und die offtermahl angehörte böse Rath werden als ein Gebott angesehen. Paulatim descendit in pectora, & præceptorum vim obtinet, frequenter audiri, sagt gar weißlich der gelehrte Seneca.

Anderer Theil.

N. 6. Die Beyspihl seynd sehr mächtig.

SEynd nun die angehörte böse Reden so mächtig, die Fromme von der Tugend zur Sünd und Laster zu verleiten; wie weit grösseren Nachdruck werden dan nicht haben die lasterhaffte Beyspihl, so man in den bösen Gesellschafften immer vor Augen hat? dan das Beyspihl hat weit grössere Krafft, als alles Rathen und Zureden: das Beyspihl spricht zu, indem es sich zeigt: es lehret,

lehret, da es würcket: es ist keine grössere Beschwärnuß es zu begreiffen, als zu sehen: es ist gleich einem Weegweiser und Führer auf der Reiß: damit dieser den Weeg zeige, ist nicht vonnöthen, daß er rede; es ist nicht genug, wan er nur vorangehet. Validiora sunt exempla quàm verba, sagt der H. Leo: & plenius opere docetur, quàm voce: **Die Beyspihl seynd kräfftiger dan die Wörter: man lehret vollkommener mit dem Werck/ als mit der Stimm.** Die Ursach dessen ist, weil unsere Natur gantz geneigt, anderen nachzuahmen, wie man genugsam an den Kinderen sihet, welche gleich von den ersten Jahren anfangen nachzuthun, und nachzuaffen, was sie sehen: sie erlernen das Reden, das Gehen, die Sitten, die Künsten samt allem übrigen, durch Nachahmung dessen, was sie sehen und hören: Imitamur à pueris.

Aristoteles.

N. 7. Sonderlich die Böse; weilen es leicht ihnen nachzufolgen.

Obschon nun dieses überhaupt wahr sowohl von den guten als bösen Beyspihlen; so haben dannoch die Böse eine weit grössere Krafft zu verleiten, als die Gute zur Tugend zu vermögen: die Ursach dessen ist, sagt der H. Gregorius Nazianzenus, weilen es keine oder eine nur gar geringe Beschwärnuß absetzet, der Boßheit nachzufolgen: nichts ist so leicht, als gottloß werden: Ad imitandum prona, atque expedita improbitas est: nec quid quam est tam facilè, quàm malum fieri. Und ist dieser Unterschied zwischen den guten und schlimmen Beyspihlen, daß die Gute zu etwas beschwärliches, die Schlimme zu dem was leicht ist, anreitzen: so viel bey den ersteren das Beyspihl anreitzet; so sehr schröcket die zu überwindende Beschwärnuß ab: bey den anderen dienet die Leichtigkeit zu einem starcken Antrib die Sach zu unterfangen, daheros sagt ein gelehrter Ausleger: Sicut pestis unius facilè sibi adhærentibus, adhærescit in mortem corporis; sic etiam malum exemplum facilè corrumpit alios in mortem animæ: Gleichwie die Pest und ansteckende Seucht von einem, so damit behafftet ist, gar leicht zu denen, so mit ihm umgehen, übergehet, und sie tödtet: eben also leichtlich steckt das böse Beyspihl andere an, und stürtzet sie in den geistlichen Todt der Seelen. Gemäß dem Spruch des weisen Manns: Qui communicaverit superbo, induet superbiam: **Wer mit einem Hoffärtigen Gemeinschafft hat / der wird auch hoffärtig werden.** Oder wie der Syrische Text diese Stell gibt: Qui communicat cum iniquo; induet mores ejus: **Wer mit einem Gottlosen umgehet/ der wird dessen gottlose Sitten mit der Zeit anlegen.**

S. Greg. Naz. Or. 1.

Oleaster in c. 6. Geneſis.

Eccli. 13. 1.

Daß dieses so leichterdings geschehen werde, darüber kan sich niemand verwunderen, wer bedencken will, daß unsere verderbte Natur hefftig zum Bösen geneigt. Dan nach Zeugnuß der heiligen Schrifft: **der Sinn und die Gedancken des menschlichen Hertzens seynd zum Bösen geneigt von seiner Jugend auf.** Sensus enim & cogitatio humani cordis in malum prona sunt ab adolescentia. Gen. 8. 21. Was ist dan Wunder, daß der Mensch gar leicht zum Bösen durch die schlimme Beyspihl verleitet, indem selbige ihn dasjenige lehren, und zu thun anreitzen, worzu seine verkehrte Natur einen grossen Lust und Neigung ohnedem tragt, daß es zuweilen nicht geringe Beschwärnuß absetzet, diesem einheimischen Feind allein Widerstand zu thun, wan er von keinem äusserlichen Feind unterstützet wird.

N. 8. Und die zum Bösen geneigte Natur.

Wird dan dieser Feind allein manchesmahl Meister über den nicht zu sündigen vest entschlossenen Willen des schwachen Menschens; was muß dan nicht gleichfalls nothwendig geschehen, wan die schlimme Beyspihl der Laster das Gemüth bestreiten und belageren, wan sie dem von ihm selbst zum Ubel geneigten Hertzen einen starcken Stoß geben, selbiges verändereren, und gantz anderst verstalten, wie der Heil. Cyprianus redet: Vitiorum exempla oppugnant animum, impellunt, immutant, transformant. Als wolte er sagen: wie offt sihet man nicht, daß eine Stadt oder Vestung gegen alles Vermuthen in feindliche Händ gerathet? es ist ein haltbarer Ort: er ist mit allen Nothwendigkeiten, mit Kriegs- und Mund-Provision wohl versehen: der Commendant samt dem gemeinen Mann meynen es wohl mit ihrem Herrn: beyde seynd dem Vorgeben nach, mit dem Verlurst ihres Lebens die Vestung zu behaupten entschlossen. Wer solte ihm nicht einbilden, es seye nicht möglich die Vestung einzunehmen? Aber der Feind macht endlich ein grausames Feur: die Bomben und Kuglen kommen gleich dem Hagel aus dem feindlichen Lager geflogen: die Mauren werden hier, und dort durchlöchert: der Muth fangt an den Belagerten zu sincken: sie werden des beständigen Streitens müd: man fangt an wegen Ubergab des Platz zu rathschlagen, und dem Feind Vertrags-Bedingnussen vorzuschlagen: endlich folgt auch die Ubergab selbst. Sehet da, sagt der H. Cyprianus, was in den bösen Gesellschafften sich zutragt. Vitiorum exempla oppugnant animum: Die böse Gesellen, und die schlimme Beyspihl ihrer Laster belageren, und beschiessen hefftig

N. 9. Von den schlimmen Beyspihlen hefftig bestritten wird.

das Gemüth einer frommen Seel. Diese ist zwar gäntzlich entschlossen, an ihrem GOtt nicht meyneydig zu werden: der Schluß ist bey ihr gefasset: malo mori, quàm fœdari: lieber will ich sterben, als GOtt beleydigen: dieses Vorhaben, und Entschluß ist gut und heilig: aber wie lang dauret er? den ersten, zweyten, dritten, auch villeicht den vierten Schuß und Anlauff haltet man aus: wan aber die böse Gesellen, nebst denen ohnschambaren Reden, spöttischem Aushönen, und anderen dergleichen gebräuchlichen Waffen, auch durch die schlimme Beyspihl hefftig zusetzen, so wird der gute Vorsatz endlich schwächer; die Forcht, und Haß der Sünd wird geringer, die Schamröthe verschwindet: man gibt dem feindlichen Anlauf etwas zu: die Beständigkeit wancket: man ergibt sich endlich: man wird mit den gottlosen Gesellen gottloß.

N. 10. Die schlimme Beyspihl geben einen hefftigen Stoß zum Fall.

Was ist das Wunder? sagt der H. Cyprianus: Vitiorum exempla impellunt animum: die in den bösen Gesellschafften vorfallende schlimme Beyspihl geben einer frommen Seel einen gewaltigen Stoß zum Fall. Es ist ja gantz und gar nichts seltsames, daß auch ein starcker, und behender Wanders-Mann von dem Spitz eines Bergs herabfalle; wan er sich aus Frevel oder Leichtsinnigkeit auf diese Spitz stellet, und genugsam vorsehen kan, daß er in Gefahr seye, einen Stoß zu bekommen, und also Halß und Bein zu brechen. Christliche Seelen, nehmet euch in Acht! ermahnet euch der H. Cyprianus: die böse Gesellschafft ist ein gefährlicher, und gäh-stutziger Berg: waget euch nicht dahin: vitiorum exempla impellunt animum: die gottlose Beyspihl der bösen Gesellen geben denen, so sich auf dieser gefährlichen Spitz befinden, einen so hefftigen Stoß, daß sich kaum jemand von dem Fall erretten kan: und also ist sich nicht zu bewunderen, daß der Weltweise Aristippus auf diese Frag: was in diesem Leben eine sonderbare Verwunderung verdiene, zur Antwort gegeben: ein frommer Mensch der mit Gottlosen umgehe, und dardurch nicht verführet werde zur Gottlosigkeit: Aristippus interrogatus, quid esset admirandum in vita, respondit: vir probus inter improbos, qui non ideo pervertatur.

Stobæus Serm. 35.

N. 11. Sie verändern das Hertz und Gemüth gäntzlich.

Freylich ist es ein Wunder, und zwar ein grosses, und so seltsames Wunder unter denen Bösen, unter diesen Dörneren sich befinden, und nicht verletzet werden, daß der H. Bernardus sagt, dieses seye ein Werck der göttlichen Allmacht, nicht aber der menschlichen Kräfften und Stärcke; als welcher die verführische Krafft der schlimmen Beyspihlen weit überlegen ist. Dan diese verstalten und veränderen gleich einem mächtigen Zauberwerck gäntzlich die Gemüther und Hertzen der Frommen, sagt vorgelobter Carthaginensische Bischoff: Vitiorum exempla immutant, transformant animum. Man leset, daß zuweilen durch die Zauber-Kunst boßhafftige, gottlose Menschen ihre eigene, oder anderer äusserliche Gestalt wenigstens dem Schein nach in die Gestalt eines Baums, eines Wolffs, oder sonsten veränderen und verstalten. Dieses ist eine teufflische Sach; und geschicht nicht natürlicher Weiß: aber ohne alle Zauber-Kunst, gantz natürlicher Weiß werden täglich die frommeste Seelen in gottlose Menschen verändert durch die schlimme Beyspihl, welche man in den bösen Gesellschafften sihet: Vitiorum exempla immutant, transformant animum. Diese machen gar leicht aus einem unschuldigen Lämmlein einen reissenden Wolff: aus einer reinen Tauben einen Fleisch-Aaß liebenden Raaben: aus einem frommen Engel einen schwartzen Teuffel: aus einem Verehrer, und frommen Diener GOttes einen Abgötterer, und Leibeigenen der Höllen. Die in der heiligen Schrifft und Kirchischen Geschichten mehrmahl ausdrucklich verzeichnete Erfahrnuß überzeuget uns dessen ohnlaugbar. Man gebe nur Acht, was sich mit dem auserwählten Volck Israel hat zugetragen: dieses Beyspihl wird diese Wahrheit desto kräfftiger bestättigen, desto beschwärlicher es zu seyn scheinet, daß ein gantzes Volck von einer nicht sehr grossen Gesellschafft der Bösen verführt werde, als daß dieses Unheyl nur einem oder anderen Frommen von mehreren Bösen zugefügt werde. Und dannoch haben wenige böse Menschen dieses gantze Volck, und zwar in solchen Umständen zu den ungeheuresten Lasteren verführet, daß man es kaum glauben solte; wan das unfehlbare Wort GOttes uns dessen nicht versicherte. Man bedencke nur, was eine grosse Forcht GOttes bey dem Volck Israel gewesen, als dieser GOtt unter Blitzen, unter Donneren auf den Berg Sinai kommen ware, und seine Gebott vortruge: Perterriti, sagt die H. Schrifft: perterriti, ac pavore concussi, steterunt procul dicentes Moysi: loquere tu nobis & audiemus: non loquatur nobis Dominus, ne fortè moriamur: **Sie förchteten sich/ und wurden mit Schröcken überfallen/ und stunden von fern/ und sprachen zu Moyse: red du mit uns/ so wollen wir zuhören: laß den HErrn** Exod. 20. 18. & 19.

mit

mit uns nicht reden, daß wir nicht villeicht sterben. Daß dieser Schröcken und Forcht nicht gering müsse gewesen seyn, erhellet daraus, daß ihn GOtt mit Fleiß hat suchen einzujagen, um sie dardurch von der Sünd abzuhalten: Venit Deus, ut terror illius esset in vobis, & non peccaretis. **GOtt ist kommen, damit sein Schröcken in euch seye/ und ihr nicht sündiget.** Wie lang aber daurete diese Forcht GOttes? wie lang hielte dieser von GOtt selbst zubereitete Zaum sie von der Sünd ab? kaum wenige Täg: darnach verschwunde alles, und fiele dieses Volck mehrentheils in die ihm kurtz zuvor so hoch und theuer verbottene Abgötterey: GOtt hatte ihnen gesagt: **ihr habt gesehen/ daß ich vom Himmel mit euch geredet habe; ihr sollet euch keine silberne auch keine guldene Götter machen:** Non facietis Deos argenteos, nec Deos aureos. Als nicht viele Täg nach diesem Schröcken und Gebott verflossen; Surge! schryen sie zum Aaron: surge! fac nobis Deos, qui præcedant nos in via: **stehe auf! mache uns Götter/ die vor uns her ziehen:** Fecerúntque vitulum conflatilem & adoraverunt, immolantésque dixerunt: isti sunt Dii tui Israël, qui te eduxerunt de terra Ægypti: **und haben ihnen ein gegossenes Kalb gemacht/ und angebetten: haben ihm auch Opffer gethan und gesagt: diese seynd deine Götter Israel/ die dich aus Ägyptenland geführt haben.** Woher ist eine so unglaubliche Veränderung entstanden? von etwelcher Ægyptier bösem Beyspihl, antwortet Rabbi Salomon bey Lyrano, welche mit denen Juden aus Aegypten gezogen waren, und villeicht kleine Götzen-Bilder mit sich trugen. Weilen diese in der Abgötterey auferzogen waren, haben sie einen grossen Theil der Kinder Israel durch ihr schlimmes Beyspihl und Zusprechen zur Abgötterey angehetzet und verleitet: Isti fuerunt Ægyptii, qui ascenderunt cum Judæis de Ægypto: & quia erant nutriti in idololatria, ad eam suscitaverunt magnam partem de filiis Israël. Nichts besseres hat das schlimme Beyspihl der Heyden in ihren Nachkömmlingen gewürckt, nach Zeugnuß des Davids: Commisti sunt inter gentes & didicerunt opera eorum: & servierant sculptilibus eorum: **sie mengten sich unter die Heyden/ und lerneten ihre Werck, und sie dieneten ihren geschnitzten Bilderen;** ohne daß sie das Gebott GOttes, oder die an ihren Vor-Elteren ausgeübte erschröckliche Rach GOttes hatte können abhalten. Also veränderen und verstalten die schlimme Beyspihl die sonst auch wohlgesinnte und fromme Gemüther: Vitiorum exempla immutant, transformant animum.

ibid. v. 20.

Ibid. v. 23.

Exod. 32. v. 1. ibid. v. 8.

R. Salomon apud Lyr.

Ps. 105. v. 35. & 36.

Jene nicht genugsam begreifliche Veränderungen mit Verstaltungen, welche die schlimme Beyspihl der lasterhafften Gesellschafft unter denen Juden zuwegen gebracht haben, eben diese würcken sie noch täglich unter den Christen, und haben es beständig gethan. Kaum ist eine fromme Seel verkehret worden, deren Unglücks-Fall nicht dardurch entstanden: kaum ist auch eine Seel so fromm, die nicht dardurch verkehret werde. Eine unlaugbare Prob und Beweißthum geben uns zwey in Niederland sehr vornehme, überaus fromme und reiche Jünglingen: deren erstere von den bösen Gesellen so weit gebracht worden, daß er in allem Willmuth, gleich einem verlohrnen Sohn lebend all das Seinige verzehret, und nachmahlen durch das Beyspihl seiner bösen Gesellen eingenommen, mit auf das Morden ausgezogen: auf welcher Unthat er ergriffen, und von der Straff-Gerechtigkeit zum Todt verurtheilet worden: damit er selbigen Christlich ausstunde, ist ihm ein Priester aus der Gesellschafft Jesu zugeben worden, der ihn darzu bereitete. Da dieser in den Kercker kommen, erschracke der Missethäter hefftig: nachdem er sich erholet; bekennete er dem Priester, daß er vormahlen an jenem Ort, so er benennete, dessen Lehr-Jünger in den Schulen gewesen, hinzufügend: scelerata malorum societas huc me redegit: zu diesem unglücklichen Stand hat mich die lasterhaffte Gesellschafft der Gottlosen gebracht. Dieses traurige Schauspihl wurde nicht wenig vermehret, indem der Nachrichter hinzu getretten, der ebenfals ein Lehr-Jünger dieses Priesters, und Mit-Schüler des verurtheilten Sünders gewesen; und nachdem er seine Güter, so ihm jährlich zwölff tausend Niederländische Gulden einbrachten, mit lasterhafften Gesellen verzehret, in den Krieg sich begeben, allwo er samt anderen auf einem groben Laster ergriffen/ ebenfalls zum Todt seye verurtheilet worden: weilen aber kein Nachrichter vorhanden gewesen, habe er sich darzu angetragen, und mit Aufhencken seiner lasterhafften Gesellen das Leben erkaufft. Also veränderet, verstalt, und so weit bringet die verführische böse Gesellschafft die unschuldigste Seelen, von welchen man nichts dan Gutes und Heiliges hätte hoffen sollen.

N. 12. Wird aus den Kirchen-Geschichten bestättiget.

Engelgr. F. S. Cathar. V. M.

Schluß-Red.

N. 13.

Derohalben mache ich den Schluß mit den Wörteren des so ernstlich ermahnenden

nenden Apostels Pauli 2. ad Thessal. 3. v. 6. denuntiamus vobis fratres in nomine Domini nostri JEsu Christi, ut subtrahatis vos ab omni fratre ambulante inordinatè: **Wir gebieten euch liebe Brüder / in dem Nahmen unseres HErrn JEsu Christi / daß ihr euch entziehet von einem jeglichen Bruder / der unordentlich wandlet.** Dessen Reden, Sitten, und Gebärden denen Gesätzen der Christlichen Tugend und Eingezogenheit, denen Evangelischen Lehr-Sätzen, denen Gebotten GOttes, und der Kirchen zuwiderlauffen: subtrahatis vos: von solchen Schein-Christen entziehet euch, und lasset euch gantz und gar in keine Gesell- und Gemeinschafft mit ihnen ein. Recedite à tabernaculis hominum impiorum, & nolite tangere, quæ ad eos pertinent, ne involvamini in peccatis eorum: **Weichet von den Hütten / Häuser und Wohnungen der gottlosen Menschen / und rühret nichts an / das ihnen zugehöret; damit ihr nicht auch in ihren Sünden verwicklet werdet:** welches gewißlich geschehen wird, wan ihr euch in ihre Gesellschafft einlassen werdet: dan wie gar wohl Seneca sagt: die Laster gehen fort, und springen gleich einigen Thierlein an die nächste: ohne Schaden kan man sie nicht einmahl berühren: serpunt vitia, & in proximum quemque transiliunt, & contactu nocent. Derohalben wer nicht will angesteckt werden, der muß keine geringere Behutsamkeit brauchen, als man zur Zeit der Pest, und gifftiger Kranckheiten zu brauchen pflegt: gleich wie man zu solcher Zeit sich mit allem Fleiß hütet, daß man sich zu keinem angesteckten Leib nähere, und bey ihm niedersitze, weilen die Gegenwart und der Athem in Gefahr setzen, angesteckt zu werden; also soll man mit allem Fleiß verhüten, daß man mit keinem Lasterhafften sich in Freund- und Gesellschafft einlasse. Itaque ut in pestilentia cavendum est, ne corruptis jam corporibus assideamus, quia pericula trahemus, & efflatu ipso laborabimus: ita in amicorum eligendis ingeniis dabimus operam, ut quàm minimè inquinatos assumamus. Christliche Seelen, verlasset euch nicht auf eure Unschuld, und gemachte gute Vorsatz: dan sie werden kein Stand halten gegen die verführische Reden, so man in den bösen Gesellschafften höret, und noch vielweniger gegen die vielfache schlimme Beyspihl so man alldort sihet. Glaubet es nur kühnlich dem H. Augustino, der aus eigener Erfahrnuß darvon also redet, da er in seiner offentlichen Bekantnuß seine begangene Laster erzehlet: Solus id non fecissem: animum recordor tunc meum: solus omnino id non fecissem: sed cùm dicitur: eamus, & faciamus, resisti non potest. **Das hätte ich allein nicht gethan: ich erinnere mich gantz wohl / wie ich dazumahl gesinnet gewesen: ich hätte es gantz und zumahl nicht gethan / wan ich allein gewesen wäre: aber wan ihr mehrere sagen: lasset uns gehen / und das thun: da ist kein Halt / noch Widerstand,** so mächtig, der dem Zusprechen und schlimmen Beyspihl nicht weichen müsse. Und solten auch die boßhaffte Reden der Gottlosen nicht alsobald ihre gottlose Würckung thun, so bleibt selbige doch nicht aus: dan diese Reden hinterlassen in dem Gemüth eine Gattung eines bösen Saamens, den man aus der lasterhafften Gesellschafft mit sich darvon tragt, und vielmahl nach langer Zeit erst aufgehet. Malorum sermo multum nocet: nam etsi non statim officit, semina in animo relinquit, & sequitur nos, etiam cùm ab illis discesserimus, resurrecturum postea malum. Die gottlose Reden verschwinden nicht mit dem Klang: sie halten an, sie verfolgen, und stellen sich nach und nach widerum vor. Malorum sermo diutiùs hæret, quàm auditur: prosequitur, durat, & ex intervallo recurrit. Diese mit den schlimmen Beyspihlen vergesellschafftet, bestreiten so lang die Unschuld und gute Vorsätz: sie geben dem Gemüth so hefftige Anstöß zum Fall, daß die Höll und die Sünd endlich Meister werden. Fuge igitur malos, sicut epidemiâ laborantes. Fliehet derohalben Gottliebende Seelen, fliehet die Gottlose nicht weniger als wie man die mit der Pest, Aussatz, oder einer anderen ansteckenden Kranckheit behafftete Menschen pflegt zu meyden! seyet behutsam, daß ihr wegen einer Gesellschafft gefährlicher Menschen euch nicht in Gefahr setzet, auf ewig die Gesellschafft der Heiligen, die Englen, der allerseeligsten Jungfrau, des göttlichen Heylands JEsu Christi, der allerheiligsten Dreyfaltigkeit zu verliehren. Und wan ihr ohngefehr, und ohnvermuthet in eine solche Gesellschafft gerathen soltet, allwo die ausfallende Reden oder Thaten euch genugsam zeigten, daß es seye Synagoga Satanæ, ein Versammlung des Teuffels, und eingefleischter Teufflen; so folget dem bey eures göttlichen Heylands; der heut nach Zeugnuß des Evangelii durch die heydnische Stadt Samaria durchgezogen, ohne sich darin aufzuhalten: Transibat per mediam Samariam, non permanebat, dardurch uns lehrend, daß man sich unter den Gottlosen nicht soll aufhalten: Docens nos, quod non morandum est inter malos: Also machet auch ihr euch ohne Scheu darvon: stöhret euch nicht an das Reden, Spotten, und Haß

Num. 16. 26.

Seneca ep. 124.

Seneca Lib. 1. de tranq. c. 7.

id. ibid.

S. Aug. in Confess.

Apoc. 2. 9.

Did. Stella hic.

derosel-

deroselben: dan es ist besser der gottlosen Haß tragen, als sie zu Freund und Gesellen haben: Melius est malorum odium quàm consortium. Durch solche Flucht, und Behutsamkeit werdet ihr eure Seelen ohnbesudlet erhalten, und zur höchst erfreulichen Gesellschafft der Himmels-Bürgeren gelangen.

A M E N.

Der vierzehende Sonntag nach Pfingsten.

Innhalt.

Man muß GOtt dienen durch die Flucht der Sünden, und Ubung der ihm gefälliger Wercken.

THEMA.

Nemo potest duobus Dominis servire. Matth. 6. v. 24.

Niemand kan zweyen Herren dienen.

Eingang.

Es ist eine ausgemachte Sach, und ungezweiffelte Wahrheit, daß niemand zweyen Herren dienen kan: Nemo potest duobus Dominis servire: nemlich solchen zweyen Herren, die einander zuwider seynd; wie Glossa interlin. anmercket: duobus Dominis inter se dissidentibus: zweyen Herren, die nicht eins wollen, und befehlen, sondren eines Will und Befehl dem anderen zuwider laufft: non subordinatis, sed contrariam voluntatem habentibus: wie Dion. Carthus. redet. Indem dieses dan allermassen gewiß ist, schliesset der H. Bonaventura, so lasset uns dem Teuffel den Korb geben, und GOtt allein dienen. Cùm igitur certum sit, neminem duobus Dominis servire posse, repudiemus diabolum, & serviamus Deo soli. Ich zweiffle auch gar nicht, daß meine wertheste Zuhörer, die ich als fromme Christen immer angesehen, schon vorlängst gäntzlich entschlossen gewesen, nicht dem Teuffel, nicht dem Fleisch, nicht der Welt, sonderen GOtt allein zu dienen; als denen bestens bekant, daß sie keinen besseren Herrn als GOtt weder finden noch wünschen können. Dan O was ein grosser Unterscheid ist zwischen diesen zweyen Herren, GOtt und dem Teuffel, muß ich mit dem vorgelobten Lehrer Bonaventura bekennen: O quam dissimiles sunt isti duo Domini, Deus & diabolus! primus suavissimus, alter crudelissimus: alter remunerat servos suos corona, alter gehennâ: der eine ist der allerliebreicheste, der andere der grausamste Herr: der eine belohnet seine Diener mit der Cron des ewigen Lebens, der andere mit der ewigen Höllen-Pein. Uber das wissen sie, Christliche Zuhörer, daß keiner ihres Diensts würdiger seye, als GOtt: dan er ist das höchste Gut. Sie wissen, daß sie auch keinem Herrn mehrer verpflichtet seyen als GOtt: sie wissen, daß sie von keinem Herrn grössere Belohnung für ihren Dienst zu erwarten haben, als von GOtt, sagt Albertus der grosse: dan GOtt zu dienen verbindet uns der dienstbare Stand, weilen GOtt unser Schöpffer ist, der unsere Seel aus nichts, und unseren Leib aus Laim und Erden gestaltet hat: servilis conditio: ipse enim de limo nos plasmavit: es verbindet uns GOtt zu dienen die theure Erkauffung unserer: dan er hat uns mit seinem kostbaren Blut von dem Gewalt des Teuffels erlöset: carissima emptio: suo pretioso sanguine de potestate diaboli nos

Glossa interl.

S. Bonav. Serm. 1. hac Dom.

Idem ibid.

nos redemit. Es verbindet uns unser eigenes Versprechen: dan wir haben bey der H. Tauff versprochen, daß wir ihm dienen wollen: propriæ promissionis obligatio: promisimus enim in Baptismo, quod ei servire deberemus. Es verbinden uns GOtt zu dienen die tägliche Wohlthaten, die wir von ihm empfangen, wegen welcher wir ihm billich dienen müssen: quotidiani boni erogatio; quotidie enim beneficia Dei recipimus, ob quæ meritò ei deservire debemus: es verbindet uns letztlich die Erwartung des ewigen Lohns: æternæ mercedis exspectatio. Dahero ist bey ihnen nicht mehr die Frag, wem sie dienen, und zu welchem Herrn sie sich schlagen sollen. Es ist bey ihnen ausgemacht und beschlossen: Dominum Deum tuum adorabis, & illi soli servies. GOtt meinen HErrn will ich anbetten, und ihm allein dienen. Ich lobe den Entschluß; aber ich behaupte, daß dieses annoch nicht genug seye. Wer GOtt, diesem grossen und besten HErrn, gebührender massen dienen will, der muß ihm nicht nur einen unvollkommenen, und schlechten Dienst leisten: dan dieses wäre unanständig, schädlich und gefährlich, wie ihr weitläuffiger vernehmen werdet.

Vortrag.

Wer GOtt seinem HErrn gebührender massen dienen will/ der muß ihm allein dienen mit Ausschliessung des Teuffels: er muß GOtt nimmer mit einer Todt-Sünd beleidigen wollen: das ist allerdings nothwendig. Dieses werd ich trachten im ersten Theil zu erweisen. Dieses aber allein thun/ und GOtt allein dienen wollen/ so lang wir allein durch eine Todtsünd darzu verbunden/ und verpflichtet seynd/ und übrigens nach denen Diensten wenig fragen/ darzu wir allein unter Straff und Schuld einer läßlichen Sünd angehalten werden; dieses ist schädlich und gefährlich. Dieses wird der andere Theil ausweisen. Wer GOTT gebührender massen und vollkommen dienen will/ der soll sich befleissen den Willen GOttes zu thun nicht nur in denen Sachen/ die gebotten seynd/ sonderen auch in denen/ daran GOtt ein Wohlgefallen hat/ und durch welche der Mensch seiner Seelen Heyl besser befürderen und versicheren kan. Dieses ist der dritte Theil.

Fortsetzung.

N. 1. Wir müssen GOtt allein dienen.

GOTT dienen ist allerdings nothwendig: dieses ist das Zihl und End, weßwegen GOTT den Menschen erschaffen, und auf diese Welt gesetzet hat: in diesem bestehet der Mensch, und zwar ein jeglicher Mensch, sagt der weise Mann, Eccle. 12. hoc est omnis homo. GOtt dienen ist eine so nothwendige und unumgängliche Pflicht und Schuldigkeit des Menschen, daß ihn GOtt selbst nicht davon loßsprechen kan. Aber O wie unterschiedlich wollen wir Menschen dieser unserer Pflicht gnug thun! es gibt einige, welche zwar GOtt dienen wollen, aber zugleich auch dem Mammon, dem Teuffel, der Welt und dem Fleisch: Deo & Mammonæ. Sie wollen jenen Vöglen gleich seyn, so sich bald in die Lufft erschwingen, bald in das Wasser versencken, nun fliegen, nun schwimmen, nun in der Lufft, bald darauf in dem tieffen Abgrund wohnen. Sie machen es zu dem End, wie bißweilen die Gauckelspieler auf ihrer Bühn, welche mit dem vermummten Gesicht und Brust eine andere Person vorstellen, und auch andere auf dem Rucken, wan sie sich umwenden. Also siehet man zuweilen ein Weibsbild in der Kirchen, vor denen Bildnussen Christi und der Heiligen, an denen Beichtstühlen und Tisch des HErrn mit so auferbaulichen Gebärden, mit so frommen Angesicht, daß man eine heilige, bey denen Füssen des HErrn sitzende, oder in ihrer Höhl Bußwürckende Magdalena kaum andächtiger und reumüthiger abmahlen könte: kommt eben dieses Weibsbild nach Hauß, so wird das fromme Gesicht mit denen Klei-deren alsobald abgelegt: es fangt an zu donneren, zu fluchen, und zu rasen, daß man glauben solte, sie werde von mehreren bösen Geisteren herum getrieben; also wohl stellet sie einen von den höllischen Gästen besessenen Menschen vor. Deßgleichen seynd auch einige Kauffleuth und Handwercker: da sie in der Kirchen betten und singen, stellen sie einen frommen Geistlichen vor: aber auf dem Marckt, in dem Kramladen, in der Werckstatt, seynd sie ausgemachte Wucherer, vollkommene Betrüger und Dieb. Wie mancher und manche empfangen des Morgens ihren grossen GOtt in ihr Hertz, aber des Nachmittags hangen oder ligen sie in den Armben eines unreinen Liebs-Teuffels? und dannoch glauben diese und dergleichen verblendete Menschen, sie thun ihrer Schuldigkeit GOtt zu dienen genug. Aber ihr betrüget euch schändlich, O bethörte Christen! den Ausspruch

hat

hat Christus schon vorlängst gemacht: nemo potest duobus Dominis servire: niemand kan zweyen Herren dienen. Non potestis Deo servire & Mammonæ: ihr könnet nicht zugleich GOtt in seiner Gnad, und dem Mammon, dem Teuffel in der Sünd dienen. Das Hertz des Menschen kan nicht zugleich GOtt und den Teuffel

Lyranus

fassen, sagt gar wohl Lyranus: Cor hominum non potest simul capere Deum & diabolum: sed suscepto diabolo per peccatum exit Deus: suscepto Deo per charitatem, exit diabolus. Wan der Teuffel vermittels der Sünd aufgenommen wird, muß GOtt ausweichen: wan aber GOtt vermittels der Lieb und Gnad aufgenommen wird, muß der Teuffel daraus abziehen. Dahero wird das menschliche Hertz im Hohen Lied Salomonis ein kleines Bethlein der Braut genennet: Lectulus noster: unser Bethlein: die Ursach gibt der Prophet Isaias; weilen, wo GOTT der Bräutigam einer Seelen ist, da muß er

Is. 28. 20.

allein seyn: coangustatum est stratum, ita ut alter decidat: & pallium breve utrumque operire non potest. Das Bethlein ist eng, also daß der ander herab fallen muß: der Mantel ist so kurtz, daß er nicht beyde, GOtt und den Teuffel bedecken kan. Nemo potest duobus Dominis servire.

N. 2. Ohne daß man ihn mit einer Todtsünd beleidige.

Wer dan GOtt dienen will, der muß wenigstens so weit kommen, daß er ihm ernstlich fürnehme, den Willen GOttes in allem demjenigen zu erfüllen, was ihm zu thun oder zu lassen unter einer Todtsünd gebotten ist: also zwar, daß er lieber Haab und Gut, ja auch Leib und Leben selbst verliehren wolte, als das Gesatz GOttes durch eine tödtliche Sünd übertretten. Und dieses ist der erste Stapffel des göttlichen Diensts, der allen nothwendig ist: dan wer tödtlich sündiget, der ist kein Diener, sonderen ein Feind GOttes: er ist ein Diener der Sünd, ein Leibeigener des Teuffels: qui facit peccatum, servus est peccati. Wer nur in den untersten Rang der Diener GOttes tretten will, und jenen den Dieneren GOttes versprochenen Lohn des ewigen Lebens erwerben, der muß GOtt mehr dan alles übrige lieben: er muß seine Gebott halten: si vis ad vitam ingredi, serva mandata: willst du zum Leben

Matth. 19. 17.

eingehen, so halte die Gebott. Nichts ist erlaubet GOtt vorzuziehen: nichts ist erlaubt mehr dan GOtt zu lieben, nicht einmahl sein eigene Seel und Leben: qui amat animam suam plus quam me, sagt Christus, non est me dignus: wer seine Seel mehr lieber dan mich / der ist meiner nicht würdig. Das ist, wer GOtt nicht mehr liebet, als seine Seel, verstehe als sein Leben; wer nicht lieber Leib und Leben, als GOtt verlassen und verliehren will, der ist seiner nicht werth. der wird sein göttliches Angesicht nicht anschauen, er wird das Himmelreich nicht besitzen.

N. 3. Obschon man deßwegen alles verliehren solte.

Wer GOtt dienen, und dardurch zum ewigen Reich gelangen will, der muß also entschlossen seyn, daß er lieber den Tod leyden wolle, as von denen göttlichen Gebotten und Willen durch eine Todtsünd abweichen, nach dem Beyspihl JEsu Christi, von welchem Paulus sagt ad Philipp. 2. 8. factus obediens usque ad mortem, daß er gehorsam gewesen bis in den Todt, und zwar bis in den Todt des Creutzes, mortem autem crucis; dieweil es der Will seines himmlischen Vatters ware, daß er das menschliche Geschlecht durch den schmählichen Todt des Creutzes erlösen solte. Dahero sagte er nach dem letzten Abendmahl zu seinen Jüngeren: ut cognoscat mundus, Joan. 14. quia diligo Patrem; & sicut mandatum dedit mihi Pater, sic facio; surgite, eamus. Auf daß die Welt sehe, daß ich den Vatter lieb habe, und also thue, wie er mir befohlen hat, so lasset uns aufstehen und gehen. Er ist aufgestanden, und an den Oelberg gangen, alldort sein Leiden anzufangen, und den bitteren Kelch zu trincken, den ihm der Vatter dargebotten. Er hat also den Gehorsam höher geschätzet als das Leben. Nach diesem Beyspihl müssen alle, die redliche und wahre Diener GOttes seyn wollen, aus Begird GOtt zu gehorsamen, viel ehender das Leben zu lassen bereit seyn, als GOttes Gebott schwehrlich zu übertretten, und tödtlich zu sündigen. Gerathen wir in solche Umständ, daß wir entweder unseren bösen Gelüsten absagen, Haab und Güter, Leib und Leben verliehren, oder GOTT schwehrlich beleidigen müssen, so soll es auch bey uns heissen: ut cognoscat mundus, quia diligo Patrem, & sicut mandatum mihi dedit, sic facio: auf daß die Welt sehe ꝛc. will ich lieber alles daran geben, als GOtt schwehrlich beleidigen, und seine Gnad verschertzen. Si cogatur alterum eligere, eligat Deo delicto emori, quam offenso mori. S. August. Tr. 51. in Joan. wan er gezwungen wird den Todt oder die Sünd zu erwählen, soll er lieber in der Gnad GOttes sterben, als mit dessen Beleidigung leben wollen. Dieser nothwendige Entschluß ist der Grundstein, und erste Stapffel des göttlichen Diensts: aber bey diesem allein muß es nicht verbleiben: man muß noch höher steigen auf den andern Stapffel: man muß sich be-

fleissen den Willen GOttes zu erfüllen in denen Dingen, darzu man nur unter einer läßlichen Sünd verbunden ist, wie ihr nun im andern Theil vernehmen werdet.

Anderer Theil.

N. 4. Auch wan man schon nur unter einer läßlichen Sünd verbunden ist.

Es gibt nicht wenige Christen, welche ihnen geduncken lassen, sie seyen fromm genug, sie haben alle ihre Schuldigkeit gegen GOtt verrichtet, das Geschäfft ihres Heyls seye sicher genug; wan sie nur GOtt mit keiner Todtsünd beleidigen: unterdessen machen sie aus denen läßlichen Sünden gantz und gar nichts: sie wenden gantz und gar keine Sorg noch Fleiß an selbige zu meyden: sie seynd der Meynung, es seyen diese nur solche Kleinigkeiten, die nichts zu sagen haben, noch einigen mercklichen Schaden ihnen zufügen können. Aber O das ist weit gefehlet! welche also gesinnet seynd, diese stecken in einem grossen Irrthum. Die läßliche Sünd ist an ihr selbsten keine kleine und geringe Sünd: und wann sie jemahlen eine kleine Sünd genennet wird, so muß man sich durch diese Redens-Art nicht betrügen lassen, und es also verstehen, als seye die läßliche Sünd ein kleines Ubel; sonderen nur, daß sie kein so grosses Ubel seye, als die Todtsünd. Daraus folgt aber nicht, daß sie nicht auch an ihr selbst ein grosses Ubel, und ein grosses Verbrechen seye. Die Stein schwimmen in dem Queckssilber oben auf wie leichtes Pantoffel- oder Sohlholtz: woraus dannoch nicht folget, daß die Stein nicht schwehr seyen, sonderen daß sie leichter als dieses Metall. Die läßliche Sünd ist ein kleines Ubel, wan man selbige gegen die Todt-Sünd auf die Waagschaal leget: wan man sie aber allein abwiget, so ist sie ein so unermessenes Ubel, daß unter allen möglichen Ublen kein grösseres zu finden, wan man die Todtsünd allein ausnimmt. Es ist zwar wahr, daß wir schwehrlich verbunden seyen die Höll zu vermeiden; nicht aber also schwehrlich verbunden seyen die läßliche Sünd zu fliehen. Dieses aber kommt daher, weilen die Höll ein beharrlicher und ewiger Sitz der Todtsünd ist, und die ewige Feindschafft und Haß GOttes darinn herrschet: übrigens wan die Sünd, der Haß und Feindschafft GOttes könten darvon abgesöndert werden, so wäre es erlaubt sie zu erwählen in einem oder anderen Zufall: nimmer aber ist es erlaubt wegen waserley Ursachen eine läßliche Sünd zu erwählen: inmassen keine Ursach zu erdencken, krafft welcher sie jemahlen zuläßig seye.

Wer daraus nicht genugsam erkennet, was ein grosses Ubel die läßliche Sünd seye, der nehme es ab aus der Straff, die darauf geschlagen ist. Dan was vermeynen wir: ist GOtt ein gerechter GOtt oder nicht? Er ist gerecht: das kan niemand ohne Gottslästerung laugnen, noch in Zweifel ziehen: so kan er dan ein kleines und geringes Verbrechen mit keiner grossen und schwehren Straff belegen: pro mensura peccati erit & plagarum modus: lautet das von ihm gegebene Gesatz: nach Maaß der Sünd sollen auch die Streich und Straff gemäßiget werden. Auf ein schwehres Verbrechen gehöret eine schwehre Straff; auf ein kleines eine kleine und leichte. Wie straffet aber GOtt die läßliche Sünd? sehr scharff vielmahl in diesem Leben; mit dem gähen Todt, mit Pest, mit Hunger und schwehren Kranckheiten: wie wir an David, Oza, Ananias und Saphira gesehen: und noch schärffer, wan sie in diesem Leben nicht ist abgebüsset worden. So gering immer eine läßliche Sünd ist, so ist es doch ein Glaubens-Artickul, daß sie niemahl mit dir, oder du mit ihr in das Himmelreich eingehen wirst: dan nichts unreines und beflecktes wird in das Himmelreich eingelassen werden. Apoc. 21. Soltest du schon so voll der Verdiensten seyn, als der gröste Heilige im Himmel, mit allen deinen Verdiensten, mit aller deiner Heiligkeit, die du erworben hast, wan deine Seel in dem Abdruck aus diesem Leben noch mit der geringsten durch die Buß nicht abgewaschenen läßlichen Sünd besudlet ist, wirst du nicht in den Himmel können eindringen: diese geringste läßliche Sünd wird dich von Erlangung deiner ewigen Glückseeligkeit und Besitzung GOttes so lang verhinderen, biß daß sie abgebüsset seye. Wie geschicht aber das? per ignem: durch das Fegfeur muß sie gereiniget werden: ist das aber eine geringe Straff? ist die Pein des Fegfeurs eine geringe Pein? ille purgatorius ignis durior est, quam quidquid in hoc sæculo pœnarum possit videri, sentiri aut cogitari: das Fegfeur ist schmertzlicher als alle Peinen, die man auf dieser Welt sehen, oder empfinden, oder ihm gar einbilden kan. Wäre es nicht ein grosser Schmertz, wan einer auch nur eine Viertelstund lang den Finger in dem Feur einer angezündeten Wachskertzen halten müste? Was für ein Schmertz wird es dan erst seyn gantze Täg, gantze Wochen, gantze Monath, auch viel gantze Jahr in dem Fegfeur gepeiniget werden? Ist das Fegfeur aber eine so schwehre Pein, so muß die läßliche Sünd nicht ein geringes, sonderen

N. 5. Welche ein grosses Ubel ist, wie aus der Straff abzunehmen.

Deut. 25. 2.

S. Aug. Serm. 41. de Sanctis.

sehr

sehr schwehres Verbrechen seyn, als welches von dem gerechtesten GOtt in der anderen Welt so schwehrlich abgestraffet wird. Eben dieses können wir auch genugsam abnehmen aus jenen scharffen Straffen, mit welchen GOtt die läßliche Sünd auch in dieser Welt vielmahl hat hergenommen. Wegen einer kleinen eitlen Ehr des Davids in Abzehlung seines untergebenen Volcks liesse GOtt dessen siebenzig tausend Köpff durch den Tod hinreissen. Weilen Oza die Arch des Bunds leichtsinniger Weiß hatte angerühret, straffete ihn GOtt auf der Stell mit dem gähen Todt. Wegen einer läßlichen Sünd wurde der H. Eleazarus mit einer schwehren Kranckheit heimgesucht. Der H. Gerardus wurde wegen eines fürwitzigen Anblicks eines Weibsbilds mit der Blindheit geschlagen, wie seine Lebens-Beschreibung meldet L. 1. C. 10. Wegen eines in dem allzuhitzigen Wortstreit unbesonnener Weiß heraus gestossenen Worts wurde der Abbt Moyses zur Straff von dem bösen Geist besessen. Also schädlich seynd auch die läßliche Sünden. Das aber ist nicht allein.

N. 6. Und sehr gefährlich.

Sie seynd darbenebens höchst gefährlich, sonderbar wan sie freywillig und wohlbedachtsam begangen werden: dan diese also frey, ohne Scheu, fürsetzlicher Weiß begangene läßliche Sünden bahnen den Weg zu grösseren, und führen zur Todtsünd, als wie die Kranckheit zum Sterben: folglich wem seine Seel lieb ist, der muß sich gegen der läßlichen Sünd verhalten, wie er sich verhaltet gegen der Kranckheit, die er zu förchten hat, oder die ihn unversehens schon ergriffen. Was thut man nicht, solche gleich in ihrem Anfang zuruck zu treiben? was lasset man sich nicht kosten, dero abzuhelffen? was fangt man nicht an, damit man nicht wiederum darein falle? Die Kranckheit kan den Menschen ums Leben bringen, und das ist schon eine gnugsame Ursach, die geschwindeste, die kräfftigste, ja auch die beschwehrlichste Mittel zu brauchen. Warum sollen wir uns dan nicht auch gleicher gestalt verhalten, wan es um eine solche Sünd zu thun ist, welche aus allen Seelen-Kranckheiten die gefährlichste ist, und uns zu jenem anderen Todt verleitet, der tausendmahl mehr zu förchten ist, als der Todt des Leibs? Fürwahr wer die läßliche Sünden vernachläßiget, wer sie nicht achtet, wird unfehlbarlich in die Todtsünd fallen. Es ist ein Ausspruch des Heiligen Geists, welchen die Erfahrnuß nur gar zu starck und zu offt

Eccli. 19. 1. bekräfftiget: qui spernit modica, paulatim decidet: wer die kleine Ding verachtet, wird endlich gröblich fallen. Darum wer GOtt recht dienen, und in seinem Dienst beständig und sicher seyn will, der muß auch auf den andern Stapffel tretten: er muß mit dem nicht zufrieden seyn, daß er nicht tödtlich sündige, sonderen sich befleissen, auch die läßliche Sünden, so viel ihm möglich ist, zu meiden, und also den Willen GOttes in allem zu thun, was er gebietet, unter Todt- oder läßlichen Sünd.

Dritter Theil.

N. 7. Man soll auch thun/ was GOtt gefällig/ obschon man nicht darzu verbunden unter einiger Sünd.

ES ist zwar dieser Stapffel weit höher als der erstere, und seynd diejenige, so darauf stehen, zwar zimlich sicher: dannoch soll einen eifrigen Diener GOttes seine zu diesem seinem gütigsten HErrn tragende Lieb noch weiter vermögen, und ihn anhalten auch dasjenige zu thun, das zwar nicht gebotten ist, er dannoch erkennet GOtt gefällig und seiner Seel ersprießlich zu seyn. Wir müssen mit GOtt nicht so gesparsam und karg seyn, daß wir ihm zu gefallen nichts thun wollen, was wir nicht schuldig seynd, und ohne Sünd nicht unterlassen können: wir müssen der Freygebigkeit GOttes gegen uns nachahmen, der uns augenblicklich unzahlbare Wohlthaten verleihet, darzu er nicht verbunden ist: dan alles andere zu geschweigen, GOtt hätte uns zu unserer Nahrung nichts anderes als Wasser nnd Brod, oder gar wilde Kräuter anschaffen können; aber seine Freygebigkeit hat nicht also sparsam mit uns verfahren wollen: neben der höchsten Nothdurfft hat er uns vieles auch zur Ergötzung gegeben, wie ein H. Vatter sagt: ad delicias amamur. Wie solte das dan stehen, wan wir gegen diesen unseren freygebigsten Gutthäter also sparsam seyn wolten, daß wir ihm zu lieb nichts thäten, als was wir zu thun unter einer Sünd verbunden seynd? Wer nichts thun will, als was er thun muß, der verdienet bey weitem noch nicht den Nahmen eines recht guten und getreuen Knechts. Lucä am 17. sagt Christus: Luc. 17. Nunquid (Dominus) gratiam habet servo illi, quia fecit, quæ ei imperaverat? wird auch wohl ein Herr seinem Knecht dancken, oder ein Gnad thun, dieweil er das gethan, was ihm befohlen war? non puto: das vermeyne ich nicht: ein Knecht, der das thut, was ihm gebotten ist, verdienet zwar den versprochenen Lohn, um welchen er sich verdinget hat; wan er aber sonst nichts anderes thun will, als was er schuldig ist, so ist ihm der Herr noch keinen Danck schuldig, viel weniger eine andere besondere Gnad nebst seinem bestimmten Lohn. Eben diese Bewand-

wandnuß hat es auch mit dem göttlichen Dienst: welche nichts thun, als was ihnen gebotten ist, die verdienen keine besondere Gnaden von GOtt. Cùm feceritis omnia, setzet Christus hinzu, quæ præcepta sunt vobis, dicite: quia servi inutiles sumus: **wan ihr alles werder gethan haben/ was euch geborten ist/ so sprechet/ wir seynd unnutze Knecht**: quod debuimus facere, fecimus: **wir haben gethan/ was wir haben müssen thun.** Worüber Origenes diese schöne Anmerckung gemacht: Donec quis hoc tantum facit quod debet, id est, quæ præcepta sunt, inutilis servus est. Si autem aliquid addat præceptis, non jam inutilis servus erit, sed dicetur ad eum: euge serve bone & fidelis. So lang einer nur das thut, was er muß, und was gebotten ist, so ist er ein unnützer Knecht: wan er aber über das, was gebotten ist, noch ein mehreres thut, so ist er nicht mehr ein unnützer Knecht, sonderen der Herr wird zu ihm sagen: ey du guter und getreuer Knecht. Ist es nicht billich AA. daß wir alle trachten solche gute und getreue Knecht und Diener GOttes zu seyn, fürnemlich indem der gantze Vortheil dieser Freygebigkeit für uns ist?

Luc. 17.

Origenes.

N. 8. Dieses ist uns nutzlich

Als vormahlen der Patriarch Abraham seinem Sohn Isaac eine anständige Braut erkiesen wolte, ihn mit selbiger zu verheyrathen, sendete er den Eliezer seinen Haußmeister zu dem End nacher Haran in Mesopotamien. Eliezer war nicht wenig sorgfältig den ihm aufgetragenen Befehl wohl auszurichten, und eine gute Wahl zu thun. Zu dem End hatte er GOtt fleißigst gebetten, und in seinem Gemüth beschlossen, diejenige Jungfrau, welche über den für sich begehrten Trunck Wasser sich auch antragen würde für alle seine Camelen Wasser zu schöpffen, diese solle die zukünfftige Braut des Isaacs werden. Nicht lange darnach kame Rebecca eine Tochter des Bathuel: zu dieser sagte dan Eliezer: pauxillum aquæ mihi ad bibendum præbe de hydria tua: **gib mir ein wenig Wasser zu trincken aus deinem Wasser-Krug.** Rebecca gabe ihm nicht allein gantz willig zu trincken, wie er begehret, sonderen sie anerbotte sich auch allen seinen Camelen Wasser zu schöpffen: quin & camelis tuis hauriam. Hätte Rebecca nur den begehrten Trunck Wassers gegeben, und hernächst ihres Wegs fortgegangen, so hätte weder Eliezer noch Isaac einigen Schaden daran gehabt: dan er würde schon eine andere anständige Braut gefunden haben: der Schaden wäre allein für Rebecca gewesen: weilen sie aber mehr gethan, als begehrt worden, hatte sie das Glück mit dem Isaac einem heiligsten Patriarch und Vorfahren JEsu Christi vermählet zu werden. Also machet es auch manchesmahl GOtt, da er ihm eine Seel zu besonderen Gnaden und liebsten Braut auserwählen will: er begehret etwa einen Dienst von ihr; neben dem siehet diese Seel, und erkennet wohl, daß auch etwas anderes, so er nicht begehret, noch befihlet, ihm dannoch lieb und angenehm seyn würde. Wan nun eine solche Seel allein das begehrte und gebottene leistet, so lasset sie GOtt ihres Weegs gehen: er verleihet ihr nicht jene sonderbare Gnaden, mit welcher er ihre Freygebigkeit zu belohnen gesinnet ware: er vereiniget sich nicht mit ihr durch so enge Liebs-Band, als er vorhatte: dahero gelanget eine solche Seel nicht zu so grosser Vollkommenheit, oder gar nicht einmahl zu dem ewigen Leben: dan dieses Werck hanget vielmahl nur an Kleinigkeiten, welche nachdem sie entrichtet oder versaumet werden, also werden die sonderbare Gnaden entweder verliehen, oder entzogen. Ist aber eine Christliche Seel über das begehrte, oder von GOtt befohlene freygebig wie Rebecca, und thut was sie meynet GOtt gefällig zu seyn: talis anima, sagt über vorbemeldte Stell die Glossa ordinaria, talis anima futura est sponsa Christi: eine solche Seel wird eine sonders geliebte Braut Christi: zu dieser sagt er: sponsabo te mihi in sempiternum: ich will mir dich ewiglich vermählen: dieser verleihet er sonderbare Gnaden, durch welche sie nicht allein zum ewigen Heyl, sonderen zu grosser Vollkommenheit und Glory gelanget.

Gen. 24.

Glossa ord.

Osee 2. 19.

N. 9. Also thate David und andere eifrige Diener GOttes.

Also freygebig trachten immer zu seyn die eiffrige Diener GOttes: sie sagen wie David: Voluntariè sacrificabo tibi, & confitebor nomini tuo, quoniam bonum est. Ps. 53. 8. ich will dir freywillige Opffer entrichten, O HErr, und darmit deinen Nahmen preisen, dieweil es gut ist. Er sagt nicht, dieweil es gebotten ist, sonderen dieweil es gut ist: dieweil es dir angenehm ist. Es wolte David nicht nur opfferen, was er schuldig ware; sonderen er wolte dem schuldigen Opffer aus freyem und freygebigem Willen einen grossen Zusatz geben aus Begird GOtt dardurch zu gefallen. GOtt hatte ihm niemahl befohlen weder einen Tempel zu bauen, noch zu diesem Bau Schätz zu sammlen: und dannoch entschlosse er sich dieses zu thun: weilen aber GOtt dieses nicht von ihm, sonderen von seinem Sohn wolte bewerckstelliget haben, versammlete er viele hundert Millionen, damit sein Sohn dieses gewünschte Werck

desto

desto geschwinder und herrlicher verfertigen könte. Dieses hat er dannoch nicht gethan, dieweil es nothwendig oder gebotten ware, sonderen dieweil es gut, dieweilen GOtt dardurch mehr geehret wurde: quoniam bonum est. Also sollen auch wir thun, und es nicht allein bey dem bewenden lassen, was gebotten ist, sonderen auch freywillige Opffer bringen; quoniam bonum est, dieweil es gut und GOtt gefällig; dieweil es uns höchst nutz und ersprießlich ist. Wir sollen nicht allein an gebottenen Sonn- und Feyrtägen der H. Meß beywohnen, sonderen auch an anderen Tägen, da es uns frey stehet; quoniam bonum est. Wir sollen nicht nur die gebottene Fasttäg halten, sonderen auch andere freywillige Buß-Werck verrichten; quoniam bonum est: nicht nur einmahl im Jahr zur Beicht und Tisch des HErrn gehen, sonderen alle acht, oder wenigstens alle vierzehn Täg; quoniam bonum est: mit einem Wort, wir sollen uns bemühen allerhand freygelassene gute Werck zu verrichten; quoniam bonum est; dieweil dieses GOtt sehr gefällig, und unserer Seelen sehr ersprießlich ist.

Schluß-Red.

N. 10. CHristliche Zuhörer, ich fange den Schluß meiner heutigen Predig an mit den Worten des grossen Propheten Samuel zu dem Jüdischen Volck: Præparate corda vestra Domino, & servite ei soli. 1. Reg. 7. bereitet eure Hertzen GOtt dem HErrn, und dienet ihm allein. Nicht glaubet, daß ihr GOtt und dem Teuffel, samt der Sünd zugleich dienen könnet: nemo potest duobus Dominis servire. Und weilen GOtt der gütigste, der Satan der grausamste Herr ist, dienet GOtt allein: servite illi soli. Und das nicht nur in denen Dingen, darzu ihr unter einer Todtsünd verbunden seyd: nehmet euch nicht allein an um das göttliche Gesatz in wichtigen Sachen, sonderen nehmet euch ernstlich an um die vollkommene Erfüllung dessen auch in Kleinigkeiten. Je mehr ihr euch bemühen werdet, euch hoch zu schwingen, desto weniger Gefahr werdet ihr haben in Todtsünden zu fallen: je mehr ihr nach der genauesten Beobachtung eurer Pflichten trachten werdet, destoweniger werdet ihr sie in den Haupt-Puncten übertretten, und allezeit ausser der Gefahr und Gelegenheit seyn, lasterhafft zu werden. Uber das unterlasset nicht nun und dan wenigstens GOtt zu lieb etwas zu thun, darzu ihr nicht verbunden seyd: brechet euch zuweilen etliche Sachen ab, darzu ihr geneigt seyd: untersaget euch zuweilen auch jene Kommentlichkeiten, welche zimlich unschuldig zu seyn scheinen: unterwerffet in gewissen Gelegenheiten euren Verstand, unterdrucket eure Anmuthungen, leget eure Wort auf die Waag, haltet eure Augen ein, tödtet eure Sinnen ab. Ich gestehe, dieses wird euch etwas kosten, und zuweilen hart ankommen: aber O HErr, kan man wohl zu theur kauffen jenen zweyfachen Vortheil, daß man dich weniger beleidige, und seine Seel sicherer hüte und bewahre? Erinneret euch, Christliche Zuhörer, wie viele Diensten denen weltlichen Herren erwiesen werden, die man ihnen nicht schuldig, obschon selbige gemeinlich schlecht oder gar nicht belohnet werden, und muntert euch auf GOtt nicht weniger zu thun. GOtt sage ich, der alles was man ihm zu lieb thut, mit einer übergrossen Vergeltung belohnet, bis auf einen kalten Trunck Wassers, den man aus Lieb seiner einem Armen giebt. Ey so seyd dan nicht faul und träg im Dienst GOttes! Quæcunque sancta, quæcunque amabilia sunt, agite, & Deus pacis erit vobiscum: thut alles was heilig und GOtt lieb ist, so wird der GOtt des Friedens mit euch seyn: erit merces operi vestro: und was ihr immer GOtt zu lieb thun werdet, wird einen unbeschreiblichen ewigen Lohn im Himmel haben. Christe JEsu, du göttlicher Heyland, der du uns diese nothwendige Wahrheit gelehret hast, treibe uns durch deine mächtige Gnaden an selbige werckstellig zu machen. Ich meines theils bin gäntzlich entschlossen dir allein treulich zu dienen, und nicht der Welt. Und weilen ich in der Welt wohne, muß ich mit derselben umgehen, so viel mein Stand erfordert; aber ihrem Befehl will ich nicht nachleben: ich will ihre Gutheissung und Belohnung weder suchen, weder verlangen. Confitebor tibi Domine in toto corde meo. Ps. 9. 1. Dir allein, meinem eigentlichen und wahren HErrn, will ich mich gäntzlich ergeben, und mit Wort und Werck bekennen, daß ich dein Diener und Knecht bin. Und wan ich jemahl in diesem Stuck gefehlet hab, verzeihe es mir gnädiglich: künfftighin will ich lieber alles verliehren, als dich beleidigen: ich will deinem Willen in allem gehorsamlich nachleben, und dir allein zu gefallen suchen. Gib O JESU Gnad darzu.

ad Philipp. 4. 8.

A M E N.

Der

Der fünffzehende Sonntag nach Pfingsten.

Innhalt.

Es ist besser sowohl zum Zeitlichen als Ewigen, daß uns die Stund des Todts nicht bekant ist. Vide si vis Alph. Ant. de Sarasa in arte semper gaudendi.

THEMA.

Ecce defunctus efferebatur. Luc. 7. v. 12.

Sihe, da trug man einen Todten aus.

Eingang.

SIhe / da truge man einen Todten aus. Ecce defunctus efferebatur. Was ist das für ein Todter? Filius unicus matris suæ; & hæc vidua erat: es ist ein eintziger Sohn einer verwittibten Mutter. So gibt dan der blinde und unbarmhertzige Todt nicht Acht, daß er eine wegen des frühezeitig hingerissenen Ehegatten ohne dem schon schmertzlich betrübte Mutter auf das höchst entrüste, und alle Hoffnung der gewünschten Nachkommenschafft auf einmahl völlig zerschlage? Das achtet der Todt nicht. Dieser Jüngling ware annoch in der ersten und schönsten Blühe seines Alters: adolescens: er ware reich und wohlbemittelt, und seine Mutter eine vornehme und ansehnliche Person: wie der H. Ambrosius schliesset aus der grossen Menge des Volcks, so die Leich begleitete: cui viduæ gravitatis meritum exequiarum turba conciliat. Aber der Todt fragt weder nach dem jungen Alter, weder nach denen Reichthumen und Güteren, weder nach dem Ansehen und Ehren-Aemteren der Elteren: ja er schröckt sich nicht einmahl für der Tugend selbst; welche dannoch so gar die Höll in Ehren halten muß. So ist dan niemand sicher vor dem Todt? Niemand. Und das nicht allein: sonderen niemand ist auch nur ein eintzigen Augenblick vor ihm sicher. Gleichwie alle Menschen, so auf diese Welt kommen, sterblich gebohren werden, also können sie zu aller Zeit sterben: und ist aus allen niemand, der ohne besondere Offenbahrung GOttes wisse, wan er sterben werde: die Zeit und Stund des Todts ist allen unbekant. Dieses scheinet zwar hart und verdrießlich zu seyn: aber wie der H. Hilarius sagt: non sine utilis silentii ratione: es ist uns dienlich und ersprießlich, daß wir die Zeit und Stund unseres Todts nicht wissen, wie ihr heut ausführlicher vernehmen werdet. Doch was sag ich: dienlich und ersprießlich?

L. 5. in Luc. 7.

in Matth. Can. 26.

Vortrag.

ES ist uns dienlicher / ersprießlicher und besser / so viel das Zeitliche anbelangt / daß wir die Stund des Todts nicht wissen: dieses werd ich im ersten Theil kürtzlich darthun. Es ist auch besser und ersprießlicher, was das ewige Leben betrifft: dieses wird der andere Theil aus-

ausweisen. Grosser GOTT, vollkommenster HErr und Gebiether über unser Leben und Todt, verleihe durch das allerheiligste Hertz JEsu auf die Fürbitt Mariä und H. Schutz-Englen kräfftige Gnad, damit wir die heylsame Unwissenheit unseres Todts, durch eine stete Vorbereitung darzu uns wohl zu Nutzen machen; und unsere Seel schon im Himmel seye, wan unser Leib wird zum Grab getragen werden.

Fortsetzung.

N. 1. Alle müssen sterben / ohne zu wissen / wan sie sterben werden.

ES muß einstens gestorben seyn, AA. es muß einstens gestorben seyn. Nichts ist so gewiß als der Todt: nichts also unvermeidentlich. Sterben müssen ist eine Straff, zu welcher die Gerechtigkeit GOttes alle Menschen verurtheilet hat: es ist ein allgemeines Gesatz, in welchem alle ohne Ausnahm begriffen seynd. Grosse und Kleine, Arme und Reiche, Gelehrte und Unwissende müssen diese Welt und alles zeitliche, was sie darin gehabt, Güter, Ehren, Lustbarkeiten, Verwaltungen und Aemter, Freund und Verwandten verlassen. Das wissen wir nicht allein aus der H. Schrifft, sondern auch aus der gewissen Erfahrnuß so vieler Menschen, welche vor uns gelebt, welche alle der Todt endlich hat hingerissen. Factum est omne tempus, quod vixit Adam, anni nongenti triginta, & mortuus est. Facti sunt omnes dies Malaleël nongenti quinque anni, & mortuus est. Facti sunt omnes dies Jared nongenti sexaginta duo anni, & mortuus est. Adam, sagt die H. Schrifft, Adam hat neunhundert dreyßig Jahr gelebt, und darnach ist er gestorben. Malaleel hat neunhundert fünff Jahr gelebt, und darnach ist er gestorben. Jared hat neunhundert zwey und sechzig Jahr gelebt, und darnach ist er gestorben. Alles was von Anfang der Welt innerhalb nunmehro schier 6000. Jahr gelebt hat, ist gestorben, oder wird bald sterben. Mein Christlicher Zuhörer! morieris tu: auch du wirst einstens sterben: das kan dir nicht unbewußt seyn: wan aber diß geschehen werde, das weist du nicht: nescit homo finem suum: dan der Mensch weißt sein End nicht: er weißt nicht, wie lang er bestehen möge, und ob sein Schöpffer ihn nicht über eine kurtze Zeit hinweg nehmen werde: nescio quamdiu subsistam, & si post modicum tollat me factor meus: und dannoch ist vielleicht eben dieses dasjenige, so du vor allem gern wissen wolltest: numerus dierum meorum quis est? wie viele Jahr, Monath, oder Täg du noch zu leben habest.

Gen. 5.

Eccleſiaſt. 9. 12.

Job. 32. 22.

Pſ. 38. 5.

Aber dieses ist nicht nur ein eitler, sonderen auch ein schädlicher Fürwitz, der so wohl deinem eigenen, als dem gemeinen Nutzen zuwider laufft, und der zeitlichen Wohlfahrt so wohl deiner Person als der übrigen Gemeind einen grossen Abbruch und Nachtheil verursachen würde, wofern alle Menschen wissen solten, welche Zeit und Stund zu ihrem Abschied aus dieser Welt bestimmet seye. Dan ist es nicht höchst beförderlich ja nothwendig zur Wohlfahrt des zeitlichen Lebens, daß ein jeder, so viel es sich thun lasset, wohlgemuthet, und ohne unmäßige Forcht und Traurigkeit vergnügt lebe, und durch seinen Fleiß und Bemühung sein eigenes Wohlseyn insonderheit, und den Nutzen der Gemeind zu befürderen trachte? Nun aber würde insgemein keins von beyden Platz haben, wofern die Zeit und Stund des Todts allen insgesamt bekant wäre. Dan in was grosser und immer anhaltenden Betrübnuß würde der meiste Theil der Menschen schweben, wan sie wüsten, daß sie nach einer gar geringen Zeit alles verlassen, und ins Grab verfallen müsten? Des Traurens, Klagens, und Karmens über GOtt und seine Verordnungen würde kein End seyn, daß er ihnen so enge Schrancken des Lebens gesetzet habe. Es würde ihnen nicht anderst um das Hertz seyn, als einer Malefitz-Person, und armen Sünder, dem der Todt schon würcklich angekündiget ist, und der Tag benennet, an welchem er solle zur Richtstatt ausgeführet werden. Gleichwie nemlich solche Menschen, obschon sie sich endlich nach vielem Zusprechen in den nächst bevorstehenden Todt ergeben, weilen sie ihm nicht entrinnen mögen; dannoch den natürlichen Widerwillen und Grausen darab nicht verbergen können: und wan sie aus Antrieb des Hungers und Durſts endlich anfangen zu essen und zu trincken, dannoch die Speiß und Tranck kaum über die Zung bringen können, das Trinck-Geschirr zwey- drey- ja mehrmahl ansetzen müssen, und dan endlich sagen, es schmecke ihnen nicht; wie ich nicht einmahl selbst gesehen und erfahren hab: also würde einem Menschen, dem die nächst bevorstehende Zeit seines Todts bekant wäre, aller Lust vergehen: alles würde ihm verdrießlich seyn: kein Bissen würde ihm mehr schmecken. Das wissen wir handgreifflich aus der Auffführung jener Menschen, welche von der eitlen Einbildung geplagt werden, sie haben die zehrende Kranckheit, so ihnen bald das Garaus machen werde. Wie betrübt und melancholisch gehen diese mit gesundem Leib nicht daher? sie haben an nichts eine Freud: sie vergehen wie der Schat-

N. 2. Dieses Wissen wäre nicht dienlich zum zeitlichen Wohlseyn eines jeden insonderheit.

ten an der Wand, ob sie schon sonst von Hertzen gesund seynd, weilen die Trau-
Eccli. 38. 19. rigkeit die Kräfften aussauget: tristitia cooperit virtutem, und machet, daß gar das Marck in den Gebeinen verdor-
Prov. 17. 22. ret: spiritus tristis exsiccat ossa. So viel vermag eine auch ungegründete, und bloß eingebildete Forcht des nächst bevorstehenden Todts: was würde dan nicht die gewisse Wissenschafft dieses auf die Haut dringenden Gasts thun? wie ängstig, wie traurig, wie mißvergnügt würde nicht mancher deßwegen seyn?

N. 3. Noch anderer. Ja diese Wissenschafft würde nicht ihre Person allein dergestalt betrüben, sondern auch viele andere zugleich in grosses Leyd und Bekümmernuß stürtzen. Wie würde es einem Eheweib zu Muth seyn, wan es in Erfahrnuß käme, daß der baldige Todt ihren lieben Ehegatten innerhalb kurtzer Zeit hinreissen, und sie in den betrübten Wittib-Stand setzen werde? Gleichermassen würde wohl ein mit seiner Ehefrau wohlvergnügter Mann viele fröliche Stunden haben, wan er gewiß wüste, daß er innerhalb wenig Monathen durch den traurigen Todt von ihr müste getrennet werden? Ich glaube gewißlich nicht, daß viele sich miteinander in die Eheverlöbnuß würden einlassen, wan sie wüsten, daß sie so kurtze Zeit miteinander zu leben hätten. Würde man wohl so grosse Freud und Vergnügen bey der Geburt manches Kinds verspühren, wan ihm auf der Stirn geschrieben stünde, daß diese aufgehende Blum nach wenig Monathen von dem Todt soll abgebrochen werden? Ein jeder Anblick eines so lieben Kinds würde einen neuen Stich in das Hertz der Elteren versetzen, und selbiges auch vor dem Todt immer tödtlich verwunden. Nun aber hat uns GOtt dieses Jammers, dieses Leyds, Kummers, und unnöthigen Schmertzens überhebt, indem er uns den letzten Tag unseres Lebens, und die Stund unseres Todts verborgen hat. Dan solchergestalt ist ein jeder gutes Muths, indem er der getrösteten Hoffnung lebet, so wohl er als die Seinige werden noch viele Jahr lang vom Todt nichts zu förchten haben. Diese Hoffnung ist manchesmahl nicht allein ungewiß, sonderen auch falsch; sie ist dannoch tröstlich: sie schiebet der unmässigen Forcht und Traurigkeit einen Riegel vor: sie erhaltet eigene und fremde Ruhe: und eben deßwegen ist es besser für einen jeden ins besonder, daß er nicht wisse, wan er sterben werde.

N. 4. Noch des gemeinen Wesens. Eben diese Ungewißheit der Zeit und Stund unseres Todts ist auch viel besser zur zeitlichen Wohlfahrt des gemeinen Wesens. Dan wie viele zum Wohlstand dessen sehr vorträgliche Werck würden diejenige nicht unterlassen, welche nicht mehr dan einige Monath mehr zu leben hätten, wan sie wüsten, daß ihr Leben so bald ein End nehmen würde? Würden wohl nicht allein Soldaten, sonderen auch viele nun unerschrockene Kriegs-Helden sich in eine Schlacht mit dem Feind wollen einlassen, wan sie gewiß wüsten, daß sie in derselben würden umkommen, und den Sieg mit Verlurst ihres Lebens erkauffen müsten? Würden nicht das Gewerb und Handelschafft, die Künsten und Wissenschafften, samt anderen mühsamen Geschäfften, Bedienungen, Aemteren, und Verwaltungen weit nachläßiger gehandhabet werden, wan mancher wüste, daß er auf so schwachen Füssen stunde, und so geringen, oder gar keinen Nutzen seiner Bemühung und Arbeit einsammlen könte, wegen des nächst bevorstehenden Todts? Wie viele, die jetzt Häuser bauen, Garten anlegen, Weinberg pflantzen, würden diese Sorg, Mühe und Arbeit nicht unterfangen, wan sie wüsten, daß sie in dem gebauten Hauß nur wenige Monath wohnen, aus den angelegten Gärten und gepflantzten Weinbergen keinen Genuß haben würden? Jetzt aber, da uns die Stund des Todts verborgen ist, und ein jeder ihm die getröstete Hoffnung machet, daß sein Leben noch nicht so bald ein End nehmen werde, spahret man keinen Fleiß, wo man etwas gewinnen kan: man unterfanget sich mit Freuden und Begird der Arbeit, damit man für die übrige Zeit des Lebens einen gnugsamen Vorrath und Lebens-Mittlen zusammen bringe, und nicht etwan bey alten Tagen, die man hoffet, Noth und Mangel leiden müsse. Es ist zwar unterdessen der Todt in der Nähe, spricht Seneca: mors prope est, Seneca.
sed non prope se ostendit: aber er zeiget sich nicht in der Nähe: und eben deßwegen werden die Dienst und Aemter mit tauglichen Leuthen versehen, das Gewerb und Handelschafft wird aller Orten fleißig getrieben, die Künsten und Wissenschafften mit grossem Vortheil und Aufnahm des gemeinen Wesens fortgesetzt: woraus dan der unwidersprechliche Schluß folget, daß GOtt nicht ohne grossen Nutzen der zeitlichen Wohlfahrt des gemeinen Wesens dem Menschen die Stund des Todts verborgen habe: non sine utilis silentii ratione.

Ande-

Anderer Theil.

N. 5. Auch der Seel ist es besser: dan also werden viel Sünden verhindert.

AUch zum Heyl der Seelen ist es nicht allein befürderlich, sonderen auch zur geistlichen Wohlfahrt derselben ist es weit besser und ersprießlicher, daß die von GOtt bestimmte Zeit unseres Absterbens uns nicht bewußt ist: dan solchergestalt werden erstlich viele grobe Sünden verhindert, mit welchen man GOtt beleidigen, und seine Seel verletzen würde, wan mancher die bestimmte Zeit seines Todts wissen solte. Dan wan wir nun also frey und ohne Forcht in die Sünden platzen, und unseren bösen Neigungen so geringen Widerstand thun; da wir täglich, ja stündlich in Gefahr seynd von dem Todt im Stand der Sünd hingerissen, und in die Höll gestürtzet zu werden; was würde dan wohl geschehen, wan wir eine gewisse Wissenschafft und Versicherung hätten, daß wir noch mehrere Jahr weder den Todt noch die Höll zu förchten hätten. Die Christliche Tugend, die heylsame Forcht GOttes würden schier gäntzlich verschwinden, und es nicht viel besser in der gantzen Welt hergehen, als vormahlen in den gottlosen Städten Sodoma und Gomorrha. Da nun die Forcht des gähen Todts und der darauf folgenden Höllen-Pein viele Million tausend Sünden verhindert, und in dem Christlichen Tugend-Wandel viele tausend fromme Seelen erhaltet. Dahero dan gar wohl und weißlich der H. Augustinus gesagt, daß uns GOtt auch dardurch eine grosse Gutthat u. Barmhertzigkeit erwiesen, daß er uns den letzten Tag unseres Lebens dergestalt verborgen, daß wir nicht wissen, wan wir von dieser Welt werden abdrucken müssen. Magna misericordia & in hoc, quòd diem vitæ tibi incertum fecit, ut nescias, quando hinc emigrabis. Sonsten wan GOtt allen einen gewissen und bewusten Tag des Todts bestimmet hätte, so würden die Menschen aus Antrieb ihrer Boßheit dieser Wissenschafft sich bedient haben, öffter, frecher und kühner zu sündigen, und Laster mit Laster zu überhäuffen: cæterùm si statuisset diem omnibus, abundare faceret peccata de securitate.

S. Aug. in ps. 144.

N. 6. Wird durch eine Geschicht bestättiget.

Also thate jener Jüngling, der wegen seiner Tugend und ausbündigen Andacht so weit gelanget ware, daß ihm sein heiliger Schutz-Engel zuweilen in sichtbarlicher Gestalt erschienen: bey welchem er mit vielem Bitten so lang angehalten, daß der himmlische Schirm-Geist ihm versprochen, er werde ihm noch mehr dan drey Tag vor seinem Todt die warnende Zeitung und Bottschafft seines anstehenden Hinscheidens verschaffen. Dieses Versprechen verursachte anfangs eine unaussprechliche Freud in seinem Gemüth, weilen er ihm einbildete, er seye nun gantz sicher wegen der zukünfftigen Seeligkeit, indem ihn der gähe Todt nicht ankommen, und im Stand der Ungnad in die andere Welt schicken könne. Aber bald darauf hat sichs gezeiget, daß die Sicherheit nicht nur eine Mutter der Nachläßigkeit zu seyn pflege, wie der H. Gregorius lehret: mater negligentiæ solet esse securitas; sonderen auch ein Ursprung und Ernährerin vieler Sünden. Anfänglich wurde er nachläßiger in seiner vorigen Andacht, welche er bald darauf gäntzlich unterliesse, und an dero statt ergabe er sich dem spihlen, kurtzweilen, schlemmen, und denen daraus erfolgenden Lasteren, dergestalt, daß er in kurtzer Zeit aus einem unschuldigen Engel ein ausgemachter Bößwicht und Laster-volle Teuffel worden; dieses allein ausgenommen, daß er den betrüglichen Willen erhielte, sich zu besseren, und über seine Laster Buß zu thun, wan der aufs neu ihm sichtbarlich erscheinende Schutz-Engel ihn ermahnen werde, sich zu dem nach drey Täg auf ihn wartenden Todt zu bereiten: in welchem Stuck er sich schändlich betrogen; indem der Schutz-Engel ihm keine sichtbarliche Erscheinung, sonderen eine genugsam verständliche Warnung des bevorstehenden Todts versprochen hatte: deren er ihm dan auch an statt einer drey hat zukommen lassen, und dem undanckbaren Pfleg-Kind den nächsten Todt ankündigen. Die erstere geschahe ihm auf der Reiß durch die Mörder, aus welcher Händen er mit grosser Mühe, doch nicht ohne viele und schier tödtliche Wunden entkommen: die andere Warnung ware ein grausames Ungewitter, und auf dem Wasser entstandene Tempest, die ihm den augenscheinlichen Untergang angedrohet hatte. Wie verständlich nun immer diese Warnungen gewesen, so wolte dannoch der in Boßheit verstockte Schalck keine verstehen. Endlich ergreifft ihn ein hitziges Fieber, und bringt ihn so weit, daß ihm alle das Leben versagt: dannoch wolte er nichts von der Beicht, nichts vom Todt hören, vorgebend, sein Schutz-Engel werde ihn dessen frühezeitig genug ermahnen, gemäß gethanem Versprechen. Da nunmehro die Seel auf den Leffzen schwebte, erscheinet mit gantz ergrimmtem Angesicht der Engel, gibt ihm einen scharffen Verweiß, daß er die geschehene Warnungen nicht habe verstehen wollen: worauf der Bößwicht sei-

nen lasterhafften Geist unbußfertig aufgegeben, und zur Höll gefahren. Solche Früchten bringt die Wissenschafft, daß man nicht unversehens sterben werde, nemlich Sünden über Sünden; welche nun der barmhertzigste GOtt verhindert, weilen er die Stund unseres Todts vor unseren Augen verborgen. Magna misericordia, quod nescias, quando hinc emigrabis.

N. 7. Dardurch würden die Gerechten sorgloser und fauler.

Doch wir wollen setzen, daß die Gerechte diesem undanckbaren und unglückseeligen Menschen nicht würden nachfolgen, noch der Wissenschafft ihres Todts sich so schändlich mißbrauchen, GOtt schwehrlich zu beleidigen, welches doch überaus schwehr zu glauben: wäre ihnen deßwegen diese Wissenschafft nutzlicher, als die gegenwärtige Unwissenheit deroselben? Gantz und gar nicht: sonderen sie würde auch den Gerechten sehr grossen Schaden zufügen. Wie das? Weilen dardurch der Gerechte viel nachläßiger, fauler und saumseeliger würde, sagt der H. Ambrosius: justus esset remissior: jene nutzliche Forcht von dem baldigen Todt überfallen zu werden, welche ihn nun antreibt inständig, nach Rath des weisen Manns, zu würcken, und gute Werck in die Ewigkeit voraus zu schicken, diese würde gäntzlich verschwinden, und die Ubung der guten Wercken auf die letzte Zeiten verschoben werden; da nun selbige mit grossem Eiffer das gantze Leben hindurch fortgesetzet wird. Gleichwie nemlich ein Wandersmann viel langsamer zu gehen pflegt, wan er weiß, daß er noch eine lange und überflüssige Zeit habe seine vorhabende angerettene Reiß abzumachen, als jener andere, der förchtet, er werde von der Nacht überfallen werden, ehe er sein vorhabendes Zihl erreiche. Der erstere, weil er weiß, daß ihm die Zeit nicht werde abgehen, gehet langsam, und leget sich vielmahl auch in den kühlen Schatten: der andere aber verdoppelt seine Schritt, ohne den geringsten Zeit-Verlurst, und machet innerhalb wenig Stunden einen so langen Weeg ab, als der erstere in einem gantzen Tag; weilen er wegen Uberfluß der vorhabenden Zeit faul und nachläßig worden. Eben dieses würde geschehen, wan die Zeit des Todts dem Gerechten bewußt wäre: esset remissior: er würde im Dienst GOttes viel saumseeliger seyn; viel gute Werck, viele Beichten und Communionen entweders gar unterlassen, oder auf eine andere Zeit verschieben; er würde auf dem Weg zum Himmel gantz faul und träg wanderen, mit den thorechten Jungfrauen schlummeren und schlaffen: dormitaverunt omnes, & dormierunt. So ist dan den Gerechten nutzlicher, daß sie die Zeit ihres Absterbens nicht wissen; weilen dardurch die Sünden, oder doch wenigstens die ihnen sehr schädliche Nachläßigkeit verhindert wird, indem sie allezeit in heylsamer Forcht des Todts leben.

S. Ambros. L. 5. de fide.

N. 8. Die Sünder in der Sünd hartnäckiger.

Die Unwissenheit der bestimmten Zeit zu sterben ist auch denen dienlicher, welche sich im würcklichen Sünden-Stand befinden: wan diese den Tag und Stund ihres Todts wüsten, würden sie weit vermessener seyn: esset peccator securior: S. Ambrosius. Sie würden weit frecher die Sünden begehen, und in diesem armseeligen Stand zu ihrem grösten Schaden länger verharren, als ihrer viele nun thun, welche die Forcht in diesem Stand vom Todt überfallen zu werden, als ein mächtiger Stachel zur Buß antreibt. Dan gibt es nun so viele, ihres Heyls dergestalt vergessene Menschen, so die Nothwendige Buß immer verschieben; obschon sie keinen Augenblick sicher seynd, daß sie nicht von dem unversehenen Todt in die ewige Verdammnuß gestürtzet werden: haben die Beyspihl deren, welche durch den gähen Todt also hingerissen werden, daß sie ihre Sünden vor dem Todt zu beweinen keine Zeit noch Weil haben, so geringen Nachdruck bey den hartnäckigen Sündern: subitâ mor- S. Gregor. M. te rapiuntur, ut nec flere ante mortem liceat, quæ peccaverint: was würde dan erst geschehen, wan sie sicher wüsten, daß sie noch zehen, zwantzig, oder mehr Jahr zu leben übrig hätten. Würde wohl ein Dieb des angewohnten Stehlens sich entübrigen wollen, wan er gewiß wüste, daß er in so langer Zeit den Galgen und Strang nicht zu förchten hätte? Wan wir undanckbare Adams-Kinder Anlaß nehmen uns ohne Forcht und Scheu in alle Boßheit zu versencken, weilen wir sehen, daß GOtt das Urtheil nicht allezeit gleich zur Stund über die Sünder ausspricht, und sie zur Straff ziehen lasset, obschon er dieses mehrmahl thut: quia non profertur citò contra Eccle. 8. 11. malos sententia; absque timore ullo filii hominum perpetrant mala: was würde dan erst unsere unverschamte Boßheit nicht zu thun sich erkühnen, wan wir nicht nur eine ungewisse Hoffnung, sonderen eine gäntzliche Versicherung und völlige Gewißheit hätten, daß wir die ewige Straff der Höllen innerhalb so vieler Jahren nicht zu förchten hätten? Das Fluchen, Lügen und Morden, der Diebstahl und Ehebruch, welche anjetzo bey der Ungewißheit des Todts allzuviel über-

hand genommen, würden als ein ungeheures Meer und allgemeine Sündfluth die gantze Welt überschwemmen, ohne daß jemand wolte Buß thun biß zur letzten Stund seines Lebens.

N. 9. Man würde sich nicht wollen rauffen lassen als am End.

Doch was sage ich von der Buß? Die Mühe Buß zu thun würde ein jeder ihm spahren wollen, und durch ein weit leichteres Mittel den Himmel an sich bringen, nemlich durch den biß auf den letzten Augenblick verschobenen Tauff, welchen man als ein sicheres Mittel wider die Erb- und würckliche Sünden bey dem letzten Abdruck erst würde empfangen wollen, und also Engel-rein sterben, nachdem man ärger dan ein unsauberes Viehe, und boßhaffter Teuffel sein gantzes Leben hätte zugebracht: das wäre manchem eine gemächliche und gewünschte Sach. Also würde niemand ein Christ mehr seyn wollen als am End des Lebens: es würde immer heissen: es ist noch Zeit genug: hodie mihi, cras Deo: heut ist für mich, morgen ist noch Zeit genug für GOtt: wie die Heyden vormahl sagten, nach Zeugnuß des H. Basilii: also konten sie das Beichten und Fasten spahren, alle Gebott GOttes und der Kirchen frey übertretten, und dan doch durch den am End empfangenen Tauff mit völliger Sicherheit ohne Fegfeur in den Himmel eingehen. Das wäre eine leichte und gewünschte Sach für diejenige, welche mit Beleidigung GOttes ihren viehischen Begierden in diesem Leben alles möchten gestatten, und dannoch der Höll entgehen, und den Himmel nicht verliehren. Fort, fort mit einer der Ehr GOttes und dem Heyl der Menschen so schädlichen Wissenschafft:

S. Basil. exhort. 13. ad bapt.

S. Aug. supra. magna misericordia in hoc, quòd diem vitæ tibi incertum fecit, ut cùm quotidie speras te migrare, aliquando convertaris: eine grosse Barmhertzigkeit und Gutthat hat GOtt so wohl den Gerechten, als den Sünderen dardurch erwiesen, daß er ihnen die Stund ihres Todts verborgen: den Sünderen zwar, damit sie sich endlich bekehren, indem sie täglich den Uberfall des Todts förchten müssen: den Gerechten aber, weilen eben diese Forcht des nächsten Todts ein kräfftiges Mittel ist, sie vor dem Fall in die Sünden, und höchst schädlichen Nachläßigkeit in dem Dienst GOttes und Ubung guter Wercken zu erhalten.

N. 10. Uberlegung.

Nun ligt es uns ob, Christliche Zuhörer, zu erforschen, ob wir dieses göttlichen gutthätigen Vorhabens die Verbergung der bestimmten Zeit des Todts uns zur Beförderung unserer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt, wie es GOtt angeordnet, bedienet haben, und mit dieser weisesten und vorträglichsten Anordnung völlig vergnüget und zufrieden gewesen, und derselben uns gutwillig unterzogen haben, oder aber aus Antrieb eines schädlichen Fürwitz, da GOtt vorseye, gar teuffliſche Wahrsager befraget haben, wie lang wir noch zu leben haben, oder was für eines Todts wir sterben werden: welches eine grausame Sünd wäre wider das erste Gebott. Eine solche Unthat hoffe weit von euer Lieb und Andacht entfernet zu seyn: frage deßwegen allein, ob wir deßwegen eiffriger gewesen viel gutes zu thun, weil wir nicht gewußt, ob wir gesteren, heut, oder morgen sterben würden? Ist diese Ungewißheit uns ein Antrieb und mächtiger Stachel gewesen, ohne Saumnuß zur Buß zu greiffen, wan wir gefallen waren? Haben wir einen jeden Tag also suchen zuzubringen, als wan er der letzte unseres Lebens wäre? Das ware wenigstens das Absehen, so GOtt darbey gehabt, da er uns die Zeit unseres Todts verborgen, nach Zeugnuß des H. Augustini und Gregorii: Latet ultimus dies, lauten die Wort Augustini, ut observetur omnis dies: deßwegen ist uns der letzte Tag verborgen, damit wir einen jeden Tag wachtsam in acht nehmen. Ad hoc conditor diem mortis nostræ incognitum esse voluit, sagt der H. Gregor. ut dum semper ignoratur, semper proximus esse credatur: & tantò quisque ferventior sit in operatione, quantò & incertus est de vocatione: ut dum incerti sumus, quando moriamur, semper ad mortem parati debeamus vivere. Deßwegen hat unser Schöpffer gewollt, daß uns der Tag unseres Todts unbewußt wäre, damit wir immer glaubten, er seye in der Nähe: und wir desto eiffriger wären in Ubung der guten Wercken, desto ungewisser wir seynd, wan wir von dannen in die Ewigkeit werden abgeruffen werden: damit wir immer zu sterben bereit wären, weilen wir nicht wissen, wan der Todt uns überfallen werde. Das Absehen GOttes ware, sagt der Abbt Rupertus, damit der Mensch solchergestalt sein Leben einrichtete, als werde er den andern Tag vor dem göttlichen Richterstuhl stehen, und von seinem Thun und Lassen Rechenschafft geben müssen: ita vivere hominem voluit, quasi altera die judicandum, & rationem de factis propriis redditurum. Haben wir aber, Christliche Zuhörer, dieser zu unserem grösten Vortheil von GOtt verordneten Ungewißheit des Todts uns solchergestalt bedienet? haben wir alle Täg sorgfältig in Acht genommen, und mit grossem Eiffer im

S. Aug. de disciplin. christ.

S. Gregor. L. 12. mor. c. 19.

Dienst GOttes und Beförderung unseres Seelen-Heyls zugebracht? Haben wir unseren Lebens-Wandel also unsträfflich eingerichtet, daß wir zu jeder Zeit bereit gewesen vor dem Richterstuhl GOttes zu erscheinen? Ach! gantz das Gegentheil ist geschehen: quasi non moriturus, sic de vita disponis, sagt wohl der H. Petrus Chrysologus: Wir haben uns also verhalten, als wan wir nimmer sterben würden: die Buß haben wir verschoben: die gute Werck unterlassen: wir haben dergestalt ohne Forcht und Sorg gelebt, quasi mortem evasurus: als wan wir den Todt nimmer zu förchten hätten. Das ist aber ein sehr schädlicher Betrug des höllischen Feinds, der durch die Vergessenheit des zeitlichen Todts, und vernachläßigte darzu nothwendige Vorbereitung in den ewigen Todt zu stürtzen trachtet.

Schluß-Red.

N. 11. DErohalben folget dem heylsamen Rath JEsu Christi Luc. 21. 34. Attendite vobis, nè fortè graventur corda vestra in crapula & ebrietate, & curis hujus vitæ, & superveniat in vos repentina dies illa: hütet euch, daß eure Hertzen nicht etwan beschwehret werden mit Fraß und Trunckenheit, und mit Sorgen dieses Lebens, und der Tag des Todts urplötzlich über euch komme, und euch in einem üblen Stand unbereitet überfalle. Vigilate; Matth. 25. 13. quia nescitis diem, neque horam: **wachet/ dan ihr wisset weder den Tag noch die Stund**: quotidie diem exitus S. Ephrem. tui exspecta: seyd täglich eures Todts gewärtig: zu dem End suchet fleißig zu L. 1. de imit. c. 23. thun, was der geistreiche Thomas von Kempen so nachdrucklich anbefihlet: cùm manè fuerit, puta te ad vesperum non perventurum: vespere autem facto, manè non audeas tibi polliceri: dencket morgens, daß ihr den Abend nicht erleben werdet. Deßwegen, O Sünder, verschiebet die Buß nicht, damit euch der Todt nicht etwan in dem Stand der Ungnad ergreiffe, und in den ewigen Todt stürtze. Ist es nun Abend worden, so bildet euch nicht ein, daß ihr den morgigen Tag erreichen werdet: studè nunc taliter vivere, ut in hora mortis valeas potiùs gaudere quàm timere: befleisset euch nun also zu leben, damit ihr in der Stund des Todts euch vielmehr erfreuen möget, als förchten müsset. Zu dem End **wachet und bettet allzeit**: vigilate, omni tempore orantes: seyd Luc. 21. 36. eiffrig in Verrichtung der guten Wercken, so lang der ungewisse Todt euch noch zulasset eure Verdiensten und ewige Glory zu vermehren: lebet also, damit ihr stündlich bereit seyet zu sterben, und vor dem Gericht GOttes zu erscheinen. Wan ihr dannoch den geschwinden und urplötzlichen Todt förchtet, so bettet mehrmahl eiffrig jenes Kirchen-Gebett: à subitanea & improvisa morte libera nos Domine: von dem gähen und unversehenen Todt erlöse uns O HErr! Doch bettet vielmehr: ab omni peccato: ab omni mala voluntate: à mala vita libera nos Domine: von aller Sünd: von allem bösen Willen: von dem lasterhafften Leben erlöse uns, O HErr! Und lasset auch zu diesem End das eurige nicht ermanglen, damit ihr immer in dem Stand der Gnad GOttes lebet; so wird der obschon ungewisse Todt euch niemahl unversehens und übel bereitet überfallen; sondren er komme wan GOtt will, so wird er euch aus diesem Jammerthal in das Land der ewigen Freuden übersetzen. O mein GOtt und mein HErr über Leben und Todt, der du weißlich und höchst nutzlich verordnet hast, daß wir in gäntzlicher Ungewißheit leben solten, was anbelangt die Zeit, das Ort, die Weiß und Arth unseres Todts; ich bette demüthigst an die dißfalls von Ewigkeit her gemachte Verordnung deiner göttlichen Fürsichtigkeit, und unterwerffe mich derselben gäntzlich, und bin von Hertzen willig die Welt zu verlassen, wan du willst. Verleihe mir nur die Gnad, damit ich wohl bereit zu sterben lebe, und in deiner Lieb meine Seel in deine Händ aufgebe: so mag der Todt kommen, und mich hinreissen wan, und wo du willst: so werd ich deine Güte und Barmhertzigkeit ewig preisen.

A M E N.

)o(

Der

Der sechzehende Sonntag nach Pfingsten.

Innhalt.

Man stirbt nur einmahl: dieser einzige Todt ist schier allzeit also beschaffen wie das vorhergehende Leben.

THEMA.

Ecce homo quidam hydropicus erat ante illum. Luc. 14. v. 2.

Siehe es ware ein Mensch vor ihm, der ware wassersüchtig.

Eingang.

WJe mancher, der diesen Wassersüchtigen, an allen Gliederen des Leibs geschwollenen, schwär athmenden, und kaum auf den Füssen zu stehen mächtigen Menschen gesehen, wird auf diesen Gedancken gefallen seyn, und geurtheilet haben, dieser Wassersüchtige werde nicht lang mehr leben können; sonderen in geringer Zeit ins Grab fallen müssen? Nach dem gemeinen Lauff der Natur ware das nicht übel geurtheilet. Aber gleichwie der Urheber der Natur damahlen den gemeinen Lauff der Natur nicht gehalten, und viele damahls gantz Gesunde, die ihnen noch viele Jahre nach dessen Todt versprochen hatten, vor ihm haben sterben müssen, und mit ihrem Beyspihl bekräfftigen, daß die Zeit deß gewissen Todts gantz ungewiß seye; also wird auch noch heut zu Tag keine Ordnung im Sterben gehalten, und der manchesmahl zum ersten stirbt, von dem man es am wenigsten geglaubet hätte: woraus wir dan letztens diesen Schluß und Folgerey gemacht, daß man des Todts allezeit gewärtig, und darzu bereit seyn müsse, und folgsam allezeit in solchem Stand leben, in welchem man wünschet zu sterben. Damit ich diesen Schluß in ihrem Gemüth mehr bevestige, und sie kräfftiger antreibe ihn werckstellig zu machen, werd ich ihnen heut diese zwey Stuck vortragen:

Vortrag.

DAs erstere ist, daß man nicht mehr dan einmahl sterbe, daß jener Todt, an welchem die gantze folgende Ewigkeit hanget, nur ein eintziger Todt seye. Das andere ist, daß dieser Todt insgemein allezeit gut oder böß seye, nachdem das vorhergehende Leben gut oder böß, fromm oder gottloß gewesen. Die Erörterung dieser zwey Puncten wird meine heutige gantze Predig ausmachen. Grosser GOtt, der du allen Menschen bestimmet hast einmahl zu sterben, semel mori: verleyhe dein göttliches Liecht durch das göttliche Hertz JESU, auf Anhalten der Jungfräulichen Mutter Mariæ, und heiliger Schutz-Englen, daß wir diese grosse Wahrheiten dergestalt zu Hertzen nehmen, daß wir uns durch einen Christlichen Wandel zu einem glückseeligen Todt wohl bereiten.

Fort-

Fortsetzung.

N. 1. An dem eintzigen Todt ist alles gelegen.

Es muß gestorben seyn, AA! und das nur einmahl: Statutum est hominibus semel mori, und eben deßwegen ist kein eintzige Sach, welche mehr nach sich ziehe, und an welcher mehr gelegen seye, als an dem eintzigen Todt. An dem eintzigen Todt hanget entweders ein Gut, so ewig dauren, oder ein Ubel, so niemahl ein End nehmen wird. Momentum ex quo pendet æternitas: dan der eintzige Todt ist ein Augenblick, an welchem die ewig glückseelige, oder allezeit unglückseelige Ewigkeit abhanget. Wer nun weißt und begreiffet, was da sagen will æternitas, eine Ewigkeit alles Glücks und Vergnügen, oder alles Unglücks und Schmertzen; der begreifft auch handgreifflich und augenscheinlich, daß an keinem Stuck mehr gelegen als an dem Todt, und keine Sach auf der Welt grössere und wichtigere Folgen nach sich ziehe als der Todt. Man pflegt vielmahl zu sagen: mit dem Todt nimmt alles ein End: es endigen sich die Schmertzen eines armseeligen Krancken: es endigen sich alle Sorgen und Verdrüßlichkeiten. Aber man solte weit billiger, und würde weit besser sagen: mit dem Todt fanget alles auf ein neues an: Es fangen an entweder die ewige Freuden, oder das ewige Leyden. Im Todt erreichet man entweder den Gipffel der grösten Glückseeligkeit, oder man wird gestürtzet in den Abgrund alles erdencklichen Elends. Dan der Todt ist jenes letzte Treffen, und jene Haupt-Schlacht, in welcher derjenige, so das Glück hat obzusiegen, das Sieg-Kräntzlein der ewigen Glory, das Himmelreich, samt allen darin befindlichen Güteren und Ergötzlichkeiten, als eine reiche und ewige Beut darvon tragt, accipiet regnum decoris, & diadema speciei de manu Domini. Sap. 5. 17. Wer aber das Unglück hat in diesem Streit überwunden zu werden, und den Kürtzeren zu ziehen, der wird zu einem elenden Sclaven und immerwährenden Leibeigenen in dem peynlichen Höllen-Kercker gemacht mit unwiederbringlichem Verlurst aller Freyheit, aller Güter, und was das Schmertzlichste ist, aller Hoffnung, auch das geringste aus allem Verlohrnen jemahlen mehr an sich bringen, und wieder erwerben zu können.

N. 2. Weil der Fehler nicht zu verbessern.

Aus dieser ungezweiffelten Wahrheit folget handgreifflich, daß eine wohlbedachte, sorgfältige, und ernstliche Zubereitungen nothwendig seye, damit dieser letzte Streit wohl gerathe, und wir ein gutes End nehmen, und eines guten Todts sterben. Ein grossen Antrieb darzu müssen wir empfinden, weilen, wie der H. Augustinus sagt: Nihil certius morte, nihil incertius horâ mortis; nichts gewissers ist, als daß wir sterben müssen, aber nichts ungewisser wan dieses werde geschehen, und unsere Seel in die andere Welt werde reisen müssen: Aber noch weit mächtiger müssen wir zu dieser Vorbereitung angesporet werden, weil unser heilige Glaub, und die Erfahrnuß uns lehret, daß man insgemein nur einmahl sterbe, und wan dieser eintzige Todt nicht wohl ausschlaget, so ist alles für die gantze Ewigkeit verlohren: Semel periisse, æternum est periisse. Die Richter bey denen Spartaneren waren über allemassen sorgfältig, und langsam, wan sie das Urtheil des Todts über einen peynlich Beklagten fällen solten, und gaben diese Ursach dessen: Quia non est correctio erroris, weilen der Fehler nicht zu verbesseren ist, wan man einen Unschuldigen verdammt, und des Lebens beraubt. 2. Reg. Christliche Zuhörer! eben dieses müssen wir uns lassen gesagt seyn, und wohl zu Hertzen nehmen: Post varios casus mors ultima & unica restat: Wir haben nicht mehr, dan einmahl zu sterben: unser Leben gehet zwar unter, wie die Sonn, es fliesset schnell hin zum Untergang, wie das Wasser in das Meer: Omnes quasi aquæ dilabimur: Aber es gehet nicht wieder auf mit der Sonnen; es kehret nicht wieder um wie das Wasser aus dem Meer in die Brunnen-Quellen: descensus est; reditus non est, und eben deßwegen non est correctio erroris: wan das erstemahl ein Fehler begangen wird, so lasset er sich nicht verbesseren: ist ein Eysen zum erstenmahl nicht genugsam gestrecket, und ein Schlüssel nicht genugsam abgefeilet worden, so nimmt man sie wiederum auf den Amboß, oder unter die Feil, und verbessert den Fehler: Aber das lasset sich bey dem Todt nicht thun: non est correctio erroris: Wer einmahl übel gestorben ist, der ist für ewig verlohren: Semel periisse, æternum est periisse.

N. 3. Weil man nur einmahl stirbt/ deßwegen muß man sich darzu wohl bereiten.

Christliche Zuhörer, könnet ihr an dieser Wahrheit zweiflen? Gleichwie es ein Glaubens-Articul ist, daß die Menschen sterben müssen; also ist es ebenmäßig ein Glaubens-Articul, daß man nach dem gemeinen Lauff und Verordnung GOttes, wan er kein ausserordentliches Wunder würcket, nur ein einzigmahl sterben werde; und nachdem dieser eintzige Todt gut oder böß seyn wird, also wird die gantze künfftige Ewigkeit glücklich oder unglücklich seyn. Ein wiederum zum Leben erweckte, und zum anderenmahl gestorbene Lazarus, ein Sohn der Wittib zu Naim, eine Tochter des Fürsten der Syna-

Synagog, von welchen das Evangelium meldet, daß sie Christus von den Todten wiederum auferwecket, und wenige andere, von denen man das nemliche aus denen Kirchischen Geschichten weißt, geben keine Sicherheit, daß man sich eines gleichen vertrösten dörffte; vielweniger machen sie ein ordentliches Gesatz, wie dan auch ein Schwalb kein Frühling machet. Nach dem gemeinen Lauff stirbt man nur einmahl: Statutum est semel mori. O Warum dan, warum bereiten wir uns dan nicht zu einem so gefährlichen und nothwendigen Streit, dem wir nicht entgehen können, daran doch alles abhanget? Warum machen wir es nicht wie die Soldaten, welche vor der Schlacht ihre Degen schleiffen, ihre Flinten laden, und sich in den Waffen wohl üben, damit sie, so viel es sich thun lasset, dem Feind sicher unter die Augen tretten können? Warum machen wir es nicht wie David, da er sich mit dem ungeheuren Goliath in den Zweykampff einlassen wolte. Dieser David: elegit sibi quinque limpidissimos lapides de torrente, & misit eos in peram pastoralem, David erwählte fünff sehr glatte Stein, und legte sie in sein Hirten-Tasch, worzu sollen diese Stein dienen, mein David? förchtest du vielleicht, es werde dir in dem Therebinthen-Thal an Steinen manglen? Stein seynd ja keine frembde, sonderen allenthalben in der Menge befindliche Waffen, was ist dan nothwendig vor dem Streit die Taschen mit Steinen zu beschwären? fürnemlich in dem der Streit an einem steinreichen Ort wird angehen? das ware die gründliche Wahrheit: dannoch wollte David nicht warten, biß ihn der Feind angriffe; sonderen wolte sich in Sicherheit stellen, auf daß es ihm zur Zeit des Streits an guten, glatten, und in seine Schling und Schlauder wohl schickenden Steinen nicht manglen thäte: in einer so wichtigen Sach wolte er nicht den geringsten Schein der Gefahr erdulden: deßwegen erwählte er noch vor der Zeit fünff sehr glatte Stein: elegit quinque limpidissimos lapides. Thue das nemliche.

N. 4. Ermahnung darzu.

Christliche Seel! gedencke vielmahl an jenen letzten Gefahr-vollen Streit, an welchem alles gelegen ist, und sofern dir dein Seel, und Seeligkeit lieb ist; wofern du der ewigen Verdammnuß zu entgehen begierig bist; bereite dich mit allem Fleiß darzu. Davidem verhinderten das Schwerdt, der Helm und Pantzer des Sauls, und konte damit nicht wohl gehen, deßwegen legte er sie ab: deposuit ea: ibid. Beschwären dich villeicht die vorhin getriebene und niemahl recht aufrichtig gebeichtete Liebs-Händel, Ungerechtigkeit, Rach, Wucher, Verleumdungen, oder andere Sünden, Laster und böse Gewohnheiten: depone ea, so lege sie ab zu den Füssen des Beicht-Vatters durch eine reumüthige und aufrichtige Beicht. Ube dich fleißig in jenen Waffen, welche du zur Zeit des Todts gebrauchen must, wan du den höllischen Goliath verlanget zu überwinden: Diese Waffen, und siegreiche Stein seynd die Würcklichkeiten jener Tugenden, welche ein Sterbender unter schwärer Sünd zu erwecken verbunden ist; nemlich Glaub, Hoffnung, Lieb GOttes, und des Nächsten, wie dan auch eine vollkommene Reu und Leyd: gewöhne dich an den öfteren Gebrauch derselben, damit es dir nicht ergehe, wie jener Person, welche, da sie von Roberto Bellarmino in ihrer letzten Kranckheit ermahnet wurde, die in diesen Umständen so nothwendige Reu und Leyd über ihre Sünden zu erwecken, erst fragen müssen: quid est contritio? Was die Reu und Leyd seye, und nachdem diese ihr ist ausgelegt worden, gesagt: non capio quid à me requiras; sie begreiffe nicht, was er von ihr verlange: worauf sie gestorben, mit hinterlassenen nicht wenigen Zeichen ihres ewigen Verderbens. Damit dir nichts dergleichen wiederfahre, übe dich vielmahls in solchen Würcklichkeiten, fürnemlich des Abends wan du schlaffen gehest, erwecke selbige dergestalt, als wan du nun würcklich die Todten-Kertz in der Hand haltend in die letzte Zügen greiffen müstest. Vor allem aber richte deinen Lebens-Wandel also fromm ein, gleichwie du gern wolteſt sterben; dan zwischen dem Leben und dem Todt ist schier allezeit eine vollkommene Ubereinstimmung: wan man fromm oder gottloß lebt, so stirbt man gottloß oder fromm, wie das Leben, also ist auch das End: welches im anderen Theil nun anfange weiter zu erweisen.

Bellarm. de arte mor. l. 2. c. 6.

Anderer Theil.

N. 5. Umsonst wünschen die Gottlose wohl zu sterben: dan wie man lebt/ so stirbt man.

Nicht allein die einen frommen und Christlichen Wandel führen, sonderen auch die gröste Sünder, wie gottloß sie immer leben, wofern sie nur annoch glauben, daß nach dem Todt ein Himmel oder Höll auf sie warte, verlangen eines glückseeligen Tods zu sterben: seynd sie schon, was die Unzucht belanget, nicht viel besser als die Sodomiten, oder eine Magdalena vor der Buß: ist ihr eintzige Absicht schon auf ungerechtes Stehlen oder Betrügen, gehen sie schon mit gottlosen Aberglauben, falschen Zeugnussen, Meyneyd, Fressen und Voll-

sauffen beständig umb, so führen sie dannoch den nemlichen Wunsch, in welchen vormahlen der gottlose Baalam heraus gebrochen Num. 23, 10. Moriatur anima mea morte justorum mein Seel sterbe des todes der Gerechten! Aber was die gottlose Sünder anbelangt, so immerfort in Sünden leben wollen, und dannoch fromm und heilig sterben, ist ist dieser Wunsch menschlicher Weiß unmöglich und närrisch; Wie dieses ein alter Weltweise gar schön hat vorgestelt. Dieser lieffe auf einem Viehe-Marckt sorgfältig hin und her, er beschauete bald dieses bald jenes, gienge doch allezeit immerfort: Endlich fragte ihne einer, was er suchet, einen Esel war die Antwort: da hast du deren ja eine grosse Menge vor dir: das ist wahr versetzte der Weltweise. Aber ich suche dergleichen Eselen nicht, sonderen einen solchen, der einen schönen Pfauen-Schwantz habe. Da erhube sich ein grosses gelächter, daß ein Weltweiser so närrisch seyn könte, der der ihm einbilde, es möge ein Esel gefunden werden, der einen schönen Pfauen-Schwantz habe: zu denen dan der Weltweise sprache: So seyet ihr dan grössere Narren als ich; indem ihr nach einem Esel-faulen und mehr dan viehischen Leben einen schönen und glücklichen Todt hoffet zu finden. Also ist es Christliche Zuhörer! närrisch ist der Wunsch eines Sünders, der beständig in Sünden leben will, wan er hoffet und begehret glücklich zu sterben: närrisch ist ebenmäßig die allzu ängstige Forcht eines frommen Christen, der GOtt eiffrig zu dienen suchet, wan er ängstig förchtet, er möge eines unglückseeligen Tods sterben. Dan wie Dionysius Carthusianus sagt: sicut vivunt sic finiunt, menschlicher Weiß und nach dem gemeinen Lauff davon zu reden, wie das Leben, also ist das End, und der Todt; und ist eine solche Übereinstimmung eines frommen Lebens mit einem glückseeligen Todt, und hingegen eines gottlosen Lebens mit einem unglücklichen Todt, daß der H. Augustinus sich in diese Wort heraus gelassen: non potest malè mori, qui bene vixerit, nec potest bene mori qui malè vixerit. Ubel kan der nicht sterben, der fromm lebt: wohl und glücklich kan auch der nicht sterben, der ein übeles Leben führet: wie man lebt, so stirbt man: sicut vivunt sic finiunt.

S. Augustin de discipl. Christ. apud Rosf.

N. 6. Wird mit Gleichnüssen aus der H. Schrifft und Vätteren erwiesen.

Diese ungezweiffelte Wahrheit ihnen desto glaublicher zu machen, will ich aus vielen mich nur eines oder anderē Beweißthums-Grund bedienen, welche eine so klare Sach mehr als gnug ins Liecht stellen werden. Ich frage deßwegen: welche Bewandtschafften und Verbindnussen hat das Leben mit dem Todt? Es antworten der H. Paulus, der H. Augustinus, der H. Bernardus, Tertull und andere geistreiche Scribenten, daß eben dieselbe Bewandnüssen und Verbindungen zwischen dem Leben und Todt sich befinden, welche zwischen einem Saamen und denen daraus erwachsenden Früchten, und Pflantzen; zwischen einem Leib und Schatten; zwischen einer Mutter, und ihrem Kind, zwischen einem Muster, und dessen völliger Abbildung, zwischen einer in den Wald ruffenden Stimm und deren Widerschall. Quæ seminaverit homo hæc & metet sagt der Apostel Paulus, was der Mensch säet, das wird er auch erndten und einsamlen: als wolte er sagen: das gegenwärtige Leben ist die Zeit des säens, die Werck des Menschens seynd der Saam, die Erndte ist der Todt, die Pflantzen und Früchten seynd die Belohnung und Straff, nachdem die Werck gut oder böß die Eigenschafft eines guten oder bösen Saamen gehabt haben; also wird auch die Erndte seyn, das ist der Todt gut oder böß: und gleichwie es nicht zwar unmöglich ist wegen absonderlicher Fruchtbarkeit oder Schlimigkeit des Erdreichs, des gütigen, oder widerwärtigen Einfluß des Gestirns oder anderen Umbständen, daß derjenige so nur Korn gesäet, dannoch Waitzen einsamle; und hingegen derjenige, so Waitzen ausgesäet, nicht einmahl Haber oder Wicken samle, sonderen Dörner wie Jeremias redet: seminaverunt triticum, & messuerunt spinas: Sie haben Waitzen gesäet, und Dörner eingeschnitten und gerndt; also ist zwar keine absolute Unmöglichkeit daß derjenige endlich am End zu grund gehe, der fromm und wohl gelebt hat, und derjenige durch eine sonderbare Erbarmnuß GOttes eines glückseeligen Todts sterbe, der mit einem Dismas beständig in Sünden gelebt hat; dannoch ist dieses eine so ungewöhnliche Sach, daß der H. Augustinus sagt: non potest malè mori, qui bene vixerit, nec potest bene mori, qui malè vixerit. Und der H. Hieronymus è centum millibus quorum vita mala fuit, vix unus meretur veniam accipere, non bonus est finis, cui mala semper fuerit vita: aus hundert tausend, die übel gelebt haben, weiß ich nicht, ob einer gefunden werde, dem GOtt im Todt Barmhertzigkeit erzeige: wo man allezeit übel und in Sünden gelebt hat, da kan kein gutes End seyn, da himmelt es nicht. Ach meine Zuhörer, welcher Sünder, der nicht gar ver-

ren erwiesen. Gal. 6. 8. 1. Erste Gleichnuß des Saamens. Jerem. 12. 13.

verstockt ist, kan diese Wort eines so heiligen Manns und grösten Lehrers, wie ihn die Kirch nennet, Doctorem maximum, ohne Schröcken anhören? besonders da selber hinzusetzet, daß er dieses aus vielfältiger Erfahrenheit wisse: teneo hoc multiplici experimento. Hingegen was ein grosser Trost ist es nicht für eine fromme und gottesförchtige Seel, wan sie eben aus diesem Mund diese trostvolle Wort höret: è contrario verò qui bene vixerit, bene moritur: wer from und wohl lebt, der stirbt wohl und glückseelig. Also ist es Christliche Zuhörer nach dem gewöhnlichen Lauff der göttlichen Vorsichtigkeit: die Menschen auf Erden seynd Satores æternitatis, wie der H. Hilarius die Apostlen nennet, sie seynd im Leben Aussäer der zukünfftigen

Gal. 6. 8. Ewigkeit: Quæ seminaverit homo, hæc & metet: was der Mensch aussäet im Leben, das wird er im Todt einschneiden.

Isiæ 3. 10. Ist der Saam gut gewesen: dicite justo, quoniam bene: quoniam fructum adinventionum suarum comedet: saget dem Gerechten, er habe wohl gewürcket: er wird die Früchten seiner Werck geniessen. Ist der ausgestreute Saamen böß, und nichts dan Sünden gewesen: væ impio in malum! Wehe deiner wegen deiner Boßheit o Sünder, dan dir

Ibid. v. 11. wird die Widergeltung deiner Händen widerfahren: retributio enim manuum ejus fiet ei. Was du im Leben hast ausgesäet, das wirst du im Todt einerndten: sicut vivunt, sic finiunt, wie du hast gelebt, so wirst du sterben.

N. 7. Zweyte Gleichnuß eines Schatten.

O quam miserè falluntur, muß ich mit dem die Blindheit der Sünder beweinenden so fromen als gelehrten Card. Bellarminus seuffzen, O quam miserè falluntur, qui cum perditè vivant, credunt posse se laudabiliter mori! O wie unglückseelig werden jene betrogen, welche nach einem immer sündhafften Leben einen guten Todt hoffen! dan es ist ja der Todt ein Schatten des Lebens nach Zeugnuß des H. Augustini: vitæ umbra mors est: der Todt ist ein Schatten des Lebens. Wan du dan in deinem Leben ein hoffärtige Pfau, ein geitzige Frosch, ein gailer Bock, ein gefräßiges Schwein, ein träger Esel, ein grimmiger Löw, ein neidiger Hund bist, wie ist es möglich, daß ein anderer Schatten hieraus werde geworffen? Ein Mensch gibt ja kein Schatten eines Thiers von sich, noch ein Thier den Schatten eines Menschen? Eben so wenig folgt auf ein gottloses Leben ein guter Todt, wie der Leib so ist der Schatten, wie das Leben, so ist der Todt: sicut vivunt, sic finiunt: vitæ umbra mors est.

N. 8. Drittens einer Geburt.

Wäre es nicht ein Abentheur, wan der Todt dem Leben nicht gleichförmig wäre? Man weiß zwar wohl, daß so wohl von Menschen als Viehe abentheurische Mißgeburten entsprossen seynd: also weiß man, daß in Niederland die Geburt eines Weibs eine grosse Gleichförmigkeit mit einer Schlang gehabt: dannoch seynd diese Mißgeburten solche Seltsamkeiten, daß in gantzen hundert Jahren kaum dergleichen eine in einem gantzen Land oder Reich gesehen wird. Ubrigens ins gemein: omne animal parit sibi simile, ein jedes Thier bringt seines gleichen zur Welt: Ein Adler zeugt ein Adler, und keine bange Taub: nec imbellem feroces progenerant aquilæ columbam: gleiche Bewandnuß hat es mit dem Todt: vita mater est mortis, sagt der H. Bernardus, das Leben ist ein Mutter des Todts. Laß seyn, daß alle hundert Jahr einmahl ein guter Todt auf ein böses Leben, oder ein unglücklicher Todt auf ein frommes Leben als eine ungewöhnliche Mißgeburt erfolge; ins gemein doch, und schier allzeit ist der Todt als eine Geburt dem Leben als seiner Mutter gleich: sicut vivunt sic finiunt, wie man lebt so stirbt man: vita mater est mortis.

N. 9. Vierrens eines Abriß und Widerhall.

Ist es nicht also uralter Kirchen-Lehrer Tertulliane? ist der Todt nicht gleich wie das Leben? zweiffele nicht daran, sagt er: gleich wie derjenige für einen thorechten und vermessenen Menschen müste gehalten werden, der da hoffen würde, daß er nicht sterben, sonderen unangesehen der unzahlbaren Erfahrnuß, und unwiderrufflichen Ausspruchs des allgemeinen Gesätz des Todts befreyet seyn werde, also würde auch derjenige als vermessen und thorecht zu halten seyn, welcher behaupten, und glauben wolte, daß sein Todt in diesem Stück seinem Leben nicht gleich seyn werde, dan der Todt ist ein vollkommenes Muster des Lebens: forma moriendi ratio vivendi est: und gleich wie ein wohl abgemahltes Muster eines Königs keinen Sclaven vorstellet, und ein abgemahlter Sclav keinen König; also kan ein böser Todt keine andere Bildnuß seyn als eines bösen Lebens, und ein guter Todt eines guten Lebens. Forma moriendi ratio vivendi est. Oder hat man vielleicht wohl jemahl gehört, daß der Widerschall aus einem Wald Teuffel geantwortet habe, da man Engel darin geruffen? Nein! wie man in den Wald ruffet, sagt das Sprichwort, so schallet

Tertull.

es daraus: ruffet man Himmel, so höret man den Widerschall antworten Himmel: rufft man; Höll, so antwortet der treue Widerschall: Höll. Christliche Zuhörer! Mors est echo vitæ, der Todt ist ein Widerschall und Echo des Lebens: gleichwie das Leben vorhin singt, also der Todt des Lebens Echo klingt. Gleichwie das gutes oder böses schallet, also der Todt ein gleiches widerhallet: sicut vivunt, sic finiunt: wie man lebt, so stirbt man, der Todt ist ein Widerhall des Lebens: Mors Echo vitæ.

N. 10. Fünfftens eines Wanderenden.

Oder hat man vielleicht jemahl gesehen, daß derjenige in Orient seye ankommen am Abend, der den gantzen Tag gegen der Sonnen Niedergang ist gangen? Nein! und wie soll der dan im Todt am Abend seines Lebens im Himmel ankommen, der die gantze Zeit seines Lebens mit grossen Schritten der Höllen zugeloffen ist? das ist nicht möglich; wofern GOtt nicht den Sünder mit den Haaren, wie der Engel den Habacuc ergreiffet, und aus dem Weeg des Todts auf den Weeg des Heils, von denen Pforten der Höllen an die Pforten des Himmels übersetzet. Ins gemein: sicut vivunt, sic finiunt, wie man lebt, so stirbt man. Also wird ein rachgieriger noch in seinem Todt, da er schon auf dem Sprung stehet die Würckungen der göttlichen Rach zu empfinden, eine Lust und Begierd haben, Rach zu üben; weilen der Haß wider seine Feind mit ihm eraltet ist. Also wird ein gailer, uud wollüstige Mensch auch in seinem Todt = Beth seine schändliche Wollüsten nicht verlassen; obwohlen er von selben verlassen wird: sein letzter Gedancken wird jenen Gegenwurff haben, an den er so lange Zeit sündhafft angehäfftet gewesen: in iniquitate suâ morietur: er wird in seiner Missethat, in seinen Lasteren und Uppigkeiten ersterben. Eine gar zu traurige Prob und Beweißthum haben wir an einem Adelichen Jüngling, der ein geraume Zeit in der Unzucht gelebt, und da er von einem hitzigen Fieber ergriffen worden, zwar mit vielen Zeichen einer grossen Reu seine Sünden gebeicht, die Wunden des gecreutzigten Heyland geküsset, GOtt umb Barmhertzigkeit angeruffen: aber bald darauf in seinen letzten Zügen aus einem büssenden in einen schwären Sünder sich verkehret, und ewig verdammt worden. Sicut vivunt, sic finiunt.

Jerem. 31. 30.

N. 11. Wird durch ein Geschicht bestättiget.

Wie den Unkeuschen, also ergehts auch den Geitzigen: in iniquitate sua morietur: Ein Geitziger stirbt in seinem Geitz, und ist in seinem Todt eben so fast an die irrdische Ding gebunden als Zeit wehrenden Lebens: Er hat bey Lebens Zeit nur gesucht Reichthumben zu sammlen, in dem Todt wird er nur bedacht seyn sie zu behalten, oder er wird mit Schmertzen sterben, daß er selbe verliehren muß. Ich will nichts melden von jenem Kauffmann, der im Todt = Beth Sprachloß liegend dannoch immer die Finger wegte als zehlte er das Geld. Vernehmet eine traurige Geschicht von jenem Geitzhaltz, dem drey Geistliche aus einem berühmtesten Orden in seinem Todt = Beth beständig beygestanden. Der eine war ein vortrefflicher Prediger, der andere Novitzen-Meister, der dritte sein eigener Sohn, ein über die massen frommer, auferbäulicher geistreicher Mann. Diese sparten kein Fleiß sein Heil zu befürderen; sprachen ihm zu, was ihr Seelen = Eyfer zu ersinnen gewußt. Der eine sagte: der Herr spreche mir nach, mehr mit dem Hertzen, als mit dem Mund: ich glaub an dich mein GOtt! ich glaub. Der Krancke antwortete: ich glaube der Waitzen = Verkauff wird wohl gerathen: der Preiß ist schon hoch gestiegen, meine Scheuren und Speicher seynd voll, nun kan ich ein ehrliches Stuck Geld daraus machen. Umb Gottes willen ruffte der andere Geistliche, der Herr erhebe sein Hertz gegen Himmel, schlage er seine Augen auf den gecreutzigten Heyland, hier ist er, ja sagte der Krancke: das Crucifix = Bild ist von Silber: bey diesen Zeiten ist nichts sicher, auch in diesem Hauß findet man verstohlenes Zigeuner = Gesindel gnug: es ist nicht zu trauen, Christus der HErr selbst, wan er von Silber ist, gerathet diesem Juden-Geschmeiß in die Händ. Herr Sohn! sperre er ihn in jenen Kasten fleißig ein. Ach liebster Herr Vatter! bekümmere er sich doch anjetzo mit diesen Sachen nicht. Ihr habt gut reden antwortete der Todtkrancke: ich weiß was es kostet, bis man etwas zusammen bringt. Sage er doch nach, sprach ein anderer: ach mein GOtt es reuet mich von Hertzen, daß ich dich jemahl beleydiget hab. Worauf der Krancke: es reuet mich ach wie hertzlich und bitterlich, daß ich jenem verlogenen und betrogenen Menschen ein ehrliches Stück Geld gelehnet hab: er hat mir zwar versprochen es wider zu geben, aber die Zeit ist schon längst verstrichen. Was gilt es, das Geld ist verlohren? ist hin? wie unvorsichtig und thorrecht hab ich gethan, daß ich ihm getrauet? In Fortsetzung dergleichen schönen Ubungen des Glaubens, der Hoffnung, der Reu und Leyd ist er an sein End kommen und gestorben. Kommet euch dieser traurige Zufall verwunderlich vor? mir nicht: dan was Wunder ist es, daß jener Wein aus dem Faß fliesset, von dem es angefüllet

Bosquier or. 13. de finibus bonorum & mal.

Cattaneo in lectionibus ad exercitia.

füllet ist? sicut vivunt: sic finiunt, wie man lebt so stirbt man.

Schluß-Red.

N. 12. Ermahnung from zu leben/ wer wohl sterben will.

NUn meine Christen verlanget ihr dan zu wissen, was Art des Todts, und in welchem Stand ihr sterben werdet? Es ist darzu kein Zauber-Spiegel vonnöthen, ohne Zauberey kan ich euch diesen Augenblick es euch zeigen. Sehet nur euer Leben an, dieses ist ein getreuer Spiegel, sagt der H. Ambrosius; in welchem ihr klar ersehen könnet, in welchem Stand ihr sterben werdet: sicut vivunt sic finiunt: sehet nur, ob ihr einem Laster oder böser Neigung ergeben seyet, und sagt nur kühnlich: in diesem Laster werd ich sterben, wan ich von nun an mir nicht Gewalt anthue, selbes abzulegen. Schauet in diesen Spiegel ihr Frauen und Jungfrauen, der wird euch zeigen, daß ihr mit eben diesen Mängelen, mit eben jener Eitelkeit, denen ihr anjetzo ergeben seyet, sterben werdet. Gesambte Christen, neñet alle von Zeit zu Zeit] diesen Spiegel in die Händ, umb diese reiffe Betrachtung zu machen: wie ich lebe, so werde ich auch sterben. Wer dan einen guten Todt verlangt, der muß daraus den Schluß machen mit dem H. Augustino: ergo discе bene vivere: so lerne dan fromm und gottseelig leben. Wilst du das ewige Leben einschneiden, so must du guten Saamen ausstreuen: dan wer im Fleisch säet, wer nach dessen bösen Begierlichkeiten lebt, der wird von dem Fleisch das Verderben einschneiden: qui seminat in carne suâ, de carne & metet corruptionem. Wilst du, daß dein Todt seye ein Schatten eines Engels, einer keuschen Jungfrau, oder wenigstens eines frommen Christen? So seye im Leben ein Engel, eine reine Jungfrau, ein frommer Christ. Dan wofern du im Leben ein Teuffel bist; so wird dein Todt ein Schatten eines Teuffels seyn. Wilst du nach dem Todt in die ewige Glückseeligkeit eingehen? lebe fromm und gerecht: dan eine Mutter dieser ewigen Glückseeligkeit ist das fromme Leben. Wilst du am Abend deines Lebens an der Pforten des himmlischen Jerusalem stehen, so wandre in Zeit des Lebens auf der Himmels-Strassen. Dan wan du beständig zu denen Pforten des Todts eilest, wie David redet: appropinquavit ad portas mortis, so ist ja kein wunder, wan du am End des Lebens alldort dich befindest? mit einem Wort: wilst du des Todts der Gerechten sterben, vive prius vitâ justorum: so lebe zuvor wie die Gerechte, sagt der H. Augustinus: lebe fromm wie sie, so wirst du glücklich wie sie sterben. Dan wie schröckbar immer der letzte Augenblick ist, so die Zeit schliesset, und die Ewigkeit eröffnet; so können wir doch ihm nach Belieben eine Gestalt geben. Wir haben den Pensel und Farben in der Hand: so lasset uns dan selbe also gebrauchen, daß es uns am End nicht gereue: ich will sagen: lasset uns also leben, wie wir verlangen zu sterben. Verlangst du wohl zu sterben? time Dominum & serva mandata ejus, förchte GOtt, und halte Gottes Gebott, und förchte dich übrigens nicht für einen bösen Todt: dan timenti Dominum bene erit in extremis, wir in seinem Leben GOtt gefürchtet hat, dem wird es am End, und in der Ewigkeit wohl gehen, & in die defunctionis suæ benedicetur. Eccli 1. 13. und wird am Tag seines Hinscheidens gesegnet werden.

Gal. 6.

Diesen glückseeligen Seegen wünsche ich allen vermittelst eines frommen Leben im Nahmen GOtt des Vatters, und des Sohns, und des Heiligen Geistes.

A M E N.

Der sibenzehende Sonntag nach Pfingsten.

Innhalt.

Damit die Lieb des Nächsten Christlich seye, muß sie aus einem guten Antrieb und Beweg-Ursach herrühren und derselben gemäß seyn: wie auch
2. Allgemein, und
3. Beständig.

THEMA.

Diliges proximum tuum. Matth. 22. v. 39.

Du solst deinen Nächsten lieben.

Eingang.

Diliges proximum tuum: du solst deinen Nächsten lieben: Also befihlet heut Christus. Aber wozu ware dieses Gebott vonnöthen, indem es doch gantz natürlich ist, daß ein Mensch den anderen liebe, und ein jedes Thier nach Ausspruch der Weltweißheit von der Natur darzu angehalten wird, daß es die ihm gleiche Thier liebe: omne animal diligit simile sibi: sic & omnis homo proximum sibi: also hat auch ein jeglicher Mensch seinen Nächsten lieb. So ist dan dieses Gebott vergeblich, wofern man nicht sagen will, daß der Mensch dem Antrieb der Natur weniger folge, und in Lieb des ihm gleichen Menschen unartiger seye, als ein Tyger in der Lieb eines ihm gleichen Tyger-Thiers, ein Wolff in Lieb eines anderen ihm gleichen Wolffs, und dergleichen. Nein, Christliche Zuhörer, obschon man den Menschen einer so schändlichen Unartigkeit nicht bezüchtiget (wie viele bezüchtiget zu werden mehrmahl verdienen) so ist doch dieses Gebott deßwegen nicht vergeblich: dan wie der H. Gregorius wohl hat angemerckt Homil. 27. in Evang. Aliud est, quod spontè impenditur naturæ; aliud quod præceptis Dominicis ex charitate debetur obedientiæ: die Lieb, so man dem Nebenmenschen krafft des göttlichen Gebotts zu erweisen schuldig ist aus Gehorsam, ist sehr unterschieden von derjenigen, so man freywillig aus Antrib der Natur ihme erzeiget. Diejenige Lieb, welche uns heut Christus anbefihlet, ist keine natürliche, sondren eine recht Christliche Lieb, durch welche allein diesem Gebott kan ein Genügen geleistet werden. Verstehet ihr aber auch, was das sagen wolle eine recht Christliche Lieb? Das will ich ihnen in heutiger Predig zum theil auslegen: mercket derohalben fleißig auf den Vortrag und Austheilung.

Levit. 13. 19.

Vor-

Vortrag.

DAmit die Lieb des Nebenmenschen gut und recht Christlich seye / muß sie aus einem guten Antrib und Beweg-Ursach herrühren / und derselben gemäß seyn: sie muß allgemein seyn / und sich auf alle Nebenmenschen erstrecken: sie muß letztlich beständig seyn. Diese drey Puncten seynd der gantze Inhalt und Austheilung der heutigen Anred. O GOtt des Friedens und aller Lieb, gib uns den Geist der Lieb: also bitte ich durch ꝛc.

Fortsetzung.

N. 1. Nicht alle Lieb einer sonst liebwürdigen Sach ist gut und Christlich.

ES ist ausser allem Zweiffel, daß nicht eine jede Lieb und Neigung, die man zu einer sonst guten und liebenswürdigen Sach oder Person tragt, allezeit auch gut, löblich und Christlich seye. Wer will zweifflen, daß eine Schwester, ein Bruder, ein Vatter und Mutter, ein liebenswürdiger Gegenwurf seyen für ein nicht nur Christliches, sonderen auch heiliges Hertz? Wan dannoch die Lieb gegen den Vatter oder Mutter zu groß ist; entspringet die gegen eine Schwester oder Bruder tragende Lieb und Neigung aus einem sündhafften Antrib; so ist diese zweyfache gegen die sonst von GOtt zu lieben gebottene Vatter und Mutter, Schwester und Brüder tragende Lieb sündhafft, verbotten, und straffmäßig. Es ist ja ein unfehlbarer Ausspruch der ewigen Wahrheit Matth. 10. 37. Qui amat patrem aut matrem plus quàm me, non est me dignus: wer Vatter und Mutter mehr liebet, dan mich, der ist meiner nicht werth. Also lesen wir von dem Amnon, einem Sohn Davids, daß er mit so hitziger Lieb gegen seiner Schwester Thamar entbrunnen, daß er aus lauter Lieb gar kranck worden 2. Reg. 13. ist: factum est, ut Thamar adamaret Amnon filius David, ita ut propter amorem ejus ægrotaret. Dieweilen aber neben der Ubermaaß die gantze Ursach seiner Lieb nur allein die ausbündige Schönheit der Prinzeßin, und die unordentliche Begirlichkeit des Printzen gewesen ist; deßwegen ware seine auf die Schwester, die er sonst wohl und verdienstlich hätte lieben können, gesetzte Lieb sündhafft und straffmäßig: wegen welcher Amnon bald darnach bey einem königlichen Gastmahl in der Trunckenheit erschlagen, das Leben vor der Zeit geendet, und anbey, wie leichtlich zu glauben ist, seine Seel in die Höll geschickt hat.

Wer dan wohl und Christlich lieben will, der muß machen, daß erstlich seine Lieb aus einer guten Beweg-Ursach, und übernatürlichen Antrib entspriesse, und andertens, daß diese Beweg-Ursach nicht allein der Ursprung, sondren auch die Maaß seiner Lieb seye. Dan gleichwie ein weiches Wachs von der Form, in welche es eingedrucket wird, die Gestalt eines göttlichen Heylands, eines Menschen, eines Thiers, oder gar eines Teufels bekommet, nachdem die Form gestaltet ist; also gibt die Beweg-Ursach und Antrib unserer Neigung die Eigenschafften und Wesenheit einer göttlichen und übernatürlichen, einer menschlichen und natürlichen, einer viehischen oder gar teufflischen Lieb, nachdem die Beweg-Ursach, aus welcher sie entstehet, göttlich und übernatürlich, menschlich und natürlich, viehisch oder gar teufflisch ist. Und gleichwie der so genante Fisch Polypus oder Vielfuß die Farb des Steins oder Holtz oder eines anderen Dings annimmet, daran er sich setzet; also nimmt die Lieb die Natur und Eigenschafften der Beweg-Ursachen an. Dahero wan man einen Menschen liebt, dieweil er kurtzweilig, oder zu unserem Vortheil dienlich ist, so ist es eine eigennützige Lieb. Wan man einen Ordens-Geistlichen, einen Beichtvatter, einen Gesellen liebt, dieweil er wohl beredt und eine gute Lebens-Art hat; dieweil er anspräch ig und liebreich ist; dieweil es gut mit ihm umgehen ist; so ist es eine zwar nicht sündhaffte, doch nur allein natürliche Lieb: liebet man sie aber deßwegen, dieweil sie eiffrig, und sich um unserer Seeligkeit annehmen, dieweil sie rechtschaffene Diener GOttes, dieweil sie mit ihrer Anleitung, Rath, und Beyspihl uns zur Tugend und Gottseeligkeit anführen; so ist es eine Theologische und göttliche Lieb: dan wer also liebt, der liebt Christum in denjenigen, die er nur wegen Christum liebt, sagt der H. Au- S. Aug. L. 21. de civit. c. gustinus: in eis Christum amat, quos utique non nisi propter Christum amat. 26.

N. 2. Sondren nur diejenige / so aus einem guten Antrieb entspriesset / und dem gleichförmig ist.

Und eben aus Mangel dieser übernatürlichen Beweg-Ursach entspringet der erste und gröbste Fehler, so die Christen in der Lieb gegen den Nebenmenschen begehen: eben deßwegen liebet der mehreste Theil der Christen ihren Nebenmenschen nicht Christlich, sondren mit einer bloß natürlichen, eigennützigen, heidnischen, ja viehischen Lieb. Dan was bewegt den mehrsten Theil der Christen zur Lieb? GOtt, und das in dem Nebenmenschen befindliche mit dem Blut JEsu Christi erkauff-

N. 3. Daraus entsteht der erste Fehler in der Lieb.

erkauffte Ebenbild GOttes solte der Antrieb zur Lieb seyn: aber leider GOttes! eine natürliche Zuneigung, die Begird zu gefallen, ein an Ehr, an zeitlichen Güteren gesuchter Eigennutz, eine empfangene oder verhoffte Ergötzlichkeit treiben den meisten Theil der Christen an zu lieben: auch die sonst fromme und gottesförchtige Seelen werden von den verborgenen Maschen der reinen und unverfälschten Lieb mehrmahlen verlustiget, sagt der H. Franciscus Salesius: sehet da ein Beyspihl solcher nicht allzureinen Lieb in einem sonst heiligen Patriarchen Isaac,

Gen. 25. Gen. 25. 28. Isaac amabat Esau: **Isaac hatte den Esau lieb:** was bewegte ihn darzu? eò quòd vesceretur de venationibus illius: dieweil er von seinem Weidwerck und erlegten Wild asse. Ebenmäßig liebte Esau seinen Vatter Isaac: auf dessen Befehl begibt er sich mit Verachtung alles Ungemachs auf die Jagd, er schiesset das Wild, er bereitet daraus mit eigener Hand eine solche Speiß, die er wuste, daß dem alten Vatter lieb und angenehm: er tragt sie dem Isaac an das

Gen. 27. Beth: surge pater mi; sagt er mit gantz liebreichen Worten: surge pater mi, & comede de venatione filii tui: mein lieber Vatter, richte dich auf, und iß von dem Wildpret deines Sohns. O was eine schöne kindliche Lieb ist das nicht gegen einen alten Vatter, der unvermögend auf dem Beth ligt! Ja freylich, wofern der durch diese erwiesene Liebs-Diensten gesuchte Eigennutz den Handel nicht verderbte: wan er den alten Vatter aus Lieb GOttes, und nicht aus Antrib seines gesuchten Vortheils bedienet hätte. Aber alles ist geschehen aus Hoffnung und Begird des seinem Bruder Jacob zukommenden vätterlichen Seegens, und das daran hafftende Recht der Erstgeburth samt anderen Vortheilen zu erhaschen und ihm zu entreissen: comede de venatione, ut benedicat mihi anima tua: iß von meinem Wildprät, damit deine Seel mir den letzten vätterlichen Seegen ertheile. Eben auf solche und noch weit schlimmere Art gehet es noch heut zu Tag:

Philipp. 2. 21. omnes enim, quæ sua sunt, quærunt, non quæ Jesu Christi: dan alle suchen in und durch ihre Lieb sich und ihren Nutzen, ihr Vergnügen: nicht aber GOtt: und eben deßwegen lieben sie nicht Christlich diejenige, so sie lieben. Mancher liebt seine Brüder, Schwesteren, Vetter, seine Freund, seine Landsleuth: dieses ist zwar nicht böß: weilen dannoch allein die Blutsverwandtschafft, und das Vatterland zu der Lieb ihn bewegt, deßwegen ist seine Lieb keine Christliche, sondren eine natürliche, den Heyden, Juden und Türcken gemeine Lieb: nam & peccatores diligentes se diligunt: dan die Heyden und Türcken thun das auch: nonne & Ethnici hoc faciunt, Matth. 5. Luc. 6. 32. Mancher liebt sein Weib, weil es der Gegensatz seiner Wollüsten ist; er liebt seine Kinder, weilen sie seine Gezucht seynd: ein anderer liebt seinen Gesellen, weilen er bey ihm wohnet, mit ihm spihlet, isset, Kurtzweil treibt: der liebt seinen Meister, weil er ihn wohl nähret: ist das aber eine Christliche Lieb? Nein, es ist eine dem unvernünfftigen Vieh gemeine Lieb. Dan also liebt ein Wolff seine Wölffin, ein Löw seine Löwin: also liebt eine Bärin ihre junge Bärlein, eine Henne ihre junge Hühnlein: also lieben sich auch zwey Pferd, und leben miteinander auf dem Feld, dieweil sie miteinander gefüttert und getränckt werden, und in einem Stall beysammen stehen. Also liebet und liebkoset ein Hund seinen Herrn, dieweil er ihm gute Brocken vorwirfft. Nonne & pecudes hoc faciunt? Da hingegen die wahre Christliche und übernatürliche Lieb non quærit quæ sua sunt; nicht das ihrige, nicht ihren Nutzen und Belustigung, sonderen GOTT in dem Nebenmenschen suchet, GOTT in ihm liebet.

Wie viel, O GOtt! wie viel gibt es deren, welche einen Bedienten lieben, und halten ihn für ihren Favoriten, dieweil er ihnen zu ihrer Ausgelassenheit oder zu einem ungerechten Gewinn hülffliche Hand leistet? Wie viele gibt es deren, die eine Dienst-Magd, ein armes Weibsbild lieben, und springen ihr mit reichem Allmosen bey, damit sie sich durch ihre Gutthätigkeit gewinnen, und zu ihrem unverschämten Willen gebrauchen lassen, oder was noch schlimmer ist, die gottlose Lieb und Gemeinschafft fortsetzen? Ist das aber eine Christliche Lieb? Nein, sonderen eine teufflische: dan auch die Teuffel gehen den Zauberern, den Zauberinnen und Hexen, mit ihrer Bedienung, mit Geld, und dergleichen an die Hand, dieweil diese ihnen verhülfflich den gegen das menschliche Geschlecht tragenden Haß durch zugefügte Schaden und Laster auszuüben. Nonne & dæmones hoc faciunt? Allein derjenige liebet recht Christlich seinen Freund, seine Verwandte, seinen Nebenmenschen, der GOtt in denselbigen liebet, sagt der H. Augustinus: ille veraciter amat amicum (agnatos, proximos) qui Deum amat in amico. S. Aug. Serm. de temp. Gleichwie es aber sehr beschwehrlich ist, sagt der H. Franciscus Sale-

L'esprit de S. Fr. de Sales p. 9. c. 3.

Salesius, daß man in den Spiegel sehe, und seine Gestalt darin, ohne daß man an seine darin erscheinende Bildnus gedencke, daran ein Wohlgefallen schöpfe, und also unvermerckt des Spiegels vergesse: also ist es eine nicht geringe Beschwehrnuß, daß man nicht auf sich selbst zihle, auf seinen Nutzen, Ehr, Vergnügen kein Absehen habe, da man den Nebenmenschen liebet: wer diese Beschwehrnuß überwinden, und seinen Nebenmenschen mit einer reinen, unverfälschten, recht Christlichen Lieb umfangen will, der gewöhne sich ihne nicht anderst als in GOtt, und wegen GOtt zu lieben.

Aus dem, was bißhier gesagt worden, folget von ihm selbst der ungetrungene Schluß, daß die Lieb eines Christen, damit sie gut, verdienst- und Christlich seye, von einem guten und Christlichen Antrib entspriessen müsse: weil wie nach dem Ausspruch Christi kein böser Baum gute Früchten herfürbringen kan: non potest arbor mala bonos fructus facere, Matth. 7. 18. also kan keine gute und Christliche Lieb von einer bösen und unchristlichen Beweg-Ursach abstammen. Neben dem aber muß die Lieb des Nebenmenschen, damit sie Christlich seye, gemäß ihren Beweg-Ursachen auch allgemein seyn, weil die Beweg-Ursachen ebenmäßig allgemein seynd, wie ihr in dem anderen Theil nun vernehmen werdet.

Anderer Theil.

N. 4. Die Lieb muß gemäß den allgemeinen Beweg-Ursachen auch allgemein seyn: und erstlich zwar das Ebenbild GOttes.

GOtt, wie ihr schon vernommen, ist die endliche und letzte Beweg-Ursach unserer Lieb gegen den Nebenmenschen: diese aber erstrecket sich auf alle, ohne einen eintzigen auszuschliessen: alle Menschen seynd Geschöpff GOttes: alle seynd nach dem Ebenbild GOttes erschaffen, und als ein Ebenbild GOttes verdienen alle geliebt zu werden. Die Türcken, Heyden, Juden, Ketzer und Sünder seynd ein Ebenbild GOttes, obschon selbiges mit dem Unglauben und Boßheit besudlet ist. Die Lieb kan zwar den Unflat hassen, und verabscheuen; dannoch ist sie schuldig das Ebenbild zu lieben: und eben darum, weilen es besudelt ist, bedauret sie es von Hertzen: sie wünschet, trachtet, und bittet, daß es von seinem Unflath gesaubert werde, und rein bleibe. Wer nun seinen Nebenmenschen als ein solches Ebenbild betrachtet, der kan nicht auch nur einen eintzigen von seiner Lieb und Neigung ausschliessen; weilen einer so wohl als der andere dieses göttliche Ebenbild in seiner Seel eingetruckt herum tragt.

N. 5. Alle seynd zu dem nemlichen Zihl erschaffen und erlöset.

Alle Menschen seynd zur ewigen übernatürlichen Glückseeligkeit erschaffen: alle können dahin gelangen: und behalten auch die lasterhafftiste Menschen diese Fähigkeit, so lang sie sich in der Wanderschafft auf dieser Welt befinden: so lang sie Wanderer seynd, können sie sich bekehren, sie können noch heilig werden, und mit uns zur ewigen Seeligkeit gelangen: wan sie nicht mehr im Stand seynd mit uns in dem Himmel seelig zu werden, so seynd wir nicht mehr schuldig unsere Lieb auf sie zu erstrecken: aber so lang sie noch leben, können wir keinen ausschliessen, weilen gleichwie alle mit dem Blut des Menschwordenen GOttes erlöset worden, also seynd alle, so lang sie leben, noch fähig die Früchten der Erlösung zu geniessen. Was kan wohl für eine kräfftigere Beweg-Ursach seyn den Nebenmenschen zu lieben als diese? Aber eben diese verbinden uns alle zu lieben; weilen sie sich in allen befinden.

N. 6. Wird durch eine Geschicht bestättiget.

Es erzehlet Cyrillus von Alexandria, daß zu Zeiten zwischen einigen abgötterischen Völckeren hitzige und blutige Gefecht entstanden: mitten in dem hauen und metzgen liesse sich einer mit der auf einem Schild gemahlten Bildnus ihrer Götter sehen: sobald sie dieselbe nur ersahen, liessen alle die blitzende Schwerdter und blutige Waffen aus den Händen fallen, lieffen hin, und umhalseten als liebste Brüder eben diejenige, so sie zuvor als ihre ärgste Feind zu ermorden getrachtet. Wan nun die gemahlte Bildnuß einer falschen Gottheit kräfftig genug gewesen ein abgötterisches Hertz zu erweichen, und selbes zu vermögen, daß es Freund und Feind in die nemliche Armen eingeschlossen, Freund und Feind mit gleicher Lieb umfangen, soll dan das allerschöneste in der Seel eines jeden Nebenmenschen eingedruckte Ebenbild des wahren GOttes und allerheiligsten Dreyfaltigkeit nicht kräfftig genug seyn uns zu bewegen, daß wir alle unsere Nebenmenschen mit gleichgültiger allgemeiner Lieb umfangen? Wan wir dieses thun, so hat unsere Lieb die andere Eigenschafft der Christlichen Lieb: thun wir es aber nicht, so ist unsere Lieb nur eine verstellte, und unchristliche Schein-Lieb: dan die wahre Christliche Lieb umfanget alle, sagt der H. Augustinus: amplectitur omnes: und obschon man nicht alle mit

S. Aug. ep. ad Probam

gleicher Inbrunst und Hefftigkeit zu lieben schuldig ist (dan die Christliche Lieb hat auch ihre Ordnung und Stapffel) dannoch muß ein rechtgeschaffener Christ keinen eintzigen von seiner Lieb ausschliessen: er muß allen das nemliche Gut der ewigen Seeligkeit wünschen: er muß alle in sein Hertz einschliessen.

N. 7. Wird durch eine andere weiter erkläret.

Damit ihr diese Lehr besser verstehet, will ich ihnen vorlegen, was sich mit einem vornehmen Herrn hat zugetragen, dem sein falsches Gesatz erlaubte mehrere Eheweiber zugleich zu haben. Diesem wurden von zwey seiner Weiber an einem Tag zwey Knäblein gebohren: dieser ware der eintzige Unterscheid, daß eine Gemahlin in den Kindsnöthen gestorben, die andere bey dem Leben geblieben. Weil nun dieser Herr wohl vorsahe, daß die noch lebende Gemahlin nicht eine gleiche Lieb gegen den Stieff-Sohn, wie gegen den ihrigen tragen wurde, nahm er der Lebenden auch das ihrige Kind hinweg, und übergabe sie beyde zweyen unbekanten Säugammen mit Bemerckung eines ihm allein bewußten Kennzeichen. Nachdem die beyde Söhnlein von der Brust entwöhnet waren, führte er sie zu dem noch lebenden Weib, mit Befehl sie mit solcher Lieb und Sorgfalt zu erziehen, so einer Mutter anständig. Ich bin es wohl zufriden, sagte das Weib: aber welcher ist dan mein Sohn? Ich werd es dir nicht sagen, versetzte der verständige Mann: ich will, du solst dich als eine Mutter gegen alle beyde verhalten; nicht aber als eine Stieff-Mutter gegen den einen: ich will, daß du eine gleiche Lieb gegen beyde tragest; nimm sie deßwegen beyde als deine Kinder an, weilen sie beyde meine Kinder seynd: also werde ich versichert seyn, daß sie beyde von dir als einer guten Mutter eine gute Auferziehung bekommen werden. Hic tuus, ille tuus est: uni tibi contigit, ut habeas privignum, & non sis noverca. Eben ein gleiches befilcht uns GOtt: alle, sagt er, alle seynd meine Kinder, alle seynd meine Geschöpff, alle seynd meine Ebenbilder, alle seynd deine Brüder: hic tuus, ille tuus est: so muß dan deine Lieb sich auf alle erstrecken, mit allen ohne Unterscheid ein Mitleyden tragen, allen gutes gönnen, und wünschen, und so viel du kanst, allen gutes erweisen: dan alles was du wegen meiner dem allergeringsten thun wirst, das nehme ich an, als wäre es mir geschehen: quod uni ex minimis meis feciſti, mihi feciſtis.

N. 8. Ein Sinnbild deren ist der Brun des Paradeiß.

Ein schönes Vorbild dieser allgemeinen Lieb ist jener in dem irdischen Paradeiß entsprossene und hernächst in vier grosse Flüß zertheilte Brunn: dieser befeuchtet nicht weniger die Wildnussen des öden und unfruchtbaren, als die fruchtbare Felder des glücklichen Arabia: er ergiesset sich nicht weniger über die sandachtige und Steinvolle, als Blumenreiche Wiesen: er durchstreichet nicht weniger die grausame Felsen und hohe Gebürg des so genanten Caucasus und Nitria, als jene Gegend, welche mit Zimmet- und Balsam-Bäumen bepflantzet: irrigans universam superficiem terræ: Gen. 2. 6. er befeuchtet obenher das gantze Erdreich ohne Unterscheid. Also solte auch unsere Lieb beschaffen seyn, und sich auf alle Nebenmenschen ergiessen, ohne daß man Acht gebe, ob sie vollkommen oder unvollkommen, eines hohen oder niederen Stands, würdig oder unwürdig seyen; weil es doch allezeit wahr bleibt, daß alle von einem GOtt erschaffen, alle zu einem Zihl und End gewidmet, alle mit einem kostbarsten Blut erlöset seyen.

N. 9. Ein Beyspihl dieser Lieb haben wir an dem Hauptmann und Abraham.

Ein schönes Beyspihl dieser Lieb haben uns gegeben der Evangelische Hauptmann, und der Patriarch Abraham. Der erstere betrachtete nicht, daß der in seinem Hauß gichtbrüchig ligende Mensch ein Knecht wäre, sonderen er betrachtete in diesem krancken Menschen das Ebenbild GOttes, sagt Author imperfecti; und eben deßwegen erstreckte er seine Lieb auch auf diesen, und aus Antrib deroselben begabe er sich zu unserem Heyland, und erbettete von ihm dem Knecht die Gesundheit. Magis Dei imaginem honorabat in homine, quàm opus captivitatis contemnebat in servo: hom. 22. in Matth. Also erstreckte sich die Lieb des Abraham auf die drey Frembdlingen, die er in seine Zelt aufgenommen: diese waren zwar Englen, aber Abraham hat sie für solche nicht erkant: er meynte, es wären nur drey gemeine Reisende, welche seiner Hülff und Bedienung vonnöthen zu haben scheineten; ohne daß sonst etwas liebenswürdiges an ihnen äusserlich sich blicken lassen; und dannoch muß das gantze Hauß sich beschäfftigen: man tragt nicht nur etwas überbliebenes auf, sonderen ein schönes Kalb: Sara und die gantze Dienerschafft hatten zu thun genug. Was bewegte den Abraham darzu? Deum in ipsis adoravit, sagt Abulensis, weilen er in ihnen GOtt erkennete und anbettete.

Machen

N. 10. Darin fehlen viele Christen heut zu Tag.

Machen wirs auch auch also, Christliche Zuhörer? erstrecket sich unsere Lieb auf alle unsere Mitmenschen? theilen wir unser Neigung und Lieb gleichgültig aus? Ach leider! nein. Gegen einige tragen wir das Hertz und Neigung einer gütigen und liebreichen Mutter; gegen andere einer rauchen und bißigen Stieff-Mutter. Den höret man mit Gedult an, und hat lauter Hönig auf der Zungen, dessen Verdruß zu versüssen: einen anderen weiset man mit Ungestümmigkeit ab, und giesset lauter bittere Gallen und scharffen Eßig aus, und vermehret dadurch dessen Betrübnuß. Gibt es nicht solcher Art Leuth unter uns Christen, welche einen unbillichen Widerwillen gegen gewisse Personen in ihrem Hertzen erhalten, und jederzeit mit ungedultigen und verächtlichen Schimpf- und Schmäh-Worten ausfahren, so offt nur Meldung geschicht von jener Person, gegen welche sie es gepackt haben? Gibt es nicht Leuth unter uns Christen, welche einen in vertrauter heimlichen Verbindnuß und gar nicht löblichen Freundschafft mit ihnen stehenden Menschen mit hitzigem Eiffer verthätigen, und mit aller Gewalt behaupten, er seye unschuldig, obschon dessen Verbrechen augenscheinlich und keiner Entschuldigung fähig ist? welche dannoch im geringsten ihnen kein Gewissen machen, die Tugenden eines anderen, mit dem sie es nicht halten, als straffmäßig anzuklagen, und dessen Vollkommenheiten durch die scharffe Hechel zu ziehen? Findet man nicht Leuth unter uns, welche mit den Frembden, bey den Benachbarten, in der Gesellschafft, in dem Wirths- und Spihlhauß die beste Leuth von der Welt seynd? aber zu Hauß scheinen sie grausame Tartaren und wilde Unmenschen zu seyn: sie haben keine Lieb zu dem Weib, zu den Kinderen, zu den Haußgenossenen. Ein anderer ist unsinnig auf die Seinige vernarret: er haltet sie für Abgötter, obschon sie lauter grobe Blöck, die nichts dan Stroh und Baumwollen im Kopff haben: aber gegen die Frembde und Auswendige hat er nicht ein Fünncklein Lieb: wegen eines schlechten Dings, wegen eines Zanck-Handels eines kleinen Kinds machet er ihm die gantze Nachbarschafft zu Feind. Gibt es nicht Haußväter, welche nur jenem aus ihren Bedienten wohl geneigt, welcher ihnen schmeichlet, ihnen alles hinterbringt, und sich einzuschwätzen weiß? gegen den anderen bezeugen sie keine Lieb noch Vertrauen; woraus dan Uneinigkeiten, Spaltungen, Eiffersucht, freventliche Urtheil und Verleumbdungen entstehen? Ja, gibt es nicht einige, welche, obschon sie meynen, sie hören das Graß wachsen, dannoch nicht begreiffen können, daß man sie liebe, und zugleich diejenige, mit welchen sie sich nicht zum besten verstehen? Ich erkläre mich etwas weitläuffiger: Du und ein anderer strebet nach einem Gut, nach einer Ehren-Stell, welche doch nur einer haben kan. Nun gehe ich, wie es die Christliche Lieb erfordert, sowohl mit deinem Mitwerber, als mit dir freundlich um: deßwegen fangest du an zu argwohnen, und gar auszustreuen, ich meyne es nicht wohl mit dir, ich seye dir nicht wohl geneigt, ich seye ein hinterhaltiger Mensch, aus dem man nicht klug werden könne; kurtz, ich seye dein Freund nicht, dieweil ich deines Mitwerbers Freund auch bin. O wohl ein bündiger Schluß! in welchem du dannoch so weit der Himmel breit ist, fehlest; dan aus dem, daß ich deinen Mitwerber liebe, den du vielleicht als deinen Feind ansihest, kanst du keiniger massen schliessen, daß ich dir nicht wohl geneigt seye; viel weniger daß ichs übel mit dir meyne: dan das Gesatz der Christlichen Lieb erfordert eine allgemeine Lieb, mit welcher man auch die gegen einander streitende Partheyen zugleich im HErrn umfahe, und lieb habe. Eine gleiche Bewandnuß hat es mit einer Person, die in eine andere verliebt ist: es ist eine Person in eine andere verliebt, und weil die Lieb argwohnisch und eiffersüchtig ist, förchtet sie, die Neigung ihres geliebten, und liebenden Gegenwurffs möge von ihr ab- und auf eine andere gewendet werden: in dessen Umständen kan gemeldte Person nicht begreiffen, wie daß man sie und zugleich diejenige liebe, von welcher sie sich förchtet, weilen sie nicht begreifft, daß die Christliche Lieb allgemein seyn müsse: sie kan ihr nicht einbilden, daß man ihr Freund seye, und alles Gutes gönne, wofern man sich nicht als ein Feind der beförchteten Mitwerberin, sonderen als einen Christlich liebenden Freund aufführet. Und dannoch muß es also seyn: also muß sich aufführen, wer seinen Nebenmenschen recht Christlich lieben will: dan die wahre Christliche Lieb muß allgemein seyn, und auf alle sich erstrecken, ohne einen eintzigen auszuschliessen. Sie muß aber darbenebens auch beständig und daurhafft seyn: sie muß alle Menschen zu allen Zeiten lieben: wie ihr nun im dritten Theil vernehmen werdet.

Dritter Theil.

N. 11. Die Lieb muß auch beständig seyn.

BEständig, sage ich, beständig, daurhafft, und beharrlich muß die Lieb gegen dem Nebenmenschen seyn, damit sie eine rechtgeschaffene und wahrhafftig Christliche Lieb seye: dan damit sie diesen Nahm und Titul verdiene, muß sie ihren Beweg-Ursachen gleichförmig seyn, wie ich schon gesagt hab. Nun aber verändert sich der grosse GOTT niemahlen, welcher die vornehmste Beweg-Ursach zur Christlichen Lieb des Nebenmenschen ist: er nimmt niemahl an seinen Vollkommenheiten ab: so muß sich dan auch der um GOttes willen und wegen GOtt Christlich liebende Will niemahl von jenem Gegenwurff abwenden, zu dessen Lieb der unveränderlich bleibende GOTT ihn bewegt hat. Wiederum was fürerley zufällige Aenderungen, Mängel und Fehler dem Menschen auf dieser Welt zustossen, so bleibt er doch immerdar ein von dem allmächtigen Künstler gestaltetes, zur ewigen Seeligkeit gewidmetes, mit dem kostbaren Blut Christi erlöstes Ebenbild GOttes: und folgsam kan ihn kein Abgang des Eigennutz, kein Mangel, kein Fehler, keine andere Ursach berechtigen von der Lieb des Nebenmenschen abzulassen. Kan ich wohl jemahl eine Ursach bekommen, die mich berechtige von der Lieb meines jederzeit wohlthätigen, liebreichen, allervollkommensten GOttes abzulassen. Mein GOTT! in dieser Lieb bin ich schuldig beständig zu leben; in dieser Lieb muß ich sterben, diese Lieb muß ich mit mir in den Himmel tragen. So muß ich dan auch beständig in der Lieb meines Nebenmenschen leben, in derselben sterben, selbe mit mir in den Himmel tragen: dan wie der H. Gregorius lehret, die Lieb GOttes und des Nebenmenschen seynd zweyerley Verrichtungen, aber nur eine Tugend, und eine Lieb: zweyerley Verdienst bey GOtt, deren einer aber ohne den anderen ohnmöglich bestehen kan: S. Greg. Sunt duo isti amores duæ actiones, sed una virtus, una charitas; duo apud Deum merita, sed unum sine alio inveniri impossibile est. Wie dan die Lieb GOttes, so muß auch die Lieb des Nebenmenschen daurhafft und beständig seyn. Ja, sagt der weise Prov. 17. 17. Mann: omni tempore diligit, qui amicus est: ein rechtgeschaffener Freund liebt beständig und allezeit: diese beständige Daurhafftigkeit ist in der Lieb und Freundschafft so nothwendig, daß der H. Hieronymus frey heraus gesagt hat, diejenige Lieb und Freundschafft, welche ein End nimmt, seye niemahl eine wahrhaffte rechtschaffene Lieb und Freundschafft gewesen: S. Hieron. ep. ad Rust. Amicitia, quæ desinere potuit, nunquam fuit. Dahero ermahnet der H. Petrus so ernstlich: 1. Petr. 4. 8. Ante omnia mutuam in vobismetipsis charitatem continuam habentes: vor allen Dingen habt untereinander eine stäte und beständige Lieb.

N. 12. Aus Mangel dieser Standhafftigkeit ist manche Neigung nur eine falsche Schein-Lieb des Nächsten.

Wie manche Neigung aber, welche mit dem Titul und Nahm der Lieb des Nächsten daher pranget, wan sie zu diesem Richterstuhl gefordert, und nach dieser Lehr geurtheilet wird, wird völlig überzeugt, daß sie nur bloß eine eigene Lieb gewesen, weil sie keinen festen Bestand und Daurhafftigkeit hat; weil sie bey Veränderung der zufälligen Dingen sich verändert. Betrachtet ein Sinnbild dessen an dem Queckſilber. Kommet Gold in der Nähe darzu, so fanget es an mit beständiger Unruhe sich zu bewegen, und lasset nicht nach, biß daß es sich mit dem Gold vereiniget. Solte man nicht in Ansehung dieser unruhigen Bewegung sagen: das ist wohl eine hefftige und rechtschaffene Lieb. Aber es ist gefehlt: warte nur, bis das Gold an das Feur kommet, so entfliehet das Queckſilber gleich bey gespührter ersten Hitz, und söndert sich von dem Gold ab: und gibt also zu verstehen, daß jenes Zueilen zum Gold nicht aus wahrer Lieb, so beständig ist, sonderen aus Antrib des gesuchten Eigennutz und Vergnügen geschehen seye. Gleichermassen siehet man vielmahl solchergestalt auf einander verliebte Menschen, daß man schwören solte, es wäre nur ein Hertz in zweyen Leiberen: ein jeder ist mit Ungedult beschäfftiget dem anderen an die Hand zu gehen: ihr grösstes Vergnügen ist, beyeinander zu seyn: ein jeder nimmt Theil an des anderen Freud und Leid: aller Verdruß und Schmertz ist beyden gemein: einer hilfft dem anderen seinen Last tragen. O was eine grosse, und vortreffliche Lieb ist das! Aber langsam! ehe wir sie zu starck loben, lasset uns die Standhafftigkeit derselben erforschen. Ist dieser Mensch eben so dienstwillig in aller Gelegenheit, zu aller Zeit, in allen Umständen? thut er eben dasselbige, wan der andere ihm widerspricht? wan er sich seinen Neigungen und Begirden widersetzet, bleibt er eben dienstwillig? ist es also? so ist es eine recht Christliche, des

Him-

Himmels würdige Lieb. Widrigenfalls ist es nur eine verfälschte, gleißnerische, betrügliche, auf die Natur, nicht auf die Gnad und übernatürliche Beweg-Ursachen gegründete Lieb.

N. 13. Wird durch eine Gleichnuß erkläret.

Ist sie nicht beständig, so kan man sie wohl nennen eine Raaben-Lieb, nicht aber einer Tauben. Damit ihr diese Gleichnuß begreiffet, erinneret euch jener Zeit, da Noe in der Arch mit der Tauben und Raaben sich befunde: beyde flohen um den Noe herum, beyde setzten sich ihm auf die Schulteren, beyde schmeichelten ihm gleichfalls mit ihrem Schnabel. Soll man aber diese Lieb-bezeugungen des Raaben als aufrichtig ansehen? Nein: dan nur so lang daureten sie, als das grosse Wasser der überschwemmenden Sündfluth angehalten: so bald er aber nach Verminderung des Wassers zum Fensterlein ausgelassen worden, vergasse er seines Ernährers, und Gutthäters, so ihn von dem Untergang errettet hatte: er kame nimmermehr auf jene Schulteren, auf welchen er zur Zeit der unter Wasser versenckten Welt gesessen: nimmermehr zu jener Arch, in welcher er von der allgemeinen Verhergung ware bewahret worden. Die Taub aber kame zweymahl wieder, und beurlaubte sich bey ihrem Gutthäter mit einem gebrachten grünen Oelzweig. Oleaster. Præfert corvus iste illos, qui domum frequentant alicujus, quando opus habent; cùm verò, quæ sibi sunt necessaria, acquirunt, neminem noverunt. Dieser Raab ist ein Sinnbild derjenigen, sagt Oleaster, welche sich so lang bey einem einstellen, schmeichlen, und liebkosen, biß sie bekommen, was sie verlangt: darnach brechen sie die Lieb und Freundschafft ab, und kennen niemand mehr. Wan unsere Lieb gegen den Nebenmenschen nicht mehr dauerhafftig, und beständig, nicht anderst beschaffen ist, so ist es keine Christliche Lieb: es ist eine Raaben-Lieb. Welche solchergestalt lieben, seynd gleich den Schwalben, welche zur Frühlings- und Sommers-Zeit grosses Geschrey machen, aber bey anbrechender Kälte abziehen: sie seynd gleich denen Völckeren, so die aufgehende Sonn grüssen und ehren, selbe aber, wan sie untergeht, schmähen und verfluchen. Sie seynd gleich dem Schatten, welcher uns begleitet, so lang die Sonn scheinet: da aber diese sich verbirgt, oder unter eine Wolck verhüllet, alsobald auch verschwindet. Diese aber ist keine wahre und Christliche, sonderen eine falsche, gleißnerische, betrügliche Lieb; die kein Theil am Himmel hat.

Schluß-Red.

GOTT behüte euch, Christliche Zuhörer, von einer solchen Lieb gegen euren Nebenmenschen, die aus einer bloß natürlichen, eigennutzigen, oder gar sündhafften Beweg-Ursach herrühre: von einer Lieb, die nicht allgemein seye, und auf alle Menschen sich erstrecke: von einer Lieb, die unbeständig, und nicht daurhafft seye. Damit ihr darin nicht fehlet, rede ich einen jeden an mit jenen Worten, welche GOTT zu dem Moyses gesprochen Num. 11. v. 12. Porta eos in sinu tuo, sicut portare solet nutrix infantulum: trage sie, deine Nebenmenschen, in deiner Schooß, wie eine Saugamme ein kleines Kindlein zu tragen pflegt; und stelle ihnen eine Säugamme vor als ein Muster der wahren recht Christlichen Lieb gegen den Nächsten. Warum aber soll eine Säugamme, und nicht vielmehr eine Mutter uns ein Muster und Vorbild der wahren Lieb des Nächsten abgeben? Fragt dan eine Säugamme, die dem Kind die Milch gibt, eine zärtere Lieb gegen selbes, als die Mutter, so ihm das Leben gegeben? Das sage ich nicht: sage doch nicht ohne Ursach: porta eos, sicut portare solet nutrix infantulum: trage sie, liebe deinen Nebenmenschen, wie eine Säugamme ein kleines Kindlein. Die Lieb einer Mutter hoffet zu seiner Zeit eine Vergeltung und Erkäntlichkeit von dem Kind, wan es zu Jahren kommt: aber diese Hoffnung der Mutter wird gar offt betrogen, und erleben sie manchesmahl nichts als Verdruß und Bitterkeit. Herentgegen setzet die Saugamme ihr Vertrauen und Hoffnung der Belohnung nicht auf das Kind, sonderen auf dessen Elteren: und ihre Hoffnung schlagt ihr nie fehl: massen die Elteren diese ihre Lieb allezeit bezahlen, und das ausgemachte Dienst-Geld erlegen. Porta eos, sicut portare solet nutrix infantulum: liebe deinen Nächsten, wie eine Saugamme ein kleines Kindlein: liebe ihn aus Antrieb einer übernatürlichen Beweg-Ursach: liebe ihn um GOttes willen: setze deine Hoffnung nicht auf den Menschen, so du liebst, sonderen auf GOTT, um dessentwillen du ihn liebest, so hast du keine Undanckbarkeit zu beförchten. Je-

N. 14. Num. 11. v. 12.

ner, den du liebest, und aus Lieb GOttes bedienest, wird vielleicht deine Dienst genehm halten, vielleicht wird er dir undanckbar seyn? aber GOTT nicht: von ihm bist du versichert, daß er dich vergelten wird.

Sicut nutrix: liebe deinen Nächsten ꝛc. wie eine Säugamme ein kleines Kindlein. Die Lieb einer Mutter ist eingeschränckt: sie liebt nur ihre Leibs-Frucht: herentgegen nimmt die Saugamm ein jedes fremdes Kind an, und wan sie selbes schon vorhero niemahls gesehen hat, so liebet sie es dannoch, weilen sie selbes zu ernähren hat. Also: sicut nutrix, wie diese Saugamme liebe auch du mein Christ deinen Nebenmenschen: liebe nicht allein deine Verwandte, deine Landsleuth, deine Haußgenossene: liebe alle: dan die Christliche Lieb muß sich auf alle erstrecken. Alle seynd Kinder des nemlichen Vatters im Himmel: alle seynd Kinder von einer Mutter, als welche die Catholische Kirch und Mariam die Jungfrau eine Mutter benahmsen. Alle seynd eines Geblüts, weilen alle mit dem kostbaren Blut JEsu Christi erlöset worden: alle haben nur ein Vatterland, nemlich den Himmel. Sicut nutrix: liebe wie eine Saugamme! Die Lieb der Saugamme ist beharrlicher als der Mutter, und wird weniger unterbrochen: die Mutter des Kinds will haben, das Kind soll ihr liebkosen, lächlen, und alsdan küsset sie es, und treibet ihren Spaß mit selbem: fanget es aber an zu weinen, wird es zorn- oder unwillig, so gibt sie es gleich der Saugamm, und sie gehet zu den Gesellschafften und Lustbarkeiten: herentgegen die Saugamme bleibt zu Hauß, und wartet dem Kind ab: das Kind weinet um ein geringes; es bricht ihr mit dem Weinen den Schlaff, es beisset sie: dannoch bedienet sie es, sie gibt ihm die Milch, sie liebet es. Mein lieber Christ, liebe deinen Nächsten nicht wie Saul den David, den Saul anfangs sehr lieb hatte: Saul dilexit eum nimis, 1. Reg. 16. 21. aber bald darauf nicht mehr vor Augen leiden konte: non rectis oculis Saul aspiciebat David, 1. Reg. 17. Porta sicut nutrix: liebe ihn wie eine Saugamme: liebe ihn beständig: lasse deine Lieb von keiner Undanckbarkeit, Widerwillen, Verdruß, Klag, Spitz-Red, Argwohn, Einbildung unterbrechen: charitatem continuam habentes: liebe alle mit einer übernatürlichen Lieb: so wird deine Lieb Christlich, allgemein, und daurhafft seyn: sie wird dir reichlich vergolten werden.

A M E N.



Der

Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten.

Innhalt.

Ein gefährlich Krancker soll die letzte H. Sacramenten frühezeitig empfangen.

THEMA.

Et ecce offerebant ei paralyticum jacentem in lecto. Matth. 9. v. 2.

Und sihe! sie brachten einen Gichtbrüchtigen zu ihm, der auf einem Beth lage.

Eingang.

SO bald dieser Krancke, und dessen Lieb-volle Träger von der Ankunfft Christi verständigt worden, nahmen sie in aller Eyl ihre Zuflucht zu diesem göttlichen Nothhelffer; wie sich genugsam schliessen lasset aus dem, immer in der H. Schrifft etwas besonderes bedeutenden Wörtlein: Et ecce! Sihe da. Particula *Ecce* indicat confestim hos accurrisse. Toletus in c. 5. Luc. Und wiewohl sie Christum bey ihrer Ankunfft würcklich mit Vortragung des göttlichen Worts beschäfftiget, und mit einer unzahlbaren Menge des begierigst zuhörenden Volcks umringet befunden; so konte sie doch weder das eine, noch das andere abhalten, daß sie nicht alsobald getrachtet auch noch vor geendigter Predig zu Christo Jesu zu kommen. Weilen aber durch das häuffige Volck zu dringen nicht wohl möglich ware, entdeckten sie aus heiliger Ungedult und Begird dem Krancken die Gesundheit zu erhalten, das Dach, da Christus ware, und liessen das Beth samt dem Krancken mit Seiler und Ziegel hinab vor JEsum, wie Lucas 5. 19. und Marcus 2. 4. sagen. Dieses Unternehmen ware gewißlich ein herrliches Zeichen und Beweißthum eines grossen Glaubens und Vertrauens auf die Güte und Macht Christi: Hoc fuit magnum signum fidei illorum. Lyranus. So wohl an dem Gichtbrüchtigen, als an denen Trageren: dan wie der H. Chrysostomus und Euthymius gar wohl haben angemerckt; er wurde nimmer gestattet haben, daß man ihn mit so grossem Ungemach, und vielleicht auch nicht ohne Gefahr, vom Dach herunter liesse; wan er nicht hätte geglaubt, und gehoffet die Gesundheit zu erlangen: Non enim permisisset se submitti per tectum, non credens. S. Chrysost. in cat. neque se demitti sustinuisset, nisi salutem consequi speràsset. Euthym. Dahero Christus in Ansehung ihres Glaubens und Vertrauens dem Krancken die Gesundheit Leibs und der Seelen gütigst ertheilet. O daß unsere Krancke, dero Haußgenossene, Freund, und Verwandte auch solchen Glauben und Vertrauen auf Christum hätten! so würden sie begieriger, ja mit einer heiligen Ungedult darauf dringen, daß ihnen in ihrer Kranckheit die heilige Sacramenten gereichet wür-

würdin, und Christus ihr Leib- und Seelen-Artzt alsbald zu ihnen käme. Alsd solte es seyn.

Vortrag.

DAn die H. Sacramenten in der Kranckheit frühezeitig empfangen ist dem Leib und der Seelen höchst ersprießlich / ja nothwendig. Dieses werde ich heut im ersten Theil erweisen. Nur eitele Fürwänd seynd es / mit welchen man dero Verschub sucht zu beschönen: ist der andere Theil.

Fortsetzung.

N. 1. Frühezeitige Empfangung des Sacraments der Buß ist nutzlich der Seel des Krancken.

DRey seynd deren Sacramenten, von welchen ich behaupte, daß dero frühezeitige Empfangung einem gefährlich Krancken zur Wohlfahrt Leibs und der Seelen höchst dienlich, ja nothwendig seye: das Sacrament der Buß, oder Beicht: die H. Weeg-Zehrung, das Sacrament der letzten Oelung. Was nun das Sacrament der Buß betrifft, lasset es sich leicht verstehen, daß selbiges zu empfangen der Seel ersprießlich seye. Dan entweder ist der Krancke nicht im Stand der Gnaden und Freundschafft GOttes, sondren mit einer Todtsünd verbunden; so ist es Sonnenklar, daß nicht allein ersprießlich, sondren höchst nothwendig, dieses Sacrament frühezeitig zu empfangen, damit man nicht in diesem unglückseeligen Stand von dem Todt übereilet, oder von Hefftigkeit der Kranckheit unfähig gemacht werde, durch dessen gültige Empfangung die Vergebung der Todtsünden zu erlangen, und der ewigen Verdammnuß zu entgehen.

Solte es auch schon seyn, daß der Krancke ihm keiner Todtsünd bewußt seye, so ist es doch seiner Seelen sehr ersprießlich, aufs neue wiederum das H. Sacrament der Buß frühezeitig zu empfangen: dan wie gar wohl der H. Paulus sagt, obschon man ihm nichts bewußt ist, so ist man doch deßwegen nicht gerechtfertiget: nihil mihi conscius sum, sed non in hoc justificatus sum: es kan von Seiten des Priesters, oder des Beichtenden ein Fehler und Mangel geschehen seyn: solte nun in vorigen Beichten aus Unwissenheit, oder auf eine andere sonst unsträffliche Weiß ein Fehler und Mangel an gnugsamer Reu, oder Fürsatz, oder sonst, eingeschliche, und mithin die vor diesem begangene Todtsünden nicht nachgelassen seyen, so wird dieser Fehler und Schad leichtlich durch eine solche Beicht ersetzet; weilen wan einem die vermuthliche Gefahr des Todts vor Augen stehet, so gehen die Augen weit mehr auf: da erkennet man weit klärer seine Fehler und Sünden, als vorhin; wie die tägliche Erfahrnuß bey denen Krancken lehret, indem sie zu solcher Zeit solche Sachen sehr schmertzlich einbringen, daraus sie vorhin nichts gemacht: man bereuet die begangene Sünden weit hertzlicher, man beichtet sie weit aufrichtiger, man empfanget die Loßsprechung weit andächtiger, als sonsten jemahlen mit gesundem Leib. Und eben dieses ist der Grund, auf welchen sich jene Gottesgelehrte steiffen, so behaupten, daß aus denen, die im wahren Catholischen Glauben sterben, der mehrere und grössere Theil seelig werden; dieweilen sie vor ihrem End die H. Sacramenten empfangen, welche bey denen Krancken eben so viel grössere Würckung haben, um wie viel grösser der Eiffer und die Andacht bey denen Krancken, so von der Kranckheit nicht überthan, als bey denen Gesunden ist. Uber das ist es eine gewisse Glaubens-Wahrheit, daß so offt man ein H. Sacrament würdig, und mit gebührender Vorbereitung empfanget, man jederzeit neben denen würcklichen Gnaden und Hülffs-Mittlen allezeit einen neuen Zusatz der heiligmachenden Gnad bekomme, seine Verdiensten, und die im Himmel erwartende Cron der Glory vermehre; welches ein grösserer Vortheil für eine Seel, als wan sie alle Schätz der gantzen Welt an sich brächte.

1. Cor. 4. 4.

N. 2. Wie auch seinem Leib.

Ebenmäßig ist die frühezeitige Empfangung des H. Sacraments der Buß auch zum Wohlseyn des Leibs ersprießlich: dan damit ich nichts melde, wan dardurch die Seel von der Verdammnuß errettet, daß auch der Leib von diesem ewigen Unglück frey erhalten werde: so ist ja gewiß, daß es dem Leib weit besser werde, wan die Seel ruhiger wird; wie dan durch die Empfangung der Buß geschicht. Dan gleichwie die Seel wegen der engen Verbindnuß, so sie mit dem Leib hat, traurig und betrübt wird wegen jener Ublen, mit welchen der Leib geplaget wird; also wird der Leib weit schwächer, und untauglicher die Gesundheit zu erwerben, wan die Seel mit Forcht, Angst und Schwehrmüthigkeit gequälet wird: wie dan die Seel eines Menschen, der in Todtsünden ist, und den Todt, das Gericht, die Höll und Ewigkeit gleichfalls vor Augen sihet, mit diesen Anmüthungen muß gequälet werden. Uber das ist es nur gar zu wahr, daß GOtt manchem eine Kranckheit zuschicke zur Straff seiner Sünden, damit er sich bekehre und mit GOtt versöhne.

Geschicht dieses, so ist GOtt schon wiederum besänfftiget; er vergibt die Sünd, und hebt die Straff auf.

N. 3. Diesem vortheilen ebenfalls die H. Weg-Zehrung und letzte Oelung.

Nicht weniger seynd zum Wohlseyn des Leibs die andere zwey Sacramenten der H. Weeg-Zehrung und letzten Oelung sehr dienlich: dan wie von dem H. Sacrament des Altars und Weegzehrung redet Remigius Antisiodorensis: Non solùm pro salute æterna datur, sed etiam pro temporali incolumitate, id est corporali sanitate: sie wird nicht allein zur Beförderung der ewigen Seeligkeit gegeben, sonderen auch zur zeitlichen Wohlfahrt, das ist, zur Gesundheit des Leibs. Dieser Wahrheit konten tausend und aber tausend aus eigener Erfahrnuß Zeugnuß geben, wie daß sie nemlich von allen Leibartzten ohne Hoffnung einer menschlichen Hülff gäntzlich verlassen, durch die Wunder-würckende Krafft des allerheiligsten Sacraments des Altars, oder der letzten Oelung die vorige Gesundheit völlig wiederum erlanget haben. Welches als ein sicherstes Mittel vormahlen Paracelsus einer aus denen berühmtesten Leibartzten gehalten, da er zu einem Krancken kommend vernommen, daß er die H. Communion würcklich empfangen, sprache er: Hat der Krancke diesen Artzten gesucht, so bedarff er meiner nicht mehr; und nahme Urlaub. Ebenfalls sagt von dem Sacrament der letzten Oelung die H. allgemeine Kirchen-Versammlung zu Trient aus dem H. Jacobo, daß es dem Krancken auch zur leiblichen Gesundheit helffe, wan diese zum Heyl der Seelen des Krancken gereichet: Salvabit eum, ubi saluti animæ expediverit. Wie diese Krafft neben unzahlbaren anderen erfahren haben ein Weib, davon der H. Bernardus im Leben des H. Malachiæ bezeuget, daß dieses selben Augenblick nach von diesem H. Bischoff empfangener letzten Oelung frisch und gesund aus dem Beth aufgestanden, und darauf noch viele Jahr Christlich und heilig gelebt habe. Also ist Robertus, Römischer König, allein durch die letzte Oelung aus tödtlicher Kranckheit wiederum auffkommen, augenblicklich gesund, und nachmahlen gar Römischer Kayser worden. Ein anderer, der aus falscher Einbildung, er müsse darauf sterben, dieses H. Sacrament nicht hat empfangen wollen, starbe dannoch bald, ohne selbes zu empfangen: als man ihn nun zur Erden bestatten wolte, richtete sich der todte Leichnam mit grossem Schröcken der Gegenwärtigen auf, und sprache mit verständlicher Stimm: Quia nolui

Remig. Antisiodorensis.

Trid. Sess. 14. c. 2.

Marchant. Cand. M. c. 6.

percipere extremam unctionem, patior ex justo Dei judicio centum annis in purgatorio: weilen ich die letzte Oelung nicht hab empfangen wollen, muß ich aus gerechtem Urtheil GOttes hundert Jahr im Fegfeur leiden. Er setzte weiter hinzu: Si illam percepissem, non fuissem mortuus, sed liberatus fuissem ex mea infirmitate: wan ich selbe empfangen hätte, so wäre ich nicht gestorben, sonderen wiederum von meiner Kranckheit genesen: die letzte Oelung macht nicht, daß der Todt früher komme, sonderen sie haltet ihn ab, und verschiebet ihn: non est mortis acceleratio, sed dilatio. Sehet da, meine Christen, wie ersprießlich zur zeitlichen Wohlfahrt und Gesundheit des Leibs seye, die frühezeitige Empfangung vorgemeldeter H. Sacramenten. Es ist nemlich Christus in seinen Sacramenten kein Mörder, sonderen ein gütigster und mächtigster Artzt und Heyland, wie von ihm geschrieben wird im Buch Exodi: Ego Dominus Sanator tuus: ich bin der HErr, der dich gesund machet.

N. 4. Warum die Krancke nicht allezeit durch dieses Sacrament genesen.

Warum folget dan diese Würckung nicht allezeit, wird einer fragen? Es antwortet der Cardinal Bellarminus L. 2. C. 8. artis bene moriendi, daß zwey Ursachen seyen, warum zu unseren Zeiten die Krancke gar selten durch Empfangung der letzten Oelung gesund werden: Cur autem rarissimè nostro tempore convalescant ægroti, hâc unctione susceptâ, duæ sunt causæ. Die erste Ursach ist, weilen zu unseren Zeiten dieses Sacrament den Krancken spater, als es sich geziemete, gereichet wird: una est, quia nostro tempore seriùs, quàm oporteret, hoc Sacramentum exhibetur ægrotis: dan man muß nicht erwarten, daß durch dieses Sacrament sollen Wunder gewürcket werden; dergleichen Wunder eins wäre, wan derjenige, so in den letzten Zügen lieget, alsobald gesund würde: neque enim per hoc Sacramentum miracula exspectanda sunt; quale miraculum esset, si is, qui agit animam, continuò convalesceret. Aber wan die Krancke mit diesem Sacrament versehen würden, so bald sie anfangen gefährlich zu erkrancken, so würde man offt sehen, daß es die Gesundheit auswürckte, nicht zwar denselben Augenblick, sonderen nach und nach, und mit der Zeit: verùm si hoc Sacramentum conferretur ægrotis, quando periculosè ægrotare incipiunt, sæpe videremus effectum sanitatis, quæ non quidem in momento, sed tempore suo succederet. Diese

Lehr kan genugsam begriffen werden, wan man bedencket, daß die natürliche Artzney-Mittlen vielen Krancken helfen, wan sie frühezeitig gebraucht werden: hingegen solte man einem in Zügen ligenden Krancken schon eine halbe Apotheck einschütten, so stirbt er doch; dieweilen die sonst dienliche Mittel zu spath verschoben worden. Gleiche Bewandnuß hat es mit der letzten Oelung, welche deßwegen den zum Todt verurtheilten Ubelthäteren nicht gegeben wird, sagt Bellarminus; weilen diese ohne augenscheinliches Wunderwerck von der Gefahr des Todts nicht können errettet werden: quæ causa est, cur extrema unctio non conferatur iis, qui propter commissa crimina à carnifice interficiuntur: isti enim non nisi apertissimo miraculo à mortis periculo liberari possunt. Die andere Ursach ist, daß der Krancke nicht allezeit durch dieses Sacrament geneset, weilen dieses ihm nicht allezeit ersprießlich ist, sonderen nützlich und gut, daß er sterbe: altera causa est, quia non semper expedit ægroto, à morbo suo liberari, sed expedit potiùs mori.

N. 5. Vornemlich was die Seel belanget.

Wan dannoch alle diese vortreffliche Würckungen in dem allerheiligsten Sacrament des Altars und der letzten Oelung nicht gefunden würden, so müsten uns dannoch zu deren frühezeitiger Empfangung kräfftig bewegen jene grosse Vortheil, welche daraus zum Nutzen unserer Seelen herfliessen: bewegen müsten uns jene Hülff und Trost, welche wir daraus zur Zeit unserer Kranckheit, und des letzten Streits schöpffen können: dan diese ist eben jene Zeit, zu welcher wir des göttlichen Trosts und Hülff am meisten werden bedürfftig seyn: es ist jene Trübsal, in welcher niemand dan GOtt allein Hülff leisten kan, wie David sagt, und deßwegen so eiffrig zu GOTT vormahlen gebetten hat, er möge alsdan von ihm nicht weichen:

Psal. 21. 12. Deus meus, ne discesseris à me, quoniam tribulatio proxima est: quoniam non est, qui adjuvet: Mein GOTT! weiche nicht von mir! dan die Trübsaal des Todts ist sehr nahe, und ist keiner, der Hülff leiste. Keiner ist, der zu dieser Zeit, in dieser Trübsal Hülff leisten könne: kein Kind seinen liebsten Elteren: keine Elteren ihren Kinderen: kein Freund noch Blutsverwandter dem anderen. Den also entkräfften, mit Schmertzen des Leibs, mit Unlust des Gemüths überhäufften, von aller menschlichen Hülff verlassenen Krancken werden die Teuffel anfallen, und das äusserste ihrer Kräfften und Gewalts wagen, die arme Seel von ihrem GOtt abzuziehen, und in das ewige Verderben zu stürtzen. Und wan in dem Hauß eines gesunden Menschen nur ein Teuffel sich befindet ihn anzufechten, so werden doch gantze Schaaren und Kriegsheer derselben sich um das Beth eines Sterbenden herum lageren, also daß man wohl von ihm sagen könne: omnes persecutores ejus apprehenderunt eum inter angustias: alle seine Verfolger haben ihn in Aengsten ergriffen: dieser wird ihn anreitzen im Glauben zu zweifflen; der andere wird die vergangene Sünden vorstellen; der dritte die Strenge der Gerechtigkeit GOttes vorhalten, ihn in Kleinmüthigkeit und Verzweifflung zu stürtzen. Mit einem Wort, allen Kräfften, aller ihrer Macht, Haß und Neid werden sie aufbieten, den Sterbenden ins ewige Verderben zu stürtzen. Thren. 1. 3.

N. 6. In dem Todts-Kampff/ und zwar erstlich das H. Sacrament des Altars.

O Christen! wie scharff und erschröcklich wird es dazumahl hergehen, da jene Geister wider einen schwachen, krafftlosen, und schon halbtodten Menschen streiten werden, die sich gar gegen die Allmacht GOttes aufgeleinet? Wie scharff wird es hergehen, wan sie allen ihren Zorn, Grimmen, Raach und Gewalt auf einmahl ausgiessen werden; da es gelten wird Leib und Seel, Heyl und Leben, Himmel und Höll; die gantze glück-oder unglückseelige Ewigkeit, und beyderseits unter denen Streitenden heissen wird: aut vincendum hic, aut moriendum: jetzt must du überwinden, oder den Handel auf ewig verlohren geben. Verzweifflen müßt ein jeder Mensch an seinem Heyl, wan er auf dieses allein dencken wolte. Aber seyd guten Muths, meine Christen! wir haben auch Wehr und Waffen, Hülff und Mittel genug in Bereitschafft dem Teuffel auch dazumahl zu widerstehen. Dem göttlichen Heyland ware es nicht genug, daß er uns eine gewisse Hülff für die Zeit unseres Lebens in denen H. Sacramenten hatte zubereitet: es ware seiner Lieb gegen uns nicht genug, daß er uns ein geistliches Leben in der Tauff, die Stärcke und Kräfften in der Firmung, die geistliche Nahrung in dem H. Sacrament des Altars, und die geistliche Artzney unserer krancken Seelen im Sacrament der Buß ertheilet, sonderen als ein wahrer Helffer zu gelegener Zeit in der Trübsal, adjutor in opportunitatibus, in tribulatione, hat er uns eine unüberwindliche Wehr zubereitet für die letzte und gröste Trangsal, nemlich die heilige Weeg-Zehrung, und das Sacrament Pf. 9. 10.

der

der letzten Oelung. Was das erstere anbelanget, kan man selbige wohl jenen unüberwindlichen Schild nennen, welchen der Apostel Paulus zu ergreiffen er-
Ephes. 6. 16. mahnet, sprechend: in omnibus sumentes scutum fidei, in quo possitis omnia tela nequissimi ignea extinguere: vor allen ergreiffet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr alle feurige Pfeil des Bößwichts auslöschen könnet. Dan welches ist der Schild des Glaubens? wie wird der Glaub abgemahlet? was für einen Schild traget der abgemahlte Glaub in der Hand? Ich finde keinen anderen, sagt der hocherleuchtete Bi-
Aresi. de Trib. dis. 9. n. 5. schoff Aresius, als das allerheiligste Sacrament des Altars: quod scutum ejus est? nullum aliud in manu reperio, quàm sanctissimum Sacramentum: ist nun der Krancke mit diesem Schild des Glaubens bewaffnet, so kan er alle Anfechtungen der höllischen Geisteren hintertreiben, ja die höllische Geister selbst verjagen; wie der H. Vincentius Ferrerius versichert: datur communio ægris, ut dæmones, sentientes præsentiam Christi, fugiant: die heilige Weeg-Zehrung wird denen Krancken deßwegen gegeben, damit die böse Geister, die Gegenwart Christi verspührende darvon fliehen.

N. 7. Wird aus dem alten Gebrauch der Kirchen/ dem H. Cypriano, und der Erfahrnuß bestätiget.

Was grosse Krafft dieses hochheilige Geheimnuß der Seelen gegen ihre Feind mittheile, wusten bestens die H. Bischöff und Vorsteher der ersten Christenheit, welche denen Glaubigen die geweyhete Gestalten des Brods mit nach Hauß gaben, damit sie diese himmlische Stärckung immer an der Hand hätten, und dero alsbald geniessen könten, wan sie unversehens von denen hefftig wütende Feinden des Glaubens überfallen, und zu denen Richterstühlen der wütenden heydnischen Fürsten, Landpflegeren, oder Kayseren gerissen würden. Und hat man in Obacht genommen, daß diejenige im Streit gewancket, und gar vom Glauben abgefallen, welche diese himmlische Stärckung zu empfangen verabsamet; da hingegen diejenige, so sie mit Ehrerbietsamkeit genossen, in denen Kercker, an denen Folter-Raamen, in denen Feurflammen, unter den Mordt-Schwerdteren mit unerschrocknem Muth unbeweglich gestanden, und durch Ubertragung der grausamesten Peinen den Marter-Palm erworben: also bezeuget ausdrücklich der
S. Cypr. ep. ad Cornel. Pap. H. Cyprianus, sprechend: idoneus esse non potest ad martyrium, qui ab Ecclesia corpore & sanguine Christi non armatur ad prælium, & mens deficit, quam non accepta Eucharistia erigit & accendit: der kan nicht geschickt und tauglich seyn die Marter zu leiden, der von der Kirch zum Streit nicht bewaffnet wird mit dem Leib und Blut Christi: jene Seel fallet dahin, welche das göttliche Geheimnuß nicht bevestiget und entzündet. Woraus ich zu meinem gegenwärtigen Vorhaben diese Schluß-Red und Folgerey mache: hat das allerheiligste Sacrament des Altars die H. Martyer also gestärcket, und gegen die Tyrannen und alle ihre peinliche Wuth gleichfalls unüberwindlich gemacht; warum soll dasselbige nicht ebenmäßig die Glaubige in dem Streit gegen die Teuffel also stärcken? indem selbiges doch zu dem End gegeben wird; wie aus denen von der Kirch eingestellten Worten erhellet, mit welchen der Priester dem Krancken es reichet: accipe frater, soror, (spricht er) viaticum corpus Domini nostri Jesu Christi, qui te custodiat ab hoste maligno &c. Nimm hin, lieber Bruder, liebe Schwester, zur Weegzehrung den Leib unseres HErrn JEsu Christi, der dich vom bösen Feind beschütze, und zum ewigen Leben einführe. Und wan die Verabsaumung des Genuß dieses H. Sacraments denen Glaubigen also schädlich gewesen, daß sie überwunden durch die Peinen, von dem Glauben schändlich abgefallen; ist nicht zu vermuthen, daß aus dessen Verabsaumung denen Sterbenden eben dieser Schad werde zuwachsen, und sie von denen höllischen Feinden noch vielmehr werden überwunden, und ins Verderben gestürtzet werden?

N. 8. Gleiche Würckung hat die letzte Oelung.

Schier ein gleiches muß auch von der letzten Oelung verstanden werden. In extrema unctione præparatur homo, ut accipiat immediatè gloriam, sagt der H. Thomas 3. p. p. 65. a. 1. ad 4. Durch die letzte Oelung wird der Mensch bereitet die himmlische Glory unmittelbar zu empfangen: alle andere Sacramenten seynd krafft ihrer Einsetzung taugliche Mittel die ewige Seeligkeit zu erwerben, aber dieses bereitet den Menschen unmittelbar darzu: die andere seynd der Weg zum Himmel; dieses ist aber gleichsam das Thor darzu; weilen es neben denen läßlichen Sünden auch die Uberbleibslein der Sünden, und schuldige Straffen auslöschet, wan es mit gebührender Vorbereitung empfangen wird, wie das H. Concilium zu Trient versichert, und der H. Jacobus lehret: Si in peccatis sit, remittuntur ei, Jac. 5. ac peccati reliquias abstergit, Trid. Sess. 14. c. 2, Quocirca, sagt der gelehrte Cornelius à Lapide über das 5. Cap. der Send-

schrifft des H. Jacobi v. 15. quocirca nulli est negligenda; quia multi per eam salvantur, qui alioquin damnarentur: multi rectà in cœlum evolant, aut breviter in purgatorio expiantur, alioqui diu in eo expiandi: deßwegen soll niemand verabsaumen dieses Sacrament frühezeitig zu empfangen: dan viele werden dardurch seelig, welche sonsten wurden verdammt werden: viele fliegen von Mund auf zum Himmel, oder leiden nur eine geringe Zeit im Fegfeur, die sonsten eine lange Zeit darin wurden haben müssen brinnen; wie wir dan aus dem Leben des H. Joannis de Deo wissen, daß einer wegen dieser Verabsaumung zu einem zwantzigjährigen Fegfeur seye verwiesen und verurtheilt worden.

N. 9. Sie verschaffet ihm GOtt und die Heilige zu Schirmer.

Uber das, wan der Krancke dardurch nicht geneset, so erleichteret ihn nicht allein der HErr: alleviabit eum Dominus: er macht ihm nicht allein geringer und leichter, was in denen Schmertzen und in dem Todt bitter und verdrießlich ist, durch eine starckmüthige Gedult, durch innerlichen Trost, Begird und Hoffnung zum Himmel, durch ein grosses Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes, welche dieses Sacrament in denen Sterbenden erwecket; sondern es ziehet Christum, die allerseeligste Jungfrau, und die Heilige GOttes gleichfalls aus dem Himmel herab zu dem Beth des Sterbenden, als so viele Mithelffer und Beschützer in dem letzten Streit und Todts-Kampff. Es ist dieses keine leere Meynung, und ohne Grund erdichteter Trost: sintemahlen die H. Maria von Oegnies ihrem Beichtvatter Jacobus de Vitriaco hoch und heilig betheuret hat, wie sie mit Augen gesehen, daß Christus mit seiner göttlichen Mutter, samt unzahlbarem Gefolg vieler Heiligen beydes Geschlechts würcklich und persönlich sich eingefunden und gezeiget habe, so offt und vielmahl ein Krancker in ihrer Gegenwart die letzte Oelung empfangen. Darbey sie auch insonderheit vermerckt, daß der Heyland sich mit grosser Lieb und Eiffer der Seelen angenommen, sie zu stärcken, zu trösten, und dero Feind zu vertilgen: wie auch daß die Heilige gantz eng und Schaarweiß das Beth umringet, die höllische Geister vertrieben, und verjaget, damit der Sterbende von schwehren Anfechtungen des Teuffels bewahret, ohne Forcht und Schröcken, so das Ansehen der höllischen Gespenster verursachet, ruhig und sicher in GOtt entschlaffen solte. Diesem nach kan ein Christ, so mit diesem Sacrament versehen wird, wohl und mit Fug seiner Seelen jene trostreiche Wort zusprechen, welche der Prophet Elisäus gebrauchet seinem Diener Muth zu machen, als dieser sich ringsum mit seinem Herrn von dem Feind umgeben sahe: noli timere: plures enim nobiscum sunt, quàm cum illis: förchte dir nicht: dan es seynd ihrer mehr bey uns / als bey ihnen; nemlich so viel Schirmer und Helffer als Englen und Heiligen im Himmel seynd, welche der Priester in der gewöhnlichen Kirchen-Litaney beruffet dem Krancken beyzustehen. 4. Reg. 6. 16.

N. 10. Es wird aus denen Gottesgelehrten bestättiget.

Obschon nun aus dem, was biß dahin ist gesagt worden, genugsam könte geschlossen werden, daß es einem Christen höchst nothwendig seye vorgemeldete H. Sacramenten frühezeitig zu empfangen; so will ich dannoch zu klarerem Beweißthum auch anfügen, was die Gottsgelehrte darvon aussprechen. Was die Buß belanget, lehren sie, daß ein göttliches Gebott einen gefährlich Krancken verbinde seine Todtsünden frühezeitig zu beichten; weilen er sonsten sich in vermuthliche und wahrscheinliche Gefahr der ewigen Verdammnuß setzen würde wegen Zusammenlauffung des gegenwärtigen, verflossenen und zukünfftigen, wie auch der Schmertzen, Sprachlosigkeit, Beraubung der Vernunfft, welche am End nicht zulassen, eine gute Beicht zu thun: nun ist es eine schwehre Todtsünd sich in diese Gefahr setzen: Ja, sagen sie, solte man schon nicht gewiß wissen, daß man in einer Todtsünd seye, weilen man dannoch einer seits im Todt in Betreffung des ewigen Heyls sich bestens versicheren, und das sicherste erwählen muß, anderer seits aber man eine verborgene Todtsünd auf sich haben könte, so seye man verpflichtet zu beichten, um sich also nicht in eine vermuthliche Gefahr der Verdammnuß zu setzen. Ja die Natur selbst, und natürliche vernünfftige Lieb, so ein jeder Mensch gegen sich und sein Heyl tragen muß, verbindet uns nicht minder zu diesem, daß wir bey vorfallender Gefahr nichts aus allem dem verabsaumen; wodurch wir uns bestens versicheren können, die ewige Seeligkeit nicht zu verschertzen: folglich ist ein gefährlich Krancker auch durch das Gesatz der Natur verpflichtet dieses heilige Sacrament zu empfangen, und zwar also frühezeitig, daß er nicht in Gefahr gerathe dieses hernächst nicht gebührender weiß verrichten zu können. Ebener massen ist es eine einstimmige Meynung der Gottesgelehrten, daß ein jeder Mensch krafft des göttlichen Gebotts schuldig seye das H. Sacrament des Altars als

La Croix l. 6. p. 2. n. 2006.

eine

eine Weeg-Zehrung zu empfangen, so offt eine vermuthliche Gefahr des Todts vorhanden. Præceptum divinum sumendi communionem sub mortali obligat, quandocunque est probabile periculum mortis. Das nemliche lehren auch von der letzten Oelung ein H. Bonaventura, Mag. Sent. Bellarminus, und mehr andere vornehme Lehrer: welchen zwar einige widersprechen; dannoch seynd so viele wichtige Ursachen, die einen jeden vernünfftigen Menschen bewegen sollen, daß er lieber alles leiden solte, als ohne dieses Sacrament aus der Welt scheiden; obschon er unter keiner schwehren Todtsünd darzu verpflichtet.

Mendo cum communi.

Anderer Theil.

N. 11. Ein schädlicher Greuel ist dannoch die herrschende Verabsaumung.

WEr O des bedaurens- und verfluchens-würdigen Greuel der Verwüstung, der nicht allein am heiligen Ort stehet, sonderen mehrmahlen mit völliger Oberhand herrschet in gantz Catholischen Oerteren, in Häuseren, und bey solchen Personen, die man Zeit Lebens als fromm und andächtig, ja als Beyspihl der Tugend angesehen! Ich verstehe durch diesen Greuel der Verwüstung jene schädliche Nachläßigkeit, Forcht und Grausen, mit den gemeldeten heiligen Sacramenten in der Kranckheit sich frühezeitig versehen zu lassen. Ein hertzliches Mitleiden verdienen jene arme Seelen, welche an unterschiedlichen Orten der Welt unter denen Unglaubigen oder Ketzeren wohnende, manchesmahl innerhalb mehr Jahren weder gesund noch kranck die H. Sacramenten zu empfangen einige Gelegenheit finden: aber diejenige, welche in hiesigen gantz Catholischen Städten und Landen ohne Scheu und Ungemach kranck und gesund selbige empfangen können, und dannoch selbige zur Zeit der Kranckheit versaumen, oder sie nicht eyender empfangen, als wan sie durch die äusserste letzte Noth gleichfals mit Gewalt darzu gezwungen werden, verdienen anderes nichts als den Zorn und Fluch GOttes.

N. 12. So nicht kan beschönet werden durch die unvernünfftige Forcht/ man müsse sterben.

Dan womit wollen und können sie dieses ihr unchrissliches Verfahren beschönen? womit ihre verdammliche Nachläßigkeit und Verabsaumung entschuldigen? vielleicht mit jener närrischen Einbildung und unsinniger Forcht, sie müssen sterben, wann sie sich mit denen H. Sacramenten versehen lassen? O der schändlichen Unwissenheit für einen Christen, der ihm einbildet, der Urheber des Lebens, ja das Leben selbst: ego sum vita: seye ein gewisser und trauriger Vorbott des Nächsten Todts, ja gleichfalls ein Mörder und Todtschläger, wan er zu einem Krancken kommt: als wan die H. Sacramenten, welche nicht allein das Wohlseyn der Seel befürderen, sonderen auch vielmahl die Gesundheit des Leibs wiederbringen, ein gewisses tödtliches Gifft wären. O undanckbare Menschen, die ihr die treueste Lieb und Vorsorg eures Heylands nicht erkennen wollet, und lieber unter gröstem Aengsten, und Schwachheiten der Seelen dahin sterben, als diese Heyls-Mittel gebrauchen, und euch dardurch des ewigen Lebens versicheren.

N. 13. Noch durch den menschlichen Respect.

O närrische Menschen, die ihr euch gleichsam schämet, und aus menschlichem Respect nicht wollet die H. Sacramenten wenigst offentlich empfangen! Was werden die Leuth dencken? heisset es: was werden die Leuth sagen? was wird das für ein Auffsehen geben? etliche werden sich darüber fast betrüben, andere gewaltig erschröcken, andere gar zu frühe über meinen Todt frolocken. O einfältiger und närrischer Krancker! was ligt dir an der Meynung und Reden der Leuthen? wirst du gesund, so lachest du ihrer: stirbst du aber ohne Sacramenten, so wirst du deßwegen nicht seelig werden, daß die Leuth nichts von dir gesagt? oder wirst du deßwegen nicht sterben, wan die Leuth nicht wissen oder sagen, daß du gefährlich kranck seyest? Wan ein Dieb oder Mörder in deinem Hauß wäre, würdest du dich wohl scheuen die gantze Nachbarschafft um Hülff anzuruffen? Und warum dan nicht, da der gröste Dieb und Mörder deine Seel aller Güter und des ewigen Lebens zu berauben trachtet? Ja sage mir: ruffest du dan nicht den Leibartzten, obschon ihn die Leuth sehen in dein Hauß gehen? Ja machen diese deine Kranckheit nicht bey anderen viel ärger, als sie offtermahl ist, damit sie als Wunder-Künstler angesehen werden, wan du genesest? oder sie sich nicht zu schämen haben, wan du stirbst; indem sie schon längst vorgesagt, du werdest schwehrlich darvon kommen? und warum soltest du dich dan scheuen, deinen und ihren GOtt zu dir kommen zu lassen, und die H. Sacramenten zu gebrauchen? Wisse, mein Christ, daß der Teuffel dem Krancken, dessen Befreundten und Haußgenossenen diese Forcht und Schamhafftigkeit zum Verderben des Krancken einjage, und erinnere dich, was GOtt sagt: Wer sich meiner schämet, dessen wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wan er kommen wird in seiner Herrlichkeit.

Schluß-Red.

N. 14. O Christen! lernet doch endlich witziger zu werden: lernet eine gebührende Meynung und Hochschätzung von den H. Sacramenten zu fassen: lernet dero Vortheil und Nothwendigkeit erkennen: lernet den zu euch in dem H. Sacrament des Altars in eigener Person, in denen übrigen Sacramenten aber durch seine Gnad und Hülff zu euch kommenden Urheber des Lebens nicht als einen Mörder oder Vorbotten des Todts ansehen: lernet die eitle Urtheil, und wahnwitzige Reden der Menschen verachten: lernet erkennen, daß eine Schuldigkeit und ausdrucklicher Will GOttes seye, ja gleichsam ein Gesatz der Natur, daß ihr die heilige Sacramenten in denen gefährlichen Kranckheiten frühezeitig empfanget. Dahero wartet nicht, biß daß man euch darzu gleichsam zwingen, oder doch wenigstens mit langem Bitten und Zusprechen bereden müsse; sonderen lasset euch gesaget seyn, was GOTT den Israeliten hat anbefohlen von dem Genuß des Oster-Lamms: nemlich sie sollen es geschwind ohne Verzug essen: festinanter. So bald einer aus euch von einer mercklichen Kranckheit angefallen wird: inducat Presbyteros: lasse er die Priester vor allem ohne Saumnuß beruffen: er thue seine Beicht, als werde es die letzte seyn: er lasse ihm das H. Sacrament des Altars reichen, und begehre gar, wan man eine vermuthliche Gefahr des Todts verspühren werde, solle man ihm ohne Scheu auch die letzte Oelung geben. Je ehender, je besser: Je später, je gefährlicher. Da kommt man niemahl zu frühe; aber vielmahl zu spath: die Zeit ist ungewiß: man kan es mit warten leicht übersehen, also daß Sinn und Verstand sich ehender verliehren, und die Seel ausfahre, ehe der Krancke mit denen letzten Sacramenten könne versehen werden. Solte dieses geschehen, so wird hernächst keine Entschuldigung helffen noch gelten: dan versehen ist auch verspihlt und verlohren. Ihr wisset ja wohl, daß die Stimm vom Himmel zum H. Johannes in der himmlischen Offenbarung gesprochen: Beati mortui, qui in Domino moriuntur. Apoc. 14. Seelig seynd die Todte, die im HErrn sterben: wan stirbt man aber in dem HErrn? Alsdan, sagt Paschasius, wan durch die empfangene Weeg-Zehrung und Sacramenten der Sterbenden der HErr in uns, und wir in ihm verbleiben. Tunc in Domino morimur, si nos in illo, & ille in nobis per hoc mysterium maneat. epist. ad Fulg. So machet dan, daß ihr durch frühezeitige Empfangung dieser heiligen Geheimnussen in GOTT bleibet, und er in euch; so werdet ihr seelig durch einen zeitlichen Todt im HERRN sterben, und ewig in ihm leben.

A M E N.

Der

Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten.

Innhalt.

1. Die Buß im Todt-Beth ist sehr beschwärlich.
2. Eine so wichtige Sach so spath verschieben, ist närrisch.

THEMA.

Multi sunt vocati, pauci verò electi.
Matth. 22. 14.

Viele seynd beruffen, aber wenig auserwählet.

Eingang.

Die gröste und billigste Ursach an diesem Spruch des Heylands sich zu schröcken, haben diejenige Sünder, welche beständig in groben Todt-Sünden leben, und dannoch gedencken in den Himmel zu kommen, durch eine Buß, welche sie erst in dem Todt-Beth zu verrichten gesinnet seynd. O Sünder! Pauci electi! wenige, über alle massen wenige zu einer sonderbaren, und ungemeinen Barmhertzigkeit auserwählte Seelen gibt es; denen dieses gelinget: Pauci electi! daß sich aber auch so gar unschuldige Seelen, und jene Sünder an diesen Worten schröcken, welche ihre vormahlen obschon grobe Sünden verlassen, aufrichtig bereuet und gebeichtet, und nunmehro mit allem Fleiß die Todt-Sünden zu vermeyden, und GOtt zu dienen suchen; dieses geschicht meines Erachtens ohne gnugsamen Grund, soviel diese Stell der heiligen Schrifft belanget; wan man selbige nicht allein, und abgesöndert betrachtet, sonderen deren wahren Sinn und Bedeutung zugleich aus denen Umständen erforschet und schliesset, in welchen Christus diese Wort geredet hat: Non est quod quemquam perterrefaciat ista sententia: dieser Spruch muß niemand erschröcken; sagt der gelehrte Salmeron. Zweymahl hat Christus in dem Evangelio dieser Wort sich bedienet; und zwey unterschiedene Gleichnussen mit diesen Worten beschlossen: multi sunt vocati, pauci verò electi: Viele seynd beruffen, aber wenig auserwählet. Das erstemahl, als er die Gleichnuß von denen Arbeiteren vorgetragen, welche zu verschiedenen Stunden in den Weinberg geschickt worden, deren einige wenige nur eine Stund gearbeitet hatten, una horâ fecerunt, und dannoch am Abend den nemlichen Lohn eines Groschen darvon getragen, wie diejenige, so den Last des Tags, und der Hitz ausgestanden hatten, weilen der Hauß-Vatter nicht aus Schuldigkeit, sonderen aus lauterer Güte einem so viel als dem anderen hat geben wollen. Zum anderenmahl hat er diese Wort gesprochen, als er, wie im heutigen Evangelio vorgelesen worden, die Gleichnuß von denen vorgetragen, welche an der hochzeitlichen Tafel versammlet waren, unter welchen einer ohne das hochzeitliche Kleyd sich befindend, zu denen äussersten Finsternussen ist verdammet worden. Diese vorgetragene Gleichnuß beschlosse abermahl der göttliche Heyland: multi sunt vocati, pauci verò electi.

electi. Indem nun alle den Groschen empfangen, so in dem Weinberg gearbeitet, und nur einer aus denen hochzeitlichen Gästen gewesen, der wegen Abgang des hochzeitlichen Kleyds zur äusserſten Finsternuß ist verdammt worden, so kan ja der Ausspruch Christi diese Bedeutung nicht haben, daß wenige wahre Catholische Christen in den Himmel kommen? Nein! sagt der gelehrte Salmeron: durch die Auserwählte werden allhier diejenige verstanden, welche lange Zeit ohne das hochzeitliche Kleyd im Stand der Todt-Sünd wanderende, endlich am End aus besonderer, auserordentlichen ungemeinen Gnad sich bekehren, ihrer Sünden Nachlassung empfangen, und seelig werden: deren seynd wenig: Pauci electi.

Vortrag.

EBen diese Wahrheit werd ich allen zur nutzlichen Warnung heut vortragen: denen Gerechten, damit sie sich nicht durch die Sünd in einen solchen Stand einlassen, daraus sie vielleicht niemahl durch eine wahre Buß sich winden werden: denen aber, so sich im würcklichen Sünden-Stand befinden, damit sie nicht durch Verschiebung der nothwendigen Buß sich in die äusserste Finsternussen stürtzen: sage deßwegen: **Erst im Todt-Beth wahre Buß thun/ ist über allemassen beschwärlich:** dieses wird der erste Theil ausweisen: **Eine so wichtige und nothwendige Sach so spath verschieben wollen; ist die gröste Thorheit:** dieses wird der andere Theil darthun. Christe JEsu den verhofften Nutzen verleihe durch dein göttliches Hertz, ꝛc.

Fortsetzung.

N. 1. Woher und weßwegen etwas beschwärlich.

DJe Beschwärnuß eine vorhabende wichtige Sach zu vollziehen kan entstehen entweder an Seiten eines oder mehrer Feinden, welche ihre Macht anwenden, die Vollziehung zu hintertreiben, oder aus Mangel der nothwendigen Hülff, und Beystand eines anderen, ohne welchen das vorhabende Geschäfft zu vollbringen unmöglich ist: oder aber von Seiten dessen selbst, der die Sach vollziehen muß, wan er sie so lang verschiebet, daß er nachmahlens ausser Stand und Kräfften das vorhabende Geschäfft zu verrichten. Also ware es für viele gantz keine Beschwärnuß aus dem Brunnen, der an dem Thor zu Bethlehem flosse, nach Genügen und Verlangen zu schöpffen: für den David aber ware es schier eine halbe Unmöglichkeit, als diesen Brunnen das feindliche Lager der Philistæer umringet hatte, wie zu lesen im 2. Buch der Königen cap. 23. obschon David einen grossen Durst und Begird zu diesem Wasser truge. Also ist es für ein Kind beschwärlich, ja unmöglich einen grossen Stein ohne frembde Hülff hin und her zu weltzen: wie offt höret man die alte Krafft-lose Leuth nicht sagen: vor 20. 30. Jahren konte ich das auch, aber die Zeit ist verflossen, ich kan es nicht mehr, die Kräfften haben abgenommen, ich bin nun zu schwach darzu.

N. 2. Die Buß im Todt-Beth machet beschwärlich die höllische Macht.

Alle diese Beschwärnussen verhinderen einen Christen wahre Buß zu thun in seinem Todt-Beth: verwunderet euch deßwegen nicht, daß ich in meinem Vortrag gesagt: daß es über allemassen beschwärlich, erstlich im Todt-Beth wahre Buß zu würcken: dan dieser Buß stehen erstens im Weeg die höllische Feind, wer weiß nicht, was grosse Mühe ihnen täglich die Teufflen geben, damit sie die Fromme in die Sünd und Laster stürtzen, die Gottlose aber ohne wahre Buß unter ihrer Bottmäßigkeit im Sünden-Stand erhalten? aber zur Zeit des Tods werden sie allen ihren Kräfften, aller List und Betrug, aller Wuth und Grausamkeit aufbieten; theils aus Antrib der Hoffart, damit sie nicht am End von demjenigen überwunden werden, welchen sie durch das gantze Leben beständig überwunden, und aus einer Sünd in die andere gestürtzet haben, theils weilen es an das letzte kommen; sagt der Heil. Gregorius: Considerat quippe, lauten seine Wort, quod juxta hit ut licentiam nequissimæ libertatis amittat, & quantùm brevitate temporis angustatur, tantum multiplicitate crudelitatis extenditur. Dan der Teuffel bedencket, daß innerhalb kurtzer Zeit seine gottlose Freyheit anzufechten, und in Sünden zu stürtzen ihm durch den Todt werde benommen werden: derohalben desto kurtzer die Zeit destomehr vergrösseret er seine Grausamkeit. Und an einem anderen Ort: antiquus hostis, ad rapiendas peccatorum animas tempore mortis crudelitatis effrænatur violentiâ, & quos viventes blanditiis decipit, sæviendo morientes rapit: Die Grausamkeit des alten Feinds raset zur Zeit des Todts gleichsam Zaum-loß die Seelen der Sünder in die Höll zu reissen: und gleichwie er zur Zeit des Lebens sie mit Schmeichlen betrüget, also reisset er zur Zeit des Todts selbige mit grausamer Wuth zu sich. Diese Wuth und Grausamkeit wird dergestalt groß seyn, daß ich wohl sagen kan: erit tunc tribulatio magna, qualis non fuit ab initio usque modò:

S. Greg. L. 34. Cap. 1mo in Job.

Idem L. 6. Moral.

Matth. 24.

Es

Es wird eine solche Trübsal und Verfolgung seyn, dergleichen der Sünder von Anfang seines Lebens biß zu derselbigen Zeit von denen höllischen Geisteren niemahl ausgestanden hat.

N. 3. So zur Zeit des Todts die Heilige gar anfeinden.

Zur Zeit des Lebens ware ein eintziger Teuffel der ihr beständig nachstellete: aber zur Zeit des Todts wird dieser höllische Geist nicht allein sieben andere böse Geister zu sich nehmen, die ärger seynd, dan er: Assumit septem alios spiritus secum, nequiores se. Luc. 11. sonderen die gantze Höll wird gleichsam auslauffen und zu Gewehr greiffen: Omnes persecutores ejus apprehenderunt eam inter angustias: alle ihre Verfolger werden sie in Aengsten ergreiffen: hostes ejus in capite v. 5. an dem Haupt werden sich gantze Schaaren der höllischen Feind einstellen: gantze Schaaren werden zu den Füssen stehen: ipsi calcaneum observabunt. Ps. 15. gantze Schaaren werden sich zur Rechten und Lincken einfinden; dergestalt, daß nach Zeugnuß des Heil. Gregorii völlig an dem sterbenden Sünder erfüllet werde, was der Heyland von der unbußfertigen Stadt Jerusalem vorgesagt hat: Circumdabunt te inimici tui vallo, & coangustabunt te undique: deine Feind werden dich mit einem Wall umgeben, und von allen Seiten beängstigen. Was schröckbare Gesichter werden diese höllische Feind dan nicht aufsetzen? was forchtsame Gestalten werden sie nicht anlegen? Animam ex omni parte terrebunt dæmones terribiles, & horribiles: von allen Seiten werden die schröckbare und grausamste Teuffels-Gespenster die Seel des Sünders zu schröcken trachten. Man weiß, was forchtsame Gestalten sie angenommen, dem Heil. Antonio eine Forcht beyzubringen: Man weiß, daß dieser höllische Gast sich eingefunden bey dem Krancken-Beth des sterbenden H. Märtini: dem er aber freymüthig geantwortet: Quid adstas cruenta bestia? nihil in me funeste invenies: Was machest du allhier blutgierige Bestie? du hast kein Theil an mir. Man liset das nemliche bey Hugone Cluniacensi, daß er in grausamer Gestalt dem Todt-Krancken Heil. Odilo erschienen: Man liset bey Marulo, und anderen, daß Eusebius, ein Jünger des Heil. Hieronymi, die um sein Todten-Beth stehende Mit-Brüder in gewaltigen Schröcken gesetzet habe: dan bald mit abgewendetem, bald mit zitterendem Angesicht, und verwendeten Augen ruffte er: non faciam! non faciam! ich thue es nicht! ich thue es

Thren. 1, 3.

S. Greg. hom. in Luc. 19.

Sulp. Severus.

H. Cluniacensis.

Marulus L. 5. c. 10.

nicht: bald: mentiris! mentiris! du lügest! du lügest! bald wendete er das Angesicht mit allem Gewalt zur Erden, und ruffte: adjuvate me fratres! adjuvate me! ne peream: helffet mir ihr Brüder, helffet mir, damit ich nicht zuschanden gehe! da man ihn fragte, was die Ursach seye dieses Ruffens; gabe er zur Antwort: non videtis dæmonum agmina parata ad me debellandum? sehet ihr dan nicht gantze Schaaren der Teuffen, welche bereit stehen mich zu überwinden? Ja es ist ein Ausleger über den Propheten Habacuc der Meynung, der Teuffel habe sich gar bey dem Todt Christi eingestellet, von welchem er zuvor so offt ware überwunden worden: und scheinet daß dieser Meynung beypflichte der Heil. Gregorius, da er spricht: Quia hunc mortalem hominem vidit, suum in illo mundi princeps aliquid invenire posse credidit: weilen der Fürst der Finsternuß gesehen, daß Christus ein sterblicher Mensch seye, hoffte er auch ein Theil an ihm haben zu können.

D. Greg. hom. 39. in Ev.

N. 4. Und um so vielmehr die Sünder.

Mein Sünder! Si in viridi ligno hoc faciunt, in arido quid fiet? geschicht das dem grünen Holtz, was wird dan mit dem dürren geschehen? erkühnen sich die Teuffel also auf die veste Mauren und ährine Saulen Sturm zu lauffen, wie vielmehr werden sie auf ein schwaches Rohr darlauffen? fallen diese höllische Hund die fromme und gottseelige Seelen, von denen sie Zeit Lebens so offt und vielmahl zuruck getrieben worden, dannoch also an zur Zeit des Todts? wie vielmehr werden sie dan zu denen Gottlosen kommen, von denen sie Zeit Lebens allezeit nach Wunsch und Belieben seynd gehalten worden? und du mein Sünder wilst dir Hoffnung machen, daß so viele, so grimmig anlauffende, so schröckbare, so starcke Feind unangesehen deiner Schwachheit und Verstöhrung werdest überwinden können: Du? der du bey gesundem Leib und völligen Kräfften von einem eintzigen Teuffel dich so offt hast überwinden lassen. O der eitlen Hoffnung! O der Vermessenheit!

N. 5. Denen zwar GOtt genugsame Gnaden geben wird/ aber nicht die ausseror-dentliche.

Ich weiß gar wohl, daß der allmächtige GOtt dem Sünder auch in dem Todt-Beth Kräfften und genugsame Stärcke verleyhen könne, denen höllischen Feinden Widerstand zu thun, und gegen sie obzusiegen: ich weiß auch, daß kein Hertz also verstockt, das er nicht erweichen, und bekehren könne, wan er alle Stärcke seiner Gnad dahin anwenden will; aber GOtt will nicht jederzeit al-

len ausserordentliche Hülff leisten: er will nicht jederzeit alle Hertzen durch besondere Stärcke und allmögende Gnaden zu sich ziehen. Und damit wir zu unserem Vorhaben kommen: Es ist gewiß, daß GOTT nicht allen Sterbenden obsiegende Kräfften, und kräfftige Gnaden gebe; widrigenfalls müste man sagen, daß alle Sterbende seelig werden. So gibt es dan Sterbende, die solche Gnaden und obsiegende Kräfften haben; und es gibt andere, die sie nicht haben. Wem vermeynet ihr aber, daß GOTT diese Stärcke und Gnaden versage? seinen Freunden, oder aber seinen Feinden? denen Gerechten, die in seinem Dienst ergrauet seynd, oder denen Sünderen, die in denen Lasteren eraltet? wird er dan diejenige verlassen, die ihn niemahl verlassen? wird er deren mit sonderbarer Gunst-Gewogenheit eingedenck seyn, die ihn beständig auf die Seiten gesetzet haben? wan dem also wäre, so müste man sagen, daß ein lasterhafftes Leben eine bessere Vorbereitung seye wohl zu sterben, als ein frommer Wandel; und folgsam seye die Sünd ein mehr sicheres Mittel zum ewigen Heyl zu gelangen, als die gute Werck. Wer kan das aber glauben? wer kan es ihm einbilden? niemand dan ein vermessener Geist. Frage nicht: warum?

N. 6. Wird erwiesen.

Hat dan nicht GOTT sich durch den weisen Mann vernehmen lassen, gantz das Gegentheil werde geschehen? saget er nicht: ich hab geruffen, und ihr habt nicht hören wollen? vocavi & renuistis? ich hab euch theils durch mich und meine Einsprechung, theils durch meine Diener und Amts-Verweser treulich gerathen: aber ihr habt alles vernachläßiget. Aber es wird auch die Reyhe an mich kommen: ihr habt mich Zeit Lebens verachtet, ich werd euch im Todt-Beth verachten: ihr habt mich in eurem Leben verstossen, und ich werd euch in dem Todt verstossen: ich werd nicht allein euch nicht suchen, euch nicht helffen, sonderen ich werd von euch weichen, ich werd euch verlassen, und mit euch verfahren, wie einer, der seinen Feind unter denen Füssen hat, Prov. 1. und seiner hönisch spottet: ego quoque in interitu vestro ridebo, & subsannabo. Buß-verschiebende Sünder! habt ihr vernommen, was eine grosse Beschwärnuß es an Seiten GOttes absetze in dem Todt-Beth wahre Buß würcken zu können? Vernehmet dannoch aus dem Evangelio ein Vorbild über eben diese wichtige Wahrheit, und schliesset daraus, wie beschwärlich es also zu reden, GOtt selbsten seye, einen Sünder durch eine so spathe Buß in einen wahren Büsser zu verwandlen. Es ist bekant genug, daß die Todte eine Vorbild der Sünder seyen, und ihre Auferweckung ein Vorbild ihrer Bekehrung, wie der Heil. Augustinus bezeuget: so gebet dan Acht auf die sehr unterschiedene von Christo geschehene Auferweckung der Todten, und lernet aus dem mercklichen Unterscheid, was eine grosse Beschwärnuß es seye, einen in Sünden veralteten, und nunmehro sterbenden Sünder wiederum zum geistlichen Leben zu bringen. Nicht ohne Geheimnuß leset man in dem Evangelio, sagt der Heil. Augustinus, unter so vielen anderen nur die Auferweckung dreyer deutlich und ausführlich beschrieben. Der erstere ware die im Todten-Beth schier noch warme Tochter des Jairi; der andere ware der in der Todten-Bahr schon verschlossene Sohn der Wittib von Naim: der dritte ware der schon vier Tag im Grab stinckende Lazarus. Aber einen jeden hat Christus auf eine besondere Weiß von den Todten auferwecket, nach Unterscheid der Bedeutung.

N. 7. Dessen Vorbild aus dem Evangelio. Luc. 8.

Von dem kurtz zuvor verstorbenen Mägdlein sagte er: Non est mortua puella; sed dormit: das Mägdlein ist nicht todt; sonderen es schlaffet: wodurch er bedeuten wollen, es seye gantz und gar keine Beschwärnuß selbes wiederum zu erwecken, wie er dan auch in der That gezeiget hat, indem er selbes mit diesen wenigen Worten wieder zum Leben gebracht: puella, surge: Mägdlein stehe auf. Den Jüngling und Sohn der Wittib zu Naim erweckte er mit gleichem Befehl, berührete aber darbenebend den Sarg und Todten-Bahr, und befahle denen Trägeren still zu stehen: tetigit loculum, hi autem qui portabant steterunt. Als er aber den Lazarus wiederum zum Leben erwecken wolte, O was grosse Anstalten machte er darzu! erstlich: infremuit spiritu, & turbavit seipsum: er ergrimmete im Geist, und betrübte sich selbsten. Zweytens fragte er: ubi posuistis eum? wohin habt ihr ihn hingelegt? Drittens, lacrymatus est JEsus: JEsus weinete. Viertens ergrimmete er abermahl, und kam zum Grab: rursum fremens venit ad monumentum. Fünfftens gab er Befehl den Stein abzuheben: tollite lapidem. Sechstens erhube er seine Augen in die Höhe, und sprach: Vatter ich dancke dir. Elevatis sursum oculis dixit: pater gratias ago tibi.

Luc. 7.

Joan. 11.

Sieben-

Siebendens ruffte er mit hart lautender Stimm: Lazare komm heraus: voce magnâ clamavit: Lazare veni foras. Achtens sagte JEsus, löset ihn auf, lasset ihn gehen: dixit eis JEsus: solvite eum, & sinite abire. Wie viele und grosse Anstalten seynd diese? zweiflet ihr villeicht ob ein Geheimnuß darunter verborgen, und dardurch angedeutet werde? dieses alles hat Christus nicht deßwegen gethan, als könte er Lazarum nicht auch mit einem Winck von den Todten erwecken, sonderen damit er desto deutlicher vorbildete, wie beschwärlich seye die Bekehrung eines sterbenden und verharteten Sünders. Dan das noch zu Hauß liegende todte Mägdlein ist ein Vorbild eines Sünders, der allein mit den Gedancken gesündiget hat: mens mala mors intus: dessen Bekehrung ist nicht schwär. Der Jüngling, so aus der Stadt zum Grab getragen wurde, ist ein Vorbild jenes Sünders, der auch die Sünd mit dem äusserlichen Werck vollbracht: dessen Bekehrung schon beschwärlicher. Der an Händ und Füssen mit den Todten-Tüchern gebundene, unter dem Grab-Stein vier Tag liegende, und stinckende Lazarus ist ein Vorbild eines in Sünden veralteten Sünders: malus actus mors foris: ustus tumba; puella, puer, Lazarus ista notant. Dessen Bekehrung über allemassen beschwärlich ist, und muß sich gleichfalls GOtt sonderbar angreiffen, wan eine solche Bekehrung, sonderlich im Todt-Beth zum Stand kommen soll. Kan das aber wohl ein Sünder von GOtt hoffen, der biß in den Todt beständig fortgefahren GOtt zu beleigen fortgefahren GOtt zu beleidigen? der seine Gnaden immer verworffen?

Poëta Christianus.

N. 8. Der Sünder selbst wird nicht wollen oder nicht können Buß thun.

Ich sage noch mehr: wan GOTT auch einem sterbenden Sünder so grosse Gnaden geben solte, als einer getreuen Seel, die sich schon von langen Jahren her der Frommigkeit beflissen hat, nichts destoweniger wird diese Gnad keinen Nachdruck noch Würckung haben aus Mangel des Sünders selbst: er selbst wird seiner Bekehrung im Weeg stehen, und sie über allemassen beschwärlich machen: aut non volens, aut non valens bene facere, sagt der Heil. Bernardus: Er wird seine Bekehrung entweder nicht wohl und rechtmäßig verrichten wollen, oder nicht können, oder gar weder wollen, weder können: aut utroque simul vinculo alligatus: neque volens scilicet, neque valens.

S. Bern.

Wan jedesmahl, so offt ein Sünder erkrancket, gleich Anfangs die völlige Gefahr des folgenden Todts sich gäntzlich äusserte; so könte man hoffen, daß der erkranckte Sünder einen ernstlichen Willen schöpffen würde sich ernstlich zu bessern: aber weilen die Kranckheiten vielmahl entweder mit solcher Gewalt angreiffen, daß der Sünder ausser Stand gesetzet wird, eine wahre Buß zu thun, oder gleichwie in denen Belagerungen zu geschehen pflegt, die Kräfften langsam und unvermerckt auszehren; so ist nichts leichter, als daß eine falsche Hoffnung der baldigen Herstellung den Sünder betrüge: diese Hoffnung wird vielmahl von denen ihrer Schuldigkeit vergessenen Leib-Artzten durch grosses Versprechen unterstützet, weilen sie den Krancken nicht erschröcken, sonderen aufmunteren wollen. Noch mitleydiger als die Leib-Aertzte, oder besser zu sagen, noch grausamer seynd die Freund und Verwandte. Doch was sage ich Freund und Verwandte? grausame Tiger- und Panther-Thier hätte ich sie nennen sollen. Ist das eine Lieb? ist das ein Freundstuck und Liebs-Verfahren gegen diejenige, die eurem Vorgeben nach euch von Hertzen lieb seynd? ist das eine Liebs-Erweisung, zulassen, daß sie ewig verdammt werden, damit ihr sie nicht zu ihrem Vortheil erschröcket? so wollet ihr dan zulassen, daß sie in eine unglückseelige Ewigkeit hinfahren, damit sie nicht eine unruhige Nacht haben? bedecket ihr ihnen dergestalt mit grausamen Lügen und falscher Hoffnung die Grub, damit sie darin fallen? Wan ihr deren grausamste Feind wäret, wie köntet ihr schlimmer und schädlicher mit ihnen verfahren, als ihnen ein so unsinniges und grausames Mitleyden und Lieb erweisen? und dannoch ist dieser niemahl genugsam zu beweinende Mißbrauch viel zuviel im Schwung. Also wird der Buß-bedürfftige Sünder von seiner eigenen Lieb, und denen Leib-Artzten, von denen Freunden, und Verwandten dem Teuffel verrathen und verkaufft, und fanget dan erst an den Todt zu förchten, wan die Seel auf der Zungen ist. Nun frage ich euch, ob ihr euch wohl einbilden könnet, daß der sterbende Sünder in solchen Umständen, unter so vielen Vorstellungen, von dem erzürneten GOtt, von denen begangenen Sünden, von dem ihn erwartenden Richter-Stuhl GOttes, von der bedrohenden Ewigkeit, seinen ersten Gedancken werde zu GOtt wenden wollen oder können? zu der Zeit, da, wie Salomon redet, der Todt und Un-

tergang wie ein ungeheures Ungewitter sie wird auf einmahl unversehens überfallen? Cùm interitus quasi tempestas ingruerit? wan die innerliche und äusserliche Aengsten ihnen von allen Seiten werden hart zusetzen? cùm venerit angustia? solte er an seine Sünden gedencken, so wird dieser Gedancken vielmehr eine Verzweiflung, als eine übernatürliche Reu in seinem Hertzen erwecken: er wird ihm vielmehr GOTT, als einen scharffen Bestraffer, als einen gütigen Vatter vorstellen.

Prov. 1. 27.

N. 9. Wird durch eine Geschicht bestättiget.

Ich kenne einen Jüngling, sagt der Heil. Gregorius Nyssenus, der seines Herkommens ein edler Ritter, seines Glaubens ein Abgötterer ware, mit Nahmen Archias, der gäntzlich gesinnet ware durch den Heil. Tauff die Abgötterey abzusagen: er versprache es vielmahl: es bliebe aber allzeit bey dem Versprechen, ohne zur That zu kommen. Es wolte ihm nicht in den Kopff gehen, daß er so geschwind von der in dem Heydenthum zugelassenen Freyheit des Lebens zu dem so eng eingeschränckten Gesatz des Christenthums übergehen sollte. Also stohle er GOTT und seiner Seelen die gegenwärtige Zeit, damit er selbige mit Sündigen zubringen könte: medium tempus furans, wie Tertull. redet, ut commeatum sibi faceret delinquendi. Wan ihne jemand aus Lieb und Begird seines Heyls an die Bekehrung erinnerte; gabe er zur Antwort, ein andermahl, auf eine andere Zeit werd ich es thun. O du schädliches ein ander mahl/ auf eine andere Zeit! so für den meisten Theil der Buß verschiebenden Sünder niemahl kommet! Ja! also ist es auch dem Archias geschehen, welcher, da er allezeit die Bekehrung auf die künfftige Zeit verschoben, von einer solchen unglücklichen Zeit ist überfallen worden, auf welche keine Zeit der Buß, sonderen ein ewiges Leyden erfolget. Er reisete allein durch einen Wald: allda ergriffen ihn seine Feind, versetzten ihm viel tödtliche Wunden, und liessen ihn in seinem Blut halb todt liegen. O armer Jüngling! deine Zeit ist verflossen: du hast nicht mehr dan wenige Stunden zu leben: wohlan dan! erwecke wenigstens eine Begird des Tauffs. Es fliesset zwar unter diesen Bäumen kein Wasser; aber deine Augen können den Abgang ersetzen. Erwecke nur ein eiffrige Begird, und lebhafftes Verlangen; vergiesse nur eine Lieb-volle Zähr, so bist du ein Kind der ewigen Seeligkeit. Seye gutes Muths, mein Archias: wan du nun noch nur einen eintzigen Augenblick gebührender massen anwendest; so kanst du dir eine gantze glückseelige Ewigkeit im Himmel zuwegen bringen. Wendet hiehin eure Augen, wendet hiehin eure Gedancken, ihr freventliche Sünder, die ihr euch einbildet, ihr werdet zur Zeit eures Todts jene Anmuthungen und Würcklichkeiten der Hoffnung, der Lieb GOttes, der Reu und Leyd, die ihr anjetzo niemahlen rechtschaffen übet, so leicht erwecken können: betrachtet den sterbenden Archias, und höret, wie eures gleichens Sünder in diesem Augenblick reden. Als dieser unglückseelige Mensch wahrnahme, daß das Leben und Lebens-Geister durch so viel Thüren entflogen, als viel tödtliche Wunden er hatte, thate er nichts mehr als vor Schmertzen heulen und schreyen, so hart er immer konte: ihr Wälder, ihr Bäum, ihr Berg tauffet mich doch! ihr Stein, ihr Felsen, ihr Höhlen, ach ertheilet mir doch die Gnad GOttes! montes & sylvæ baptizate me! rupes date gratiam! auf das Heulen folgte das Rasen, auf das Rasen die Verzweiflung: sterbe dahin, sprache er zu ihm selbst, sterbe dahin von GOTT verlassen, du unglückseeliger Archias: Du hast die Güte GOttes immer verachtet, nun erfahre seine Gerechtigkeit: fahre hin! die Teuflen erwarten deiner: fahre hin, GOtt ewig in der Höll zu verfluchen. Diese waren seine letzte Wort, mit welchen er das Leben unglückseelig beschlossen. Has miserabiles voces edens miserè vitam finivit.

Tertull.

S. Greg. Nyss.

Ibid.

So ist es dan nicht so leicht in dem Todt-Beth wahre Buß würcken; so ist es dan nicht so leicht wahre Reu über jene Sünden erwecken, die man lange Zeit beständig geliebt hat! Gewißlich nein. Ein sterbender Sünder kan endlich den äusserlichen Schein eines Büssenden anlegen: aber die Schein-Buß hilfft nichts. Man kan auf den Buß-Aschen sterben, umgeben mit Priesteren, umhangen mit Heiligthumber, mit dem Buß-Kleyd umgürtet, mit dem Crucifix in den Händen, mit gegen den Himel erhebten Augen, mit Aussprechung der Heil. Nahmen JEsus und Maria, und dannoch zum Teuffel fahren: dan diese seynd nur äusserliche, und bey einem Buß-verschiebenden Sünder sehr betrügliche Zeichen, die ohne die innerliche, wahre übernatürliche Buß des Hertzens nichts helffen. Daß aber ein biß in das Todt-Beth unbußfertiger Sünder, diese aufrichtige, übernatürliche, kräfftige Buß würcke, ist sehr beschwärlich: die höllische Feind, der Himmel, der

N. 10. Schluß des ersten Theils.

der Mensch selbst stehen solcher Buß im Weeg; wie ihr biß hiehin vernommen. Was folget daraus? Daß es die gröste Narrheit ein so wichtiges Geschäfft, daran alles hanget, biß in so gefährliche Umständ und Zeit verschieben wollen, wie ich nun anfange im anderen Theil kürtzlich zu erweisen.

Anderer Theil.

N. 11. Es ist eine Thorheit die Buß verschieben bis zum Todt-Beth.

Für thorechte Leut haltet man fürnemlich diejenige, welche entweder gegen die gebührende Ordnung fehlen, oder ein wichtiges Geschäfft nicht mit gebührender Geschwindigkeit treiben, sonderen hangen lassen, biß die Kertz auf den Nagel gebrennet, oder in einem solchen Geschäfft keine gebührende Sicherheit brauchen. In dem Essen, in dem Auftragen muß eine Ordnung beobachtet werden: diese Speisen werden zum ersten, die andere zum zweyten aufgetragen: im Krieg müssen diese Regimenter in der ersten, die andere in der zweyten Schlacht-Ordnung stehen: diese müssen die Lauf-Gräben füllen; die andere die Attaque führen, oder Angriff thun; die andere müssen sie unterstützen: in dem Acker-Bau muß das Korn vor dem Haber gesäet, und abgemähet werden: solte einer vor dem zeitigen Korn den annoch grünen Haber abmähen, so würde ein jeder einen solchen für einen Thoren ausschreyen. Das Zucker-Gebäck erstens, und die Suppen am End auftragen, was ein Thorheit wäre das? und soll dan kein Thor seyn, der das wichtige Geschäfft der unumgänglich nothwendigen Buß biß auf das letzte hangen lasset, und vorhin alle Kleinigkeiten mit höchstem Fleiß besorget? urtheilet ihr darvon AA.

N. 12. Wird durch Gleichnussen vorgestellt.

Gleich morgens frühe ist der Kauffmann an dem Wasser, der Reisende auf dem Weeg: der Krancke, wan er verständig seyn soll, wartet nicht mit der Artzeney, biß die Kranckheit auf das höchste kommen: gleich Anfangs suchet er dem Ubel vorzukommen, sonsten ist es zu spath: Helleborum frustra, cùm jam cutis ægra tumescit, poscentes videas. Eröffnet sich eine Gelegenheit für ein Kind, das kaum die erste Schul betretten, in eine Ehren-Stell, oder Geld einbringendes Amt einzudringen; so haltet man es vor eine Thorheit, wan man die Gelegenheit solte fahren lassen: mora omnis odio est: solche Gelegenheiten kommen nicht alle Tag, heisset es: dum tempus est operemur bonum, habt ihr mehrmahl solche Gäst sagen hören: lasset uns von der Zeit profitiren: und soll es dan keine Thorheit seyn die beste Gelegenheit in den Himmel zu kommen, zu den wahren und ewigen Ehren zu gelangen, also sorgloß verstreichen lassen, als wäre nichts daran gelegen?

Persius Satyr. I.

Publ. mim.

N. 13. Weil die allenthalben gesuchte Sicherheit versaumet wird.

Wer nicht thorecht handlen will, der sucht in wichtigen Sachen alle mögliche Sicherheit: wer ist der nicht sichere Freund zu haben verlange, auf welche er sich in der Noth verlassen könne? wer sucht nicht sichere Güter? sichere Einkünfften? heisset es nicht: ein Batzen in der Hand, ist besser als ein verhoffter Gulden? ein Spatzen in der Hand, als ein Storch auf dem Dach? verkauffet man etwas; so will man die gewisse und baare Bezahlung haben; oder einen gewissen und bekannten Kauffmann, oder einen guten Bürgen, oder ein gewisses Unterpfand. Lehnet man etwas aus, so ist uns ein verschriebenes Gut lieber, als ein geleisteter Eyd. Bekommen wir Gold-Müntzen, so verdächtig, so ergreiffet man alsobald die Gold-Waag oder Probstein: soll man über ein gefrornes Wasser gehen, so probiert man zuvor, ob das Eyß den Mann trage. Mit einem Wort: allenthalben und in allen Geschäfften will man den sicheren spihlen: man glaubt nichts, als was man sihet: Oculatæ manus, credunt quod vident: Wer anderst thut, den haltet man für einen Thoren und Einfalt. Und soll dan keine Thorheit seyn, wan man das so nothwendige Geschäfft der Buß in so grosse Unsicherheit stellet, daß man billig förchten muß, es werde nimmer zum Stand kommen? sollen dan die zergängliche, nichtswerthige, augenblickliche Ding so ordentlich, so geschwind, so sicher müssen angegriffen und verrichtet werden; und das Ewige, die Seel und Seeligkeit, dieses allerwichtigste Geschäfft soll ohne Thorheit können auf eine so ungewisse und gefährliche Zeit verschoben, und das Zeitliche dem Ewigen vorgezogen werden?

Plautus.

Schluß-Red.

N. 14.

So gehet dan in euch, meine liebe Sünder! ihr müsset Buß thun: daran zweiflet ihr nicht: der Glaub lehret euch, daß kein Heyl für den Sünder ohne die Buß zu hoffen seye: ihr wisset auch wohl, daß ihr Sünder seyet; euer Gewissen überzeuget euch dessen: so ergreiffet dan alsobald die euch so nothwendige Buß: warum wollet ihr sie länger

verschieben? warum gar bis in das Todt-Beth: man kan ja niemahl zu frühe thun, was man nothwendiger Weiß thun muß, wan man nicht zu Grund gehen will. Wan du mit der Buß in das Todt-Beth warten wilst ohne augenscheinliche Gefahr zu Grund zu gehen, so müstest du vergewisset seyn, daß du alsdan Zeit und Kräfften haben werdest Buß zu würcken: dessen aber kan dich niemand vergewissen, als GOtt allein: Hat er es gethan? wo? wan? wo ist die Handschrifft darvon? wilst du dein Heyl, ein so wichtiges Geschäfft, auf ein ungewisses **Vielleicht** wagen, indem du ein liederliches Kinder-Werck also zu wagen dir nicht traust?

Aber seye es, daß du vergwisset wärest, daß du Zeit haben werdest, so bist du doch nicht versichert, daß du im Stand seyn werdest eine rechte Buß zu wircken: dan wie kanst du dir versprechen, daß du bey vollkommner Vernunfft seyn werdest, eine so schwäre Sach zu vollbringen? du, ein Mensch, dessen Leib von der Gewalt der üblen Zuständen überhäuffet, dessen fünf Sinn eingeschläffert, dessen Kräfften geschwächt, dessen Verstand durch abgehende Lebens-Geister verfinstert? vermeynest du, ein solcher Mensch solle tauglich seyn eine wahre Buß zu wircken? ein solcher Mensch, der in solchem Stand nicht fähig ist, von einem weltlichen wichtigen Geschäfft zu handlen, der soll fähig seyn eine rechtschaffene Beicht, eine übernatürliche, durchdringende Reu und Leyd, einen steiffen Fursatz zu erwecken? ein schlechtes Kopf-Wehe verhindert eine achttägige Beicht zu verrichten, und die Schmertzen des Todts sollen nicht verhinderen eine solche Beicht zusammen zu bringen, welche den Ausspruch geben muß von der künfftigen Ewigkeit.

Doch ich gebe weiter zu, daß du bey gutem Verstand und Kräfften seyest, ist es aber damit genug? Nein, die Gnad GOttes ist auch vonnöthen: wird er aber diese kräfftige Gnad dir verleihen, nach dem du sie so offt ausgeschlagen? schwärlich oder gar nicht: in peccato vestro moriemini: sagte er zu den hartnäckigen Juden: ich förchte, der Spruch seye auch für dich, wan du die Buß biß ins Todt-Beth verschiebest: in peccato tuo morieris: in deiner Sünd wirst du sterben.

Ist dir das nicht anständig, so thue nun Buß, da dir weder die Teuflen die Buß also beschwärlich annoch machen können, als im Todts-Beth, weder GOtt so gesparsam in seinen Gnaden ist, sondren dich selbst darzu einladet, weder deine Unvermögenheit selbst dir im Weeg: stehet pœnitemini igitur: so thut dan nur alle Buß, die ihr durch die Buß in den Himmel zu kommen verlanget, und durch die Buß in den Himmel kommen müsset.

Gesambte Christen, wan ein Zweiffel in eurem Gewissen ist, mit dem ihr nicht gern sterben woltet, lasset euch den doch auflösen, ehe daß diese gefährliche Zeit des Tods ankommet. Ist jemand, der etwas gutes vor seine Seel zu verordnen gesinnet ist, der warte doch nicht biß auf jene Zeit, da man nichts anderes thun wird können, als umsonst wünschen: hätte ich dieses, hätte ich jenes gethan! Anjezo bereitet euch also zu einem heiligen Todt, damit ihr zur Zeit des Todts hoffen könnet, daß ihr in die glückseelige Ewigkeit übergehen werdet, welche ich allen wünsche im Nahmen des Vatters ꝛc.



Der

Der zwantzigste Sonntag nach Pfingsten.

Innhalt.

Ein Hauß-Vatter und Mutter soll auf die Seinige Acht geben, sie ermahnen, und zum Guten vorgehen.

THEMA.

Credidit ipse, & domus ejus tota. Joan. 4. V. 53.

Er glaubte, mit seinem gantzen Hauß.

Eingang.

Eine jede Haußhaltung ins besonder kan in vielen Stucken wohl und füglich mit einem Uhrwerck verglichen werden, nicht allein, weilen wie an einer Uhr einige vornehmere und grössere Theil, also auch in einer Haußhaltung der Hauß-Vatter und Mutter denen Kinderen und Haußgenossenen vorgehen: sonderen gleichwie in einem Uhrwerck ein jeder obschon kleineste Theil, die kleineste Kett oder Rädlein, wan sie nicht wohl gehen, den gantzen Lauff oder wenigst den ordentlichen Gang und Schlag des Uhrwercks hemmen; also kan auch in einem Haußwesen ein eintziger Kopff, solte es nur eine schlechte Magd, oder Knecht seyn, den erwünschten Wohlstand hemmen, oder doch wenigstens verstöhren. Damit ein Uhrwerck wohl gehe, die Stunden wohl zeige, und mit dem Schlag andeute, muß ein jeder Theil wohl gehen, und sein Amt thun: also auch in einer Haußhaltung kan kein ordentliches Wesen bestehen, wan nicht alle Glieder deroselben ihre Standsmäßige Pflicht erfüllen. O wolte GOtt! daß alle Haußhaltungen gleich einem wohlgeordneten Uhrwerck eingerichtet wären! Wolte GOtt! daß ein jeder von dem Hauß-Vatter an biß zu denen Knechten und Mägden ihrer tragenden Pflicht, Amt und Schuldigkeit nachkämen; so hätten nicht so viele zu förchten, daß sie sich nicht heut oder morgen in grossen Schulden, oder auf den Heffen, oder gar in äusserster Bedürfftigkeit finden werden: so wäre vielen zeitlichen und geistlichen Ublen, vielen Sünden und Aergernussen der Weeg verschlossen und verlegt. Dieses zu erreichen, will ich in dieser und folgender Predig den Knechten, Mägden, und samtlichen Bedienten, denen Hauß-Vätteren und Mütteren ihre Schuldigkeiten vortragen.

Vortrag.

Ich mache heut den Anfang von denen letzteren, und sage: **Ein Hauß-Vatter und Hauß-Mutter sollen auf ihre Häußgenossene ein wachtsames Aug haben:** ist die erste Pflicht. Die andere ist: **selbige zu unterweisen / ermahnen, und wan sie es verdienen / selbige gebührender massen zu bestraffen.** Die dritte Pflicht der Hauß-Vätter und Mütter ist: **ihren**

Hauß-

Haußgenossenen mit einem guten Exempel und Beyspihl vorzugehen. Die Erörterung dieser drey vornehmsten Pflichten, so ihnen obligen, wird meine heutige Predig ausmachen. Den verhofften Nutzen daraus verschaffe du, O grosser Hauß-Vatter Himmels und der Erden, auf mein flehentliches Begehren durch das göttliche Hertz JEsu, auf die Fürbitt der allerseeligsten Jungfrau Mariä und HH. Schutz-Englen.

Fortsetzung.

N. 1. Ein Hauß-Vatter und Mutter seynd schuldig auf die ihrige Acht zu geben.

DAß ein Hauß-Vatter und Hauß-Mutter verbunden seyen, auf ihre Haußgenossene Acht zu geben, und Sorg über sie zu tragen, ist so gewiß und ausgemacht, daß der H. Welt-Apostel Paulus einen solchen, der an dieser Pflicht ermanglet, aus der Zahl der Christen ausmustert, und sagt, er habe den Glauben verlaugnet, und seye weit ärger als ein Heyd: Si quis suorum domesticorum curam non habet, fidem negavit, & est infideli deterior. 1. Timoth. 5. Ein Hauß-Vatter und Mutter, eine Herrschafft kan nicht leicht zu fleißig seyn im Acht geben, was ihre Söhn und Töchter, ihre Knecht und Mägd thun oder lassen. Sie seynd von GOtt bestellte Hirten: diese seynd eine ihnen als Hirten von GOtt anvertrauete Heerd: dahero ermahnet sie der weise Mann Prov. 27. 23. Diligenter agnosce vultum pecoris tui, tuósque greges considera: **erkenne mit Fleiß das Angesicht deines Viehes/ und hab Acht auf deine Heerd/** auf deine Untergebene: subditorum tuorum, wie die Ausleger reden: hab Acht, nicht obenhin, nicht ungefehr; sonderen fleissig und beständig: diligenter. Pecora tibi sunt? sagt wiederum der weise Prediger Eccli. 7. 24. **hast du Vieh?** hast du Kinder? hast du Knecht und Mägd? attende illis: **nimm fleißig Acht darauf:** ihr Söhn und Töchter, ihr Knecht und Mägd, deutet mir nicht übel aus, daß ich mich allhier bediene des Nahmens der Heerden, und des Viehes: dan die H. Schrifft redet durch Gleichnussen, und will sagen, daß gleichwie ein seines Nutzens begieriger Hauß-Vatter eine genaue Sorg und Obsicht haben muß auf das Hornvieh und Schaafheerden; also noch vielmehr ein Hauß-Vatter und Mutter auf ihre Untergebene, wan sie verlangen, daß alles in ihrer Haußhaltung wohl ergehen solle. Attende illis: nimm fleißig Acht auf sie. Attende! Attende! Gib fleißig Acht! Gib fleißig Acht! Dieses ist eine Schuldigkeit.

N. 2. Und das mit Fleiß.

Dan wer will laugnen, daß ein Vorsteher, dergleichen da seynd die Hauß-Vätter und Mütter, gehalten seye, mit seinem Fleiß zu verschaffen, daß in der ihm untergebenen Gemeind alles ordentlich, ehrbarlich, und gottseelig zugehe: alle schädliche Mißbräuch, Verderbungen, Sünden, Laster und Aergernussen nicht einreissen? Dieses aber kan er unmöglich zuwegen bringen, es seye dan, daß er mit einem wachtbaren Aug auf seine Untergebene fleißig Acht gebe und zuschaue. Diligenter agnosce. Attende illis. Saget her, AA. warum wältzet sich das Gestirn am Firmament mit so ordentlicher Bewegung herum? Die Christliche Weltweißheit antwortet mir, weilen die Englen, so dero Bewegung vorstehen, beständig darauf Acht geben, und die Augen nimmer darvon abwenden. Ich frage weiter: Warum wird der Mond zuweilen verduncklet und gäntzlich verfinstert? Die Sternkünder antworten: weilen die zwischen der Sonn und Mond inzwischen gesetzte Erd mit ihrem Schatten die Sonn verhinderet den Mond anzuschauen, und mit ihrem Liecht sich gegen ihn zu wenden. Hauß-Vätter und Mütter, verliehret eure Kinder und Haußgenossene nicht aus dem Gesicht: gebet fleißig Acht auf ihr Thun und Lassen; so wird alles wohl und ordentlich zugehen: euer wachtsames Aug wird allen groben Fehleren und Verbrechen den Zugang versperren. Also versichert euch der H. Petrus Chrysolog. sprechend: inter parentum lumina non valent delicta versari: quot oculi, tot lucernæ: unter denen Augen und im Angesicht der Elteren und Hauß-Vorstehern haben die grobe Verbrechen keinen Platz: ihre Augen seynd eben so viel hellscheinende Facklen, welche die den groben Lasteren nothwendige Finsternussen verjagen. Hingegen seyd ihr nachläßig im Acht geben, so werden sich die Sitten eurer Haußgenossenen viel öffter als der Mond verfinsteren: sie werden manche euch schädliche, und zu grosser Beleidigung GOttes gereichende Fehler begehen. Eine überzeugende Prob und Beweißtum dessen gibt uns die H. Schrifft. Die zwey zu Silo bey der Arch GOttes auferzogene Söhn des Hohenpriesters Heli führeten vormahlen einen so ärgerlichen und gottlosen Wandel, daß die gantze Stadt und Land sehr übel von ihnen redeten, und das nicht ohne Grund: dan neben der Unzucht und anderen Lasteren zogen sie das Volck von dem Opffer des HErren zuruck durch ihre gottesrauberische Gewaltthätigkeiten, so sie verübten. Was ware der Ursprung eines so ruchlosen Wandels? Caligaverant oculi ejus: die Augen des Heli waren

S. Petrus Chrysolog.

1. Reg. 3.

waren dunckel: und weilen er nicht auf seine Söhn Acht gabe, lebten sie ohne alle göttliche Forcht, und übertraten die göttliche Gebott ohne alle Scheu mit Verübung der grobesten Laster. Christliche Hauß-Vätter, nicht viel besser wird es in euren Haußhaltungen zugehen, wan ihr auf eure Untergebene nicht fleißig Acht gebt: eure Kinder und Haußgenossene werden mit der Zeit in solche Verbrechen fallen, daß nicht allein die Nachbarschafft, sonderen auch vielmahl eine ganze Stadt darvon wird schändlich und spöttlich reden: allenthalben wird es heissen: O was ausgelassene, kühne und freche Kinder sind das! kein Schelmenstuck ist ihnen zu groß: die Knecht und Mägd seynd Meister, schleiffen heimlich Essen und Trincken heraus; sie lassen Nachts allerhand Leuth in das Hauß, und aus Mangel der Wachtsamkeit geschicht euch, was der H. Hieron. vorlängst von solchen unachtsamen Haußherren und Frauen gesagt, daß die Fehler und Schand ihrer Haußhaltung auf allen Gassen ausgepfiffen werden, und sie allein kein Wort darvon wissen. Solemus mala domûs nostræ scire novissimi; & vitia liberorum vicinis cantantibus ignoramus. Also weiß ich, daß verbottene Heur-Pferd sich gerühmet einen guten Lohn von Kinderen solcher Elteren empfangen zu haben, dero mir bekanter Christlicher Wandel und Tugend nicht zulasset zu gedencken, daß sie etwas darvon nicht allein wissen, sondern auch nur argwohnen: doch kan ich nicht sagen, daß sie wachtsam genug auf ihre Kinder Acht geben. Ach Christliche Hauß-Vätter und Mütter, trauet doch dem äusserlichen Schein nicht zuviel! gebt acht, mit welchen Personen eure Kinder und Untergebene umgehen: gebt acht, an welche Oerter sie sich begeben: gebt acht, ob sie nicht anderst wohin gehen, als sie vorgeben: geschicht das? so trauet dem Handel nicht zu viel; sonsten förchte ich, ihr werdet allzuspath solche Fehler finden, die sich kaum werden verbesseren lassen.

S. Hieron.

N. 3. Doch sollen sie nicht ohne Grund übles von ihnen argwohnen.

Ich sage noch einmahl: gebet fleißig acht: doch ist meines Vorhabens nicht durch diese Ermahnung zur wachtsamen Obsicht zu verursachen, daß ihr leichtlich, freventlich und ohne Grund sollet argwohnen: vielweniger daß ihr euch also sollet aufführen, daß eure Kinder oder Haußgenossene handgreifflich können abnehmen, daß sie bey euch in Verdacht seyen. Allzuviel verdirbt ein jedes Spihl; lautet das Sprichwort: und ist es in der That wahr, was der Sitten-Lehrer Seneca sagt: daß mancher einer, der an nichts übels gedacht, aus dem übermäßigen Argwohn, so man von ihm geschöpffet, Gelegenheit und Anleitung bekommen zu sündigen: peccandi occasionem suspicando fecerunt. Aber wo gewisse Zeichen und vernünfftige Muthmassungen; wo die Beschaffenheit des Alters, oder der Personen einen rechtmäßigen Grund geben; glaubet mir, es ist viel daran gelegen, daß man zu Zeiten wisse zu argwohnen. Der nicht bescheidentlich weiß zu argwohnen, der verstehet die Kunst zu regieren nicht: vernünfftig argwohnen ist ein Theil der Bescheiden- und Klugheit. Es gibt ein tugendsamer und löblicher, wie auch ein lasterhaffter Argwohn, sagt der H. Chrysostomus. Der lasterhaffte Argwohn ist denen eigentlich, so ihren Nächsten trachten zu verleumbden: der löbliche aber denen, so dem Gemeinden- oder Haußwesen mit bescheidener Klugheit vorstehen: suspiciones malevolæ sunt calumniantium; suspiciones benevolæ sunt gubernantium: die erstere argwohnen und dencken böses, weilen sie böses an ihrem Nächsten hoffen zu finden, und sich darab erfreuen, damit sie ihn verkleineren und verschwärtzen können. Die andere argwohnen und dencken übels aus Begird es zu verhinderen, und erfreuen sich von Hertzen, wan sie finden, daß sie sich in ihrem Argwohn betrogen, und alles wohl ergehe. Suspicaris malum, sed optas invenire bonum: qui benevolè suspicatur, vinci cupit. Und eben dieser ist jener Argwohn, den ich euch rathe. Urtheilet ja nicht, daß etwas böses geschehe; sonderen gebt fleißig Acht; fraget heimlich und unvermerckt nach, wie alles zugehe; sonsten werdet ihr bey GOtt schwehre Rechenschafft geben müssen: dan ihr seyd verpflichtet, jene Sünden an euren Haußgenossenen zu verhinderen, die man durch eine vernünfftige Obsorg verhinderen kan. Und wie macht ihr es? Wan ihr einem Knecht oder Magd einige silberne Löffflen, Messer, Gablen ꝛc. zu versorgen anvertrauet, so wollet ihr, selbige sollen den Schaden ersetzen, wan etwas darvon verlohren wird, auch manches mahl ohne ihre Schuld: so groß ist euer Zorn. GOtt hat euch so viele, von ihm mit dem theuren Werth seines kostbaren Bluts erkaufte Seelen anvertrauet: diese gehen aus Mangel eures Fleiß und Achtsamkeit in Verwahrung derselben zu Grund: meynet ihr wohl, GOtt werde euch deßwegen nicht zu Red stellen? er werde euch diese durch eure Schuld verlohrne Seelen nicht abforderen? Wer dieses mit Verlurst seiner eigenen Seelen nicht erfahren will, der gebe fleißig auf seine Haußgenossene Acht.

Seneca L. de Mor.

S. Chrys. serm. de Susanna.

Anderer Theil.

N. 4. Müssen sie auch unterweisen.

WEr das fleißige Achtgeben allein erklecket nicht: wer Acht gibt, der wird auch manche Unwissenheit und Fehler in seinem Hauß finden, wie Jeremias sagt: in domo mea inveni malum. 23. v. 11. Diesem muß auch gesteuret seyn. Es ist nicht weniger schädlich, wan ein Hauß-Vatter stumm, als wan er blind ist. Er muß auf seine Haußgenossene Acht geben, und sie auch unterweisen: dessen hat GOtt denen Elteren einen gemessenen Befehl aufgetragen, durch den

Eccli. 7. 25. Mund des weisen Syrachs sprechend: filii tibi sunt? erudi illos. **Hast du Kinder und Haußgenossene, so unterrichte selbige fleißig.** Dan weilen sie wegen schädlicher Würckung der Erbsünd gantz unwissend im Guten, und völlig zum Bösen geneigt gebohren werden, haben sie vor allem einer vielfältigen und ernstlichen Unterweisung vonnöthen. Worin aber soll er sie unterrichten? In denen Geheimnussen unseres heiligen Glaubens, in denen Gebotten und Forcht GOttes, wie

Deut. 4. 9. ausdrucklich allen Elteren Deut. 4. anbefohlen wird: docebis ea filios tuos, & discant timere me: **lehre deine Kinder meine Gebott/ damit sie lernen mich förchten.** Also thate vormahlen der gottseelige Vatter Tobias, von welchem die H. Schrifft meldet, daß er seinen Sohn von Jugend auf gelehret habe GOtt förchten, und sich von aller Sünd

Tob. 1. 10. enthalten: filium ab infantia docuit timere Deum, & abstinere ab omni peccato. Ein gleiches meldet der Prophet Daniel von denen Elteren der keuschen und gottesförchtigen Susanna: diese weilen sie fromme und gerechte Leuth waren, darum lehreten sie ihre Tochter das Gesatz

Dan. 13. 3. Moysis: parentes cùm essent justi, erudierunt filiam suam secundùm legem Moysis. Eben dieses lobt die Kirch an Dafrosa der Mutter der H. Jungfrau Bibiana, welche dieses ihr Kind von der Wiegen an in dem Christlichen Glauben, und Lieb zur Jungfrauschafft, also wohl unterwiesen, daß sie mit solcher Stärcke, so über ihr Alter und Geschlecht, die verführische

Brev. Rom. Nachstellungen überwunden: ab incunabulis edocta, christianas leges, & illibatum servare virginitatis florem, seipsâ fortior fœminæ superavit insidias, & Prætoris astus delusit.

N. 5. Im Glauben und Gottesfurcht.

O was ein wunderschönes Schauspihl wäre es nicht in dem Christenthum, wan auch heut zu Tag sich die Elteren, die Hauß-Vätter und Mütter also fleißig liessen angelegen seyn, ihre Kinder und Haußgenossene in der nothwendigen Wissenschafft der Geheimnussen unseres Glaubens, in denen Gebotten und Forcht GOttes zu unterweisen. Aber nichts dergleichen geschicht: die gantze Sorg gehet dahin, damit sie Geld zusammen scharren, denen Kinderen Ehrenstellen, Kriegsdiensten, fette geistliche Pfrunden zuwegen bringen: von der Lieb und Forcht GOttes, zu welcher sie ihre Untergebene anzuhalten unter Straff der ewigen Verdamnuß verbunden seynd, redet man nur obenhin, und so kaltsinnig, daß man genug abnehmen kan, sie halten es für nichts; da es doch das fürnehmste Geschäfft einer Haußhaltung ist. Alii honores suis provident, alii militias, nemo providet Deum. Auth. imperf. Als einstens Diogenes gesehen, wie die Schaaf zu Megara mit Woll gantz bedecket, die Kinder aber schier gantz bloß daher giengen, schrie er auf: præstat ibi ovem esse, quàm filium: bey diesem Volck ist es besser ein Schaaf als ein Kind und Sohn seyn. Wan man zuweilen in gewisse Christliche Häuser kommet, so sihet man, daß die Katzen und Hund nicht allein gantz sorgfältig bewahret, sonderen auch mit solchen guten Bißlein gespeiset werden, daß sie auch das weisseste Brod nicht anrühren: die Kinder hingegen lasset man ins wilde lauffen, ohne sie zum Guten, zum Dienst GOttes, und nothwendiger Wissenschafft anzuhalten. O da kan man auch wohl sagen: præstat ibi canem esse, quàm filium: in dem Hauß ist es besser ein Hund seyn, als ein Kind; will nicht sagen ein Knecht oder Magd: dan die Herrschafft hat grössere Sorg für dieses unvernünfftige Vieh, als für die Kinder und Untergebene. O daß sich alle und jede Hauß-Vätter äusserist bemühten jenes Lob zu erwerben, welches GOtt dem Abraham hat zugelegt, wegen des Unterrichts, so dieser seinen Nachkömlingen geben solte: Scio, quod præcepturus sit filiis suis, & domui suæ, ut custodiant viam Domini: **ich weiß/ daß er seinen Kinderen/ und seinem Hauß befehlen wird/ daß sie den Weeg des HErrn bewahren.** Dieses ist wenigstens ihre Schuldigkeit: dieser thun sie dannoch nicht allezeit völlig genug durch die blosse Unterweisung und Befehl; sonderen wan die Untergebene sich dargegen verfehlen, so seynd sie verbunden diesen Jehleren mit vätterlicher Bestraffung abzuhelffen.

Laërt. in Diog.

Gen. 18. 11.

N. 6. Müssen auch ihre Fehler vätterlich bestraffen.

Ich sage mit einer vätterlichen Bestraffung: unter welchem Nahmen ja nicht begriffen wird jenes unchristliche schmähen, fluchen, und verwünschen, dessen sich manche sehr übel bedienen; aber dardurch nichts besseren: bißweilen werden die Mängel besser mit der Hand, als mit der Zung gebessert. In der Arch des Bunds befunden sich diese drey Stuck, das geschriebe-

schriebene Gesatz GOttes, ein Geschirr mit Himmel-Brod angefüllet, und dan die Ruth des Aarons. Christliche Hauß-Vätter und Mütter! verlanget ihr, daß eure Untergebne die Gesatz GOttes und eure Befehl genau halten, so müsset ihr euch zu dem End nicht allein der Süßig- und Lieblichkeit als eines Himmel-Brods, sondereu auch der Ruth und der Schärffe bedienen nach dem Beyspihl GOttes, der auf eine zweyfache Weiß die Fehler der Menschen trachtet zu verbesseren, mit denen Worten und mit der Straff-Ruth,

Hugo Card. in Prov. 1.

wie der Cardinal Hugo wohl hat angemercket: duplex est correctio Domini: verbi scilicet & flagelli: also thut auch ihr: ist das Befehlen nicht kräfftig; helffen die gütige Ermahnungen nicht; werden die Betrohungen verachtet; so schlaget die Hand an die Ruth, und lasset den die Straff-Ruthen fühlen, der die Wort-Bestraffung nicht hat hören wollen. Doch sage ich nicht, daß ihr beständig an eur en Kinderen schlagen sollet: gleichwie zuviel durch die Finger sehen, also auch zuviel schlagen ist schädlich. Discretè sit zelus,

Tit. 4. L. 4. Miscell.

non immoderatè sæviens, sagt Hugo de S. Victore: der Eiffer muß nicht unmäßig, sonderen mit Bescheidenheit straffen; aber die Gütigkeit muß auch nicht zuviel verschonen und durch die Finger sehen: & pietas non plus quàm oportet parcens. Dan durch die Bestraffung wird die Jugend von dem Laster, darzu sie von Natur geneiget ist, zum Weeg

S. Cypr.

der Tugend und des Heyls geleitet, sagt der H. Cyprianus: disciplina est dux itineris salutaris. Dahero ermahnet der

Prov. 23. v. 13. 14.

weise Mann: Noli subtrahere puero disciplinam: &c. tu virgâ percuties eum, & animam ejus de inferno liberabis: **Entziehe dem Kind die Züchtigung nicht: du wirst ihn mit der Ruthen schlagen/ und seine Seel von der Höll befreyen.**

N. 7. Sonst seynd sie ihnen und ihren Kinderen Ursach grosser Ublen.

O wie übel gehet es denen Elteren und Kinderen, die in der Jugend zu gelind gehalten werden, und deren Fehler die Elteren nicht gebührender Weiß bestraffen: sie werden gantz halßstarrig und ungehorsam: die Elteren müssen sie endlich förchten, und ihnen gute Wort geben. Also straffet GOtt solche Elteren, die in Auferziehung ihrer Kinder ihrer Pflicht nicht genug thun: denen Elteren und Kinderen ergehet es nicht wohl. Sehet es an dem sonst gottseeligen und heiligen, aber in seinen Kinderen unglückseeligsten König David. Unter allen seinen Kinderen ware keins glücklicher als sein von Bethsabea gezeugter erster Sohn, der nach siebentägigem Leben in die andere Welt zur Schooß Abrahä abgeflogen. Amnon wurde ein Blutschänder, und wurde von seinem eigenen Bruder ermordet. Absalom, der an seinem Bruder die Blutschand mit einem grausamen Bruder-Mord gerochen, vergreiffet sich nicht allein durch eine noch ärgere Blutschand, sonderen strebt dem Vatter nach der Cron, und endiget endlich das gottlose Leben an einem Baum hangend durch drey ihm in das Hertz gestochene Lantzen. Adonias von denen Schmeichleren verblendet suchete die ihm nicht gebührende Cron und Reich Israel: aber er fiele ehender in die Todten-Bahr, als er den Thron bestiegen. Salomon, der sein bestes Kind gewesen zu seyn scheinen mag, ware verständig und klug für andere, aber nicht für sich selbst. In seiner Jugend hat er GOtt einen herrlichen Tempel gebauet, und in seinen alten Tagen ist er ein Abgötterer worden, und zweifflen viele nicht ohne Grund, ob er nicht ewig verdammet worden. O was ein unglücklicher Vatter ist David in seinen Kinderen! O wie unglücklich seynd seine Kinder! Was ist aber die Ursach dessen? Ich antworte mit der H. Schrifft: David ist zu gütig und gelind gewesen gegen seine Kinder. Amnon hatte wegen seines schändlichen Verbrechens verdienet scharff gestraffet zu werden: aber noluit contristare spiri- 2. Reg. 13.
tum Amnon filii sui, quoniam diligebat eum: **er wolte den Geist seines Sohns Amnon nicht betrüben/ weil er ihn lieb hatte.** O wohl eine schädliche Lieb! Gegen den Absalom hatte er sich anfangs etwas hart erzeigt, aber allzugeschwind besänfftigen lassen. Adonias jener hochmüthige Geist ist niemahl von ihm bestraffet worden: nec corripuit eum pater
suus aliquando. Er ware viel zu gut ge- 3. Reg. 1. 6.
gen ihn; wie dan auch fromme und heilige Leuth zuweilen viel zu nachläßig seynd, sagt ein gelehrter Ausleger: nimis indulgens: nempe & sancti sunt nimis negligentes interdum. Diese allzugrosse Gütigkeit ist dem Hauß-Wesen über alle massen schädlich. Nachdem Aristoteles angemercket, daß einige Thier eine zimliche harte Haut über die Augen haben, sagt er, daß diese Hartigkeit ihnen zur Beschützung diene: animalium exonguium duræ pellis sunt oculi: & hoc facit protectionem. Vätter und Mütter, ihr nennet eure Kinder eure Augäpffel, und habt recht darbey: aber wan ihr sie wollet von grossem Unheyl und Ubel bewahren, so wisset, daß eine Hartigkeit gegen sie vonnöthen: durities facit protectionem: dieser euer Sohn ist unandächtig, faul im studieren, ungehorsam: gebrauchet eine bescheidene Schärffe gegen ihn: diese wird ihm sehr dienlich seyn:

faciet protectionem. Aber noluit contristare spiritum filii sui. Diese eure Tochter ist eitel, ausgelassen, müßig, und will von der Arbeit nichts hören: ist den gantzen Tag vor dem Spiegel, oder auf dem Fenster, oder in Gesellschafft: diese müste ein wenig gestrafft und härter gehalten werden: das wäre ihr höchst dienlich: duricies faceret protectionem: aber nec corripuit eam pater suus aliquando. O wehe, was wird das geben! ꝛc.

Dritter Theil.

N. 8. Müssen ihnen auch mit gutem Exempel vorgehen.

EIn Hauß-Vatter und Mutter seynd schuldig auf ihre Untergebene Acht zu geben, sie zu unterweisen, ihre Fehler zu bestraffen: diese seynd zwar wesentliche Pflichten, aber zu diesen kommt noch eine mehr wichtigere, ihnen mit einem guten Exempel und Beyspihl vorzugehen; sintemahlen gewiß ist, daß die tugendhaffte Werck mehr vermögen, und einen grösseren Nachdruck haben als die Wort; wie der H. Cyprianus lehret: efficacius est vitæ, quàm linguæ testimonium: die gute Lehren und Ermahnungen eines Hauß-Vatters richten wenig aus, wan er mit denen Wercken zuschanden macht, was er mit denen Worten lehret. Dessen vergewisset zu seyn, erhebet nur eure Augen auf den Berg Thabor: O was ein lustiges Schauspihl! O was ein freudiger Himmel lasset sich alldort blicken! Iste: wohl zu verwunderen, daß der Apostel-Fürst Petrus von dieser angeschaueten Herrlichkeit gantz eingenommen auffschreyet: Domine bonum est nos hìc esse! faciamus hìc tria tabernacula. Woher kommt es dan aber, daß der H. Lucas sagt: nesciebat quid diceret: er wuste nicht/ was er redete? Die Ursach ist, daß Petrus von der Glory und Herrlichkeit angefangen zu reden, da Moyses und Elias mit Christo von seinem künfftigen bitteren Leyden geredet: loquebantur de excessu &c. Es hat zwar Petrus gefehlet: aber es ist kein Wunder, daß er nicht von dem geredet, was er gehöret, sonderen was er gesehen: dan legnius irritant animos demissa per aures, quàm quæ sunt oculis subjecta fidelibus: was man höret, bewegt bey weitem nicht so sehr, als was man sihet. Petrus hörete von dem Leiden Christi reden; aber dessen vergasse er, und fienge an zu reden von der Herrlichkeit, die er sahe, wie gar schön der H. Anselmus aumerckt: merito visâ Domini majestate, repentè, quæ audiverat, obliviscitur, & solis his, quæ videt, delectatur adhærere. Hauß-Vätter und Hauß-Mütter, ihr bestrafet vielmahl eure Kinder und Haußgenossene, daß sie das Gebett ausgelassen, daß ihnen einige unanständige Wort, ein Fluch aus dem Mund entfallen: aber es hat mich Wunder, daß sie es noch nicht ärger machen, nicht schlimmer reden; indem sie immer vor Augen haben das Beyspihl eines Vatters, der an Platz des Gebetts nur immer über andere zu tadlen und schimpffen weiß; der immer an fremdem Leymuth, wie ein hungeriger Hund an einem Bein naget und beisset; der nimmer zu Beth gehet, er habe dan über die Haußgenossene geflucht, gewünscht und geschworen. Hauß-Vatter, wilst du, dein Sohn soll fromm seyn, so must du ihm dieses nicht allein sagen, sonderen auch selbst thun; sonsten, repentè, quæ audiverat, obliviscitur, & solis his, quæ videt, delectatur adhærere: er vergisset, was er von dir höret, und thut, was er dich sihet thun. Wie manche Mutter höret man mit erhobener Stimm ihrer Tochter einen Filtz und Ausputzer geben, daß sie trutzig geantwortet, aus Widerspenstigkeit nicht gehorsamet, zu frey herum geloffen, einen einheimischen Abgott zuviel angebetten? Ach Mutter, schreye nicht so laut! gib das Ruffen auf, und wan du mit Nutzen wilst ruffen, so ruffe mit deinem Beyspihl, und nicht allein mit dem Mund: deine Tochter gibt acht, was du thust, und nicht was du sagest. Du bist halßstarrig gegen deinen Ehegatten, frech gegen deine Haußgenossene, unruhig und zänckisch mit der Nachbarschafft, frey ausgelassen in den Gesellschafften, unschambar im Reden; und vielleicht bleibt es nicht darbey. O was ein schönes Exempel und Beyspihl! wilst du, deine Tochter soll fromm und eingezogen seyn? so must du dieses nicht allein deiner Tochter anbefehlen, sonderen du must auch selbst fromm und eingezogen seyn: sonsten filia repentè quæ audiverat, obliviscitur, & solis his, quæ videt delectatur adhærere: die Tochter wird alsbald vergessen, was du ihr befohlen hast, und thun was sie gesehen, daß du thuest. Umsonst bemühet sich der, so allein mit Worten, ohne das Werck, andere das Gute lehren will: nihil rectè sinè exemplo discitur, aut docetur.

Luc. 17.

Horat.

N. 9. Dieses ist kräfftiger als das Zusprechen.

Will ein Hauß-Vatter und Mutter daß ihre Untergebene fromm seyen, so sollen sie ihnen mit einem guten Beyspihl vorleuchten, und mehr durch einen unsträfflichen Wandel als vieles Reden und Befehl, Gesätz vorschreiben: qui præest aliis, debet moribus præesse. Dessen gibt ein alter heidnischer Redner die Ursach, sprechend: das Amt einer jeden

Obrig-

Obrigkeit bringe mit sich, daß sie in allem ihrem Thun und Lassen nichts als lobwürdiges an ihr verspühren lasse; maassen alles, was sie immer thut, die Untergebene für ein Gebott halten und aufnehmen: ea est conditio superiorum, Quintil. ut quidquid faciunt, præcipere videantur. Er will sagen, ein geiler, GOttes vergessener, ungerechter, ungedultiger Hauß-Vatter vermag dergestalten viel in denen Gemütheren seiner Kinder und Haußgenossenen, daß er solche gleichfalls Befelchsweiß und gewaltthätig nach sich ziehet. Das Leben der Hauß-Vätter und Obrigkeiten ist gleich dem Stern-Himmel, welcher die Sternen, so auch eine andere Bewegung haben, durch seine Bewegung zu jenem Ort hinreisset, dahin er schnell sich wendet. Eben dieser Meynung ist auch Dionysius Carthusianus, sagend: ein jeder Hauß-Vatter seye eine Maaß-Regul und Richtschnur seiner Haußgenossenen: ipsi sunt regula & mensura subditorum.

N. 10. Wird durch eine Gleichnuß vorgestellt. Es ist eine gantz gleiche Beschaffenheit mit der Jugend, sagt Seneca, wie mit den jungen Bäumen und Pflantzen, welche in ihrem Wachsthum einer Stutzen bedörffen: ist nun diese krumm, oder grad, so richten sich jene darnach, und wachsen ebenmäßig krum̃ oder grad: proximis applicatur, quod tenerum est, Seneca L. 2. de ira c. 22. & in eorum similitudinem crescit. Also ziehet auch die Jugend die böse und gute Sitten, die Tugenden und Laster ihrer Elteren an sich: in similitudinem eorum crescit, in so weit, daß der Author operis imperf. in Matth. der Meynung ist, es seye nicht wohl menschlicher Weiß möglich, daß ein schlimmer Vatter gute Kinder, und ein guter Vatter schlimme Kinder habe: fieri non potest, ut de malis nascantur boni, & de bonis mali: dahero könne man aus Betrachtung der Elteren einiger massen vorsagen, was aus den Kinderen mit der Zeit werden solle: quales fuerunt parentes, tales erunt & nati: wie die Elteren, so die Kinder. Seynd die Elteren frech, ausgelassen, unverschämt im reden, dem Fluchen und Schwören zugethan, raachgierig gegen ihre Feind, Verächter GOttes und heiliger Ding, Ruhm- und Gewinnsüchtig, so kan man leichtlich urtheilen, daß die Kinder von gleicher Gattung, und nicht um ein Härlein besser seyn werden. Seynd aber im Gegentheil die Elteren gottesförchtig, mäßig, keusch, andächtig, demüthig, und von dem Zeitlichen abgeschee[illegible], so kan man auch ein gleiches von den Kinderen hoffen, so sich nach denen Elteren richten: in eorum similitudinem crescunt.

N. 11. Die Kinder und Haußgenossene seynd gleich den Elteren und Herrschafften. Verwunderet nicht über diesen Ausspruch, sagt Salvianus: ihr wisset ja wohl, daß die Kinder die Elteren erben: aber sie erben nicht allein von ihnen die Güter, sonderen auch die Sitten; doch mit diesem Unterschied, daß sie den Besitz der vätterlichen Güter nicht ehender, als nach dem Todt antretten, aber die Sitten ergreiffen sie schon bey ihrer Lebzeit: bona parentum non nisi post mortem eorum possident filii: viventibus autem adhuc & valentibus mores: ist der Vatter dem Schänden, Ehrabschneiden, Verleumden mehr als dem Gebett ergeben, ist seine Kirch das Wirthshauß, sein Altar der Spihl-Tisch, seine Sacramenten die Charten, Würffel, Kandel und Gläser: liebet die Mutter mehr die Liebs-Bücher und Lieder als das Bett-Buch und Rosenkrantz, den Spiegel mehr als das Crucifix, das Kurtzweilen mehr als die Predigen und Heyl ihrer Seelen; so werden die Kinder bald die Laster ihrer Elteren, und dero verderbte Sitten ehender annehmen, als sie das Erbtheil ihrer Güter antretten: filii pene omnes ante eorum nequitiam incipiunt, quàm substantiam possidere. Dieses bestättiget klar der Prophet Ezechiel, sprechend: sicut mater, ita & filia: **wie die Mutter/ so ist auch die Tochter.** Wie der Vatter, also auch die Söhn: ist der Vatter stoltz und aufgeblasen, hat er lange Finger, und ein böses Gewissen, so wird er auch die Kinder mit solchen Lasteren anstecken, sagt der H. Augustinus: sicut illi superbi, ita & isti: sicut illi rapaces, ita & isti. Wie der Hirt, also ist auch die Heerd: ist der Hirt, der Hauß-Vatter gottloß, so muß es nicht weniger liederlich und gefährlich mit seiner Heerd, mit seinen Haußgenossenen stehen, sagt der H. Gregorius: Cùm Pastor perabrupta graditur, necesse est ad præcipitium grex ducatur: da hingegen ein guter Hauß-Vatter gleich einem guten Hirten seine Schäflein nicht nur wohl bewahret, sonderen mit seinem Beyspihl zu allem Guten anleitet, und bewegt, wie wir an dem Königlein heut sehen, dem alsobald sein gantzes Hauß in dem Glauben an Christum gefolget: Credidit ipse, & domus ejus tota: crediderunt, sagt Lucas Burgensis, persuasione atque exemplo heri: sein gantzes Hauß-Gesind hat geglaubt, angeleitet und bewogen durch das Zusprechen und Beyspihl ihres Herrn. Also wahr ist es, sagt der H. Thomas: servi & ministri secundùm dominorum conditionem sive bonam sive malam disponuntur: die Bediente und Häußgenossene schicken sich gut oder

Idem.

Ezech. 16. 44.

böß, nachdem ihre Herrschafft gut oder böß ist.

Schluß-Red.

N. 14. WOhlan dan, Christliche Hauß-Väter und Hauß-Mütter, verlanget ihr eurer obligenden Schuldigkeit und Gewissen genug zu thun? verlanget ihr von euren Häuseren und Haußhaltungen viele zeitliche Ublen dieses Lebens und von euch selbsten schwehre Bestraffungen in dieser und jener Welt abzuwenden? verlanget ihr über dieses den zeitlichen Wohlstand, und ein ordentliches Wesen in euren Häuseren, so erfüllet so viel es euch möglich die nun gemeldete Pflichten und Schuldigkeiten: traget geziemende Auffsicht auf das Thun und Lassen eurer Haußgenossenen: gebet Acht, mit was für Leuthen sie gemeinlich und mehr verträulich umgehen: gebet Acht, ob es nicht solche Menschen seyen, von welchen sie leichter etwas böses als gutes lernen, oder zu unzuläßigen Dingen, zum spihlen, trincken, ja auch heimlich zu bestehlen Anleitung bekommen können: dan dieses ist nichts ungemeines, sonderen es geschicht mehr als zuviel. Wan es aber auch von euren Kinderen oder Haußgenossenen geschehen solte aus Mangel der von euch Amts halber erforderten Auffsicht, so werdet ihr nicht allein den daraus erfolgten zeitlichen Schaden, sonderen auch die Schuld, die Sünd und Straff von GOtt deßwegen tragen müssen. Omnia quæ deliquerint filii, de parentibus requiruntur, qui non erudierint, neque corripuerint: dan die in Unterweisung und Bestraffung nachläßige Elteren müssen für alle Fehler ihrer Kinder stehen: Origenes T. 1. L. 1. in Job. Gebet derohalben Acht, und wan sie fehlen, so thut euer Amt und Schuldigkeit: bestrafet sie deßwegen geziemender massen. Ich sage geziemender massen: dan gleichwie ich nicht billigen kan, daß einige zu straffmäßigen Fehleren gar zu lang und zu viel durch die Finger sehen; also kan ich auch nicht gut heissen, daß andere mit gar zu grosser Schärffe darein schlagen, und wegen des geringsten Verbrechens sich wie grausame Löwen anstellen. Gleichwie es zwar zuweilen so weit kommt, daß man einem Krancken einen Armb oder Bein muß absetzen, um das Leben zu erhalten, dannoch zu diesem letzten Mittel nicht schreitet, es seye dan, daß alle andere gelindere Artzney-Mittel nichts helffen wollen: also muß die äusserste Schärffe nicht anfangs gebraucht werden, sonderen erst alsdan, wan nichts anderes bey ihnen verfangen will. Man muß ihnen anfangs eine gütige und liebreiche Ermahnung geben: hilfft dieses nichts, so folge ein schärfferer Verweiß: fruchtet auch dieser nicht, so drohe man was ärgeres: besseret dieses den Fehler nicht, so straffe man mit solcher Bescheidenheit, daß der Gestraffte sehen und erkennen könne, daß man nicht ihn, sonderen seinen Fehler hasse, und diesen gebessert haben wolle; nicht aber ihn nur peinigen. Solcher Fehler viele werden mit diesem allein gebessert werden, wan die Herrschafften ihre Haußgenossene zur Frömmigkeit anhalten, und in Christlicher Lehr und Wissenschafft schuldiger Pflichten wohl unterweisen, oder schuldige Unterweisung verschaffen, also daß sie nicht gedulten, daß in ihrem Hauß ein Kind, Knecht oder Magd sich befinde, das in dem Christlichen Gesatz nicht wohl unterwiesen seye. Darzu seynd die Hauß-Vätter und Mütter unter einer Todtsünd verbunden: wie nicht weniger, daß sie ihnen kein böses Exempel geben mit Worten oder Wercken: daß sie keine Bücher, Gemähl, Bildnussen, oder was anderes ihnen unter den Augen und Händen lassen, so sie ärgeren könte: letztlich mementote vos parentes, sagt der H. Hieronymus ad Lætam, magis exemplo docere filios, quàm voce: ihr Elteren erinneret euch, daß ihr eure Kinder mehr und kräfftiger mit dem Exempel, als mit den Worten lehret: deßwegen sollen sie nichts an euch sehen, dardurch sie sündigen, wan sie es euch nachthun. Nihil in te & in patre suo videat, quod si fecerit, peccet. Gehet ihnen mit eurem guten Exempel vor, so werden euch im Guten eure Haußgenossene folgen, wie dem heutigen Königlein die seinige im Glauben gefolget seynd: credidit ipse, & domus ejus tota. Also wird eure Haußhaltung und ihr zeitlich und ewig glücklich seyn. Welches allen verleihe GOTT

Vatter ꝛc.

)o(

Der

Der ein und zwantzigste Sonntag nach Pfingsten.

Innhalt.

Die Knecht, Mägd, und alle Bediente, seynd ihre Herrschafften schuldig zu bedienen, aber nur in zuläßigen Dingen: dieses müssen sie mit Ehrerbietung und Treu verrichten.

THEMA.

Redde, quod debes. Matth. 18. 28.

Bezahle mir, was du schuldig bist.

Eingang.

GLeichwie kein Vatter seyn kan ohne Kind, und kein Herr, ohne daß er wenigstens einen Bedienten habe; und kein Bedienter und Kind ohne Herr und Vatter: also kan auch kein Vatter noch Herr seyn, der nicht eine nothwendige Pflicht und Schuldigkeit trage gegen seine Kinder und Bediente: wie dan auch ebenmäßig die Kinder und Bediente dergestalt gegen ihre Elteren und Herrschafften verbunden seynd; daß der Herr zu dem Knecht, und der Knecht zu dem Herrn, der Vatter und Mutter zum Kind, das Kind zum Vatter und Mutter sagen kan: Redde quod debes: entrichte mir, was du schuldig bist. Die Elteren und Haußvorsteher seynd unter anderen schuldig auf ihre Kinder und Haußgenossene wachtsam acht zu geben, sie zu unterweisen, zu ermahnen, ihre Fehler gebührendermassen zu bestraffen, und ihnen mit einem Christlichen Wandel und tugendsamen Beyspihl vorzuleuchten: wie ihr letztens von mir vernommen. Von der Schuldigkeit der Kinder gegen ihre Elteren will ich ein andersmahl handlen. Heut will ich denen Bedienten die ihrige vorstellen:

Vortrag.

SAge deßwegen: Ein Bedienter ist schuldig seiner Herrschafft zu dienen / aber nur in zuläßigen Dingen: diese ist die erste Pflicht der Bedienten, und erster Theil meiner Predig: Er ist schuldig mit Ehrerbietsamkeit, und letztlich treu zu dienen: diese zweyte und dritte Pflicht wird der andere und dritte Theil vor Augen legen. Christe JEsu ꝛc.

Fortsetzung.

NIcht allein das Menschliche und Göttliche, sonderen auch das natürliche Recht verbindet uns die gemachte gültige Verträg und Contracten zu halten: wer selbige ohne erkleckliche Ursach bricht, oder nicht erfüllet, der handlet gegen die Gerechtigkeit: woraus dan unlaugbar erhellet, daß die Haußgenossene, Dienerschafften in ihrem Gewissen unter einer Sünd verbunden seyen ihren Herrschafften treu und wohl zu dienen. Dan sobald eine Herrschafft einen Bedienten in ihre Behausung und Dienst aufnimmt, gehet sie mit ihm einen Contract und Vertrag ein, durch welchen sich beyde Theil verbinden, und eine unver-

N. 1. Die Herrschafft und Bediente verbinden sich zusammen.

unverbrüchliche Schuldigkeit auf sich nehmen; die Herrschafft zwar dem Bedienten die Nahrung und Lohn zu entrichten: do ut facias, damit er die Pflichten seines aufgetragenen Ambts erfülle: der Bediente aber verpflichtet sich seiner Herrschafft in seinem Ambt treu zu dienen, damit diese ihm nebst der Nahrung den vermachten Lohn leiste: facio, ut des. Dieser Contract und Vertrag verbindet beyde Theil dergestalt, daß die Herrschafft einen vollkommenen Diebstahl begehet, wan sie den versprochenen Lohn nicht entrichtet: dan diese stehlet die von dem Bedienten verkauffte und ihrer seits nicht vergoltene Arbeit. Ebenermassen verbindet sich die Dienerschafft mit einem Diebstahl, wan sie ihr Ambt nicht erfüllet, und ihrer Herrschafft nicht gebührendermassen dienet: dan sie stehlet und behaltet den für die verdingte, aber nicht entrichtete Arbeit bezahlten Lohn. Gilbertus erzehlet, daß ein gewisser Schalck, obschon er nicht bedinget gewesen, in der Behausung eines Bischoffs in Pohlen beständig gegessen und getruncken habe. Nach verflossenen sechs Monathen gienge er zum Bischoff, und begehrte seine Besoldung: der Bischoff nicht wenig entfrembdet, fragte ihn, mit was Recht er einen Sold fordere? was er an seinem Hof gethan habe? Was hab ich gethan? fiele die Antwort aus: alles was die andere, so von Ihro Hochwürden Gnaden besoldet werden: ich hab auf dero Kösten gegessen und getruncken: die andere thun auch weiter nichts: deswegen hab ich gedacht, bey dero Hof verdiene man die Besoldung mit Essen und Trincken: das hab ich fleißig gethan: meyne also, der Lohn gebühre mir so wohl als ihnen. Freylich gibt es zuweilen Bediente, die nicht mehr thun, als auf die Kösten ihrer Herren essen und trincken; aber diese thun ihrem Gewissen nicht genug: sie versündigen sich wider die Gerechtigkeit, und werden deßwegen von GOTT gestrafft werden.

N. 2. Die faule Bediente versündigen sich.

Einen unlaugbaren Beweißthum dessen haben wir in der heiligen Schrifft Matth. 25. allwo der göttliche Heyland in einer seiner Gleichnussen meldet, daß ein Hauß-Herr seinen Knecht in den Kercker und äusserste Finsternuß zu werffen befohlen: Servum ejicite in tenebras exteriores. Aber was hatte dan dieser unglückseelige Mensch verschuldet? er hat sich mit seinen Mit-Knechten weder gezancket, noch geschlagen, er hat zu Hauß nicht gestohlen, er hat sich nicht mit denen Mägden in eine verbottene Gemeinschafft eingelassen, er hat das ihm von seinem Herrn anvertraute Geld versorget; mit einem Wort: er hat nichts gethan? Warum ist er dan zum finsteren Kercker verurtheilet worden? Eben deßwegen, weilen er nichts gethan hatte: welches an einem Bedienten eine grosse Schuld und Verbrechen ist; als der Ambts-halber verbunden ist viel zu thun, und fleißig zu arbeiten. Dieser Knecht ware gemäß dem aufgetragenen Befehl schuldig zu handthieren: Negotiamini dum venio: dieses hat er zu thun unterlassen: das ware sein gantzes Verbrechen: sein Herr verwiese ihm nicht, daß er untreu, sonderen daß er faul gewesen: serve male & piger. Matth. 25. 26. Du boßhafftiger und fauler Knecht: er wurde aus dem Hauß gestossen, nicht als ein unruhiger und zänckischer Kopff, nicht als ein Dieb und geiler Mensch, sonderen als ein unnützer Knecht: Inutilem servum ejicite in tenebras exteriores: **stosset den unnutzen Knecht aus in die äusserste Finsternussen.** Hier könte aber einem ein Zweiffel aufstossen, ob dieser Herr mit selbigem Knecht nicht allzuscharff und unbilliger Weiß verfahren seye. Dan obschon es klar genug ist, daß es der Gerechtigkeit nicht zuwider lauffe, daß man einen faulen und unnutzen Knecht aus dem Hauß schaffe; aber ihn auch darbenebend in einen finsteren Kercker werffen, das scheinet wider die Billigkeit und unrecht zu seyn: Und dannoch ist es nicht also, sonderen dieser Herr hat gantz billig also scharff mit ihm verfahren: dan durch seine Faulheit hat er seinen Herrn auf eine zweyfache Weiß beschädiget: ihm ware befohlen zu handthieren: durch die Vernachläßigung dieses Befehls hat er erstlich jenen Lohn seinem Herrn gestohlen, den er durch dessen Vollziehung hätte müssen verdienen: andertens hat er ihn jenes Gewinns beraubet, welchen ihm sein Geld wurde eingebracht haben, wan er sich dessen befohlenermassen bedienet hätte. Wegen dieses zugefügten zweyfachen Schadens, ist er billig nicht allein aus dem Hauß seines Herrn verstossen, sonderen auch in den Kercker geleget worden. Inutilem servum ejicite in tenebras exteriores: **Den unnutzen Knecht werffet hinaus in die äusserste Finsternussen.**

Luc. 19. 13.

Matt. 25. 30

N. 3. Durch Unterlassung gebührendes Fleiß und Sorg.

Diese Wahrheit führet wohl zu Gemüth, Christliche Bediente! eurer Sorg und Fleiß wird das Horn-Vieh, die Pferd, die Wagen, der Wein, die Früchten, das Hauß-Geräth anbefohlen: es ist nicht genug, daß ihr nicht untreu seyet, daß ihr nicht stehlet: bedencket nur allein, was grosser Schaden durch eure Nachläßigkeit und Faulheit euren Herrschafften könne zugefügt werden; wan ihr die

die euch anvertraute, und anbefohlene Sachen nicht besorget, und wohl verwahret. Schöne Pferd und Rind-Vieh gehen manchesmahl zuschanden, weilen ihr den nothwendigen Fleiß und Sorg sie zu handhaben nicht habt angewendet. Es gehen zuschanden Speisen, Kleider und andere kostbare Haußgeräth, weilen diejenige, so sie besorgen musten, ihr Ambt und Schuldigkeit nicht verrichten. Ihr hättet müssen eine Thür oder Pfort schliessen, gemäß dem Herrschafftlichen Befehl: das habt ihr aus Faulheit versaumet, deßwegen geschicht ein Diebstahl, oder andere grobe Sünden: ihr hättet sollen ein Feuer auslöschen, es ist nicht geschehen, das Hauß gehet in Brand. Es würde allzulang fallen, wan ich alle diejenige Unterlassungen wolte beybringen, durch welche eure Herrschafften gröblich von euch können beschädiget werden, und durch welche ihr euch immer einer Todt-Sünd schuldig machet, wan sie bedachtsam von euch begangen werden. Nehmet euch deßwegen wohl in Acht, ihr werdet deßwegen dem göttlichen Richter müssen Rechenschafft geben; ihr werdet deßwegen von GOtt gestrafft werden: inutilem servum ejicite in tenebras exteriores: den unnutzen Knecht werffet hinaus in die äusserste Finsternussen.

N. 4. Doch müssen die Bediente nicht überladen werden.

So ist es dan gewiß, daß ein Bedienter schuldig seye seine Herrschafft zu bedienen? Ja, sagt der Apostel Paulus zu den Epheseren, allwo er befilcht, man solle denen weltlichen, ja auch denen heydnischen Oberen, als Christo selbst, von welchem aller wohlgeordneter Gewalt herfliesset, gehorsam und unterthänig seyn: seine Wort lauten also: Servi obedite Dominis carnalibus cum timore & tremore, in simplicitate cordis vestri, sicut Christo. Eph. 6. 5. **Ihr Knecht seyet euren leiblichen Herren gehorsam/ mit Forcht und Zitteren in Einfältigkeit eures Hertzens/ als Christo.** Dannoch sollen die Herrschafften wissen, da denen Unterthanen der Gehorsam befohlen wird, ihnen deßwegen nicht erlaubt seye, ohne alle mäßige Bescheidenheit ihren Bedienten unerträgliche Last und Arbeit aufzubürden: mit ihnen, als mit unvernünfftigem Vieh umzugehen, sie als Pferd und Eselen zu beladen. Ihr Herrschafften müsset euch erinneren, daß eure Bediente Menschen seyen, wie auch ihr; getaufset seyen, wie auch ihr; mit dem kostbaren Blut JEsu Christi erlöset, wie auch ihr; daß sie auch vielmahl GOtt angenehmer, und, und grösser bey GOtt seyen als ihr, wan sie frommer und tugendsamer als ihr. Nach ihrem Stand seynd sie zwar Bediente, aber nach der Natur, nach dem Glauben, und nach der zubereiteten himmlischen Erbschafft seynd sie eure Brüder und Schwesteren, so vielleicht grösser an Verdiensten, als ihr. Ihr könnet von anderen eurem Stand gemäß euch bedienen lassen: dan diese ist eine Verordnung GOttes, der einige seiner Geschöpffen in einen höheren, andere in einen geringeren Stand gesetzet hat: aber ihr müsset die Bediente nicht zuviel beschwären: ihr müsset es nicht machen, wie der grausame Pharao, der die Kinder Israel mit allzu grosser Arbeit ungerechter Weiß unterdruckte, und dannoch ihnen verwiese, daß sie müßig giengen: Vacatis otio: ite, operamini: **Ihr habt nichts zu thun: gehet hin/ und arbeitet.** Das war eine tyrannische Unterdruckung. Die Bediente mit Arbeit mäßig beschäfftigen, ist auch so gar zu ihrem Seelen-Heyl dienlich: aber befehlen, und wollen, sie sollen biß zur halben Nacht wachen, und des anderen Tags wiederum von drey oder vier Uhren an den gantzen Tag in der Arbeit und Bedienung seyn, ohne daß ihnen ein oder andere Augenblick sich zu verschnaufen, zu essen, an ihre Seel zu gedencken gestattet werde, dieses ist nicht Christlich, sonderen tyrannisch: denen Pferden und Ochsen wird ein mehreres von den Herren gestattet, die selbige nicht in kurtzem zuschanden machen wollen. Keine Christliche Herrschafft kan von ihren Bedienten eine solche Aufwartung und Arbeit mit gutem Gewissen erzwingen. Exodi 5. 17. & seq.

N. 5. Noch sündhaffte Ding befohlen werden.

Noch vielweniger können und müssen die Bediente ihren Herrschafften gehorsamen, und ihre Dienst ihnen erweisen, wan selbige ihnen etwas sündhafftes befehlen: dan niemand kan einen Bedienten verbinden, daß er ihm seine Diensten leiste, die Gebott GOttes desto leichter zu übertretten, und den höchsten Herrn aller Dingen erzürnen zu können: denen Bedienten liget auf ihren Herren zu dienen, als Knecht, und nicht als Feind Christi, ut servi Christi. Es ist ihre Schuldigkeit euch zu gehorsamen, aber noch mehr GOtt zu förchten: Obedite - - timentes Deum. Wan die Herrschafft etwas befihlet wider GOtt und sein Gebott, da soll ein Bedienter nachfolgen dem löblichen Beyspihl der Bedienten des Königs Saul: dieser grimmige Wütterich befahle allen seinen Bedienten, sie sollen den David tödten: Locutus est Saul ad omnes servos suos, ut occiderent David: Diesen Befehl zu vollziehen, hätten sie können verleitet werden, aus Hoffnung der Belohnung, aus Begird dem König Saul durch eine solche That zu gefallen, die niemand auf Erden hätte straffen dörffen, weil der König und höchste Richter Coloss. 3. 22. 1. Reg. 19. 1.

sie befohlen; letztlich aus Forcht der Königlichen Straff und Ungnad. Dannoch funde sich keiner an einer so zahlreichen Hofstatt, der die Händ hätte wollen gegen den unschuldigen David ausstrecken, und den gottlosen Befehl des Königs erfüllen. Eben dieser Saul befahle ein andersmal seinen Trabanten, die um ihn stunden, sie sollen 85. Priester ermorden, weilen ihr Vorsteher Achimelech dem David, seinem Gegner, einige Brod gegeben hatte: die Bediente erkenneten die Ungerechtigkeit dieses Befelchs, deßwegen scheueten sie nicht offentlich und in seinem Angesicht ihm den ungerechten Gehorsam zu versagen: Noluerunt servi ejus extendere manus in sacerdotes. 1. Reg. 22. Also muß auch ein Christlicher Bedienter thun, wan es sich ereignen solte, daß seine Herrschafft ihm etwas sündhafftes solte befehlen, er hüte sich ja seine Hand auszustrecken den gottlosen Befehl zu vollziehen: noluit extendere manus. Aber wan eure Herrschafften euch bescheidene und zulässige Ding befehlen, so seyd ihr in eurem Gewissen schuldig zu gehorsamen, und sie zu bedienen: Servi obedite Dominis.

Anderer Theil.

N. 6. Die Bediente sollen demüthig und ehrerbiethig seyn.

Aber dieses allein ist nicht genug: ihr müsset eure Herrschafften auch bedienen mit demüthiger Eingezogenheit, und Ehrerbietsamkeit: dan GOtt, der euch euren Herrschafften an der ertheilten menschlichen Natur gleich gemacht; eben dieser GOtt hat euch in einen geringeren Stand gesetzet, und dardurch euch verbunden, denenselbigen mit demüthiger Ehrerbietsamkeit unterwürffig zu seyn. Im Himmel wird kein Unterschied seyn zwischen einem König, und armen Bedienten: aber gleichwie alldorten derjenige einer grösseren Glory geniessen wird, der grössere Verdiensten mit sich in den Himmel bringen wird; also will GOTT, daß demjenigen allhier grössere Ehrbeweisung und Unterthänigkeit erzeiget werde, den seine allerweiseste Anordnung zu einem höheren Stand erhoben hat. Deßwegen befihlet der Apostel Paulus denen Untergebenen, sie sollen ihren leiblichen Herren mit Forcht und Zitteren gehorsam seyn. Servi obedite Dominis carnalibus cum timore & tremore in simplicitate cordis vestri, sicut Christo.

Gegen diese Pflicht versündigen sich jene Knecht und Mägd, die aus gefaßter Einbildung, sie thun ihr Ambt wohl, sie seyen unvergleiche Bediente, oder weilen sie mercken, daß sie wegen ihren geleisteten Diensten von der Herrschafft geschätzet und geliebet werden, deßwegen Gelegenheit nehmen, hochmüthig zu werden, ihnen einbilden, der Herr könne ihrer nicht entbehren; und also nicht allein den Meister spihlen wollen, sonderen mit frechen Antworten, bißigen Reden, wie die wilde Schwein um sich hauen, dergestalt, daß die Herrschafft endlich stillschweigen, und einem ausgelassenen Bedienten nachgeben muß, wan sie Ruhe haben will.

Dieser ausgelassenen Frechheit seynd die Herrschafften vielmahl selbst ein Ursach; weilen eine deroselben einem dergestalt hoffärtig verwegenen Knecht oder Magd die Stang haltet gegen die andere, und selbige also schützen, daß ihnen niemand was sagen darff, obschon sie mit der gleich einem Scheer-Messer scharffschneidenden und bißigen Zungen alle Haußgenossene verletzen: wie man dan vielmahl sihet, daß ein Knecht oder Magd, so wissen, daß sie bey dem Herrn oder Frauen wohl eingeschrieben und gelitten seynd, sich dieser Gunst bedienen, allen den Trutz zu bieten, und über sie her zu fahren, wann sie nicht nach ihrer Pfeiffe tantzen wollen: welches doch eine unerträgliche Sach, und grosse Unbilligkeit ist, daß ein Herr, eine Frau, ein Bruder, oder Schwester leyden müssen, daß ihnen eine schlechte Magd, ein nicht weniger hoffärtiger als schmutziger Koch, ein stinckender Stall-Bub über das Maul fahre, und den Meister spihle. Nein, das muß keine Herrschafft von einem ihrer Bedienten leyden, sonderen sie darüber Wortstraffen, und ihnen sagen, wie vormahlen der Engel zu der Agar gesprochen: Humiliare sub manu Dominæ: **Gehorsame deiner Frauen mit Demuth/ und unterwerffe dich ihr.** Gen. 16. 9. Wan diese mehrmahl widerholete Ermahnungen nichts helffen, so heisse es, wie GOTT zu dem Abraham gesprochen, von der hoffärtigen und gegen Sara ihre Frau trutzigen Magd Agar: ejice ancillam - - - & dimisit eam: **treibe die Magd aus dem Hauß - - - und er entließ sie.**

N. 7. Doch soll auch die Herrschafft nicht zu grob seyn.

Doch will ich und kan ich nicht gut heissen, vielweniger will ich die Herrschafften anreitzen, daß sie mit denen Knechten und Mägden sollen rauh umgehen, und ungebührlich mit ihnen verfahren. Der Apostel Paulus ermahnet die Herrschafften ausdrücklich: Domini, quod æquum & justum est, servis præstate: **Ihr Herren thut euren Knechten was recht und billig ist.** Coloss. 4. 1. Und zu den Epheseren am 6. Et vos Domini, eadem facite illis, remittentes minas: **Ihr Herren thut euren Bedienten deßgleichen: unterlasset das schändliche und schmähliche Drohen.** Erinneret euch,

und

und wisset, daß noch ein anderer HErr über euch seye im Himmel, der ohne Ansehung der Personen einen jeden nach seinen Verdiensten wird belohnen: Scientes quia & illorum & vester Dominus est in cœlis, & personarum acceptio non est apud Deum, &c. Es ist unbillig die Frechheit eines übelgesitteten Bedienten übertragen, und seinetwegen mit den Haußgenossenen oder Nachbaren in Uneinigkeit leben. Wie dienlich und nützlich ein solcher Bedienter zu seyn scheinet, so ist er doch unvergleichlich mehr schädlich, wan er Zanck, Uneinigkeit, Verdruß und Mißvergnügen in das Hauß bringt: Aber es ist auch nicht weniger unbillig, daß eine Herrschafft wie ein wildes Thier gegen einen Knecht oder Magd sich erzürne, über sie den heiligen Nahmen GOttes und Sacramenten fluche, den bösen Geist und grobe Ubel ihnen wünsche, um sie in Forcht zu bringen. Die alten Heyden droheten ihren Leibeignen mit dem Stock; nun aber drohet man nur den Hunden darmit, nicht ehrlichen Bedienten. Jener Herr, der am wenigsten redet, der wird von den Bedienten am meisten geförchtet: eine ernstliche Erklärung des Willens ihres Herrn ist genug sie in gebührende Forcht zu bringen. Oder ist sie nicht kräfftig genug deren Ungehorsam zu besseren, so hat der Herr Ursach genug sie zu entlassen: Ejice. Mußt du bißweilen änderen, daraus mache nichts: du wirst endlich solche Bedienten finden, die nicht mehr nothwendig wird seyn zu änderen, wan du bescheiden mit ihnen umgehest, wie du dan zu thun schuldig bist, wan du dir nicht eine Straff GOttes willst auf den Halß laden: wie dan jene adliche Matron gethan, darvon D. Carthusianus erzehlet, daß sie sieben Jahr mit dem sehr überlästigen Blutgang seye geplagt worden, ohne daß ein Mittel für das Ubel zu finden gewesen; endlich den grossen Ruff der Wunderwerck gehöret, mit welchen GOtt den annoch lebenden H. Joannes Chrysostomus ehrete, bate sie ihren Ehe-Herrn, er wolle sie zu ihm führen. Als er mit derselbigen in Begleitschafft vieler Freunden und Bedienten ankommen, liesse er das Weib an der Thür der Behausung des Heil. Manns, und gienge hinein: da er vor ihn kommen, truge er mit gebogenen Knyen die Bitt seiner Ehegattin vor: der H. Chrysostomus gabe ihm zur Antwort: Dic uxori tuæ: desinat à præfracta & contumaci temeritate, quâ erga ancillas usa est: sage deinem Weib, sie solle von jener zornmüthigen boßhafften Frechheit gegen ihre Mägd abstehen, und gütiger gegen sie seyn, so wird GOtt ihr die Kräfften und Gesundheit verleyhen: & Deus illi vires & sanitatem suggeret. Sobald das Weib die Antwort vernommen, besserte sie sich, und wurde gesund. Lernet hieraus ihr Herrschafften, euch von allen Unbilden gegen eure Haußgenossene zu enthalten, und wisset, daß derjenige GOtt, der aus weisester Anordnung einen Unterscheid der Ständen hat haben wollen, nicht weniger von euch erfordere, daß ihr die Gerechtigkeit und Lieb gegen eure Unterthanen übet, als daß diese mit demüthiger Unterwerffung und Treu euch dienen: dan diese Treu erforderet die Herrschafft in ihren Bedienten nicht weniger als die demüthige Unterthänigkeit, und ist selbe eben so wohl als jene der Bediente schuldig zu leisten. Von dieser Treu fange ich nun an im dritten Theil zu handlen.

L. 2. de Doctr. vitæ Christianæ.

Dritter Theil.

N. 8. Ein Bedienter muß treu seyn.

DAß ein Bedienter schuldig seye, seiner Herrschafft treu zu seyn, daran kan niemand mit Vernunfft zweiflen: dan kein Herr will einen anderen Bedienten als einen guten bedingen: niemand bietet sich bey einer Herrschafft an, als einen guten Knecht, und gute Magd abzugeben: wer aber ein guter Bedienter seyn will, der muß nothwendig getreu seyn. Wie genugsam erhellet aus denen Worten Christi Matth. 25. da er die zwey gute Knecht, sonderlich wegen ihrer Treu preiset, serve bone & fidelis, du guter und getreuer Knecht. Da ich aber sage, die Bediente müssen ihren Herrschafften treu seyn, sollen sie nicht meynen, sie thuen dieser ihrer Pflicht genug, wan sie kein Dieb seynd, ihre Herrschafften nicht bestehlen, noch vervortheilen. O nein, sie müssen nicht allein Finger und Händ, sonderen auch treue Zungen haben.

N. 9. Erstlich mit dem Mund/und nicht leichtlich auszuschwätzen.

Es geschicht gar leichtlich, daß ein Bedienter viel zu Hauß sehe, vieles höre; und ist es eine grosse Unbehutsamkeit der Herrschafften, die am Tisch und anderwärtig von diesem und jenem frey reden, und alles was ihnen in den Mund kommt, heraus plauderen, ohne zu gedencken, daß mehr Ohren auf ihre Reden, als Bediente auf ihre Aufwartung Acht geben. Ist nun der Hauß-Herr oder Frau ein so unbesonnenes Plauder-Maul, so soll ein Bedienter wissen, daß es seine Schuldigkeit seye, was gesagt wird zu Hauß, daraussen nicht leichtlich fortzusagen. Plus oportet servum scire quam loqui, sagte Ludovicus der 12. König in Franckreich: ein Bedienter muß mehr wissen, als reden. Ein Bedienter soll darfür halten, ihm seye gesagt, was der weise Mann Eccli.

Beyerl. in Th. V. tr.

Eccli. 42. 1. gesprochen: Non duplices sermonem auditûs de revelatione sermonis absconditi: was du von verborgenen Reden gehört hast, das solt du nicht widerhohlen die heimliche Red zu entdecken. Die Herrschafften vertrauen ihren Bedienten ihre Zimmer und Haußrath, sie hüten sich nicht vor euren Ohren aus zu grosser Gütigkeit, und bißweilen aus grosser Unbesonnenheit lassen sie euch alles sehen und hören. So müsset ihr dan auch wissen still zu schweigen. Wan ihr eurer Pflicht und Gewissen wollet genug thun, so müsset ihr in den Häuseren eurer Herrschafften seyn, wie David die Götzen-Bilder in ihren Templen beschreibet: Oculos habent & non videbunt, aures habent & non audient, os habent & non loquentur: sie haben Augen, und werden nicht sehen; sie haben Ohren, und werden nicht hören; sie haben einen Mund, und werden nicht reden: ihr müsset sehen und Augen haben, als wan ihr nichts thätet vermercken, sonderen blind seyn: Oculos habent & non videbunt: ihr müsset solcher gestalt hören, daß ihr hernächst nichts weiter fort saget, nicht anderst, als wäret ihr zu Hauß taub gewesen, und wäret ihr würcklich stumm: Aures habent & non audient: os habent & non loquentur. Ihr müsset nicht einmahl von gleichgültigen Sachen reden, so euer Herrschafft betreffen: als zum Exempel, ob der Herr zu Hauß gewesen, wer mit ihm gespeiset habe, was für Freund ihn besuchen, was für Unkösten er anwende, was für Einkünffte er habe, und was dergleichen ist. Glaubet mir, es wird euch kaum gereuen, daß ihr habt still geschwiegen: vielmahl aber wird es euch gereuen müssen, daß ihr das geschwätzige Maul zu viel gebraucht.

N. 10. Welches sehr schädlich.

Damit ihr euren Herrschafften diese schuldige Treu desto beständiger leistet, sollet ihr wissen, und wohl zu Hertzen nehmen, daß ihr durch eure Geschwätzigkeit eure Herrschafften sehr schwärlich beschädigen, und grosse Sünden dardurch verursachen könnet. Eure Reden und Erzehlungen seynd gleich dem Unkraut, davon im Evangelio gemeldet wird: dieses hat der Feind gesäet, und darvon gangen, ohne, ohne daß es jemand hat mercken können, biß eine lange Zeit hernach, da der Weitzen und das Unkraut groß gewachsen, da liesse sich auch das Unkraut sehen: tunc apparuerunt & zizania: also redet ihr vielmahl ohne weiteres Nachdencken, was sich zu Hauß habe zugetragen: ihr erzehlet den Zorn, die Gähitzigkeit, die Kargheit, und Geitz des Herrn oder der Frauen: ihr sagt, wie der Sohn oder Tochter so verliebt, so zänckisch, den Elteren so ungehorsam, und was dergleichen: damit gehet ihr darvon, und denckt nicht weiter nach. Aber, O was ein böses Unkraut habt ihr gesäet: man siht es zwar noch nicht, aber mit der Zeit wird es mit allzu grossem Schaden erscheinen: tunc apparuerunt & zizania. Dan wird es sich zeigen, daß ihr durch eure Reden den Frieden zerstöret, Uneinigkeit im Hauß, Feindschafft und Haß daraussen gestifftet, Familien zusammen verwicklet, Heurathen verhindert, die Ehr verletzet, und viele Seelen in die Höll gestürtzet habet. O Knecht und Mägd, daran dencket ihr nicht, wan ihr mit vollen Goschen ausplaudert, was zu Hauß geschehen ist oder wird. Noch weniger dencket ihr, daß ihr euren Herrschafften grossen zeitlichen Schaden zufügen könnet, wan ihr von ihren Sachen redet, ohne daß ihr dero guten Nahmen verletzet. Aber es ist nichts destoweniger also. Der Beweißthum dessen ist jener Bethlemische Levit, den Michas, ein reicher und guthertziger Mann, um einen guten Lohn zum Dienst seines Götzens bedungen hatte. Als dieser einstens in eine, dem Ansehen nach gantz nicht verdächtige Gesellschafft dreyer Männer gerathen, erzehlete er ihnen, wie wohl es ihm gienge bey seinem Herrn, der ein reicher Mann seye, der ein silberne Bildnuß, und sehr kostbare Haußgeräth und priesterliche Kleyder habe: Sculptile atque conflatile, Ephod & Teraphim atque idola. Judic. 17. Der Levit erzehlete alles dieses, ohne etwas arges zu dencken, oder vorzuhaben. Aber die drey Männer, so in der That Ausspäher waren, nahmen alles genau in Acht, und da sie vernommen, wo sich dieser reiche Schatz befunden, machten sie den Schluß ihn zu rauben: wie sie dan auch bald hernach gethan; da sie mit gewaffneter Hand und Soldaten begleitet zuruck kommen, und dem Michas alles geraubet haben. So schädlich ware dem Herrn die dem Schein nach unschuldige Red, und Erzehlung eines Bedienten. Christliche Bediente, also könnet ihr auch vielmahl durch eure unbesonnene Reden und Plauderen, ob ihr schon nichts Arges dencket, noch die Ehr eurer Herrschafft verletzet, sie dannoch gröblich beschädigen, wan ihr erzehlet, was für Geld, Waaren, Haußgeräth, Kleyder, sie zu Hauß haben, und wo selbige aufbehalten werden. Nach geschehenem Diebstahl sagt man vielmahl, es müsse ein bekennter Dieb gewesen seyn, da er doch ein Welt-frembder Mensch gewesen, der unvermerckt eure Reden in Acht genommen, und daraus genugsame Wissenschafft und Anleitung bekommen eure Herrschafft zu bestehlen. Habt ihr euch wohl jemahl einfallen lassen, daß euer Ausplaudern also schädlich und sündhafft

seyn

seyn könte? so seyet dan hinfüro treuer mit der Zung.

N. 11. Ein Bedienter soll auch treu mit der Hand seyn.

Aber seyet auch treu mit der Hand: dieses ist ein sehr wichtiger und zugleich so gefährlicher Punct, daß sich ein Alter in diese Wort heraus gelassen: Si servus, ergo fur. Es sey kaum ein Bedienter, der seiner Herrschafft nicht etwas veruntreue, sollen es auch die Aschen vom Feur seyn: Dominis enim suis, si nihil aliud possunt, cinerem surripiunt: Glossa in Digestis. Lib. 19. Lege Julianus. Diesen Ausspruch kan ich zwar nicht allgemein gut heissen; weil ich weiß, daß sehr viel fromme, und höchst getreue Knecht und Mägd gibt: dannoch gibt es auch viele, die weit getreuer seyn müsten. Wie vielen bleibt nicht bey dem Kauffen und Verkauffen etwas von dem Geld an den Händen kleben? wie mancher, wan er Geld im Zimmer findet, haltet darfür, GOtt habe ihm dieses zugeschickt, obschon man wissen könte, wer es verlohren habe? Wie mancher lasset sich jene Arbeit thun von anderen, die er Amtshalber thun könte und müste, und bezahlet seine Gehülffen aus dem Keller, Speiß-Zimer und Speicher der Herrschafft, ohne dero Wissen und Willen? dieses alles ist nichts anderst als stehlen: ein solcher Bedienter ist ein Dieb. Servus fur.

N. 12. Und nicht das Gestohlene zur Allmoß geben.

Es ist mir zwar nicht unbekant, daß mancher Bediente diese Ungerechtigkeit mit dem Nahmen und Titul der Allmosen-Pflege zu beschönen suche, vorgebend, es seyen sehr bedürfftige Leuth gewesen, denen er hier und dort etwas gesteuret. Aber das ist eine gantz unbillige, und unzuläßige Sach, stehlen wollen, und das Gestohlene zur Allmoß geben: also kommt die Herrschafft unwissend um das Ihrige, und hat kein Verdienst darvon: die Bediente aber laden sich die Sünd auf den Halß samt der Schuldigkeit, den zugefügten Schaden zu ersetzen. Weiß aber die Herrschafft, und ist es zufrieden, so seyet ihr lobwürdige Vollbringer dero gutthätigen Barmhertzigkeit, und machet euch zugleich theilhafftig des Verdiensts und göttlicher Belohnung. Thut ihr aber etwas ohne Wissen und Willen deroselben ausspenden, so seyet ihr vor GOttes Gericht, und eurer Herrschafft des Diebstahls schuldig. Servus fur.

N. 13. Vielweniger für sich nehmen.

Wan nun nicht erlaubet ist so gar ein Allmosen aus dem Vermögen der Herrschafft zu geben, ohne dero Wissen und Willen, so zeiget es sich folgbar genug, daß es vielweniger den Bedienten zugelassen seye aus dero Mittlen etwas für sich zu nehmen und zu gebrauchen. Es ist wahr, sie seynd arm, sie thun viel Arbeit im Hauß; aber deßwegen ist es ihnen nicht erlaubt etwas heimlich zu enthinderen, und ihren Lohn für die Arbeit zu vergrösseren. Doch kan ich die Weiß und Manier vieler Hauß-Vätter nicht allzuviel loben und gut heissen, die gegen die Auswendige freygebig seynd mit Allmosen-geben, aber ihren Knechten und Mägden geben sie nichts, da sie doch vor allen gegen diese solten ihre freygebige Lieb spühren lassen, deren Treu und Lieb ihnen zuwegen zu bringen: ich sage vor allen: dan wer dienet, ist arm, und seynd viele Bediente weit ärmer, als jene Bettler, so langst die Thüren gehen: diese gehen in ihrer Armuth müßig, und könten vielmahl von ihrer Armuth befreyet seyn, wan sie lieber arbeiten als faulentzen wolten: aber die Knecht und Mägd wenden ihre Kräfften an zu deinem Dienst, und geben sich Tag und Nacht keine Ruhe, damit sie nicht bettlen müssen; und deßwegen verdienen sie vor anderen geholffen zu werden: sie seynd auch bedürfftiger, daß ihr ihnen helffet, dan wegen eures Hauß und Dienst, müssen sie sich wenigstens ehrbar kleyden, worzu der kleine Lohn, den sie empfangen, kaum erklecket, oder doch gar darauf gehet. Letzlich seynd die Bediente die gefährlichste Arme: dan einerseits bekomen sie nichts, und anderseits haben sie grössere Gelegenheit, sich selbst zu helffen, wan sie sündigen wollen, deßwegen seynd sie iñer in Gefahr zu stehlen. Derowegen übet eine Herrschafft die leibliche und geistliche Barmhertzigkeit, wan sie der Armuth ihrer Bedienten steuret: die leibliche, weilen ihr ihnen die leibliche Nothwendigkeiten darreichet: die geistliche, weilen ihr sie von der Anfechtung zu stehlen und zu sündigen befreyet.

Schluß-Red.

N. 14.

Christliche Bediente, ich wende mich zum Schluß zu euch, und sage: wan eure Herrschafften diese gebührende Lieb und Barmhertzigkeit zu üben unterlassen: so unterlasset ihr doch wenigstens nicht die schuldige Gerechtigkeit zu üben: entfremdet nicht den geringsten Heller werth. Erinnert euch: eine frome Hand gehet sicher durch alles Land: seyet ebenmäßig treu mit dem Mund: lasset zu Hauß vergraben, was ihr gesehen und gehört alldort habt: wendet allen Fleiß an, eurem Amt und Schuldigkeit genug zu thun. Subditi estote in omni timore Dominis. 1. Petr. 2. 18. seyet euren Herren mit aller Forcht unterthänig: Cum bona voluntate servientes sicut Domino: bedienet sie mit gutem Willen und heiliger Meynung, als GOtt selbsten. Eph. 6. und wisset, daß ihr nach diesem Leben, nach eurem Verdiensten werdet häuffig belohnet werden. Amen.

Der zwey und zwantzigste Sonntag nach Pfingsten.

Innhalt.

1. Das ewige Leben zu erwerben ist vonnöthen, daß man die Sünd meide, und gute Werck thue.
2. Dieses kommt dem nicht hart an, der vielmahl an den Himmel dencket.

THEMA.

Cujus est imago hæc? Matth. 22. v. 20.

Wessen ist diß Bild?

Eingang.

Als heut Christus von dem Zins-Pfenning gefragt hat: Cujus est imago hæc? wessen ist diß Bild? eben dieses kan man von einem jeden Menschen fragen: Wessen ist dieses Bild? Und gleichwie auf die erstere Frag die Juden geantwortet: Cæsaris: des Kaysers; weilen dessen Bildnuß auf den Zinß-Pfenning gepräget ware; also muß man auf die andere Frag antworten, der Mensch seye die Bildnus GOttes, sagt der H. Hilarius, weilen GOtt in demselben seine Gleichheit und Bildnuß mit sonderbarer Vollkommenheit gestaltet und abgebildet hat. Numisma Cæsaris in auro est, in quo est ejus imago depicta: Dei autem numisma est homo, in quo Dei imago figurata. Wiewohl nun diese Bildnuß dergestalt vollkommen ist, daß in keinem unter allen erschaffenen unterirdischen Dingen GOTT, seine Gleichnus, und Vollkommenheiten also hervorscheinen: wan man dannoch eben diese Bildnuß gegen jene Vollkommenheit betrachtet, welche ihme der göttliche Künstler zuzusetzen gesinnet ist, so kan es wohl genennet werden: imago umbratica: wie den Menschen nach dem Hebräischen Text die Schrifft nennet im ersten Cap. Gen. apud Cornel. à Lapid. ein bloß entworffenes Bild, daran der blosse Grundriß verfertiget. Alsdan aber wird dieses Bild zu seiner Vollkommenheit gelangen, wan wir zu unserem letzten Zihl und End kommen, und vor dem Angesicht GOttes erscheinen werden: dan an jenem beglückten Augenblick, da unser höchstes Gut mit entdecktem Angesicht sich uns offenbahren wird, werden wir ihm gleich werden: cùm apparuerit, similes ei erimus, quoniam videbimus eum, sicuti est: dan wir werden ihn sehen, wie er ist, und durch diese Anschauung werden wir ein ihm gleiches Ebenbild werden: beati, glorioſi, divini erimus: Cornel. hìc. Wir werden wie GOtt ewig beglücket, verherrlichet, und vergöttert werden. Ja wir werden die Freud der Gottheit so häuffig geniessen, und solchermassen in GOtt verstaltet werden, daß wir nach der Redens-Art des H. Augustini werden zu lauter Götteren werden: quotquot ibi sunt, dii sunt: alle seynd Götter, so viel ihrer dort im Himmel seynd. O gütigster GOtt! mein eintziges

1. Joan. 3. 2.

S. Aug. L. de Anima & Spir.

ges Zihl und End! wan wird jener beglückte und erwünschte Augenblick anbrechen, daß ich deiner ansichtig werde?
Exod. 33. Ostende mihi faciem tuam; begehre ich mit deinem Diener Moyses: Ostende mihi gloriam tuam! zeige mir dein Angesicht; zeige mir deine Herrlichkeit: all Augenblick ich gern sterb, wan ich nur den Himmel erb. Deficit anima mea in atria Domini: meine Seel verschmachtet vor Begird nach deinen Vorhöfen: desiderat anima mea ad te Deus:
Psal. 41. meine Seel verlanget nach dir/ O GOtt! quando veniam, & apparebo ante faciem Dei? wan werd ich kommen, und vor dem Angesicht GOttes erscheinen? quando veniam? wan werd ich kommen? Wan diese beglückte Zeit heran brechen werde; ob sie in der Nähe seye, oder nicht, ist mir unbekant; doch weiß ich, daß sie für sie und mich einstens kommen wird, wofern wir nur ernstlich wollen: wan es uns nur Ernst ist die Sünd zu meiden, die gute Werck und nothwendige Tugenden zu üben: dan ohne diese ist keine Hoffnung zu so grossem Gut zu gelangen.

Vortrag.

MErcket es wohl, Christliche Zuhörer: **Wer die Sünd nicht meiden/ wer sich in den guten Wercken/ und denen Tugenden nicht üben will/ welche zu Erlangung des Himmels vonnöthen seynd/ der verlangt nicht in den Himmel zu kommen: dan die Flucht der Sünden und die gute Werck seynd darzu unumgänglich nothwendig.** Dieses werd ich im ersten Theil zu erweisen trachten. **Wer offt an den Himmel gedencket/ wird sich gern und leicht in den guten Wercken/ und denen Tugenden üben/ die zu Erlangung des Himmels vonnöthen seynd.** Dieses ist der Inhalt des anderen Theils. Damit es uns sämtlich zu einer heylsamen Lehr und Aufmunterung diene, verschaffe durch dein göttliches Liecht und mächtige Gnaden-Trieb Christe JEsu: also bitte ich durch dein göttliches Hertz ꝛc.

Fortsetzung.

N. 1. Alle Menschen seynd zur Glückseeligkeit geneigt.

DAs glückseelige Leben ist ein solches Gut, nach welchem alle ein Verlangen tragen: omnis homo, qualiscunque sit, beatus esse vult, sagt der H. Augustinus. Unterschiedlich seynd die Begirden, die Ständ, die Aemter, die Geschäfften und Verrichtungen der Menschen, an welchen einer seine Lust und Freud hat, der andere aber nicht. Jedoch nemo est quocunque genere vitæ electo, qui non beatam vitam cupiat: beata vita omnium est communis passio. Serm. 9. de Mart. Es ist gar niemand, was für einen Stand und Lebens-Art er immer erwählet hat, der nicht ein seeliges Leben verlange: nach dem seeligen Leben trachtet die Neigung und Begird aller Menschen. Man frage die Leuth, ob sie in den Krieg sich begeben, oder Handelschafft treiben, auf diese oder jene Wissenschafft, Kunst oder Handwerck sich begeben wollen? so werden einige Ja antworten; andere aber werden sagen, sie haben keine Lust darzu: frage man sie aber, ob sie glückseelig zu leben verlangen, so wird ein jeder ohne weiteres Nachdencken Ja sagen: dan alle haben Lust zu einem seeligen Leben. In omni ista multitudine generis vivendi non placet unum omnibus, sed tamen beata vita placet omnibus. Unter allen diesen so vielen Ständen und Lebens-Arten gefallet eine darvon nicht allen zugleich: aber doch gefallet allen das seelige Leben.

N. 2. Wollen doch viele sie nicht ernstlich erlangen.

Wan nun dem also ist, so konte einem wunderlich vorkommen, warum dan David frage: quis est homo, qui vult vitam, & diligit dies videre bonos? Psal. 33. 13. Wer ist der Mensch, der Lust hat zum Leben, und begehrt gute Täg zu sehen, und zu geniessen? Es wird ja kein Mensch zu finden seyn, sagt wiederum der H. Augustinus, der da sage: ich begehre weder das Leben, weder die Glückseeligkeit: puto, nemo dicet nolo. Vielmehr ein jeder, sagt der H. Chrysost. ein jeder wird sagen: ich verlange es: quasi omnes ex istis ad interrogationem hominis Dei dicentes: ego: gleichsam alle aus diesen werden auf die Frag des Heylands sagen: ich, ich will es. So hat dan David umsonst die Frag gestellet: quis est homo? &c. Gantz und gar nicht: dan obschon alle anfangs antworten: volo: ich will; so schlagt doch ein sehr grosser Theil es aus, und will ein so grosses Gut nicht erlangen.

S. Chrysost. in Ps. 33.

N. 3. Dan sie wollen nicht kaufen und verdienen.

Sie möchten zwar gern, daß dieses unermessene Gut ihnen zu theil würde; doch ohne alle Unkosten, ohne alle Mühe und Arbeit: aber weil das ewige Leben GOTT den Menschen nicht als eine eitel freygebige Gab, sonderen als einen Tag-Lohn, als eine Vergeltung, als eine Cron der Gerechtigkeit zubereitet hat, muß selbige verdienet werden: non coronabitur, nisi qui legitimè certaverit: keiner als der ritterlich gefochten hat, wird gecrönet; der treulich gearbeitet, wird mit dem Tag-Lohn belohnet werden. Die ewige Glückseeligkeit ist gleich einer

Waar,

S. Aug. L. 3. de Verb. Dom. Serm. 27.

Waar: sie ist fail, sagt der H. Augustinus: venale est. Gleichwie nun eine schöne Waar, die einen anlachet, zu erlangen nicht gnug ist, daß man eine jedwedere Begird darzu habe, sonderen es muß eine solche Begird und Verlangen seyn, die den Verlangenden bewege den Beutel zu ziehen, und deren Preiß zu erlegen: gleichermassen, wan du die ewige Glückseeligkeit zu überkommen verlangest, eme si vis: kaufe sie, wan du willst. Wan dein Verlangen aufrichtig und ernst ist, so muß es dich vermögen den darauf geschlagenen Kauff-Schilling zu erlegen. Venale est: eme, si vis.

N. 4. Obschon der Preiß nicht zu groß/indem nur die Meidung der Sünd und Ubung der guten Werck darzu erfordert wird.

Doch schröcke sich niemand, da er höret, der Himmel müsse gekaufft werden: der Preiß ist nicht so hoch, daß nicht ein jeder sonst blutarmer Bettler ihn erlegen könne: man fragt allda nicht um ansehnliche Summen Gelds; man fragt nicht, wieviel du habest, sonderen wie du beschaffen seyest: noli quærere, quid habeas, sed qualis sis: man verlangt allda nicht dein Geld, sonderen deine Person, und deine Werck verlanget man. Diverte à malo, & fac bonum: hast du Lust zum ewigen Leben, und himmlischen Glückseeligkeit? so wende dich ab von dem Bösen, und thue Guts. Diese so hochschätzbare

Psal. 14. 2.

Waar gibt man dem, qui ingreditur sinè maculâ, & operatur justitiam, der ohne Sünden-Mackel wanderet, und würcket die Gerechtigkeit, das ist, der die Sünd meidet, und sich in den guten Wercken und Tugenden übet: dieser ist der Preiß des Himmels, dieser ist der Preiß der ewigen Glückseeligkeit. Eja fratres mei, ermahnet der H. Chrysostomus, hoc modo respondete: volo:

S. Chrys. l. c.

wohlan meine liebe Brüder, gebt jetzt zur Antwort: ich will: ihr könnet euch nicht beklagen, daß der Preiß zu groß seye: parva petit maxima redditurus. S. P. Chrysolog. serm. 5. GOtt begehret nur ein gar geringes für eine unendlich kostbare Waar: vile est quod datur, ubi tam grande est, quod accipitur: es ist ein gar schlechtes Ding, das man vor eine solche Kostbarkeit erlegen muß: pro

Psal. 15. 8.

nihilo salvos facies illos: es ist vor den Preiß geschenckt: es ist nichts darfür.

N. 5. Dannoch verschwinden die Kauffer.

Wer solte nicht meynen, die Kauffer werden Schaarweiß, und um die Wett herzu lauffen? ein jeder werde dem anderen wollen vorkommen? Aber gleichwie einem Geitzhalß und Pfenningsfuchser alles was nicht geschenckt wird, zu theur ist, wan es schon sonst nur mit einem geringen Geldlein, oder mit dem halben Preiß solte bezahlet werden; also gehts auch hier: die Kauffer verschwinden, und viele, die bey der ersten Anfrag: quis est homo, qui vult vitam &c. wer ist der Mensch, der Lust hat zum ewigen Leben? gesagt haben: volo: ich will; dieselbige, da nun der Kauff solte gemacht werden, sagen zwar: ich wolte gern; wan sie nemlich die Waar ohne allen Preiß haben könten; sagen aber nicht mehr: volo: ich will. Dan wer sich in dem Preiß für die Waar nicht verstehen will, der will die Waar nicht: wer die nothwendige Mittel zur Erreichung des Zihls nicht anwendet, der verlangt das Zihl nicht.

N. 6. Nemlich die Todtsünder.

Welche seynd dan aber diese? Vorerst diejenige, welche die Sünd nicht meiden: quomodo dicunt: volo, perseverantes in peccato? Wie können diejenige, so in der Sünd leben und verharren, sagen, daß sie in den Himmel ein wollen? sagt der H. Chrysostomus l. c. Die Sünder, fahret er fort, können dieses zwar vorgeben, ja ihnen es auch fälschlich einbilden; aber in der That allein die Gerechte begehren kräfftig die ewige Glückseeligkeit: ex quibus constat solos justos beatitudinem appetere efficaciter, non malos, etsi falsò id sibi persuadeant. Es ist eine ausgemachte und allzugewisse Sach: discedite à me omnes qui operamini iniquitatem, Psal. 6. Alle so böses würcken, werden von GOtt abweichen müssen: es sagts der Apostel frey heraus: diejenige, so in Unzucht, Ungerechtigkeit, Haß, Raachgirigkeit, Unterdruckung der Armen, mit einem Wort, so in der Todtsünd leben, werden das Reich GOttes nicht erlangen: qui talia agunt, regnum Dei non consequentur. Dan in dieses Reich kan nichts, so mit der Sünd besudelt ist, eingehen: non intrabit in eam aliquid coinquinatum: so gar die Mackel der geringsten läßlichen Sünden müssen vollkommentlich abgebüsset und abgewaschen seyn.

Gal. 5. 21.

Apoc. 21. 27.

N. 7. Wird durch eine Geschicht erkläret à minori ad majus.

Der H. Anno Ertz-Bischoff von Cölen sahe einstens in einer Verzuckung des Geistes in einem herrlichen Saal auf verschiedenen Thronen Heribertum, Bardum, Popponem, Eberhardum, Arnulphum, und andere mehr mit Schneeweissen schimmerenden Bischöfflichen Kleideren angethan. Es gedunckte Annoni, er seye auch auf gleiche Weiß angethan, hätte aber doch auf der Brust einen Flecken, der sein Kleid in etwas verdunckle. Er sahe einen leeren Sitz, der für ihn zu seyn schiene: er bemühet sich demnach den Flecken mit den Händen so gut er kan zu bedecken, und den Sitz einzunehmen. Aber Arnulphus, Bischoff

schoff von Worms widersetzte sich, und hielte ihn zuruck. Der Sitz, sprach er, gehöret zwar für dich; aber mit einem befleckten Kleid kan man zu dessen Besitz nicht kommen. Auf diese Wort verschwande das Gesicht. Der gute Heilige gantz bestürtzet sinnete fleißigst nach, was doch dieses für eine Mackel seyn müste, die ihn des Himmels unwürdig machte; fande auch endlich, daß er einen gewissen Unwillen in dem Hertzen behielte, mit welchem er die von seinen aufrührischen Unterthanen empfangene Unbild nicht vergessen, weder die gerechte Strengheit mit einer mitleidigen Lieb mildern wolte. Diß ware die Mackel, die den Glantz seines heiligen Lebens verdunckelte: diese ware die Hindernuß, die ihn von dem Beysitz dieser heiligen Bischöffen noch abhielte: als er selbige durch viele Buß-Werck aus dem Weeg geraumet, gelangte er nach sechs Monathen gantz rein zu dem ihm zubereiteten Sitz der glückseeligen Herrlichkeit. Hat nun eine eintzige nicht schwehre Sünd Annonem von dem Himmel ausgeschlossen, wie vielmehr werden jene schwehre Sünden, mit welchen man sich den Haß GOttes auf den Halß ladet, darvon ausschliessen: mithin ist es eine ausgemachte Sach, daß allein die Gerechte, so die Sünd mit allem Fleiß meiden, die Seeligkeit, den Himmel, das ewige Leben kräfftig und wahrhafftig begehren, und nicht die Sünder, ob sie es schon vorgeben, und ihnen fälschlich einbilden: ex quibus constat solos justos beatitudinem appetere efficaciter, non malos, etsi falsò id sibi persuadeant.

S. Chrysost. l. c.

N. 8. Uberlegung des biß dahin gesagten.

Wie stehts mit dir, mein lieber Christ, über diesen Puncten? Kanst du in der That und mit der Wahrheit sagen, daß du redlich und aufrichtig die ewige Glückseeligkeit verlangest? Bist du entschlossen für diese Cron der Gerechtigkeit zu streiten und zu arbeiten? Ist es dir Ernst den für das ewige Leben erforderten Preiß herzugeben? Flieheſt du mit aller Sorgfalt die Sünden und grobe Beleidigungen GOttes? Bist du in keiner Unzucht, Diebstahl, Trunckenheit, Lästerung, Ehrabschneiden, und dergleichen Laster verwickelt? Ich hoffe von ihnen samtlich das Gegentheil, meine lieben Zuhörer, sonsten wurde ich ihnen aus dem Apostel Paulus zuruffen: nolite errare: betrüget euch nicht, schmeichlet euch nicht mit einer falschen und übel gegründeten Hoffnung des zukünfftigen ewigen Lebens: dan neque fornicarii, neque adulteri, neque molles, neque fures, neque avari, neque ebriosi, neque maledici regnum Dei possidebunt: weder die Hurer, noch die Ehebrecher, weder die Weichling, noch die Dieb, weder die Geitzige, noch die Trunckene, noch die Lästerer werden das Reich GOttes besitzen.

1. Cor. 6. 9

Doch weit seye von mir, daß ich glaube, daß eine solche Unthat unter ihnen obhanden seye: sie seynd von denjenigen, denen nichts verhaßter ist, als die Sünd, und deßwegen bereit seynd lieber alles zu thun, zu lassen, und zu leiden, als den gütigsten GOtt gröblich zu beleidigen. Ich lobe diesen Entschluß und heiligen Willen. Dannoch müssen sie nicht vermeynen, als haben sie durch die Flucht und Vermeidung der groben Sünden schon den gantzen Preiß für den Himmel bezahlet, als seye jener kostbare Lohn, so kein End haben wird, merces, quæ non habet finem, S Augustin. schon völlig verdienet. Nein! dan als David fragte: Domine, quis habitabit in tabernaculo tuo? quis requiescet in monte sancto tuo? HERR! wer wird in deinem Hauß wohnen? wer wird auf deinem heiligen Berg ruhen? antwortete ihm der HErr nicht allein: qui ingreditur sine macula, der ohne Mackel wanderet, der ohne Sünden lebet; sonderen er füget hinzu: & operatur justitiam, der bey Vermeidung der Sünden über das die Gerechtigkeit würcket: si tamen fugæ peccati addat exercitium virtutum. Le Blanc hic: der sich in den guten Wercken und Tugenden übet: qui bona opera facit, ille salvabitur: Cajetan. derjenige wird seelig werden, derjenige wird den Himmel an sich bringen. Es ist zwar schon ein grosses, sagt der H. Hilarius, sich von den Sünden enthalten: magnum est his abstinere: wer dieses thut, der hat zwar den Weeg zum Himmel schon angetretten, aber er stehet dannoch am Anfang und Eingang des Weegs: sed non in his confecti itineris est requies: cœpta enim est in his via, non peracta: damit man dahin gelange, muß man auf diesem Weeg fortschreiten, und gutes würcken: nam sequitur: & operatur justitiam.

N. 9. Die Sünd meiden ist nicht gnug: die gute Werck und Tugenden werden darneben erfordert.

Pſal. 14.

Cajet.

S. Hilar. in Pſal. 14.

Was düncket ihnen? Solte wohl ein Feld- oder Kriegs-Obrister demjenigen Soldaten grosse Belohnungen zustellen lassen, der zwar kein Gottesläster ist, noch Verräther, der keine Diebstähl, Rauberey, noch Mordthaten begehet, aber ein so kleines Hertz und Muth

N. 10. Wird durch einige Gleichnussen bestättiget / deren erstere von einem Soldat:

Muth hat, daß er an allen Gliederen ertattert, wan er von einer Schlacht reden höret, gleich Fersen-Geld gibt, wan er nur von weitem einen Schatten vom Feind erblickt? ein solcher Soldat könte vielmehr die Spiß-Ruthen, oder einen schimpfflichen Abscheid, als eine Belohnung erwarten. Wer im Krieg Belohnungen, Sieg-Zeichen, Lorbeer-Krantz, und was dergleichen ist, darvon tragen will, der muß mit unerschrockenem Helden-Muth dem Feind unter die Augen tretten, die Wunden verachten, sich in die Gefahren einwagen, und wan er alsdan deren Feinden eine gute Zahl auf die Haut gelegt, und nach allen Kriegs-Regulen sich einen ritterlichen Fechter erwiesen hat, alsdan kan er ihm Hoffnung machen zu den Belohnungen: die heldenmüthige Thaten, die auf dem vorderen Leib und Brust empfangene Wunden, das in der Schlacht mit dem Feind vergossene Blut seynd der Preiß, mit welchem diese müssen erkaufft werden.

Und was ist dan das menschliche Leben? Militia, sagt Job, militia est vita hominis super terram: des Menschen Leben auf Erden ist ein Krieg und Schlacht: die Welt ist der Kampff-Platz, auf welcher die Menschen in unterschidlichen Ordnungen nach eines jeden Stand gestellet seynd: unser Heerführer, Feld-Obrister, und Belohner ist Christus: die Kriegs-Jahn ist der schöne Nahm eines Christen: die Waffen seynd das Gebett, das Wort GOttes, die heilige Sacramenten, die Buß-Werck, und andere dergleichen geistliche Mittel: die Feind seynd die ungezähmte Begirlichkeiten, und die mit ihnen in geheimer sehr starcken Alliance und Verbindnuß ligende höllische Feind: die gäntzliche Niederlag ist die ewige Verdammnuß: der völlige Sieg, Triumph, und erfochtene Lorbeer-Krantz die ewige Seeligkeit, und ewige Glory. Wem aber wird dieser Lorbeer-Krantz zu theil? Wer fahret siegreich in die himmlische Freuden hinein? Derjenige, so den Feind tapffer geschlagen, der seine Schlacht nnd Krieg glorreich vollendet hat. Estote fortes in bello, & pugnate cum antiquo serpente, & accipietis regnum æternum. Streitet tapffer im Krieg, überwindet die alte Schlang, so wird euch die Cron des ewigen Reichs auf die obsiegende Häupter gesetzet werden. Corona justitiæ datur justis secundùm opera justa. S. Th.

N. 11. Die andere von einem Weckmann: die dritte von dem Evangelischen Baum hergenommen wird.

Gleichwie unseren ersten Vatter Adam GOtt der HErr in das Paradeiß gesetzet hat, daß er es nicht allein verwahren, sonderen auch bauen solte: Deus hominem posuit in paradiso voluptatis, ut operaretur & custodiret illum. Gen. 2. 15. also hat uns alle GOtt auf diese Welt gestellet: ite & vos in vineam meam: gehet auch ihr in meinen Weinberg: nun aber ist gar zu wohl bewußt, daß jener Arbeiter, jener Weckmann, oder Weingärtner wenig Lohn von seinem Herrn zu hoffen hätte, der dessen Weinberg und Aecker allein von Distel und Dörneren rein und sauber halten würde, wan er nicht zugleich Rebstöck pflantzte, und Getraid darin säete: Trauben und Getraid will der Herr aus seinem Weinberg; und zu diesem End muß die Sauberkeit von Distel und Dörneren verschafft werden, dieses muß ein Mittel, und nicht das Zihl und End seyn. Eben also muß man sich mit der Gnad GOttes bewerben, sagt der H. Cæsarius, daß nach ausgerotteten alten Sünden die Tugenden an dero Platz und Stell eingepflantzet werden: cum Dei adjutorio laborandum est, ut expurgatis omnibus peccatis in possessionem vitiorum virtutes introeant: dan es ist gantz und gar nicht gnug sich vom Bösen enthalten, wan man nicht auch Gutes würcket: non est satis à malis rebus se removere, nisi bona quoque agantur. S. Chrysost. Nein, sagt der H. Ambrosius, es ist nicht genug, nicht allein um seelig zu werden, sonderen auch dem höllischen Feur und ewigen Verdammnuß zu entgehen, wan man das Böse meidet, wan man sich nicht auch in den guten Wercken übet: Non satis prodest mala deserere, nisi bona agere studeamus. Es überzeuget uns dessen die Evangelische Gleichnuß von jenen zwey Feigenbäumen, so ein Vorbild eines Christen-Menschen: über den einen ergehet der Sentenz, er solle ausgehauen und ins Feur geworffen werden: Succide illam. Luc. 13. 7. Der andere durch den Fluch getroffen verdorrete: arefacta est continuò. Matth. 21. 19. Haben diese dan vielleicht vergifftete Früchten getragen? Nein, dieses widerfahret ihnen nicht, weil sie böse, sonderen keine Früchten getragen: Venio quærens fructum in ficulnea hac, & non invenio: venit ad eam, & nihil invenit in ea. Wer dan dem Fluch GOttes, wer dem höllischen Feur entgehen, und noch vielmehr, wer die ewige Glückseeligkeit an sich bringen, und das ewige Leben erwerben will, der begnüge sich nicht, daß er nichts böses thut, daß er die Sünden meidet; sonderen

S. Cæsar. Arelat.

S. Chrysost.

S. Ambrosi.

Luc. 13. 7.

Matth. 21. 19.

ren er befleisse sich über das die gute Werck und Tugenden zu üben: dan wie so gar ein Heyd durch das alleinige Liecht der Natur erkennet hat: beatitudo est præmium virtuosarum operationum: der Himmel, die Seeligkeit, und ewige Leben ist eine Belohnung der Tugenden und guten Wercken.

Arist. apud D. Th.

N. 12. Die Beschwernuß ist gering gegen den ewigen Lohn.

Nicht wende allhier die Mühe und Beschwehrnuß ein, mein lieber Christ, dan ich antworte dir mit dem H. Augustino: Quanto labore digna est merces, quæ non habet finem! Wie grosser Mühe und Arbeit ist jener Lohn nicht werth, der kein End hat! Ich gestehe, es ist einige Beschwehrnuß in Ubungen der Tugenden und guten Wercken: aber suspice ingrata fragilitas ad ineffabiles misericordias Domini tui: non valet parva servitus libertatem perpetuam? non valet brevis militia gloriam sempiternam? O kleinmüthige Undanckbarkeit der Menschen! erhebe deine Augen auf die unaussprechliche Barmhertzigkeit deines GOttes und HErrn! ist dan eine ewige Freyheit nicht einer kurtzen Dienstbarkeit wohl werth? verdienet dan eine ewige Herrlichkeit nicht wohl, daß man eine kurtze Zeit darum streite? pro æterna requie labor æternus subeundus erat: æternam felicitatem accepturus æternas passiones sustinere deberes, S. Aug. für die ewige Ruhe und ewige Glückseeligkeit solte man billich ewig arbeiten/ und ewig leiden. Aber diese kleinmüthige Gedancken kommen eben eintzig daher, dieweil man nur an die Mühe, und nicht an den Lohn dencket. Weit anderst würde mans machen, wan man öffters an die himmlische Belohnung, an die unendliche Freuden gedencken würde: die Betrachtung deroselben würde unser Gemüth dergestalt entzünden, daß alle Mühe gantz leicht und gering vorkommen würde. So lang ein Schiffender seine Gedancken nur an die wütende Wind, und gefährliche Ungewitter hefftet, bleibt er gantz kleinmüthig an dem Ufer und Gestatt mit seinen Schiffen durch die Forcht gleichfalls angehefftet kleben; betrachtet er aber den Nutzen, den er mit seiner Schiffahrt schaffen kan; bedencket er, daß er auf ein oder andermahl so viel Reichthumen sammlen könne, die für sein gantzes übriges Leben völlig erklecken; so begibt er sich ungescheuet mit Verachtung aller Sturmwinden, und Ungewitter auf das Meer. Wan ein Soldat nur die Wunden, die Blutvergiessung, und die Todte auf dem Wahlplatz nach einem scharffen Gefecht anschauet, so wird er sich niemahl mehr in das Feld wagen wollen: so bald er aber seine Augen auf die Erhöhung und Beförderung zu grösseren und mehr eintragtigen Diensten, auf die zu verhoffende Ehr und reiche Beut schlaget, gehet er wiederum mit Verachtung aller Gefaht auf den Feind loß. Quæ natura gravia, sic levia fiunt, cùm non jam labores cogitamus, sed ipsos laborum fructus consideramus. Was von Natur schwehr ist, das wird leicht, wan wir nicht an die Arbeit gedencken, sonderen die Früchten der Arbeit betrachten, sagt der H. Chrysostomus. Quidquid intolerabile pusillanimitas asserit, hoc leve ac facile spes remunerationis ostendit, sagt der H. Cardinal P. Damiani Serm. 4. de S. Bartholo. Was uns unsere Kleinmüthigkeit als unerträglich vormahlet, das machet die Hoffnung der Belohnung leicht und gering. Si vis sustinere laborem, attende mercedem. S. Aug. in Ps. 36. conc. 2.

S. Aug.

S. Chrysost.

S. P. Dam.

Anderer Theil.

N. 13. Die Betrachtung des Himmels macht alles leicht.

WAs förchtest du, schriebe vormahlen dem Heliodoro der H. Hieronymus, da er ihn zu der Einöde und geistlichen Leben einladete, was förchtest du Heliodore? schröcket dich vielleicht die weitschichtige Einöde, und aller Kommlichkeit beraubte Wildnuß? Eremi vastitas te terret? sed tu paradisum mente deambula: quotiescunque illuc cogitatione conscenderis, toties in eremo non eris. Dargegen ist ein gar leichtes Mittel, wan du den Himmel zu Gemüth führest. So offt du dein Gemüth dorthin wirst erheben, so offt wird all Ungemach der Wildnuß dir nichts zu schaffen geben. Betrachte die Belohnung, mit welcher die beständige Ubung der Tugenden vergolten wird: bedencke, wie dein Leib nach der Verfaulung unsterblich und glorreich werde auferstehen, und in den Himmel erhoben werden. Bedencke, wie deine Seel, da sie die Auferstehung ihres Leibs noch erwartet, unterdessen die Freud der Englen, die Gesellschafft JEsu und Mariä, die unbegreiffliche himmlische Wollüsten geniessen wird. Was kanst du wohl thun, das ein so grosser Belohner, und eine so grosse Belohnung nicht verdiene? Was für eine Beschwehrnuß kan dir hart ankom-

men, wan du dich erinnerest, daß sie so reichlich belohnet wird? Dieses bilde dir offt ein, paradisum mente deambula, so wirst du durch die öfftere Betrachtung mit dem Heil. Paulo den Schluß machen, daß unsere jetzige Arbeit, Beschwehrnuß, Trübsaal, und was wir immer thun und leiden, nur augenblicklich kurtz und leicht seye: quod in præsenti momentaneum & leve. 2. Cor. 4.

N. 14. Wird bestättiget mit dem Beyspihl Pauli ꝛc.

Und das wirst du lieber Christ um so vielmehr gedencken müssen, als Paulus, indem alles, was du thust und leidest, bey weitem nicht beykommet demjenigen, was Paulus gethan und gelitten: er hatte die Sorg schier einer halben Welt auf dem Halß: sollicitudo omnium Ecclesiarum: er wurde über alle Maaß, und über alles Vermögen dergestalt hart beschwehret, daß es ihm 2. Cor. 1. 8. auch zu leben verdrießlich gefallen: supra modum gravati sumus, supra virtutem, ita ut tæderet nos etiam vivere: er ist offtermahl in den Kercker geworffen, grausam geschlägen, offters schier gar umgebracht worden. Fünffmahl ist er gegeißlet, dreymahl mit Ruthen gestrichen, einmahl gesteiniget, einmahl bey erlittenem Schiffbruch Tag und Nacht im Abgrund des Meers vergraben gewesen, und hat unzahlbares anderes mehr gethan und gelitten: und dannoch schiene ihm alles dieses momentaneum & leve, leicht und nur augenblicklich. 2. Cor. 4. Wie das aber? contemplantibus nobis quæ non videntur, æterna: weil Paulus die ewige Ding, die himmlische Belohnung, die über alle massen wichtige Herrlichkeit betrachtete: æternum gloriæ pondus.

Ein gleiches würckte in dem Heil. Francisco die Betrachtung des Himmels: dahero sunge er in beständig anhaltender Kranckheit und Schmertzen: Tanta mihi bona sunt cœlorum in sede parata, hujus ut exilii sit labor omnis amor: so groß ist die zubereitete Himmels-Freud, daß mir gering scheinet alles Creutz und Leid. Was anderes machte dem heiligen Wald-Bruder Prior das unerträglich bitter gesaltzene Wasser so lieb, daß er selbes 30. Jahr getruncken, ohne daß er ein anderes jemahl suchen wollen? Illa æterna, & verè dulcia bona: die Betrachtung jener ewigen und überschwencklich lieblichen Güteren.

N. 15. Diese Erkantnus

Aber lasset uns nichts weiters von den Heiligen GOttes sagen, als welche ein grosses Liecht und Erkantnus der ewigen Güteren gehabt; bedencket nur viele Abgötterer, welche wan sie nur die geringste Erkantnuß von dieser Glückseeligkeit bekommen haben, in Angesicht der Tyrannen sich zu Christen bekennet, und die grausameste Peinen mit der gröstẽ Beständigkeit als Märtyrer ausgestanden haben. Ein Heyd ware jener Soldat, so Schildwacht stunde, da viertzig Christen unter dem Kayser Licinio von dem Land-Pfleger Agricolao zur hartisten Winters-Zeit auf einen gefrohrenen See des Nachts gesetzet worden, um von der Grösse der Kält getödtet zu werden: so bald dieser heydnische Soldat gesehen, wie die heilige Bekenner mit himmlischem Liecht umgeben, die heilige Englen aber neun und dreyßig Cronen austheileten, weil einer abgefallen, weckte er die übrige Wächter auf, bekennte sich mit lautender Stimm einen Christen zu seyn, zoge ihm selbst die Kleider aus, gesellte sich zu den Martyrern auf das Eyß, und eroberte samt den anderen durch die peinliche Beinbrechung die herrliche Cron der Martyrer und ewigen Glückseeligkeit. Ein Heyd ware ebenmäßig Apronianus, als dieser noch unglaubig den H. Sisynium mit seinen Gesellen für Laodicium den Land-Pfleger führte, wo sie ihres Glaubens willen solten zum Todt verurtheilt werden, hörte er eine Stimm, die zu ihnen sagte: venite benedicti Patris mei, percipite regnum, quod vobis paratum est à constitutione mundi: kommet her, ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich, welches euch von Anfang der Welt bereitet ist. Er erkante die göttliche Stimm, und sagte bey ihm selbst: Wie? ich führe diese zum Todt, und ihr GOTT beruffet sie zum Reich? ey, ein so freygebiger GOtt, der auch nach dem Todt belohnen will / kan wahrhafftig kein anderer als der wahre GOtt seyn: an diesen dan glaube ich: diesen bette ich an: ich will ein Christ seyn, und will mich auch als einen solchen in Angesicht der Tyrannen bekennen. Man wird mich zwar peinigen, aber die Pein hat bald ein End: man wird mich zwar zerreissen, aber durch dieses kurtzes Leiden werd ich des ewigen Reichs versichert. Dieses allein ware genug, daß er mit der gröstẽ Hertzens-Freud alle Marter ausgestanden: er ist ein Gesell der H. Martyrer worden in dem Glauben, in den Peinen, in dem ewigen Reich.

machte die Heyden zu Christen und Blut-Zeugen.

Brev. Rom. 10. Mart.

H. Celse, du junges Blut, was hat dich bewogen, daß du als ein junger Knab

Knab durchaus ein Christ hast seyn wollen, und dich als einen solchen vor deinem grimmigen Vatter hast ausgeben? Celse, was hat dich dergestalt behertzt gemacht, daß du eben diesen Glauben in der grausamsten Marter erhalten, und damit deine tapffere Kindheit und das Leben beschlossen? ohne daß entweder die scharffe Drohungen deines Vatters, oder die Liebkosungen und Zähren deiner Mutter dein unbewegliches Hertz bestürmen können? ohne daß Pech, Hartz, und viele Ellenbogen in die Höhe schlagendes Feur, wilde Thier, und dergleichen schröckbare Gegenwürff dich zu erschröcken vermöcht? Nur ein gar kleines Merckzeichen von dem Himmel hat einen so kleinen Knaben dergestalt behertzt gemacht. Dan als er auf dem Haupt des H. Juliani, so zum Todt geführet wurde, eine kostbare Cron, und aus seinen Wunden einen überaus hellen Glantz hervor schlagen gesehen, schrie er auf, der Christen GOtt seye auch sein GOtt seye auch sein GOtt, er warffe die Schul-Bücher von ihm, lieffe dem H. Juliano nach, und überstunde samt ihm eine gleiche Marter.

Marianilla, du Mutter Celsi, vorhin eine hartnäckige Bekehrerin der falschen Götteren! was hat dich in eine eiffrigste Christin verändert? Ein kleiner Vorgeschmack des Himmels, ein seltsam lieblicher Geruch, den sie in dem Kercker verspühret, als sie dahin kommen mit der Hoffnung, sie wurde Celsum ihren Sohn noch verkehren, und zu der Abgötterey bringen können. Siehe da, mein lieber Christ, wie kräfftig die Betrachtung des Himmels seye, auch zu den beschwehrlichsten und heldenmüthigen Wercken und Tugenden zu bewegen. Ja wan dir dieses nicht genug ist, erwege, was die Betrachtung des Himmels gewürcket hat, da der Himmel noch allen Menschen verschlossen ware, und die blosse Hoffnung allein trösten konte, daß er einstens würde eröffnet, und zur Belohnung ihrer Tugend eingeraumet werden. Er betrachte den allerjüngsten Sohn der Machabäischen Mutter: fili mi, sprache sie zu ihm, miserere mei, quæ te in utero novem mensibus portavi, & lac triennio dedi, & alui, & in istam ætatem perduxi. Mein Sohn, erbarme dich über mich, die ich dich neun Monath in meinem Leib getragen, und drey Jahr gesauget, und ernähret, und biß zu diesem Alter erzogen hab: eins begehre ich zur erkäntlichen Danck- 2. Mach. 7.
barkeit für diese meine Arbeit und gehabte Mühe: peto nate, ut aspicias ad cœlum: ich bitte dich, mein Kind, du wollest den Himmel anschauen: bedencke die Glückseeligkeit und Glory dieses himmlischen Vatterlands; ita fiet, ut non timeas carnificem istum: also wirst du dich vor diesem Hencker nicht förchten, weder jene Peinen, mit welchen er drohet. O wohl eine erstaunliche Würckung! kaum hatte die Mutter dieses ausgeredet, da floge der Knab gleichfalls zum Todt, den er dan auch mit gröster Hertzhafftigkeit ausgestanden hat.

Schluß-Red.

Christliche Zuhörer! mit eben diesen Worten spreche ich ihnen zum Beschluß zu im Nahmen unserer Mutter der Catholischen Kirch, welche uns durch das heilige Tauff-Wasser zum Himmel wiedergebohren, und durch die Sacramenten beständig ernähret. Peto nate, ut ad cœlum aspicias: ich bitte dich, mein Kind, du wollest den Himmel anschauen: wan dir alles wohl von statten gehet, alles nach Wunsch gelinget, das Glück gleichfalls ins Hauß zu regnen scheinet: aspice ad cœlum: schaue den Himmel an: gedencke, daß alldort unvergleichlich grössere Güter dir vorbehalten seyen, wan du fromm und tugendsam leben wirst: dieser Gedancken wird machen, daß du das Zeitliche nicht übermäßig liebest, und dardurch in Gefahr geratheſt das Ewige zu verschertzen. Wan dich Armseeligkeit, Verfolgung, Armuth, Schmertzen und Kranckheiten hart pressen und plagen, aspice ad cœlum: erinnere dich des Himmels; gedencke, daß du durch das gedultige Leiden zu jenem Freuden-Land befürdert werdest, allwo du von aller Armseeligkeit und Leiden ewig frey und frölich leben wirst. Bist du gerecht und fromm; erinnere dich offtermahl des Himmels, dencke, daß dessen ewige Freuden die Belohnung deiner Tugend bald seyn werden, so wirst du ohne grosse Beschwehrnuß in der Tugend und Frömmigkeit verharren. Hast du das Unglück gehabt aus der Gnad GOttes in die Sünd zu verfallen; aspice ad cœlum: bedencke den Himmel, bedencke, daß du wegen einem liederlichen und lausigen Ding die ewige, wahre und unermessene Güter verlohren, so wird diese Betrachtung dein Hertz zerknirschen, und dich zur Buß kräfftig N. 16.

ansporen. Wan dich das gar zu betrügliche Fleisch durch sein falsches Liebkosen zur Sünd anreitzet; aspice ad cœlum: erinnere dich des Himmels, so wird es dir gar leicht vorkommen die zergängliche und schnöde Wollüsten zu verachten, damit du der wahren und ewigen nicht beraubet werdest. Wan dich die Welt und der Teuffel angreiffen, schaue den Himmel an, sic fiet, ut non timeas carnificem istum: so wirst du dich vor diesem Hencker im geringsten nicht zu förchten haben, sonderen du wirst einen glorreichen Sieg über ihn erfechten. Mit einem Wort: Aspice ad cœlum: erinnere dich in allen Begebenheiten des Himmels, so wird es dir nicht schwehr vorkommen die Sünd zu meiden, die gute Werck und Tugenden zu üben, und dich dardurch des Himmels würdig zu machen.

Ja mein GOTT! dieser ist mein Entschluß: Das Leben ist mir lieb; noch lieber ist mir ein glückseeliges Leben; und noch mehr verlange ich ein ewiges Leben. Dieweil nun die Meidung der Sünden, die gute Werck und Christliche Tugenden der Weeg seynd, worauf man zu diesem so grossen Gut gelangen kan, so bin ich gäntzlich entschlossen von diesem Weeg mit deinem göttlichen Beystand niemahl mehr abzuweichen.

So offt dan Melancholey betrüben
wird das Hertz,
Kranckheit und Armuthey vermehren
wird den Schmertz,
Mein eintziger Trost wird seyn, wan
ich gedenck auf Erd:
Ey! was ein geringe Pein! weit mehr
ist ja der Himmel werth.
All Creutz, all Schmertz und Pein,
all Widerwärtigkeit,
Wie groß sie immer seynd, dauren
nur ein kurtze Zeit.
Gern alle Tag ich sterb: eins ist, was
ich nur such:
Wan ich den Himmel erb, alsdan hab
ich alles genug.

Den hoffe ich; darum will ich bewerben mich: O JEsu! gib
dein Gnad darzu.

A M E N.



Der

Der drey und zwantzigste Sonntag nach Pfingsten.

Innhalt.

Ein jeder Mensch ist wegen seiner, und wegen GOttes würdig geliebt zu werden.

THEMA.

Ecce princeps unus accessit, & adorabat eum. Matth. 9. v. 18.

Siehe, da kam ein Obrister zu ihm, und bettete ihn an.

Eingang.

OBschon Jairus ein Obrister ware, und das vornehmste Amt und Würde unter den Juden bekleidete, als Vorsteher der Schulen oder Synagog; dannoch fiele ihm nicht schwer dem göttlichen Heyland zu Füssen zu fallen: procidit ad pedes JEsu, Luc. 8. 41. und mit so demüthiger Leibs-Stellung ihn anzubetten: & adorabat eum: weil er nicht die äusserliche Gestalt eines gemeinen Menschen, noch seine und seiner Mutter bekante Armuth, weder dessen in dem Wohn der Juden verächtliches Herkommen, und andere dergleichen zufällige Ding betrachtete; sonderen seine göttliche Weißheit, seine durch die Wunderwerck erscheinende Allmacht und Gottheit mit einfältigen, durch keine Mißgunst, Ehrgeitz, Hoffart, oder dergleichen böse Neigung verdunckelten Augen anschaute, und ihn, als einen Sohn GOttes in seinem Hertzen hielte und anbettete: Ecce princeps unus accessit & adorabat eum: procidit ad pedes JEsu. Siehe, da kam ein Obrister zu ihm, fiel JEsu zu Füssen, und bettete ihn an. O daß wir ebenfals in unserm Neben-Menschen nicht allerhand äusserliche zufällige Ding, die Armuth, die Einfalt, das schlechte Herkommen, gewisse Mängel und Gebrechen betrachteten, sonderen wohl beherzigten, daß er bey allem dem, was ihne zu verstalten, und verächtlich zu machen scheinet, dannoch ein Ebenbild GOttes, dannoch unser Bruder, und Mit-Erb des nemlichen Reichs im Himmel seye, daß ihn dannoch GOtt liebe, und ihn zu lieben uns befehle; so würden wir jenem so nothwendigen, und unter Straff des ewigen Todts uns anbefohlenen Gebott den Neben-Menschen zu lieben viel fleißiger und leichter nachkommen, und niemand, wer er immer ist, aus unserem Hertzen ausschliessen. Und dannoch muß es also seyn: Hæc mando vobis, ut diligatis invicem. Joan. 15. 17. Dieses befehle ich euch, daß ihr euch untereinander liebet. Damit wir dan diesem so wesentlichen Gebott inskünfftige fleißiger und besser nachkommen, werd ich durch Vortragung der Beweg-Ursachen den Neben-Mensch ohne Ausnahm zu lieben, ihre Gemüther dahin zu lencken trachten:

Vortrag.

SAge deßwegen: ein Christ solle alle Menschen, wie sie immer beschaffen seyn, lieben: warum das? dieweil ein jeder Mensch, wer er immer ist,

ist, in sich wohl würdig ist, daß er geliebet werde; dieses werd ich im ersten Theil zeigen. Ein Christ soll einen jeden Menschen, wer er immer ist, lieben, dieweil GOtt wohl würdig ist, daß der Mensch um seinetwillen geliebet werde; dieses werde ich im anderen Theil zeigen. Christe JESU, du Muster und Vorbild der wahren Lieb, verleyhe uns eine solche Lieb, wie du sie von uns erforderest. Also bitten wir dich durch dein göttliches Liebvolles Hertz, durch ꝛc.

Fortsetzung.

N. 1. Die Bildnussen Christi und der Heiligen seynd ehrwürdig.

WAn ein Heyd in unsere Kirchen solte eingehen, und in deren unterschiedlichen sehen wurde, wie die von unterschiedlichen Welt-berühmtesten Künstlern, theils geschnitzelte, theils gemahlte Bildnussen unseres göttlichen Heylands JEsu Christi mit Silber übergüldeten Ramen künstlich umfasset, mit Perlen und Edelgestein kostbar ausgezieret, könte ihm vielleicht einfallen, was vormahlen dem Judas, da Magdalena die kostbare Salben auf das Haupt Christi ausgegossen: Ut quid perditio ista facta est? Worzu dienet doch diese Verschwendung? Dieses ist nur ein ausgeschnitzeltes Holtz, das andere ist nur ein leinenes mit Farben überstrichenes Tuch, so einen am schmählichen Creutz-Galgen erstorbenen Menschen vorstellen; was thut dan das Silber und Gold, die Edelgestein und kostbarer Pracht an diesem Holtz und Tuch? sie wären ja weit besser an etwas anderes angelegt? Schier einer gleichen Sprach gebrauchen sich die Calviner, und Lutheraner, vorgebende, wir Catholische treiben eine von GOtt verbottene Abgötterey, indem wir die Bildnussen Christi, seiner göttlichen Mutter, und anderer Heiligen GOttes aufbehalten, selbige zieren, und ihnen Ehr beweisen. Aber was müste man dem ersten antworten? und was antwortet man den anderen in der That? Zum ersten wurde man sagen: es ist wahr, mein guter Freund, dieses ist Holtz, das andere ist ein leinenes mit Farben übermahltes Tuch: jener Mensch, den sie vorstellen, ist an dem schmählichen Creutz-Galgen gestorben, das ist ebenmäßig wahr: aber du must nicht allein die Materie und Stufft, daraus diese Bilder bestehen, weder allein die äusserliche Gestalt betrachten, sonderen die Kunst, mit welcher sie seynd verfertiget worden. Dieses Bild hat ein heiliger Lucas, ein heiliger Mahler Lazarus vor so viel hundert Jahren verfertiget: jenes ist von der Welt-berühmten Hand des Rubens, des Guido von Cortona: derjenige, den diese Bildnussen vorstellen, ist ein wahrer GOtt und Mensch zugleich, wie er durch unzahlbare vor und nach seinem Todt gewürckte Wunderwerck unlaugbar dargethan, und erwiesen hat: Eben dieser vermenschte GOtt hat freywillig den Todt aus grosser Lieb gegen uns ausgestanden, damit er auf solche Weiß uns von dem ewigen Todt befreyete, den wir durch unsere Missethaten verdient hatten: und folgsam könne die Bildnuß eines so mächtigen und so hefftig liebenden GOttes nicht kostbar genug gezieret werden. Dieses oder etwas dergleichen könte man dem unwissenden Heyden antworten: diejenige aber, welche uns wegen Verehrung der heiligen Bilder einer Abgötterey bezüchtigen wollen, speiset man also kürtzlich ab, daß keiner unter den Catholischen einige Ehr dem Stein oder Holtz beweise, sonderen nur demjenigen göttlichen Heyland, oder Heiligen, den die aus Holtz oder Stein geschnitzelte oder mit Farben gemahlte Bilder vorstellen: und folgsam könne man nicht allein, sonderen man müsse solchergestalt die Bilder ehren; sie aber und ihre Bilder-stürmische Vor-Eltern haben sich gröblich versündiget, indem sie die Bilder zertrümmert, verbrennet, in unsaubere Oerter geworffen, und dergleichen andere Ungebühr mit selbigen getrieben. Dan es ist bey aller Welt gar zu gewiß, daß die Ehr oder Unbild, so den Bildnussen geschicht, denjenigen zugerechnet wird, den die Bildnussen vorstellen. Qui injuriâ afficit imperatoriam imaginem, in Imperatorem ipsum ejusque dignitatem injurius est, sagt der Heil. Chrysostomus: Wer der Bildnuß des Kaysers eine Unbild anthut, der vergreifft sich mit einer groben Unbild wider den Kayser selbst, und seine Würde. Und eben deßwegen hat Kayser Theodosius die gantze Stadt Antiochia verhergen wollen, weilen die vermessene Einwohner die Bild-Saulen des Kaysers und der Kayserin Placillæ zu Boden geworffen.

N. 2. Folgsam auch der Uebel-Mensch der Lieb würdig/ dan ein jeder ist ein kostbares Ebenbild GOttes.

O Mensch! O Christ! Diliges proximum tuum. Du solst deinen Neben-Menschen lieben, das ist, alle und jede Menschen, keinen ausgenommen. Fragest du noch lang die Ursach, warum du ihne lieben solleſt? Eröffne nur die Augen des Glaubens, O was ein kostbare Ehr- und liebenswürdige Bildnuß wirst du an ihm sehen! Der Mensch, wie er immer äusserlich gestaltet, und an ihm selbst beschaffen, wie schlecht, arm, verwürflich, unbekant er immer ist, er ist ein Bildnuß des grossen GOttes: Creavit Deus hominem ad imaginem suam: GOtt hat den Menschen nach seiner Bildnuß erschaffen: das

Original,

Original, oder Vorbild ist die allerheiligste Dreyfaltigkeit, die Abbildung, oder Contrafait ist die menschliche Seel: imagine Trinitatis homo decoratus est, sagt der H. Augustinus: der Mensch ist gezieret mit der Bildnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Diese menschliche Seel ist der allerheiligsten Dreyfaltigkeit gleich durch ihre Unsterblichkeit, und freyen Willen: Gleichwie in GOTT nur eine einzige Natur, und doch drey unterschiedene Personen, also seynd in der unzertheilten Seel des Menschen drey unterschidene Kräfften, die Gedächtnuß, der Verstand, und Will: Gleichwie GOtt seine unbegreifliche Vollkommenheiten zu ergreiffen fähig ist; also ist auch das Ebenbild die menschliche Seel fähig GOtt anzuschauen, und des unendlichen Guts durch Anschauung dessen ewig zu geniessen. Will man den Preiß dieser Bildnuß aus der Kunst, Wissenschafft und Vortreflichkeit des Meisters schätzen? so muß man sagen, daß nichts mehr kostbares könne gefunden werden: Bonum habes artificem atque pictorem ô homo, pictus es à Domino Deo tuo. O Mensch, sagt der H. Chryostomus, du hast einen vortreflichen Meister und Mahler, dein GOtt und dein HErr hat dich gemahlet und gestaltet, die göttliche Allmacht und Weißheit haben daran die Hand gelegt, und dieses Ebenbild zur Vollkommenheit
S. Ambrosius. gebracht: Me tuis manibus figurasti, du hast mir mit deinen Händen die Gestalt
Tertullianus. gegeben. Recogita Deum totum illi occupatum opere, consilio, sapientiâ, providentiâ & ipsâ in primis affectione: Wilst du die Kostbarkeit dieses göttlichen Ebenbilds erkennen, sagt Tertullianus, so erinnere dich, daß der gantze unermessene GOtt die gantze unermessene allerheiligste Dreyfaltigkeit sich beschäfftiget, und ihre gantze Macht, Berathschlagung, Weißheit, Vorsichtigkeit, und vor allem ihro Neigung und Lieb anwendet, dieses Kunst-Stück hervor zu bringen, nemlich den nach ihrem Ebenbild erschaffenen Menschen, hominem ad imaginem & similitudinem. Wie hoch der Schöpffer dieses Kunst-Stuck achte, kan man aus dem abnehmen, daß er Befehl geben, so gar die unvernünfftige Thier zu steinigen, wan sie einen Menschen ums Leben bringen solten: Si bos cornu percusserit virum aut mulierem, & mortui fuerint, lapidibus obruetur: Die Ursach eines so strengen Befehls, das vergossene Menschen-Blut mit Vergiessung des Bluts abzustraffen, füget er diese hinzu: ad imaginem quippe Dei factus est homo. Dan der Mensch ist nach dem Ebenbild GOttes geschaffen. Wer aber die Kostbarkeit dieser Bildnuß nicht begreiffen kan aus dem, was der Schöpffer vor, in, und nach ihrer Erschaffung gethan, der frage den Erlöser, sagt Eusebius Emissenus: Quàm pretiosus sis, si factori non credis, interroga Redemptorem. Er betrachte den Menschen nicht mehr auf jenem Feld bey Damasco, wo ihne GOtt zu seinem Ebenbild durch seine Allmacht gestaltet: er betrachte ihn auf dem Calvari-Berg: er betrachte die Unkösten, und ausgelegten Preiß, mit welchem ihn der am Creutz-Stammen hangende und sterbende Sohn GOttes erlöset und erkaufet hat: Non corruptibilibus auro vel argento redempti estis sed pretioso sanguine Christi. Nicht mit zergänglichem Gold und Silber, sonderen mit dem kostbaren Blut Christi ist dieses göttliche Ebenbild erlöset worden, pretium sanguinis est, pretium sanguinis est: Dieses Ebenbild ist von einem unendlich weisen GOtt der Vergiessung des Bluts und Leben eines vermenschten GOtt werth zu seyn geschätzet worden. Wan nun ein liebender das Ebenbild einer geliebten Person schätzet und ehret: wan er aus Antrib der Lieb mit demselben in dero Abwesenheit sich tröstet, dasselbige küsset, ehret und liebet, als ob die geliebte Person selbst gegenwärtig da wäre, so folget klar daraus, wan wir GOtt wahrhafftig lieben wollen, daß wir alle und jede unsere Neben-Menschen ohne Ausnahm lieben müssen, weil alle und jede ohne Ausnahm Ebenbilder GOttes seynd, woran keiner die Hand gelegt, als der alleinige grosse GOtt, so keinen anderen Ursprung haben, als ihren GOtt, so kein anderes Zihl, kein anderen Ruhe-Platz und Mittel-Punct haben, als ihren GOtt, keinen anderen Lohn erwarten, als ihren GOtt. Alle und jede Menschen, ohne Ausnahm, seynd so kostbare Bildnussen GOttes, daß sie um keinen anderen Preiß können erkaufft werden, als mit dem Leben und vergossenen Blut eines vermenschten GOttes. Dieses muß uns ja genug seyn, mein lieber Christ! daß wir alle Menschen ohne Unterscheid lieben, dieweil wir das Ebenbild GOttes an allen finden: Diese seine Bildnuß mag in Gold gefasset, oder auf Letten eingedrückt, auf einen Diamant geschnitten, oder in einem Ziegel gestaltet
Exod. 21. seyn, wir müssen sie schätzen, wir müssen sie als die Bildnuß GOttes lieb haben.

Sehet, Christliche Zuhörer, wan man dieses allein betrachtet an unserem Neben-Mensch, so müssen wir ja gestehen, daß kein
Gen. 9. 6. Mensch in der Welt zu finden, der nicht schätzens und liebens-würdig, weil keiner zu finden, wie schlecht, wie grob, wie unvollkommen und mangelhafft er immer

N. 3. Auch weil er unser Bruder von einem Vatter und Mutter.

ist, der nicht ein Ebenbild GOttes seye. Nun aber haben wir eine noch weit nähere und engere Verbindnuß und Anverwandtschafft zusammen, Krafft welcher wir uns unter einander zu lieben schuldig seynd. Alle, alle Menschen, wie sie immer beschaffen und gestaltet seynd, alle seynd Schwestern und Brüder unter einander: alle samtlich ohne Unterscheid seynd wir Kinder eines Vatters, nicht allein weil wir alle von dem ersten Stamm-Vatter Adam nach dem Fleisch entsprossen, sonderen durch eine weit vortrefliche-re Geburt nach dem Geist und Aufnahm zu der Kindschafft GOttes: Omnes vos fratres estis, sagt JEsus Christus ausdrucklich Matth. 23. v. 8. & 9. Unus enim est Pater vester qui in cœlis est: Ihr alle seyet Brüder: dan einer ist euer Vatter, der im Himmel ist. Alle und jede haben wir eine Mutter, die Christ-Catholische Kirch, in- und von welcher wir das geistliche Leben in GOtt empfangen, da wir durch die heilige Tauff in Christo JEsu widergebohren worden. Als Brüder und Schwestern hat uns Christus JEsus unser erstgebohrne Bruder, wie ihn Paulus nennet, primogenitus in multis fratribus, gelehret, täglich mit demselbigen Gebett einhellig zum Himmel zu ruffen: Pater noster qui es in cœlis, Vatter unser der du bist in den Himmlen: sic ergo orabitis: Pater noster qui es in cœlis: Also dan sollet ihr betten, Vatter unser ꝛc. Warum soll man aber Pater noster, und nicht Pater mi, unser Vatter, und nicht mein Vatter sagen? Es antwortet schön zu meinem Vorhaben der H. Chrysostomus: Dici noluit: Pater mi: nimirum qui communem Patrem habere docti sumus, fraternam quoque inter nos benevolentiam demonstremus. Er hat nicht wollen, daß wir sagten mein Vatter, damit wir alle unter einander uns mit brüderlicher Lieb begegneten, als welche wir wüsten aus seiner Lehr, daß wir einen nemlichen Vatter allesammentlich hätten: Pater unus omnium nostrûm: Wir alle haben einen Vatter, und folgsam als Brüder und Schwesteren müssen wir uns alle unter einander lieben.

Malach. 2. 10.

N. 4. Weil er denselben Tisch genisset/ und unser Glaubens-Genossen ist.

Wir alle als Brüder und Schwesteren werden an dem nemlichen Tisch ernähret, an demselbigen geniessen wir dasselbige Brod der Englen, welches Sacramentum amoris, Sacramentum unitatis & pacis, ein Sacrament der Lieb, ein Sacrament der Einigkeit und des Friedens genennet wird: wir alle werden mit dem Fleisch und Blut unseres Erlösers JEsu Christi gespeiset und getränket. O sagt der H. Joannes Chrysostomus, in Betrachtung dieser Gemeinschafft an einem Tisch, diejenige Christen anredend, welche in Haß und Uneinigkeit unter einander leben: wollet ihr euch nicht unter einander vertragen als Glieder des nemlichen Leibs, als Kinder von einem nemlichen Vatter und Mutter: Vereamini igitur mensam illam, cujus omnes participes sumus: Habet doch so viel Ehr und Forcht vor jenem Tisch des HErrn, an welchem alle Theil haben: nullus Judas assistat, zu demselbigen trette doch niemand hinzu, der gleich dem Judas Haß und Groll in seinem Hertzen gegen seinem Neben-Menschen verborgen trage. Sogar die wilde Thier, obschon sie von unterschiedlichen sich sonst unter einander anfeindenden Art und Gattung seynd, legen den Haß und Feindseeligkeit ab, wan sie eine Zeitlang aus einer Schüssel ihre Nahrung genommen haben: Die Prob darvon hat man, andere zu geschweigen, bey jenem Pfarr-Herrn gesehen, so vier Meil von Lucern wohnete, und seine Gäst mit diesem wunderlichen Lust-Spihl unterhielte. Er schüttete ein Muß in eine Schüssel, und setzte selbiges an ein gewisses Ort, darauf gab er ein Zeichen, auf welches kame aus einem tiefen Loch eine Mauß hervor, aus einem Häußlein ein Vogel, anderstwoher der Hund, dorten die Katz, ohne daß der Hund die Katz ergriffe, ohne daß die Katz die Mauß oder Vogel fangete: es ware unter ihnen die gröste Freundschafft und Einigkeit, kein Neid oder Zanck: alle esseten miteinander aus einer Schüssel. Nachdem sie das vorgesetzte Muß aufgezehret hatten, gienge ein jedes wiederum an sein voriges Ort in aller Still und Ruhe, also daß der Vogel ihm selbst das Thürlein aufmachte, und widerum zuschliessete an seinem Häußlein, die Mauß aber gienge so offt aus ihrem Loch hervor als sie der Herr ruffte, ohn daß sie der Hund anbellete, oder die Katz ihr nachstellete. So viel vermag die gemeinschafftlich genossene Speiß bey den Thieren; und soll dan der gemeinschafftliche Tisch des hochheiligen Sacraments nicht so viel bey den Christen vermögen, daß sie friedsam ohne Haß, Groll, Neid, Zanck unter einander leben, und sich Christlich lieben? Bey den Christen sage ich, welche alle Brüder und Schwesteren unter einander seynd? Bey den Christen, welche denselben Christlichen Nahmen führen, zu demselbigen Glauben sich bekennen? Bey den Christen, welche alle sammentlich ihnen mit der Hoffnung schmeichlen, einstens die nemliche unzertheilte Erbschafft des allgemeinen himmlischen Vatters gemeinschafftlich zu geniessen?

J. B. Hofers nutzliche Geschichten.

N. 5. Weil er unser Reiß-Gesell ist.

Bey den Christen, welche alle samtlich als Reiß-Gesellen, beständig auf demselbigen

bigen Weeg nach derselbigen Stadt und Vatterland wanderen, nemlich nach dem ewigen Reich der Himmlen, allwo unser himmlischer Vatter mit so vielen schon vorab dorthin angelangten auserwählten Brüderen und Schwesteren uns sämbtlich erwarten, damit wir mit vollkommester Lieb untereinander verbunden die gemeine versprochene Erbschafft in Besitz nehmen, und mit unzerstörlicher Freud ewig zusammen geniessen. Man weiß ja wohl, waß diejenige vor Leuth seynd, welche sich mit feindlichem Gemüth zu den Wanders-Leuthen auf dem Weeg gesellen: ja das seynd Schelmen, Dieb und Mörder, welche unter dem Vorwand der Gesellschafft ein Vortheil suchen stehlen und morden zu können. Nichts besseres kan ich von jenen Christen sagen, welche gegen ihren Neben-Mensch ihren Reiß-Gesell zum Himmel ein feindseeliges Gemüth tragen, und ihne nicht nach ihrer Schuldigkeit lieben, ja saget der heilige Joannes darzu: qui odit fratrem suum homicida est. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger: ja er ist ärger dan die Mörder und Todtschläger: dan diese nachdem sie sich einmahl zusammen in eine Gesellschafft gegeben, und ihr Brod und Saltz zusammen genossen haben, hören sie auf gegen ihre Reiß- und Tisch-Gesellen Mörder zu seyn, und legen gegen selbige eine Lieb und Neigung an. Und das wollen wir Christen nicht thun? Wir Christen sollen denjenigen wohl hassen und betrüben wollen, welcher würcklich mit uns auf der Reiß zu jenem Ort begriffen ist, allwo wie wir hoffen, daß wir uns mit der allervollkommesten Lieb untereinander ewig lieben werden? Oder haben wir vielleicht nicht Ursachen genug schon jetzt anzufangen jene Lieb zu üben, welche wir durch die gantze Ewigkeit fortzusetzen wünschen und verlangen? Ja so soviel Beweg-Ursachen unseren Neben-Mensch zu lieben finden wir an unserem Neben-Mensch selbst, daß der H. Hieronymus sagt: non est laus, si diligitis, crimen est, quod odistis, es verdiene kein grosses Lob, wan man ihn bey so vielen Ursachen liebet, obschon ein sehr schwäres Laster sey, wan man ihn hasset.

Doch lasset uns setzen, es seye an unserem Neben-Mensch gantz und gar nicht das geringste, welches liebenswerth seye, so ist doch unser GOtt, unser göttliche Heyland JEsus Christus wohl würdig, daß wir seinetwegen unseren Nebenmensch lieb und werth haben: vernehmet es nun im anderen Theil.

Anderer Theil.

N. 6. Von dieser Lieb entschuldigen wir uns übel wegen der natürlichen Fehler des Nächstens.

WAn wir uns durch einen nichtigen Vorwand abschrauffen wollen von der Schuldigkeit unseren Neben-Mensch zu lieben, pflegen wir insgemein einige Natürliche oder sittliche Mängel und Gebrechen vorzuwenden, wegen welcher derselbe unserer Lieb nicht werth seye: ich will es auch dabey bewenden lassen, und glauben, daß er in der That deine Lieb nicht verdiene, so bist du dannoch ihne zu lieben verbunden, theils wegen des Gebotts, welches dir dein gebietender GOtt auftraget ihn zu lieben, theils aus Danckbarkeit gegen deinen GOtt, welcher dich hefftigst und von Ewigkeit her geliebet hat, da er weit geringere Ursach gehabt dich zu lieben, als du deinen Neben-Mensch. Wilst du umb dich von der Lieb jenes Neben-Mensch zu entschuldigen vorwenden, er seye arm, von schlechtem Herkommen, grob, bäurisch, ungeschickt und unwissend? ey! Was ware doch armer, verächtlicher, ungeschickter unwissender als du vor hundert Jahren gewesen? dan dazumahlen warest du nichts, und ein jeder Stein, ja Stäublein ware vortrefflicher dan du. Und dannoch hat dich der grosse GOtt nicht allein schon vor hundert Jahren, sonderen von Ewigkeit her geliebet Charitate perpetuâ dilexi te: aus Antrieb dieser Lieb hat er dich aus dem armseeligsten und verächtlichsten Stand deines Nichts hervorgezogen; & ideo miserans attraxi te: aus Antrieb dieser Lieb hat er dir ohne Schuldigkeit, ohne deinen Verdienst alles dasjenige freygebigst gegeben, was du an Leib und Seel, an äusserlichen und innerlichen Güteren besitzest. Soll dan dieser so freygebiger und also gutthätig liebender GOtt nicht würdig seyn, daß wir zu einiger Erkantnuß und Danckbarkeit für seine Lieb den Neben-Mensch sein Ebenbild, unseren Bruder und Mit-Erben lieben? Sic Deus dilexit nos & nos debemus alterutrum diligere. 1. Jo. 4. 11.

N. 7. Wie auch wegen der sittlichen/ dan wir müssen ihn wenigstens um Gottes willen lieben.

Wilst du aber mein Christ sittliche Fehler, so dein Neben-Mensch an ihm hat einwenden, als da seynd zugefügte Unbilden, Undanckbarkeit, begangene Laster, und was dergleichen ist, damit du also die Schuldigkeit ihne zu lieben von dir ableinest, so geb ich dir zur Antwort: Neben dem, daß du seine Undanckbarkeit, Sünd und Laster nicht zu lieben schuldig bist, so must du ihn doch als deinen Nebenmensch lieben. Omnis homo in quantum peccator, non est diligendus, & omnis homo in quantum homo est diligendus propter Deum. Ein jeder Mensch ist nicht zu lieben, in so weit er ein Sün- S. Aug. de Doct. Christ. L. 1. c. 27.

der ist; sagt der H. Augustinus, und ein jeder Mensch muß wegen GOtt geliebt werden, in so weit er ein Mensch ist, propter Deum wegen GOtt: GOtt ist dessen wohl werth, GOtt hat dieses wohl umb uns verdienet: wir alle seynd GOtt undanckbar; wir alle haben ihm grosse Unbliden zugefügt: wir alle seynd Sünder: Te, sagt der H. Augustinus zu einem jeden aus uns, Te prius dilexit impium Deus, GOtt hat dich schon zuvor geliebt da du noch gottloß gewesen bist. Obschon du dermahlen nicht gottloß bist, so bist du doch dermahlen gottloß geweßt, Tu etsi non es impius, fuisti tamen aliquando, du bist gegen GOtt dermahlen eins undanckbar gewesen, du hast ihme grobe Unbliden zugefügt: dich hat GOtt geduldet, da du sein ärgster Feind gewesen bist: Er hätte dich eben denselben Augenblick, da du ihn beleidiget hast, in den Abgrund der Höllen verstossen können: die Lieb so er zu dir obschon undanckbaren und gottlosen Sünder getragen hat, hat es verhindert: und soll dan dieser unangesehen deiner Undanckbarkeit und Sünden dich also liebender GOtt nicht würdig seyn, daß du deine Gegen-Lieb und Danckbarkeit ihm zu bezeugen deinen Neben-Mensch sein Ebenbild mit Ubersehung seiner Undanckbarkeit, Fehler und Sünden liebest? Charissimi! Si sic Deus dilexit nos, & nos debemus alterutrum diligere. Ihr Liebste! hat uns GOtt also geliebet, so müssen wir uns auch untereinander lieben. Eltote imitatores Dei sicut Filii charissimi, ermahnet uns der H. Paulus, & ambulate in dilectione: seyet Nachfolger Gottes wie die liebste Kinder, und wandelet in der Lieb; wan wir Kinder Gottes seyn wollen, so will es allerdings unsere Schuldigkeit seyn, daß wir dem Beyspihl eines so lieben Vatters nachfolgen.

Eph. 5. 1.

N. 8. Und umb Christi willen lieben der es wohl verdienet.

Ambulate in dilectione sicut & Christus dilexit nos, wandelet in der Lieb, gleich wie Christus auch uns geliebet hat: dieser vermenschte GOtt ist gebohren worden, er hat gelebt, er hat gelehret, er hat gelitten, er ist gestorben aus pur lauterer Lieb gegen uns: propter nos homines wegen uns Menschen: er hat sein Leben und Blut mit so grosser Lieb für uns zu erlösen aufgeopferet, daß ein jeder in besonder sagen kan: dilexit me & tradidit semet ipsum pro me: er hat mich geliebet, und sich für mich dargeben. Und soll dan dieser also liebende Heyland nicht würdig seyn, daß man seinem Gebott den Nächsten zu lieben gehorsame? indem er es darzu so nachdrücklich vortragt?

N. 9. Und nachdrücklich befehlet als ein grosses.

Dan erstlich vergleichet er das Gebott den Nächsten zu lieben dem ersten und grösten Gebott, er nimbt die Lieb des Nächsten und die Lieb Gottes zusammen, als wären sie von einer nemlichen Natur und Beschaffenheit: diliges Dominum Deum tuum &c. hoc est primum & maximum mandatum; Secundum autem simile est huic: diliges proximum tuum sicut te ipsum: er betheuret, daß in diesen zwey Gebotten alles begriffen seye, was immer das Gesatz gebietet, und die Propheten gelehret haben: in his duobus præceptis universa lex pendet & Prophetæ. Matth. 22. 37.

N. 10. Und sein Gebott auf eine sonderbahre Weiß.

Was ein Nachdruck soll dieses Gebott in dem Hertzen eines Christen nicht haben, was ein Begird in demselbigen nicht erwecken ihm vollkommentlich nachzuleben, wann er höret, daß Christus sein göttlicher Heyland dieses Gebott eigentlich und fürnemlich sein Gebott nennet? hoc est præceptum meum, ut diligatis invicem spricht er Joan. 15. dieses ist mein Gebott, daß ihr euch untereinander liebet. Auf diese Weiß hat er dieses Gebott ehren wollen vor allen anderen, die aus seinem göttlichen Mund hergeflossen; entweder weil zu diesem Gebott alle andere gezogen werden, wan es ins gemein genohmen wird: qui enim diligit proximum, legem implevit, dan wer seinen Nächsten liebet, der hat das Gesätz erfüllet: oder weil dieses Gebott, wann es absonderlich genohmen wird, das ansehnlichste ist, und der angenehmste Gegenwurff seines liebenden Hertzens, unter allen das liebste.

Rom. 13. 8.

N. 11. Und als ein gewisses Kennzeichen seiner Jünger.

Welches er deswegen nicht allein als den ersten Grund-Satz seiner Evangelischen Lehr hat sonderlich anbefehlen wollen; sonderen er hat auch die darin befohlene Geger-Lieb des Nächsten zu dem einzigen aller gewissesten Kennzeichen gemacht, daraus man seine wahre Jünger und rechtschaffene Nachfolger von allen übrigen Scheim und Maulchristen erkennen könte: in hoc cognoscent omnes, lauten seine Wort, quod discipuli mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem: daraus wird jederman erkennen, daß ihr meine Jünger seyet. Er hat nicht gesagt wie der H. Basilius anmercket, man soll seine Jünger, das ist, seine Christen aus dem gantzen menschlichen Geschlecht erkennen, wan sie den Blinden das Gesicht, den Tauben das Gehör, denen Krancken die Gesundheit, und denen Todten das Leben ertheilen werden: ad declarationem suorum discipulorum non signa & mirabiles potentias exegit: sonderen er hat nur gesagt, aus diesem wird jederman erkennen, daß ihr meine Jünger seyet, wan ihr die Lieb untereinander haben werdet: sed ait: in hoc cognoscent omnes, quod discipuli mei estis, si dilectionem

Cionem habueritis ad invicem: die gegen einander tragende Lieb soll das eigenthumliche von allen anderen gewiß unterschiedende Zeichen meines Jüngers und eines Christen seyn: in hoc cognoscent omnes: alle übrige seynd betrügliche Zeichen der wahren Christlichen Frommigkeit, welche ich in meinen Nachfolgeren erfordere: das Creutz, mit welchem meine Glaubige sich offentlich werden bezeichnen, die Verkündigung meines Namens und Lehr, so sie allerOrten offentlich bekennen, das Gebett und äusserliche Andachten, mit welchem sie mich verehren und anbetten werden, können eine Gleißnerey und Scheinheiligkeit, und gleich den Schaafs-Peltzen seyn, mit welchen nicht die alleinige Schaaf bekleidet daher gehen, sonderen es können sich auch so gar reissende Wölff darunter verhüllen und verbergen. Betriegliche Zeichen seynd ebenmäßig die Vorsagungen, die Austreibung der Teuffelen, die in meinem Nahmen gewürckte Wunder, deswegen werden an jenem letzten Gerichts-Tag viele kommen, und zu mir sagen: Multi dicent in illa die: Domine Domine, nonne in nomine tuo prophetavimus, & in nomine tuo dæmonia ejecimus, & in nomine tuo virtutes multas fecimus? HErr HErr! haben wir nicht geweissaget in deinem Nahmen? haben wir in deinem Nahmen nicht die Teuffel ausgetrieben? haben wir in deinem Nahmen nicht viele kräfftige Zeichen gethan? welchen ich alsdan rund herauß bekennen werde, daß ich sie niemahl als die Meinige erkennet, niemahl unter die Zahl meiner Nachfolger gerechnet habe. Tunc confitebor illis, nunquam novi vos: aber in hoc cognoscent omnes &c. aus diesem eigenthumblichen Zeichen allein wird die Welt erkennen, daß ihr meine Jünger und wahre Nachfolger seyet, wan ihr euch beständig untereinander lieben werdet, wan es an euch wahr seyn wird credentium est cor unum & anima una die Glaubige seynd ein Hertz und ein Seel.

Matth. 7. 22.

N. 12. So er vor seinem leyden sonderlich anbefohlen als seinen letzten Willen.

O Christen! was ein nachdrücklicher Befehl und Gebott ist dieses? es wird aber noch weit nachdrücklicher, wan man die Zeit und Umbstänt bedencket, in welchen der Heyland seinen Jüngeren die Lieb des Nächsten sonderlich anbefohlen, und zum eyffrigsten eingebunden hat. Wan ist solches geschehen? an dem letzten Tag seines Lebens, da er eben dem Todt zugehen wolte: eben an jenem Abend, da er das letzte Abendmahl mit ihnen gehalten, und nunmehro für sie und für uns alle sein Leben aufopferen wolte; in seiner letzten Anred, die er zu ihnen gethan, befohle er auf das nachdrücklichste: hæc mando vobis ut diligatis invicem: dieses gebiete ich euch, daß ihr euch untereinander liebet: er begnüget sich nicht dieses einmahl gesagt zu haben; er widerholet es zum drittenmahl in der letzten nemlichen Red: ut diligatis invicem sie sollen sich untereinander lieben. Damit ist er noch nicht zufrieden: in eben dieser traurigen Angstvollen Nacht bittet er seinen himmlischen Vatter mit lautender Stimm, daß seine Jünger die vollkommeste Lieb gegen einander tragen sollen: ut omnes unum sint, sicut tu pater in me & ego in te, auf daß sie alle eins seyen, wie du Vatter in mir bist, und ich in dir. Gleichwie nun das jenige, waß Vatter und Mutter ihren vor sich beruffenen Kinderen im Todt-Beth anbefehlen, durchgehents ein solche Sach zu seyn pfleget, welche sie vor allem wollen in Obacht genohmen haben, vornemblich wan sie deren Vollziehung ihnen widerholter massen anbefehlen; also pflegt nach Anmerckung des H. Augustini nicht also gewaltig in die Gedächtnuß und Hertz der Kinder einzudringen, als die letzte Erinnerungen, und Verlangen eines sterbenden Vatter oder Mutter. Hæredes illius quomodo meminerunt ultima verba morientis? wie genau mercken und verhalten seine Erben und Kinder die letzte Wort des sterbenden? 10. 20. und mehr Jahr hernach heisset es noch: dieses hat mein Vatter, mein Mutter im Todt-Beth mir anbefohlen, dessen vergesse ich mein lebenlang nicht: wan hernach ein anderer die Vollziehung eines solchen in den letzten Worten enthaltenen Verlangens verhinderen will, wie geschwind sagen sie nicht: wie? solt ich das nicht thun, um was mich mein lieber Vatter im Todt-Beth ersucht hat? das muß heilig gehalten werden: dem darf ich nicht zu wieder handlen. Ergo non facio, quod mihi pater efflans animam novissime mandavit? quod ultimum sonuit in auribus meis proficiscente hinc patre meo? Ach fahret der H. Lehrer fort: Fratres cogitate visceribus Christianis, si hæredibus tam dulcia tam grata tam magni ponderis verba patris, ituri in sepulchrum: hæredibus Christi qualia debent esse verba novissima? meine Brüder überleget es mit Christlichem Hertzen, wan die Kinder und Erben die letzte Wort ihres ins Grab gehenden Vatters so süß, angenehm, und wichtig halten; wie weit höher sollen die Erben Christi seine letzte Wort schätzen? wie starck eiffrig und beständig auf dero Vollziehung dringen? was ware dan das, welches Christus vor seinem Todt seinen Kinderen als sein eifrigstes Verlangen zu erkennen geben? was wolte er ihnen sonderlich ins Hertz

Joan. 17. 21

Joan. 15.

eingetrückt haben? liebet einander: sagt er: ich befehle es euch, daß ihr einander lieben sollet: dies ist mein Gebott, dies ist die Erklärung meines letzten Willens, ehe ich mich für euch an das Creutz naglen lasse: hæc mando vobis ut diligatis invicem dieses befehle ich euch, daß ihr euch untereinander liebet.

Schluß-Red.

N. 13. Uberlegung.

CHristliche Zuhörer! wie fleißig erinneren wir uns deß letzten Willen und Befehls unseres allerliebsten Vatters, wie fleißig suchen wir ihm nachzuleben? und zu vollziehen was er uns vor dem Todt mit den letzten Worten so nachdrücklich hat anbefohlen? oder ist vielleicht unser grosser GOtt, unser gütigster Heyland nicht würdig, daß wir um seinet wegen unseren Neben-Mensch die so offt anbefohlene Lieb erweisen? dignus es Domine, ach ja HErr! ach ja göttlicher Heyland, du bist über alle massen würdig, daß wir diese danckbare Erkäntlichkeit und Gehorsam dir abstatten: würdig bist du es wegen deiner unendlichen Vollkommenheiten, würdig wegen deiner unermessenen Lieb gegen uns, und unzahlbahren uns ertheilten Gnaden und Wohlthaten, würdig wegen der langmüthigen Gedult, mit welcher du im Sünden-Stand uns übertragen; würdig wegen deiner unendlichen Barmhertzigkeit, mit welcher du so viele Sünden, so offtermahl uns verziehen hast. Aber ich muß schamroth werden und bekennen, daß ich biß dahin meiner Schuldigkeit nicht nachgelebt habe: daß ich nicht gethan, waß du tausend und tausendmahl von mir verdienet. Ich hab die Lieb gegen meinen Nächsten gar zu schlecht geübet: und wan ich sie noch jemahl geübt habe, so ist es gegen diejenige geschehen, die einer friedlichen Natur waren, die sich nach meinem Kopf zu schicken wußten, die mir es abverdienet hatten, oder scheinen künfftig mir nützlich oder schädlich seyn zu können: waß die andere anbelangt, hiesse es: was gehet mich der und der an? ich kenne ihn nicht: weil ich nemlich in demselben nicht die Bildnuß Gottes mit dem H. Eduardo König in Engelland und anderen Heiligen erkennte: weil ich mich nicht erinnerte, daß dieser Frembdling, diser Betrangte, dieser zornmüthige, verdrüßige, überlästige Mensch mein Bruder, mein Tisch- und Reiß-Gesell zum Himmel wäre. Es ware mein gewohnliche Sprach: dem bin ich nicht schuldig, der hats von mir nicht verdienet. Also redete ich, weil ich nicht erkennte, wie viel ich meinem Heyland schuldig seye: weil ich nicht zu Hertzen nahme, daß mein GOtt und mein Heyland es bestens verdiente, daß ich meinen Nächsten, obschon seine Person es niht verdienete, dannoch wegen meines Heylands liebte, der dieses von mir verlangte, der meinen Nächsten an seine Platz gesetzet, der mir dieses als seinen letzten Willen vor seinem Todt mit nachdrücklichen Worten mehrmahlen widerholter massen gebotten hatte. Ach wie ungebührlich bin ich mit dir umbgangen mein GOtt! verzeihe es mir mein HErr! dieweil ichs nicht bißhero so klar erkennet hab: ich will die bißhero gegen die Lieb des Nächsten begangene Sünden bereuen und abbüssen, vor allem will ich mich in Haltung des dir so lieben Gebott der Brüderlichen Lieb üben. Und weil dein heiliger Apostel Paulus sagt, daß man dieses dein Gebott von der Lieb erfüllen werde, wan einer des anderen Bürden tragt: alter alterius onera portate, & sic adimplebitis legem Christi, deßwegen will ich mich künfftig mit allem Fleiß darzu verstehen: ich will mich unterstehen die natürliche Fehler meines Nächstens, seine Melancholie, seinen Unwillen seine Heßlichkeit, seine Kranckheiten, und dergleichen andere gedultig zu übertragen. Ein gleiches werde ich suchen zu thun mit seinen sittlichen Fehleren, mit seiner Unhöfflichkeit, Undanckbarkeit, Zorn, hoffärtigen oder widerwärtigen Worten, mit seinen Stichel-Reden und dergleichen. Wan mich ein Unwillen ankommen wird, still, werd ich zu mir sagen: es ist ein Ebenbild Gottes, es ist dein Bruder, es ist derjenige, den JEsus dir zu lieben anbefohlen hat, ja es ist JEsus in einer frembden Person: wilst du dich wohl erkühnen gegen den etwas zu sagen oder zu thun? O mein GOtt gib mir ein Lieb-volles Hertz! ich bin wenigstens gesinnet mit deinem Beystand gegen meinen Nächsten in diesem Leben eine aufrichtige Lieb zu tragen, damit ich hernach dich und deine göttliche Mutter deine Engel und Heilige lieben könne, und entgegen auch von dir und von ihnen allen im Himmel geliebt werden möge in alle Ewigkeit.

ad Gal. 6.

A M E N.

Der

Der vier und zwantzigste Sonntag nach Pfingsten.

Innhalt.

Die Sünd ist der Greuel der Verwüstung 1. wegen dessen, so sie in der Seel verursacht, da sie darin wohnet:

2. wegen dessen, so sie in der Seel hinterlasset, da sie daraus vertrieben.

THEMA.

Cùm videritis abominationem desolationis stantem in loco sancto; qui legit, intelligat. Matth. 24. v. 15.

Wan ihr den Greul der Verwüstung sehen werdet stehen an dem heiligen Ort, wer das leset, der verstehe es.

Eingang.

WAs in dem buchstäblichen Sinn durch den Greul der Verwüstung verstanden werde, kommen die heilige Vätter und Ausleger der Heil. Schrifft nicht überein. Der H. Hieronymus deutet diese Stelle aus auf die von Pilato in dem verwüsteten Tempel zu Jerusalem aufgerichtete Bildnuß des Kaysers: der H. Thomas auf den im Tempel gepflantzten Römischen Adler: Glossa auf die Bildsaul Adriani, so eine lange Zeit in dem Heiligthum gestanden. Der H. Hilarius und mehr andere legen es aus auf den Antichrist, welcher am End der Welt von den Juden werde als ihr Meßias angenommen, und als GOtt im Tempel angebetten werden. Wie ungewiß aber ist, welcher aus ermeldeten Lehreren den wahren Sinn des Heylands erreichet habe; also gewiß ist es, daß im sittlichen Verstand diese Stell gar wohl von der Todtsünd möge genommen werden. Dan gleichwie der Tempel zu Jerusalem als eine Wohnung und Hauß GOttes ein heiliger Ort genennet wird: locus sanctus: also kan die Seel eines Christen ebenmäßig diesen Titul führen; weil sie ist ein heiliger Tempel und Wohnung GOttes, wie Paulus sie nennet: templum Dei sanctum estis: ihr seyd der heilige Tempel GOttes. Was eine greuliche Verwüstung aber richtet die Todtsünd nicht an in diesem heiligen Ort? Vernehmet es, und erstarret darab, AA. dan dieses habe ich mir fürgenommen ihnen heut vorzutragen unter dieser Austheilung: 1. Cor. 3. 16.

Vor-

Vortrag.

DJe Todtsünd richtet eine greuliche Verwüstung in der Seelen an / wan sie darin eingeher und wohnet: dieses ist der erste Theil. Die Todtsünd hinterlasset eine greuliche Verwüstung in der Seelen / wan sie daraus vertrieben / und von GOtt schon verziehen worden: das wird der andere Theil seyn. Christe JEsu! verleihe durch dein göttliches Hertz, auf die Fürbitt Mariä und heiliger Schutz-Englen, meinen Worten solche Krafft, daß sie durch Vortragung dieser Wahrheiten einen beständigen Haß und Grausen der Todtsünd in denen Gemütheren meiner Zuhörer erwecken.

Fortsetzung.

N. 1. Die Verwüstung / so die Sünd ausser der Seel anrichtet / wird kürtzlich angeregt.

DA ich anfange zu reden von dem Greul der Verwüstung, welche die Todtsünd anrichtet, muß ich sie gleich anfangs erinneren, daß ich keine Meldung thun werde von jener greulichen Verwüstumg, welche sie im Himmel angezettelt; indem sie tertiam partem stellarum cœli, den dritten Theil der Sternen des Himmels, wie der H. Johannes redet Apoc. 12. das ist, unglaublich viele Millionen der schönesten Englen, aus dem Reich der unendlichen Glückseeligkeit in den Abgrund der Höllen gestürtzet. Ich melde auch nichts von jener, so sie in dem irdischen Paradeiß gestifftet, indem sie unsere erste Elteren der Erb-Gerechtigkeit beraubet, aus diesem Lust-garten verbannet. Ich schweige auch jene grausame Verwüstungen, welche sie in der gantzen Welt verursachet: dan sonsten müste ich alle Krieg, Theurungen und Hungers-Noth, Kranckheiten, Todts-Fäll, Feursbrunsten, Erdbeben, samt allen übrigen Unglücks-Fällen anführen, von denen die Königreich und Länder von Anbegin der Welt biß auf diese Zeiten seynd verwüstet worden; angesehen die alleinige Sünd der Ursprung aller dieser Ubles ist. Aber weilen die auf fremden Boden und Häuseren vorgehende Rauberey, Plünderung und Verwüstung nicht also zu Hertzen gehen, wie diejenige, so in dem unsrigen geschehen, oder zu beförchten seynd: deßwegen halte ich mich jetzt allein an denen Verwüstungen, so die Sünd in eines jeden Seel anrichtet.

N. 2. Wie auch die Verwüstung / so von der Erbsünd herkommt.

Was würcket dan die Todtsünd an uns? Ich (also sage ein jeder von ihnen AA.) Ich hätte sollen von meinem himlischen Vatter in dem Paradeiß erschaffen, in diesem Freuden-Sitz ein Schmertzen-loses, alles Vergnügen volles Leben führen: wer hat mich dan in diesen Jammer- und Zähren-Thal gestürtzet? Das hat die Sünd gethan. Ich hätte sollen als ein Mitburger der Englen, ein Mitgespan der Seraphinen in dem schönesten Kleid der Unschuld daher prangen: wer hat mir dan dieses entrissen, und mich mit der Schand als einem Kleid bedecket? Das hat die Sünd gethan. Ich hätte sollen ohne alle Mühe und Arbeit alle natürliche Wissenschafften ohne Ausnahm vollkommentlich besitzen: wer hat dan meine Vernunfft also verblendet, meine Gedächtnuß also zerstöhret, meinen Willen also verkehret, mich in so viele unüberwindliche Irrthumen gestürtzet, daß ich nun kaum wissen noch erkennen kan, was unrecht oder recht, was falsch oder wahr seye? Das hat die Sünd gethan. Ich hätte sollen gebohren werden als ein mit Herrlichkeit gecrönter Fürst der Natur, und der Erden, dem alle Elementen und alle Thier auf einen Winck und Befehl hätten müssen gehorsamen: wer hat mir dan den Scepter aus der Hand entrissen? wer hat mich von dem Thron gestürtzet? wer hat mich aus dem Reich GOttes in die Dienstbarkeit und Sclaverey des Teuffels gezogen? Die Sünd, ja die Sünd hat dieses und noch ein weit mehreres gethan.

N. 3. Die Verwüstung der eigenen Sünd.

Doch lasset uns von der Erbsünd, und der von ihr verursachten greulichen Verwüstung stillschweigen, damit wir von der würcklichen einem jeden eigenen Sünd destomehr reden können, desto schädlicher diese einem jeden ist, dan die erstere. Damit ich aber jene Verwüstung, welche sie bey ihrem ersten Eingang in die Seel anrichtet, desto begreifflicher vorstellen könne, erinneret euch jenes starck bewaffneten, von welchem das Evangelium meldet, daß er eine erschröckliche Verwüstung anstelle, allen Haußrath, alle Schätz und Reichthumen raube, nachdem er sich des Hauß bemeisteret: fortior superveniens universa arma ejus auferet, & spolia distribuet. Luc. 11. Dan weilen die Sünd unser wahrhafftter und gröster Feind ist, so ist dieses nichts anderes dan eine Figur und Vorbild jener Verwüstung, so die Sünd in einer Seel verursachet, indem sie die Seel aller ihrer wahrhafften Güter beraubet: sie raubet die Gnad; sie raubet die Lieb; sie raubet ihre Gaaben und Früchten; sie raubet alle Tugenden und Verdiensten; sie machet die Seel aus einer Freundin, Braut, und Kind GOttes,

tes, zu einem treulosen, meineydigen, rebellischen Feind; sie hinterlasset die Seel gantz bloß und nackend. Ist dieses nicht eine grosse Rauberey? eine greuliche Verwüstung?

N. 4. Wird zwar von wenigen recht begriffen.

Ich gestehe es, Christliche Zuhörer, daß dieses Unheyl die wenigste Menschen rechtschaffen empfinden, weilen sie es nicht erkennen: ja sie sagen offt mit jenem Gottlosen: Peccavi, & quid mihi accidit triste. Eccli. 5. ich hab gesündiget, und was ist mir widriges zugestossen? was ist mir leids widerfahren? Es gehet ihnen nemlich wie einem schlaffenden, dem man die Ketten angelegt, ohne daß er es mercket, und den Verlust seiner Freyheit weder empfindet noch beklaget, biß daß er erwachet: es gehet ihnen wie einem reichen Herrn, der des Morgens gantz wohlgemuthet und frölich aus seinem Hauß gehet, wan er nicht wahrgenommen, daß die Dieb währender Finsternuß der Nacht sein Hauß bestohlen; obschon diese ihm alle seine Schätz und Kostbarkeiten entrissen haben. Ja Sünder, sagt der H. Augustinus und Bonaventura: non sentis: du empfindest anjetzo nicht den grossen Verlust, den du erlitten: die von deinem ärgsten Feind, von der Todtsünd verursachte Verwüstung schmertzet dich nicht anjetzo: in fine senties, cùm anima à corpore recedet: am End deines Lebens, wan du von deinem schädlichen Schlaff erwachen wirst, wan deine von dem Leib scheidende Seel bey der dunckel leuchtenden Todten-Kertz die verblendete Augen eröffnen wird; dan wirst du es schon empfinden: da wirst du gar zu spat den ungeheuren Verlust bedauren.

N. 5. Ist doch unglaublich groß/ weil sie den Verdienst aller guter Wercken rauben.

Oder meynest du dan, der Verlurst aller eingegossenen Tugenden seye nichts? aus welchen aus blosser Barmhertzigkeit GOttes nur der Glaub und die Hoffnung bey dieser allgemeinen Verwüstung dir übrig bleiben? Ist das nichts, daß du auf einmahl allen Verdienst deiner Tugend-Wercken verliehrest? und deine Seel bloß und nackend hinterbleibet? Christliche Zuhörer! ich wende meine Red zu euch: und damit ihr einen grösseren Haß der Todtsünd zu schöpffen, euch einigermassen den Greul dieser Verwüstung vorstellen könnet, wollen wir setzen, es seye ein achzigjähriger Mensch, der von Anfang der gebrauchten Vernunfft ein heiliges und vollkommenes Leben geführet, der so viele Verdiensten gesammlet, als alle Heilige im Himmel, der mehr Seelen bekehret, als alle Apostlen, grössere Buß-Werck geübet, als alle Einsidler, grössere Peinen und Marter gelitten, als sechszehen Millionen der Blut-Zeugen, so die Kirch verehret. Lasset uns setzen, er habe alle Verdiensten der göttlichen Mutter Mariä: ja lasset uns auf das höchste steigen, und setzen, es habe ein vollkommenster Engel oder Mensch ab æterno, von Ewigkeit her alle Augenblick die vollkommenste Tugend-Werck geübet: dieser würde unendliche Verdiensten gesammlet: er würde in der heiligmachenden Gnad gesamte Heilige überstiegen haben; ja die göttliche Mutter selbst: dan weder die gesambte Heilige GOttes, weder die allerseeligste Jungfrau haben unendliche Verdiensten: lasset uns nun setzen, daß die allergeringste Todtsünd in die Seel jenes Menschen eingelassen werde, der durch die von Ewigkeit her immer fortgesetzte gröste Tugend-Werck unendliche Schätz der Verdiensten gesammlet hätte; würden alle diese Schätz wohl der geringsten Todtsünd Stand halten können? würde nicht die geringste allein mit denen Gedancken begangene Todtsünd in einer so reichen Seel eine allgemeine Verwüstung anstellen, dergestalt, daß nicht die geringste Gnad, nicht der geringste Verdienst überbliebe? Ja! hat uns schon vorlängst GOtt selbst geantwortet durch den Propheten Ezechiel 18. 24. Si justus fecerit iniquitatem, omnes justitiæ ejus, quas fecerat, non recordabuntur: wan der Gerechte sich versündiget, wird an alle seine Gerechtigkeit, die er gethan hat, an alle seine gute Werck nicht mehr gedacht werden. Ezech. 18. 24.

N. 6. Wie groß der Werth der guten Wercken.

Begreiffest du aber, Christliche Seel, wie groß der Werth und Kostbarkeit der guten Wercken? Ein geringstes im Stand der Gnad verrichtetes gutes Werck, ein aus Lieb GOttes dargereichter Trunck Wassers (kan wohl etwas leichters und geringers seyn?) ist ein so grosser Schatz, der alle Reichs-Cronen, alle Schätz der Welt unglaublich viel an Werth übertrifft: welches der berühmte Lehrer Franciscus Suarez, dem an Gelehrtheit unsere Societät kaum einen gleich gehabt, wohl begriffen; dahero pflegte er zu sagen, daß er seine gantze Wissenschafft gern vertauschen wolte mit jener Gnad und Lohn, welche ein andächtig gebettener Englischer Gruß verdienet. Die Ursach dessen ist, weilen alle im Stand der Gnaden verrichtete gute Werck durch das Blut, Leyden, und Verdiensten Christi dergestalt veredlet und erhoben werden, daß ein jedes deren die ewige glückseelige Besitzung GOttes, und die ewige Freuden des Himmels verdienet: æternum gloriæ pondus operatur

tur in nobis. O Christliche Seel, wie groß ist nicht der Werth und Preiß der guten Wercken! nun überlege dieses ein wenig, und bedencke es wohl: wie viel gute Werck hast du nicht dein Lebtag verrichtet? wie viel H. Messen andächtig gehöret? wie viel Tag-Zeiten, Rosenkräntz und Gebetter abgebetten? wie offt gefastet? wie vieles Allmosen ausgespendet? wie vielmahl die Kirchen besuchet? wie offt die H. Sacramenten empfangen? wie offt denen bösen Neigungen und Anfechtungen Widerstand gethan? was einen grossen Schatz der Verdiensten, was grosse Reichthumen must du nicht aus allem diesem gesammlet haben? Dieser Schatz ist eines grösseren Werths als tausend Welten. Begehest du hernächst nur eine Todtsünd: O des unermessenen Schaden! so wirst du deines gantzen Schatz, und der gantzen Summa in einem Augenblick verlustiget. O miserabile spectaculum! muß ich mit dem H. Basilio seuffzend aufschreyen: O sortem lugendam! O armseeliges Schauspihl! O Zährwürdiges Unglück! ein gailer Anblick, ein eintziger unehrbarer Gedancken, in welchen du einwilligest, ein oder anderes gottloses oder Ehrabschneiderisches Wort, das du bedachtsam hervor stossest, beraubet dich des gantzen Schatz deiner himmlischen Verdiensten: manum suam misit hostis ad omnia desiderabilia ejus: an alle deine erwünschliche Schätz legt der Feind seine Händ, und plünderet sie rein aus: er stellet eine solche Verwüstung an in deiner Seelen, daß sie nicht anderst aussihet, als eine von dem feindlichen Kriegsheer gäntzlich verhergte Stadt: sicut civitas, quæ vastatur: sie ist gleich einem Acker, auf welchem der häuffig gefallene Hagel die Früchten dergestalt zerschlagen, daß nicht ein eintziges Körnlein in den Aeheren geblieben: ad nihilum redactus sum: muß eine solche Seel sagen: meine Sünd hat mich aller meiner Habschafft beraubet, und mich zu nichts gemacht.

S. Basil. hom. 12. in 1. Prov.

Thren. 1. 10.

Isa. 1. 8.

Psal. 72.

N. 7. Auch wan die Sünd vergeben / überbleibt eine Verhergung in der Seel.

Noch mehr andere grausame Würckungen richtet die Sünd in der Seelen an, welche ich aus Mangel der Zeit stillschweigend vorüber gehen muß, damit ich Zeit habe auch etwas von jener Verwüstung zu reden, welche sie in der Seel hinterlasset, nachdem sie aus der Seel vertrieben, und von GOtt nachgelassen ist: welche einen desto grösseren Haß in uns gegen selbe erwecken muß, desto weniger man glauben solte, etwas von selbiger annoch zu förchten oder zu leyden zu haben, nachdem sie schon die Seel verlassen, und von GOtt verziehen worden. Und dannoch ist es also. Dan obschon ich mit dem Königlichen Propheten bekennen muß: beati, quoniam remissæ sunt iniquitates, & quorum tecta sunt peccata: seelig seynd die, denen ihre Missethaten seynd nachgelassen, und deren Sünden bedecket seynd: groß, ja freylich unendlich groß ist die Barmhertzigkeit GOttes gegen jene Sünder, denen sie ihre vorige Verbrechen gütiglich hat nachgelassen: aber nach dieser ihnen von GOtt geschehenen Gnad und Vergebung überbleibt dannoch in der Seel eine von der Sünd angestellte greuliche Verhergung und Verwüstung: wie ihr nun im anderen Theil vernehmen werdet.

Psal. 31. 1.

Anderer Theil.

N. 8. Die Beschämung und Schand.

Worin bestehet dan diese Verwüstung? 1. in der Beschämung und Schand. Es ist zwar wahr, daß einige soweit in der Gottlosigkeit kommen, und die Stirn dergestalt verharten, daß sie alle Schamhafftigkeit verliehren, und sich gar wegen ihrer schändlichsten Lasteren rühmen dürffen: aber gleichwie die Schand und Heßlichkeit der Sünd eigentlich ist, also muß die Schamhafftigkeit auch so gar bey diesen Sünderen sich wiederum einstellen mit dem reifferen Gebrauch der Vernunfft, oder mit dem zunehmenden Alter, oder mit der wahren Bekehrung: dan es ist nicht möglich, daß man die Garstigkeit der Sünd erkenne, und sich darab nicht schäme; wie gnugsam erhellet aus dem Adam, der nach begangener Sünd sich vor den Augen GOttes gantz verstaltet sehend, und die innerliche böse und zugleich schändliche Unordnung verspührend sich dergestalt schämete, daß er sich nicht erkühnen dörffen die Augen gegen Himmel zu erheben, und sich gern in die Erd würde verborgen haben, wan diese den Schooß hätte eröffnen wollen, seine Schand zu bedecken: Timui, sagt er dem ruffenden GOTT, timui; eò quòd nudus sum, & abscondi me: ich hab mich geförchtet, und geschämet, weil ich nackend bin, und hab mich verborgen. Und ohne weiter zu gehen, könte ich nicht manchem aus ihnen mit dem H. Paulus sagen: was für eine Frucht habt ihr aus euren begangenen Sünden geschöpfft, als daß ihr euch deren nun schämen müsset? quem fructum habuistis in illis, in quibus nunc erubescitis? In der That, wan man die Sünd mit recht Christlichen Augen betrachtet, schämet man sich nicht biß in das Hertz hinein?

Gen. 3.

Rom. 6. 21.

ein? Du hast mich bekehret, O HErr, und bey dem ersten Anblick jenes Liechts, so du in meiner Seel erwecket, bin ich zuschanden worden, und bin schamroth gestanden: ich hab mich wegen der Garstigkeit meiner Sünden vor dir, vor denen Menschen, vor mir selbst biß auf den Grund meines Hertzens geschämet:

Jerem. 31. 19. postquam convertisti me, confusus sum, & erubui. Ich hab mich geschämet des Christlichen Nahmens, den ich nicht verdiene: ich hab mich geschämet in der Kirchen mit deinen frommen Dieneren und Dienerinnen zu erscheinen: ich hab mich geschämet an deinem Tisch mit deinen gehorsamen Kinderen mich einzustellen, als der ich dieses unwürdig bin, wegen meiner garstigen Sünden: postquam convertisti me, confusus sum, & erubui.

N. 9. Der Schmertz und Bitterkeit.

O wie armseelig, kurtz und bitter seynd jene Freuden und Lust, wegen welcher man GOtt verlasset, und seine Seel dem Teuffel durch die Sünd verkauffet. Was haben sie doch, das den Nahmen einer Freud und Lust verdiene, wan man sie absönderet von denen vorhergehenden Beschwehrnussen, von jener vielfältigen Unruhe, so sie begleiten, von jener Reu und Unstern, so darauf folgen? Was für ein Vergnügen hinterlassen sie, nachdem sie verschwunden? seynd sie nicht in der Wahrheit ein fruchtbarer Saamen der Schmertzen, wie sie der H. Augustinus nennet? vera semina dolorum. Die Bitterkeit und das bitterste Mißvergnügen ist die Frucht der sündhafften Freuden: scito & vide, sagt der Prophet Jeremias, quia malum & amarum est, reliquisse te Dominum Deum tuum: du sollst wissen und sehen/ daß es böß und bitter ist/ daß du den HErrn deinen GOtt verlassen hast. So säet dan, verblendete Sünder, diese unglückseelige Freuden und Lust: es wird die Zeit kommen, wofern GOTT eure Sünden nicht mit der Höllen straffen, sonderen sich euer erbarmen wird, daß ihr Thränen und Schmertzen werdet einsammlen und erndten: vor Schmertzen und Leid weinen wird euer Trost und eintziges Mittel seyn wieder aufzukommen, und Gnad zu erwerben: postquam convertisti me, percussi femur meum: nachdem du mich bekehret hast/ hab ich auf meine Hüfft geschlagen. Bemühet euch nun, da ihr sündiget, alle Empfindlichkeit abzulegen, und die Ohren zu verstopffen. Machet einen Bund mit euren begangenen Sünden, daß sie euch in Ruhe lassen. Einstens (GOTT gebe, daß es in diesem Leben geschehe!) wird jene Bundsgenossene Sünd sich gegen euch auflehnen: alsdan werden jene bezauberende Freuden, jene schädliche und närrische Lust, so jenem Sünder und Sünderin das gantze Vergnügen seines Lebens ausmachten, eure grausamste Verfolger, und beständige Peiniger seyn.

S. Aug.

Jerem. 2. 19.

Jerem. 31. 19.

An dem David hat die gantze Nachkommenschafft ein trauriges Beyspihl und Prob dessen. Dieser Fürst ware unglücklich genug, daß er in die Sünd gefallen; aber noch unglücklicher, daß er ein gantzes Jahr ohne Buß darin verharret. Aber nach dem ersten ihm von dem Propheten Nathan geschehenen Verweiß, fienge seine Sünd an ihm grausame Stich in das Hertz zu geben, und ihne ohne Unterlaß zu peinigen: & peccatum meum contra me est semper: meine Sünd ist allzeit vor mir als ein Dorn in meinen Augen, und als ein Spieß in meinem Hertzen. Wie! David, ist deine Sünd allzeit vor dir, und als ein Verfolger gegen dich? Nach deiner begangener Sünd seynd ja schon so viel Jahr verflossen; niemand redet dir nur auch das geringste mehr davon? Meine Sünd schreyet selbst, und ihr Geschrey lasset sich nicht stillen: peccatum meum contra me est semper. David! ist deine Sünd allzeit vor dir und gegen dich? GOtt hat ja sie dir nachgelassen, und die Straff auf deine Nachkommenschafft versetzet? Ich weiß nicht, ob GOtt vergnüget seye: das spühre ich, daß meine Sünd weder bey Tag noch bey Nacht mir Ruhe lasset: peccatum meum contra me est semper. David! ist deine Sünd immer gegen dich? ist sie dan nicht von so vielen guten Wercken bedecket? ist sie dan nicht von so häuffigen Zähren abgewaschen? ist sie nicht in dem Blut so vieler Schlacht-Opffer versencket? Wie es mit meiner Sünd vor den Augen GOttes ergangen, das weiß ich nicht; aber ich empfinde einen nagenden Wurm, der nimmer ablasset mich zu plagen: peccatum meum contra me est semper. Wie! David ist deine Sünd allzeit gegen dich in mitten der Lustbarkeit deines Hofs? mitten unter den Sorgen eines so grossen Reichs an der Spitz deiner Kriegsheeren? in mitten deiner getreuen Freunden und Unterthanen, da alles lachet und frölich ist, da alle dich preisen, und dein Reich biß zum Himmel erheben, soll deine Sünd dich peinigen und plagen? Meine Sünd peiniget und plaget mich: und diese Pein und Plag weichet nimmer von mir ab: peccatum meum contra me est semper.

N. 10. Wird durch das Beyspihl des Davids bestätiget.

Psal. 50. 5.

N. 11. Die Forcht und Angst.

In Fleisch und Blut vergrabene Sünder, ihr erstaunet ab so grossen Schmertzen, welche David eine so lange Zeit wegen einer nachgelassenen Sünd empfunden? aber soll man nicht vielmehr erstaunen über eine so kleine und kurtze Reu über eure so grosse und viele Sünden? seynd eure Sünden nachgelassen? habt ihr die gewisse Versicherung darvon empfangen durch einen von GOTT zu euch geschickten Nathan? Es ist eine grosse Wohlthat der Güte GOttes, wan euer Gewissen, und darin befindliche Hoffnung euch dessen vertröstet: unterdessen habt ihr keine unfehlbare Sicherheit davon: de propitiato peccato noli esse sinè metu: seye nicht ohne Forcht wegen der vergebenen Sünden: und wie könte man ohne Forcht seyn; indem die Gnad, durch welche die Sünd nachgelassen wird, die forchtlose Ruhe und Sicherheit der Unschuld nicht gäntzlich herstellet? wodurch ich dannoch nicht billichen noch sagen will, daß man eine unvernünfftige Angst und Forcht in diesem Stuck haben solle. Wan man dannoch sihet, daß sonst Vernunfft- und Witz-volle Leuth eine gantz unvernünfftige Forcht wegen ihrer vergangenen Sünden haben, so soll man wissen, daß diese Forcht, wo dannoch nichts mit Vernunfft zu förchten ist, eine traurige Würckung der Sünd seye, welche, auch nachdem sie verziehen, einen solchen Greul in der Seel hinterlasset. Alles was in der Schrifft und geistlichen Bücheren schröckbares gelesen, oder von der Cantzel geprediget wird, das ziehet ein solcher Sünder, obschon er seine Sünden bestmöglichst bereuet, und gebeichtet, dannoch auf sich, und stellet es ihm vielleicht gar zu offt und lebhafft vor: da indessen der sich annoch in würcklichem Sünden-Stand befindende Sünder alle diese Flüch und Drohungen auf einen anderen ausdeutet, und für seine Person nichts daraus machet: er hat nicht die geringste Forcht von der strengen Gerechtigkeit GOttes; da indessen ein büssender Sünder sich nicht entschliessen kan, seine allzuängstige Forcht in den Schooß der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes abzulegen. Dencket er an den Todt, und den letzten Augenblick seines Lebens, so empfindet er würcklich jenen Schröcken und ängstige Forcht, welche eine unbußfertige Seel alsdan empfinden wird. Stellet der Glaub ihm das Gericht GOttes vor, so bildet er ihm schröckbar ein, er stehe würcklich vor diesem strengen Richterstuhl, und werde einer seits wegen seiner ihm allzugewissen Lasteren angeklagt, denen er anderer seits nicht mehr dan eine zweiffelhaffte Buß entgegen setzen könne.

Eccli. 5. 5.

Was ist doch die Ursach dieses Unsterns, daß jener Sünder, der anfangt an sein Heyl ernstlich zu dencken, und sich mit Fleiß darum zu bearbeiten, anfangt zu glauben, GOtt dencke an nichts anders als an sein ewiges Verderben, und das Urtheil der Verdammnuß seye schon über ihn gesprochen? Warum deutet er das Glück so wohl als die Widerwärtigkeit dergestalt aus, als wären es gewisse Vorzeichen und Vorbedeutungen, daß GOTT ihne wegen seiner vorigen Sünden ewig mit der Höllen straffen wolle? consumere me vis peccatis adolescentiæ meæ. Er hat ja ein augenscheinliches Zeichen der vorsichtigsten Barmhertzigkeit GOttes, daß sie ihn nicht verdammt, sonderen seelig haben wolle, indem sie ihn erhalten, die Begird und Willen Buß zu würcken ertheilet hat; da GOtt ihn schon längst annoch im Stand der Sünd, da er annoch keinen Willen Buß zu thun hatte, verdammen hätte können; warum lasset er dan nicht ab den verdammenden Donnerkeul unmäßig zu förchten? Christliche Zuhörer, diese Forcht ist ein Theil jener Verwüstung, welche die Sünd in der Seel hinterlasset, nachdem sie daraus vertrieben, und schon von GOtt ist nachgelassen worden. Vis mihi facta est meritò peccatorum meorum.

Job. 13. 26.

S. Aug.

N. 12. Böse Einbildungen / Neigungen / Schwachheit / ꝛc.

Die Kürtze der Zeit erlaubet es mir nicht, daß ich weitläuffiger auslege, wie die Einbildung mit allerhand schändlichen Vorstellungen besudelt, der Verstand verkehret und verblendet, der Will mit hefftiger Neigung zum Bösen verderbt, der Leib von der Sünd geschwächet hinterbleibe, dergestalt daß der Mensch biß zum End des Lebens beständig zu GOtt ruffen, und sich bearbeiten muß um geheilet und gereiniget zu werden: Domine miserere mei: sana animam meam, quia peccavi tibi: HErr erbarme dich meiner: mache meine Seel gesund: dan ich hab dir gesündiget. Amplius lava me, & à peccato meo munda me: HErr reinige mich, und wasche mich mehr und mehr von meiner Sünd. Hat man gesündiget, so muß man sich beständig hassen, sich beständig förchten, beständig gegen sich streiten, ohne Unterlaß ruffen: Domine miserere mei, quoniam infirmus sum: HErr erbarme dich meiner, dan ich bin eine lautere Schwachheit, nachdem ich gesündiget hab.

Psal. 40. 5.

Psal. 50. 4.

Psal. 6. 2.

hab. Ist dieses nicht eine von der Sünd in der Seel hinterlassene greuliche Verwüstung?

Schluß-Red.

N. 13. DErowegen lasset uns, Christliche Zuhörer, die Sünd hassen! lasset uns die Sünd förchten! lasset uns die Sünd fliehen! lasset uns die Sünd verlassen! lasset uns jene Band, so uns an die Sünd hefften, alsobald zerreissen, ehe sie stärcker werden. Mangelt es uns an Hertz, Muth und Stärcke, hat die Sünd uns gäntzlich zur Erden gestürtzet, so lasset uns die Händ erheben zu GOTT, der den Todt des Sünders nicht will, sondern daß er lebe. Hat die Sünd uns gantz zuschanden gemacht? so lasset uns ruffen zu Christo JEsu, der kommen ist zu suchen und seelig zu machen, was zuschanden gangen: lasset uns ruffen, daß er seinen Geist uns sende, der uns lebendig mache, stärcke, und durch den Weeg der Buß biß zum seeligen End leite. O göttliche Lieb, vor mich gecreutzigter JEsu! sihe mich zu deinen Füssen ligend, und um eine Gnad anhaltend: unam petii. Durch deine eröffnete Seiten, durch dein göttliches Hertz, durch dein vergossenes Blut, durch dein bitteres Leiden und Sterben, bitte ich, verleihe mir nach so vielen verliehenen Gnaden auch diese, welche ich vor allen anderen begehre. Soltest du vorsehen, daß jenes Blut, so in meinen Aderen wallet, jemahlen mit einem dir mißfälligen Liebs-Feur solle entzündet werden, so mache, daß es gleich durch den Todt erstarre. Solte mein Hertz einen sündhafften Gegenwurff dir jemahlen vorziehen, so mache, daß diesen Augenblick der letzte meines Lebens seye. Laß meine Augen verblenden, meine Zung erstummen, meine Händ erstarren, alle meine Sinnen ihres Gebrauchs beraubt werden, wan du soltest vorsehen, daß ich dich durch selbige sonsten gröblich beleidigen werde. Liebster JEsu! diese eintzige Gnad begehre ich von dir: unam petii: keine Todtsünd mehr mein JESU, keine Todtsünd mehr: ich hab in verflossenen Zeiten mehr dan zuviel gesündiget. Künfftighin lasse mich vielmehr hundert tausend mahl sterben, als dich gröblich beleidigen. Also geschehe es.

A M E N.



Am Sonn- oder Festtag der Kirchweihung.

Innhalt.

Denen göttlichen Einsprechungen nicht alsobald gehorsamen, ist 1. eine grosse Unhöflichkeit; ja
2. ein gefährlicher Frevelmuth und Vermessenheit.

THEMA.

Zacchæe! festinans descende. Luc. 19. v. 5.

Zacchæe! steige eilends herab.

Eingang.

Nicht nur eine überaus grosse Gütigkeit Christi ware es, sonderen auch ein grosses Glück für den Zacchäus, daß der göttliche Heyland sich gewürdiget, seine gnadenreiche Augen auf ihn auf dem wilden Feigenbaum sitzend zu wenden, sich anzutragen, er wolle mit ihm in sein Hauß gehen, und denselben Tag alldort zubringen: er solle zu dem End nur geschwind herab steigen: er werde Zeit und Weil genug haben, ihn nach Wunsch zu sehen und zu betrachten. Eine grosse Gütigkeit Christi ware dieses, sage ich noch einmahl, und ein grosses Glück für den Zacchäus. Aber wäre es nicht auch eine überaus schändliche Grob- und Unhöflichkeit gewesen, ja der gröste Frevelmuth und Vermessenheit, wan Zacchäus sich geweigert hätte, unverzüglich von dem Baum zu steigen, und die angetragene Gnad der Heimsuchung Christi anzunehmen? Ohne allen Zweiffel: dan solchermassen wäre Christus vorüber gangen; Zacchäus in seinem Geitz und Ungerechtigkeit verblieben: er wäre nimmer ein Sohn Abrahä, sonderen nach allem Vermuthen ein ewig unglückseeliger Höllenbrand worden.

Christliche Zuhörer! eben dieser gütigste Heyland redet durch die Stimm seiner göttlichen Einsprechungen mehrmahl zu unserem Hertzen: er tragt uns die Gnad seiner gütigsten Heimsuchung an: er will nicht nur einen Tag, wie vormahlen im Hauß Zacchäi, bey uns bleiben, sonderen beständig in unseren Hertzen wohnen: er befilcht, wir sollen zu dem End eilends von dem wilden und fruchtlosen Baum der Sünd herab steigen; wir sollen ihm ohne Saumnuß das Thor unseres Hertzens eröffnen. Aber wie bereitwillig gehorsamen wir seiner Stimm und Befehl? machen wir es auch wie Zacchäus, der eilends herab gestiegen, und Christum mit Freuden empfangen? festinans descendit, & suscepit illum gaudens. Ach leyder! viele Luc. 19. 6. aus uns schlagen die göttliche Stimm, Zusprechen und Einladung mit Verachtung in den Wind: andere wollen zwar derselben gehorsamen, aber nicht, wan es Christus verlangt; sonderen wan es ihnen wird gelegen seyn. Was dunckt

ihnen

ihnen aber von diesem widerspenstigen Ungehorsam? Ich meines Theils sage:

Vortrag.

DEn erkanten göttlichen Einsprechungen nicht frühezeitig und geschwind gehorsamen / ist eine grosse Unhöflichkeit: dieses wird der erstere Theil meiner Predig ausweisen. Es ist darbenebend ein Gefahr-voller Frevelmuth und Vermessenheit: dieses wird der andere Theil darthun. Christe JEsu ꝛc.

Fortsetzung.

N. 1. Unhöfflichkeit der Menschen gegen GOtt und seine Einsprechungen.

DEsto mehr ich mich bemühe, die bey dem mehresten Theil der Menschen gewöhnliche, und schier allgemeine Geringschätzung der göttlichen Einsprechungen zu ergründen; destoweniger glücket es mir selbe zu begreiffen. Dan wan ich einerseits betrachte jenen vielmahl überflüßigen Fleiß, so man anwendet, damit nichts geredet, oder gethan werde gegen die Gesätz und Gebräuch einer vielmahl falschen, übel gegründeten, bloß eingebilderen, und GOtt mißfälligen Höflichkeit; anderer seits aber bedencke jene grobe und plumpe Unhöflichkeit, mit welcher man den göttlichen Einsprechungen begegnet, so muß ich sagen: O was ein grosser Abgang jener Höflichkeit ist in der Welt, die darin nothwendig seyn solte! und hingegen was ein unbeschreiblicher Uberfluß jener Höflichkeit befindet sich in der Welt, die sich besser in die Höll schickte, als in die Gemeinschafft redlich und aufrichtig gesinneter, ihres Heyls beflissener Christen! Ich rede allhier nicht von jenem schier-aberglaubischen Fleiß und Behutsamkeit, so man anwendet, daß man nichts rede oder begehe, so der Politischen Wohlanständigkeit zuwider laufft; dardurch man sich verächtlich machen könte: ich rede allein von der in sich sündhafften, und dieses Nahmens unwürdigen Höflichkeit, die man als einen unvermeidentlichen Nothzwang GOtt zu beleidigen vorwendet, und die gethane Sünden beschönet, mit Vorgeben: **ich habs Ehrenthalben thun müssen; ich habs Ehrenthalben nicht abschlagen können.** Und das nicht allein, wan schädliche Speisen, und unmäßiges Trincken zugemuthet wird; sonderen auch wan es auf das unehrbare Küssen, verbottenes Angreiffen, von GOtt vermaledeytes Huren, Ehebrechen, Stehlen und Vervortheilen loßgehet, da suchet man auch sein Verbrechen mit dieser mehr dan teuffliſchen Entschuldigung zu bemäntlen: ich habs aus Höflichkeit nicht dörffen abschlagen: ich hab mich geschämet zu widersprechen ꝛc. also gottloß höfliche Leuth findet man in nicht geringer Anzahl in der Christlichen Welt. Wo man zu seinem eigenen Schaden angefrischet wird, und zu seiner ewigen Verdamnuß angeführet, da darff man Ehrenthalben nicht widersprechen, nichts ausschlagen; da muß Ehrenthalben alles gestattet, und aus Höflichkeit alles zugelassen werden, es seye gleich gegen GOtt und seine Gebott oder nicht. Aber wan derjenige, so ein König aller Königen ist: Rex Regum, ein Herrscher und HErr über alle Herrschende: Dominus Dominantium: wan dieser GOtt, der unser gantz und gar nicht vonnöthen hat, und dessen wir nicht einen Augenblick entbehren können, uns beruffet, einladet, bittet, und gar befilcht, nicht zu seinem, sonderen zu unserem Nutzen und ewigem Vortheil, daß wir uns wollen gefallen lassen den allerunglückseeligsten Stand der Sünd zu verlassen, die ewig daurende Peinen der Höll zu vermeiden, und mit ihm im Himmel ewig glückseelig zu seyn; alsdan allein ist man plump und unhöflich: alsdan setzet man alle Schamhafftigkeit auf die Seiten, und speiset den gütigsten, uns zu unserem Besten einladenden GOtt mit einer abschlägigen Antwort ab: alsdan sagt man rund heraus: Nein! ich thue es nicht. Ist das aber nicht eine überaus grosse Unhöflichkeit, mit welcher man gegen den grösten HErrn Himmels und der Erden verfahret?

N 2. Wird durch eine Gleichnuß aus der Schrifft vorgestellt.

Ich wünschte von Hertzen, daß ich in der H. Schrifft, oder anderen Geschichten ein Vorbild antreffen könte, mit welchem ich diese Unhöflichkeit lebhafft entwerffen, und vor Augen euch stellen könte: aber ich finde keins, welches selbige nach meinem Vorhaben und Wunsch vorbilde, ja nicht einmahl dunckel entwerffe. Ich lese zwar in dem Buch Esther, daß die Königin Vasthi zimlich plump und unhöflich mit ihrem Königlichen Ehegemahl Assuerus umgangen. Assuerus hatte seinen sieben vornehmsten Kämmerlingen Befehl ertheilet, sie solten der Königin Vasthi eine Cron aufs Haupt setzen, und sie auf das beste ausgeschmückt zu jener berühmtesten Versammlung der Fürsten seines Reichs hinein führen, damit er allen Völckeren, und den Fürsten ihre Schönheit zeigte. Die Königin Vasthi weigerte sich nicht allein gegen eine so höfliche Beruffung, sonderen sie verachtete so gar dieselbige:

Esther 1.

quæ

§. 12.

quæ renuit, & ad Regis imperium venire contempsit. Das ware eine grosse Unhöflichkeit; sie hätte dannoch können gröſſer seyn. Gröſſer würde sie in der That gewesen seyn, wan Assuerus von jenem Tisch wäre aufgestanden, an welchem er mit gröſtem Pracht und Herrlichkeit zwischen den Fürsten des Reichs, und gesamten Landpflegeren der ihm untergebenen Landschafften sasse, und mit lieblichem Angesicht, mit holdseeligen Gebärden zu jenem Zimmer gangen wäre, allwo die Königin Vasthi ein Gastmahl für die Weiber angerichtet hatte: fecit convivium fœminarum; um ihr die schon vorhin zugebrachte Cron auf das Haupt zu setzen, und die schon geschehene Einladung in eigener Person zu wiederholen; Vasthi aber hätte weder aus der Cron, weder aus der höflichen Einladung, weder aus dem gegenwärtigen Assuerus etwas Wercks gemacht, sonderen ihm vor dem Gesicht das Thor ihres Gast-Zimmers zugeschlagen. Noch gröſſer würde die Unhöflichkeit gewesen seyn, wan Assuerus hätte fortgefahren an der Thür zu klopffen, und mit holdseeliger Stimm ihr also zuzureden: Vasthi! meine liebe Vasthi, thue mir auf! ich will mich zuvor an deinen Tisch setzen, darnach solst du mit mir gehen auch meinen Tisch mit deiner Gegenwart zu bechren: thue auf, meine liebe Vasthi. Wan die Vasthi sich geweigert hätte das Thor zu eröffnen, Assuerus an ihren Tisch zu nehmen, und mit ihm an seinen Tisch zu gehen, hätte ihre unhöfliche Plumpheit wohl gröſſer können seyn? Ja freylich, wan nemlich währender Zeit der hundert und achzig Tägen, welche das grosse Gastmahl gedauret hat, Assuerus alle Tag mit der nemlichen Einladung und Bitt bey der Königin Vasthi eingelangt wäre; diese aber ihm alle Tag den Korb und abschlägige Antwort gegeben hätte: alsdan hätte man ihre Plumpheit billich als ein Muster aller erdencklichen Unhöflichkeit ansehen können.

N. 3. Die Menschen seynd unhöflicher als Vasthi gegen Assuerus.

Aber Assuerus gebrauchte sich keiner solcher Höflichkeit und Lieb-vollen Weiß gegen seine Königliche Gemahlin Vasthi; wohl aber GOTT gegen dich, O Christliche Seel! ja wohl noch einer gröſſeren: er ladet dich weit liebreicher ein, O sündiger Mensch! du aber verfahrest weit unhöflicher mit deinem GOtt, als die Königin Vasthi mit dem König Assuerus; du bist weit hartnäckiger widerspenstig gegen ihn, als Vasthi hätte seyn können. Er selbst hat diese seine liebvolle Weiß dich einzuladen, und deine hartnäckige Widerspenstigkeit mit lebhafften Farben vor Augen gestellet in der H. Schrifft: Ecce sto ad ostium, & pulso, sagt er in der himmlischen Offenbahrung, si quis audierit vocem meam, & aperuerit mihi januam, intrabo ad illum, & cœnabo cum illo, & ipse mecum: **Sihe ich stehe vor der Thür / und klopffe an: so jemand meine Stimm hören wird / und mir die Thür aufthun / so will ich zu demselbigen hinein gehen, und zu Nacht mit ihm essen / und er mit mir.** O wohl ein Ausbund und Ubermaaß der göttlichen Gütigkeit! Aber O der zugleich unbegreifflichen Unhöfflichkeit der Menschen! der grosse König der Herrlichkeit, sich mit dem nicht begnügend, daß er so viele, und so unterschiedliche Abgesandten zu dir geschicket / dich wiewohl allerdings unwürdigen zu seinem himmlischen Gastmahl einzuladen, um dich alldort ewig zu speisen und mit seiner Gottheit zu erfreuen, dir mit eigener Hand in der allerschönsten Wohnstadt des Himmels die Cron der Glorie aufzusetzen begieriger GOtt rufft: prandium meum paravi: venite: **ich habe meine Mahlzeit bereitet; kommet nur:** er hat dir durch so viele seine Bediente sagen lassen: darzu hat er dich eingeladen durch jenes heilige Beyspihl deiner Mit-Christen: eingeladen durch den Beicht-Vatter, durch die Prediger, durch die geistliche Bücher: eingeladen hat er dich durch so viele verliehene Wohlthaten, als auch durch die aufgestossene Unglücks-Fäll und Widerwärtigkeiten: endlich kommet er in eigener Person durch seine göttliche Einsprechungen die Einladung zu wiederholen: und wohin kommet er? in dein Hauß, ja an die Thür deines Hauß, das ist, an dein Hertz: an dieser Thür, welche er ihm von dir verschlossen findet, an dieser Thür stehet er still, er klopffet, er ruffet, er wartet: ecce sto ad ostium, & pulso. Cor peccatoris, wie diese Stell Lyranus ausleget, cor peccatoris, quod peccato clausit hostis: ad hoc pulsat Deus inspirationibus suis: das Hertz des Sünders ist jene Thür, so der Feind durch die Sünd verschlossen: an diesem klopffet GOTT an durch seine Einsprechungen. GOTT konte diese Thür zu Boden werffen, und gleich einem ihm den Zugang selbst eröffnenden Blitz mit Gewalt eingehen: aber damit er deine Freyheit unverletzt erhalte, will er gleich den hellen Sonnenstrahlen eingehen, denen man mit Freud und Lust die Fensterladen eröffnet: si quis audierit vocem meam, & aperuerit mihi januam: so

Apoc. 3. 20.

Matth. 22. 4.

Lyranus.

jemand

jemand meine Stimm hören wird/ und er mir die Thür eröffnen: er sagt nicht: aperiam mihi januam: ich werd mir die Thür eröffnen: sonderen: si aperuerit: wan er mir die Thür wird eröffnen. O Mensch! eröffnest du dan die Thür jenem GOtt noch nicht, der mit dir so gütig und liebreich umgehet? Nein, sagt er: ecce sto ad ostium, & pulso: sihe ich stehe annoch an der Thür, und klopffe. Bildest du dir vielleicht ein, daß er, indem du hingehen willst die Thür zu eröffnen, gantz erzürnet den Rucken wenden, und zur Straff deiner Verweilung davon fliehen werde? Das hättest du zwar wohl verdienet; aber er versichert dich, daß er zu dir einkehren wolle, und das ohne Verweilung; also daß er alsobald zu dir eingehen wolle, so bald du nur die Thür eröffnen wirst: si quis mihi aperuerit januam, intrabo. Thust du annoch jenem GOTT nicht auf, der dich dessen hoch und theur versichert? Nein, fahret er fort zu sagen, nein: ecce sto ad ostium, & pulso. Förchtest du vielleicht, daß er, so bald er zu dir werde eingegangen seyn, werde anfangen zu zörnen, dich auszuschänden, dich zu straffen? Auch das hättest du wohl verdienet: aber du hast es dannoch nicht zu förchten: er verspricht dir, daß er als ein gütigster Liebhaber zu dir eingehen wolle: eingehen wegen deines Nutzens und Vortheils, dir zu liebkosen, dich zu bereichen. Intrabo ad illum, ad illum.

Er verspricht dir, daß er sich an deinen armen Tisch bey dich setzen wolle, damit er der würdigen Früchten deiner Buß als der ihm liebsten Bißlein genießen könne: cœnabo cum illo: cum illo: er verspricht dir darbenebend, daß er dich an seinen göttlichen Tisch nehmen werde, und mit seinen geistlichen Tröstungen speisen, welche ein kleiner Abfall und Vorgeschmack jener herrlichen Mahlzeit seynd, welche er für dich in seinem himmlischen Reich zubereitet hat: cœnabo cum illo, & ipse mecum. O Mensch eröffnest du annoch nicht die Thür jenem GOtt, der dir so herrliche Versprechen thut? Nein! sagt dieser GOtt: ecce sto ad ostium, & pulso: sihe ich stehe mit aller meiner gütigen Lieb, mit allem meinem so häuffigen Versprechen annoch an der Thür, und klopffe. Ist das aber nicht eine grosse Unhöflichkeit eines armseeligen und höchst bedürfftigen Menschen gegen seinen gütigsten GOTT und HErrn? Ja nicht allein eine grosse Unhöflichkeit, sonderen ein grosser Frevelmuth, und Gefahrvolle Vermessenheit, wie ihr im anderen Theil nun vernehmen werdet.

Anderer Theil.

N. 4. Auch eine Gefahrvolle Vermessenheit begehen erstlich die Todtsünder.

DJe Menschen, welche die Einsprechungen GOttes verwerffen, und selbigen nicht gehorsamen, seynd entweder im Stand der Todtsünd, oder im Stand der heiligmachenden Gnad GOttes: beyde Theil, die Sünder und Gerechte, begehen einen grossen Frevelmuth, und höchster Gefahr volle Vermessenheit. Ich rede euch vors erst an, Todtsünder, die ihr durch eine schwehre Sünd die Gnad GOttes verlohren, und wan der Todt in diesem Stand euch überfallen solte, den Himmel auf ewig verschertzet habt: Antwortet mir: seyd ihr gesinnet in diesem unglückseeligen Stand immer fortzuleben, und eure Todtsünden mit euch ins Grab zu tragen? Wan dieses euer Sinn, Meynung und Vorhaben ist, so thut ihr JEsu Christo eine grosse Unbild an, daß ihr in die Kirch kommet, ihn in seinem Hauß zu verspotten. Gehet nur geschwind aus diesem heiligen Ort hinaus, der vor euch mit so grossen Unkosten nicht ist gebauet worden: für euch befinden sich nicht allhier die Bildnussen der Heiligen: für euch werden allhier nicht aufbehalten die ehrwürdige Gebeine der Heiligen GOttes: für euch hanget nicht am Creutz-Galgen der göttliche Heyland, für euch wird nicht allhier aufbehalten der zarte Fronleichnam JEsu Christi. Gehet nur hin! genieſſet jener armseeligen Güter, welche die betrügerische Welt verspricht, wan ihr gesinnet seyd ewige doch unfruchtbare Buß zu thun in jenem höllischen Kercker, so dem Teuffel und seinen Englen zubereitet ist. Gehet nur hin ..... Nein, nein! gehet nicht! dan ich kan nicht glauben, daß jemand unter ihnen ein dergestalt verzweiffelter Sünder seye. Ich will vielmehr mit dem H. Augustino glauben, und sagen: nemo ad tantum præcipitium impietatis insanit, ut arbitror: niemand ist so weit in der Gottlosigkeit kommen, der ewig wolle verdammt seyn. Ich will vielmehr glauben, daß ihr gesinnet seyet, einstens mit dem höllischen Feind zu brechen, die Sünd aufzugeben, und in die Armben GOttes und zu seiner Freundschafft wider zu kehren, von welchem ihr schändlich abgewichen. Dieses Vorhaben ist gut und löblich: wie aber seyd ihr gesin-

net dieses zu Stand zu bringen, und werckstellig zu machen? Es ist allerdings gewiß, wan der von euch beleidigte GOtt nicht vor euch, und der erste sich zu euch nähert dnrch seine Einsprechungen, welche die hohe Schul gratias excitantes, gratias moventes, antreibende, und zum Guten bewegende Gnaden nennet, so könnet ihr nicht einen eintzigen Schritt zu ihm machen: nisi ipse, sagt der vorher angeführte H. Augustinus, nisi ipse dederit, quis agat pœnitentiam? Es seye dan, daß GOTT durch seine Gnad es gütigst verleyhe; sonsten kan niemand aus eignen Kräfften und Macht würdige Buß thun: zu der Buß eines verzweiffelten Saul und Judas, oder der Verdammten in der Höllen ist die Gnad GOttes nicht vonnöthen: wer aber sagen solte, daß man ohne die vorkommende Gnad des Heiligen Geistes eine wahre, übernatürliche, und gebührende Buß würcken könne, den beleget

Conc. Trid. die H. Kirchen-Versammlung zu Trient mit dem Fluch und Kirchen-Bann. Si quis dixerit hominem sine prævenientis Spiritûs Sancti gratia pœnitere posse, sicut oportet, anathema sit. Damit sie dieses desto besser begreiffen können, will ichs ihnen durch eine aus dem H. Matthäo am 7. Cap. genommene

Matth. 7. 18. Gleichnuß vortragen. Non potest, sagt alldort der göttliche Heyland, non potest arbor mala bonos fructus facere: kein böser Baum kan gute Früchten bringen. Es ist allen zu Gnügen bekant, daß es allerdings unmöglich seye, daß ein wilder Holtzapffelbaum schöne grosse zahme Aepffel trage, es seye dan, daß die wilde Aest abgeschnitten, und ein gutes Aestlein von einem guten Baum in den wilden Stammen eingepropffet werde, und also der wilde Stammen in Stand gesetzet werde gute Früchten zu tragen. Wan nun einer dieser Kunst zu propffen best verständiger Meister zu einem solchen wilden Baum kommen solte, und ihm ohne allen Verdienst und Vergeltung antrüge, er wolle ihn in diesen fruchtbaren Stand setzen; würde der wilde Baum nicht einen Frevelmuth und Gefahr-volle Vermessenheit begehen, wan er das angetragene Glück ausschlagen würde, damit er noch eine Zeitlang mit seinen wilden Aesten stoltzieren und prangen könte? fürnemlich wan ein allgemeines Gebott ausgangen wäre, daß alle Bäum, so keine zahme Früchten tragen, solten ausgehauen und verbrennet werden? Arbor metaphorica est

S. Anselm. homo. Ein solcher Baum ist der Mensch in sittlichem Verstand: arbor mala, mala voluntas: ein böser und nur wilde Früchten tragender Baum ist der Todtsünder: dieser kan doch gepropffet, und in solchen Stand gebracht werden, daß er gute Früchten trage: hominem arbori confert, eò quòd potest à sterili peccato in virtutem inseri: dan deßwegen hat Christus nach Meynung Theophylacti den Sünder einem wilden Baum verglichen; weilen er aus dem fruchtlosen Stand der Sünd kan errettet, und ein guter Baum werden durch das Einimpffen. Was ist dan der gute Zweig? Die göttliche Einsprechungen: diese als den Ursprung aller guten Früchten tragt ihm GOtt gütigst an: begehet er dan nicht einen Frevelmuth, und Gefahr-volle Vermessenheit, indem ein allgemeines Straff-Gesätz darbey verkündiget ist, daß ein jeder Baum, ein jeder Mensch, der keine gute Früchten bringt, wird ausgehauen, und ins ewige Feur geworffen werden? Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur.

Theophylact.

Matth. 7.

N. 5. Wird durch eine Gleichnuß vorgestellet.

Einen grossen Frevelmuth begehest du dan, O Sünder, eine grosse und höchster Gefahr volle Vermessenheit begehest du dan, wan du die göttliche Einsprechungen, die du mit höchster Begird verlangen, mit gröster Danckbarkeit empfangen soltest, mit Verachtung ausschlageſt: dardurch zeigest du, daß du entweder keinen Glauben habest, oder aller Witz und Vernunfft bey dir erloschen seye. Zur Zeit des annoch unglaubigen und heydnischen Rom, als der Ruhmbegierigste Hochmuth, und mehr dan viehische Grausamkeit auf dem nemlichen Thron mit denen so Blut- als Geld-verschwenderischen Kayseren herrschete, pflegten diese Herrscher, soll sagen, oder Verherger der Welt ihren verschwenderischen Pracht, und ehrgeitzige Freygebigkeit unter anderen auf folgende Weiß an Tag zu geben. Sie liessen von dem obristen Gerüst ihrer Bühnen auf das in dem unteren Schauplatz häuffig versammlete Volck eine grosse Menge Zettulen abfliegen, auf deren jedem eine ansehnliche Gab und Schanckung nahmentlich verzeichnet ware, welche derjenige von dem Kayser zu empfangen hatte, dem das Glück oder siegreiche Bemühung einen solchen Zettul einhändigen würde. Da nun diese kostbare Gegenwürff einer so gewünschten Hoffnung annoch in der Lufft fliegend schweheten, O wie viele Augen, Händ, und begierigste Seufftzer eileten ihnen entgegen! das häuffige vorhin weit ausgebreitete

Volck

Volck lieffe mit solchem Sturm aufeinander, wie die Wellen des rasenden Meers an das Ufer, oder auf einen in das Meer auslauffenden Felsen. Es ware ein beständiges Dringen, Stossen, Schlagen und Rauffen, so lang eine Hoffnung ware, einen so gewünschten Zettul an sich zu bringen: worauf diejenige, denen es glücket deren einen zu bekommen, mit unbeschreiblicher Freud auffsprungen; die andere aber mit Unmuth ihr Unglück bedaureten. Mit solcher Begird solten wir die von dem Himmel herab kommende göttliche Einsprechungen empfangen, als welche weit grössere Schätz uns zuwegen bringen würden, als vorgemeldete Briefflein. Aber lasset uns die Gleichnuß fortsetzen. Wan nach geübter vorgemeldeten Freygebigkeit jenen Kayseren in den Sinn kommen wäre, eine unwidersprechliche Prob zu thun, daß sie nicht weniger mild und gütig als freygebig: und zu dem End alle des hohen Verraths und Zusammenschwörung schuldige, so sie in ihrer Gewalt, und nunmehro schon zum Todt verurtheilt hatten, in die Schauplatz hätten bringen lassen, und solche Zettulen über ihre Häupter ausstreuen, in welchen nicht allein die gäntzliche Vergebung ihres Verbrechens, sonderen grosse Ehren-Aemter wären verzeichnet gewesen, so sie zu empfangen hätten, wofern sie nur die Händ ausstrecken würden diese Gnaden-Brieff aufzufangen: würde unter dieser Zahl dieser zum Todt Verurtheilten wohl jemand seyn gefunden worden, der diese Gnad ausgeschlagen, und aus Verachtung derselben den Rucken gewendet hätte? und wofern jemand solte seyn gefunden worden, würdet ihr nicht gesagt haben: O du unsinnig närrischer Mensch! Ja, und das mit gutem Fug und Recht. Aber mit wie grösserem Fug und Recht muß ich dan sagen: O ihr unsinnig närrische Sünder! der König der Himmlen sendet von seinem höchsten Thron seine Einsprechungen zu euch, so weit mehr kostbare Gnaden-Brieff, als welche vormahlen die heydnische Kayser auswarffen, und vermittels derselbigen tragt er euch an, euch seinen Feinden, euch seiner verletzten höchsten Majestät schuldigen, und zum ewigen Todt verurtheilten Rebellen, euch, sage ich, tragt er an nicht allein die Vergebung aller ihm zugefügten Beleidigungen; sonderen er will euch an Kinds statt, und als Erben seines Reichs auf- und annehmen: indessen da diese Gnaden-Brieff vom Himmel abfliegen,

Psal. 13. 2. Dominus de cœlo prospexit, ut videat, si est intelligens, schauet der HErr vom Himmel herab, damit er sehen möge, ob jemand verständig seye. Was thut ihr aber, O Sünder! was thut ihr? Ihr thut dasjenige, was der nemliche Prophet sagt: omnes declinaverunt: ihr weichet alle aus der Bahn: ihr wendet den Rucken: ihr schlaget die angetragene Gnaden aus. Ist das aber nicht eine unvergleichliche Thorheit? ist es nicht der gröste Frevelmuth und Vermessenheit? indem ihr aus der einhelligen Lehr der Kirchen-Versammlungen der Vätter und H. Schrifft wisset, und bekennen müsset, daß ihr ohne diese göttliche Einsprechungen nicht zur Buß, zur Vergebung der Sünden, zum Himmel gelangen könnet. v. 3

Das wissen und bekennen wir, höre ich mir antworten: aber an diesen nothwendigen Einsprechungen wird kein Mangel seyn: GOtt hat ja versprochen, daß er uns allezeit genugsame Gnaden-Hülff geben wolle: mit dieser können wir dan allezeit würcken, uns bekehren und seelig werden. O ihr gottloß vermessene Menschen! die ihr aus der gütigen Freygebigkeit GOttes einen Zwang und Dienstbarkeit machet, wie Tertullianus redet: libertatem Dei faciunt servitutem; quasi Deus necesse habeat præstare etiam indignis, quod spospondit: als wan GOtt seine Gnaden denen, so sie ausschlagen und mißbrauchen, so lang, und alsdan wäre schuldig zu geben, wan es ihnen wird gefällig seyn. Saget an! worauf gründet ihr diese eure unsinnige Vermessenheit? vielleicht auf das Beyspihl Magdalenä? Aber die Magdalenä geschehene Gnad ware die erste Einsprechung: und dieser ersten Einsprechung hat Magdalena alsbald Gehör geben, wie aus dem Evangelio genugsam erhellet: ut cognovit: als sie vernahm. Steiffet ihr euch vielleicht auf das Beyspihl des guten Mörders? Aber die diesem Mörder geschehene Gnad ware ebenmäßig die erste Einsprechung, welcher er unverzüglich gehorsamet, wie der H. Augustinus lehret: non fuit ultima hora, sed prima. Im Gegentheil lese ich, daß die fünff thorechte Jungfrauen, welche zur ersten Einladung zur Hochzeit nicht fertig und bereit gewesen, zum anderen mahl darzu nicht seyen eingeladen, sonderen für immer und allezeit davon ausgeschlossen worden: nescio vos: ich kenne euch nicht. Ich lese, daß GOtt im alten Testament den Patriarchen und Propheten in unterschiedlichen Gestalten des Blitz, der Sturmwinden, der flie-

N. 6. Umsonst warter man auf neue Gnaden.

Tertull. de pœnit.

Luc. 7. 37.

Matth. 25. 12.

genden Wolcken, und geschwind vorüber eilenden Wagen erschienen seye, und dieses nach Meynung Origenis deßwegen, damit wir lerneten, wie geschwind die göttliche Einsprechungen über uns herfliegen. Nachdem die Völle der Zeiten ankommen, hat der vermenschte GOtt zwar die Gestalt, aber nicht die Gewohnheit seine Einsprechungen auf eine vorübergehende Weiß zu ertheilen, verändert. Er hat Zacchäum von dem wilden Feigenbaum beruffen, ihn vielmehr in sein Hertz als in seine Behausung aufzunehmen: aber dieser Beruff geschahe im vorübergehen auf der Strassen der
Luc. 19. 1. Stadt Jericho: perambulabat Jericho. Er hat Matthäum vom Zoll zum Apostel-
Matth. 9. v. 9. Amt beruffen; aber cùm transiret inde Jesus: als JEsus von dannen fort/ und bey dem Zoll vorüber gieng. Er hat Petrum und Andream von dem Netz beruffen in seiner Schul Menschen-Fischer
Matth. 4. 18. zu werden: aber ambulans juxta mare Galilææ: als er am Gestatt des Galiläischen Meers vorüber wanderte: und so weiter fort. Warum aber dieses? Weilen Christus will, daß man seinem Beruff und Einsprechungen dergestalt ge-
S. Chrysost. schwind gehorsame, sagt der H. Chrysostomus, daß man nicht einen eintzigen Augenblick verweile: talem obedientiam efflagitat Christus, ut neque punctum temporis differatur. Dahero lobt der H. Petrus Chrysologus das mit dem Blut-Fluß geplagte Weib wegen ihrer Weißheit, daß es Christo auf der Strassen nachgeeilet, um ihm heimlich die Gesundheit durch ein Wunderwerck gleichfalls abzustehlen; weilen das eilfertige Vorübergehen Christi keine Zeit gestattete, sich lang zu bedencken und rath-
S. Pet. Chrys. zuschlagen: quia deliberandi tempus Christi transeuntis celeritas amputabat. Solchergestalt und auf solche Weiß theilete GOtt seine Gnaden aus, bevor und nachdem er Mensch worden. Frevelmuths-volle Sünder! wollet ihr vielleicht, daß GOtt seinen biß daher allezeit üblichen Gebrauch wegen eurer und mit euch verändere? wollet ihr, GOtt solle nicht im vorüber gehen euch seine Einsprechungen ertheilen, sonderen er solle sitzend warten, biß daß es euch gelegen seye? oder aber wollet ihr frevelmüthig kühn in euren Sünden kleben bleiben, und warten, biß daß GOTT nach seiner ersten von euch ausgeschlagenen Gnad mit der anderen komme euren undanckbaren Frevelmuth und Vermessenheit zu belohnen? also hoffte vermessentlich Herodes; aber er ist betrogen worden.

N. 7. Wird mit dem Beyspihl Herodis bestättiget.

An jenem Tag der menschlichen Erlösung, an welchem die menschliche Grausamkeit, und die Gedult des Sohns GOttes um die Wett zu streiten geschienen, nachdem Christus zu mehreren so boßhafften als ungerechten Richterstühlen geschleppet worden, wurde er auch endlich dem Herodes fürgestellt. Es meldet die H. Schrifft, daß dieser gottlose König sich höchstens erfreuet, als er vernommen, daß derjenige Mann zu ihm gebracht sollte werden, von welchem er viele Wunder-Ding hatte erzehlen hören: gaviſus est valde: und weilen er hoffte, Luc. 23. 8. Christus werde in seiner Gegenwart ein Wunder würcken; gabe er den fürwitzigen Augen den völligen Kosten: er setzte darbenebend mit vielen Fragen an ihn: sperabat signum aliquod videre ab eo fieri: interrogabat eum multis sermonibus. Aber Christus gantz in ihm vertiefft, als verstunde er von allem nichts, antwortete Herodi kein eintziges Wort: at ipse nihil ipsi respondebat. O JEsu, du begierigster Eifferer und Liebhaber der Seelen! Herodes verachtet nicht gleich den Fürsten der Synagog deine Wunderwerck: er schätzet sie, und ist höchstens begierig deren eins zu sehen: wirst du ihm zu lieb dan keins würcken? damit kanst du eine überaus schöne Beuth machen, und Herodem gewinnen: wirst du dan dieser schönen Gelegenheit dich nicht bedienen, und ein solches Wild in deine Garn bringen? Ich rede umsonst: Christus schweigt still, und antwortet gar nichts. Warum das aber? Lese aufmercksam, und erwege wohl die Wort dieser Schrifft-Stell, sagt ein vortrefflicher Lehrer: erat cupiens ex ibid. multo tempore videre eum: Herodes hätte ihn von langer Zeit her gern gesehen. Ex multo tempore: schon vorlängst hatte GOtt durch seine Einsprechung in ihm eine Begird Christum zu sehen erwecket, und ihn angetrieben, er solle dahin zu gelangen trachten. Hätte Herodes dieser Einsprechung ohne Saumnuß gehorsamet, so würde er auch glaublich, wie viele andere, von der Anschauung und Ansprach Christi gäntzlich eingenommen, und zum besseren seyn befürderet worden. Aber Herodes hat die Einsprechung verachtet, und dardurch gemacht, daß an ihm vollzogen worden, was Isaias schon längst hatte vorgesagt:
væ qui spernis! nónne & ipse sperne- Isaiæ 33. 1.
ris: weh dir / der du verachtest! wirst du nicht auch verachtet werden? Nun sihet Herodes Christum (wan dieses dannoch ein sehen zu nennen ist) er sihet ihn als eine für ihn verfinsterte Sonn: er wünschte,

wünschte, daß selbige durch ein gewürcktes Wunder herrlich glantze: aber Christus thut nichts dergleichen: Herodes möchte Christum gern weitläufftig redend hören; Christus aber schweigt Maur-still. Noluit ille, seynd die Wort des vortrefflichen Schrifftstellers, noluit ille respondere tunc; nunc igitur illi meritò talis gratia denegatur: Herodes wolte damahl der Gnad nicht folgen: nun wird er mit gleicher Müntz bezahlet: nun wird ihm billich diese Gnad versagt: die damahlige Gehörlosigkeit Herodis wird mit dem gegenwärtigen sprachlosen Stillschweigen Christi gestrafft. Es wäre mein hertzlicher Wunsch, daß diese Schrifftstell samt bemeldter Auslegung diejenige wohl verstünden und zu Hertzen nehmeten, welche ihnen einbilden, daß sie nach verachteter und in den Wind geschlagener ersten Einsprechung GOttes, die folgende gleichsam in ihrer Hand und Gewalt haben. O wie jämmerlich betrügen sich diese vermessene Leuth! O in was grosse Gefahr des ewigen Verderbens stürtzen sie sich! Wan die andere Einsprechung GOttes (der freylich liebreich und gütig ist die Sünder an sich zu ziehen: amabilis in trahendo, wie der H. Augustinus redet: aber auch nicht weniger erschröcklich in Verlassung und Verwerffung der Widerspenstigen: est terribilis in deserendo) wan die andere Einsprechung GOttes, welche dem Herodes, und vielen, überaus vielen anderen, nicht so boßhafften Sünderen, als sie seynd, ihnen ausbleibt, seynd sie nicht verlohren? seynd sie nicht ohne alles Aufkommen und für ewig verlohren? O vermessene Sünder! wollet ihr dan das gröste Gut, so ihr habt, das ist eure Seel, samt dem grösten Gut, so ihr zu hoffen habt, nemlich den Himmel, in so grosse Gefahr stürtzen?

S. Aug.

N. 8. Auch die nachfolgende wird man ausschlagen.

Doch lasset uns setzen, daß GOtt nach ausgeschlagener ersten Einsprechung, euch die andere, die dritte, ja so viele als ihr deren verlanget, euch zuschicken werde: seyd ihr deßwegen versichert, daß ihr euch deren einer ergeben, und auf Antrib deroselben Buß würcken werdet? Ich sage, daß es sehr mißlich und zu förchten, daß ihr wie der ersten, also auch allen übrigen mit einer hartnäckigen Untreu widerstreben werdet. Vernehmet die Ursach und Grund meiner Forcht aus einem Vorbild. Es stritte David wider den Risen Goliath: der eine ware lauter Ertz und Eisen; der andere lauter Hertz und Muth: der eine führte einen ungeheuren Spieß; der andere eine Schleuder in der Hand: also schritten sie zum Streit und Zweykampff: David schwingte seine mit einem guten Stein bewaffnete Schleuder etliche mahl herum, um dem Stein desto grösseren Nachdruck zu geben: liesse ihn darauf mit solcher Gewalt auf das Vorhaupt des hoffärtigen Risens abfliegen, daß Goliath an der Stirn tödtlich verletzet auf sein Angesicht zur Erden gefallen. Auf das Angesicht? Das ist etwas wunderliches: dan wan der Stein mit solcher Gewalt abgeschleudert worden, daß er diesen Fleisch-Thurn hat können zu Boden stürtzen, warum fallet er dan nicht vielmehr hintersich auf den Rucken, als vorderwärts auf das Angesicht? dieses scheinete natürlicher: dannoch versichert uns die H. Schrifft, daß er auf sein Angesicht zur Erden gefallen: cecidit in faciem super terram. Die Ursach dessen gibt der H. Chrysostomus, sprechend, der Goliath seye mit so hefftigem Gewalt auf den David zugeloffen, vermeynend ihn mit seinem grausamen Spieß zu durchrennen, daß der grimmig-eiffrige Anlauff den Gewalt des Steins übertroffen: adeò furiosè tendebat contra Davidem, ut prævaluerit impetus passionis impetui lapidis. Begreiffet es, ihr frevelmüthige Sünder, die ihr nach ausgeschlagener ersten Einsprechung auf mehr andere wartet, und selbige, wills also setzen, auch bekommen werdet: aber mit was für einem Nutzen und Frucht? Wan eure böse Neigungen nun schon mit so grosser Gewalt zur Höll und zum Verderben anlauffen, daß sie die Gnad übergwältigen, wird nicht alsdan das nemliche geschehen? werdet ihr nicht immer mit dem Angesicht und Hertzen zur Erden fallen? Ja! ja! der Gewalt der bösen Neigungen wird die Krafft der Gnad überwinden: ihr werdet mit Goliath immer aufs Angesicht zur Erden, und in die übermeisterende Sünden und Verderben fallen. O wie viele! wie viele haben dieses Unglück auf Erden gehabt, so es nun in der Höll beweinen, und ohne allen Nutzen ewig beweinen werden, daß sie durch mit gröster Gefahr vollem Frevelmuth und Vermessenheit denen göttlichen Einsprechungen alsbald zu folgen verabsaumet/ und sich solchergestalt in das ewige Verderben gestürtzet haben.

1. Reg. 17. 49.

S. Chrysost.

Schluß-Red.

N. 9.

CHristliche Sünder! schröcket euch das ewige Unglück dieser Armseeligen? Wollet ihr ihnen keine Gesellschafft

leisten in dem höllischen Schwefel-Teich; so seyd nicht ihre Nachfolger in Verachtung der göttlichen euch zur Buß und Tugend antreibenden Einsprechungen. GOtt ruffet euch zu: er klopffet an der Thür eures Hertzens: er verlangt in selbes einzugehen: er ist vom ruffen und warten gantz ermüdet: laboravi sustinens: laboravi clamans. Ach machet doch eurer biß daherigen Unhöflichkeit ein End! thut ihm auf: folget seiner beruffenden Stimm: er beruffet euch jetzt zur Buß und Besserung eures Lebens: so folget ihm auch jetzt. Einen so vornehmen HErrn und grossen GOtt länger warten lassen, ist die gröste Unhöflichkeit. Es ist darbenebend der gröste Frevel und gröster Gefahr volle Vermessenheit, welche unzahlbare Verdammte nun ohne Frucht in der Höll ewig abbüssen, und dessen schröckbare Donnerstreich nun hören müssen zu allen Zeiten; weilen sie zu gebührender Zeit seine gütige einladende Einsprechungen nicht haben hören wollen. Lernet aus dem ewigen Verderben dieser Unglückseeligen euer Heyl durch eine frühezeitige Buß in Sicherheit stellen. Gehorsamet dem euch ruffenden GOtt mit gleicher Geschwindigkeit, wie Zacchäus: lasset ihn nicht vorüber gehen: dan vielleicht wird er nimmermehr wieder kommen, und euch nimmermehr ruffen. Und wan er auch solte wieder kommen, und euch abermahl ruffen, so kan leichtlich geschehen, daß euer Hertz von den bösen Neigungen mehr und mehr mit der Zeit verhartet, der Gnad noch weniger dan jetzt nachgebe; und also ihr auf dem Weg der Boßheit verharret, und euer Leben endiget. Und wan es also ergehen würde, wie dan sehr zu förchten ist; was würde es mit euch geben durch die gantze Ewigkeit? Was würde es geben? Dencket daran, da es noch Zeit ist, und machet, daß ihr mit Zacchäo durch einen eilfertigen Gehorsam und wahre Buß hier zeitlich und dort ewig wahre Kinder Abrahä werdet.

A M E N.

Regi-

Register
der merckwürdigsten Sachen in den Sonntags-Predigen.

A.

Allmosen ist befohlen. Dom. 6. post Pent. n. 1.
Erwirbt dem Sünder die Gnad. n. 5. 6.
Erhaltet die Gerechte. n. 7.
Erwirbt einen glücklichen Todt. n. 8. 9.
Das ewige Leben. n. 10.
Verschafft zeitlichen Seegen. n. 11. & seq.

Argwohn, der freventliche, was er seye. Dom. 3. post Pent. n. 1.
Die Böse seynd darzu geneigt. n. 2.
Ist sehr schlimm. n. 4.
Macht unruhig. n. 6.
Nicht aller Argwohn ist böß. n. 7.
Vielmahl ist er gut. n. 8. 9.
Ja zuweilen nothwendig. n. 10. 11. 12.

Aufferstehung des Sünders muß wahrhafftig seyn. p. 149. n. 9.
Vieler ist nicht also. ib. n. 9.
Soll frühzeitig geschehen. p. 150. n. 10.
Und gäntzlich. ib. n. 11.

B.

Beicht ist sehr kräfftig. p. 43. n. 1.
Gibt dem Sünder das verlohrne geistliche Leben. ib. n. 2.

Befreyet ihn von der Gefangenschafft. ib. n. 3.
Macht sein Seel schön p. 54. n. 5. & seq.
Muß antreiben auch die künfftige Sünden zu vermeiden. p. 78. n. 1.

Bekehrung, was diese sey. p. 85. n. 1.
Die verschobene kommt nicht zum Stand. p. 84.
Welche wahrhafft seye. p. 188. n. 1.

Betten wie man allzeit könne. p. 181. n. 1. & seq.
Ist nothwendig. p. 183. n. 5. & seq.
Doch ist es leicht. ib. n. 8.
Wer beharrlich bettet um einen guten Todt, wird erhört. p. 184. n. 9. 10.

Beyspihl ist mächtig, sonderlich das Böse. Dom. 13. post Pent. n. 6. & seq.

Buß ist im Todts-Beth beschwärlich. Dom. 19. post Pent. n. 1. & seq.
Der Sünder wird nicht wollen. n. 8. 9.
Sie biß dahin verschoben ist thorrecht. n. 11. & seq.
Sie muß nicht verschoben werden. p. 92. n. 1. & seq.

C.

Christi Auferstehung. p. 145.
Ist ein Grund-Vest unseres Glaubens. p. 146. n. 1.
Dadurch wird eigentlich die GOttheit Christi bewiesen. ib. n. 2.
Muste nothwendig geschehen. p. 147. n. 5.
Ist unlaugbar erwiesen worden. ib. n. 6.

Christen gehorsamen der Stimm GOttes nicht. p. 28. n. 10. & seq.

Communion, die öfftere ist nothwendig. Dom. 2. post Pent. n. 1.
Ist ein Artzeney und Speiß. n. 2.
Wird ohnbillig getadlet. n. 5.
Deren Verabsaumung ist ein Ursach vieler Ublen. n. 7.
Die Fürwänd seynd nichtig. n. 10.
Darzu soll man sich durch den Eyffer bereiten: was dieser seye. n. 11. & seq.

Danck-

D.

Danckbarkeit seynd wir GOtt schuldig für die abgewendete leibliche Ublen. Dom. 10. post Pent. n. 1. & seq.
Für Abwendung der geistlichen. n. 6. 7. 8.
Der ewigen. n. 9. 10. 11.

E.

Ehr-Abschneidung/ auf wie vielerley Weiß sie begangen werde. Dom. 8. post Pent. n. 10.
Geschicht leichtlich. n. 20.
Verursacht grossen Schaden. n. 3. & seq.
So muß ersetzet werden. n. 7.
Aber kaum zu ersetzen ist. n. 8.
Wird ohnglaublich ausgebreitet. n. 9.
Einsprechungen/ selbigen nicht gehorsamen ist unhöflich. Festo Dedicat. n. 1. & seq.
Gefährlich. n. 4. & seq.
Ewigkeit der höllischen Peynen. Dom. 9. post Pent.

F.

Freund, ein wahrer ist ein grosser Schatz. p. 9. n. 1.
Ein solcher ist Christus. p. 10. n. 3. f. 9. 11.
Freundschafft der Welt ist betrüglich. p. 10. n. 2
Sucht ihren eigenen Nutzen. p. 11. n. 4.
Ist schwach. p 13. n. 10.
Fronleichnams-Fest/ und die daran gewöhnliche GOttes-Tracht, warum sie angestellt. p. 204 n. 1. 3. 4.
Wie man sich darbey einfinden soll. p. 207. n. 5. & seq.
Fürwitz/ was er sey. p. 16. n. 1.
Ist schädlich. ib. n. 2. & seq.
Macht unruhig. p. 19. n. 6. & seq.
Zerstöhrt den Fried mit GOtt. p. 20. n. 10.
Ist ein Ursach vieler Sünden. p. 21. n. 11. 12.

G.

Gelegenheit zu sündigen, was und wie vielerley. p. 100. n. 1.
Dero Unterschied. ib. n. 2.
Die nächste muß geflohen werden. p. 101. n. 3. & seq.
Der dieses nicht thut, hat keine Entschuldigung. p. 104. n. 9. & seq.
Gesellschafft/ die böse verkehrt die gute. Dom. 13. post Pent. n. 1.
Durch ihre Reden. n. 2. & seq.
Und Beyspihl. n. 10. 11. 12.
Geschäfft des Heyls betrifft alle übrige in sich. p. 32. n. 1. & seq.
GOtt ist unser Ober-Herr. Dom. 12. post Pent. n. 2. 3. 4.
Unser wahrer Liebhaber. n. 7.
Wohlthäter. n. 8
Nimmt kein zertheiltes Hertz an. n. 11.
GOtt muß man allein dienen. Dom. 14. post Pent. n. 1.
Ohne daß man ihn tödtlich beleydige. n. 2. 3.
GOttes Anschauung ist das höchste Gut. p. 167. n. 2.
Vergnügt den Verstand, Willen und Gedächtnuß. p. 168. n. 5. 6. 7.
Diese kan man um ein geringes erlangen. p. 171. n. 10.
GOttes Güte gegen den Menschen. p. 138. n. 1.

H.

Hauß-Vatter muß Acht geben auf die Seinige. Dom. 20. post Pent. n. 1. 2.
Sollen nicht ohne Grund argwohnen. n. 3.
Müssen die Ihrige unterweisen. n. 4. 5.
Sie bestraffen. n. 6. 7.
Sollen gutes Exempel geben. n. 8. & seq.
Heilige Geist, was ein grosse Gaab er seye. p. 196. n. 1. & seq.
Veränderet das Hertz, den Verstand, die Sprach. p. 198 n. 7 & seq.
Dessen Verhindernussen. p. 200. n. 10. 11.
Heyl/ dessen Heyls-Verlurst ziehet allen Verlurst nach sich. p. 33. n. 4.
Niemand nimmt Theil daran. ib. n. 5.
Ist ewig. p. 34. n 10. & seq.
Dannoch ist der Mensch sorgloß. p. 36. 14.
Himmel/ der wird durch Meydung der Sünd und gute Werck erworben. Dom. 22. post Pent. per totam.
Dessen Werth. p. 171. n. 12.
Was Christus und die erste Heilige darfür gelitten. ib. n. 13.
Höll, darinn strafft GOtt als ein mächtiger und ohnversöhnlicher Feind. Dom. 7. post Pent. n. 10. & seq.
Höllische Feur. p. 66. n. 2.
Seine Eigenschafften. p. 67. n. 4. & seq.

K.

Kleiner Ding Verachtung ist sehr schädlich. p. 72. n. 1. & seq.
Kleine Werck machen groß vor GOtt. p. 75. n. 8.
Ohne diese thut man kaum etwas guts. ib. n. 10.
Knecht und Mägd müssen ihren Herrschafften treu dienen. Dom. 21. post Pent. n. 1. 2. 3. 8. 9.
Müssen nicht überladen werden. n. 4.
Noch sündhaffte Ding ihnen befohlen werden. n. 5.
Sollen demüthig und ehrbietsam seyn. n. 6.
Sollen nicht ausschwätzen. n. 9. 10.
Nichts entfrembden. n. 11. 12. 13.
Krancker soll frühzeitig die Heil. Sacramenten empfangen. Dom. 18. post Pent. per totam.
Ist dienlich der Seel. n. 1. 5.
Auch dem Leib. n. 2. 3.
Wegen dero Versaumung sterben viele. n. 4.
Sie stärcken. n. 7. & seq.
Kranckheiten kommen von GOTT. Dom. 11 post Pent. n. 1.
Seynd ein Straff der Sünd. n. 2. 3.
Doch nicht allzeit. n. 4.
Reinigen sie. n. 7.
Bewahren von zukünfftigen Sünden. n. 8.
Machen die Tugend-Werck vollkomen. n. 9.
Am Anfang soll man beichten. n. 10. 11.
Dann sich dem Willen GOttes ergeben. n. 12.

L.

Läßliche Sünden auf wie vielerley Weiß können begangen werden. p. 175. n. 2.
Der bedachtsammen Boßheit und Schad. ib. n. 4. 5. 7.
Werden scharff gestrafft. p. 178. n. 10. & seq.
Ist ein grosses Ubel. Dom. 14. post Pent. n. 5. 6.
Leben: des geistlichen Lebens Zeichen. p. 152. n. 3. & seq.
Lieb des Nächsten: nicht eine jede ist gut. Dom. 17. post Pent. n. 1.
Muß auß einem guten Antrieb herkommen. n. 2. 3.
Muß allgemein seyn. n. 4. & seq.
Beständig seyn. n. 11. 12. 13.
Lieben: Was seye GOtt von gantzem Hertzen lieben. Dom. 12. post Pent. n. 1.

M.

Maria Fürsprach: ist sehr nützlich. p. 95. n. 8.
Doch muß man sich dero nicht mißbrauchen kühner zu sündigen p 96. n. 9. & seq.
Mensch soll geliebet werden, weilen er ein Ebenbild GOttes Dom. 23. post Pent. n. 2.
Weilen er unser Bruder. n. 3.
Weilen er am selbigen Tisch JESU Christi gespeiset wird. n. 4.
Weilen GOtt es Befohlen. n. 9. & seq.

O.

Ohren-bläser wer es sey. p. 108. n. 1. & seq.
Erweckt Haß und Groll. p. 109. n. 4.
Zertrennet die Einigkeit. p. 110. n. 5.
Ist ärger als ein Dieb, Ehrabschneider, und Mörder ib. n. 6. & seq.
Ohrenbläser gibt es viele. p. 112. n. 10.

R.

Reu ist nothwendig zur Verzeihung der Sünden. p. 46. n. 1.
Muß übernatürlich seyn. ib. n. 3.
Dero Bewegursachen. p. 48. n. 7. 8.
Wie selbige zu erwecken. p. 49. n. 10.
Richter: der Göttliche siehet alles. p. 2. n. 2. 3.
Ist gerecht. p. 4. n. 4.
Ihm Kan man nicht entfliehen ib. n. 5.
Laß sich nach dem Todt nicht versöhnen. ib. n. 6.

S.

Seelen im Feg-Feur: Ihre Vortrefflichkeit p. 123. n. 2.
Diese muß uns antreiben ihnen zu helffen. ib. n. 3.
Seynd vieler Bluts-Verwandte. p. 124. n. 4.
Unsere Brüder und Schwester in Christo ib. n. 5.
Werden vergessen. p. 125. n. 6.
Leyden grosse Noth und Schmertzen. p. 126. n. 7. & seq.
Seynd ihren Guthäteren danckbar. p. 127. n. 11. 12.
Schertz-Red: Was sie sey, und wann erlaubt. Dom. 5. post Pent. n. 4.
Wird eine Sünd, wan der Nächste dardurch betrübt wird. n. 5.

Schmähen ist gefährlich. Dom. 5. post Pent. n. 11.
Bringt Feindschafft und Lebens-Gefahr. n. 12. 13.
Wird von GOtt gestrafft. n. 14.
Stich-Reden seynd sehr sündhafft. Dom. 5. post Pent. n. 3. 7. 8. 10.
Seynd sehr gemein. n. 6.
Stimm GOttes seynd die Wohlthaten. p. 25. n. 3.
Die Predigen. ib. n. 4.
Die Einsprechungen. p. 26. n. 5.
Die Züchtigung. ib. n. 6.
Diese Stimm ist sehr nützlich p. 27. n. 7.
Sünd verwüstet die Seel. Dom. 24. post Pent. n. 1. & seq.
Hinterlaßet schädliche Würckungen, auch nachdem sie vergeben. n. 7. & seq.
Sie macht unruhig. p. 60. n. 2. 6.
Dero Boßheit wird nicht recht erkennt. p. 130. n. 1.
Sünden soll man fleißig nachforschen p. 5. n. 7.
Und durch die Buß abstraffen. p. 6. n. 8.
Deroselben Vergebung, was für eine grosse Gutthat seye. p. 154. n. 1. & seq.
Wird erkennt aus der Weiß, mit welcher sie geschicht. p. 157. n. 8. & seq. & p. 159. n. 1. & seq.
Macht, das GOtt der Sünden auf ewig vergesse. p. 161. n. 5. 6.
Macht den Sünder zum Erben des Reich GOttes. p. 163. n. 8.
Sünder ein Todt-Sünder verliehrt GOtt. p. 39. n. 2.
Welches ein grosser Schad. ibid. n. 3. 4.
Verliehrt auch die Gnad und Verdiensten. p. 41. n. 5. & seq.
Der Sünder närrische Freud. p. 43. n. 8.
Er vergreifft sich gegen seinen höchsten HErrn. p. 131. n. 2. & seq.
Kan sich nicht entschuldigen. p. 132. n. 7.
GOtt sucht ihn, und wie? p. 138. n. 2. & seq.
Er gibt ihm nach und schützet ihn. p. 140. n. 6. & seq.
Muß dem suchenden GOtt begegnen. p. 142. n. 9. & seq.
Des Sünders schädliche Ruhe. p. 60. n. 1.

T.

Todt: dessen Zeit ist unbekant. Dom. 15. post. Pent. n. 1.
Dieses ist dienlich. n. 2. & seq.
Man soll sich darzu bereit halten n. 10.
Am Todt hangt alles. Dom. 16. post Pent. n. 1. 2.
Man muß sich darzu bereiten. n. 3. 4.
Wie man lebt, so stirbt man. n. 5. & seq.

V.

Verdammte: dero grosse Pein ist der Verlurst GOttes. Dom. 7. post Pent. n. 2. & seq.
Vertrauen auf GOtt muß starck seyn. Dom 4. post Pent. n. 1.
Dessen Unterschied von dem Glaub und Hoffnung n. 2.
Leydet keine Forcht. n. 3. 4.
Muß gerecht seyn. n. 7. & seq.
Der Sünder ist betrüglich. n. 10. 11.
Muß auch beharrlich seyn. n. 13. 14.
Diesem hilfft GOtt. n. 14.
Vorsatz muß kräfftig seyn. p. 81. n. 8. & seq.

W.

Werck: die gute sollen geübt werden. Dom. 14. post Pent. n. 7. 8. 9.
Wiederfall eine Mittel dargegen. p. 79. n. 5. & seq.
Wüste, eine seynd alle Oerter. p. 24. n. 1.
Und ein jeglicher Sünder. ib. n. 2.




Th
537u